Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Grevesmühlener Wochen-Blatt : Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung

12.1862 : Grevesmühlener Wochen-Blatt : Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung : 12.1862

Grevesmühlen: Schumacher, 1862

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1747786160

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 1. Mittwoch, den 1. Januar. 1862.

Zum neuen Jahr 1862.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

In dieses neuen Jahres ersten Stunden
Schaust forschend Du zum weiten Himmelssaal,
Ob sich ein Stern, ein glücklicher, gefunden,
Der sicher führt durch's düst're Erdenthal.
Da siehst Du, rings von hehrem Glanz umbreitet,
Ein Dreigestirn, das uns durch's Leben leitet.

Der eine Stern führt leuchtend Dich hinüber
In jenen Bildersaal, Vergangenheit,
Und heit'rer wird Dein Blick, oft auch wohl trüber,
Umstrahlet er die Bilder jener Zeit;
Doch schau' auch sie, die düsteren Gemälde,
Ein Meister schuf sie, der noch niemals fehlte.

Frag' ihn, den Stern, den ich Erinn'rung heiße,
Was jene trüben Bilder Dich gelehrt?
Er ruft Dir zu aus seinem lichten Kreise:
Oft haben sie von Thorheit Dich bekehrt,
Sie zeigen Dir, daß immer Glück und Freude
Ein ernster Mahner: Schmerz genannt — begleite.

Der zweite Stern erhellt den bunten Garten
Der Gegenwart, wo holde Blumen blüh'n.
O brich sie! Denn auf schönere zu warten,
Läßt oft des Sternes reines Licht verglüh'n.
Du findest dann nur Blumen auf den Wegen,
Strahlt Dir der Stern Zufriedenheit entgegen.

Ein Morgenstern in dichter Wolkenhülle
So strahlet an der Zukunft Horizont,
Der dritte Stern mit unerschöpfter Fülle
Des Friedens, der dies Leben übersonnt:
Es ist der Stern der Hoffnung, den ich meine,
Er leuchte Dir mit seinem Zauberscheine.

O möchten nimmer Dir die Sterne bleichen!
Dann wandelst ruhig Du durch's Erdenthal,
Kein Sturm des Lebens wird Dich trostlos beugen,
Und einer wirft auch dann auf mich den Strahl.
Der Stern mit der Erinn'rung heil'gen Namen
Umglänzt der Freundschaft Bild im Demantrahmen.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Neustrelitz**, 28. December. Aus St. Petersburg geht so eben die betrübende Nachricht ein, daß es Gott gefallen hat, die Herzogin zu Mecklenburg Marie Friederike Helene Hoheit, jüngste Prinzessin Tochter Sr. Hoheit des Herzogs Georg zu Mecklenburg, heute Nachmittag um 3 Uhr von dieser Welt abzurufen.

Des Großherzogs Königliche Hoheit und das ganze Großherzogliche Haus sind durch diesen unerwarteten Todesfall in eine Trauer versetzt, welche selbstverständlich bei dem bevorstehenden Jahreswechtel allen Empfang bei Hofe ausschließt.

(Die dahingeschiedene Herzogin zu Mecklenburg, Marie Friederike Helene, Hoheit, war geboren am 15. Juni 1861 zu Oranienbaum.)

— **Schwerin**, 28. December. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben den Dr. Pfeiffer hierselbst zum Sanitätsrath zu ernennen geruht.

— Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben den Schulrath Dr. Schröder in Schwerin unter dem 24. d. M. zum Oberschulrath zu ernennen geruht.

Die Gewerbehalle. deren Vorstand vor einigen Tagen über das Rechnungsjahr pro. Johannis 1860/61 berichtete, hat einen Umsatz von 23,927 Thlr. gehabt, gegen 26,418 Thlr. im voraufgegangenen Jahre. Der Werth des ganzen Lagers betrug 41,983 Thlr., mithin ist doch noch etwas über die Hälfte umgesetzt. An Theilnehmern zählt das Institut 85 aus 23 verschiedenen Gewerken. In der General-Versammlung legten nach abgelaufenem Turnus die HH. Schönfärber Martens und Hof-Uhrmacher Engel ihr Amt als Vorstands-Mitglied nieder, wurden auch wieder gewählt und nahmen nach den üblichen Einwendungen dasselbe auch wieder an.

Ein Gaunerstückchen eigener Art ist gestern Morgen hier ausgeführt. In das Haus eines Angestellten kommt ein Junge mit einem Kistchen Cigarren, auf welchem die Adresse des Beamten deutlich geschrieben steht. Er erzählt, der Herr X sei so eben im Laden des Kaufmanns Y gewesen und habe diese Cigarren gekauft, woführ er sich 2 Rth. geben lassen solle. Der Junge erhält das Geld und geht fort. — Als nun der Beamte zu Hause kommt, wird ihm mitgetheilt, was geschehen; er erklärt, daß er gar keine Cigarren gekauft, geht in seine Stube, wohin dies Kistchen gestellt, findet die Adresse ganz richtig, öffnet die Kiste und findet — eine leere Glasflasche in Strob gepackt, — mit 2 Rth. jedenfalls zu theuer bezahlt.

— In Granzin, D. A. Lübz, sollen bis jetzt am Typhus der daselbst seit dem Herbste dieses Jahres herrscht, 12 Personen gestorben sein. Das Dorf hat circa 300 Seelen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. December. Der „Staats-Anzeiger" enthält eine Verordnung vom 21. December, durch welchen die beiden Häuser des Landtages auf den 14. Januar zusammenberufen sind.

Die preußische Regierung hat sich wegen der an Bord des englischen Packetboots „Trent" erfolgten Verhaftung der HH. Mason und Slidell ebenfalls in Washington gegen das Verfahren des amerikanischen Kreuzers ausgesprochen.

Die neuen preußischen Kassen-Anweisungen sind nach einem Publicat vom 10. d. M. etwas kleiner als die von 1856 und auf weißem Hanfpapier gedruckt, welches auf der Rückseite einen fein gemusterten Unterdruck in hellbrauner Farbe zeigt. Auf der Vorderseite sind sie mit Randeinfassungen in grauer Farbe versehen, welche in kleine, die Zeichen 1 T. H. L. R. enthaltende Vierecke getheilt sind. Die linke Einfassung enthält die Bezeichnung: Koeniglich, die obere: Preuss. Kassen und die rechte Anweisung in großen lateinischen Buchstaben. Auf der unteren Einfassung steht die Strafandrohung wie auf den früheren. Innerhalb der Randeinfassungen ist dieselbe Strafandrohung in verschiedenen abwechselnden Farben gedruckt; aus dem dadurch hergestelten Muster treten rechts und links in graublauer Farbe die römischen Zahlen I. hervor. In diesem Unterdrucke steht in violetter Farbe das Königliche Wappen rechts und links von demselben auf dem Unterdrucke die Serien- und Folienzahlen und die Littera und Nummer in rothbrauner Farbe, darunter in schwarzen Farben „Ein Thaler Kassen-Anweisung vollgültig in allen Zahlungen Berlin den 13. Februar 1861. Haupt-Verwaltung der Staatsschulden. Gamet. Guenther. Löwe." Die auf den Kassen-Anweisungen von 1856 vorhandenen Blumen und Fruchtgehänge sind weggeblieben. Auf der Rückseite befinden sich ohne Randeinfassung die bisherigen zwei Knaben mit Unterschriften und Zwischenverzierung. Auf dieser Verzierung steht die Werthbezeichnung Ein Thaler Courant in großen lateinischen Buchstaben. Links und rechts unter der Verzierung befinden sich in Relief-Manier und in gelbbrauner Farbe zwei Minervaköpfe, deren Gesichter einander zugewendet sind.

— **Rastatt**, 18. December. Seit vorigem Sonntage haben die Schlägereien zwischen österreichischen und preußischen Truppen so überhand genommen, daß solche gestern Abend in einen förmlichen Straßenkampf durch die ganze Stadt ausarteten und die abgesandten Patrouillen nichts auszurichten vermochten. Auf beiden Seiten soll es zahlreiche Verwundete gegeben haben; namentlich wurden ein österreichischer Officier und ein Unterofficier von der Patrouille schwer verwundet.

— Am Montag vor Weihnachten ist in **Dänemark** ein wichtiger Beschluß gefaßt worden, nämlich die Absendung einer wie verlautet, sehr energisch abgefaßten Replik auf die Antwortsnoten Preußens und Oesterreichs. Wird auch 1862 mit Notenwechsel verstreichen?

— **Flensburg**, 28. December. Vorgestern kamen wieder zwei Schiffe mit Kriegsmaterial von den Inseln hier an, welches, wie die früheren Schiffsladungen, mit der Eisenbahn sogleich nach Süden weiter befördert worden ist. Einige der größeren Werke, die in der Nähe der Eisenbahn und des Dannevirke-Walles liegen, sollen mit grobem Geschütz bereits versehen sein.

— **Brüssel**, 25. December. Der König, der sich von einer ziemlich starken Erkältung nunmehr völlig erholt hat, wird morgen über Calais nach London abgehen. Wie man sagt, dürfte die Abwesenheit Sr. Maj. sich auf einige Monate verlängern, indem dieselbe nach der Rückkehr aus England einen Theil des Winters im südlichen Frankreich zuzubringen beabsichtigt.

— **London**, 24. December. Das Todtengericht über den Prinzen Albert wird immermehr zur Apotheose. Interessant und lehrreich ist die jetzige Sprache jener patriotischen Organe, die ihn einst so fleißig zu belehren und zu vermahnen pflegten. Der Examiner, der noch am wenigsten von seinen früheren Vorurtheilen aufgegeben hat, sagt: „Im Auslande, namentlich in Frankreich, hat die Vorstellung geherrscht, daß der Prinz in seiner Politik sich von deutschen Sympathieen hinreißen und zu dem vergeblichen Versuch verleiten ließ, Oesterreich zum Schaden Italiens als Gegengewicht Frankreichs zu stützen." Das „Pays" schreibt sogar den Sturz des Derby-Ministeriums dem Umstande zu, daß es zu sehr auf die Rathschläge des Prinzen hörte. Dergleichen kann man aber nur argwöhnen und wenn Prinz Albert die Ansichten hegte, die man ihm zuschrieb, so gestattete er ihnen nie einen Einfluß auf seine Beziehungen zur Regierung seiner Gemahlin, und ließ sich von ihnen nicht zur Tory-Partei hindrängen.

In einem anderen biographischen Artikel über den Prinzen Albert bemerkt die „Times": „Indem wir in den letzten Tagen erwähnten, daß seine Verdienste nie vollständig anerkannt wurden, schienen wir uns selbst zu tadeln. Aber man muß gegen das englische Volk gerecht sein. In den ersten zehn Jahren seiner englischen Laufbahn hatte der Prinz englische Sprache, Geschichte und Sitten zu lernen. Dann erst hatte er Wurzel gefaßt und wirkte zehn weitere Jahre. Ein Decennium ist ein kurzes Noviziat für einen Fremden in England, und in einem Decennium lernt man einen öffentlichen Charakter nicht leicht kennen.

— **London**, 28. December. Der „Press" zufolge will die Königin die nächstjährige Ausstellung persönlich eröffnen.

Demselben Blatte zufolge wird Louis Napoleon am Neujahrstage erklären, er werde die jetzige Stellung des Papstes aufrecht halten.

— **Paris**, 27. December. Man meldet aus Lissabon, daß der Infant Dom Joao, Herzog von Veja, die letzte Oelung erhalten habe.

Gutem Vernehmen nach hat Preußen in Betreff des Handelsvertrages neue Vorschläge gemacht. Der disseitige Bevollmächtigte, Herr Le Clerq, ist in Berlin geblieben, um die Antwort der französischen Regierung zu erwarten.

Es heißt, die englische Regierung habe bei der französischen darum angesucht, das von letzterer aufgelöste zweite Fremden-Regiment in ihre Dienste zu nehmen, indem sie die Absicht hege, dasselbe nach Canada zu senden.

Das französische Kriegsministerinm beschäftigt sich auch vielfach mit Schießbaumwolle. Man will sie durch fulminirende Baumwolle ersetzen, mit der man in neuerer Zeit Versuche angestellt hat.

Aus **Italien** selbst vernehmen wir, daß König Franz den

Vorstellungen des französischen Botschafters kein Gehör geben will und sich vermeintlich auf directe Mittheilungen anderer Art stützt. Indessen bezeichnet selbst der „Moniteur" (so wie die „Allg. Ztg." und andere Organe der gestürzten Dynastie) das Bandenwesen als im Erlöschen begriffen, obgleich erst kürzlich eine 800 Mann starke Schaar bei Nola zersprengt werden mußte. Chiavone ist verschwunden und Rinconanco todt. Die Recrutirung soll ganz gut von Statten gehen, wobei freilch ein Drittheil der Conscribirten fehlt. Das Ministerium Ricasoli ist unterhöhlt: sowohl S. Martino wie Ratazzi halten sich fern, weil sie — für jetzt — keine Unterstützung der s. g. Actions-Partei, sondern mehr Rücksichtnahme auf innere Organisation und weniger Rüstungen wollen, um den Stand der Finanzen zu bessern. Das behagt Ricasoli nicht, der gerade jetzt 36,000 Mann ausheben läßt. — Die Garibaldiner rühren sich sehr thätig und Klapka ist wieder in Turin. — Daß der Papst ein Concil zur Berathung über die Fortdauer seiner weltlichen Gewalt berufen wolle, erscheint höchst unwahrscheinlich. — Mazzini bessert sich: sein Herz — schreibt er — bleibt ewig jung. — In Venedig, wo Kaiser Franz Joseph bis zum 3. Januar verweilen will, soll die Stimmung gegen Oesterreich sich gebessert haben. Wohl nur Courtoisie gegen die Kaiserliche Frau.

— **Türkei.** Nachrichten aus Konstantinopel (über Marseille) vom 18. December melden, daß die Ruhe wieder ernstlich bedroht gewesen ist. Das Volk fiel in seinem Unmuth über die Bäckerläden her, welche alle, bis auf zwei französische Bäckereien, geschlossen waren. Das Minister-Conseil war in Permanenz versammelt und hat die Bäcker durch Militär zwingen lassen, zu niedrigen Preisen zu verkaufen.

— **Newyork, 17. December.** Die hiesigen Journale veröffentlichen ein Telegramm aus Washington, nach welchem das Cabinet während mehrerer Stunden über die Differenz mit England in Berathung ist, und mit Festigkeit beschlossen habe, Mason und Slidell nie auszuliefern.

Eine zufällige Beschädigung des Manuscripts zwingt uns die angekündigte Novelle „Treff-König" einstweilen zurückzulegen, und dafür die nachfolgende, nicht minder interessante Erzählung zu substituiren.

Ein Beamtenleben.

Von Dr. J. D. H. Temme.

1.

Der Kreisgerichtsdirector Heilsberg feierte seinen Geburtstag. Seine Familie war in dem Besuchzimmer des Hauses versammelt, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen, seine Gattin und seine fünf Kinder. Der schönste Schmuck der schönsten Frau sind immer ihre Kinder. In einem Kranze von schönen Blumen stirbt eine manchmal früh ab; die anderen bleiben darum nicht minder schön, und wer den Kranz besitzt, liebt ihn dennoch, und mit und in ihm auch die früh dahin welkende Blume. Wie möchte er sie entfernen, fortwerfen können, sie, um die sich zu der Liebe die Sorge, die Trauer um ihn gesellt?

Die Directorin war noch eine schöne Frau, in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre. Man sah ihr zugleich das weiche Herz an und manche Sorge und manchen Gram, unter denen dieses Herz oft genug gebangt und geweint haben mochte. Ein stiller Kummer umflorte noch die großen, schönen, sinnenden Augen, umzog die feinen Lippen. Selbst die Feier des Tages und ihre fröhliche Umgebung hatten ihn nicht aus dem Herzen und nicht aus dem Gesichte verbannen können. Und sie war in einer so sehr fröhlichen und lieben Umgebung. Ihre fünf Kinder umstanden sie; vier davon waren Engel der Schönheit der Freude, des Glückes.

Das älteste war ein Mädchen von sechzehn bis siebenzehn Jahren; sie stand auf der ersten Stufe in dem Leben der Jungfrau; ein eigenthümlicher Reiz, der über ihre feine Schönheit ausgebreitet war, schien zugleich ein stilles, heimliches Glück des jungen Herzens zu verrathen.

Ein Knabe von vierzehn Jahren folgte ihr; man sah den Geist und den Muth in dem frischen Gesichte.

Ein Knabe von sieben Jahren kam, ein Mädchen von fünf; die liebsten und blühendsten Gesichter, die man sehen konnte; der Knabe die Bravheit, das Mädchen die Schelmerei selbst.

Wie waren sie alle so schön, so glücklich! Wie sah man ihnen Allen die Liebe unter einander an, und die Liebe zu der Mutter. Und das Mutterherz liebte sie Alle doch noch mehr. Aber mit noch größerer, mit noch heißerer Liebe umfing dieses Mutterherz das Fünfte ihrer Kinder, und die Liebe zu diesem Kinde war zugleich eine schmerzliche, das Herz durchbohrende.

Ein Mädchen von zwölf Jahren stand in dem Kranze der schönen, so frisch und lebevoll blühenden Blumen, ohne Lebenskraft dahin welkend, schon halb verwelkt. Ein bleicher unförmlicher Kopf hing ihr schwer auf eine Seite, große, wasserhelle Augen traten starr und todt hervor und zeigten, daß gleich dem Leben des Körpers auch das des Geistes stets unentwickelt geblieben war und, gleichfalls mit dem Körper, auf seiner unentwickelten Stufe einer baldigen ewigen Nacht entgegenflechte.

Ein Alter von vierzehn Jahren kann das arme Wesen erreichen, hatten die Aerzte schon bald nach ihrer Geburt erklärt. Zwölf Jahre war sie jetzt alt. Noch anderthalb bis zwei Jahre Lebensfrist gaben ihr auch jetzt die Aerzte. Die Liebe der Eltern zu dem unglücklichen Kinde war mit jedem Jahre, das sie der Trennung von ihr näher brachte, eine schmerzlichere, eine innigere, eine heißere geworden. Auch die Geschwister hatten die Arme immer mehr lieben gelernt; wie sie an Geist und Körper ein Kind von sieben Jahren geblieben war, so hatte sie auch das gutmüthige Herz dieses Alters bewahrt.

Mutter und Kinder warteten auf den Vater. Es war in wenigen Minuten halb acht Uhr Morgens. Um halb acht kam der Vater aus seinem Arbeitszimmer herunter, um mit den Seinigen den Kaffee zu trinken. Bis dahin hatte er schon seit zwei Stunden gearbeitet. So war es täglich, und auch heute am Geburtstage wurde keine Ausnahme gemacht.

Er war ein eben so fleißiger, wie ordentlicher Mann, der Director Heilsberg. Das war auch weiter bekannt, über die Gränzen seines Gerichtsbezirks hinaus. Er war dazu ein ausgezeichneter Jurist, ein gewandter Arbeiter und vor Allem ein Mann der unerschütterlichen Gerechtigkeit und der fleckenlosen Ehre. Auch das war weiter bekannt, in der Residenz, an den höchsten Stellen, und damals wußte man an diesen höchsten Stellen noch in dem Beamten den Charakter, das unerschütterliche Festhalten an Recht und Ehre, zu schätzen und hochzuachten. Der Minister hatte den Kreisgerichtsdirector Heilsberg, obwohl er ein Bürgerlicher war, schon längst zum Präsidenten eines Obergerichts bestimmt. Die nächste Vacanz sollte ihn seiner Bestimmung entgegenführen. Der Director Heilsberg wußte es; es machte ihn glücklich. Ein Beamter, der sich seiner Rechtschaffenheit, seiner Unabhängigkeit und seiner Ehre bewußt ist, darf schon auch Ehrgeiz haben. Bei ihm kam noch etwas anderes hinzu.

Mutter und Kinder umstanden einen runden Tisch, der sich in der Mitte des Zimmers befand. Auf ihm lagen ihre Geschenke, die sie mit ihren Glückwünschen dem Erwarteten darbringen wollten. Es waren keine reichen Geschenke.

Der Director Heilsberg hatte früh als junger Assessor geheirathet. Er war arm gewesen, seine Frau ebenfalls. Sie hatten sich nur ihre an Liebe und Treue so reichen Herzen zugebracht; freilich auch den frischen Muth der Liebe, für einander zu arbeiten und, wenn es sein müsse, selbst mit einander zu entbehren. Und Beides hatten sie redlich gemußt bei dem geringen Gehalt und bei dem Mangel an allem Vermögen. Der Assessor Heilsberg war allerdings nach einigen Jahren Rath, und der Rath war dann Director geworden. Aber er hatte sich dabei und dazu mancher Versetzung in andere Orte, selbst in entfernte Provinzen des Landes fügen müssen, und — zweimal versetzt ist einmal abgebrannt, sagt ein altes Sprüchwort in der Beamtenwelt. Dazu waren die Kinder gekommen und herangewachsen, und dem Stande angemessen leben mußte die Familie auch, wenn sie auch sparsam und einfach genug lebte und wenn auch die Directorin überall in der Hauswirthschaft fleißig mit zugriff und ihre älteste Tochter schon seit manchem Jahre ihr treulich darin zur Seite stand. So hatte sie nichts nur zurücklegen, kein Vermögen sich erwerben können, es waren auch sogar noch einige ältere Schulden da, und neue Geldverlegenheiten traten dann und wann ebenfalls hervor.

Die Directorin konnte wohl auch an dem Fest- und Freudentage der Familie die sorgen- und kummervolle Miene haben. Mußte ihr Blick dabei doch auf das arme, an Geist und Körper so arme Kind fallen. Und vielleicht drückte noch etwas Anderes ihr das Herz zusammen.

Allein wie wenig reich die Geburtstagsgeschenke waren, die Blicke der Kinder hingen mit heller Freude daran; selbst das Auge der armen Kranken hatte einen leisen, matten Glanz. Und den Blicken der Kinder begegnete und folgte das Auge der Mutter, und es mußte unter all' seinem Flor von Gram und Sorgen und vielleicht noch mehr doch eine stille Thräne des Glücks und des Dankes aufnehmen, des Dankes zu Gott, der ihr und den Kindern noch so viel Freude und Glück schenkte.

Die Stutzuhr in dem Zimmer schlug halb; es war halb

acht Uhr. Die Kinder standen bewegungslos, stumm. Sie horchten dem Nahen des Vaters, der jetzt kommen mußte. Man horte draußen einen Schritt.

„Der Vater!“ sagte die Mutter leise, ermahnend.

Die Kinder traten näher an den Tisch heran. Sie langten zu den Sachen, die sich auf ihm befanden. Jedes nahm das Geschenk, das es dem Vater zu überreichen hatte.

Emilie, die älteste Tochter, hatte einfach ein paar Pantoffeln gestickt; sie hatte nicht Zeit zu einer größeren Arbeit gehabt, bei der Hülfe, die sie der Mutter in der Wirthschaft leisten mußte.

Der ältere Sohn, er war Gymnasiast, hatte eine Reiseschreibmappe gekauft. Er legte ein zusammengefaltes Papier hinzu.

„Was ist es, Oskar?“ fragte ihn die Mutter.

„Mein Schulzeugniß. Ich bin der Erste in meiner Classe geworden.“

Der Mutter fielen die hellen Freudenthränen aus den Augen.

Der zweite Knabe, Bruno, hielt eine sammetne Morgenmütze mit großer Troddel daran für den Vater in der Hand.

Die Jüngste, Hanna, hob einen großen Papierkorb empor, den eine kunstvoll gestickte Guirlande umgab. Es war zugleich der Mutter Geschenk von der die Stickerei herrührte.

„Aber ich habe auch daran gearbeitet,“ sagte die Kleine mit lebhafter Phantasie.

Du hast der Mutter die Seide gehalten und die Perlen zugereicht,“ berichtigte sie der ehrliche Bruno.

„Ich habe aber auch einige Stiche gemacht.“

„Die Mutter führte Dir die Nadel.“

„Und so hast Du Deinen redlichen Theil an der hübschen Arbeit, meine gute Hanna,“ sagte die Mutter.

„Und ich darf es dreist dem Vater sagen.“

„Das sollst Du.“

Das schönste und glänzendste Geschenk für den Vater hatten sie der Kranken aufgehoben. Es war ein in glänzenden, bunten Perlen gestickter Klingelzug. Die Mutter und die älteste Schwester Emilie hatten ihn gemeinschaftlich gearbeitet, in mancher späten Abendstunde, die sie nach vollbrachter Arbeit des Tages dem Schlafe entzogen hatten. Die Kranke hielt das schöne Geschenk stolz in beiden Händen. Die augenblickliche Aufregung hatte ihre Nerven gestärkt, sie konnte auch den schweren kranken Kopf aufrecht halten.

„Ich habe das auch gemacht, Mama,“ sagte sie, aber nicht in lebhafter Phantasie wie die wilde Hanna; der kranke Geist gab fast mechanisch die Worte wieder, die sie aus dem Munde der jüngeren Schwester aufgefangen hatte.

„Ja, meine liebe Clementine,“ erwiederte ihr die Mutter, und keins von den Kindern hatte nur eine Sylbe oder eine Miene des Widerspruchs.

Der Vater war eingetreten. Er sah in das Besuchzimmer und hier alle die Seinen in der fröhlichen und feierlichen Erwartung. Er trat zu ihnen. Sie kamen ihm entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Kathen-Verkauf auf Abbruch.

Der einhüfige Kathen zu Griesenhof bei Friedrichshagen in der Vogtei Plüschow soll öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung am

Donnerstag, den 9. Januar 1862,

Vormittags 11 Uhr **auf Abbruch** verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit bei jenem Kathen zu Griesenhof — dessen Besichtigung freisteht — einfinden.

Jameln, den 30. Decbr. 1861.

F. Tolzien, Unterförster.

Ich bin beauftragt, eine in hiesiger Gegend belegene Erbpachtstelle von ca. 27 mille []R., fast durchweg Weizenboden, unter der Hand zu verkaufen. Der Canon 2c. beträgt pro anno ca. 300 ℛ Crt. Das lebende Inventarium besteht aus 6 Pferden, 12 Kühen und 8 Stück Jungvieh. — Ausgesäet sind in diesem Herbste: 12 Schfl. Rapps, 6 Drömpt Weizen und 5 Drömpt Roggen. — Zum Ankauf ist ein Capital von ca. 15,000 ℛ Crt. erforderlich, da die Intabulations-Befugniß **beschränkt** ist, und erfahren nur Selbstkäufer das Nähere von mir.

Gadebusch, am 30. Decbr. 1861.

Stadtsecretair **Launburg.**

Neues eisern verzinntes

Kochgeschirr

(eigenes Fabrikat), besonders in Kochöfen passend, empfiehlt zu billigen Preisen

P. Martens, Kupferschmied.

Mit dem Schiffe „**Heinrich III.**“, **Capitain Ehlers**, empfing ich eine Ladung

engl. Salz,

kräftig und brillant von Cristallen, welches ich während der Entlöschungszeit zum couranten Marktpreise zur Abnahme empfehle.

O. Lembke in **Wismar.**

Das von meinem sel. Manne seit 11 Jahren geführte **Färbereigeschäft** beabsichtige ich fortzusetzen. Ich bitte deshalb das dem Geschäft bisher erwiesene Vertrauen auch mir zu erhalten, wogegen ich mich bemühen werde, dasselbe durch reelle und aufmerksame Bedienung zu rechtfertigen.

Grevesmühlen, den 31. December 1861.

H. Ginap Wwe.

Der

Potsdamer Viehversicherungs-Verein

bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß er Herrn ***F. Düring*** in **Grevesmühlen** zum General-Agenten für die Mecklenburgischen Lande ernannt hat.

Potsdam, den 5. December 1861. Der Director ***G. Willing.***

Indem ich auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehme, erlaube ich mir hiermit eine allgemeine Betheiligung aller Viehbesitzer an obigem, auf Gegenseitigkeit schon 12 Jahre bestehenden Vereine, dessen Reservefond bereits über 9500 ℛ beträgt, angelegentlichst zu empfehlen, und bin gerne bereit, dessen Statut gratis wie jede gewünschte Auskunft zu ertheilen, auch außer den bereits eröffneten Agenturen die Anlage solcher in anderen Orten hiesiger Lande zu vermitteln, wozu ich mir Franco-Offerten erbitte.

Jedes Vereins-Mitglied hat nur im Verhältniß seines Versicherungs-Capitals **so viel Beitrag** zu zahlen, als während seiner Versicherungs-Dauer zur Entschädigung aller nach dem Vereins-Statut begründeten **unverschuldeten Verluste** versicherter Thiere und zu den Verwaltungskosten erforderlich wird, wozu außer geringem Reservebeitrag bei Abschluß jeder Versicherung in gesonderten Rechnungs-Klassen für **Pferde** zu **Lohnfuhren** oder **außergewöhnlichen Anstrengungen** zu 5 %, **andere Pferde, Maulthiere, Esel** und **Rindvieh** gegen alle im Statut vorgesehenen Verluste zu 3⅓ %, für **Rindvieh nur** gegen Verluste durch **Seuchen** zu 1⅓ % des Taxwerthes, für **Schweine** 24 Sgr., für **Ziegen** 12 Sgr. pro Stück und jede Zeit innerhalb eines Jahres als Vorschuß erhoben.

Grevesmühlen, 7. December 1861. Der General-Agent **F. Düring.**

Louis Rusch's Steinhauerei

in Wismar

empfiehlt sich dem hochgeehrten Publicum zur Anfertigung von **Grabkreuzen** und **Leichensteinen** in jeder beliebigen Form und Größe mit Vergoldung bei Verwendung des Bremer Sandsteins als des besten, nie verwitternden Materials, sowie schwarzen und weißen **Marmorplatten** mit Vergoldung. — Bestellungen auf nicht vorräthige **Grabmonumente, Kreuze** und **Leichensteine** werden in möglichst kurzer Frist ausgeführt. Zeichnungen 2c. werden bereitwilligst ertheilt. — Ferner werden auch alle zum Wirthschaftsgebrauch, **Kuhkrippen, Schweinetröge** 2c., wie zur **Verzierung von Gebäuden** verwendbaren Gegenstände aus dem besten Portland-Cement angefertigt, und wird bei vorkommendem Bedarf um geneigte Bestellung gebeten.

Altes Kupfer, Messing, Zinn und Blei kauft und zahlt dafür die höchsten Preise **P. Martens**, Kupferschmied.

Allen denen, welche meinem lieben Manne am Sonntag die letzte Ehre erwiesen, sage ich hiedurch meinen herzlichen Dank.

Grevesmühlen, den 31. December 1861.

H. Ginap Wwe.

Heute:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

„Zum letzten Heller.“

Heute:

TANZMUSIK,

Anfang Nachm., wozu ergebenst eingeladen wird.

Handelsnachrichten.

— **Hamburg**, 28. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 166 St., welche verkauft wurden. Preis innerhalb der Accise 34—40 Mk., außerhalb derselben 34—37 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 190 Stück, alle verkauft. Preis 36—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 28. December.	Kahle Maaße.				Wismar, den 31. December.	Mit Aufmaaß.			
	ℛ	ß		ℛ	ß		ℛ	ß	
Weizen	1	40	bis	2	28	Weizen	1	88	bis 2 32
Roggen	1	20	„	1	32	Roggen	1	24	„ 1 36
Gerste	1	8	„	1	18	Gerste	1	14	„ 1 20
Hafer	—	40	„	1	—	Hafer	—	36	„ 46
Erbsen	1	36	„	2	—	Erbsen	1	30	„ 1 44

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 2. Sonntag, den 5. Januar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 2. Januar. In der Fest-Etage des Großherzoglichen Schlosses fand gestern Mittag 3 Uhr Neujahrs-Cour und darnach Galla-Diner statt, zu dem gegen 200 Personen angesagt und erschienen waren. Außer den Hof-Chargen, den höchsten Behörden und dem hiesigen Officier-Corps, waren mehrere Fremde, sowie von den auswärtigen Garnisonen und Städten Deputationen anwesend.

— **Rostock**, 31. December. In vergangener Nacht ist nach der „R. Z." auf dem hiesigen Bahnhofe ein Einbruch in das Postlocale verübt und die dort befindliche Postcasse gestohlen, in der ungefähr 150 Thlr. vorräthig gewesen sind.

— Dem Kreisphysikus in Boizenburg, Sanitätsrath Dr. Richter, ist der Charakter eines Medicinalraths Allerhöchst verliehen worden.

Wie der „R. Z." aus Sülz geschrieben wird, verunglückte daselbst am Abend des ersten Weihnachtstages die Frau des Thorschreibers Rath, als sie einen Theekessel aus der hinter ihrem Hause fließenden Recknitz mit Wasser füllen wollte. Der Wasserstand des Flusses war gerade sehr niedrig, und wahrscheinlich hat sie, sich tief hinunterbeugend, das Gleichgewicht verloren und ist hinabgestürzt. Obgleich die Verunglückte alsbald aus dem Wasser gezogen wurde, sind doch alle Versuche, sie ins Leben zurückzubringen, vergeblich gewesen.

Allgemeine Nachrichten.

Ernst und verhängnißvoll, theils unter Waffengerassel, theils unter fortwährenden, mitunter scheinbar nachlassenden, Zurüstungen zu Kämpfen beginnt das Jahr 1862 auf beiden Hemisphären. Es sind unvermittelte und allem Anscheine nach unvermittelbare Gegensätze, die einander gegenüberstehen, aber die Nothwendigkeit liegt nicht vor, daß sie durch den Kampf entschieden werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Sieg nicht immer ein Gottesurtheil ist und daß das besiegte Element sich oft nach Jahre langer Unterdrückung wieder erhebt, um schließlich die Palme zu erringen. Darum mögen die Machthaber sich noch besinnen, ehe sie die Streitfragen durch das Loos der Waffen entscheiden lassen. Und so wollen wir uns mindestens der Hoffnung hingeben, daß die göttliche Vorsehung uns auch 1862 mit einer Heimsuchung verschonen werde, die sie nunmehr seit zwei Jahren, allen dräuenden Aspecten zum Trotz, von uns abgewendet hat.

In **Deutschland** ist es still, doch herrscht eine gedrückte Stimmung, und das preußische Regierungsorgan hält es für geeignet, gegen eine Aeußerung des angeblichen „Münchener Moniteur-Correspondenten über die deutsch-dänische Streitfrage und die dänischen Rüstungen, die jetzt in Südschleswig sehr scharf heraustreten, zu bemerken, daß die Gefahr einer Rubestörung nicht blos vom Norden her drohe. Gewiß ist, daß man weder in Wien noch in Berlin nach Norden und Westen und Süden hin traut. In Preußen scheint der „Fortschritt" über seinen eigenen Fortschritt erschrocken zu sein, und die Demokratie tritt sachter auf, um einen Conflict zu vermeiden. — In Oesterreich steht die Finanzfrage allen voran. Aus den russischen Noten oder Protesten über die Suttorina-Angelegenheit scheint man sich wenig zu machen und würde abermals einschreiten, wenn die bosnischen Insurgenten sich einfallen ließen, nochmals die Etappen-Convention zu verletzen.

Aus **England** wenig Neues. Noch immer machen sich Nachklänge der Leichenfeier bemerklich — man will das Unwohlsein Lord Palmerstons und des Herzogs v. Cambridge für ein erdichtetes ausgeben und nimmt Anstoß an dem Ausbleiben der Gesandten Hannovers und Sachsens bei der Beerdigung. Wird der Todesfall auf die Lösung der amerikanischen Wirren nachtheilig zurückwirken? — Dunkle Gerüchte sind über neue Bewegungen in Ostindien, namentlich unter den Seikh, im Umlauf.

In **Frankreich** geht der geheimnißvolle Kampf um die Verfassungs-Aenderung fort. Es muß sich bald zeigen, ob man der öffentlichen Meinung auf den Zahn fühlen will, oder ob man den Leitfaden aus der Hand verloren hat. Die innere Politik wird in der nächsten Session zu stürmischeren Discussionen Anlaß geben, als die auswärtige.

Bei dem heute in den Tuillerieen stattgehabten Empfange des diplomatische Corps dankte der Kaiser für dessen Wünsche; das verflossene Jahr sei durch Ereignisse bezeichnet, die mehrere Staaten erschüttert und gorße Trauer über fürstliche Familien gebracht haben. Der Kaiser spricht den Wunsch aus, das daß begonnene Jahr sowohl für das Glück der Völker, wie der Familien der Souveräne ein günstigeres sein möge.

Nach der „Patrie" haben die letzten Nachrichten aus Amerika die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Conflictes zwischen der Union und England vernichtet. Wenn Englnnd meint die „Patrie", allein die südliche Conföderation anerkenne, so würde es dadurch gewissermaßen ein Protectorat ausüben; Frankreich aber könne einen derartigen überwiegenden Einfluß nicht gestatten und müsse deshalb ebenfalls die südliche Conföderation gestatten.

Aus **Italien** werden alle Gerüchte von Meinungs-Differenzen und von Ministerwechsel in Abrede gestellt. Gleichzeitig mehren sich die Anzeichen, daß Garibaldi mit oder ohne Mazzinisten, zum Frühjahr einen Streich gegen Venetien im Schilde führt — und Ricasoli wird so lange den Zuschauer spielen, als möglich und zweckmäßig. In Frankreich giebt man sich die Miene, daran zu zweifeln, in Oesterreich dagegen, überzeugt zu sein. Der Papst ist ganz munter und spricht japanische Märtyrer heilig. Mit dem König von Neapel steht Se. Heil. auf dem besten Fuße und wollte den zweiten Weihnachtstag bei ihm zugebracht haben. — In Venedig spricht man von einer Zusammenkunft der vertriebenen Fürsten.

Das tragische Schicksal, welches die Königsfamilie von **Portugal** betroffen, läßt noch nicht nach. Auch D. Joao, Herzog v. Beja, ist mit Tode abgegangen; der Leichenbefund deutet auf Typhus. Noch kurz vorher war von seiner Vermählung mit einer Prinzessin aus dem Hause Savoyen Rede gewesen. Der König hat nach Caxias übersiedeln müssen. Eine furchtbare Stimmung herrscht in Lissabon. Die Cortes haben einige Maaßregeln ergriffen, um die allgemeine Aufregung zu beschwichtigen. Wichtig ist namentlich die Annullation der Verzichtleistung auf die Krone, welche die Prinzessin Antonia, Schwester des Königs, bei ihrer Vermählung mit dem Prinzen Leopold von Hohenzollern ausgestellt hatte.

Aus dem übrigen Europa ist sehr wenig zu berichten. Aus **Polen** fortwährend Widersprüche. Russische Berichte strafen die Warschauer Angaben Lügen; es weht jetzt übrigens wirklich ein etwas milderer Wind von der Newa über die triften Gefilde der Weichsel. — In der **Türkei** hat man die Geldpanik bewältigt. Fuad Pascha genießt das ganze Vertrauen des Großherren. In der Herzegowina währt der Kampf fort. In der Suttorina werden sich die Insurgenten wohl ruhig verhalten.

— **Koblenz**, 24. December. Von hier schreibt man der „Karlsr. Ztg.": „Alles deutet darauf hin, daß mit Eintritt

des nächsten Frühjahr die mehrgedachten Verbesserungen an den rheinischen Festungen in Angriff genommen werden sollen, wie dies auch in Frankreich zu Lille und Maubeuge bereits stattfindet. Namentlich werden außer unserer Festung auch Köln und Luxemburg in Angriff genommen werden. Von der beabsichtigten Schleifung von Saarlouis hat die Regierung vorläufig wieder Abstand genommen und soll dagegen den Plan gefaßt haben, die von Höhen umgebene Stadt Trier in großartiger Weise zu befestigen. Hier ist der Bau zweier starken vorgeschobenen Werke und einiger kleineren Redouten für unerläßlich erachtet worden.

— **Gotha**, 27. December. Unter der hiesigen Bevölkerung ist zur Zeit der Glaube verbreitet: Prinz Albert sei von katholischen „Pfaffen" vergiftet worden, weil er sich der Katholisirung seiner Kinder, welche die angeblich jüngst katholisch gewordene Königin Victoria eifrigst angestrebt, energisch widersetzt habe. Um nun das an dem Prinzen verübte Verbrechen zu vertuschen, habe die Königin Victoria, die in England alles vermöge, die Oeffnung des Leichnams verboten, dagegen geboten, denselben schleunigst zu bestatten. Doch dies werde hoffentlich nichts helfen, denn bereits sei Herzog Ernst II. nach London geeilt, um den Tod seines Bruders zu rächen. Und dieser kolossale Unsinn — wir betonen es — spukt nicht etwa blos in den Köpfen der infima plebs, der faex populi. So hörten wir z. B. noch gestern von einem jungen, uns bekannten Mann, der sich selber für hochgebildet hält, an öffentlicher Wirthstafel obiges Zeug mit seriösester Miene erzählen, ohne daß auch nur der geringste Widerspruch erhoben worden wäre. (Bekanntlich ist verbreitet worden, die Herzogin von Kent sei katholisch gestorben, und der „Tiefsinn" der Königin rühre von nichts anderm her, als daß sie ebenfalls katholisch werden wolle, was sie natürlich vom Thron ausschlösse. Wir hielten es nicht der Mühe werth, dem ausdrücklich zu widersprechen. Uebrigens sind jene, wie uns scheint, thörichten Gerüchte vom Uebertritt der Herzogin von Kent und der Hinneigung der Königin Victoria zu dem gleichen Schritt nicht bloß in Gotha, sondern so ziemlich allerwärts in Deutschland im Umlauf. Sie scheinen von höhern Geistlichen in Irland herzurühren.)

— **Lissabon**, 29. December. Am gestrigen Tage Abends 8 Uhr ist der Herzog von Beja gestorben. Der Leichenbefund ergab, daß der Herzog dem Typhus erlegen sei.

Von den fünf Söhnen der Donna Maria da Gloria sind nun in den letzten Wochen drei gestorben: 1) König Dom Pedro V., geb. 1837, 2) Infant Dom Joao, Herzog zu Sachsen und von Beja, geb. 1842, 3) Infant Dom Fernando, Herzog zu Sachsen, geb. 1846. Am Leben sind der eben zur Regierung gelangte König Dom Louis I. geb. 1838, der bis zu seiner Thronbesteigung den Titel eines Herzogs von Oporto führte, und dessen jüngster Bruder, der Infant Dom Augusto, Herzog zu Sachsen, geb. 1848, der, ebenfalls schwer erkrankt, sich nach den letzten Nachrichten in der Besserung befinden soll. Von den beiden Infantinnen ist die ältere, Donna Maria Anna, Herzogin zu Sachsen, geb. 1843, die Gemahlin Sr. K. Hoh. des Prinzen Georg von Sachsen, die jüngere, Donna Antonia, Herzogin zu Sachsen, geb. 1815, seit dem September d. J. die Gemahlin des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen.

— **Italien.** Die Lage der Dinge in Neapel soll sehr ernst sein, so daß Lamarmora von der Regierung ermächtigt werden will, den Belagerungszustand zu proclamiren, außerdem er für nichts garantiren könne. Die Regierung ist jedoch nicht geneigt, dem General so weitgehende Bedürfnisse einzuräumen.

König Franz hat auf das dringende Ersuchen des französischen Gesandten, Herrn de Lavalette, mit einer formellen Weigerung, Rom zu verlassen, geantwortet.

Don Juan de Bourbon, der Kronprätendent von **Spanien** ist ein generöser Mann. Er tritt zu Gunsten Victor Emanuels alle seine Familienrechte auf die Krone beider Sicilien ab. Dafür wird ihm Victor Emanuel vermuthlich seine Rechte auf Cypern und Jerusalem cediren.

— **St. Petersburg**, 31. December. Eine officiöse Correspondenz aus Warschau vom 21. d. schreibt in der „Allg. Pr. Ztg.": „Sie erlauben mir, berichtigend zu bemerken, daß in der Umgegend von Horodlo keine Gutsbesitzer wegen verbotener Zusammenkünfte um die Zeit des Verbrüderungsfestes verhaftet worden sind und daher auch selbstverständlich nicht zu zehnjähriger Verbannung nach der chinesischen Grenze, eben so wenig wie ihre Frauen zu fünfjähriger Einsperrung in russische Klöster, haben verurtheilt werden können."

Treff-König.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

1.

In der Gesellschaft.

Ein dunkler stürmischer Novemberabend hatte die Straßen der Residenz in eine blendend weiße Schneedecke eingehüllt und auch die Häuser und ihre Dächer mit einer gleichen Bekleidung nicht verschont. Der Sturmwind jagte pfeilschnell ganze Massen von Schneeflocken durch die Luft daher und dazwischen fielen naßkalte Regentropfen. Eilig mühten einzelne Fußgänger sich ab, gegen das Unwetter anzukämpfen und das schützende Asyl zu gewinnen. Die Straßen waren öde nnd menschenleer, und nur das Geräusch schnell vorbeirollender Wagen und das Peitschengeknall der Kutscher, die erbarmungslos auf die Pferde losschlugen, um geschwinder das Schauspielhaus zu erreichen, in welchem am heutigen Abend ein neues Lustspiel eines unserer bedeutenderen dramatischen Dichter in Scene gehen sollte, unterbrach auf Augenblicke das Toben des Sturmes.

In der Nähe des Theaters stand ein hohes steinernes Gebäude, dessen Bell-Etage hell erleuchtet war. Es gehörte der verwittweten Generalin von Simmern, welche am heutigen Abend einen kleinen Kreis von Freundinnen um sich sah, denn da sie wegen Kränklichkeit die Abendluft fürchtete, würde sie trostlos geworden sein, wenn sie die letzten Stunden des Tages ohne Gesellschaft oder ohne Spiel hätte zubringen müssen.

Vor der Hausthür, zu welcher eine hohe Steintreppe hinanführte, standen zwei Männer in lebaftem, aber leise geführten Gespräche begriffen. Der Eine trug einen reichen, kostbaren Pelz, der Andere einen Mantel von dunkler Farbe. Beide waren von schlanker, stattlicher Gestalt.

„Die heilige Hermandad war uns scharf auf den Fersen," sagte der Eine. „Nur einem Zufall haben wir unsere Rettung zu verdanken."

„Ihr habt es gar zu arg gemacht," flüsterte der Zweite. „Ihr habt dem Gimpel von vorgestern Abend auch nicht eine einzige seiner vielen kostbaren Federn übrig gelassen. Er hat kahl davonfliegen müssen."

„Parbleu, wir brauchen sie ebenso nothwendig als er," lachte der Andere, „um nicht bei diesem Wetter zu erfrieren."

„Nimm Dich in Acht, das Schwert des Damokles hängt über unsern Häuptern. Ein einziges unbedachtes Wort kann uns verderben."

„Ah! Du siehst überall Gespenster, Freund Waldheim. Wir sind viel zu pfiffig, um uns überraschen zu lassen. Doch, was ich sagen wollte: Wirst Du heute Nacht kommen?"

In demselben Augenblick rollte ein Wagen durch die Straße daher und hielt in der Nähe der Beiden an.

„Still, wir sind nicht mehr allein."

„Wirst Du kommen?"

„Vielleicht, doch wo finde ich Dich?"

„Im Café Torelli, eine halbe Stunde nach Mitternacht."

Nach diesen Worten trennten sie sich. Der Eine schlug den Weg nach dem Schauspielhause ein, während der Andere an der Klingel der Hausthür zog.

Ein Diener in eleganter Livrée öffnete die Thür.

„Ist die Gesellschaft schon versammelt?" fragte der Eintretende, indem er sich seines Pelzes entledigte und die Ueberschuhe auszog.

„Ja, gnädiger Herr," war die Antwort des Bedienten.

„Hat man nach mir gefragt?"

„Seit einer Stunde werden Sie mit Ungeduld erwartet."

Nachdenklich und augenscheinlich nicht angenehm berührt von dieser Antwort, stieg der Fremde die Treppe hinauf, welche nach der Bel-Etage führte. Nach wenigen Minuten stand er im hellerleuchteten Gesellschaftszimmer der Generalin vor einem Kreise junger und älterer Damen. Alle begrüßten ihn mit sichtlicher Freude und mit einer Auszeichnung, wie sie nur einem Lieblinge der Gesellschaft zu Theil wird. Nur eine alte Dame, welche sich bei seinem Eintreten aus ihrem Lehnsessel in der Nähe des Kamins erhoben hatte, begegnete seinem Gruße mit einem eben nicht freundlichen Blicke. Diese hagere Gestalt mit scharfgeschnittenen, aber blassen, kränklichen Gesichtszügen war die verwittwete Generalin von Simmern.

„Sie haben lange auf sich warten lassen, Cousin," sagte sie in ihrem gewöhnlich schneidenden Tone, kerzengrade vor ihm stehend, während ihre dürre Hand auf das längst bereitete grüne Schlachtfeld deutete, „aber die Herren von der Feder sind nicht gewohnt, so pünktlich zu sein, wie das Militär. Mein seliger Gatte pflegte häufig die Officiere unserer Garnison zum Spiel und Souper einzuladen, aber Keiner wagte

nur wenige Minuten zu spät zu kommen — es möchte demjenigen auch übel genug bekommen sein.

Der Gescholtene versuchte sich zu entschuldigen. Es gelang ihm jedoch erst nach einer langen Weile, die erzürnte Generalin zu besänftigen. Hierauf knüpfte er ein Gespräch mit den anderen jüngeren Damen an. Er lachte und scherzte mit ihnen, anscheinend in der ungezwungendsten Weise, aber ein scharfer Beobachter hätte bald herausgefunden, daß er sich Zwang anthat, um heiter und ausgelassen zu erscheinen.

„Es scheint," bemerkte eine taube, verdrießliche Dame, welche schon lange allein am Spieltische saß und die Marken zählte, „daß wir vor Mitternacht nicht beginnen werden."

Die Generalin nahm gelassen Platz und auch der späte Ankömmling ging seiner Bestimmung mit kühnem Muthe entgegen, indem er sich neben der alten tauben Dame niedersetzte. Die übrige Gesellschaft reihte sich um den Tisch, auf welchem eine Alabaster-Lampe stand. Es war ein hübsches Bild, wie von dem Pinsel eines Genremalers, welches sich jetzt dem Auge darbot, und von einer so lebensfrischen Gemüthlichkeit, daß man es hätte stundenlang anschauen können, ohne Langeweile zu empfinden. Auch auf den Gesichtern, selbst auf denen der beiden eifrigsten Spielerinnen, lag diese Gemüthlichkeit, nur das Auge des Cousins der Generalin war finster. Seine Gedanken schienen nicht bei dem Spiele zu sein, und schon mehrere Male war er von den Damen wegen Unachtsamkeit hart getadelt worden. Er entschuldigte sich, beging aber sogleich denselben Fehler wieder. Zu seinem Glück führte das Verhängniß des heutigen Abends eine Störung herbei, denn als eben die alte taube Dame ihre Karten sorgfältig rangirte und grand misère ankündigte, wurde die Thür geöffnet und von dem eintretenden Bedienten der Landrath von Lefeld angemeldet.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Fortsetzung.)

Er war ebenfalls noch ein schöner Mann, in der ersten Hälfte der vierziger Jahre, der Director Heilsberg. Zeichneten sich aber die Gesichtszüge seiner Gattin durch Sanftmuth und Weichheit und durch jenen still getragenen Gram aus, sein Gesicht zeigte ganz den geistvollen, denkenden und charakterfesten Mann, freilich auch den ehrgeizigen und selbst stolzen Mann, der wußte, was er galt und was noch mehr aus ihm werden müsse. Daß er aber in Nachdenken und Arbeiten, in Stolz und Ehrgeiz ein tiefes und inniges Gefühl bewahrt hatte, daß die treueste und herzlichste Liebe zu den Seinen in seinem Herzen stets frisch und stark geblieben war, das verriethen die lebhafte Freude und Rührung, die ihn bei dem Anblicke der auf ihn harrenden Gattin und Kinder ergriffen.

Die kleine Hanna mußte die Reihe der Beglückwünschungen eröffnen. Sie überreichte ihren großen Papierkorb allein. Sie konnte ihn hoch heben und dabei ihr Geburtstagsgedicht hersagen, das die Mutter sie gelehrt hatte. Die helle klare Kindesstimme zitterte anfangs, aber wie frisch und fröhlich wurde sie dann, als sie glücklich und ohne ein einziges Mal zu stokken fertig geworden war; wie jubelnd flog sie empor, ihrem vollen Glücke sich hingebend, den Korb und Feierlichkeit und Steifheit von sich werfend, in die Arme des Vaters fliegend, ihre vollen Aermchen um seinen Hals schlingend.

Aber auch die Anderen mußten an die Reihe kommen. Der kleine Bruno durfte ihm die Morgenmütze sogleich aufsetzen; er that es sehr ehrbar. Etwas Philister war der brave Bursche schon jetzt.

Dem Gymnasiasten Oscar drückte er für das Zeugniß warm die Hand.

Clementine, die Kranke, küßte er mit seinem mildesten Lächeln. Die Kräfte der Armen hatten gerade so lange ausgehalten; die Mutter mußte sie auf ein Sopha legen, das in der Nähe stand. Der Vater hatte unterdeß dankend auch die liebliche, freundliche Emilie auf die blühenden Lippen geküßt. Die Gattin kehrte von dem Sopha zurück. Eine helle Thräne stand noch in ihrem Auge. So warf sie sich an die Brust des Gatten. Auch ihm war mit einem Male das Herz zusammengepreßt. Aber er war der Stärkere.

„Zeigen wir heute den Kindern nur Glück, Mathilde," sagte er ihr in das Ohr, während er liebend sie mit seinen Armen umfing.

Sie zuckte zusammen. „Adalbert!" rief sie. Sie wollte ihm mehr sagen, es war, als wenn sie es müsse. Sie konnte es nicht. Es war etwas Anderes, als das unglückliche Kind, was sie drückte. Auch dem Director fiel es auf. Er sah sie verwundert, fragend an. Aber sie hatte sich gefaßt. „Du hast Recht," flüsterte sie ihm zu. „Stören wir die Freude der Kinder nicht."

„Du hast etwas, Mathilde?" fragt er doch.

„Nein, nein!"

Er fragte nicht weiter. Und auch die Frau wußte zu verbergen, daß sie etwas auf dem Herzen habe. Sie setzten sich an den Frühstückstisch. Die Ordnung des Hauses und ihres Lebens forderte es auch heute. Um acht Uhr mußte der Vater auf sein Gericht, der Gymnasiast in seine Schule. Sie saßen Alle glücklich beisammen. Auch die Mutter vermochte es über sich, nur Freude und Glück zu zeigen. Ihrer Aller Glück und Freude sollte erhöht werden.

Jeden Morgen vor acht holte ein Gerichtsdiener die für das Gericht bestimmten Briefe von der Post ab. Die für das Gericht bestimmten brachte er zum Gerichtslocale, die persönlich an den Director gerichteten brachte er diesem in die Wohnung. Er kam auch heute, während sie noch Alle am Frühstückstische saßen. Er hatte nur zwei Briefe, übergab sie dem Director und entfernte sich wieder. Er hatte vorher einen heimlichen Seitenblick auf die älteste Tochter geworfen. Nur sie hatte ihn bemerkt und war ihm darauf aus dem Zimmer gefolgt, von den Anderen unbeachtet, denn sie hatten Alle die Blicke auf den Vater gerichtet, dessen Gesicht bei dem Anblicke der Briefe hochgeröthet war. Hätten sie das schöne, freundliche Kind beachtet, sie hätten doch wohl die Blicke von dem Vater ab und nur zu ihr hingelenkt. Einen Augenblick hatte sie sich verbergen können, dann war auch ihr Gesicht von einer hellen Gluth übergossen; dann auf einmal war es schneeweiß geworden. So verließ sie das Zimmer.

Der Director hatte schnell die Aufschrift der beiden Briefe angesehen.

„Aus dem Justizministerium," sagte er, indem er den ersten besah. Er erbrach ihn nicht sogleich. „Von meinem Freunde — in —" besah er erst noch den zweiten. Er nannte den Namen seines Freundes, eines Rathes an dem ihm vorgesetzten Obergericht.

Er erbrach dann den Brief aus dem Justizministerium. Er las ihn. Sie hingen Alle mit forschenden Blicken an seinen leuchtenden Augen, während er las. Es mußte etwas Besonderes in dem Briefe stehen. Sie ahnten was es war; eine große Freude für den Vater, für sie Alle. Sie warteten schweigend, bis der Vater sie ihnen verkünden werde.

„Eine Geburtstagsfreude?" mußte die Mutter ihn doch fragen.

„Lies, Mathilde." Er hielt ihr bewegt den Brief hin.

„Präsident!" rief sie.

„Ja, der Minister benachrichtigt mich von der Ernennung. Das Patent sei vom Monarchen vollzogen und werde in einigen Tagen nachfolgen."

Er war zum Präsidenten ernannt, vom Director eines Untergerichts zum Präsidenten eines großen Obergerichts. Das Ziel seines Ehrgeizes war erreicht. Als Assessor hatte er wohl kaum gewagt, davon zu träumen. Auch als Rath noch nicht. Die Präsidenten der Obergerichte waren nächst dem Justizminister die höchsten Justizbeamten des Staats, und es waren nicht viele dieser Stellen im Lande. Die wenigen hatte bisher der Adel weggenommen, und es hatte jedesmal der Connexionen und Intriguen genug bedurft. Als seine ausgezeichneten beamtlichen Eigenschaften ihn zum Director des Kreisgerichts befördert hatten, begann der ehrgeizige Mann den Traum zum Ziele seines Ehrgeizes zu erheben. Für seine sanfte, bescheidene Gattin war es dennoch immer ein Traum geblieben. Auf einmal war jetzt das Ziel erreicht, der Traum zur Wahrheit geworden.

Der Director — noch war ihm sein neues Patent nicht ausgehändigt, und erst dann durfte er Präsident genannt werden — er wußte, eben als ehrgeiziger Mann, seine Freude zu mäßigen. Die weiche Frau war plötzlich heftig zusammengezuckt. Leichenblässe hatte ihr Gesicht überzogen. Sie zitterte.

„Was ist Dir, Mathilde?" rief der Gatte.

„Die plötzliche Freude, Adalbert."

Aber sie mußte einen tiefen, schweren Athemzug heraufholen, um die paar Worte zu sprechen. Es war ein schneidender Widerspruch mit diesen. Der Director hatte ihn nicht gewahrt, in seiner Freude und in seiner Liebe zu der Gattin nicht. Er schloß sie in seine Arme.

„Du hast so Vieles entbehren müssen, meine Mathilde. Dein Leben war bisher ein Leben der Sorge und der Arbeit. Ich hatte als junger Mensch mir anders gedacht; ich hatte gehofft, Dir Tage des Glücks und des Wohlseins bieten zu können. Jetzt werden sie kommen, mein gutes, braves Weib. Jetzt sollst Du Entschädigung, Ersatz erhalten für Alles!"

Er hatte doch die Frau ansehen müssen. Auch die Blicke der Kinder hatten seine Augen auf sie hingelenkt. Sie hatten sich anfangs mit ihm gefreut. Jetzt saßen sie stumm da, fast ängstlich nach der Mutter sehend. Da sah auch er, wie blaß sie noch immer war, wie sie vergebens nach Fassung rang. Er erschrak.

„Um des Himmels willen, Mathilde, was ist Dir?"

Sie konnte ihn nur weinend mit ihren Armen umschlingen.

„Mathilde, ich beschwöre Dich."

Sie kämpfte noch mit sich. Sie hatte ihm etwas zu sagen, wieder wie vorhin. Sie konnte sich wiederum nicht dazu entschließen.

„Es wird vorübergehen, Adalbert. Ich fühlte mich plötzlich so ergriffen. Es ist mir schon seit einiger Zeit so."

„Auch das soll jetzt anders werden," sagte der Gatte. „Du wirst Dich besser pflegen."

Er öffnete den zweiten Brief von seinem Freunde, dem Rathe an dem ihm vorgesetzten Obergerichte. Auf einmal erblaßte er. Dann war es, als wenn er seinen Augen nicht traue. Er las den Brief noch einmal; er hatte richtig gelesen. Aber etwas Seltsames, etwas Erschreckendes mußte es sein. Er faltete den Brief zusammen und stand rasch auf. Er war in großer Unruhe und wollte das Zimmer verlassen. Er hatte kein Wort mehr gesprochen. Seine Gattin hatte jede seiner Bewegungen verfolgt, trotz ihrer eigenen Unruhe und Angst. Sie wurde bleicher und mußte aufspringen.

„Adalbert, was ist es? Was hat man Dir geschrieben?"

„Nichts. Es muß ein Irrthum sein," sagte er beruhigend.

Aber ihre Angst wurde größer. „Theile mir es mit, ich bitte Dich," beschwor sie ihn jetzt.

„Es kann nur ein Mißverständniß sein. Ich versichere Dich, Mathilde."

„Nein, nein. Du mußt es mir sagen; Du mußt mich anhören —"

Jetzt wollte sie ihm sagen, was sie vorhin nicht hatte über ihre Lippen bringen können. Aber er war schon fort. Er hatte ihre letzten Worte nicht gehört. Sie wollte ihm nacheilen. Da kehrte ihre Tochter Emilie in das Zimmer zurück, und das Kind war geisterbleich und warf mit verstörtem Blick sich in ihre Arme, an das Mutterherz.

„Mutter, ich sterbe!"

Die Stutzuhr schlug acht Uhr. Der Director war schon auf dem Wege zu seinem Gerichte. Der Gymnasiast mußte in seine Schule. Er ging gesenkten Hauptes. In dem Zimmer nebenan rief die Kranke weinerlich herüber:

„Mutter, bringe mir Kaffee!" Sie lag noch dort auf dem Sopha. Mutter und Tochter hatten den Ruf nicht vernommen; aber die beiden kleinen Kinder hatten ihn gehört.

„Bringen wir der armen Schwester Kaffee," sagte leise der Knabe zu seiner jüngsten Schwester.

Er selbst schenkte dann eine Tasse Kaffee ein; die kleine Hanna fügte mit ihren zierlichen Händchen Zucker und Milch hinzu. Beide brachten die Tasse der Schwester. Sie gingen auf den Zehen, um die Mutter und die ältere Schwester nicht zu stören. Die Mutter und Emilie hielten sich noch weinend in den Armen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im Debitwesen des Kaufmannes H. J. Blumberg hieselbst ist zur Revision der aufgemachten Massenberechnung und zur Vertheilung der noch vorhandenen Massengelder in Grundlage eines entworfenen Distributionsplans, eventualiter zur gänzlichen Beendigung dieses Debitwesens, ein Termin auf

Mittwoch, 15. Januar 1862,
Morgens 11 Uhr,

angesetzt, zu welchem alle nicht präcludirten Blumbergschen Gläubiger mit dem Bemerken geladen werden, daß die Massenberechnungen und der Vertheilungsplan 14 Tage vor dem Termin in der Gerichtsregistratur einzusehen sind, und mit der Aufgabe, Rechnungsmonituren spätestens vor dem anberaumten Termin zur Anzeige zu bringen, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheile resp. des Ausschlusses mit allen Erinnerungen, des Gebundenseins an die Gerichts wegen gemachten oder im Termin endlich zu regulirenden Vertheilungs-Vorschläge.

Grevesmühlen, 13. November 1861.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Brod-Taxe für den Monat Januar.	Pfund.	Loth.	Quent.
Das Brot soll wiegen:			
A. Semmeln.			
Zu 3 Pfenningen	—	2	1
„ 6 „	—	4	2
B. Russisch Brod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	11	3
„ 2 „ „	—	22	6
„ 4 „ „	1	15	2
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehle.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	15	5
„ 2 „ „	1	1	—
„ 4 „ „	2	2	—
D. Grobes Roggenbrod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	21	—
„ 2 „ „	1	12	—
„ 4 „ „	2	24	—
„ 8 „ „	5	18	—

Das Brod muß von gutem Mehle, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehle vermischt sein, widrigenfalls es, so wie wenn es zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 3. Januar 1862.

Der Magistrat.

Ich bin beauftragt, eine in hiesiger Gegend belegene Erbpachtstelle von ca. 27 mille []R., fast durchweg Weizenboden, unter der Hand zu verkaufen. Der Canon 2c. beträgt pro anno ca. 300 ℳ Crt. Das lebende Inventarium besteht aus 6 Pferden, 12 Kühen und 8 Stück Jungvieh. — Ausgesäet sind in diesem Herbste: 12 Schfl. Rapps, 6 Drömpt Weizen und 5 Drömpt Roggen. — Zum Ankauf ist ein Capital von ca. 15,000 ℳ Crt. erforderlich, da die Intabulations-Befugniß **beschränkt** ist, und erfahren nur Selbstkäufer das Nähere von mir.

Gadebusch, am 30. Decbr. 1861.

Stadtsecretair **Launburg.**

Dr. PATTISON's

Gichtwatte

gegen **Rheumatismen aller Art**, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w., sowie auch gegen rheumatische Zahnschmerzen.

Hauptdepot b. **Ringk & Co.** i. Schaffhausen, Schweiz.

Ganze Packete **12 ßl.**, halbe **7 ßl.**

In **Grevesmühlen** vorräthig bei

W. Neumann.

Neues eisern verzinntes

Kochgeschirr

(eigenes Fabrikat), besonders in Kochöfen passend, empfiehlt zu billigen Preisen

P. Martens, Kupferschmied.

Mit dem Schiffe **„Heinrich III."**, **Capitain Ehlers**, empfing ich eine Ladung

engl. Salz,

kräftig und brillant von Cristallen, welches ich während der Entlöschungszeit zum couranten Marktpreise zur Abnahme empfehle.

***O. Lembke* in Wismar.**

Altes Kupfer, Messing, Zinn und Blei kauft und zahlt dafür die höchsten Preise **P. Martens,** Kupferschmied.

Täglich

hat einige Pott Milch zu verkaufen

F. Allerding.

Auf dem Hofe Roloffshagen

bei Grevesmühlen finden zu Ostern dss. J. ein treues, brauchbares und im Aufwarten erfahrenes Stubenmädchen, wie auch eine Leuteköchin Dienste.

Vorläufige Anzeige.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß im Laufe dieses Monats ein

Maskenball

in meinem Locale stattfinden wird. — Für gute Garderobe ist gesorgt.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Statt besonderer Meldung.

Am 2. d., Abends 6¾ Uhr, wurde meine liebe Frau Friederike von einem Knaben leicht und glücklich entbunden.

Grevesmühlen, den 4. Januar 1862.

S. L. Friedheim.

Handelsnachrichten.

— **Hamburg**, 2. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 120 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 34—40 Mk., außerhalb derselben 34—37 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 91 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 2. Januar. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 4. Januar. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 40	bis	2 28	Weizen	1 40	bis	2 32
Roggen	1 20	„	1 32	Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 8	„	1 14	Gerste	1 14	„	1 20
Hafer	— 40	„	1 —	Hafer	— 36	„	46
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	1 28	„	1 44

Lübeck, den 4. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 14 ßl. bis 5 Mk. 13 ßl., Roggen 4 Mk. — ßl. bis 4 Mk. 4 ßl., Gerste 2 Mk. 13 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 3. Donnerstag, den 9. Januar. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 6. Januar. Gestern, als am Sonntage nach Neujahr, wurde der Pastor Walter, bisher in Roggendorf bei Gadebusch, nach gehaltener Antrittspredigt der zahlreich versammelten Gemeinde der hiesigen St. Nicolai-Kirche durch den Superintendenten Dr. Karsten solitarie präsentirt und darauf in sein Amt eingeführt.

Die alten historischen Löwen vor dem Böhm'schen Hause am Markte sind seit einigen Tagen wieder da, indeß haben sie sich etwas weiter zurückgezogen. Das alte solide Haus, bemerkt die „M. Z.", ist nicht allein dadurch merkwürdig, daß es dem großen Brande im vorigen Jahrhundert wiederstand, sondern auch dadurch, daß es längere Zeit zur Bischofswohnung diente und durch einen unterirdischen Gang mit dem Dome verbunden war. Vielleicht beruht hierauf eine Verwechselung der Sage, die den Gang nach dem alten Schlosse verlegte.

— **Rostock**, 6. Januar. Nach der „R. Z." ist dem Herrn Kaufmann J. B. Mann sen. hieselbst von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge der Charakter eines Commerzienrathes verliehen. — Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde durch einen unbedeutenden Brand im Hause des Hrn. Tapeziet Strauß in der Eselpförterstraße Feuerlärm verursacht. Das Feuer wurde sofort und ohne Anwendung von Spritzen gelöscht.

— Unter dem Rindvieh zu Neukrug, Dom.-Amts Güstrow, ist die Maulfäule ausgebrochen.

— Am 7. d. feierte das Brüssow'sche Ehepaar in Ludwigslust seine goldene Hochzeit. Der ehemalige Großherzogliche Heubinder Brüssow ist 85 Jahre und seine Ehefrau 76 Jahre alt; beide erfreuen sich einer vortrefflichen Gesundheit und der allgemeinsten Achtung. Brüssow ist ein alter treuer Diener, der in den Kriegsjahren dem hochseligen Großherzog nach Altona folgte und bis 1849 im Dienste stand, wo er pensionirt ward. In seiner Ehe wurden ihm 15 Kinder geboren, von denen die 5 jüngsten noch am Leben sind.

— Vor einigen Tagen wurde unweit Godern die Leiche eines alten Müllergesellen aus Kleefeld gefunden. Allem Anscheine nach hatte derselbe bei eintretender Dunkelheit den rechten Weg verfehlt, und war aus Versehen in die sumpfige Umgebung des Mühlenbaches gerathen, in welcher man ihn soweit eingesunken fand, daß ein Herauskommen durch eigene Anstrengung unmöglich geworden. Daß der also Verunglückte absichtlich den Tod gesucht habe, läßt sich unter den obwaltenVerhältnissen nicht annehmen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 4. Januar. Die dänische Antwort auf die jüngsten Depeschen Oesterreichs und Preußens in Betreff der deutschen Herzogthümer ist hier eingegangen. Wie zu erwarten war, hat das Kopenhagener Cabinet ablehnend geantwortet. — Das lebensgroße Bildniß des verstorbenen Prinz-Gemahls von England, welches derselbe für die erlauchte Tochter bestimmt hatte, ist hier eingetroffen und hat seinen Platz im Wohnzimmer J. K. H. erhalten.

— **Lübeck**, 3. Januar. Ein Feuerschein, der hier gestern Abend bald nach 8 Uhr am Himmel wahrgenommen wurde, alarmirte unsere Löschmannschaft und veranlaßte, als man die zur Bespannung der Spritzen erforderlichen Pferde durch die Straßen sprengen hörte, einen großen Zusammenlauf vor dem Spritzenhause. Bald erfuhr man jedoch, daß das Feuer nicht wie es anfänglich hieß, in der nächsten Umgebung unserer Stadt, sondern ziemlich weit entfernt sei. Wie wir heute hören, ist es in dem Dorfe Dissau, einer Lüb. Enclave im Holsteinischen, gewesen, wo das Haus des Müllers niederbrannte.

— **Schleswig**, 1. Januar. Kanonen- und Munitions-Sendungen, haben bis zum Schlusse des Jahres fortgedauert und werden in diesem Jahre wieder beginnen. Die Arbeiten bei den Schanzen werden gleich nach Neujahr wieder ernsthaft aufgenommen, wie man hört, soll vor dem Margarethenwall auf der ganzen Länge noch ein breiter, tiefer Graben gezogen werden. Nach allen diesen großartigen Vorbereitungen sollte man glauben, daß der Ausbruch des Krieges in bestimmter Aussicht sei.

— **Büdingen**, 3. Jan. Wir haben ein entsetzliches Unglück zu beklagen, welches sich in der Nähe unseres Städtchens begeben hat. Der besetzte Jagdwagen Sr. Durchl. des Fürsten zu Isenburg und Büdingen ist gestern Abend auf dem Rückwege aus dem nabegelegenen herrschaftlichen Thiergarten hierher in Folge des Scheuwerdens der Pferde von einem Damme, über welchen der Weg führt, in die Tiefe hinuntergestürzt, wobei der Prinz zu Solms-Hohensolms-Lich, welcher sich in dem Wagen befand, so bedeutend verletzt wurde, daß er schon in der verflossenen Nacht verschied. Vier andere Personen wurden weniger bedeutend verletzt. Dem Fürsten war es mit einigen wenigen Personen gelungen, sich der großen Gefahr noch zeitig durch einen Sprung aus dem Wagen zu entziehen.

— **Wien**, 4. Januar. Der Kaiser wird, wie es heißt, erst am 8. d. M. hier eintreffen. Auf eine vertrauliche Anfrage mehrerer entthronter italienischer Fürsten, ob sie dem Kaiser während seiner Anwesenheit in Venedig ihre Aufwartung machen dürften (was natürlich nur ein Vorwand zu einem Congreß dieser Fürsten gewesen wäre), soll eine abrathende Antwort erfolgt sein. Dagegen werden sämmtliche entthronte italienische Fürsten noch im Laufe dieses Monats der Kaiserin in Venedig einen Besuch abstatten und diese Zusammenkunft benutzen, um Berathungen über ihr künftiges Verhalten zu pflegen.

— **London**, 2. Januar. Die Admiralität veröffentlicht ihren Jahresbericht über Stand und gegenwärtige Verwaltung der Flotte. Es ist der großartigste, den England noch besessen. Er zählt 856 Kriegsschiffe aller Art auf, und außerdem 150 Linien- und andere Segelschiffe, welche zu Hafendiensten verwendet werden, so daß die Zahl der Kriegsschiffe sich in runder Summe auf 1000 beläuft.

— **Paris**, 2. Januar. Ueber die gestrige Gratulations-Cour bringt der heutige „Moniteur" einen drittehalb Spalten langen Bericht. Nachdem JJ. MM. um 11 Uhr Empfang gehalten, hörten sie um 12 Uhr die Messe, die der Erzbischof von Paris las. Um 1 Uhr begab sich der Kaiser in die Kapelle, wo das diplomatische Corps versammelt war. Graf Kisselew drückte die Glückwünsche sämmtlicher Mitglieder desselben für das Wohl des Kaisers und seiner erhabenen Familie aus. Der Kaiser sagte am Schlusse seiner Antwort: „Ich hoffe, daß das jetzt beginnende Jahr für die Könige wie für die Völker glücklicher sein wird."

Lord Cowley war bei dem Empfange in den Tuilerieen nicht anwesend. Er wäre verreist, um, wie es heißt, im Namen des diplomatischen Corps die Ansprache nicht an den Kaiser richten zu müssen.

Die Prinzessin Klotilde Napoleon befindet sich in gesegneten Umständen.

Die Pariser Bäcker haben, zur Ablösung der üblichen Neu-

jahrsgeschenke an ihre Kunden, sich erboten, für die Armen 265,000 Kilogr. Brodt am 1. Januar gratis zu liefern. Das ist der Tagesbedarf der ganzen Stadt. Die Zahl der für diesen Winter notirten Unterstützungs-Bedürftigen ist 106,183.

Ganz Paris spricht von einer Gasexplosion. Dieselbe fand mit einem Donnerähnlichen Getöse statt, das den Faubourg Montmartre in Angst und Schrecken versetzte. Ein Arbeiter war nämlich mit der monatlichen Besichtigung der der Gasometer und Regulateure beschäftigt gewesen und hatte den zufällig anwesenden Verwalter des dort belegenen Casinos kaum von dem Umstande in Kenntniß gesetzt, daß in dem Behälter ein Riß entstanden, durch den das Gas laut pfeifend den Weg ins Freie suche, als, gerade in dem Augenblicke, wo man die Krahnen aufdrehte, der Behälter explodirte und den Einsturz der Bedachung herbeiführte. Die Lufterschütterung war eine so gewaltige, daß Leute, die sich in dem Augenblicke oben in der Rue Rochechouart, d. h. fünfhundert Schritte von der Stätte des Unglücks, befanden, an den plötzlichen Ausbruch eines Orkans glaubten. Das unmittelbar über dem Casino belegene Cafee ist in die Luft gesprungen und die beiden Läden, welche im Erdgeschoß den Tanzsaal berührten, sind total zerstört. Von dem Laden nebenan, den ein Pastetenbäcker inne hatte, ist nichts mehr zu sehen, Letzterer ist nebst seiner Frau gefährlich verwundet worden. Auch auf der Straße, am Eingange des Casinos, haben Unglücksfälle stattgefunden. Eine Frau, welche in der Nähe der Thür vor dem Trottoir stand, stürzte, wie vom Blitz getroffen, todt nieder. Ein in der Nähe haltender Wagen, das Eigenthum einer Wäscherin, wurde durch den Luftdruck 20 Schritte weggeschleudert. Die Bäckersfrau gegenüber wurde gefährlich verwundet, und einem Vorübergehenden die Nase wie mit einem Rasirmesser hinweggeschnitten. Einem Kellner wurde das Gesicht schrecklich verbrannt. Fünf Läden wurden fast gänzlich zerstört, sowie der dem Casino gegenüberliegende Fensterladen. Das Feuer, das im Casino ausbrach, wurde glücklicher Weise bald gelöscht und weiteres Unglück verhütet.

— **Bern, 4. Januar.** Am Neujahrstage sagte der Kaiser Napoleon zu dem Gesandten der Schweiz, Hrn. Kern: „Ich hoffe, die früheren Beziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz können im neuen Jahre wieder hergestellt werden. Sagen Sie dem Bundesrath, daß ich dies aufrichtig wünsche."

— **Italien.** Das Brigantenthum im Neapolitanischen hat sich von dem schweren Schlag, den es durch den Tod des Generals Borjes und durch die Auflösung seines zahlreichen Corps in der Basilicata erlitten, wieder erholt. Die Lage ist ungefähr dieselbe wie vor dem Auftreten des Borjes. Von der Basilicata aus haben sich die geschlagenen und zerstreuten Banden über das ganze Land verbreitet, und führen nun in kleineren oder größeren Massen, ohne Zusammenhang und ohne irgend einen Hauptzweck im Auge zu haben, den Krieg auf eigene Hand weiter fort. Der Schnee in den Bergen und dazu der Hunger zwingen sie, in die Ebene hinabzusteigen, und noch rücksichtsloser als früher die unbewachten Ortschaften zu plündern und zu brandschatzen. Das piemontesische Füsilirungs-System unterdrückt jeden Gedanken an freiwillige Unterwerfung. Das jetzt erschienene Amnestie-Decret für die Fahnenflüchtigen der früheren Aushebungen muß wirkungslos bleiben, so lange dasselbe nicht zugleich die Straflosigkeit für die Theilnahme am Aufstand zusichert. In den letztverflossenen Tagen sind wieder Berichte von vielen Gefechten eingelaufen, die blutig genug waren, um auch neben den Affairen der Basilicata nicht unbedeutend zu erscheinen.

Rom, 1. Januar. General Goyon hat bei Vorstellung der französischen Officiere dem heil. Vater im Namen der unter seinem Befehle stehenden Soldaten und Officiere seinen Glückwunsch abgestattet. General Goyon hat von der treuen Ergebenheit gesprochen, von welcher die Soldaten und Officiere für Se. Heil. beseelt seien und hat um den apostolischen Segen für sie gebeten. Der Papst hat dem General für die Gesinnungen, die er ausgesprochen, gedankt und die Hoffnung ausgesprochen, die Gegenwart der französischen Soldaten in Rom werde die Erfüllung eines Actes verhindern, der eben so irreligiös als unpolitisch sein werde. Zum Schluß ertheilte der Papst dem Kaiser, der Kais. Familie und der französischen Armee den apostolischen Segen.

Wie das Gerücht geht, soll im nächsten Frühling Piemont gegen Oesterreich den Krieg eröffnen, und der größere Theil unserer Occupations-Armee Neapel besetzen, um den Piemontesen freie Disposition über alle ihre militairischen Kräfte zu gestatten. Zu diesem Zweck wird in der Stadt Ancona Anstalt getroffen, daselbst für 50,000 Mann Verpflegungsmagazine anzulegen.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Gleich darauf trat der Rath in das Gemach, zur großen Freude der Damen am Plaudertische, denn er war der Liebling aller Kreise. Er war ein kleines zierliches Männchen mit einem behäbigen Vollmondsgesichte, auf welchem so recht deutlich seine Zufriedenheit mit sich und der ganzen Welt zu lesen war. Gefällig gegen Jedermann, immer heiter und guter Dinge, war er noch dazu immer mit Neuigkeiten beladen und bei gänzlichem Mangel daran sogar bereit, entweder irgend eine seltsame Historie zu erfinden, welche diesen Mangel ersetzte, oder einer acht Tage alten, etwas unschmackhaft gewordenen Stadtsage durch pikante Zusätze wieder den Reiz der Neuheit zu verleihen. Heute mußte sich etwas Ungewöhnliches ereignet haben, denn wie er unterwürfig erschien, wollte er sich mit einem unbedeutenden Märchen Gehör verschaffen, so that er dagegen wichtig und geheimnißvoll, wenn er eine Historie von Interesse erjagt hatte. Er trat mit komischer Würde an den Spieltisch, sah in alle Karten und schrie dann ganz honigsüß der alten tauben Dame in's Ohr:

„Sie gewinnen unfehlbar zehn Stiche."

„Wo denken Sie hin?" sagte diese heftig. „Sie wissen, daß ich das Sprechen während des Spieles verabscheue. Es zerstört die Aufmerksamkeit. Zehn Stiche? Wie albern, ich spiele grande misère, zur ouverte ist es zu gewagt."

„Ich dachte nur, weil sie die große suite in . . ."

„Wollen Sie wohl schweigen, Sie verrathen meine gefährliche Farbe."

„Ich bin stumm, wie ein Fisch," sagte Herr von Lefeld, sich graciös verbeugend. Dann fügte er sogleich, zur Generalin gewendet, hinzu: „Ihrem Scharfblick, meine Gnädige, wird es wohl nicht entgangen sein, in welcher Aufregung ich mich befinde."

Frau von Simmern legte, trotz der zornigen Blicke ihrer tauben Freundin, die Karten nieder und versetzte geschmeichelt, obwohl sie nur an die misère gedacht hatte: „Ja wohl, mein lieber Rath, ich habe dergleichen bemerkt und bin neugierig, die Ursache Ihrer Aufregung zu erfahren."

Alle Damen, mit Ausnahme der tauben Spielerin, welche Blicke des heftigsten Zornes auf den unwillkommenen Störer schleuderte, horchten hoch auf und rückten voll Neugierde näher.

„Was ist denn vorgefallen?" fragte, als der Rath noch immer nicht antwortete, eine blasse Blondine.

„Wahrscheinlich ein neuer Ministerwechsel," spottete eine andere Dame mit geistvollen, aber schon etwas gealterten Gesichtszügen, „oder haben die Franzosen die Rheingrenze bereits überschritten?"

„Meine Damen," sagte Lefeld lächelnd, „Sie beladen mich da mit Weltereignissen; ich habe mich aber bisher nur mit Localereignissen beschäftigt, und auch meine heutigen Neuigkeiten reichen nicht über die Ringmauern unserer Stadt hinaus."

„Was ist denn geschehen? Erzählen Sie. Quälen Sie uns nicht länger," riefen die Damen durcheinander.

„Hören Sie denn meine Historie. Man hat im Weichbilde unserer guten Stadt eine zahlreiche und, wie es scheint, wohlorganisirte Gesellschaft von Spielern entdeckt. Leider ist der Ort noch unbekannt, wo sie allnächtlich zusammentreffen. Bis heute ist es der Polizei noch nicht gelungen, das Raubnest aufzufinden, aber es wird scharf Acht gegeben auf Alles, was verdächtig erscheint. Haben Sie nichts davon gehört, Herr Baron?" Diese Worte richtete Lefeld an den Cousin der Generalin.

Der Angeredete zuckte unmerklich zusammen. Er war in diesem Moment etwas bleicher als gewöhnlich.

„Allerdings habe ich davon gehört," warf er leicht hin und zuckte dabei die Achseln, „aber wer weiß, was man davon zu halten. Ein Häuflein Schnee auf dem Gipfel eines Berges, eine Lawine im Thale."

„Man weiß längst, daß sie ein Erzzweifler sind," sagte der Rath, „aber dennoch ist meine Historie wahr, bis in die kleinsten Details wahr. Man hat sogar die sicheren Spuren."

„Und diese Spuren führen?" fragte der Andere ironisch lächelnd.

„Hinauf in unsere Kreise," entgegnete Lefeld ruhig.

Das Lächeln verschwand von den Lippen des Barons.

„So?" sagte er gedehnt. Dann fuhr er fort, indem er sich der alten tauben Dame zuwandte, welche ärgerlich auf den Moment des Weiterspielens wartete: „Sogleich, meine Gnädige. Cousine, Sie sind an der Reihe, auszuspielen."

„Sie wollen nicht glauben?" rief Lefeld.

„Ich will spielen, Herr Rath."

„Sie scheinen ein rasender Spieler zu sein," bemerkte Jener, welchen der kurze, barsche Ton des Barons zu belustigen schien. Man könnte sie fast im Verdacht haben, daß Sie mit jener heimlichen Spielhölle in Verbindung stehen."

Eine dunkle Röthe färbte auf einen Augenblick die bleichen Gesichtszüge des Barons. Eine heftige Entgegnung schien auf seinen Lippen zu schweben. Er unterdrückte sie jedoch und sagte in sarkastischem Tone:

„Ich rathe Ihnen, sich als Inquisitor bei unseren Behörden anstellen zu lassen. Sie haben ohne Zweifel Talent und außerdem — Zeit genug dazu."

„Glauben Sie?"

„Herr Rath, Sie lassen sich da in ein Wortgefecht ein und vergessen darüber die zweite Historie," unterbrach die Generalin den Streit.

„Verzeihung, meine Gnädige. Die zweite Geschichte, welche ich Ihnen mittheilen werde, ist nur für die interessant, welche die betreffenden Persönlichkeiten kennen. Meine Damen, befindet sich eine unter Ihnen, welcher der Graf Max Thurneck oder dessen einzige Tochter persönlich bekannt ist?"

Niemand antwortete.

„Gleichviel," ließ sich nun die Generalin vernehmen, „der Name Thurneck ist uns Allen bekannt. Was ist mit dem Grafen und dessen Tochter geschehen?"

„Ich wäre glücklich, wenn ich Ihnen darüber Auskunft geben könnte," entgegnete der Rath geheimnißvoll. „Alles was ich weiß, ist, daß der Graf in Folge seiner übermäßigen Verschwendungssucht und, wie es heißt, durch seine rasende Leidenschaft für Hasardspiele vollständig ruinirt, aus Aachen, wo er sich längere Zeit aufgehalten hatte, entflohen ist und sich hierher gewendet hat. Bis an die Thore unserer Stadt haben die getäuschten Gläubiger seine Spur verfolgt, dort aber hört jede Spur auf und trotz der gründlichsten Nachforschungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, seinen Aufenthaltsort zu entdecken, obschon man mit ziemlicher Sicherheit vermuthet, daß er sich noch in unserer Stadt verborgen hält."

„Sie sprachen von einer Tochter, Herr Rath," unterbrach ihn Frau von Simmern.

„Seine einzige Tochter hat ihn begleitet."

„Ist das Alles, was Sie uns mittheilen können?"

„Leider bin ich nicht im Stande, mehr zu sagen. Aber halt, da fällt mir ein, daß sich in unserem Kreise Jemand befindet, der den Grafen kennen muß."

„Wer ist es? Reden Sie!"

„Herr von Waldheim," sagte Lefeld.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Fortsetzung.)

Der Geburtstag des Directors hatte der Familie kaum eine halbe Stunde der Freude geboten. Er war seitdem ein Tag des Schmerzes, der Sorge, der Angst geblieben. Es war in der zweiten Stunde Nachmittags. Die Directorin war mit Emilie allein im Zimmer. Die beiden kleineren Kinder befanden sich in der Kinderstube, und dort war auch die Kranke. Die kleineren Geschwister liebten sie. Sie erzählten ihr und tanzten und sprangen um sie her. Die arme Kranke war zufrieden, wenn sie nur etwas zu sehen und zu hören hatte. Der Gymnasiast Oskar hatte nach dem Mittagessen wieder zur Schule gehen müssen. Er hatte kaum seine Suppe anrühren mögen, da hatte er sich schon wieder still entfernt. Seine Mutter und Emilie hatten mit verweinten Augen stumm dagesessen; sie hatten gar nichts anrühren können. Emilie hatte nach einigen Augenblicken aufspringen müssen; ein furchtbarer Schmerz hatte ihr einen lauten Schrei ausgepreßt. Sie war in ein Nebenzimmer gestürzt. Die Mutter war ihr gefolgt.

„Eßt Ihr nur," hatte sie zu den anderen Kindern gesagt. „Oskar, sorge für sie."

„Was ist es denn, Mutter?" hatte der erschrockene Gymnasiast gefragt. „Dir und Emilien?"

„Ich kann es Dir jetzt nicht sagen, Oskar. Später vielleicht."

Sie war bei der jammernden Tochter in dem andern Zimmer Sie verschloß die Thür hinter sich.

Der Director war gar nicht zu Tisch erschienen. Er war seit der Morgenstunde, da er so verstört und eilig zum Gerichte ging, nicht zurückgekehrt. Gegen Mittag hatte er durch einen Gerichtsdiener sagen lassen, man solle mit dem Essen nicht auf ihn warten, er habe dringende Geschäfte, die ihn vielleicht bis zum Abend am Gerichte zurückhalten würden.

Die Directorin hatte den Diener gefragt, von welcher Art die dringenden Geschäfte seien. Der Mann hatte es nicht gewußt; er hatte nur sagen können, der Director habe den ganzen Vormittag mit einer Menge von Beamten in den Bureaux gearbeitet. Es sei geheimnißvoll dabei hergegangen, und vor einer halben Stunde sei plötzlich und ganz unerwartet der Präsident des Obergerichts angekommen und habe sich mit dem Director eingeschlossen. Seitdem steckten die Herren Beamten noch geheimnißvoller die Köpfe zusammen.

Die Directorin war von neuem in große Unruhe gerathen. Sie hatte den Gerichtsdiener warten lassen, sie wollte ihm ein Billettchen an ihren Mann mitgeben. Sie hatte sich an den Schreibtisch gesetzt, schreiben wollen; die Feder war ihr in der bebenden Hand auf und nieder geflogen. Sie konnte keinen Buchstaben auf das Papier bringen. Sie hatte Miene gemacht, den Diener zum Gerichte begleiten zu wollen. Sie hatte ihr bleiches Gesicht, ihre verweinten Augen, ihre zusammengesunkene Gestalt im Spiegel gesehen. Wie konnte sie so sich vor den Leuten sehen lassen? Der Gerichtsdiener war zurückgekehrt. Seitdem hatte sie von ihrem Manne und vom Gerichte nichts wieder gehört.

Mutter und Tochter waren wieder allein. Sie hatten fast den ganzen Morgen zusammengesessen. Die Tochter hatte der Mutter erzählen müssen. Die so oft und so viel geprüfte Frau konnte allein fragen, was sie drückte. Den Schmerz des Kindes mußte sie wissen und theilen, und das Kind mußte sich so das Herz erleichtern.

Was Emilie der Mutter erzählt hatte? Es war eine von jenen einfachen alltäglichen Geschichten, die jungen unerfahrenen Mädchen das Herz zu brechen pflegen.

Der Director Heilsberg war als der tüchtigste Gerichtsdirigent in dem ganzen Departement des Obergerichts bekannt. Die jungen Referendarien, die sich zu ihrer künftigen richterlichen Laufbahn eine Zeitlang bei einem Untergerichte ausbilden mußten, sahen es daher als eine besondere Begünstigung an, wenn sie dem Gerichte und der Aufsicht des Director Heilsberg überwiesen wurden. Auch der Präsident des Obergerichts hatte ihm seinen Sohn anvertraut, und der junge Mann hatte ein ganzes Jahr unter dem Director gearbeitet. Er hatte die Zeit auch noch zu etwas Anderem zu benutzen gewußt.

Der Referendarius, Freiherr Carl von Senkendorf, war in mancher Beziehung ein ausgezeichneter Mensch. Er hatte einen klaren Verstand, ein gutes, gar weiches Herz, angenehme feine Manieren, ein sehr einnehmendes Aeußere. Er hatte einen Fehler, sein weiches Herz vergaß die leicht aufgenommenen Eindrücke eben so leicht wieder, und sein Gewissen kümmerte sich eben nicht viel darum. Er hatte als der älteste Sohn des freiherrlichen Präsidenten schon früh in der vornehmen Welt gelebt und zu leben gelernt.

In der kleinen Welt des Städtchens, in dem er unter dem Director Heilsberg arbeitete, war er unter den jüngeren Leuten die bei weitem hervorragendste Erscheinung. Er war also auch die Sehnsucht der jüngeren Damen und für diese der Mütter. Indeß er war auch der Freiherr, der, wie gesagt, schon früh in der vornehmen Welt zu leben gelernt hatte. Als er nach Jahres Frist das Städtchen wieder verließ, um in der Residenz sein großes Examen zu machen, hatte er wohl vielen jungen Damen die Cour gemacht und in manchem Mutterherzen Hoffnungen erweckt. Aber bei dem äußerlichen Courmachen war es geblieben, und seinen Scheidegrüßen folgte keine einzige Hoffnung mehr. So meinte man, so wußte man es nur. Ein einziges Herz wußte mehr.

Emilie Heilsberg war ein Kind, als der junge Baron Senkendorf kam. Er behandelte sie wie ein Kind; sie kam ihm entgegen wie ein Kind, unbefangen, ungezwungen, vertrauensvoll. Sie sahen sich häufig, später fast täglich. Und während sie sich so sahen und sich entgegenkamen und einander behandelten, war Emilie zur Jungfrau geworden. Sie war es geworden, ohne daß sie selbst es wußte. Daß sie auch ein schönes, ein bildschönes Mädchen geworden war, und daß sie das sanfteste und liebenswürdigste Herz von der Welt hatte, wußte sie wohl noch weniger. Der junge Herr von Senkendorf sah das Alles desto mehr, und wie er es sah, fühlte es auch bald sein empfängliches Herz; und das zugleich leichtsinnige Herz war nun zu schwach, manchen Gründen der Vernunft zu widerstehen, Gründen, die ihm klar genug zum Bewußtsein kamen.

Er entdeckte Emilien seine Liebe. In dem Augenblicke wußte das sanfte Kind freilich, daß sie nicht mehr Kind war. Sie fühlte es an jenem unnennbar süßen Weh, das man Liebe nennt. Sie hatte sie auch wohl schon lange im Herzen getragen, ohne daß sie es gewußt hatte. Jetzt wußte sie Alles und das weichste und liebenswürdigste Kind war zugleich das glück-

lichste. Doch nein, Alles wußte sie nicht, wie hätte sie sonst so glücklich sein können? Sie kannte nicht den Leichtsinn der Männer.

„Wir müssen unsere Liebe vor Jedermann geheim halten," hatte er zu ihr gesagt. „Auch vor Deinen Eltern, selbst dem treuen Mutterherzen mußt Du sie verschweigen. Es ist ein Opfer, das wir nothwendig unserem Glücke bringen müssen. Mein Vater ist ein stolzer und strenger Mann und hat mit mir Pläne für seinen Stolz. Unsere Liebe würde ihnen entgegentreten, jetzt jedenfalls. Er würde mir unzweifelhaft seine Einwilligung versagen; ich solle zuerst an mein Examen denken und an ein Amt, an eine Stellung, in die ich eine Frau hineinführen könne, dann sei es Zeit, an eine Frau zu denken. Ich würde ihm nichts darauf erwidern können. Seine Weigerung würde Dich und mich unglücklich machen. So schweigen wir jetzt. Nach einem halben Jahr habe ich mein Examen gemacht; ein Vierteljahr später werde ich ein Amt haben, und zu derselben Zeit wird Dein Vater Präsident sein, in gleich hoher amtlicher Stellung stehen wie mein Vater. Dieser selbst hat es mir gesagt. Und was will er dann unserer Liebe, unserer Verbindung unserem Glücke entgegenstellen?"

Sie glaubte ihm. Er glaubte damals sich selbst. Niemand erfuhr von ihrer Liebe, und sie waren um so glücklicher. Er ging zur Residenz. Er machte ein glänzendes Examen und erhielt wenige Monate später eine Anstellung. Der Justizminister zog ihn als Hülfsarbeiter unmittelbar in sein Ministerium.

Der Director Heilsberg mußte nur noch Präsident werden. Er war es heute geworden. Und die arme Emilie war von dem Gipfel des Glücks in den tiefsten Abgrund des Unglücks gestürzt!

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 766, von dem Töpfermeister Dav. Rollenhagen auf den Schneidermeister Wilhelm Stender.
2) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 465, von dem Schneidermeister Wichmann auf den Arbeitsmann Joh. Chr. Herrmann Kruse.
3) Das Wohnhaus an der Alleestraße rechts vor dem Wismarschen Thor, Nr. 537, von dem Maurergesellen Niemann auf den Schustermeister Christian Stegmann.

Grevesmühlen, den 7. Januar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Im Debitwesen des Kaufmannes H. J. Blumberg hieselbst ist zur Revision der aufgemachten Massenberechnung und zur Vertheilung der noch vorhandenen Massengelder in Grundlage eines entworfenen Distributionsplans, eventualiter zur gänzlichen Beendigung dieses Debitwesens, ein Termin auf

Mittwoch, 15. Januar 1862,
Morgens 11 Uhr,

angesetzt, zu welchem alle nicht präcludirzen Blumbergschen Gläubiger mit dem Bemerken geladen werden, daß die Massenberechnungen und der Vertheilungsplan 14 Tage vor dem Termin in der Gerichtsregistratur einzusehen sind, und mit der Aufgabe, Rechnungsmonituren spätestens vor dem anberaumten Termin zur Anzeige zu bringen, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheile resp. des Ausschlusses mit allen Erinnerungen, des Gebundenseins an die Gerichts wegen gemachten oder im Termin endlich zu regulirenden Vertheilungs-Vorschläge.

Grevesmühlen, 13. November 1861.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zur Debitmasse des Kaufmanns und Gastwirths **H. F. Wigger** bieselbst gehörenden, in der Lübecker Straße sub No. 40 belegenen Hauses c. p. wird ein Termin vor dem unterzeichneten Gerichte auf

Sonnabend, den 11. Januar 1862,
Vormittags 11 Uhr, sowie zum Ueberbot auf
Sonnabend, den 1. Februar 1862,
Vormittags 11 Uhr, anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung beim curator bonorum jederzeit freisteht.

Im ersten Verkaufstermin werden die Verkaufsbedingungen zuvor definitiv regulirt werden und werden zu diesem Zwecke die berechtigten Wigger'schen Creditoren unter dem ein für alle Mal angedroheten Nachtheile hiedurch vorgeladen, daß sie im Falle ihres Ausbleibens als die von den erschienenen Gläubigern resp. vom Gerichte regulirten Verkaufsbedingungen genehmigend werden angesehen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 25. November 1861.

Am Montag, den 13. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**

3¼ Faden	eichen Abfallholz,	3.7.7′
90 Fuder	„ „	4.5.20′
9¼ Faden	buchen „	3.7.7′
59 Fuder	„ „	4.5.20′
19	zäheschene Nutzholzdrümme,	
3 Faden	zäheschen Abfallholz,	3.7.7′
6 Fuder	„ „	4.5.20′
¾ Faden	tannen Abfallholz,	3.7.7′
1½ Fuder	„ „	4.5.20′
1	birken Nutzholzdrumm	

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Everstorfer Eichen am Poststeig an der Hoickendorfer Scheide einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 7. Januar 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Holz-Auction.

Am Dienstag, 14. Januar 1862,
sollen im **Gostorfer Forstreviere** und zwar im **Santower Holze**

9 Stück buchene Nutzholzdrümme,
13 Faden 3.7.7′ buchene Stämme,
ca. 40 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$′ buchen starkes Durchforstungsholz und
7½ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$′ buchen Ast- und Zweigholz

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor dem Verkaufe zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen in öffentlicher Auction verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr im gen. Holze an der Roloffshäger Scheide einfinden wollen.

Gostorf, den 8. Januar 1862.

C. Stubbendorff.

2- bis 300 Thlr. Crt.

suche ich zu diesem Termin gegen gute Hypothek und 4 pCt. Zinsen.

Grevesmühlen, im Januar 1862.

H. Hundt, Adv.

---

50 bis 75 Thaler

werden zur Hypothek in einen Garten gesucht. — Adressen, H. K. gezeichnet, nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Mehrere Tonnen gutschmeckende

Eßkartoffen,

gelbebreite und Seidenschnurs, hat zu verkaufen

Qualmann, Schneidermeister.

Frische Kuhmilch

ist täglich zu haben bei

Hagelstein, Hinterstraße.

Neue süsse Apfelsinen und Citronen

empfing und empfiehlt **W. Hagen.**

Mit dem Schiffe „**Heinrich III.**", **Capitain Ehlers**, empfing ich eine Ladung

engl. Salz,

kräftig und brillant von Cristallen, welches ich während der Entlöschungszeit zum couranten Marktpreise zur Abnahme empfehle.

O. Lembke **in Wismar.**

Eine Doublirmaschine

für Wolle und Baumwolle steht billig zu verkaufen bei

H. J. Grevsmühl,
Raschmacher in **Rehna.**

Wer Forderungen an mich hat, wolle sich zur Entgegennahme der Zahlung am **Freitag, 10. Januar**, Morgens zwischen 10 und 12 Uhr im Hause des Herrn Gastwirth Knoll einfinden.

Degtow, den 5. Januar 1862.

L. Schröder.

Alle diejenigen, welche Forderungen an mich haben, werden hiedurch freundlichst ersucht, solche bis zum 12. d. M. Abends versiegelt auf die Post zu geben.

Hoickendorf, im Januar 1862.

E. Dreves.

Auf dem Hofe Roloffshagen

bei Grevesmühlen finden zu Ostern dss. J. ein treues, brauchbares und im Aufwarten erfahrenes Stubenmädchen, wie auch eine Lenteköchin Dienste.

Handelsnachrichten.

— **Hamburg**, 5. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 280 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—41 Mk., außerhalb derselben 35—37 Mk. per 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 7. Januar. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 8. Januar. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 40	bis	2 28	Weizen	1 40	bis	2 32
Roggen	1 20	„	1 32	Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 8	„	1 14	Gerste	1 14	„	1 20
Hafer	— 40	„	1 —	Hafer	— 36	„	46
Erbsen	1 24	„	2 —	Erbsen	1 28	„	1 44

Lübeck, den 4. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.) Weizen 4 Mk. 14ßl. bis 5 Mk. 15 ßl., Roggen 4 Mk. — ßl. bis 4 Mk. 4 ßl., Gerste 2 Mk. 14 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 4. Sonntag, den 12. Januar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 9. Januar. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Nachmittag von Berlin hierher zurückgekehrt.

Zu Weihnachten wurden die Kinder der evangelischen Schule zu Reitendorf bei Ischl von JJ. KK. Hoh., dem Großherzoge und der Frau Großherzogin, welche diese Schule gegründet haben und erhalten, mit Bibeln, Hübner's Historien und biblischen Bildern beschenkt.

Die hiesige Freimaurerloge beglückte, wie es bereits seit vielen Jahren geschehen ist, 50 arme Kinder am heiligen Abend.

— **Sülz**, 4. Januar. Die zum 1. Juni vorigen Jahres hier ins Leben getretene Schützenzunft-Wittwencasse hat nach der mit dem Jahresschlusse aufgenommenen ersten Rechnung in den 7 Monaten ihres Bestehens bereits einen Capitalfonds von 155 Rthlr. 10 ßl. 6 pf. angesammelt, obgleich ihr bisher nur 40 Mitglieder der Zunft beigetreten sind.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 7. Januar. Die sog. „Haaks", eine große, vor Texel gelegene Sandbank, auf welcher nach den Vermuthungen holländischer Blätter Sr. Maj. Corvette „Amazone" zu Grunde gegangen, ist dieselbe, auf welcher ein Theil des nassauischen zweiten Regiments, welches unter Napoleon I. 1812 in Spanien focht, daselbst nach der russischen Katastrophe zu den Engländern überging und aus Spanien nach England verpflanzt wurde, bei der Ueberfahrt von England nach dem Continent scheiterte und bis auf Wenige zu Grunde ging. Eine Schilderung dieses Herganges findet sich in dem Buche des Generals Hergenhahn über den Antheil der nassauischen Truppen an dem spanischen Kriege.

In Betreff des argen Unfugs, der in der Neujahrsnacht Unter den Linden verübt worden, meldet der Polizei-Bericht: „In der Neujahrsnacht um 12 Uhr fand sich an der Ecke der Linden und der Friedrichsstraße eine zahlreiche Menschenmenge zusammen, der Neujahrslaune bald zu groben Excessen gegen die des Weges kommenden Personen ausartete. Die zur anwesenden Fußschutzmänner vermochten trotz aller Bemühungen nicht, die auf mehrere Tausend Menschen angewachsenen Massen zum Auseinandergehen zu bewegen, weshalb berittene Schutzmänner herbeigerufen werden mußten. Die lärmende Menge wurde demnächst auseinander gesprengt. Etwa 20 Personen, die den Anordnungen der Beamten Widerstand entgegengesetzt oder anständige Personen gröblich insultirt haben, sind verhaftet worden.

Obschon über Deutschland, Nordamerika, Dänemark Depeschen aller Art publicirt werden, gewinnen sie in diesem Augenblicke kein besonderes Interesse, weil man allgemein — und nicht allein hier — der Thronrede harrt. Schon haben die verschiedenen Fractionen ihre Zusammenkünfte angekündigt, die sogenannte „deutsche Fortschrittspartei" zuerst, sie kommt schon am Sonntag zusammen, die constitutionelle am Montag, die conservative am Dienstag, bis zum 20. d. wird das Abgeordnetenhaus die vorläufigen Arbeiten, Prüfung der Vollmachten, Eintheilung der Commissionen vollendet haben und einige Gesetzes-Vorlagen werden schon eingebracht sein. Die Nachwahlen dieser Tage zeigen einen starken Fortschritt zur äußersten Linken, so daß man die Haltbarkeit der jetzigen Situation allerdings bezweifelt.

— **Kassel**, 8. Januar. Die Mitglieder der zweiten Kammer haben auf eine Eröffnung der Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie ihre Rechtsverwahrung für die Verfassung von 1831 nicht zurücknehmen. Hierauf erklärte der Landtags-Commissar die Versammlung der zweiten Kammer für aufgelöst.

— **Hamburg**, 9. Januar. Das Cabinet von Washington hat die Forderungen Englands bewilligt.

— **Kopenhagen**, 1. Januar. „Aalborg Posten" berichtet, der Kriegsminister habe geäußert, daß die Regierung in der letzten Staatsraths-Sitzung beschlossen habe, zum März den größeren Theil des Heeres am Dannevirke (bei der Stadt Schleswig) aufzustellen, um einer Ueberraschung durch einen möglichen Feind zu begegnen.

— **Brüssel**, 7. Januar. Nach hier eingetroffenen Pariser Nachrichten, soll die Antwort auf die preußischen Vorschläge in Betreff des Handelsvertrages mit Frankreich in den nächsten Tagen abgehen und den Abschluß des Vertrages in nahe Aussicht stellen.

— **London**, 8. Januar. Der König der Belgier und der Prinz Ludwig v. Hessen befinden sich noch immer in Osborne. Die Königin trägt ihren Schmerz mit frommer Ergebung. Zu längeren Spazierfahrten war sie bisher nicht zu bewegen. Lord Palmerston hat sich von seinem Gichtleiden erholt, leidet aber noch an Schwäche in den Füßen.

Hier eingetroffene Berichte aus New-York vom 28. v. M. melden, daß Lincoln die Auslieferung Slidell's und Mason's bewilligt habe. Die „New-Yorker" Journale sagen, dieselbe werde als eine politische Nothwendigkeit mehr von den Küstenstaaten, als von denen im Innern und im Westen acceptirt werden. Die Erklärung Lincoln's, daß er nicht zwei Kriege zu gleicher Zeit führen könne, werde als Rechtfertigung seiner Politik angenommen werden.

Die „Morning Post" schreibt: Die Bundes-Regierung hat nachgegeben und Lord Lyons erklärt, daß sie ihm die Gefangenen ausliefern wolle, wann und wo es ihm belieben möge. Wir nehmen an, daß diese Genugthuung einer verspäteten Gerechtigkeit von den verlangten Entschuldigungen begleitet gewesen ist. Das Cabinet von Washington hat Lord Lyons eine lange Denkschrift übergeben. Es ist zu hoffen, daß die von der Bundes-Regierung gegebenen Erklärungen nichts Verletzendes enthalten; auch ist zu hoffen, daß die an Bord der „Eugenia Smith" angehaltenen beiden Passagiere gleichermaßen herausgegeben werden und zwar in einer für Amerika weniger demüthigenden Weise.

Das Bundes-Dampfschiff „Santiago de Cuba" hat an der Küste von Texas den englischen Schooner „Eugenia Smith" angehalten und in demselben zwar keine Kriegs-Contrebande gefunden, aber zwei Passagiere in Haft genommen, aus deren Papieren hervorzugehen schien, daß sie Agenten der conföderirten Staaten seien. Diese Passagiere sind in New-York angekommen und werden im Fort Layette gefangen gehalten.

Die Nachricht von der Freigebung der Commissaire hat inzwischen auch ihre „amtliche" Bestätigung erhalten.

— **Paris**, 6. Januar. Man vernimmt in Betreff der Thronrede, mit welcher der Kaiser die Sitzungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers eröffnen wird, daß sie möglichst farblos gehalten werden soll. Es würde darin der Fortdauer der Besetzung Roms durch französische Truppen Erwähnung gethan, allein keineswegs erklärt, daß dieselbe für immer stattfinden werde.

Nicht nur die choreographischen Kreise allein, sondern auch in ganz anderen Regionen macht die Katastrophe im Casino der Rue Cadet Sensation. Durch die Erklärung der

Gas-Gesellschaft und durch die Thatsache, daß die Gas-Reservoire unbeschädigt sind, ist gewissermaßen festgestellt, daß die Explosion nicht vom Gas ausging. Dagegen will man in polizeilichen Kreisen die Worte: Spring-Pulver, Depot von Orsini'schen Bomben und dergleichen mehr gehört haben. Gewiß scheint allerdings, daß die vorgekommenen Verwundungen mit jenen vor der großen Oper eine ärztlich constatirte, auffallende Aehnlichkeit aufzuweisen. Die Loge des großen Orient ist (sonderbar genug!) mit dem Tummelplatz „dieser Damen" in einem und demselben Hause.

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt die Pariser Chronique scandaleuse das gegenwärtige allerhöchste Hauptvergnügen, welches für den Augenblick in einer jungen Engländerin besteht, die frisch von dem freund-nachbarlichen Albion herübergekommen ist. Sie wissen, daß, wenn wir auch die Engländer hassen, wir doch die Engländerinnen zu schätzen wissen. Die heutige junge Insulanerin war jeden Tag zu Pferde im Bois de Boulogne zu sehen, wo sie ihr Pferd mit unnachahmlicher Grazie tummelte. Natürlich konnte diese reizende Erscheinung Demjenigen nicht lange unbekannt bleiben, der Alles weiß, was in unserer Hauptstadt vorgeht. Und so geschah es, daß man ihn eines Tages sah, wie er die Schöne grüßte und sie eine Strecke im untadelhaftesten Paradegalopp begleitete. Seit dieser Zeit sieht man ihn häufiger denn je in einem kleinen unscheinbaren Coupé, welches dem eines reich gewordenen Wechselmaklers gleicht, zu ganz ungewohnten Zeiten spazieren fahren. Wohin? Sind es die Finanz-Angelegenheiten, die ihn so lebhaft beschäftigen, daß er öfter als zuvor Zerstreuung suchen muß? Niemand weiß es. Aber da ich von Finanz-Angelegenheiten spreche, fällt mir ein, daß die junge Engländerin auf besondere Veranlassung des Herrn Fould nach Paris gekommen sein soll. Herr Fould versteht sich bekanntlich noch auf etwas Anderes, als auf dreiprocentige Rente. Doch ist es Thatsache, daß dies Geschäft ihm schon einmal böse Früchte getragen, wenn man sich daran erinnert, daß er gezwungen war, seine Entlassung zu nehmen, während die Kaiserin Hals über Kopf, einzig von ihrem Stallmeister und einer vertrauten Hofdame begleitet, ihre berühmte Reise nach England antrat.

In der Nacht vom 5. bis 6. d. brach an Bord des schwimmenden Bagnos in Toulon ein heftiger Brand aus. Laut „Moniteur" war man desselben Morgens früh 4 Uhr Herr geworden und hatte man sämmtliche Sträflinge gerettet; Niemand war zu Schaden gekommen. Man hoffte, den Rumpf des schwimmenden Bagno's zu retten. Die Ursache des Brandes kannte man noch nicht.

— **Italien. Neapel, 30.** December. Die Klagen der Bevölkerung über die Unthätigkeit der Regierung dem Brigantenwesen gegenüber werden immer lauter, und scheinen nach den aus den Capitanaten einlaufenden Berichten wohl gegründet zu sein. Es ist kaum begreiflich, wie Sambro mit seinem Corps sich wochenlang unbelästigt von den Truppen in dem Orte Castelpagano festsetzen, und von demselben aus Streifzüge nach allen Seiten hin unternehmen konnte. Anhänger strömen in Menge zu. Es sieht ganz so aus, als ob nach der Unterdrückung des Aufstandes in der Basilicata sich dort, in den Capitanaten, ein neuer Kern für die K. Bewegung bilden werde.

Eine Abtheilung Lanciers, durch falsche Berichte der Bauern irre geführt, fiel bei der Brücke von Sesta 200 Briganten in die Hände. 16 Lanciers wurden getödtet. Die Bauern sind verhaftet.

Ricasoli verfolgt jetzt die geheimen Gesellschaften, die ihn seiner Zeit in die Höhe gebracht und das sogenannte Königreich „Italien" geschaffen haben. Das ist die alte Geschichte bei den zur Herrschaft gelangten Revolutionärs.

— **Triest,** 7. Januar. Nach Berichten aus Athen vom 28. v. M. hat an der Nordküste des Peloponnes ein starkes Erdbeben stattgefunden. Athen ist unversehrt geblieben. Alt- und Neu-Corinth, Aegina und Patras haben dagegen sehr gelitten. Die Kammer hat zur Unterstützung der Betroffenen 10,000 Drachmen bewilligt.

— **Warschau,** 2. Januar. Der „Czas" meldet authentisch aus Rom, daß daselbst ein russischer Agent eingetroffen sei, der im Namen des Gouvernements dem Cardinal Antonelli folgendes Ultimatum gestellt habe: Der Papst spreche sofort seinen Tadel über das Verhalten der polnischen Bischöfe und Geistlichen aus, oder Rußland werde im Verweigerungsfalle das Königreich Italien anerkennen.

Die hiesigen Theater werden am 9. d. M. mit der Oper „Bravo" und sämmtliche Lehranstalten mit dem 1. Februar wieder eröffnet werden.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Der Cousin der Generalin, welcher nur mit Mühe seiner Bewegung Herr wurde, erhob sich von seinem Sessel. Ein seltsames Zittern lief durch seinen Körper, aber es dauerte kaum eine Secunde, dann hatte sein ganzes Wesen die Ruhe wieder gewonnen, welche dasselbe stets, einem undurchdringlichen Panzer gleich, einhüllte. Es war so schnell verschwunden, daß selbst der aufmerksame Rath die Veränderung in seinen Zügen nicht bemerkt hatte.

Aller Augen hafteten neugierig auf dem Antlitz des Barons.

„Ich lernte den Grafen Thurneck in Carlsbad kennen," sagte dieser hastig. Unsere Bekanntschaft war jedoch nur oberflächlicher Natur. Von seinen Verhältnissen weiß ich nichts, und seine Tochter erinnere ich mich nur flüchtig gesehen zu haben."

Der Ton seiner Stimme ließ keine weitere Frage zu. Erstaunt blickten die Damen ihn an. Sie fühlten, daß er mehr wisse, aber nicht gefragt sein wollte. Sie theilten sich flüsternd ihre Bemerkungen darüber mit.

Das Eintreten mehrerer alter Herren, Freunde des verstorbenen Generals, unterbrach die Unterhaltung. Waldheim wurde von dem Zwange, mit den beiden Damen zu spielen, durch einen greisen invaliden Major, der für ihn eintrat, befreit. Kaum von seinem Sitze aufgestanden, suchte er den Rath auf und vertiefte sich mit diesem in ein angelegentliches Gespräch über die neuen Kammer-Verhandlungen; er wollte offenbar nicht weiter über den Grafen von Thurneck befragt sein.

Schon nach einer Stunde verabschiedete er sich von der Gesellschaft.

2.

Spitzbuben-Philosophie.

Es war eine Stunde vor Mitternacht. Der Schneesturm hatte nachgelassen und durch das zerrissene Gewölk blickte von Zeit zu Zeit ein Strahl des Mondes. Ein einsamer Spaziergänger schritt langsam durch die öden, menschenleeren Straßen. Die Laternen und Lichter in den Häusern waren fast alle erloschen und nur hier und da flackerte ein matter Lichtschimmer. Die großen, sonst im Sonnenlichte so majestätisch prunkenden Paläste, an denen er vorüberkam, glichen jetzt ungeheueren Grabmonumenten, die finster in die Luft hineinragten. Der nächtliche Wanderer schien keine Furcht zu kennen. Eingehüllt in einen Pelz der sein Antlitz halb verdeckte, schritt er rüstig vorwärts.

Bei einer Laterne, der einzigen in der Straße, welche nur noch einen matten Lichtschein verbreitete, blieb er stehen und zog seine Uhr hervor, indem er den Pelz zurückschlug. Der Schein des Lichtes streifte in diesem Moment sein Gesicht und wir erkennen in diesem Moment den Cousin der Generalin von Simmern, den Baron Waldheim.

„Elf Uhr," murmelte er. „Um diese Zeit finde ich ihn in seinem Hause."

Mit diesen Worten drang er in das Straßenlabyrinth ein, obschon seine Wohnung in einem anderen Theile der Stadt lag. In einer kleinen abgelegenen Straße hielt er erst inne. Durch das schmale blinde Fenster eines hohen alten Hauses, welches die Aufmerksamkeit des Barons in hohem Grade in Anspruch zu nehmen schien, brach ein matter Schimmer, welcher vielleicht das Bett eines Todtkranken zum letzten Male erhellte, oder die mühselige Arbeit erleuchtete, mit welcher eine arme Nätherin ihr Dasein kümmerlich fristete.

Vor diesem Hause schritt Waldheim auf und nieder, nachdem er dreimal in die Hände geklatscht hatte. Es schien, als ob er auf ein Zeichen harre, um in das Haus einzutreten.

Wir wollen ihn seinen Erwartungen überlassen und uns indessen nach den Bewohnern des erwähnten Hauses umsehen.

In einem kleinen Zimmer des ersten Stockwerkes saß vor einem Tische, auf welchem eine Lampe stand, deren Schein auf die Straße fiel, ein noch junger Mann mit eingefallenen verlebten Zügen. Seine Augen lagen tief und eingesunken in ihren Höhlen. Eine wilde, verzehrende Gluth brannte darin. Seine elegante, schwarze Kleidung bildete einen auffallenden Contrast zu der Bläße seines Gesichtes. Er hielt ein Spiel Karten in der Hand, mit denen er verschiedene Kunststückchen probirte, bei deren nicht seltenem Mißlingen er die Stirn kraus zog und manches nicht eben erbauliche Wort zwischen den Zähnen murmelte. Mehrere Minuten mochte er wohl bei dieser Beschäftigung zugebracht haben, als er sich durch das Eintreten eines schon bejahrten Mannes gestört sah. Der Eingetretene schien der Herr des Hauses zu sein. Er war vielleicht doppelt so alt, als der am Tische Sitzende und sein scharfge-

schnittenes Antlitz mit den kleinen, unruhigen, glühenden Augen, sein schwarzes, struppiges Haupt- und Barthaar und seine hagere Gestalt mit den langen knöchernen Händen gaben ihm ein wildes, unheimliches Aussehen, welches noch bemerkbarer wurde durch ein Grinsen, welches fortwährend seine Gesichtszüge verzerrte. Als er seinen Gast mit den Karten beschäftigt sah, klopfte er ihm freundlich auf die Schulter.

„So recht, Uebung macht den Meister. Sie sind ein gelehriger Schüler. Schlagen Sie einmal die Volte. Die Blätter feiner und leichter angegriffen. So! Immer noch einmal!"

Nachdem er ihm etwa fünf Minuten aufmerksam zugeschaut hatte, nahm er gleichfalls am Tische Platz und zog aus seiner Rocktasche ein Spiel neuer Karten.

„Sehen Sie her, das ist die Wünschelruthe, die mir schon zu manchem Schatze verholfen hat und mir ein arbeitsfreies sorgloses Leben sichert. Untersuchen Sie die Blätter, aber wenden Sie Ihren ganzen Scharfsinn an, ob Sie etwas Verdächtiges finden."

Der Zweite besah alle Karten, er hielt sie eine nach der andern gegen die Lampe, aber es gelang ihm nicht, irgend ein Abzeichen an ihnen zu entdecken.

„Nun, was steckt denn hinter diesen ganz einfachen Karten?"

„Sie werden Alles erfahren, haben Sie nur Geduld. Lassen Sie uns zuvor einige Gänge machen."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Fortsetzung.)

Emilie hatte mit dem Geliebten in regelmäßigem Briefwechsel gestanden. Der Gerichtsdiener, der die Post für das Gericht zu besorgen hatte, beförderte auch ihre Briefe, und er war ein treuer, verschwiegener alter Mann. Die Briefe athmeten Liebe und Zärtlichkeit, unverändert, den ersten Tag, wie den letzten, und von Seite des jungen Mannes die täglich fester ausgesprochene Hoffnung, daß sein Vater in ihre Verbindung einwilligen werde. Aber vor dem Examen schrieb er, daß er gleich nach dem Examen um diese Einwilligung an seinen Vater schreiben werde, und nach dem Examen fand er es für besser, noch zu warten, bis er eine Anstellung erhalten habe und ganz selbstständig geworden sei. Als er dann aber die Anstellung erhalten hatte, meinte er wieder, eine bloße Hülfsarbeiterschaft gewähre ihm keine feste selbstständige Stellung, und um ganz sicher zu gehen, wolle er warten, bis Emiliens Vater Präsident geworden sei.

Das arglose Mädchen hatte in keinem Worte Arg gefunden. Da kam die Nachricht, daß der Vater Präsident geworden sei. Da winkte unmittelbar der alte Gerichtsdiener sie hinaus. Sie folgte ihm. Er übergab ihr einen soeben mit den übrigen Postsachen eingegangenen Brief des Geliebten. Sie riß das Siegel auf. Der Geliebte, im Justizministerium arbeitend, hatte die Nachricht von der bevorstehenden Beförderung ihres Vaters schon vor acht oder vierzehn Tagen wissen, er hatte seitdem an seinen Vater schreiben, von diesem Antwort erhalten können. Der Brief konnte, mußte die Antwort bringen. Ihr Gesicht glühte vor Erwartung, vor Freude, ihre Augen durchflogen den Brief. Aber der Brief mußte wohl keine freudige Mittheilung bringen, den ihr Gesicht wurde leichenblaß und vor ihren Augen wurde es dunkel.

Der Herr von Senkendorf hatte die Nachricht von der Beförderung des Directors Heilsberg zum Präsidenten schon vor vierzehn Tagen gehabt; er hatte an seinen Vater geschrieben; der Brief an Emilie enthielt die Antwort seines Vaters. Sie war kurz, aber entschieden. Sein Haus sei von altem, reinem Adel; man wisse von keiner Mesalliance darin; er hoffe, daß sein Sohn nicht der Erste sein werde, an eine solche zu denken; er selbst werde nie seine Einwilligung dazu ertheilen. Werde auch die beamtliche Stellung des Directors Heilsberg eine höhere, dessen Stand bleibe der bisherige; die Kluft zwischen Adel und Bürgerschaft werde dadurch nicht ausgeglichen; der Adel bekomme im Gegentheil durch solche Erscheinungen um so mehr die Verpflichtung, auf seine Ehre und Reinheit zu halten, als es traurig genug sei, in neuerer Zeit Bürgerliche in hohen Aemtern sehen zu müssen, auf die bisher, wenn auch nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes, doch nach gutem Gebrauch und Herkommen der Adel allein und ausschließlich Anspruch gehabt habe.

Das hatte der Vater an den Sohn geschrieben. Das theilte der Geliebte der Geliebten mit. Aber war sie noch seine Geliebte? Konnte sie das noch sein, indem er ihr das geschrieben hatte?

„Der Wille meines Vaters ist unbeugsam, unabänderlich," setzte der Sohn in seinem Briefe an das arme Mädchen hinzu. „Ich kenne ihn; ich kenne aber auch Dich, meine theure Emilie, und ich weiß, daß Dein schönes, edles Herz nie es wird über sich vermögen können, die natürlichen, heiligen Bande zwischen Eltern und Kindern zu zerreißen. So wie ich, wenn Deine Eltern eine Verbindung zwischen uns nicht hätten genehmigen wollen, der eisernen Nothwendigkeit, wenn auch mit brechendem Herzen, mich hätte fügen müssen, so wirst auch Du, meine ewig Geliebte, dem unerbittlichen Schicksal Dich unterwerfen, und in Deinem reinen, schönen Herzen für das, was Du verlieren möchtest, einen reichen Ersatz durch das erhebende Bewußtsein finden, eine edle, erhabene Pflicht erfüllt zu haben. So müssen wir uns denn für das Leben trennen. Mein Herz wird immer Dir zugehören." —

So schrieb er. War Sinn, war Wahrheit darin? Doch eine große und alte Wahrheit. Auch das arme Mädchen erkannte sie. Freilich zu spät, wie der Verrath eines schwachen Herzens von dem edlen Herzen immer zu spät erkannt wird.

„Er ist Deiner nicht werth," wollte die Mutter sie wohl trösten. Aber kann der banale, wenn auch noch so wahre Trost ein zerrissenes Mädchenherz heilen? Und dieses Herz war ein so junges und war so reich, so unendlich reich und glücklich in seiner Liebe gewesen und hatte nun auf einmal Alles verloren. Nein, nicht Alles, das war es ja eben. Die Liebe zu dem Unwürdigen saß ja noch darin, so tief, so fest, so unvertilgbar, wie das Unglück selbst. Und war nicht das, was das höchste Glück des armen Mädchens gewesen war, auf einmal ihr größtes, ihr schwerstes Unglück, ihr tiefstes Weh geworden?

Da war aller Trost vergebens. Auch das treueste Mutterherz hatte keinen mehr. Und dieses treue Mutterherz war selbst des Trostes und der Aufrichtung so sehr bedürftig.

Ein Umstand hatte einen Augenblick lang einen Hoffnungsstrahl, wenn auch einen noch so schwachen, in das Herz des Mädchens gießen wollen, die Nachricht des Gerichtsdieners, daß der Präsident des Obergerichts plötzlich in dem Gerichtslocale angekommen sei. Was wollte der Vater ihres Geliebten so plötzlich hier? Und gerade heute? Wenige Tage nachdem er an seinen Sohn geschrieben, aber auch unmittelbar nachdem er die Nachricht erhalten hatte, daß auch ihr Vater Präsident geworden sei? Was wollte er bei ihrem Vater, mit dem er sich im Gerichte eingeschlossen hatte? Das Herz hofft immer. Sollte auch sie hoffen, doch noch hoffen dürfen? Die Mutter mußte ihr auch die letzte Hoffnung nehmen.

„Nein, mein Kind," sagte sie, „die Ankunft des Präsidenten hat keinen Bezug auf Deine Angelegenheit. Sie betrifft etwas ganz Anderes." Sie hatte in einem so eigenthümlichen Tone gesprochen.

„Du weißt, was es ist, Mutter?" fragte die Tochter.

„Ich fürchte es, und —"

Die Tochter hatte die Mutter angesehen. Jener Ton hatte sie aufmerksam gemacht. Sie sah, was sie den ganzen Tag nicht gesehen, oder was sie für Theilnahme und Angst des Mutterherzens gehalten hatte; sie sah die schwerste, die entsetzlichste eigene Angst der unglücklichen Frau. Diese Angst mußte mit der plötzlichen Ankunft des Präsidenten in Verbindung stehen. Sie konnte nicht daran zweifeln. Sie erschrak heftig. Was war da wieder? War es nicht genug an ihrem Unglücke? Und sollte, mußte gerade heute Alles zusammentreffen, an dem Geburstage des Vaters, den sie Alle so sehr liebten, an dem Tage, den sie sich als ihren schönsten Freudentag gedacht hatten, der auch einen so freundlichen, fröhlichen, glücklichen Anfang genommen hatte?

„Mutter, es ist noch ein Unglück da," rief die Tochter, „theile es mir mit."

„Ja, mein Kind, es ist noch ein Unglück da, und es ist das größte, das schwerste. Dein armes Herz — o, ich fühle, wie es leidet, wie es Dir bis in das Innerste verwundet, wie es gebrochen ist. Aber nicht Deine Ehre, nicht unsere, nicht Deines edlen Vaters Ehre ist angegriffen —" Sie konnte nicht weiter sprechen.

„Und was den Präsidenten herführt," fragte die bebende Tochter, „greift unsere, greift des Vaters Ehre an?"

„Nein, nein," wehrte die Frau ab, „nicht Eure, nicht Eure, nur meine — aber ist denn die Schande der Mutter nicht die Schande des ganzen Hauses?" Sie sprach in Verzweiflung.

„Erzähle, Mutter," flehte die Tochter.

Die Mutter hatte ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Sie enthüllte es, um zu erzählen. Sie mußte es wieder bedecken, mit einem lauten, furchtbaren Schrei.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, haben:

1) der Ackersmann Joachim Duwe in Dassow für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 46, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 66 der Charte, nebst der Wohnbude Nr. 45, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 65 der Charte, und dem dazu gehörigen Acker, pag. 29 des Registers und Nr. 371, 372, 373, 374, 375 der Charte, zusammen enthaltend 3567 Q.-Ruthen,
2) die unverehelichte Leonore Berner daselbst für ihr pag. 73 des Feldregisters und Nr 93 der Charte aufgeführtes Wohnhaus, c. p. — Hausnummer 74 — nebst den dazu gehörigen Garten, Nr. 273 der Charte, enthaltend 88 Q.-Ruthen,
3) der Schustermeister H. Olrogge daselbst für seinen pag. 23 des Registers und Nr. 309 der Charte aufgeführten Garten und seinen pag. 31 des Registers und Nr. 392 der Charte aufgeführten Acker, zusammen enthaltend 297 Q.-Ruthen,

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der voraufgeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Sonnabend, den 25. Januar k. J.,

Vormittags 11 Uhr, hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung Statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehende Rechte.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 26. October 1861.

Zum öffentlich zwangsweise verfügten Verkaufe des in Klütz in der Lübschen Straße sub No. 67 belegenen der Curatel der minderjährigen Tochter des wailand Schusters **Conrad Timmermann** daselbst gehörenden Wohnhauses c. p. wird ein Termin auf

26. Februar k. J. 1862,

Morgens 11 Uhr, und zum Ueberbot ein zweiter Termin auf

25. März 1862,

Mittags 12 Uhr angesetzt, zu welchen sich Kaufliebhaber in hiesigem Gerichtslocale einfinden wollen. Die Besichtigung des Hauses ist nach zuvoriger Meldung bei dem Gerichtsactuar gestattet und der Entwurf der Verkaufsbedingungen kann vom 1. Februar 1862 an auf der Gerichtsregistratur eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche an das gedachte Wohnhaus No. 67 c. p. dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren bestimmter Anmeldung, zur Vorlegung der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel und zur Prioritätsausführung unter den Nachtheilen der Abweisung und des Ausschlusses zu dem auf den 25. Februar k. J. anberaumten ersten Termine hierdurch geladen, und bleibt zum Zweck einer endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen sämmtlichen Gläubigern das Erscheinen in diesem Termin freigelassen.

Bothmer, den 12. December 1861.

Vereintes Patrimonial-Gericht.

Daß der Cigarrenmacher Heinrich Schüler und seine Ehefrau Ida, geborne Benthin, hieselbst die unter Ehegatten bürgerlichen Standes hier geltende Gütergemeinschaft laut Anzeige zur Registratur vom 5. December v. J. aufgerufen haben, wird antragsmäßig hiedurch bekannt gemacht

Grevesmühlen, den 10. Januar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, 14. Januar 1862,

sollen im **Gostorfer Forstreviere** und zwar im **Santower Holze**

9 Stück buchene Nutzholzdrümme,
13 Faden 3.7.7' buchene Stämme,
ca. 40 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$' buchen starkes Durchforstungsholz und
7½ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$' buchen Ast- und Zweigholz

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor dem Verkaufe zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen in öffentlicher Auction verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr im gen. Holze an der Roloffshäger Scheide einfinden wollen.

Gostorf, den 8. Januar 1862.

C. Stubbendorff.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Die Direction der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt hat, nachdem der Herr Gerichts-Actuar T. Goosmann in Grevesmühlen die Agentur abgegeben, die Geschäfte derselben für Grevesmühlen und Umgegend dem Kaufmann Herrn ***August Aaron*** daselbst übertragen, welches ich hiedurch zur gefälligen Kenntnißnahme bringe.

Robert Eggers,
Haupt-Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Rostock, im December 1861.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlaube ich mir die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt einer regen Benutzung ergebenst zu empfehlen. Dieselbe, im Jahre 1819 gegründet, versichert alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum in Städten und auf dem Lande gegen Feuersgefahr zu festen, zeitgemäß billigen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit. — Antragsformulare, so wie jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst

August Aaron,
Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Grevesmühlen, im Januar 1862.

Die Meckl. Lebens-Vers.- und Spar-Bank in Schwerin

nimmt im bevorstehenden Termine, wie auch jeder Zeit, Gelder zu Spar-Einlagen — jedoch nicht unter 50 Thlr. — an, wie auch alle anderen Geldgeschäfte und Lebensversicherungen vermittelt werden durch deren

Agentur Grevesmühlen:
Apotheker ***Polenski.***

Das Geschäfts-Local der hiesigen

Vorschuß- und Spar-Casse

ist während des Termins **täglich** behufs Annahme von Geldeinlagen, Rückzahlungen, so wie Zinszahlungen geöffnet.

Grevesmühlen, im Januar 1862.

In Auftrag des Vorstandes:
Der p. t. Cassirer **Polenski.**

Ersparniß-Anstalt in Wismar.

Annahme und Auszahlung von Einlagen: vom 7. bis den 16. incl. jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, vom 17. bis den 24. Januar incl. täglich.

Zahlung der baar abgefordert werdenden Zinsen: am 25., 27., 28. und 29. Januar.

Zuschreibung der Zinsen in den Einlagebüchern nicht vor dem 1. April.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparniß-Anstalt.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 13. Januar:

General-Versammlung.

Oeffnung der Bibliothek 8 Uhr.

Vorlage der Abrechnung pro 1861.

Uebersicht der Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre.

Wahl eines neuen Vorstandes.

Der Vorstand.

Ein gebrauchter **Omnibus** soll Umstände halber sehr billig sofort unter der Hand gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Das Nähere beim Kaufmann Herrn Baumann in Grevesmühlen.

Mehrere an mich gerichtete Anfragen erwidere ich hiedurch höflichst, daß ich Mitte Februar hier wieder eintreffen werde.

Achtungsvoll
L. M. Holstein, Opticus.

Neue süsse Apfelsinen und Citronen

empfing und empfiehlt ***W. Hagen.***

Gesucht wird von einer stillen Familie eine Wohnung in dem mittleren Stadttheile. Von wem, ist zu erfahren in der Expd. d. Bl.

Auf dem Hofe Roloffshagen

bei Grevesmühlen finden zu Ostern dss. J. ein treues, brauchbares und im Aufwarten erfahrenes Stubenmädchen, wie auch eine Leuteköchin Dienste.

Zu dem am

Mittwoch, den 29. Januar,

in meinem gebohnerten Saale stattfindenden

MASKEN-BALL

erlaube ich mir hiedurch ganz ergebenst einzuladen.

Der Eintrittspreis ist: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten zu jeder Zeit bei mir zu haben.

Eine elegante und reichhaltige Auswahl Anzüge, Masken, Florbrillen 2c. wird einige Tage vorher eintreffen.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Lübeck, den 11. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 12ßl. bis 5 Mk. 12 ßl., Roggen 4 Mk. — ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 5. Donnerstag, den 16. Januar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 13. Januar.** Der Generalmajor von Lützow auf Gr.-Brütz soll, wie es heißt, von der königl. Niederländischen Regierung zum Gouverneur von Java ernannt worden sein.

Am 6. d. M. Morgens 8 Uhr verstarb in Wiesbaden, wohin er sich im October v. J. zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte, der Großherzogliche Oberst a. D. Friedrich von Oertzen, 61 Jahre alt. Seine früheren Kameraden und besonders das von ihm bis zu seiner Pensionirung befehligte Bataillon werden ihm im Herzen ein ehrendes Andenken bewahren.

— **Schwerin, 14. Januar.** Gestern verstarb zu Berlin Se. Exellenz, Geheimrath und Kammerherr, Generalmajor Ernst von Hopffgarten, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei dem Königl. Preußischen Hofe.

— Am 12. Januar starb im Schlosse Ivenack, Gustav Helmuth Theodor Dietrich Reichsfreiherr von Maltzahn, Reichsgraf von Plessen, königl. preußischer Oberstlieutenant a. D. im angetretenen 74 Lebensjahre.

— Das am Sonnabend ausgegebene „R. Bl." enthält u. A. eine Bekanntmachung, betreffend das Reglement für die telegraphische Correspondenz im deutsch-österreichischen Telegraphenverein und für die interne telegraphische Correspondenz auf den Großherzoglich mecklenburgischen Telegraphenlinien.

— An die durch den bevorstehenden Abgang des Directos Werner zu der Pfarre in Roga vacant werdende Stelle eines Directors des Schullehrer-Seminars in Ludwigslust ist der Pastor Kliefoth in Lübtheen zu Ostern d. J. berufen worden.

— **Wismar, 12. Januar.** In der verwichenen Nacht um halb 2 Uhr ertönte der Ruf der Sturmglocke von St. Maria. Es brannte das dem Schiffszimmermann Evers gehörige, von 5 Familien bewohnte Hinterhaus auf dem Spiegelberge. Bei fast gänzlicher Windstille gelang es unsrer sehr tüchtigen und diesmal besonders rasch erscheinenden Löschmannschaft bald, dem Feuer Einhalt zu thun und Vorder- und Nebengebäude zu retten. Wie verlautet, haben einige von den Abgebrannten nicht versichert gehabt. Unglücksfälle sind Gottlob bei dem Brande weiter nicht vorgefallen. — Gestern feierte die im Jahre 1859 hier gestiftete Loge — Athanasia zu den drei Löwen — das Stiftungsfest, bei welchem für den bisherigen Meister vom Stuhle Dr. Ziemsen, welcher diese Würde niedergelegt, der geheime Kriegsrath Grimm aus Schwerin gewählt worden. — Ein frohes Mahl vereinigte die etwa aus 60 Personen bestehende Gesellschaft. Zu dem festlichen Tage hatten sich Mitglieder aus Rostock und Schwerin eingefunden.

— **(Schulnachrichten.)** Der dritte Lehrer an der Stadtschule zu Neubuckow, Altschwager, ist am 14. Decbr. gestorben. Der zweite Lehrer Buch in Rastow ist zu Weihnachten zum Schullehrer in Laupin, Dom.-A. Dömitz, ernannt worden. — Dem Director des Schullehrer-Seminars Werner in Ludwigslust ist, nachdem er zu Roga bei Friedland im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz zum Pastor erwählt worden, die nachgesuchte Dienstentlassung zu Ostern 1862 gewährt worden.

— Die Brede'sche Schauspielergesellschaft beabsichtigte, gestern ihre Vorstellungen in Grabow zu schließen, um von dort nach Mölln zu gehen. — Wie der „M. Z." aus Grabow geschrieben wird, geht Herr Brede mit dem Gedanken um, das Rostocker Stadttheater zu übernehmen.

— Vom Domainenpächter Schumacher zu Zarchlin findet sich in den „Landwirthschaftlichen Annalen des Patriotischen Vereins" Nr. 2 ein Aufsatz über die Aufzucht der zu Milchvieh bestimmten Kälber mit Heuthee statt mit süßer Milch.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 10. Januar.** Die Frau Kronprinzessin beabsichtigt, dem Vernehmen nach, sich in der zweiten Hälfte dieses Monats zu einem längeren Besuche bei ihrer tiefgebeugten K. Mutter nach England zu begeben. Vorbedingungen für diese Winterreise ist natürlich das Wohlbefinden der hohen Frau, deren Gesundheit durch den jähen Hintritt des geliebten Vaters einigermaßen angegriffen zu sein scheint. Die Folgerungen, welche sonst aus dem Zurückbleiben der Kronprinzessin von der neulichen Reise ihres hohen Gemahls zur Beisetzung des Prinzen Albert im Publicum gezogen und mit angeblichen Hoffnungen auf die Vermehrung des Familienglückes des kronprinzlichen Paares in Verbindung gebracht wurden, finden bis jetzt keine Bestätigung und werden indirect auch durch das oben erwähnte Reiseproject widerl gt.

Die Depeschen über dänische Politik werden nachgerade zu reichhaltig und vollends zu lang. Man scheint in Kopenhagen anzunehmen daß Länge und Langweiligkeit nicht Hand in Hand gehen, und die starken Rüstungen in Schleswig lassen hier muthmaßen, daß, da von deutscher Seite an eine Eroberung Schleswigs nicht gedacht wird, der Stimmung in jenem Herzogthum imponirt werden soll.

Die Eröffnung des Landtages wird am Dienstag Mittag 12 Uhr im weißen Saale des K. Schlosses durch Se. Maj. den König im Beisein der K. Prinzen, der Minister u. a. erfolgen. Vormittags 10 Uhr werden die evangelischen Mitglieder des Landtages einem Gottesdienste in der Domkirche und die Katholischen einem solchen in der Hedwigskirche beiwohnen, worauf sich dieselben um 11 Uhr nach dem Königl. Schlosse begeben werden. Die Thronrede, so erfahren wir, soll eine überraschende und für ganz Deutschland weitgreifende Thatsache verkünden.

Bekanntlich schweben auch bei uns Verhandlungen über bedeutende Abänderungen des jetzigen Paßwesens, Aufhebung der lästigen Beschränkungen, des Visirens und anderer Paßquälereien und waltet die Absicht vor, mehr und mehr auf die ursprüngliche Bedeutung der Pässe, als Schutz des Inhabers zu seinem persönlichen Ausweise, zurückzugehen.

— **Dresden.** Nach zahlreich eingegangenen Mittheilungen hat am 9. Januar Nachmittags im sächsischen Voigtlande, so wie im Erzgebirge bis Leipzig hinabreichend, eine starke Erderschütterung mit donnerähnlichem Rollen stattgefunden. Auf dem Rathhause in Zwickau z. B. empfand man den Erdstoß als rolle das Gebäude ein Stück vorwärts und sofort wieder zurück; dabei wankten in den einzelnen Expeditionen die Actenregale 2c. In anderen Stadttheilen waren die Leute erschrocken aus den Häusern auf die Straße geeilt, weil sie geglaubt, das Gebäude stürze ein.

— **Mannheim, 5. Januar.** Nach einem hierher gelangten Briefe aus Baden Baden steht die Aufhebung der Spielbank beziehungsweise die Nichtwiedererneuerung des ablaufenden Spielpachtvertrages in ziemlich sicherer Aussicht. Bereits soll die Aufhebung der Spielbank im Staatsministerium definitiv beschlossen worden sein und den Ständen davon Vorlage gemacht werden. Den Vertretern der Stadt Baden soll durch das dasige Stadtamt hiervon Mittheilung gemacht worden sein, mit dem Anfügen, im Falle die Stadt Baden einschlägige Wünsche habe, solche der Staatsregierung zu äußern.

— **Kopenhagen**, 12. Januar. Dem Vernehmen nach ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Preußen seine diplomatischen Beziehungen zu Dänemark abbrechen werde, wenn der sogenannte Reichstag für Dänemark, Schleswig neuerdings in Wirksamkeit trete.

— **Paris**, 8. Januar. Nicht allein im Staats-Budget, sondern auch in dem dès Kais. Hofes werden Ersparnisse vorgenommen. Mehrere überflüssige Aemter werden aufgehoben. Auch läßt man die Kais. Stuterei in Versailles eingehen. Dort wurden die Wagenpferde für die Kais. Ställe erzogen.

Der Bericht über die äußere und innere Politik wird in dem Kais. Cabinet ausgearbeitet, und die Minister sind bereits sämmtlich aufgefordert worden, das dahin schlagende Material aus ihren resp. Departements bis spätestens den 18. d. einzusenden. Herr Fould wird außerdem vor dem 27. d. noch einen besonderen Bericht über die Wege und Mittel veröffentlichen, die er zur Abhülfe der finanziellen Verlegenheit des Schatzes einzuschlagen gedenkt.

Es soll demnächst die Contrahirung eines neuen französischen Anlehens und zwar im Betrage von mindestens 30 Mill. Francs zu erwarten sein.

Unter den Arbeitern in Lyon und St. Etienne herrscht große Noth, da mehr als die Hälfte der Seidenfabriken ihre Arbeiten eingestellt hat. Der Erzbischof daselbst hat die Geistlichkeit veranlaßt, Sammlungen für die Nothleidenden zu veranstalten.

— **Spanien.** Die spanische Regierung hat den Herren Alhama und Matamoros den Prozeß gemacht und wegen Ausübung des protestantischen Cultus und Verbreitung der Bibel jeden zu sieben Jahren Galeerenstrafe verurtheilt! Das Journ. des Debats theilt dieses Urtheil mit der Bemerkung mit: Wir werden unsern Lesern den Schimpf nicht anthun, über dieses Urtheil ein Wort zu verlieren.

— Aus **Portugal** gute Nachrichten über den König Dom Luiz; der Prinz Dom Augusto ist allerdings vom Fieber hergestellt, so daß keine amtlichen Bulletins mehr erscheinen, doch soll die davon zurückgebliebene Schwäche Besorgniß erregen.

— **Italien. Turin**, 10. Januar. Der Prinz Oscar von Schweden ist hier angekommen und wohnt im K. Schlosse.

Die amtliche Turiner Zeitung bringt Näheres über Unruhen, die zu Castellamara bei Palermo stattgefunden. Ein Volkshaufe beging unter dem Rufe: es lebe die Regierung! die ärgsten Excesse, tödtete einen Capitain der Nationalgarde, und plünderte mehrere Häuser der Liberalen. Einige aus Palermo herbeigerufenen Truppen stellten in kürzester Frist die Ordnung her und 5 Unruhstifter wurden erschossen. Die Bevölkerung nahm das Militär enthusiastisch auf.

Der „Lombardia" von Mailand wird aus Turin unterm 1. Januar geschrieben: General Klapka befindet sich seit einigen Tagen hier; er wird einige Conferenzen mit unseren Staatsmännern haben und sich unmittelbar darauf nach Paris begeben, um einer Berathung der liberalen Emigration unter Vorsitz des Prinzen Napoleon beizuwohnen.

Die Berichte, welche Herr v. Bach aus Rom nach Wien sandte, sind sehr beunruhigender Natur. Frankreich scheint endlich Ernst machen zu wollen, und es ist zwischen Antonelli und Lavalette zu heftigen Auftritten gekommen. Der französische Diplomat soll gesagt haben: „Und wenn das so fortgeht, so werden wir Ihnen am Ende zeigen müssen, daß wir Franz II. auch gegen Ihren Willen von hier fortzuschaffen wissen."

Der Papst hat ein Breve veröffentlicht, in welchem er dazu auffordert, der Wiedervereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche nachzustreben. Zu dem Zwecke hat der Papst eine Special-Congregation eingesetzt, welche sich ausschließlich mit der orientalischen Kirche beschäftigen soll.

— **St. Petersburg**, 30. December. Welche klimatischen Hindernisse die Eisenbahnen in Rußland finden, ist bekannt. Sie sind aber nur Kinderspiel gegen diejenigen, welche die Telegraphie zu bestehen hat. Eine hiesige Zeitung beschreibt die Verwüstungen, welche der Eintritt des Winters an den Telegraphenleitungen, deren Rußland jetzt 33,000 Werst hat, angerichtet hat. Die Stürme zerstörten sie namentlich im Süden oft auf Strecken von 30—30 Werst; die Kabel, welche durch die überaus zahlreichen Flüsse führen, wurden von dem sich bildenden Eise zerstört; das Eis, welches sich durch Reif, Regen und Schnee um die Telegraphendrähte bildet, erreichte stellenweise eine Dicke von 4 Zoll, so daß die Drähte durch die Schwere rissen und bei Schnee und Frost war natürlich jede Ausbesserung ungemein beschwerlich.

— **Alexandrien**, 8. Januar. Türken haben in Tripolis in Syrien französische Schutzbefohlene mißhandelt. Der französische Consul hat Entschädigung verlangt.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Sie begannen zu spielen. Eine Zeichnung dieser beiden Figuren wäre eines Hogarths würdig gewesen, der Eine mit dem spöttischen Lächeln und dem stolzen Bewußtsein seiner unerreichbaren Gewandtheit die Karten mischend, und der Andere mit den weit aufgerissenen Augen, um jeden Kunstgriff seines Lehrers zu entdecken. Sie spielten wohl eine halbe Stunde lang, der Jüngere bekam fast immer schlechte Karten, besonders, wenn der ältere Spieler die Karten gab.

„Ist das Zufall, oder ist es Deine Teufelei?" rief der Erstere unwillig und sprang auf.

„Geschicklichkeit! Herr von Norberg," rief der Andere. „Die ist unerläßlich beim Spiel, wenn Sie zu Etwas kommen wollen."

Mit diesen Worten legte er seinem Schüler zwei Kartenblätter zur nochmaligen genauen Prüfung hin und rieth ihm, sie ein wenig zu biegen und mit den Fingern über ihre Oberfläche hinzustreichen.

„Ich hab's!" rief Norberg endlich.

Er bemerkte nämlich, daß das eine Blatt, welches eine höhere Geltung hatte, etwas steifer und rauher, das Andere dagegen biegsamer war.

„Sehen Sie, so wie dieses sind alle besseren Blätter, und wie jenes alle schlechteren. Begreifen Sie nun, daß eine solche Karte unseren Zwecken herrlich entspricht?"

Der Gefragte bejahte mit einem Lächeln, welches deutlich zeigte, daß alle besseren Gefühle längst in seiner Brust erstorben waren.

„Du bist ein Erzspitzbube," sagte er.

„Sie können Recht haben," entgegnete Jener mit wohlgefälligem Grinsen, indem er an seinem Bart zupfte. „Ich war von Jugend auf nie ein Freund der Ehrlichkeit und bin doch immer so ziemlich glücklich durch die Welt gekommen."

Während dieser Worte hatte Norberg versucht, die ihm gezeigten Kunststücke mit gleicher Geschicklichkeit nachzumachen, es wollte ihm aber durchaus nicht gelingen. Aergerlich warf er die Karten auf den Tisch.

„Ich habe kein Talent zum Spieler!"

„Nur Geduld. Rom ist auch nicht in einem Tage erbaut worden," tröstete ihn der Aeltere.

Hierauf nannte er ihm mehrere Mittel, durch welche er das Gefühl seiner Finger bis zur höchsten Feinheit steigern könnte.

„Sie müssen noch manches lernen, um ungefährdet ein Spielchen wagen zu können," schloß er seine Rede, „aber nur so fortgefahren und binnen vier Wochen können Sie mit uns Allen um die Wette die Volte schlagen."

Ein spöttisches Lächeln erhellte bei diesen Worten Norberg's Miene.

„Ich hätte nicht geglaubt, daß es so schwer sein würde, ein Spitzbube und falscher Spieler zu werden," flüsterte er kaum hörbar vor sich hin.

Der ältere Spieler lachte hell auf.

„Ein wirklicher Gauner," sagte er, „muß ebenso gut sein Examen machen, als ein Doctor der Rechtswissenschaft. Nur ist das Examen des Spitzbuben etwas schwerer und kommt hier der Umstand sehr in Betracht, daß dem Doctor Juris das Practisiren mit Gold und dem Spitzbuben mit Eisen bezahlt wird."

„Eine schlechte Münze," rief Norberg.

„Ja, von zu leichtem Gewicht ist sie eben nicht," spottete der Andere. „Man trägt auch kein besonderes Verlangen darnach, denn das ist eine Münze, die man so leicht nicht wechseln kann."

Der Jüngling wurde noch bleicher, als er es gewöhnlich zu sein pflegte. Er war noch nicht so ganz an die Scherze seines Lehrers gewöhnt. Dieser bemerkte es.

„Sie haben wohl Furcht, Herr von Norberg, vor einer Bekanntschaft mit dieser Münze. Nun, das wird schon anders werden. Machen Sie nur Ihr Examen und lassen sie für das Uebrige den Teufel sorgen. Geht's auch einmal schief, so sind Sie ja von guter Familie und die Polizei weiß das kleine Wörtchen „von" vortrefflich zu respectiren."

„Mich gelüstet aber durchaus nicht, diesen Respect kennen zu lernen," entgegnete Norberg.

„Sein Sie deswegen unbesorgt. Wenn Umsicht und Geschicklichkeit Sie zum Doctor in unserer Wissenschaft gemacht haben, so können Sie es ungefährdet wagen, unter den Augen des Polizei-Directors die Volte zu schlagen."

„Aber es bleibt doch immer eine gefährliche Kunst," murmelte der Jüngling zwischen den Zähnen.

„Gefährlich für einen Dummkopf, da mögen Sie Recht haben."

„Hat man Dich während Deiner langen Praxis nie erwischt?"

„Den Teufel auch, ich habe mich nie erwischen lassen, sie mochten es auch noch so schlau angestellt haben, ich schlug ihnen stets ein Schnippchen und verspottete sie hinterdrein, wenn sie abziehen mußten, ohne mich überführt zu haben."

„Weshalb bist Du denn aus Deinem früheren Wohnorte heimlich entwichen?"

„Aus zwei sehr gewichtigen Gründen, theils, weil mir die dortige Polizei etwas scharf auf die Finger sah, theils, und das war der Hauptgrund, weil mir die Bewohner der Residenz als reiche Leute und leidenschaftliche Spieler bekannt waren. Ich habe mich auch nicht getäuscht, ich fand hier ein reiches Feld für meine Wirksamkeit und Schüler in Menge, die meine Kunst mit Gold aufwogen."

Nachdenklich starrte Norberg vor sich hin.

„Hast Du niemals Reue verspürt?" sagte er nach einer Weile, „wenn Du auf Dein vergangenes Leben zurückblickst?"

„Reue?" fragte der alte Spieler, wie es schien, erstaunt über die Wendung des Gespräches.

„Hast Du niemals eine Regung in Deiner Brust gefühlt, welche Dich gemahnt hat, umzukehren?"

„Freilich, ich habe mir auch oft vorgenommen, ein anderes Handwerk zu wählen, aber es ist immer bei dem Willen geblieben. Das war jedoch in früherer Zeit. Jetzt kenne ich solche tugendsammen Anwandlungen nicht mehr. Ich habe meinen Weg beinahe vollendet und sollte jetzt noch umkehren, um mit den unmündigen Zöglingen irgend einer Missions-Anstalt auf einem unbekannten Wege wettzulaufen? Das wäre zum Lachen!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Fortsetzung.)

Die Thür des Zimmers hatte sich geöffnet. Der Director Heilsberg war eingetreten, der Gatte, der Vater; langsam, gebeugt, das Gesicht bleich, entstellt. Der kräftige, stolze Mann des Morgens war nicht mehr zu erkennen. Konnte dieser Mann noch einen Ehrgeiz haben? Waren ihm heute, vor wenigen Stunden die stolzesten Träume des Ehrgeizes zur Wahrheit geworden? Man sah nur einen innerlich gebrochenen, für immer vernichteten Mann. Und dem vernichteten Manne konnte die Gattin nicht ihr Gesicht zeigen. Sie mußte es verdecken, in ihre beiden Hände pressen; ein lauter Angstschrei mußte dem zu Tode gedrückten Herzen Luft schaffen. Der Director wandte sich an seine Tochter. Seine Stimme sollte eine milde gegen das arme Kind sein, sie konnte nur tonlos bleiben.

„Verlasse uns, Emilie," sagte er. „Ich komme später zu Dir. Ich kenne Dein Unglück. Ich bringe Dir keinen Trost, aber ich werde es Dir tragen helfen. Gehe jetzt in Dein Zimmer. Ich suche Dich naher darin auf."

„Vater, was hast Du selbst?" fragte das arme Kind wohl noch, wie sie vorhin hatte die Mutter fragen müssen. „Du mußt ja an einem größeren Unglücke tragen, als ich."

Aber er sah sie so sonderbar an. „Ich bitte Dich, Emilie, gehe jetzt." Er sprach es mit einer Stimme, der man das innere Schluchzen des Mannes anhörte.

Das Kind entfernte sich still. Indem er ihr nachsah, mußte er eine Thräne aus den Augen drücken. Was mußte dem starken Manne begegnet sein?

3.

Der Director Heilsberg war am Morgen, wie gewöhnlich, zum Gerichte gekommen. Er hatte sich nur um wenige Minuten verspätet. Es war ja heute sein Geburtstag, und die Beamten des Gerichts wußten das. Sie durften ihm freilich nicht dazu gratuliren; die Stellung der Untergebenen zu dem Vorgesetzten hielt sie zu weit von ihm entfernt, als daß sie Ereignisse in seiner Familie gegen ihn hätten berühren dürfen, wenn er nicht selbst durch eine Mittheilung ihnen entgegenkam.

Aber über etwas Anderes durften sie sich gegen ihn aussprechen. Es war ja, in erster Linie wenigstens, eine amtliche Angelegenheit. Einer von ihnen hatte gleichfalls soeben ein Schreiben aus der Residenz erhalten, von einem Freunde aus dem Ministerium, der ihm mittheilte, daß der Director Präsident geworden sei. Er hatte das wichtige Ereigniß sofort den anderen Beamten des Gerichts mitgetheilt. Alle liebten sie den Director, der ihnen ein humaner, wohlwollender Vorgesetzter war. Es war ihnen ein Bedürfniß, ihm, unter Vorbehalt der späteren officiellen, feierlichen Beglückwünschung, sofort die Glückwünsche ihres Herzens auszusprechen. Sie hatten sich dazu vereinigt und wollten ihn damit empfangen.

Da trat er ihnen mit dem finstersten, strengsten Gesichte entgegen, das sie jemals an ihm gesehen hatten. Sie konnten kaum wenige Worte vorbringen; er nahm fast keine Notiz davon und befahl sofort dem Rendanten des Gerichtsdepositoriums, ihm in sein Zimmer zu folgen. Er bestürmte ihn hastig mit Fragen.

„Hat der Amtmann Moser in Neudorf kürzlich Geld eingezahlt?"

„Nein, Herr Director."

„Sollte er Zahlungen leisten?"

„So viel ich weiß, hat er Kaufgelder einer Wiese für seine Stieftochter einzuzahlen."

„Mit wie viel?"

„Mit hundert Thalern."

„Gerade hundert Thaler?"

„Es ist die runde Summe, ich erinnere mich genau."

„Und das Geld ist nicht eingezahlt? Sie wissen es bestimmt?"

„Ich weiß es bestimmt. Es könnte auch nicht wohl eingegangen sein, da es, wie ich ebenfalls ganz genau weiß, erst in sechs Wochen fällig ist."

„Das Geld soll schon vor vier Wochen eingegangen sein."

„Es ist nicht möglich."

„Lesen Sie. Moser hat sich beim Obergerichte beschwert, daß er noch keine Quittung erhalten habe. Mein Freund, der Obergerichtsrath Heine, benachrichtigt mich davon."

Er übergab dem Rendanten den zweiten Brief, den ihn beim Kaffee der Gerichtsdiener gebracht hatte. Der Rendant las den Brief. Er war ein alter, ehrlicher, etwas ängstlicher Beamter. Er schüttelte den Kopf und wurde unruhig.

„Es steht in dem Briefe," sagte er. „Moser will das Geld mit der Post eingesandt haben. Aber es kann hier nicht angekommen sein. Es ist nicht möglich."

Er bat dennoch um die Erlaubniß, seine Bücher und Register nachsehen zu dürfen.

„Sehen wir zusammen nach," sagte der Director, der unruhiger und sorgenvoller geworden war, als der Rendant.

Sie begaben sich in das Bureau des Rendanten und sahen dessen sämmtliche Bücher, Register, Controlen nach. Keine Spur von hundert Thalern, die der Amtmann Moser eingezahlt hätte. Keine Spur eines Schreibens, mit dem sie eingesendet wären. Die Unruhe der beiden Beamten vermehrte sich.

„Ich gehe zur Post," sagte der Rendant, „um mich dort zu erkundigen. Ist das Geld mit der Post angekommen, so muß es dort in die Bücher eingetragen sein, und man muß die Quittung des Gerichtsbeamten haben, der es in Empfang genommen hat."

„Gehen Sie," bat ihn der Director.

Er selbst begab sich unterdeß zu dem Rendanten der Salariencasse, um nachzusehen, ob das Geld nicht etwa aus Versehen an diese Casse abgegeben sei. Auch hier war kein Pfennig von dem Amtmann Moser eingezahlt, keine Zeile, die darüber sprach.

Der Depositalrendant kam von der Post zurück. Er sah bestürzt aus.

„Herr Director, das Geld ist angekommen."

„Auf der Post?"

„Auf der Post, am zwölften des vorigen Monats, gerade hundert Thaler, in Cassenanweisungen, die in einem Briefe gelegen haben."

„Und wer hat darüber quittirt?"

„Der Herr Director selbst."

Der Director zog das weiß gewordene Gesicht finsterer zusammen. „Ich selbst?" preßte er hervor, mehr für sich, als zu dem Rendanten.

„Ich habe die Quittung gesehen," sagte der alte Beamte.

„Und es war meine Unterschrift?"

„Unverkennbar."

Der Director nahm seinen Hut und entfernte sich schnell. Er ging zur Post, denn er mußte sich selbst überzeugen, ob er über den Empfang der vermißten hundert Thaler quittirt habe. Wer ihn sah, erschrak vor ihm. Er sah nicht bestürzt aus, wie vorhin der Rendant; sein Gesicht war kreideweiß, in allen seinen Zügen entstellt. Die Beamten des Gerichts sahen ihm mit stummem Schreck nach. Nur die beiden Rendanten wußten, um was es sich handelte. Sie hatten geschwiegen und schwiegen ferner.

Der Director kehrte von der Post zurück. Sein Gesicht war noch leichenblaß, wie vorher; aber es war nicht mehr ent-

stellt, es hatte seine natürlichen, festen Züge wieder gewonnen. Der Director hatte sich gefaßt; er wußte, oder er ahnte es wenigstens, woran er war.

„Ich habe die Quittung unterschrieben," sagte er zu dem Depositalrendanten. „Es ist meine gewöhnliche, sichere, klare Handschrift."

„Aber ich schwöre dem Herrn Director," versicherte der ehrliche und ängstliche alte Beamte, „daß das Geld nicht an mich abgeliefert ist."

„Bedarf es eines Schwurs von Ihnen?" gab ihm der Director die Hand. Die Hand war eiskalt.

„Wer hat," fragte er dann, „am zwölften des vorigen Monats die Briefe von der Post geholt?"

Der Rendant ging, nachzusehen. „Der Gerichtsdiener Schneider," kehrte er zurück.

„Schicken Sie Schneider zu mir." Es war derselbe alte, treue Diener, der täglich die Gerichtsbriefe von der Post abholte, der auch am heutigen Morgen sowohl dem Director, als der armen Emilie die verhängnißvollen Briefe übergeben hatte.

„Erinnern Sie sich, daß Sie am zwölften des vorigen Monats die Postsachen abgeholt haben?" fragte der Director.

„Gewiß, Herr Director. Ich besorge sie ja täglich, wenn ich nicht krank, oder sonst verhindert bin, und seit einem halben Jahre habe ich keinen Tag gefehlt."

Der Director wußte es ebenfalls.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Der zum Verkauf des Gartens Nr. 87a in Sachen des Tagelöhners Plog zu Manderow wider die Johann Gädertschen Erben, wegen Alimente, auf den 25. Januar und 22. Februar d. J. anberaumte Termin wird hiedurch abgekündigt.

Grevesmühlen, den 10. Januar 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Am Mittwoch, den 29. Januar d. J., Mittags 12 Uhr,

sollen das s. g. Schäferhaus und das s. g. Fischerhaus hieselbst mit den zubehörigen Ställen öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden.

Aus den grundleglich zu machenden Verkaufsbedingungen wird schon jetzt hervorgehoben, daß sofort beim beendigten Zuschlage eine Conventionalpön von 20 ßl für jedes der Wohnhäuser und von 5 ßl für jeden der Ställe baar zu entrichten ist, und daß die Besichtigung der Gebäude nach zuvoriger Meldung beim Gerichtsdiener Schmidt freisteht.

Kaufliebhaber wollen sich zu bemerkter Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Grevesmühlen, den 14. Januar 1862.

Großherzogliches Amt.

Im Debitwesen des Kaufmanns und Gastwirths **H. F. Wigger** hieselbst wird der auf den **1. Februar 1862**, Vormittags **11 Uhr**, anstehende Ueberbotstermin zum Verkaufe des zur Debitmasse gehörenden, in der Lübecker Straße sub No. 40 belegenen Wohnhauses c. p. mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im heutigen Verkaufstermin bereits **2500 Thlr.** Cour. geboten sind.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 11. Januar 1862.

Zum Zweck der Eröffnung eines Grund- und Hypothekenbuchs und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung des Buchs gehörenden dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, hat der Erbpächter Hans Heinrich Stein zu Wohlenhagen, ritterschaftlichen Guts Großenhof, für sein daselbst belegenes 65,548 Q.-R. enthaltendes Erbpachtgehöft — bonitirt zu 724⁴/₇ Scheffel 23⁷/₇ Juder — bei anerkannter Richtigkeit seines Besitztitels, Proclamata erbeten. — Da nun mittels Allerhöchsten Rescripts de 17. October d. J. das unterzeichnete Gericht angewiesen worden ist, das Grund- und Hypothekenbuch und zwar nach Maaßgabe des Gesetzes über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privatgrundbesitz in den Großherzoglichen Domainen vom 2. Januar 1854 einzurichten, so werden in Gemäßheit des erwähnten Antrages hiedurch alle Diejenigen, welche an das gedachte Erbpachtgehöft solche, von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Sonnabend, 25. Januar k. J.,
Vormittags 11 Uhr,

vorgeladen, sub praejudicio pro omni, daß der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und daß gegen die Präclusion keine Wiedereinsetzung ertheilt wird.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien des einzurichtenden Grund- und Hypothekenbuchs gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte. —

Grevesmühlen, den 5. November 1861.

Großenhöfer Patrimonial-Gericht.

Im hiesigen Steuerlocale sollen am

Sonnabend, den 18. Januar,

Morgens 10½ Uhr, nachbenannte Waaren in öffentlicher Auction meistbietend gegen baare Bezahlung unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden:

1 Anker Rothwein,
1 do. Rum,
1 do. Thran,
eine Parthei Rosinen,
eine do. Alaun,
eine do. Schellack,
1 Kistel Roll- (Kau-) Taback,
6 Brode Raffinade.

Grevesmühlen, den 15. Januar 1862.

Großherzogliche Steuer-Stube.
Broll.

Ersparniß-Anstalt in Wismar.

Annahme und Auszahlung von Einlagen: vom 7. bis den 16. incl. jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, vom 17. bis den 24. Januar incl. täglich.

Zahlung der baar abgefordert werdenden Zinsen: am 25., 27., 28. und 29. Januar.

Zuschreibung der Zinsen in den Einlagebüchern nicht vor dem 1. April.

J. E. Kunhe,
Berechner
der Wismarschen Ersparniß-Anstalt.

Büdnerei-Verkauf.

Meine zu **Wotenitz** belegene Büdnerei Nr. 8 beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen, und wollen Kaufliebhaber mit mir in Unterhandlung treten.

Möller, Büdner.

Eine Doublirmaschine

für Wolle und Baumwolle steht billig zu verkaufen bei

H. J. Grevsmühl,
Raschmacher in Rehna.

Wechsel-Schemata, Zins-Quittungen

empfiehlt

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Ein gebrauchter **Omnibus** soll Umstände halber sehr billig sofort unter der Hand gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Das Nähere beim Kaufmann Herrn **Baumann** in Grevesmühlen.

Zum Ankauf aller zu meinem Fache gehörigen Artikel empfehle ich mich angelegentlich, und zahle die höchsten Preise für

weiße Lumpen 2¾ ßl., graue do. 1¼ ßl., wollene do. ¼ ßl., Knochen ¼ ßl. per Pfund.

Jacobs, Productenhändler.

Ein Zimmer, wenn nöthig mit Mobilien, wird zu Ostern an einen Herrn oder eine Dame zu vermiethen gewünscht. Nachweis in der Exped. d. Bl.

Ein grauer Affenpintscher, auf den Namen „Bob" hörend, ist entlaufen.

Sollte der Hund sich irgendwo angefunden haben, so wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abgeben zu lassen.

Ein schwarzer, langhaariger Hund, mittlerer Größe, auf den Namen „Prinz" hörend, ist vor circa 14 Tagen entlaufen. Wer den Hund an den Schlachtermeister Herrn **Nevermann** in Grevesmühlen abliefert, erhält einen Thaler Belohnung.

Auf dem Hofe Ganzow bei Gadebusch

wird ein tüchtiges Nähmädchen gleich oder zu Ostern gesucht, welches die feine Wäsche und gut zu plätten versteht, auch etwas schneidern kann. Gute Zeugnisse werden beansprucht.

Am Montag, den 10. Februar,

findet in meinem Locale der

Fastnachts-Ball für Landbewohner

statt, und lade ich hierzu meine Freunde und Gönner der Umgegend so freundlichst als ergebenst ein.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Getreide-Preise.

	Schwerin, den 13. Januar.				Wismar, den 15. Januar.			
	Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ßl	ß	ßl	ß	ßl	ß	ßl	ß
Weizen	1	40	bis 2	28	1	40	bis 2	32
Roggen	1	20	„ 1	32	1	24	„ 1	36
Gerste	1	8	„ 1	14	1	14	„ 1	20
Hafer	—	40	„ 1	—	—	36	„	46
Erbsen	1	24	„ 2	—	1	28	„ 1	44

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 6. Sonntag, den 19. Januar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 15. Januar.** Für die Seminaristen soll für die Zukunft der Dienst im Militair befohlen werden, wie man sagt. Vielleicht erstreckt sich diese Bedingung mit der Zeit noch auf mehrere Kathegorieen des Beamtenthums, wie sie für Forstleute schon länger besteht. — Wie es heißt, soll der pensionirte Criminaldirector Bolte in Bützow geisteskrank sein, wenigstens wird es hier fest behauptet. — Die Typhus-Epidemien, welche in einigen ländlichen Districten geherrscht haben, sind Gottlob erloschen und haben verhältnißmäßig wenig Opfer gefordert. (Hamb. C.)

Bei heute erfolgter Ausloosung der in Termino Johannis 1862 abzutragenden Reluitionscasse-Schulden — deren Abminderung dadurch circa 40,000 Thlr. Cour. betragen wird — hat das Loos folgende Capitalien getroffen: Lit. A. Num. 12. 200. 406. 426. 662. 689. 999. 1013. 1031. 1164. 1183. 1274. 1337. 1339. 1511. 1601. 1750. 1812. 1831. 1938. 2006. 2030. 2121. 2132. 2257. 2269. 2395. 2485. 2880. 3109. 3131. 3239. 3265. 3284. 3326. 3450. 3489. 3607. 3646. 3697. 3734 und 3737; Lit. B. Num. 59. 72. 91. 173. 245. 247. 286. 486. 530. 567. 597. 620. 692. 724. 746. 778. 789. 810. 817. 953. 973. 979. 995. 1009. 1022. 1043. 1308 und 1402; Lit. C. Num. 63. 120. 332. 351. 777. 868 und 925; Lit. D. Num. 407; Lit. E. Num. 68. 444. 363. 686 und 771; Lit. F. Num. 144. 228. 557. 607. 780 und 792; Lit. G. Num. 272; Lit. H. Num. 564. 610 und 824.

— Das am 16. Januar ausgegebene „Regierungsblatt" enthält die Verordnung, betreffend die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse in den Gütern der Ritter- und Landschaft.

— **Wismar.** Wegen des herrschenden Mangels und der Theurung der Kartoffeln wird auch für diesen Winter die Speiseanstalt im Speicher des städtischen Arbeitshauses zur Benutzung für die Bedürftigen der Stadt wieder eröffnet und wird in dem gedachten Locale täglich von 11½—12½ Uhr Mittags täglich eine gesunde und nahrhafte Speise zum Preise von 1 ßl. die Portion ausgegeben. Zugleich sind auch, wie früher, Speise-Anweisungen bei dem Cassenführer des Vereins zu bekommen, um so dem wohlhabenden Theil der hiesigen Einwohner Gelegenheit zu geben, Almosen statt im Gelde, durch Anweisung auf Essen zu verabreichen.

— Am 27. Decbr. v. J. feierte der Forstarbeiter Jenssen zu Bölkow, Gemeinde Badendiek bei Güstrow, seine goldene Hochzeit.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck.** Einer von hier in die „Hamb. Nachrichten" gelangten Correspondenz zufolge, suchen die hiesigen Mitglieder des sog. National-Vereins die Gewerbefreiheit einzuführen, die Lübecker Handwerker aber erklären sich entschieden dagegen; sie preisen die Zunftverfassung als die eigentliche Spitze des goldenen Mittelstandes und setzen dem Argument, daß das Gewerbe durch Freiheit gewinnen müsse, die Bemerkung entgegegen, sie, die Lübecker Gewerbetreibenden, seien glücklich und zufrieden und begriffen nicht, weshalb Andere sich um ihre Verhältnisse kümmerten.

— **Berlin, 15. Januar.** Die preußische Thronrede liegt jetzt der Länge nach vor. Der Inhalt der Rede kann nur versöhnlich, die Art und Weise, wie sie gehalten worden, nur beruhigend in Beziehung auf ausgestreute Besorgnisse wirken. Der König beginnt mit „Gottes Rathschluß", der ihm die Krone auf das Haupt gelegt und berührt mit bewegter Stimme das Attentat und das frühe Ableben des Prinzen Albert. Der befriedigenge Zustand der Finanzen wird zur Durchsetzung der Militär-Vorlagen viel beitragen, da ein großer Theil der damit verknüpften Ausgaben aus Ueberschüssen gedeckt wird: hoffen wir, daß dies keine blos vorübergehende Erscheinung sei. Beachtenswerth ist besonders die Erwähnung der Zusammenkunft von Compiegne als Anlaß zu günstigerer Gestaltung der freundnachbarlichen Beziehungen zu Frankreich. Was über Bundes-Kriegsverfassung und Bundesreform überhaupt gesagt wird, trägt, wenn auch keinen befriedigenden, doch einen durchaus bundesfreundlichen Charakter, welcher auch in dem Streben nach Herstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 unter Abänderung der den Bundesgesetzen wiedersprechenden Bestimmungen liegt — eine Abänderung, die doch nur der Bundestag vornehmen könnte, der demnach nicht blos auf seinen „völkerrechtlichen Charakter" beschränkt bliebe. Allerdings läßt sich an Uebergangszustände — und das sind die jetzigen in Deutschland — nicht der Maaßstab unbedingter Consequenz legen. Um so erfreulicher ist die vom König hervorgehobene Einigkeit aller deutschen Bundesregierungen in der deutsch-dänischen Frage. Die scharfe Betonung der Militär-Vorlagen gab sich zum Schlusse noch in der Aeßerung kund, daß die Entwickelung des inneren Staatslebens die Rechte der Krone und die Machtstellung Preußens nicht gefährden dürfe. Es ist also nicht blos ein monarchisches, es ist ein nationales Princip, welches der König in der von ihm mit erhobener Stimme verkündeten „Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit des Heeres" — unter besonderer Erwähnung der Flotte und der ihr geschenkten patriotischen Theilnahme — aufstellt. Daß alle Minister damit einverstanden sind, unterliegt keinem Zweifel. Ueber die Stimmung der Abgeordneten läßt sich noch keine vorgreifende Meinung aussprechen. Simson hat Gesundheit halber (?) die Präsidentschaft abgelehnt, die wohl Grabow zufallen wird, nach dessen Außerungen in einer Vorversammlung die Addresse unterbleiben oder doch nach englischer Weise als ein bloßer Nachhall der Thronrede selbst in diesem Sinne angelegt zu sein. Der parlamentarischen Nüancen sind so viele, daß die einzelnen Mitglieder sich ihrer Tendenzen erst klar bewußt werden müssen.

Wie man aus einer zuverlässigen Quelle mittheilt, ist die Nachricht aus Kopenhagen, daß die preußische Regierung die diplomatischen Beziehungen mit Dänemark abbrechen werde, unrichtig. Offenbar kann sich dies nur auf den augenblicklichen Stand der Unterhandlungen beziehen, denn, wenn die dänische Regierung auf dem bisherigen Wege weiter geht, so wird endlich selbst bei der äußersten Geduld irgend ein entscheidender Schritt geschehen müssen.

In letzter Woche haben in Stralsund blutige Raufereien zwischen Infanterie und Marine-Soldaten stattgefungen, in Folge deren mehrere der letzteren schwer verwundet wurden.

— **Wien, 13. Januar.** Nach den letzten Berichten aus Venedig hat das Befinden J. Majestät der Kaiserin sich so gebessert, daß man den Zeitpunkt vollständiger Genesung sehr nahe glaubt. Brust und Lunge sind vollkommen gesund, und der Blutandrang, an dem die Kaiserin noch leidet, hat sich unter entsprechender ärzlicher Behandlung in den letzten drei Monaten wesentlich vermindert.

— **Brüssel, 14. Januar.** Nach der heutigen „Indep." sollen alle Schwierigkeiten in der Dappenthal-Angelegenheit gehoben sein. Frankreich wie die Schweiz hätten sich dahin entschieden, die letzten Beschlüsse der internationalen Commission anzunehmen.

— **London**, 13. Januar. Was den Gesundheitszustand der Königin anbetrifft, waren in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte in Umlauf gewesen, hervorgerufen durch den Umstand, daß die vier Leibärzte Anfangs der vorigen Woche nach Osborne berufen worden. Die „Medical Times" versichern, es sei dies blos geschehen, weil die Königin ihnen für ihre dem Prinzen bewiesene Hingebung danken wolle. Ihre Majestät befinde sich vollkommen wohl.

Lord Palmerston will, wenn nicht dringende Geschäfte seine Anwesenheit in der Hauptstadt erheischen, bis Ende dieses Monats in Broadlands bleiben. Auch die meisten der übrigen Minister haben London verlassen, und ist von weiteren Ministerberathungen vorerst nicht die Rede.

— **Paris**, 14. Januar. Die Auflösung des gesetzgebenden Corps ist aufgegeben, weil nachgewiesen worden, daß in der letzten Session nicht weniger als 220 Deputirte durch Zuthun und Einwirkung der Regierung gewählt sind.

Frankreich hat in Folge der Zerstörung des Hafens von Charleston bei England von Neuem Eröffnungen in Bezug auf Aufhebung der Blokade der Südhäfen gemacht.

Der französischen Freimaurerei, die sich künftig schlechtweg Maurerei nennen könnte, ist ihr Großmeister in der Person des Marschalls Magnan octroyirt worden, der ein Schnellläufer sein muß, denn er hat alle 31 Grade dieses geheimnißvollen Ordens in etwa acht Tagen durchlaufen.

— **Lissabon**, 4. Januar. Aufsehen erregt der diplomatische Bruch zwischen Lissabon und Rom. Als nächste Ursache dieses Schrittes wird der Umstand angegeben, daß der Papst allein unter allen Souveränen Europa's es vernachlässigt hat, dem neuen Souverän Portugals ein Wort des Trostes wegen des Unglücks zu übersenden, welches die Königl. Familie betroffen. Die portugiesische Regierung, durch diesen Mangel an Aufmerksamkeit tief verletzt, hat in Folge dessen ihren Gesandten aus Rom abberufen. Ueber die Ursachen aber, welche Pius IX. veranlaßt haben, diesen Verstoß, einmal gegen die diplomatische Sitte, das andere Mal als Haupt der Kirche des Trostes und der Liebe, zu begehen, wird nicht gesagt. — Gleichzeitig ist, um die Sache noch dunkler zu machen, in einer Depesche aus Marseille die kurze Notiz, der Papst werde „in seinem nächsten Consistorium über den Tod des Königs von Portugal" sprechen.

— In **Italien** scheint eine starke Erschlaffung aller Parteien eingetreten zu sein. Im Neapolitanischen und in Sicilien will es mit der Herstellung der Ordnung nicht recht vorwärts. Lamarmora kann nichts ausrichten und besteht auf seine Entlassung. Die Banden werfen sich ins Gargano-Gebirge und in die Capitanata. Die Vorfälle zu Castellamara sollen sehr ernstlicher Natur gewesen sein. — Der 17jährige, noch nicht mündige Kronprinz Humbert sucht schon seine Sporen als Volksredner zu verdienen. — Der Papst hat nunmehr nahe an 4 Mill. Thlr. an Peterspfennigen, nebst sehr vielen Werthgegenständen erhalten. König Franz wird wohl bald Rom Valet sagen und nach Oesterreich gehen, darauf soll die Reise des Grafen Rechberg nach Verona zum Kaiser Franz Joseph sich bezogen haben.

— **Konstantinopel**, 4. Januar. Obschon sich die Stimmung des Geldmarktes um Vieles gebessert hat, so ist doch noch keine entscheidende Maßregel getroffen worden. — Omer Pascha befindet sich in Mostar und seine Truppen haben Winterquartiere in der Umgegend dieser Stadt bezogen. — Im schwarzen und ägäischen Meere haben in der vergangenen Woche starke Stürme gewüthet und es sind viele Schiffe zu Grunde gegangen, ein russisches, ein englisches und ein französisches Dampfschiff, viele Segelschiffe nicht zu rechnen.

— **Amerika. New-York**, 3. Januar. Die HH. Mason und Slidell nebst ihren beiden Secretairen haben sich am 1. d. in Providence Town an Bord des englischen Dampfschiffes „Rinaldo" nach England eingeschifft haben. Ihre Abreise verursachte fast keine Bewegung. Die Beunruhigung der öffentlichen Meinung in Betreff der Beziehungen zu England dauert noch immer fort. Der kriegerische Ton der englischen Presse und die englischen Kriegsrüstungen lassen die Ansicht vorherrschen, daß England binnen Kurzem die Blokade forciren, oder die Versenkung der Schiffe vor den südlichen Häfen zum Vorwande für einen Krieg gegen Amerika machen werde. — Die hiesigen Zustände nehmen übrigens eine düstere Gestalt an: auch das Schatzamt der Ver. Staaten hat seine Baarzahlungen eingestellt, wenn auch für dieses Mal die fälligen Zinsen noch in Gold entrichtet worden. Die Times erklären die Union geradezu für bankerott. Etwas voreilig. Aber kein Zolltarif, keine noch so hohe Besteuerung, keine Anleihe zu noch so hohen Zinsen kann die Union retten, sondern nur ein baldiger Sieg.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

So verdorben Norberg auch schon war, so bebte er doch vor diesen Worten zurück. Sie eröffneten seinem Auge einen Blick in einen tiefen, gähnenden Abgrund.

„Hast Du niemals bedacht, daß es eine Vorsehung giebt, welche richten und strafen wird?"

„Diese Worte klingen curios in Ihrem Munde, Herr von Norberg," rief der alte Spitzbube in sarkastischem Tone, „aber ich will Ihnen auch darauf eine Antwort ertheilen. Ich bin darauf gefaßt, meinen Theil zu erhalten. Haben Sie Lust, mein Glaubensbekenntniß zu vernehmen?"

„Ich bin neugierig, es zu hören."

„Ich habe lange genug in der Welt gelebt, um nicht zu wissen, daß man als ehrlicher Mann gar leicht in den Fall kommen kann, elendiglich auf offener Landstraße zu verhungern. Ich bin desbalb ein Spitzbube geworden, ein Mensch, der nichts nach Himmel und Hölle fragt. Was Herz und Gewissen heißt, das weiß ich nur noch aus früherer Zeit. Zuweilen allerdings, da regt es sich noch ein wenig da drinnen," er deutete bei diesen Worten auf seine Brust, „wenn ich an meine früheren Lebensjahre zurückdenke, wo ich noch nicht so ganz verdorben war, aber jene Zeit liegt weit, weit hinter mir. Ein vollkommen gutes Mitglied der menschlichen Gesellschaft war ich mein Lebtag nicht und wenn ich meine Jugendzeit mit meinem jetzigen Leben vergleiche, so stellt es sich ganz klar und deutlich heraus, daß ich damals ein junger Bösewicht war und heute ein alter geworden bin; damals betrog ich meine Schulkameraden mit Nüsse und Leckereien, jetzt betrüge ich meine Nebenmenschen um elenden Mammon. Das bleibt sich in der Hauptsache vollkommen gleich. Aber ich thue es gern, denn ich hasse die Menschen und wenn ich Ihnen eine Vorlesung über meinen Haß und seine Ursachen halten wollte, so würden Sie starr werden über meine Philosophie und mir am Ende, trotz aller Einwände, doch Recht geben müssen. Glauben Sie nicht, daß ich diese Ebenbilder Gottes beneide, weil sie besser sind, oder — besser scheinen, als ich, ich habe genügenden Grund, sie alle zu hassen und zu verachten. Kein Mensch ist gut, um eben gut zu sein, der Speculant Egoismus bemächtigt sich seiner Gaben und Talente schon in frühester Jugend und verkauft ihn dem Teufelsweibe Gewinnsucht mit Haut und Haar. Er verkauft die Liebe in der Brust des Menschen für schnödes Gold und vernichtet seine edelsten Gefühle und Gedanken. Was noch übrig bleibt, erstickt die Eitelkeit. So verläßt der Jüngling den Pallast oder die Hütte, in welcher er das Licht der Welt erblickt hat und tritt, seine Nebenmenschen und sich selbst betrügend, die Wanderung durch das Leben an, um entweder als liederliches Genie unbeweint und verachtet in irgend einem Winkel der Erde zu verkommen, oder als reicher angesehener Mann von einer ganzen Fluth von Thränen begossen, in einem prächtigen Sarge zu Grabe getragen zu werden. Und wollen Sie wissen, warum der Eine so und der Andere so den letzten Seufzer aushauchte, der Reichgewordene hatte das Glück sich seltener, als seine Nebenmenschen zu betrügen, mit dem Genie war es gerade umgekehrt der Fall."

Norberg hatte mit steigender Erregung zugehört. Anfangs hatte ihn der teuflische Hohn, welcher in den Worten des alten Spielers lag, völlig betäubt.

„Mensch, um Gotteswillen!" rief er schaudernd, als jener inne hielt.

„Versuchen Sie es nur, mich Lügen strafen zu wollen und meine Logik anzutasten. Sie werden sehen, wie fest die Basis ist, auf welcher sie steht. Ich bin weder ein Genie, noch, wie Sie wissen, ein reicher Mann, ich bin weiter nichts als ein Spitzbube, aber Herr, ein ganzer und dennoch habe ich mich selbst weitmehr, als meine Nebenmenschen, bestohlen und belogen und betrogen. Aber eins erhält mich aufrecht und macht mich stolz, es ist das Bewußtsein, was den meisten Menschen fehlt, das Bewußtsein, mich selbst zu kennen und das genau. Es wird mir auf meinem Sterbebette den Kummer ersparen, einzusehen, daß ich mir während meiner ganzen Lebenszeit vorgelogen, ich sei ein guter Mensch gewesen, und das ist ein Glück, um welches mich Tausende beneiden müssen."

„Das Leben muß Dir arg mitgespielt haben, daß Du so zu urtheilen wagst."

„Wollen Sie mit eine Frage richtig beantworten?" fuhr der Alte fort.

„Wenn ich es kann, gern."

„Sagen Sie mir einmal, theilen Sie nicht meine Meinung, daß in den Pallästen und in der vornehmen Gesellschaft just

so viele Spitzbuben vorhanden sind, als in den Hütten der Armuth?"

Norberg zuckte die Achseln.

„Größere Gauner sind die Ersteren gewiß," fügte Jener hinzu, als der Jüngling ihm die Antwort schuldig blieb. „Sehen Sie, Herr, ich halte jeden Menschen für einen Spitzbuben, ehe ich mich nicht vollständig vom Gegenstande überzeugt habe. Je reicher und angesehener ein Mensch ist, desto mißtrauischer bin ich, denn ich weiß ja dann, daß er auf jeden Fall kein gewöhnlicher Schurke ist. Jeden Kaufmann halte ich für einen Schwindler, jeden Staatsbeamten für bestechlich und die ganze Welt für verworfen und verächtlich. Ist es daher im Grunde genommen ein Verbrechen, dieser ehrenwerthen Gesellschaft, die nur darauf ausgeht, einander zu betrügen und zu bestehlen, ein Schnippchen zu schlagen und bei ihr zu probiren, was sie in demselben Augenblick bei mir versucht? Betrug ist Alles auf der Welt; das Kind betrügt seine Eltern, der Mann den Freund, das Weib den Mann, und so geht es fort in allen Classen der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch betrügt von der Kindheit bis in's späteste Alter sich selbst, die Welt und zum würdigen Beschlusse den Himmel."

Norberg konnte es sich nicht ableugnen, daß das Glaubensbekenntniß seines Lehrers ihn mit Grauen erfüllte. Der alte Spitzbube wollte fortfahren, als sich draußen auf der Treppe Schritte hören ließen. Eilig versteckte er die Karten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Fortsetzung.)

„Erinnern Sie sich gerade des Tages?" fragte der Director weiter.

„Wäre damals etwas Besonderes vorgefallen, Herr Director?

„Erinnern Sie sich, daß Sie mir einen Geldbrief mit hundert Thalern Cassenanweisungen gebracht haben?"

„Einen solchen Brief habe ich vor mehreren Wochen gebracht.

„An welchem Tage?"

„Mein Postbuch muß es nachweisen. Vollkommen. Der Herr Director waren gerade an jenem Tage nicht wohl. Ich trug daher sämmtliche Postsachen in Ihre Wohnung und legte sie dort in Ihr Arbeitszimmer."

Der Director fragte nicht mehr. Er wußte genug. „Gut, Sie können gehen," sagte er.

Der Gerichtsdiener ging. Der Director stand vernichtet.

„Mathilde!"

Es war das einzige Wort, das er hervorbringen konnte. Er ließ den Rendanten der Salariencasse wieder zu sich kommen.

„Morgen wird mein Gehalt fällig. Zahlen Sie daraus sofort die Summe von hundert Thalern zu der Moserschen Depositalmasse ein."

In dem Augenblicke nachher wurde ihm der Präsident des Obergerichts gemeldet.

„Schon?" rief er.

Aber er konnte sich fassen. Er mußte es, mußte es doppelt. Er sollte seinem Vorgesetzten, der noch sein Vorgesetzter und jetzt zugleich sein Inquirent war, gegenüberstehen, und er hatte noch keinen Plan gefaßt. Zweifel über das, was geschehen war, hatte er nicht mehr. Aber was sollte weiter werden? Was sollte er thun? Sollte er sagen, was geschehen war? Sollte er sich entschuldigen und die eigene Gattin anklagen?

Er empfing mit dem blassen Gesichte ruhig den Vorgesetzten. Ein vornehmer, stolzer Mann war zu ihm eingetreten, ein steifer aristokratischer Bureaukrat, der noch immer der Vorgesetzte des künftigen Collegen war. Konnte bei ihm überhaupt noch von einer künftigen Gleichstellung die Rede sein?

„Herr Director," hob der Präsident, Freiherr von Senkendorf, in amtlicher Förmlichkeit an; „ich bedaure die unangenehme Veranlassung, die mich hierher führt, um so mehr, als ich mich noch dieser Tage zu einer Erklärung gezwungen sah, die leider nur verletzend auf Sie und Ihre Familie hat einwirken können. Aber eben darum —"

Der Director mußte ihn doch unterbrechen.

„Die Veranlassung Ihrer heutigen Anwesenheit glaube ich ich zu kennen, Herr Präsident. Für Ihre übrigen Worte fehlt mir aber jedes Verständniß."

Der Präsident mußte seinerseits verwundert den Director ansehen.

„Sie hätten nichts von einem Verhältnisse zwischen meinem Sohne und Ihrer Fräulein Tochter gewußt?"

„Mein Kind!" rief ahnend der Director, und sein Gesicht wurde blutleerer.

„Ach," sagte der Präsident, „Sie sind, wie ich sehe, in der That nicht unterrichtet. Ich bedaure, Sie auch noch mit der unangenehmen Angelegenheit bekannt machen zu müssen. Mein Sohn — Sie hatten die Güte gehabt, ihn in Ihrem Hause aufzunehmen — liebte Ihre Fräulein Tochter. Er bat mich vor einigen Tagen um meine Einwilligung zu einer Verbindung mit ihr. Ich mußte sie ihm verweigern. Eine Familienverbindung mit Ihnen würde mir ehrenvoll sein, wenn Sie — lassen Sie es mich gerade heraussagen — wenn Sie von Adel wären. Nennen Sie es ein Vorurtheil, wählen Sie einen noch schärferen Ausdruck, aber ich bin nun einmal ein Aristokrat, der auf seinen Adel hält. Zu dem glaubte ich zu bemerken, daß die Liebe meines Sohnes bereits erkaltet war — er ist leichtsinnig — so war es mir auch in dieser Beziehung eine Gewissenssache, einer unglücklichen Verbindung vorzubeugen. Indem ich so handeln mußte, war es mir aber auch Bedürfniß und Pflicht, für das amtliche Geschäft, das mich hierherführt, Ihnen von vorneherein zu erklären, daß jene andere Angelegenheit darauf nicht den geringsten Einfluß ausüben wird. Sie werden mich vielleicht nur wohlwollender für Sie finden, als ich unter anderen Umständen gewesen wäre, und gerade weil ich in meiner Stellung dies mehr sein kann, als ein Rath des Obergerichts, den ich nur mit einem strengen Commissorium hätte hieher senden können, habe ich mich bewogen gefunden, selbst das unangenehme amtliche Geschäft mit Ihnen abzumachen."

Es lag jedenfalls eine Ehrenhaftigkeit in dem vornehmen steifen Manne. Als ehrenhafter Charakter war er auch bekannt. Aber mit welcher neuen Angst und Sorge hatte er das Herz des Directors erfüllt!

„Mein Kind! Auch Sie!" rief es laut und schmerzlich in dem unglücklichen Manne. Aber er durfte seine Fassung nicht verlieren.

„Gehen wir zu unserem Geschäft," sagte der Präsident. „Der Amtmann Moser hat sich über das hiesige Gericht beschwert."

„Ich weiß es, Herr Präsident, und ich habe die Sache bereits untersucht."

„Und welche Bewandtniß hat es mit ihr?"

„Das Geld fehlt, mit dem Schreiben, mit dem es eingegangen war."

„Es waren gerade hundert Thaler?"

„Nach der Quittung, die die Post in Händen hat, ja."

„Wer hat die Quittung ausgestellt?"

„Ich."

„Sie hatten also auch das Geld in Händen?"

„Es muß wohl so gewesen sein."

„Und wem haben Sie es übergeben?"

„Ich weiß es nicht. Ich entsinne mich der ganzen Sache nicht mehr. Ich war damals unwohl. Ich habe erst heute die Quittung gesehen und meine Handschrift erkannt."

„Sie waren unwohl, also zu Hause?"

„Ja."

„Und haben auch dort die Quittung geschrieben?"

„Ich kann sie nur dort geschrieben haben."

„Das Geld mit dem Briefe war Ihnen also auch in das Haus gebracht worden?"

„Es muß auch das so gewesen sein. Aber ich kann mich, wie gesagt, auf nichts besinnen."

„Sie haben auch keine Ahnung, wo Brief und Geld sein mögen?"

Der Director hatte keine Antwort auf die Frage. Er ging mit großen Schritten im Zimmer umher. Der Angstschweiß rann ihm von der Stirn.

Auch der Präsident durchmaß schweigend das Zimmer. Auch in ihm kämpfte etwas, freilich wohl ganz etwas Anderes als in dem zerrissenen Herzen seines Untergebenen, und doch wohl wieder etwas Aehnliches, wenigstens ein lebendiges Gefühl mit einem starren Prinzip. Das Gefühl schien zu siegen. Es war immer ein eigenthümliches Gefühl.

„Herr Director," sagte er, „Sie waren bisher manchmal in Geldverlegenheit. Es ist bekannt. Ich weiß aber auch, daß Sie nicht, mindestens nicht allein die Schuld tragen. Ihre häufigen Versetzungen haben Sie natürlich in Schulden stürzen müssen. Ihre zahlreiche Familie, Krankheit, Anderes kam hinzu. Die Geldverlegenheit kann sich zur Noth steigern. In der Noth greift der Mensch manchmal zu Mitteln — das Moserische Geld war erst in sechs Wochen fällig —"

Der Präsident sprach ruhig. Er war stehen geblieben, und auch der Director hatte seine Schritte gehemmt. Beide standen vor einander. Der Präsident sah den Director fest an. Der Director hatte die Augen zu Boden geschlagen. Auf einmal erhob er sie.

„Nein —“ rief er. Er wollte das Wort wiederholen. Er wollte seine Gestalt erheben, in dem Bewußtsein, in dem Stolze seiner Unschuld, seiner Ehre gegen den entsetzlichen, so ernst ihm gemachten Vorwurf des Diebstahls. Das Wort erstarb ihm auf den Lippen, seine Gestalt sank gebrochen zusammen.

„Unglücklicher, wen wolltest du anklagen?“ rief es in ihm.

Der Präsident warf einen ahnenden Blick auf ihn. Der erfahrene Beamte, der vornehme Weltmann, der noch mehr als der Beamte Gelegenheit gehabt hatte, Menschen und Zustände kennen zu lernen, hatte wohl einen feinen, sicheren Blick gewinnen können.

„Sie haben keine Antwort?“ fragte er.

Der Director hatte keine Antwort. Der Präsident sah ihn strenger an.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, haben:

1) der Ackersmann Joachim Duwe in Dassow für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 46, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 66 der Charte, nebst der Wohnbude Nr. 45, pag. 6 des Feldregisters und Nr. 65 der Charte, und dem dazu gehörigen Acker, pag. 29 des Registers und Nr. 371, 372, 373, 374, 375 der Charte, zusammen enthaltend 3567 Q.-Ruthen,
2) die unverehelichte Leonore Berner daselbst für ihr pag. 73 des Feldregisters und Nr 93 der Charte aufgeführtes Wohnhaus, c. p. — Hausnummer 74 — nebst den dazu gehörigen Garten, Nr. 273 der Charte, enthaltend 88 Q.-Ruthen,
3) der Schustermeister H. Olrogge daselbst für seinen pag. 23 des Registers und Nr. 309 der Charte aufgeführten Garten und seinen pag. 31 des Registers und Nr. 392 der Charte aufgeführten Acker, zusammen enthaltend 297 Q.-Ruthen,

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der voraufgeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Sonnabend, den 25. Januar k. J.,

Vormittags 11 Uhr, hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung Statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehende Rechte.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 26. October 1861.

Holz-Auction.

Am 21. d. M., Nachm. 2 Uhr,

sollen in den **Stadttannen**

14½ Faden tannen Knüppelholz,
8 Haufen tannen Buschholz,
1¾ Faden tannen Stämme

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich am Börzower Wege einfinden.

Grevesmühlen, 18. Januar 1862.

Das Holz-Departement.

Büdnerei-Verkauf.

Meine zu **Wotenitz** belegene Büdnerei Nr. 8 beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen, und wollen Kaufliebhaber mit mir in Unterhandlung treten.

Möller, Büdner.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 20. Januar:
Ordentliche Versammlung.
Vortrag: Herr Rector Ziemssen über: „Die Länder der heißen Zone, ihre Bevölkerung, Thierwelt 2c.“

Der Vorstand.

Gehechelt und geschwungen

Flachs

ist zu haben bei

Grevesmühlen. **Ernst Kieselbach.**

Schweineköpfe à Pfd. 5 ßl, Flachs à Pfd 8½ ßl habe ich zu verkaufen. — Auch kaufe ich Lumpen, Knochen, altes Eisen 2c., und zahle dafür die höchsten Preise.

Wiechmann, Productenhändler.

Prozeß-Vollmachten

sind zu haben in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Bei günstiger Witterung werde ich heute Nachmittag mit einer Erfrischungsbude auf dem Vielbecker See ausstehen, und empfehle besonders frische warme Berliner Pfannkuchen.

H. Bode, Kuchenbäcker.

Zu Ostern d. J. suche ich ein **Nähmädchen,** welches im Schneidern, Weißnähen, Plätten und Waschen, sowie in allen in ihrem Fache vorkommenden Arbeiten erfahren ist, und Zeugnisse ihrer Brauchbarkeit vorzeigen kann.

Schildberg, den 14. Januar 1862.

Betty Frehse,
geborene Schnapauff.

Zu dem am

Mittwoch, den 29. Januar,

in meinem gehörnerten Saale stattfindenden

MASKEN-BALL

erlaube ich mir hiedurch ganz ergebenst einzuladen.

Der Eintrittspreis ist: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten zu jeder Zeit bei mir zu haben.

Eine elegante und reichhaltige Auswahl Anzüge, Masken, Florbrillen 2c. wird einige Tage vorher eintreffen.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Am Montag, den 17. Februar,

findet im **Schützenhause zu Grevesmühlen** ein

Ball für Landbewohner

statt, wozu ich alle meine Freunde und Gönner vom Lande so freundlichst als ergebenst einlade.

J. H. D. Wigger.

Zur Berichtigung eines Gerüchts, nach welchem ich meinen Saal an hiesige Kornhändler vermiethet hätte, diene zur Nachricht, daß dies nur einem — oder sonst speculativen Kopf entsprungen sein kann.

Wigger.

Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

„Zum letzten Heller.“

Heute, Sonntag: **Tanzmusik,**

Anfang Nachmittags,
wozu freundlichst einladet J. Freitag.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Die Direction der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt hat, nachdem der Herr Gerichts-Actuar T. Goosmann in Grevesmühlen die Agentur abgegeben, die Geschäfte derselben für Grevesmühlen und Umgegend dem Kaufmann Herrn ***August Aaron*** daselbst übertragen, welches ich hiedurch zur gefälligen Kenntnißnahme bringe.

Rostock, im December 1861. ***Robert Eggers,***
Haupt-Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlaube ich mir die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt einer regen Benutzung ergebenst zu empfehlen. Dieselbe, im Jahre 1819 gegründet, versichert alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum in Städten und auf dem Lande gegen Feuersgefahr zu festen, zeitgemäß billigen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit. — Antragsformulare, so wie jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst

Grevesmühlen, im Januar 1862. ***August Aaron,***
Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Handelsnachrichten.

— Hamburg, 16. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 280 Stück, 32 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 36—40 Mk., außerhalb derselben 35—37 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 117 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—55 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 17. Januar. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 18. Januar. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 20	Weizen	1 40	bis	2 32
Roggen	1 22	„	1 30	Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 8	„	1 14	Gerste	1 14	„	1 20
Hafer	— 36	„	— 40	Hafer	— 36	„	46
Erbsen	1 28	„	1 44	Erbsen	1 28	„	1 44

Lübeck, den 18. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 3 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 7. Donnerstag, den 23. Januar. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 20. Januar.** Am Montag den 13. d. fand die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins statt, um die jährlich wiederkehrende Wahl des Vorstandes, Revision der Rechnung, sowie sonst nöthige, den Verein betreffende Bestimmungen vorzunehmen. Die Rechnungsaufnahme ergab, daß vom Jahre 1860 ein Ueberschuß von 25 Rthl. 29 ßl. in Casse geblieben, an Beiträgen eingenommen sind 63 Rthl. 20 ßl., zusammen 89 Rthl. 1 ßl.; ausgegeben sind 52 Rthl. 47½ ßl., bleibt somit ein Ueberschuß von 36 Rthl. 1½ ßl. — Darauf ergriff Herr Apotheker Polenski im Namen des Vorstandes das Wort, und äußerte zunächst sich anerkennend über den in diesem Semester ungleich lebhafteren Besuch der ordentlichen Versammlungen, die Hoffnung daran knüpfend, daß die Benutzung dieses Vereins eine immer allgemeinere und dadurch wirkungsvollere werden möge. Die hauptsächlichste Anziehungskraft hätten freilich wohl die s. Z. angekündigten und seitdem in regelmäßiger Folge von den betreffenden Herren gehaltenen Vorträge geübt, da nun die Aussicht vorhanden, daß solche auch ferner gleichmäßig fortgesetzt würden, so möge auch das Interesse des Handwerkerstandes ein vermehrtes werden. Zugleich sprach derselbe den Wunsch aus, daß auch die gewerbetreibenden Mitglieder sich thätig an den Vorträgen betheiligen möchten, wenigstens Besprechungen über Gegenstände ihres Faches einleiteten.

Bei Erwähnung des günstigen Standes der Vereinskasse schlug Herr Polenski vor, einen Theil davon auf die Vergrößerung der Bibliothek in der Weise zu verwenden, daß außer den technischen Journalen, welche fortlaufend gehalten werden, auch einige mehr allgemein nützliche Lectüre anzuschaffen sei. Ferner den Versuch zu machen, für den nächsten Winter wieder eine Gewerbeausstellung ins Leben zu rufen, wie bisher solche zwei Mal abgehalten, und die erwachsenden Kosten soweit nöthig aus der Vereinscasse zu bestreiten. Beide Vorschläge wurden mit allgemeiner Zustimmung angenommen, und hätten wir somit die Aussicht, gegen Schluß dieses Jahres eine Ausstellung der Erzeugnisse unseres Gewerbestandes eröffnet zu sehen.

Von manchen Seiten wird freilich die Befürchtung geäußert, daß die Betheiligung keine genügende sein werde, doch glauben wir dem widersprechen zu können, denn wir sind der Ueberzeugung, daß die hiesigen Gewerbetreibenden den großen Nutzen dieser Ausstellungen sowohl als auch überhaupt erkannt haben, was solche Ausstellungen sein sollen, nämlich nicht, wie man wohl anfänglich glaubte, ein Markt, auf dem das Gelieferte zu womöglich ausnahmsweise gutem Preise angebracht werden mußte, sondern eine, jedem tüchtigen Handwerker nur erwünscht sein könnende Gelegenheit, seine Geschicklichkeit und gemachten Fortschritte in seinem Fache zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Wer in Ausführung und Preis solide Arbeiten zu den früheren Ausstellungen geliefert hat, wird nicht läugnen können, vielfachen und nachhaltigen Nutzen daraus erlangt zu haben, und wird sich auch dieses Mal gewiß um so lieber wieder betheiligen.

— **Schwerin, 20. Januar.** Die Erklärungen, welche in der vorletzten Bundestagssitzung vom Großherzoglich Mecklenburgischen Bundestagsgesandten in Betreff der Einführung einer gemeinschaftlichen Patentgesetzgebung und einer allgemeinen deutschen Wechselordnung abgegeben worden sind, hatten folgenden Wortlaut: Der Gesandte, welcher in der Lage war, Namens seiner h. Regierungen den Anträgen der Mehrheit des handelspolitischen Ausschusses wegen Einführung einer gemeinschaftlichen Patentgesetzgebung für die deutschen Bundesstaaten zuzustimmen, ist angewiesen worden, dieser Abstimmung nachträglich die Erklärung beizufügen, daß die Großherzoglichen Regierungen ihrerseits auf die Abordnung eines Fachmannes zur Theilnahme an den über jene Frage in Aussicht genommenen commissionellen Berathungen verzichten. — Die allgemeine deutsche Wechselordnung betreffend, lautete die mecklenburgische Erklärung: Der Gesandte hat bereits in der Sitzung vom 21. Juni v. J. das Einverständniß seiner hohen Regierungen mit den über die hinsichtlich der allgemeinen deutschen Wechselordnung in Anregung gekommenen Fragen von der Nürnberger Handelsgesetzgebungs-Commission gemachten Vorschlägen auf Grund des Bundesbeschlusses vom 13. April v. J. vorläufig und im Allgemeinen auszusprechen die Ehre gehabt. Derselbe ist nunmehr angewiesen worden, die Zustimmung der Großherzogl. Regierungen definitiv zu erklären.

Aus einem hiesigen Privathause ist kürzlich eine goldene Damen-Cilinder-Uhr, 16 Linien groß, mit silbernem gravirtem Zifferblatt, gravirter Rückseite und messingenem Couvert, gestohlen worden. (N. C.)

— Am Sonntag, den 19. d. M., fand in Roggendorf bei Gadebusch die Predigerwahl zum Ersatz für den nunmehrigen Pastor an der hiesigen Nicolai-Kirche Walter statt. Gewählt wurde der Pastor Köhler zu Grambow, ehedem Lehrer an der hiesigen Realschule. Mitpräsentirt waren der Rector Eggers in Sternberg und der Dr. Steinmann in Doberan.

— **Malchin, 17. Januar.** In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. sind, wie wir hören, aus dem Hause eines Beamten mittelst Einbruch 80, nach Anderen 100 Rth. Cour. gestohlen. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck, 20. Januar.** Eine Feuersbrunst verursachte vorgestern Abend bedeutenden Schaden in dem an der rechten Uferseite der Trave, Reinfeld ungefähr gegenüberliegenden Dorfe Barnitz. Dem Vernehmen nach sind dort 6 Gebäude abgebrannt, auch sind über ein Dutzend Kühe in den Flammen umgekommen. Wie schon so manches Feuer, soll auch dieses durch Unvorsichtigkeit mit Phosphor-Zündhölzern entstanden sein.

— **Berlin, 18. Januar.** An den Untergang der „Amazone" knüpft eine Mittheilung der „Köln. Ztg." folgende Bemerkung, welche mit den früheren halbofficiellen Versicherungen der „Sternztg." in Wiederspruch stehen: „Es ist kein Geheimniß mehr, daß das Schiff zwar nicht seeuntüchtig war und zu gewöhnlichen Sommerfahrten noch Jahre lang hätte dienen können, aber in so vorgerückter Jahreszeit, am 31. October, in die Ost- und Nordsee nicht geschickt werden durfte. Der Commandant Hermann, einer der ältesten und vorsichtigsten Officiere, aus der Handelsmarine hervorgegangen, hatte es für seine Pflicht gehalten, vor Antritt der Reise in einem Berichte seine Bedenken vorzutragen. Er erklärte das Schiff zu weich und zu einer Reise in dieser Jahreszeit nicht mehr tüchtig. Jedenfalls bat er, das Schiff vorher docken zu lassen. Das Schiff ist aber nicht gedockt worden, und die von dem erfahrenen Seemanne geäußerten Bedenken wurden als Feigheit ausgelegt. Daß in der Umgebung des Marine-Obercomandos nur Officiere der Landarmee die Marine-Angelegenheiten in Händen haben, ist ein großer Uebelstand.

Der bisherige Polizeipräsident Freiherr v. Zedlitz, der vor einigen Tagen von seinem Gute in Schlesien hier eingetroffen

war, ist, nachdem er die Ehre hatte, von Sr. Majestät dem Könige aufs Gnädigste empfangen zu werden, schon vorgestern wieder nach Schlesien zurückgereist.

Der „Köln. Ztg." zufolge befindet sich die Frau Kronprinzessin von Preußen in Umständen, welche an eine Reise der hohen Frau nach England nicht denken lassen.

Die Verhandlungen mit Bremen in Bezug auf den Küstenschutz sind so gut wie abgeschlossen; ein Vertragsentwurf, von den Bevollmächtigten beider Regierungen vorläufig genehmigt, unterliegt jetzt seiner schließlichen Redaction.

Das preußische Haupt-Bank-Directorium hat beschlossen, die Banknoten zu 50 Thlr. aus dem Verkehr zu ziehen. — Dasselbe Directorium setzt eine Belohnung von 5000 Thlr. auf die Ergreifung des Kassendieners Reichenow aus, der im vorigen Juli aus Düsseldorf mit 100,000 Thlrn. verschwand, und von dem noch immer keine Spur ermittelt ist. Ein hiesiger Polizeibeamter, der im Herbst in dieser Angelegenheit sich in Paris befand, ist der Ansicht, daß Reichenow von Dritten ermordet und beraubt worden ist.

— **Wien, 17. Februar.** Die Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers nach Wien wird am Donnerstag stattfinden. Se. Maj. wird mit dem am Mittwoch von Venedig abgehenden Schnellzuge abreisen.

Der Kaiser wohnte am 11. d. bei Venedig einer neuen Probe mit den unterseeischen Minen bei. Zwei dieser furchtbaren Kisten wurden in seiner Gegenwart in einer Tiefe von 14 Fuß in den Meeresgrund versenkt; jede war mit 400 Pfd. Schießwolle gefüllt, und bei der Explodirung der ersten Mine flog eine größere Brigg mit einer Wassersäule von 500 Fuß Höhe in die Luft und fiel in tausend Trümmern wieder herab. Auch die zweite Mine hob ein Küstenschiff mit einer Wassersäule bis zur Höhe des Marcusthurmes empor und zerstörte dasselbe.

— **London, 16. Januar.** Die amerikanische Regierung hat, wie verlautet, Befehl ertheilt, die beiden Amerikaner frei zu lassen, welche durch den föderalistischen Kreuzer „Santiago de Cuba" von der unter brittischer Flagge segelnden „Eugenia Smith weggeführt worden waren.

In Folge der friedlichen Beilegung der „Trent"-Affaire hat die Admiralität die von ihr zur Vertheidigung des Mersey-Hafens nach Liverpool geschickten Schiffe zurück berufen. Auch sonst wurden die Rüstungen eingestellt.

Ein Gerücht will wissen, der „Nashville" sei an eine englische Firma verkauft, um in ein Handelsschiff verwandelt zu werden. Dann könnte die „Tuscarora" wieder abziehen.

Berichte aus New-York vom 7. d. melden einen großen Sieg der Bundestruppen am 3. d. zu Hilton-Head und Port Royal. — Truppen und Kanonenböte nahmen am Gefecht bei Huntersville in West-Virginia Theil. Die Conföderirten zogen sich mit großem Verluste zurück.

— **Paris, 17. Januar.** Wenn auch die Geldkrise in Amerika, welche bereits mehrere dortige Banken zwang, ihre Zahlungen einzustellen, auf Frankreich nicht von demselben directen Einflusse sein wird, wie auf England, so wird eine Rückwirkung auf den Markt dennoch nicht ausbleiben. Zu diesem finanziellen Weltschmerze treten noch die, wie es scheint, sehr schweren Geburtswehen der Fouldschen Finanzpläne. Der Kaiser möchte eine Anleihe vermieden wissen und sähe lieber die Einführung neuer großartiger Steuern, und zwar solcher, die, wie z. B. die Wohnungssteuer, mit der Höhe der Einnahme des Besteuerten an Procenten steigen. Fould scheint schließlich wieder zu seiner Ursprungs-Idee — einer Anleihe — zurückgekommen zu sein.

General Klapka ist hier angekommen. Er hat morgen eine Conferenz im Palais Royal.

Der Herzog von Aumale arbeitet gegenwärtig an einem Werke über die Juli-Monarchie im Vergleiche zum Kaiserreich.

— **Italien.** Das doppelte Spiel, das der Kaiser Napoleon in Italien spielt, wird in Berichten der „Judependance belge" aus Paris und Neapel mit einigen pikanten Belegen bezeichnet, die mit Berichten der „Morning-Post über dasselbe Spiel übereinstimmen. In Rom ist der französische Gesandte so ehrlich für die Einheit Italiens bemüht, wie es ein Diplomat überhaupt sein kann, während der französische Ober-Befehlshaber den gehorsamsten Diener der Legitimitäts-Bestrebungen spielt. Goyon, der schon in der Gaeta-Affaire sich so auszeichnete, daß ihm der Januarius-Orden von Franz II. verliehen wurde, „hat nur Zeichen des Unwillens gegen die Piemontesen", verliert dagegen vor Mgnr. de Merode alle Selbstständigkeit, sobald dieser Entschiedenheit zeigt, und an solcher fehlt es dem Waffenministern nicht. Wir haben kürzlich von den Zwistigkeiten über die Besetzung Alatri's durch die Franzosen berichtet. Alatri ist der Grenzort, von wo die römische Legitimisten-Committee ihre Geworbenen ins Neapolitanische zu dirigiren pflegt; dies soll verhindert werden, da der Scandal gar zu arg geworden war. Mgnr. de Merode wiedersetzten sich, es kam zu einem Wortwechsel und Goyon berichtete darüber nach Paris. Die Antwort lautete, er solle sich nicht in Mißverhältnisse mit den päpstlichen Behörden versetzen. Sofort wurde Alatri wieder geräumt.

Die „Italie" bringt aus Neapel die Bestätigung, daß Chiavone's Bruder sich mit drei anderen Banditen dem italienischen General Lopez in Gaeta gestellt hat. In Albano wurde von franz. Gendarmen der Scharfrichter von Neapel nebst dessen Gehülfen verhaftet und nach Rom abgeführt.

In einem Schreiben der „Perseveranza" aus Rom vom 7. Jan. wird gemeldet: Tristiani ist beauftragt, das Brigantiwesen in großem Maaßstabe zu organisiren und gedenkt in den ersten Tagen des Februar mit einer tüchtigen Schaar Briganti Triest zu verlassen und in San Benedetto in den Marken zu landen.

— **Rom, 7. Januar.** Der Kaiser der Franzosen hat dem Papste neue Versicherungen der Fortdauer seines Schutzes machen lassen, die, wie allgemein sie auch gehalten sein sollen, dennoch hier einen wohlthuenden, ermunternden Eindruck nicht verfehlen.

— **Athen, 11. Januar.** Der Cassationshof hat die Appellation Dosios' verworfen. Der König hat jedoch denselben auf Bitte der Königin zu lebenslänglicher Festungshaft in Nauplia begnadigt.

— **Konstantinopel, 8. Januar.** Im schwarzen Meere herrschen heftige Stürme und zahlreiche Schiffbrüche an der Küste von Rumelien kommen vor. Die Regierung hat an Ort und Stelle eine Anleihe von 60 Millionen Piaster aufgenommen, um die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, da die Truppen keinen Sold mehr erhalten hatten. Der große Schatz des Ali Pascha von Tebelin ist aufgefunden worden. Imad Pascha ist mit politischen und Finanz-Exposés beschäftigt, die der Pforte vorgelegt werden sollen.

Die Zubzaner Insurgenten beantworteten die Proclamation Omer Paschas durch Beschimpfungen. Die Bewohner Schuma's getrauen sich nicht zu antworten. Luca Vucalovich befindet sich mit anderen Führern noch in Cettinje. Die Katholiken in Popova bitten um Omer's Schutz gegen die Uebergriffe der Zubzaner.

— **St. Petersburg, 12. Januar.** In Moskau und Umgegend ist so viel Schnee gefallen, daß der Verkehr dadurch sehr erschwert wird. Als Schutz gegen die starke Kälte, welche dort wie im Umkreise herrscht, erweist sich die Schneedecke als unbezahlbar. Aehnliche Nachrichten über einen heftig auftretenden Winter und die denselben begleitenden Schneemassen laufen auch aus anderen, südlicher als Moskau gelegenen Gegenden ein.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Im nächsten Augenblicke wurde an die Thür geklopft. Ehe der Alte öffnen konnte, wurde sie aufgerissen und in sichtbarer Aufregung und düstern Blicks trat der Cousin der Generalin von Simmern in das Gemach. Er grüßte Norberg flüchtig, wie man einen Menschen zu grüßen pflegt, den man zwar kennt, aber eben nicht sehr achtet. Dann wandte er sich ohne viel Umstände an den Alten und flüsterte ihm einige Worte in's Ohr.

„Alle Wetter!" fuhr dieser sich vergessend empor, „Das wäre ein fataler Querstrich!"

Waldheim legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Schweige und folge mir in das Nebenzimmer."

Der Spieler öffnete bereitwillig die Thür des Nebenzimmers und nachdem er Norberg verstohlen einen Wink gegeben hatte, ihn zu entschuldigen, leuchtete er seinem neuen Gaste mit einem rasch herbeigeholten Lichte vor.

Der Baron trat hastig in das Cabinet. Der Alte verschloß die Thür wieder.

„Sind wir sicher?"

„Niemand kann uns hören."

„Thurneck ist aus Aachen entflohen, und hat sich, von seinen Gläubigern verfolgt, hierher nach der Residenz gewendet. „Ich fürchte, daß er mich aufsuchen und Rechenschaft von mir fordern wird." —

„So vermuthen Sie, das Graf Thurneck Ihretwegen nach der Residenz gekommen ist?" fragte der Alte nachdenklich.

„Was sollte ihn hierhergetrieben haben, wenn es das nicht ist?"

„Nun, er glaubt sich vielleicht hier sicherer als in Aachen.“

„Nein, ich besorge das Schlimmste.“

„Ah, Herr Baron, ich verstehe, Sie fürchten, daß er Sie compromittiren wird?“ rief der Spieler mit einem verschmitzten Lächeln.

Waldheim entgegnete keine Silbe, sondern starrte finster vor sich hin.

„Aber was kann er Ihnen überhaupt anhaben? Er kann erzählen, daß Sie ihm im Spiele den letzten Rest seines Vermögens abgewonnen haben, das ist Alles?“

„Er wird mich anklagen, ihn an den Rand des Abgrundes geführt zu haben,“ sagte Waldheim, tief aufathmend.

„Parbleu, Herr Baron, ich hätte nicht geglaubt, daß Sie eine solche Anklage fürchten. Ihre Stellung in der Gesellschaft wird Sie schützen. Man wird dem Grafen keinen Glauben schenken. Ueberdies haben Sie ihn ja nicht gezwungen zu der Parthie Ecarté, welche ihn ruinirt hat. Ich erinnere mich dieser letzten Parthie noch sehr genau. Ich hatte ja damals die Ehre, in Ihren Diensten zu stehen und Sie nach Carlsbad zu begleiten.“

Waldheim hatte sich in einen Sessel geworfen. Gewaltsam bekämpfte er seine Aufregung.

„Es war eine interessante Parthie, Herr Baron,“ fuhr der alte Spieler fort, indem seine Augen zu funkeln begannen. „Ich werde sie mein Lebtag nicht vergessen. Es stand quatre à quatre.“

Waldheim machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand, als wolle er ihn veranlassen, nicht weiter zu sprechen, aber der Alte ließ sich durchaus nicht stören. Er fuhr in seiner Rede fort: „Das Glück war auf Seiten des Grafen und es hatte den Anschein, daß er gewinnen würde. Da — errang Ihre Geschicklchkeit den Sieg.“

„Schweig!“ rief der Cousin der Generalin von Simmern, augenscheinlich unangenehm berührt von diesen Worten, welche ihm eine Erinnerung vor die Seele zurückführten, die er am liebsten für immer begraben hätte.

Der Alte that, als bemerke er nicht, welch' peinliche Wirkung seine Worte ausübten.

„Mit einer seltenen Gewandtheit vertauschten Sie die unterste Karte, — es war der Treff-König, — mit einer anderen und schlugen sie um vor den Augen Ihrers Gegners.“

Zornig sprang der Baron von seinem Sessel empor.

„Genug des Geschwätzes. Ich will nichts mehr davon hören!“ rief er drohend.

„Ich muß klar sehen, Joseph. Du warst mir immer ergeben; mir gegenüber hast Du Deine innerste Natur stets verleugnet, bist ehrlich und treu gewesen. Ich fordere noch einen letzten Dienst von Dir und dann sind wir quitt.“

„Ich bin bereit, Ihnen zu gehorchen, gnädiger Herr. Als ich verfolgt und von den Polizeihäschern wie ein wildes Thier gehetzt, mich zu Ihnen flüchtete und Sie mich schützten und als Diener bei sich aufnahmen, da habe ich es mir gelobt, Ihnen dankbar zu sein. Diesen Schwur will ich halten, so wahr ich ein Spitzbube bin.“

„Du wirst Dir alle Mühe geben, die Spur des Grafen aufzufinden. Ich vertraue Deiner Klugheit.“

„Eine Frage, Herr Baron, ist der Graf allein hierhergekommen?“

Waldheim zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Wie der Rath Lefeld behauptet, soll seine Tochter mit ihm aus Aachen entflohen sein.“

Der Alte streifte mit einem forschenden Blick das Antlitz des Barons. Er machte die Bemerkung, daß Waldheim die Lippen fest aufeinander preßte, als wolle er ein schmerzliches Gefühl in seinem Innern mit Gewalt bezwingen.

„Wenn Graf Thurneck wirklich hier ist, so werde ich seinen Aufenthaltsort binnen kurzer Zeit entdeckt haben. Aber, wenn ich ihn nun gefunden habe, was dann?“

„Was dann geschehen soll, wirst Du sogleich erfahren. Vor Allem aber hüte Dich, Jemanden in unser Geheimniß einzuweihen. Setze Dich zu mir. Sir wollen überlegen, auf welche Weise wir der drohenden Gefahr vorbeugen und den Grafen unerkannt aus der Stadt fortschaffen, denn so lange er sich hier verborgen hält, bin ich nicht ruhig. Doch zuvor sende Deinen neuen Schüler fort. Wir müssen ungestört sein.“

Der alte Spieler befolgte den erhaltenen Befehl, er schickte Herrn von Norberg fort und kehrte dann zurück.

Erst nach mehreren Stunden, als bereits der Morgen graute, verließ Waldheim die Wohnung seines ehemaligen Dieners, wie es schien, mit erleichtertem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Fortsetzung.)

„Herr Director, erwägen Sie Ihre Lage. Sie ist eine einfache. Sie bleiben, wie die Sachen einmal stehen, der Unterschlagung der Gelder dringend verdächtig. Die Gründe des Verdachts habe ich Ihnen angedeutet. Sie sind auch ein zu guter Jurist, als daß sie Ihnen entgehen könnten. Niemand, kein Richter, würde der Behauptung eines Versehens, Verlierens oder einem ähnlichen Vorwande glauben können. Allerdings würde kein ausreichender Beweis vorliegen, um Sie zu einer Criminalstrafe zu verurtheilen. Aber daß Sie nie daran denken könnten, Präsident zu werden, daß man Sie nicht einmal auf ihrem gegenwärtigen Dirigentenposten würde belassen können, das Alles müssen Sie eben sowohl sich selbst sagen, als meine Pflicht von mir fordert, es Ihnen vorzuhalten. Nur wenn Sie einen anderen Schuldigen bringen könnten, wären Sie gerettet, könnte Ihnen für Ihre Carriere eine glänzende Zukunft bleiben. Entscheiden Sie sich jetzt über die Antwort, die Sie mir zu geben haben. — Doch nein, entscheiden Sie sich nicht sofort. Ihre Antwort ist eine Entscheidung über Ihr Leben. Sie bedürfen einer ruhigen Ueberlegung, eines klaren Entschlusses dazu. Kopf und Herz sind Ihnen in diesem Augenblick nicht frei. Sammeln Sie sich, geben Sie zu Rathe mit sich, oder mit wem Sie sonst müssen. Ich begebe mich in den Gasthof. Ich erwarte Sie dort, in einer Stunde, in zwei Stunden, auch bis morgen früh, wenn Sie wollen. Ich werde die Nacht hier bleiben.“

Damit entfernte sich der Präsident. Er war in der That ein Ehrenmann, dieser Freiherr von Senkendorf, wenn auch mit theilweise sonderbaren Ansichten von Ehre.

Der Director blieb vernichtet. Seine Lage war ihm klar von dem Präsidenten hingestellt. Er mußte einen anderen Schuldigen bringen können, oder er war verloren; am Ziele seiner Träume, seiner Wünsche, seines Ehrgeizes, aller seiner Mühen, Arbeiten und Entbehrungen verloren. Er hatte das Ziel schon erreicht, gerade heute; es sollte ihm gerade heute wieder entrissen werden. Nicht das allein; er sollte nicht einmal bleiben, was er war. Er konnte auch das nicht, er wußte es wohl. Ein untergeordneter Posten in irdend einer kleinen, entlegenen Stadt, wo er völlig unbekannt war, das war nur noch sein Loos. So war es mit anderen Beamten in ähnlichen Fällen gehalten worden, und sie hatten es noch als eine besondere Begünstigung ansehen müssen. Und er war der stolze, ehrgeizige Mann, der Director Heilsberg! Und er konnte mit einem Worte, mit einem einzigen Namen das Alles von sich abwenden, seine Ehre hoch und aufrecht erhalten, morgen Präsident sein, das Ziel seines Lebens fest ergreifen und für alle Zeit fest halten!

Er verließ das Gericht. Er kehrte nach seiner Wohnung zurück, zu seiner Gattin, zu seinen Kindern, auch zu der unglücklichen Emilie. Es war zwei Uhr Nachmittags, als er ankam. Er hatte sie um acht Uhr Morgens verlassen und war seitdem nicht wieder da gewesen. Es war heute sein Geburtstag.

Er traf Mutter und Tochter allein, in ihren Sorgen, in ihrem Gram. Er entfernte die Tochter und war mit seiner Gattin allein, mit dem Weibe, das er über Alles liebte, die ihn über Alles liebte, die sein Glück, sein Leben war, und die heute — sein Glück und sein Leben vernichtet hatte. Das Herz zog sich ihm krampfhaft zusammen bei dem Gedanken, und doch hatte er keinen anderen Gedanken. Und mit ihm mußte er als Richter, als strenger Richter vor sie treten. Konnte er anders? Er war äußerlich gefaßt, ruhig, kalt.

„Setzen wir uns, Mathilde,“ sagte er. „Ich habe mit Dir zu sprechen.“

Sie war bei seinem Eintreten aufgestanden. Sie ließ sich wieder auf dem Stuhle nieder, den sie verlassen hatte, und er nahm den Stuhl, auf dem Emilie gesessen hatte. Sie hatte bebend, selbst leichenblaß, in sein leichenblasses Gesicht geblickt, seine Bewegungen verfolgt. Sie hatten Beide kein Wort gesprochen.

„Mathilde,“ hob er an, und die Brust keuchte ihm, wie viele Gewalt er auch über sich hatte — „Mathilde, es fehlt Geld im Gerichte. Weißt Du davon? Sprich Ja oder Nein; weiter nichts.“

Er sah sie fest an. Sie hatte die Augen niedergeschlagen. Aber sie erhob sie wieder; sie mußte sie zu ihm erheben, wie für das, was sie zu verantworten hatte, unwillkürlich Schutz suchend, bei dem Manne, der so lange ihr Schutz und ihr Schirm gewesen war.

„Ja," sagte sie dann leise, mit bebender Stimme, mit wogender Brust.

„Und?" fragte er rasch.

„Ich habe das Geld genommen."

„Du hast uns unglücklich gemacht."

Diese Worte stieß er schnell hervor. Sie zeigten das ganze entsetzliche Gefühl seines Unglücks. Dann sprang er auf. Er wollte das Zimmer verlassen, denn er mußte allein sein, um zu beschließen, was nun weiter zu thun sei. Aber seine Gattin, die Schuldige, aber auch das Weib, das ihn über Alles liebte, hatte in ihrer Schuld und in ihrem liebenden Herzen schon erkannt, was zu thun sei. Sie hatte sich mit ihm erhoben und eilte ihm nach, sie ergriff seine Hand und hielt ihn zurück.

„Adalbert," schrie sie, und sie sah ihn voll und klar an, „mich allein, die Schuldige, treffe das Unglück. Mein Entschluß steht fest. Erzähle mir, was sich heute zugetragen hat, damit ich ihn ausführen kann."

Er war stehen geblieben. Er sah finster vor sich hin. Das Gefühl seines Unglücks lastete zermalmend, vernichtend auf ihm. Es war ihm zugleich ein Bedürfniß, Alles zu wissen, was sich zugetragen hatte.

„Erzähle Du mir zuerst," sagte er.

„Es soll geschehen, komm."

Sie führte ihn an ihrer Hand zu seinem Sitze zurück und setzte sich ihm gegenüber. In ihrem Unglücke, und sie war gewiß in diesem Augenblicke unglücklicher als er, hatte sie auf einmal eine wunderbare Klarheit des Geistes, und in dieser einen großen festen Entschluß gewonnen. Sie war ein schuldiges, aber liebendes Weib.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nach dem Ableben des Büdners **Koth** zu Sievershagen, mit Hinterlassung einer Wittwe und minderjähriger Kinder, soll nach ertheiltem decreto de alienando dessen Büdnerei Nr. 1 zu Sievershagen, unter Reservirung eines Altentheils für die Wittwe, bis auf vor- und obervormundschaftliche Genehmigung auf hiesiger Amts-Gerichts-Stube

am 5. März d. J.,

Morgens 10 Uhr, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Wohnhaus ist zu 250 Thlr. bei der Domanial-Brandcasse versichert, der Ring ist von Eichenholz, das Dach von Stroh. Zu der Büdnerei gehört eine Kompetenz von 864 □Rth. Der Hufenstand beträgt 10 Schfl., der Kanon 10 ℳ 24 ß. Der am Meistbot bleibende Kaufliebhaber hat beim Zuschlage eine Conventionalpön von 200 ℳ zu entrichten und sich wegen seiner Vermögens-Umstände und Unbescholtenheit obrigkeitlich zu legitimiren. Die Tradition erfolgt gegen Ostern d. J. und der Schulze Parbs wird die Büdnerei c. p. auf Ersuchen nachweisen.

Grevesmühlen, den 14. Januar 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Auf desfallsigen Antrag des früheren Büdners **Hinz** zu Warnow werden alle Diejenigen, welche an die von ihm verkaufte Büdnerei Nr. 13 zu Warnow aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, hiedurch zur Sicherheit des Käufers peremtorisch unter dem Nachtheile des Ausschlusses und der Verweisung zum immerwährenden Stillschweigen geladen, solche in dem auf

den 28. März d. J.,

Morgens 11 Uhr, angesetzten Termine vor dem unterzeichneten Amts-Gerichte anzumelden und zu bescheinigen.

Von der Anmeldung sind nur die Amtspfandbuchgläubiger wegen ihrer Intabulata und der laufenden Zinsen ausgenommen.

Grevesmühlen, den 17. Januar 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Zum Zweck der Eröffnung eines Grund- und Hypothekenbuchs und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung des Buchs gehörenden dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, hat der Erbpächter Hans Heinrich Stein zu Wohlenhagen, ritterschaftlichen Guts Großenhof, für sein daselbst belegenes 65,548 Q.-R. enthaltendes Erbpachtgehöft — bonitirt zu 724⁴/₇ Scheffel 23⁷/₇ Fuder — bei anerkannter Richtigkeit seines Besitztitels, Proclamata erbeten. — Da nun mittels Allerhöchsten Rescripts de 17. October d. J. das unterzeichnete Gericht angewiesen worden ist, das Grund- und Hypothekenbuch und zwar nach Maaßgabe des Gesetzes über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privatgrundbesitz in den Großherzoglichen Domainen vom 2. Januar 1854 einzurichten, so werden in Gemäßheit des erwähnten Antrages hiedurch alle Diejenigen, welche an das gedachte Erbpachtgehöft solche, von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Sonnabend, 25. Januar k. J.,
Vormittags 11 Uhr,

vorgeladen, sub praejudicio pro omni, daß der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und daß gegen die Präclusion keine Wiedereinsetzung ertheilt wird.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien des einzurichtenden Grund- und Hypothekenbuchs gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte. —

Grevesmühlen, den 5. November 1861.

Großenhöfer Patrimonial-Gericht.

Am Mittwoch, den 29. Januar d. J., Mittags 12 Uhr,

sollen das s. g. Schäferhaus und das s. g. Fischerhaus hieselbst mit den zubehörigen Ställen öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden.

Aus den grundleglich zu machenden Verkaufsbedingungen wird schon jetzt hervorgehoben, daß sofort beim beendigten Zuschlage eine Conventionalpön von 20 ℳ für jedes der Wohnhäuser und von 5 ℳ für jeden der Ställe baar zu entrichten ist, und daß die Besichtigung der Gebäude nach zuvoriger Meldung beim Gerichtsdiener Schmidt freisteht.

Kaufliebhaber wollen sich zu bemerkter Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Grevesmühlen, den 14. Januar 1862.

Großherzogliches Amt.

Alle diejenigen Einwohner hiesiger Stadt, welche noch beabsichtigen, Gasleitungen in ihren Wohnungen einrichten zu lassen, ersuche ich hiedurch, ihre Anmeldung in nächster Zeit beim Kaufmann Hrn. Glävecke zu machen. Bis Monat März d. J. müssen die Gasanlagen fertig sein, da dann die sämmtlichen Arbeiter von mir nach anderen Orten zur Einrichtung von Gasanlagen abgesandt werden. Die Kosten der Einrichtung können nach Bequemlichkeit der Betreffenden bis zum Antoni-Termin nächsten Jahres geleistet werden.

Grevesmühlen, im Januar 1862.

William Strode.

Gehechelt und geschwungen

Flachs

ist zu haben bei

Grevesmühlen. **Ernst Kieselbach.**

Zum Ankauf aller zu meinem Fache gehörigen Artikel empfehle ich mich angelegentlich, und zahle die höchsten Preise für

weiße Lumpen 2¾ ßl., graue do. 1¼ ßl., wollene do. ¼ ßl., Knochen ¼ ßl. per Pfund.

Jacobs, Productenhändler.

Alle Sorten

Lumpen und sonstige Producte

kauft und zahlt die höchsten Preise

Möller, Productenhändler.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube und Kammer, event. mit Mobilien, ist zu Ostern an einen Herrn oder eine Dame zu vermiethen. Auch kann auf Wunsch Beköstigung gegeben werden. Nachweis in der Exped. d. Bl.

Verloren

ist in voriger Woche von E. Blanckenburg's Garten bis zum Markt ein **lederner Herren-Galosche.** Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Am Montag, den 10. Februar,
findet in meinem Locale der

Fastnachts-Ball für Landbewohner

statt, und lade ich hierzu meine Freunde und Gönner der Umgegend so freundlichst als ergebenst ein.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Getreide-Preise.

Schwerin, den 21. Januar.				Wismar, den 22. Januar.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß			ℳ	ß	
Weizen	1 36	bis	2 20	Weizen	1 40	bis	2 32
Roggen	1 22	"	1 30	Roggen	1 24	"	1 36
Gerste	1 8	"	1 14	Gerste	1 14	"	1 20
Hafer	— 36	"	— 44	Hafer	— 36	"	46
Erbsen	1 24	"	1 36	Erbsen	1 28	"	1 4

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 8. Sonntag, den 26. Januar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

In der am 16. Januar vorgewesenen Verloosung der zur Auszahlung kommenden Capitalien der Mecklenburgischen Anleihe von 1843, hat das Loos folgende Nummern getroffen: Nr. 24 à 2000 Mk. Bco. Nr. 129 130 und 170 à 1000 Mk. Bco. Nr. 226 und 246 à 500 Mk. Bco. Lit. A. Nr. 113. 147. 188. 229. 243 246. 284. 502. 535. 559. 590. 757. 872. 874 und 885 à 2000 Mk. Bco. Lit. B. Nr. 13. 50. 70. 209. 240. 286. 755. 876. 932. 1022. 1087. 1109. 1121 und 1142 à 1000 Mk. Bco. Lit. C. Nr. 42. 85. 489. 532. 538. 550. 663. 715. 747. 795 839. 882 und 1143 à 500 Mk. Bco.; daß mithin die Gläubiger und Inhaber derselben die darin bezeichneten Summen am 1. August 1862 bei dem Banquierhause des Herrn Salomon Heine in Hamburg baar zu gewärtigen und „abzufordern" haben. Des Zwecks müssen die vorbemerkten Schuldpapiere mit allen nicht realisirten Zins-Coupons an das obgedachte Banquierhaus am 1. August 1862 abgeliefert werden, wogegen dasselbe den Berechtigten die Zahlung leisten wird.

— **Wismar**, 22. Januar. Vor etwa 8 Tagen, schreibt die „E. Z.", entfernte sich heimlicher Weise der ca. 19jährige Schneiderlehrling T. von seinem Lehrmeisten N. Alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Gestern wurde er in einer den hiesigen Kaufleuten J. u. S. gehörigen Scheune zu Carlshoff zwar noch lebend, jedoch beide Füße bis an den Knieen total erfroren aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus geschafft und ist versucht, den erfrornen Körper mit Schnee aufzuthauen; die beiden Füße aber werden, wie man glaubt, amputirt werden müssen.

— **Boizenburg**, 21. Januar. Im hiesigen Wochenblatt liest man: Nachdem wir in hiesiger Stadt seit über einem Jahre vom Feuer verschont geblieben waren, wurden wir im Anfange dieser Woche kurz hinter einander zweimal durch Feuerlärm erschreckt. Das erste Mal, am Sonntag Abend, den 19. d. M., wurde das Feuer glücklicherweise bald nach dem Entstehen desselben, ohne besondern Schaden anzurichten, wieder gelöscht, nicht aber so das zweite Mal in der verflossenen Nacht vom Montag auf den Dienstag. Es brannte das Haus des Schlachtermeisters Hrn. Nagel am Wall, und als die Feuerglocke allarmirte, stand das Haus schon in Flammen. Bei dem stillen Winde und weil das Wasser zum Löschen im Wallgraben in unmittelbarer Nähe des brennenden Hauses sich befand, gelang es, obgleich hauptsächlich nur eine Spritze thätig war, das Feuer auf das eine Haus zu beschrenken, so daß der angrenzende Judentempel vom Feuer verschont blieb. Von den drei Miethseinwohnern soll nur einer nicht versichert haben. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet bisher noch nichts.

— Die Redaction des „Mecklenburgischen Schulblattes" wird nun selber eine Sammlung von Volksliedern für die Schulen herausgeben. Das wäre auch die beste Art, den Streit zu erledigen und ungenügende Sammlungen zu beseitigen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hannover**, 20. Januar. Schon früher haben wir berichtet, daß der Centralausschuß der Königl. Landwirthschaftsgesellschaft in Celle den Antrag gestellt, Königliche Regierung möge die Witterungsverhältnisse in St. Petersburg, welche erfahrungsmäßig nach ungefähr acht Tagen in ähnlicher Weise bei uns einzutreten pflegen, durch directe telegraphische Depeschen zur Kunde des Publikums bringen. Wie wir erfahren, ist die Königliche Regierung mit größter Bereitwilligkeit auf den Antrag eingegangen, so daß die Veröffentlichung derartiger Mittheilungen bereits in nächster Zeit zu erwarten ist.

— **Stuttgart**, 18. Januar. Das Jubelfest der Burschenschaft wurde unter überaus zahlreicher Theilnahme von uralten, alten und jungen Burschen, von Männern aller möglichen Lebensstellungen bis hinauf zu den Gerichtshof-Directoren gestern in Tübingen begangen. Die dem Dichter Ludwig Uhland zugedachte Ovation, ein Fackelzug mit Ständchen, unterblieb, da Uhland in seiner Weise die Annahme ablehnte. Er wurde hierauf zum Ehrenmitglied der Burschenschaft ernannt, was er gut aufnahm. Der große Saal des Museums, wo das Festessen stattfand, faßte kaum die unerwartet große Zahl der Jünglinge, Männer und Greise, welche sich eingefunden hatten. Das Mahl war reich belebt von patriotischen Toasten. Es wurde beschlossen, daß alle jungen und alten Mitglieder der Burschenschaft sich in Zukunft mit „Du" anreden sollen.

Die beiden Engländer Scott und Parminher, welche den Portier in den Königl. Anlagen niedergeboxt und sich sehr ungentlemenisch gegen den Bau- und Garten-Director Hackländer benommen haben, werden steckbrieflich verfolgt.

— **London**, 20. Januar. Der König der Belgier, welche die letzten Tage der vorigen Woche in London zugebracht hat, wo er mit Lord Russell und anderen hochgestellten Staatsmännern Unterredungen hatte, begiebt sich heute oder morgen nach London zurück und wird, wie verlautet, auf dem Wege dahin bei Lord Palmerston in Broadlands vorsprechen.

Die „Morn. Chronicle" beharrt dabei, eine englisch-französische Intervention in Amerika für nothwendig zu erklären, um die Zerstörung der südlichen Häfen zu verhindern und dem Kampfe zwischen den beiden kriegführenden Parteien Einhalt zu thun.

Der trockene, seit vorigem Donnerstag eingetretene Frost hält an, obwohl der Wind unausgesetzt von Süden streicht. Die Teiche in den Parks, die Canäle und kleineren Flüsse sind mit einer $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll dicken Eisrinde bedeckt, die seit heute früh bedeutend an Stärke zugenommen hat.

— **Paris**, 20. Januar. Der Finanzbericht des Herrn Fould ist erschienen. Das Deficit beträgt eine „Milliarde" und noch acht Millionen darüber. Die Friedenszeit soll benutzt werden, um es zu stopfen, und zwar ohne Anleihe, durch 50 Mill. in neuen Steuern und 62 Mill. an Steuerzuschlägen, wo möglich auch durch Renten-Conversion. Zugleich wird das Heer wirklich auf den Effectivbestand von 400,000 Man reducirt. So gedenkt man für kommendes Jahr zu einem Ueberschuß von 70 Mill. (über die laufenden Ausgaben) zu gelangen. Das wäre allerdings eine Friedensbürgschaft.

Gestern ereigneten sich traurige Vorfälle auf dem Teich im Bois de Boulogne. Die erste Person, die einbrach, war ein Kutscher. Mehrere andere Personen eilten ihm zu Hülfe, aber das Eis brach zusammen und alle, ungefähr zwölf an der Zahl, stürzten ins Wasser. Mehrere verschwanden unter den Eisschollen, anderen, die schwimmen konnten, gelang es, das Ufer zu erreichen. Drei Personen wurden todt aus dem Wasser gezogen, eine vierte konnte nicht aufgefunden werden. Es werden noch vier Personen vermißt. Auf einer anderen Stelle waren 15 Personen eingebrochen; glücklicher Weise war jedoch das Wasser dort nicht tief. Auffallen muß es, daß man gar keine Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatte.

Nach der „Gironde" wird die Bewegung unter den Freimaurern gegen die Ernennung des Marschalls Magnan zum

Großmeister des Großorient immer allgemeiner und immer entschiedener.

In der Stadt Paris sollen jetzt nicht weniger als achtzehntausend Wohnungen aller Art freistehen.

Der officiöse „Constitutionnel" enthält Berichte aus Cayenne, wo begreiflicherweise alles vortrefflich geht. Die fortdauernd ankommenden Gefangenen werden mit ausgezeichnetem Erfolg im Walde beim Holzschlagen und bei den neuen Feldanlagen beschäftigt. Es giebt in dem Lande, „wo der Pfeffer wächst" und das Thermometer im Jahr nur um 5° C. schwankt, keine für die Gesundheit der Europäer passendere Beschäftigung, als die des Holzschlagens und des Feldbaues. Die Gefangenen zumal, deren Ernährung nur von der rücksichtsvollen Behandlung übertroffen wird, sind an diese Arbeit von Jugend auf gewöhnt, da namentlich die politischen Gefangenen fast nur aus Holzschlägern und Ackerbauern bestehen, jedenfalls wird ihnen die Arbeit rasch geläufig, wenn sie nicht vorher sterben. Die Holzausfuhr ist in Folge der Verwendung der Gefangenen in rascher Zunahme begriffen.

Die Chinesen haben jetzt auch ihre Zuaven. Es ist in Schang-Hae aus Eingebornen ein derartiges Corps gebildet worden, das unter dem Commando französischer Officiere steht.

— In **Portugal** ist der König D. Luiz vollkommen wohl, der Infant D. Augusto noch sehr leidend.

— **Italien.** Nach Angabe der „Opinione" ist die Rede davon, in dem Patrimonium des heil. Petrus italienische Truppen an die Stelle der päpstlichen treten, oder dasselbe wenigstens durch eine gemischte italienisch-französische Truppenmacht besetzen zu lassen, um die Ruhe zu sichern und den Räuberbanden die Zufluchtsstätte zu nehmen. Die Franzosen würden alsdann allein Rom besetzt halten, denn der Papst könnte alle seine Truppen entlassen. Die „Opinione" fügt hinzu, daß der Kaiser Napoleon Schritte thue, um die Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Rußlands herbeizuführen.

In der Capitinata wachsen die Banden mit jedem Tage, und haben die Districte von St. Marco, Ischitella und Viesti vollständig in ihrer Gewalt. Man befürchtet, daß eine bourbonische Landung dem Brigantenwesen dort eine gefährlichere und großartigere Form geben wird. Ueberraschend und neu ist die am 4. d. in Foggia in der Capitanata gemachte Entdeckung einer muratistischen Committe, welche, wie aus den bei einigen Haussuchungen vorgefundenen Papieren hervorgeht, eine nicht unbedeutende Zahl von Anhängern, namentlich auch unter den Beamten zählt, und eben so wie die bourbonischen Committen bemüht war, die Briganten zu unterstützen. Es ist dies seit langer Zeit wieder das erste Lebenszeichen der jedenfalls nur schwachen muratistischen Partei. Nur einige Greise, die sich der Napoleonischen Zeiten noch erinnern, und wenige Andere, welche, durch ihre Erfahrungen im vergangenen Jahre vom Italianismus geheilt, zu sehr gegen die Bourbonen gesündigt haben, um bei ihnen jemals auf Verzeihung rechnen zu können, setzen ihre Hoffnungen auf den hier unbekannten, unbeachteten Napoleoniden.

Mailand, 15. Januar. Vorgestern Abend zur späten Stunde kam es zwischen Soldaten des hier liegenden Cavallerie Regiments Genova zu einem blutigen Conflict. Es waren Neapolitaner und Piemontesen, Soldaten eines und desselben Regiments. Unter beiderseitigen Verfluchungen der betreffenden Nationalität und von Seiten der Neapolitaner auch des Königs-Ehrenmannes, fielen dieselben übereinander her.

— Aus der **Türkei** bittere Klagen über die Verschwendungen des Sultans, der bald in die Fußtapfen seines Bruders umgekehrt ist. Omer Paschä sucht mit den Insurgenten zu unterhandeln. Frankreich hat den intriganten Consul Hecquard von Montenegro nach Damascus versetzt.

— **Amerika.** Man hat wichtige Nachrichten aus Amerika erhalten. Die Unionstruppen haben einen Sieg in der Nähe von Port Royal, wo sie vor einiger Zeit gelandet, erfochten und stehen in Folge desselben jetzt in der Nähe von Charleston. Die unglückliche Stadt scheint das Opfer alles combinirenden Mißgeschicks zu werden. Feuersbrunst, Zerstörung des Hafens und nunmehr die Schrecken einer Invasion von der Landseite. Der bei Hilton Head errungene Erfolg hat wahrscheinlich keinen entscheidenden Erfolg auf den Ausgang des beklagenswerthen Bürgerkrieges, er wetzt sogar die Scharte von Bulls Run wohl nicht vollständig aus, er ist aber immer ein Symptom des Umschwungs der gegenseitigen militärischen Verhältnisse, in denen sich bisher Norden und Süden gegenüberstanden, und bestärkt einigermaßen die Behauptung des Cabinets von Washington, daß die Union nunmehr in den Stand gesetzt sei, ihre Autorität im Süden wieder zur Geltung zu bringen.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

3.

Vater und Tochter.

Fast in allen größeren Städten bewohnen die reichen und armen Klassen der menschlichen Gesellschaft verschiedene Quartiere. Es ist gleichsam ein Instinct, welcher sie von einander trennt, als wollte er eine Collision der beiderseitigen Neigungen und Gewohnheiten vermeiden. Ins Auge fallend ist dies besonders in Weltstädten, wie Paris oder London, wo die Armuth ganze Stadttheile inne hat. In solchen Städten finden wir die Mittelklasse schwach vertreten, es giebt nur reiche oder arme Leute.

In einen solchen Stadttheil führen wir den Leser und zwar in eine Winkelgasse, deren kleine, niedrige Häuser oder besser Hütten sich so dicht gegenüberstanden, daß ihre Giebel fast einander berührten. In der hellsten Tageszeit herrschte hier eine ungewisse Dämmerung und in der Nacht strahlte eine einzige Laterne mit zerbrochenen Scheiben, welche am Eingange der Straße stand, kaum so viel Licht aus, als man bedurfte, um die Straße ungefährdet passiren zu können.

Fast in der Mitte dieser Straße stand ein unscheinbares, schon sehr baufällig gewordenes Häuschen, zu welchem eine hölzerne Treppe emporführte, deren Geländer bei der leisesten Berührung hin- und herschwankten. Dieses elende Haus, welches mehr einer Höhle glich, als einer menschlichen Wohnung, hatte zwei Stockwerke. Das obere Stockwerk, in dessen äußeren Mauern sich nicht unbedeutende Risse zeigten, hatte sich so sehr nach vorne geneigt, daß man jeden Moment befürchten konnte, es würde herabstürzen und die Straße versperren.

Diese Wohnung hatte der Tischler Brunner mit seiner Familie, welche aus seinem Weibe und zwei halberwachsenen Kindern bestand, inne. Wie das Aeußere des baufälligen Häuschens schon die bitterste Armuth seiner Bewohner vermuthen ließ, so nahm das Innere desselben dem Eintretenden jeden Zweifel daran. Noth und Mangel thaten sich überall kund, sowohl in der dunklen, erbärmlichen Stube und in den ärmlichen Wirthschaftsgeräthen, als auch in den bleichen, abgehärmten Gesichtern des Tischlers und seiner Familie. Die Sorge um das tägliche Brod stand deutlich darin geschrieben. Wir treten zu der armen Familie ein, während draußen die Nacht herrschte und der Sturmwind die Schneeflocken durch die Straße und gegen die Fenster peitschte. Obgleich die Thür eine wahrhafte Zwangsanstalt zur Demuth war, denn man konnte durch dieselbe nur mit gebücktem Haupte schreiten, so wagen wir uns doch unbeirrt in das Innere der ärmlichen Wohnung.

In der größten Stube des unteren Geschosses saß Brunner mit seinem Weibe und seinen beiden Kindern um einen Tisch in der Nähe eines kleinen eisernen Ofens. Auf dem Tisch stand ein flackerndes Talglicht und eine irdene Schaale, welche die magere Kost enthalten zu haben schien, die der armen Familie als Abendessen gedient hatte.

Ein düsteres Schweigen herrschte in der Stube, welches nur von den schweren Athemzügen der vier Personen unterbrochen wurde. Niemand sagte ein Wort. Um so deutlicher war das Geheul des Windes zu hören, welcher gegen die Fenster tobte und dieselben zu zertrümmern drohte.

Jetzt bewegte der bleiche Mann die Lippen. Er neigte den Kopf, faltete die Hände und sprach in flüsterndem Tone ein Gebet, in welchem er der Vorsehung dankte für die so eben genossenen Gaben — Brod und Kartoffeln; welch' eine furchtbare Ironie und doch wie herzerhebend und tröstend für die arme Familie.

Er hatte kaum geendet, als draußen an das Fenster geklopft wurde. Anfangs glaubte er, es sei der Wind, welcher die Schneeflocken gegen die Fenster peitschte, aber das Geräusch wiederholte sich jetzt so deutlich, daß kein Zweifel mehr möglich war.

„Ich will nachsehen, was es giebt," sagte er. „Wer kann noch zu so später Stunde bei uns Einlaß begehren? Vielleicht ein Armer, der bei der Armuth die Zuflucht sucht, welche der Reichthum ihm erbarmungslos verweigerte, setzte er, sich seine Frage beantwortend, hinzu.

Er nahm das Licht und verließ die Stube. Die Zurückgebliebenen hörten ihn einen Schrei der Ueberraschung ausstoßen.

Nach einigen Minuten kehrte er erschrocken und athemlos zurück.

„Begieb Dich sogleich nach dem obern Geschoß, Frau," stieß er hastig hervor, „und bringe die kleine Stube in Ordnung."

„Was ist geschehen?“ fragte die Frau, verwundert über das seltsame, ungewohnte Benehmen ihres Mannes.

„Wir haben Gäste bekommen.“

„Gäste, zu so später Stunde?“

„Frage nicht lange, sondern thu', was ich Dir sage.“ Er näherte sich ihr und flüsterte ihr einige Worte in's Ohr.

„Gerechter Gott!“ schrie die Frau. „Der gnädige Herr und ....“

„Schweig', willst Du sie verrathen?“ fiel Brunner ihr in die Rede. „Niemand darf ahnen, daß sie sich zu uns geflüchtet haben!“

Ohne weiter eine Sylbe zu verlieren, verließ die Frau die Stube, die beiden Kinder mit sich nehmend. Brunner ging mit ihr hinaus und kehrte nach wenigen Secunden zurück, begleitet von einem Manne, dessen Antlitz zum größten Theil von einem weiten Pelz verhüllt wurde. Hinter demselben trat eine weibliche Gestalt in das Zimmer, welches von dem flackernden Talglicht nur schwach erleuchtet war.

„Ich bitte Sie, so lange hier zu verweilen, bis ich für ein genügendes Unterkommen für Sie und die gnädige Comtesse gesorgt haben werde,“ sagte Brunner, indem er einen Lehnsessel herbeiholte und in die Nähe des Ofens rückte.

Der Eingetretene legte schweigend seinen Pelz ab. Er war von hoher Gestalt, obgleich sein Gang matt und gebrochen erschien. Mancher Sturm mußte dieses bleiche, von Gram verstörte Antlitz getroffen haben, welches forschend auf den armen Handwerker gerichtet war.

Mit einem tiefen Seufzer sank er auf den Lehnsessel nieder, seine Augen niederschlagend. Jetzt trat die weibliche Gestalt näher. Bei dem ungewissen Schein des Lichtes gewahren wir ein blasses, aber liebliches Mädchen-Antlitz. Es war eins jener Gesichter, welche zwar nicht auf den ersten Blick bestechen, aber immer mehr gewinnen, desto länger man sie anschaut.

„Wie ist Ihnen, mein Vater?“ Mit diesen Worten neigte sie sich über den schwerathmenden Mann, indem sie liebkosend seine schon stark mit Grau gemischten Haare zurückstrich.

Der Angeredete antwortete nicht, sondern starrte finster vor sich nieder.

„Nicht wahr, Franz, hier sind wir vor allen Nachforschungen sicher?“ wandte sich das Mädchen an den Tischler, welcher mit schmerzlicher Theilnahme auf seine beiden Gäste blickte.

„Vollkommen sicher, gnädiges Fräulein,“ entgegnete Brunner. „Wer sollte Sie und Ihren Vater hier suchen, hier, wo Armuth und Noth herrschen. Außerdem kennt, so viel ich weiß, Niemand in dieser Stadt die Beziehungen, in denen ich zu Ihrer Familie stehe. — Aber sagen Sie mir um Gottes willen, gnädige Comtesse, was führt Sie hierher, zu mir, in diese Höhle des Kummers und der Entbehrungen?“

„Wir sind arme, obdachslose Flüchtlinge,“ sagte das Mädchen in schmerzlichem Tone, „gepeinigt und verfolgt von Menschen, die kein Erbarmen kennen. Man hat uns hinausgestoßen in's Elend und dem bittersten Mangel preisgegeben.“ Sie konnte nicht weiter reden, Thränen erstickten ihre Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Fortsetzung.)

„Höre mir zu, Adalbert,“ sagte die Directorin. „Du hast Recht, Du mußt wissen, was ich gethan habe, und ich muß es Dir mittheilen. Aber nicht um mich besser zu machen, als ich bin. Ich will nicht Dein Mitleid erregen. Was weiter geschehen muß, weiß ich. Ich will aber auch in Deinen Augen nicht schlechter sein, als ich bin. So höre. Wir haben noch Schulden, Du weißt es, wie ich. Gott ist mein Zeuge, und Du weißt es ebenfalls, daß ich redlich gearbeitet, daß ich gespart habe, wo ich konnte, daß ich selbst entbehrt habe, wie Alle, auch Du, um aus der alten Schuldenlast herauszukommen, um nicht in neue hineinzugerathen. Wir konnten es dennoch nicht erreichen. Es war einmal ein Unglück, was Verhältnisse und Widrigkeiten über uns gebracht hatten. Wir hatten freilich in Deiner Beförderung zum Präsidenten die Aussicht, es von uns abzuschütteln. Unter den Schulden sind auch Haushaltungsschulden. Namentlich war die Forderung des Fleischers auf nahe an hundert Thaler angewachsen. Er hatte mich schon mehrmals gemahnt. Ich hatte ihn zu vertrösten gewußt. Er hatte von Neuem geborgt. Vor drei Wochen brachte er mir wieder die Rechnung, er verlangte auf der Stelle sein Geld und erklärte, mir von nun an gar nichts mehr borgen zu wollen, bis er vollständig befriedigt sei. Er wollte nicht länger warten, sich nicht länger zum Narren halten lassen und drohete, den sämmtlichen Fleischern der Stadt und Umgegend mitzutheilen, daß er von uns sein Geld nicht bekommen könne, er wolle sie auffordern, daß sie uns gleichfalls nichts mehr borgten. Noch den nämlichen Tag wollte er seine gerichtliche Klage gegen Dich einlegen; er ist ein roher, heftiger, zäher Mensch. Ich hatte kein Geld, um ihn zu befriedigen, und meine Bitten, noch einmal zu warten, nur noch drei Wochen, bis zu dem Tage der nächsten Gehaltszahlung, waren vergeblich. Er setzte mir eine Stunde Frist, und ich wußte Niemanden, von dem ich das Geld erhalten könne. Du warst gerade unwohl, Du hattest schon eine Zeit lang gekränkelt; ich hatte ein Nervenfieber befürchtet, und der Arzt, dem ich meine Befürchtung mittheilte, hatte mit bedenklichem Gesichte mir anempfohlen, Dich besonders vor jeder Aufregung zu bewahren. So konnte ich auch Dir nichts sagen, und unsere Ehre stand auf dem Spiele, unsere Existenz, Deine Ehre, Deine Zukunft.

„Gerade damals war der Präsidentenposten vacant geworden, der Dir jetzt übertragen ist; führte der Mann seine Drohung aus, so warst Du öffentlich in einer Weise compromittirt, daß von Deiner Beförderung nicht mehr die Rede sein konnte. Ich verlor den Kopf. Da hatte der Gerichtsbote die Postsachen hierher gebracht. Du lagst unwohl zu Bette, und ich mußte sie Dir dahin bringen. Du öffnetest und durchliefst sie, und hierauf mußte ich sie denn in Dein Arbeitszimmer zurücktragen, von wo sie später der Gerichtsdiener wieder abholen sollte. Es waren mehrere Geldbriefe darunter. Ich hatte Blicke hineingeworfen. Einer enthielt hundert Thaler in Cassenanweisungen, zugleich die Bemerkung, daß das Geld zwar erst in sechs Wochen eingezahlt werden müsse, daß es dem Absender aber bequem sei, es schon jetzt einzuschicken. Ich sah eine Rettung in meiner Noth. In drei Wochen war Gehaltzahlung, gerade morgen wird sie sein. Du warst bis dahin wieder ganz hergestellt; ich konnte Dir dann Alles mittheilen, das Geld wieder in den Brief legen. Der Fleischer hatte mich vor drei Viertelstunden verlassen und in einer Viertelstunde, in wenigen Minuten war er wieder da. Was war dann? Ich war wie betäubt und nahm den Brief und das Geld zu mir. Ich fühlte nicht einmal Angst, als ich es that; ich hatte nur die eine Angst vor dem Fleischer. Als ich den rohen Menschen bezahlen konnte, fühlte ich mich leicht und von einer schrecklichen Last befreit, erst nachher kam die andere Angst, über das, was ich gethan hatte; sie kam jetzt furchtbar. Ich sah klar, Alles, wovon ich vorher keine Ahnung gehabt hatte, denn ich hatte ein Verbrechen begangen, und ein Verbrechen, das auf Dich zurückfallen mußte. Ich hatte unsere, Deine Ehre und Existenz retten wollen und hatte sie vollständig preisgegeben, der geringste Zufall konnte, mußte sie unrettbar vernichten. Ich betete zu Gott, daß er diesen Fall, die Gefahr, das Unglück abwenden möge; ich betete stündlich, unablässig. Zuletzt konnte ich es nicht mehr. Nur Du konntest die Gefahr abwenden, aber nur, wenn ich Dir mein Vergehen entdeckte. Konnte ich das? Ich mußte es! Einmal mußte ich es gewiß, und denoch konnte ich es nicht. Das war meine neue entsetzliche Angst; sie nahm mir von Neuem die Besinnung, den Willen. Jeden Tag wollte ich denuoch, keinen Tag konnte ich; zuletzt hatte ich es bis auf heute verschoben, auf Deinen Geburtstag. Da hoffte ich für Dich, in der Freude werde Dich der Schlag weniger hart treffen, für mich, Du werdest mir leichter Deine Verzeihung schenken. Da erbrachst Du den zweiten Brief, ich sah es Dir an, was er enthielt. Ich wollte an Deine Brust fallen und Dir Alles sagen. Da waren die Kinder dabei, da stürztest Du fort, ehe mein Entschluß klar werden konnte; ich dachte in meiner Angst, der Brief könne doch etwas Anderes enthalten; da warf sich endlich mit ihrem Jammer, mit ihrem zerrissenen Herzen die arme Emilie an meine Brust. Ich wollte nachher noch einmal zu Dir, als ich hörte, daß der Präsident gekommen sei. Aber nun war es zu spät, und meine Kraft war ganz gebrochen. — Du weißt jetzt Alles.“

Die unglückliche Frau war während ihrer Mittheilung immer klarer und ruhiger geworden. Jener Entschluß, mit dem sie begonnen hatte, war zugleich klarer und fester in ihr gereift und er hatte ihr die Kraft verliehen.

„Erzähle Du mir jetzt, Adalbert,“ fügte sie ihrer Mittheilung hinzu, „und laß uns dann mit Ruhe und Besonnenheit das Weitere überlegen.“

Den Director hatte die Klarheit und Festigkeit der Frau nicht in gleicher Weise erheben können. Ihre Erzählung hatte ihm von Neuem seine Vernichtung gezeigt. Eine unbedeutende Schuld, eine leichtsinnige That, ein einziger unglücklicher Au-

genblick hatte ihm auf einmal und für immer das endlich erreichte Ziel seines Strebens und Lebens wieder aus der Hand gewunden, warf ihn zurück in eine dunkle, gar schmachvolle Existenz, ihn, den Mann der Ehre, des Stolzes, des Ehrgeizes. Ihn, den völlig Unschuldigen! Konnte er der Schuldigen, der allein Schuldigen, verzeihen? Sie war seine Gattin, sein treues Weib, die Mutter seiner Kinder und hatte so lange und so viel mit ihm und für ihn und für ihn und für die Kinder gearbeitet, gemüht, entbehrt, gelitten! Sie liebte ihn, er liebte sie, sie liebten sich über Alles. Aber nur, wenn er einen andern Schuldigen bringen konnte, war er gerettet, blieb ihm seine Carriere, eine glänzende Zukunft. So hatte der Präsident ihm gesagt, so war es.

„Ich soll Dir erzählen?“ sagte er. „Ich kann es mit wenigen Worten. Der Absender des Geldes hatte vierzehn Tage vergeblich auf eine Quittung gewartet. Er beschwerte sich beim Obergerichte. Ich wurde heute davon benachrichtigt und untersuchte, wohin das Geld könnte gekommen sein. Ich war für mich darüber ins Klare gekommen, als der Präsident zu dem nämlichen Zwecke eintraf und zu einem ähnlichen Resultate gelangte, wie ich, daß das Geld hier in meinem Hause geblieben sein müsse; nur hielt er mich für den Nehmer. So steht einfach die Sache.“

Er hatte nicht ohne Bitterkeit sprechen können. Die Directorin hatte ihm mit Ruhe zugehört.

„Und was hat der Präsident Dir weiter gesagt?“ fragte sie.

„Ich muß meinen Abschied nehmen, wenn ich nicht —“

„Wenn Du nicht?“

Er konnte doch den Satz nicht vollenden, auf Ihre Frage nicht antworten. Aber sie wußte, was er ihr nur sagen konnte. Sie hatte es von vornherein nicht anders erwartet. Darauf war ja ihr Entschluß gebaut, der fester und fester in ihr geworden war, den sie ihm nur nicht mittheilen durfte.

„Hast Du dem Präsidenten schon Deine letzte Erklärung abgegeben?“ fragte sie den Gatten.

„Nein.“

„Du mußtest mich erst sprechen?“

„So war es.“

„Und jetzt — Adalbert, erfüllst Du mir eine Bitte?“

„Welche?“

„Nicht eher einen Entschluß zu fassen und nicht eher ihn dem Präsidenten mitzutheilen, als bis Du mit mir darüber gesprochen hast.“

„Was hast Du vor?“ fragte der Director.

„Gewähre mir die Bitte.“

Er sah sie fragend, mißtrauisch, dann ahnend an.

„Es sei,“ sagte der ehrgeizige Mann.

Er fragte nicht einmal, was sie vorhabe.

„Und nun noch eine Bitte, Adalbert,“ konnte sie in ihrer klaren Ruhe fortfahren.

„Sprich sie aus.“

„Tröste Emilie, das arme Kind. Hat der Präsident Dir von ihr gesprochen?“

„Ja.“

„Ich ahne, was er Dir kann gesagt haben. Es sind Worte des Stolzes, des Hochmuths gewesen. Um so mehr Worte des Trostes wirst Du für sie haben.“

Die beiden Gatten trennten sich. (Forts. folgt.)

Am Mittwoch, den 29. Januar d. J., Mittags 12 Uhr,

sollen das s. g. Schäferhaus und das s. g. Fischerhaus hieselbst mit den zubehörigen Ställen öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden.

Aus den grundleglich zu machenden Verkaufsbedingungen wird schon jetzt hervorgehoben, daß sofort beim beendigten Zuschlage eine Conventionalpön von 20 ℛ für jedes der Wohnhäuser und von 5 ℛ für jeden der Ställe baar zu entrichten ist, und daß die Besichtigung der Gebäude nach zuvoriger Meldung beim Gerichtsdiener Schmidt freisteht.

Kaufliebhaber wollen sich zu bemerkter Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Grevesmühlen, den 14. Januar 1862.

Großherzogliches Amt.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 27. Januar:
Ordentliche Versammlung.
Oeffnung der Bibliothek 7½ Uhr.
Vortrag: 8½—9½ Uhr. Hr. Dr. Dreyer: „Einleitung in die kosmische Physik.“

Der Vorstand.

Bündnerei-Verkauf.

Meine zu **Wotenitz** belegene Bündnerei Nr. 8 beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen, und wollen Kaufliebhaber mit mir in Unterhandlung treten.

Möller, Bündner.

---

2 Tafelstühle mit Knieschlägen,

sowie **1 Stuhlwagen** stehen billig zu Verkauf bei

F. Martens, Schmiedemeister.

Ein dunkelbraunes 3½jähriges Stutfüllen, welches sich als Mutterstute in einer kleineren Wirthschaft sehr gut passen würde, ist preiswürdig zu verkaufen, und wenn es gewünscht wird, auch gegen ein, wenn möglich, dunkelfarbiges älteres Handpferd zu vertauschen zu **Köchelsdorf bei Wismar.**

Den Ebelschen Garten, am Mühlenwege gelegen, hat auftragsmäßig zu verpachten **W. Hagen.**

Umstände halber werden sofort **200 ℛ** Crt. gegen sehr gute Hypothek gesucht. Nachweis ertheilt die Exp. d. Bl.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Die Direction der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt hat, nachdem der Herr Gerichts-Actuar T. Goosmann in Grevesmühlen die Agentur abgegeben, die Geschäfte derselben für Grevesmühlen und Umgegend dem Kaufmann Herrn ***August Aaron*** daselbst übertragen, welches ich hiedurch zur gefälligen Kenntnißnahme bringe.

Robert Eggers,
Rostock, im December 1861. Haupt-Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlaube ich mir die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt einer regen Benutzung ergebenst zu empfehlen. Dieselbe, im Jahre 1819 gegründet, versichert alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum in Städten und auf dem Lande gegen Feuersgefahr zu festen, zeitgemäß billigen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit. — Antragsformulare, so wie jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst

August Aaron,
Grevesmühlen, im Januar 1862. Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Berliner Pfannkuchen
in
W. Neumann's Conditorei.

Heute empfing ich eine Sendung frischer

Messinaer Apfelsinen,
do. Citronen,

und empfehle solche bestens.

Meier Hinrichs.

Zum Ankauf aller zu meinem Fache gehörigen Artikel empfehle ich mich angelegentlich, und zahle die höchsten Preise für

weiße Lumpen 2¾ ßl., graue do. 1¼ ßl., wollene do. ¼ ßl., Knochen ¼ ßl. per Pfund.

Jacobs, Productenhändler.

Zu Hof Wotenitz findet zu Ostern d. J. eine **zuverlässige Wirthschafterin** einen Dienst, wenn sie bei persönlicher Meldung daselbst gute Zeugnisse vorzuweisen hat.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat, **Tuchmacher** zu werden, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

Rehna. **J. Kalkmann.**

Der **Billard-Clubb**
im „Hotel zum Großherzog“
findet jeden Sonnabend Abend statt, und ladet zur regen Theilnahme freundlichst ein

der Vorstand.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

„Zum letzten Heller.“

Die wegen der strengen Kälte am vorigen Sonntage ausgefallene **Tanzmusik** findet **heute** statt, und lade ich dazu freundlichst ein.

J. Freitag.

Mittwoch, den 29. Januar:

MASKEN-BALL,

wozu ich hiedurch nochmals ganz ergebenst einzuladen mir erlaube. — Eintrittspreise: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten bei mir zu haben.

☞ Die Bestimmungen sind im Saale angeschlagen.

Anfang 6 Uhr.

Anzüge, Masken, Florbrillen ꝛc. treffen in reichhaltiger elegan ter Auswahl ein und sind vom ☞ **Montag Abend, den 27. d.,** an in meinem Locale zur Ansicht und gefälligen Benutzung ausgestellt, und ist der Eingang zu dem Garderoben-Zimmer von ☞ **der Garten-Seite durch die Saalthür.**

Am 29. Januar, Abends:

Restauration à la Carte und frische holst. Austern.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Am Sonnabend, den 1. Februar,
findet die Feier des

Stiftungstages

unseres **Gesangvereines** im **E. Blanckenburg**schen Local statt, wozu alle dem Vereine als sociale Mitglieder angehörenden Herren eingeladen werden.

Der Vorstand.

Handelsnachrichten.

— **Hamburg**, 24. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 212 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—40 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Lübeck, den 25. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 10 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 9. Donnerstag, den 30. Januar. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **(Amtliches.)** Bekanntmachung, betreffend das außerordentliche Contributions-Edict, wonach für das Etat-Jahr Antoni 1862 bis Antoni 1863 die Ausschreibung von zwei Edicten der außerordentlichen Contribution genehmigt ist, und zwar wird ein Simplum im Monat April d. J. und ein Simplum in der ersten Hälfte des Monats October d. J. eingefordert werden.

— Vom Großherzogl. Ministerium, Abtheilung für Medicinal Angelegenheiten, wird zur Vorbeugung der Gefahr der Einschleppung der Lungenseuche des Rindviehs die Einführung von Rindvieh aus 1) Belgien, 2) den Niederlanden, 3) den Königlich Preußischen Regierungs-Bezirken Magdeburg und Potsdam bis auf Weiteres untersagt.

— **Malchin**, 22. Januar. Am heutigen Tage fand hier eine Conferenz statt, die dem Vernehmen nach die Einleitung zur Bauausführung des Eisenbahnbaues, sowie die Anlage der Gasanstalt unseres Ortes zum Zweck hatte. Wir haben mit um so größerer Freude diese Conferenz begrüßt, als dieselbe uns die Ausführung zweier, für unsere Stadt so wichtige Unternehmungen in Aussicht stellt. — Dem Vernehmen nach soll schon in diesen Tagen der Grundbau für die neue Gasanstalt und mit dem ersten Beginn des Frühjahrs der Eisenbahnbau selbst in Angriff genommen werden. (N. C.)

— **Güstrow**, 24. Januar. Nachdem wir erst vor einigen Monaten durch einen nicht unbedeutenden Scheunenbrand heimgesucht, verkündete die Sturmglocke heute früh gegen 3 Uhr schon wieder Feuer. Es brannte in einem Hintergebäude eines Hauses im Grünenwinkel in so versteckter Weise, daß man längere Zeit von den Flammen in größerer Entfernung nichts wahrnehmen konnte. Bei dem schwachen Winde und dem ruhigen und geordneten Löschverfahren gelang es bald, die Verbreitung der Feuersbrunst zu hemmen, so daß außer dem zuerst ergriffenen Hintergebäude nur das dazu gehörige Vorderhaus mehr oder weniger zerstört, die beiden Nachbarhäuser aber nur unbedeutend beschädigt wurden. Leider wurde ein Mann beim Ausräumen nicht unerheblich durch einen herabfallenden Balken verletzt. Ein mehr als achtzigjähriger Greis welcher ganz in der Nähe des Brandes seine Schlafstelle hatte, wurde noch mit genauer Noth dem drohenden Feuertode entrissen. — Vor einigen Tagen ist eine Familie in Folge zu frühen Schließens der Ofenklappe durch Kohlendunst vergiftet. Der Vater und die Tochter wurden bereits todt gefunden. Die Mutter ist heute auch gestorben. (G. Z.)

— Die neueste Nummer des Verordnungsblattes der mecklenburg-schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend die Größe der Briefbeutel — gebührenfreie Anrechnung der Scheingebühren — Taxe für die Correspondenz nach und aus Italien, ausschließlich der österreichischen Besitzungen — Ermäßigung des britischen Seeportos für die über England transitirende Correspondenz nach und aus Venezuela.

— Der vierzehn- bis sechzehnjährige Knabe Schlüter aus Crivitz ist wegen Ermordung eines Knaben zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 25. Januar. Dem Vernehmen nach schweben in diesem Augenbicke erneuerte Unterhandlungen zwischen der preußischen und österreichischen Regierung in Bezug auf die Beilegungen des kurhessischen Verwaltungsstreites.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird von Seiten der österreichischen Regierung ein Coup gegen den Nationalverein beabsichtigt. Wer unter dem Nationalverein eigentlich gemeint ist, darüber kann Niemand im Zweifel sein, der das Wachsen der Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen mit prüfendem Auge verfolgt; wir fürchten, schreibt die „D. A. Z.", die Regierung ist, weit entfernt, eine Lösung der vielen brennenden Fragen herbeiführen zu können, auf dem besten Wege, sich in eine immer finstere Sackgasse zu verrennen. Alle intelligenten Leute sind darüber einig, daß Oesterreich im gegenwärtigen Augenblicke durch ein Zerwürfniß mit Preußen einen Selbstmord begehen würde, und daß die Annahme eine wahnsinnige sei: eine (übrigens ganz unerreichbare) Verdrängung Preußens werde zur Machtentfaltung Oesterreichs in Deutschland führen.

— **München**, 24. Januar. Die beiden Söhne des Prinzen Luitpold von Baiern, die Prinzen Ludwig und Leopold, werden in der nächsten Woche nach Athen abreisen. Der älteste dieser Prinzen, Prinz Ludwig, wird als präsumtiver Thronfolger Griechenlands bezeichnet.

— **Wien**, 22. Januar. Der Prinz von Wales wird in der zweiten Hälfte des Februar in Wien zu einem mehrtägigen Besuche am Kais. Hofe erwartet. (Der Prinz reist bekanntlich nach dem Orient.)

Die „Ostdeutsche Post" meint heute und man wird ihr darin beipflichten müssen, die Tendenz der gesammten politischen Welt sei im ganzen auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Die kolossalen Deficite — so fährt das Wiener Blatt fort — eine natürliche Folge der übermäßigen Bewaffnung, üben in allen continentalen Staaten einen gebieterischen Druck. Die Zeitungswelt macht bei so friedlichem Süßwasser schlechte Geschäfte, die Tagesgeschichte ist flau und uninteressant. Aber es ist besser, daß die Zeitungen uninteressant bleiben, als daß Völkerzwietracht und Kriegsgefahren ihren Spalten Leben und Spannung verleihen.

Dieser Tage gelang es dem Polizei-Commissariate in Brody, zwei Individuen aufzubringen, die nachgemachte russische Schatzscheine zu verwechseln suchten. Es sind die zwei Ausläufer einer großen weitverzweigten Gesellschaft, deren Hauptsitz London zu sein scheint, welche dort aufgegriffen und bei denen 44 Stück rother Zehnrubel-Noten gefunden wurden. Durch ihre Reise-Documente als Moldauer ausgewiesen, gaben sich die beiden Männer nach kurzem Läugnen als russische Unterthanen zu erkennen und nannten ihre Mitschuldigen.

— **Kopenhagen**, 25. Januar. Die K. Botschaft, heute bei Eröffnung des Reichsraths vom Conseils-Präsidenten verlesen, bedauert, daß es den fortgesetzten Bestrebungen nicht mehr geglückt ist, die zerrissene Verbindung Dänemarks mit den Herzogthümern wieder herzustellen; die Bestrebungen seien an dem Widerstande der holsteinischen Stände-Versammlung gescheitert. Die Neugestaltung der Verfassungs-Verhältnisse der Herzogthümer ist Gegenstand von Unterhandlungen. Das Interesse der befreundeten Mächte für die Aufrechterhaltung eines unabhängigen dänischen Reichs stärkt die Hoffnung auf eine befriedigende Lösung. Das Herzogthum Schleswig soll eine freiere Entwickelung enthalten, namentlich seine provinziellen Institutionen eine volksthümlichere Grundlage. (Nach einem Telegramm der „B.-H." werden auch Verbesserungen in der Gesammtverfassung und eine Reform des Zolltarifs angekündigt.)

— **Brüssel**, 24. Januar. Die „Indep." sagt, daß die Conferenzen des Königs von Belgien mit den politischen Notabilitäten in London den Zweck hätten, die Beziehungen der

Krone zu den Führern der Parteien zu regeln und die durch das Ableben des Prinz-Gemahls entstandene Lücke auszufüllen. Das Gerücht von der bevorstehenden Abdankung der Königin von England sei falsch.

— **London**, 25. Januar. „Daily News" halten es für unwahrscheinlich, daß Oesterreich die Entwaffnung Piemonts gefordert habe. Indessen sei nicht zu verkennen, daß die politische Lage Oesterreichs es besser als im Jahre 1859 in den Stand setze, einen Krieg zu unternehmen. Zwischen Oesterreich und Rußland bestehe ein geheimes Einverständniß, von welchem Oesterreich im Falle eines Krieges bedeutenden Nutzen ziehen würde.

Der Prinz von Wales wird, soweit bis jetzt bestimmt ist, am 7. Februar seine Reise antreten. Unter Anderen werden ihn hochw. Arthur Stanley und ein Sohn von Lord Clanwilliam begleiten.

In der Witterung ist ein plötzlicher Umschlag eingetreten. Auf den Frost ist Thauwetter gefolgt. Der gestern gefallene Schnee ist vollständig geschmolzen und das Eis auf den Teichen schwindet rasch.

Die Versendung von Kriegsvorräthen nach Canada und den westindischen Stationen dauert, trotz der friedlichen Beilegung der „Trent"-Affaire, in großartigem Maaßstabe fort. Erst gestern ist der Transportdampfer „Spartan" mit 12,000 Tonnen Munition von Woolwich abgegangen, und im Laboratorium daselbst ist von Seiten der Admiralität der Befehl eingetroffen, 2 Millionen Kugeln für Miniebüchsen pr. Woche anfertigen zu lassen.

Die „Morning Post" hält das Gerücht, demzufolge Oesterreich die Absicht haben soll, die Entwaffnung Piemonts zu fordern, für glaublich und macht dabei bemerklich, daß Hr. Fould Ersparungen nicht in dem Maaße eintreten lassen könne, wie er es wolle, wenn neue Kämpfe am Mincio drohen.

— **Paris**, 23. Januar. Wie man wiederholt versichert, soll dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich die mexikanische Krone angeboten worden sein. Zugleich versichert man, daß der Erzherzog Maximilian in dieser Angelegenheit ein Schreiben an den Kaiser Napoleon gerichtet habe.

Prinz Napoleon war dieser Tage gefährlich an einer Halsentzündung krank, und am Anfang dieser Woche hatte man noch ernstliche Befürchtungen für sein Leben. Seit gestern soll der Prinz sich außer Gefahr befinden.

Wie der „Independance" von hier berichtet wird, wäre nach Augenzeugen die Entrevue beim Empfang des päpstlichen Nuntius Monsignore Chigi eine sehr kalte gewesen. Auch wird der „Independance" gemeldet, daß die Klagen des Grafen Rechberg wegen der Anschläge Piemonts auf Venetien bei der französischen Regierung eine kalte Aufnahme gefunden hätten.

In seiner Beantwortung der letzten französischen Vorschläge in Betreff des Handelsvertrages macht Preußen mehrfache Gegenvorschläge, beispielsweise wegen Baumwollengewebe dritter Gattung. Die Unterhandlungen werden fortgesetzt.

Aus Madrid wird telegraphirt: „Die amtliche „Gaceta" meldet, daß sich die Königin in interessanten Umständen befindet."

Heute ist aus Algier folgende Depesche hier eingetroffen: „Mittwoch, 7 Uhr Abends. Am Montag Abend hörte man in einer Entfernung von sechs Meilen eine starke und lang anhaltende Kanonade. Zwei Schiffe kämpften mit einander. Heute Morgen bei Tagesanbruch erblickte man ein Schiff mit rothen Schornsteinen; es schien der „Sumter" zu sein, der, wie man glaubt, seinen Gegner zusammengeschossen hat.

— **Italien. Turin**, 22. Januar. Einer der thätigsten und gewandtesten Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurde vor einiger Zeit nach Malta geschickt, um an diesem Centralpunkt der bourbonischen Intriguen die Umtriebe der Reaction zu beobachten und zu überwachen. Vor Kurzem ist derselbe zurückgekehrt im Besitz wichtiger Actenstücke, welche den Ursprung der neapolitanischen Brigandage in das hellste Licht setzen. Ricasoli scheint diese Documente alsbald dem Tuilerieen-Cabinet mitgetheilt zu haben, und die aus Paris zurückgekommene Antwort war es vorzüglich, was den Ministerpräsidenten zu seiner zuversichtlichen Sprache im Senate bewogen hat.

— **Marseille**, 22. Januar. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 18. d. wollte man dort wissen, daß der Großvezir Fuad Pascha entschlossen sei, die Veräußerung der Güter der Moscheen zu genehmigen. Angesichts der Schwierigkeiten der Lage der Dinge würde diese Maaßregel die Billigung der Ulema erhalten. Aali Pascha, dem diese Reformen Bedenken erregen, hat seine Entlassung eingegeben. Für den Monat April v. J. ist den Truppen der Sold ausgezahlt worden. Die übrigen Zahlungen sind bis zum März ausgesetzt.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

„Aber wie hat sich das Alles in so kurzer Zeit zutragen können?" fragte Brunner.

„Frage nicht, sondern hilf uns."

Rathlos schaute Brunner die Weinende an.

„Ich soll Ihnen helfen, ich, der selbst der Hülfe bedarf, um nicht mit meiner Familie zu verhungern?" stieß er hastig hervor.

„Wir bedürfen für einige Tage einer Zuflucht in Deinem Hause, um den Nachforschungen unserer Verfolger zu entgehen. Ist die kurze Frist vorüber, so sind wir gerettet und können die nächste Grenze unerkannt erreichen. Willst Du uns für einige Zeit hier beherbergen?"

„Mit Freuden. Ich wollte, ich könnte mehr für Sie thun," sagte Brunner treuherzig. „Das Wenige, was ich besitze, ist das Ihrige, schalten Sie darüber nach Gefallen."

„Dank, tausend Dank, ehrlicher Franz," rief das Mädchen, ihre Thränen trocknend. Sie ergriff die Hand des Handwerkers und drückte sie herzlich.

„Haben Sie gehört, mein Vater, wir haben uns nicht getäuscht. Franz will uns verbergen, bis wir ungefährdet entfliehen können."

Jetzt bewegte sich der gebeugte Mann im Lehnsessel zum ersten Male. Er preßte die Hände gegen die Stirn und schaute mit verstörten Blicken zu seiner Tochter empor.

„Entfliehen, ja, Louise, das will ich. Weiter, immer weiter — bis an das Ende der Welt, um meine Schande zu verbergen."

Das Mädchen legte schmeichelnd die Hand auf seine Schulter und sah ihn an mit einem Ausdrucke, welcher deutlich Zeugniß gab von der großen Liebe, welche sie für ihren unglücklichen Vater fühlte.

Der Leser wird längst ahnen, wer die beiden späten Gäste des ehrlichen Tischlers sind, welche ihn so dringend um Schutz und Hülfe ansprachen. Es sind Graf Thurneck und seine Tochter, welche, wie wir erzählt haben, aus Aachen entflohen waren und jetzt im Quartier der Armuth eine Zuflucht suchten.

„Armes, theures Kind," sagte er mit bewegter Stimme, indem er einen langen, heißen Kuß auf ihre Lippen preßte. „Verzeihe, daß ich dich mit mir hinabziehe in's Elend. Du hast das Recht, mir zu fluchen, denn ich habe Dich unglücklich gemacht für's ganze Leben, ich habe Dir Deine Jugend gestohlen, ich habe Dir Alles genommen, was Dir lieb und und theuer war. Ich kann die Folgen meines sträflichen Handelns tragen, ich habe es verdient, daß mich das Geschick verfolgt; aber Du, Du — was hast Du begangen, daß Du die furchtbaren Entbehrungen und die qualvollen Leiden mit mir theilen mußt?"

Vergebens versuchte das Mädchen ihn zu beruhigen. Ihre Trostesworte verhallten ungehört.

„Wiederhole mir, daß Du mir Alles verzeihst, was ich an Dir verschuldet habe. — Louise, ich flehe Dich an, raube mir den letzten Trost nicht, den Glauben an Deine Liebe. Sage mir, daß Du mir vergiebst, — Alles vergiebst."

In ein lautes Schluchzen ausbrechend, verbarg das erschütterte Mädchen ihr Gesicht an der Brust ihres Vaters und beschwor ihn, innezuhalten mit seinen Anklagen gegen sich selbst.

„Seien Sie getrost, mein Vater. Gott wird uns nicht verlassen; er wird Alles zum Guten wenden. Die Vergangenheit sei vergessen. Ich bin jung, ich kann für uns Beide sorgen und schaffen. Ein neues Leben wird beginnen und die Bilder jener schrecklichen Zeit für immer verdrängen."

„Armes Kind, Du hoffst auf eine glückliche Zukunft. Was kann die Zukunft uns bieten? Jammer und Elend. Meine Kraft ist gebrochen, ich kann mich nicht wieder aus dem Staube erheben, wenn ich es auch wollte, und Du, bist Du an Entbehrungen gewöhnt? Nein, Louise, wir sind verloren, — beide verloren, und durch meine Schuld." —

Das Mädchen bemühte sich vergebens, ihn zu trösten und seinen gebeugten Muth aufzurichten. Thurneck fuhr fort sich Vorwürfe zu machen. Er klagte sich der schwersten Schuld an und beschwor den Zorn des Himmels auf sich herab.

„Der Jammer macht mich noch wahnsinnig," stöhnte er, indem er seine Tochter an sich preßte. „Für mich giebt es nur noch einen Weg, um aus diesem Labyrinth der Leiden zu entkommen. Ja, Louise," setzte er hinzu, „ich hätte längst mein verfehltes Leben wie eine unerträgliche Last von mir geworfen, wenn ich nicht bedacht haben würde, daß ich Dich,

mein theures Kind, zurücklassen müßte in dieser kalten, erbarmungslosen Welt."

Ein schmerzlicher Aufschrei entrang sich den Lippen des Mädchens. Sie war vor ihrem Vater in die Knice gesunken und flehte ihn an mit gerungenem Händen, abzulassen von solch' furchtbaren Gedanken.

Der Graf schien nicht auf ihre Bitten zu hören.

„Früher, als Glanz und Reichthum mich umgaben, neigten sich Alle vor mir und priesen sich glücklich, mir die Hand küssen zu dürfen, dieselbe Hand, die sie später entrüstet zurückstießen, als ich mich arm und elend zu ihnen flüchtete und Hülfe begehrte, nicht für mich — sondern für Dich, mein armes Kind."

„Laß' diese traurigen Erinnerungen ruhen, mein Vater," flüsterte die Knieende.

„Die Armuth ist schwer zu tragen," stöhnte Thurneck, „sie beugt zur Erde, aber selbstverschuldetes Elend ist ein Fluch, der zu Grunde richtet."

Der ehrliche Brunner, welcher bisher ein stummer, aber nichtsdestoweniger tief erschütterter Zeuge der Unterredung zwischen Vater und Tochter gewesen war, trat jetzt zu dem weinenden Mädchen und flüsterte ihr zu, daß das Zimmer, welches er zum Aufenthalte der Flüchtlinge bestimmt hatte, in Ordnung gebracht sei.

Louise machte ihren Vater mit den Worten des Tischlers bekannt. Mit ihrer Hülfe richtete sich der Graf empor und auf Brunner's Arm gestützt, schritt er, von seiner Tochter gefolgt, die schmale Treppe hinan, welche nach dem oberen Stockwerk führte.

Es war ein kleines enges Zimmer, in welches Brunner seine Gäste brachte. Wie er sagte, gab es im ganzen Hause kein besseres Gemach. Ein armer Copist hatte dasselbe bis vor wenigen Tagen bewohnt und alles Mögliche gethan, um sich gegen Wind und Wetter zu schützen; so hatte er die Fenster sorgfältig mit Papierstreifen verklebt und mit dicken wollenen Vorhängen verhüllt. Das Sonnenlicht drang selbst an hellen Tagen nur spärlich in die Stube und so waren die Bewohner derselben stets gezwungen, Licht zu brennen. Das Meublement war noch ziemlich wohl erhalten, obwohl die meisten Stücke schon deutliche Spuren von Altersschwäche an sich trugen. Die Frau des Handwerkers hatte die Stube so gut, als es eben gehen wollte, hergerichtet. Ein helles Feuer loderte im Ofen und verbreitete eine behagliche Wärme. An der Wand waren zwei Betten aufgeschlagen, deren Hauptbestandtheile zerrissene Decken und Strohsäcke bildeten.

Erschöpft sank der Graf auf eins derselben und bedeckte sein verstörtes Antlitz mit den Händen, indem er dumpfe, unverständliche Laute ausstieß, welche von seinem tiefen Seelenleiden zeugten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Fortsetzung.)

5.

Es war Abend. Die Directorin Heilsberg saß in ihrem Schlafzimmer. Dasselbe theilten mit ihr zugleich ihre beiden jüngeren Töchter, die fünfjährige muntere Hanna und die an Körper und Geist schwache Clementine. Der siebenjährige Bruno schlief in einem Alkoven nebenan. Die sorgsame Mutter hatte es sich nie nehmen lassen, auch in der Nacht zum Schutze der kleineren, der Hülfe bedürftigen Kinder in der Nähe zu sein. Die kranke Clementine war schon in ihrem Bette und schlief. Auch der Knabe war in seinem Bettchen. Aber er schlief noch nicht, und der Vorhang, durch den der Alkoven von der Stube getrennt wurde, war noch nicht niedergelassen. Die kleine Hanna war noch auf, aber sie schlief. Sie saß an einem Tische, der in der Mitte der Stube stand. Auf dem Tische lagen ihre runden Aermchen. Auf den Aermchen ruhte der müde, blonde Lockenkopf. Sie war die Lebhaftere und wollte immer die Letzte sein, die zu Bette gebracht werde. So auch heute. Aber heute war sie darüber eingeschlafen. Neben ihr saß wachend die Mutter. Die Directorin hatte den ganzen Abend geschrieben.

Am späten Nachmittage, nachdem er lange mit seiner Tochter Emilie gesprochen, hatte der Director Heilsberg das Haus verlassen. Er war seitdem noch nicht zurückgekehrt. Gleich, nachdem er ausgegangen, hatte die Directorin sich in ihr Schlafzimmer begeben. Sie war bis dahin unten im Wohnzimmer gewesen. Als die Kinder hineingekommen waren, hatten sie die Mutter mit blassem, eingefallenem Gesichte, mit Thränen in den Augen, mit gerungenen Händen, auf und ab schreiten sehen; oder sie hatte auch wohl so am Fenster gestanden und zum Himmel hinaufgestarrt. Die Kinder hatten sich fragend, weinend zu ihr stürzen wollen; aber sie hatte sie mit so weicher, schluchzender Stimme gebeten, sie allein zu lassen. Sie hatten sich still und gehorsam entfernt. Welchen furchtbaren Kampf mochte die unglückliche Frau gekämpft, mit wie heißen Gebeten mochte sie vom Himmel Kraft erfleht haben, in dem Kampfe nicht zu unterliegen, ihrem Entschlusse treu zu bleiben! In ihrem Schlafgemache hatte sie sich dann eingeschlossen.

Als, wie gewöhnlich, um sieben Uhr Abends die drei jüngeren Kinder kamen, um sich zur Ruhe zu begeben, lagen zwei große Briefe fertig geschrieben und versiegelt auf dem Tische. Auf dem einen fehlte nur noch die Addresse. Die Kinder waren still angekommen. Das blasse, verweinte Gesicht der Mutter sahen sie ja noch vor sich, und die schluchzende Bitte, sie nicht zu stören, tönte noch in ihren Ohren. Sie hatte zuerst die Kranke zu Bette gebracht, dann den Knaben. Die kleine Hanna, die still sein mußte und nicht plaudern durfte, war unterdeß am Tische eingeschlafen. Sie hatte sich, ermüdet und erschöpft, zu dem Kinde gesetzt und schrieb die Adresse auf den einen Brief. Dann starrte sie beide Briefe an, als wenn sie ihr Verhängniß, ihr dunkelstes Verhängniß enthielten. Dann fiel ihr Blick auf das schöne, freundliche Kind, das so süß neben ihr schlief. Dann mußte sie nach der anderen Seite blicken, wo das Bett der kranken Clementine stand. Auch die Kranke schlief, aber es war ein so trauriger, erschreckender Schlaf. Und je trauriger er war, desto fester haftete Auge und Herz der Mutter darauf. Auch zu dem Knaben schweifte ihr Blick. Er schlief noch nicht und verfolgte mit seinen großen, dunklen, treuen Augen jede Bewegung der Mutter. Ihre Augen begegneten diesen Augen. Da konnte das Kind nicht mehr an sich halten.

„Mutter!" rief es leise.

Das Wort, die Stimme durchfuhr sie elektrisch. Sie mußte aufspringen zu dem Kinde.

„Was willst Du, Bruno?"

„Mutter, gieb mir Deine Hand. Es ist mir, als wenn Du uns hier allein lassen wolltest."

„Großer Gott!"

„Als wenn wir Dich nicht wiedersehen sollten."

„Nein, nein!" mußte sie laut aufschreien.

„Du bleibst bei uns, Mutter?"

„Kind, wie kamst Du auf solche Gedanken?"

„Ich weiß es nicht; aber wie ich Dich so traurig sah und wie ich nicht einschlafen konnte — und den Vater hatte ich den ganzen Tag nicht wieder gesehen, und es ist doch heute sein Geburtstag, und da hatten wir Alle so fröhlich sein wollen — da kamen so schreckliche Gedanken über mich, ich kann es Dir gar nicht sagen, Mutter."

„Schlafe Du ruhig ein, mein guter Bruno."

„Du gehst also nicht von uns?"

„Eure Mutter ist immer um Euch, und mit ihr der liebe Gott mit seinen Engeln. Schlafe, mein liebes Kind. Ich muß jetzt auch die kleine Hanna in ihr Bettchen bringen."

Sie küßte den Knaben. Er legte sich zurück, um zu schlafen. Aber sie konnte noch nicht gleich die kleine Hanna zu Bett bringen. „Muß es denn sein?" ging sie händeringend in dem Gemache umher. „Diese schönen, lieben, armen Kinder! Mein Herz, mein Herz! Aber er! Sein Stolz, seine Ehre! Ich muß! Nur ich stehe vernichtend in seinem Wege. Es muß sein." Sie trocknete die Thränen, die ihr mit Gewalt aus den Augen geschossen waren, und ging zu dem schlafenden Kinde, es zu Bett zu bringen. Das Kind lag in dem festesten Kindesschlafe. Sie weckte es nicht. „Möchtest Du nicht wach werden!" sagte sie. Sie wollte es entkleiden und in sein Bettchen legen, ohne daß es erwachen solle. „Wenn ich Deine hellen Augen noch einmal sähe, mein süßer Engel —" Sie konnte nicht weiter sprechen. Die Thränen stürzten ihr wieder aus den Augen, sie mußte laut, heftig aufschluchzen.

„Liebe Mutter, weine nicht so," bat leise der Knabe aus seinem Bettchen heraus.

Sie kleidete still das Kind aus und legte es in sein Bettchen. Sie küßte es. Es war noch nicht erwacht. Ein Dienstmädchen war eingetreten.

„Das Abendbrod ist unten fertig," meldete sie.

„Ist mein Mann da?" fragte die Directorin.

„Der Herr Director ist noch nicht zurückgekehrt. Fräulein Emilie und der Herr Oskar sind unten."

„Bitte sie, ohne mich zu essen. Ich bin nicht wohl und wünsche, hier oben allein zu bleiben."

Das Mädchen ging. Aber da durchzuckte sie ein heftiger Schmerz. „Ich muß sie sehen! Noch einmal! Noch einmal!“ Sie rief das Mädchen zurück.

„Ich lasse meine Kinder bitten, mir vorher hier gute Nacht zu sagen.“

Wie stark war das weiche Herz der unglücklichen Frau! Ihre beiden älteren Kinder erschienen, Beide bleich, den schweren Kummer im Gesichte, Emilie verweint. Die Mutter konnte ihnen mit trockenem Auge, mit gefaßter, ruhiger Miene entgegentreten.

„Ich wollte Euch gute Nacht wünschen, Kinder,“ sagte die Directorin. „Ich bin nicht wohl und wünschte hier zu bleiben.“

„Mutter, Du hast etwas Anderes.“ sagte der Gymnasiast.

„Du nanntest es das schwerste Unglück, Du wolltest es uns mittheilen,“ fügte die Tochter hinzu.

„Nicht heute, meine lieben Kinder. Ich bin in der That unwohl, der Kopf schmerzt mich. Morgen sollt Ihr Alles erfahren.“

Der Kopf mochte sie wohl brennend genug schmerzen. Die Kinder ehrten ihren Wunsch. „Gute Nacht, Mutter,“ bot Emilie, wie jeden Abend, ihr die Lippen dar, die heute nicht so frisch, wie sonst waren.

„Gute Nacht meine liebe Emilie. Ich sehe, Du hast ein starkes Herz.“

„Der Vater hat mich aufgerichtet.“

„Und Dein klarer Geist wird Dich noch mehr aufrichten. Nur das Herz, das betrogen hat, muß zu Grunde gehen. Das betrogene erhebt sich zuletzt doch wieder.“

Sie küßte herzlich die blasse Tochter. Sie konnte fest, mit der ganzen Kraft, die sie sich errungen hatte, Abschied von ihr nehmen. Der Sohn nahete sich; der blühende, reichbegabte, so viel versprechende Jüngling war der Stolz der Mutter. Er reichte ihr die Hand.

„Gute Nacht, liebe Mutter!“ Das war auch sonst sein Nachtgruß. Sollte er es heute bleiben? Konnte sie von dem Liebling ihres Herzens scheiden, ohne ihn an ihr Herz zu drücken, ohne ihre Lippen auf die seinigen zu pressen? Sie hob die Arme auf — sie zog sie zurück. Sie hatte auch dazu die Kraft.

„Gute Nacht, Oskar!“ Sie drückte seine Hand, die er ihr dargereicht hatte.

Die Kinder verließen sie, und erschöpft fiel sie auf ihren Stuhl. Sie sah nach dem Bette des kleinen Bruno, ob er schlafe. Der Knabe war eingeschlafen. Sie ließ jetzt erst ihren schmerzlichsten Thränen den ungestörten Lauf. Warum hatte die unglückliche Frau diese Kraft, von der sie jetzt so hoch und fest getragen wurde, nicht früher gehabt? Fragt, warum erst das Unglück die Kraft des Menschen reifen muß; das Unglück, wenn es zu spät ist. — Aber kann der Mensch zu seiner Kraft zu spät gelangen? —

Die gebrochene und doch so starke Frau hatte lange über ihr Unglück weinen müssen. Sie erhob sich und trat zu einem Kleiderschrank, der in dem Zimmer stand, und ordnete Kleider darin. Einen Shawl, einen Hut nahm sie heraus. Sie that Alles mit Ruhe und Festigkeit und verschloß den Schrank wieder. Sie legte den Shawl um ihre Schultern, setzte sich den Hut auf und kehrte an den Tisch zurück, an dem sie geschrieben hatte. Die beiden Briefe lagen noch da. Sie legte sie zusammen auf die Mitte des Tisches, daß sie Jedem, der an den Tisch trat, sofort auffallen mußten.

Dann stand sie auf einmal entschlußlos. Der entscheidende Augenblick war da. Sie wollte gehen; sie wollte sich trennen von Allem, auch von den Kindern. Sie wollte sie verlassen, ohne sie noch einmal zu sehen. Sie lagen um sie her in ihren Bettchen und schlummerten keine drei Schritte von ihr. Sie brauchte ihre Augen nur aufzuheben und nach den Betten zu lenken, so sah sie die geliebten Wesen, die sie nicht mehr sehen, die sie nie wiedersehen wollte. Konnte sie sich von ihnen trennen, ohne sie noch einmal zu sehen? Sie senkte die Augen, sie erhob den Fuß und schritt zu der Thür. Sie konnte doch nicht.

Das Mutterherz weinte plötzlich laut auf. Sie flog von der Thür zurück und lag an dem Bette des jüngsten Kindes. Sie hatte die Arme um das schöne Kind geschlungen, die Lippen auf das blühende Gesicht gepreßt.

„Mein liebes Mütterchen,“ sagte das Kind, das im Schlafe die heißen Küsse der Mutter fühlte.

Sie flog zu dem Knaben im Alkoven und warf sich auch über ihn. Er erwachte ganz.

„Nicht wahr, meine liebe Mutter, Du verläßt uns nicht?“

„Nie, nie, Ihr Engel meines Lebens!“

Die Kranke war wach geworden. „Mutter, ich bin durstig,“ bat sie mit ihrer schweren, trockenen Zunge.

Die Mutter mußte ihr jede Nacht den erfrischenden Trunk reichen. Sie war schon an dem Tische, auf dem die Wasserflasche mit dem Glase für das Kind stand. Sie füllte das Glas und ließ das Kind trinken.

„Danke Dir, trauteste Mutter.“

„Sie stellte das Glas zurück. Konnte sie fort — fort von dem Liebsten auf der Welt? Und doch mußte sie. Sie fiel betend auf die Kniee.

„Herr, hoher Herr des Himmels, zeige Du mir den Weg! Den Weg der Buße, der schwersten Buße für mich, des Glückes für die Anderen!“ (Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Holz-Auction.

Am 31. d. M., Morgens 10 Uhr,
sollen im Steinbrink

80 Haufen Buchen- und Weichholz

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, und wollen sich Kaufliebhaber beim Schlagbaum an der Santower Scheide einfinden.

Grevesmühlen, den 29. Januar 1862.

Das Holz-Departement.

Am Sonnabend, den 1. Februar,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
eine Parthie
3füßiges tannen Knüppelholz, und tannen Abfall- und Durchforstungsholz, von Schleeten- und Hopfenstangenstärke, in Haufen,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Hamberger Tannen beim Hohlenweg einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 25. Januar 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

---

50 Thaler-Scheine!

Es coursiren viele falsche Noten à 50 Thaler der Königlich Preußischen Bank, welche die Kennzeichen derselben **nicht** bekannt macht.

Von Banquiers werden die 50 Thaler-Noten allgemein nicht mehr angenommen.

Wir zeigen daher hiemit an, daß wir die 50 Thaler-Noten der Preußischen Bank ebenfalls nicht mehr annehmen.

Grevesmühlen, den 27. Januar 1862.

J. G. Bruhns.
A. Pelzer.
Gustav & Julius Ahrens.
August Jancker.
Aby Friedheim.
Ernst Kieselbach.
J. D. Paust.
H. F. Lüders.
F. Allerding.
H. C. Martens.
D. L. Friedheim.
Fr. Dieterich.

Meine zu **Wotenitz** belegene Büdnerei Nr. 8 beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen, und wollen Kaufliebhaber mit mir in Unterhandlung treten.

Möller, Büdner.

Umstände halber werden sofort **200** ℳ Crt. gegen sehr gute Hypothek gesucht. Nachweis ertheilt die Exp. d. Bl.

Zu Hof **Wotenitz** findet zu Ostern d. J. eine zuverlässige **Wirthschafterin** einen Dienst, wenn sie bei persönlicher Meldung daselbst gute Zeugnisse vorzuweisen hat.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat, **Tuchmacher** zu werden, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

Rehna. **J. Kalkmann.**

Am Sonnabend, den 1. Februar,
Abends 8 Uhr, findet die Feier des

Stiftungstages

unseres **Gesangvereines** im **E. Blanckenburg**schen Local statt, wozu alle dem Vereine als sociale Mitglieder angehörenden Herren eingeladen werden.

Der Vorstand.

Getreide-Preise.

	Schwerin, den 28. Januar.			Wismar, den 29. Januar.		
	Kahle Maaße.			Mit Aufmaaß.		
	ℳ ß		ℳ ß	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 20	1 40	bis	2 30
Roggen	1 18	„	1 30	1 24	„	1 36
Gerste	1 8	„	1 14	1 14	„	1 20
Hafer	— 36	„	— 44	— 36	„	— 46
Erbsen	1 24	„	1 36	1 28	„	2 —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 10. Sonntag, den 2. Februar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das bisherige Domanial-Pachtgut Neuhof bei Grabow ist in vier Erbzinsstellen getheilt worden, welche am 15. Februar meistbietend überlassen werden sollen. Zwei derselben sollen je 200, die beiden andern nur je 60 Thaler Kanon tragen.

— Am 30. Januar beging das Rostocker Schuhmacheramt ein seltenes Fest. Der Aelteste des Amts, Herr L. Seeger, hatte als solcher 25 Jahre zur allseitigen Zufriedenheit fungirt. Dies Fest ist um so seltener, als ein Amtsgenosse zu dieser Würde gelangt. Schon am Abend vor der Feier erhielt der Jubilar vom Bürger-Sängerkranz ein Ständchen und am andern Morgen ließ ihm das Amt durch die Capelle des Herrn Musikdirector Hünerfürst eine Frühmusik bringen. Mit Tagesanbruch schmückten sich die Schiffe im Hafen mit Festflaggen. Am Vormittage empfing der Jubilar eine Deputation der Schuhmacher-Gesellen, welche ihm im Namen ihrer Genossen zum Beweise ihrer Achtung einen zierlich gearbeiten Lehnsessel mit einer gepolsterten Fußbank überreichte. Von dem Amt erhielt der Jubilar einen silbernen, kunstvoll gearbeiteten Pokal.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. Januar. Die gestern Mittag in Paris gehaltene Thronrede hat hier Abends einen sehr angenehmen Eindruck gemacht, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Finanzlage Frankreichs in etwas glänzenden Farben geschildert worden ist.

Der Prinz v. Wales wird bei seiner bevorstehenden Reise nach dem Orient dieses Mal Berlin nicht berühren. Die Reise der Kronprinzessin nach England zum Besuch ihrer tiefbetrübten Mutter steht im Laufe des nächsten Monats in Aussicht.

Wie die „Süddeutsche Zeitung" berichtet, sollen gegen die Uebertragung der griechischen Thronfolge auf den baierischen Prinzen Ludwig von dessen Mutter, der Prinzessin Luitpold (bekanntlich eine Erzherzogin von Toscana), große Schwierigkeiten erhoben worden sein; indessen sei es dem König Ludwig gelungen, alle Bedenken der hohen Frau glücklich zu beseitigen und sie für sein Lieblingsproject, der Besetzung des griechischen Thrones durch einen Sprößling aus dem Geschlechte der Wittelsbacher, ganz und gar zu gewinnen.

— **Wien**, 25. Januar. Die Wiener „Presse" theilt unter der Form einer Pariser Correspondenz ein Gespräch zwischen einer „hochgestellten Person" und einem „dem Wiener Cabinet ganz nahestehenden Diplomaten mit. Die hochgestellte Person (Louis Napoleon) setzte dem Diplomaten (Fürsten Richard Metternich) auseinander, wie Oesterreich, wohin es auch blicken möge, für den Augenblick nirgends einen Bundesgenossen finde, dessen Interessen mit den seinigen weniger auseinandergehen, und der ihm größere Vortheile bieten kann, als — Frankreich. Der Diplomat meinte nun, wie es denn mit — — Italien wäre? Die „hochgestellte Person" erwiderte, Frankreich halte noch heute an den Züricher Stipulationen fest. Was seitdem eingetreten, habe es nicht verhindern können. Italien befinde sich auf einer schiefen Ebene. Greife es gegen den Willen Frankreichs an, so werde letzteres neutral bleiben und mit gekreuzten Armen zusehen, wie Italien an den österreichischen Positionen zwischen Po und Minzio zerschellt. Nur eines möge die österreichische Regierung wohl im Auge behalten. Wenn sie den italienischen Angriff zurückgeworfen, hüte sie sich, aus der Defensive in die Offensive überzugehen und die Lombardei zurückzuerobern. In diesem Falle würde Frankreich sein Veto einlegen, denn Frankreichs Interesse fordere es, daß die Lombardei nun und nimmer an Oesterreich zurückfalle. Oesterreich habe die Lombardei nicht an Piemont, sondern an Frankreich abgetreten. „Wir haben diese Provinz Piemont überlassen, nachdem dieses uns dafür ein Aequivalent geboten. Ein Versuch, die Lombardei zurückzuerobern, wäre eine Bedrohung des Rechtstitels Frankreichs auf Nizza und Savoyen, an deren Besitz es unter allen Umständen bis zum letzten Blutstropfen festhalten wird. Unter diesen Bedingungen giebt es nichts, was Frankreich und Oesterreich verhindere, in Italien zusammenzugehen, und ist der italienische Angriff erst zurückgewiesen, dann wird es ein Leichtes sein, sich über eine definitive Regelung der italienischen Angelegenheiten zu verständigen."

Das Berliner Cabinet soll hierher dringende Vorstellungen gerichtet haben, um im Einverständniß mit Oesterreich eine endliche Regelung der kurhessischen Angelegenheit herbeizuführen; um aber keinen Zweifel über seine Stellung aufkommen zu lassen, zugleich die Erklärung abgegeben haben, daß es bei entstehenden Unruhen, die allerdings jetzt nicht zu befürchten sind, zur Sicherung seiner militärischen Position, sich zu einer Besetzung der Etappenstraße veranlaßt sehen würde. Mit anderen Worten, man will in Berlin zu verstehen geben, daß eine Wiederholung der Scenerie mit Straf-Baiern diesmal einen anderen Ausgang nehmen könnte.

— **Bückeburg**, 27. Januar. Prinz Wilhelm, einziger Bruder des regierenden Fürsten, hat sich mit einer Tochter des Prinzen Friedrich von Anhalt Dessau verlobt. Der Bräutigam ist Besitzer der ausgedehnten Herrschaft Rochod in Böhmen und zählt zu den heldenmüthigen deutschen Fürstensöhnen, welche im Jahre 1859 auf den ersten Kriegsruf zu den österreichischen Fahnen eilten.

— **Dänemark. Sonderburg**, 23. Januar. Man sieht jetzt täglich schweres Artilleriegeschütz, mit sechs, acht und zehn Pferden Bespannung, die Brücke König Friedrichs VII. über den Alesund passiren, und wenn dieser Transport beendet ist, was bald der Fall sein wird, soll auf den Düppeler Höhen in einer Frist von ein paar Tagen Alles in wehrhaften Stand gesetzt sein. Aus verschiedenen Zeitungs-Berichten geht es hervor, daß man am Dannewerk eben so gut vorbereitet ist, und wir können folglich ohne Furcht entgegensehen, was das kommende Frühjahr uns bringen wird.

— **London**, 27. Januar. Die Abreise des Prinzen von Wales nach Triest ist auf den 13. Februar anberaumt, und vorgestern ist die Dampfjacht „Osborne" von Plymouth nach dem Mittelmeere abgegangen, um sich dort Sr. K. Hoh. zur Verfügung zu stellen.

Hart vor dem Eingange am Milford Haven (in Süd-Wales) sind vorgestern während eines fürchterlichen Sturmes drei Schiffe mit Mann und Maus untergegangen, ohne daß es möglich gewesen wäre, ihnen Hülfe zu bringen. Bis jetzt ist nicht ein Trümmerstück, aus dem man die Namen der verunglückten Schiffe erkennen könnte, ans Land geschwemmt worden.

— **Paris**, 27. Januar. Heute um 1 Uhr fand im großen Ständesaal des Louvre-Pallastes die Eröffnung der Kammersession statt. Schon um 10 Uhr Morgens hatte sich eine große Anzahl Personen dort eingefunden. Die Senatoren und Deputirten hatten die Mitte des Saales, dem Throne gegenüber, eingenommen; hinter denselben befanden sich die Staatsräthe, die Cassationshofsräthe, die Deputationen der Officiere der Ehrenlegion, die Rechnungsräthe, die Akademiker und die Geistlichen. Der Seine- und der Polizei-Präfect, so wie eine Masse Generäle und anderer Personen in Uniform waren

ebenfalls anwesend. In der auf der rechten Seite liegenden Gallerie befand sich das diplomatische Corps, worunter der päpstliche Nuntius und die Gesandten der Türkei, Persiens und Nordamerikas am meisten Aufsehen erregten. In der Gallerie, den Diplomaten gegenüber, hatten die Frauen der Minister und Großwürdenträger Platz genommen. Kanonendonner verkündete einige Minuten vor 1 Uhr, daß der Kaiser die Tuilerieen verlassen hatte, um sich nach dem Louvresaale zu begeben. Eine starke militärische Escorte umgab seinen Wagen. Beim Eintritt in den Saal wurde er mit Hochs empfangen. Der Kaiser bestieg sofort den Thron; neben ihm nahmen die Prinzen Lucian Bonaparte, Joachim Mürat und Lucian Mürat Platz. Der Prinz Napoleon, der noch immer krank ist, war abwesend. Die Kaiserin, der Kaiserl. Prinz, die Prinzessinnen Mathilde und Clotilde, so wie die Prinzessinnen Anna und Lucian Mürat hatten sich einige Minuten vor dem Kaiser eingefunden. Um den Thron herum standen die Prinzen des Kais. Hauses, die Minister und Großwürdenträger. Der Kaiser hielt seine Rede mit kräftiger Stimme. Sie erregte keine besondere Sensation, wenn sie auch oft von dem Beifall der Anwesenden unterbrochen wurde. Zwanzig Minuten nach 1 Uhr war die ganze Feierlichkeit zu Ende.

— **Paris**, 28. Januar. Die Thronrede des Kaisers Napoleon ist ein in vielfacher Hinsicht zufrieden stellendes Actenstück zu nennen. Sie geht von der Befestigung des Friedens aus und äußert sich fast zuversichtlich über dessen Erhaltung, da die Beziehungen Frankreichs zu den auswärtigen Mächten zur „vollständigsten Befriedigung" gereichen. Eine etwas räthselhaft klingende Phrase, daß „alle absichtlich verbreiteten Gerüchte über eingebildete Ansprüche vor der einfachen Wirklichkeit der Thatsachen verstummt sind", kann sich nur auf die trotz aller Abläugnungen wiederholten Angaben über Annexionsgelüste nach Sardinien beziehen. Höchst bedeutsam für Deutschland und Preußen insbesondere ist die Erwähnung des Königlichen Besuchs aus Preußen, wobei ausdrücklich der Wunsch geäußert wird, „sich noch enger mit einer Regierung und einem Volke zu verbinden, welches ruhigen und sicheren Fußes auf der Bahn des Fortschritts wandelt". In diesen Worten liegen inhaltsschwere Andeutungen, fast eine Mahnung. Was über Italien gesagt wird, ist kurz und offenbar in der Absicht gesprochen, über den Widerstreit der Gegensätze nichts Gewisses von sich zu geben — nur bemerken wir, daß neue Reibungen zwischen Italien und Oesterreich auch nicht von fern angedeutet werden. Die Regierung Mexiko's wird in sehr herber Weise als eine „gewissenlose" bezeichnet, ohne weitergehende Absichten zu berühren. Der Rest der Thronrede bezieht sich auf die Finanzfrage und läßt die vollkommene Uebereinstimmung des Kaisers mit den Ansichten Foulds erkennen. Indem der Kaiser die Höhe der schwebenden Schuld bedauert und eine weitere Vermehrung derselben für bedenklich hält, weis't er zugleich auf Alles hin, was in Krieg und Frieden geleistet worden und erwähnt des freiwilligen Opfers seiner Prärogative, wodurch den Abgeordneten eine größere Controlle gestattet ist. Also die Vertreter Frankreichs mögen die ihnen von der Nation und dem Kaiser auferlegte Pflicht wahrnehmen! (H. C.)

Der Plan, Mexico zu einer Monarchie umzugestalten, tritt jetzt offen hervor. Bereits schreibt man dem Kaiser die Absicht zu, auch einen Theil der Südstaaten, so wie die Scheidung vollbracht ist, monarchisch zu reconstituiren. Die Candidatur des Erzherzogs Maximilian soll jedoch, wegen des Widerstandes, den ihr der Wiener Hof selber entgegensetzt, wieder an Chancen verloren haben. Die vereinigten Mächte, heißt es, hätten deshalb bereits ihr Augenmerk auf den Grafen von Flandern, den zweiten Sohn des Königs der Belgier, gerichtet.

Der Kaiser jagt in diesem Jahre viel häufiger, als in den früheren; namentlich scheint er in dem alten Jagdrevier Karl's X. und des letzten Dauphins bei Rambouillet mit ganz besonderer Vorliebe zu pürschen. Außer den Herren vom Dienst und den Officieren der Jagd-Equipage befindet sich fast immer Prinz Joachim Murat, Graf Chasseloup und Marschall Randon in Begleitung des Kaisers, seltener Marschall Magnan, der Prinz Napoleon Jerome niemals. Der Letztere ist kein Jäger. Vom Marschall Magnan wird erzählt, er habe neulich so ungeschickt gezielt, daß er zwei Schrotkörner in die Halsbinde seines Kaisers geschossen; ich weiß nicht, ob es wahr ist, der boshafte Pariser Witz aber versichert, der Marschall habe sich dadurch an dem Kaiser dafür rächen wollen, daß ihn dieser zum Großmeister der französischen Freimaurerei gemacht habe.

— Aus **Italien** vernehmen wir, daß der Brigantaggio im Neapolitanischen wieder um sich greift und daß General Bosco zu Chiavone stoßen will; auch der Muratismus macht sich bemerklich, und als einen Anhänger desselben bezeichnet man den vielseitigen Liborio Romano. Die Italiener beschweren sich über General Goyons Parteilichkeit für König Franz und halten die neuesten Noten für Komödie. Die neuerdings zwischen Hrn. Thouvenel und Hrn. v. Lavalette gewechselten Actenstücke in der Römischen Frage sind nunmehr publicirt. Beachtenswerth ist, daß die französische Regierung von der Unmöglichkeit einer Restauration ausgeht, während der Papst es seinem Eide zuwider hält, auch nur den kleinsten Theil des Kirchenstaats abzutreten. Se. Heil. ist überhaupt trotzig geworden und will nicht eher einen Nuntius nach St. Petersburg schicken, als bis die gefangenen Geistlichen freigegeben sind.

Die Italiener klagen fortwährend sehr über Goyon, der trotz der ihm von seiner Regierung zurückgekommenen Weisung die Besetzung Alatri's verzögere und hintertreibe. Bis jetzt haben die Franzosen in Alatri nämlich nur einige flüchtige Besuche gemacht und die Agenten der Reaction im Ganzen wenig gestört.

Die „Opinione" versichert, Chiavone habe sich geäußert, daß er sich unterwerfen wolle. Man vernimmt, daß seine Bande, die scheinbar verabschiedet war, sich neuerdings zu Terracina gesammelt habe, wo sie sich, wie es heißt, nach Calabrien oder, was wahrscheinlicher wäre, nach Sicilien einschiffen würde.

— **Konstantinopel**, 29. Januar. Die türkische Regierung hat in der Besorgniß, daß Garibaldi eine Ladung an der Küste des Adriatischen Meeres unternehmen möge, Omer Pascha beauftragt, im Falle einer solchen Landung in Gemeinschaft mit dem österreichischen General Mamula zu handeln.

— **Ragusa**, 30. Januar. Die türkischen Truppen sind von Poglizza, ohne Widerstand zu finden, bis Glavska vorgerückt. Die Insurgenten haben sich zerstreut und sind nur noch etwa hundert derselben zusammen.

— Briefen aus **Jassy** (Donaufürstenthümer) zufolge ist an dem regierenden Fürsten Couza am 6. Januar ein Attentat verübt worden, welches aber glücklicherweise mißlang. Bei Gelegenheit einer Spazierfahrt feuerte ein anscheinend harmloser Spaziergänger einen doppelläufigen Revolver auf den Fürsten ab. Der Schuß streifte die linke Epaulette desselben. In den Moment, als der Attentäter einen zweiten Schuß nach dem Fürsten senden wollte, wurde er von einer vorübergehenden Polizei-Patrouille verhaftet.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Thurneck hatte noch vor wenigen Jahren für einen begüterten Mann gegolten. Die Herrschaft Thurneck, welche er von seinem Vater geerbt, denn er war dessen einziger Sohn, lag in dem schönsten Theile der Rheinprovinz. Schon als Jüngling hatte er ein unstätes, leichtsinniges Leben geführt und somit den Grundstein zu seinen späteren Verirrungen gelegt. Der alte Graf, welcher seinen Sohn, das einzige Geschenk seiner theuren und schon früh verstorbenen Gattin, abgöttisch liebte, ließ dem wilden, leidenschaftlichen Naturell desselben unbehindert die Zügel schießen. Kopfüber stürzte sich der Jüngling in den Strudel rauschender Vergnügungen. Falsche, heuchlerische Freunde, welche aus niedrigem Eigennutz seiner Eitelkeit schmeichelten, beförderten die unselige Verblendung. So gerieth der junge Graf sehr bald auf einen Irrweg. Zu spät erkannte sein Vater, daß er sich durch seine Liebe habe verleiten lassen, die gefährlichen Thorheiten seines Sohnes zu begünstigen, statt ihnen zu wehren. Er suchte seine Schwäche wieder gut zu machen, indem er den kaum vierundzwanzigjährigen Jüngling mit der einzigen Tochter einer angesehenen, obschon armen, adeligen Familie, verheirathete. Anfangs gefiel dem jugendlichen Roué das hübsche, einfache Mädchen, er verließ die Genossen seines wilden Treibens und zog sich von allen Vergnügungen zurück, nur seiner Gattin lebend, welche ihm im zweiten Jahre ihrer Ehe eine Tochter geboren hatte. Bald aber erwachte der Hang zu seinem früheren ungezügelten Leben wieder, er entriß sich den Armen seines Weibes und kehrte zu seinen Freunden zurück, welche sich auf's Neue seiner bemächtigten und jede bessere Regung in ihm erstickten. Der Gram um den Sohn, welcher unaufhaltsam dem Abgrunde zueilte, stürzte den alten Grafen in's Grab.

Der Tod seines Vaters schreckte ihn auf aus seinem Leichtsinn. Zum ersten Male fühlte er wahrhafte Reue, aber es war schon zu sehr an ein ungebundenes freies Leben gewöhnt,

als daß eine solche Umwandlung hätte längere Zeit dauern können. Das Vermögen, welches sein Vater ihm hinterlassen hatte, gab ihm jetzt erst recht die Mittel an die Hand, seiner Neigung zum Spiele zu fröhnen und er gebrauchte diese Mittel in reichem Maaße.

Schon ein Jahr nach dem Tode seines Vaters schloß auch seine Gattin nach einer zehnjährigen kummervollen Ehe die Augen. Jetzt war Thurneck vollkommen frei und er machte von dieser Freiheit auch den umfassendsten Gebrauch.

Noch zehn Jahre genügten, um sein ganzes Vermögen hinwegzuraffen und ihn zum Bettler zu machen. Im Anfange gelang es ihm, seinen Ruin zu verbergen, er hoffte immer noch wiederzugewinnen, was er verloren hatte, aber die trügerische Hoffnung der Spieler brachte auch ihn vollends in's Verderben. Heimlich mußte er entfliehen aus dem Schlosse seiner Väter, um seinen Gläubigern zu entgehen, welche mit Verhaftung und Gefängniß drohten, wenn er seine Verflichtungen nicht einlösen würde. Das Hazardspiel und der Umgang mit Menschen, die ihn jetzt mit teuflischer Freude von sich stießen, nachdem sie ihn beraubt, hatten ihn ruinirt.

Von seiner jetzt neunzehnjährigen Tochter begleitet, die keinen Augenblick aufgehört, ihren Vater, trotz seiner Verirrungen, zu lieben und durchaus darauf bestanden hatte, sein Schicksal zu theilen, entfloh er aus Aachen, wo er vergeblich einen jener falschen Freunde um Schutz und Hülfe angefleht hatte.

Als einen unglücklichen obdachtslosen Flüchtling finden wir ihn im Hause des armen Tischlers, welcher früher in seinem Dienste gestanden und ihm aus früheren Zeiten her für erwiesene Wohlthaten Dank schuldete. Daß Brunner sich dessen erinnerte, hat der Empfang, den er seinem Wohlthäter zu Theil werden ließ, zur Genüge bewiesen.

Die Thränen traten dem ehrlichen Handwerker in die Augen, als er den Grafen, den er als einen reichen, stolzen Edelmann gekannt, in einem solchen Zustande erblickte, und gewahrte, mit welcher Resignation die in Glanz und Reichthum auferzogene Grafentochter den furchtbaren Wechsel ihres Schicksals ertrug.

Bis gegen Mitternacht blieb Brunner im Gemache der Flüchtlinge und überlegte mit ihnen, wie es am leichtesten gelingen könnte, sie verborgen zu halten, bis die Nachforschungen aufgehört haben würden.

Der Graf nahm nur geringen Antheil an den Berathungen, er schien so ermüdet und erschöpft, daß er sich kaum aufrecht erhalten konnte. An seiner Statt führte die Comtesse das Wort und Brunner hatte auf's Neue Gelegenheit, den Muth zu bewundern, den Louise Angesichts der drohenden Gefahr zur Schau trug. Wie sie es schon auf der Flucht gethan hatte, so hörte sie auch jetzt keinen Moment auf, ihrem gebeugten Vater Trost einzusprechen und ihn aufzurichten, wenn er sich seiner Verzweiflung überlassen wollte.

Das Resultat der Berathung war, daß die Flüchtlinge sich einige Tage im Hause des Tischlers versteckt halten sollten. Bis dahin hoffte Bruner eine günstige Gelegenheit ausgekundschaftet zu haben, um Beide unerkannt aus der Stadt fortzuschaffen und über die nahegelegene Grenze zu bringen, wo Thurneck sicher sein durfte vor den Nachforschungen seiner Verfolger.

4.

Eine Wette.

Mehrere Tage waren vergangen. Trotzdem sich der alte Spieler, Waldheim's ehemaliger Diener, die erdenklichste Mühe gegeben hatte, das Versteck des Grafen aufzufinden, so war es ihm doch bis jetzt noch nicht einmal gelungen, eine Spur der Flüchtlinge zu entdecken.

Es war am Morgen eines der letzten Tage des Novembermonats. Ein plötzlich eingetretenes Thauwetter hatte dem Schneesturme, welcher eine ganze Woche hindurch fast unaufhörlich gewüthet, ein Ende gemacht und die weiße Decke, welche während dieser ganzen Zeit die Straßen und Häuser der Residenz eingehüllt hatte, verschwinden lassen. Die Sonne blickte nicht mehr verstohlen und von düsteren Wolken verhüllt, wie an den verflossenen Tagen, hernieder, sie stand jetzt in ihrem vollen Glanze am Himmel und schien überall neues Leben, neue Regsamkeit hervorzurufen.

Auf einer der Brücken, welche über den Fluß führen, der die Stadt durchschnitt, wälzte sich die vielgestaltige Woge des Lebens mit dumpfem Getöse auf und ab, während die Fluthen des Stromes, von den Ketten des Eises befreit, unter den Bögen der Brücke hindurchbraus'ten.

Lange schon hatten zwei Männer, auf das Eisengeländer gestützt, zugesehen, wie sich eine Eisscholle nach der andern auflös'te. Das Auge des Einen verweilte mit sichtbarem Interesse bei dem Kampfe des Eises mit den Wogen; sein Gefährte aber ließ den Blick von einem Orte zum andern schweifen, als suche er einen unterhaltenden Gegenstand, um die Langeweile zu verscheuchen, an der er unverkennbar litt.

„Wir warten vergeblich," sagte er endlich in dem Tone getäuschter Erwartung, indem er sich zu seinem Begleiter wandte. „Er wird nicht kommen."

„Glaubst Du?"

„Die bestimmte Stunde ist verflossen. Es lohnt nicht der Mühe, seiner noch länger zu harren."

„Du irrst, die Uhr ist noch nicht zehn."

„Soeben hat es elf geschlagen," versetzte der Erste wieder.

„So laß' uns gehen."

„Wohin?„

„Ins Café Torelli," war die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Fortsetzung.)

Die Thür die Zimmers öffnete sich. Ihr Gatte trat in das Zimmer. Sein Gesicht war noch bleich, wie am Tage, aber es war finsterer. Er sah sie auf ihren Knieen liegen, die Hände zum Gebet gefaltet. Er sah sie angekleidet zum Ausgehen. Die Miene seines Gesichts veränderte sich nicht. Er sah die beiden Briefe auf dem Tische. Er trat nicht näher hin, um die Aufschriften zu lesen.

Die unglückliche Frau hatte sich erhoben. Sie ging zu dem Bette des Knaben; er allein von den Kindern konnte noch wach sein. Sie überzeugte sich, daß er wieder eingeschlafen war. Sie nahete sich dem Gatten.

„Du hast meine Bitte erfüllt, Adalbert?"

„Ja."

„Du hast also den Präsidenten nicht wieder gesprochen?"

„Ich war noch nicht wieder bei ihm."

„Und Du hast Deinen Entschluß gefaßt?"

„Ja, Mathilde."

„Welcher ist es?"

„Kannst Du fragen?"

„Sprich Dich aus, Adalbert. Der Präsident hatte Dir gesagt, Du müßtest Deinen Abschied nehmen, wenn Du ihm nicht den rechten Schuldigen bringen könntest. War es nicht so?"

„So war es."

„Und Du?"

„Mein Abschiedsgesuch liegt fertig. Ich habe es nicht abgesandt, weil ich Dir jenes Versprechen gegeben hatte."

„Du wirst es absenden, Adalbert."

Er zuckte zusammen. Sein bleiches Gesicht röthete sich. Er mußte sie fragend ansehen und sah in ein fest entschlossenes Antlitz.

„Du wirst das Gesuch nicht absenden, Adalbert. Hier liegt ein anderes Schreiben an den Präsidenten; auch eins an Dich."

„Mathilde, Du wolltest mich verlassen?"

„Ich wollte es, ehe Du zurückkämst. Ich wollte Dir und mir eine schwere Stunde ersparen. Denn fort muß ich."

Sein Gesicht röthete sich wieder. Durch seine Augen fuhr ein heller Blitz. Er nahm ihre Hand.

„Du wirst bleiben, Mathilde, Du wirst mich nicht verlassen, nicht unsere Kinder." Er sprach es bittend, aber ruhig. Er hielt ihre Hand dabei, aber er drückte sie ihr nicht.

Sie erwiderte ihm klar: „Adalbert, ich habe meinen Schritt reiflich überlegt, und mich dann erst zu ihm entschlossen. Ohne mich steht Dir eine glänzende Laufbahn bevor. Du trittst gleich unmittelbar in eine der wenigen höchsten Richterstellen des Staates; Du erreichst das Ziel, nach dem Du so lange und so mühsam gestrebt hast, und begründest das Glück unserer Kinder. Mit mir hast Du das Alles auf einmal verloren. Ehrlos trittst Du in dunkles Dasein. Du mußt Deinen Namen verbergen, damit die Leute nicht mit Fingern auf Dich zeigen: da geht der Mann, der an seinem Gerichte gestohlen hat. Du wirst nicht wissen, wie Du Dich und Deine Kinder ernähren sollst; durch Abschreiben wirst Du Dir ein kümmerliches Brod verdienen müssen, oder als verfolgter, geächteter Winkelconsulent. Und das Alles müßte ich mit ansehen, ohne es ändern zu können, ich die alleinige Ursache, ich allein die Verbrecherin. Könnte ich das? Könnte ich Dich beschimpft, in niedrigen Diensten Dich gequält, mit den armen Kindern Dich darben sehen? Nein, Adalbert, laß mich gehen, so weit meine Füße mich tragen können, um Deinetwillen, um unserer

Kinder willen, um meinetwillen. Ich allein bin die Schuldige, ich allein muß auf mich nehmen und tragen, was ich verdient habe, nicht Ihr Unschuldigen. Ihr dürft nichts mehr mit mir gemein haben. Du darfst nicht ferner mit der Diebin leben, und die Diebin darf Euch nicht wiedersehen. Ich habe auch das überlegt. Könnte eine Diebin in Deinen Gesellschaften die Hausfrau machen, den Ehrenplatz einnehmen? Ja, würde, wenn Du mich bei Dir behieltest, die Welt nicht von Dir glauben und sagen müssen: Er war doch der Dieb, und die Frau hat es auf sich nehmen müssen, damit er Präsident werden konnte? — Soll ich Dir noch mehr sagen, Adalbert, um Dich zu überzeugen, daß wir uns trennen müssen, daß ich Dich nie wieder sehen darf? Ich habe Dir das Alles auch in diesem Briefe geschrieben. Denn ich wollte und ich muß noch heute Nacht von hier fort. Gewähre es mir als eine Wohlthat. Sollte ich noch einmal morgen Dich und die Kinder wiedersehen, ich hielte es nicht aus, das Herz würde mir brechen. Und so laß mich ziehen, mit Deiner Verzeihung, mit meinem Dank für alle Deine Liebe, mit meiner Liebe, die mein Herz ewig und unwandelbar für Euch Alle bewahren wird. Lebe wohl, Adalbert. Noch Eins. Wir haben noch fünfzehn Thaler baares Geld im Hause; ich habe davon zehn Thaler für meine Reise genommen und reiche damit aus. Morgen erhebst Du Deinen Gehalt."

Sie hatte ihre Hand sacht aus der seinigen gewunden und sah ihn noch einmal an. Dann schritt sie zu der Thür. Zu den Kindern konnte sie den Blick nicht zurückwerfen. Er stand unbeweglich, vernichtet. Er war ohne einen festen Entschluß hergekommen. Er hatte sein Abschiedsgesuch fertig geschrieben; aber er hatte es nicht abgegeben und trug es noch bei sich in der Tasche. Er hatte seiner Gattin erklärt, daß sie ihn nicht verlassen dürfe, er hatte sie gebeten zu bleiben; aber er hatte ihre Hand so kalt gehalten, und als er den festen Entschluß in ihren Augen gelesen, hatte ein heller, leuchtender Blitz seine Augen durchzogen.

Wollen wir einen Stein auf ihn werfen? Auf den Mann der Ehre und des Ehrgeizes, der die Wahl hatte, die Ehre zu bewahren und das Ziel des Ehrgeizes zu fassen, oder für immer sich in den Abgrund eines elenden, schmachvollen Dunkels zu werfen? Was seine Frau ihm eben gesagt, er hatte es sich selbst den ganzen Nachmittag, den ganzen Abend sagen und hundert- und hundertmal wiederholen müssen. Sie hatte ihm das Bild der Zukunft nur in lebendigeren Farben vorgehalten. Er stand vernichtet. Aber nicht das Bild, das ihm so lebendig vorgehalten war, vernichtete ihn. Die Größe der Frau war es, die wahre, edle Seelengröße der Frau, die ihm jenes Bild so hatte vorzeichnen können, um ihn zur Annahme des größten und schwersten Opfers zu bewegen, das eine Frau bringen kann. Er hatte schwanken können, er war der Mann der Ehre, des Stolzes; aber eben indem er dies war konnte er nicht klein, nicht unedel sein, und die wahre, edle Größe der Frau mußte auch die wahre Ehre, den echten Stolz des Mannes in ihm wecken. Er stürzte ihr nach und ergriff ihre beiden Hände. Er hielt sie zurück, fest.

„Mathilde, Du darfst nicht gehen."

Sie zuckte doch heftig auf. Sie hatte das wohl nicht erwartet und hatte es nicht erwarten können. Die Röthe in seinem Gesichte, das Aufleuchten seiner Augen, sie waren ihr vorhin nicht entgangen, zu ihrer Beruhigung nicht; sie machten ihr den Kampf, die Erfüllung ihrer Pflicht leichter. Aber ihre Pflicht mußte sie auch jetzt erfüllen. Sie erkannte es klar, und sie sprach es ihm klar aus. Er hatte seine Arme um sie geschlungen.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Auf Antrag der Erben des wailand Bürgerworthalters **Röhl** hieselbst steht zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zu dem Nachlasse desselben gehörigen, im Hohenfelde sub No. 1317a. belegenen Morgen Ackers ein Termin auf

Sonnabend, den 15. Februar d. J.,

Mittags 12 Uhr, vor uns an, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden, und daß im Falle eines erfolgenden genügenden Bots sofort der Zuschlag ertheilt werden wird, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 27. Januar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Montag, den 3. Februar,

sollen im Hause des verstorbenen Schustermeisters **Hr. Tardel** die zum Nachlaß desselben gehörigen Mobilien, als:

1 Chatoll, 1 Tisch, 1 Küchenschrank, 1 Wanduhr, 1 Taschenuhr, 1 Bettstelle ꝛc., diverse Schustergeräthschaften und Leder,

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 30. Januar 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Montag, den 10. Februar,

sollen im Auftrage der Erben des verstorbenen Schustermeisters **Joch. Gierhahn** in dessen Wohnung

2 Kühe, eine Quantität Heu, Stroh und Dung, auch Kartoffeln und verschiedenes Hausgeräth

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 30. Januar 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 3. Februar:

Ordentliche Versammlung.

Oeffnung der Bibliothek 7½ Uhr.

Wahl einer Committe zur Vorbereitung und Leitung der Gewerbe-Ausstellung.

Vortrag: 8½—9½ Uhr. Hr. Dr. Dreyer: Fortsetzung über die kosmische Physik.

Der Vorstand.

Berliner Pfannkuchen

in

W. Neumann's Conditorei.

Umstände halber werden sofort **200** ℛ Crt. gegen sehr gute Hypothek gesucht. Nachweis ertheilt die Exp. d. Bl.

Eine complete, gut erhaltene **Mühle** mit hölzernem Triebrad für zwei Pferde, die früher zum Gypsmahlen gebraucht wurde, steht preiswürdig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine solid gebaute und sehr gut erhaltene

Fensterchaise

(Wienerwagen) soll preiswürdig verkauft werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Ackerstück zu Kartoffeln

sucht noch zu pachten

Heinrich Knoll.

Zu Ostern habe ich eine Wohnung von 3 heizbaren Stuben, Küche und Feuerungsraum, zu vermiethen, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Fr. Lachs, Bäckermeister.

Zu Ostern wird eine Frau oder ein Mädchen zur Aufwartung gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat, **Tuchmacher** zu werden, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

Rehna. **J. Kalkmann.**

Am Montag, den 10. Februar,

findet in meinem Locale der

Fastnachts-Ball

für Landbewohner

statt, und lade ich hierzu meine Freunde und Gönner der Umgegend so freundlichst als ergebenst ein.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Am Freitag, den 28. Februar,

werde ich zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs einen

Ball

arrangiren, wozu ich so freundlichst als ergebenst einlade.

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Handelsnachrichten.

— **Hamburg**, 27. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 188 Stück, 22 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—40 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 78 Stück, — blieben unverkauft. Preis 39—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 30. Januar.				Wismar, den 29. Januar.			
Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß	Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 36	bis	2 20	Weizen	1 40	bis	2 30
Roggen	1 18	"	1 32	Roggen	1 24	"	1 36
Gerste	1 8	"	1 14	Gerste	1 14	"	1 20
Hafer	— 36	"	— 44	Hafer	— 36	"	— 46
Erbsen	1 24	"	1 36	Erbsen	1 28	"	2 —

Lübeck, den 30. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 13 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ßl berechnet. 1—4 Zeilen 4 ßl. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 11. Donnerstag, den 6. Februar. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 1. Februar.** Das Gesammt-Ministerium macht heute bekannt, daß die durch die Lungenseuche des Rindviehes zu Tressow verursachten Kosten nach dem Gesetz vom 1. Juli 1857 dadurch gedeckt werden sollen, daß von jedem Stück Rindvieh über ein Jahr im Lande 1 ßl. Crt. bezahlt werden soll. Nach ungefährer Schätzung werden ca. 220,000 ßl. dabei herauskommen.

— In Veranlassung der zu Ostern d. J. bevorstehenden Versetzung des Criminal-Directors Bolte in den Ruhestand, haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog geruht, den Criminalrath von Bülow wieder zum Criminal-Director zu ernennen.

Für die Seminaristen soll später die Einrichtung getroffen werden, so erzählt man, daß sie mit dem 20sten Jahr, (statt 21sten) ins Militär treten dürfen und mit 1 jähriger Dienstzeit ihrer Militärpflicht genügen.

— In Veranlassung der unter den Kühen zu Schwastorf bei Waren, ritterschaftlichen Amts Neustadt, ausgebrochenen Maulfäule ist die dortige Feldmark gegen alle Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh bis auf Weiteres abgesperrt worden.

— Auf dem Gute Kriesow, ritterschaftlichen Amts Stavenhagen, sind die sechs Voigtländischen Ochsen des Gutsbesitzers Siemerling daselbst einer neunmonatlichen entsprechenden Absperrung und thierärztlichen Ueberwachung zur Minderung einer neuen Einschleppung der Lungenseuche des Rindviehes unterworfen worden.

— **Aus Kröpelin, 31. Januar**, wird der „R. Z." geschrieben: Nach einer Pause von 3 Jahren hatten wir verwichene Nacht um 1 Uhr einmal wieder Feuerlärm. Es brannte Haus und Werkstätte des Böttchers Mantow. Um 4 Uhr war man Herr des Feuers, welches wohl schon eine Stunde früher der Fall gewesen wäre, wenn man immer ausreichendes Wasser zur Hand gehabt hätte. Ueber Entstehung des Feuers verlautet weiter nichts, als daß es in der Werkstätte aufgekommen sein soll.

— Zu der auf Ostern d. J. vacant werdenden Pfarre in Lübtheen werden compräsentirt: Pastor Jung in Lübz, Rector Schliemann in Ludwigslust und Pastor Schrönn bei den Gefangenhäusern in Bützow.

— **(Schulnachrichten.)** Als achter Lehrer an der Stadtschule zu Bützow ist, nach dem „Schulblatte", der Lehrer Eduard Pechel, bisher zu Altendorf, vom dortigen Magistrat berufen worden. Die Erhöhung des baaren Gehalts der unverheiratheten zweiten, resp. dritten Lehrer an den Domanialandschulen von 96 Rth. auf 120 Rth. wird mit Johannis d. J. für die Aemter Boizenburg, Wittenburg, Mecklenburg-Redentin, Schwerin, Doberan, Dömitz, Grevesmühlen, Ribnitz, Stavenhagen, Warin, Röbel, Bützow und Lübtheen in Anwendung kommen. Der Lehrer Brauer in Boizenburg ist am 17. Januar gestorben. Der Küster und ritterschaftliche Schullehrer Brüsehaber zu Basse bei Gnoien ist am 16. v. Mts. gestorben.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 3. Februar.** Das Königl. Preußische Haupt-Bank-Directorium hieselbst hat folgende vom 27. Jan. datirte Bekanntmachung veröffentlicht: „Da von den am 3. Februar, 13. März und 22. September 1859, so wie am 11. Februar 1860 aufgerufenen alten Banknoten zu 25 Thlr. und 10 Thlr. ein großer Theil noch nicht eingegangen ist, so bringen wir jene Aufforderungen hierdurch mit dem Bemerken nochmals in Erinnerung, daß der Umtausch der Noten gegenwärtig noch bei allen Regierungs-Haupt- und Bankkassen, vom 1. Mai ab aber nur bei der Haupt-Bankkasse in Berlin stattfinden kann.

Der beurlaubte Polizei-Oberst Patzke hat die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das ihn zu sechs Wochen wegen der Paßgeschichte verurtheilende Erkenntniß zurückgenommen und Allerhöchsten Ortes um Begnadigung gebeten; diese ist bereits erfolgt.

— **Kassel, 30. Januar.** Ein Vorfall im kurfürstlichen Palais, über den man aber nichts Genaueres erfahren kann, macht Aufsehen in der Stadt. Einzig bekannt ist, daß der Kammerdiener H. Abends vom diensthuenden Adjutanten der Wache überliefert wurde, zwei Stunden auf der Hauptwache zubrachte, von da in das Local der Polizei-Direction geführt wurde, von wo man ihn schließlich freiließ. Ueber die Veranlassung herrscht tiefes Schweigen. Der Kurfürst soll unwohl sein. (Wie es heißt, soll der Kurfürst von dem Kammerdiener die Vorlesung des „Kladderadatsch" verlangt haben, und als dieser bei einer Stelle stockte, zum Fortlesen aufgefordert, dann aber über die Stelle in Wuth gerathen sein.)

Hr. Hassenflug hat sich von seinem Schlaganfall wieder erholt.

— **Brüssel, 2. Februar.** Die heutige „Independance" theilt mit, daß Thouvenel nach der Depesche Lavalettes dem Papste die Versicherung gegeben habe, jeden Falls durch Aufrechthaltung der Occupation das Princip der weltlichen Macht zu schützen. Dieselben Versicherungen sind Monsignor Chigi und in den Bureaus des Senats gegeben worden.

— **London, 31. Januar.** Der Prinz von Wales wird am 7. Februar abreisen, vorher eine Zusammenkunft mit seiner Schwester, der Kronprinzessin von Preußen, K. H., haben, durch Wien kommen, daselbst ein bis zwei Tage verweilen und sich in Triest am Bord des „Osborne" einschiffen.

Die HH. Mason und Slidell sind mit dem Postdampfschiff „La Plata" in Southampton angekommen. Die beiden Vielgenannten begaben sich mit ihren Secretären ins nächstgelegene Hotel, wo ihnen die Officiere des südstaatlichen Schiffes „Nashville" ihre Aufwartung machten. Hr. Slidell fuhr mit dem Mittagszuge nach Paris, wo ihn seine Familie erwartet, und wenige Stunden später war auch Hr. Mason schon auf dem Wege nach London. (Die „Times" rathen den beiden Herren, sich möglichst stille und abwartend zu verhalten. Es sei dies die beste Politik, die sie vorerst in England sowohl, als in Frankreich befolgen könnten.)

Ein Brief aus Gibraltar vom 20. d. in den heutigen „Times" berichtet über das kecke Kaperschiff „Sumter". Auf der Fahrt von Cadix nach Gibraltar, eine starke deutsche Meile von letzterem Orte, kaperte der „Sumter" abermals zwei große Unionsschiffe. Das eine, welches Schwefel an Bord hatte, ward verbrannt, das andere, welches eine englische Ladung mit sich führte, ließ man weiter ziehen. Der „Sumter" ist ein unscheinbar und häßlich aussehendes Schrauben-Dampfschiff. Seine Armirung besteht aus vier 32-Pfündern und einer achtzölligen Drehbasse. Ehe er zu seinem gegenwärtigen Zwecke ausgerüstet wurde, fuhr er zwischen New-Orleans und Havana. Das Schiffsvolk, 90 Mann an der Zahl, wird als eine aus allen Nationen zusammengesetzte verwegene Schaar beschrieben, die sich vor dem Teufel nicht fürchtet, und der Capitän, Semmes mit Namen, ein Mann, „dessen linke Hand nicht weiß, was die rechte thut".

Der englische Boxer-König heißt seit einigen Tagen Mace. In einem fast anderthalbstündigem Kampfe richtete er seinen

Gegner dermaßen zu, daß er an Blut-Austretung im Kopfe darniederliegt, und nach dem Urtheile der Kenner nie wieder in den „Ring" treten wird. Die Boxerei ging nicht weit von London vor sich. Der Regen goß in Strömen, doch schreckte er das Zuschauer-Publicum nicht ab. Es fand sich fast so zahreich ein, wie bei einer Hinrichtung, und der hohe Adel war darin stark vertreten.

In Lyon wird jetzt ein Proceß verhandelt, dessen Details wahrhaft schauerlich sind. Ein gewisser Dumollard, von Jugend auf Bummler und Bettler, hat in den letzten Jahren eine ganze Anzahl junger Mädchen, unter dem Vorgeben, ihnen Stellen zu verschaffen, nach abgelegenen Orten verlockt, sie da mißbraucht, beraubt und ermordet. Nicht weniger als 41 solcher Fälle werden genannt und fand man in seiner Wohnung ein ganzes Magazin von weiblichen Kleidungsstücken und Zubehör.

— **Bern**, 1. Februar. Der Bundesrath hat die letzte französische Note wegen der Dappenthalaffaire beantwortet. Er beharrt auf der bestrittenen Grenzverletzung, constatirt, daß dieselbe von der französischen Regierung befohlen worden sei, und dem wohlbegründeten Begehren der Schweiz entgegen im Principe aufrecht erhalten werde.

— **Italien.** Neapel, 28. Januar. Die italienischen Berichte, welche die Lage Siciliens als eine vollkommen ruhige, gefahrlose schildern, sind von einem mehr als optimistischen Standpunkt aus abgefaßt. Nach Privatbriefen aus Palermo ist der Aufstand nur nicht unterdrückt, sondern man ist vor der Hand nicht einmal eines siegreichen Einschreitens der Truppen versichert, obschon die Regierung ihr Möglichstes thut, diesen durch immer neue Verstärkungen Muth einzuflößen und andererseits die Aufständischen durch Strenge abzuschrecken. 67, deren man habhaft wurde, sind sofort erschossen. Auch die Truppen haben harte Verluste zu beklagen. Zwei Kanonenböte voll Verwundeter sind nach Genua abgesandt.

Aus einem Schreiben aus Turin von einer hochgestellten Persönlichkeit geht hervor, daß man in Italien nicht an einen Krieg für das nächste Jahr denkt. Die Rathschläge des Kaisers Napoleon sind bei der veränderten Haltung wohl maßgebend gewesen, und der König Victor Emanuel soll es auf sich genommen haben, Garibaldi von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß er sein beschauliches Leben auf Caprera noch ein Jahr lang fortsetze. In Oesterreich werden die Rathschläge der Minister wohl unter solchen Umständen das Uebergewicht bekommen und die Einflüsterungen der Militärpartei überwiegen.

Hundertundfunfzig, von einem gewissen Eduard Kramer befehligte Banditen, haben Rom verlassen, um sich nach Brindisi zu begeben. Die bourbonischen Ausschüsse bereiten neue Aufstände vor, und an der Küste von San Benedetto sind Banditen gelandet.

Mit dem Befinden des Papstes, der neuerdings krank gewesen war, steht es gegenwärtig besser.

— **Konstantinopel**, 18. Januar. Verflossenen Montag setzte sich die Karawane, die alljährlich von hier nach Mekka zu Lande geht, in Bewegung. Eine große Menschenmasse versammelte sich auch diesmal, um die festlich geschmückten Kameele und Maulthiere zu sehen, welche die Geschenke des Padischah nach dem Grabe den Propheten bringen. Der Sultan wohnte, nach altem Brauch, persönlich der Ceremonie der Absendung der Karawane bei. Die Geschenke bestanden in kostbaren Teppichen, Shawls u. s. w., und 60,000 neuen Goldstücken, und diese herbeizuschaffen, hat der Regierung Mühe genug gemacht.

— **Trebinje**, 30. Januar. Die türkischen Streitkräfte und die Insurgenten stehen sich bis auf eine Stunde Entfernung gegenüber, ohne daß es seit sechs Tagen zu einem Zusammenstoß gekommen wäre. Derwisch Pascha läßt eine neue Straße nach der österreichischen Grenze bauen.

— **Amerika.** Die „Times" theilen einen Bericht ihres Correspondenten aus Mexico (der Hauptstadt) vom 29. December mit, nach welchem man dort in Pariser Briefen davon unterrichtet war, daß die Rede sei von der Erhebung des Erzherzogs Ferdinand Maximilian auf den mexicanischen Thron und man diese Nachricht für nicht ganz unbegründet hielt, weil nach einem über Californien eingegangenen telegraphischen Berichte Spanien 8000 und Frankrich 30,000 Mann nach Mexico senden wolle und England auf sein ursprüngliches Verlangen, die Ausschließung jedes mit einer der drei Mächte connectirten europäischen Prinzen vom mexicanischen Throne vertragsmäßig festgestellt zu sehen, verzichtet haben solle. Der Correspondent der „Times" ist der Meinung, daß nur eine absolute monarchische Verfassung und nicht etwa schon eine, wenn auch über die Dauer von zehn Jahren sich erstreckende, Dictatur den anarchischen Zuständen eines Landes abhelfen könne, das während der letzten 40 Jahre 58 Präsidenten gesehen und 27 Verfassungen erlebt habe und das für eine republicanische Regierungsform schon deshalb nicht geeignet sei, weil unter seiner aus 5 Millionen bestehenden Bevölkerung sich über 3 Millionen dem Zustande der gröbsten Unwissenheit hingegebene Indianer befinden. Nur ein aufgeklärter Despotismus könne helfen und werde, ungeachtet anfänglicher Schwierigkeiten, auch durchzusetzen sein, vorausgesetzt, daß die französische und englische Regierung ihren gröblichen Fehler, Spanien bei der Sache zu betheiligen, redressire.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Der Eine der beiden Männer war der uns bereits bekannte Baron Waldheim und der Andere, dessen flüchtige Bekanntschaft wir gemacht haben, als sein jetziger Begleiter sich zu der Generalin von Simmern begeben wollte, hieß Arthur von Hochfels und gehörte einer vornehmen adeligen Familie an.

„Sage mir, Waldheim, kennst Du den Freiherrn von Asseburg genau?" fragte der Letztere, während sie über die Brücke schritten.

Waldheim verneinte diese Frage.

„Wo hast Du seine Bekanntschaft gemacht?"

„Im Hause meiner Cousine."

„Er soll ein colossales Vermögen und bedeutende Güter in Thüringen besitzen."

„Es thut mir leid, darüber keine Auskunft geben zu können," bemerkte Waldheim. „Alles, was ich weiß, ist, daß er Empfehlungen mit hierher gebracht hat an den Minister-Präsidenten. Außerdem hat er einen unbeschränkten Credit bei einem unserer ersten Financiers."

„Das sagt genug. Hast Du noch nicht daran gedacht, ihn in unsern Spielclubb einzuführen. Wir können solche Landjunker brauchen."

„Festina lente," lachte Waldheim. „Erst muß ich wissen, wie es aussieht um den Verstand und die Erfahrungen des jungen Feldherrn, dann wird sich das Weitere schon finden."

„Bravo, Du gehst sicher," rief Hochfels. „Laß uns nur nicht zu lange warten."

Sie hatten das Ende der Brücke erreicht, als der Baron plötzlich stehen blieb und auf das jenseitige Ufer deutete:

„Was hältst Du von der Gestalt auf jenem Hügel an dem Ufer des Flusses?" sagte er.

„So viel ich in der Entfernung bemerken kann, kniet ein Mann an dem bezeichneten Orte, das Antlitz dem Flusse zugewendet."

„Erscheint Dir seine Stellung nicht räthselhaft?"

Hochfels sah scharf hinüber nach dem angegebenen Punkte und entgegnete dann: „Der Knieende scheint ein Sohn des Unglücks zu sein, der wahrscheinlich sein heutiges Nachtlager im Bette des Flusses aufzuschlagen gedenkt."

„Du kannst Recht haben," rief Waldheim. „Hoffentlich wird uns der Narr nicht lange auf das Resultat seines Entschlusses warten lassen."

„Sieh', bin ich nicht ein guter Prophet?" setzte Hochfels hinzu. „Er hat sich erhoben und bereitet sich vor zum Sprunge in den Strom."

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als das Gewand des Fremden hoch in der Luft flatterte und die aufspritzende Fluth über dem Unglücklichen zusammenschlug. Bald aber wurde abwechselnd die Hand und der Kopf des Selbstmörders über den Wellen sichtbar, welche noch immer mit Eisschollen bedeckt waren, ohne daß man Anstalt getroffen hatte, ihm zu Hülfe zu eilen.

„Der Arme scheint schon jetzt seinen raschen Entschluß zu bereuen," sagte Waldheim in dem Tone oberflächlichen Bedauerns. „Sieh' nur, wie er mit den Wogen ringt."

„Seine Kraft wird schwächer, die Wellen reißen ihn vom Ufer fort," setzte der Andere hinzu.

„Kannst Du sein Gesicht erkennen?"

„Das ist unmöglich bei einer solchen Entfernung."

In diesem Augenblick stürzte sich von dem andern Theile der Brücke, welche fast ganz mit Menschen angefüllt war, die dem Todeskampf des Ertrinkenden zuschauten, ohne ihm zu Hülfe zu kommen, ein Mann in den Fluß und schwamm, mit kräftigen Armen die Wogen theilend, der Stelle zu, wo es galt, ein Menschenleben zu retten. Er bewegte sich mit außerordentlicher Gewandtheit in dem flüssigen Elemente und hatte fast den Unglücklichen erreicht, als dieser von der hefti-

gen Strömung fortgerissen wurde. Mit der Kraft der Verzweiflung erhielt er sich zwar noch immer über dem Wasser, aber alle Anzeichen waren vorhanden, daß er nur noch wenige Minuten im Stande sein würde, den Wogen Widerstand zu leisten.

Theilnahmlos hatte Waldheim seine letzten verzweifelten Anstrengungen einige Secunden lang beobachtet. Dann sagte er mit berechnender Gleichgültigkeit zu Hochfels gewandt: „Ich wette zwanzig Louisdor, daß Jener," er deutete auf den Selbstmörder, welcher jetzt laut um Hülfe schrie, „den Du dort auf die Brücke zutreiben siehst, binnen kurzer Zeit seine Reise unter dem Wasser fortsetzen wird."

„Ich sehe zwar nicht ein," philosophirte Hochfels, „was mir an dem Leben dieses Tollhäuslers gelegen sein könnte, indessen, da Du zwanzig Louisdor und sein Todesloos in die eine Waagschale geworfen hast, so will ich die andere mit eben so viel Gold und dem Leben des Narren beschweren. Die Wette sei gültig."

Der treffliche Schwimmer hatte jetzt wirklich den Bedauernswerthen erfaßt, wurde aber in demselben Augenblick von ihm hinabgezogen in die Tiefe. Schon gaben die auf der Brücke und an dem Ufer versammelten Zuschauer ihn verloren, als er sich mit gewaltiger Anstrengung wieder emporkämpfte und mit aller Kraft rang, um dem Flusse seine sichere Beute zu entreißen.

Bald kam das glühende Gesicht des kühnen Retters zwischen den Eisschollen zum Vorschein, bald das bleiche Antlitz des Selbstmörders, bald verschlang eine Woge Beide oder trennte sie von einander, bis endlich der Erstere dem Toben der Brandung zu erliegen drohte. Seine Bewegungen wurden matter und es schien, als sei er in Gefahr, von den Fluthen verschlungen zu werden. Mit einem durchdringenden Schrei nach Hülfe ließ er den schon leblosen erstarrten Körper des Unglücklichen los und schwamm dem Ufer zu. Aber seine Kräfte reichten nicht mehr aus, die Brandung erfaßte ihn aufs Neue und schleuderte ihn zurück in die Mitte des Stromes.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beamtenleben.

(Schluß.)

„Mathilde, mein Weib, mein Engel," rief er, „ich kann Dich nimmer verlassen. Ohne Dich bin ich ganz verloren, mit Dir ist mir das dunkelste Leben eine Seligkeit. Ich lasse Dich nicht, ich kann Dich nicht lassen."

Sie sah ihn ruhig an. „Adalbert, willst Du mir aufrichtig eine einzige Frage beantworten?"

„Nenne sie."

„Du kamst mit schwankendem Entschlusse hier her. Ist es so?"

„Ja, Mathilde, es ist so. Ich bekenne es und bereue es, ich werde es ewig bereuen. Nein, ich bereue es nicht. Es hebt Deine Schuld gegen mich auf, es macht mich zu dem Schuldigeren. Wie edel stehst Du gegen mich da! Nur Du hast mir zu verzeihen. Dein Bleiben ist meine Verzeihung."

Sie schüttelte den Kopf. „Dich hat ein Moment der Aufregung ergriffen. Sie verblendet Dich. Dein klares, ruhiges Nachdenken hat Dir einen anderen Weg gezeigt."

„Ich war verblendet, Mathilde, ich sehe jetzt klar. Ich war verblendet von eitlem Ehrgeize, von schnödem Hochmuthe. Deine Liebe, Dein edles Herz lassen es mich klar erkennen. Könnte ich undel, könnte ich gemein sein, wo Du so edel, so erhaben bist? Vernichte mich nicht ganz, ich beschwöre Dich."

Sie schüttelte schmerzlicher das schwere Haupt.

„Laß mich gehen, Adalbert, damit nicht lange, schwere, zu späte Reue über uns beide komme. Verschaffe Dir Deinen klaren Blick wieder. Wirst Du, niedrig und verachtet, gemeine Arbeiten verrichten und dabei darben und die Deinigen darben sehen können, ohne zu klagen und zu murren? Und meinst Du, wenn ich nur eine einzige Klage von Dir und nur einen Ton des Unmuths, nur einen trüben Blick Deiner Augen gewahren müßte, meinst Du, ich, die Quelle Deines Unmuths, ich allein Dein Unglück, Deine Schuld, ich könnte es ertragen, ich müsse nicht vergehen?"

„Und meinst Du, Mathilde," sprach dagegen der Gatte, wenn ich an Dich, die Verstoßene, die Verlassene denke, ich könne eine einzige frohe Stunde meines Lebens haben, ich müsse in dem Stolze und dem Glanze meiner Stellung nicht vergehen vor Scham über die Gemeinheit, womit ich das erkauft hätte? Meinst Du, ich könne meine Kinder ansehen? Und wenn Du Dir sagen mußt, daß das Alles nicht möglich sei, dann wirst Du mir auch, dem Gatten, der so lange an Deiner Seite gearbeitet, der so lange an seiner Seite Dein treues Arbeiten und Mühen gesehen hat, dann wirst Du mir auch die Kraft und die Liebe zu Dir zutrauen, daß ein ferneres treues Zusammenwirken mit Dir für uns und unsere Kinder nur mein Glück und meine Freude ausmachen wird. Nie, nie wirst Du eine Klage, ein Murren von mir hören."

Es lag eine hohe, eine erschütternde Wahrheit in seinen Worten. Er sprach sie mit der tiefsten, festesten Ueberzeugung aus. Die arme Frau konnte sich nicht dem Einen, nicht dem Anderen verschließen. Das Herz war ihr wieder so unendlich schwer geworden. Sie hatte gemeint, jeden Kampf hinter sich zu haben. Sie mußte wieder so entsetzlich kämpfen.

„Kannst Du mich noch verlassen wollen, Mathilde?" fragte der Gatte.

Sie konnte nicht antworten. Sie fühlte nur, daß sie fort müsse, daß sie ihrer Schuld, ihrer Pflicht sich beugen, das schwerste Opfer bringen müsse. Sie fühlte aber auch schwerer und schwerer dieses furchtbare Opfer, sie wollte, sie mußte sich losreißen. Sie sah ihn bittend, flehend an, er möge sie lassen.

„Ich beschwöre Dich Mathilde," flehte er.

„Ich kann nicht, Adalbert."

„So gehe!" sagte er. „Aber reiche mir noch einmal Deine Hand und laß uns noch einmal gemeinsam an die Betten der Kinder treten, zum letzten Male. Du führtest mich ja jeden Abend hin, ehe ich in mein Zimmer ging. Komm, nimm Abschied von ihnen, für immer."

Er hatte ihre Hand wieder ergriffen. Er führte sie zu den Betten der Kinder. Schon an dem ersten sank sie nieder. Sie sah die hellen, blonden Locken, das im Schlaf lächelnde Engelsgesicht der kleinen Hanna.

„Ich kann nicht!" rief sie. Sie rief es wieder. Aber sie rief es anders. Es war der Aufschrei des Mutterherzens, das brechen muß. „Ich kann nicht, ich kann nicht!"

Der Gatte verstand den Aufschrei. Er hob sie von dem Boden an sein Herz.

„Du bleibst bei uns Allen, Mathilde."

„Ich bleibe bei Euch Allen."

Am anderen Morgen ging der Director Heilsberg zu dem Präsidenten. Aus seinem Gesichte leuchtete ein edler, freudiger Stolz.

„Sie haben sich entschieden. Ich darf Ihnen zum Präsidenten Glück wünschen!" rief ihm der Präsident entgegen. Der aristokratische Bureaukrat hatte aus dem stolzen Gesichte nichts Anderes herauslesen können.

„Herr Präsident, ich komme, um meinen Abschied zu bitten."

„Aber Sie sind ein Mann von Ehre. Sie können kein Dieb sein."

„Eben darum muß ich um meine Entlassung bitten."

Der Präsident konnte, wir haben es schon gesehen, mehr als bloßer Aristokrat und Bureaukrat sein. Er reichte dem Director die Hand.

„Sie sind in Wahrheit ein Ehrenmann, und ich bedaure in diesem Augenblicke, um meines Sohnes willen, daß Sie nicht auch ein Edelmann sind. Aber Sie haben Recht, Richter können Sie nicht mehr bleiben. Es wird sich etwas Anderes für Sie finden."

Vierzehn Tage später erhielt der Director Heilsberg aus dem Justizministerium seinen erbetenen Abschied und zugleich „auf seinen Antrag" die Ernennung zum Rechtsanwalt in einer entfernten Provinz des Staates, aber dort in einer größeren Stadt, in der ein reicher Verkehr herrschte und ein tüchtiger Advocat sich in wenigen Jahren ein bedeutendes Vermögen erwerben konnte. Er hatte nicht daran gedacht, auf eine solche Ernennung anzutragen; wie hätte er es wagen können? Aber er wußte, wer für ihn den Antrag gestellt hatte. Er nahm ihn dankend an.

Die Geschichte, die ich hier erzählt habe, trug sich schon in den zwanziger Jahren zu. In den vierziger Jahren lernte ich den Rechtsanwalt Heilsberg und seine Gattin und Kinder kennen. Clementine, die arme Kranke, war in ihrem funfzehnten Jahre gestorben, wie die Aerzte vorhergesagt hatten. Die Anderen lebten sämmtlich noch. Der Director hatte sich ein Vermögen erworben; sie waren Alle glücklich und zufrieden. Auch Emilie. Sie war verheirathet. Ihr Gatte war ein liebenswürdiger, braver Mann und einer der tüchtigsten Aerzte der Stadt. Das junge Herz kann in seiner ersten Liebe sich zuweilen verirren; es geht nicht gleich darüber zu Grunde; aber es findet in der zweiten dann desto sicherer das wahre Glück der Liebe.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Garten vor dem Wismarschen Thor am Poststeig, Nr. 378, von dem Arbeitsmann Chr. Bibow auf den Arbeitsmann Joh. Joch. Hr. Dube.
2) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 170, von dem Maurergesellen Zweig auf den Arbeitsmann Joh. Chr. Herm. Kruse und den Joh. Joch. Chr. Zweig.
3) Der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Johann Friedrich Röper gehörige Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 172, auf den Arbeitsmann Joh. Chr. Herm. Kruse und den Joh. Joch. Chr. Zweig.
4) Der Garten oberhalb des Badstüberbruchs, Nr. 721, von dem Arbeitsmann Joh. Möller auf den Schlachtermeister Chr. Nevermann.
5) Der Garten vor dem Lübschen Thor am Wotenitzer Fußsteig, Nr. 464, von dem Webermeister Chr. Wichmann auf den Arbeitsmann Joh. Chr. Herm. Kruse.
6) Die feldwärts an Maack belegene Hälfte des Morgen Acker im zweiten Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1667, von dem Ziegler Joch. Dettmann auf den Ziegler Johann Dettmann.
7) Die an Lehmann belegene Hälfte des Wohnhauses am Kuhhirtengange, Nr. 110, von dem Arbeitsmann Joch. Junge auf den Ziegler Johann Dettmann.
8) Die zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Schustermeisters Boye, Dorothea Engel geb. Wendorf, gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 194;
   b. der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 137;
   c. der 1/2 Morgen Acker im Vielbecker Felde, Nr. 1192,
   auf den Maurergesellen Joh. Joch. Krüger.
   Ad 1 bis 8 aus Kauf.
9) Der Garten oberhalb des Badstüber Bruches, Nr. 738, von dem Webermeister Joh. Joch. Chr. Ehlers auf den Schneidermeister Carl Nagel.
10) Ein Theil des zu dem Wohnhause vor dem Wismarschen Thor sub No. 399 gehörigen Gartens und des dahinter belegenen Gartens Nr. 189 von dem Ackersmann Joch. Drews auf den Maurergesellen Joh. Niemann.
11) Das Wohnhaus an der Alleestraße, links vor dem Wismarschen Thor, Nr. 477, von dem Einwohner Baumann auf den Arbeitsmann Joh. Strübing.
   Ad 10 und 11 aus Kauf.
12) Die Scheune vor dem Wismarschen Thor am Santower Wege, Nr. 113, von dem Färbermeister Karstadt auf den Maurermeister Holtz.
13) Die Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 65, von dem Maurermeister Holtz auf den Färbermeister Karstadt.
   Ad 12 und 13 aus Tausch.
14) Die zum Nachlaß des jetzt verstorbenen Schustermeisters Joch. Gierhahn gehörige Scheune am Mühlenwege, Nr. 83, auf den Schustermeister Joch. Gierhahn junr. und den Schustermeister Wilh. Gierhahn.
15) Die beiden Gärten auf dem Bleicherberge, Nr. 76 und 77, von dem Webermeister Hr. Kelling auf die Ehefrau des Fuhrmannes Carl Steinbeck, Marie geb. Brubn.
16) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 39a. 1, von dem Schmiedemeister Fr. Grube sen. auf den Maurergesellen Heinr. Jarchow.
17) Ein Theil des zum Wohnhause an der Voßstraße, Nr. 170, gehörigen Hofplatzes von dem Schustergesellen Schmidt auf den Maurergesellen Joh. Koth.
18) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 39, von der Ehefrau des Schlössermeisters Röhl, Marie geb. Budde, auf den Zimmermeister Aug. Gädt.
19) Der 1/2 Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 111A., von dem Riemermeister Aug. Schröder auf den Gerichtsactuar Goosmann.
20) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 765, von dem Töpfermeister Dav. Rollenhagen auf den Schustermeister Georg Knöchel.
21) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 506, von dem Maurergesellen C. Hinnrichs auf den Arbeitsmann Joh. Freitag.
22) Der zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes W. Plath gehörige 3/4 Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 131b., auf den Arbeitsmann Fuhrmann Joh. Plath.
   Ad 14 bis 22 aus Kauf.
23) Der zum Nachlaß des verstorbenen Productenhändlers Carow gehörige Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 383, auf die Kinder des Schustermeisters Gottl. Carow.
24) Die zum Nachlaß des verstorbenen Sensenstreichermachers Cröpelin gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus an der Alleestraße links vor dem Wismarschen Thor, Nr. 455;
   b. 3/4 M. Acker im dritten Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1717;
   auf die Wittwe Cröpelin, Catharina, geb. Kalckmann.
   Aus Erbschaft.
25) Der Garten vor dem Wismarschen Thor am Poststeig, Nr. 388, von dem Schustermeister E. Köster auf den Zimmermeister Joh. Kauschen junr.
   Aus Kauf.

Grevesmühlen, den 4. Februar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Im laufenden Jahr werden die Steine auf der Stadtziegelei zu folgenden Preisen geliefert:

1)	gute Mauersteine à Mille	11	Thlr.,
2)	blasse do.	8	"
3)	Brack- do.	6	"
4)	Zungensteine	12	"
5)	Holster à Stück	3 1/2	ßl.

Grevesmühlen, den 3. Februar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Montag, den 10. Februar,

sollen im Auftrage der Erben des verstorbenen Schustermeisters **Joch. Gierhahn** in dessen Wohnung

2 Kühe, eine Quantität Heu, Stroh und Dung, auch Kartoffeln und verschiedenes Hausgeräth

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 30. Januar 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 7. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

16 büchene Drümme zu Nutzholz,
1 Faden 3füßig büchen Abfallholz,
3 Faden büchen Stämme,
2 Faden weichholz Stämme,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann im Thorstorfer Holze einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 3. Februar 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Holz-Auction.

Am Montag, den 10. Februar,

Morgens 9 Uhr, sollen in den **Questiner** und **Börzower** Tannen circa

50 Faden 3.7.7′ tannen Wrackholz,
1 1/2 „ 3.7.7′ „ Späne,
110 „ 3.7.7′ „ Stämme,
80 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$ „ Durchforstungsholz von Hopfenstangen-, Schleet- u. Doppelschleet-Stärke,
50 Fuder 4.6.$^{20}/_{44}$′ tannen Pollholz und
33 1/3 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$′ ellern Wadelholz von Hopfenstangen- bis Schleet-Stärke,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen verkauft werden. — Kaufliebhaber werden ersucht, sich gefälligst zur oben angegebenen Zeit in der Grevesmühlen-Rehnaer Landstraße an der Grevesmühlener Scheide einzufinden.

Gostorf, den 5. Februar 1862.

C. Stubbendorff.

Ein Haus,

enthaltend 2 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, mit einem großen Stall und kleinem Garten hinter demselben, soll unter der Hand preiswürdig verkauft werden.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein in der freundlichsten Gegend der Stadt belegenes, erst vor einigen Jahren neuerbauetes Wohnhaus, enthaltend in 2 Stockwerken 6 Zimmer, sowie Bodenraum und Keller und die nöthige Stallung, soll unter der Hand verkauft werden, und ersuche ich Käufer, sich bei mir zu melden.

Grevesmühlen, den 5. Februar 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Mehrere hundert Fimm

Dachrohr

hat zu verkaufen Stadtfischer **Hinnerichs.**

Zwei Gärten in der Nähe des Lübecker Thores sind zu vermiethen. Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Einem geehrten Publicum **Rehna's** und dessen Umgegend empfehle ich mich als

Wäscherin

in allen Artikeln der feinen Wäsche unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Rehna, den 4. Februar 1862.

Wilhelmine Kronas,
geb. Meyer.

Ein Jagdhund mit braunem Kopf und brauner Ruthe, sonst weißgesprenkeltem Fell, hat sich Sonntag bei mir angefunden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futter und Insertionskosten abholen lassen.

Stoffersdorf. **Hauswirth Zwerg.**

Lübeck, den 30. Januar.

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 13 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 12. Sonntag, den 9. Februar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Wismar**, 6. Februar. Am Montage Morgens gegen 5½ Uhr brach in dem Wohnhause auf dem Sprenger'schen Gehöfte zu Timmendorf auf der Insel Poel Feuer aus, das in wenig Stunden das große mit Stroh gedeckte Gebäude in Asche legte. Vom Mobiliar ist wenig gerettet und außer einem bedeutenden Futtervorrathe (das Haus war noch ein altes Bauernhaus) sind leider auch 36 Schafe verbrannt. Die Untersuchung hat als ziemlich gewiß festgestellt, daß das Feuer in einem Rohr oder in dem Schornstein selbst entstanden ist.

— **Parchim**, 4. Februar. Nach der „P. Z." wird noch in diesem Jahre die Herstellung einer Gasanstalt für hiesige Stadt beschafft werden. Eine englische Gesellschaft, welche auch in Grevesmühlen und a. a. O. in Mecklenburg derartige Contracte abgeschlossen haben soll, hat die Errichtung der Anstalt übernommen. Diese Gesellschaft erbaut die Anstalt auf dem s. g. Bleicherberge im Norden der Stadt, legt die nöthigen Röhren zur Leitung des Gases nach den verschiedenen Richtungen oder Straßen der Stadt und erhält dafür eine Summe von 40,000 Thlrn., so daß dagegen die Anstalt mit sämmtlichen Anlagen städtisches Eigenthum wird. Die Gesellschaft garantirt zwei Jahre lang während des Betriebes für die Güte der Anstalt und bleibt bis dahin der Stadt mit 5000 Thlr. verhaftet. — Wie wir aus dem anliegenden Etat ersehen, ist auch für die Anlage eines Telegraphen nach Ludwigslust, so wie für die hiesige Station desselben eine Summe von 3500 Thlrn. ausgeworfen, so daß die Aussicht auf baldige Herrichtung einer telegraphischen Verbindung schon bedeutend näher gerückt ist.

— Die städtische Bevölkerung von Mecklenburg-Schwerin beläuft sich nach der Angabe des neuesten Staatskalenders im städtischen Cataster auf 142,829 in den Landstädten, 25,616 in Rostock und 12,994 in Wismar, Summa 181,439, 1463 mehr als im vorangehenden Jahre.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 3. Februar. Zu den traurigsten Ereignissen neueeer Zeit gehört die Thatsache, daß in Spanien zwei Protestanten als solche zu sieben Jahren Galeeren verurtheilt worden sind. Die beiden Märtyrer, Matamoros und Alhama, haben insgeheim der evangelischen Kirche angehört und Bibeln gelesen, auch verbreitet. Dafür eine solche Strafe im Jahre 1862 wäre unerhört, wenn man nicht wüßte, welche Intoleranz jetzt in Spanien herrscht. Es heißt, daß mehrere Regierungen, darunter auch die preußische, Vorstellungen darüber abgehen lassen wollen, wie es der hochselige König wegen der Madiai in Florenz gethan hat. Auch die englische Regierung soll ähnliche Schritte beabsichtigen.

Wie bestimmt versichert wird, hat der Erzherzog Max sich mit Zustimmung seines Kaisers bereit erklärt, die Mexicanische Krone anzunehmen.

Die in Hamburg versammelte fünfte Elbschifffahrts-Revisions-Commission hat sich in diesen Tagen bis Ende März vertagt, indem die Regierungen von Hannover und Mecklenburg, wenn man ihnen diesen Termin bewillige, sich bereit erklärt haben sollen, alsdann neue Vorschläge zu einer befriedigenden Reform des Elbzollwesens vorlegen zu wollen.

In St. Petersburger gut unterrichteten Kreisen will man wissen, Preußen habe sich günstig für die Anerkennung „Italiens" ausgesprochen und angefragt, ob Rußland zu diesem bereit sei, worauf Rußland erwiedert haben soll, daß es ein Ding, was noch nicht existire, nicht anerkennen könne. Auch England soll ähnliche Versuche wie Preußen in St. Petersburg gemacht haben.

— **Aus Baden**, 2. Februar. Rhein, Neckar, Main, Alb, Kinzig 2c. haben eine solche Höhe erreicht, daß da und dort die äußerste Gefahr droht. Die Flüsse haben ihre Dämme an vielen Stellen durchbrochen und theilweise große Verheerungen schon angerichtet. Häuser, Brücken, Stege 2c. sind zerstört worden, so in Wolfach im Kinzigthale, in Oberndorf bei Rastatt. In Rastatt selbst sind viele Keller mit Wasser gefüllt, einige Brücken in Gefahr; im Murgthal ist der Post- und Telegraphenverkehr unterbrochen, ebenso im Kinzigthal. Auch in Pforzheim, wo drei kleine Flüsse zusammenfließen, ist große Noth, bedeutende Quantitäten Holz, Kohlen wurden weggeschwemmt, viele Orte sind theilweise überfluthet. Im Taubenthal sollen Wolkenbrüche gefallen sein, Straßen sind durchbrochen und unfahrbar geworden. In und bei Kehl, wo die Kinzig in den Rhein fließt, ist der höchste Wasserstand des unglücklichen Jahres 1824 überstiegen; überall tönte dort die Sturmglocke, die schöne Kinzig-Eisenbahngitterbrücke war nicht in Gefahr, wohl aber die Eisenbahnbrücke über den Floßcanal. (In ähnlicher Weise sind die Nebenflüsse des Rheins: Mosel, Lahn, Wupper, Ruhr, Lippe und Düssel gestiegen.)

— **München**, 1. Februar. Baierische Blätter enthalten eine Menge Nachrichten über Hochwasser. Die Donau scheint fast auf dem ganzen Lauf durch Baiern stellenweise ausgetreten zu sein. Nürnberg hatte von der Pegniz zu leiden. Der „Nürnberger Correspondent" war durch die Ueberschwemmung am Erscheinen gehindert.

— **Wien**, 3. Februar. Die Ueberschwemmung der niedrigen Vorstädte in der Nähe des Donau-Canals hat im Verlaufe des Nachmittags großartigere Dimensionen angenommen. Das Wasser brach bei dem Nußdorfer Sporn durch und brach mit solcher Gewalt in die Brigittenau, daß daselbst die Fluthen, welche früher nur zwei Fuß über den Boden reichte, bald zu einer Tiefe von sechs Fuß anschwollen. Sämmtliche Gärten und Glashäuser stehen unter Wasser, und von den ebenerdigen, ohnehin sehr gebrechlichen Wohnhäusern stehen nur mehr die Dächer über dem Wasserspiegel. Die Bewohner jenes Vorstadtgrundes suchten sich zu retten, wie es eben ging. Einen herzzerreißenden Anblick gewährte um 4 Uhr Nachmittags der Anblick einer Häusergruppe nächst dem Jägerhause, wohin bis zum Eintritt der Dunkelheit noch nicht Hülfe gebracht wurde. Die Bewohner dieser vereinzelten Gruppe flüchteten sich nämlich, die Kinder auf dem Arme, auf die Giebel der Dächer und stießen, da sie nirgends Hülfe sahen, ein weit hinschallendes Wehegeschrei aus. Zur Rettung derselben wurden später Kähne ausgesendet.

— **Kassel**, 3. Februar. Das Befinden des Kurfürsten, der an einer Fußverstauchung und einer Kopfverletzung gelitten, soll sich so weit gebessert haben, daß derselbe das Krankenlager hat verlassen können. Der Kammerdiener, welcher als die Ursache dieser Verletzungen genannt wird, ist seines Dienstes entlassen.

— **Aus dem Herzogthum Schleswig**, im Februar. Nach Zeitungs-Nachrichten aus Kopenhagen soll „es so gut wie abgemacht sein", daß zum Frühjahr 10,000 Mann Truppen zu Uebungen nach dem Dannewerk werden beordert werden. Das Kopenhagener Witzblatt „Folkets Nisse" verspottet die Armirung dieser 7 Meilen langen Position und sagt u. A.: „Es ist ein Factum, daß hochstehende Artillerie-Officiere geäußert haben, daß die kläglichsten Kanonen gut genug sind, um die

Dannewerks-Batterien zu montiren, da sie doch nur den Preußen verehrt werden würden und dort keinen reellen Nutzen schaffen könnten, indem Missunde der Schlüssel der Stellung sei, welches nicht uneinnehmbar gemacht und nicht mit einer hinreichend großen Stärke besetzt werden könne, wenn das Dannewerk zugleich besetzt gehalten werden soll."

— **London**, 3. Februar. Der König der Belgier, welcher sich seit vorgestern wieder bei der Königin in Osborne befindet, wird wohl noch an 8 Tage in England verweilen. Die K. Yacht „Victoria & Albert" ist angewiesen, sich reisefertig zu machen, und wird wahrscheinlich den König und den Prinzen von Wales nach Antwerpen bringen. In Antwerpen bleibt sie der Kronprinzessin von Preußen zur Verfügung, deren Besuch in Osborne, wofern ihre Gesundheit es gestattet, nicht länger aufgeschoben werden dürfte. Ob die hohe Frau mit ihrem Bruder, dem Prinzen von Wales, in Belgien zusammentrifft, ist noch nicht bestimmt, wofern dieses nicht möglich sein sollte, wird dieser sich, auf der Durchreise nach Triest, einige Tage in Berlin aufhalten. Vom Kaiser von Oesterreich hat Se. K. Hoh. eine Einladung nach Wien erhalten.

Aus Southampton wird gemeldet: Die „Tuscarora" war am Sonnabend vor den Needles vorbei in den Canal hinausgedampft, seitdem aber wieder vor Cowes vor Anker gegangen. Auch der „Nashville" hatte gestern die Docks verlassen. Eine unionistische Fregatte, der „Brooklyn", kreuzt, wie es gerüchtsweise heißt, vor der Insel Wight, um den „Nashville" abzufangen, der vermöge der neuesten Regierungsacte nicht länger die englische Gastfreundschaft beanspruchen kann. Die neuesten telegraphischen Berichte lauten: „Der „Nashville" ist in See gegangen und bei Cowes von der „Tuscarora" vorbei gefahren. Letztere, deren Kessel geheizt und deren Kanonen zur Action bereit waren, wurde von der brittischen Fregatte „Shannon" bewacht, damit sie dem „Nashville" den vorgeschriebenen Vorsprung von 24 Stunden gönne. Die „Hammonia", die von Newyork herein kam, begegnete dem „Nashville" zwei Meilen außerhalb der Needles."

„Daily News" polemisiren gegen die Umgestaltung Mexico's zu einem Königreich unter Erzherzog Max, als gegen einen widersinnigen Plan, gleichviel, ob man die Interessen Mexico's, oder die des Thron-Candidaten in Betracht ziehe.

Nach Angabe der „Morn. Post." wären die drei Mächte, England, Frankreich und Spanien übereingekommen, bis zur Hauptstadt von Mexico vorzurücken und eine Aufforderung an das mexicanische Volk zu erlassen, daß es den Erzherzog Ferdinand Maximilian zum Könige von Mexico erkläre. Die Truppen der Verbündeten werden eine Zeit lang im Lande bleiben.

Newyorker Berichte vom 21. Januar bestätigen die Meldung von dem durch die Bundestruppen in Kentucky erfochtenen Siege. Der Kampf dauerte von 6 Uhr Morgens bis zum Abend, wo die Conföderirten in großer Verwirrung die Flucht ergriffen. Auf beiden Seiten ist der Verlust groß.

— **Paris**, 3. Februar. Es hat allen Anschein, als sollten mit der wachsenden Bedeutung der parlamentarischer Opposition, die an moralischer Bedeutung, wenn auch nicht an numerischer Stärke durch die Entwickelung des politischen Lebens zunimmt, die oppositionellen Bestrebungen in den weiteren Kreisen der Nation ebenfalls an Halt und Organisation gewinnen. Man spricht von oppositionellen Committeen, die sich schon jetzt für die allerdings noch nicht nahe liegende Eventualität neuer Wahlen bilden sollen.

Man versichert hier in wohlunterrichteten Kreisen, daß nicht allein Mexico, sondern auch die La Plata-Staaten und noch zwei andere, bis jetzt nicht näher angegebene süd- oder mittelamerikanische Länder-Complexe mit Souveränen aus der jetzt ziemlich langen Liste disponibler Legitimitäten bedacht werden soll. Man spricht hier davon, daß der Kaiser mit den zu creirenden drei südamerikanischen Thronen Franz II. von Neapel, den jungen Großherzog von Toscana und den noch jüngeren Herzog Robert von Parma für ihre europäischen Verluste entschädigen will.

Die nach der Verhaftung des Hrn. Mires gerichtlich eingesetzten Liquidatoren haben so eben an die Actionäre einen Bericht über die Ergebnisse ihrer Untersuchung und über den gegenwärtigen Stand des Socialvermögens erstattet. Der Bericht ist so traurig als möglich. Es bleiben den Actionären kaum 15—20 pCt. des eingeschossenen Capitals (50 Millionen). Diese Darstellung dürfte nicht ohne Einfluß sein bei der nahe bevorstehenden Wiederaufnahme des Prozesses in Douai. Freilich ist seit der ersten Verhandlung die Stimmung, namentlich höheren Orts, wieder für den Schwindel viel günstiger geworden.

Man spricht von einem vollständigen Garnisonswechsel in Rouen und Lyon. Ueberhaupt sollen an allen großen industriellen Plätzen die Soldaten häufiger als bisher gewechselt werden.

— **Italien.** „Wie sieht es in Süditalien aus?" Diese Frage beantwortet ein Correspondent des „Messager du Midi" in einem aus Neapel vom 18. Januar datirten Schreiben folgendermaßen: Das Brigantenthum ist mit erneuerter Kraft wieder aufgetaucht; auf den Landstraßen werden die Frachtsendungen angehalten und geplündert, die Patrouillen überfallen und füsilirt, so lauten die Meldungen aus den Provinzen. Derselbe Correspondent, der freilich dem Brigantenthum jede politische Bedeutung abspricht und nach wie vor dasselbe nur als den Kampf von Strolchen gegen die Sicherheit der Personen und des Eigenthums bezeichnet, betont ferner, daß die Studenten an der Universität zu Neapel sich als mobile Legion formiren wollen und sich dabei als wahre Ultras geberden, die für die Institution der Monarchie nichts weniger als Sympathien hegen. Ich bin überzeugt — sagt er, — daß ihnen die Theorie der Republik weit mehr zusagt, als die Doctrin der constitutionellen Monarchie. Auf die sicilianischen Wirren übergehend, bemerkt er, daß außer den Bestrebungen der Contrerevolution dort auch socialistische Tendenzen auftauchen, deren Repräsentanten im Trüben zu fischen bemüht sind. Die Turiner Regierung zeige sich nicht stark genug; ihr Arm reiche nicht bis Sicilien und man sehe dort ernsten Ereignissen entgegen.

Die Königin Marie von Neapel ist und bleibt die Bewunderung Aller, die sich aufs Reiten verstehen. Engländer und Engländerinnen erkundigen sich bei ihrer Dienerschaft durch Goldstücke oft lange voraus nach Tag und Stunde, wo sie einen Ritt in die Campagna zu machen bestimmte und finden sich dann in ziemlich indiscreter Zahl als Gaffer ein.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Plötzlich schoß ein leichtes Fischerboot durch die schäumenden Wogen und näherte sich der Stelle, wo der kühne Schwimmer mit den Fluthen rang. Von den kundigen Händen zweier Fischer gelenkt, bahnte es sich einen Weg durch die Eisschollen und kam gerade in demselben Augenblicke bei dem mit der letzten Kraft der Verzweiflung Ringenden an, als dieser in Gefahr war, dem Toben der Brandung zu erliegen. Kräftige Arme streckten sich nach ihm aus und schon nach einigen Minuten lag er bewußtlos in dem Fahrzeuge.

Dann suchten die beiden Fischer den leblosen Körper des Selbstmörders in das Boot zu ziehen, aber es war vergebens, der wiederholte Andrang des Eises schleuderte das leichte Fahrzeug zurück, und als es ihnen nach einem heftigen Kampfe endlich aufs Neue gelang, sich hindurch zu arbeiten, hatten die Wellen den Gegenstand ihrer Bemühungen schon eine ganze Strecke weiter getragen. Nach einer Weile nutzloser Anstrengung, ihm dahin zu folgen, gaben sie die Hoffnung auf und standen von der Rettung des Unglücklichen ab.

Während sie dem Ufer zuruderten, betrachteten sie den Geretteten mit neugierigen Blicken. Es war ein Mann von ungefähr 25 bis 26 Jahren, welcher besinnungslos vor ihnen lag. Seine elegante Kleidung verrieth, daß er der vornehmen Gesellschaft angehörte und der Adel, der auf seinen Gesichtszügen lag, welche jetzt von der Kälte bläulich gefärbt waren, verkündeten den Mann von Rang und Stand.

Bald hatten die Fischer daß Ufer erreicht und den Jüngling an das Land getragen. Schon nach wenigen Augenblicken erwachte er aus seiner Ohnmacht und musterte mit großen blauen Augen, wie im Traume seine Umgebung. Fragend richtete er den Blick auf die Menge, welche ihn neugierig anstarrte. Er schien sich zu besinnen. Hastig wandte er das Auge nach dem Flusse, wo man die Leiche des Selbstmörders mit Stangen und Fischerhaken aus dem Wasser zu ziehen bemüht war. Jetzt wurde ihm klar, was sich ereignet hatte. Mit einer kräftigen Bewegung durchbrach er den gaffenden Haufen, welcher sich um ihn versammelt hatte, und eilte der Brücke zu. Sein Auge blitzte und ein kühner, entschlossener Ausdruck zeigte sich auf seinem Antlitz. Heftig schüttelte er die vom Wasser triefenden Locken und deutete nach der Mitte des Flusses, wo der Körper des Unglücklichen noch von Zeit zu Zeit sichtbar wurde.

„Was wollen Sie beginnen?" fragte der Eine der beiden Fischer, indem er ihm nacheilte.

Ohne eine Antwort zu geben, machte sich der Jüngling be-

reit, sein eben erst gerettetes Leben dem falschen Elemente noch einmal anzuvertrauen.

„Ich muß ihn retten!“

Mit diesen Worten wollte er sich in die Fluth stürzen, aber die Arme der Fischer hielten ihn kräftig von seinem tollkühnen Vorhaben zurück.

„Bleiben Sie, junger Herr,“ mahnte der Eine, „und begeben sie sich nicht allzu thörichter Weise wieder in Gefahr. Es dürfte uns die Rettung Ihres Lebens zum zweiten Male nicht so leicht werden. Wenn der Kopf, der sich da drüben so eben auf dem Wasser zeigte, Ihrem Freunde angehört, so haben Sie einen Freund weniger in der Welt.“

„Rettet,“ rief der Jüngling, „noch ist es vielleicht Zeit. Hier ist Gold.“

Er riß seine Börse aus der Tasche und leerte ihren Inhalt in die Hände seiner beiden Retter aus. Dann stürzte er in das Boot und versuchte mit krampfhafter Anstrengung die Kette zu lösen, welche dasselbe an das Ufer fesselte.

Zögernd verbargen die Fischer das empfangene Geld unter dem schmutzigen Kittel und stiegen willig ins Fahrzeug.

„Es ist umsonst, Herr!“

„Um Gottes Willen eilt, ehe es zu spät ist!“

„Wir werden thun, was wir können, lieber Herr,“ versicherte gutmüthig der erste Fischer, „aber unsere Bemühung wird fruchtlos sein.“

Das Boot schoß schnurgrade der Stelle zu, wo sich der Kopf des Selbstmörders noch so eben gezeigt hatte, aber es war von ihm keine Spur mehr zu entdecken. Die Fluthen hatten den Unglücklichen in ihrem Schooße begraben. Jetzt glitt das Fahrzeug pfeilschnell unter der Brücke durch und war gleich darauf den Blicken des Jünglings und der sich um ihn drängenden Menschenmasse entschwunden.

Waldheim und Hochfels hatten ihre Plätze auf der Brücke nicht verlassen. Eine Zeit lang starrten Beide schweigend in das geheimnißvolle Rauschen der Fluth hinab, dann zog der Letztere eine Anzahl Werthpapiere aus der geöffneten Brieftasche, zählte sie flüchtig und sagte dann: „Du bist ein Meister im Calculiren und Speculiren, Waldheim. Hier nimm diese Werthpapiere, sie enthalten die bestimmte Summe.“

Der Baron nahm die Papiere zu sich.

„Ich wußte, daß ich diese Wette gewinnen würde,“ warf er nachlässig hin und dabei spielte ein Lächeln um seine Lippen, welches von einer tiefen moralischen Versunkenheit zeugte. „Heute ist ein Glückstag für mich, den ich nicht unbenutzt vorübergehen lassen werde.“

„Der tollkühne Wagehals scheint seinen Vorsatz noch immer nicht aufgegeben zu haben,“ bemerkte Hochfels, indem er auf das Ufer hindeutete, an welchem der durch die beiden Fischer gerettete Jüngling hin und her eilte.

„Laß' uns näher gehen. Ich bin neugierig, den Narren kennen zu lernen,“ setzte Waldheim in spöttischem Tone hinzu.

Sie hatten kaum den Weg eingeschlagen, der von der Brücke nach dem Ufer führte, als der Baron plötzlich stehen blieb und den Arm seines Begleiters erfaßte.

„Was ist geschehen, hat Dich ein Gespenst erschreckt?“ fragte dieser erstaunt.

„Nein, nein, ich täusche mich nicht. Er ist es,“ rief jetzt Waldheim.

„Wer?“ fragte Hochfels. „Du starrst in die Weite, als hättest Du ein Medusenhaupt gesehen. So antworte doch!“

„Die Aehnlichkeit wäre zu auffallend. Er muß es sein.“

„Zum Teufel steh' mir Rede!“ sagte Hochfels ungeduldig. „Was macht Dich so betroffen?“

„Erkennst Du den tollkühnen Schwimmer?“ fragte der Baron athemlos.

„Ich kann sein Gesicht nicht sehen,“ entgegnete der Andere.

„Komm', ich muß Gewißheit haben.“

Mit diesen Worten suchte Hochfels seinen Begleiter mit sich fortzuziehen. Hochfels sträubte sich und verlangte nach einer Erklärung.

„Hab' nur noch wenige Augenblicke Geduld. Ich vermuthe, daß der Gerettete der Freiherr von Asseburg ist.“

Bisher hatte der Jüngling am Ufer das Gesicht abgewandt. Jetzt kehrte er sich den Herrannahenden entgegen und Waldheim erkannte, daß er sich nicht geirrt habe. Es war der Freiherr von Asseburg, welcher noch bis zu diesem Moment seine fruchtlosen Bemühungen fortgesetzt hatte, die Umstehenden zur Rettung des unglücklichen Selbstmörders zu veranlassen.

„Das nenne ich ein seltsames Vergnügen, Herr von Asseburg,“ rief der Cousin der Generalin von Simmern in sarkastischem Tone, „in so vorgerückter Jahreszeit ein Bad nehmen zu wollen.“

„Es galt ein Menschenleben zu retten,“ sagte der junge Freiherr ernst, indem ein Blitz des Zorns über sein schönes, edles Antlitz zuckte.

„Ich bewundere Ihren Edelsinn, Herr von Asseburg,“ fuhr Waldheim fort, „aber haben Sie auch bedacht, daß Sie Alles gewagt haben für ein Leben, welches der Eigenthümer wie eine drückende Bürde von sich geschleudert hat?“

„Ein Mensch war in Gefahr zu ertrinken,“ entgegnete der Jüngling würdevoll, „was hatte ich da noch zu bedenken?“

„Eine Frage, ist Ihnen der Unglückliche bekannt?“ mischte sich Hochfels ins Gespräch.

„Ich habe ihn nie zuvor gesehen,“ antwortete der Freiherr kurz. Es schien, als seien ihm die Fragen der beiden Freunde im höchsten Grade lästig.

„Weiß Niemand, wer der Ertrunkene ist?“ wandte sich Waldheim an die umstehende Menge.

Keiner antwortete.

„Das ist seltsam in der That,“ setzte der Baron hinzu. „Können Sie eine oberflächliche Personal-Beschreibung des Unglücklichen geben, Herr von Asseburg, wonach man sich richten könnte, um seine Angehörigen aufzufinden?“

„So viel ich bemerken konnte, stand er in mittlerem Lebensalter und seine Kleidung verkündete einen Mann aus der besseren Gesellschaft.“

Ein dumpfes Gemurmel von Stimmen, welches von dem jenseitigen Ufer herübertönte, unterbrach das Gespräch. Gleich darauf wälzte sich eine zahlreiche Menschenmenge über die Brücke. Das scharfe Auge des Barons gewahrte, daß inmitten dieses Menschenknäuels ein Mann daherkam, welcher einen in der Entfernung nicht genau zu erkennenden dunklen Gegenstand auf dem Arme trug. Hastig bahnte sich Waldheim einen Weg durch die Menschenmenge. Als er in die Nähe des Mannes gelangte, sah er, daß dieser Gegenstand ein sehr kostbarer Schuppenpelz sei. In demselben Moment fühlte er, daß eine Hand leise seine Schulter berührte. Anfangs achtete er nicht darauf, aber als die Berührung sich wiederholte, wurde er aufmerksam und wandte das Haupt. Sein ehemaliger Diener stand an seiner Seite und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr, welche von inhaltsschwerer Bedeutung sein mußten, denn sichtlich schrak er zusammen und folgte dann dem sich gewaltsam durch die Menge hindurchdrängenden Spieler.

Hochfels überredete inzwischen den Freiherrn, seine bisher fruchtlos gebliebenen Versuche, den Selbstmörder zu retten, einzustellen. Erst nach längerem Widerstreben befolgte der edle junge Mann seinen Rath, einen Wagen herbeiholen zu lassen.

Waldheims würdiger Freund nahm im Wagen neben dem Freiherrn Platz und bald hatten sie die Stätte, wo sich das Drama ereignet hatte, weit hinter sich.

Bis zum Abend wurden die Nachforschungen nach dem Ertrunkenen fortgesetzt, aber ohne Erfolg. Der Fluß schien sein Opfer nicht herausgeben zu wollen. Unzweifelhaft hatte die heftige Strömung den Körper des Unglücklichen schon längst aus dem Bereiche der Nachsuchenden fortgerissen. Unter der Menge, welche am Ufer das Resultat der Nachforschungen abwartet, befand sich ein bleicher Mann in ärmlicher, abgetragener Kleidung. Er hielt sich von dem Menschenhaufen, den die Neugierde angelockt, fern und starrte fast unausgesetzt nach dem Orte hin, wo man die Leiche des Selbstmörders zu finden hoffte.

Einem genauen Beobachter wäre es sicherlich aufgefallen, daß seine von Gram und Elend verstörten Gesichtszüge in beständiger Bewegung waren und eine mehr als gewöhnliche Theilnahme ausdrückten, aber nur auf seinem Antlitze lag diese Theilnahme, denn keine Sylbe kam über seine Lippen, welche irgend eine Beziehung zwischen ihm und dem Ertrunkenen hätte verrathen können. Als man auch ihn fragte, ob er nicht eine Ahnung habe, wer der Unglückliche sei, schüttelte er schweigend und düster den Kopf.

Erst als die Dämmerung einkrat, verlief sich die neugierige Menschenmenge. Auch der bleiche, schweigende Mann wandte dem Ufer den Rücken.

„Arme, arme Comtesse,“ murmelte er, indem er einen letzten Blick auf die Stelle richtete, wo der unglückliche Selbstmörder zum letzten Male an die Oberfläche des Wassers emporgekommen war, „aber ich muß ihr die Nachricht bringen. Gott wird weiter helfen!“

Mit dem Einbruch der Nacht trat eine heftige Kälte ein und schon am nächsten Morgen war der Fluß mit einer dicken Eishülle bedeckt, welche allen weiteren Nachforschungen nach der Leiche ein Ziel setzte. (Fortsetzung folgt.)

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

I. Das Wohnhaus c. p. des Arbeitsmannes Hans Peter Runge — Bülower Straße Nr. 49 — auf den Schleifer Fritz Thiessen;

II. das Wohnhaus c. p. des Schneidermeisters Heinr. Otto — Krugstraße Nr. 155 auf den Musikus Johann Ditz;

III. die Scheune c. p. des Bäckers Jacob Hoyer, am Grevesmühlenschen Wege sub No. 190 des alten Feldregisters und sub No. 458 des Stadtbuchs belegen, auf den Brenner Christian Seeler hieselbst.

Rehna, den 4. Februar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Montag, den 10. Februar,

sollen im Auftrage der Erben des verstorbenen Schustermeisters **Joch. Gierhahn** in dessen Wohnung

2 Kühe, eine Quantität Heu, Stroh und Dung, auch Kartoffeln und verschiedenes Hausgeräth

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 30. Januar 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Holz-Auction.

Am Montag, den 10. Februar,

Morgens 9 Uhr, sollen in den **Questiner** und **Börzower** Tannen circa

50 Faden 3.7.7′ tannen Wrackholz,
1½ „ 3.7.7′ „ Späne,
110 „ 3.7.7′ „ Stämme,
80 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$ „ Durchforstungsholz

von Hopfenstangen-, Schleet- u. Doppelschleet-Stärke,

50 Fuder 4.6.$^{20}/_{44}$′ tannen Pollholz und
33⅓ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$′ ellern Wadelholz von Hopfenstangen- bis Schleet-Stärke,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen verkauft werden. — Kaufliebhaber werden ersucht, sich gefälligst zur oben angegebenen Zeit in der Grevesmühlen-Rehnaer Landstraße an der Grevesmühlener Scheide einzufinden.

Gostorf, den 5. Februar 1862.

C. Stubbendorff.

Holz-Auction.

Am Donnerstag, den 13. d. M.,

sollen im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei **Plüschow** und zwar im **Jamelner** Forstrevier, Forstort „**Schwarzes Seeholz**", unmittelbar hinter dem Sternkruge, circa

20 Faden 3.7.7′ buchen Wrackholz,
½ Faden 4.7.7′ tannen Abfall-, sowie
50 Fuder tannen Durchforstungsholz

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Beginn der Auction Morgens 10 Uhr, Versammlung am Baum hinter dem Sternkruge.

Jameln, den 7. Februar 1862.

F. Tolzien, Unterförster.

Am Freitag, den 14. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

26 kieferne Nüstbäume,
21 Faden tannen Abfallholz à 3.7.7′,
83 Fuder tannen Abfallholz à 4.5.20′,
61¾ Faden tannen Stämme à 3.7.7′,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Raschendorfer Tannen beim Abraum einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 7. Februar 1862.

Ferd. Feddersen, Förster.

Am Dienstag, den 11. d. M.,

Mittags 1 Uhr, soll in meiner Scheune in der Nähe des Vielbecker Sees eine Quantität Klee, Erbsen-, Roggen-, Weizen-, Gerste- und Hafer-Stroh meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 7. Februar 1862.

J. H. Böttcher.

Ein in der freundlichsten Gegend der Stadt belegenes, erst vor einigen Jahren neuerbauetes Wohnhaus, enthaltend in 2 Stockwerken 6 Zimmer, sowie Bodenraum und Keller und die nöthige Stallung, soll unter der Hand verkauft werden, und ersuche ich Käufer, sich bei mir zu melden.

Grevesmühlen, den 5. Februar 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 10. Februar:
Ordentliche Versammlung.
Oeffnung der Bibliothek 7½ Uhr.
Vortrag: 8½—9½ Uhr. Hr. Dr. Dreyer:
Fortsetzung über die kosmische Physik.

Der Vorstand.

Berliner Pfannkuchen

in

W. Neumann's Conditorei.

Wir empfingen eine Probesendung von

rothem amerikanischen Sohlleder,

pr. Pfd. 19 ßl.

Gustav & Julius Ahrens.

Eine solid gebaute und sehr gut erhaltene

Fensterchaise

(Wienerwagen) soll preiswürdig verkauft werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein im besten Zustande befindliches, fast neues

Carroussel

mit sämmtlichem Zubehör, wünsche ich zu verkaufen und bitte Reflectirende sich recht bald an mich zu wenden.

Klütz. Stellmacher **Müller.**

Zwei Gärten in der Nähe des Lübecker Thores sind zu vermiethen. Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Zu Ostern

wird ein Mädchen zum Ausgehen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Das hierorts coursirende Gerücht, nach welchem ich mich mit Fräulein N. N. verlobt haben soll, erkläre ich hiermit für unbegründet. **Behrend,** Lehrer.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Kummerow.**

„Zum letzten Heller."

Zu einer recht bedeutenden **Schlittenpartie** heute Nachmittag nach meinem Local lade ich ergebenst ein. **J. Freitag.**

Nachdem auf der letzten General-Versammlung der Vorschuß-Casse im April 1861 der Beschluß gefaßt wurde, das Rechnungsjahr der Casse vom 1. Juli bis 30. Juni jeden Jahres festzustellen, wird die Cassenverwaltung halbjährlich — im Januar und Juli — ihren **Vermögensstatus** veröffentlichen, wobei jedoch der ausführliche **Geschäftsbericht** erst mit Schluß des Rechnungsjahres — im Juli — erscheinen wird. Zur Erläuterung der untenstehenden Bilanz sei gesagt, daß der Zeitraum, für welchen dieselbe gilt, 9 Monate umfaßt, und daß vom Gewinn der 9monatliche Gehalt des Cassirers noch abzurechnen ist. Der dann bleibende Ueberschuß wird als Zins und Dividende an die Mitglieder nach dem Schlusse des Rechnungsjahres zugleich mit dem dann erübrigten 6monatlichen Gewinn vertheilt. Das Gehalt des Cassirers ist noch nicht in der Positions-Verwaltung enthalten, weil dasselbe bisher erst nach Jahresabschluß gezahlt ist.

Grevesmühlen, im Februar 1862.

Der Vorstand der Vorschuß-Casse.

Freitag. Schulze. Moses Aaron. Ihde. Thiele. Hagen. Polenski.

Bilanz der Vorschuß-Casse zu Grevesmühlen.

Haupt-Bilanz.

Am 1. Januar 1862.	Activa. ℳ ß ₰	Passiva. ℳ ß ₰	Saldi-Bilanz. Activa. ℳ ß ₰	Passiva. ℳ ß ₰
1) Mitglieder-Conto	967.20. 3.	3602.33. 6.	—.—.—.	2635.13. 3.
2) Einlagen-Conto	284.26. 6.	7934.26. 9.	—.—.—.	7650.—. 3.
3) Vorschuß-Conto	23451.35. 6.	15935.34. 6.	7516. 1.—.	—.—.—.
4) Hypotheken-Conto	1771.23.—.	—.—.—.	1771.23.—.	—.—.—.
5) Belegte Capitalien	500.—.—.	—.—.—.	500.—.—.	—.—.—.
6) Inventar-Conto	60.16. 9.	—.—.—.	60.16. 9.	—.—.—.
7) Cassa-Conto	20190.18.—.	19537.38. 9.	652.27. 3.	—.—.—.
8) Verlust- u. Gew.-Conto	—.—.—.	215. 6. 6.	—.—.—.	215. 6. 6.
	47226. 2.—.	47226. 2.—.	10500.20.—.	10500.20.—.

Bilanz des Gewinn- und Verlust-Conto.

			Verlust.	Gewinn.
1) Verwaltungskostenconto	—.—.—.	—.—.—.	37.11.—.	—.—.—.
2) Zinsen-Conto				
a. Saldo, v. vor. J. unvertheilt.	—.—.—.	35.27. 9.	—.—.—.	—.—.—.
b. Hypotheken-Zinsen	35.20. 6.	96. 7. 3.	—.—.—.	—.—.—.
c. Vorschuß-Zinsen	121.12.—.	427.28.—.	—.—.—.	—.—.—.
d. Einlage-Zinsen	150.13.—.	—.—.—.	306.45. 6.	559.15.—.
3) Saldo-Gewinn	—.—.—.	—.—.—.	215. 6. 6.	—.—.—.
			559.15.—.	559.15.—.

Grevesmühlen, Februar 1862. Der Cassirer der Vorschuß-Casse:

C. Polenski.

Handelsnachrichten.

— **Hamburg,** 6. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 150 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—41 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 107 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 8. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 14 ßl. bis 3 Mk. 3 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 8 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 13. Donnerstag, den 13. Februar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 5. Februar. Der kirchlichen Statistik des eben erschienen Staatskalenders für 1862 entnehmen wir Folgendes: Die Einwohnerzahl von Mecklenburg-Schwerin beläuft sich z. Z. auf 548,440 Seelen, 1810 mehr als 1861. Von diesen sind 267,847 männliche und 280,602 weiblichen Geschlechts. Vertheilt man die Gesammtzahl auf unsere 244 Quadratmeilen Landes, so kommen ca. 2247 auf jede Quadratmeile. Nach dem Grundbesitz kommen 1) auf das Domanium 206,344 Einwohner, 2) auf die ritterschaftlichen Besitzungen 137,414 Einwohner, 3) auf die Städte 181,439 Einwohner, 4) auf die Cämmereigüter 14,207 Einwohner, 5) auf die Klöster 9045 Einwohner; Summa 548,440 Einwohner. Nach den Geburtslisten wurden im Ganzen 17,967 geboren, und es starben 13,747 Menschen; darnach hätte die Vermehrung statt, wie oben gesagt, 1810, gerade 4220 Seelen betragen müssen, und es ist anzunehmen, daß ca. 2400 ausgewandert sind. Von den Gebornen kamen auf jeden Tag etwa 49 Kinder, und von den Gestorbenen des verschiedensten Alters kamen 35 Menschen auf den Tag. — Trübe sieht es bei uns aber stets mit der Zahl der unehlichen Kinder aus, und es waren unter den 17,967 Geburten 14,197 eheliche und 3770 uneheliche, so daß auf 1 uneheliches Kind noch nicht ganz 4 eheliche kommen. Bemerkenswerth ist, daß auch 2 Drillingsgeburten vorkamen. — Selbstmorde haben 77 stattgefunden, durch Unglücksfälle kamen 303 Personen ums Leben. Von den Selbstmördern hatten sich 47 erhenkt und 20 ersäuft. — Im hohen Alter starben 1018 Personen zwischen 70 und 80 Jahren, 430 zwischen 80 und 90, 51 zwischen 90 und 100 und 1 Mann über 100 Jahre alt. — Epidemieen sind gerade im letzten Jahre nicht vorgekommen, doch haben Masern, Frieseln und Scharlach, so wie Bräune und Ruhr ziemlich arg gehauset.

— Die Reluitionscassenschulden betrugen Johannis 1861: an alter Schuld 3,281,568 Rth. 16 ßl. Crt. und 497,000 Rth. Gold, und an neuen Schulden 1,610,933 Rth. 16 ßl. Crt. und 157,000 Rth. Gold, zusammen also 4,892,591 Rth. 32 ßl. Crt. und 654,000 Rth. Gold oder, das Gold auf Courant reducirt, 5,611,991 Rth. 32 ßl. Crt., 86,025 Rth. weniger als Johannis 1860. — Nach Auflösung der Schuldentilgungscommission sind die Geschäfte derselben auf die Reluitionscommission übergegangen. Diese Geschäfte sind: 1) Verwaltung und Leitung des Abtrags der Sal. Heineschen Eisenbahnanleihe von 1843. Der Rest dieser Schuld, deren ursprünglicher Betrag 3,750,000 Mk. Bco. war, belief sich nach dem 1. Aug. 1861 auf 3,168,500 Mk. Bco. (= 1,584,250 Rth.) Abminderung seit dem 1. August 1860: 41,000 Mk. Bco. (= 20,750 Rth.) 2) Verwaltung der Actien Lit. A. und B. der Hamburg-Berliner Eisenbahn, im Betrage von 6000 Rth. und 1,433,800 Rth. Crt. 3) Ausstellung der Schuldverschreibungen über die Landesanleihen zu Chaussee- und Wasserbauten, welche Johannis 1861 sich auf 1,038,683 Rth. beliefen. 4) Convertirung und Verwaltung der von den Landständen übernommenen Anleihe von 1851, welche ursprünglich 750,000 Rth. betrug und Johannis 1861 bis auf 117,850 Rth. abgetragen war. (R. Z.)

Wie wir hören, werden aus Mecklenburg auch viele landwirthschaftliche Producte zur Ausstellung nach London gesandt werden. Den Wollproducenten ist es erlaubt, ganze Wollvließe wenn sie rein gewaschen sind, auszustellen, und ist ihnen zu diesem Zwecke ein längerer Termin, als ursprünglich bestimmt war, zur Einsendung frei gegeben worden.

— **Gadebusch**, 6. Februar. Heute wurde wieder in unserer Stadt eine Feier begangen, die nur wenigen Sterblichen beschieden ist, zu erleben. Der Küster und frühere Lehrer an der hiesigen Stadtschule, Herr E. Qualmann, feierte im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder sein 50jähriges Dienst-Jubiläum.

— Am Sonntag, 26. v. M., feierten nach der „R. Z." der Schulze Glöde und seine Ehefrau zu Alt-Rochow, Kirchspiel Wattmannshagen, ihre goldene Hochzeit. Der Mann ist 73, die Frau 72 Jahre alt.

— **Röbel**, 7. Januar. Am 7. November v. J. starb plötzlich, ohne vorher eigentlich mehr als etwas unwohl gewesen zu sein, die Frau des Barbiers G. Wenn nun auch plötzliche Todesfälle nicht gerade zu den Seltenheiten gehören, so gab dieser doch sofort zu den verschiedensten üblen Gerüchten Veranlassung. G. hatte früher mit seiner Frau im besten Einvernehmen gelebt, bis es ihm vor etwa zwei Jahren gefiel, seinen Sohn zu verheirathen. Nach Beseitigung vieler Hindernisse gelang es ihm, diese Heirath vor etwas länger als einem Jahre zu Stande zu bringen und auf diese Weise seiner Schwiegertochter einen dauernden Aufenthalt in seinem Hause zu begründen. Die Lage der Frau G. soll von jetzt ab eine traurige gewesen sein. Ihr plötzlicher Tod erregte deshalb sogleich Verdacht. Aber erst 4 Wochen später gewannen die Gerüchte eine bestimmtere Gestalt, man sprach laut von Vergiftung, so daß sich das Gericht veranlaßt fand, ex officio die nöthigen Schritte zu thun. Am 19. December wurde die Leiche ausgegraben und obducirt; leider hatte das Gerücht nur zu wahr gesprochen, die G. war, wie die chemische Untersuchung des Mageninhaltes ergab, vergiftet und zwar durch Phosphor. Am 1. d. M. wurde nun von dem dieserhalb vom Criminal-Collegio in Bützow committirten Herrn Criminalrath v. Schöpffer die Untersuchung aufgenommen und der Barbier G. nebst seiner Schwiegertochter verhaftet, sowie auch der Stiefvater der Letzteren, der das betreffende Gift auf ihren Wunsch aus der Apotheke geholt haben soll, sonst aber wahrscheinlich mit der schauderhaften That in keinem nähern Zusammenhange steht. G. mußte wegen Mangels an entsprechenden Gefängnissen am Orte nach Waren transportirt werden. — Wie die Vergiftung geschehen und ob die dieses Verbrechens Bezüchtigten schuldig sind, muß der Untersuchung vorbehalten bleiben, die bereits in vollem Gange ist. Diese wird dann hoffentlich auch ergeben, ob das weitere Gerücht sich bewahrheitet, daß die That durch schließliche Erwürgung der Vergifteten noch grauenvoller gemacht sei. (R. W.)

— Aus **Güstrow**, 4. Febr., wird der „R. Z." geschrieben: Am heutigen Tage fand hier die Versammlung des Haupt-Directorii und der Sectionen des Patriotischen Vereins statt, um sich über die Thierschau und die damit verbundene Maschinen-Ausstellung zu berathen, welche in diesem Jahre beschlußmäßig zum letzten Male in alter Weise in Güstrow abgehalten werden soll.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 6. Februar. Die neuesten hier eingetroffenen Nachrichten aus Beirut flößen wieder große Besorgnisse ein, und bei der Abwesenheit europäischer Truppen wird die Christenverfolgung bald auf's Neue ihren Anfang nehmen. Man hört die traurigsten Details über den türkischen Fanatismus, welcher mit Abnahme der Energie jener Bevölkerungen nur noch gewachsen ist. Aus der gründlichsten Kunde dieser Ver-

hältnisse wird uns versichert, daß Araber, Perser und Türken ohne Unterschied dem Verfalle entgegengehen und daß es nicht lange mehr möglich sein wird, dieser Entwickelung ruhig zuzusehen, so daß die Rivalität der Großmächte nur zu bedauern wäre.

— **Berlin**, 9. Februar. Der „Berliner Börsenzeitung" ist in Berlin in positiver Weise die Nachricht eingegangen, daß Kaiser Alexander II. von Rußland im Mai dieses Jahres an dem preußischen Hofe zu einem längeren Besuche eintreffen werde.

— **Köln**, 8. Februar. Die Ankunft des Prinzen v. Wales hieselbst erfolgte mit dem gestern Nachmittags 4 Uhr 20 Min. eintreffenden rheinischen Courierzuge. Der von einem zahlreichen Gefolge begleitete hohe Reisende benutzte den 5 Uhr abgehenden rheinischen Schnellzug zur Weiterreise.

— **München**, 8. Februar. Die „Neue Münchener Zeitung" bringt eine Pariser Privat-Nachricht, nach welcher der Kaiser ein Dampfschiff nach Civita-Vechia abgesandt habe, um die neapolitanische Königsfamilie an Bord zu nehmen.

— **Stuttgart**, 6. Februar. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs sind seit einigen Tagen beunruhigende Gerüchte verbreitet. Thatsache ist, daß schon am letzten Sonnabend der angesagte Hofball abgesagt wurde wegen einer Erkältung, die sich der König auf einem bei schlechtem Wetter nach Hohenheim unternommenen Ausflug zugezogen hat. Seitdem nun soll sich die Erkältung verschlimmert haben und der hohe Kranke in den beiden letzten Nächte namentlich an Verschleimung und in Folge davon an Athmungsbeschwerden gelitten haben. Ein Bülletin ist bis jetzt nicht ausgegeben worden. Der König hat bekanntlich das 80ste Lebensjahr überschritten.

— **Wien**, 6. Februar. Die „Ostd. Post" berichtet von einem uns unbekannt gebliebenen Manifeste Garibaldis an die deutsche Nation, worin er erklärt, er sei kein Eroberer, und wenn er daher vielleicht genöthigt sein sollte, bei der Befreiung Venetiens deutsches Bundesgebiet zu verletzen, so brauchten sie sich nicht zu beunruhigen. (!)

— **Italien.** Je näher das Frühjahr rückt, um so lauter spricht Garibaldi von der Stunde, die bald schlagen wird. Fremde aus allen Nationen strömen in Italien zusammen; geheimnißvolle Gerüchte über Bildung einer ungarischen Legion, einer baldigen Landung an der adriatischen Küste sind fortwährend im Umlauf, und ein aus Turin datirtes Schreiben im würtembergischen Staatsanzeiger bemerkt, man dürfe wohl sagen, daß diese Gerüchte Grund haben. Die neuesten Reisen des Generals Klapka nach Turin und Paris, sowie die des General Türr scheinen sie zu bestätigen, und obgleich die italienische Regierung sich die Miene giebt, entfernt nicht dabei die Hand im Spiele zu haben, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Elemente zu einem Kriege oder wenigstens zu einer Revolution moralisch und materiell vorhanden sind.

Turin, 1. Februar. Seit gestern weilt hier Frankreichs berühmter Romancier, der literarische Hexenmeister par exellence, Alexander Dumas, der bekanntlich im Auftrage der hiesigen Regierung zu Neapel eine Geschichte der Bourbonen schrieb. Regierung und Romancier sollen sich nun über die Höhe des Honorars in den Haaren liegen. — Die Finanznoth ist groß und die Krisis ist leider noch immer im Steigen. Indessen wird mit den Staatsgeldern gewirthschaftet, als hätten die Kassen keinen Boden. Schon wieder ist ein Anlehen im Anzuge. Der Minister Peruzzi wird in der nächsten Woche der Kammer einen Gesetz-Entwurf vorlegen, welcher die Incourssetzung der Eisenbahn-Obligationen auf fünf Jahre und für eine starke Summe beansprucht.

Aus Vicenza vom 28. Januar bringt die „Italia" einen Bericht über den Stand der Dinge in Venetien, aus dem wir folgende Stelle als bemerkenswerth ausheben: „Die Zeitungen werden Ihnen berichtet haben, welchen Eindruck die vom Kaiser in Verona gehaltene Revue gemacht hat. Seitdem tragen die Officiere eine große Selbstgefälligkeit zur Schau und wollen glauben machen, daß sie vor Begier brennen, die Scharten von 1859 auszuwetzen. Aeußerst kriegerisch lautende Tagesbefehle werden den Soldaten fast täglich vorgelesen, um in ihnen die Kriegslust anzufeuern. Es scheint, als sei die Zeit nahe, wo die junge Militärpartei ihr Glück versuchen und zeigen will, was sie kann.

Die aus Palermo einlaufenden Handelsbriefe klagen über den vollständigen Mangel an Maßregeln zur Unterdrückung von Verbrechen in Sicilien und über die daraus folgende Unsicherheit des Lebens und Eigenthums. In der Stadt Palermo kommen wöchentlich mindestens drei Mordthaten vor, ohne daß einer der Mörder bestraft würde, und die letzte Post zwischen Girgenti und Palermo ward angehalten und aller Güter die sie mit sich führte, beraubt. Die Passagiere wurden geplündert, der Postillon verwundet und der Conducteur getödtet.

Erkennung und Verhütung der Hundswuth.

Man unterscheidet die rasende und stille Wuth der Hunde.

Bei der rasenden Wuth bemerkt man zunächst eine Veränderung im gewöhnlichen Benehmen der Hunde, so daß sie entweder munterer, gereizter, unruhiger oder auch träger und fauler als gewöhnlich erscheinen. Die Freßlust ist entweder ganz aufgehoben oder doch vermindert. Dagegen nehmen die Hunde ganz ungenießbare Dinge in das Maul, zernagen oder verschlucken dieselben oder sie lecken sogar ihren eignen Urin auf, was für die Krankheit sehr bezeichnend ist. — In den ersten 2—3 Tagen zeigt sich dann eine auffallende Neigung zum Entweichen aus dem Hause und eine große Beißsucht. Bisweilen ist letztere, welche durch andere Hunde, Katzen, Federvieh und kleinere Thiere überhaupt viel mehr als durch Menschen erregt wird, das erste bemerkbare Kennzeichen. „Ein wichtiges Zeichen ist die Veränderung der Stimme und der Art des Bellens." Die Stimme wird nämlich rauh und das Bellen geht in eine Art von Heulen über. Das äußere Ansehen der Hunde ist Anfangs nicht verändert. Erst gegen den 2. und 3. Tag röthet sich das Auge und wird täglich matter und trüber. Indem sich bisweilen die Haut an der Stirn und über den Augen in kleine Falten zieht, erhalten die Thiere ein mürrisches und verdrießliches Ansehen. Alle Hunde werden bald mager und viele bekommen auch ein rauhes, struppiges Ansehen, wie es häufig bei abgemagerten Thieren der Fall ist. Das Maul ist gewöhnlich ohne Schaum und Geifer. Tolle Hunde laufen nicht beständig gerade aus, wie man oft irrthümlich glaubt, sondern sie weichen sehr häufig vom Wege ab. „„Noch ein größerer Irrthum ist es, daß man die tollen Hunde für wasserscheu hält."" Viele Hunde saufen begierig Wasser und gehen sogar häufig ins Wasser. Viele wuthkranken Hunde leiden an Erbrechen, womit eine graubraune Flüssigkeit oder die ungenießbaren Dinge, welche sie verschluckt haben, entleert werden. Die Hunde schnappen nicht selten in die Luft, als ob sie herumfliegende Insecten fangen wollen. Anfangs ist der Gang ganz normal; erst bei Zunahme der Krankheit werden sie schwächer, ziehen den Schwanz unter den Leib und werden zuletzt am Hintertheile ganz gelähmt, so daß sie beim Gehen häufig zusammenknicken, bis der Tod gegen den 6. bis 9. Tag erfolgt.

Bei der „stillen Wuth" fällt besonders auf, daß die Hunde wegen Lähmung des Unterkiefers das Maul mehr oder weniger offen halten. Deshalb speicheln und geifern nur solche Hunde, die an der stillen Wuth leiden, weil sie unfähig zum Verschlucken des Speichels sind. Alles, was man ihnen in das Maul bringt, fällt nach kurzer Zeit wieder heraus. Die übrigen Erscheinungen sind gleich denen bei der rasenden Wuth; doch ist die Neigung zum Beißen und der Trieb zum Fortlaufen geringer. Auch bellen sie weniger; die Veränderung der Stimme und des Bellens ist aber gerade wie bei den rasendtollen Hunden.

Die „Tollkrankheit, Tollwuth, Hundswuth" entsteht durch „Selbstentwickelung" nur bei fleischfressenden Thieren, namentlich bei Hunden, Katzen, Füchsen und Wölfen. Durch „Ansteckung" kann sie aber auf alle Säugethiere und auch auf den Menschen übertragen werden. Bei den nur von Pflanzennahrung lebenden Thieren, z. B. bei Pferden, beim Rindvieh, den Schafen, Ziegen ꝛc. entsteht sie nur durch „Ansteckung." Das Wuthgift, welches diese Ansteckung vermittelt, haftet vorzüglich am Speichel des wuthkranken Thieres. Durch die kleinste durch ein wuthkrankes Thier beigebrachte Wunde kann das Gift übertragen werden, was auch beim Belecken einer zerkratzten, geritzten oder überhaupt verwundeten Hautstelle durch einen tollen Hund möglich ist. Die Erkrankung erfolgt in der Regel in den ersten drei Wochen nach geschehener Ansteckung. Seltener dauert dieser Zeitraum bis zu 6 Wochen. In jedem Stadium der Krankheit ist der Speichel der Thiere giftig; aber auch das Blut, die Milch und das Fleisch der wuthkranken Thiere ist nicht unverdächtig. (Schluß folgt.)

Treff-König.

(Fortsetzung.)

5.

Louise.

Schon nach einer Woche war das traurige Ereigniß fast vergessen. Das Gewoge des Residenzlebens, welches beinahe

täglich, wenn auch nicht gleiche, doch ähnliche Bilder entrollte, verschlang die Erinnerung daran nach und nach gänzlich. Anfangs wurden die sorgfältigsten Nachforschungen nach der Familie des Ertrunkenen angestellt, die Behörden verhießen demjenigen eine namhafte Summe Geldes, der irgend eine Auskunft ertheilen könnte über die Person und den Namen des Selbstmörders, aber es meldete sich Niemand, um diesen Preis zu verdienen. Ein dichter Schleier verhüllte die unglückselige Begebenheit, und obschon man sich die größte Mühe gab und keine Mühe scheute, um diesen Schleier zu zerreißen, so kam man doch um keinen Schritt weiter. Außerdem hielt die heftige Kälte an und ließ jeden Versuch, unter dem Eise nach dem Unglücklichen zu forschen, fruchtlos erscheinen. Allerdings wurden hier und da Vermuthungen laut, man glaubte auch hin und wieder Spuren aufgefunden zu haben, welche zu einer Lösung des Geheimnisses führen könnten, aber diese Spuren erwiesen sich als so unbedeutend und die ausgesprochenen Vermuthungen als so unsicher und schwankend, daß man sehr bald abstand von weiteren Forschungen und es der Zeit überließ, den Schleier zu lüften.

Und doch gab es außer den bei dem Drama Betheiligten, wir meinen die Tochter des Ertrunkenen und den Tischler Brunner, zwei Personen in der Residenz, welche den Zusammenhang ahnten, obschon sie weder durch eine Miene, noch durch ein Wort verriethen, daß sie vermutheten, wer der Unglückliche sei, dessen Leiche jetzt die Eisdecke des Stromes verbarg. Diese beiden Personen waren der Baron von Waldheim und Joseph Willert, so lautete nämlich der Name des ehemaligen Dieners des Consins der Generalin von Simmern. Wie wir im vorigen Capitel erzählt haben, hatte der Spieler den Baron mitten in der Menge aufgesucht und ihm durch eine Berührung mit der Hand zu verstehen gegeben, daß er ihn zu sprechen wünsche. Die wenigen Worte, die er ihm ins Ohr geflüstert, hatten Waldheim stutzig gemacht und ihn veranlaßt, dem alten Spitzbuben zu folgen.

In einer menschenleeren Nebenstraße blieb der Letztere stehen und erwartete den Baron, welcher augenscheinlich heftig erregt, auf ihn zueilte. Er schien alle Vorsicht vergessen zu haben, denn, ohne seine Stimme zu dämpfen, rief er, obschon er noch einige Schritte von dem Spieler entfernt war:

„Joseph, glaubst Du wirklich, daß Graf Thurneck . . .?“

„St!“ machte der Andere, indem er sich ängstlich umsah, ob nicht Jemand in der Nähe sei, welcher die Worte des Grafen gehört hätte. „Gnädiger Herr, wollen Sie uns durchaus die Spürhunde der Polizei auf den Hals hetzen?“ fragte er hastig. „Hätte nicht das Schauspiel im Flusse diese Straße von Menschen leer gefegt, so würden Sie Ihre unvorsichtige Aeußerung bitter zu bereuen haben.“

Erst jetzt kehrte die Fassung des Barons zurück, aber noch immer wogte seine Brust und mit halberstickter Stimme sprach er: „Rede, worauf gründet sich Deine Vermuthung?“

„Hören Sie mich an,“ antwortete der alte Spitzbube. „Ich befand mich gerade in der Wohnung des Herrn von Norberg, meines neuesten Schülers, um ihm noch einige Rathschläge in Betreff des Volteschlagens und anderer unschuldiger Dinge zu ertheilen, als uns die Nachricht, es hätte sich soeben ein Mensch in den Fluß gestürzt, in unserem Discours störte. Ich war von jeher ein Freund unterhaltender Schauspiele und konnte auch hier dem Drange nicht widerstehen, einen Menschen sterben zu sehen. Ich ließ meinen Zögling im Stich und eilte auf die Straße. Wie Sie wissen, liegt die Wohnung des Herrn von Norberg nur wenige Schritte von der Brücke entfernt, welche über den Fluß führt. Spornstreichs rannte ich dahin und gelangte in demselben Augenblick an das Ufer, als der schon halb erstarrte Körper eines Mannes nicht weit von dem Ort, wo ich stand, an die Oberfläche des Wassers gerissen wurde. Es war ein grauenerregender Anblick, bald wurde der Körper gegen die Eisblöcke geschleudert; bald verschlangen ihn die brausenden Wellen, um ihn an einer anderen Stelle wieder emporzuschleudern.“

„Weiter,“ sagte Waldheim, dessen Pulse fiebrisch klopften.

„Längere Zeit hatte ich dem Todeskampfe des Unglücklichen zugesehen, als mich die Neugierde packte, zu erfahren, wie er heiße und woher er stamme. Ich fragte, aber Niemand konnte mir darüber Auskunft geben. Ich weiß nicht, Herr Baron, was mich dazu veranlaßte, über das Geländer der Brücke und von hier in ein Boot zu klettern, welches kaum zwei Schritte entfernt von dem Ertrinkenden lag, der sich mit seiner letzten Kraft an eine Eisscholle geklammert hatte, aber ich fühlte einen unwiderstehlichen Drang dazu in mir. Mit Gefahr meines Lebens ließ ich mich in das Fahrzeug nieder. Von hier aus konnte ich das Antlitz des Mannes deutlich sehen. Ich erkannte die Gesichtszüge des Grafen von Thurneck. Anfangs glaubte ich an eine Täuschung, an eine seltsame Aehnlichkeit, aber je länger ich dies von Todesangst verstörte Gesicht des Unglücklichen betrachtete, desto fester wurde die Ueberzeugung in mir, daß es der Graf sei, denn wie mir jetzt seine Züge verzerrt und seine Augen starr und gläsern erschienen, so waren sie es auch in jener Nacht, als Sie ihm die letzte Partie Ecarté abgewannen.“

Der Baron athmete tief auf, als sei ihm eine Felsenlast von der Brust genommen.

„Ich war der Erste,“ fuhr der alte Spitzbube fort, „der den zurückgelassenen Pelz bemerkte und sich in den Besitz desselben setzte.“

„Ist Nichts darin gefunden, was irgend einen Aufschluß geben könnte? Keine Briefe oder Documente?“ fragte Waldheim hastig.

„Nicht das Geringste, die Taschen waren just so leer, als die meinigen,“ entgegnete der Andere mit einem Anfluge von Ironie.

Der Baron verstand augenblicklich, was Willert mit dieser letzten Aeußerung bezwecken wollte. Er zog ein Goldstück hervor und ließ es in die Hand des alten Spitzbuben gleiten.

Mit kriechender Freundlichkeit preßte Willert seine Lippen auf die Hand des Barons.

Seit jenem Abend, an welchem der Rath Lefeld die Vermuthung ausgesprochen hatte, daß Graf Thurneck nach der Residenz geflohen und sich daselbst verborgen halte, war Waldheim düster und in sich gekehrt gewesen. Jetzt aber, da er die Gewißheit hatte, daß der von ihm so sehr Gefürchtete todt sei, erhob er triumphirend das Haupt.

„Du kannst Dir nicht denken, Joseph, wie sehr mich Deine Nachricht erfreut hat,“ sagte er. „Der einzige Zeuge meiner Schuld ist todt. Jetzt bin ich frei von jeder Besorgniß.“

Mit verschmitztem Ausdruck ruhte das Auge des Spitzbuben auf seinen Zügen.

„Ich theile Ihre Freude, gnädiger Herr,“ entgegnete er, „aber . . . haben Sie auch bedacht, daß noch Jemand existirt, welcher Ihre Beziehungen zu dem Grafen genau kennt?“

„Du meinst die Tochter des Verstorbenen?“

„Ja, Herr Baron.“

„Bah! sie ist ein Weib,“ warf Waldheim verächtlich hin. „Ihre Anklage fürchte ich nicht.“

„Wie wäre es aber, wenn der Graf Papiere hinterlassen hätte, welche Aufschluß geben könnten über mancherlei Dinge.“

Der Baron wurde nachdenklich. Diese Aeußerung seines ehemaligen Dieners that seiner Freude gewaltigen Abbruch.

„Darüber muß ich Gewißheit haben,“ murmelte er. „Es gilt daher einen raschen Entschluß zu fassen. Hast Du keine Ahnung, wo sich das Mädchen befindet?“ setzte er laut hinzu.

„Es thut mir leid, Ihre Frage verneinen zu müssen.“

„Du warst doch sonst ein guter Spürhund. Noch zehn Louisd'or sind Dein, wenn Du ihren Aufenthalt entdeckst.“

Die Augen des alten Spielers leuchteten bei diesem Versprechen hell auf.

„Das ist ein Preis, um den ich selbst in die Hölle hinabsteigen würde,“ sprach er mit widerlichem Grinsen. „Seien Sie unbesorgt, Herr Baron, ich werde jedes Aufsehen vermeiden, denn ich weiß recht gut, daß es fatal für uns Beide sein würde, bekäme man in der Residenz eine Ahnung davon, daß wir den Ertrunkenen gekannt haben. Wir kämen da mit der Polizei in Conflict und Sie wissen, wie sehr ich eine Collision mit dieser „ehrenwerthen“ Behörde scheue.“

Bald darauf trennten sich Beide. — Zuvor hatte Waldheim dem Alten nochmals eingeschärft, vorsichtig zu sein und weder Mühe noch Kosten zu scheuen, um Louisen's Versteck aufzufinden. Er schlug den Weg nach dem inneren Stadttheile ein, während Willert sich nach dem Ufer des Flusses begab, um seinem Herrn sogleich Nachricht geben zu können, sobald man die Leiche des Grafen aufgefunden haben würde.

Der alte Spitzbube blieb seines Versprechens eingedenk. Er war Tag und Nacht thätig, um eine Spur der Grafentochter zu entdecken, er durchstöberte alle Gasthöfe, von dem ersten Hotel bis hinunter zu der erbärmlichsten Herberge, er scheute weder Sturm noch Kälte und ließ es sich nicht verdrießen, Tage lang auf der Lauer zu liegen; aber auch jetzt waren seine Nachsuchungen ohne Erfolg. Louisens Versteck blieb ihm ein Geheimniß und nach dem Ablauf einer Woche war er noch um keinen Schritt weiter, als vor der Unterredung mit dem Baron.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Antrag der Erben des wailand Bürgerworthalters **Röhl** hieselbst steht zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zu dem Nachlasse desselben gehörigen, im Hohenfelde sub No. 1317a. belegenen Morgen Ackers ein Termin auf

Sonnabend, den 15. Februar d. J.,

Mittags 12 Uhr, vor uns an, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemercken, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden, und daß im Falle eines erfolgenden genügenden Bots sofort der Zuschlag ertheilt werden wird, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 27. Januar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zur Ausbringung der Lieferung an glatter Fourage für die hiesige Landbeschälerstation im Frühjahr d. J. an den Mindestfordernden steht ein Termin auf

den 21. Februar d. J.,

Morgens 11 Uhr, auf dem hiesigen Amte an, wozu Uebernehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der Licitationsbedingungen im Termine zu gewärtigen ist.

Grevesmühlen, den 7. Februar 1862.

Großherzogliches Amt.

Zum meistbietenden Verkauf des Dunges von den im Frühjahr d. J. beim hiesigen Amte stationirten Landbeschälern ist ein Termin auf hiesigem Amte auf

den 21. Februar d. J.,

Morgens 11½ Uhr, angesetzt. Kaufliebhaber werden zu demselben mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 7. Februar 1862.

Großherzogliches Amt.

Bekanntmachung.

Am 23. December v. J. ist in dem Hintermagazine des Lübeck-Wismar'schen Postwagens eine Summe Geldes gefunden worden, die einem der eingegangenen defecten Packete entfallen sein wird.

Der Damnificat — Absender resp. Adressat eines etwa mit Geld beschwert gewesenen Poststückes — hat sich bei dem unterzeichneten Ober-Postamte zu melden und wird, wenn er sich gebührend zur Empfangnahme der betreffenden Geldsumme durch genaue Angabe des Betrages, der Münzsorte, der Verpackungsweise des Geldes, sowie der Art und der Signatur des abgesandten Poststückes, eventuell unter Einsendung des betreffenden Begleitbriefes, legitimirt, die Ausantwortung des gefundenen Geldes, nach Abzug der entstandenen Kosten, zu gewärtigen haben.

Wismar, den 8. Februar 1862.

Großherzogliches Ober-Postamt.

Ein in der freundlichsten Gegend der Stadt belegenes, erst vor einigen Jahren neuerbauetes Wohnhaus, enthaltend in 2 Stockwerken 6 Zimmer, sowie Bodenraum und Keller und die nöthige Stallung, soll unter der Hand verkauft werden, und ersuche ich Käufer, sich bei mir zu melden.

Grevesmühlen, den 5. Februar 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Holz-Auction.

Am Freitag, den 14. d. M.,

kommen im **Seefeldter Unterforste** gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher verlesen werdenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden:

9 Faden 3.7.7füß. eichen Abfallholz,
3 Faden 4.7.7füß. eichene Rodestämme,
9¼ Faden 3.7.7füß. eichene Rodestämme,
einige buchene Drümme zu Nutzholz,
20 Faden 3.7.7füß. buchene Rodestämme,
23 Fuder 4.5.20füß. buchen Durchforstungs- und Pollholz,
3¾ Faden 3.7.7füß. zäheschene Rodestämme,
90 Stück Bauholz-Fichten,
90 Stück Fichten von Rüstbaum- 2c. Stärke,
36 Fuder 4.5.24füß. tannen Durchforstungsholz,
2 Stück fauleschene Drümme zu Nutzholz,
8½ Faden 4.7.7füß. Weichholz-Rodestämme,
17 Faden 3.7.7füß. Weichholz-Rodestämme,
26 Fuder 4.5.20füß. haseln Buschholz,
15½ Fuder 4.5.20füß. weiden Buschholz, und
65 Fuder 4.5.20füß. allerlei Weichholz.

Kaufliebhaber ersucht man, sich dazu Morgens 10 Uhr beim Seefeldter Forstgehöfte einzufinden.

Gostorf, den 11. Februar 1862.

C. Stubbendorff.

Am Mittwoch, den 19. Februar,

soll der Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Erbpächters **Püstow** hieselbst, als: 1 Pferd, 1 Kleiderschrank, 1 Eßschrank, 1 Koffer, 1 Eßtisch, 1 Küchentisch, 4 Stühle, 1 Dreifuß, 1 Kannenborte, 1 1 Grapen, 1 Mulde, 1 Spinnrad, 1 Haspel mit Winde, 1 Spiegel, 2 Betten, Kleidungsstücke aller Art, Drell und Leinenzeug öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Cour. verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 10 Uhr auf dem **Püstow**'schen Gehöfte.

Diedrichshagen, 9. Februar 1862.

H. Kaben, Schulze.

Thierschau in Wismar.

Nachdem die Abhaltung einer combinirten Districts-Thierschau in Wismar auch für dies Jahr beschlossen, wird dieselbe in der Woche vor Pfingsten und zwar am 5. Juni stattfinden.

Die näheren Bekanntmachungen werden baldigst erfolgen.

Der Vorstand.

Lembke - Luttersdorf.
Keding - Gr. Walmstorf.

Von der Samenhandlung und Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn

Ferd. Jühlke in Erfurt,

K. Preuß. Garten-Inspector und Hoflieferant,

sind Preis-Verzeichnisse für das Jahr 1862 zur Gratis-Abgabe bei mir niedergelegt und nehme ich Aufträge darnach gerne entgegen.

Grevesmühlen, den 10. Februar 1862.

H. C. L. Glaevecke.

In meinem Hause wird Ostern d. J. eine Wohnung von 5 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Waschküche, Holz- und Torfgelaß frei, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Maurermeister **Küchenmeister.**

Ein im besten Zustande befindliches, fast neues

Carousssel

mit sämmtlichem Zubehör, wünsche ich zu verkaufen und bitte Reflectirende sich recht bald an mich zu wenden.

Klütz. Stellmacher **Müller.**

Lehr- und Meisterbriefe

empfiehlt

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Zu Rolofshagen bei Grevesmühlen

deckt von jetzt an der starke Schimmelhengst

ROLAND

zu 1 Louisd'or und 1 ℳ an den Stall. Bauern und kleine Züchter zahlen 3 ℳ und 16 ß an den Stall.

Am Montag, den 17. Februar,

findet im **Schützenhause zu Grevesmühlen** der

2. Ball für Landbewohner

statt, und werden alle Freunde und Gönner vom Lande so freundlichst als ergebenst eingeladen.

Die Räume des Locals werden um 6 Uhr geöffnet. Anfang des Balles präcise 6½ Uhr.

Der Vorstand.

Der Geburtstag des Allerdurchlauchtigsten Großherzogs und insbesondere unseres Schützenkönigs wird am

28. d. Mts.

im hiesigen Schützenhause festlich von der Schützenzunft gefeiert werden, und laden die Unterzeichneten ihre geehrten Zunftbrüder, so wie die Herren Ehrenmitglieder dazu freundlichst mit der Bitte ein, sich zu dieser Feier recht zahlreich einfinden zu wollen.

Grevesmühlen, den 12. Februar 1862.

Die Aelterleute der Schützenzunft.
J. Kauschen. F. Ihde.

Am Freitag, den 28. Februar,

werde ich zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs einen

Ball für junge Leute

arrangiren, wozu ich so freundlichst als ergebenst einlade.

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 11. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 200 Stück, 68 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—41 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 68 Stück, — blieben unverkauft. Preis 37—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 11. Februar. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 12. Februar. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 20	Weizen	1 40	bis	2 28
Roggen	1 18	„	1 32	Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 8	„	1 18	Gerste	1 14	„	1 20
Hafer	— 36	„	— 44	Hafer	— 36	„	— 46
Erbsen	1 24	„	1 36	Erbsen	1 28	„	2 —

Lübeck, den 8. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 14 ßl. bis 3 Mk. 3 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 8 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 14. Sonntag, den 16. Februar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 14. Februar. Se. Königliche Hoheit der Großherzog werden durch das katarrhalische Unwohlsein, von welchem Allerhöchstdieselben befallen sind, voraussichtlich noch einige Tage das Zimmer zu hüten genöthigt sein. (N. C.)

— **Ludwigslust**, 12. Februar. Die Nachrichten über die Ueberschwemmungen in Mittel- und Süddeutschland lauten sehr traurig. Für uns hat die Elbe ein besonderes Interesse, weil sie unser Land berührt. Wir hören, daß bei Dömitz das Wasser eine bedeutende Höhe erreicht hat. Die Schleuse soll durchbrochen sein und die Eldewasser stark angestaut werden. Hoffentlich entstehen daraus keine schlimmeren Unglücksfälle, weder dort, noch weiter hinunter an der Teldau. Auch soll bei Wittenberge sehr viel Wasser sein. Hat doch sogar unser Canal seine Fülle nicht fassen können, sondern ist über seine Ufer getreten und hat das umliegende Land überschwemmt. Es wäre wohl zu wünschen, daß jetzt kein starker, anhaltender Frost einträte, weil dadurch die Lage der überschwemmten Gegenden doppelt und dreifach bedrängt werden würde, und es scheint ja auch, als ob wir wieder Thau haben sollen.

— **Boitzenburg**, 12. Februar. Bereits seit längerer Zeit erhöhte sich der Stand der Elbe bedeutend und stieg in den letzten Tagen in dem Maße, daß die Fußpassage in dem südlich sehr niedrig gelegenen Theile unserer Stadt gehemmt und nur noch mit Kähnen zu passiren war. Diese Stadtgegend ist nur von unbemittelten Leuten bewohnt, die schon schwer genug von der gegenwärtigen Theurung der Lebensmittel betroffen sind und nun ihr Letztes zur Anschaffung einer neuen Wohnung verwenden müssen. Schon seit zwei Tagen steigt das Wasser aber auch in die höher gelegenen Straßen der Stadt, und sind jetzt fast alle Keller der Stadt mit Wasser angefüllt. Die Bewohner sind gezwungen, ihre Kartoffeln entweder auf den Hausboden, wo sie dem Froste ausgesetzt sind, oder in ihre Stuben zu bringen, wodurch Befürchtungen von mancherlei Krankheiten Platz greifen. Der Magistrat ist bemüht, die gehemmte Passage durch Holzstege einigermaßen wiederherzustellen. (M. Z.)

— **Neustadt**. Ein mit Brennmaterialien und Heu angefüllter Stall des Herrn Apothekers Gaedke hieselbst gerieth am 7. d. M. Abends, in Feuer und stand erschreckend schnell in lichten Flammen. Durch ein gut geleitetes concentrirtes, kräftig und bei lobenswerther Haltung der Löschmannschaften ausgeführtes Zusammenwirken der hiesigen städtischen Spritzen und der hiesigen Amtsspritze gelang es, das Feuer im Verlaufe weniger Stunden vollständig zu löschen und jeder weitern Verbreitung desselben vorzubeugen.

— Die Landesklöster, Dobbertin, Malchow und Ribnitz, zählen nach dem diesjahrigen Staatskalender, mit Einschluß der Domina in jedem Kloster, im Ganzen 384 Conventualinnen, 44 mehr als zu Anfang des Jahres 1861. Diese Vermehrung erklärt sich daraus, daß im Kloster Dobbertin 22 volle und 22 halbe Geldhebungen zu den bisherigen hinzugekommen sind. Die Landschaft, welche lange Zeit hindurch ihre Zustimmung zu einer Vermehrung der Klosterstellen verweigerte, scheint daher in neuester Zeit nachgegeben zu haben.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 10. Februar. Nach Erledigung von drei in geheimer Sitzung verhandelten Senatsanträgen ward in der heutigen Sitzung der Bürgerschaft das vom Senate vorgelegte Gesetz über das „Erbrecht der Eheleute und der Blutsfreunde," die letztwilligen Verfügungen, so wie die Erbgüter betreffend, berathen und nur mit einer Modification zum Art. 10 (wonach das eventuelle Erbrecht unehelich Geborener in Betreff des Nachlasses der Mutter dann eintreten soll, wenn diese keine ehelichen Descendenten hinterläßt, in Betreff der mütterlichen Blutsverwandten aber dann, wenn keine ehelichen Blutsverwandten derselben vorhanden sind) von der Bürgerschaft angenommen. Nach diesem, somit in den wesentlichsten Punkten genehmigten Entwurfe sollen die bisher im Lübeckischen Rechte begründeten Beschränkungen der letztwilligen Verfügungen über Erbgut, sowie in Bezug auf die Dispositionsbefugniß der Frauenzimmer vollständig wegfällig werden.

— **Berlin**, 12. Februar. Daß die mexicanische und venetianische Frage in Verbindung stehen, mag von Wien aus geläugnet, es scheint aber doch gewiß, daß man in Paris an eine solche Verbindung gedacht hat, und eben deshalb die ganze Sache wieder sehr zweifelhaft geworden.

Die eigenthümliche Wendung in Oesterreich, welche es möglich macht, daß der begabteste aller Erzherzoge, Maximilian, nach Mexico als Kaiser gehen könnte, ist nur wenigen Eingeweihten bis jetzt klar geworden. Man wolle nicht vergessen, daß der Erzherzog Schwiegersohn des Königs Leopold ist. In wie weit diese ganze Proposition mit der Zukunft Venedigs in Verbindung steht, scheint sehr unsicher, wenn man auch auf Wiener Abstreitungen kein großes Gewicht legt. Deutschland, für welches Venedig und das adriatische Meer unleugbar Bedeutung haben, würde dabei nicht gefragt werden und in Paris fehlt es nicht an Hintergedanken. Dagegen darf man annehmen, daß die Stellung des Papstes gesicherter ist als früher, weil er es verstanden hat, auch mit dem russischen Cabinet in nähere Beziehung zu treten und den polnischen Nationalitäts-Gelüsten eine unfreundliche Miene zu zeigen. Wir haben zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, daß man auch in unserer Provinz Posen über die vom Papste ausgesprochenen Ansichten sehr unzufrieden ist, allein jetzt doch nicht wagen kann, gegen denselben aufzutreten was die polnische Demokratie beabsichtigt hatte.

Ihre Königl. Hoh. die Kronprinzessin hat vorgestern Nachmittag 1 Uhr mittelst der Anhalter Eisenbahn die Reise nach London angetreten und wird auf derselben von Sr. Kgl. H. dem Kronprinzen bis Köln begleitet. Se. K. H. kehrt von Köln direct hierher zurück, während über die Rückkehr J. K. H. der Kronprinzessin aus England noch nichts Definitives bestimmt sein soll.

Dem Vernehmen nach wird in mehreren Fractionen des Abgeordnetenhauses eine Resolution vorbereitet, welche die unverzügliche Anerkennung des Königreichs Italien betrifft.

— **München**, 9. Februar. Die Prinzen Ludwig und Leopold, Söhne des Prinzen Luitpold von Baiern, traten heute, begleitet von den Segenswünschen des ganzen Landes, die Reise nach Athen an. Der Prinz von Wales und der Prinz Ludwig von Hessen trafen gestern hier im strengsten Incognito ein. Ersterer reist unter dem Namen eines Barons Renfrew, Letzterer als Graf v. Stauffenberg; beide waren heute in das K. Schloß zu J. M. der Königin zum Dejeuner geladen.

— **Stuttgart**, 10. Februar. Se. Maj. der König haben in den letzten Tagen einer, wenn auch nur langsam fortschreitenden Besserung sich zu erfreuen gehabt, wie denn in der abgelaufenen Nacht ein ununterbrochener Schlaf stattgefunden hat. Auch die zurückgebliebene größere Ermattung, namentlich der Brust, läßt eine den gegebenen Verhältnissen entsprechende Wendung zum Bessern nicht verkennen.

— **Baden-Baden**, 5. Februar. Die Aufhebung der Spielbank mit Ablauf des gegenwärtigen Contractes soll vom Ministerium fest beschlossen sein. Die Zustimmung des Landtags dürfte nicht fraglich sein.

— **Wien**, 12. Februar. Der Prinz von Wales ist heute Nachmittag hier angekommen.

— **Kopenhagen**, 11. Februar. Der Pferdebändiger Narey, der sich gegenwärtig hier aufhält, hatte unlängst die Ehre, Proben seiner Geschicklichkeit im Reithause des Schlosses Christiansborg in Gegenwart des Königs, der Prinzen und Anderer vorzuzeigen. Er versuchte seine Methode an zwei wilden beißigen Pferden mit scheinbar günstigem Erfolge. Das eine dieser Thiere, ein Frederiksborger Stutereipferd, soll indessen später im Stalle wieder Zeichen von Wildheit gegeben haben.

Es steht in Hamburg ein seltener Besuch bevor, indem 1100 Mormonen aus den drei nordischen Reichen, größtentheils aber aus Dänemark, sich nächstens über Hamburg nach Utah begeben werden. Es sind unter ihnen sehr viele bemittelte Leute aus dem Bauernstande.

— **Brüssel**, 9. Februar. Wie man aus Paris meldet, ist man dort wieder genöthigt, den geheimen Gesellschaften einige Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Circularschreiben Persigny's an die Präfecten schreibt diesen vor, die geheimen Gesellschaften ja scharf zu überwachen. Man glaubt, daß die Regierung aus Anlaß der Adreß-Debatte trotz der bekannten Zahmheit der Deputirten und Senatoren viele unangenehme Dinge zu hören bekommen werde.

— **Paris**, 9. Februar. Ein Rundschreiben aus dem Ministerium des Innern ist an die Präfecten ergangen, in welchem diesen aufgetragen wird, mit großer Strenge die geheimen Gesellschaften zu überwachen, die sich überall wieder regen, sowohl in den Provinzen als in der Hauptstadt. Einige Präfecten sollen noch besondere Zuschriften erhalten haben, in welchen ihnen verdächtige Personen namhaft gemacht würden.

Gestern Abend war großes Fest im Grand Orient de France. Der vom Kaiser ernannte Großmeister, Marschall Magnan, wurde aufs Feierlichste mit seiner neuen Würde bekleidet. Die Freimaurer hatten sich alle in großem Costüm eingefunden. Die schwarzen, blauen und rothen Ritter waren in ihren glänzenden, mit Orden besäeten Trachten erschienen; die Maurermeister trugen Schürze und Kelle, oder vielmehr Schärpe, und die Gesellen und Lehrlinge ebenfalls ihr Costüme. Obgleich viele Freimaurer gegen die gesetzlose Ernennung Magnan's protestirt hatten, so hatte sich doch eine große Anzahl Ordens-Milglieder eingefunden. Nachdem Marschall Magnan mit den Insignien des höchsten Grades bekleidet worden war, ergriff er das Wort und hielt eine längere, in mancher Beziehung bedeutungsvolle Rede. Opposition fanden des Marschalls Worte nicht; im Gegentheil: alle Freimaurer, ungefähr 500 an der Zahl, jauchzten ihm Beifall zu. Nach dieser Feierlichkeit begann das Banket, dem ungefähr 400 Personen anwohnten.

— **Schweiz**. Wie die Tyroler „Volks- und Schützen-Ztg." schreibt, ist kürzlich die Büchse Andreas Hofer's von der Veste Koburg in ihre alte Heimath zurückgelangt. Dieselbe war aus der Hand des Kaisers Franz als Geschenk in den Besitz des Herzogs von Hildburghausen übergegangen, von da kam sie durch Erbschaft in die berühmte Waffensammlung der genannten Veste. Herzog Ernst von Koburg-Gotha war der Ansicht, daß das National-Museum zu Insbruck der geeignetste Platz zur Aufbewahrung der Waffe sei, und sie ging mit einem Schreiben an die Vorsteher desselben ab.

— **Italien**. Einige kleine bourbonische Corps liegen in Rom und auf Malta zur Einschiffung bereit. Borjes landete mit nur 26 Mann, und machte doch der piemontesischen Regierung Monate lang zu schaffen. Es war aber auch die höchste Zeit, daß die Committeen, wenn sie nicht das Guerillawesen ganz erstickt und das Land beruhigt sehen wollten, durch einen Anstoß von Außen dem Aufstand einen neuen Aufschwung gaben. Die Banden des Sambro und Codipietra, deren jede vor wenigen Wochen noch 200—300 Mann zählte, sind bis auf 80 oder 90 zusammengeschmolzen. Der Kampf ist also in der Capitanata in seine letzte Phase getreten, um wahrscheinlich unter Eduard Crumer in einer Provinz verstärkt wieder aufzuleben. Auch in Neapel gaben die bourbonischen Committen neuerdings durch Verbreitung einer wüthenden Proclamation und eines unsinnigen Berichts über die sicilischen Zustände ein Lebenszeichen von sich. Es kommt ihnen augenscheinlich nur darauf an, die Unruhe als Anknüpfungspunkt für den im Frühjahr erwarteten allgemeinen Aufstand zu unterhalten, und diesen ihren Zweck haben sie bis jetzt vollständig erreicht. Eben so eifrig, wie die Königl. Committen, und eben so wie diese ihre Hoffnungen auf das Frühjahr bauend, bereiten sich die Revolutions-Committen zum Kampfe vor.

Alle im Kriegshafen zu Neapel liegenden Schiffe sollen bewaffnet und bis Mitte Februar segelfertig gemacht werden. Wie es scheint, soll bis dahin die ganze italienische Flotte, ob zu großen Uebungen, ob zum Krieg, ist nicht zu entscheiden, bereit sein.

Der Papst hat sich von seinen Fieberanfällen wieder so weit erholt, daß er am 2. Febr. der Candulova in St. Peter beiwohnen konnte. Diejenigen, welche ihn sahen, versichern, daß er kräftig aussehe und sich heiter zeige.

Die Kundgebungen gegen den Papst als weltliches Oberhaupt dauern in Italien trotz der Abmahnung der Regierung fort. In Genua, wo die Kundgebung bei dem entschlossenen Charakter der Bevölkerung großartig war, obwohl die Genueser bekanntlich sehr eifrige Katholiken sind, lautete der Ruf: „Es lebe Rom als Hauptstadt mit Victor Emanuel!"

Während die nicht in italienischer Sprache erscheinenden piemontesischen Organe sich der Versicherung befleißigen, daß der „König Victor Emanuel und Garibaldi" im Einverständniß noch ein Jahr lang an keinen Krieg denken, läßt sich das neapolitanische Blatt „Plebiscito" aus Caprera vom 22. Januar schreiben, daß Garibaldi Vorbereitungen zur Abreise treffe, die auf eine lange Abwesenheit schließen lassen.

Turin, 10. Februar. Ein gewisser Gal, der sich General nennt und in letzter Zeit hier oft von sich reden machte, hat einen neuen, jedenfalls originellen Schwindel ausgedacht. Er behauptet, im Besitz eines Geheimnisses zu sein, mit dem er den vergrabenen und verlorenen Schatz Ali Paschas von Janina auffinden könne, und giebt nun Actien aus, deren Betrag durch den zu hebenden Schatz gedeckt werden soll. Auf einige Milionen mehr oder weniger kommt es ihm hierbei gar nicht an. Um als Revolutions-General seine Sympathie für die italienische Sache zu beweisen, hat er der Actions-Partei Actien im Betrage von ein und eine halbe Mill. Lire, von denen ein Theil dem Garibaldi, ein anderer den Committeen zur Verfügung gestellt werden soll, geschenkt. Die Herren Mazziniisten nehmen die Sache ganz ernst und haben sich bestens bedankt.

— **St. Petersburg**, 7. Februar. Der Senat von Finland hat die Einführung fremder Münzsorten, und deren Annahme bei Entrichtung der Zollgebühren zu festen Coursen verstattet. Es gehören dazu die spanischen Piaster, 5Frankstücke, englische crowns, preußische Thaler, holländische, dänische, norwegische und schwedische Species, und hannövrisch-mecklenburgische Zweidrittelstücke (?).

Erkennung und Verhütung der Hundswuth.

Zur „Verhütung der Tollwuth" ist nach den bisherigen Erfahrungen Folgendes beachtenswerth: 1) Den Hunden muß eine angemessene Nahrung und hinreichendes Wasser zum Getränk gereicht werden. 2) Ihr Aufenthaltsort darf im Sommer nicht zu heiß und im Winter nicht zu kalt sein. 3) Unnöthiges Reizen, Hetzen, übermäßige Anstrengungen müssen vermieden werden. 4) Sehr zornige, beißige oder auch schreckhafte Hunde müssen abgeschafft werden. 5) Männliche und weibliche Hunde müssen zur Brunstzeit der letzteren von einander gehalten werden, wenn man die Ausübung der Begattung nicht zulassen will, da unnöthige Aufregungen des Geschlechtstriebes sehr schädlich einwirken und zur Selbstentwickelung der Hundswuth beitragen können. Läufische Hündinnen dürfen deshalb nicht auf die Straße gelassen werden. 6) Die Zahl der unnützen Hunde ist zu vermindern, das häufige Tödten der Hündinnen aber zu verhindern, da erfahrungsgemäß die Krankheit sich am seltensten bei Hündinnen oder auch castrirten Hunden selbstständig entwickelt. 7) Verrathen Hunde auffallende Veränderungen in ihrem Benehmen, so müssen sie zur weiteren Beobachtung an einem sicheren Orte eingesperrt werden, bis man Gewißheit über den Krankheitszustand derselben erlangt hat. 8) Auch Hunde, welche mit einem der Wuthkrankheit dringend verdächtigen Hunde in Berührung gekommen sind, müssen, unter Aufsicht der Polizei-Behörde und bei fortgesetzter Beobachtung eines approbirten Thierarztes 6 Wochen lang an einem sicheren Orte in Verwahrung gehalten werden, wenn man ihre sofortige Tödtung nicht vorziehen will. 9) Jeder wuthkranke oder von einem wuthkranken Hunde gebissene Hund muß sogleich getödet werden. 10) Hat ein der Wuthkrankheit verdächtiger Hund einen Menschen gebissen, so soll das kranke Thier unter Polizeiaufsicht an einem sicheren Orte so lange aufbewahrt und einer thierärztlichen Beobachtung überwiesen

werden, bis sich ein bestimmtes Urtheil über seinen Zustande fällen läßt. 11) Die gestorbenen oder getödteten wuthkranken Hunde müssen 6 Fuß tief begraben, mit Kalk bestreut, und die bei ihnen gebrauchten Utensilien, Geschirre, Decken ꝛc. verbrannt, die Ketten ausgeglüht und der Stall, in welchem sie sich etwa aufgehalten, mit Chlorkalk ausgeräuchert werden. Letzterer darf erst nach 12 Wochen benutzt werden. 12) Ist bei einem Hunde die Wuthkrankheit ausgebrochen oder hat ein solcher nur durch Beißsucht oder auf andere Weise sich der Krankheit verdächtig gemacht, so muß hiervon der Ortsbehörde Anzeige gemacht werden.

„Hat ein Mensch das Unglück gehabt, von einem tollen Hunde gebissen worden zu sein, so muß sogleich seine Hauptsorge darauf gerichtet sein, das Gift aus der Wunde zu entfernen, damit sich dasselbe im Körper nicht weiter verbreiten kann. Ist ein Arzt nicht sogleich bei der Hand, so lasse man die Wunde gehörig ausbluten, und wasche sie fleißig mit lauwarmen Wasser aus, um die Blutung zu befördern. Ist die Wunde an irgend einer Stelle schon trocken geworden, so ritze man dieselbe mittels eines Messerspitze, um das Ausfließen des Blutes zu befördern. Hierauf nimmt man warmes Wasser, worin man schwarze Seife oder auch eine Hand voll Salz aufgelöst hat; oder man mischt einen Theelöffel voll Seifensiederlauge mit einer Tasse warmen Wassers und wäscht die kleinste Wunde oder den geringsten Hautriß damit fleißig aus. Oder man legt damit angefeuchtete Leinwandlappen beständig auf. Ist eine Apotheke in der Nähe und noch kein Arzt zu Hülfe gekommen, so lasse man sich eine halbe Drachme von ätzendem Kali (Kali causticum siccum) in 2 Unzen destillirten Wassers auflösen und damit die Wunden alle 5 Minuten auswaschen und in der Zwischenzeit 4—6fache feine Leinwandbäuschchen mit dieser Flüssigkeit durchfeuchtet auflegen. Mit dieser Behandlungsweise kann man mehrere Stunden lang fortfahren, bis ein Arzt das weitere Verfahren anordnet. Ist das ätzende Kali nicht sogleich zu haben, so bedeckt man die Wunde einstweilen mit schwarzer Seife, oder bestreue sie mit gepulvertem ungelöschten Kalk, weil Alles darauf ankommt, das in der Wunde befindliche Gift zu zerstören und die Wunde in Entzündung und Eiterung zu versetzen. Die Leinwand oder die Schwämme, welche hierbei gebraucht worden sind, müssen nach dem Gebrauche verbrannt werden, um die weitere Verbreitung des Giftes zu verhüten." (Köln. Ztg.)

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Wir überlassen den Elenden seinen getäuschten Hoffnungen und kehren in das Haus des ehrlichen Tischlers zurück. Die Scenen, welche inzwischen hier vorgefallen waren, würden dem freundlichen Leser nur düstere und unfreundliche Bilder vor die Augen führen; wir verzichten deshalb auf eine Schilderung derselben und begnügen uns damit, kurz zu erzählen, daß Brunner das unglückliche Mädchen so schonend als nur möglich mit dem Tode ihres Vaters bekannt gemacht hatte. Das Unglück hatte Louise gestählt, aber doch nicht in einem so hohen Grade, daß sie diese Nachricht hätte mit Fassung ertragen können. Sie hatte allerdings seit längerer Zeit gefürchtet, daß die Verzweiflung ihres Vaters früher oder später zu einer erschütternden Katastrophe führen würde, sie hatte sogar versucht, sich an den Gedanken zu gewöhnen, ihren Vater bald zu verlieren, aber jetzt, da ihre Befürchtungen zu einer schrecklichen Gewißheit geworden waren, besaß sie die Kraft nicht, dem erbarmungslosen Geschick Widerstand zu leisten. Ohnmächtig sank sie nieder, als Brunner ihr mittheilte, daß ihr Vater seinem Leben ein Ende gemacht habe. Mehrere Tage lang lag sie in wilden Fieber-Phantasien auf dem Krankenlager.

Brunner, dem ihr Schicksal weit mehr zu Herzen ging, als seine eigene traurige Lage, wich nicht eher von ihrer Seite, als bis der Arzt, ein alter freundlicher Herr mit schneeweißem Haar und einem Antlitz, in welchem sich eine edle Menschenfreundlichkeit deutlich aussprach, erklärt hatte, daß ihr Leben außer Gefahr sei. Trotz seiner Bekümmerniß hatte der ehrliche Handwerker nicht versäumt, dem menschenfreundlichen Arzte das Wort abzunehmen, gegen Jedermann zu schweigen. Alles was ihm bekannt war von Louisens Verhältnissen hatte er dem theilnehmenden Greise unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt, und ihn sogar von dem Tode des Grafen unterrichtet. Daß der Arzt das Geheimniß in seiner Brust verschließen würde, das wußte Brunner, denn er hatte die Verschwiegenheit desselben zu öfteren Malen erprobt.

Louisens Krankenzimmer war dasselbe Gemach, welches der Tischler den beiden Flüchtlingen zum Aufenthaltsorte angewiesen hatte. Nicht das Geringste hatte sich darin verändert. Alles stand noch auf dem alten Platze und machte denselben Eindruck der Armuth und Dürftigkeit wie an dem Tage, an welchem wir das Haus zum ersten Male betreten haben. Draußen lachte ein heller, freundlicher Wintermorgen, der zu Eis gefrorene Schnee glitzerte in den Strahlen der Morgensonne, welche vergeblich versuchte, sich einen Weg in das von wollenen Vorhängen dicht verhüllte Gemach zu bahnen. Drinnen herrschte ein ungewisses, schwankendes Dämmerlicht, denn die kleine Oellampe, welche auf dem Tische stand, gab nur einen matten Schimmer von sich und ließ alle Gegenstände, welche sich außer ihrem beschränkten Lichtkreise befanden, nur undeutlich erkennen.

Louise saß halb aufgerichtet im Bette. Was das arme Mädchen während der verflossenen Woche gelitten hatte, war in ihren bleichen, abgehärmten Zügen deutlich zu lesen. Ihre Augen lagen matt und glanzlos in ihren Höhlen und irrten mit trübem Ausdruck in dem halbdunklen Zimmer umher. Ihre Lippen, um welche ein tiefer Zug des Schmerzes lag, waren fest auf einander gepreßt. Nur von Zeit zu Zeit öffnete sie den Mund, um einen langen, schweren Seufzer auszustoßen, oder den Namen ihres Vaters zu flüstern.

Mit sorgsamer Hand war die Frau des Tischlers bemüht, die Kissen, auf welche sie sich stützte, zurecht zu legen, als die Thür des Zimmers geöffnet wurde. Das Geräusch, welches dies verursachte, machte dem Nachdenken des bleichen Mädchens ein Ende. Eine matte Röthe der Freude flog über ihr Antlitz, als sie den Arzt erkannte, welcher sich ihrem Lager näherte.

„Wie ist Ihnen, mein Kind?" fragte der Greis mit sanfter Stimme, indem er ihre Hand ergriff, die sie ihm freudig entgegenstreckte.

„Besser — viel besser. Nicht wahr, ich werde bald aufstehen können?" fragte sie.

„So weit sind wir noch nicht," entgegnete der Arzt. „Sie bedürfen vor Allem der Ruhe."

Die Frau des Tischlers hatte indessen einen Stuhl herbeigeholt und rückte denselben an das Bett. Der Greis ließ sich darauf nieder, indem er beide Hände der Kranken erfaßte und ihr mit einem freundlichen Lächeln in's Gesicht schaute.

„Aber ich fühle mich wohl — ganz wohl."

Eine sie plötzlich anwandelnde Schwäche widersprach dieser Behauptung. Sie mußte die Augen schließen und sank zurück in die Kissen. Erst nach einer langen Weile öffnete sie die Augen wieder.

„Wann werde ich das Bett verlassen können?" fragte sie mit matter Stimme.

„Sobald Sie die Kraft dazu haben. Jetzt dürfen Sie noch nicht daran denken."

„Ach, Herr Doctor, Sie können nicht ahnen, wie sehr ich mich hinaussehne in's Freie. Wenn ich nur die qualvollen Gedanken verscheuchen könnte," setzte sie lebhafter hinzu, „welche nicht ablassen von mir, wenn ich allein bin. Alle die Bilder vergangener Tage kehren vor meine Seele zurück, und oft scheint es mir, als könnte ich die Erinnerung nicht länger ertragen und müßte meinem Schmerze erliegen."

Der Greis bemühte sich, ihr Trost einzusprechen und sie zu vermahnen, mit Geduld ihre völlige Genesung abzuwarten.

„Herr Doctor," unterbrach das Mädchen seine Ermahnungen. „Ich fühle, daß ich Ihnen eine Erklärung schuldig bin über meine Person und meine Verhältnisse. Franz (so lautete Brunner's Taufname) wird Ihnen Manches erzählt haben, aber er selbst ist nur ungenau von Allem unterrichtet. Haben Sie Muße, mir eine Viertelstunde lang zuzuhören und mit mir hinabzusteigen in die Gruft meiner Erinnerungen?"

Schweigend neigte der Greis das Haupt, zum Zeichen, daß er gesonnen sei, sie anzuhören.

„Ich bin die einzige Tochter des Grafen Thurneck," begann Louise mit schwankender Stimme, „des unglücklichen Mannes, der vor wenigen Tagen . . . ."

Sie vermochte nicht fortzufahren. Der Gedanke an den Tod ihres Vaters überwältigte sie dermaaßen, daß sie sich zurücklehnen mußte in die Kissen, um Athem zu schöpfen. Erst nach einer langen Weile gelang es ihr, den Schmerz in ihrer Brust zum Schweigen zu bringen und mit bewunderungswürdiger Fassung fuhr sie fort:

„Meine früheste Kindheit war ein heller, sonniger Himmel, den kein Wölkchen trübte, denn ich hatte eine Mutter, die mich zärtlich liebte, deren Augapfel ich war. Sie wich fast nie von meiner Seite; mit sorgender Hand leitete sie meine Schritte und lehrte mich meine Nebenmenschen lieben. Sie war eine sehr bleiche Frau mit edlen, sanften Zügen, nie kam

ein rauhes, unfreundliches Wort über ihre Lippen. Noch jetzt sehe ich ihr mildes, schwermüthiges Lächeln, wenn sie sich zu mir neigte und ihre Lippen auf meinen Mund preßte, noch jetzt höre ich ihre mahnenden Worte, wenn sie mich auf ihren Knieen schaukelte und mit der Hand liebkosend durch meine Haare fuhr. O, Herr Doctor, das war eine selige Zeit, deren Bilder ich nie vergessen werde. Ich liebte meine Mutter so sehr, wie nur ein Kind seine Mutter zu lieben vermag, mit ganzer Seele schloß ich mich an sie an, denn meinen Vater bekam ich nur selten zu Gesicht. Seine Geschäfte verhinderten ihn, so sagte man mir, wenn ich nach ihm fragte, unsere Einsamkeit zu theilen. Meine Mutter weinte oft, nicht selten hörte ich sie seufzen und schluchzen, wenn Alles im Schlosse zur Ruhe gegangen war. Neugierig nach Kinder Art, fragte ich sie einst, als ich sie wieder in Thränen traf, nach der Ursache ihres Schmerzes. Ich weiß nicht mehr, was sie antwortete, aber ich entsinne mich noch recht gut, daß sie mich auf den Arm nahm und mich zärtlich küßte. In demselben Moment trat mein Großvater herein, welcher seit einiger Zeit häufig im Schlosse verweilte und, wie ich bemerkte, oft ganze Stunden mit meiner Mutter ohne Zeugen sprach. Er hielt ein Papier in der Hand und kam mit düsteren Blicken näher. Meine Mutter ließ mich von ihrem Arm niedergleiten und eilte ihm entgegen. „Lesen Sie, Frau Gräfin," sagte er mit dumpfer Stimme. Diese Worte klingen noch in meinen Ohren. Erbebend, als ahne sie ein Unglück, ergriff meine Mutter den Brief, aber kaum hatte sie einen Blick darauf geworfen, als sie einen Schrei ausstieß und ohnmächtig zu Boden sank.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur Ausbringung der Lieferung an glatter Fourage für die hiesige Landbeschälerstation im Frühjahr d. J. an den Mindestfordernden steht ein Termin auf

den 21. Februar d. J.,

Morgens 11 Uhr, auf dem hiesigen Amte an, wozu Uebernehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der Licitationsbedingungen im Termine zu gewärtigen ist.

Grevesmühlen, den 7. Februar 1862.

Großherzogliches Amt.

Zum meistbietenden Verkauf des Dunges von den im Frühjahr d. J. beim hiesigen Amte stationirten Landbeschälern ist ein Termin auf hiesigem Amte auf

den 21. Februar d. J.,

Morgens 11½ Uhr, angesetzt. Kauflieb-haber werden zu demselben mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 7. Februar 1862.

Großherzogliches Amt.

Bekanntmachung.

Am 23. December v. J. ist in dem Hintermagazine des Lübeck-Wismar'schen Postwagens eine Summe Geldes gefunden worden, die einem der eingegangenen defecten Packete entfallen sein wird.

Der Damnificat — Absender resp. Adressat eines etwa mit Geld beschwert gewesenen Poststückes — hat sich bei dem unterzeichneten Ober-Postamte zu melden und wird, wenn er sich gebührend zur Empfangnahme der betreffenden Geldsumme durch genaue Angabe des Betrages, der Münzsorte, der Verpackungsweise des Geldes, sowie der Art und der Signatur des abgesandten Poststückes, eventuell unter Einsendung des betreffenden Begleitbriefes, legitimirt, die Ausantwortung des gefundenen Geldes, nach Abzug der entstandenen Kosten, zu gewärtigen haben.

Wismar, den 8. Februar 1862.

Großherzogliches Ober-Postamt.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 17. Februar:

Ordentliche Versammlung.

Oeffnung der Bibliothek 7½ Uhr.

Vortrag: 8½—9½ Uhr. Herr Rector Ziemssen: Theorie der Dampfmaschine.

Der Vorstand.

Ein 4hischiger Häuslerkathen

zu Neuvorwerk bei Dassow soll aus freier Hand verkauft werden. Hierauf Reflectirende wollen sich bei dem Gastwirth **Brückner** daselbst melden.

Thierschau in Wismar.

Nachdem die Abhaltung einer combinirten Districts-Thierschau in Wismar auch für dies Jahr beschlossen, wird dieselbe in der Woche vor Pfingsten und zwar am 5. Juni stattfinden.

Die näheren Bekanntmachungen werden baldigst erfolgen.

Der Vorstand.

Lembke - Luttersdorf.
Keding - Gr. Walmstorf.

Berl. Pfannkuchen,
Windbeutel mit Rahmschaum
in
W. Neumann's Conditorei.

Hamburger Caviar
hält empfohlen **W. Hagen.**

Von der Samenhandlung und Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn

Ferd. Jühlke in Erfurt,

K. Preuß. Garten-Inspector und Hoflieferant, sind Preis-Verzeichnisse für das Jahr 1862 zur Gratis-Abgabe bei mir niedergelegt und nehme ich Aufträge darnach gerne entgegen.

Grevesmühlen, den 10. Februar 1862.

H. C. L. Glaevecke.

Grünen Schweizer-Käse,
gelben Gesundheits-Käse
empfiehlt **J. C. Wendorff.**

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich mich den geehrten Bewohnern **Grevesmühlen's** und Umgegend mit einer reichhaltigen Auswahl von

Kuchen, Pfeffernüssen,

und sonstigen in mein Fach schlagenden Artikeln ganz ergebenst.

H. Rogge,
Conditor aus Lübeck.

Zu Nolofshagen bei Grevesmühlen

deckt von jetzt an der starke Schimmelhengst

ROLAND

zu 1 Louisd'or und 1 ℳ an den Stall. Bauern und kleine Züchter zahlen 3 ℳ und 16 ß an den Stall.

Ein im besten Zustande befindliches, fast neues

Carousseel

mit sämmtlichem Zubehör, wünsche ich zu verkaufen und bitte Reflectirende sich recht bald an mich zu wenden.

Klütz. Stellmacher **Müller.**

Bei günstiger Witterung werde ich heute Nachmittag mit einer Erfrischungsbude auf dem Bielbecker See ausstehen und empfehle besonders

frische
warme Berliner Pfannkuchen.

H. Bode, Kuchenbäcker.

In meinem Hause wird Ostern d. J. eine Wohnung von 5 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Waschküche, Holz- und Torfgelaß frei, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Maurermeister **Küchenmeister.**

Bürger-Casino.

Am **Donnerstag, den 20. Febr.,** findet der letzte Ball in diesem Winter statt, und ladet zur regen Theilnahme ergebenst ein

der Vorstand.

Heute, Sonntag: **Tanzmusik,**

Anfang Nachmittags,

wozu freundlichst einladet **J. Freitag.**

Freundliche Einladung
zum
BALL
am Freitag, den 21. Februar 1862,
bei
J. Hoffmeister in Roggenstorf.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 11 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden und kräftigen Knaben leicht und glücklich entbunden.

Grevesmühlen, den 15. Februar 1862.

E. C. Engel.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 13. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 141 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 39—42 Mk., außerhalb derselben 36—40 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 109 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 14. Februar.				Wismar, den 15. Februar.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	36	bis 2 20	Weizen	1	40	bis 2 30
Roggen	1	18	„ 1 32	Roggen	1	28	„ 1 40
Gerste	1	8	„ 1 16	Gerste	1	14	„ 1 22
Hafer	—	36	„ — 44	Hafer	—	40	„ 1 —
Erbsen	1	24	„ 1 36	Erbsen	1	32	„ 2 —

Lübeck, den 15. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 13 ßl. bis 3 Mk. 3 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 8 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 15. Donnerstag, den 20. Februar. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 17. Februar. Schon seit längeren Jahren feiert die hiesige Schützenzunft den Geburtstag Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs, nicht sowohl um den Geburtstag des Landesherrn festlich zu begehen, als vielmehr in dem Wunsche, ihrer Freude Ausdruck zu geben, unsern allverehrten Großherzog als Mitglied zu besitzen. In diesem Jahre wird die Festfreude bedeutend dadurch erhöht, und erwartet man den Tag mit um so größerer Spannung, als im letzten Schützenfeste der beste Schuß durch den Großherzoglichen Commissarius, Herrn Baron von Lützow, für Sr. Königl. Hoheit den Großherzog gethan worden, und somit Höchstderselbe Schützenkönig der hiesigen Zunft ist. Man erwartet, daß auch die auswärtigen Ehrenmitglieder sich an dieser Feier betheiligen werden.

Gutem Vernehmen nach wird von einigen Gutsbesitzern, deren Güter von der Schwerin-Grevesmühlener Landstraße berührt werden, intendirt, den Bau einer Chaussee zwischen Schwerin und Grevesmühlen in's Leben zu rufen, und ist zu dem Zwecke eine Conferenz auf Freitag den 21. d. in Mühlen-Eixen angesetzt. Auch der Magistrat, sowie die Großherzoglichen Beamte in hiesiger Stadt haben Einladungen dazu erhalten. Doch wird die Stadt sich wohl nicht dazu verstehen, Opfer von Belang für dieses Unternehmen zu bringen, da es nicht abzusehen ist, daß die Stadt irgend welchen nennenswerthen Nutzen aus der Chausstirung der Schweriner Landstraße ziehen würde, und wäre es daher wohl kaum zu rechtfertigen, deshalb die Commüne zu belasten. — Gleichzeitig hören wir, daß in Wismar beabsichtigt wird, eine Chaussee von Klütz bei Proseken in die Wismar-Lübecker Chaussee ausmündend, zu bauen. Käme dieses Unternehmen zu Stande, so würde Grevesmühlen jedenfalls dadnrch ein großer Theil des Verkehrs vom Klützer Ort her entzogen, und so ein bedeutender Nachtheil erwachsen. Es wäre also wohl von größter Wichtigkeit für die Stadt, daß ihre Betheiligung an dem Bau der Schweriner Chaussee, wenn überhaupt eine solche stattfinden soll, an die Bedingung einer Verlängerung derselben bis Klütz geknüpft, anderufalls aber bald möglichst Verhandlungen eingeleitet werden, den Bau einer Chaussee nach Klütz zu bewirken.

— **Boizenburg**, 13. Februar. Nachdem am 12. d. Mts. Mittags die Fluthen über den Pegel im Hafen hinausgewachsen und seitdem noch immer gestiegen, sind jetzt nur noch ein Theil des Marktes so wie höher gelegene Strecken der beiden Hauptstraßen trocken; dagegen wird wohl kein Keller frei von Wasser sein, und in vielen Häusern hat es Quartier genommen und die Bewohner der untern Räume verdrängt. Und fort und fort ist es noch im Wachsen begriffen, und fort und fort drängt es das Vieh aus den Ställen, die Menschen in die höheren Stockwerke hinauf. — Abgesehen von den Störungen im Geschäft und Verdienst und augenblicklichen Geldopfern sind die Folgen dieser Calamität — wenn auch in der durch die Dauer der Ueberschwemmung bedingten ganzen Tragweite noch nicht zu übersehen — doch jedenfalls schon jetzt als schwer auf alle drückend vorauszusagen; Gärten und Felder und die von den Fluthen unterspülten Gebäude werden manchen Schweißtropfen zu ihrer Wiederherstellung erheischen, manches Jahr des Segens und der Befreiung von ähnlichen Plagen wird dazu gehören, die jetzige Einbuße zu verschmerzen; Mancher, der ohnehin — wie dies in Boizenburg leider in den letzten Jahren zur Regel geworden — nur mit Mühe in gewöhnlichen Zeiten sich durchzubringen und sein bischen Besitz zu erhalten vermochte, wird ohne fremde Hülfe gar nicht im Stande sein, den aus dieser Bedrängniß folgenden Mehrforderungen zu genügen. Doch wir sind ja noch nie in ähnlichen Nöthen verlassen und auf unsere eigene Hülfe angewiesen geblieben und trösten uns daher auch jetzt der Hoffnung, daß der nöthige Beistand nicht ausbleiben werde in dieser Noth, welche uns zu erleichtern in der Macht unserer Mitmenschen liegt. — 14. Februar. Seit heute Mittag ist der Andrang des Wassers so arg geworden, daß nur noch wenige Häuser ohne Nothstege oder ohne Kahn zugänglich sind; die meisten werden von den Fluthen bespült und die Keller sind alle gefüllt. Nur noch wenige Bäcker können in den größtentheils überschwemmten Backhäusern backen und kaum noch kann der Nachfrage nach dem täglichen Brode genügt werden. Auch Brennmaterial beginnt in manchem Hausstande zu fehlen, und es steht dahin, wie lange die Fleischer uns mit Fleisch werden versorgen können. Steigen die Fluthen noch höher — oder auch wenn nur der gegenwärtige Stand länger andauert, so ist nicht abzusehen, zu welchem Grade sich die Noth erheben wird — falls nicht von auswärts schnelle Hülfe kommt.

— **Dömitz**, 11. Februar. Das Wasser der Elbe hat einen sehr hohen Stand erreicht, nach dem Maaße an der neuen Schleuse 17 Fuß 10 Zoll. In mehrere Häuser, welche an der Nordostseite der Stadt ungeschützt liegen, dringt es schon stark hinein, und das Vieh ist bereits an vielen Stellen in höher gelegene Ställe gebracht. Bis jetzt ist es mit Gotteshülfe rastloser und umsichtig geleiteter Thätigkeit gelungen, die niedrig gelegenen Stadttheile ziemlich wasserfrei zu halten, und wo das Wasser eindringen will, wird unausgesetzt gedämmt und das durchsickernde Wasser so viel als möglich hinaus gepumpt. Am Sonntag Morgen kurz vor 10 Uhr zersprangen die Thüren des Siels hinter der Schleuse, durch welches ein großer Abzugsgraben mündet. Mit furchtbarer Gewalt drang das Wasser hindurch und die Bewohner der nahe gelegenen Häuser begaben sich mit Hab und Gut eilig auf die Flucht. — Vom 13. Februar lauten die Nachrichten: Heute hat das Wasser die Höhe von 18 Fuß 1½ Zoll erreicht, es scheint aber jetzt stille zu stehen. Die Stadt ist bis jetzt mit großer Anstrengung wasserfrei erhalten worden; jedoch ist es nicht gelungen, das geöffnete Siel vollständig zu stopfen. Den Deichen wendet man die größte Aufmerksamkeit zu. Sie sind von Mannschaften und Fuhrwerken besetzt. Es finden sich fortwährend Stellen, wo das Wasser durchdringen will, und diese müssen sofort verstopft werden; andere, wo es hinüber laufen will, werden erhöht. Der so lange anhaltende hohe Wasserstand vergrößert die Befürchtung eines Deichbruches. Bricht der rechte Eldedeich, oder ein Deich zwischen der Elbe und den Brodaer Bergen, so wird die Ueberschwemmung sich meilenweit erstrecken. Bei Heiddorf soll das Wasser der Elde über die Chaussee getreten sein. Kl.-Schmölen liegt ringsum von Wasser umgeben, jedes einzelne Haus liegt fast auf einer kleinen Insel, die meisten Häuser sollen aber noch wasserfrei sein. Das Stauwasser nimmt sehr stark zu. Wahrscheinlich sieht es auch in Teldau übel aus, weil da das Wasser von zwei Seiten andrängt.

— Der schon längere Zeit gefürchtete Deichbruch an der Teldau hat am Sonntag Morgen 6 Uhr in der Nähe von Teschenbrück stattgefunden, so daß die Teldau und das Amt Neuhaus bei dem jetzigen Stande des Wassers außerhalb der Deiche wenigstens 8 Fuß unter Wasser kommen wird. Das Unglück wird also weniger geringer sein, als das durch den Deichbruch von 1855 veranlaßte, besonders wenn man in Betracht zieht, daß in diesem Jahre die Noth unter den ärmeren Volksklassen ohnehin größer ist, als damals.

— **Wismar**, 13. Februar. Gestern gegen Abend wurde

der Arbeitsmann Barbach nebst Frau und Tochter durch Kohlendunst erstickt in ihrer Wohnung gefunden, und soll es den Aerzten nach vielen vergeblichen Versuchen nur geglückt sein, die Frau und Tochter zum Bewußtsein zu bringen. Man erzählt sich darüber, daß die Frau einen Kaffee in dem mit Steinkohlen geheizten Ofen gekocht hat und dazu der Mann von seiner Arbeit nach Hause gekommen ist. Durch zu frühes Schließen der Ofenklappe und durch das allmälige Ansammeln der Gase ist der Erstickungs-Prozeß vor sich gegangen.

— **Lübz**, 15. Februar. Vorgestern Abend verunglückte hier ein junger Mensch, der auf den Anstand gegangen war, mit seiner Flinte, so daß er todt auf dem Felde gefunden wurde. Der Schuß war durch die rechte Backe ins Gehirn gedrungen, und ist wahrscheinlich durch Fall des jungen Menschen veranlaßt worden. — In Kuppentin bei Lübz ist gestern eine Frau verunglückt, indem sie beim Waschen in den dortigen See gefallen, und ist dem Vernehmen nach die Leiche bis jetzt noch nicht aufgefunden.

— **Güstrow**, 16. Februar. Heute ward der Pächter der städtischen Gleveninerburg, W. B., auf Wilddieberei betroffen und vom Förster erschossen; vermuthlich, weil er sich zur Wehr gesetzt. (N. C.)

— Der Drost Dankwart zu Wittenburg wird aus Gesundheitsrücksichten zu Johannis d. J. emeritirt werden. Sein event. Nachfolger ist noch nicht bestimmt. — An das Amt Wredenhagen wird zu Ostern, wie verlautet, der jetzige Amtmann Friederichs zu Lübz versetzt werden. (N. C.)

— Die in einigen Ortschaften des Amts Walsmühlen, zu Kothendorf und Krumbeck, bei Erwachsenen und Kindern herrschende epidemische Krankheit ist die brandige Bräune. Die Krankheit ist ansteckend und hat einen bösartigen Charakter. Zu Kothendorf sind derselben bereits 13 Erkrankte erlegen, darunter in zwei Häusern vier Kinder. Zu Krumbeck sind zwei Erkrankte gestorben. Der Medicinalrath Dr. Stahl hat im Auftrage des Ministeriums die von der Krankheit ergriffenen Orte bereist und an denselben die entsprechenden Anordnungen getroffen.

— Von Grabow aus wird sich der dortige Tischlermeister Jenssen an der Londoner Ausstellung betheiligen; derselbe sendet ein Clavier in Pianino-Form, dessen Verkaufspreis auf 260 Thlr. festgesetzt ist. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 15. Februar. Wie wir hören, wird die Replik Preußens und Oesterreichs auf die jüngsten Erklärungen Dänemarks in Angelegenheiten der deutschen Herzogthümer in den nächsten Tagen nach Kopenhagen abgesandt werden.

— **Köln**, 16. Februar. Sicheren Nachrichten zufolge hat man gestern in Paris den Diener der Königl. Bank in Düsseldorf, Wilhelm Reichenow, arretirt und noch 80,000 Thlr. bei ihm vorgefunden. Bei seiner Festnehmung gestand Reichenow sogleich. Als Grund des Diebstahls gab er an, der Bankdirector habe ihm abgeschlagen, einen aus Versehen entstandenen Cassen-Defect von 30 Thlrn. hingehen zu lassen, und aus Aerger darüber sei er mit dem Gelde durchgegangen. Er erzählte, daß er von einem Schiffer auf einem Nachen bis nach Holland gebracht wurde, und daß er diesem 15,000 Thlr. dafür gegeben habe.

— **Dresden**, 14 Februar. J. K. H. die Prinzessin Marie Anna, Gemahlin Sr. K. H. des Prinzen Georg, geborne Infantin von Portugal, ist heute Mittag 1 Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Das Befinden J. K. H. ist, den Umständen nach, das erwünschteste und die neugeborene Prinzessin ist munter und kräftig. (Da die Ehe des Kronprinzen bisher kinderlos geblieben, so beruht die Hoffnung der Fortsetzung des sächsischen Hauses Albertinischer Linie im Mannesstamm allein auf der Familie des Prinzen Georg.)

— **Wien**, 14. Februar. Der Prinz von Wales stattete gestern um 10 Uhr Vormittags bei Sr. Maj. dem Kaiser, dann dem Erzherzog Franz Carl und der Frau Erzherzogin Sophie, später den Erzherzögen Carl Ludwig und Wilhelm Besuche ab. Der Prinz wird, einer Einladung Sr. Majestät des Kaisers folgend, einige Tage in Wien verbleiben.

Nach Berichten aus Venedig hat sich das Wohlbefinden J. Maj. der Kaiserin derart befestigt, daß ein Rückschlag nicht mehr zu besorgen ist. Zum Osterfeste wird Se. Maj. der Kaiser in Venedig erwartet, um sodann gleichzeitig mit der Kaiserin und dem K. Prinzen nach Wien, resp. nach Laxenburg zurückzukehren.

— **London**, 12. Februar. Heute wird das Ausstellungsgebäude von den Bau-Unternehmern den Commissarien übergeben, und zwei Tage später mit der Aufnahme der Ausstellungs-Gegenstände begonnen. Rußland daß sich mit seinen Sendungen sputen mußte, um sie nicht einfrieren zu lassen, wird den Reigen eröffnen, doch darf man etwa ja nicht glauben, daß die abgelieferten Artikel sofort dorthin gestellt werden sollen. So weit vorgeschritten ist das Gebäude noch lange nicht. Die Uebergabe an die Commission ist nicht viel mehr als eine Formalität, weil sie contractmäßig am 13. d. zu geschehen hatte. Bis aber alle Gerüste entfernt werden können, wird noch manche Woche verstreichen.

Die Kronprinzessin von Preußen kam gestern um halb 12 Uhr Mittags zu Schiff in Osborne an. Am Landungsplatz ward sie von der Prinzessin Alice und dem Prinzen Arthur empfangen.

— **Paris**, 14. Februar. Die „Patrie" enthält folgende Note: „Wie man versichert, hat Erzherzog Maximilian die ihm von dem mexicanischen Abgeordneten gemachten Vorschläge in ernste Erwägung gezogen, vor Allem aber auf Erfüllung folgender Bedingungen bestanden: die Bevölkerung muß ihren freien Willen kundgeben, eine liberale Monarchie im Lande zu errichten. Sie muß frei sein und aus eigenem Antriebe ihre Ansicht über die Wahl des Souveräns kundgeben. Diese Wahl bedarf der Gutheißung Europas."

— **Italien.** Die antipäpstlichen Demonstrationen nehmen ihren Fortgang. Eine lärmende Demonstration hat eben in Livorno unter den Fenstern des französischen Consuls stattgefunden. Diese Demonstrationen werden, wie die „Unita Italia" zuversichtlich behauptet, vom Ministerium veranlaßt. Die Magistrate kündigen sie im Voraus an, bringen sie im Gang und empfehlen sie. In Neapel werden Werbungen zu einem mysteriösen Unternehmen vorgenommen. General Brignone, der in Turin in Urlaub weilt, erhielt Befehl, augenblicklich sein Commando an der päpstlichen Grenze wieder zu übernehmen, da Nicotera nach Neapel ging, ein geheimes Unternehmen ins Werk zu setzen, dem sich die Regierung aus allen Kräften widersetzen will. Die Abreise Garibaldi's nach Neapel oder den Küsten, wie verbreitet wurde, wird von ihm selbst widerrufen, er will Caprera nicht verlassen, sich in kein solches Unternehmen einlassen.

— **Von der polnischen Grenze**, 15. Februar. Vorgestern sind in Warschau die Kirchen feierlich eröffnet worden, die Kathedrale durch den Erzbischof selbst. In einer Anrede an das zahlreich versammelte Volk widerrieth der Erzbischof das Absingen verbotener Hymnen und verbürgte entschieden die gnädigen Absichten des Kaisers, falls weitere Manifestationen unterbleiben.

— **Mostar**, 10. Februar. Ueber 500 Montenegriner versuchten am 6. d. Klobuk zu überfallen, wurden aber mit Verlust von 4 Mann und einigen Verwundeten von der kleinen türkischen Garnison zurück geschlagen.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Dieser Tag zerstörte den schönen seligen Traum meiner Kindheit. Seit jener Stunde, in welcher meine Mutter den Brief gelesen, kränkelte sie beständig. Mein Vater besuchte uns jetzt noch seltener, als in den früheren Jahren. Wenn er kam, war er finster und zerstreut und verließ das Schloß bald wieder. Mehrere Male traf es sich, daß er meinem Großvater begegnete, welcher sich von Zeit zu Zeit bei uns aufhielt, dann gab es arge Scenen, deren Ursache mir erst später bekannt wurde. Die Folge eines solchen Auftritts war, daß mein Vater fast ein ganzes Jahr dem Schlosse fern blieb und nur dann schrieb, wenn es durchaus nöthig war. Meine Mutter wurde von Tag zu Tag bleicher und stiller, sie suchte mit ängstlicher Scheu ihre Schmerzen vor mir zu verbergen, sie zwang sich zum Lächeln, wenn ich in ihrer Nähe war, aber ihre trüben, glanzlosen Augen und ihre vergrämten Züge stimmten nicht zu dieser erzwungenen Heiterkeit. So jung ich damals auch war, so sehr betrübte mich doch ihr leidendes Aussehen. Ich konnte auch nicht mehr so recht heiter und fröhlich sein, als in früherer Zeit.

So vergingen zwei Jahre, da gelangte eines Tages die Nachricht zu uns, daß mein Großvater, welcher sich in einer entfernten Stadt zum Besuche bei einem Verwandten unserer Familie aufhielt, im Sterben liege. Meine Mutter vertraute mich der Obhut eines alten treuen Dieners und eilte nach der Stadt zu dem Sterbenden.

Als sie zurückkehrte und mir den Segen meines Großvaters

brachte, war sie in so hohem Grade erschöpft und schwach, daß der herbeigerufene Arzt die schlimmsten Befürchtungen äußerte. Seit jenem Tage verließ sie das Bett nicht mehr, eine schleichende, tödtliche Krankheit bemächtigte sich ihrer und schon ein Jahr nach dem Tode meines Großvaters schloß auch sie die Augen für immer.

Ich war damals neun Jahre alt, als sie mich an das Sterbebett meiner Mutter führten. Durch die Einsamkeit und die trefflichen Lehren, welche sie mir gegeben hatte, war ich frühzeitig zum Nachdenken und zu einer in meinen Jahren seltenen Reife gelangt; diese ließ mich ihren Verlust um so schmerzlicher empfinden, denn mein ganzes Leben war an das ihrige gekettet. Sie können daher leicht begreifen, wie entsetzlich mir der Gedanke war, sie zu verlieren."

Diese letzten Worte hatte das Mädchen in flüsterndem Tone gesprochen. Sie mußte sich aufs Neue einige Augenblicke sammeln, um fortfahren zu können.

„Ich wußte in meinem Schmerze nicht, was ich beginnen sollte. Ich bat, ich beschwor sie, mich nicht zu verlassen. Sie zog mich zärtlich an ihre Brust und suchte mir Trost einzusprechen. O, diese Stunde war die schrecklichste meines Lebens. Die Aerzte, welche ihr Lager umstanden, wollten mich entfernen, um ihr das Scheiden nicht noch schwerer zu machen, aber sie wehrte ihnen, indem sie mich fester an sich preßte und mein von Thränen überströmtes Gesicht mit Küssen bedeckte. Da kam der Augenblick der Trennung. Ich fühlte, daß ihre Lippen plötzlich kalt wurden, daß ihre Arme matt herniedersanken und daß ihr Herz aufhörte zu schlagen. Ich schrie laut auf. Mein Schreien schien sie noch einmal ins Leben zurück zu rufen. Mit einer übernatürlichen Gewalt richtete sie sich im Bette halb auf, heftete ihre schon im überirdischen Glanze leuchtenden Augen auf mich und sagte mit klarer, deutlicher Stimme: Louise, versprich mir, daß Du Deinen Vater lieben und ihn nicht verlassen willst. Es wird eine Zeit kommen, wo er Deiner Liebe bedarf, um nicht zu verzweifeln.

Ich versprach es unter Thränen. Ein verklärtes Lächeln flog über ihr Antlitz, als ich ihre letzte Bitte erfüllte. Gleich darauf sank sie in die Kissen zurück, indem sie meinen Namen flüsterte. — Meine Mutter war todt." —

Nach diesen Worten machte Louise eine längere Pause. Ihre Erschöpfung verhinderte sie, fortzufahren.

Der erfahrene Arzt, dem ihr Zustand noch immer Besorgniß einzuflößen schien, bat sie wiederholt, ihm den Schluß ihrer Erzählung ein anderes Mal, wenn sie sich erst wieder ganz wohl fühlen würde, zu erzählen, aber sie bestand darauf, ihm in dieser Stunde noch ihre ferneren Schicksale zu enthüllen.

„An dem Tage, an welchem die entseelte Hülle meiner Mutter der Erde übergeben wurde, kam mein Vater unerwartet im Schlosse an. Er schien tief erschüttert, als er vor dem Sarge der Verstorbenen niederknieete und unter Thränen ihre kalte Hand an die Lippen preßte.

Seit jener Stunde trennte er sich nicht mehr von mir. Er wollte an mir wieder gut machen, was er an meiner Mutter verschuldet hatte. Er überhäufte mich mit Liebe und suchte jeden meiner Wünsche mit verschwenderischer Güte zu erfüllen. Mein verwais'tes Herz schloß sich nach und nach fester und immer fester an ihn an. Die letzten Worte meiner Mutter klangen beständig in meinem Ohre und des Versprechens eingedenk, welches ich ihr in ihrer Scheidestunde gegeben hatte, beschloß ich, ihn auf das Innigste zu lieben und ihn nie zu verlassen.

Die Welt hat ihn hart und erbarmungslos verurtheilt und ohne jegliche Schonung den Stab über ihn gebrochen und doch hätte kein Mensch ein größeres Mitleid verdient, als mein armer Vater. Als ich älter wurde, hatte ich oft Gelegenheit, sein edles, für alles Gute und Schöne empfängliche Herz zu bewundern; ich habe meinen Vater achten und schätzen gelernt, obschon er wohl die meiste Schuld getragen hat an dem frühen Tode meiner Mutter. Wo es galt eine Thräne zu trocknen, da war er der Erste. Stets zeigte er sich bereit, der Armuth beizustehen, und alle seine Wohlthaten trugen das Gepräge einer edlen Uneigennützigkeit. O, Herr Doctor, wie Mancher, der jetzt das Haupt stolz erhebt und meinem Vater ein Verdammungs-Urtheil nachschleudert in jene Welt, war unter denen, die ihm Alles verdankten. Fragen Sie nur den ehrlichen Franz, der mich jetzt beherbergt und wie ein Freund, wie ein Bruder für mich sorgt, er weiß, wie der Verstorbene gehandelt hat an seinen Unterthanen. Nie verließ ein Unglücklicher ungetröstet unser Haus; wo er helfen konnte, da half er, ohne sich erst lange zu besinnen, oder zu fragen. Und wie hat man ihm dafür vergolten? Als er sein Vermögen verloren hatte und als Bettler das Schloß seiner Väter verlassen mußte, da heftete sich der Undank an seine Fersen. Ich weiß, daß er ein anderes, besseres Loos verdient hätte."

Dem Arzte war nicht ein Wort, nicht eine Bewegung des Mädchens entgangen. Tief ergriffen, hatte er ihren Worten gelauscht und als sie jetzt innehielt, faß er in ein schmerzliches Nachdenken versunken. Nach mehreren Minuten fuhr Louise fort:

„Es ist eine alltägliche Geschichte, welche ich Ihnen erzähle, nicht wahr, Herr Doctor?"

„Fahren Sie fort, mein Fräulein, ich nehme innigen Antheil an Ihrem Schicksale," entgegnete der Arzt in einem Tone, welcher mehr als seine Worte verrieth, daß er eine wahrhafte Theilnahme empfände.

„Ich will es nicht versuchen, meinen Vater von aller Schuld freizusprechen," flüsterte das junge Mädchen, „er war schwach unendlich schwach gegen Personen, die es verstanden, sich seines Herzens zu bemächtigen, und diese Schwäche hat unser Unglück herbeigeführt. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu erzählen, daß der Name und das Vermögen meines Vaters Schaaren von sogenannten Freunden herbeilockte, welche unter der heuchlerischen Maske der Freundschaft sich in seine Nähe drängten und kein Mittel unversucht ließen, um ihn ins Verderben zu stürzen. Vergebens bat und beschwor ich ihn, diesen Menschen sein Herz zu verschließen, aber was vermochten die einfachen Bitten eines halberwachsenen Mädchens gegen die raffinirten Kunstgriffe dieser Menschen? Es kam so, wie ich befürchtete. Unter diesen Freunden befand sich nämlich ein Mann, dessen glänzende Außenseite seinen verderbten Charakter und seine ungezügelten Leidenschaften trefflich verbarg. Wir hatten jenen Elenden in Carlsbad kennen gelernt, wo er sich meinem Vater näherte und denselben durch seine verführerischen Eigenschaften so sehr verblendete, daß er ihm willig Gehör schenkte und seinen Rathschlägen folgte."

„Wie ist der Name dieses Mannes?" fragte der Arzt, gleichsam einer plötzlichen Eingebung folgend.

„Gestatten Sie mir, seinen Namen zu verschweigen," antwortete Louise.

„Mißtrauen Sie mir . . . .?"

„Diesen Vorwurf verdiene ich nicht," rief sie, ihm offen ins Auge schauend, „denn ein Versprechen bindet meine Zunge. Fragen Sie mich nicht, ich kann Ihnen doch nichts weiter sagen, als daß dieser Teufel in menschlicher Gestalt das Unglück meines Vaters vollendete und uns hinausstieß ins Elend."

In den Augen des bleichen Mädchens leuchtete es bei diesen Worten hell auf und eine dunkle Röthe überzog ihre verstörten Züge. Mit bebender Stimme setzte sie hinzu:

„Schon im ersten Augenblick unserer Begegnung verabscheute ich diesen Menschen, obschon er sich alle erdenkliche Mühe gab, mein Herz zu gewinnen. Was er auch that, um mir zu gefallen, meine Abneigung, anstatt sich zu vermindern, stieg mit jedem Tage, und zu ehrlich, um meine Empfindungen zu verbergen, trug ich sie offen zur Schau. Der Elende hatte gelernt, seine Gefühle zu verbergen. Anstatt beleidigt meine Nähe zu meiden, drängte er überall sich mir in den Weg, indem er meinen Vater für sich einnahm und den arglosen Mann unauflösbar in seine Netze verstrickte. Was ich auch versuchte, seinen Einfluß zu brechen, zu welchen Mitteln ich auch meine Zuflucht nahm, um ihn von meinem Vater zu trennen, Alles mißlang. Mein Vater fand immer mehr Gefallen an den glänzenden Eigenschaften des heuchlerischen Verführers, und wenn er mich nicht so sehr geliebt hätte, so würde er mich ohne Zweifel gezwungen haben, diesem falschen Freunde die Hand am Altare zu reichen. Ich erwartete von Tag zu Tag, daß er mir befehlen würde, dem Verhaßten freundlicher zu begegnen, aber seine Kraft war damals schon gebrochen, er ließ es bei Bitten und Ermahnungen bewenden. Natürlich setzte ich ihm einen hartnäckigen Widerstand entgegen und so blieb es, bis wir Carlsbad verließen und nach unserem schönen, herrlichen Rheinstrom zurückkehrten. Ich athmete freier auf, als wir in unserem stillen, einsamen Schlosse anlangten, aber wer beschreibt meinen Schrecken, als mir schon am zweiten Tage unserer Ankunft von meinem Vater angekündigt wurde, daß jener Mensch, den ich nie wieder zu sehen hoffte, uns in nächster Zeit besuchen würde. Unter Thränen beschwor ich meinen Vater, ihn zurückzuweisen, aber er war unerbittlich. Ich ahnte damals noch nicht, daß er jenem Teufel unrettbar verfallen war.

„Der Elende kam und setzte seine Bewerbungen um mich fort. Unfähig, meinem Haß länger Einhalt zu gebieten, wies ich ihn wiederholt mit Verachtung zurück. Er entgegnete keine Sylbe, aber an dem eisigen Lächeln, welches auf seinen Lippen erschien, erkannte ich, daß mein Verderben beschlossen sei. Es

waren entsetzliche Tage, welche ich jetzt verlebte, mit Erbeben denke ich daran zurück. Von jener Stunde an machte er keinen Versuch mehr, meine Abneigung zu besiegen, er behandelte mich mit kalter Höflichkeit und ich wich ihm aus. So verflossen mehrere Wochen, da erfolgte der Schlag, den ich längst schon geahnt hatte. Eines Abends, ich war schon zur Ruhe gegangen, scholl ein wilder Lärm durch das Schloß. Mein Schlafzimmer war nur durch einen Corridor von dem Gemache getrennt, in welchem mein Vater mit seinem Gaste zu — — spielen pflegte. Erschrocken kleidete ich mich an und öffnete die Thür meines Zimmers. Ich unterschied in dem Getöse die Stimme meines Vaters, wie er um Hülfe rief. Wie ein gescheuchtes Reh flog ich über den Corridor, stieß die Thür auf und stürzte in das Gemach.

Eine schreckliche Scene bot sich meinen Blicken dar. Mein Vater hielt den Verhaßten mit beiden Armen umklammert und schrie ihm ins Ohr: „Falscher Spieler, gieb mir zurück, was Du mir gestohlen hast!"

Ein gellendes Hohngelächter war die Antwort des elenden Betrügers. Dann schleuderte er mit überlegener Kraft meinen Vater zurück, daß derselbe bewußtlos zu Boden sank." —

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Heinrich Tardel gehörigen Grundstücke, nämlich

1) des Wohnhauses an der Hinterstraße, Nr. 83A.;
2) der ¾ Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1065a. und 1065b.

haben wir nach ertheiltem decreto de alienando ratione minorum einen Termin auf

Mittwoch, den 26. d. M.,

Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden, und daß für das Wohnhaus Nr. 83A. bereits 625 Thlr. unter der Hand geboten sind, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 11. Februar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf das zum Nachlaß des wail. Bürgerworthalters Röhl gehörige Ackerstück Nr. 1317a. im Hohenfelde ist auf Antrag der Röhlschen Erben ein neuer Termin auf

Mittwoch, den 26. d. M.,

Mittags 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß für das Ackerstück bereits 306 Thlr. geboten sind.

Grevesmühlen, den 17. Februar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zur Ausbringung der Lieferung an glatter Fourage für die hiesige Landbeschälerstation im Frühjahr d. J. an den Mindestfordernden steht ein Termin auf

den 21. Februar d. J.,

Morgens 11 Uhr, auf dem hiesigen Amte an, wozu Uebernehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der Licitationsbedingungen im Termine zu gewärtigen ist.

Grevesmühlen, den 7. Februar 1862.

Großherzogliches Amt.

Zum meistbietenden Verkauf des Dunges von den im Frühjahr d. J. beim hiesigen Amte stationirten Landbeschälern ist ein Termin auf hiesigem Amte auf

den 21. Februar d. J.,

Morgens 11½ Uhr, angesetzt. Kaufliebhaber werden zu demselben mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 7. Februar 1862.

Großherzogliches Amt.

Am Montag, den 24. d. M.,

sollen die zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters F. Wallbohm gehörigen Mobiliareffecten, als

2 Kühe, 4 Hühner und 1 Hahn, diverses Heu und Stroh, 1 Eckschrank, 1 Commode, 1 Koffer, 3 Laden, 2 Spiegel, Bettstellen, Tische, Stühle, 2 Wand- und 1 Taschenuhr, Haus- und Küchengeräth, Betten, Leinenzeug und Kleidungsstücke, Holz und Torf, Victualien und Schustergeräth, und am Mittwoch, den 26. d. M., eine Partie Dung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung im Hause des Verstorbenen verkauft werden.

Die Auction beginnt morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 19. Februar 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Portland-Cement-Auction in Wismar.

Am Montag, den 24. Februar,

Morgens 10 Uhr, nach Ankunft des Eisenbahnzuges, sollen hieselbst am Strande — im großen Raum — hinter dem Baumhause

180 Faß Portland-Cement

für Rechnung, den es angeht, in passenden Cavelingen meistbietend verkauft werden.

H. D. Giese, Auctionator.

Holz-Auction.

Am Dienstag, den 25. Februar,

Morgens 10 Uhr, soll hieselbst öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant eine nicht unbedeutende Parthei

buchen Nutz- und Fadenholz

verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich auf dem Hofe hieselbst oder bei dem Jäger Lieal hieselbst gefälligst melden.

Zierow, den 17. Februar 1862.

Peters, Inspector.

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Korkschneider

etablirt habe. Bei vorkommendem Bedarf mich geneigter Berücksichtigung bestens empfehlend, verspreche ich bei billigen Preisen sorgfältige Arbeit.

Meine Wohnung ist beim Glasermeister Salvert, Seestraße.

Grevesmühlen. August Ehlers.

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem seel. Manne betriebene Färbereigeschäft unter Leitung eines tüchtigen Geschäftsführers nicht nur fortzusetzen, sondern auch noch zu erweitern gedenke. Zu dem Zwecke habe ich eine Seidenfärberei und Seidendruckerei eingerichtet, die ich dem verehrten Publicum eben so sehr empfehle als meine übrigen Leistungen. Durch prompte und gute Arbeit bei möglichster Billigkeit werde ich mir das Vertrauen meiner Kunden zu erhalten und zu vermehren suchen.

Mein Laden ist ebenfalls auf's Vollständigste eingerichtet, und ich empfehle die Waaren, sämmtlich neu, reell zu sehr billigen Preisen.

Grevesmühlen. Heinr. Ginap Wwe., Kirchstraße.

Neue Weißstickereien empfiehlt Heinr. Lieseberg.

Von der Samenhandlung und Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn

Ferd. Jühlke in Erfurt,

K. Preuß. Garten-Inspector und Hoflieferant,

sind Preis-Verzeichnisse für das Jahr 1862 zur Gratis-Abgabe bei mir niedergelegt und nehme ich Aufträge darnach gerne entgegen.

Grevesmühlen, den 10. Februar 1862.

H. C. L. Glaevecke.

Neu empfangene

Glacé-Handschuhe

empfiehlt *Heinr. Lieseberg.*

Gute breite Besen,

à Stück 1 ßl.,

bei Chr. Frentz.

Einige Pott Milch

hat täglich abzustehen

Röhl, Schlossermeister.

Jeden Sonnabend:

BILLARD-CLUBB

und Scharrsches Bier vom Faß

im Hôtel zum Großherzog.

Ein 4hischiger Häuslerkathen

zu Neuvorwerk bei Dassow soll aus freier Hand verkauft werden. Hierauf Reflectirende wollen sich bei dem Gastwirth Brückner daselbst melden.

E. Blanckenburg's Garten.

An den Markttagen:

Gesang-Concert

einer tüchtigen Sänger-Gesellschaft, bestehend aus 4 jungen Damen und 2 Herren, wozu freundlichst eingeladen wird.

„Zum letzten Heller."

Am Dienstag, als am Markttage:

TANZMUSIK,

ausgeführt vom Wismarschen Hornistencorps, wozu freundlichst einladet J. Freitag.

Soctaler Abend

des Liederkranzes

am Freitag, den 7. März.

Der Vorstand.

Heute Morgen 12¼ Uhr wurde meine liebe Frau, unter Gottes gnädigem Beistande, schwer doch glücklich von einem gesunden und starken Knaben entbunden.

Grevesmühlen, den 18. Februar 1862.

Ernst Kieselbach.

Lübeck, den 15. Februar.

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 13 ßl. bis 3 Mk. 3 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 8 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 16. Sonntag, den 23. Februar. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 19. Februar. Vorgestern feierte der Zimmermeister Fischer sein funfzigjähriges Bürger-Jubiläum. Der Jubilar erhielt von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge ein gnädiges Glückwunschschreiben, so wie demselben auch der Magistrat durch eine Deputation seine Glückwünsche abstatten ließ. Von Seiten der Amtsgenossen wurde ihm eine gemüthliche Feier bereitet; auch überreichten die Maurer- und Zimmermeister dem verdienten Jubelmeister, der an dem Arbeitsverdienste kein Theil mehr hat, ein Geschenk von 50 neuen Thalern.

In Folge neuerer Erfahrungen findet sich das Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten veranlaßt, den sämmtlichen Apothekern des Landes allgemein aufzugeben, sich des Verkaufs von Giften aller Art, insbesondere auch der Gifte zu Vertilgung von Ratten und Mäusen und anderem Ungeziefer, außer gegen einen obrigkeitlichen Erlaubnißschein und genügende Legitimation des Empfängers, bei Vermeidung der schärfsten Bestrafung gänzlich zu enthalten. Ausgenommen hiervon bleibt nur der Verkauf von Giften an Techniker in Gemäßheit der Verordnung vom 18. December 1804.

— Das Regierungsblatt enthält die Verordnung in Betreff der Vermehrung des Kriegs-Ersatz-Contingents von 116 auf 232 Mann, — desgl. eine Verordnung, wonach inländischen Maurer- und Zimmergesellen, welche im Amte Dargun bei den dort im nächsten Jahre auszuführenden öffentlichen Bauten beschäftigt sind, die Zeit dieser Beschäftigung als im Auslande in Arbeit verbracht angerechnet werden soll.

— **Boizenburg**, 18. Februar. Seit Sonntag erfreuen wir uns einer, wenn auch langsamen, so doch ziemlich stetigen Abnahme der Ueberfluthung, und sind die höher gelegenen Hauptstraßen bereits ziemlich wasserfrei geworden, während gelindes Frostwetter bei klarer Luft die Verdunstung der gebliebenen Reste weniger empfindlich macht. In den niedrigeren Theilen der Stadt aber behaupten die Fluthen noch immer das gewonnene Terrain, als falle es ihnen am schwersten, von denjenigen Stellen sich zu trennen, wo sie das meiste Elend zu bereiten vermögen, wo die Menschen und ihre Werke am wenigsten in der Lage und der Verfassung sind, den gegen sie gerichteten Angriffen und deren Folgen zu widerstehen und solche zu verschmerzen. — Die aus der Umgegend — mit Ausnahme der ganz überschwemmten Teldau — eingehenden Nachrichten lauten ebenfalls auf Abnahme des Wassers, und so dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß wenigstens die gehemmten Communicationen baldigst wieder hergestellt sein dürften.

— In Bezug auf die Wassernoth in **Dömitz** und Umgegend geht dem „L. W." von dort folgende beruhigende Mittheilung zu. Das Wasser der Elbe hatte in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. seinen Höhepunkt 18 Fuß 2½ Zoll erreicht und ist seitdem auf 16 Fuß 11 Zoll gefallen. Die größte Gefahr ist somit vorüber und ein Deichbruch durch Gottes gnädige Hülfe abgewendet, wozu der gelinde Frost, die Windstille und die hellen Nächte wesentlich beigetragen haben. Durch treue Fürsorge der Behörden sind in kürzester Zeit riesenhafte Vorkehrungen zur Verhütung oder doch zur Milderung solches Unglücks getroffen, und es haben sich namentlich der Herr Bürgermeister Meyer und der Herr Amtmann Wehner hieselbst mit besonderer Treue sowohl bei Tage als in der Nacht und bei jedem Wetter, der genauesten Ueberwachung der Deiche unterzogen.

— Unter den Veränderungen im Großherzoglichen Domanium während des verflossenen Jahres ist bemerkenswerth: daß sich vermehrt haben: die Pfarrkirchen von 205 auf 206, die Stadt- und Landschulen von 823 auf 831, die Pachthöfe von 252 auf 255, die Erbpachtstellen von 1283 auf 1299, die Büdnerstellen von 7217 auf 7239, die Häuslerstellen von 2288 auf 2363, die Forst- und Holzwärtergehöfte von 176 auf 177, die Pachtmühlen von 59 auf 62, die Pacht- und Büdnerschmieden von 235 auf 238, die Ziegeleien von 45 auf 47, die Wasser-, Land- und Brückenzölle von 54 auf 55, Vermindert haben sich: die Hauswirthsstellen von 4152 auf 4138, die Pachtkrüge von 188 auf 184.

— Der Ertrag der landesherrlichen Steuern des ordentlichen Modus belief sich im Rechnungsjahr 1860 bis 1861 in den 38 Landstädten des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin auf 183,830 Thlr., 7034 Thlr. mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Großherzogliche Accise in Rostock brachte 82,119 Thlr., ca. 2100 mehr als im Jahre 1859/60, ca. 3000 Thlr. mehr als im Jahre 1858—59, aber resp. ca. 1700 und 6500 Thlr. weniger als in den Jahren 1857—58 und 1858—59, welche beiden Jahre bei den Verhandlungen über die Steuerreform der Ertrageberechnung zu Grunde gelegt wurden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 19. Februar. Man hält es hier in gutunterrichteten Kreisen für zweifellos, daß das Wiener Cabinet eine Beilegung des kurhessischen Verfassungsstreites wünsche, womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß die stricte Wiederherstellung des Rechtszustandes in seinen Wünschen liegt. Es ist vielmehr anzunehmen, daß man in Wien auf eine bedingte Herstellung der Verfassung von 1831 mit dem Wahlgesetze von 1831 und womöglich mit Einführung des Zweikammer-Systems hinarbeitet.

— **Stuttgart**, den 15. Februar. Nachdem bei dem König in den letzten Tagen die Krankheits-Erscheinungen sich allmählig verloren haben, kehren auch die Kräfte in erfreulicher Weise zurück und ist er in der Genesung begriffen.

— **Wien**, 18. Februar. Wir erfahren von ganz zuverlässiger Seite, daß das Berliner Cabinet sich vor einiger Zeit nach St. Petersburg gewendet und dort vorgeschlagen hat, gemeinschaftlich mit der officiellen Anerkennung des Königreichs Italien vorzugehen. In St. Petersburg war man jedoch anderer Meinung und erklärte, daß man sich zu einem solchen Acte um so weniger verstehen könnte, als Rußland im Begriff stehe, seine diplomatischen Beziehungen zu Rom wieder herzustellen.

— **Wien**, 19. Februar. Wie aus Venedig gemeldet wird, circulirt dort in gut unterrichteten Kreisen das Gerücht, Erzherzog Ferdinand Max werde Ende März eine Reise nach Paris und London unternehmen, ein Ausflug, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl die Bedeutung eines politischen Ereignisses hätte.

— **Kopenhagen**, 19. Februar. Oesterreich und Preußen haben hier eine Note in Erwiederung auf die dänische Depesche vom 26. December v. J. übergeben lassen. Gutem Vernehmen nach sollen beide Mächte in derselben die Frage wiederholt, wie Dänemark die Vereinbarung von 1852 auszuführen gedenke.

— **London**, 17. Februar. Nach den Dockyards von Sheerueß ist Befehl ertheilt worden, sämmtliche Kanonenböte, die, während die „Trent"-Affaire in der Schwebe war, zum Auslaufen bereit gemacht worden waren, wieder abzutakeln.

Laut Berichten aus Gibraltar befand sich der „Sumter“ noch immer daselbst. Dem Vernehmen nach hatte ein Theil der Mannschaft den Schutz der britischen Flagge nachgesucht.

— **Paris, 17. Februar.** Die Interventions-Pläne wegen Errichtung eines monarchischen Regiments in Mexico treten anscheinend wieder etwas in den Hintergrund. Die Senats-Adresse schweigt darüber gänzlich; doch soll die Regierung neuerdings bei einem hier lebenden Mexicaner, der die Verhältnisse seines Landes genau kennt, über die mehr oder weniger monarchischen Gesinnungen seiner Landsleute haben Erkundigungen einziehen lassen.

Nach hier eingegangenen Berichten ist die Verlobung des Königs von Portugal mit der Prinzessin Marie Louise Alexandrine Caroline von Hohenzollern-Sigmaringen (geb. den 17. Nov. 1845) nunmehr eine vollbrachte Thatsache.

Es bestätigt sich, daß die Pforte im Einverständnisse mit Oesterreich ein Geschwader in das adriatische Meer geschickt hat, um die Küsten bewachen zu lassen. Das Geschwader ist bereits nach Antivari ausgelaufen. Man glaubt zu wissen, daß die italienisch-ungarische Bewegung zu einem Freischaarenzuge nach den Grenzländern beider Reiche in jüngster Zeit wieder eine so bestimmte Gestalt angenommen, daß die Pforte, von Oesterreich angestachelt, bei dem Herannahen des Frühlings keinen Augenblick länger warten zu dürfen geglaubt hat. Da sich in Italien eine neue italienisch-ungarische Legion bildet und man fürchtet, es könnte dieser im entscheidenden Augenblicke an Mitteln und Wegen, ihren Zweck zu erreichen, nicht fehlen, so will man vor Allem der Landung dieser Legion, welche, den Slaven und Rumänen der Türkei die Hand bietend, mit der ungarischen Bewegung zusammentreffen soll, vorbeugen.

— **Italien.** Die in die artigsten Formen gekleideten Drohungen des Cardinals Antonelli und die nicht weniger bedeutsame Aeußerung des Papstes: „Warten wir die Ereignisse ab“, scheinen in Paris viel Besorgniß erregt zu haben. Man darf den Schluß daraus ziehen, daß der Papst entschlossen sei, Rom zu verlassen und sich nach Deutschland oder anderswohin zu begeben. Daß sich die Bedeutung des Augenblicks über das Gewöhnliche erhebt, das fühlen die Kardinäle, fühlt der Papst. Unter ihren Augen sammeln sich die piemontesischen Streitkräfte längs der Grenzlinie. Marquis Lavalette bekam in der letzten Audienz bei Sr. Heil. die bedeutsame Aeußerung zu hören: „Wir denken daran, nach Wien zu gehen, wenn wir hier nicht länger mit unserer vollen Würde bleiben können.“ Der Marquis soll betroffen geantwortet haben: „Heiliger Vater, Sie wollen doch keinen allgemeinen Krieg heraufbeschwören?“ Keine Antwort.

Wie der „Opinione Nationale“ versichert wird, ist die Reise des Königs von Italien nach Neapel in der Besorgniß von Ereignissen, die im Frühjahr eintreten könnten und deren Tragweite sich nicht voraussehen ließe, abermals verschoben worden. Prinz Humbert würde an seiner Stelle die projectirte Reise machen. — Demselben Journal zufolge erwartet man in Venetien einen zweiten Besuch des Kaisers von Oesterreich und dauern dort die Kriegsbefürchtungen in erhöhtem Grade fort.

— **Griechenland.** Nach telegraphischen Berichten vom 13. d. aus Nauplia war daselbst eine Militair-Revolte ausgebrochen und Stadt und Festung in den Händen der Insurgenten. Von Athen waren Truppen dahin abgesendet worden.

Berichte aus Athen vom 15. d. melden, daß auch die in Argo stationirte Schwadron Kavallerie sich der Insurrection angeschlossen haben soll. Tags vorher hörte man in der Gegend von Argo und Nauplia Kanonendonner. Der Kapitän des Postdampfers schickte ein Boot nach Nauplia ab, um Erkundigungen einzuziehen, es wurde demselben aber von den Insurgenten die Landung verboten. Die Regierung hat nebst Truppen unter dem General Hahn auch den Ordonnanzofficier Karaiskakis abgeschickt, um die Insurgenten zur Pflicht zurückzuführen. Die Generäle Kolokotronis und Hadschipetro erhielten zur Anwerbung von Freiwilligen Geld. Es hieß, daß der König selbst nach Korinth gehen und die Truppen bewegen wolle, sich dort zu sammeln. Die Insurgenten verlangen eine Ministerveränderung im Sinne der Opposition, sowie eine Nationalversammlung zur Reform der Verfassung. Athen ist ruhig, doch haben in Folge aufgefundener Briefe Verhaftungen stattgefunden.

— **Mostar, 16. Februar.** Die insurgirten Districte von Schiouma und Poporo, deren Verbindung mit Zubzi durch die Türken unterbrochen ist, haben ihre Unterwerfung erklärt. Omer Pascha hat ihnen Amnestie bewilligt. Die Ortschaften werden Abgeordnete nach Trebinje senden, um die bestehenden Streitfragen zu erledigen. Die Provinz Zubzi wird nun angegriffen werden, falls sie nicht alsbald ihre Unterwerfung anzeigt.

— **Warschau, 14. Februar.** Gestern wurde die St. Johannis-Kathedrale und die Bernhardiner-Kirche gleichzeitig geöffnet. Die Gläubigen fanden sich zahlreich ein. Die Ruhe war vollkommen. Alle übrigen Kirchen sind seit heute Vormittag ebenfalls geöffnet.

Die „Schlesische Zeitung“ vernimmt aus Warschau von wohlunterrichteter Seite, daß, falls die Ruhe fortdauert, der Kaiser im Frühjahr selbst nach Warschau kommen werde.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

„Ehe ich hinzueilen konnte, hatte sich mein Vater wieder aufgerafft und aufs Neue den Versuch gemacht, den Elenden zur Herausgabe des gewonnenen Geldes zu zwingen. Ich wollte schreien, aber die Stimme versagte mir, das Blut stockte mir in den Adern und ein schwarzer Schleier legte sich vor meine Augen. Im nächsten Moment taumelte mein armer Vater von einem Schlage des Betrügers getroffen, widerstandlos zurück. Fast sinnlos vor Angst und Entsetzen, stürzte ich zwischen Beide. Der Elende ließ den erhobenen Arm sinken, während mein Vater, das Antlitz mit den Händen bedeckend, erschöpft auf einen Sessel niedersank.

Ich würdigte den Verhaßten keines Blickes, sondern bemühte mich, meinen Vater zu trösten, welcher in ein krampfhaftes Schluchzen ausbrach und den Verführer verfluchte. Vergebens versuchte ich ihn zu bewegen, das Gemach zu verlassen, er hörte mich nicht. Da legte sich plötzlich eine Hand wie von Eisen auf meinen Arm.

„Wenn Sie gewollt hätten, Comtesse,“ so hörte ich eine Stimme dicht an meinem Ohr flüstern, „so wäre Alles anders gekommen.“

„Zurück, Elender!“ schrie ich, meiner nicht mächtig, und stieß seine Hand zurück.

Er brach in ein höhnisches Gelächter aus.

„Ihr Vater ist ruinirt durch eigene Schuld,“ sprach er, jedes seiner Worte scharf betonend, als wollte er sich an meiner Qual weiden. „Weshalb hat er sich auch meiner Führung überlassen.“

Die Entrüstung nahm mir die Sprache, an allen Gliedern zitternd, stand ich vor dem Elenden, dessen Blicke von mir zu meinem Vater flogen.

„Mein Fräulein, ich bin nicht hartherzig,“ fuhr er fort, indem er sich mir näherte. „Es hängt von Ihnen ab, Ihren Vater wieder glücklich und reich zu sehen.“

Schaudernd wich ich zurück, er folgte mir und bemühte sich, mich zu überreden, ihm die Hand am Altare zu reichen.

„Ein einziges leises Ja aus Ihrem Munde und ich gebe Ihrem Vater Alles wieder zurück, was ich im Spiele gewonnen habe,“ sagte er.

Diese Worte brachten mich zur Besinnung. Ich warf ihm einen Blick unaussprechlicher Verachtung zu und wandte ihm dann, ohne eine Sylbe zu entgegnen, den Rücken.

Er stieß eine Verwünschung aus, aber schien die Hoffnung noch immer nicht aufzugeben.

„Wenn Sie mich abweisen, so sind Sie und Ihr Vater rettungslos dem bittersten Elende verfallen,“ sagte er mit dumpfer Stimme.

Länger vermochte ich nicht, meiner grenzenlosen Verachtung Schweigen zu gebieten. Woher ich die Worte nahm, die jetzt über meine Lippen kamen, weiß ich nicht, aber sie trafen den Elenden, denn er knirschte mit den Zähnen und wartete das Ende meiner Erklärung nicht ab. In Begleitung seines Dieners, welcher Zeuge des erschütternden Auftritts gewesen war, verließ er eilig das Gemach. Ich kann das Gefühl nicht beschreiben, welches ich empfand, als ich mich zu meinem Vater wandte und den furchtbaren Kampf gewahrte, welcher in ihm tobte. Ich flehte ihn an, mir zu folgen, aber er ließ sich nicht bewegen, das Gemach zu verlassen, sondern verharrte, wie gelähmt an allen Gliedern, in seiner Stellung. Erst nach einer langen Weile ließ die Erstarrung nach, welche ihn gefangen gehalten, er sprang auf und, obschon ich ihn festzuhalten versuchte, warf er sich vor mir auf die Erde nieder und umklammerte meine Kniee, indem er mich in herzzerreißenden Ausdrücken beschwor, ihm zu verzeihen, daß er dem elenden Verführer Glauben geschenkt und mich mit sich hinabgezogen habe in's Elend.

Wenn ich jetzt daran denke, was ich in jener unglückseligen Nacht leiden mußte, dann scheint es mir unerklärlich, daß ich

all' die Schmerzen und Qualen, welche auf mich einstürmten, zu überstehen im Stande war. Ich suchte alle nur erdenklichen Trostgründe hervor, um ihn zu beruhigen, aber seine Verzweiflung drohte alle Grenzen zu überschreiten. Bis zum Anbruch des Tages wich ich keinen Moment von seiner Seite, denn ich befürchtete, daß er Hand an sich legen würde.

Den Elenden sah ich nicht wieder. Als kaum der Morgen graute, verlangte er nach seinem Pferde und ritt, von seinem Diener begleitet, nach einem nahe gelegenen Städtchen, wo er sich, wie ich später hörte, mehrere Tage aufgehalten hat, um das Ende des durch ihn hervorgerufenen Drama's abzuwarten.

Was er erwartet, vielleicht gewünscht hatte, geschah jedoch nicht. Es gelang mir, meinen Vater zu bewegen, sich mit Geduld in sein Schicksal zu finden und später das Schloß, welches jetzt das Eigenthum jenes Elenden war, zu verlassen, ehe er selbst zurückkehrte, oder Jemand sandte, um in seinem Namen davon Besitz zu ergreifen. Wir wandten uns nach Aachen, wo wir Hülfe zu finden hofften bei einem Mitgliede unserer Familie. Alle Habseligkeiten, die uns übrig geblieben waren, wurden zu Gelde gemacht und auf diese Weise waren wir wenigstens in der ersten Zeit vor Mangel und Noth geschützt. Aber das drohende Gespenst der Armuth rückte uns mit jedem neuen Tage näher, denn die Hülfe, die man uns darbot, war im höchsten Grade gering und unbedeutend und die falschen Freunde, an welche mein Vater sich wandte, wiesen uns mit Hohn und Verachtung zurück. Wir blieben längere Zeit in der alten Kaiserstadt, obschon uns die Gläubiger meines Vaters mit ihren Forderungen arg bestürmten. Der Rest unseres Vermögens schwand immer mehr und nirgends zeigte sich ein Ausweg, um dem Elende zu entrinnen, welches uns von allen Seiten umkreiste.

Es blieb uns nichts Anderes mehr übrig, als heimlich in der Nacht Aachen zu verlassen und hierher zu fliehen. Unerkannt gelangten wir in diese Stadt und in dieses Haus. Was später geschehen, ist Ihnen bekannt."

Hier schloß Louise ihre Erzählung.

„Armes Kind," flüsterte der erschütterte Arzt. „So jung und schon so hart getroffen vom Schicksal. Sie wollen mir also den Namen des Elenden nicht nennen?"

„Es wird vielleicht eine Zeit kommen, wo ich mich nicht mehr für verpflichtet halten werde, seinen Namen zu verschweigen," entgegnete sie.

„Aber hätte Ihr Vater ihn nicht zwingen können, das durch Betrug Gewonnene herauszugeben?"

„Es fehlte an Beweisen. Außerdem hatte sich mein Vater verleiten lassen, ihm eine Verschreibung seiner sämmtlichen Habe anzuvertrauen, und gegen die Gültigkeit dieses Documentes war kein Widerspruch zu erheben. Der Elende hatte sich so sicher gestellt, daß es nicht möglich war, ihm beizukommen."

„Haben Sie ihn wiedergesehen?"

„Nie."

„Wissen Sie, wo er sich gegenwärtig aufhält?"

Eine flüchtige Röthe wurde auf dem Antlitze des bleichen Mädchens sichtbar.

„Nein," entgegnete sie hastig, indem sie die Augen niederschlug.

Dem scharfen Auge des Arztes entging die Veränderung in ihren Zügen nicht.

„Haben Sie auch niemals wieder von ihm gehört?" fragte er forschend.

Louise schien einen Moment zu überlegen, ob sie diese Frage beantworten sollte.

„Ja, Herr Doctor," entgegnete sie hastig, gleichsam wie von einem plötzlichen Entschlusse beseelt. „Das meinem Vater gestohlene Vermögen hat ihm keinen Segen gebracht. Der Bankerott seines Banquiers hat ihn gezwungen, das Schloß wieder zu verkaufen und die Rheinprovinz zu verlassen. Wie ich gehört habe," setzte sie mit einer erzwungenen Gleichgültigkeit hinzu, „soll er sich in einer Residenz des nördlichen Deutschlands niedergelassen haben." —

„Es giebt eine Nemesis im Leben," bemerkte der Arzt gedankenvoll. „Die Vergangenheit mag ruhen," setzte er dann hinzu, „wenden wir uns der Zukunft entgegen. Sagen Sie mir doch, Comtesse, was Sie zu thun Willens sind, wenn Ihre Krankheit gewichen sein wird." (Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Heinrich Tardel gehörigen Grundstücke, nämlich

1) des Wohnhauses an der Hinterstraße, Nr. 83A.;
2) der 2/4 Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1065a. und 1065b.

haben wir nach ertheiltem decreto de alienando ratione minorum einen Termin auf

Mittwoch, den 26. d. M.,

Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden, und daß für das Wohnhaus Nr. 83A. bereits 625 Thlr. unter der Hand geboten sind, hiedurch geladen werden.

Grevesmühlen, den 11. Februar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf das zum Nachlaß des wail. Bürgerworthalters Röhl gehörige Ackerstück Nr. 1317a. im Hohenfelde ist auf Antrag der Röhlschen Erben ein neuer Termin auf

Mittwoch, den 26. d. M.,

Mittags 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß für das Ackerstück bereits 306 Thlr. geboten sind.

Grevesmühlen, den 17. Februar 1862.

Bürgermeister und Rath.

Nach dem Ableben des Büdners Koth zu Sievershagen, mit Hinterlassung einer Wittwe und minderjähriger Kinder, soll nach ertheiltem decreto de alienando dessen Büdnerei Nr. 1 zu Sievershagen, unter Reservirung eines Altentheils für die Wittwe, bis auf vor- und obervormundschaftliche Genehmigung auf hiesiger Amts-Gerichts-Stube

am 5. März d. J.,

Morgens 10 Uhr, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Wohnhaus ist zu 250 Thlr. bei der Domanial-Brandcasse versichert, der Ring ist von Eichenholz, das Dach von Stroh. Zu der Büdnerei gehört eine Kompetenz von 864 □Rth. Der Hufenstand beträgt 10 Schfl., der Kanon 10 ß 24 ß. Der am Meistbot bleibende Kaufliebhaber hat beim Zuschlage eine Conventionalpön von 200 ß zu entrichten und sich wegen seiner Vermögens-Umstände und Unbescholtenheit obrigkeitlich zu legitimiren. Die Tradition erfolgt gegen Ostern d. J. und der Schulze Parbs wird die Büdnerei c. p. auf Ersuchen nachweisen.

Grevesmühlen, den 14. Januar 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Zum öffentlich zwangsweise verfügten Verkaufe des in Klütz in der Lübschen Straße sub No. 67 belegenen der Curatel der minderjährigen Tochter des wailand Schusters **Conrad Timmermann** daselbst gehörenden Wohnhauses c. p. wird ein Termin auf

26. Februar k. J. 1862,

Morgens 11 Uhr, und zum Ueberbot ein zweiter Termin auf

25. März 1862,

Mittags 12 Uhr angesetzt, zu welchen sich Kaufliebhaber in hiesigem Gerichtslocale einfinden wollen. Die Besichtigung des Hauses ist nach zuvoriger Meldung bei dem Gerichtsactuar gestattet und der Entwurf der Verkaufsbedingungen kann vom 1. Februar 1862 an auf der Gerichtsregistratur eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche an das gedachte Wohnhaus No. 67 c. p. dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren bestimmter Anmeldung, zur Vorlegung der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel und zur Prioritätsausführung unter den Nachtheilen der Abweisung und des Ausschlusses zu dem auf den 25. Februar k. J. anberaumten ersten Termine hierdurch geladen, und bleibt zum Zweck einer endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen sämmtlichen Gläubigern das Erscheinen in diesem Termin freigelassen.

Bothmer, den 12. December 1861.

Vereintes Patrimonial-Gericht.

Am Montag, den 24. d. M.,

sollen die zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters F. Wallbohm gehörigen Mobiliareffecten, als

2 Kühe, 4 Hühner und 1 Hahn, diverses Heu und Stroh, 1 Eckschrank, 1 Commode, 1 Koffer, 3 Laden, 2 Spiegel, Bettstellen, Tische, Stühle, 2 Wand- und 1 Taschenuhr, Haus- und Küchengeräth, Betten, Leinenzeug und Kleidungsstücke, Holz und Torf, Victualien und Schustergeräth, und am Mittwoch, den 26. d. M., eine Partie Dung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung im Hause des Verstorbenen verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 19. Februar 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf

a. des der unverehelichten **Sophie Köster** gehörigen Wohnhauses Nr. 394 a. an der Alleestraße, enthaltend 2 Stuben und 2 Kammern, Hofplatz und Garten, und
b. des dem Arbeitsmann **Fr. Mirow** gehörigen Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 655,

einen ersten Termin auf Sonnabend,

den 1. März d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf Sonnabend,

den 8. März d. J.,

beide Male Morgens 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 20. Februar 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Montage, den 3. März d. J., und folgenden Tagen,

von Morgens 9 Uhr an, sollen im hiesigen Rathhaussaale eine Parthie **neuer Klempnerwaaren** von Messing und Weißblech, als Lampen, Kessel, Töpfe, Kasserollen, Kaffeekannen, Gießkannen, Durchschlage, Trichter, Schaumkellen, Feuerfässer, Brotkörbe, Präsentirteller, Vogelbauer, Leuchter, Handlaternen, Kinder-Spielzeuge ꝛc. — desgleichen halbfertige Klempnersachen, einige Vorräthe an Weißblech, Messing und Zink, — eine **große Marktbude mit Laken,** ein Roulettspiel, Haus- und Küchengeräth, Bettzeug, einige Kleidungsstücke, etwas Holz und Torf, — gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Rehna, den 20. Februar 1862.

Schwetzky, q. act. jud.

Portland-Cement-Auction in Wismar.

Am Montag, den 24. Februar,

Morgens 10 Uhr, nach Ankunft des Eisenbahnzuges, sollen hieselbst am Strande — im großen Raum — hinter dem Baumhause

180 Faß Portland-Cement

für Rechnung, den es angeht, in passenden Capelingen meistbietend verkauft werden.

H. D. Giese, Auctionator.

Holz-Auction.

Am Dienstag, den 25. Februar,

Morgens 10 Uhr, soll hieselbst öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant eine nicht unbedeutende Parthei

buchen Nutz- und Fadenholz

verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich auf dem Hofe hieselbst oder bei dem Jäger **Lieal** hieselbst gefälligst melden.

Zierow, den 17. Februar 1862.

Peters, Inspector.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 24. Februar:

Ordentliche Versammlung.

Oeffnung der Bibliothek 7½ Uhr.

Kein Vortrag.

Der Vorstand.

Ein 4hischiger Häuslerkathen

zu **Neuvorwerk bei Dassow** soll aus freier Hand verkauft werden. Hierauf Reflectirende wollen sich bei dem Gastwirth **Brückner** daselbst melden.

Zum Verkauf gegen baare Bezahlung stehen von nun bis Ostern in der Miethswohnung des Stellmachers Herrn **Nebermann** in Grevesmühlen:

1 Sopha, 6 Rohrstühle, 1 tannene Commode, 1 gemalte Waschcommode, 1 do. Waschtisch, 3 Bettstellen, 1 Stand Betten und 1 Pult.

Berl. Pfannkuchen, Windbeutel und Rahmschaum

in

W. Neumann's Conditorei.

Grünen Schweizer-Käse, gelben Gesundheits-Käse

empfiehlt **J. C. Wendorff.**

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem seel. Manne betriebene Färbereigeschäft unter Leitung eines tüchtigen Geschäftsführers nicht nur fortzusetzen, sondern auch noch zu erweitern gedenke. Zu dem Zwecke habe ich eine Seidenfärberei und Seidendruckerei eingerichtet, die ich dem verehrten Publicum eben so sehr empfehle als meine übrigen Leistungen. Durch prompte und gute Arbeit bei möglichster Billigkeit werde ich mir das Vertrauen meiner Kunden zu erhalten und zu vermehren suchen.

Mein Laden ist ebenfalls auf's Vollständigste eingerichtet, und ich empfehle die Waaren, sämmtlich neu, reell zu sehr billigen Preisen.

Grevesmühlen. **Heinr. Ginap Wwe.,** Kirchstraße.

Vorläufige Anzeige.

Während der Marktzeit sollen im Hause des Gastwirths Herrn

H. Knoll, Hotel zum Großherzog,

folgende

Manufactur- und Leinen-Waaren

gänzlich ausverkauft werden:

Eine Partie Kleiderzeuge zu 4 ßl. die Elle,
bessere do. zu 5 ßl. die Elle,
Rippse zu 6 ßl. die Elle,
eine Partie Cattune, ¾ br., zu 3½ u. 4 ßl.,
eine Partie Gardinenzeug v. 3 u. 4 ßl. d. E.,
Mixed-Lüstre zu Kleidern,
Lasting für Schuhmacher,
10/4 br. Düffel zu Röcken,
9/4 br. grauer Buckskin zu Hosen,
100 Stück schwarze seidene Tücher (Double-Taffet), von 1 th. an d. St.,
60 St. Creas-Leinen von 7 th. an d. St.,
leinene Taschentücher zu 4, 5 u. 6 ßl. d. St.
und noch Vieles mehr.

Für Confirmanden
feinen schwarzen Orleans von 8 ßl. an,
schwarzen Paramatta zu 7 und 8 ßl. 10/4 br.
schwarz. Wollatlas zu 12 u. 16 ßl.,
fein. schwarzes Tuch, reine Wolle, 1 th. 8 ßl.
die Elle, weiße Unterröcke, 32 ßl. d. St.,
schwarzen Moire von 16 ßl. an die Elle.

J. Levy Lion aus Lübeck.

Hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich zu diesem Jahrmarkte mit meinem **Schuhlager** von der größten bis zur kleinsten Nummer eintreffen werde, und empfehle namentlich: [redacted] Zeug- und Lederstiefeln mit und ohne Knöpfe, — Hausschuhe in Leder, Wolle und Plüsch, — Kinderstiefeln und Schuhe in Zeug und Leder. Hauptsächlich [redacted] für **Confirmanden** habe ich eine Partie Zeug-, Gamaschen- und Knöpfstiefel anfertigen lassen, welche nach neuester Façon aufs Geschmackvollste gearbeitet sind.

[redacted] Die Bude ist mit der Firma versehen. [redacted]

Carl Kindt aus Rehna.

Neue Weißstickereien

empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Korkschneider

etablirt habe. Bei vorkommendem Bedarf mich geneigter Berücksichtigung bestens empfehlend, verspreche ich bei billigen Preisen sorgfältige Arbeit.

Meine Wohnung ist beim Glasermeister Salvert, Seestraße.

Grevesmühlen. **August Ehlers.**

Bei der beginnenden Saatzeit erlaube ich mir auf meine als gut bekannten **Garten-Sämereien** aufmerksam zu machen und um geneigten Zuspruch zu bitten.

Grevesmühlen. **Kröger,**
Thorwärter am Lübecker Thor.

Runkelsamen,

40 Pfund rothen, und 100 Pfund gelben Riesen-, hat noch zu verkaufen

J. Ratzeburg zu Jesse.

Zu **Testorf-Steinfort** stehen

zwei noch brauchbare Arbeitspferde

zum Verkauf **Kindler.**

Zu Ostern

habe ich eine Wohnung zu vermiethen.

Schuhmacher Wahls.

E. Blanckenburg's Garten.

An den Markttagen:

Gesang-Concert.

Am Dienstag, als am Markttage:

Große Tanzmusik,

Anfang Nachmittags.

„Zum letzten Heller."

Am Dienstag, als am Markttage:

TANZMUSIK,

ausgeführt

vom Wismarschen Hornistencorps,

wozu freundlichst einladet **J. Freitag.**

Heirathe-Anzeige.

Carl Kessler,
Bertha Kessler, geb. ***Schwarm.***

Hamburg, den 16. Februar 1862.

Todes-Anzeige.

Am 20. Februar starb unser einziger Sohn und Bruder **H. Zürner** nach 6jährigen Leiden im Alter von 22 Jahren 2 Monaten. Diese traurige Anzeige widmen allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung die betrübten

Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Februar, Nachmittags 3 Uhr statt.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 17. Donnerstag, den 27. Februar. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 24. Februar. Ueber den Gesundheitszustand unserer Allerhöchsten Herrschaften, welche mehr oder weniger von dem jetzt allgemein grassirenden Unwohlsein befallen sind, haben wir Folgendes zu berichten: Während das Befinden Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs in erfreulichster Weise zur vollständigen Genesung fortschreitet, und Allerhöchstderselbe Sich bereits wieder den Geschäften fast in gewohnter Art zu widmen vermag, Allerhöchstsich auch bei einigermaßen günstigem Wetter von den nächsten Tagen ab in freier Luft wird bewegen können, sind Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin vorgestern an einem fieberischen Brustcatarrh nicht unbedeutend erkrankt. Seit gestern ist insofern in dem Zustande Allerhöchstderselben eine wesentliche Besserung eingetreten, als das Fieber sich sehr verringert hat, und auch der Husten weniger belästigend geworden ist. Was das Unwohlsein Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter betrifft, so ist dasselbe bereits im Abnehmen begriffen, doch fühlt die hohe Patientin Sich leider noch ziemlich angegriffen.

Die innige Theilnahme an dem gestrigen Geburtstage J. Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Alexandrine Seitens der Bevölkerung Schwerins zeigte sich u. A. in dem Fahnen- und Flaggenschmuck, in dem die öffentlichen wie Privatgebäude der Stadt gestern am frühen Morgen schon prangten. Seine Hoheit der Herzog Wilhelm waren bereits am Sonnabend hier eingetroffen, um der Frau Großherzogin Seine Glückwünsche zu überbringen; Hochderselbe kehrte heute Morgen nach Brandenburg zurück, von wo Seine Hoheit am 27. oder 28. d. wieder hierher kommen werden. (N. C.)

— Aus **Teterow**, 20. Februar. schreibt man der „M. Z.: Gestern Abend bald nach 8 Uhr brach zwischen unseren Scheunen vor dem Malchiner Thore ein Feuer aus, das nach dem ersten Anscheine wahrhaft großartig zu werden drohte. In der Mitte eines Complexes von 40—50 Scheunen — alle noch mit Stroh gedeckt, ging das Feuer auf und vernichtete binnen etwa einer halben Stunde glücklicherweise gerade diejenigen beiden Scheunen, welche durch Zwischenraum von den übrigen Scheunen getrennt waren. Da der stadtwärts wehende Wind nicht stark und die Löschmannschaften bald zur Stelle waren, so gelang es mit Gottes Hülfe schon nach Verlauf einer halben Stunde, dem Feuer Einhalt zu thun, so daß nur zwei Scheunen von der Flamme vernichtet sind. Wäre der Wind stärker gewesen, so würde die Stadt selbst in große Gefahr gerathen sein, da die fraglichen Scheunen unmittelbar an die städtische Ringmauer grenzen. Das ist nun seit zwei Jahren der dritte Scheunenbrand.

— Der erste Beamte des Großherzogl. Domanial-Amtes Lübz, Landdrost Christian August Drechsler, Inhaber der mecklenburgischen Medaille in Gold „Dem redlichen Mann, dem guten Bürger", wird zu Johannis d. J. in den Ruhestand treten. — Der ꝛc. Drechsler hat mit der seltensten Treue und Hingabe unsern drei letzten Fürsten, den hochseligen Großherzogen Friedrich Franz I. und Paul Friedrich, so wie dem jetzt regierenden Herrn gedient.

— Zu Neu-Nieköhr bei Gnoien schliefen sechs Arbeiter in einer Stube. In der Nacht vom Donnerstag (20. d. M.) auf den Freitag erwacht der eine von ihnem mit schwerem Kopf und laschen Gliedern, auch verspürt er sofort einen sehr dunstigen Geruch. Er sucht seinen Nachbarn zu wecken, doch dieser giebt trotz des Schüttelns keine Antwort, ja rührt sich nicht einmal. Da schleppt sich der Erwachte, nichts Gutes ahnend, ans Fenster und schlägt einige Scheiben ein. Bald kommt Hülfe herbei, doch der Arbeitsmann Peters aus Dargun ist bereits vom Kohlendunst erstickt. Die Andern sollen alle mit dem Leben davon kommen. Doch liegen zwei noch sehr krank darnieder. Wie man sich erzählt, hat der Ofen ein Loch gehabt, durch das die bösen Gase in die Stube gedrungen sein sollen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 20. Februar. Wenn verschiedene Blätter behaupten, es werde schon im nächsten Monate ein deutsches Reformprogramm von Wien aus hier überreicht werden, so erscheint dies höchst problematisch, weil man zwar zwischen Wien und Berlin in manchen Dingen zusammengehen kann, wie denn ein solches sowohl Kurhessen als Dänemark gegenüber sehr wohl denkbar ist, allein eine gemeinsame deutsche Politk wird doch nur dann möglich, wenn Oesterreich die vollste Gleichstellung Preußens anerkennt und die Idee der Trias verschwindet, so wie wenn der Aufnahme Gesammt-Oesterreichs in ein deutsches Defensivsystem entsagt wird. Letztere Anforderung würde den deutschen Bund geradezu aufheben, indeß Preußens engerer und weiterer Bund höchstens die Bundesverfassung reformirt.

— **Berlin**, 22. Februar. Wie wir hören, ist in den Depeschen, welche in diesen Tagen der preußische und österreichische Gesandte in Kopenhagen dem Minister-Präsidenten Hall überreicht haben, die kategorische Frage der beiden deutschen Großmächte enthalten, ob die dänische Regierung sich noch an die Verträge von 1851 und 1852 gebunden erachtet oder nicht. Ferner enthalten dieselben eine Verwahrung der beiden deutschen Großmächte gegen die (nunmehr schon genehmigte) Reichsraths-Vorlage, vermittelst welcher die Beschlußfähigkeit eines eiderdänischen Reichsrathes (also eine Beschlußfähigkeit Dänemarks und Schlewigs ohne Holstein-Lauenburg) durchgesetzt wird.

Das Zustandekommen eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich soll nicht mehr zu bezweifeln sein.

Unter den in Konstantinopel rivalisirenden Mächten hat Rußland in den letzten Tagen wieder einen entschiedeneren Vorrang errungen, indem es ihm gelungen, mit der Pforte einen Handelsvertrag zum Abschlusse zu bringen.

Wie man erfährt, ist der Marine-Officier Rubarth, welcher die Mission erhalten hatte, Nachforschungen über den Verbleib der „Amazone" anzustellen, hierher zurückgekehrt, wird sich aber, wie es heißt, in Kurzem nach England begeben.

— **Kassel**, 20. Februar. Der Kurfürst ist von seinem Sturze her noch leidend, er ist noch nicht ausgefahren. — Im Kurfürstl. Palast hat sich schon wieder ein Vorfall ereignet. Die Fürstin hat sofort ihre Söhne erster Ehe, die Grafen Scholley, telegraphisch rufen lassen. Zugleich verlautet, der Kurfürst beabsichtige, seine Residenz von hier zu verlegen.

— **München**, 20. Februar. So eben ist der außerordentdentliche Gesandte des Königs Franz, Duca di Castelluccio, hier angekommen. Er überbrachte Briefe an den K. Hof und die Herzogl. Familie, so wie die Beglaubigungsschreiben für den bisherigen provisorischen Geschäftsträger des Königs am hiesigen Hofe, Marchese Cito, als bevollmächtigten Minister. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß das Gerücht von einer bevorstehenden Abreise der K. neapolitanischen Familie von Rom von französischen Agenten verbreitet wurde, und daß der König Franz II. nur in dem Fall Rom verlassen wird,

wenn der Papst gezwungen werden sollte, seine Hauptstadt zu verlassen.

— **Wien**, 21. Februar. Der Prinz von Wales hat der Kaiserin in Venedig einen Besuch abgestattet und ist hierauf nach Triest zurückgekehrt. Die projectirte Reise nach Pola unterbleibt und wird der Prinz heute Triest verlassen, um die Reise nach dem Orient fortzusetzen.

Heute sind die baierischen Prinzen von Corfu hierher wieder zurückgekehrt.

— **Kopenhagen**, 21. Februar. Wenn ein Correspondent aus London der „Indep. belge" mitgetheilt hat, daß der Prinz von Wales auf seiner jetzigen Reise durch Deutschland mit der Prinzessin Alexandra zusammentreffen sollte, und daß ihre Verlobung so gut als abgemacht sei, so ist die erste Nachricht unwahr, indem die Prinzessin Kopenhagen gar nicht verlassen hat, und die letzte aller Wahrscheinlichkeit nach noch sehr von der Wahrheit entfernt.

— **London**, 19. Februar. Die Königin machte gestern mit der Kronprinzessin von Preußen eine Spazierfahrt, die erste seit dem Tode ihres Gemahls. Prinz Alfred wird nächste Woche hier erwartet, früher konnte er nicht kommen, weil die Nachricht vom Tode des Prinzen Albert verspätet auf der englischen Station in Nordamerika ankam, und weil mittlerweile das Schiff, auf dem er dient, nach den mexicanischen Gewässern beordert worden war.

Der Tarif für die Restaurateure im Londoner Ausstellungsgebäude ist nun auch festgesetzt, zum mindesten von Seiten des englischen Restaurationspächters. Er verpflichtet sich, die Portion kalten Braten um 6 d. zu liefern, kalten Braten mit warmem Gemüse, Salat, Brod, Käse und Bier für 1 s. 6 d. (½ Rth.), Suppe, zwei Fleischspeisen, Hummersalat, Gemüse, Brod, Käse, Bier und Confect für 2 s. 6 d. und ein regelrechtes Diner von drei Gängen, mit Entrees und Desserts für 5 s., natürlich ohne Wein. Sonst wird es Jedem frei stehen, à la carte zu speisen und Diners bis zu jedem Betrage zu bestellen und zu bezahlen. Die beiden Restaurants haben alle Hände voll mit Vorbereitungen zu thun und ihre Auslagen sind ungeheuer. Abgesehen von den Weinen, die sie einlegen, von den Tischen, Stühlen, Teppichen und Spiegeln, die sie anschaffen, hat der englische für's Erste folgende Bestellungen gemacht: 40,000 Teller, 2000 große Schüsseln, 3000 Suppenteller, 500 Suppenschüsseln, 1000 plattirte Deckel für die Schüsseln, 2000 Flaschen, 20,000 Wassergläser, 10,000 Gläser für Xeres, 25,000 andere für Rheinweine und Champagner 2c., 5000 Thee- und 10,000 Kaffeetassen, 6000 Löffel, 7500 Messer und Gabeln, 6000 Ellen Dammast für Tischdecken, 22,000 Servietten, 300 Tische und 3000 Stühle nebst einer Unzahl anderer Nothwendigkeiten.

— **Paris**, 21. Februar. Die Renten-Conversion geht langsam vor sich, und man ist, trotz aller in Bewegung gesetzten Hebel noch nicht sicher, daß sie in dem von Hrn. Fould gewünschten Maßstabe glücke. Bereits fängt man an, von einer kleinen Anleihe von 200 Millionen für den Fall zu sprechen, daß die Zahlung der „Soulte" nicht die gewünschte Summe abwirft.

Das „Pays" hält die Lage der Dinge in Griechenland für sehr ernst. Ihm zufolge verlangt das griechische Volk neue Minister und eine neue Kammer; es fürchtet jedoch, daß der König zu spät nachgeben wird. Man beschuldigt den Hof und die Kammern, eine österreichische Politik zu verfolgen, und ist besonders wüthend über die Königin, der man alle Schuld beimißt.

— **Italien. Turin**, 18. Februar. Durch K. Decret wurde die zweite Kategorie der Altersklasse 1841 unter die Waffen gerufen, die sich bis zum 12. März zu stellen hat.

Die Stellung des Ministers Ricasoli ist eine überaus schwierige. Verweigerte Garibaldi, der kriegskundige Degen, nicht zur Zeit seine Mitwirkung zu einem großen italienisch-griechisch-ungarisch-rumänisch-montenegrinisch-bosnisch-serbischen Freischaarenzug, so würde die Welt schon in wenig Tagen ein neues Revolutionsfeuerwerk in Scene setzen sehen, was eine eigenthümliche Unterhaltung schaffen würde. — Die Zusage des Mannes auf Caprera geht jedoch, wie allbekannt, dahin, daß er gegen den Willen der Regierung nicht losschlagen will, wogegen sich das Cabinet zu Turin verpflichtet hat, keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, welche ihr Aussicht auf die Annexion Roms und Venetiens bieten könnte. — Wie man sich hier leicht überzeugen kann, ist die Aufmerksamkeit der Italiener dermalen auf das verspottete Deutschland gerichtet. Mit fieberhafter Spannung hofft man auf einen kriegerischen Span zwischen Oesterreich, seinen Verbündeten und Preußen, der die östliche Großmacht im Süden lahm legen und eine Allianz mit Preußen herbeiführen soll, von der man sicher glaubt, daß sich gegen Abtretung der Rheinlande ihr auch Louis Napoleon nicht entziehen werde. — Alle glaubhaften Beurtheiler kommen darin überein, daß auf den Act der Anerkennung des italienischen Königreichs durch Preußen in Ober- und Mittelitalien Bewegungen im Volke folgen werden, deren Umfang und Tragweite schwer zu bestimmen ist. Man bedenke, wie bedrängt die Lage Neuitaliens gegenwärtig ist, das seine Kräfte im Bürgerkrieg aufreiben muß. Hat man die Annexion Roms und dadurch die Entfernung des Königs Franz und des Papstes erreicht, so glaubt man den Herd der neapolitanischen Contrerevolution vernichtet und die Ruhe Süditaliens hergestellt zu haben, und darum sehnt man sich nach gewaltsamer Beseitigung der jetzigen Lage aus Noth, nicht aus Uebermuth. Es gilt viel weniger dem Besitze Venetiens, als der wichtigen römischen Hauptstadt.

Aus Rom vom 19. Februar wird telegraphisch gemeldet: „Zwischen dem französischen Gesandten und der römischen Curie herrscht eine kalte Stimmung." Dieselbe Depesche meldet, daß Franz II. in Rom Hundert-Franken-Noten drucken läßt, welche die Anleihe von 5 Millionen repräsentiren sollen, die der König creirte, als er noch in Gaeta saß! — Der „Gazetta di Torino" wird telegraphirt: „Vorgestern Abend wurde Rom, da man eine Feier des Falles von Gaeta fürchtete, in Belagerungsstand versetzt. Zahlreiche päpstliche und französische Patrouillen ließen Piazza Colonna und della Rotondo von den Kaufleuten räumen, welche daselbst gewöhnlich Geschäfte machen. — Gegen die Sabina werden neue bourbonische Expeditionen vorbereitet."

— **Athen**, 15. Februar. Die durch einen aufgefangenen Brief verrathene Verschwörung ist vor der Zeit zum Ausbruch gekommen. Am Anfang empörte sich blos die Besatzung der Stadt Nauplia und wurde von der Festung beschossen; letztere machte erst später, von dem falschen Gerüchte verleitet, daß der König abgedankt habe, gemeinsame Sache.

Wie die „Neue Münchener Zeitung" meldet, ist laut amtlichen Nachrichten Griechenland vom besten Geiste beseelt. Das Gleiche gilt von den gegen Nauplia geschickten Truppen. Letztere schlugen die Aufständischen außerhalb Nauplia's. Die noch in Nauplia befindlichen Verführten sind bereits größtentheils entmuthigt.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

„Sie kommen meinem Wunsche zuvor," rief Louise in lebhaftem Tone. „Gerade von der Zukunft wollte ich mit Ihnen reden. O, ich habe mancherlei beschlossen, aber es fragt sich nur, ob ich damit Ihren Beifall gewinnen werde. Ich habe das Leben kennen gelernt mit all' seinen düsteren, ernsten Seiten, ich weiß, daß es schwierig, unendlich schwierig ist für ein Mädchen, sich eine Existenz zu schaffen, aber ich bin vollkommen einig mit mir, kein Mittel unversucht zu lassen, um, sobald ich hergestellt sein werde, diesen braven Leuten, die das Letzte mit mir theilen, nicht länger zur Last zu fallen.

Der Greis blickte nachdenklich vor sich nieder.

„Das ist ein kühner Entschluß," sagte er. „Aber haben Sie auch bedacht, was Sie thun wollen? Es ist hart, von fremden Menschen abzuhängen, und zu dienen, wenn man gewohnt war, zu befehlen."

„Jene Zeit liegt längst hinter mir," entgegnete sie mit einem leisen Seufzer, „und das Andenken daran ist so trüber Natur, daß ich mich scheue, zurückzublicken auf meine Jugend. Ich habe mit meinem früheren Dasein abgeschlossen und will ein anderes, neues Leben beginnen."

Gerührt von der Resignation, welche sich in diesen Worten aussprach, sagte der Arzt in dem Tone herzlicher Theilnahme: „Wenn es Ihr fester Entschluß ist, so wäre es gefährlich, Sie davon zurückhalten zu wollen. Aber, wenn Sie der Hülfe bedürfen, wenn das Leben Ihnen anders begegnen sollte, als Sie es vielleicht jetzt hoffen, so erinnern Sie sich, daß Sie in mir einen väterlichen Freund besitzen. Ich bin aber doch neugierig," fügte er lächelnd hinzu, „zu hören, auf welche Weise Sie in Zukunft für sich sorgen wollen?"

„Sie zweifeln an meiner Kraft?" rief Louise, welcher das Lächeln des Arztes nicht entgangen war. „Sie sollen Ihren Irrthum bald bereuen. Hören Sie mich an und entscheiden Sie selbst, ob ich nicht vollständig Recht habe. Niemand außer Ihnen und dem wackeren Franz, dem ich so viel verdanke, kennt in dieser Stadt meinen Namen; Niemand weiß, daß es eine Gräfin Thurneck giebt, welche durch Armuth ge-

zwungen ist, bei fremden Menschen ihren Unterhalt zu suchen. Darauf gründet sich mein zukünftiger Lebensplan."

Der Arzt sah sie prüfend an. Er wußte augenscheinlich nicht, wie er diese Worte deuten sollte.

„Es wird hier doch wohl eine ältere Dame von adeliger oder bürgerlicher Herkunft geben, welche einer Erzieherin für ihre Kinder, oder einer Gesellschafterin bedarf, und eine solche bin ich bereit anzunehmen, sobald sich eine Gelegenheit dazu darbietet."

„Sie wollten im Ernste . . . .?"

„Weshalb nicht, Herr Doctor? Ich habe Manches gelernt, um es in einem solchen Falle verwerthen zu können. An Entsagungen bin ich gewöhnt, denn das Leben hat mich arg gemißhandelt."

„Es ist ein hartes Loos, welches Sie erwählen wollen."

„Das weiß ich, aber kann ich anders?"

„Werden Sie auch die Ausdauer haben, die Launen fremder unbekannter Personen zu ertragen?"

„Gewiß. Ich habe das Schlimmste überstanden," entgegnete sie mit einem schmerzlichen Lächeln.

„Sie, eine Gräfin Thurneck?"

„Ich habe Alles reiflich überlegt in schlaflosen Nächten. Als Gräfin Thurneck werde ich keinen Anspruch darauf machen, aber unter einem fremden unscheinbaren Namen will ich mich bemühen, mir eine solche Stellung zu suchen. Glauben Sie, daß es schwer sein wird, auf solche Weise ein Unterkommen zu finden?"

Der Arzt, welcher an manchem Sterbelager gestanden hatte, ohne eine tiefere mitleidige Regung zu fühlen, zwang sich, eine Rührung zu verbergen, welche sich seiner zu bemächtigen drohte.

„Darf ich Ihnen suchen helfen?" fragte er mit bewegter Stimme.

„Diese Bitte wollte ich schon gestern an Sie richten, Herr Doctor, aber es fehlte mir der Muth dazu."

„Sein Sie überzeugt, daß ich keine Mühe scheuen werde, um eine passende Stelle aufzufinden. Aber noch einmal, Comtesse, denken Sie an meine Warnung."

„Ich bin keine Comtesse mehr," entgegnete sie mit erzwungener Heiterkeit. „Seit dem Augenblicke, wo ich mich entschlossen habe, zu dienen, trage ich den Namen Brunner und bin eine Verwandte meines braven uneigennützigen Wohlthäters. Wollen Sie sich diesen Namen merken, wenn Sie die Gelegenheit haben sollten, für mich zu sprechen?"

In diesem Augenblick hellten sich die bisher düsteren Züge des Arztes plötzlich auf.

„Ich glaube, Ihnen schon in den nächsten Tagen eine geeignete Stelle verschaffen zu können," sagte er hastig.

Hierauf erzählte er dem durch diese Mittheilung freudig bewegten Mädchen, daß eine alte adelige Dame, deren Hausarzt er sei, schon vor längerer Zeit ihre Absicht ausgesprochen habe, ein junges Mädchen aus guter Familie als Gesellschafterin zu sich zu nehmen.

„Ich werde noch heute zu ihr gehen," sagte er. „Ich gelte etwas bei ihr und auf meine Fürsprache hin, wird sie Sie gewiß bei sich aufnehmen."

Die Freude, der Ausführung ihres Lieblingsplanes so nahe zu sein, regte das noch immer leidende Mädchen so sehr auf, daß der Greis ihr Schonung und Ruhe anempfahl.

„Es ist eine alte reiche Dame," antwortete er, als Louise ihn befragte, „zwar etwas stolz und launenhaft, aber sie hat ein vortreffliches Herz. Sie ist seit vielen Jahren Wittwe, ihr Gatte, der General von Simmern, starb an den Folgen einer Verwundung, die er in der Schlacht bei Leipzig erlitten hatte."

Der Name Simmern schien eine seltsame Wirkung auf Louise auszuüben. Sie preßte die Hand gegen die Stirn, als wollte sie sich besinnen, wo sie diesen Namen gehört habe.

„Ist Ihnen die Generalin bekannt?" fragte der Arzt.

„Nein, aber mir ist, als hätte ich ihren Namen früher schon vernommen, obgleich ich mich der näheren Umstände nicht entsinne."

„So viel ich weiß, hat Frau von Simmern die Residenz nie verlassen. Wenn Sie indessen die Besorgniß hegen, daß die Generalin Sie kennt, so wollen wir dieselbe nicht weiter berücksichtigen."

„O nicht doch, Herr Doctor," widersprach ihm das Mädchen. „Lassen Sie uns bei Frau von Simmern bleiben. Bin ich dieser Dame schon wirklich einmal begegnet, so kann das nur in Carlsbad gewesen sein, und zwischen damals und heute liegen mehrere Jahre. Außerdem haben Mangel und Krankheit meine Züge entstellt und unter dem Namen Brunner wird Niemand die Gräfin Thurneck vermuthen."

Nach einer längeren Unterredung, worin der Arzt ihr wiederholt versprach, ihr Fürsprecher zu sein, verließ er das Haus des Tischlers und schlug, seinem Versprechen gemäß, den Weg nach dem Stadttheile ein, in welchem Frau von Simmern wohnte.

Zuvor wollte er die Entscheidung der Generalin hören und dann mit Hülfe des ihm engbefreundeten Polizei-Directors der Residenz weitere Schritte thun, um das Geheimniß seines Schützlings für alle Fälle zu sichern.

6.

Rudolf von Asseburg.

Wie wir früher erzählt haben, lagen die Stadttheile, welche die vornehmen Classen der Residenzbewohner inne hatten, völlig abgesondert von dem Quartier des Mittelstandes und der Armuth. Die breiten, hellen Straßen des reicheren Stadttheils bildeten eine Zierde der Residenz und die pallastartigen Häuser, meistens Wohnungen des begüterten Adels, waren fast alle von gleicher Höhe und Größe, so daß es beinahe schien, als wären alle in einer Straße liegenden Häuser ein einziges majestätisches Gebäude und gehörten einem Eigenthümer. Die Stadt war rings von einer dichtbewaldeten Hügelkette eingeschlossen und lag in einem Bergkessel, durch welchen ein ziemlich bedeutender, obschon größeren Schiffen nicht zugänglicher Fluß strömte und die Stadt in verschiedenen Windungen durchschnitt. Am diesseitigen Ufer lagen die Palläste des Adels und der reicheren Kaufherren, an welche sich die Häuser der Beamten reihten, während sich auf dem jenseitigen Ufer die ärmeren Schichten der Bevölkerung angebaut hatten.

Wir führen den Leser durch mehrere der breiten, mit prächtigen Häuserreihen geschmückte Straßen, welche sich das diesseitige Ufer entlangzogen, in eine Straße, die auf einen geräumigen Marktplatz ausmündete, in dessen Mitte die Stadtkirche, das letzte Denkmal einer längst verschwundenen Zeit, lag. Ein schloßartiges Gebäude in der Nähe der Kirche erregt unsere Aufmerksamkeit. Es scheint älter zu sein, als alle übrigen Häuser in der Nachbarschaft und überragt dieselben um ein beträchtliches. Es war augenscheinlich, daß hier der Reichthum seine Wohnung aufgeschlagen hatte, die hohen kostbaren Bogenfenster, die majestätischen Treppen aus Marmor, wie überhaupt die blendende Eleganz, die sich in geschmackvollen Verzierungen und Figuren, sowohl auf dem Giebel des Hauses, wie auch an der Vorderseite, äußerten, mußte diesen Gedanken erwecken.

Hatte schon das Aeußere des schloßähnlichen Gebäudes den Glauben an die Vornehmheit und den Reichthum seiner Bewohner hervorgerufen, so mußte das Innere desselben jeden etwaigen Zweifel lösen. Ueber die Treppe gelangen wir in die Vorhalle des Hauses. Sogleich trifft unser Auge auf die Spuren vollendeten Kunstgeschmackes. Wir wollen den Leser nicht ermüden mit einer genauen Schilderung der mannigfachen Gegenstände, welche unser Interesse wachrufen und es daher bei den gemachten Anstrengungen bewenden lassen.

Die erste Etage dieses Hauses bewohnte der uns bereits bekannte Freiherr von Asseburg. Rudolf, so lautete der Taufname des kühnen, edelmüthigen Jünglings, welcher sein Leben, obschon vergeblich, an die Rettung des Grafen von Thurneck gesetzt hatte und nur mit Mühe aus dem Flusse gerettet worden war, stammte aus einem alten, edlen Geschlechte, welches in der Feudalzeit eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Der junge Freiherr hatte seine Eltern schon früh verloren, seine Mutter war wenige Wochen nach seiner Geburt gestorben und sein Vater hatte, als er kaum fünf Jahre alt war, das Zeitliche gesegnet. Der Bruder seiner Mutter nahm sich des verwaiſ'ten Knaben, welcher durch den Tod seiner Eltern der Erbe bedeutender Reichthümer geworden war, freundlich an. Seiner väterlichen Strenge verdankte Rudolf seine treffliche Erziehung. Im Hause seines Onkels wuchs der Knabe empor, geleitet von der Hand des kenntnißreichen Mannes, der, da er unverheirathet war, seine ganze Liebe und Sorgfalt seinem Neffen zu Theil werden ließ. Nicht genug, daß er dem frühreifen, begabten Knaben tüchtige Lehrer hielt, er legte selbst Hand an's Werk und seine Aufmunterung gab besonders den wirksamsten Impuls zu Rudolf's raschem Fortschreiten und zu seiner geistigen Entwickelung.

Als Rudolf das siebenzehnte Jahr erreicht hatte, war er der Stolz seiner Lehrer und seines Oheims. Seine herrliche Begabung hatte sich vollständig ausgebildet und ein weiches, für alles Schöne und Gute leicht empfängliches Herz, eine edle imponirende Persönlichkeit und ein bescheidenes freundliches Wesen trugen noch dazu bei, den Eindruck zu erhöhen, welchen eine Unterhaltung mit ihm gewährte.

In Begleitung seines Onkels durchstreifte der Jüngling unser deutsches Vaterland, einen Theil von Frankreich, das nördliche Spanien und ganz Italien. Wo es irgend Etwas gab, was Rudolfs rege Fantasie beschäftigte, da wurde Halt gemacht und nicht eher wieder von dannen gezogen, als bis der Wissensdurst des Jünglings gestillt war. So verweilten sie längere Zeit an allen Pflanzstätten deutscher Kunst und Wissenschaft, wie auch in Neapel, Mailand und Rom. In der alten ewigen Stadt fühlte sich der junge Freiherr von Asseburg besonders angezogen von den Kunstschätzen, welche im Vatican aufgehäuft sind. Er konnte sich nicht satt sehen, an den Meisterwerken der älteren italienischen Maler, und da er selbst mit Pinsel und Palette umzugehen gelernt hatte und ein nicht unbedeutendes Talent zur Malerei besaß, so fesselten ihn die Bilder dieser berühmten Maler so sehr, daß ihn sein Oheim erst nach einem zweijährigen Aufenthalte bewegen konnte, Rom zu verlassen.

Reich an Kenntnissen der verschiedensten Gattung und an gediegenen Lebensanschauungen, kehrte Rudolph nach Deutschland zurück. Er war inzwischen mündig geworden und sein Onkel, unter dessen thatkräftiger Verwaltung sich das ihm von seinem Vater hinterlassene Vermögen noch vermehrt hatte, trat ihm die Leitung seiner Güter ab. Mit einer wahrhaft rührenden Freude begrüßte der Jüngling das alte ehrwürdige Schloß seiner Väter, welches in einer der schönsten Gegenden Thüringens lag. Er hatte das Schloß, wo seine Wiege gestanden, seit mehr als zehn Jahren nicht gesehen und auch damals nur auf kurze Zeit, denn sein Oheim lebte in einer weit davon entfernt liegenden größeren Stadt des nördlichen Deutschland.

Das Schloß lag mitten im Walde in einer der anmuthigsten Gegenden Thüringens. Es war auf einem Hügel erbaut, welcher weit über die ebenen Umgebungen hinausragte und dem Auge einen Blick auf die Ausläufe der Gebirgszüge gestattete, deren dunkle Umrisse sich im Norden am Horizonte abzeichneten. Das Schloß war aus Steinblöcken und gebrannten Ziegelsteinen aufgeführt und stellte ein prächtiges Denkmal verschiedener Jahrhunderte mit ihrem fortschreitenden Geschmacke und erweiterten Bedürfnissen dar.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im Debitwesen des Klempnermeisters **E. Frahm** hieselbst soll dessen unten beschriebenes, am Markte hieselbst sub No. 104 belegenes Wohnhaus dem creditorischen Beschlusse gemäß noch zu Ostern dieses Jahres verkauft werden und haben wir daher zum öffentlich meistbietenden Verkaufe dieses Wohnhauses einen Termin auf

Sonnabend, den 29. k. M. März,

Vormittags 11 Uhr, sowie einen weiteren Termin zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 19. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, wozu wir Kaufliebhaber mit dem Bemerken einladen, daß die Verkaufs-Bedingungen, welche im ersten Verkaufstermin schließlich regulirt werden sollen, in der Gerichtsregistratur zur Einsicht bereit liegen.

Beschreibung
des Klempner E. Frahmschen Wohnhauses.

Das sehr frequent belegene, vor etwa 30 Jahren neu und solide, in der Fronte massiv erbauete Wohnhaus ist in gutem baulichen Stande, enthält im Souterrain einen kleinen Keller, parterre ein geräumiges Ladenzimmer, eine Wohnstube, Werkstätte und Küche, — in der zweiten Etage ein Wohnzimmer nebst Alkoven, zwei Kammern und Küche. Der Hausboden ist hoch und geräumig und auf dem Hofe ein ausreichendes Stallgebäude.

Rehna, den 20. Februar 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Auf desfallsigen Antrag des früheren Büdners **Heinz** zu Warnow werden alle Diejenigen, welche an die von ihm verkaufte Büdnerei Nr. 13 zu Warnow aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, hiedurch zur Sicherheit des Käufers peremtorisch unter dem Nachtheile des Ausschlusses und der Verweisung zum immerwährenden Stillschweigen geladen, solche in dem auf

den 28. März d. J.,

Morgens 11 Uhr, angesetzten Termine vor dem unterzeichneten Amts-Gerichte anzumelden und zu bescheinigen.

Von der Anmeldung sind nur die Amtspfandbuchgläubiger wegen ihrer Intabulata und der laufenden Zinsen ausgenommen.

Grevesmühlen, den 17. Januar 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf

a. des der unverehelichten **Sophie Köster** gehörigen Wohnhauses Nr. 394 a. an der Alleestraße, enthaltend 2 Stuben und 2 Kammern, Hofplatz und Garten, und
b. des dem Arbeitsmann **Fr. Mirow** gehörigen Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 655,

einen ersten Termin auf Sonnabend,

den 1. März d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf Sonnabend,

den 8. März d. J.,

beide Male Morgens 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 20. Februar 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Donnerstag, den 6. März d. J.,

Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Hofe zu **Othensdorf bei Rehna** eine Parthie

eichene Nutzholzdrümme und

circa 900 Fuß eichen Sohlholz

gegen sofortige Zahlung in Courant meistbietend verkauft werden.

Rehna, den 24. Februar 1862.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Korkschneider

etablirt habe. Bei vorkommendem Bedarf mich geneigter Berücksichtigung bestens empfehlend, verspreche ich bei billigen Preisen sorgfältige Arbeit.

Meine Wohnung ist beim Glasermeister Salvert, Seestraße.

Grevesmühlen. **August Ehlers.**

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem seel. Manne betriebene Färbereigeschäft unter Leitung eines tüchtigen Geschäftsführers nicht nur fortzusetzen, sondern auch noch zu erweitern gedenke. Zu dem Zwecke habe ich eine Seidenfärberei und Seidendruckerei eingerichtet, die ich dem verehrten Publicum eben so sehr empfehle als meine übrigen Leistungen. Durch prompte und gute Arbeit bei möglichster Billigkeit werde ich mir das Vertrauen meiner Kunden zu erhalten und zu vermehren suchen.

Mein Laden ist ebenfalls auf's Vollständigste eingerichtet, und ich empfehle die Waaren, sämmtlich neu, reell zu sehr billigen Preisen.

Grevesmühlen. **Heinr. Ginap Wwe.,** Kirchstraße.

Vanille,
Doppelt-Vanille-Chocolade,
Gewürz-Chocolade

empfiehlt billigstens **Heinr. Kundt.**

Neue Sendung von

Citronen und Apfelsinen,
Caviar,
Rahm- und Woltower Käse,
Brunellen, Traubrosinen, Krachmandeln, und
Smyrnaer Feigen

empfing **W. Hagen.**

Perlgraupen,
Perlsago

bei **Heinr. Kundt.**

Lehrlings-Gesuch.

Einen Sohn rechtlicher Eltern wünsche ich zu Ostern in mein Geschäft als Lehrling aufzunehmen.

Wismar, im Februar 1862.

C. Schmidt, Sattler.

Bitte um Abhülfe!

Seit Sommer 1861 leide ich an innerer Fäulniß, wodurch mein Wasser die organischen Fäulnißproducte aufnimmt und einen sehr üblen Geschmack erhält, weshalb ich Namens meiner Consumenten um Abhülfe bitte.

Die Pumpe am Lübecker Thor.

Am 28. Februar:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **C. Blanckenburg.**

Schützenhaus.
Sonnabend, 29. Februar:
Concert
von der Tyroler Alpen-Sänger-Gesellschaft Probstmaier aus Ober-Innthal im National-Costüm.

Anfang Abends 6½ Uhr. Entrée 8 ßl.

Am Sonntag und Montag ebenfalls Concert.

„Zum letzten Heller."

Umstände halber findet der Gesellen-Ball am 28. Februar nicht statt. **J. Freitag.**

Lübeck, den 26. Februar.

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 14 ßl. bis 3 Mk. 3 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 18. Sonntag, den 2. März. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

*** **Grevesmühlen**, 1. März. Dem Vernehmen nach wird der nächste Vortrag im hiesigen Gewerbe-Verein sich mit dem Leben des Freiherrn von Stein beschäftigen. Es mag die Frage aufgeworfen werden, was kümmert den Gewerbe-Verein der Freiherr von Stein? Sehr viel! Stein war der Typus seiner Zeit. Die neuere Geschichtsperiode nicht nur Preußens, sondern Deutschlands beginnt mit ihm und seiner Zeit; er war die Verkörperung der Ideen, welche jene Periode bewegten, und diese ist das Fundament auch noch unserer Tage. Er war vielleicht der einzige Mann, welcher seine Zeit begriff und die kurze Dauer seiner öffentlichen Stellung so zu benutzen verstand, daß eine völlige Umschaffung des Staates Preußen und mit dieser nach und nach Deutschlands stattfinden konnte. Auch speciell die Gewerbs-Verhältnisse werden durch ihn berührt, und können wir es nur mit Vergnügen begrüßen, daß der Gewerbe-Verein Gelegenheit hat, mit diesem Manne ein Blatt vaterländischer Geschichte vorgeführt zu erhalten. Ueberhaupt waren die Vorträge in diesem Winterhalbjahr recht anziehend und belehrend, was auch der reichlichere Besuch am Besten bewies.

Begonnen wurden dieselben von Herrn Polenski an 2 Abenden mit der Erläuterung der Gasbereitung, wo in einem kleinen Glas-Apparate die einzelnen Stadien der Gewinnung, Reinigung und Sammlung vorgeführt, so wie die Einrichtung des Gasmessers (Gasuhr), die Lichtstärkemesser (Photometer) praktisch und theoretisch zur Anschauung kamen. Darauf führte Herr Rector Ziemssen ein Bild der Polarländer vor, das uns mit den Vorzügen jener schönen Regionen, als Thran und Eis, zu versöhnen suchte. Herr Advocat Hundt brachte uns alsdann das deutsche Wechselrecht zur Einsicht. In welcher natürlichen Beziehung das Genossenschaftswesen (Assotiation) zur Zunft stehe, letztere durch ersteres zu ersetzen sei, führte Herr Apotheker Polenski in einem mehr anregenden als erschöpfenden Vortrage aus. Der kalte Eindruck, den Herr Rector Ziemssen auf die Zuhörer mit dem Vortrage über die kalte Zone hinterließ, ward von der Sonne der Aequatorial-Länder so verweht, daß er dem Sehnen nach Cacteen und Victorien mit obligater Zugabe von Schlangen und anderer schöner Thiere vollkommen Platz machte. Herr Dr. Dreyer gab alsdann an 2 Abenden die physikalischen Grundzüge des Weltgebäudes zum Verständniß, wobei speciell unsere Erde Berücksichtigung fand. Diesem folgte ein recht belehrender Vortrag über die Dampfmaschine, dessen besseres Verständniß durch sehr schöne kräftige Zeichnungen unterstützt wurde.

Dem Vernehmen nach steht nun noch außer oben beregtem Vortrage des Herrn Conrector Lindemann über das Leben Stein's ein solcher von Herrn Advocat Nissen bevor, der sich mit der uralten deutschen Einrichtung und Wesen des Geschwornen-Gerichts beschäftigen wird. Damit wird wahrscheinlich das diesjährige Winterhalbjahr geschlossen. Wir glauben mit Befriedigung darauf zurückblicken zu können, und wünschen, daß es den Bemühungen des Vorstandes gelingen möge, auch im nächsten Winter uns eine Reihe so gemüthlich-belehrender Abende zu schaffen.

— **Schwerin**, 27. Februar. Nachdem das katarrhalische Brustfieber, an welchem Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Auguste erkrankten, schon in entschiedenem Abnehmen begriffen war, haben sich im Laufe des gestrigen Tages die Zeichen der Lungenentzündung zu den bisherigen Krankheitserscheinungen hinzugesellt. Während der Nacht ist die hohe Kranke vom Husten sehr belästigt worden; jedoch hat bis heute früh eine Steigerung der Krankheit nicht stattgefunden.

— **Schwerin**, 28. Februar, früh 7 Uhr. Ihre Königl. Hoh. die Frau Großherzogin Auguste haben die letzt verflossene Nacht etwas weniger gehustet und mehr geruht, als die vorige; die Entzündung ist auf die ursprünglich ergriffene Stelle der Lunge beschränkt geblieben und hat sich nicht weiter ausgebreitet. Das Fieber ist etwas weniger stark als gestern, die Erschöpfung dagegen groß.

Das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs können wir fortfahren, ganz zufriedenstellend zu nennen, und es ist lediglich dem sehr ungünstigen Wetter zuzuschreiben, daß Allerhöchstderselbe bis jetzt das Schloß noch nicht verlassen konnte. Das katarrhalische Unwohlsein Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter, welches als ein nur unbedeutendes bezeichnet werden kann, ist doch von der Art, daß eine langsamere Genesung Allerhöchstderselben in Aussicht steht, als zuerst zu erwarten war. (N. C.)

Der Herr Generalmajor v. Elderhorst feierte gestern seine goldene Hochzeit. Kurz vor dem Zuge nach Rußland vermählte er sich, machte den schweren Feldzug, die Schlacht bei der Beresina 2c. mit und kehrte später hierher zurück. Im Kreise von Freunden und Verwandten aus Westphalen und Rostock feiert das Jubelpaar in leiblicher und geistiger Frische diesen seltenen Ehrentag. (N. C.)

— Nach den eingereichten Makler-Attesten beträgt der Durchschnittspreis des Roggens in den 20 Jahren von 1843 bis 1862 incl. A. für den Scheffel kleinen Maßes: 1) in Schwerin: 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 17 ß $4^{3}/_{10}$ ß Crt., 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 17 ß $10^{1}/_{2}$ ß Crt., 2) in Wismar: 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 18 ß $7^{1}/_{4}$ ß Crt., 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 18 ß $7^{4}/_{10}$ ß Crt., jedoch für Rostocker Maße nur 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 17 ß $1^{4}/_{100}$ ß Crt., 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 17 ß $1^{19}/_{100}$ ß Crt.; 3) in Rostock: 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 12 ß $10^{7}/_{8}$ ß Crt., 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 12 ß $10^{27}/_{40}$ ß Crt.; 4) in Boizenburg: um Antoni 1 ℛ 23 ß $7^{23}/_{80}$ ß Crt.; B. für den Scheffel großen Maßes: 5) in Grabow: 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 46 ß $5^{67}/_{120}$ ß Crt., 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 45 ß $10^{9}/_{10}$ ß Crt. Hiernach ist der Roggen-Canon der Domanial-Erbpächter, -Erbzinsleute, -Büdner und sonstigen Nutzeigenthümer für die nächste Periode in Geld zu reguliren.

— Da die Lungenseuche unter dem Rindvieh der Herzogthümer Schleswig und Holstein von Neuem zum Ausbruch gekommen, so sind die diesseitigen Landesgrenzen gegen alle Ein- und Durchführung von Rindvieh aller Art, so wie der rohen Theile von geschlachtetem oder gefallenem Rindvieh aus den gedachten Herzogthümern abgesperrt worden.

— In Veranlassung der unter den Kühen der Hauswirthe zu Neu-Zweedorf, D.-A. Boizenburg, den Kühen zu Gadow bei Waren und den Kühen auf dem Forstgehöfte zu Wredenbagen ausgebrochenen Maulfäule sind diese Ortschaften gegen alle Ein- und Durchführung von Rindvieh bis auf Weiteres abgesperrt worden.

— Die gegenwärtig 34 Thlr. 38 ßl. betragenden Pensionen der II. Classe der ehemaligen freiwilligen Jäger, welchen ursprünglich Pensionen gewährt worden, sind vom Anfange dieses Jahres an auf „40 Thlr. Cour.", und die gegenwärtig 24 Thlr. Cour. betragenden Pensionen derjenigen ehemaligen freiwilligen Jäger, denen die im Jahre 1846 neu gestiftete Pension verliehen worden, vom gleichen Zeitpunkt an auf „36 Thlr. Cour." erhöht.

— Mit Allerhöchster Genehmigung ist auf Antrag des

Kammer-Collegiums dem aus Ländereien des ehemaligen Krug-gehöfts zu Pinnow und des früheren Pachthofs Petersberg, D.-A. Crivitz, gebildeten Erbpachthofe der Name „Petersberg" beigelegt worden.

— **Die Nachrichten über die Wassersnoth** — schreibt das „L. W." — lauten insofern günstig, als es überall heißt: das Wasser fällt. Aber es fällt langsam und nun erst sieht man die Verwüstungen, welche es im Einzelnen angerichtet hat, nun erst bekommt man die Folgen zu erfahren und die sind trübe genug. Am Schlimmsten stehen die Dinge in der Teldau und dort wieder in Hinterhagen und Schleusenow. Sehr übel wirken die Windstöße, die wir in den letzten Tagen und Nächten hatten, die Häuser wanken und die erregten Wellen führen aus denselben die Sachen durch die eingestürzten Wände fort. Gewiß geschieht Alles, was in der Menschen Macht steht, um das Unheil zu mindern und die Noth zu lindern. — Aus Dömitz geht uns noch folgender Bericht über den Wasserstand zu: Das Wasser ist seit unserm letzten Bericht bis auf 11 Fuß 2 Zoll gefallen, und da die Siele geöffnet sind, so fängt auch das Binnenwasser an abzufließen. Dieses aber hat nach fast allen Seiten die Ausdehnung von ½ Meile angenommen und sind nur die Deiche und der Chausseeplan zu passiren. Wenn nun auch ein großer Theil der überschwemmten Fläche aus Wiesen und Weiden besteht, so bedeckt das Wasser doch auch viele Saatfelder.

— In **Crivitz** sind am 26. Februar 9 gefüllte Scheunen abgebrannt. Ein Hülfs-Comité fordert zu Beiträgen für die armen Abgebrannten auf.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 25. Februar. Der Telegraph hat uns dieser Tage von einer Depesche berichtet, welche, in sehr energischer Sprache abgefaßt, von Schweden zu dem Zwecke in Kopenhagen überreicht worden sei, den vollsten Beifall des Stockholmer Cabinets zu dem Vorgehen Dänemarks zu erkennen zu geben. Die „Magdeburger Zeitung" bezeichnet diese Depesche als einen vom Grafen Manderström gegen Preußen geführten Hieb. Das schwedische Volk freilich hege durchaus keinen Groll gegen Preußen, aber König Karl sei bekanntlich ein abertenerlicher Charakter, der sich im Geiste nicht bloß im Besitz der dänischen Inseln erblicke, sondern auch schon ganz fest auf die Eroberung Finnlands rechne, ein Unternehmen, das in Schweden allerdings sehr populär sein würde.

Die Nachricht des Corresp. v. u. f. Deutschl. von einer an die kurhessische Regierung zu richtenden Collectivnote wird jetzt bestätigt. Dieselbe geht von den „Coalitionsstaaten" aus und hat sich bereits der Zustimmung mehrerer anderer deutschen Regierungen zu erfreuen. Bezüglich der Betheiligung Preußens schweben noch die Unterhandlungen zwischen Berlin und Wien; mit den übrigen Staaten verhandelt das Berliner Cabinet in der Sache nicht. Hat dieser Collectivschritt, wie, von dieser Seite angeregt, nicht anders zu erwarten, einen günstigen Erfolg, so käme der erst einen Monat alten, aus so verschiedenen Elementen bestehenden „Coalition" das Verdienst zu, in einer alle Theile und Wünsche befriedigenden Weise das erreicht zu haben, was seit drei Jahren weder dem „Nationalverein" mit Hunderten von Reden, Protesten und Adressen, noch dem preußischen Parlament in der angemaßten Rolle der deutschen Vorsehung durch dreimal wiederholte, Foliobände füllende Debatten und Beschlüsse gelungen.

— In **Dänemark** deutet Manches darauf hin, daß die Regierung, oder doch der einflußreichere Theil derselben, die Dinge nicht auf die Spitze treiben will. Davon zeugt auch die Erklärung im Reichsrathe, daß die Zollgränze nicht an die Eider verlegt werden solle.

— **London** 24. Februar. Die Kronprinzessin von Preußen erfreut sich des besten Wohlseins und wohnte mit ihren Geschwistern gestern dem Sonntags-Gottesdienst in der bei Osborne gelegenen kleinen Kirche bei. Die Königin hat seit dem Tode ihres Gemahls noch keinem öffentlichen Gottesdienst beigewohnt. Der Herzog von Argyll war am Sonntag bei der K. Familie zum Besuch.

— **Paris**, 26. Februar. In den Tuilerieen herrscht großer Unwille; zwar hat Troplong für den Senat, Morny für die Gesetzgebenden einzustehen versprochen, und so wird man weiteren Scandal wohl vermeiden; aber der Kaiser soll eine Auflösung des gesetzgebenden Körpers, wenn nicht gar eine Reorganisation des Senats vorhaben. Doch hat es auch mit den Wahlen seine Bedenken und die Erfahrung hat gezeigt, daß die Leute im Senat sich anders geriren, als ehe sie hinein gekommen. Auch auf die Studenten wird scharf vigilirt. Geht das so fort, wird es mit der Opposition Ernst, so bleibt am Ende nichts übrig, als mit dem Prinzen Napoleon das Wesen des Kaiserthums in dem „Ruhm nach Außen und der Vernichtung der Verträge von 1815" zu suchen. Man würde ungern dazu schreiten, denn — Hr. Fould würde Mühe haben, die Mittel dazu ausfindig zu machen.

Im Senate zu Paris geht es heiß her, so heiß, daß man die Hitze bis in die Tuilerien verspürt. Und weshalb der Lärm? Der Casus ist nicht zum Lachen! Die clericale Partei greift die Regierung wegen Verfolgung des Katholicismus und Begünstigung einer „zügellosen Presse" an; Graf Persigny ist der Sündenbock. Hr. Fialin, Graf v. Persigny ist zu stolz, sich zu vertheidigen und beruft sich auf das Plebiscit, und Hr. Pietri schildert die Dynastie Napoleon als Incarnation des Genius der französischen Nation (nicht übel!), die sich immer wieder an dem Born der Demokratie auffrische, hält sich übrigens dabei für einen guten Katholiken und unterscheidet zwischen dem gallicanischen und ultramontanen Clerus. Davon wollen jedoch die Eminenzen im Senate nichts wissen. Da nahm denn, nachdem der Minister Baroche Mäßigung gepredigt, Prinz Napoleon das Wort zur Vertheidigung der modernen Principien und erinnerte daran, der erste Napoleon sei unter dem Rufe: „Nieder mit den Emigranten! Nieder mit dem Adel! Nieder mit den Priestern (prêtres)!" von Elba zurückgekehrt. So wollten nämlich viele Senatoren gehört haben. Furchtbarer Tumult; „zur Ordnung!" Prinz Napoleon erklärt mißverstanden zu sein und nicht prêtres, sondern traitres (Verräther) gesagt zu haben, was freilich nicht recht in den Zusammenhang paßt. Minister Billault sucht die Ruhe herzustellen und bemerkt, der Kaiser habe seinen revolutionären Ursprung nie verleugnet, wolle aber die Revolution auf socialer und religiöser Basis fixiren. Die römische Frage droht also eine Principienfrage für Frankreich zu werden und es muß sich bald zeigen, ob der Kaiser und der Prinz nur die „Incarnation einer und derselben Idee sind. — Das Drama (oder ist's eine Komödie?) im französischen Senat wird auch die Aufmerksamkeit Europas auf sich lenken, wie es die Rede des Prinzen schon vor einem Jahre gethan, zumal da Se. Kais. Hoh. das Wesen des Kaiserreichs nach wie vor in „Ruhm nach Außen und Vernichtung der Verträge von 1815" sucht. Damals mußte er seine Aeußerungen mit einer amerikanischen Reise büßen, diesmal wird er wohl ruhig in Frankreich bleiben, wo man auf die Worte des Prinzen Plon-Plon nicht viel zu geben scheint. Bedeutsamer ist die Haltung des Senats überhaupt, die an 1789 und 1848 erinnerte. Aber man macht in Frankreich weder mit Glacee-Handschuhen noch mit Priesterkutten Revolution. Der Kaiser hat's indessen der clericalen Partei übel vermerkt.

— **Italien.** Die K. Partei hofft auf einen Krieg und auf den allgemeinen Aufstand im Frühjahr, verhält sich aber vorläufig, in Erwartung der kommenden Dinge, ziemlich ruhig. Nur in der Capitanata stehen ihre Guerillas noch unter Waffen und behaupten sich tapfer in den gebirgigen und waldigen Districten dieser Provinz gegen die ihnen gegenüberstehende Truppenübermacht.

In Reggio ist es der Polizei gelungen, einer über ganz Calabrien verzweigten Verschwörung, deren Zweck es war, den bourbonischen Aufstand in Erwartung des Abmarsches der Truppen nach Ober-Italien vorzubereiten, auf die Spur zu kommen.

Man sagt, daß die Prinzessin Maria Theresia, Gemahlin des Grafen von Chambord, in interessanten Umständen sich befinde. Wenn dieses Gerücht sich bestätigen sollte, würde die legitimistische Partei neuen Muth fassen. Die Prinzessin ist bekanntlich die älteste Tochter des Herzogs Franz IV. von Modena, am 4. Juli 1817 geboren und seit dem 7. Nov. 1846 mit dem Grafen von Chambord vermählt.

— **Griechenland.** Die Pariser Abendblätter vom 24. Februar bringen Depeschen aus dem Piräus, wonach die Insurgenten in der Citadelle von Nauplia zu capituliren wünschen und der Aufstand als beendigt anzusehen wäre. König Otto wird dem Vernehmen nach ein Uebriges thun und sein Ministerium verändern, so wie eine Kammer-Auflösung zugestehen.

— **Von der polnischen Grenze.**, 24. Februar. Laut hier eingetroffenen Nachrichten aus Warschau findet von heute ab auf Befehl des Statthalters für Vergehen vor dem Eintritte des Kriegszustandes weder eine Untersuchung noch eine Verhaftung mehr statt. Der Erzbischof Felinski erlangt die allgemeine Sympathie. Der Besuch der Kirchen ist von allen Ständen ein sehr zahlreicher.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Ursprünglich schien Asseburg ein altes Ritterschloß gewesen zu sein, seine thurmhohen Strebepfeiler, seine dicken Wände, und die Ringmauern, welche es umschlossen, deuteten auf eine Erbauung in den Zeiten der Feudalherrschaft hin. Ein breiter Graben, welcher aus mehreren Teichen, die sich in dem hinter dem Schlosse belegenen Parke befanden, mit Wasser versehen wurde, lief rund um das Schloß. Früher hatte eine Zugbrücke den Schloßhof mit den äußeren Anlagen verbunden, jetzt bildete eine aus Eichenholz und Quadersteinen errichtete Brücke die Fortsetzung des breiten, gemauerten Weges, welcher die leichte Anhöhe hinanführte und vor dem Schlosse ausmündete. Hinter dem Park lagen herrliche Wiesenländereien, auf dem sich das dem Schlosse angehörige Dienstpersonal angebaut hatte und bildeten mit den weiten nach dem Walde hin gelegenen Saatfeldern und Fruchtgärten den schönsten Theil des freiherrlichen Besitzthums Asseburg.

Freiherr Ernst von Asseburg, Rudolfs Vater, hatte das Schloß, das durch die Zerstörungswuth, von welcher die deutschen Freiheitskriege begleitet waren, arg gelitten, fast ganz neu wieder aufgebaut. Der langjährige Krieg hatte dem Freiherren, welcher sein Vaterland über Alles liebte, bedeutende Opfer gekostet. In der unglücklichen Schlacht bei Jena hatte er in den Reihen der preußischen Armee gefochten und war an der Seite seines Generals, des greisen Herzogs von Braunschweig verwundet worden. Von den französischen Eroberern verfolgt, war es ihm nur durch die Aufopferung eines treuen Dieners, welcher die Rettung seines Herrn mit dem Leben erkaufte, möglich geworden, das heimathliche Schloß zu erreichen. Aber auch hier war er nicht sicher, denn Napoleons siegreiche Heere überflutheten unser armes Vaterland, welches, aus zahlreichen Todeswunden blutend, ihm keine neuen Kämpfer entgegenstellen konnte. Zähneknirschend mußten die Besiegten es dulden, daß sich der fränkische Adler in den deutschen Eichen einnistete, sie mußten mit gefesselten Händen zusehen, wie die tyrannischen Sieger Tausende ihrer Brüder gegen Fug und Recht erschießen ließen oder in's Elend jagten.

Der Freiherr entfloh in der Nacht aus dem Schlosse, welches ihm keine Sicherheit mehr gewähren konnte und rettete sich verkleidet und unter falschem Namen nach Berlin, indem er seinen Sohn, welcher damals kaum ein Jahr alt war, unter der Obhut einer in der Nähe der Herrschaft wohnenden Bürgerfamilie zurückließ, deren Treue er in früherer Zeit häufig erprobt hatte. Der Einfluß hochgestellter Freunde schützte ihn vor der Verfolgung, mit welcher Napoleon alle die bedrohte, die es sich einfallen ließen, ihr Vaterland zu lieben und seine hochfliegenden, ehrgeizigen Pläne zu verdammen. Ernst von Asseburg wirkte im Geheimen, der feurige Schill, der tapfere Lützow und andere hochherzige Männer, welche es für eine heilige Pflicht erkannten, für ihr Vaterland zu leben und zu — sterben, waren seine Vertrauten, mit denen er in der preußischen Residenz verkehrte, und als Preußen sich endlich ermannte und dem Corsen den Fehdebandschuh hinwarf, da war er einer der Ersten, welche zu den Waffen griffen. Von glühendem Haß gegen Frankreich beseelt, kämpfte er in mehreren Schlachten gegen Napoleon. Nach der Schlacht bei Leipzig kehrte er nach Asseburg zurück. Er fand das Schloß zerstört und verwüstet, denn bis kurz vor der Entscheidungsschlacht hatte sich eine französische Truppen-Abtheilung hier behauptet. Als die fremden Eindringlinge endlich den deutschen Waffen weichen mußten, verwüsteten sie in blinder Wuth rings umher das Land, plünderten das Schloß und brannten die dazugehörigen Gebäude nieder. Es war ein trauriger Anblick für den Heimkehrenden, überall waren die Zeichen der langjährigen drückenden Fremdherrschaft zu erkennen; der eine Flügel des Schlosses war gänzlich zerstört und auch der andere hatte arg gelitten. Das Innere des Schlosses, die herrlichen Säle und Zimmer trugen die Spuren roher Verwüstung, kein Gemach war verschont geblieben, die Meubles lagen zerschlagen am Boden und durch die zertrümmerten Fenster heulte der Wind. Der Freiherr konnte sich der Thränen nicht erwehren, als er gewahrte, daß die heimtückischen Frevler sogar ihre Zerstörungswuth an dem Zimmer ausgelassen hatte, in welchem Rudolfs Mutter gestorben war. Sein Schmerz fand erst Linderung, als man ihm seinen Sohn unversehrt an das Vaterherz legte, und Rudolf die kleinen Hände nach ihm ausstreckte. Mit überströmender Zärtlichkeit preßte er ihn an sich, dabei fiel sein Auge auf das Portrait eines Mannes, welches der Knabe an einem Bändchen um den Hals trug. Auf seine Frage, was es für eine Bewandtniß habe mit diesem Portrait, berichtete der ehrliche Handwerker, dessen Sorge das Kind anvertraut gewesen war, daß dasselbe die Züge eines Mannes aufweise, der ihn und seine Familie aus einer großen Gefahr gerettet habe und Rudolfs Schutzengel gewesen sei. Als der Freiherr ihn nach den näheren Umständen fragte, welche dabei obgewaltet hätten, erzählte er, daß der frühere Gutsverwalter, den der Freiherr wegen Unterschleifs entlassen, den Franzosen verrathen habe, wo sich das einzige Kind des verfolgten Schloßherrn befände. Die Franzosen seien darauf in der Nacht in seine Wohnung eingedrungen und hätten ihn zwingen wollen, den Knaben herauszugeben. Er habe sich zur Wehre gesetzt und behauptet, das Rudolf das Kind seiner verstorbenen Schwester wäre, aber der Führer der feindlichen Schaar hätte darauf bestanden, ihm den Knaben freiwillig zu überlassen und im Weigerungsfalle gedroht, das Haus niederzubrennen und ihn und seine Familie in's Elend zu jagen. Er habe schon den sichern Tod vor Augen gesehen, als plötzlich, von dem Lärm herbeigelockt, ein ihm gänzlich unbekannter Mann erschienen sei und ihn und die Seinen aus den Händen der tobenden Rotte befreit habe. In welcher Beziehung der Fremde zu den Franzosen gestanden, das wußte der wackere Handwerker nicht zu sagen, er erinnerte sich nur, daß Jener den französischen Officier in energischer Weise zur Rede gestellt und ihn und seine Schaar veranlaßt habe, das Haus zu räumen.

Auf die Frage des Freiherrn, ob er sich nicht erinnere, den Namen des unbekannten Retters gehört zu haben, entgegnete der Handwerker, daß er im Drange der Ereignisse vergessen hätte, sich nach seinem Namen zu erkundigen. Dann fuhr er fort zu erzählen, daß der Fremde, nachdem die Franzosen das Haus verlassen hätten, zu dem Knaben getreten sei und ihn geherzt und geküßt habe. Dem Kinde habe sein freundliches Wesen Zutrauen eingeflößt, seine Angst sei gewichen und es habe liebkosend die kleinen Arme um seinen Hals geschlungen. Da sei plötzlich draußen ein Schuß gefallen der Fremde habe sich zornig emporgerichtet und in gutem, vernehmbaren Deutsch eine Verwünschung ausgestoßen. Dann habe er sein Portrait, welches er bisher in einer goldenen Kapsel verborgen getragen hatte, abgenommen und es um Rudolf's Hals gehängt. „Möge Gott Dich schützen, Du liebes, herziges Kind," habe er gerufen und sei nach einigen flüchtigen Worten des Abschiedes hinweggeeilt.

Das war Alles, was der ehrliche Handwerker berichten konnte. Der Freiherr nahm das Portrait in die Hand. Es war ein jugendliches, schönes, obgleich ihm völlig unbekanntes Antlitz, welches ihm entgegenschaute. Das Auge des Freiherrn blieb eine Weile forschend darauf haften, da fiel sein Blick auf die Buchstaben M. v. T., welche kaum leserlich unter dem Bilde standen. Mit Freude begrüßte er diese Zeichen, durch welche er den Retter seines Kindes zu entdecken hoffte.

Schon am nächsten Tage begann er seine Nachforschungen und obwohl der Wiederaufbau des Schlosses fast alle seine Gedanken in Anspruch nahm, so ließ er doch nicht ab, Erkundigungen einzuziehen, die das Dunkel, welches den Fremden umgab, aufzuhellen vermochten. Aber nirgends zeigte sich eine Spur. Zwei Jahre vergingen, das Schloß stand neuaufgebaut und verschönert, als eine Zierde der herrlichen Gegend da, aber weder über die Person, noch über den Namen des Retters hatte er irgendwie Kunde erlangt.

Dessenungeachtet gab er seine Nachforschungen nicht auf und erst sein Tod, welcher erfolgte, als sein Sohn kaum fünf Jahre alt war, setzte denselben ein Ziel.

Rudolf ließ das Portrait niemals von sich. Er betrachtete dasselbe als einen schützenden Talisman und trug es stets an einer seidenen Schnur um den Hals geschlungen. Es begleitete ihn auf seinen Reisen und von Jahr zu Jahr hoffte er einen Aufschluß darüber zu erhalten, aber auch seine Nachforschungen blieben ohne Erfolg.

Hier nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf. Wir bitten den freundlichen Leser, uns diese Abschweifung zu verzeihen, da dieselbe nöthig war um später Ereignisse vorzubereiten.

Nur kurze Zeit verweilte Rudolf im väterlichen Schlosse, denn die Ruhe, welche darin herrschte und die Einsamkeit der Gegend waren nicht dazu angethan, seinen lebhaften, unruhigen Geist zu beschäftigen. Er war an das ruhelose Treiben des Städterlebens gewöhnt und so litt es ihn auch nicht lange auf dem Lande. In der Begleitung eines alten Dieners, welcher schon der Vertraute seines Vaters gewesen war, begab er sich, die Leitung seiner Güter einem wackern erprobten Verwalter überlassend, nach der Residenzstadt, in welcher sich unsere Erzählung ereignet.

Wir haben den jungen Freiherrn flüchtig kennen gelernt,

als er sein Leben gewagt für die Rettung des unglücklichen Thurneck. Seine Todesverachtung und sein Edelmuth haben uns deutlich kundgegeben, daß wir es nicht mit einem Alltagsmenschen, sondern mit einem entschlossenen, energischen Charakter zu thun haben. Ein solcher Charakter ist gewiß einer näheren Bekanntschaft werth. (Fortsetzung folgt.)

Nachdem auf reine Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns **Aby Friedheim** hieselbst formeller Concurs eröffnet und der Kaufmann **D. L. Friedheim** zum interimistischen curator bonorum ernannt ist, werden sämmtliche Schuldner des Kaufmanns Aby Friedheim hiedurch bei Strafe doppelter Zahlung angewiesen, alle Zahlungen nur an den Kaufmann D. L. Friedheim zu leisten.

Grevesmühlen, den 28. Februar 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Nach dem Ableben des Büdners **Koth** zu Sievershagen, mit Hinterlassung einer Wittwe und minderjähriger Kinder, soll nach ertheiltem decreto de alienando dessen Büdnerei Nr. 1 zu Sievershagen, unter Reservirung eines Altentheils für die Wittwe, bis auf vor- und obervormundschaftliche Genehmigung auf hiesiger Amts-Gerichts-Stube

am 5. März d. J.,

Morgens 10 Uhr, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Wohnhaus ist zu 250 Thlr. bei der Domanial-Brandcasse versichert, der Ring ist von Eichenholz, das Dach von Stroh. Zu der Büdnerei gehört eine Kompetenz von 864 □Rth. Der Hufenstand beträgt 10 Schfl., der Kanon 10 ß 24 ß. Der am Meistbot bleibende Kaufliebhaber hat beim Zuschlage eine Conventionalpön von 200 ß zu entrichten und sich wegen seiner Vermögens-Umstände und Unbescholtenheit obrigkeitlich zu legitimiren. Die Tradition erfolgt gegen Ostern d. J. und der Schulze Parbs wird die Büdnerei c. p. auf Ersuchen nachweisen.

Grevesmühlen, den 14. Januar 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf

a. des der unverehelichten **Sophie Köster** gehörigen Wohnhauses Nr. 394 a. an der Alleestraße, enthaltend 2 Stuben und 2 Kammern, Hofplatz und Garten, und
b. des dem Arbeitsmann **Fr. Mirow** gehörigen Gartens vor dem Lübschen Thor, Nr. 655,

einen ersten Termin auf Sonnabend,

den 1. März d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf Sonnabend,

den 8. März d. J.,

beide Male Morgens 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 20. Februar 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montage, den 3. März d. J., und folgenden Tagen,

von Morgens 9 Uhr an, sollen im hiesigen Rathhaussaale eine Parthie **neuer Klempnerwaaren** von Messing und Weißblech, als Lampen, Kessel, Töpfe, Kafferollen, Kaffeekannen, Gießkannen, Durchschlage, Trichter, Schaumkellen, Feuerfässer, Brotkörbe, Präsentirteller, Vogelbauer, Leuchter, Handlaternen, Kinder-Spielzeuge 2c. — desgleichen halbfertige Klempnersachen, einige Vorräthe an Weißblech, Messing und Zink, — eine **große Marktbude mit Laken,** ein Roulettspiel, Haus- und Küchengeräth, Bettzeug, einige Kleidungsstücke, etwas Holz und Torf, — gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Rehna, den 20. Februar 1862.

Schwetzky, q. act. jud.

Am Donnerstag, den 6. März d. J.,

Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Hofe zu **Othensdorf bei Rehna** eine Parthie

eichene Nutzholzdrümme und

circa 900 Fuß eichen Sohlholz

gegen sofortige Zahlung in Courant meistbietend verkauft werden.

Rehna. Schwetzky, Stadtsecretair.

Am Mittwoch, den 5. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen im Steinbrink

10¼ Faden buchen Kluftholz,
25 „ do. Knüppelholz,
18¼ „ do. Stämme und
einige Haufen eichen Nutzholz

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich bei dem Schlagbaum an der Santower Scheide einfinden.

Grevesmühlen, den 1. März 1862.

Das Holz-Departement.

Am Donnerstag, den 6. März d. J.,

werden im **Gostorfer** Revier öffentlich meistbietend verkauft:

einige tannene Drümme zu Nutzholz,
eine Partie 3.7.7füß. tannen Wrackholz,
„ „ 3.7.7füß. „ Späne,
„ „ 3.7.7füß. „ Stämme,
„ „ 4.6.$^{20}/_{24}$füß. tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Rüstbaum-Stärke,
eine Partie 4.6.$^{20}/_{24}$füß. tannen Pollholz.

Die diesem Verkaufe zu Grunde gelegten Bedingungen kommen vorher zur Verlesung und wird daraus hervorgehoben, daß die Zahlung sofort nach dem Zuschlage in Courant oder Rostocker Banknoten zu leisten ist.

Kaufliebhaber wollen sich Morgens 9 Uhr in dem Wege von Grevesmühlen nach Schwerin, an der Grevesmühlener Scheide einfinden.

Gostorf, den 1. März 1862.

C. Stubbendorff.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 3. März:

Ordentliche Versammlung.

Oeffnung der Bibliothek 7½ Uhr.

Vortrag: Herr Conrector Lindemann über das Leben des Freiherrn v. Stein.

Der Vorstand.

Vanille-Eis, Berliner Pfannkuchen, Windbeutel mit Rahmschaum

in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Auf dem Gute Gramkow bei Wismar liegen 1400 Pfund ungewaschene Wolle zum Verkauf.

Gramkow, den 28. Februar 1862.

Carl Ohrt, Inspector.

Bei der beginnenden Saatzeit erlaube ich mir auf meine als gut bekannten **Garten-Sämereien** aufmerksam zu machen und um geneigten Zuspruch zu bitten.

Grevesmühlen. **Kröger,**
Thorwärter am Lübecker Thor.

Ein Materialwaaren-Laden

steht bei mir billig zu verkaufen. Reflectirende bitte ich, sich gütigst an mich zu wenden.

Rehna. Wittwe **Helene Wurmke.**

Junge Ziegen

und sonstige Producte kauft und zahlt dafür die höchsten Preise

Grevesmühlen. **Wulf Hinrichs.**

Heute erhielten wir das in allen Sorten auf der Messe zu Hannover gekaufte Leder, und liegt dasselbe für die Mitglieder des Leder-Vereins zur gefälligen Abnahme bereit.

Grevesmühlen, den 1. März 1862.

Der Vorstand.

Verpachtung.

Am Montag den 3. d. M., Nachmittags 5 Uhr, sollen der Schützenzunft gehörige 2 Ackerstücke, auf dem Poischower Felde belegen, öffentlich meistbietend im Schützenhause verpachtet werden.

Grevesmühlen, den 1. März 1862.

Die Aelterleute.

Zwei Gärten, oberhalb des Badstüberbruches belegen, wünscht zu verkaufen oder zu vermiethen **J. Warnemünde.**

Wer Lust hat, meine Scheune neben dem Ploggen-See zu kaufen, wird ersucht mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. **J. Kauschen sen.**

Ein Garten, 40 Q.-R. groß, vor dem Lübecker Thor belegen, steht zu verkaufen. Nachweis ertheilt die Expd. d. Bl.

Eine gute Ziege, welche um 4 Wochen milchend wird, wünscht wegen Mangel an Platz zu verkaufen

W. Miltz, Stuhlmacher.

Es ist am gestrigen Abend im Knollschen Gasthause hieselbst ein brauner Ueberziehrock abhanden gekommen. Sollte derselbe etwa aus Versehen mitgenommen sein, so bitte ich den Rock baldigst an Herrn Knoll zurückzugeben.

Grevesmühlen, den 1. März 1862.

Schulze, Stadtsecretair.

Abhülfe!

Dem Witzling und Pseudo-Wasserkundigen, welcher sich in Nr. 17 d. Bl. als Vertreter der Pumpe am Lübecker Thor bemerkbar gemacht, sei ernsthaft gesagt, daß meiner Meinung nach er seit Sommer 1861 an einem immerwährenden Uebelsein laborirt haben muß, wenn er beim Genuß des Wassers der qu. Pumpe behauptet, daß das Wasser derselben eine Fäulniß und üblen Geschmack hat. Denn nicht allein die Consumenten, sondern die chemischen Untersuchungen haben das Zeugniß abgegeben, daß Referent sich in einem dicken Irrthume befindet, woraus ich schließe, daß selbiger nur darauf ausgeht, seine Langeweile durch Anzapfungen zu verkürzen. Zu rathen wäre diesem anonymen Einsender, sich künftig nicht mit solchen Sachen zu befassen, welche über seinen Ve rstand gehen.

Lehmann, Brunnenmacher.

Der Liebhaber von Photographieen, welcher mir am 25. Februar aus einer Mappe zwei photographische Bilder, eine Dame darstellend, entwendet hat, wird hiedurch ersucht, mir dieselben wieder zuzustellen, widrigenfalls ich seinen Namen veröffentlichen werde. Jeannette Hartmann.

Allen denen, welche meinen Sohn zu seiner Ruhestätte begleiteten, sage ich hiermit meinen innigsten Dank. ***J. F. Zürner.***

Socialer Abend

des Liederkranzes

am Freitag, den 7. März,

im Blanckenburg'schen Locale.

Programm.

1) Dem Allwaltenden, von Schäffer.
2) Das Lied vom Scheiden, von F. Otto.
3) Ein Leben wie im Paradies, von Zöllner.
4) Spinnelied, von J. Otto.
5) Musikantennatur, von Lorenz.
6) Der Schmied, von Kreutzer.
7) Soldatentrinklied, von Abt.
8) Ave Maria, von Lorenz.
9) **Quodlibet,** arrangirt von Warnicke

Anfang 6½ Uhr. Der Vorstand.

Schützenhaus.

Am Sonntag und Montag

Concert

von der Gesellschaft Probstmaier im National-Costüm.

„Zum letzten Heller."

Am **Montag, den 3. März,** findet bei mir ein

Bürger-Ball

statt, wozu ich ergebenst einlade. Sollte die Missive nicht Jedem zu Händen gekommen sein, so wolle man dies als Einladung entgegen nehmen.

Der Fuhrmann Heinrich Behrens hält einen Omnibus bereit, und ersuche ich diejenigen gehrten Gäste, welche zu fahren wünschen, sich um 6½ Uhr bei demselben einzufinden. J. Freitag.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 19. Donnerstag, den 6. März. 1862.

Amtliches.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes ist Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Auguste, geb. Prinzessin von Reuß-Schleiz-Köstritz, nach kurzem aber schwerem Krankenlager heute Mittag bald nach 1 Uhr zu einem bessern Leben sanft entschlafen. Durch diesen schmerzlichen Todesfall sind Seine Königliche Hoheit der Großherzog und die Großherzogliche Familie, so wie das ganze Land in die tiefste Trauer versetzt worden.

Schwerin, den 3. März 1862.

Den bangen Tagen der Furcht und der Hoffnung hat die traurigste Gewißheit ein Ziel gesetzt — die edle Fürstin, unsere **allverehrte Großherzogin Auguste**, ist in ein besseres Leben hinübergeschlummert. Ein Andenken voll Liebe und Verehrung ist dem Namen der hohen Hingeschiedenen unter uns gesichert, wie viel mehr in dem Herzen Ihres Gemahls, den die treueste, innigste Liebe mit Ihr vereinte. Möge Gott der Herr Ihm Kraft und Stärke schenken, diese von dem Himmel Ihm auferlegte schwerste Prüfung mit christlicher Ergebung in den unerforschlichen Willen des Höchsten zu tragen! Sein Trost lindere den Schmerz des Tiefgebeugten! Seine starke Hand ruhe ferner schützend auf unserem Fürstenhause!

Ueber den Zustand der hohen Verstorbenen während ihrer beiden letzten Lebenstage geben die folgenden Bulletins Auskunft, welche wir unsern Lesern, ihrer regsten Theilnahme für diesen unser Fürstenhaus in die tiefste Trauer versetzenden Todesfall gewiß, mitzutheilen nicht unterlassen wollen.

Schwerin, 2. März 1862, 7 Uhr Morgens. Ihre K. Hoh. die Frau Großherzogin Auguste haben eine durch Husten und Beängstigung vielfach gestörte Nacht gehabt. Die entzündlichen Erscheinungen sind in einem langsamen, aber stetigen Fortschreiten begriffen, die Schwäche ist fortwährend sehr groß. — 2 Uhr Nachmittags. In dem Befinden Ihrer K. Hoh. der Frau Großherzogin Auguste ist seit heute früh keine erhebliche Veränderung eingetreten. Im Laufe des Vormittags erreichte die Schwäche wiederholt eine bedrohliche Höhe.

3. März, 6 Uhr Morgens. Nach einer durch viele Beängstigungen unruhigen Nacht fanden Ihre K. Hoh. die Frau Großherzogin Auguste erst gegen Morgen etwas Ruhe. Die Entzündung ist zwar nicht weiter fortgeschritten, jedoch ist der Stand der Kräfte anhaltend ein niedriger. — 2 Uhr Nachmittags. Unter zunehmender Schwäche und immer heftiger werdenden Athembeschwerden sind Ihre K. Hoh. die Frau Großherzogin Auguste heute um 1 Uhr 5 Min. Nachmittags verschieden. Dr. Mettenheimer. Dr. Nasse. Dr. Boeger.

Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Auguste Mathilde Wilhelmine, geboren am 26. Mai 1822, Tochter des Fürsten Heinrich LXIII. von Reuß-Schleiz-Köstritz aus dessen erster Ehe mit der Gräfin Eleonore von Stolberg-Wernigerode (deren jüngere Schwester die zweite Gemahlin und noch lebende Wittwe des Fürsten, die Fürstin Caroline Reuß, ist), vermählt mit Seiner Königl. Hoheit dem Großherzoge Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin am 3. Novbr. 1849, ist die erste Großherzogin von Mecklenburg, welche durch den Tod von dieser Welt abgerufen worden.

Aus einem Berichte des „Norddeutschen Correspondenten" entnehmen wir ferner Folgendes über die letzten Stunden der Großherzogin Auguste: Als am Sonntage, dem Tage vor dem Hinscheiden der Großherzogin, die Gemeinde in der Schloßkirche, nicht weit von ihrem Krankenbette, zum Gottesdienste versammelt war, ließ die Leidende ihr durch den Geistlichen den Wunsch aussprechen, sie möge für sie beten: nicht darnach stehe ihr Verlangen, daß ihr irdisches Leben erhalten bleibe, sondern darnach, daß sie fest bleibe in der Gnade, daß sie in Glauben und Geduld ausharre bis an's Ende. In schmerzlichster tiefergriffener Bewegung wurde von der Gemeinde dieser Aufforderung Folge geleistet. — Um die Mittagsstunde ließ die Frau Großherzogin, auf den Arm des Großherzogs in ihrem Bette sich stützend, die Dienerschaft vor sich kommen und richtete huldvolle Worte des Abschieds an dieselben. Schon am Tage vorher hatte sie auf tiefergreifende Weise von ihren Kindern Abschied genommen und sie gesegnet. Das heilige Abendmahl war ihr in den letzten Tagen ihrer Krankheit zweimal durch den Oberhofprediger Jahn gereicht worden. Am Montag Vormittag trat ein Zustand geringerer Beängstigung ein. Die Frau Großherzogin konnte Getränke genießen und fühlte sich freier. Ein Hoffnungsschimmer, dem man sich in der Nähe der geliebten Fürstin und in weiteren Kreisen so gerne hingab! Doch erwies es sich nur als das letzte Aufrichten vor dem Zusammensinken der erschöpften Lebenskraft. Gegen die Mittagsstunde nahm die Schwäche wieder unverkennbar zu, und die Athmungsbeschwerden steigerten sich bis zu dem kurz nach 1 Uhr eintretenden sanften Hinscheiden.

— **Schwerin**, 4. März. Wie wir heute früh vernehmen, steht die Leiche der Frau Großherzogin Auguste noch in dem Zimmer, in welchem sie gestorben.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine, welche sich seit Sonntag Mittag im Schlosse befindet, wird fürs Erste dort Wohnung nehmen.

Von der Domkirche, wie von dem Stadtgebäude weht seit gestern die schwarze Flagge über den Mecklenburgischen Farben.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, an Ihrem Geburtstage die Ministerialräthe Brand und von Scheve zu „Geheimen Ministerialräthen" und den Hofrath Dippe zum „Ministerialrath" zu befördern, und dem Justizcanzleisecretair Prehn in Rostock den Charakter als „Hofrath" zu verleihen.

— Dem Vernehmen nach wird der Regierungs- und Lehns-Fiscal, Geheime Canzleirath Müller zu Schwerin zu Johannis d. J. in den Ruhestand treten. (N. C.)

— Seit dem Tode des Generals von Hopffgarten werden die Geschäfte der diesseitigen Gesandtschaft zu Berlin durch den dortigen Königl. Hannoverschen Gesandten, Oberst von Reitzenstein, interimistisch verwaltet.

— Das am 3. d. M. ausgegebene Regierungsblatt enthält eine Verordnung zur Beschränkung der Canzleisässigkeit, ferner eine Verordnung zur Beschränkung der Canzleisässigkeit der landesherrlichen Diener.

— Auf der Pfarre zu Wasdow bei Gnoien brannte am Donnerstag, 27. Februar, Abends das Viehhaus ab. Sämmtliches Vieh des Pastors, 6 Haupt Rindvieh, 21 Schafe, 2 Schweine und eine Anzahl Hühner, ist verbrannt. Ueber die Entstehung des Feuers weiß man bis jetzt noch nichts.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. Februar. In Bezug auf den Antrag des Abgeordneten v. Carlowitz um Anerkennung des Königreichs Italien hat das Ministerium der Commission nicht nachgegeben. Vielmehr hat der Regierungs-Commissar sofort erklärt, daß dieser Antrag, welcher einen Einfluß auf die Entscheidung der Regierung zu üben bezwecke, von der K. Regierung nicht gebilligt werden könne und sich daher auch an der Berathung nicht betheiligen werde. Das war allerdings eine sehr deutliche Sprache. Die Commission nahm trotzdem den Antrag sofort einstimmig — nach Anderen gegen Eine Stimme — an und will also auch das Haus auffordern, sich denselben anzueignen.

Der deutsch-französische Handels-Vertrag wird noch im Laufe der gegenwärtigen Session der Landesvertretung zur Genehmigung vorgelegt werden. Auch zwischen Frankreich und den Hansestädten sind, dem Vernehmen nach, bereits Verhandlungen in Aussicht genommen, welche den Abschluß eines Zoll- und Handels-Vertrages ins Auge fassen.

— **Dresden**, 1. März. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Sidonie, Herzogin zu Sachsen, ist heute Abend ½8 Uhr in Folge des Unterleibs-Typhus und unter den hinzugetretenen Erscheinungen einer Lungenlähmung, nachdem sie bereits gestern mit den heiligen Sterbesacramenten versehen worden, sanft verschieden.

— **München**, 26. Februar. Von einem hiesigen Berichterstatter der „B. B.-Z." wird die Mittheilung, daß die österreichische Regierung bei einzelnen Zollvereins-Regierungen Schritte gethan habe, um dieselben zu veranlassen, nach dem Ablauf der Verträge des „Deutschen Zollvereins" diese Verträge nicht zu erneuern, sondern in ein näheres Verhältniß zu Oesterreich zu treten, so weit Baiern in Frage steht, bestätigt, aber gleichzeitig hinzugefügt, daß die von hier aus ergangene Antwort einstweilen vollständig ausweichend gelautet und vor allen Dingen darauf hingewiesen hat, wie die weitere Consolidirung der innern österreichischen Verhältnisse und speciell die Herstellung einer geregelten Valuta in jenem Fall als die unerläßliche Vorbedingung zur Einleitung eigentlicher Verhandlungen betrachtet werden müsse.

— In **Oesterreich** ist die Verfassungsfeier, Alles in Allem genommen, ziemlich lau vorübergegangen. Allgemein fühlt man die Unsicherheit der Verfassungszustände. In Böhmen hat das Deutschthum sich dem Tschechenthum gegenüber tapfer gehalten — nur das böhmische Episcopat hat sich durchweg undeutsch benommen. Die deutsche, oder vielmehr auf Deutschland berechnete Bedeutung der Reichsverfassung hat Cardinal Rauscher in Wien am Schärfsten hervorgehoben, indem er die österreichische Kaiserkrone als den Abglanz der tausendjährigen Kaiserkrone Karl's des Großen bezeichnete.

— **Prag**, 26. Februar. Die große Tagesfrage, welche seit Wochen alle Gemüther hier in Bewegung setzte, ist nun gelöst: Prag hat den 26. Februar, den Geburtstag der österreichischen Verfassung, gefeiert. Allein der Kampf, den die Liberalen Prags wegen dieser Feier zu bestehen hatten, war kein geringer. Die klerikale und nationale Partei hatten sich verbündet, den 26. Februar spurlos vorübergehen zu lassen, um so dem Ministerium ein Mißtrauens-Votum zu geben.

— **London**, 26. Februar. Aus Queenstown ist gestern Nachmittag die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß Prinz Alfred daselbst von Bermuda aus an Bord des Schiffes „St. George" wohlbehalten angekommen ist.

Obgleich London voller ist, als sonst um diese Jahreszeit, fehlt es dieses Mal an den gewöhnlichen Diners, Soireen und Bällen. Der Adel trägt noch tiefe Trauer um den Prinz-Gemahl und wird sie nicht vor dem 10. k. M. mit der Halbtrauer vertauschen; die Königin bleibt in tiefster Zurückgezogenheit auf der Insel Wight und soll heute noch in die Trauer um den geliebten Gatten eben so tief versenkt sein, als am Tage seines Hinscheidens; große Gesellschaften fanden bis jetzt noch gar nicht statt, und die Salons des Premiers, die stets ein willkommener Vereinigungspunkt für Einheimische und Fremde sind, blieben bis jetzt verschlossen. So ist es denn überall ungewöhnlich still, ja, man erwartet nicht einmal eine glänzende Saison während der Ausstellung, obwohl es an Gästen, zumal von Frankreich, dem westlichen Deutschland, Belgien, Holland und der Provinz nicht fehlen wird.

Jetzt erst werden die Namen derjenigen englischen und inländischen Damen veröffentlicht, welche im vorigen Jahre der Ex-Königin von Neapel ein Diadem (eine Art antiker Mauerkrone zum Andenken an die Vertheidigung Gaeta's) verehrt hatten, zugleich mit dem aus Rom vom 21. Sept. datirten Dankschreiben der Königin.

— **Paris**, 27. Februar. Man versichert hier an maaßgebender Stelle, daß die Regierung die Aufhebung der Jesuiten und Dominikaner in Frankreich beschlossen habe. Diejenigen Patres, die nicht Franzosen sind, würden in ihre Heimath verwiesen werden. Diese Maaßregel würde nur ein neuer Beleg für den Ernst der Situation sein, aber die Thatkraft der Regierung in einer ihr nur nützlichen Weise bekunden.

Der Maskenball, der gestern beim Staatsminister stattfand, ist sehr glänzend ausgefallen. Der Kaiser und die Kaiserin so wie der Kais. Prinz, wenn auch nur kurze Zeit, wohnten demselben bei; der Kaiser trug einen einfachen Domino, der Kais. Prinz das Jagd-Costume aus den Zeiten Ludwig XV. Auffallend war das Costume der Gräfin Walewska, die ein Kartenspiel repräsentirte! Die Prinzessin Anna Murat trat als Diana auf und die Gräfin Persigny als „Königin der Nacht". Man bemerkte besonders viele Chinesen! Der Kaiser blieb bis 2 Uhr Nachts, der Ball dauerte bis 6 Uhr Morgens.

Bei den unruhigen Auftritten, welche durch die Aufführung der About'schen „Gaetana" im Thealer Mont-Parnasse provocirt wurden, sind in Folge eines Handgemenges zwischen Polizeisergeanten nad Studenten mehrere der Letzteren durch Degenstiche verwundet worden. Einer der jungen Leute ist an seiner Wunde gestorben.

— **Italien. Turin**, 2. März. Der Conseils-Präsident Baron Ricasoli hat um seine Entlassung gebeten, der König hat das Gesuch desselben jedoch noch nicht angenommen.

Die „Opinione" bestätigt die Dimission des Cabinets Ricasoli und fügt hinzu, daß Ratazzi mit Bildung des neuen Ministeriums beauftragt sei; es sei aber möglich, daß nur eine Modification des Cabinets stattfinden werde.

Garibaldi ist in Genua eingetroffen.

Rom, 25. Februar. Die National-Committe hat die Römer aufgefordert, die Carnevals-Versammlungen aufzugeben und sich auf dem Sitze von Roms antiker Größe, auf dem Forum zu versammeln. Zahlreiche Volkshaufen sind am Sonnabend dieser Einladung gefolgt; kein Ruf wurde erhoben. Die französischen und päpstlichen Gendarmen säuberten das Forum. Am 25. d. wiederholten sich diese Volksversammlungen; auch die Behörden hatten Vorkehrungen getroffen und es wurden Verhaftungen vorgenommen.

— **Athen**, 22. Februar. Die Aufständischen haben den Engpaß zwischen Nauplia und Korinth besetzt, der den Weg von Athen über Korinth vollkommen versperren kann. Erst gestern Nachmittag ist General Hadschi-Petros von Athen abgegangen, um denselben zu besetzen — ist also zu spät gekommen. Von Patras und Missolunghi sind bereits Dampfschiffe mit Truppen abgegangen, um in Neu-Korinth zu landen, und von da zu Land nach Nauplia zu marschiren. Gestern um 3 Uhr Nachmittags kamen Telegramme aus Neu-Korinth, welche melden, daß die Festung Palamides sich den Aufständischen ohne Schwierigkeit ergeben habe. Die Staatskasse, das Mauthamt, die Post und sonstige Regierungsstellen sind in ihren Händen.

Heute ist die Universität geschlossen worden und man hatte zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Kammer hatte das Standrecht votirt. In Tripolitza war die Revolution vom General Gennäos unterdrückt worden. Am Morgen des 21. d. traf General Hahn vor Nauplia Vorbereitungen zum Angriffe auf die Aufständischen. Während derselben kam es zu einem Zusammenstoß. Die Zahl der auf beiden Seiten Verwundeten und Todten belief sich auf 30. In den Provinzen herrscht Ruhe.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Es war um die Mittagszeit eines hellen freundlichen Wintertages. Wir führen den Leser in ein kleines, mit dem möglichsten Comfort ausgestattetes Gemach, welches die Reihe der Zimmer eröffnete, die Asseburg bewohnte. Ein Kamin, welcher in der Mitte des Zimmers stand, verbreitete eine behagliche Wärme. Zwei Personen befanden sich in dem Zimmer. Es waren der Freiherr und sein alter Diener. Rudolf saß vor dem Kamin und starrte gedankenvoll in die Gluth zu seinen Füßen. An seiner rechten Seite stand ein kleiner steinerner Tisch, auf welchen er die eine Hand gelegt hatte. In der andern Hand hielt er einen Brief, dessen Schriftzüge er von Zeit zu Zeit mit forschenden Blicken betrachtete.

Anton, so lautete der Taufname des alten Dieners, war mit dem Ordnen verschiedener Papiere, welche auf einem größeren Tische zerstreut umherlagen, beschäftigt. Er schien jedoch

mit seinen Gedanken nicht bei der Arbeit zu sein, denn er kam nicht aus der Stelle, im Gegentheil, er zerstörte immer wieder, was er eben erst mit Mühe aufgebaut hatte. Sein Auge schweifte dabei verstohlen zu seinem jungen Herrn hinüber, in dessen Zügen sich ein seltsames Gemisch von Theilnahme und Verdruß zeigte.

„Wollen Euer Gnaden ausreiten?“ fragte der Greis nach einer Weile, indem er einen Stoß Papiere, die er eben erst zusammengehäuft hatte, über den ganzen Tisch zerstreute.

Rudolf gab keine Antwort.

„Soll ich Befehl geben, den Wagen bereit zu halten?“

Der Jüngling bewegte die Lippen, aber auch diesmal antwortete er nicht.

Der alte Diener schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Der verwünschte Brief,“ murmelte er. „Ich muß ihn auf andere Gedanken bringen.“

„Gnädiger Herr,“ begann er von Neuem.

„Was soll's?“ fuhr Rudolf auf.

„Seine Excellenz der Minister hat sich nach Euer Gnaden Befinden erkundigen lassen.“

„So. Nun, ich werde ihm meinen Dank abstatten, wenn ich erst Zeit dazu haben werde.“

„Euer Gnaden“ —

„Was willst Du noch?“

„Frau von Erbach läßt sich Ihren Besuch auf heute Abend ausbitten.“

„Ich bin nicht in der Laune, Besuche abzustatten,“ rief der Jüngling. „Lasse Frau von Erbach sagen, daß ich verhindert sei, ihrer Einladung Folge zu leisten. Einen genügenden Grund wirst Du wohl finden.“

„Es ist Alles vergebens,“ flüsterte der Greis. „Ich gehe, gnädiger Herr, um Ihren Befehl zu vollziehen.“

Er näherte sich mit langsamen Schritten der Thür des Gemaches.

„Bedürfen Euer Gnaden meiner noch?“ fragte er, indem er sich umwandte, immer noch hoffend, ein Mittel zu finden, um Rudolfs düstere Stimmung zu verscheuchen.

„Nein, geh'!“ — war die kurze Antwort.

Der Alte gehorchte.

Kaum hatte er das Gemach verlassen, als der Freiherr aufsprang.

„Ich muß Licht haben,“ sagte er in erregtem Tone. „Aber wer, wer kann mir Aufklärung verschaffen?“

Sein Auge richtete sich auf den Brief, den er noch immer in der Hand hielt. Mit halblauter Stimme las er:

„Mein Herr!

Sie haben Ihr Leben gewagt für einen Unglücklichen, dessen Name und Schicksale Ihnen unbekannt waren. Das war groß — das war edel! Vergönnen Sie mir, der Tochter des Mannes, welcher in den Fluthen des Stromes sein Grab gefunden hat, Ihnen zu danken für Ihre edelmüthige Aufopferung und den Segen des Himmels auf Sie herabzuflehen.

Ich beschwöre Sie, keinen Schritt zu thun, um den Schleier zu lüften, welcher meinen Namen und meinen Aufenthaltsort verhüllt. Die geringste Nachforschung von Ihrer Seite würde mich in Gefahr stürzen.

Louise.“

Rudolf hatte den Brief zu Ende gelesen. Nachdenklich nahm er seinen früheren Platz vor dem Kamin wieder ein und legte den Brief, welcher ihn so sehr interessirte, auf den Tisch.

„Es sind die Schriftzüge einer Damenhand,“ murmelte er vor sich hin. „Darüber bin ich mit mir im Klaren. Aber das Alles kann vielleicht nur eine Mystification sein. Man amüsirt sich im Stillen über meine Leichtgläubigkeit.“

Er durchflog den Brief auf's Neue.

„Die geringste Nachforschung von Ihrer Seite würde mich in Gefahr stürzen,“ las er mit halblauter Stimme. Dann fuhr er fort: „Die Hände sind mir gebunden und ich darf nicht den kleinsten Schritt wagen, um dem Geheimniß auf die Spur zu kommen.“

Ein leises Klopfen an die Thür unterbrach sein Selbstgespräch.

Aergerlich über die unwillkommene Störung sprang der Jüngling auf. In seiner Zerstreuung vergaß er den Brief zu sich zu stecken.

„Was willst Du schon wieder?“ fragte er erzürnt, als er den alten Diener gewahrte, welcher mit verlegener Miene in das Gemach trat. „Habe ich Dir nicht befohlen, mich allein zu lassen?“

„Verzeihung, Euer Gnaden,“ entgegnete der Greis, „es ist keine müssige Neugier, welche mich hierhertreibt. Drei Herren aus der Stadt wünschen Sie zu sprechen.“

„Ich bin für Niemand zu Hause!“ rief Rudolf, dessen üble Laune sich bei dieser Meldung noch steigerte.

„Dasselbe habe ich ihnen gesagt, aber sie wollen sich durchaus nicht abweisen lassen.“

„Haben sie Dir ihre Namen genannt?“

„Sie haben mir ihre Karten gegeben.“

Mit diesen Worten reichte der Greis dem jungen Freiherren eine silberne Schaale hin, auf welcher drei Karten lagen.

Mit einer hastigen Bewegung griff Rudolf darnach.

„Baron Waldheim, von Hochfels und Graf Holleben,“ las er. „Sie wollen sich also nicht abweisen lassen?“ setzte er nach einer Weile des Nachdenkens hinzu.

„Nein, Euer Gnaden, sie bestehen darauf, zu Ihnen geführt zu werden. Es beträfe eine Sache von höchster Wichtigkeit, so sagen sie.“

„Nun gut, sie mögen ihren Willen haben. Laß' sie eintreten.“

Der alte Diener verschwand.

Gleich darauf ertönte ein helles Gelächter auf dem Corridor, in welches sich die bittende Stimme des Greises mischte. Dann wurde die Thür aufgerissen und von Hochfels gefolgt, stürmte der uns noch unbekannte Graf Holleben in das Gemach. Der junge Graf war ein naher Verwandter des Ministers und als ein lockerer Zeisig überall bekannt und gefürchtet, obschon er im Grunde das beste Herz von der Welt besaß und mehr für Andere verschwendete, als für sich selbst. Er zehrte jetzt von den Trümmern seines einst bedeutenden Vermögens, aber anstatt diese letzten Ueberbleibsel zusammenzuhalten, entäußerte er sich ihrer mit einer erstaunlichen Geschicklichkeit. Er war ungefähr 28 bis 29 Jahre alt, besaß ein angenehmes Aeußere und die Manieren eines Mannes, welcher es gewohnt ist, die Prunksäle der vornehmen Welt als seine Heimath zu betrachten. Sein Verstand spielte indessen nur eine höchst untergeordnete Rolle, sein Lieblingsgespräch war über Jagd, Pferde und dergleichen, von Dingen, die eine höhere Kenntniß erforderten, hatte er keine Ahnung. Im Uebrigen war er ein umgänglicher Gesellschafter und kam auch zuweilen eine Behauptung über seine Lippen, welche seinem Geiste kein eben rühmliches Zeugniß ausstellte, so geschah es doch mit einer solchen Liebenswürdigkeit, daß man ihm nicht gram sein konnte.

„Das nenne ich überlistet,“ rief er unter schallendem Gelächter, indem er auf Rudolf zueilte. „Ich mache Ihnen mein Compliment, mon cher Baron. Sie haben Ihren Diener vortrefflich dressirt.“

So lästig auch dem Jünglinge der Besuch war, so kannte er doch die Regeln der Sitte und des Anstandes zu genau, um gegen dieselben zu verstoßen. Mit artiger Zuvorkommenheit hieß er seine beiden Gäste willkommen.

„Wo bleibt Herr von Waldheim?“ fragte er, als der Genannte noch immer nicht erschien.

„Er ist zurückgeblieben, um Ihre Gemäldesammlung zu bewundern,“ entgegnete Hochfels.

„Rathen Sie einmal, lieber Baron,“ sagte Graf Holleben, „was uns zu Ihnen führt und uns veranlaßt, in Ihr Allerheiligstes zu dringen.“

„Ich habe kein Talent zum Rathen, Herr Graf,“ antwortete Rudolf, die Achseln zuckend.

In diesem Augenblicke erschien Waldheim in der geöffneten Thür. Der Jüngling erhob sich, um ihn zu begrüßen.

„Verzeihung, Herr von Asseburg,“ sagte der Cousin der Generalin von Simmern, „daß ich es wage, Sie hier in Ihrer Einsamkeit aufzusuchen, aber ein Versprechen zwingt mich, wie auch diese Herren,“ er deutete auf Hochfels und Holleben, „Ihr Einsiedlerleben zu unterbrechen.“

„Nicht Sie, Herr Baron, ich habe um Verzeihung zu bitten, daß ich zögerte, Sie zu empfangen. Ich fühle mich im höchsten Grade leidend, mein Arzt hat mir Ruhe verordnet.“

„Wahrscheinlich ein Arzt mit Schelmenaugen und einem Rosenmündchen,“ lachte Holleben. „Die Befehle, die ein solcher Arzt ertheilt, müssen allerdings sorgfältig befolgt werden.“

Waldheim warf seinem Begleiter einen unwilligen Blick zu. Er kannte Rudolfs strenge Grundsätze und befürchtete, daß eine solche Bemerkung ihn verletzen würde. Er beeilte sich daher fortzufahren:

„Eine Dame hat uns das Versprechen abgenommen, Sie aufzusuchen.“

„Wir sollen Sie entführen,“ rief der Graf, „mit List, oder wenn es nöthig sein sollte — mit Gewalt. Sagt Ihnen Ihr Herz nicht, wer diese Dame ist, welche nach ihrem ungetreuen Seladon seufzt und schmachtet?“

„Mein Herz schweigt,“ entgegnete Rudolf ernst.

(Fortsetzung folgt.)

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Ein Terrain von 20 Fuß Länge und 45 Fuß Tiefe von dem zum Wohnhause an der Voßstraße, Nr. 185, gehörigen Hofplatz, von dem Stadtfischer Hinnrichs auf den Maurergesellen C. Hinnrichs.
2) Der ½ M. Acker im Bordenauschlage, Nr. 786, von dem Schneidermstr. Qualmann auf den Webermstr. C. Kröger.
3) Die Hälfte feldwärts von dem Morgen Acker im zweiten Schlage des Brüderfeldes, Nr. 1521, von dem Schustermeister Joh. Sefs auf den Schustermeister C. Wulff.
4) Ein Terrain von 43 Fuß Länge und 40 Fuß Tiefe von dem zu den Wohnhäusern an der Seestraße. Nr. 151 und 152, gehörigen Hofplatz, von dem Kaufmann Adam Pelzer auf den Maurergesellen Hagelstein.
5) Ein gleiches Terrain von 30 Fuß Länge und 40 Fuß Tiefe von dem Hofplatz derselben Wohnhäuser von dem Kaufmann Adam Pelzer auf den Maurergesellen Kletzin.
6) Das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 258, von dem Schneidermeister Wendelborn auf den Bäckermeister H. Schleuß.
7) Die an Nordhof belegene Hälfte des Wohnhauses an der Voßstraße, Nr. 167, von dem Maurergesellen Jarchow auf den Maurergesellen F. Ankerstein.
8) Die andere Hälfte desselben Wohnhauses, Nr. 167, von dem Maurergesellen Jarchow auf den Arbeitsmann Haus Beber.
9) Das zum Debitwesen des Schustermeisters Petersen gehörige Wohnhaus am Ziegenhorn, Nr. 334, auf den Lohgärbermeister Pröstel.
10) Der Garten auf dem Bleicherberge, Nr. 79, von dem Färbermeister Karstadt auf den Webermeister Hr. Kelling.
11) Der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 484a., von der Wittwe Knöchel, geb. Sontag, auf den Arbeitsmann Heinr. Kossow.

Ad 1 bis 11 aus Kauf.

12) Der zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes Johann Priehn gehörige Garten hinter der Bleiche, Nr 101;
   a. zur Hälfte stadtwärts auf die Ehefrau des Webermeisters Chr. Schatz, Henriette geb. Priehn, und
   b. zur Hälfte feldwärts auf die Ehefrau des Arbeitsm. Leppin, Elisabeth geb. Priehn, aus Erbschaft.
13) Die neu erbauete Scheune, Nr. 108, vor dem Wismarschen Thor am Santower Wege, auf den Bäckermeister Lachs.
14) Dieselbe Scheune, Nr. 108, von dem Bäckermeister Lachs auf den Schneidermeister Carl Nagel.
15) Die neuerbauete Scheune daselbst, Nr. 107, auf den Bäckermeister Lachs.
16) Dieselbe Scheune, Nr. 107, von dem Bäckermeister Lachs auf den Tischlermeister G. Hinnrichs.
17) Das Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 169, mit Ausschluß des dazu gehörigen Gartenplatzes von dem Schustermeister Köster auf den Arbeitsmann Joh. Bode.
18) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 792, von der Ehefrau des Webermeisters Warnemünde, Sophie geb. Röhl, auf den Schustermeister E. Köster.
19) Der Garten vor dem Wismar'schen Thor an der Chaussee, Nr. 345, von dem Arbeitsmann Joch. Kruse auf den Zimmergesellen Georg Rollenhagen und den Zimmergesellen Christoph Gebien.
20) Die Hälfte neben Kauschen von dem Morgen Acker im 1. Schlage des Brüderfeldes, Nr. 1570, von dem Arbeitsmann Hr. Heyden auf den Arbeitsmann Joch. Junge.
21) Der ½ Morgen Acker im Langensteinschlage, Nr. 123a., neben Wulff, von dem Arbeitsmann Hr. Heyden auf den Schustermeister Aug. Frenz.
22) Der ½ Morgen Acker daselbst neben Scheinemann, Nr. 123b., von dem Arbeitsmann Hr. Heyden auf den Töpfermeister W. Zeising.

Ad 13 bis 22 aus Kauf.

Grevesmühlen, den 4. März 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Donnerstag, den 6. März d. J.,
werden im **Gostorfer** Revier öffentlich meistbietend verkauft:

einige tannene Drümme zu Nutzholz,
eine Partie 3.7.7füß. tannen Brackholz,
„ „ 3.7.7füß. „ Späne,
„ „ 3.7.7füß. „ Stämme,
„ „ 4.6.$^{20}/_{24}$füß. tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Rüstbaum-Stärke,
eine Partie 4.6.$^{20}/_{24}$füß. tannen Pollholz.

Die diesem Verkaufe zu Grunde gelegten Bedingungen kommen vorher zur Verlesung und wird daraus hervorgehoben, daß die Zahlung sofort nach dem Zuschlage in Courant oder Rostocker Banknoten zu leisten ist.

Kaufliebhaber wollen sich Morgens 9 Uhr in dem Wege von Grevesmühlen nach Schwerin, an der Grevesmühlener Scheide einfinden.

Gostorf, den 1. März 1862.

C. Stubbendorff.

Am Dienstag, den 11. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
eine Parthie
eichen Durchforstungsholz in Haufen à 4.5.20',
buchen do. und Abfallholz desgl.,
Nadelholz-Abfallholz in Faden à 3.7.7',
do. Späne desgl.
do. Stämme desgl.
do. Abfallholz in Haufen à 4.5.20',
Weichholz-Zaun- und Erbsenbusch desgl.
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann bei den Degtower kleinen Tannen an der Chaussee beim Hohlenweg einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 3. März 1862.

Ferd. Feddersen, Förster.

Am Dienstag, den 11. d. M.,
Morgens 11 Uhr, sollen im Hause des Kaufmanns Herrn **Paust** hieselbst **10½ Morgen** resp. **Kirchen- und Armenhausacker** unter den bei der Verpachtung bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber ganz ergebenst einlade.

Grevesmühlen, den 5. März 1862.

Eickelberg, Cantor,
Kirchen-Oeconomus.

Gußstahlblätter, eiserne Pfannen und
Kaffeemühlen,
für deren Güte garantirt wird, zu Fabrikpreisen bei
P. Martens, Kupferschmied.

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen, soeben pr. „**Triton**", **Capt. Kugel,** empfangen, empfielt zur Entgegennahme aus dem **Schiffe** und später vom Lager billigstens **O. Lembke** in **Wismar.**

Ein Materialwaaren-Laden
steht bei mir billig zu verkaufen. Reflectirende bitte ich, sich gütigst an mich zu wenden.

Rehna. Wittwe **Helene Warncke.**

Eine gut erhaltene Scheibenbüchse
steht billig zu verkaufen. Nachweis: Exped. d. Bl.

Einige Fuder Dung
hat abzustehen **Heinrich Knoll.**

Ein neues Butterfaß
zu 12—16 Kühen, nach der neuesten Construction eingerichtet, hat auftragsmäßig zu verkaufen

Grevesmühlen. Böttcher **Kummerow.**

Am Montag, den 10. d., werde ich mit meinem **Omnibus** zum **Fastnachtsmarkte nach Wismar** fahren, und ersuche Reflectirende, sich bei mir zu melden.

Grevesmühlen. **Heinrich Behrens.**

Lehrlings-Gesuch.

Einen Sohn rechtlicher Eltern wünsche ich zu Ostern in mein Geschäft als Lehrling aufzunehmen.

Wismar, im Februar 1862.

C. Schmidt, Sattler.

Zwei junge Leute, Söhne rechtlicher Eltern, mit guten Zeugnissen versehen, können sofort bei mir als **Ackerknechte** ein Unterkommen finden. — Beide müssen aber im Lesen, Rechnen und Schreiben geübt sein, da sie bei guter Aufführung Aussicht haben, zum **Postillon** bei mir zu avanciren.

Grevesmühlen, den 5. März 1862.

Chr. Brockmüller.

Der Herr Brunnenmacher Lehmann scheint in seiner „Abhülfe" betitelten **Abfertigung** der „Bitte um Abhülfe" sehr viel Werth darauf zu legen, daß die Bitte anonym erschien. Der Unterzeichnete — Abfasser dieser anonymen Bitte — hat die Nennung seines Namens und die Vertretung der darin ausgesprochenen Rüge, die ja nur eine Bitte, ohne Geltendmachung von Witz und mehr als gewöhnlichem Menschenverstand, enthielt, nicht zu scheuen und wiederholt hiemit, ungeachtet chemischer Untersuchungen, daß qu. Pumpe den ganzen vorigen Sommer ein erst durch Aufkochen oder Behandeln mit Kohle trinkbar zu machendes Wasser lieferte, was außer ihm noch viele Consumenten des Wassers bezeugen können. Am Morgen der Einsendung der „Bitte ꝛc." hat derselbe dieses Wasser noch durch den **Geschmack,** das beste Untersuchungsmittel in diesem Falle, geprüft, und denselben noch ziemlich modrig gefunden. Gern gesteht derselbe jedoch zu, daß nach einer heute — nach Lesung der fulminanten Abfertigung — gemachten Geschmacksprobe derselbe Geschmack nur in geringem Maße vorhanden war, und will derselbe hoffen, daß letzterer sich ganz verlieren möge, was jedoch zu bezweifeln, vielmehr wieder baldige Zunahme zu befürchten ist. Die übrigen, nicht zur Sache gehörenden Invectiven bedürfen für mich keiner Erwiderung.

Apotheker **Polenski.**

Sonnabend Abend:
Schorr'sches Bier vom Faß
im „Hotel zum Großherzog".

Wegen der Landestrauer kann der auf den 7. d. M. angekündigte sociale Abend des Gesangvereines nicht stattfinden.

Der Vorstand.

Verspätet.

Am 1. März, Mittags 12 Uhr, ist unsere geliebte Tochter **Caroline** im 11. Jahre ihres Alters nach einem zwölfstündigen schweren Leiden zum bessern Leben entschlafen. Wer das blühende hoffnungsvolle Leben des Kindes kannte, wird fühlen, in welch' tiefe Trauer uns dieser so plötzlich eingetretene Todesfall gesetzt hat. Allen entfernten Verwandten und Freunden widmen wir mit kummervollem Herzen diese Anzeige.

Grevesmühlen, den 4. März 1862.

Drechsler Wendelborn und Frau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 6. d., Nachmittags 2½ Uhr statt.

Lübeck, den 26. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 14 ßl. bis 3 Mk. 3 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 20. Sonntag, den 9. März. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 6. März. Allerhöchstem Befehle gemäß ist die Leiche wailand Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Auguste in der Schloßkirche en parade ausgestellt, und war heute dem Publicum Morgens von 8—10, Mittags von 11—1 und Nachmittags von 2—4 Uhr der Zutritt zu der Kirche und der Durchgang durch dieselbe gestattet.

Das Innere der Kirche ist schwarz behangen, der Weg durch dieselbe von der äußeren Eingangsthür an durch den Waffensaal bis zur Ausgangsthür im Gartenportal (an welchen beiden Thüren Grenadiere von der Leibcompagnie der Grenadiergarde in Bärenmützen und weißen Pantalons Wache halten) schwarz belegt. Vor dem Altar ist die fürstliche Leiche aufgestellt, das Haupt nach Osten gerichtet, von wo die brennenden Altarkerzen ihr Licht entsenden, während der Sarg zu beiden Seiten von silbernen, auf sechs schwarzen Guéridons ruhenden Armleuchtern hell erleuchtet wird. Zu Häupten der fürstlichen Leiche steht auf einem schwarzen Postament die Großherzogliche Krone. Das mit einem myrthenumwundenen Diadem geschmückte Haupt ein wenig zur Seite geneigt, ruht die Leiche wie schlafend. Auf dem lieblich-ernsten Ausdrucke der Gesichtszüge, welcher der Verklärten eigen war, hat das körperliche Leiden, durch welches Sie zum Frieden hat hindurchgehen müssen, fast keine Spur zurückgelassen, nur daß den freundlichen Strahl des Auges der undurchdringliche Schatten des Todes deckt. Die Leiche ist mit einem weißen Gewande bekleidet, über dieselbe zu Füßen der fürstliche Hermelinmantel ausgebreitet. (N. C.)

— Nach Allerhöchster Verfügung durch den Oberkirchenrath vom 5. d. M. wird am nächsten Sonntage, event. dem nächsten gottesdienstlichen Tage im Vor- und Nachmittags-Gottesdienste nach dem allgemeinen Kirchengebete ein Dankgebet in Anlaß des Ablebens der Frau Großherzogin Auguste verlesen werden. Zugleich sind die Prediger angewiesen, am bevorstehenden Sonntag Reminiscere — und zwar, wo Nachmittags-Gottesdienste sind, auch Nachmittags — der verewigten Frau Großherzogin eine Gedächtnißpredigt entweder über Joh. 5, 24—29, oder über Römer 14, 7—9, oder über I. Thessal. 4, 13—18 zu halten, — nicht minder künftighin aus dem allgemeinen Kirchengebete die Worte „die Großherzogin, seine Gemahlin, und" wegzulassen.

— Bei dem am Montag, den 10. d. M., angesetzten Leichenbegängnisse wail. Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Auguste wird, wie wir hören, die Mitte der von dem Großherzoglichen Schlosse nach der Domkirche führenden Straßen und der Weg quer über den Marktplatz in einer Breite von 10 Fuß mehrere Zoll hoch mit Sand belegt, und dieser mit Blumen und grünen Zweigen bestreut werden. (N. C.)

— Der März scheint ein verhängnißvoller Monat für unser hohes Fürstenhaus zu sein, denn am 7. März 1842 starb Paul Friedrich, am 9. März 1859 die Herzogin Louise, Fürstin Windischgrätz, und an der Wunde, die der 3. März d. J. uns geschlagen hat, werden wir noch lange bluten.

— Das Großherzogliche Ministerium des Innern macht Folgendes bekannt: „Wenn die Bestimmung des §. 22 der Instruction zur Gendarmerie-Ordnung vom 29. Sept. 1853, wonach die Gendarmen, wenn sie entdecken, daß in öffentlichen Häusern oder bei Jahr- und Viehmärkten Glücks-, Würfel- und andere verbotene Spiele getrieben werden, die Spielenden zunächst zu verwarnen und erst, wenn solches ohne Erfolg bleibt, hiervon der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen haben, — dem Bedürfnisse nicht genügt hat, diese Bestimmung auch mit den für die Gendarmerie gegebenen allgemeinen, insbesondere im §. 10 der Gendarmerie-Ordnung enthaltenen Vorschriften, in Beibehalt der Instruction §. 10, sub 1, nicht im Einklange steht, so wird die Eingangs gedachte Vorschrift hiemittelst dahin abgeändert, daß die Gendarmen in den erwähnten Fällen zum sofortigen Einschreiten befugt und verpflichtet sind, und daher ohne vorgängige Verwarnung das durch die Verordnung vom 1. Juli 1809 verbotene Spiel allemal sofort zu inhibiren, und die Spielenden der betreffenden Ortsobrigkeit zu denunciren, resp. an dieselbe abzuliefern haben.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 5. März. Seit einiger Zeit circulirt im Publicum das Gerücht, daß eine Mobilmachung nahe bevorstehe und alle Anstalten zur Reserve (Infanterie und Jäger) getroffen würden. Das Gerücht bezeichnet als zur Mobilmachung bestimmt namentlich das 3. (brandenburger), 4. (sächsische) und 7. (westphälische) Armee-Corps. Außerdem sollen ganz besondere geheime militärische Vorbereitungen hier in Berlin für den befürchteten Ausbruch eines revolutionären Putsches getroffen worden sein. Die ganze Sache beruht auf Uebertreibungen und Mißkenntniß der militärischen Einrichtungen.

Einem Gerücht zufolge beabsichtigt Se. Maj. der König sich in einigen Wochen zum Besuch an den englischen Hof zu begeben.

— **Posen**, 1. März. Vor einigen Tagen starb hieselbst der 92 Jahre alte polnische Major Philipp von Kierzkowki, ehemals Adjutant des Kaisers Napoleon I. Er war vom damaligen Directorium mit nach Domingo geschickt, hatte auch bei Maciewice mit Kosciusko gekämpft und hatte auch später Napoleon nach St. Helena begleitet. Bis zum letzten Augenblick an die Wiederherstellung Polens denkend und hoffend, bedauerte er noch in den letzten Lebenstagen, derselben sich nicht mehr erfreuen zu können. Gestern Nachmittag um 4 Uhr erfolgte seine Beerdigung.

— **München**, 1. März. Die Nachrichten aus Griechenland haben am hiesigen Hofe einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht, nachdem man für Griechenland so viele und so große Opfer gebracht hat. Nach einer gestern Abend hier eingetroffenen officiellen telegraphischen Nachricht aus Athen vom 25. v. Mts. blieb der Aufstand auf Nauplia beschränkt und es sammelten sich immer mehr Truppen und bewaffnete Bürger um diesen Platz.

— **Wien**, 2. März. Die schon seit längerer Zeit in Aussicht gestellte Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Venedig zum Besuche seiner dort weilenden Gemahlin wird erst mit Ablauf der nächsten Woche stattfinden. Man hört ferner heute in sonst gut unterrichteten Kreisen gerüchtweise andeuten, daß der Kaiser Anfangs April zu einer Zusammenkunft mit dem Könige Wilhelm sich nach Berlin zu begeben gedenke, was immerhin den Beweis liefern dürfte, daß, trotz des in letzterer Zeit durch diplomatische Vorgänge erregten Zeitungssturmes, die Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen nicht so gespannter Natur seien, als von vielen Seiten geglaubt und auch gehofft wurde.

Die „S. C." meldet die sehr bedenkliche Erkrankung Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz. (Seit Mitternacht befindet sich Se. Durchl. etwas besser.)

Wir dürfen als eine bestimmte Nachricht melden, daß sich Oesterreich und Preußen in der kurhessischen Frage zu einem gemeinsamen Antrag bei der Bundes-Versammlung geeinigt

haben. Der Bund wird wahrscheinlich schon in der nächsten Sitzung die kurhessische Regierung zur Herstellung des verfassungsmäßigen Rechts, vorbehaltlich der bundeswidrigen Bestimmungen und erworbener Rechte, auffordern.

— **London**, 5. März. Aus Newyork wird vom 18. Februar gemeldet, daß die Garnison des Forts Douelson nebst den Generalen Buckner, Bushrod und Johnson sich nach dreitägigem erbittertem Kampfe am 16. auf Capitulation ergeben hat. Die Bundestruppen haben 15,000 Gefangene gemacht und eine ungeheure Menge Kriegsmaterial erbeutet. Der conföderirte General Floyd ist mit 5000 Mann zur Nachtzeit enkommen. — Es geht das Gerücht von einer in der Nähe von Savannah vorgefallenen Schlacht und von der Eroberung dieser Stadt durch die Bundestruppen.

Hier eingegangene Nachrichten aus Bombay vom 12. Februar besagen, daß der an der südwestlichen Grenze von Bengal ausgebrochene Krieg eine immer ernstere Gestalt annimmt. Mehrere Truppencorps sind bereits nach der Grenze beordert worden.

Die Politik ist gleich Null. Palmerston alt, Graf Derby müde und die Königin, wenn auch nicht des Regierens, doch der Staatsgeschäfte überdrüssig. Das Albert-Denkmal wird ein grüner oder rother Obelisk — der Vorschlag des Amerikaners Peabody, 100,000 Pfd. Sterl. beizutragen, wenn statt dessen eine Stiftung gegründet würde, ist abgelehnt, und er rächt sich dafür auf edle Weise, indem er diese Summe für Arbeiter-Wohnungen hergeben will.

— **Paris**, 3. März. Wenn die Renten-Conversion, was jetzt nicht mehr zu bezweifeln ist, kaum zur Hälfte gelingt, so wird Hr. Fould wenigstens die Genugthuung haben, seine Ehre als Finanzkünstler dadurch retten zu können, daß er einen Theil des Mißlingens auf Rechnung der Politik setzt. Der verwerfende Commissions-Bericht in Angelegenheit der Dotation des Herzogs von Palikao, die Aufregung im Senate, im College, in den Theatern und auf den Straßen, die massenhaften Verhaftungen von Studenten und Arbeitern u. s. w. u. s. w. sind wohl geeignet, auch in den „bestgesinnten" Kreisen ernstliche Besorgniß für die nächste Zukunft zu erwecken; man hält sich fast allgemein für überzeugt, daß die Regierung, ohne einen Staatsstreich nach vor- oder rückwärts, kaum aus der sehr bedenklichen Lage herauskommen kann, in der sie sich augenblicklich befindet; ob ein etwaniger Staatsstreich sie aus derselben herausbringt, steht natürlich in Frage. Daß vor Allem die Börse von diesen Aussichten beunruhigt ist und die Rente darunter leidet, kann wohl nicht befremden; eher könnte man sich wundern, daß der Druck auf die Course nicht stärker ist, wenn man nicht wüßte, welch kostspielige Anstrengungen höheren Orts gemacht werden, um die Papiere zu halten.

Die „Patrie" glaubt einen Besuch Louis Napoleons in Potsdam in den nächsten Monaten als nicht ganz unwahrscheinlich in Aussicht stellen zu können.

Gestern und heute Nacht haben Verhaftungen in Paris stattgefunden. Auch in der Provinz sollen viele Personen gefänglich eingezogen worden sein. Man spricht von der Entdeckung einer Verschwörung, mit welcher die letzten Demonstrationen im Quartier Latin im Zusammenhang stehen sollen. Näheres verlautet nicht.

Zu all' dem Gerede über Unzufriedenheit und beabsichtigte revolutionäre Demonstrationen kommt jetzt nun noch die Nachricht von einer dieser Täge entdeckten republikanischen Verschwörung. Man spricht von Bomben, die aufgefunden sein sollen, von Haussuchungen bei namhaften Führern der rothen Partei von 1848 u. dgl. Thatsache ist, daß eine nicht geringe Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden ist, und daß man sich das Ansehen giebt, als sei man einem sehr gefährlichen Complott auf die Spur gekommen. Es hängt nur von den Umständen ab, in wie weit man diesen Incidenzfall in der gegenwärtigen Bewegung von oben herab ausbeuten zu müssen nöthig finden wird.

— **Italien.** In den Tuilerieen soll man über die aus Turin einlaufenden Nachrichten nicht sehr erbaut sein. Der Mazzinismus organisirt sich immer stärker, und die Regierung in Turin ist so wenig Herr der Lage, daß man eine Bewegung für wahrscheinlich hält. Die mazzinistischen und garibaldischen Clubbs in Neapel haben bedeutende Summen aus England erhalten. Damit stimmen die Nachrichten überein, welche die „Donauzeitung" aus Triest erhält, und nach denen der Dampfer der griechisch-levantischen Linie, welcher auch Ancona berührt, wieder mehrere Geistliche und Mönche mitbrachte, welche in Triest eine Zufluchtsstätte suchen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß in Kurzem eine Unternehmung gegen die noch übrigen päpstlichen Besitzungen, vielleicht mit Ausnahme Roms, stattfinden werde. Die Garnison von Ancona sei in Marschbereitschaft gesetzt und es werde auch ein Bataillon Nationalgarde mobilisirt, was jedoch dem Geschmacke derselben nicht sehr zusage und Unzufriedenheit erregt habe. Briefen aus Brindisi zufolge finden dort auch Vorbereitungen für eine überseeische Expedition statt, die der albanesischen Küste gelten soll.

Das Ministerium Ratazzi ist denn nun in Turin zu Stande gekommen; er selbst ist Conseils-Präsident und Minister des Auswärtigen (Spötter sagen, der Tuilerieen) geworden, übernimmt aber einstweilen auch das Innere. — Was eigentlich Ricasoli gestürzt, ist unklar — der König hat die Dimission seines „lieben Vetters", wie die Majestät die Ritter des Annunziaten-Ordens nennt, nach einigem Zögern angenommen. — In Paris drückt man sich über die Krisis sehr vorsichtig aus; in London begreift man sie nicht, da Ricasoli eine Majorität hinter sich hat — wenn die Ursache nicht jenseits der Alpen zu suchen ist.

Den Zwiespalt zwischen Ricasoli und dem König soll der Umstand herbeigeführt haben, daß der Minister die auf den 9. d. in Genua einberufene Democraten-Versammlung nöthigen Falls mit Gewalt verhindert hätte, wozu der König sich nicht herbeilassen wollte.

In Rom haben die Kundgebungen für das einheitliche Italien einen Charakter angenommen, daß Goyon am 26. Februar bereits es für geboten hielt, den Corso militärisch zu besetzen, um Unordnungen vorzubeugen. Die römischen Truppen verhafteten ein Mitglied der National-Committe, Venanzi; eine bei demselben erfolgte Haussuchung führte zur Beschlagnahme von wichtigen Papieren. Uebrigens herrscht in Rom äußerlich Ruhe und Friede.

Während der letzteren Tage haben wieder mehrere kleine Gefechte mit den Truppen in den Provinzen stattgefunden, namentlich hat bei Melfi, zwischen Apulien und der Basilicata, die bourbonische Vorhut ein blutiges Gefecht mit den Piemontesen bestanden. Eine junge schöne Frau commandirte zu Pferde die Königlichen; sie ist die Gemahlin des vormaligen neapolitanischen Obristlieutenants Caruso, der gegenwärtig in der Basilicata an der Spitze der K. Reiterschaaren steht. Kühn ritt sie auf den Commandanten der piemontesischen Truppen ein und kreuzte mit ihm den Säbel, wobei sie leicht verwundet wurde, allein bei der Begeisterung, welche sie den Ihrigen einzuflößen wußte, gelang es ihr, den Feind zur Flucht zu zwingen und ihm eine Anzahl Gefangene abzunehmen.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

„Wie ich sehe, ist wenig Hoffnung vorhanden, Frau von Erbach den verlorenen Anbeter zurückzubringen," rief Holleben, indem er sich an seine beiden Freunde wandte.

Hochfels winkte ihm mit den Augen, er möge schweigen.

„Du verdirbst Alles," flüsterte er ihm zu. „Das ist nicht der rechte Weg, um ihn zu veranlassen, uns zu folgen." —

„Wie, Sie kommen im Auftrage der Frau von Erbach?" fragte Rudolf.

„So ist es, Herr von Asseburg," nahm Waldheim rasch das Wort, um einer etwaigen vorschnellen Entgegnung des Grafen zuvorzukommen, „und ich hoffe, Sie werden dem Wunsche dieser Dame Folge leisten, indem Sie uns sogleich begleiten. Wir haben den gemessenen Befehl, Sie zu ihr zu führen."

Rudolf versuchte dagegen Einwendungen zu machen, aber sein Protest fand kein Gehör. Er ward trotz seiner hartnäckigen Weigerung endlich doch überredet, mitzugehen.

„Erlauben Sie mir, nur meine Kleidung zu wechseln, dann stehe ich zu Ihren Diensten," sagte er, als er sah, daß ein längeres Widerstreben nutzlos sein würde.

„Sie wollen uns entschlüpfen, cher Baron," rief der Graf, „daraus wird Nichts. Sie werden mir und Herrn von Hochfels gestatten, Sie zu begleiten und keinen Schritt von Ihrer Seite zu weichen, um einen etwaigen Fluchtversuch zu verhindern. Sie sind unser Gefangener und wir haben für Ihre Person zu haften."

Lachend willigte der Jüngling ein und verließ, von dem Grafen und Hochfels begleitet, das Gemach. Waldheim mußte zurückbleiben, um, wie Holleben scherzhaft äußerte, alle Ausgänge zu bewachen.

Gedankenvoll schritt der Cousin der Generalin von Simmern auf und nieder.

„Ich würde mir die reizende Wittwe verpflichten," flüsterte

er vor sich hin, „wenn ich herausbringen könnte, weshalb Asseburg alle Gesellschaften meidet und sich fast immer in seiner Wohnung verborgen hält. Ein Geheimniß muß auf jeden Fall dahinter stecken. Vielleicht gar ein Liebesabenteuer, das er ängstlich bemüht ist, vor den Augen der Welt zu hüten? Wie fange ich es an, ihn zum Reden zu bringen? Er ist ein entschlossener, energischer Charakter und mit solchen Charakteren habe ich nicht gerne etwas zu schaffen. Aber vielleicht gelingt es mir doch, wenn ich es klug anstelle und dann ist mir der Dank der schönen Frau gewiß."

Wie wir schon früher angedeutet haben, ging Waldheim mit dem Plane um, den jungen Freiherren in sein Netz zu ziehen und seine Unerfahrenheit auszubeuten. Er versuchte daher, sich unter der Maske der Freundschaft in Rudolfs Vertrauen einzuschmeicheln, indem er ihn in alle die Kreise zog, in denen er vermöge seiner gesellschaftlichen Talente eine Hauptrolle spielte. Waldheim besaß ein glattes, verführerisches Aeußere und einen durchdringenden Verstand, er hatte die Schwächen des Standes, dem er angehörte, genau studirt und wußte dieselben, wie wir es bei dem Grafen von Thurneck gesehen haben, zu seinem Vortheile zu benutzen. Er baute auf Rudolfs Jugend und begann sein Spiel damit, daß er ihn mit Frau von Erbach bekannt machte, einer intriganten Kokette, auf deren Ruf schon mancher Flecken haftete. Anfangs ließ sich Rudolf blenden durch die glänzende Schönheit der allerdings geistvollen Wittwe, welche ihn mit raffinirter Verführungskunst zu fesseln bemüht war, aber seine strengen Grundsätze ertrugen eine solche Fessel nicht lange. Gerade zu derselben Zeit, als der Baron sich dem Ziele nahe sah, und schon im Geheimen triumphirte, brach er die Kette und zerstörte die ferneren Pläne des Elenden.

Wie eifrig Waldheim bestrebt war, Rudolf wieder zurückzuführen in das Haus der schönen Wittwe, erkennen wir deutlich daraus, daß er nicht eher ruhte, als bis er den Jüngling überredet hatte, ihm dahin zu folgen.

Während er jetzt auf und niederschritt, mühte er sich ab, ein Mittel zu ersinnen, um sein Opfer fester, als zuvor, zu umgarnen und einen zweiten Fluchtversuch zu vereiteln. Bei seiner Wanderung durch das Zimmer kam er in die Nähe des Tisches, welcher vor dem Kamin stand. Er gewahrte sogleich den Brief, welchen Rudolf in seiner Zerstreutheit vergessen hatte.

„Wahrscheinlich ein Billetdoux," murmelte er. „Vielleicht erhalte ich hier den gewünschten Aufschluß. Laß' sehen."

Er blickte forschend umher, als wollte er sich überzeugen, daß er allein im Zimmer sei. Dann ergriff er den Brief. Aber kaum hatte er einen Blick darauf geworfen, als er sich entfärbte.

„Von ihr," bebte es von seinen Lippen. „So ist sie noch immer hier, in der Residenz. Höll' und Teufel, Joseph hat mich betrogen!"

So groß auch seine Selbstbeherrschung war und wie trefflich er es auch verstand, seine wahren Gefühle zu verbergen, so zitterte er doch bei dem Gedanken, daß Rudolf seine Erregung bemerken würde. Er hatte kaum Zeit, den Brief wieder an seinen Platz zu legen, als sich die Thür des Nebenzimmers öffnete und Asseburg, von Hochfels und Holleben gefolgt, in das Gemach trat.

Rudolfs erster Blick fiel auf den Brief. Unwillkürlich stieg in ihm der Argwohn auf, daß Waldheim seine Abwesenheit benutzt und den Inhalt desselben gelesen habe. Er richtete daher sein Auge auf den Baron, aber eine Secunde hatte hingereicht, um dem Letzteren die Fassung zurückzugeben, deren er in diesem entscheidenden Augenblick bedurfte. Keine Miene veränderte sich in seinem Antlitz und obschon es in seinem Innern wühlte und tobte, so waren doch seine Züge vollkommen ruhig. Rudolf ließ sich täuschen. In der festen Ueberzeugung, daß ihm nur allein der Inhalt des Briefes bekannt sei, verschloß er denselben in seinen Schreibtisch und erklärte sich, nachdem dies geschehen war, bereit, dem Wunsche der Frau von Erbach Folge zu leisten. —

7.

Die Gesellschafterin.

Wir führen den Leser in die Wohnung der Generalin von Simmern.

Ein kleiner Kreis von Damen hatte sich in ihrem Gesellschaftszimmer zusammengefunden, um bei einer Tasse Thee die neuesten Tagesereignisse zu besprechen. Das lebendige Conversationslexikon aller Neuigkeiten, besonders, wenn sie einen etwas gravirenden Charakter trugen, ward schmerzlich vermißt, der Landrath Lefeld nämlich. Er fehlte in diesem Kreise, welcher eifrig bemüht war, die Schwächen abwesender Personen mit erstaunlicher Zungenfertigkeit zu geißeln. Jede der Damen wußte eine pikante neue Historie zu erzählen und man überbot sich gegenseitig in hämischen Bemerkungen, obwohl das Anathem meistens gegen Personen geschleudert wurde, welche ebenfalls der vornehmen Gesellschaft angehörten und denen man vielleicht noch vor einer Stunde freundschaftlich die Hand gedrückt hatte.

Frau von Simmern war die einzige, welche bei diesen Wortgefechten eine stumme Rolle spielte. Es schien überhaupt, als gewährte ihr eine mit solch' rücksichtsloser Schärfe geführte Unterhaltung, heute zum ersten Male, kein Vergnügen, denn sie rückte unruhig mit ihrem Sessel und blickte von Zeit zu Zeit nach der Thür, als erwarte sie von dort eine willkommene Störung. Die Damen waren indessen von dem Gegenstande des Gespräches so sehr in Anspruch genommen, daß ihnen die Unruhe der Generalin entging, obgleich dieselbe alle an sie gerichteten Fragen kaum beantwortete.

„Frau von Erbach treibt es in der That zu arg," bemerkte Fräulein von Witzleben, eine hagere Blondine, deren Alter zweifelhaft war, „sie hat es sich à tout prix in den Kopf gesetzt, den Freiherrn von Asseburg zu heirathen."

„Wo denken Sie hin, meine Gnädige," antwortete Frau von Tonsdorf, welche als eine erbarmungslose Klatschschwester in der Residenz bekannt war, „Frau von Erbach und heirathen?"

„Sie hat es zu wiederholten Malen öffentlich erklärt," rief Fräulein von Witzleben, augenscheinlich erbost, daß man es wagte, einen Zweifel in ihre Worte zu setzen.

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein, ich weiß aus der sichersten Quelle, daß Frau von Erbach nicht daran denkt, sich zum zweiten Male zu verheirathen. Ueberdies hat der Freiherr mit ihr gebrochen."

„Sie irren, ma charmante. Herr von Asseburg liegt mehr als jemals in den Netzen dieser modernen Circe.

„Ich habe meine Nachricht von Herrn von Lefeld. Dies wird Ihnen hoffentlich genügen," rief die Blondine, indem sie den Mund spöttisch verzog.

„Allerdings ist mir bekannt, daß der Freiherr längere Zeit das Haus der Koketten gemieden hat, aber gestern hat eine Aussöhnung stattgefunden und zwar durch Vermittelung des Barons von Waldheim."

Der bestimmte Ton dieser Mittheilung frappirte Fräulein von Witzleben.

„Sie scheinen ja vortrefflich unterrichtet zu sein," sagte sie, einen boshaften Blick nach ihrer siegreichen Gegnerin schleudernd. „Wem verdanken Sie, wenn ich es wagen darf zu fragen, diese interessante Neuigkeit?"

„Dem glücklichen Vermittler, Herrn von Waldheim."

„Aber trotzdem kann ich nicht an eine Heirath glauben, denn, gesetzt den Fall, Frau von Erbach hätte wirklich Neigung dazu, so wird Herr von Asseburg doch unmöglich eine Frau zum Altar führen, deren Liebesaventüren eine Art von Berühmtheit erlangt haben."

„Ihre Naivetät entzückt mich," rief Frau von Tonsdorf. „Bedenken Sie doch, daß wir im neunzehnten Jahrhundert leben."

Erst als Waldheim's Name genannt worden war, hatte die Generalin angefangen, dem Gespräche ihre Theilnahme zuzuwenden.

„Sie haben Recht, meine Gnädige," rief sie lebhaft. „In unserer Zeit ist Alles möglich. Die gute alte deutsche Sitte ist verschwunden, und statt ihrer hat sich eine schamlose Frivolität in unserer Gesellschaft eingebürgert. Je leichtfertiger eine Frau, desto begehrenswerther erscheint sie in den Augen der heutigen Männerwelt. Sittsame Bescheidenheit hat jeden Werth verloren. Zu meiner Zeit war es anders!"

„Was hat Frau von Erbach denn eigentlich verbrochen, daß man sie so schonungslos verurtheilt?" fragte eine dritte Dame, die jüngste in der Gesellschaft.

Sie hatte diese Worte bitter zu bereuen, denn wie eine Schaar Wespen fielen alle anderen Damen, Frau von Simmern an der Spitze, über sie her und nur einer, unter Thränen hervorgestoßenen, Entschuldigung hatte die Arme es zu danken, daß ihr die unvorsichtige Frage verziehen wurde.

Das Eintreten eines Dieners setzte der Wiederaufnahme des Gespräches ein Ziel.

„Doctor Walter läßt fragen, ob es Euer Gnaden angenehm sei, ihn zu empfangen?" meldete der Bediente.

„Ist der Doctor allein gekommen?" fragte Frau von Simmern, sichtlich angenehm überrascht.

„Eine junge Dame befindet sich in seiner Gesellschaft."

„Führe Beide hierher," befahl die Generalin. „Meine Damen," hier wandte sie sich an die Gesellschaft, „ich bitte Sie, die Störung zu entschuldigen, aber die Angelegenheit, welche meinen Hausarzt veranlaßt, zu so ungewohnter Stunde zu erscheinen, erleidet keinen Aufschub. Wie Sie alle wissen, habe ich mich entschlossen, eine Gesellschafterin zu mir zu nehmen und Doctor Walter führt mir eine solche zu in der Person des jungen Mädchens, welches ihn hierher begleitet hat. Ich werde sie in Ihrer Gegenwart empfangen."

Während sich die Augen der Damen erwartungsvoll nach der Thür richteten, durch welche Doctor Walter und die neue Gesellschafterin eintreten mußten, befanden sich der Arzt und sein Schützling im Vorzimmer und harrten auf die Entscheidung der Generalin.

Louise von Thurneck, oder, wie wir sie jetzt nennen wollen, Anna Brunner, war noch immer leidend, obschon ihre Wangen von einer matten Röthe überhaucht erschienen. Sie trug ein einfaches, enganschließendes Kleid, welches ihren schlanken, ebenmäßigen Wuchs auf das Vortheilhafteste hob. Die Trauerfarbe ihres Gewandes bildete einen seltsamen Contrast zu der feinen durchsichtigen Blässe ihrer Gesichtszüge. Sie schien gefaßt und ruhig, aber ein kaum sichtbares Beben ihrer Lippen verrieth dennoch, daß diese Ruhe eine gekünstelte sei und daß sie sich sehne, diesen qualvollen Zustand der Erwartung und des Zweifels beendet zu sehen. Die wunderbare Entschlossenheit, welche sie in den Momenten des furchtbarsten Schmerzes vor Verzweiflung bewahrt hatte, stählte ihre Kraft auch in diesem Augenblicke und ließ sie der Zukunft getrosten Muthes entgegenschauen. In der Nähe des würdigen Greises, welcher für sie gesorgt, wie für eine Tochter und alle Wege zu einem neuen Leben geebnet hatte, fühlte sie sich nicht mehr einsam und verwaist, seine Gegenwart belebte ihren Muth und als der Diener endlich zurückkehrte und meldete, daß Frau von Simmern sie erwarte, so zögerte sie nicht, der Aufforderung Folge zu leisten.

Der Arzt war unangenehm überrascht, als er die versammelte Gesellschaft erblickte, welche ihn und seinen Schützling mit prüfenden Blicken musterte. Er hatte gehofft, die Generalin allein zu finden und statt dessen traf er hier mit den bekanntesten Klätscherinnen der Residenz zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Von einem hier am 4. d. Mts. eingewanderten Klempnergesellen ist eine 14 Fuß lange eiserne Spannkette abgeliefert worden, welche derselbe auf der Chaussee etwa ½ Meile diesseits Wismar gefunden haben will. Der sich legitimirende Eigenthümer kann diese Spannkette innerhalb 6 Wochen gegen Erstattung der Insertionsgebühren auf dem hiesigen Polizei-Büreau wieder in Empfang nehmen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist weiter darüber verfügt werden wird.

Grevesmühlen, den 6. März 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, den 11. d. M.,

Morgens 11 Uhr, sollen im Hause des Kaufmanns Herrn **Paust** hieselbst 10½ **Morgen** resp. **Kirchen- und Armenhausacker** unter den bei der Verpachtung bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber ganz ergebenst einlade.

Grevesmühlen, den 5. März 1862.

Eickelberg, Cantor,
Kirchen-Oeconomus.

Holz-Auction.

Am Donnerstag, den 13. d. M.,

findet in der **Upahler Holzung** gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den zuvor verlesen werdenden weiteren Bedingungen ein öffentlicher Verkauf an den Meistbietenden statt über:

76 lfd. Fuß 3/12zöllige eichen Ausschuß-Bohlen,
½ Faden 3.7.7füß. eichen Klufftholz für Böttcher,
10¾ Faden 3.7.7füß. eichen Abfallholz,
7 „ 3.7.7füß. „ Späne,
9¼ „ 3.7.7füß. „ Stämme und
9 Fuder 4.6.2⁰/₂₄füß. „ Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Schleetstärke.

Kaufliebhaber wollen sich Morgens 10 Uhr bei dem vor der genannten Hölzung liegenden Schlagbaume einfinden.

Gostorf, den 7. März 1862.

C. Stubbendorff.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 10. März:

Ordentliche Versammlung.
Oeffnung der Bibliothek 7½ Uhr.
Vortrag: Herr Advocat Nissen über Schwurgerichte.

Der Vorstand.

Büdnerei-Verkauf.

Meine hieselbst belegene Büdnerei Nr. 4, wozu auch eine Scheune gehört, will ich aus freier Hand verkaufen und wollen Kaufliebhaber sich bei mir melden.

Gr. Praveshagen. **Baumann.**

So eben empfing ich direct von England eine Partie

gebleichte und ungebleichte Weber-twiste, gebleichtes und ungebleichtes leinen Garn, sowie Schustergarn

in allen Nummern, womit ich mich bei Bedarf angelegentlichst empfohlen halte.

Grevesmühlen, 8. März 1862. **August Jancker.**

Berliner Pfannkuchen, Windbeutel mit Rahmschaum, Eis und Eis-Baisers

in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Recht große süße

Apfelsinen

empfiehlt **Heinr. Kundt.**

Sehr schöne gelbe breite

Eßkartoffeln

hat abzustehen
Grevesmühlen. **P. Friedheim.**

Frisches Schmalz

ist zu haben bei **Heinr. Nebermann.**

---

24 Scheffel

ganz reinen Sommer-Weizen

hat abzustehen
Welzien. **L. Jörs**, Erbpächter.

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen, soeben pr. „Triton", Capt. **Kugel**, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Gußstahlblätter, eiserne Pfannen und **Kaffeemühlen,**

für deren Güte garantirt wird, zu Fabrikpreisen bei
P. Martens, Kupferschmied.

Ein Materialwaaren-Laden

steht bei mir billig zu verkaufen. Reflectirende bitte ich, sich gütigst an mich zu wenden.

Rehna. Wittwe **Helene Warncke.**

Ein neues Butterfaß

zu 12—16 Kühen, nach der neuesten Construction eingerichtet, hat auftragsmäßig zu verkaufen

Grevesmühlen. Böttcher **Kummerow.**

Montag, Morgens 6 Uhr, fahre ich mit meinem **Omnibus** zum **Fastnachtsmarkte nach Wismar.** Für Hin- und Rückfahrt à Person 24 ßl., einfache Tour 16 ßl. Abfahrt von Wismar: 6 Uhr Abends. Reflectirende wollen sich bei mir melden.

Grevesmühlen. **Heinrich Behrens.**

Sollte noch Jemand Forderungen an mich haben, so bitte ich, wegen meines bevorstehenden Wegzuges, die resp. Beträge bis zum **10. d. M.** incl. gütigst entgegen nehmen zu wollen, um mir später die Portokosten zu ersparen.

Grevesmühlen, den 8. März 1862.

Wehner.

Zwei junge Leute, Söhne rechtlicher Eltern, mit guten Zeugnissen versehen, können sofort bei mir als **Ackerknechte** ein Unterkommen finden. — Beide müssen aber im Lesen, Rechnen und Schreiben geübt sein, da sie bei guter Aufführung Aussicht haben, zum **Postillon** bei mir zu avanciren.

Grevesmühlen, den 5. März 1862.

Chr. Brockmüller.

Heirathe-Anzeige.

Unsere am gestrigen Tage vollzogene eheliche Verbindung machen wir Verwandten und Freunden hiedurch ergebenst bekannt.

Grevesmühlen, den 8. März 1862.

Fr. Nebermann.
Anna Nebermann.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 6. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 98 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—40 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 117 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 6. März.	Kahle Maaße.		Wismar, den 8. März.	Mit Aufmaaß.	
	ℳ ßl	ℳ ßl		ℳ ßl	ℳ ßl
Weizen	1 36	bis 2 20	Weizen	1 40	bis 2 25
Roggen	1 18	„ 1 32	Roggen	1 26	„ 1 38
Gerste	1 8	„ 1 16	Gerste	1 12	„ 1 20
Hafer	— 40	„ 1 —	Hafer	— 40	„ 1 —
Erbsen	1 24	„ 1 36	Erbsen	1 36	„ 2 4

Lübeck, den 8. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. —ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 11 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 5 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 21. Donnerstag, den 13. März. **1862.**

Die feierliche Beisetzung wail. Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Auguste.

Aus allen Theilen des Landes, auch aus Mecklenburg-Strelitz, waren zahlreiche Fremde nach Schwerin gekommen, so daß die Stadt schon in den Morgenstunden, bei dem schönen, milden Frühlingswetter, einen sehr bewegten Anblick darbot. Außer den fremden fürstlichen Herrschaften mit ihrem Gefolge, den an dem Großherzoglichen Hofe accreditirten Gesandten, welche aus Berlin oder aus Hamburg gekommen waren, um den Trauerfeierlichkeiten beizuwohnen, den Specialgesandten deutscher Fürsten, den Deputationen der inländischen Corporationen war besonders die Ritterschaft adligen Standes und die Landschaft zahlreich anwesend. Die Hausgutspächter waren ebenfalls in Schwerin zusammengekommen, um der hingeschiedenen Landesmutter die letzte Ehre zu erweisen.

Schon in den Vormittagsstunden fand eine gottesdienstliche Feier im „Augustenstifte" statt. Da für die alten, schwachen Frauen und Männer, welchen hier und in dem Siechenhause durch die thätige Liebe der verewigten Fürstin eine Friedensstätte bereitet worden ist, der Tag noch eine besondere nähere Bedeutung hat, es denselben auch schwer werden mußte, sonst an einer kirchlichen Feier des Tages Theil zu nehmen, so wurde ihnen in dem Betsaale durch eine Predigt des Dompredigers Mau, welcher das Bibelwort von dem Jüngling von Nain zu Grunde lag, der ihnen durch das Ableben ihrer Wohlthäterin zugefügte Schmerz und der dafür in Gottes Wort bereitete Trost ans Herz gelegt.

An den Plätzen, welche eine gute Aussicht auf den Trauerzug sicherten, bildeten sich schon in den Mittagsstunden zahlreiche Gruppen. Um 2 Uhr begann die Aufstellung der Zünfte und Gewerke und der Schützenzunft, welche mit Trauerstäben, Fahnen und Bannern, auch mit den Stadtfahnen, vom Palais der Frau Großherzogin Alexandrine durch die Schloß- und Königsstraße bis zur Domkirche Spalier bildeten. Das Militair, Infanterie und Artillerie, stellte sich etwas später auf dem Alten Garten, zu beiden Seiten der nach dem Schlosse führenden Straße auf.

Um 2½ Uhr begaben sich die zu dem Trauergottesdienste Geladenen in die Schloßkirche, welche diese zahlreiche und glänzende Vertretung der allgemeinen Landestrauer kaum faßte. Der Sarg, der die sterblichen Ueberreste wail. Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Auguste umschließt, stand vor dem Altare; er war mit Gaben der Liebe, Kränzen und Gewinden, die von nah und fern herbeigebracht waren, so dicht überdeckt, daß die schöne Bekleidung mit rothem Sammet und Gold kaum sichtbar blieb. Wie wir hören, war eine reiche Blumenkrone von Sr. Maj. dem Könige von Preußen übersandt; einen schönen Kranz von weißen Camelien hatten die Damen des hiesigen Krankenvereins auf den Sarg niederlegen lassen. Vor dem Katafalk stand ein nach dem Altar zu geöffneter Halbkreis von Fauteuils. Am Altar hatten die zu den Trauerfeierlichkeiten herbeigekommenen Geistlichen der evangelischen Landeskirche, etwa vierzig, so wie die römisch-katholische Geistlichkeit aus Schwerin und Ludwigslust sich aufgestellt. Bis auf die Ober- und Hof-Chargen, die ihre Stellen eingenommen hatten, und diejenigen Herren, welche zu einer besonderen Function bei der Trauerfeierlichkeit befohlen waren, hatten die übrigen Geladenen ohne Unterschied in den Stühlen und Gängen der Kirche Platz genommen.

Um 3 Uhr erschien Se. Königliche Hoheit der Großherzog, die kleine Herzogin Marie an der Hand, hinter ihm der Erbgroßherzog K. H. und der Herzog Paul Friedrich (der jüngste Prinz, Herzog Johann Albrecht, wohnte auf dem fürstlichen Chore der Trauerhandlung bei), Se. Hoheit der Herzog Wilhelm, welcher Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine führte, dann Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Ihre Hoheiten der Herzog und die Herzogin-Mutter von Sachsen-Altenburg, die hier anwesenden vier Prinzen Reuß Durchl., Brüder und Oheim der hochseligen Großherzogin, Se. Erlaucht der Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode mit seiner Gemahlin, gebornen Prinzessin von Reuß (Vaterbrudertochter der hochseligen Großherzogin). Die Herrschaften nahmen in den Fauteuils Platz, hinter welchen ihr Gefolge, resp. die zur Aufwartung befohlenen Officiere sich aufstellten.

Die Trauerfeierlichkeit wurde mit einem Gesange des Schloßchors eröffnet (Gesangbuch Nr. 573, V. 1).

Nach der Salutation und der Collecte und der Bibellection aus dem Evangelium Johannis sang der Schloßchor.

Hierauf wendete sich der Oberhofprediger Jahn mit einer ergreifenden Rede an die Versammelten. Daß wir „die Landesmutter verloren", stellte er als den Grund und Inhalt der allgemeinen Trauer, des so viele Herzen erfüllenden Schmerzes hin.

Nach dem die gottesdienstliche Handlung beschließenden Altardienste (Versikel und Collecte) traten Se. Königl. Hoh. der Großherzog mit seinen Kindern, Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine, der Herzog Wilhelm Hoheit an den Sarg und verrichteten auf denselben niedergebeugt, ein stilles Gebet.

Auf dem Schloßplatze hatte sich unterdessen das weitere Leichengefolge versammelt. Nachdem die hochfürstliche Leiche von den sechszehn dazu entbotenen Mitgliedern der Ritterschaft auf den mit acht schwarz behangenen Rappen bespannten Leichenwagen — welcher auf der Spitze die Großherzogliche Krone, zu beiden Seiten oben das Großherzogliche Wappen trug — getragen war, setzte sich 3¾ Uhr, als der erste Kanonenschuß vom Artillerie-Etablissement her ertönte, der Zug in der regulativmäßigen Ordnung und unter den Klängen des einen Choral blasenden Musikcorps des Dragoner-Regiments in Bewegung. Auf dem Alten Garten und auf dem Domkirchhofe waren andere Militär-Musikcorps aufgestellt, die den Zug mit geistlichen Melodieen empfingen. Alle Straßen, Fenster und Dächer der Häuser waren mit Zuschauern in dunklen Trauergewändern dicht besetzt. Am Ende der Vorderbrücke hatte der Anschluß des Bürgerausschußes, sowie der sich daran anschließenden Bürger und Einwohner dem Zuge eine unübersehbare Länge gegeben, so daß die Räume der Domkirche, bei welcher die hochfürstliche Leiche 10 Minuten nach 4 Uhr anlangte, das Gefolge bei weitem nicht aufnehmen konnte. Nachdem die Leiche vor dem Altar niedergesetzt war und die hochfürstlichen Leidtragenden sich um denselben aufgestellt hatten, sang der Schloßchor.

Der Superintendent Karsten trat hierauf in den Altar und sprach das Dankgebet, worauf der Sarg nach der Heiligen-Bluts-Capelle getragen und hier zwischen den Särgen der Kinder und dem des Vaters des Großherzogs Friedrich Franz beigesetzt wurde. Der Oberhofprediger Jahn verrichtete hier die Todtenliturgie. Nachdem Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit Gefolge durch die nach dem Kreuzgange führende Thür die Domkirche verlassen, wurde dem weiteren Gefolge und den zahllosen um die Kirche und in den Straßen aufgestellt gewesenen Zuschauern die Kirche geöffnet, welche bis zur späten Abendstunde nicht leer wurde von Solchen die noch einen Augenblick an der Ruhestätte der unvergeßlichen

Fürstin verweilen wollten. Heute Morgen besuchte Se. Königl. Hoh. der Großherzog schon früh die theure Stätte, zu welcher auch den ganzen Vormittag die Trauer um die hingeschiedene unvergeßliche Fürstin viele Theilnehmende führte.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das Befinden Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter ist noch immer wechselnd, und die Eindrücke der letzten Tage erschweren das ruhige Fortschreiten der Genesung. (N. C.)

— **Doberan**, 7. März. Gestern Abend 9¼ Uhr wurden wir durch Feuer erschreckt. Es brannte in dem 10 Minuten von hier entfernten Dorfe Walkenhagen die Sach'sche Büdnerei, die außer dem Besitzer noch von 4 unbemittelten Tagelöhner-Familien bewohnt wurde. Nur der Eigenthümer des Hauses war nothdürftig versichert; durch den erfolgten Verlust des gesammten Hausmobiliars sind daher die übrigen Familien äußerst hart betroffen worden. Ein Menschenleben ist nicht zu beklagen; auch ist das Vieh vollständig gerettet.

— **Stavenhagen.** Es ist am 14. December v. J., als angeblich in dem auf hiesigem städtischen Gebiete belegenen sogenannten Vögleinsoll gefunden, ein leinener Beutel mit Geld, meist preußische Banknoten von verschiedenem Werthbetrage hierher abgeliefert. Das Geld wird muthmaßlich gestohlen und vom Thäter aus Furcht vor Entdeckung weggeworfen sein; indeß haben die hierorts angestellten Nachforschungen bisher zu keinem Resultate geführt.

— Die „M. Z." berichtet über zwei Maschinen, welche der Tischlermeister Memmert in Schwerin für die Ausstellung nach London angefertigt hat. Durch sinnreiche Construction wie durch Einfachheit und leichte Handhabung zeichnet sich besonders eine Winkelschneide-Maschine für Tischler aus. Dieselbe ist bestimmt, Winkel jeder Größe zu schneiden, vorzugsweise zu dem Zwecke der leichteren Bereitung von Bilderrahmen, die auf das Genaueste in beliebig vielen Ecken zusammenpassen, und sodann zur Bereitung von Kreisausschnitten, Dreiecken u. s. w., wie sie zur Zusammenstellung von Parquetfußböden und zu anderen Zwecken gebraucht werden. Die andere ist eine Mandelschneide-Maschine für Conditoren, welche die Mandeln in sehr dünne gleichförmige Schnitte zertheilt und in der Stunde 10 Pfd. Mandelscheiben liefert.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 9. März. Nach einem officiösen Artikel der heutigen „Sternzeitung" ist das preußische Ministerium wegen „mangelnder Bedingungen des Vertrauens und der Bereitwilligkeit zur Verständigung bei der Majorität des Hauses der Abgeordneten" zurückgetreten. Da es, nach jenem Artikel zu schließen, eine Verständigung für unmöglich gehalten, so klingt dies fast, als ob es eine Auflösung des Hauses für zweckmäßig erachtet habe. Indessen soll man von anderer Seite eine Vertagung für zweckmäßiger ansehen, wie denn überhaupt die Dimission des Ministeriums noch nicht angenommen war und der Wiedereintritt der conservativen Mitglieder desselben in ein neues Cabinet als wahrscheinlich erachtet wurde.

— **Breslau**, 7. März. Die in Glogau in Haft gehaltenen Lieutenants v. Sobbe und Putzki sind von der Festung entflohen. Es ist bis jetzt keine Spur vorhanden, wie und durch welche die Flucht möglich war und welche Richtung die Flüchtigen eingeschlagen haben. Sie befanden sich in einer Untersuchungshaft, die milde gehandhabt wurde, denn sie konnten täglich in Begleitung eines Officiers sich auf den öffentlichen Promenaden ergehen und befanden sich in ihrem Zimmer nicht eingeschlossen. Man nahm hier an, daß Beide ihr Ehrenwort gegeben hätten, nicht zu entfliehen. Als gestern Nachmittag ein Officier sie zu einem Spaziergange abholen wollte, war das Zimmer, welches sie bewohnten — leer. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Man vermuthet, daß Beide bereits am gestrigen Morgen die Festung verlassen und das Weite gesucht haben. Die Allerhöchste Entscheidung über das kriegsgerichtliche Urtel ist bis heute hier noch nicht eingetroffen.

— **Frankfurt**, 8. März. In der heutigen Bundestagssitzung stellten Oesterreich und Preußen in Betreff Kurhessens den Antrag auf Herstellung der Verfassung von 1831, unter Berücksichtigung der standesherrlichen Rechte und vorbehältlich der auf verfassungsmäßigem Wege zu bewerkstelligenden Herstellung der Uebereinstimmung der Verfassung mit den Bundesgesetzen. Alsdann beschloß der Bundestag die Einsetzung einer Commission für die Küstenvertheidigung.

— **Wien**, 5. März. Se. Maj. der Kaiser haben vorgestern Abend den Feldmarschall Fürsten Windischgrätz, in dessen Befinden noch keine Erleichterung eingetreten ist, und der mit den Sterbesacramenten versehen wurde, mit einem Besuch ausgezeichnet. (Das heutige Bülletin lautet bedeutend günstiger; es hatten sich Schlaf und Eßlust eingestellt.)

— **Aus Schleswig-Holstein**, 6. März. In Betreff der Weisungen, welche die nichtdeutschen Großmächte ihren Gesandten in Kopenhagen haben zugehen lassen, dürfen folgende Mittheilungen als durchaus zuverlässig angesehen werden. Die Instructionen sind nicht ganz so identisch, wie bisher von einer Seite behauptet wurde, sondern zeigen vielmehr eine gewisse Verschiedenheit in Form und Ausdrücken. Nichtsdestoweniger ist der Inhalt im Wesentlichen derselbe. Es wird den Gesandten aufgetragen, auf das Kopenhagener Cabinet dahin zu wirken, daß dasselbe in Schleswig einen die Beschwerden der deutschen Mächte beseitigenden und den Zusicherungen von 1851 und 1852 conformen Zustand herstelle. Zugleich sind die Gesandten angewiesen, sich dahin auszusprechen, daß bei der gegenwärtigen Sachlage eine Veranlassung zu einer europäischen Conferenz nicht vorliege. (Letzteres soll in der schwedischen Depesche vom 29. Dec. vorgeschlagen worden sein.)

— **Kopenhagen**, 7. März. Die Gemahlin des Königs, die Gräfin Danner, hat Trauet bekommen, indem ihre älteste Tochter, die mit einem hiesigen Flachshändler verheirathet war, im Alter von 27 Jahren gestorben ist.

— **London**, 6. März. Die Frau Kronprinzessin von Preußen war gestern nach längerer Zeit zum ersten Mal mit der Königin ausgefahren. Heute um 6 Uhr wird die ganze Familie in Windsor erwartet, um daselbst 3 bis 4 Wochen zuzubringen.

— **Paris**, 5. März. In officiösen Kreisen giebt man sich das Ansehen, als habe die Regierung durch das kürzlich entdeckte Complot wichtige Entdeckungen gemacht. Es habe sich um eine Reorganisation der berühmten „Marianne" gehandelt und die Polizei habe eine Versammlung von etwa 60 Sections-Vorstehern dieser geheimen Gesellschaft mit einem Schlage aufgehoben. Es sollen durch den Telegraphen vielfache Verhaftungen in den Departements angeordnet worden sein.

— **Italien. Turin**, 6. März. Das Ministerium Ratazzi hat sich constituirt und dem König den Eid geleistet.

Die Hauptpunkte des Programms, welches das Cabinet Ratazzi noch im Laufe dieser Woche veröffentlichen wird, sind nach Angabe der Pariser „Patrie" folgende: Dasselbe würde im Innern eine feste Politik verfolgen, die im Stande sei, den Bemühungen der geheimen Gesellschaften zu widerstehen. Was seine äußere Politik anbelangt, so würde es sich den Agitationen in der römischen Frage widersetzen, die nur auf friedliche Weise und in Uebereinstimmung mit Frankreich geordnet werden könne; in Betreff der diplomatischen Lösung der römischen Frage wird es bei allen europäischen Combinationen die Initiative ergreifen.

Victor Emanuel soll, als er von Ricasoli Abschied nahm, zu ihm gesagt haben: „Ich hoffe, daß wir immer gute Freunde bleiben werden", worauf Letzterer erwiderte: „Meine Freundschaft für Ew. Maj. kann nur zunehmen nach Maßgabe des Guten, welches Sie für Italien thun werden, und der Kraft, womit Sie die Gesetze beobachten lassen werden."

Die Banden von Crocco und Schiavone (nicht zu verwechseln mit Chiavone) suchten in Calabrien einzudringen, von wo aus sie die Landung reactionärer Trupps aus Jonien abwarten wollten. General Rimi hat den Zug verhindert und die Banden sind an den See Tetole zurückgewiesen.

Wie man ein Politiker der Action und gleichzeitig ein Mann des hohlen Pathos sein kann, hat Garibaldi schon oft bewiesen. Ein lächerlicheres Beispiel als die folgende Epistel ist uns noch nicht vorgekommen: „An das Directorium der deutschen Bewegung. Caprera, den 25. Februar. Deutsche Brüder! Wir nehmen Euer Liebeswort herzlich entgegen. Ja, die hundertjährigen Ketten, welche Italien von Eurem edlen Lande trennten, sind für immer gebrochen. Wir werden an Eurer Seite auf dem humanen Wege der Nationen wandeln und Euch auf dem Schlachtfelde der Freiheit brüderlichst umarmen. Der Eurige für immer. G. Garibaldi."

— **Griechenland.** Während die griechischen Regierungs-Organe den Aufstand als sehr unbedeutend darstellen, behaupten andere Angaben, die Insurgenten ständen außerhalb Nauplia und hätten die sehr bedingte Amnestie zurückgewiesen. Sie befestigen sich, da die K. Truppen nicht stark genug zum Angreifen sind, und haben sogar eine Denkschrift an die drei

Schutzmächte gerichtet. Englische Kriegsschiffe sind nach den griechischen Gewässern geeilt.

Dosios, der wegen des Attentats auf die Königin verurtheilt worden ist, ist nicht in Nauplia in Freiheit gesetzt worden; er befindet sich noch immer in Athen im Gefängnisse. In Nauplia haben die Insurgenten die Strafgefangenen in Freiheit gesetzt, um sie an den Verschanzungen arbeiten zu lassen. Der Angriff auf Nauplia soll stattfinden, sobald die Truppen verstärkt sind. Die Provinz Athen ist ruhig.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Der Doctor konnte eine Geberde des Aergers nicht unterdrücken und nur der Gedanke an seinen Schützling hielt ihn ab, seinen Unwillen zu äußern. Mit einer kalten, gemessenen Verbeugung erwiderte er den freundlichen Gruß der Generalin, bei welcher er in hoher Gunst zu stehen schien, denn die stolze Aristokratin hatte sich, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, von ihrem Sessel erhoben und streckte dem Eintretenden die Hand entgegen.

Den Damen war es sogleich aufgefallen, daß Walter sich bemühte, seinen Aerger zu verbergen. Sie steckten die Köpfe zusammen und flüsterten einander Bemerkungen zu, welche, wenn der Arzt sie gehört haben würde, trefflich geeignet gewesen wären, seine unwillige Stimmung zum Ausbruch gelangen zu lassen. Seinem scharfen Ohre entging das plötzliche Geflüster nicht, er wandte sich gegen den spöttelnden Damenkreis und schleuderte Fräulein von Witzleben, welche in diesem Augenblicke die ärgste Spötterin war, einen zornigen Blick zu, welcher sie verstummen machte.

„Willkommen, Herr Doctor," rief die Generalin in kerzengerader Haltung und mit der Stimme eines Majors, der sein Bataillon zum Sturme führt.

„Ich glaubte Sie allein zu finden, gnädige Frau," entgegnete der Greis, dessen üble Laune zunahm, jemehr die Damen flüsterten und lachten.

Frau von Simmern fühlte den Vorwurf, welcher in diesen Worten lag. Es war jedoch zu spät, um den Arzt zu versöhnen. Sie wandte sich daher an Louise, die, augenscheinlich betroffen von dem Anblick, welcher sich ihr darbot, mit einer Art von ängstlicher Befangenheit kämpfte.

„Nur näher, mein Fräulein," fuhr sie fort, und zwar in einem Tone, welcher fast wie ein Befehl klang.

Mechanisch gehorchte das Mädchen.

„Herr Doctor, ich bitte Sie, Ihren Schützling der Gesellschaft vorzustellen."

Walter fühlte, daß es gefährlich sein würde, in diesem Moment die Generalin durch Widerspruch zu erzürnen. Er bezwang seinen Aerger.

„Meine Damen, dem Wunsche der Frau Generalin gemäß, stelle ich Ihnen in meiner Begleiterin Fräulein Anna Brunner vor, eine junge Dame von eben so anspruchsloser Bescheidenheit als vielseitiger Bildung."

Jetzt war Louise das Stichblatt heimlicher, boshafter Bemerkungen. Die Damen überboten sich gegenseitig in der Beurtheilung ihrer Gestalt, ihrer Gesichtszüge und ihres Benehmens. Daß jedoch alle Urtheile zu ihrem Nachtheile ausfielen, war höchst natürlich, denn Louise zählte neunzehn Jahre, während die jüngste ihrer Richterinnen doppelt so alt war.

„Ihr Lob, Herr Doctor, macht uns neugierig, Fräulein Brunner näher kennen zu lernen," sagte Frau von Tonsdorf, mit einem Seitenblick auf das erröthende Mädchen.

Walter hatte eine heftige Entgegnung auf den Lippen, aber er erkannte, daß ihm die Klugheit gebiete, zu schweigen. Er begnügte sich daher mit der Antwort: „Dazu werden Sie Gelegenheit haben, meine Gnädige, denn Fräulein Brunner wird in diesem Hause die Stellung einer Gesellschafterin einnehmen."

Während dieses Wortgefechtes hatte Frau von Simmern mit Louise ein Gespräch angeknüpft. Sie fragte nach ihren Verhältnissen und wie sie nach der Residenz gekommen sei. Anfangs war Louise sichtlich befangen, aber durch die Gegenwart ihres Beschützers ermuthigt, gab sie bald so klare und bestimmte Antworten, daß die Generalin, welche ein sicheres, entschlossenes Auftreten liebte, mit einem wohlgefälligen Lächeln das Gespräch beendete.

Mit dem Ausdruck der Befriedigung erhob sich Frau von Simmern und sagte in dem sanftesten Tone, den sie annehmen konnte: „Von dieser Stunde an sind Sie ein Mitglied meines Hauses und haben sich meinen Wünschen unbedingt zu unterwerfen."

Louise vermochte ein leises Beben nicht zu unterdrücken. Noch nie hatte Jemand in solcher Weise zu ihr gesprochen. Nur der Gedanke an ihre Pflicht hielt sie aufrecht. Sie warf einen schmerzlichen Blick auf die Generalin, in welchem alle ihre Befürchtungen deutlich zu lesen waren, dann neigte sie das Haupt auf die Brust, denn sie wollte die Thräne nicht sehen lassen, welche in ihrem Auge schimmerte.

„Herr Doctor," mit diesen Worten rief Frau von Simmern den Arzt an ihre Seite. „Ich bin mit Ihrer Wahl einverstanden und danke Ihnen für Ihre Bemühungen."

Walter schien hoch erfreut, daß sein Schützling eine solche Aufnahme fand. Seine üble Stimmung schwand jetzt vollends.

„Ich traue Ihnen ein Kleinod an, gnädige Frau," sagte er leise, „dessen Werth ich allein erkannt habe, und hoffe, daß Sie Nachsicht üben werden, wenn das durch trübe Verhältnisse gebeugte Mädchen für den Anfang Ihren Erwartungen nicht ganz so entsprechen sollte."

„Gewiß, lieber Doctor," entgegnete die Generalin mit einem wohlwollenden Lächeln, welches geeignet war, den Greis über die Zukunft der verlassenen Waise zu beruhigen.

Dann ergriff sie die auf dem Tische stehende Handglocke und schellte. Sogleich kam der Bediente herbei, welcher den Arzt und dessen Begleiterin angemeldet hatte.

„Jean," befahl die Generalin, „Du wirst sogleich Fräulein Brunner in die für sie bestimmten Gemächer des oberen Stockwerkes führen. Gehen Sie, mein Kind," setzte sie zu Louise gewendet hinzu. „Wenn ich Ihrer bedarf, werde ich Sie rufen lassen."

„Erlauben Sie, daß ich Fräulein Brunner begleite," sagte Doctor Walter.

Frau von Simmern drohte lächelnd mit dem Finger.

„Doctor," flüsterte sie, „Alter schützt vor Thorheit nicht. Merken Sie sich das. Das übergroße Interesse, welches Sie an Ihrem Schützling nehmen, verleitet fast zu dem Glauben, daß . . . ."

„Sie haben Recht, Frau Generalin, ich liebe das junge Mädchen," fiel ihr der Arzt in die Rede.

„Was Sie da sagen."

„Wie meine Tochter," fügte Walter rasch hinzu, indem er sich leicht verbeugte. „Das Schwerste ist überstanden, mein Fräulein," murmelte er, sich seinem Schützlinge nähernd, „Gott wird weiter sorgen."

Kaum hatte er in Louisens Begleitung das Gemach verlassen, als der Sturm losbrach. Fräulein von Witzleben wollte bemerkt haben, daß die neue Gesellschafterin sich mit gar zu freiem Anstande bewege, Frau von Tonsdorf nannte ihr Benehmen linkisch, eine dritte Dame äußerte Bedenken gegen ihre große Jugend, während eine vierte gegen ihre geschmacklose Kleidung zu Felde zog.

Frau von Simmern schenkte diesen boshaften Bemerkungen nur geringe Theilnahme. Sie hatte einmal beschlossen, das Mädchen zu sich zu nehmen und dabei blieb es, denn im Grunde ihres Herzens war sie gerecht, abschon sie gern einstimmte, wenn es galt, irgend einer hochgestellten Persönlichkeit der vornehmen Gesellschaft einen Makel anzuhängen.

„Wir werden ja sehen, meine Damen," entschied sie den Streit. „Erscheint mir bei einem längerem Zusammenleben das bürgerliche Fräulein anders, als mein Hausarzt sie mir beschrieben hat, so ist es noch immer Zeit, sie wieder zu entlassen. Vor der Hand bleibt sie in meinem Hause."

Während die Damen sich überboten, die gute Meinung der Generalin von der neuen Gesellschafterin schon jetzt zu untergraben, lag das Mädchen, welches der Gegenstand dieser ungerechten und boshaften Angriffe war, in Thränen aufgelöst auf dem Divan eines kleinen Zimmers im oberen Stockwerke, wohin sie der Bediente geführt hatte. Der Arzt stand an ihrer Seite, und bemühte sich, ihren gesunkenen Muth wieder aufzurichten.

Erst, nachdem sie sich so recht ausgeweint hatte, schenkte sie seinen Trostesworten Gehör und als nach dem Verlauf einer Stunde der Diener wiederkehrte, um den Greis zu den Damen zu rufen, nahm sie gefaßt und mit erleichterdem Herzen von ihrem väterlichen Beschützer Abschied, indem sie versprach, sich willig in die Launen der Generalin fügen zu wollen.

8.

Die Begegnung.

Die ersten Tage, welche Louise in dem Hause der Generalin verlebte, waren wenig geeignet, ihre Schwermuth zu zerstreuen. Frau von Simmern gehörte nämlich jener Klasse von älteren Frauen an, welche an einer eingebildeten Kränklichkeit leiden und dies äußern, indem sie ihre Umgebung mit

einer wahrhaft raffinirten Grausamkeit quälen. Bei der Generalin war dies in täglich sich steigerndem Maaße der Fall. Die neue Gesellschafterin hatte viel von ihren wechselnden Launen zu erdulden und war gezwungen, die bittersten und ungerechtesten Vorwürfe hinzunehmen, ohne es wagen zu dürfen, eine Miene zu verziehen. Anfangs regte sich der beleidigte Stolz in dem Herzen der Grafentochter, und sie hatte Mühe, ihrem Unwillen Schweigen zu gebieten, wenn Frau von Simmern sie zur Zielscheibe ihrer verdrießlichen Stimmung benutzte, aber der Gedanke an ihre fernere Zukunft und an das Versprechen, welches sie ihrem greisen Beschützer geleistet hatte, hielten Louise aufrecht und befestigten ihren Entschluß, das Unvermeidliche mit Geduld und Ergebung zu tragen. Die häufigen Besuche des Arztes kamen ihr dabei sehr zu Statten. Unter dem Vorwande, daß die Kränklichkeit seiner Patientin diesmal einer sorgfältigeren Pflege bedürfte, als früher, kam er, so oft es ihm seine vielfach in Anspruch genommene Zeit erlaubte, und verweilte häufig ganze Stunden in dem Hause der Generalin. Seine Gegenwart war Balsam für Louisens leidendes Herz, denn, wenn es ihr auch nicht gestattet war, viel mit ihm zu verkehren, so gewann sie doch immer einen Augenblick Zeit, um ihm ihr Herz auszuschütten. Walter verfehlte dann niemals, ihr Trost einzusprechen und sie wieder aufzurichten. So verging eine Woche. Während dieser Zeit hatte sich Louise an die Launenhaftigkeit ihrer Gebieterin gewöhnt und sah jetzt der Zukunft mit getrostem Muthe entgegen. Sie hatte den Leidensbecher bis auf die Neige geleert und war entschlossen, Alles, was sich jetzt noch ereignen würde, um sie noch tiefer zu beugen, mit Fassung und Resignation über sich ergehen zu lassen.

Eines Morgens, die Stunde, in welcher die Generalin Besuche anzunehmen pflegte, war eben erst angebrochen, befand sich Louise im Gesellschaftszimmer, um daselbst Vorkehrungen zum Empfang der angemeldeten Personen zu treffen. Sie hatte die nöthigen Vorkehrungen kaum beendet, und saß in dem Anschauen eines lebensgroßen Gemäldes vertieft, welches den General von Simmern darstellte, als sich ein Geräusch auf dem Corridor vernehmen ließ. (Forts. folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Es wird hieselbst die Erbauung eines Armenhauses beabsichtigt, und soll die Ausführung des Baues in Grundlage der angefertigten Risse und Anschläge mindestfordernden Unternehmern entweder im Ganzen oder in den einzelnen Theilen desselben, — je nach stattfindender Concurrenz — überlassen werden. Zu diesem Zweck haben wir einen Licitationstermin auf

Sonnabend, den 22. d. M.,

Morgens 10 Uhr auf dem Rathhause hieselbst angesetzt, und fordern geeignete Unternehmer auf, sich zahlreich zur Abgabe ihrer Forderungen zu demselben einzufinden. Die grundleglich zu machenden Bedingungen, sowie die Risse und Bauanschläge liegen zur Einsicht auf dem Polizeibüreau hieselbst täglich von 9—11 Uhr Morgens und von 4—6 Uhr Nachmittags bereit, und werden auch gegen die Gebühr in Abschrift ertheilt.

Grevesmühlen, 12. März 1862.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Am Montag, den 17. d. M.,

sollen im **Gostorfer** und **Santower Holze**

26 Stück eichene Drümme, zu Pfählen, Spreth und Naben tauglich,
23¾ Faden 3.7.7füß. buchene Stämme,
45½ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. buchen Abfall- und Abästungsholz,
5 Stück geringe zäbeschen u. birkene Drümme,
1½ Faden 3.7.7füß. kiefern Wrackholz,
8¾ Faden 3.7.7füß. kieferne Stämme und
6 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. kiefern Pollholz,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vor Beginn der Auction verlesen werdenden weiteren Bedingungen verkauft werden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich gefälligst am gedachten Tage Morgens 9 Uhr bei dem im Gostorfer Holze befindlichen Torfmoore einzufinden.

Gostorf, den 12. März 1862.

C. Stubbendorff.

Am Freitag, den 21. März,

Morgens 10 Uhr, sollen die zum Nachlasse des weiland Tischlers **Fasel** zu **Kirch-Mummendorf** gehörigen Mobilien, Haus-, Küchen- und Tischlergeräthe aller Art, sowie 2 Schafe und 2 Ziegen, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden, und lade ich Kaufliebhaber dazu ein.

Grevesmühlen, den 11. März 1862.

T. Goosmann.

Der Herr Bäckermeister und Gastwirth **C. Böttcher** hieselbst beabsichtigt, sein Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, in der lebhaftesten Gegend der Stadt, enthaltend außer Keller, Küche und Bodenraum, im ersten Stockwerk eine geräumige Gaststube und zwei Stuben, im zweiten Stockwerk einen Saal und drei Stuben, einen geräumigen Hofplatz mit einer Auffahrt nach der Straße und den nöthigen Stallungen, aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus ist massiv und vor einigen 20 Jahren neu erbaut, mit Gasbeleuchtung eingerichtet, und gehört zu demselben ein Garten mit einer Kegelbahn, auch ist seit Jahren Gastwirthschaft mit Erfolg darin betrieben. Kaufliebhaber wollen mit Herrn Böttcher oder mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen, den 10. März 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Einige Scheffel

gelbe Pflanzkartoffeln,
Achtwochen-Kartoffeln,
Emser Kartoffeln

hat zu verkaufen **Eggers,** Sattler.

Sehr schöne gelbe breite

Eßkartoffeln

hat abzustehen

Grevesmühlen. **P. Friedheim.**

Gußstahlblätter, eiserne Pfannen und **Kaffeemühlen,**

für deren Güte garantirt wird, zu Fabrikpreisen bei

P. Martens, Kupferschmied.

Hierdurch mache ich die Anzeige, daß ich das bisher unter meiner Führung bekannte Geschäft des Herrn **A. Benthien** sel. mit allen activis und passivis übernommen habe. Gleichzeitig verbinde ich damit die Bitte, mir das bisher als Disponent des Geschäftes geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten, und wird mein eifrigstes Bestreben dahin gerichtet sein, mir das Wohlwollen durch reelle und billige Bedienung meiner geehrten Kunden zu erhalten und zu vermehren zu suchen.

Grevesmühlen. **Fr. Nebermann.**

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen, soeben pr. „Triton", Capt. Kugel, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens **O. Lembke** in **Wismar.**

Aufgezeichnete

Weiß-Stickereien

empfiehlt **F. Friedheim,** Posamentier.

Beim Unterzeichneten stehen zwei guterhaltene **Pianoforte's** von über 6 Octaven Umfang zum Verkauf.

J. L. Warnicke, Organist.

Ein Pferd und einen Wagen mit allem Zubehör wünscht aus freier Hand zu verkaufen **Hr. Nebermann.**

Ein neues Butterfaß

zu 12—16 Kühen, nach der neuesten Construction eingerichtet, hat auftragsmäßig zu verkaufen

Grevesmühlen. Böttcher **Kummerow.**

Pferdedung, dreihundert neue Bohnenstangen, Erbsbusch hat zu verkaufen, sowie zwei Gärten zu vermiethen

F. Düring.

Ich suche zu Ostern einen Knaben, der die nöthigen Schulkenntnisse hat, als Lehrling in mein Materialwaaren-Geschäft.

Wismar. **Martin Broder.**

Zwei junge Leute, Söhne rechtlicher Eltern, mit guten Zeugnissen versehen, können sofort bei mir als **Ackerknechte** ein Unterkommen finden. — Beide müssen aber im Lesen, Rechnen und Schreiben geübt sein, da sie bei guter Aufführung Aussicht haben, zum **Postillon** bei mir zu avanciren.

Grevesmühlen, den 5. März 1862.

Chr. Brockmüller.

Zu Ostern d. J. findet ein brauchbarer Knecht, der mit Pferden umzugehen weiß, einen Dienst bei

H. F. Böttcher.

Ein Bursche, welcher zum Kegelaufsetzen Lust hat, und nebenbei auch schon Pferde ausspannen kann, findet einen guten Dienst im **Schützenhause zu Grevesmühlen.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 8. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 59 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—40 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 41 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 11. März. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 12. März. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 32	bis	2 20	Weizen	1 40	bis	2 24
Roggen	1 18	„	1 32	Roggen	1 26	„	1 38
Gerste	1 8	„	1 16	Gerste	1 12	„	1 20
Hafer	— 44	„	1 —	Hafer	— 40	„	1 —
Erbsen	1 24	„	1 36	Erbsen	1 36	„	2 4

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 22. Sonntag, den 16. März. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Zur richtigen Erhebung der durch das Allerhöchste Publicat vom 20. vorigen Monats verkündigten außerordentlichen Steuer für das Jahr 1862 wird nach Vorschrift ad. V. der allgemeinen Grundsätze des betreffenden Edicts bekannt gemacht: daß, bei Berechnung der Erlegnisse von den Zeit- und Erbpächten oder von Dienstemolumenten, die in Getreide zu entrichtenden Pächte oder zu erhebenden Dienstaufkünfte nach folgenden — in der vollen Woche nach Antonii d. J. laut Makler-Atteste in Rostock geltend gewesen — Durchschnittspreisen zu Geld gemacht werden müssen: 1) der Scheffel Weizen, Rostocker Maaß, 2 Rth. 4 ßl. 2) der Scheffel Roggen, 1 Rth. 28 ßl. 3) der Scheffel Gerste, 1 Rth. 11 ßl. 4) der Scheffel Hafer, 38 ßl. 5) der Scheffe Erbsen, 1 Rth. 30 ßl. 6) der Scheffel Buchweizen, 1 Rth. 6 ßl. Rostock, am 25. Februar 1862. Allgemeine Landes-Receptur-Direction. L. A. v. Wickede.

— In der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. sind aus dem Schafstalle zu Kl. Trechow nach Durchbrechung einer Wand 8 Hammel gestohlen, welche daran kenntlich sind, daß sie im linken Ohre zwei Vorderkerben haben.

— In einem mecklenburgischen Amte soll sich nach der „M. Z." vor Kurzem folgende mysteriöse Geschichte zugetragen haben. Ein Einlieger wird auf dem Hausboden erhängt gefungen, und es ergeht die übliche Requisition an das betreffende Kreisphysikat. Kreisphysikus und Chirurgius stellen sich ein, und nun wird von Amtswegen im Hause eine Untersuchung angestellt, welche zur Aufklärung über die etwaigen Gründe des Selbstmordes dienen soll. Die Leiche ist unterdeß der Bewachung eines Nachtwächters anvertraut. Als man über die Motive, die der Mann zum Hängen hatte, instruirt und namentlich eine vorgängige Melancholie constatirt war, verfügte man sich auf den Boden, um den Todten zu inspiciren. Der Selbstmörder hatte aber diese Frist und eine momentane Abwesenheit seines Wächters benutzt, sich aus dem Staube zu machen. Letzterer gab an, daß er sich vorher schon sehr gewundert hätte, als der durch Kniefall Erhängte mit einem Male auf geraden Beinen gestanden habe. — Es ist übrigens gelungen, den Boten, der nun die unzeitgemäß gewordene Erlaubnißbescheinigung zum Begräbniß des Todten dem Pastorate überbringen sollte, vor Ausrichtung seiner Bestellung zu benachrichtigen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 10. März.** Se. Maj. der König haben die eingereichte Dimission des gesammten Ministeriums abgelehnt, wie dieses unbedingt die allein richtige augenblickliche Lösung der Verwickelung ist, da die Frage, in Folge deren die Minister in der Minorität geblieben sind, keine solche genannt werden darf, welche zu einer gänzlichen Umgestaltung, sei es des Cabinets oder des Abgeordnetenhauses, führen müßte. So sehr wir die Budget-Controlle für die wesentliche, ja für die erheblichste Aufgabe der Volksvertretung betrachten, so dünkt uns dennoch diese vom Hause geforderte Specialisirung gar nicht diejenige Garantie zu bieten, gegen die man sich schützen will, und an welche man ohne die früheren Anträge des Abgeordneten v. Patow vielleicht gar nicht gedacht hätte. Soll das dagegen ein Manöver gegen das Kriegsministerial-Budget sein, so läßt sich annehmen, daß dies noch Hindernisse finden werde, welche die ganze Krisis hervorrufen.

— **Berlin, 11. März.** In der heutigen Sitzung des Abgeordneten Hauses wurde eine von heute datirte, von dem gesammten Staats-Ministerium, mit Ausnahme des Cultus-Ministers, Hrn. v. Bethmann-Hollweg, contrasignirte Königl. Ordre verlesen, durch welche das Abgeordnetenhaus aufgelöst und das Herrenhaus vertagt wird. Die Versammlung trennte sich mit einem allgemeinen dreimaligen Hoch auf den König.

Die ministerielle „Allg. Preuß. Ztg." meldet, daß dem Vernehmen nach die Neuwahlen möglichst rasch angeordnet werden sollen, damit das neue Abgeordnetenhaus noch im Mai d. J. zusammentreten könne.

Nach amtlicher Mittheilung des Staats-Anzeigers ist der Minister v. Bethmann-Hollweg auf seinen Antrag von der Leitung des Cultusministeriums entbunden und interimistisch der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, mit derselben beauftragt worden.

Innerhalb 60 Tagen müssen nach der Verfassung die Wahlen stattfinden, innerhalb 90 Tagen das neue Abgeordnetenhaus zusammentreten. Ob nun das Ministerium die Wahlen leiten soll, oder ob weitere Modificationen eintreten, ist augenblicklich noch nicht bekannt. Einstweilen ist nur der Unterrichtsminister, Herr v. Bethmann-Hollweg, mit einem Dimissions-Gesuche ausgeschieden, wie verlautet, weil derselbe die jetzige Lage der Dinge in mancher Hinsicht als eine nicht haltbare betrachtet haben soll.

Ueber Resultate der Neuwahlen lassen sich die Zeitungen schon heute in sehr verschiedenem Sinne aus, die „Spenersche Zeitung" erwartet eine für das Ministerium sehr günstige Wendung, andere sind der Ansicht, die nächste Kammer werde noch weit mehr nach Links gehen. Und eben so erwarten die einen noch weit liberalere Maaßregeln des Cabinets, andere, daß es sich weit conservativer stellen wolle. So viel steht fest, daß es unmöglich ist, die bevorstehenden Entwickelungen unseres Verfassungslebens so bald klar zu erfassen.

Am 19. März sollen dem Vernehmen nach die Verhandlungen der Elbzoll-Conferenz wieder aufgenommen werden. Wie man sagt, hat sich Dänemark zu den liberalen Vorschlägen bereit finden lassen, welche Hamburg in den früheren Verhandlungen proponirte, Hannover und Mecklenburg sollen aber bei ihrer Verweigerung durchgreifender Reductionen verharren wollen.

Gestern waren mancherlei Gerüchte über einen auf die Person Sr. Maj. des Königs beabsichtigten Angriff in der Stadt verbreitet; die „N. A. Z." theilt darüber folgendes als zuverlässig mit: Gestern in der Mittagstunde trieb sich ein Mann in ziemlich reducirter Kleidung, von kleiner, schwächlicher Statur, in der Nähe des königl. Palais umher. Er trat endlich an einen dort stationirten Schutzmann mit der Frage heran, ob es nicht möglich sei, den König zu sprechen. Der Schutzmann erwiderte, daß dies augenblicklich nicht angehen werde und rieth ihm, wenn er eine Bitte habe, sich schriftlich an Se. Majestät zu wenden. „Nein, erwiderte der der Mann, ich muß den König selbst sprechen, es ist eine Sache von der größten Wichtigkeit." — Nach kurzer Zeit trat er wieder an den Schutzmann mit der Frage heran, ob er nicht mit ihm ein Glas Wein trinken wolle? Der Beamte, dem die Sache anfing, etwas sonderbar vorzukommen, entgegnete, daß er augenblicklich auf Posten sich befinde, nach seiner Ablösung jedoch nicht abgeneigt sei, mit ihm zu gehen. Als die Ablösung erfolgt war, folgte der Schutzmann in der That dem Mann in eine Weinstube und suchte im Gespräch von ihm zu erfahren, was er von dem König wolle. Der Mann eröffnete ihm, daß es seine Absicht sei, den König zu erschießen.

Der Schutzmann sistirte ihn nunmehr zur Polizeiwache, wo ein geladenes Doppelterzerol bei ihm vorgefunden wurde. Er wurde zunächst zum Criminal-Arrest gebracht. Der Verhaftete ist ein Kürschnergeselle aus St. Gallen, Namens Schildknecht. Derselbe scheint gestörten Geistes zu sein, namentlich an fixen Ideen zu leiden. Er schwatzt viel von Prophezeiungen und Visionen, die er gehabt haben will, ergeht sich auch in biblischen Citaten. An Geld wurden nur wenige Groschen bei ihm gefunden.

— **Wien**, 11. März. Die Rückkehr der Kaiserin von Venedig wird, wenn nicht früher, jedenfalls nach den Osterfeiertagen erfolgen, bis wohin die Temperatur hier die Höhe erlangt haben wird, wie sie derzeit Venedig hat.

— **Vom Main**, 8. März. Wir vernehmen so eben aus bester Quelle, daß die Regierungen von Baiern und Würtemberg sich dahin vereinigt haben, dem preußisch-französischen Handels-Vertrag ihre Zustimmung zu versagen, und demnächst darüber eine Denkschrift in Berlin abgeben lassen werden. Auch noch andere Regierungen beabsichtigen, dem Vertrage nicht beizutreten.

— **London**, 12. März. Alle unsere großen Morgenblätter besprechen die preußische Krisis. Sie vertheidigen allesammt das Auftreten der Kammermehrheit als gerechtfertigt und maßvoll, erblicken hinter der Auflösung des Abgeordnetenhauses reactionäre Tendenzen der Krone und fällen theilweise sehr strenge Urtheile. Der torystische „Herald" allein meint, die Kammer habe allzurasch reformiren wollen, ein langsamer Fortschritt thue noth und das bisherige Cabinet sei als ein Uebergangs-Cabinet nothwendig. Die „Times" meinen, der König hätte den gerechten Forderungen der Kammern nachgeben sollen und wäre in einem so loyalen Lande wie Preußen dadurch populärer geworden, während er durch die Neuwahlen kaum gewinnen werde. Die „Morning Post" und „Daily News" urtheilen in ähnlicher Weise, rühmen des Kronprinzen angeblichen Widerstand gegen die Auflösung und tadeln die Regierung gewaltig.

— **Paris**, 8. März. Die Berichte des Generals Delarue, General-Inspectors der Gendarmerie, welche direct an den Kaiser gehen, constatiren dieses Mal (bis zum 5. März), daß, nach den zusammengestellten Wahrnehmungen der Polizei, eine allgemeine Beunruhigung herrsche.

Es ist offenbar auch hier eine ministerielle Krisis ausgebrochen. Graf Persigny und Graf Walewsky wollen oder sollen sich zurückziehen. Man verhandelt eben darüber, und es war diese Sache, in Gegenwart der beiden Abgängigen, bereits Gegenstand der Berathung in den letzten Minister-Versammlungen. Es käme nur noch darauf an, denselben einen ehrenvollen Rückzug aus dem Cabinet zu bereiten.

Prinz Napoleon soll in einiger Zeit eine Reise nach Aegypten antreten.

Herr Thouvenel empfing gestern und vorgestern mehrere Diplomaten, denen er auf ihre Anfragen Aufschlüsse über die neuesten Verhaftungen gab, die er als an sich unbedeutend schilderte, wenn man sie auch als Symptome eines fortwährenden Kampfes mit den unverbesserlichen Revolutionairs betrachten müsse. In diesem Sinne sollen auch Instructionen an alle französischen Gesandten im Auslande ergangen sein.

Das Werkchen des Grafen von Paris über den Libanon ist hier verboten worden. In London sind zwei Ausgaben desselben erschienen.

In Madrid werden der Herzog und die Herzogin von Brabant erwartet. — Man spricht von einer Werbung um die Hand der ältesten Tochter des Herzogs von Montpensier für den Grafen von Flandern.

— **Italien**. In Italien, berichtet der „H. C.", glaubt man jetzt den wahren — nicht parlementarischen — Grund zu wissen, über welchen das Ministerium Ricasoli gestolpert ist. König Victor Emanuel hat nämlich, so wird behauptet, die Tambourmajorstochter, genannt die schöne Rosine, geehlicht, gegen welche Ehe Ricasoli protestirt haben soll. Das Frauenzimmer soll übrigens gut katholisch gesinnt sein. Ratazzi war nicht so gewissenhaft: es fällt auf, daß sein Programm die „Befreiung" der noch nicht einverleibten Provinzen in sehr allgemeinen Worten und mit der Versicherung, den Frieden nicht stören zu wollen, hinstellt. An einen Krieg mit Oesterreich oder einen Zwang gegen den Papst ist daher für jetzt nicht zu denken.

Neapel, 4. März. Die Rubrik „Brigantaggio" ist jetzt wieder regelmäßig in den hiesigen Blättern zu finden, und bringt eine täglich länger werdende Reihe von Nachrichten. Bis jetzt sind es nur die Ueberreste der vorjährigen Guerillaschaaren, welche ihre Schlupfwinkel verlassen haben, und wieder im Felde erschienen sind. Sie bemühen sich, die vielen im ganzen Lande zerstreuten und versteckten fahnenflüchtigen Rekruten zu sammeln, und haben dem in den meisten Districten zu einem elenden Räuberunwesen ausgearteten Kampf durch ihr kräftigeres Auftreten einen Theil seines früheren politischen Charakters wiedergegeben.

Foggia, 5. März. Die Truppen des 49. Regiments fahren fort, die Briganti-Schaaren im Gargano zu verfolgen. Bei San Marco in Lamis wurden gestern fünf, darunter ihr Führer, mit den Waffen in der Hand ergriffen und füsilirt. Auch wurden viele Pferde, Munition und andere Gegenstände erbeutet. Andere Briganti und Rekruten stellten sich auf mehreren Punkten.

— **Ragusa**, 10. März. Die Unterhandlungen Omer Pascha's mit Vukalowitsch sind an des letzten weit gehenden Forderungen gescheitert. Die türkischen Truppen werden noch heute gegen Zubzi vorrücken.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Louise sah nach der Uhr, der Zeiger zeigte auf zwölf. Das war die Stunde, wo die Salons zu Morgenbesuchen geöffnet wurden. Eine seltsame Beklemmung war in ihrem Wesen sichtbar, denn heute sollte sie zum ersten Male die eintreffenden Gäste empfangen. Bisher war dies in Gegenwart der Generalin geschehen, aber an diesem Tage hatte Frau von Simmern ihre Gesellschafterin befohlen, so lange an ihrer Stelle die Honneurs zu machen, bis es ihre eingebildete Kränklichkeit ihr erlauben würde, vor ihren Gästen zu erscheinen.

Louise konnte einen bangen Seufzer nicht unterdrücken, als sie das Geräusch auf dem Corridor hörte. Sie faßte sich indessen rasch und ging nach der Thür, um dieselbe zu öffnen. In demselben Augenblicke schlug ein Gelächter an ihr Ohr und gleich darauf rief eine sonore, männliche Stimme:

„Kommen Sie nur, lieber Asseburg, ich nehme die Verantwortung auf mich."

War es der Name des Freiherren, oder war es die Stimme seines Begleiters, welcher eine so furchtbare Wirkung auf das Mädchen ausübte? Sie wurde todtenbleich und vermochte sich kaum auf den Füßen zu erhalten.

„O, mein Gott," flüsterte sie erbebend, „sollte das ein Spiel meiner Phantasie sein? oder . . . . Ich muß Gewißheit haben."

Sie nahm allen Muth zusammen und öffnete die Thür, indem sie den Drücker derselben krampfhaft festhielt. Ein Blick genügte, um sie zu überzeugen, daß ihr Verdacht gegründet sei. Ein dumpfer Schrei drang über ihre Lippen und wie ein geschenchtes Reh floh sie in den entferntesten Winkel des Gemaches, indem sie ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckte.

„Er ist es, der Elende, der meinen Vater gemordet und mich elend gemacht hat für's ganze Leben!" ächzte sie in einem Tone, der von dem verzweifelten Zustande, in welchem sie sich befand, Zeugniß gab. „Wo nehme ich Kraft, wo Fassung her, um ihm in diesem Augenblick entgegenzutreten?"

Mit einer fieberhaften Angst erwartete sie das Eintreten des Barons von Waldheim, denn er war es, welcher Rudolf von Asseburg veranlassen wollte, ihm zu folgen. Zum Glück schien der Freiherr Widerstand zu leisten, denn das Eintreten der Beiden verzögerte sich. Louise hatte Zeit, sich zu fassen und zu überlegen, was sie in diesem entsetzlichen Augenblicke beginnen sollte.

„Er darf mich nicht wiedererkennen. Dann käme es ja an den Tag, daß mein Vater sich in den Fluß gestürzt, — ich müßte die Stadt verlassen und wäre wieder dem bittersten Elende preisgegeben. Mag geschehen, was da wolle, mag die Generalin zürnen, ich kann ihn jetzt nicht empfangen."

Ihre Knie wankten und nur mit Mühe gelang es ihr, die Thür des Nebenzimmers zu erreichen. Sie verließ das Gemach in demselben Moment, als Waldheim und Asseburg eintraten.

Es war Louisens Absicht, sich auf ihr Zimmer zu begeben und dort so lange zu verweilen, bis die Generalin sie rufen lassen würde. Bis dahin hoffte sie, die nöthige Ruhe erlangt zu haben, um vor dem Baron erscheinen zu können, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, von ihm erkannt zu werden. Ihr Vorsatz wurde jedoch vereitelt, denn kaum hatte sie das Nebenzimmer betreten, als sie sich ihrem väterliche Beschützer, dem greisen Arzte gegenüber sah.

Sie stieß einen Freudenschrei aus und stürzte, von ihrer Erregung übermannt, an seine Brust, indem sie die Arme fest um seinen Hals schlang.

„Retten und schützen Sie mich, Herr Doctor," flehte sie in ihrer Angst.

„Was ist geschehen, mein Kind?" fragte Walter erschrocken, denn sie zitterte, wie von Fieberfrost ergriffen. Alles Blut war aus ihrem Antlitz gewichen, und sie klammerte sich mit der Kraft der Verzweiflung an ihn. „Kommen Sie doch nur zu sich und erzählen Sie mir, was sich ereignet hat."

„Ich habe Ihnen damals, als Sie mich fragten, den Namen des Elenden verschwiegen, welcher meinen Vater in's Verderben gestürzt und mein Lebensglück vernichtet hat. Ich habe ihn wiedergesehen."

„Wann?"

„Vor wenigen Augenblicken. Er ist dort, in dem nächsten Zimmer."

„Fassung, mein Kind!" sagte der Arzt. „Wer ist es?"

„Der Baron von Waldheim," stieß sie hastig hervor.

„Der Cousin der Generalin von Simmern?"

Diese Aeußerung schmetterte Louise noch mehr zu Boden.

„Hat er Sie erkannt?"

„Als er eintrat, bin ich entflohen."

„So ist noch nichts verloren," rief Walter, indem er sich sanft aus ihren Armen losmachte.

„Glauben Sie, daß er Sie wiedererkennen wird?" setzte Walter nach einer Weile hinzu.

„Ich fürchte es," entgegnete Louise mit zitternder Stimme, indem sie angstvoll die Augen auf die Thür des Zimmers richtete, in welchem sich Waldheim und Rudolf von Asseburg befanden.

„Rathen Sie mir, Herr Doctor, was soll ich beginnen?"

„Der Gefahr muthig in's Auge schauen," antwortete der Arzt in einem Tone, welcher kundgab, daß er bereits einen Entschluß gefaßt habe. Als Louise ihn fragend anschaute, fuhr er mit gedämpfter Stimme fort:

„Für jetzt müssen Sie sich auf Ihr Zimmer zurückziehen, um Fassung und Ruhe zu gewinnen. Nur Muth und Entschlossenheit können hier eine Entdeckung verhindern."

„Ich fürchte, daß es bereits zu spät sein wird."

„Wer wird sogleich alle Hoffnung aufgeben?" rief der Greis. „Den Kopf in die Höhe, ich bin an Ihrer Seite und werde Ihnen helfen, die Gefahr zu beseitigen. Gehen Sie, mein Kind, denn wir sind hier nicht sicher."

Ein lautes Gelächter und das Geräusch von Tritten in der Nähe der Thür bestätigten Walter's letzte Worte.

„Mein edelmüthiger Beschützer," sagte Louise, von heißem Dank erfüllt, indem sie ihre Lippen auf die Hand des Arztes preßte, „ohne Sie wäre ich verloren."

Walter schob sie sanft zur Seite.

„Ich werde den Baron zu beschäftigen und von Ihnen abzulenken suchen."

„Aber die Generalin hat mir befohlen, die Gäste zu empfangen."

„Ich werde Ihre Vertheidigung übernehmen," entgegnete der Greis, „und hoffe, daß ich Gelegenheit finden werde, Sie so lange, als nur irgend möglich, fernzuhalten. Verlangt die Generalin Ihre Gegenwart, so denken Sie daran, daß ich kein Mittel unversucht lassen werde, um Sie vor dem Elenden zu schützen. Gehen Sie, man kommt."

Er schloß das Mädchen in seine Arme und berührte ihre Stirn mit seinen Lippen.

„Nur Muth, mein Kind. Der Himmel wird Ihre gerechte Sache nicht verlassen."

Jetzt öffnete sich die Thür des Nebenzimmers. Louise hatte kaum Zeit, sich den Armen des väterlichen Beschützers zu entwinden, als Waldheim auf der Schwelle erschien. Ehe er jedoch in das Gemach treten konnte, war sie durch eine andere Thür verschwunden.

Walter bedurfte seine ganze Willensstärke, um die Erregtheit seines Innern zu verbergen. Er fühlte, daß alles Blut ihm nach dem Herzen drang. Glücklicher Weise stand er mit dem Rücken gegen das Fenster, welches von schweren, seidenen Vorhängen fast zur Hälfte verhüllt war. Er war auf diese Weise gesichert gegen die forschenden Blicke des Barons, dessen Gesichtszüge dagegen dem hereindringenden Sonnenlichte ausgesetzt waren.

„Verzeihung, Herr Doctor," rief Waldheim mit spöttischem Lachen, „wie es scheint, habe ich Sie gestört. Mein Eintritt hat Ihre Schöne verjagt."

Der Greis athmete erleichtert auf.

„Vor einem Verdacht, wie Sie ihn aussprechen, Herr Baron, sollten mich billigerweise meine grauen Haare schützen," entgegnete er.

„Die zärtliche Umarmung, deren ich so eben Zeuge war, ist meiner Ansicht nach, trefflich dazu geeignet, einen solchen Verdacht hervorzurufen und das selbst in einem ganz arglosen Gemüthe," sagte Waltheim in sarkastischem Tone. „Aber wer war denn, wenn es mir gestattet ist, zu fragen, das junge Mädchen, welches so schnell entfloh, als ich eintrat?"

„Fräulein Brunner, die Gesellschafterin Ihrer Cousine."

„Ah, nun errathe ich," fügte Waldheim hinzu, „die junge Dame erfreut sich Ihres besonderen Schutzes. Nehmen Sie sich in Acht, die Rolle eines väterlichen Freundes ist zuweilen sehr gefährlich, zumal, wenn der Gegenstand dieser väterlichen Sorgfalt schön und geistvoll ist und Fräulein Brunner soll, wie man sagt, beide Eigenschaften in hohem Grade besitzen."

„Wer Ihnen das gesagt, hat nicht übertrieben," antwortete Walter.

„Ich gebe wenig auf das Urtheil der Menge," bemerkte der Baron hochmüthig. „Ich werde wohl später Gelegenheit haben, diese auch von Ihnen bewunderte Schönheit kennen zu lernen."

Mit diesen Worten kehrte er, ohne dem Arzte weitere Aufmerksamkeit zu schenken, in das Gesellschaftszimmer zurück, wo der Freiherr sich befand. Innerlich hoch erfreut, das peinliche Gespräch beendet zu sehen und den spöttischen Bemerkungen des Barons so leichten Kaufes entkommen zu sein, folgte ihm der Greis, äußerlich seine stolze Ruhe bewahrend. Im Gesellschaftszimmer sah er sich auf das Herzlichste von Asseburg begrüßt. Obgleich der Unterschied des Alters eine hohe Schranke zwischen ihnen aufgebaut hatte, so fühlten sich doch Beide unwiderstehlich zu einander hingezogen. Walter hatte den kühnen, edlen Sinn des Jünglings schon früher kennen und schätzen gelernt und Rudolf empfand eine Hochachtung für den Greis, welche an Verehrung grenzte. Er äußerte dieselbe, indem er die Hand des Arztes freundschaftlich drückte und ihm einen Platz neben sich auf dem Divan einräumte. Der Greis war indessen viel zu sehr von dem Gedanken an die nahe bevorstehende Begegnung seines Schützlings mit Waldheim in Anspruch genommen, um die liebenswürdige Hingebung des Jünglings zu bemerken. Er beschränkte sich darauf, ein oberflächliches Gespräch mit ihm anzuknüpfen, um den Baron im Auge behalten und Vorkehrungen treffen zu können, falls dieser das Mädchen wiedererkennen sollte.

Nach und nach füllte sich das Zimmer mit Gästen, unter denen das weibliche Geschlecht am meisten vertreten war. Wie damals, als Louise zum ersten Male das Haus der Generalin betreten hatte, gaben auch heute Fräulein von Witzleben und Frau von Tonsdorf den Ton der Unterhaltung an, welche sich natürlich um Stadtneuigkeiten, Mode-Angelegenheiten und dergleichen wichtige Dinge drehte. Eine Zeitlang war Rudolf von Asseburg der Gegenstand des Gespräches und sein Verhältniß zu Frau von Erbach lieferte den losen Zungen der Klatschschwestern reichen Stoff zu verläumderischen Erfindungen. Die unerwartete Ankunft des Rathes Lefeld rettete den Jüngling vor einem Auto-da-Fé in bester Form, obschon der Gefährdete, in ein Gespräch mit Walter vertieft, bisher nicht im Entferntesten daran gedacht, daß die boshaften Bemerkungen und das spöttische Lachen ihm gegolten hatten. Lefeld war, wie immer, wenn er in Gesellschaften erschien, mit neuen pikanten Historien beladen, welche nahe an die Grenzen scandalösen Geschwätzes streiften. Er war kaum in die Mitte des Damenkreises gelangt, als er auch schon begann, die an ihn gerichteten Fragen mit einer zuvorkommenden Behaglichkeit zu beantworten. Von diesem Augenblicke an war er die Seele der Unterhaltung und blieb es, bis Frau von Simmern in das Gemach trat.

„Ah, endlich, wir glaubten schon auf das Vergnügen verzichten zu müssen, Sie heute zu sehen," ertönte es in dem Kreise der Herren.

Walter hatte sich bei dem Eintreten der Generalin erhoben. Er fühlte, das die Katastrophe näherrückte, es war ihm zu Muthe, wie einem Feldherrn vor der Schlacht, aber er bekämpfte männlich die in ihm aufsteigende Ahnung und schritt der Eintretenden entgegen, um den ersten Angriff gegen seinen Schützling, welcher, wie er besorgte, im nächsten Augenblicke schon erfolgen würde, abwenden zu können.

Frau von Simmern ließ ihre kleinen stechenden Augen durch das Gemach gleiten.

„Verzeihung," sagte sie in scharfem Tone, „ich hatte meiner Gesellschafterin befohlen, Sie an meiner statt Statt zu empfangen, aber, wie ich zu meinem Erstaunen bemerke, hat man die dehors gänzlich außer Augen gesetzt."

Der Arzt erkannte, daß der geeignete Moment gekommen sei, um für seinen Schützling Partei zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Es wird hieselbst die Erbauung eines Armenhauses beabsichtigt, und soll die Ausführung des Baues in Grundlage der angefertigten Risse und Anschläge mindestfordernden Unternehmern entweder im Ganzen oder in den einzelnen Theilen desselben, — je nach stattfindender Concurrenz — überlassen werden. Zu diesem Zweck haben wir einen Licitationstermin auf

Sonnabend, den 22. d. M.,

Morgens 10 Uhr auf dem Rathhause hieselbst angesetzt, und fordern geeignete Unternehmer auf, sich zahlreich zur Abgabe ihrer Forderungen zu demselben einzufinden. Die grundleglich zu machenden Bedingungen, sowie die Risse und Bauanschläge liegen zur Einsicht auf dem Polizeibüreau hieselbst täglich von 9—11 Uhr Morgens und von 4—6 Uhr Nachmittags bereit, und werden auch gegen die Gebühr in Abschrift ertheilt.

Grevesmühlen, 12. März 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zum nochmaligen Ueberböt rücksichtlich der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Hr. Tardel gehörigen 2/4 Morg. Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1065a. und 1065b., wofür bis jetzt 156 Rthlr. geboten sind, ist ein Termin auf

Mittwoch, den 19. d. M.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden.

Grevesmühlen, den 13. März 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Donnerstag, den 20. d. M.,

sollen auf dem Rathhause hieselbst 1 Schreibpult, 1 Eckschrank, 1 großer Spiegel, 1 Pendeluhr, 5 Stühle, 1 kleine Orgel, 1 Tragekasten mit Auszügen, 1 Reisekoffer, 1 Clavierkasten, 2 Kisten, 4 Bilder in vim executionis öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Käufer Vormittags 9 Uhr eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 15. März 1862.

F. Schulze, Gerichtsactuar.

Holz-Auction.

Am Montag, den 17. d. M.,

sollen im **Gostorfer** und **Santower Holze**

26 Stück eichene Drümme, zu Pfählen, Spreth und Naben tauglich,
23¾ Faden 3.7.7füß. buchene Stämme,
45½ Fuder 4.6.20/24füß. buchen Abfall- und Abästungsholz,
5 Stück geringe zäbeschen u. birkene Drümme,
1½ Faden 3.7.7füß. kiefern Wrackholz,
8¾ Faden 3.7.7füß. kieferne Stämme und
6 Fuder 4.6.20/24füß. kiefern Pollholz,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vor Beginn der Auction verlesen werdenden weiteren Bedingungen verkauft werden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich gefälligst am gedachten Tage Morgens 9 Uhr bei dem im Gostorfer Holze befindlichen Torfmoore einzufinden.

Gostorf, den 12. März 1862.

C. Stubbendorff.

Am Freitag, den 21. März,

Morgens 10 Uhr, sollen die zum Nachlasse des wailand Tischlers **Fasel** zu **Kirch-Mummendorf** gehörigen Mobilien, Haus-, Küchen- und Tischlergeräthe aller Art, sowie 2 Schafe und 2 Ziegen, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden, und lade ich Kaufliebhaber dazu ein.

Grevesmühlen, den 11. März 1862.

T. Goosmann.

Der Herr Bäckermeister und Gastwirth **C. Böttcher** hieselbst beabsichtigt, sein Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, in der lebhaftesten Gegend der Stadt, enthaltend außer Keller, Küche und Bodenraum, im ersten Stockwerk eine geräumige Gaststube und zwei Stuben, im zweiten Stockwerk einen Saal und drei Stuben, einen geräumigen Hofplatz mit einer Auffahrt nach der Straße und den nöthigen Stallungen, aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus ist massiv und vor einigen 20 Jahren neu erbaut, mit Gasbeleuchtung eingerichtet, und gehört zu demselben ein Garten mit einer Kegelbahn, auch ist seit Jahren Gastwirthschaft mit Erfolg darin betrieben. Kaufliebhaber wollen mit Herrn Böttcher oder mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen, den 10. März 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Mein Haus, enthaltend 4 Stuben, 1 Küche, 1 Speisekammer, 1 Keller, guten Bodenraum, eine Auffahrt und 1 Stall, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **Hr. Nebermann.**

So eben empfing ich direct von England eine Partie

gebleichte und ungebleichte Weber-twiste, gebleichtes und ungebleichtes leinen Garn, sowie Schustergarn

in allen Nummern, womit ich mich bei Bedarf angelegentlichst empfohlen halte.

Grevesmühlen, 8. März 1862. **August Jancker.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 17. März:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Berliner Pfannkuchen, Windbeutel mit Rahmschaum

in *W. NEUMANN'S Conditorei.*

Aufgezeichnete

Weiß-Stickereien

empfiehlt **F. Friedheim,** Posamentier.

Hierdurch mache ich die Anzeige, daß ich das bisher unter meiner Führung bekannte Geschäft des Herrn **A. Benthien** sel. mit allen activis und passivis übernommen habe. Gleichzeitig verbinde ich damit die Bitte, mir das bisher als Disponent des Geschäftes geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten, und wird mein eifrigstes Bestreben dahin gerichtet sein, mir das Wohlwollen durch reelle und billige Bedienung meiner geehrten Kunden zu erhalten und zu vermehren zu suchen.

Grevesmühlen. **Fr. Nebermann.**

Mein Lager von

neuen oberländischen Kleesaaten, Wiesen- und Feldsämereien

halte ich den Herren Landbewohnern zur bevorstehenden Saatzeit unter Zusicherung reeller, prompter und billiger Bedienung aufs Beste empfohlen.

Wismar, den 14. März 1862.

J. C. Behring sen.

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen,

soeben pr. „Triton", **Capt. Kugel,** empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem **Schiffe** und später vom Lager billigstens ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Eine Partie Kuhdung

hat zu verkaufen **J. Dieckmann.**

Wagenfett

in großen und kleinen Gebinden,

Baumoel und **Maschinenoel**

empfiehlt billigst

J. C. Behring sen.

Wismar, den 14. März 1862.

Ein Pferd und einen Wagen mit allem Zubehör wünscht aus freier Hand zu verkaufen

Grevesmühlen. **Hr. Nebermann.**

Zu verpachten

ist ein Garten vor dem Wismarschen Thor. Näheres beim Schützenwirth **Wigger.**

Ich suche zu Ostern einen Knaben, der die nöthigen Schulkenntnisse hat, als Lehrling in mein Materialwaaren-Geschäft.

Wismar. **Martin Broder.**

Ein im Nähen, Waschen und Plätten erfahrenes Mädchen von gesetztem Alter, welches acht Jahre bei einer Herrschaft war und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht zu Ostern einen geeigneten Platz.

Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 13. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 139 Stück, 10 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—40 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 159 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis 35—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 14. März. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 15. März. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 32	bis	2 20	Weizen	1 40	bis	2 26
Roggen	1 18	„	1 32	Roggen	1 28	„	1 38
Gerste	1 8	„	1 16	Gerste	1 14	„	1 18
Hafer	— 44	„	1 —	Hafer	— 42	„	1 4
Erbsen	1 24	„	1 36	Erbsen	1 36	„	2 4

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 23. Donnerstag, den 20. März. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 18. März. Zu der auf Sonntag d. 16. d. M. angeordneten Gedächtnißpredigt auf weil. Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Auguste hatte sich, wie überhaupt seit dem Tode der hohen Frau, eine sehr große Zahl Andächtiger eingefunden. Kanzel und Altar der Kirche waren, der Veranlassung gemäß, schwarz behangen, die Altarleuchter mit schwarzem Crepp umwunden. Hr. Pastor Löscher, in dessen Amtswoche dieser Tag fiel, hatte zum Text seiner Predigt Römer 14, 7—9 („Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herren ꝛc.") erwählt.

Hinsichtlich des Projectes, eine Chaussee von Schwerin nach Grevesmühlen zu bauen, erfahren wir, daß in der heutigen Rath- und Bürgersitzung beschlossen worden, 6000 Rthlr. aus Communemitteln zu den Baukosten beizutragen, wenn die Chaussee bis Klütz fortgeführt wird.

— **Schwerin**, 15. März. Die hochselige Frau Großherzogin Auguste, K. H., hat zwei Tage vor Ihrem Dahinscheiden eine letztwillige Bestimmung getroffen, nach welcher dem Augustenstifte hieselbst 2500 Thlr. und dem Stift Bethlehem bei Ludwigslust ebenfalls 2500 Thlr. aus Ihrem Privatvermögen gezahlt werden sollen. Der Kammerfrau Viedt sind von der verewigten Frau Großherzogin in Anerkennung dreizehnjähriger treuer Dienste 1000 Thlr. ausgesetzt worden. — Schon vor Jahren hatte die hochselige Frau bestimmt, daß das bei Ihrem dereinstigen Ableben in Ihren Zimmern sich vorfindende baare Geld an Arme sollte vertheilt werden, und haben Se. Königliche Hoheit der Großherzog demgemäß am Tage der feierlichen Beisetzung hiervon dem Bürgermeister Möller 200 Thlr. und 300 Thlr. der Frau Registrator Masius übersandt, mit dem Bemerken, diese Summe im Namen der hochseligen Frau an Hülfsbedürftige und Arme nach eigenem Ermessen zu vertheilen. (N. C.)

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Obermedicinalrath Nasse, dem Großherzoglichen Leibarzt Medicinalrath Mettenheimer und dem Generalarzt Geh. Hofrath Frese die goldene Verdienstmedaille zu ertheilen.

— **Ludwigslust**, 17. März. Der Hofrath Dr. Rennow begeht heute den 50jährigen Gedenktag des Anfanges seiner militärischen Laufbahn. Die Feier des Jubiläums wird sich wohl ganz in der Stille zurückziehen, da sie unter die Trauer unseres Fürsten und unseres Volkes tritt, aber wir sind gewiß, es wird ihr nicht fehlen an mancherlei Beweisen der Anerkennung, der Anhänglichkeit und der Dankbarkeit. (L. W.)

— **Marlow**, 14. März. Unsere Umgegend, schreibt man der „R. Z.", ist seit einigen Tagen auf das Höchste durch ein Attentat auf offener Landstraße beunruhigt. Ein junges Mädchen, seit einem Jahre confirmirt, ward am Montag, den 10. d. M., Nachmittags, auf dem Fußsteige, welcher von Alt-Steinhorst nach Wulfshagen führt, von einem in einen blauen Kittel gekleideten Menschen angefallen, niedergeworfen und mit dem Tode durch ein hervorgezogenes Messer bedroht. Das junge Mädchen wehrte sich tapfer und ward, indem sie mit dem Gegner rang, am Kopf und an der Hand, auch durch einen Stich in der rechten Seite der Brust verwundet. Wegen der starken Binde, die das Mädchen um den Leib trug, war dieser Stich nicht tief eingedrungen. Indem sie nach dem Messer griff, ward ihr die Hand geschlitzt. Dabei aber entfiel dem Angreifer das Messer und dieser Umstand, wie die Nähe des Hofes und das Geschrei des Mädchens waren wohl die Veranlassung, daß derselbe jetzt von dem Mädchen abließ. Die angestellten Nachsuchungen blieben anfangs ohne Erfolg. Am 12. d. M. aber gelang es den Wulfshäger Leuten, ein verdächtiges Individuum anzuhalten. Da äußere Zeichen den Verdacht erhöhten, ward der Mensch mit dem Mädchen confrontirt, welches in ihm sofort den Verüber des Attentats erkannte. Derselbe ward hierauf gebunden an das Kloster-Amt Ribnitz abgeliefert. Er ist im Klostergute Kuhlrade geboren und ca. 20 Jahre alt.

— Die Direction der mecklenburgischen Eisenbahn-Gesellschaft macht bekannt, daß der Ausschuß der Gesellschaft die für das Betriebs-Jahr 1861 zu zahlende Dividende auf fünf und dreiviertel Thaler festgesetzt hat. Diese Dividende wird gegen Aushändigung des Dividendenscheins Nr. 4. (der zweiten Serie) und gegen ein dabei einzuliefernde, die Nummern derselben der Reihefolge nach enthaltendes Verzeichniß vom 1. April d. J. ab bei der Haupt-Casse in Schwerin ausgezahlt.

— Um zu einer weiteren Vervollkommnung der Mähmaschine anzuregen, hat das Directorium des mecklenburgischen patriotischen Vereins beschlossen, einen Preis von 200 Rth. Court. für eine practisch brauchbare Getreide-Mähmaschine auszusetzen. Es gilt freie Concurrenz für das In- und Ausland. Die Anmeldungen haben spätestens bis zum 15. Juni an den Vorstand der patriotischen Vereins-Section für landwirthschaftliches Maschinenwesen, Herrn Pogge auf Poelitz bei Laage zu geschehen.

— Das Jahr 1862 eröffnet nun den Reigen der großen Gedächtnißjahre in der Zahl 50. Am 12. März 1812 rückte das mecklenburgische Contingent zum Kriege gegen Rußland aus. Kraft der Rheinbundsacte war der Herzog zur Stellung von etwa 1900 Mann verpflichtet. Das Contingentsregiment unter den Majors von Moltke und von Pressentin wurde durch Verstärkung von der Garde auf 1710 Mann gebracht: außer den beiden Majors zählte es 10 Capitäns und 35 Stabscapitäns und Lieutenants. In dieser Stärke rückte es von Rostock ab. Es sollte dem Corps des Marschalls Davoust beigegeben werden. Doch trennte es sich in Posen von diesem Corps und ging nach Ostpreußen, wo es zuerst in Danzig lag, dann vom 1. Juni an über Königsberg an den Niemen vorrückte. Am 22. Juni kündigte Napoleon den Krieg an, am 23. recognoscirte er, 24. früh begann der Uebergang der großen Armee. Damals ahnte wohl Keiner, daß es der Eintritt in ein großes weites Grab, daß von dem herrlichsten, mächtigsten Heer, welches die neuere Zeit gesehen, nur kümmerliche Ueberreste davon kommen sollten.

— Herr Rudolf Hoell in Parchim veröffentlicht eine „Einladung an Alle, welche sich für die Verwirklichung eines gleich Segelschiffen lenkbaren Luftballons interessiren." Nach seiner Behauptung ist es ihm gelungen, nach zwanzigjährigem Studium und mannigfachen praktischen Versuchen die Erfindung eines gleich Segelschiffen lenkbaren Luftballons zu machen. Rudolf Hoell beabsichtigt nun, einen lenkbaren Luftballon mit 600 Pfd. Tragkraft herzustellen, und damit in Gesellschaft zweier Reisegefährten gegen Anfang Mai d. J. nach einer bei der Auffahrt anzuzeigenden Stadt des Großherzogthums Mecklenburg zu schiffen. Der Luftschiffer hat jedoch durch seine Versuche sein Vermögen erschöpft und ist daher gezwungen, die Kosten der Herstellung des Segelballons durch Ausgabe von Actien zu 5 Thlr pr. Crt. aufzubringen. Dem Inhaber der meisten Actien, „dessen Name im Circus veröffentlicht wird," wird das Recht zur unentgeltlichen Mitfahrt als Prämie zugesichert.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 14. März.** Wie wir schon mitgetheilt, hat sich Oesterreich auch in der Behandlung der holsteinischen Angelegenheit den preußischen Vorschlägen angeschlossen und von Seiten der Bundes-Versammlung wird der von beiden Großmächten verfolgten Politik beigetreten werden, wie dieses schon gestern daselbst beantragt ist.

Man zweifelt kaum mehr daran, daß ein theilweise neues Ministerium die Wahlen leiten und vor das neue Abgeordnetenhaus treten werde. In gut unterrichteten Kreisen nennt man Herrn v. d. Heydt als Minister für die Finanzen und den Ober-Präsidenten v. Pommer-Esche für den Handel; für das Minsterium des Innern wird Präsident v. Möller in Köln von Einigen hervorgehoben.

Die Vermuthung, daß der Mann, welcher am 11. d. Nachmittags wegen verdächtigen Herumtreibens vor dem Palais Sr. Maj. des Königs verhaftet wurde, und der angab, er habe ein Attentat verüben wollen, von Irrsinn befallen sei, wird von verschiedenen Seiten bestätigt.

— **Düsseldorf, 13. März.** Der frühere Bankdiener Reichenow ist heute Morgen mit dem um 9 Uhr von Aachen eintreffenden Bahnzuge von Paris hier angekommen und, der „D. Z." nach, in das hiesige Arresthaus abgeführt worden.

— **Wien, 14. März.** Der 13. März ist ohne Demonstration ruhig vorübergegangen. Vormittags war am Grabe der Märzgefallenen ein frischer Kranz niedergelegt. Doch fehlte es an Vorbereitungen nicht. In den späten Nachmittagsstunden und bis gegen Abend war die Zahl der Menschen, die sich am Schmelzer Friedhofe, theils vor dem Hauptthore, theils am Grabe der Märzgefallenen versammelt hatten, bis auf ca. 500 gestiegen. Eine politische Färbung war nach keiner Richtung hin abzusehen.

Fürst Windischgrätz hat bereits die letzte Oelung empfangen; das heutige Bulletin lautet: „Gestern Mittag nahmen die Athembeklemmungen an Heftigkeit zu. Die Nacht war unruhig und schlaflos. Die Kräfte sinken."

— **Kassel, 12. März.** Die Stadt ist auf's Neue in lebhafter Unterhaltung über einen abermaligen Vorfall im Residenz-Palais des Kürfürsten, der zwischen diesem und dem Hofmarschall v. Heeringen in seiner Eigenschaft als Hoftheater-Intendanten stattgefunden haben soll. Sowohl über die Veranlassung, als über die Beschaffenheit, als über den Ausgang und die Folgen des Vorfalls sind die Versionen verschieden, und wir übergehen die einzelnen Gerüchte; als Thatsache kann gemeldet werden, daß Hr. v. Heeringen in Folge eines heftigen Auftritts in höchster Aufregung das Palais verlassen hat und nicht unbedenklich erkrankt ist. Er soll seine Entlassung verlangt haben.

— **Hamburg, 12. März.** In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft wurde die Gewerbe-Debatte fortgesetzt und der die Aufhebung der Zünfte u. s. w. bestimmende §. 1. des Ausschußentwurfs angenommen, jedoch unter einstweiliger Aussetzung des Beschlusses über die gleichfalls vorgeschlagene Aufhebung der Realgerechtsame.

— **Hamburg, 13. März.** Die Lieutenants v. Sobbe und Putzki sollen sich gestern hier als Matrosen verkleidet nach New-York eingeschifft haben.

— **Kopenhagen, 14. März.** Die in der am Dienstage abgehaltenen Geheimenstaatsraths-Sitzung angenommene Antwort auf die letzten deutschen Noten ist sehr kurz; hinsichtlich Schleswigs hält die Regierung ihre früheren Aeußerungen aufrecht; anlangend die Beschränkung des Reichsraths auf Dänemark-Schleswig heißt es, selbige habe in Folge der bestimmten Forderung des deutschen Bundes unter Androhung von Execution stattgefunden.

Der König verließ gestern Vormittag wieder die Hauptstadt, um sich auf einige Tage auf seine Sommervilla Skodsborg zu begeben. (Der Aufenthalt auf dem Schlosse Friedensburg scheint definitiv aufgegeben zu sein; schwedische Blätter haben freilich die überraschende Nachricht gebracht, daß es dort nicht ganz geheuer sein soll, indem der vor über 200 Jahren verstorbene König Christian IV. in diesem Winter dort gespukt habe!)

— **Paris, 13. März.** Die Stimmung ist hier noch keineswegs eine sehr beruhigende. Man ist selbst mehrfachen Umtrieben auf die Spur gekommen, welche darauf berechnet waren, die Unterofficiere der Armee für die revolutionäre Sache zu gewinnen. Verschiedene dieser Letzteren sollen compromittirt sein und wären in die afrikanischen Strafcolonieen versetzt worden.

Im Widerspruche zu den hier umlaufenden Gerüchten über eine bevorstehende Cabinetskrisis erfährt man, daß Graf Persigny zu seinen Freunden viel von seiner vollständigen Uebereinstimmung mit dem Kaiser spricht. Derselbe wünsche, daß er, als Minister des Innern, noch die nächsten Kammerwahlen leite.

Der Kais. Prinz tritt nächsten Sonntag (16. März) in sein siebentes Lebensjahr. An diesem Tage wird er seine weiblichen Gouvernanten, Kindes- und Wartefrauen verlieren, und einen Gouverneur, einen Lehrer und ein ganzes männliches Dienstpersonal erhalten. Als den zukünftigen Gouverneur des Prinzen nennt man den Marschall Vaillant und als seinen Lehrer Mfgr. Landriotte, Bischof von Rochelle, der früher dem Unterrichtswesen angehörte. Er war zur Zeit Director des Seminars zu Autin.

Gestern Abends 6 Uhr erschlug der Blitz zwei Männer in der Rue d'Aumale. Sie blieben auf der Stelle todt. An mehreren anderen Orten schlug er ebenfalls ein. In Montmartre zertrümmerte er eine Fensterscheibe, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. — Die durch Sue's „Geheimnisse von Paris" berühmte Kneipe „Zum weißen Kaninchen" in der Rue aux Feves Nr. 8 zu Paris wird nun abgerissen. Die Arbeiten werden von einem Polizei-Commissär und mehreren Sergents de Ville beaufsichtigt und hat man bereits außer einer Masse Gegenständen, die zu hohen Preisen an Liebhaber verkauft wurden, am Fuße der Treppe, welche zu den unermeßlichen Kellern dieses Hauses führt, funfzehn menschliche Skelette aufgefunden. Die Nachsuchungen werden mit Eifer fortgesetzt.

— **Italien. Turin, 14. März.** Ratazzi kündigte in der heutigen Sitzung des Senats an, daß der Großherzog von Baden das Königreich Italien anerkannt habe.

Die General-Versammlung in Genua ist ohne Störung zu Ende gekommen, und Ratazzi's energische Haltung bei dieser Gelegenheit hat ihm manche Stimme gewonnen. Garibaldi ist fortwährend im besten Einvernehmen mit Rattazzi. Kossuth und Klapka, die beide hier sind, haben den Minister-Präsidenten zu wiederholten Malen gesprochen. Man sagt heute, es wäre doch nicht unmöglich, daß Ratazzi, um der Ungewißheit ein Ende zu machen, sich entschließen werde, im Ministerium des Innern zu verbleiben; für das auswärtige Amt fänden sich allerdings sofort mehrere Liebhaber.

Garibaldi wird am 16. d. in Turin der Versammlung des National-Schützenvereins beiwohnen, die unter dem Vorsitze des Kronprinzen Humbert stattfindet. Garibaldi beabsichtigt, eine Rundreise durch die Halbinsel zu machen, um der Einweihung der Schießstände der National-Schützenvereine beizuwohnen.

— **Griechenland.** Der Militär-Aufstand in Griechenland ist in vollem Aufschwunge. In Syra ist ein Militär-Aufstand ausgebrochen, wobei italienische Einflüsse direct zu Tage getreten sind.

Nach einer Correspondenz der „Patrie" gedenkt die griechische Regierung jetzt bald gegen Nauplia zur Offensive überzugehen. Man zieht einen Theil der Truppen von den Grenzen zurück, um das Operations-Corps des Generals Hahn zu verstärken. Auch die Blockade, welche nun den Mächten notificirt ist, scheint ernstlich ausgeübt werden zu sollen. Der Clerus soll zum Theil in den Aufstand verwickelt sein. Es wird bestimmt versichert, daß der Bischof von Tripolizza die Fahnen der Empörer eingesegnet hat.

— **St. Petersburg, 8. März.** Das Neueste hier, trotz der Kälte, oder vielmehr wegen der Kälte umlaufende Gerücht, weil es dazu gemacht ist, die Gemüther zu echauffiren, ist die Flucht Michailow's, der auf seinem Transport in die sibirischen Bergwerke entsprungen sein soll. Ueber das Wie? weiß Niemand etwas Näheres, und doch wäre dies gerade das Curioseste an der Nachricht; denn wie Michailow es anfangen soll, unentdeckt aus Rußland zu entkommen, wenn er nicht viele und sehr unternehmende Beschützer hat, die ihn verbergen und weiter spediren, darüber fehlt es an Präcedenzfällen. Aus Sibirien kann man entkommen, wenn man sein Ehrenwort brechen will. Das hat Bakunin bewiesen, aber auf dem Transport dahin ist es noch wenigen gelungen.

Die Wiener „Donauztg." schreibt von der Weichsel, vom 3. März. Die Nachrichten, die uns von Zeit zu Zeit aus dem Innern Rußlands zukommen, lassen ersehen, daß dort fortwährend eine lebhafte Gährung der Gemüther herrscht. Die Parteien, welche sich die Umgestaltung und theilweise sogar den Umsturz der gegenwärtigen Staatsverfassung als Ziel gesteckt haben, setzen offen und geheim ihre Thätigkeit fort. Die im Adel- und Bauernstande aus Anlaß der Emancipationsfrage vielfach obwaltende Unzufriedenheit arbeitet ihnen in die Hände.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

„Ich trage die Schuld, Frau Generalin, daß Fräulein Brunner ihrer Pflicht nicht nachgekommen ist," sagte er in bestimmtem Tone.

„Sie, Herr Doctor?" rief Frau von Simmern erstaunt. „Erklären Sie mir doch?"

„Ich war so kühn, Fräulein Anna mit der Bitte fortzuschicken, mir ein Buch aus dem Bibliothekzimmer zu holen."

Wie durch einen Zufall streifte der Blick des Greises das Antlitz des Barons. Ein spöttisches Lächeln spielte um Waldheim's Lippen.

„Gnädige Cousine," sagte der Letztere mit einem Sarkasmus, den nur Walter verstand, „ich war Zeuge, daß Herr Doctor Walter Fräulein Brunner fortschickte, um ein Buch zu holen."

Der Arzt bezwang nur mit Mühe den Zorn, den diese Worte in seiner Brust hervorriefen.

„Fräulein Brunner ist deshalb noch immer nicht entschuldigt. Sie hatte den gemessenen Befehl von mir, meinen Gästen die Honneurs zu machen," sagte die Generalin.

„Ich wiederhole Ihnen, gnädige Frau, daß ich allein der Schuldige bin. Nur meiner dringenden Bitte hat sie Folge geleistet."

Wie wir vorher schon angedeutet haben, stand Walter in hohem Ansehen bei Frau von Simmern. Er war seit vielen Jahren ihr Hausarzt und hatte während dieser Zeit das hochmüthige Wesen und die eigenthümlichen Launen seiner Patientin so genau kennen gelernt, daß er der Einzige war, welcher sie zu behandeln wußte. Er war ihr deshalb unentbehrlich. Trotzdem, daß sie ihm grollte, weil er es gewagt hatte, ihren Befehlen entgegenzuhandeln, so verbarg sie doch, so schwer es ihr auch wurde, ihre zornige Stimmung hinter einem erzwungenen Lächeln.

„Ihretwegen, lieber Doctor, will ich Gnade für Recht ergehen lassen," sagte sie, indem sie ihm die Hand reichte.

Walter führte dieselbe an die Lippen.

„Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich sogleich meinen Fehler wieder gut mache und Fräulein Brunner benachrichtigen lasse, daß Sie ihre Gegenwart wünschen. Jean," setzte er, ohne die Antwort der Generalin abzuwarten, zu einem Bedienten gewendet, hinzu, „suche Fräulein Brunner auf und sage ihr in meinem Namen, daß ich des verlangten Buches nicht mehr bedürfe. Sie möge sogleich hier erscheinen."

Der Diener eilte hinweg und Walter wandte sich wieder zu Frau von Simmern. Es lag ihm jetzt vor Allem daran, sie vollständig zu versöhnen, bevor Louise erschien und es gelang ihm auch. Dann kehrte er zu Asseburg zurück und nahm seinen Platz auf dem Divan wieder ein.

Nach wenigen Minuten trat Louise in das Gemach.

„Jetzt muß es sich entscheiden," murmelte der Arzt. Er hatte Mühe, seine Erregung niederzuhalten, denn noch vermochte er nicht in ihrem Antlitz zu lesen und die Befürchtung, daß sie sich verrathen würde, lag allzu nahe, wenn er daran dachte, in welch' trostlosem Zustande sie sich noch vor ganz kurzer Zeit befunden habe. Kurz, ja beinahe unhöflich brach er das Gespräch mit dem Freiherren ab, um seine ungetheilte Aufmerksamkeit dem Benehmen seines Schützlings zuzuwenden.

Mit niedergeschlagenen Augen, aber mit festen, sicheren Schritten näherte sich das Mädchen dem Kreise der Damen, in deren Mitte die Generalin saß. Trotz seiner Selbstbeherrschung zitterte der Greis. Jetzt erhob Louise den Kopf, aber anstatt den Ausdruck einer zagenden Unentschlossenheit in ihrem Antlitz zu finden, wie er fürchtete, gewahrte Walter eine stolze, imposante Ruhe in ihren Gesichtszügen. Der bewunderungswürdige Muth, welcher Louise in den furchtbarsten Momenten ihres Lebens vor Verzweiflung bewahrt hatte, übte auch jetzt seinen Einfluß auf sie aus und gab ihr die Kraft, dem unvermeidlichen Geschick mit Fassung und Entschlossenheit Trotz zu bieten.

Ihre Ruhe theilte sich dem Arzte mit. Seine Befürchtungen machten einer Art von Bewunderung Platz, welche sich noch steigerte, als er sie mit ruhiger klarer Stimme fragen hörte:

„Soll ich Befehl geben, den Thee zu serviren, gnädige Frau?"

Bis zu diesem Augenblick war Louise der Gegenstand seiner ausschließlichen Aufmerksamkeit gewesen, er hatte bisher nicht gewagt, das Auge auf Waldheim zu richten, welcher in seiner Nähe stand und an einem Gespräche mehrerer älterer Herren Theil nahm. Jetzt heftete er einen forschenden Blick auf den Baron. Eine furchtbare Veränderung war in dem Gesichte des Letzteren vorgegangen.

„Er hat sie erkannt," klang es dumpf in dem Innern des Arztes.

Waldheim hatte die Hand auf die Lehne eines vor ihm stehenden Sessels gelegt und stützte sich darauf, da es ihm ersichtlich an Kraft fehlte, sich aufrecht zu erhalten.

„Was ist Ihnen, Herr Baron?" fragte einer der neben ihm Stehenden, erschreckt von der fahlen Bläße seiner Gesichtszüge.

„O nichts, — nichts — ein plötzliches Unwohlsein — aber es ist schon vorüber," entgegnete er mit schwacher Stimme, indem er sich aufraffte. Er bedurfte jedoch mehrerer Minuten, um sich wieder zu fassen.

„Sie ist es," murmelte er. „Die Aehnlichkeit wäre zu groß. — Hinter dem bürgerlichen Namen Brunner verbirgt sich Louise von Thurneck. Aber wenn ich mich täuschte, wenn . . . . . Hier gilt es, rasch einen Entschluß zu fassen, ich muß klar sehen."

Er machte eine Bewegung, um sich Louisen zu nähern, welche, die ferneren Befehle der Generalin erwartend, am Eingange des Zimmers stand.

Walter hatte ihn keinen Moment außer Acht gelassen. Er errieth die Absicht des Elenden und vertrat ihm den Weg, denn er fühlte, daß kein Mittel unversucht bleiben dürfe, um Waldheim's Muthmaßung, daß die Gesellschafterin seiner Cousine und Louise von Thurneck identisch seien, zu widerlegen.

„Nun, Herr Baron," sagte der Arzt, sich den Anschein gebend, als bemerke er Waldheim's Verwirrung nicht, „hat Fräulein Brunner vor Ihren Augen Gnade gefunden?"

„Ich bin eben im Begriff, sie mir näher anzusehen," entgegnete der Baron, sichtlich bemüht, Fassung zu gewinnen.

„Ein schönes Gemälde verliert stets in der Nähe," sprach der Greis, gutmüthig lächelnd.

Waldheim stutzte, als er den freundlichen Ausdruck in dem Antlitze des Arztes wahrnahm.

„Sollte sie auch ihn getäuscht haben?" dachte er. „Aber kann er nicht ebenso gut ihr Geheimniß kennen?"

„Herr von Waldheim," sagte Walter, welcher seine Gedanken errieth, „Sie scheinen zerstreut zu sein und ich fürchte fast . . ."

„Sie täuschen sich, Herr Doctor," fiel ihm der Baron hochmüthig in die Rede. „Ich gebe mir nur Mühe, die Langeweile zu verscheuchen, welche mich stets in Damengesellschaften heimzusuchen pflegt."

Er heftete dabei sein Auge forschend auf Walter's Antlitz, als wollte er darin lesen, was Jener dachte, aber der Greis hatte gelernt, seine Gefühle zu beherrschen.

„Langeweile, Herr Baron, ist eine ansteckende Krankheit, man muß ihr aus dem Wege gehen," warf er lächelnd hin, indem er sich mit einer leichten Verbeugung entfernte.

Sein ungezwungener, freundlicher Ton hatte nicht verfehlt, die beabsichtigte Wirkung auszuüben. Zum ersten Male wurde Waldheim in seinem Verdachte schwankend.

„Wenn ich mich aber nun doch täuschte?" murmelte er vor sich hin, nachdem Walter ihn verlassen hatte, „wenn es nichts weiter wäre, als eine zufällige Aehnlichkeit? Was sollte sie denn auch im Grunde hiehergeführt haben? Nur Geduld!" setzte er hastig hinzu, „ich werde die Sache sehr bald durchschaut haben."

Er näherte sich der Damengesellschaft, in deren Mitte die Generalin saß und begrüßte dieselbe in der vertrauten Weise, die nur einem nahen Verwandten zusteht.

„Sagen Sie mir doch, chère cousine," sagte er im Laufe des Gespräches, indem er sich zu ihrem Ohre hinneigte, „führt Fräulein Brunner vielleicht noch einen zweiten Namen?"

Die Generalin sah erstaunt zu ihm empor.

„Das ist eine seltsame Frage, wie kommen Sie zu dieser Aeußerung?"

„Wenn ich mich nicht täusche, so habe ich Ihre Gesellschafterin in Carlsbad gesehen, aber damals trug sie einen anderen Namen."

„Sie scherzen, Cousin."

„Es ist mein vollständiger Ernst."

Waldheim spielte ein gewagtes Spiel, aber er war zum Aeußersten entschlossen.

„Mag sie sich auch noch so gut beherrschen können," combinirte er. „Die Erinnerung an Carlsbad wird mir zur Hülfe kommen, um sie zu entlarven."

„Das ist unmöglich."

„Ich muß bei meiner Behauptung bleiben," entgegnete Waldheim in entschiedenem Tone.

„Fräulein Brunner," rief jetzt die Generalin. Dann wandte sie sich an den Baron: „Sie selbst soll unseren Streit schlichten."

Die Gefühle, welche während dieser Zeit Louisen's Herz bestürmt hatten, sind schwer zu schildern.

Sie befand sich in einem Meer wechselnder Empfindungen, welche ihre Brust zerrissen, und nur die äußerste Verzweiflung verlieh ihr die Kraft, den Anblick des Elenden, dem sie nie mehr zu begegnen gehofft hatte, mit Ruhe zu ertragen. Wie es im Leben oft geschieht, daß eine furchtbare Qual sich plötzlich in eine Art von stumpfer Gleichgültigkeit umwandelt, so war es hier der Fall. Mit einem fast unerklärlichen Gleichmuth kam sie näher, und ihr Herz pochte kaum lauter als sonst, als sie sich in Waldheim's unmittelbarer Nähe sah.

„Waren Sie jemals in Carlsbad?" fragte Frau von Simmern, während der Baron ihre Gestalt und ihre Züge mit durchbohrenden Blicken musterte.

Keine Miene zuckte in Louisen's Antlitz. Sie sah die Generalin unbefangen an.

„Nein, gnädige Frau," entgegnete sie mit klarer Stimme.

Triumphirend kehrte sich Frau von Simmern gegen Waldheim.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **Friedr. Walbohm** gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. des Wohnhauses an der Neuen Straße Nr. 345;
b. des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 373;
c. ½ Fach in der Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 71;
d. ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 393;
e. ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 832;
f. 1 Morgen Acker oberhalb des Bielbecker Sees, Nr. 1198;

steht ein Termin auf Montag,

den 24. dieses Monats,

und zum Ueberbot auf Sonnabend,

den 29. dieses Monats,

beide Male Morgens 12 Uhr vor uns an, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 18. März 1862.

Bürgermeister und Rath.

Es wird hieselbst die Erbauung eines Armenhauses beabsichtigt, und soll die Ausführung des Baues in Grundlage der angefertigten Risse und Anschläge mindestfordernden Unternehmern entweder im Ganzen oder in den einzelnen Theilen desselben, — je nach stattfindender Concurrenz — überlassen werden. Zu diesem Zweck haben wir einen Licitationstermin auf

Sonnabend, den 22. d. M.,

Morgens 10 Uhr auf dem Rathhause hieselbst angesetzt, und fordern geeignete Unternehmer auf, sich zahlreich zur Abgabe ihrer Forderungen zu demselben einzufinden. Die grundleglich zu machenden Bedingungen, sowie die Risse und Bauanschläge liegen zur Einsicht auf dem Polizeibüreau hieselbst täglich von 9—11 Uhr Morgens und von 4—6 Uhr Nachmittags bereit, und werden auch gegen die Gebühr in Abschrift ertheilt.

Grevesmühlen, 12. März 1862.

Bürgermeister und Rath.

Der Herr Bäckermeister und Gastwirth **C. Böttcher** hieselbst beabsichtigt, sein Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, in der lebhaftesten Gegend der Stadt, enthaltend außer Keller, Küche und Bodenraum, im ersten Stockwerk eine geräumige Gaststube und zwei Stuben, im zweiten Stockwerk einen Saal und drei Stuben, einen geräumigen Hofplatz mit einer Auffahrt nach der Straße und den nöthigen Stallungen, aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus ist massiv und vor einigen 20 Jahren neu erbaut, mit Gasbeleuchtung eingerichtet, und gehört zu demselben ein Garten mit einer Kegelbahn, auch ist seit Jahren Gastwirthschaft mit Erfolg darin betrieben. Kaufliebhaber wollen mit Herrn Böttcher oder mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen, den 10. März 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 21. März,

Morgens 10 Uhr, sollen die zum Nachlasse des wailand Tischlers **Fasel** zu **Kirch-Mummendorf** gehörigen Mobilien, Haus-, Küchen- und Tischlergeräthe aller Art, sowie 2 Schafe und 2 Ziegen, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden, und lade ich Kaufliebhaber dazu ein.

Grevesmühlen, den 11. März 1862.

T. Goosmann.

Mein Haus, enthaltend 4 Stuben, 1 Küche, 1 Speisekammer, 1 Keller, guten Bodenraum, eine Auffahrt und 1 Stall, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **Hr. Nebermann.**

Faselschweine.

Auf dem Hofe **Marienthal** bei **Gadebusch** sind noch Faselschweine zu verkaufen.

Wagenfett

in großen und kleinen Gebinden,

Baumoel und **Maschinenoel**

empfiehlt billigst

J. C. Behring sen.

Wismar, den 14. März 1862.

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen, soeben pr. „Triton", Capt. Kugel, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens **O. Lembke** in **Wismar.**

Mein Lager von

neuen oberländischen Kleesaaten, Wiesen- und Feldsämereien

halte ich den Herren Landbewohnern zur bevorstehenden Saatzeit unter Zusicherung reeller, prompter und billiger Bedienung aufs Beste empfohlen.

Wismar, den 14. März 1862.

J. C. Behring sen.

Guten Saathafer

hat zu verkaufen **F. Lachs.**

Mehrere Ruthen

gutes Kartoffel-Land

hat noch zu vermiethen **J. H. Böttcher.**

Zahnärztliche Anzeige!

Meinen geehrten Patienten, sowie dem geehrten Publicum Grevesmühlens und Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich vom **Freitag Mittag, den 21. d. M., bis zum folgenden Montag früh** dort beim Gastwirth Hrn. **Brockmüller** anwesend sein werde.

Die seit drei Jahren von mir angefertigten **vulkanisirten Kautschuk-Zahn-Arbeiten** bewähren sich so vorzüglich, daß ich jede gewünschte Garantie für dieselben übernehmen kann. Arbeiten der verschiedensten Art nach dieser Methode können auf Wunsch bei mir eingesehen werden.

C. Meyer,
Zahnarzt aus Wismar.

Circa 4 Fuder Dung

sind zu verkaufen. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Sogleich oder zu Ostern suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat,

Schneider

zu werden, als Lehrling.

Grevesmühlen. **C. Nagel.**

Ein Knabe, welcher Lust hat,

Schuhmacher

zu werden, findet zu Ostern einen Platz bei mir.

Grevesmühlen. **J. Nagel.**

Eine erfahrene Meierin

hat zu Ostern d. J. noch nachzuweisen

Wilkenhagen. Holländer **Bühring.**

Ein im Nähen, Waschen und Plätten erfahrenes Mädchen von gesetztem Alter, welches acht Jahre bei einer Herrschaft war und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht zu Ostern einen geeigneten Platz.

Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Umstände halber wird noch zu nächstem Osterquartale ein Mädchen gesucht. Nachweis in der Exped. d. Bl.

Zwei Pferdeknechte

werden zu Ostern gesucht und können sich melden auf dem Hofe **Gutow.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 114 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—40 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 41 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 18. März. Kahle Maaße.				Wismar, den 18. März. Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß			ℳ	ß	
Weizen	1 32	bis	2 20	Weizen	1 36	bis	2 24
Roggen	1 18	„	1 32	Roggen	1 24	„	1 38
Gerste	1 8	„	1 16	Gerste	1 14	„	1 18
Hafer	— 44	„	1 —	Hafer	— 40	„	1 4
Erbsen	1 24	„	1 36	Erbsen	1 36	„	2 4

Lübeck, den 19. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 1 ßl., Hafer 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 5 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 24. Sonntag, den 23. März. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 19. März. Das Befinden Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs und Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter kann jetzt als ganz zufriedenstellend bezeichnet werden. Beide Allerhöchsten Herrschaften benutzen das uns jetzt gegebene schöne Wetter zu häufigem Aufenthalte im Freien, was wesentlich dazu beiträgt, die letzten Spuren des längere Zeit zu beklagen gewesenen Unwohlseins gänzlich verschwinden zu lassen.

Heute, am 19. März, vollendet der Erbgroßherzog Friedrich Franz Königl. Hoheit sein elftes Lebensjahr. Von den Tagen der Trauer, die unser theures Fürstenhaus betroffen, wendet sich unser Herz heute der Hoffnung zu. Möge der Allgütige alle guten und treuen Wünsche erfüllen, die heute für den erstgeborenen Sohn des Großherzogs Friedrich Franz und der Großherzogin Auguste zum Himmel emporsteigen. (N. C.)

Die verstorbene Oberlandforstmeisterin Eggerß, geb. Boldt, hat letztwillig eine Stiftung zur Förderung der bildenden Künste in Mecklenburg unter dem Namen „Boldt'sche Stiftung für mecklenburgische Künstler" errichtet und dieselbe mit einem Capital von 8000 Thlr. Cour. ausgestattet. Aus den Zinsenaufkünften soll einem jungen mecklenburgischen Maler, event. einem Bildhauer oder Architekten, welcher eine Kunstakademie in Deutschland, Belgien oder Italien besucht, auf drei Jahre ein — annoch durch Capitalisirung eines Theiles der Zinsen zu vergrößerndes — Stipendium von zunächst 250 Thlr. Cour. verliehen werden.

— **Rostock**, 19. März. Gestern beging das Böttcher-Amt ein seltenes Fest. Der Böttcher-Aelteste Herr C. L. Zoblinsky feierte sein 50jähriges Meister-Jubiläum und benutzte das ganze Amt mit Freuden diese Gelegenheit, um dem hochverehrten Greise seine Liebe und Hochachtung zu bezeugen.

— **Wismar**, 17. März. Die Aussicht, daß unsere Dampfschifffahrt auf Kopenhagen und Gothenburg dieses Jahr durch 2 Schiffe eröffnet werde, ist leider durch den erst kürzlich stattgehabten Verkauf des Dampfers „Orion" dermaßen zerstört, daß die so lange Jahre bestandene Verbindung mit Kopenhagen diesen Sommer wohl nicht wieder hergestellt wird. (M. Z.)

— **Lübz**, 19. März. In Retzow, hiesigen Domanialamts, hat kürzlich ein Mädchen ihr von ihr geborenes fünftes uneheliches Kind sofort bei der Geburt mittelst eines Schnittes durch den Hals getödtet. Dem Vernehmen nach soll sie dieses ihr Verbrechen dem Gerichte gegenüber anfangs zwar geleugnet, in einem späteren Verhöre jedoch bereits eingestanden haben. — Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde von hier aus ein Feuer beobachtet, dem Vermuthen nach in Barckow. (P. Z.)

— **(Schulnachrichten.)** Der Lehrer Schwenn an der Stadtschule zu Schwaan ist zu Johannis d. J. zum dritten Lehrer an der Stadtschule in Neubuckow ernannt worden. Dem Lehrer Freybe, bisher an der Vorbereitungsschule des Gymnasiums in Parchim, ist zu Ostern d. J. die zwölfte Lehrerstelle am Gymnasium verliehen worden. Auch sind in Veranlassung der Erledigung der sechsten Lehrerstelle durch den Abgang des Oberlehrers Schmaltz, der bisherige siebente Lehrer Oberlehrer Dr. Huther in die sechste, der Oberlehrer Dr. Mommsen in die siebente, der Collaborator Dr. Gerlach in die achte, der Collaborator Dr. Pfitzner in die neunte, der Collaborator Hahn in die zehnte und der Collaborator Mollwo in die eilfte Lehrerstelle am Gymnasium aufgerückt. — Dem bisherigen Küster und vierten Lehrer Wiese in Neubuckow ist die neugegründete Schulstelle zu Neu-Nantrow, Dom.-Amts Buckow, zu Michaelis d. J. verliehen worden. — Dem bisherigen Lehrer an den Stadt- und Waisenhaus-Schulen in Schwerin, Kluth, ist die Küster- und Schulstelle in Thürkow (A. Güstrow) zu Ostern d. J. verliehen worden. — Am 8. d. M. ist der Lehrer Heinrich Au, früher in Klockenhagen bei Ribnitz, nach langen, schweren Leiden im elterlichen Hause zu Rugensee gestorben. (Schulbl.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg**, 17. März. Seit einigen Wochen hielt sich hieselbst ein, dem Anscheine nach den besseren Ständen angehörender junger Mann auf, welcher durch seine Verschwendung die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt hatte und in Folge dessen diesen Morgen in seinem Hotel von derselben einen Besuch erhielt und da er sich derselben gegenüber nicht recht legitimiren konnte, mit auf's Stadthaus genommen wurde, wo es sich bald herausstellte, daß derselbe mit einem im Mecklenburgischen seinem Prinzipal (einem Kaufmanne) mit 2000 Rth. entwichenen Commis identisch sei. Von dem gestohlenen Gelde hatte er noch etwas über 1000 Rth. bei sich, das Uebrige hatte er in 14 Tagen hier durchgebracht. Die requirirende Behörde wurde von seiner Verhaftung in Kenntniß gesetzt. Unter seinen Effekten fand sich unter Anderem ein scharf geladenes Pistol.

(Der hier verhaftete Commis (aus Rostock) ist schon von einem mecklenburgischen Gensd'armen abgeholt worden.)

— **Berlin**, 18. März. Der Staats-Anzeiger meldet amtlich, daß die Minister v. Auerswald, v. Patow, Graf v. Pückler, Graf von Schwerin und v. Bernuth unter Belassung ihres Ranges und ihres Titels als Staatsminister von ihren Aemtern entbunden worden sind. Hr. v. d. Heydt ist unter interimistischer Belassung an der Spitze des Handels-Ministeriums zum Finanz-Minister, Graf v. Itzenplitz zum Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, der Ober-Consistorialrath v. Mühler zum Cultus-Minister, der Ober-Staatsanwalt Graf zur Lippe zum Justiz-Minister und der Polizei-Präsident v. Jagow zum Minister des Innern ernannt.

Der jüngst vor dem Königl. Palais verhaftete, kaum 20 Jahre alte Kürschnergesell Schildknecht ist dem Untersuchungsrichter übergeben worden. Politische und historische Lectüre scheint sein Gehirn verwirrt zu haben; namentlich soll die Einheit und Wiederherstellung des deutschen Reiches bei ihm zur fixen Idee geworden; dieser wollte er dadurch allerdings sehr sonderbaren Ausdruck geben, daß er sich einen Apfel gekauft hatte, um denselben, wie er sagte, dem Könige als Symbol seiner Gewalt über das deutsche Reich zu übergeben. Ob er, wie er dem Schutzmann gesagt, wirklich den König erschießen wollte, ist aus seinen verworrenen Ideen nicht zu entnehmen; vor dem Untersuchungsrichter hat er nur angegeben, er habe bei dem Könige eine Audienz haben wollen, um dessen Absichten in Bezug der deutschen Frage zu erfahren und sich dann mit ihm einverstanden zu erklären. Der Stadtsyndicus Geh. Medicinalrath Casper ist jetzt mit der Untersuchung des Gemüthzustandes des Inhaftirten beschäftigt.

Wie hiesige Localblätter berichten, war am Tage der Auflösung des Hauses der Abgeordneten das Militär allerdings in den Casernen consignirt gewesen. Wir hatten dies bereits am Tage der Auflösung selbst gehört, wollten es aber nicht glauben. Jetzt wird die Sache mit solcher Bestimmtheit versichert, daß kein Zweifel darin zu setzen ist. Hinzugefügt wird, daß auch scharfe Patronen, Beile ꝛc. an die Truppen bereits vertheilt gewesen.

— **Wien, 15. März.** J. M. der Kaiserin von Oesterreich ist von ihren Aerzten gerathen worden, Venedig nicht vor dem Monat Mai zu verlassen. Die Rückkehr der Kaiserin nach Wien wird daher erst nach Pfingsten stattfinden.

Ein neueres Telegramm aus Turin bezeichnet die Angabe, daß das Großherzogthum Baden das „Königreich Italien" anerkannt habe, als ungenau. Wahr sei nur, daß die großherzogliche Regierung in Carlsruhe einem italienischen Consul das Exequatur ertheilt habe.

Der bekannte Dichter Frhr. v. Zedlitz ist heute Morgen bald nach 12 Uhr an Erschöpfung der Kräfte gestorben. Das Leichenbegängniß desselben findet am Dienstag, den 18. d., statt. Der Leichnam wird in der Kirche zu den Schotten eingesegnet und sodann zur Ruhestätte überführt.

— **Brüssel, 17. März.** Die Kräfte Sr. Maj. des Königs schwinden sehr. Er hat selber darauf gedrungen, daß der Herzog von Brabant nach Madrid gehen und die Heirathsangelegenheiten des Grafen von Flandern mit der Tochter des Herzogs von Montpensier ins Reine bringen solle. Er wünscht, die Heirath vor seinem Tode vollzogen zu sehen. Das Verhältniß Belgiens zu Frankreich wird durch diese Verbindung kein besseres werden, denn in Paris sieht man dieselbe natürlich sehr ungern.

— **London, 17. März.** Gestern war es ein Jahr geworden, daß die Königin ihre Mutter, die Herzogin von Kent, verloren hatte, und an diesem Tage wollte J. Majestät den Grundstein zu dem Mausoleum legen, das sie ihrem Gatten und sich in den Parkanlagen von Frogmore zu errichten beschlossen hat. Des Sonntags wegen wurde dieser traurige Act aber schon am Sonnabend vollzogen. Außer der Königin und ihren Kindern (es fehlten der Prinz von Wales und Prinz Leopold) nur die dienstthuenden Herren und Damen, die Begleitung der Frau Kronprinzessin von Preußen, und von sonstigen Hof-Beamten nur diejenigen, welche dem Prinzen am nächsten gestanden hatten. Um 12 Uhr erschien die Königin mit den Ihrigen, sie kam zu Fuß von Frogmore House, und nachdem sie den Grundstein mit den üblichen Ceremonien gelegt hatte, betete der Dechant von Windsor um Gottes Segen für das Werk. — Von Fremden sieht die Königin Niemand, außer die Minister und wenn sonst unerläßliche Audienzen bewilligt werden müssen.

Der bekannte russische Flüchtling Bakunin, der gegenwärtig in London lebt, hat Nachricht erhalten, daß seine zwei Brüder mit noch vielen Anderen von der Kais. russischen Regierung verhaftet worden seien. Er selbst wird von Urquarts Organ, der „Free Preß", neben Lord Palmerston als besoldeter Agent Rußlands geschildert.

— **Paris, 16. März.** Der Kais. Prinz soll heute, als an seinem Geburtstage, zum Serganten in der 1sten Compagnie des 1sten Garde-Grenadier-Regiments avanciren. Heute Hofmesse in den Tuilerieen, Abends Familien-Tafel und dann Privat-Empfang.

Nach Berichten aus Madrid sind wegen Regulirung der Grenzen zwischen Spanien und Marokko Schwierigkeiten entstanden. Die spanische Regierung ist entschlossen, energisch vorzugehen, wenn Marokko in dieser Angelegenheit nicht sofort nachgiebt.

Die Toulonер Flotte hat Abfahrtsbefehl. Ob nach den hyerischen Inseln, nach dem adriatischen Meer, oder den griechischen Gewässern, ist noch unbekannt.

— **Schweiz.** Die Ville-la-Grand-Geschichte ist endlich wirklich erledigt. Laut Mittheilung des Hrn. Thouvenel an Hrn. Kern hat Frankreich den letzten Vorschlag des Bundesraths angenommen, nach welchem die Schweiz die Savoyarden vollständig entschädigt, während Frankreich dem schweizerischen Gastwirth Chauffat eine zehnfach geringere Summe auszahlt. Aus den Actenstücken geht unzweifelhaft hervor, daß das Unrecht entschieden auf französischer Seite war.

— **Italien.** Die vereinigten Banden Croccos und Schiavones versuchten an die Küste des jonischen Meeres zu gelangen, um eine Anzahl aus Triest und Malta angekündigter Reactionäre, die landen wollten, in ihre Reihen aufzunehmen. Der piemontesische General Rigi verhinderte jedoch die Ausführung des Planes.

Genua, 12. März. Sicherer Mittheilung zufolge haben sich an verschiedenen Punkten unserer Küste Leute nach Griechenland eingeschifft, um den dortigen Insurgenten Unterstützung an Waffen und Geld zu überbringen und sich mit ihnen zu vereinigen.

— **Griechenland.** Berichte aus **Athen** in der „N. M. Z." bestätigen den ungünstigen Stand der Dinge dort überhaupt und namentlich auch den Ausbruch einer Empörung in Syra. Man hatte dort sogar den zweiten Sohn Victor Emanuels unter dem Namen Otto II. als König ausgerufen. Auch zu Menidi, nur anderthalb Stunden von der Hauptstadt, war eine Erhebung gegen die K. Regierung versucht worden. Der Zusammenhang der griechischen und der italienischen Revolution sei außer allem Zweifel. Zu Athen herrsche zwar Ruhe, aber man sei beunruhigt über die Zukunft, und man lege sich nicht ohne den Gedanken zu Bette, daß in der Nacht auch eine Revolution in der Hauptstadt ausbrechen könne.

Man erwartet den Angriff auf Nauplia, der von 3000 Mann begonnen wird. Bis dahin hatten sich zwar einzelne Ueberläufer der Rebellen im Lager der Regierungstruppen eingefunden, nicht aber ganze Compagnieen, wie man gesagt hatte. Der alte Dosios war unter den Insurgenten, und hatte 10,000 Drachmen zu der Revolution beigesteuert, die ja seinen in Athen befindlichen Sohn befreien sollte.

— **Wien, 20. März.** Ein bei der hiesigen Gesandschaft eingegangenes Telegramm aus Athen meldet Folgendes: „Alle Verschanzungen von Nauplia sind von den K. Truppen genommen worden und alle Kanonen in deren Hände gefallen. Der Aufstand in Nauplia ist als beendet anzusehen. Auch auf Syra ist die Ruhe wiederhergestellt.

— **Konstantinopel, 16. März.** Hier eingegangenen Berichten aus Athen vom 14. d. zufolge haben die K. griechischen Truppen Area und alle Außenwerke von Nauplia, ausgenommen das Fort Sant Elia, dessen Fall nächstens erwartet wird, mit dem Bajonnetten genommen. Ein Dampfschiff mit 200 Mann Truppen ist nach Syra expedirt worden, wohin auch ein englisches und ein französisches Kriegsschiff aus dem Piräeus abgegangen sind.

— **St. Petersburg, 15. März.** Berichte aus dem Kaukasus melden, daß die letzten Expeditionen nach den Quellen des Terek einen vollständigen Erfolg gehabt haben. Die Banden der Rebellenführer Atabai und Umma-Dujew sind zersprengt und vernichtet und die Führer selbst gefangen genommen worden. Es bedurfte eines Zeitraums von 18 Monaten und der Aufbietung einer bedeutenden Streitmacht, um zu diesem Resultate zu gelangen.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

„Sehen Sie, chèr cousin, daß ich Recht hatte, als ich mich gegen Ihre Meinung aussprach."

Unfähig, ein Wort über die Lippen zu bringen, starrte der Baron das Mädchen an.

„Bin ich denn von Sinnen?" dachte er. „Ist das die Tochter des Mannes, den ich zu Grunde gerichtet habe? Eine solche Verstellungskunst ist unmöglich. Aber die Aehnlichkeit? Alles — alles trifft zu, selbst die Stimme."

„Sind Sie jetzt überzeugt?" unterbrach die Generalin seine Gedanken.

„Vollkommen ...." entgegnete er mit unsicherer Stimme. Er vermochte den Blick nicht von ihr abzuwenden, aber je mehr er sie anschaute, desto mehr verringerte sich auch sein Verdacht.

Louise hatte sich schon lange wieder entfernt, als er eine Frage, welche auf ihre Familienverhältnisse Bezug hatte, an seine Cousine richtete.

„Sie scheinen die Absicht zu hegen, mich einem vollständigen Examen zu unterwerfen," antwortete die Generalin in einem Anflug von übler Laune. „Ich will nicht hoffen, Cousin, daß das bürgerliche Fräulein Ihnen Interesse einflößt. Wenn Ihnen übrigens viel daran liegt, ihre Familienverhältnisse kennen zu lernen, so dürfen Sie sich nur an Doctor Walter wenden. Er war ein Freund ihres Vaters."

Waldheim war klug genug, fernere Fragen zu unterlassen und das Gespräch auf andere Gegenstände hinzulenken. Erst eine Viertelstunde später machte er sich los von dieser ihm peinlichen Unterhaltung und suchte den Arzt auf. Er fand denselben in einem angelegentlichen Gespräch mit Affeburg. Ohne Umstände zog er den Greis auf die Seite.

„Eine Frage, Herr Doctor, sind Sie eingeweiht in die Familienverhältnisse Ihres Schützlings?"

Walter spielte den Ueberraschten und zwar in einer so gelungenen Weise, daß Waldheim vollständig getäuscht wurde.

„Ja, Herr Baron," entgegnete der Erstere und setzte dann unaufgefordert hinzu: „Annas Vater war mein Schulkamerad und später einer meiner besten Universitätsfreunde."

Jetzt war der Baron beinahe überzeugt, daß er sich getäuscht habe.

„Wie es mir scheint, fangen Sie an, sich für das liebe, herzige Mädchen zu interessiren," fuhr der Greis fort, indem er ihn scharf fixirte.

„Sie hat eine seltsame Aehnlichkeit mit einer jungen Dame, die ich früher auf meinen Reisen kennen gelernt habe," entgegnete Waldheim. „Ich danke Ihnen, Herr Doctor, für Ihre Auskunft, ich glaubte Anfangs wirklich, jenes Mädchen, welches ich allerdings in ganz anderen Verhältnissen angetroffen, hier wiederzufinden, so täuschend ist die Aehnlichkeit."

Walter hatte Mühe, die geheime Freude in seinem Innern zu verbergen. Er wußte den errungenen Vortheil trefflich zu benutzen, indem er dem Baron eine erdichtete Geschichte von Louisens Vergangenheit erzählte und dies in einem so überzeugenden und glaubwürdigen Tone, daß Waldheim mit der beruhigenden Gewißheit, die Gesellschafterin seiner Cousine sei nicht Louise von Thurneck, die Gesellschaft verließ.

Der Arzt war, gegen seine sonstige Gewohnheit, einer der letzten Gäste im Hause der Generalin. Er verabschiedete sich nicht eher, als bis er seinem Schützling unvermerkt zugeflüstert hatte, daß es ihm vollständig gelungen sei, Waldheim irre zu führen. —

9.

Joseph Willert.

Drei Tage später schritt Abends ein Mann in sonderbarer Verkleidung durch die Straßen der Residenz. Ein struppiger Bart hing von seinem Kinn herunter, auf dem linken Auge lag ein schwarzes Pflaster, das rechte erschien durch einen dicht unter demselben geschickt angebrachten Bogenstrich von übernatürlicher Größe, und über die rechte Backe zog sich eine breite rothe Narbe hin. Mit hastigen Schritten durcheilte dieser nächtliche Wanderer das Straßen-Labyrinth und blieb endlich, als eben die Schloßuhr die zehnte Stunde verkündet hatte, vor einem kleinen Hause in einer dunkeln engen Winkelgasse stehen.

„Hier muß es sein," murmelte er kaum hörbar, auf ein Fenster deutend, welches von Brettern dicht verdeckt war. Sein scharfes Auge bemerkte einen schwachen Lichtschein, welcher durch die Spalten der Bretter hervorschimmerte, auch schlug in demselben Augenblicke ein wirres Getöse an sein Ohr.

„Kein Zweifel mehr, ich bin zur Stelle. Vorwärts denn."

Mit diesen Worten stieg er die steinernen Stufen hinan, die nach dem Eingange des bezeichneten Hauses führten, welches in der ganzen Stadt als der Aufenthaltsort des verdächtigsten Gesindels verrufen war. Als er die Thür öffnete, scholl ihm ein wilder Lärm entgegen.

Er trat in die Stube. Mehrere Talglichter verbreiteten einen Kreis von bleicher Helle um sich her, der allmählich abnahm und sich im Schatten verlor, in welchem nur undeutlich einige dunkle Gestalten erschienen. Dicke Rauchwolken hüllten alle Räume ein und nur mit Mühe konnte man die Umrisse einzelner Personen erkennen.

Der Stubenthür gerade gegenüber befand sich eine Mauervertiefung, in welcher auf einigen darin angebrachten Börtern Branntwein- und Bierflaschen zerstreut umherstanden. Vor dieser Vertiefung wiegte sich auf einem massiven hölzernen Stuhle ein schon bejahrter Mann mit verwitterten Zügen, der mit vielem Behagen den Dampf aus einer kurzen Kalkpfeife zu blasen schien. Er war die einzige Person in der Stube, welche einen flüchtigen Blick auf den neuen Ankömmling geworfen hatte.

Dieser schritt nach dem Hintergrunde der Stube. Als sein Auge sich an den Tabacksqualm gewöhnt hatte, musterte er mit neugierigen Blicken seine Umgebung. Dann ließ er sich ein Glas Bier einschenken und setzte sich an dem Ende eines Tisches nieder, an welchem zwei Männer eifrig bei'm Kartenspiel beschäftigt waren. Theilnahmlos schien er vor sich nieder zu blicken, aber ein aufmerksamer Beobachter hätte bemerken können, daß er den Wirth und dessen Gäste keine Secunde außer Acht ließ.

Plötzlich schlug der Name „Joseph" an sein Ohr. Langsam wandte er den Kopf nach seinem nächsten Nachbar um, denn dieser hatte den Namen gerufen. Sein Auge blieb auf dem zweiten Spieler haften, welcher eben mit hämischem Gelächter ausspielte.

„Er ist es, das Signalement stimmt," flüsterte er vor sich hin. Er erhob sich von seinem Platze und schlich, ohne daß die beiden Spielenden es gewahrten, hinter den Alten. Hier blieb er stehen und beobachtete das Spiel. Ein schlaues Lächeln erschien auf seinen Lippen, als er bemerkte, daß Waldheim's ehemaliger Diener niemals verlor. Seine scharfen, stets auf die Hände des alten Spielers gerichteten Augen hatten ihn bald zur Genüge belehrt, auf welche Weise Jener immer gewann; er spielte falsch. Deutlich sah er, daß Joseph die Karten, die er brauchte, um zu gewinnen, aus den Aermeln und den weiten Taschen seines Rockes hervorzog.

Das Spiel war zu Ende. Mit einem Fluche über sein Unglück, denn er hatte seine ganze Baarschaft verloren, taumelte der Andere in die Höhe und schwankte nach der Schenke hin, wo er neben dem Wirth auf einen Stuhl niedersank.

Mit spöttischem Lächeln strich Joseph das gewonnene Geld ein. In diesem Moment klopfte ihm der vorhin eingetretene Gast derb auf die Schulter.

„Wollen wir ein Spielchen machen?" fragte er in schnarrendem Tone.

Der alte Spieler maß die seltsame Gestalt des Fragers vom Kopf bis zu den Füßen.

„Ein anderes Mal," sagte er kurz.

Der neue Gast schien die ablehnenden Worte überhört zu haben. Ohne viele Umstände setzte er sich dem Alten gegenüber.

„Hast Du nicht gehört, was ich sagte?" rief Joseph. „Habe heute keine Lust mehr."

„Wie Du willst, Brüderchen."

Bei diesen Worten zog der Fremde einen etwas zerrissenen Geldbeutel aus der Tasche und öffnete denselben. Der alte Spieler, welcher verdrießlich den neuen Gefährten anstarrte, sah, daß der Beutel mehrere Thalerstücke enthielt.

„Herr Wirth, eine Flasche Wein und zwei Gläser!" rief der Erstere.

Der Wirth brachte das Verlangte. Der Fremde schenkte die Gläser bis zum Rande voll.

„Wenn Du auch keine Lust hast, mit mir zu spielen, so wirst Du es doch hoffentlich nicht verschmähen, ein Gläschen mit mir zu trinken?"

Die Augen des Alten waren noch immer auf den Geldbeutel gerichtet. Er bereute sichtlich, die Aufforderung zum Spiele abgeschlagen zu haben.

„Du hast wohl heute einen guten Fang gethan?" fragte er endlich, indem er das Glas an die Lippen führte.

„St!" machte der Andere. „Man soll nicht aus der Schule schwatzen."

Joseph brannte vor Neugierde, mehr zu erfahren, auch wollten ihm die blanken, runden Thalerstücke nicht aus dem Sinn. Als er getrunken hatte, sagte er:

„Du hast Recht, überdies, was kümmert's mich. Doch höre, ist Dir wirklich daran gelegen, die Zeit mit Kartenspiel todtzuschlagen, so will ich mich, Dir zu Gefallen, dazu bequemen."

„Ein Spielchen wäre mir schon recht," warf der Andere gleichgültig hin. „Fühle just besondere Neigung, Dir das vorhin gewonnene Geld abzunehmen und meine Schätze damit zu verdoppeln."

Während er dies sagte, leerte er seinen Geldbeutel auf den Tisch aus.

„Wollen sehen," lachte Waldheim's ehemaliger Diener, indem er die bei Seite gelegten Karten zusammensuchte.

Ein unmerkliches Lächeln erhellte das Gesicht des Fremden. Seine Absicht, den alten Spitzbuben zum Spiele zu veranlassen, war gelungen.

„Wir spielen eine Partie Ecarté."

„Mir recht."

Joseph mischte die Karten und das Spiel begann. Anfangs argwöhnisch, wagte er nicht, seine Kunst, die Volte zu schlagen, auszuüben und die arrondirten Karten in seinem Aermel zu benutzen. Die Folge davon war, daß sich das Geldhäuflein seines Gegners ansehnlich vermehrte.

Eine Viertelstunde verstrich, der Alte verlor noch immer. Bis zu diesem Augenblick hatte er ehrlich gespielt, aber jetzt, da er inzwischen bemerkt hatte, daß sein Gegner dem Weine wacker zugesprochen, wagte er den ersten Versuch. Derselbe gelang, und von dieser Minute an verlor der Fremde Schlag auf Schlag.

Als der Alte sein Kunststück probirt, war wieder das schlaue Lächeln auf den Lippen des Andern erschienen. Er stellte sich berauscht, aber seinem Auge entging auch nicht die geringste Bewegung des alten Schurken.

Das Spiel hatte kaum eine halbe Stunde gedauert, als nur noch eine kleine Summe Geldes vor dem Fremden lag, ein Thaler nach dem andern war in Josph's Tasche gewandert.

Währenddessen hatte sich das Schenklocal mit neuen Gästen gefüllt. Unter diesen befanden sich einige kräftige Gestalten in etwas abgetragener Kleidung und mit schweren Stöcken bewaffnet. Hätte Joseph weniger auf das Spiel geachtet, so würde er gesehen haben, daß zwischen diesen neuen Gästen

und seinem Gegner ein Einverständniß stattfinde, denn sie näherten sich dem Tische immer mehr und mehr.

Plötzlich sprang der Fremde empor, der Alte hatte eben ausgespielt, packte ihn vor die Brust und rief mit lauter Stimme:

„Hab' ich Dich endlich, elender Schurke!"

Joseph wurde todtenbleich und versuchte sich loszureißen, aber schon in der nächsten Secunde wurde er von allen Seiten gepackt.

Der Fremde entfernte Bart und Pflaster aus seinem Antlitz.

„Erkennst Du mich, Joseph Willert?" rief er mit donnernder Stimme.

Der alte Spitzbube fuhr erschrocken zusammen.

„Polizeirath Herzberg," murmelte er.

„Fort mit ihm," befahl der Beamte den zuletzt Eingetretenen, welche sich inzwischen als Polizei-Soldaten demaskirt hatten.

Willert wagte nicht, Widerstand zu leisten. Er ergab sich gefaßt in sein Schicksal und ließ sich willig von den Polizeisoldaten nach dem Stadtgefängniß bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns ***Aby Friedheim*** hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln verfügt und der Kaufmann ***D. L. Friedheim*** hieselbst zum interimistischen curator bonorum bestellt, auch Zwecks einstweiliger Fortführung des Geschäfts als Administrator beeidigt worden. Es ist nunmehr ein Liquidations-Termin auf

Sonnabend, den 24. Mai d. J.,
Morgens 10 Uhr,

angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, so wie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Von der Anmeldungspflicht sind nur ausgenommen die Stadtbuchgläubiger der Grundstücke des Cridars, Wohnhaus Nr. 263 und Garten Nr. 163, rücksichtlich des Capitals und der laufenden Zinsen.

Ferner ist ein anderweitiger Termin angesetzt auf

Sonnabend, den 31. Mai d. J.,
Morgens 10 Uhr,

zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie eventualiter zur Prioritätsausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers, Feststellung der Verkaufs-Bedingungen hinsichtlich der Grundstücke und zu sonst nöthig erscheinenden Beschlußnahmen über die Masse, — zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der anzunehmenden Einwilligung in die Gerichtswegen zu machenden oder endlich zu regulirenden Vergleichsvorschläge, — resp. des Ausschlusses mit der Prioritäts-Deduction, — des Gebundenseins an die gefaßten Beschlüsse und erfolgender gerichtlicher Determination.

In diesem letzteren Termine werden gehörig legitimirte Bevollmächtigte zugelassen, deren Ablehnungen und Fristgesuche jedoch nur im Falle einer auf Widerspruch gerichteten Specialvollmacht beachtet werden. Bloße schriftliche Erklärungen werden überall nicht berücksichtigt.

Grevesmühlen, 15. März 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters **Friedr. Walbohm** gehörigen Grundstücke, nämlich:

a. des Wohnhauses an der Neuen Straße Nr. 345;
b. des Gartens vor dem Wismarschen Thor, Nr. 373;
c. **3** Fächer in der Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 71;
d. ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 393;
e. ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 832;
f. 1 Morgen Acker oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1198;

steht ein Termin auf Montag,

den 24. dieses Monats,

und zum Ueberbot auf Sonnabend,

den 29. dieses Monats,

beide Male Morgens 12 Uhr vor uns an, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 18. März 1862.

Bürgermeister und Rath.

Auf desfallsigen Antrag des früheren Büdners **Heinz** zu Warnow werden alle Diejenigen, welche an die von ihm verkaufte Büdnerei Nr. 13 zu Warnow aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, hiedurch zur Sicherheit des Käufers peremtorisch unter dem Nachtheile des Ausschlusses und der Verweisung zum immerwährenden Stillschweigen geladen, solche in dem auf

den 28. März d. J.,

Morgens 11 Uhr, angesetzten Termine vor dem unterzeichneten Amts-Gerichte anzumelden und zu bescheinigen.

Von der Anmeldung sind nur die Amtspfandbuchgläubiger wegen ihrer Intabulata und der laufenden Zinsen ausgenommen.

Grevesmühlen, den 17. Januar 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Holz-Auction.

Am Dienstag, den 25. d. M.,

sollen im hiesigen Reviere:

eine Partie geringes tannen Durchforstungsholz, zu Dachschächten und Zaunbusch brauchbar,

unter den vor dem Beginn der Auction verlesen werdenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich am gedachten Tage Morgens 9 Uhr in der Landstraße von Grevesmühlen nach Börzow, an der Grevesmühlener Scheide, gefälligst einfinden.

Gostorf, den 22. März 1862.

C. Stubbendorff.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 24. März:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Meine Scheune, am Ploggensee belegen, wünsche ich zu vermiethen, event. zu verkaufen, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. **Ary, Fuhrmann.**

Faselschweine.

Auf dem Hofe **Marienthal** bei **Gadebusch** sind noch Faselschweine zu verkaufen.

Mehrere Ruthen

gutes Kartoffel-Land

hat noch zu vermiethen **J. H. Böttcher.**

Sommerroggen, Gerste, holländischen Buchweizen zur Saat

empfiehlt **C. Meyer.**

Sommerroggen, und

Sommerroggen und Linsen

hat abzustehen **F. Guhl.**

Berliner Pfannkuchen,
Windbeutel mit Rahmschaum,
Vanille-Eis

in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen, soeben pr. „Triton", Capt. Kugel, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Hiedurch erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich ein

Lager

fertiger Schuhmacher-Arbeiten

errichtet habe, und alle Façons an ***Herren-, Damen-*** und ***Kinder-Stiefeln*** und ***Schuhen*** stets vorräthig halten werde.

Es bittet um geneigten Zuspruch

Grevesmühlen. **F. Martens,**
Schuhmachermeister, Lübecker Straße.

Den hiesigen und auswärtigen geehrten Herrschaften zeige ich hiedurch ergebenst an, daß ich mich hieselbst als

*** Stellmacher ***

etablirt habe, mich zu allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten, als Anfertigung eleganter Wagen, sowie gewöhnlicher Arbeitsutensilien, unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung, empfehlend.

Meine Wohnung ist im früher Tischler Nordhof'schen Hause in der Voßstraße.

Grevesmühlen. **J. Dieckmann.**

Ein Knabe, welcher Lust hat,

Schuhmacher

zu werden, findet zu Ostern einen Platz bei mir.

Grevesmühlen. **J. Nagel.**

Sogleich oder zu Ostern suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat,

Schneider

zu werden, als Lehrling.

Grevesmühlen. **C. Nagel.**

Eine erfahrene Meierin

hat zu Ostern d. J. noch nachzuweisen

Wilkenhagen. Holländer **Bühring.**

Am 19. d. Mts. starb meine gute Mutter, die Wittwe **Sommer,** früher zu Kl. Krankow, im Alter von 89 Jahren nach kurzem Krankenlager. Diese Trauernachricht Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.

Plüschower Mühle, 21. März 1862.

Friedrich Sommer.

Heute Morgen 2 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Erwachen mein geliebter Mann, der Kaufmann **C. C. Engel.** Diese Traueranzeige allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Grevesmühlen, den 22. März 1862.

Maria Engel.

Die Beerdigung findet am 28. d. Mts., 3 Uhr Nachmittags statt.

Lübeck, den 22. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 6 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 1 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. —ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 25. Donnerstag, den 27. März. 1862.

Mit **Nr. 27** beginnt ein neues Abonnement auf das **Grevesmühlener Wochenblatt** und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. **Die Expedition.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 22. März. Se. Königliche Hoheit der Großherzog empfingen am 20. d. Nachmittags eine Deputation der Landstände, bestehend aus den Herren Vice-Landmarschall von Behr-Hindenberg und Vice-Landmarschall von Maltzan-Gr.-Luckow in feierlicher Audienz, um deren Condolenz über das Ableben der Frau Großherzogin Auguste, Königl. Hoheit, entgegenzunehmen. Nach dieser Audienz wurden die Herren Deputirten auch von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Alexandrine empfangen.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, an die Stelle des zu Johannis d. J. in den Ruhestand tretenden Regierungs- und Lehns-Fiscals, Geh. Canzleiraths Müller, den Advocaten Kues in Rostock, unter Verleihung des Charakters als Canzleirath, wiederum zum Regierungs- und Lehns-Fiscal zu ernennen. Derselbe wird zu Johannis d. J. seinen Wohnsitz in Schwerin nehmen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 21. März. Bürgermeister Christian Nicolaus von Evers, das älteste, schon seit mehreren Jahren in den Ruhestand versetzte Mitglied unseres Senats, ist in der vorigen Nacht gestorben. Der am 18. April 1775 geborene Bürgermeister v. Evers wurde in den Senat gewählt am 20. Febr. 1809 und zur Bürgermeisterwürde erhoben am 21. Febr. 1825.

— **Berlin**, 23. März. König Wilhelm hat gestern seinen Geburtstag, der in der Residenz wie im ganzen Lande auf's Festlichste begangen wurde, durch Stiftung einer Krönungsmedaille bezeichnet.

Der K. Erlaß an das Staats-Ministerium (es ist keine Proclamation an das Volk) hat im Ganzen einen günstigen Eindruck gemacht, wenn er auch für diejenigen nicht neu sein konnte, welche keinen Augenblick daran gezweifelt hatten, daß es an allerhöchster Stelle niemals Intention gewesen, sich der Reaction hinzugeben und von dem einmal festgestellten Programm abzufallen. Allein es ist doch sehr gut und nützlich, daß man den Willen des Königs deutlich kennen lerne, so daß die vielen durch demagogische Künste irre geleiteten Personen die Wahrheit vernehmen. Das Ministerium vom 18. März (als wäre es im scharfen Gegensatz zu den Tendenzen jenes unheilvollen Tages eingesetzt) macht gar nicht Miene, sich vom Oppositionsgeschrei oder dem schlechten Volkswitz (der von ihm sagt, es sei zwar ein „Einheits-Ministerium", sollte aber lieber „kein Heydt's Ministerium" sein) aus dem Sattel heben zu lassen. Kaum an's Ruder gelangt, bezeichnet es seine Existenz durch bedeutsame Maaßregeln. Die Renten-Reduction macht den Anfang. Das rasche und entschiedene Handeln des neuen Finanz-Ministers zeigt, daß er das Capital und die Börse hinter sich hat, und das sind gewaltige Alliirte. Auch sonst noch sollen große Aenderungen im Steuerwesen beschlossen sein. Inwieweit diese Maaßregeln genügen werden, um den Anforderungen in Betreff der Ausgaben-Controlle entgegenzutreten, wird eine nahe Zukunft lehren.

Die Wahlen werde auch dieses Mal nicht gehemmt werden, allein der König hat sich geäußert, daß seine Grundsätze zur Geltung gebracht werden sollten und daß allen seinen Beamten ihre besondere Pflicht in Erinnerung zu bringen sei. Wer als Staatsbürger gegen jene Grundsätze Opposition machen wollte, müßte also, wenn er zugleich Staats-Beamter ist, seine Stimme ruhen lassen.

Als Se. Maj. der König gestern Vormittag von der Parade nach seinem Palais zurückkehrte, stürzte aus der Masse der Zuschauenden dicht vor dem Palais ein Unbekannter, der von polnischer Herkunft zu sein schien, auf Seine Majestät los, und wurde nur durch einen energischen Griff Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen zum Stehen gebracht, in dem Augenblicke, wo der Unbekannte sich bereits in die nächste Nähe des Königs gedrängt hatte. Er wurde verhaftet, die gerichtliche Untersuchung wird seine Absichten ergeben.

Am Mittwoch Abend ist der durch das angeblich beabsichtigte Attentat bekannt gewordene Kürschnergeselle Schildknecht wegen partiellen Wahnsinns nach der Irrenstation der Charité abgeführt worden. Aus dem Umstande, daß die Feststellung des Wahnsinns in so kurzer Zeit nach der Verhaftung des Schildknecht erfolgt ist, dürfte zu schließen sein, daß die Geistesstörung desselben nicht dem geringsten Zweifel unterliegt. — Uebrigens war, wie man hört, Schildknecht nicht direct aus der Schweiz, sondern über Paris hierher gekommen.

Die beiden aus Glogau entwichenen Officiere v. Sobbe und Putzki sind, wie sich jetzt herausgestellt hat, über Bremen nach Philadelphia entkommen.

— **Wien**, 22. März. Der Feldmarschall Fürst von Windischgrätz ist heute gestorben. Der Fürst wurde am 11. Mai 1787 geboren, 1848 in der schweren Krisis Oesterreichs Feldmarschall und Commandant aller österreichischen Truppen, Radetzkys Armee ausgenommen. Das österreichische Kaiserhaus dankt ihm das Niederwerfen des Prager Aufstandes, wobei seine Gemahlin Eleonore, Prinzessin Schwarzenberg, umkam, sowie die Ueberwältigung der revolutionirten Hauptstadt.

Am 19. d. starb der Graf Ludwig Georg Thedel von Wallmoden Gimborn, im Jahre 1813 Commandeur der russisch-deutschen Legion und des in Norddeutschland gegen den Marschall Davoust aufgestellten Corps, war ein Enkel König Georgs II. und geboren den 6. Februar 1769, hat also das seltene Alter von 92 Jahren erreicht.

Ueber das Befinden J. M. der Kaiserin gehen aus Venedig die günstigsten Nachrichten ein. Die hohe Frau, deren Aeußeres danach keine Spur einer Krankheit zeigt, ist heiter und wird von einer mehrstündigen lebhaften Conversation durchaus nicht angegriffen. Viele Stunden vergehen, ohne daß ein leichtes Husten an die glücklich überstandene Krankheit erinnert.

— **Brüssel**, 22. März. Die „Ind." stellt heute den seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchten über ein angebliches Heirathsproject zwischen dem Grafen v. Flandern und der Prinzessin v. Montpensier ein sehr entschiedenes Dementi entgegen.

— **London**, 19. März. Die Kronprinzessin von Preußen fuhr gestern mit der Prinzessin Alice und dem Prinzen Alfred

nach Claremont, um die Königin Amalie zu besuchen, und kehrte am Abend nach Windsor zurück.

Der Seelsorger von Osborne besuchte neulich einen alten kranken Mann im Kirchspiel. Als er aus Krankenbett trat, fand er an demselben eine Frau, die in tiefe Trauer gekleidet war, und dem Kranken aus einem Buche vorlas. Schon wollte er sich zurückziehen, als die Frau ihm zurief: „Bitte, bleiben Sie, ich möchte den Kranken nicht des Trostes berauben, den ihm ein Diener Gottes gewähren könnte." Mit diesen Worten verließ die Traurende die Stube. Auf dem Bette fand der geistliche Herr ein Buch, darin Stellen aus der heil. Schrift, die auf Kranke Bezug haben. Aus diesem Buche hatte die Dame dem Kranken eben vorgelesen. Es war die Königin Victoria.

Den vereinigten französischen Weinhändlern, welche gegenüber dem Ausstellungs-Gebäude eine großartige Restauration einrichten wollten, ist von dem betreffenden Kirchspiel die hierzu erforderliche Erlaubniß nicht ertheilt worden.

— **Paris**, 24. März. Gut unterrichtete Personen behaupten, daß der Kaiser den Vorgängen in Preußen eine besondere Aufmerksamkeit schenke, und daß er sich jeden Tag von Herrn Thouvenel die Berichte mittheilen lasse, die aus Berlin und anderen preußischen Städten einlaufen, wo sich ein französischer Agent befindet. Außerdem soll er den Wunsch ausgesprochen haben, daß der Fürst Latour d'Auvergne vor den neuen Wahlen in Preußen nach Paris komme.

Mit dem Prozesse gegen die jüngst Inhaftirten will die französische Regierung Ernst machen, um wieder ein Exempel zu statuiren. Die Berichte, die aus den Provinzen Frankreichs nach Paris gelangen, schildern die Stimmung der Bevölkerung als keine sehr günstige.

Abd-el-Kader hat ein Schreiben an Herrn Thouvenel gerichtet, worin er ihm ankündigt, daß er dem Kaiser zwei Pferde zusenden wird, die in directer Linie von der Stute des Propheten abstammen.

Im Hause Nr. 146 der Avenue des Champs élysées läßt die in der Pariser Welt bekannte Anna Délion ihr Mobiliar, ihren Schmuck, ihre Sammlungen von Kostbarkeiten und Seltenheiten versteigern. Die Gemächer waren schon seit mehreren Tagen mittelst Eintrittskarten zugänglich gewesen; eine Menge Neugieriger und darunter überwiegend Damen, und zwar meist aus dem noblen Faubourg St. Germain, drängte sich hinzu, um die Kostbarkeiten zu bewundern, welche die Anbeter der neuen und alten Welt Mlle. Délion zu Füßen legten, die jetzt, im 40. Jahre, vom Schauplatze abzutreten beschlossen hat. Man sagt, sie werde sich mit dem Schriftsteller Lambert verheirathen. Unter den Gegenständen, welche Mlle. Délion als künftig überflüssig veräußert, befinden sich Betttücher aus holländischem Battist mit Spitzen besetzt, deren das Paar 3000 Fr. kostete, Kopfkissen zu 1000 Fr. u. dgl. m. Die Schmuckgegenstände, welche zur Versteigerung kommen und unter ihnen eine sechsfache Schnur schwarzer Perlen, sind von den Taxatoren auf 800,000 Fr. geschätzt; die meisten Schmucke sind aus Saphiren, Smaragden, Rubinen u. s. w. Wenn es lauter weiße Edelsteine wären, sagte ein Commissär Priseur, so würde die Versteigerung Millionen eintragen, aber Mlle. Délion hatte eine Vorliebe für farbige Edelsteine, die enorm theuer und beim Verkauf nicht Jedermanns Sache sind. Denselben Tag, wo die Ex-Maitresse eines Prinzen, eines russischen Fürsten, eines Agent de Change 2c. ihr Vermögen „realisirt", findet in dem Bücher-Versteigerungssaale der Rue des bons Enfants ein anderer freiwilliger Verkauf statt; dort versteigert Hr. Eug. Pelletan seine Bibliothek, um die Geldbuße zu bezahlen, welche die Gerichte ihm wegen seines Artikels „Die Freiheit wie in Oesterreich" auferlegt haben. (Die Versteigerung der Bücher Eug. Pelletan's war in einigen Minuten abgethan. Für etwa 50 Bände, gleichviel welche, wurden 3000 Fr. bezahlt, und da diese Summe zur Entrichtung der Prozeßkosten und der Geldstrafe hinreicht, so zog man die übrigen Bücher wieder zurück.)

— **Italien.** Turin, 17. März. Der Herzog von Capua, Carl Ferdinand (geb. am 10. Oct. 1811), Oheim des Königs Franz II., ist hier gefährlich erkrankt und man zweifelt an seinem Aufkommen. — Prinz Napoleon wird demnächst hier erwartet. — Die Generale Klapka, Türr und Kossuth sind nach Genua abgereist. — Heute wird mit Bestimmtheit in den höchsten Kreisen versichert, daß das Decret behufs Rückberufung Mazzini's bereits unterzeichnet sei.

Die österreichische Regierung trifft an der lombardischen Grenze Vorkehrungen, als solle der Krieg jeden Augenblick losgehen. Die Vorposten werden verdoppelt, die Besatzungen verstärkt und die ganze Po-Linie entlang Truppen aufgestellt. Der Kaiser Franz Joseph verläßt Venedig, um nach Vicenza zu gehen. In Mantua wurden ein Capitän und zwei Officiere von der Flottille des Sees von Mantua verhaftet und als italienischer Sympathieen verdächtig nach Triest abgeführt.

Am 17. März hielt Kaiser Franz Joseph auf dem Marsfelde zu Vicenca Musterung über die estensischen Truppen, die der Herzog von Modena ihm vorführte.

Mailand, 22. März. Garibaldi ist gestern hier angekommen und mit großer Begeisterung empfangen worden. Die Stadt wurde ihm zu Ehren erleuchtet. Garibaldi verspricht den Besitz von Rom und Venetien und empfiehlt die allgemeine Waffnung zur Befreiung dieser geknechteten Schwestern.

Der „Opinion nationale" zufolge rüstet die Reaction in Rom ein neues Corps für die neapolitanischen Provinzen aus, das nicht weniger als 3000 Mann stark und zum größten Theile von fremden Officieren commandirt sein soll. Ein Theil dieser Streitkräfte ist bereits nach Calabrien unterwegs.

— **Rom**, 18. März. Der heil. Vater hatte am Donnerstag einen Fieberanfall, der sich Tags darauf in einer krankhaften Affection des Lymphsystems manifestirte und das Wiedererscheinen der Fußrose zur Folge hatte. Das Fieber wich seitdem. Se. Heil. befindet sich besser, wird aber noch überall hin, zumal zur Capelle, getragen.

— **Athen.** Der Aufstand ist vollständig niedergedrückt und befinden sich Nauplia und Syra wieder in den Händen der Königlichen. Eine Deputation der Aufständigen ist nach Athen gekommen, um den König um Gnade zu bitten.

— **Konstantinopel**, 15. März. Das Reichsbudget, dessen Veröffentlichung bevorsteht, schlägt die Einnahmen auf 15 Mill. Pfd Sterl., die Ausgaben auf 14 Mill., den Ueberschuß der Einnahmen in runder Zahl auf 800,000 Pfd. Sterl. an. — Hat die Pforte den Stein der Weisen gefunden oder Aladdins Wunderlampe? der kranke und obendrein insolvente Mann giebt sein Budget heraus, und siehe da! er hat einen Jahres-Ueberschuß von circa 5 Mill. Thlr. preuß. Cour. Beim Barte des Propheten! darum würde ihn mancher deutsche Finanzminister beneiden, geschweige denn ein russischer oder gar ein österreichischer, der keine Anleihe zu Stande bringen kann.

Der aus Liverpool kommende englische Dampfer „Laconia" ist in der vergangenen Nacht im Marmorameere mit dem russischen Dampfer „Colchide", welcher nach Salonich bestimmt war, zusammengestoßen. Der Colchide ist in 10 Minuten mit sämmtlichen Waaren gesunken und haben 50 Personen den Tod gefunden.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen trat der Polizeirath Herzberg in der Begleitung eines Mannes, in welchem wir Louisens Beschützer, den Doctor Walter erkennen, in die Zelle des Gefangenen.

Der Arzt war die indirecte Veranlassung, daß man Willert ergriffen hatte. Noch an demselben Tage, an welchem Louise mit dem Baron zusammengetroffen war, hatte Walter sich zu dem Polizeidirector der Residenz begeben. Wie wir bereits früher erzählt haben, war derselbe ein Freund des edlen Greises und mit seiner Hülfe hatte Walter seinem Schützling auf den Namen „Brunner" lautende Papiere verschafft. Der Polizeidirector nahm lebhaften Antheil an dem Schicksal der armen Waise und äußerte dieses Interesse, indem er den Baron und dessen ehemaligen Diener, Joseph Willert, scharf beobachten und überwachen ließ, um eine etwaige Katastrophe sogleich abwenden zu können. Schon längst waren ihm Beide als falsche Spieler verdächtig, aber es fehlte an einer günstigen Gelegenheit, den Einen oder den Anderen zu überführen. Walters Mittheilung spornte indessen den Eifer des Polizeidirectors mächtig an. Nach einer längeren Berathung mit dem Arzte beschloß er, Willert, sobald sich eine Veranlassung dazu darböte, verhaften zu lassen, um dadurch jeder weiteren Nachforschung nach Louise von Thurneck vorzubeugen.

„Vielleicht gelingt es, den alten Spitzbuben für unsere Sache zu gewinnen," sagte er, als er dem Polizeirath Herzberg den Befehl gab, Willert aufzusuchen und zur Haft zu bringen. „Er kennt die Geheimnisse seines ehemaligen Herren. Mit seiner Hülfe können wir dann dem sauberen Waldheim die Maske vom Antlitz reißen und die Gräfin Thurneck für immer vor seinen Verfolgungen sicherstellen."

Nach dieser kurzen Abschweifung kehren wir zu dem Gefangenen zurück. Nach einigen einleitenden Fragen, welche Willert, der den Arzt aus früherer Zeit kannte, nur kurz beantwortete, ging der Polizeirath zur Hauptsache über.

„Kennst Du den Baron Waldheim?“ fragte er.

„Ich stand früher in seinem Dienste.“

„Wann?“ inquirirte der Polizeirath weiter.

„Vor mehreren Jahren.“

„Stehst Du noch jetzt in irgend einer Beziehung zu Deinem früheren Herren?“

„Nein.“

„Besinne Dich. Man will Dich in letzterer Zeit häufig in seinem Hause gesehen haben.“

„Hollah,“ dachte der Alte, „wo will das hinaus.“

Als keine Antwort erfolgte, sagte der Polizeirath:

„Ich sehe, ich muß Deinem Gedächtnisse zu Hülfe kommen. Sage mir, ist Dir eine Gräfin Thurneck bekannt?“

„Alle Teufel,“ murmelte der Alte, „die Sache wird immer verwickelter.“ Laut sagte er: „Was hat diese Frage mit meiner Angelegenheit zu schaffen?“

„Ohne Umschweife antworte, kennst Du die Gräfin?“

Ein Blitz zuckte über das Gesicht des alten Spitzbuben.

„Und wenn es so wäre, was weiter? Aber Sie täuschen sich, Herr Polizeirath, ich weiß nichts von der Dame, deren Namen ich allerdings häufig gehört habe, als ich noch im Dienste des Herrn von Waldheim stand. Aber noch einmal, was habe ich mit der Gräfin Thurneck zu schaffen? Bestrafen Sie mich für meine Schuld und fragen Sie mich nicht weiter, es wird Ihnen doch nichts nützen.“

Der Beamte wollte zornig auffahren, aber einige Worte, die ihm der Arzt ins Ohr flüsterte, beschwichtigten seinen Zorn.

„Versuchen Sie Ihr Heil, Herr Doctor, ich wünsche Ihnen Glück, aber Sie haben mit einem Spitzbuben zu thun, der seinen Vortheil genau kennt.“

Mit diesen Worten verließ Herzberg die Zelle.

„Höre mich an, Joseph,“ redete Walter ihn an, indem er sich niedersetzte.

„Ich habe nichts mit Ihnen zu sprechen,“ entgegnete Willert, sich ärgerlich abwendend.

„Aber ich mit Dir. Kennst Du den Aufenthaltsort der Gräfin Thurneck?“

Der alte Spitzbube wurde stutzig, aber er antwortete nicht.

„Du weißt, ich habe Macht, Dich zum Geständnisse zu zwingen,“ sagte Walter.

Willert hob den bisher zu Boden gesenkten Blick zu ihm empor. Seine Züge verzerrten sich zu einem spöttischen Grinsen.

„Zwingen, mich zwingen, Herr? Es scheint, Sie kennen mich nicht. Ich scheue weder Tod noch Teufel und selbst einige Jahre Kerkerhaft würden mich schwerlich mürbe machen.“

Der Arzt fühlte, daß er einen Mißgriff gethan. Er sah ein, daß er auf dem Wege der Drohungen keinen Schrit weiter kommen würde und versuchte deshalb einzulenken.

„So meinte ich es nicht, Du hast mich falsch verstanden. Ich will versuchen, Dich zurückzuführen zum Guten und deswegen . . .“

„Das wird Ihnen nicht gelingen,“ fiel ihm Willert in die Rede. „Ich bin zu alt und der Weg zur Besserung ist für mich zu lang und nebenbei zu langweilig.“

„So ist Alles vergebens, alle meine Worte . . .?“

„Würden doch nur tauben Ohren gepredigt sein,“ rief Joseph mit lauter Stimme.

„Wie sehr beklage ich Dich,“ sagte der Arzt.

„Ein alter Spitzbube ist unverbesserlich.“

„Es thut mir leid um Dich. Dein Verstand . . .“

„Spitzbubenverstand, Herr,“ unterbrach ihn der alte Spieler.

„Würde Dir ein ehrliches Fortkommen sehr erleichtert haben,“ fuhr Walter fort, ohne sich irre machen zu lassen.

„Sie haben Recht, ich hätte mich gut zu einem Pfaffen geeignet, der auf der Kanzel die Augen verdreht und den Mund aufreißt, als wollte er vor lauter Frömmigkeit die sündige Welt verschlucken, oder zu einem Diener des Staates, der vor dem Bildniß seines Fürsten, id est auf den Landesmünzen, das Knie beugt, wie weiland die Kinder Israels vor dem — goldenen Kalbe. Aber genug davon, ich bin des unnützen Geschwätzes müde. Ich weiß, Sie haben mit mir zu reden. Also losgeschossen, Herr, was soll es sein, was wollen Sie von mir?“ —

Walter sann hin und her, auf welche Weise er es anstellen sollte, den schlauen Spitzbuben für sich zu gewinnen.

„Joseph,“ sagte er nach einer Weile, und wandte sich auf's Neue zu dem Alten, welcher inzwischen an das vergitterte Fenster getreten war und mit der Hand gegen die Glasscheiben trommelte.

Willert drehte den Kopf nach ihm um.

„Haben Sie einen Plan ersonnen, um mich in die Enge zu treiben?“ fragte er, sich die Hände reibend.

Der Arzt zog langsam eine gefüllte Geldbörse aus der Tasche und legte dieselbe vor sich hin auf den Tisch.

„Du hast wohl Deinem früheren Herrn das Versprechen gegeben, über alle Verhältnisse, welche den Grafen Thurneck betreffen, gegen Jedermann zu schweigen?“

Der Alte bejahte mit einem Nicken des Kopfes.

„Wie viel kostet dieses Versprechen? Ich will es Dir abkaufen.“

Ein Lächeln flog über Willerts Antlitz.

„Nun reden Sie doch zum ersten Male vernünftig,“ sagte er.

„Du willst also? Wie viel verlangst Du?“

„Halt, so weit sind wir noch lange nicht,“ rief Willert, indem er die Börse mit den Augen verschlang. „Ich habe zwar heute meinen guten Tag, aber ich bin Herrn von Waldheim Dank schuldig, und wenn Sie mich haben wollen, so müssen Sie mir auch meine Dankbarkeit abkaufen.“

„Ich bin dazu bereit, stelle die Forderung.“

„Mit Ihrer Erlaubniß, Herr,“ entgegnete der alte Spitzbube, indem er die Börse öffnete und das darin enthaltene Geld auf den Tisch schüttete.

„Ungefähr zehn Louisd'or,“ warf er leicht hin. „Sie machen da einen billigen Handel; aber es mag sein, ich bin der Ihrige.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und Polizeirath Herzberg erschien auf der Schwelle. Er warf einen raschen Blick auf das Antlitz des Arztes.

„Haben Sie den alten Sünder bekehrt?“ fragte er leise.

„Es hat Mühe genug gekostet,“ entgegnete Walter in demselben Tone.

„Ich gratulire.“

„Ihre Gratulation kommt noch zu früh, Herr Polizeirath. Noch bin ich nicht am Ziele. Der Hauptzweck unserer Unterredung ist bis jetzt noch nicht erfüllt.“

Herzberg flüsterte dem Arzte einige Worte in's Ohr, welche dieser mit einem leichten Nicken des Kopfes beantwortete, und verließ dann die Zelle.

„Joseph,“ sagte Walter, als sich die Thür hinter dem Beamten geschlossen hatte, „ich habe soeben gesehen, daß verständige Rathschläge bei Dir ein williges Ohr finden.“

„Geben Sie mir noch zehn Louisd'or und ich verspreche Ihnen, für einige Zeit der vernünftigste Kerl unter der Sonne zu sein.“

Der Arzt näherte sich dem alten Ganner und klopfte ihm auf die Schulter.

„Ich habe Dir einen Vorschlag zu machen und hoffe, daß Du willfährig sein wirst.“

In den Augen des Alten blitzte es hell auf.

„Das wird von den Umständen abhängen,“ entgegnete er hastig.

„Du bist frei, wenn Du auf meinen Vorschlag eingehst.“

„Sprechen Sie, was soll ich thun?“

„Wie Du Herrn von Waldheim bisher dientest, so sollst Du mir angehören. Beachte wohl, ganz in derselben Weise,“ sagte der Arzt.

Willert erklärte sich dazu bereit.

„Für's Erste darf Herr von Waldheim nichts von dem erfahren, was die Gräfin Thurneck betrifft. Ich überlasse es Dir, ihn zu täuschen.“

„Das ist verzweifelt schwer. Er ist schlau wie ein Fuchs.“

Walter lächelte, er dachte an die Begegnung des Barons mit seinem Schützling im Hause der Generalin.

„Es muß gehen,“ rief er in befehlendem Tone. „Hüte Dich, wenn Du mich irre leitest. Das Zuchthaus steht Dir zu jeder Stunde offen.“

Durch diese Worte eingeschüchtert, gab der alte Spitzbube nach.

„In den nächsten Tagen,“ fuhr Walter fort, „sollst Du erfahren, was Du zu thun haben wirst. Gieb wohl Acht, daß der Baron nicht anfängt, Mißtrauen gegen Dich zu hegen. Er muß Dich noch immer für eben so treu und ihm ergeben halten, wie bisher.“

„Ich will thun, was ich kann,“ versicherte Willert.

„Stelle Dich morgen gegen Abend in meinem Hause ein. Dort will ich Dich genau in meine Pläne einweihen.“

Das Oeffnen der Thür unterbrach das Gespräch der Beiden. Polizeirath Herzberg trat ein.

„Es ist gelungen,“ rief ihm Walter entgegen. „Willert wird uns behülflich sein, den Baron zu täuschen und ihn zu entlarven. Du bist jetzt frei, Joseph,“ setzte er, zu dem alten Ganner gewendet, hinzu, „aber denke an unser Uebereinkommen und vergiß nicht, daß es in meiner Hand liegt, Dich unschädlich zu machen!“ —

10.

Ein Volkslied.

Heute, zum ersten Male in der Wintersaison, hatte Frau von Simmern einer größeren Gesellschaft ihr Haus geöffnet. In der langen Reihe von glänzend erleuchteten kleineren und größeren Zimmern der ersten Etage konnte man eine Menge von weißen, grauen, schwarzen, blonden und braunen frisirten und unfrisirten Herren- und Damen-Köpfen erblicken. Jeder der Anwesenden schien heimlich ein stilles Asyl an der Kaminfeuerseite dieser mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Gemächer zu suchen, mochte dies nun an dem von zierlichen Gefäßen blitzenden Buffet, an den Erfrischungstischen, oder in kleineren Cabinetten sein, wo elastische Divans und Ottomanen sich zum Ausruhen darboten. Aber die wogende Menge schien durch keinen dieser Magnete gefesselt zu werden. Die sich um diese Anziehungsmittel sammelnden Gruppen lös'ten sich eben so rasch, als sie sich gebildet hatten.

Die größeren Zimmer zeigten fast alle eine Seitenthür, die einen Blick in den Salon gestattete. Hier befand sich die Dame vom Hause mit ihren nächsten Freundinnen, um die Ehrfurchtsbezeugungen der Personen zu empfangen, welche unermüdlich genug gewesen waren, sich durch die große Anzahl von Gästen in den anderen Zimmern hindurchzuarbeiten.

Die Generalin hatte heute ihren sogenannten guten Tag. Sie erwiderte die Grüße ihrer Gäste mit einer gnädigen Verbeugung und zeigte sich stets bereit, den Pflichten der Wirthin mit einer an ihr ungewohnten Liebenswürdigkeit zu genügen.

Das nächste an dem Residenzzimmer der Dame vom Hause schien vorzugsweise dazu bestimmt, eine gewählte Colonie von Damen und Herren aufzunehmen, die sich entweder selbst auf einem herrlichen Concertflügel, welcher in der Mitte des Gemaches stand, hören lassen wollten, oder nervenstark genug waren, um das Anhören von etwaigen falschen Griffen und Tönen mit Geduld hinzunehmen.

Mehrere junge Damen hatten das Instrument vorläufig in Beschlag genommen und die Gesellschaft hörte, in Gruppen umherstehend, zu, wie die liebenswürdigen Erbinnen großer Reichthümer ihre Paradestückchen, anscheinend nur zu ihrer eigenen Unterhaltung spielten. Die anwesenden jungen Damen hatten sich dem Instrumente zunächst aufgestellt, die jüngeren Herren waren ihnen möglichst nahe, die älteren Herren standen am Kamin oder in den Ecken und flüsterten leise mit einander.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Der am

Sonnabend, den 29. d. Mts.,

Vormittags 12 Uhr, stattfindende Termin zum Ueberbot rücksichtlich der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters F. **Walbohm** gehörigen Grundstücke wird hiedurch in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerken, daß

1) für das Wohnhaus Nr. 345 400 ℛ,
2) für die drei Scheunenfächer Nr. 71 144 ℛ,
3) für den Garten Nr. 373 70 ℛ,
4) für das Ackerstück Nr. 393 162 ℛ,
5) für das Ackerstück Nr. 832 194 ℛ,
6) für das Ackerstück Nr. 1198 200 ℛ,

geboten sind.

Grevesmühlen, den 18. März 1862.

Bürgermeister und Rath.

Meine Scheune,

am Ploggensee belegen, wünsche ich zu vermiethen, event. zu verkaufen, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. **Arp**, Fuhrmann.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich ein

Lager

fertiger Schuhmacher-Arbeiten

errichtet habe, und alle Façons an ***Herren-, Damen-*** und ***Kinder-Stiefeln*** und ***Schuhen*** stets vorräthig halten werde.

Es bittet um geneigten Zuspruch

Grevesmühlen. **F. Martens,**
Schuhmachermeister, Lübecker Straße.

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen,

soeben pr. „Triton", Capt. Kugel, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Den 10. April

beginnt d. Ziehung d. Haupt-Classe Braunschw. Lott.

9700

Gewinne u. 1 Prämie kommen zur Entscheidung, als ca. 100,000 ℛ, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 3 a 2000, 5 a 1500, 40 a 1000, 50 a 400 u. s. w.

Zu dieser vortheilhaften Verloosung offeriren wir nachfolgende Loose:

¹/₁ ***à 34 ℛ Pr. Ct.***

No. 16, 17, 44, 96, 97, 100, 11235, 50, 54, 24076, 77.

½ ***à 17 ℛ Pr. Ct.***

No. 4, 5, 42, 45, 46, 47, 49, 91, 92, 93, 94, 98, 15894, 19924, 42, 28363, 65, 68, 70.

¼ ***à 8½ ℛ Pr. Ct.***

No. 1, 2, 3, 8, 18, 19, 47, 50, 91, 93, 98, 99, 546, 47, 1193, 95, 98, 3723, 26, 27, 20301, 7, 17, 24, 40, 46, 58, 76, 89, 95, 23403, 8, 14, 27, 55, 85, 96.

⅛ ***à 4¼ ℛ Pr. Ct.***

No. 1203, 16, 28, 34, 44, 50, 71, 80, 99, 1300, 12064, 65, 68, 70, 13576, 84, 23703, 14, 22, 28, 37, 45, 24051, 54, 55, 57, 75.

Mit Limessen versehene Ordres werden prompt effectuirt, und senden wir nach beendeter Ziehung jedem unserer geehrten Interessenten die

Original-Ziehungs-Liste gratis und portofrei.

A. Scharlach & Neumann, Hamburg, Rathhausstr. 15.

---

6 Tonnen rothe Eßkartoffeln

wünscht wegen Mangels an Platz sofort zu verkaufen

W. Hagen.

Frühjahrs- und Sommer-Mäntel

in neuesten Façons und reichhaltiger Auswahl empfiehlt **Moses Aaron.**

Pianino's.

Durch den Unterzeichneten sind Pianino's neuester Construction zu beziehen, und werden Reflectirende ersucht, das bei ihm zur Ansicht und eventuellem Verkauf stehende Instrument zu besichtigen.

Auch hat derselbe noch 2 gut erhaltene **tafelförmige Pianoforte's** zu verkaufen.

Grevesmühlen. **Warnicke,** Organist.

Den hiesigen und auswärtigen geehrten Herrschaften zeige ich hiedurch ergebenst an, daß ich mich hieselbst als

✱ Stellmacher ✱

etablirt habe, mich zu allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten, als Anfertigung eleganter Wagen, sowie gewöhnlicher Arbeitsutensilien, unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung, empfehlend.

☞ Meine Wohnung ist im früher Tischler Nordhof'schen Hause in der Voßstraße.

Grevesmühlen. **J. Dieckmann.**

Sogleich oder zu Ostern suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat,

Schneider

zu werden, als Lehrling.

Grevesmühlen. **C. Nagel.**

Ein Knabe, welcher Lust hat,

Korbmacher

zu werden, findet zu Ostern einen Platz bei mir.

Grevesmühlen. **Korbmacher Bode.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 24. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 120 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—40 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 28 Stück, — blieben unverkauft. Preis 38—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 25. März.				Wismar, den 26. März.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℛ ß		ℛ ß		ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 32	bis	2 16	Weizen	1 36	bis	2 20
Roggen	1 18	„	1 32	Roggen	1 24	„	1 38
Gerste	1 8	„	1 14	Gerste	1 14	„	1 18
Hafer	— 44	„	1 —	Hafer	— 40	„	1 4
Erbsen	1 24	„	1 36	Erbsen	— —	„	— —

Direct von England jüngst empfangene

gebleichte und ungebleichte Weber-twiste, gebleichtes und ungebleichtes leinen Garn, sowie Schustergarn

in allen Nummern, halte ich bei Bedarf angelegentlichst empfohlen.

Grevesmühlen, 26. März 1862. **August Jancker.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 26. Sonntag, den 30. März. **1862.**

Mit Nr. 27 beginnt ein neues Abonnement auf das Grevesmühlener Wochenblatt und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 28. März. Die verewigte Großherzogin Auguste verweilte gern in dem kleinen Palais zu Rabensteinfeld, einem in schöner Gegend an dem hohen östlichen Ufer des Schweriner Sees gelegenen Gute; es war daher schon im vorigen Jahre an eine bedeutende Erweiterung der für einen fürstlichen Haushalt zu beschränkten Localitäten die Hand gelegt. Jetzt hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog befohlen, den Bau zu sistiren und das Gebäude in Umfang und Gestalt ganz so wieder herzustellen, wie es war, als der Großherzog mit seiner betrauerten Gemahlin dort glückliche Tage verlebte. Diese Wiederherstellung soll bis zum 26. Mai, dem Geburtstage der hochseligen Großherzogin, beschafft sein, an welchem Tage der Großherzog sich dahin zu begeben gedenkt. (M. Z.)

Es werden seit einiger Zeit lebhafte Anstrengungen gemacht, um durch Beiträge eine Summe Geldes zusammen zu bringen, wofür Handwerker nach der großen Londoner Ausstellung geschickt werden sollen. Man rechnet, daß ungefähr 100 Thaler zur Reise und einem achttägigen Aufenthalt hinreichen werden. Es ist freilich noch nicht zu übersehen, in welcher Ausdehnung man etwaige Gesuche wird berücksichtigen können, die Namen der Unternehmer sprechen aber dafür, daß die Anstrengung nicht vergeblich sein wird.

Ueber den Wiederbeginn des Hoftheaters, das auf sechs Wochen suspendirt ist, gehen verschiedene Versionen um. Nach der einen sollen die Vorstellungen am zweiten Ostertage wieder ihren Anfang nehmen, nach der andern soll es für diese Saison geschlossen bleiben und die Abonnementsgelder für die noch übrigen Stücke zurückgezahlt werden, weil man bei den schönen Abenden, die wir wenigstens erwarten, schwachen Besuch fürchtet.

— Zum Prediger in Lübtheen ward am 23. d. M. Herr Pastor Jung aus Lübz gewählt. Er hatte 185, Herr Rector Schliemann 166, Herr Pastor Schrönn 40 Stimmen.

— **Wismar**, 27. März. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr riefen die Sturmglocken unsere Löschmannschaften zusammen. Es brannte zu Lehnsruh, einem dem Hauptmann von Tallardt gehörigen Gute, welches etwa eine Viertelstunde von der Stadt belegen ist. Es währte auch kaum 10 Minuten, da rasselten schon Spritzen, Wasserwagen und sonstige Lösch- und Rettungs-Apparate zum Thore hinaus. Glücklicher Weise war es nur ein von den Hauptgebäuden entfernt stehender Kathen, der in Folge der gewöhnlichen leichten Bauart und Strohbedachung bald niederbrannte; außer einigen Hausstands-Gegenständen soll weiter kein Verlust zu beklagen sein.

— **Grabow**, 27. März. Gestern Nacht gleich nach 11 Uhr brannte es in den Hintergebäuden des in der großen Straße belegenen Schuhmacher Treuschen Hauses, doch theilten sich die Flammen, die in den hier lagernden Vorräthen von Heu und Stroh eine zu gute Nahrung fanden, sehr bald den Stallräumen der Siegert'schen Brennerei mit, und wurden auch hier ein paar Stallungen eingeäschert.

— **Rostock**, 25. März. Dem Herrn Rentier Raeschke hieselbst ist letzthin durch den Herrn Otto-Purkshof im Auftrage mehrerer Einwohner der Stadt Rostock, sowie mehrerer benachbarter Gutsbesitzer und Pächter ein werthvoller silberner Pokal als Anerkennung für seine vielen Mühewaltungen, denen er sich im Interesse des Publicums unterzogen hat, überreicht, und bei der Uebergabe besonders darauf hingedeutet worden, wie sehr man sich ihm zum Danke verpflichtet halte, weil er mit rastlosem Eifer und größter Uneigennützigkeit nur für das Interesse des Publicums bestrebt sei.

— In diesen Tagen, heißt's in einem „Eingesandt" der „R. Z.", hatten wir Gelegenheit, bei dem Herren Heinrich Jörns, Uhrmacher in Tessin, eine Uhr zu sehen, die derselbe erfunden und angefertigt hat. Diese Uhr zieht sich durch einfachen Mechanismus stets selbst wieder auf, so daß es eines Aufziehens von Menschenhand niemals bedarf. Um diese Uhr im Gang zu erhalten, ist nur eine bewegende Kraft von zwei Loth Schwere erforderlich. Bei so weniger Kraftanstrengung ist ein Abnutzen des Werkes nicht leicht anzunehmen. Das Werk stellt einen kleinen 3/4-Secunden-Regulateur vor und jeder Sachkenner weiß, daß zu solchen Uhren, um sie im Gange zu erhalten, sonst mehrere Pfund Gewicht erforderlich sind. Nach Aussage des Erfinders lassen sich auf diese Art auch Thurmuhren anfertigen. Die Erfindung ist jedenfalls neu und höchst sinnreich.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 26. März. Der Wiederzusammentritt der vor etwa acht Wochen vertagten, in Hamburg versammelt gewesenen Elbschiffahrts-Revisions-Commission sollte daselbst laut Commissions-Beschluß am 26. März stattfinden, bis zu welchem Termine die Regierungen von Hannover und Mecklenburg die Vorlage neuer Anträge zur befriedigenden Erledigung der Elbzoll-Differenzen in Aussicht gestellt hatten. Der hannoversche Commissar bei den Elbschiffahrts-Conferenzen, Ober-Zollrath Erxleben, ist inzwischen von seiner Regierung nach Berlin, Wien und Dresden gesandt worden, um dort eine vorläufige Mittheilung des hannoverschen Planes zu machen, und darauf hin die Zustimmung zu der vorgeschlagenen neuen Basis im Allgemeinen zu erlangen. Es muß in Ermangelung jeder näheren Kenntniß von dem Inhalte der hannoverschen Vorschläge dahingestellt bleiben, ob es wirklich auf eine einigermaßen befriedigende Zollerleichterung des Elbverkehrs und demgemäße Revision der Elbzoll-Acte, oder nur auf geschickte fernere Verschleppung der Elbzoll-Frage abgesehen ist. So viel scheint jedenfalls gewiß, daß man in Wien an einen günstigen Erfolg der Verhandlungen auf Grund der neuen hannoverschen Vorlage glaubt, und daß dies Grund ist, weshalb auf den Wunsch Hannovers von Seiten des österreichischen Ministeriums in den letzten Tagen ganz unerwartet wieder eine fernere Vertagung der Elbschiffahrts-Commission um etwa vier Wochen, nämlich bis zu Ende April, herbeigeführt ist.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird bei dem bevorstehenden Landtag der Wegfall des Zuschlages von 25 Procent zugesichert werden, auch erwartet man eine etwas detaillirtere Ausarbei-

tung des Budget-Gesetzes. Anderweitige Beschlüsse sind schwerlich heute schon gefaßt. Heute Morgen war Minister-Conseil, doch war der auf mehrere Tage nach Breslau gereiste Minister des Innern nicht zugegen.

— **Wien**, 24. März. Man lebt hier der besten Hoffnung, daß der dänisch-deutsche Streit, der nun schon so lange dauert und wohl die Cabinette eben so sehr ermüdet wie er längst dem Publicum zum Ueberdruß geworden ist, nun endlich bald ganz geschlichtet sein werde. Diese Hoffnung gründet sich darauf, daß Rußland und England allen Ernstes und in aufrichtigster Weise in Kopenhagen auf Beendigung des Streites dringen. Dasselbe thut, dem Vernehmen nach, auch Frankreich wiewohl, wie es heißt, nicht mit gleichem Ernst. Indessen dürften jedenfalls schon die Schritte der beiden erstgenannten großen Cabinette den erwünschten Erfolg haben. (?)

— **Alzey**, 24. März. Die gestrige, 4000 Personen zählende, Versammlung des Nationalvereins wurde durch Polizeicommissäre aufgelöst und ging in endlosem Zuge nach der Mühle bei Alzey, wo Gensd'armen ihr den Eintritt verweigerten. Die Versammlung wurde alsdann in der Nähe von Alzey, auf bayerischem Gebiete, unter freiem Himmel, in größter Ordnung abgehalten. Die Hauptbeschlüsse, welche von derselben gefaßt wurden, betrafen eine Sympathie-Erklärung für die preußische Fortschritts-Partei, einen Protest gegen die Verletzung des Versammlungsrechts und eine Resolution wegen der hessischen Landtagswahlen.

— **Brüssel**, 23. März. Der Herzog v. Brabant, über dessen Wohlbefinden die befriedigendsten Nachrichten hier eingelaufen, wird seine Reise auf etwa drei Monate und bis nach Algerien hin ausdehnen. — Der Gesundheitszustand des Königs nähert sich täglich der vollkommenen Genesung.

— **London**, 23. März. Das „Court Journal" schreibt: Wie wir hören, glaubt man, daß die Entbindung der Kronprinzessin von Preußen im Monat Juni stattfinden wird. Die Königin verläßt dem Vernehmen nach Windsor gegen Ende der nächsten Woche, um sich nach Osborne zu begeben, wo, wie wir hören, die Confirmation der Prinzessin Helena stattfinden wird. Bisher wurden die Königlichen Kinder in Windsor confirmirt. Der Prinz-Gemahl war bei solchen Gelegenheiten stets zugegen und führte den jungen Prinzen oder die junge Prinzessin dem die heilige Handlung vornehmenden Prälaten zu. Der Grund, weshalb die Feierlichkeit diesmal in Osborne vollzogen wird, ist leicht begreiflich.

Gestern, spät nach Schluß der regelmäßigen Börsenstunden, war nach der „K. Z." in der City das Gerücht von einem Aufstande in Berlin, Barrikaden und heftigem Straßenkampf verbreitet. Woher, durch wen und zu welchem Zwecke ist schwer zu sagen, aber das Gerücht drang mit merkwürdiger Schnelligkeit von der Börse in alle Kaffeehäuse und Geschäftslocale, von da in die Clubbs des Westends und ins Parlament, so daß des Fragens kein Ende war. Es sollte mich nicht wundern, wenn darüber auch nach der Provinz telegraphirt worden wäre, so allgemeine Verbreitung hatte es in den Abendstunden hier gefunden, und auffallend war nur das eine dabei, daß die Wenigsten davon überrascht schienen und die Wahrscheinlichkeit eines derartigen Ereignisses in Abrede stellten. Die meisten der heute ausgegebenen Wochenblätter urtheilen gemessener und muthen der Berliner Bevölkerung kein so hirnverrücktes und unmotivirtes Beginnen zu.

— **Paris**, 23. März. Das neueste Circular Ratazzi's ist von um so größerer Bedeutung, als seine Veröffentlichung durch die halbamtliche „Monarchia Nationale" mit dem Besuche Garibaldi's zusammentrifft. Die neue Regierung des Königs-Ehrenmannes verlangt die Lösung der römischen Frage in dem Sinne, daß Rom die Hauptstadt Italiens werde, und die „Befreiung" Venetiens. Die schwülstigen Reden Garibaldi's in Mailand drehen sich gleichfalls um die Einverleibung der ewigen und der Lagunenstadt in das Königreich Italien. Jener diplomatische Schritt der Turiner Regierung, verstärkt durch Fortissimo von Pauken und Trompeten in Mailand, hat hier auf die Meinung geführt, daß die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Italien und Oesterreich vor der Thür stehe. Freilich ist weder Ratazzi noch selbst Garibaldi tollkühn genug, ohne auswärtige Hülfe mit Oesterreich Fehde zu beginnen. Aber wer bürgt mit Gewißheit dafür, daß zwischen Paris und Turin nicht schon die Verabredungen in Bezug auf einen neuen Feldzug getroffen sind. Die Rüstungen Frankreichs, die militärischen Lager, die eben in Chalons, Lyon und Valenciennes zusammengezogen werden, lassen eher das Gegentheil vermuthen. Man vergesse doch nicht, daß der Schiedsrichter über Krieg und Frieden in Europa den Ausspruch gethan hat, Europa sei ruhig, so lange Frankreich zufrieden; und wer möchte behaupten, daß Frankreich gegenwärtig so zufrieden ist, daß sich auf den Fortbestand des Friedens ein sicherer Schluß ziehen läßt?

Ein Pariser Correspondent des „Vaterland" will wissen, daß in den höchsten Kreisen an der Seine eine sichbare Niedergeschlagenheit herrsche, und daß Louis Napoleon selbst die Besorgnisse sich nicht verberge, welche ihm die Zustände dies- und jenseits der Alpen einflößen.

— **Italien. Neapel**, 14. März. Vor einigen Tagen setzte der Donner einer neuen Höllenmaschine die Stadt in Schrecken. Die Explosion erfolgte an der Ausmündung der Brigitten- in der Toledostraße und war so gewaltig, daß nicht nur mehrere benachbarte Häuser beschädiget, sondern auch mehrere Menschen getödtet wurden. Das erschreckte Volk flüchtete nach allen Seiten, die Nationalgarde griff zu den Waffen und eilte an den Platz, doch nach einer halben Stunde beruhigte man sich wieder, obwohl eine Menge Neugieriger den Platz der Explosion umstanden, als die fortwährenden Wühler mit heftigem Geschrei Garibaldi und die Revolution hoch leben ließen. Die K. Gesinnten und die Anhänger der Ordnung konnten sich aber dieses Mal nicht enthalten, mit dem Rufe: „Es lebe die Ordnung! Es lebe die Freiheit! Es lebe Franz II.! Nieder mit der piemontesischen Tyrannei!" zu erwiedern. Man sah sofort unter der Menge Säbel und Dolche blinken. Der Lärm dehnte sich auf die Seitenstraßen des Toledo aus und dauerte bis Mitternacht, allein glücklicherweise bediente man sich mehr des Stockes als der blanken Waffe, so daß es mehr Geschrei, Drohungen als Blut gab. Während des Tumultes mußten auf das drohende Geschrei des Pöbels die Balkone und Fenster erleuchtet und Fahnen ausgesteckt werden.

Auf der Rhede zu Neapel sind fünf englische Kriegsschiffe angekommen.

Das Königreich beider Sicilien ist unverkennbar von der tiefsten Gährung ergriffen. Wie immer die Parteien auseinandergehen, in dem Haß und in der Abneigung gegen die piemontesische Herrschaft treffen sie zusammen. Auf allen Punkten rüstet man zum Guerillakrieg und alle diese Vorbereitungen werden nur dadurch möglich, weil die zu den Waffen Greifenden von den Sympathieen der Bevölkerung unterstützt und beschützt werden.

Die „Nazione" und nach dieser die „Italie," meldet aus Rom, daß daselbst entschieden ein großer Handstreich vorbereitet werde und bereits über 500 Banditen in den letzten Tagen von Rom abgerückt und in letzter Nacht wieder zwei Banden, die eine auf der Frosinoser Straße, die andere auf der Straße von Tivoli ausgerückt seien. Auch in Umbrien solle eine Räuberbande auftreten und bereits seien zwischen Civita Castellana und Viterbo an 300 Abenteurer über die Grenze gegangen. Uebrigens seien die italienischen Behörden von Allem genau unterrichtet.

Rom, 25. März. Der Papst ist krank. Die Verhaftungen und Haussuchungen dauern fort.

In Verona hat eine große Demonstration mit tricolorem Feuerwerk stattgefunden. In Mantua sind viele ungarische Soldaten verhaftet worden.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

In der Nähe der Thür befanden sich zwei junge Männer, welche in einem angelegentlichen Gespräche begriffen waren. In dem einen erkennen wir den Freund des Barons von Waldheim, Herrn von Hochfels, und in dem anderen den jungen Grafen Holleben, dessen flüchtige Bekanntschaft wir im Hause des Freiherrn von Affeburg gemacht haben.

„So glauben Sie wirklich, daß Waldheim uns heute im Stiche lassen wird?" fragte der Graf im Laufe ihrer Unterhaltung.

„Ich vermuthe es mit Bestimmtheit," entgegnete Hochfels, „denn er ist in der That leidend."

„Leidend, — dieser Centaur? Nein, nein, lieber Hochfels, was Sie auch zur Entschuldigung des Barons vorbringen mögen, ich lasse Nichts gelten. Es wird wohl irgend eine Intrigue, oder eine Liebesaventüre dahinterstecken."

„Sie sind ein ungläubiger Thomas. — — Aber weshalb wünschen Sie das Erscheinen des Barons so sehr?"

„Sie fragen noch? Er ist mir Revanche schuldig für die tausend Thaler, die er mir vor wenigen Tagen abgenommen hat."

Hochfels verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln.

„Da werden Sie sich wohl noch einige Zeit gedulden müssen," sagte er.

„Wie das, erklären Sie mir," rief der Graf betroffen.

„Waldheim ist schlecht bei Casse."

„Das ist unmöglich, bedenken Sie nur, welch' ungeheuere Summen er dem Freiherren von Asseburg und mir abgewonnen hat."

„Und doch ist es so, wie ich sagte. Dieser Italiener, dieser Marchese Tintorera, welcher so plötzlich in der Residenz aufgetaucht ist, hat ihn gestern Abend vollständig ausgeplündert."

„Der Italiener macht seinem Namen Ehre," *) bemerkte Holleben trocken. „Da muß ich für heute wohl die Hoffnung aufgeben."

„Meiner Meinung nach würden Sie gut thun, nicht mehr an die verlorenen tausend Thaler zu denken," erwiderte Hochfels in sarkastischem Tone.

Holleben war im Begriff, weitere Fragen an Hochfels zu richten in Betreff der Verhältnisse des Barons, als ein helles, neckisches Lachen im angrenzenden Zimmer ihn daran verhinderte. Er hatte kaum Zeit, seinem Begleiter eine Bitte um nähere Erklärung zuzuflüstern, als sich eine leichte Hand auf seinen Arm legte.

Gleich darauf sagte eine weiche, melodische Stimme: „Es scheint, Herr Graf, daß Sie heute Abend keine Augen für Ihre Freunde haben."

Holleben wandte den Kopf, während Hochfels mit einer artigen Verbeugung zurücktrat.

„Sie sind ein ungetreuer Ritter," sagte die junge Dame, welche seine Unterhaltung mit Hochfels unterbrochen hatte und ihm jetzt Aug' in Auge gegenüberstand.

„Sehen Sie doch nur, Herr von Asseburg, fuhr sie, zu Rudolf gewendet, fort, welcher sie begleitet hatte, „wie Graf Holleben mich anstarrt. Bin ich ein Medusenhaupt?"

Die Erinnerung an die verlorenen tausend Thaler und der Gedanke, auf ihre Wiedererlangung verzichten zu müssen, hatten den armen Grafen so sehr aus der Fassung gebracht, daß er einen Moment wie betäubt war und nur mit Mühe einige unzusammenhängende Worte der Entschuldigung hervorstammeln konnte.

Ida von Erbach, deren persönliche Bekanntschaft wir heute zum ersten Male machen, war eine stolze, junonische Gestalt mit einem blendenden Aeußern, welches noch gehoben wurde durch die geschmackvolle Art und Weise, wie sie sich kleidete. Sie war eine jener Frauen, welche, wie Cäsar sagen dürfen, „ich kam, ich sah, ich siegte", denn, wo sie erschien, flogen ihr die Männerherzen entgegen und da sie mit einem feinen, durchdringenden Verstande begabt war, so war es ihr ein Leichtes, die Siege, welche sie durch ihre Erscheinung errang, zur gänzlichen Niederlage der entzückten Männerwelt zu benutzen. Ihr Wesen war ein Gemisch von natürlicher Anmuth und berechnender Koketterie. Sie rühmte sich, niemals wahrhaft geliebt zu haben und wer sie kannte, mußte eingestehen, daß sie von dem ersten Augenblick an, als sie in die Residenz gekommen, keinen ihrer Verehrer besonders ausgezeichnet habe. Wer in ihren neckischen Ton einzustimmen vermochte, ohne in Gefahr zu gerathen, sein Herz an sie zu verlieren, der konnte keine bessere, keine interessantere Gesellschafterin finden, aber wer es sich einfallen ließ, ernstere Saiten in ihrer Brust berühren zu wollen, der konnte sich darauf gefaßt machen, von ihr verspottet und später sogar ignorirt zu werden.

Indessen auch für diese kalte Kokette kam die Stunde, in welcher der beleidigte Liebesgott das rächende Geschoß nach ihrem Herzen richtete. Rudolf von Asseburg war es, der bestimmt schien, die Eisrinde zu schmelzen, welche die Brust der schönen Wittwe bisher umschlossen hatte. Mochte es nun darin liegen, daß der Freiherr der einzige Mann war, welcher sich nicht vor ihrem Scepter beugte, sondern stets eine höfliche obwohl stolze Gleichgültigkeit zur Schau trug, oder erkannte sie seinen inneren Werth, genug, sie ließ alle ihre Anbeter im Stiche und wandte sich dem Jünglinge zu, indem sie fast ängstlich bestrebt war, ihn an sich zu fesseln. In der ersten Zeit schien sich der Sieg wirklich auf ihre Seite zu neigen und schon triumphirte sie im Stillen, als Asseburg, die Gefahr erkennend, welcher er in der verführerischen Nähe dieser modernen Circe ausgesetzt war, die Kette brach und entfloh. Es war ein Etwas in seinem Innern, welches ihn warnte, denn so trefflich es Frau von Erbach sonst auch verstand, ihre wahren Gesinnungen und Gefühle zu verbergen, so besaß sie doch, von der Macht einer bisher ungekannten Empfindung fortgerissen, in Rudolfs Gegenwart nicht die Kraft, ihre Grundsätze zu verstecken. Der Jüngling erschrak vor der Leidenschaftlichkeit dieser Frau, welche kein Mittel scheute, ihn in ihre Netze zu ziehen.

*) Tintorera ist eine Art Haifisch.

Zu spät sah sie ihren Irrthum ein, aber sie gab die Hoffnung nicht auf. Waldheim mußte die Rolle eines Vermittlers übernehmen und mit seiner Hülfe gelang es, wie wir früher erzählt haben, den Entflohenen zurückzuführen. Aber Ida kam um keinen Schritt weiter; die Kluft, welche sich zwischen ihr und dem Freiherren gebildet hatte, war nicht mehr auszufüllen. In Momenten ruhiger Ueberlegung sah sie selbst es ein, daß Rudolfs Benehmen nicht geeignet sei, auch nur die kleinste Hoffnung auf Erfolg zu erwecken, dann gelobte sie sich, keinen Versuch mehr zu machen und auf seinen Besitz zu verzichten, aber sein Anblick zerstörte alle ihre Entschlüsse wieder und mit geschlossenen Augen warf sie sich dieser Liebe in die Arme, nicht daran denkend, wohin dieselbe führen würde. Innerlich litt sie sehr, aber sie war zu stolz, um ihr Leid der Welt zu zeigen und auch jetzt, als sie in Assebugs Begleitung in der Gesellschaft erschien, täuschte der erheuchelte Frohsinn, welcher auf ihrem Antlitz lag, Jedermann.

„Darf man fragen, liebster Graf, was Sie veranlaßt hat, meine Nähe zu fliehen?" setzte sie mit einem bezaubernden Lächeln hinzu. „Ich fange an zu glauben, daß Sie Willens sind, mich zu verlassen." Diese Worte begleitete sie mit einem schmachtenden Blick auf den Grafen, welcher noch immer den rechten Ton nicht finden konnte, um ihr zu antworten.

„Ihre Verwirrung sagt mir, daß ich das Rechte getroffen. Wer ist meine Rivalin? — Sie muß sich auf einen Kampf mit mir gefaßt machen."

Wir haben Holleben als einen Mann von beschränktem Geiste geschildert. Der feine Spott, welcher in den Worten der Frau von Erbach lag, verwirrte ihn vollends.

„Nun, beichten Sie, Herr Graf, ich will verschwiegen sein. Wer ist die Glückliche, welcher Sie jetzt Ihre zarten Huldigungen darbringen?"

„Sie foltern den armen Grafen, gnädige Frau," mischte sich Hochfels ins Gespräch. „Kann er es Ihnen denn eingestehen, daß er seit längerer Zeit für den Kultus der Vielweiberei schwärmt?"

„Wirklich? Sind Sie über Nacht zum Muhamedaner geworden, Herr Graf?" lachte die schöne Wittwe.

„Er tröstet sich über die Niederlage, welche Sie ihm bereitet haben," fuhr Hochfels galant fort, „indem er sich den vier Damen des Kartenspiels mit Leib und Leben ergiebt."

„Gnädige Frau," murmelte Hochfels mit verlegener Miene.

Frau von Erbach lächelte spöttisch.

„Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen, Herr Graf. Vielleicht finden Sie bei diesen Damen das Glück, welches Sie bei mir vergeblich gesucht haben," rief sie, dann wandte sie sich ab.

„Kommen Sie, Herr von Asseburg, führen Sie mich an den Concertflügel. Ich fühle mich gerade in diesem Augenblicke angeregt, Ihren Wunsch zu erfüllen und eins jener reizenden chansonettes zu singen, die Sie so gern hören.

Doux souvenir! Je rêve du fond de mon âme
Aux jours pleins du bonheur de l'amour ...."

trällerte sie leise vor sich hin.

Mit fast sichtbarer Theilnahmlosigkeit hatte Rudolf dem Gespräche zugehört. Bei diesen Worten erheiterten sich seine Züge und mit dem Ausdrucke der Dankbarkeit bot er ihr den Arm und führte sie durch die höflich zurückweichende Menge an das Instrument.

Die schöne Wittwe strich das dichte lockige Haar von tiefster brauner Farbe aus dem Gesichte, streckte die zarten, blendend weißen Arme und Hände aus dem reichgestickten Stoffe der perlfarbigen Robe, um mit klarem meisterhaften Anschlage einige Accorde zu greifen.

Es ward plötzlich still im Saale, denn Frau von Erbach fing an zu präludiren. Diese Stille deutete an, daß die Anwesenden mehr als ein Salongeklimper erwarteten und sie hatten sich nicht getäuscht.

Gleich einem flüssig goldenen Strome quollen die Töne unter Ida's Fingern hervor. Jetzt ging sie in klarem, beseelten Spiel zu dem chansonette über und glockenrein und schmelzend erhob sich ihre Stimme, um die zierlichen französischen Worte in reinster Aussprache als Gesang über dem Tonmeere des Instrumentes entschweben zu lassen. Die ersten Strophen des chansonette:

„Dur, comme le marbre est ton caractère
Froid, comme le marbre est ton coeur, ma chère ..."

trugen ein ernstes Gepräge und wurden von der schönen Wittwe mit einem Ausdruck der Schwermuth gesungen, indem sie ihren Blick auf den jungen Freiherrn richtete, welcher neben ihr stand und die Hand auf die Lehne ihres Sessels gelegt hatte.

Später nahm die Melodie einen leichten, neckischen Cha-

rakter an und endigte in derselben Weise. Als der letzte Ton verklungen war, drängten sich von allen Seiten die Herren hinzu und überschütteten die Sängerin mit Complimenten. Hochfels schien besonders zum Enthusiasten geworden zu sein und seine Lobeserhebungen wären jeder anderen Frau etwas überschwänglich erschienen. Ida war indessen viel zu eitel, um dies zu beachten, im Gegentheil, ihre Eitelkeit erhielt durch die Ueberschwänglichkeit dieser Huldigungen neue Nahrung.

Asseburg war der Einzige, welcher nicht in die begeisterten Worte ihrer Verehrer einstimmte. Seiner Meinung nach hatte sie noch niemals so ohne Gefühl und Ausdruck gesungen, als in diesem Augenblick. Um nicht in den Fall zu kommen, diese Ansicht zu äußern, trat er von dem Instrumente zurück und machte den entzückten Anbetern der jungen Wittwe Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Herrn Advocat Hundt hieselbst, Klägers, wider den Tischlermeister **Wendorf** allhier, Beklagten, pto. Wechselschuld, modo executionis, haben wir Zwecks Vollstreckung der letzteren einen Termin zum Verkauf des am Mönchhof sub No. 367 belegenen Wohnhauses des Beklagten auf

Mittwoch, den 18. Juni d. J.,

Mittags 12 Uhr und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 16. Juli d. J.,

Mittags 12 Uhr angesetzt, wozu wir Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden, hiedurch einladen.

Grevesmühlen, den 25. März 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

In der am

Montage, den 7. April d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an im hiesigen Rathhaussaale stattfindenden Auction kommen außer Mobilien, Haus- und Küchengeräth, Betten, Ackergeräth und Sielengeschirren noch **1 Ladentisch** mit Schränken und Rajolen, sowie mehrere **Manufacturwaaren,** als Hosen- und Westenzeuge, Umschlagetücher, seidene, wollene und cattune Tücher, Schürzen, Bänder, Cattun, Knöpfe, Spitzen und Kindermützen zum Verkauf.

Rehna, den 28. März 1862.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 31. März:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Büdnerei-Verkauf.

Meine hieselbst belegene Büdnerei Nr. 4, wozu auch eine Scheune gehört, will ich aus freier Hand verkaufen und wollen Kaufliebhaber sich melden.

Gr. Praveshagen. **Baumann.**

Rigaer und hiesiges Säeleinsaat, Runksen- und Wurzelsaat

empfiehlt **A. Pelzer.**

Sommerroggen, Gerste, holländischen Buchweizen zur Saat

empfiehlt **C. Meyer.**

Stroh

hat noch zu verkaufen Chirurg **Albrecht.**

Eine neue Sendung von

Tapeten, Rouleaux

empfiehlt zu billigen Preisen

W. Neumann - Grevesmühlen.

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen, soeben pr. „Triton", Capt. Kugel, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Junge Ziegen,

so wie auch alle Producte kauft und zahlt dafür die höchsten Preise **Wolf Hinrichs.**

Windbeutel mit Rahmschaum, Berliner Pfannkuchen,

in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Frühjahrs- und Sommer-Umhänge

erhielt und empfiehlt

D. L. Friedheim.

Frühjahrs- und Sommer-Mäntel

in neuesten Façons und reichhaltiger Auswahl empfiehlt **Moses Aaron.**

Hiedurch erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich ein

Lager

fertiger Schuhmacher-Arbeiten

errichtet habe, und alle Façons an ***Herren-, Damen-*** und ***Kinder-Stiefeln*** und ***Schuhen*** stets vorräthig halten werde.

Es bittet um geneigten Zuspruch

Grevesmühlen. **F. Martens,**

Schuhmachermeister, Lübecker Straße.

Den 10. April

beginnt d. Ziehung d. Haupt-Classe Braunschw. Lott.

9700

Gewinne u. 1 Prämie kommen zur Entscheidung, als ca. 100,000 ℛ, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 3 a 2000, 5 a 1500, 40 a 1000, 50 a 400 u. s. w.

Zu dieser vortheilhaften Verloosung offeriren wir nachfolgende Loose:

1/1 *à 34 ℛ Pr. Ct.*

No. 16, 17, 44, 96, 97, 100, 11235, 50, 54, 24076, 77.

1/2 *à 17 ℛ Pr. Ct.*

No. 4, 5, 42, 45, 46, 47, 49, 91, 92, 93, 94, 98, 15894, 19924, 42, 28363, 65, 68, 70.

1/4 *à 8 1/2 ℛ Pr. Ct.*

No. 1, 2, 3, 8, 18, 19, 47, 50, 91, 93, 98, 99, 546, 47, 1193, 95, 98, 3723, 26, 27, 20301, 7, 17, 24, 40, 46, 58, 76, 89, 95, 23403, 8, 14, 27, 55, 85, 96.

1/8 *à 4 1/4 ℛ Pr. Ct.*

No. 1203, 16, 28, 34, 44, 50, 71, 80, 99, 1300, 12064, 65, 68, 70, 13576, 84, 23703, 14, 22, 28, 37, 45, 24051, 54, 55, 57, 75.

Mit Vimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt, und senden wir nach beendeter Ziehung jedem unserer geehrten Interessenten die

Original-Ziehungs-Liste gratis und portofrei.

A. Scharlach & Neumann, Hamburg, Rathhausstr. 15.

Indem ich mir erlaube, den geehrten Damen mein

Putz- & Strohhut-Geschäft

in gütige Erinnerung zu bringen, empfehle ich mich zur bevorstehenden Saison mit einer Auswahl von Strohhüten nach den neuesten Façons, so wie mit hübschen Strohgarnituren und Strohfedern zu sehr billigen Preisen.

Auch werden alle Sorten Strohhüte nach den neuesten Façons umgenäht und sauber gewaschen.

Grevesmühlen. **Maria Bauer,**

vor dem Wismarschen Thor.

Mein **Strohhut-, Putz- und Modewaaren-Geschäft**

empfehle ich zur bevorstehenden Frühlings-Saison in einer reichhaltigen Auswahl von Strohhüten in jeder beliebigen Façon. Außerdem eine Auswahl Bänder und Blumen zu den billigsten Preisen. — Zugleich erlaube mir das Waschen, Schwarzfärben und Umnähen der alten Hüte jeglicher Art in Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **Marie Paetow,**

geb. Zürner.

Eine Wohnung, enthaltend 4 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller und Stallraum ist sofort oder zu Johannis zu vermiethen. Nachweis in d. Expd. d. Bl.

Sogleich oder zu Ostern suche ich einen Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat,

Schneider

zu werden, als Lehrling.

Grevesmühlen. **C. Nagel.**

Schützenhof.

An jedem Sonnabend, von Nachmittags 2 Uhr an, habe ich meine Kegelbahn einer geschlossenen Gesellschaft überlassen.

J. H. D. Wigger.

Allen den Freunden und Bekannten meines verstorbenen Mannes, welche am gestrigen Tage in so großer Zahl denselben zu seiner Ruhestätte begleitet haben, sage ich hiedurch meinen tiefgefühlten und verbindlichsten Dank.

Grevesmühlen, den 29. März 1862.

Maria Engel.

Todtenfeier

für die verstorbene Großherzogin ***Auguste,*** K. H., in der israelitischen Synagoge am Sonntag, den 30. März, Abends 6 Uhr (Vesper).

Der Vorstand.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 27. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 180 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—40 Mk., außerhalb derselben 36—39 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 142 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—46 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 28. März. Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß	Wismar, den 29. März. Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 32	bis	2 16	Weizen	1 36	bis	2 18
Roggen	1 18	„	1 32	Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 8	„	1 14	Gerste	1 14	„	1 16
Hafer	— 44	„	1 —	Hafer	— 44	„	1 4
Erbsen	1 24	„	1 36	Erbsen	1 40	„	2 —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 27. Donnerstag, den 3. April. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Nachdem die Dividende der Actionäre der mecklenburgischen Eisenbahn für das Jahr 1861 auf 2⅞ pCt. festgesetzt worden ist, tritt die planmäßige Amortisation von 2 pCt. des Capitals der am 28. April 1849 creirten Schuldverschreibungen ein, wozu noch die durch die bisherige Einlösung ersparten Zinsen hinzukommen. In Folge dessen sind am 22. März 92 Stück der gedachten Schuldverschreibungen, à 80 Thlr., ausgeloost worden, wodurch also eine Abminderung der Capitalschuld von 7360 Thlr. bewirkt wird. Die Auszahlung geschieht vom 1. Juli d. J. an.

— Der diesjährige Wollmarkt zu Güstrow findet am 23., 24. und 25. Juni statt.

— Im vorigen Jahre wurde an der Hinterbrücke beim Großherzoglichen Schlosse in Schwerin gebaggert, und der Schlamm nach der Wiese am Ende der Rostocker Straße gebracht. Als diese Schlammerde ausgebreitet wurde, fanden sich drei Silbermünzen, welche wahrscheinlich zur Zeit des dreißigjährigen Krieges an den Fundort gerathen sind. Zwei von diesen Münzen, die uns zu Gesicht gekommen, sind Lübeck'sche Thaler von 1587 (Kaiser Rudolph) und 1630 (Kaiser Ferdinand). (N. C.)

— Bei dem Vorstande des Lebensversicherungsvereins für Lehrer war mehrfach die Erhöhung des Maximums der Versicherungssumme von 200 Thlr. auf 500 Thlr. in Anregung gebracht worden. Ehe derselbe jedoch bestimmt fomulirte Anträge zur Abänderung der Statuten den Kreisen zur Abstimmung vorlegt, wünscht er, wie er in Nr. 13 des „Mecklenb. Schulbl." erklärt, über zwei Punkte die Ansicht der Mitglieder des Vereins zu hören. 1) Liegt ihm daran, aus allen Kreisen bestimmt zu wissen, ob der Wunsch nach Erhöhung des Maximums der Versicherungssumme ein allgemeiner ist. Er bittet darum die Kreiseinnehmer, bei der Entgegennahme der fälligen Prämien wenn möglich alle Mitglieder des Vereins zu fragen, wie sie zu der Sache stehen, und ob sie von der Erhöhung der Versicherungssumme auf resp. 300, 400 oder 500 Thlr. Gebrauch machen würden. 2) Da der Vorstand im Interesse des Vereins gegründete Ursache hat zu wünschen, daß bei Erhöhung des Maximums der Versicherungssumme, also bei Versicherungen über 200 Thlr., eine Verschärfung des Attestes eintrete, so würde es sich fragen, in welcher Form das Gesundheitsattest in diesen Fällen gefordert und von welchem es ausgestellt werden müßte, und es liegt ihm daran, die Meinungen sowohl der Kreiseinnehmer, als auch anderer Vereinsmitglieder hierüber kennen zu lernen.

— Wir hören, schreibt das „L. W.", daß trotz aller Warnungen in manchen Theilen des Landes Auswanderung nach Rußland eingeleitet und betrieben wird. Wie weit die Sache gediehen, wissen wir nicht. Wir fürchten aber, daß, wenn die Sache einmal erst eingerissen, sie denn auch schlimmen Fortgang nehmen wird. Hier gilt es wirklich unser Volk schützen vor dem Betrug der Verführung, denn nach allen bisher gemachten Erfahrungen ist die Auswanderung nach Rußland fast ebenso schlimm wie die nach Brasilien, eine Auswanderung in alles Elend der schmachvollsten Knechtschaft und der traurigsten Armuth hinein. Es will freilich noch unterschieden werden zwischen den Ostseeprovinzen und dem eigentlichen Rußland: dort mag es ja besser sein als in letzterem. Aber es thut immer weh, wenn die gewisse Heimath aufgegeben wird gegen eine ungewisse Fremde! Den Heimathssinn zu stärken, ist eine freilch schwierige, aber gebotene Aufgabe für alle dabei betheiligten Lebensmächte, für Obrigkeit, Kirche und Schule.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 29. März. Behufs Neuwahl des Hauses der Abgeordneten sollen laut Verfügung am 28. April die Urwähler die Wahlmänner und am 6. Mai diese die Abgeordneten wählen.

Das Universitätsamt hat die Berliner Burschenschaft aufgelöst. Die officielle Veranlassung zu diesem Vorgehen ist noch unbekannt; den wirklichen Grund dürfte der neuliche Abschieds-Commers bilden. An demselben hatten sich, außer der studirenden Jugend, auch viele alte Herren, früher Mitglieder der jetzigen und ehemaligen Burschenschaft betheiligt, und hat es dann nicht an begeisterten Reden auf das Wohl und die Freiheit des engeren und weiteren Vaterlandes gefehlt.

Der Handelsvertrag zwischen der Türkei und dem Zollverein ist vor einigen Tagen in Konstantinopel unterzeichnet worden. Der Vertrag schließt sich dem zwischen der Türkei und Frankreich, so wie England abgeschlossenen an.

Die seit längerer Zeit hier gepflogenen commerciellen Verhandlungen mit Frankreich sind heute beendet worden. Der Handelsvertrag nebst den beiderseitigen Zolltarifen, der Schifffahrtsvertrag und die Uebereinkunft wegen der Zollabfertigung des internationalen Verkehrs auf den Eisenbahnen zwischen dem Zollverein und Frankreich, sowie die Uebereinkunft wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und an Werken der Kunst zunächst zwischen Preußen und Frankreich sind von den beiderseitigen Bevollmächtigten am heutigen Tage im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten festgestellt und paraphirt worden. Die definitive Unterzeichnung wird nach erfolgter Zustimmung der Zollvereinsstaaten, an welche zu dem Ende eine ausführliche Mittheilung in diesen Tagen von hier abgeht, stattfinden.

Der König von Schweden wirft sich definitiv zum Vertheidiger Dänemarks in der schleswigschen Angelegenheit auf. So soll neulich ein schwedischer Adjutant mit einem eigenhändigen Schreiben seines Monarchen eingetroffen sein, der von Sr. Maj. dem Könige und dem Herrn Grafen Bernstorff empfangen wurde. In dem Schreiben soll der König von Schweden mit Entschiedenheit jede Einmischung des deutschen Bundes in die schleswigschen Angelegenheiten zurückweisen.

Aus Kassel enthält die „Weser-Zeitung" folgende Nachrichten über eine von Seiten der „Würzburger" beabsichtige Zusammenkunft deutscher Fürsten: Das Gerücht von einem in aller Kürze bevorstehenden Congreß deutscher Fürsten scheint sich verwirklichen zu sollen. Nach zuverlässigen Quellen, aus denen wir schöpfen, ist die Frage, daß ein solcher Congreß stattfinden wird, entschieden, nur hinsichtlich des Ortes der Zusammenkunft hat eine Einigung noch nicht stattgefunden, da man es zu vermeiden scheint, eine Residenzstadt auszuwählen, und sich aus diesem Grunde Bedenken gegen den Vorschlag erhoben haben, dieselbe in München eintreten zu lassen. Ebenso ist von Frankfurt a. M. Umgang genommen worden, weil daselbst der Sitz des Bundestages ist. Auch Leipzig soll in Betracht gezogen sein.

— **Dresden**, 29. März. Das heutige „Dresdner Journal" meldet, daß der König dem vormaligen Kapellmeister Richard Wagner die straffreie Rückkehr nach Sachsen bewilligt habe.

Das „Dresdner J." bezeichnet die gegenwärtige preußische Krisis als eine für das constitutionelle Leben Preußens wohlthätige und hält dieselbe für einflußlos auf die älteren constitutionellen Staaten. Die Mittelstaaten, meint das Journal, hätten, von dem Drucke der Agitation befreit, jetzt weniger Ursache zur Besorgniß und zu Mißtrauen wegen der die Bun-

desreform betreffenden Frage. Es sei dies entschiedener Fortschritt auf dem Wege zum gemeinsamen Ziele.

— **London**, 29. März. Es ist jetzt wieder Aussicht vorhanden, daß ein neuer Versuch zur Legung eines unterseeischen Telegraphen-Cabels zwischen England und Amerika gemacht wird. Daß bei Lord Palmerston vergangene Woche eine Deputation um eine Regierungs-Subvention petitionirte, haben die Zeitungen gemeldet. Wie verlautet, ist der Premierminister mit sammt der Majorität seiner Collegen geneigt, diese unter gewissen Bedingungen zu gewähren. Der Regierung ist es aus vielen Gründen daran gelegen, die Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit Amerika, resp. mit Canada, zu fördern. Von der vielbesprochenen Linie durch Sibirien über die Behringsstraße hält man weder hier noch in Amerika viel.

Die K. Familie, welche gestern Besuche vom Herzog und der Herzogin von Aumale empfing, wird, so weit bis jetzt bestimmt ist, am 1. April von Windsor nach Osborne gehen. Dort bleibt die Königin muthmaaßlich bis Ende April oder Anfangs Mai und begiebt sich dann nach Balmoral, um in diesem einsamen Schlosse ihren Geburtstag zuzubringen. Im Juni kommt sie vielleicht wieder auf wenige Tage nach Windsor zurück. — Die Rückreise der Kronprinzessin von Preußen nach Berlin ist auf übermorgen Vormittag angesetzt. Am vorigen Sonntag hatte sie sich mit ihrer K. Mutter und ihren beiden älteren Schwestern im Abenddunkel nach der Kapelle in Windsor begeben, wo die Trauernden die verwelkenden Kränze auf der die Gruft abschließenden Marmorplatte durch frische Blumen ersetzten.

— **Paris**, 27. März. Die Regierung hat die Salz-Auflage in dem außerordentlichen Budget nicht gestrichen. Der Kaiser hatte, auf die vielfachen Kundgebungen der öffentlichen Unzufriedenheit über diese Steuer hin, beschlossen, sie zurückzuziehen, ging aber wieder davon ab, als Fould ihm erklärte, daß in diesem Falle, wie man ihm versprochen habe, eine Verminderung des Effectivbestandes der Armee eintreten müsse.

In einer am 26. d. stattgehabten Unterredung des Kaisers mit Herrn von Lavalette erklärte Ersterer, daß die französischen Truppen selbst nach dem Tode des Papstes während des Conclave's in Rom bleiben würden.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Toulon wird das Geschwader am 12. April dahin zurückkehren. Sechs Schiffe werden nach Cherbourg gehen, um den Kaiser zu begleiten, der sich zur Ausstellung nach London begiebt.

— **Bern**, 26. März. Als etwas Neues über den Kürschnergesellen Schildknecht, der sich durch sein beabsichtigtes Attentat auf den König von Preußen einen traurigen Namen gemacht hat, erfährt man heute, daß derselbe vor seiner Abreise nach Berlin auf der Post in Gossau ein Packet nebst einem recommandirten Briefe an Louis Napoleon abgegeben, auf welchen natürlich keine Antwort anlangte. Die Angabe, Schildknecht habe von jeher Hang zur Schwärmerei gezeigt, wird jetzt dementirt, im Gegentheil lobt man seinen nüchternen Verstand, sowie, daß er sich bei den Religionsstreitigkeiten seines Cantons immer sehr unparteiisch gezeigt habe. Ebenso lobt man auch seinen gesitteten und stets zurückgezogenen Lebenswandel. Auf seinen Reisen als Kürschnergeselle kam er durch Deutschland, Schweden und Norwegen, zuletzt war er in Paris. Seinen ersten Unterricht genoß er in der Primarschule zu Gossau, von wo ihn sein Vater, der als lustiger Lebemann geschildert wird, auf die Cantonsschule nach St. Gallen schickte. Geboren ward er im Jahre 1837.

— **Italien.** Die Anstalten zur Heiligsprechung der 23 Franciscaner und der 3 Jesuiten, die den Märtyrertod in Japan gestorben, gehen in Rom vor sich und es sind schon 30,000 Kerzen zur Beleuchtung der Peterskirche bestellt. — Während so das Papstthum statt zu erlöschen — oder vor dem Erlöschen? — hell aufflackert, geht es in Neapel blutig her, und will man den italienischen Blättern Glauben beimessen, so werden die Gefangenen von den Banden förmlich zu Tode gemartert. (Andere Berichte sagen dasselbe auch den Piemontesen gegen die Königlichen nach.) Man beschwert sich in Italien bitterlich über den Zuzug von Bourbonen aus Oesterreich und Malta — andererseits aber treten 3000 französische Fremden-Legionäre in italienische Dienste. Wenn alle die Toaste in Erfüllung gehen, die am 22. März auf dem Garibaldi-Bankett in Mailand ausgebracht worden, so wird in Europa Alles drunter und drüber gehen müssen; indessen, die Weinbegeisternng schlägt noch keine Schlachten und Kaiser Napoleon soll vor den Gefahren dieses Treibens ernstlich gewarnt haben. — Das Ministerium Ratazzi ist noch immer in der Umbildung begriffen und man giebt sich viele Mühe, einen Minister für die auswärtigen Angelegenheiten zu finden, was aber bisher noch nicht geglückt ist.

— **Athen**, 20. März. In der Nacht vom 15. zum 16. d. wurde hier ein Putsch versucht. Haufen von Bauern sollten auf ein gegebenes Zeichen in die Stadt eindringen. Das Zeichen wurde auch wirklich gegeben, aber die Patrouillen und die Truppen umzingelten und faßten die Meuterer, die, wie es scheint, die Gefangenen befreien und die Läden plündern sollten. Unter den Verhafteten befinden sich drei Advocaten, der ehemalige Deputirte Bonduris und Dr. Sudas. Die 900 Uebelthäter von Nauplia und die 250 von Negroponte sind fast alle gefangen oder getödtet. Die Linien-Soldaten sind nur die Werkzeuge gewesen, die Sträflinge in Freiheit zu setzen. Die Revolte ist rein militärisch. Man glaubt, daß sie von fremder Hand angestiftet worden, um den großen Ereignissen, die sich im Orient vorbereiten, Vorschub zu leisten.

— **Ragusa**, 26. März. Vorgestern hat ein heftiger Kampf zwischen 4000 Baschi-Bozuks und 2000 Insurgenten bei Kojusko stattgefunden; Letztere haben sich in die benachbarten Berge zurückgezogen. In Albanisch Kernitza sollen die Türken von den Montenegrinern geschlagen worden sein.

— **Amerika. Newyork**, 12. März. Der Stern der Union scheint wieder in glänzendem Lichte. In der letzten Woche folgte ein Sieg dem andern mit überraschender Schnelligkeit, so daß es selbst dem nach Aufregung lechzenden Publicum dieser Stadt beinahe genug war. Bisher hatten die sanguinischen Freunde vorausgesagt, die Rebellion werde binnen 90 Tagen unterdrückt sein, jetzt geben sie ihr nicht mehr als 30 Tage Zeit, und schon speculiren sie darüber, wie Floyd, Toombs, Breckenridge und andere der Hauptverräther gehenkt, wie Jefferson Davis entweder zu einer vieljährigen Gefangenschaft oder zur Verbannung verurtheilt, wie die Capitaine des „Sumter" und „Nashville" mit dem Tode bestraft, alle Anderen aber amnestirt werden sollen. Dies ist der erste Theil des Siegesprogramms, als zweiter figurirt ein Krieg mit England, um die Versöhnung zwischen Nord und Süd zu vervollständigen. Noch ist es aber mit dem allen vielleicht zu früh, noch ist es nicht erwiesen, daß der Süden jede Hoffnung auf einen erfolgreichen Widerstand aufgegeben hat. Der Auszug der Truppen aus Washington, um die Vorrückung gegen Manassas zu beginnen, soll ein sehr imposantes Schauspiel gewesen sein. Die Leute waren im besten Humor und sahen vortrefflich aus. Siebzehn gut ausgerüstete, tadellos bespannte Feld-Batterieen, zusammen 120 Geschütze, zogen nach einander über die lange Brücke, hinterdrein Truppen aller Waffengattungen und ein zahlreicher Zug von Transportwagen. Vor General M'Clellan's Hause hatte sich schon am Morgen ein Haufen Neugieriger eingefunden, um ihn weg reiten zu sehen, doch machte er sich mit sammt seinem Stabe erst spät am Nachmittag auf den Weg. Unter seinen Begleitern befanden sich der Prinz von Joinville, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Es war seine Absicht, sich aus dem Gemache zu entfernen und schon hatte er den Kreis der enthusiastischen Bewunderer durchbrochen, als er sich dem Schützlinge des Doctors Walter, der Gesellschafterin der Generalin gegenüber befand.

Louise trug ein einfaches seidenes Kleid von dunkler Farbe, welches einen fesselnden Contrast zu dem blendendweißen Teint ihres Antlitzes bildete. Seit der Begegnung mit dem Baron von Waldheim hatte sie sich merklich erholt. Ein leichter Schein von Röthe zeigte sich auf ihren Wangen und ihre Augen lagen nicht mehr trübe und glanzlos in ihren Höhlen. Sie hielt das Auge, wie durch Zauber, auf Rudolf geheftet.

Bisher hatte der Freiherr noch niemals hinreichende Muße gefunden, das liebliche Mädchen zu betrachten, denn es war, als ob sie eine Art von ängstlicher Scheu verspüre, wenn er in ihre Nähe kam. Jetzt aber vermochte sie ihm nicht auszuweichen und er hatte Gelegenheit, die Regelmäßigkeit ihrer Gesichtszüge und den edlen Ausdruck derselben zu bewundern. Louise schien seinen Blick im Herzen zu empfangen, denn sie verbeugte sich unwillkürlich und schloß die Augen, indem eine tiefe Blässe auf ihrem Antlitz sichtbar wurde.

Inzwischen hatte Frau von Erbach Rudolfs Abwesenheit bemerkt. Unwillig erhob sie sich von ihrem Sessel und wies die stürmischen Bitten ihrer Verehrer, dem ersten chansonnette ein zweites hinzuzufügen, mit den Worten zurück:

„Ich bin ermüdet, eine der Damen hier wird gewiß so freundlich sein, mich ablösen.“

„Ich bezweifle, gnädige Frau,“ sagte Herr von Hochfels, absichtlich so laut, daß seine Worte von allen im Zimmer anwesenden Personen gehört wurden, „daß eine der Damen es wagen kann, unser Urtheil herauszufordern, nachdem Sie gesungen haben.“

„Sie irren sich, Herr von Hochfels,“ ließ sich Graf Holleben vernehmen, erfreut, sich an Frau von Erbach rächen zu können. „Ich kenne eine junge Dame in unserer Nähe, welche es getrost wagen darf, mit Frau von Erbach in die Schranken zu treten.“

Ein dumpfes Gemurmel folgte diesen Worten. Die schöne Wittwe erblaßte.

„Wer wäre denn diese Rivalin?“ fragte Hochfels spöttisch.

„Fräulein Brunner, die Gesellschafterin der Generalin,“ entgegnete der Graf mit lauter Stimme, indem er auf Louise deutete.

Aller Augen richteten sich auf das erschrockene Mädchen.

„Mein Fräulein,“ sagte Hochfels ironisch, indem er vor sie hintrat, „Graf Holleben äußert sich so sehr entzückt von Ihrem Gesangs-Talent, daß uns die Neugierde verzehrt, Sie zu hören. Ich hoffe, Sie werden uns sogleich Gelegenheit geben, Sie bewundern zu dürfen.“

Louise faßte sich rasch.

„Ich bin eine Dienende in dieser Gesellschaft, mein Herr,“ sagte sie würdevoll, seinen spöttischen Blicken mit einer ernsten, fast stolzen Miene begegnend.

Aber Hochfels ließ sich nicht abweisen.

„Um so eher werden Sie unsere Wünsche erfüllen,“ sagte er.

Der Stolz regte sich in Louisens Brust.

„Ich erwarte den Befehl der Generalin,“ erwiederte sie, „sie hat hier zu entscheiden.“

Auf einen Wink, den Frau von Erbach ihm gab, eilte Hochfels in das Nebenzimmer und kehrte sogleich, die Generalin am Arme führend, zurück.

„Sie werden sogleich singen! mein Fräulein,“ rief Frau von Simmern in gebieterischem Tone, nachdem Hochfels sie mit dem Wunsche der Gesellschaft bekannt gemacht hatte.

Louise gehorchte, indem sie den Kopf auf die klopfende Brust neigte. Ein unerklärliches Bangen befchlich Rudolf, als er den flehenden Blick gewahrte, mit welchem sie das Antlitz der Generalin streifte, es drängte ihn, sich ihrer anzunehmen, und schon war er im Begriff, die Gesellschaft zu bitten, das geängstigte Mädchen ihrer Verpflichtung zu entbinden, als er sah, daß sie sich entschlossen aufrichtete und an den Flügel setzte.

Ihre Hände zitterten, als sie dieselben ausstreckte, aber kaum hatte sie die Tasten berührt, als sich eine Entschlossenheit in ihrem Wesen zeigte, welche Rudolfs Interesse noch steigerte. Ihre Augen sprühten Flammen, ihre Mienen vergeistigten sich und sie erschuf eine düstere Tonwelt, Melodien, Harmonien, dramatisches Leben der Accorde und große Modulation des Ganzen aus einem Guß hervorströmend. Noch wüthete der Schmerz in ihrer Brust, noch deckte die Schwermuth ihren düsteren Schleier über ihre Phantasie, aber schon sprangen helle Töne, gleich klingenden Silberperlen empor — das Licht in diese Finsterniß zu tragen. Lebenswarme Melodien quollen hervor, die erhobene Wonne des Daseins jauchzte auf zu dem Schöpfer der Welt und Getändel und heimliches Gekose wob sich herüber und hinüber, wie Liebesgeflüster in einer Rebenlaube, die von Schmetterlingen umflattert wird und mutherweckend, siegesgewiß schloß ein feuriger Marsch die herrlichen Tongebilde der meisterhaften Künstlerin.

Schon wollte der Beifall losbrechen, als Louise, welche Alles um sich her vergessen zu haben schien, zu einer einfachen Introduction überging und gleich darauf eines jener einfachen Volkslieder anzustimmen begann, an denen unser deutsches Vaterland so reich ist:

„In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen ist verschwunden,
Das dort gewohnet hat,“

so klang es von ihren Lippen. Es war, als ob sie den ganzen Schmerz ihrer Jugendzeit in diese Töne legte, welche ihrer Brust entquollen. Ihre herrliche Stimme übte einen seltsamen Zauber auf die Zuhörer aus, und in mehr als einem Auge wurde eine Thräne sichtbar. Und als sie endlich das ergreifende Lied mit den Worten:

„Ich möcht' am liebsten sterben —
Dann wär's auf einmal still,“ —

beschloß, da umbrauste sie vielstimmiger Beifall und erinnerte sie, wo sie sich befand. Dicht neben ihr stand Rudolf von Affeburg, das edle, ausdrucksvolle Gesicht tief bewegt und mit strahlenden Blicken zu ihr niederschauend.

Schon während des Gesanges hatten nicht allein diejenigen, welche sich in dem Gemache befanden, sondern auch ein reichliches Contingent von Damen und Herren aus dem Salon, einen dichten Kreis um Louise gebildet. Das bisher unbeachtete Mädchen war plötzlich der Gegenstand der allgemeinsten Theilnahme geworden, und als endlich gar ein alter Herr mit weißem Haar, welcher eine der angesehensten Stellen im Ministerium bekleidete, sich zu ihr neigte und ihr sagte, daß er sich verpflichtet halte, ihr für den hohen Genuß zu danken, den sie ihm im Geist und Gemüth verschafft habe, da brach das Eis der bisher stolzen Zurückhaltung und das „bürgerliche Fräulein“ wurde mit Huldigungen überschüttet, als wäre der Name ihrer Vorfahren schon zur Zeit der Kreuzzüge bekannt gewesen. Besonders zeigten sich die Damen unermüdlich, den seelenvollen Vortrag des erröthenden Mädchens und die Wahl des ergreifenden deutschen Volksliedes zu rühmen. Wir wollen indessen nicht behaupten, daß die Triebfeder dieser Lobeserhebungen überall wirkliche Ueberzeugung war, jedenfalls trug die Schadenfreude über die Niederlage der eitlen Frau von Erbach einen wesentlichen Theil dazu bei.

Idas Eitelkeit war zu arg verletzt, als daß sie ihren Aerger geschickt hätte verbergen können. Sie konnte es nicht verhindern, daß ein spöttisches Lächeln auf ihren Lippen erschien. Dieses Lächeln gab das Signal zu einem neuen Sturm von Lobeserhebungen, denen sich hin und wieder auch halblaute maliciöse Bemerkungen anschlossen. Selbst Frau von Simmern fühlte sich veranlaßt, den bisher so rauhen, gebietenden Ton ihrer Stimme mit einem milderen zu vertauschen und einige freundliche Worte beifälliger Anerkennung an Louise zu richten.

Wieder befand sich Rudolf von Affeburg unter der geringen Anzahl von Personen, welche es entweder nicht der Mühe werth erachteten, sich dem Mädchen zu nähern, oder es unterließen, aus Schonung für Frau von Erbach. Aber man hatte nur nöthig den jungen Freiherrn nur anzusehen, um zu bemerken, daß es mit seiner Zurückhaltung eine ganz andere Bewandtniß habe. Wie trunken hingen seine Blicke an Louisens Zügen und er hielt seine Hand fest auf sein Herz gepreßt, welches, von einer noch nie vorher gekannten Empfindung erfüllt, fast hörbar klopfte.

Was in Louisens Herzen vorging, ist schwer zu schildern. Seit dem Moment, als Rudolfs Blick sie getroffen, hatte sich ein Gefühl ihrer Brust bemächtigt, von dem sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Anfangs glaubte sie, es sei die Empfindung der Dankbarkeit für den Edelmuth, mit welchem der Jüngling sein Leben gewagt hatte, als er ihren Vater zu retten versucht; als sie aber jetzt das Auge erhob und den glühenden Blicken begegnete, welche er auf sie richtete, da wurde es plötzlich klar in ihr; sie fühlte, daß eine stille innige Liebe auf dem Grunde ihrer Seele die Schwingen regte. Mit einem Male wurde es ihr erklärlich, weshalb ihr Frau von Erbach von Anfang an eine so tiefe Abneigung eingeflößt hatte; die begeisterten Worte der sich um sie drängenden Menge klangen nur wie ein unverständliches Gemurmel in ihr Ohr, sie war wie von einem Zauber befangen und sah nur ihn und seine leuchtenden Blicke, welche mit unwiderstehlicher Gewalt in ihre Seele drangen. Erst die Worte der Generalin lösten diesen Zauber und zerstörten die Traumwelt, welcher sie sich willenlos hingegeben hatte. Mit einer brennenden Röthe auf Stirn und Wange erhob sie sich, und den Sessel hastig bei Seite schiebend, trat sie auf Frau von Simmern zu.

„Gnädige Frau, ich bitte Sie, zu gestatten, daß ich mich entferne,“ sagte sie mit schwankender, kaum hörbarer Stimme, indem sie die Augen nicht aufzuschlagen wagte, aus Furcht, wieder einem jener Blicke zu begegnen, welche eine so zauberische Wirkung auf sie ausübten, „die Vorbereitungen zum Souper erfordern meine Anwesenheit im Speisesaale.“

Ohne die Antwort der Generalin abzuwarten, verließ sie das Gemach.

Das Auge des Freiherren folgte ihrer schlanken Gestalt bis zur Thür. Unwillkürlich drängte es ihn, ihr zu folgen, und schon stand er im Begriff, seinen Vorsatz auszuführen, als Herr von Hochfels an seine Seite trat.

„Wie finden Sie die Anmaaßung dieser bürgerlichen Person?“ fragte Waldheims Freund, welcher überzeugt war, daß Rudolf seine Indignation theilen würde.

„Ich finde, Herr von Hochfels,“ sagte er mit scharfem Ausdruck, „daß Fräulein Brunner alle die Huldigungen vollkommen verdient, die ihrem herrlichen Gesang und ihrem bescheidenen Wesen zu Theil werden.“

„Aber Herr Baron," entgegnete Hochfels kleinlaut.

Der Freiherr maß ihn mit einem Blicke der Verachtung und kehrte ihm dann den Rücken.

Frau von Erbach war die Zeugin dieses kurzen Gesprächs gewesen. Sie preßte die Lippen aufeinander, um ihrem inneren Groll Schweigen zu gebieten, und hielt nur mit Mühe die Thränen zurück, welche ihre tödtlich beleidigte Eitelkeit hervorlockte.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Die Scheune vor dem Wismar'schen Thor, am Wege nach Santow, Nr. 65, von dem Färbermeister Karstadt auf den Kaufmann W. Hagen und den Schustermeister D. Rollenhagen.
2) Die 2/2 M. Acker im dritten Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1768a. und 1768b., von dem Färbermeister Karstadt auf den Kaufmann C. Martens und den Schmiedemeister Hr. Martens.
3) Der 1/2 M. Acker im Bordenauschlage, Nr. 784b., von dem Arbeitsmann Hr. Heyden auf die Ehefrau des Arbeitsmannes Groth, Stina geb. Zweig.
4) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 803, von dem Webermeister Joh. Warnemünde auf den Schustermeister Hr. Kruse.
5) Der zum Nachlaß des wailand Bürgerworthalters Röhl gehörige Morgen Acker im Hohenfelde, Nr. 1317a., auf den Arbeitsmann Joch. Junge.
6) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 569, von der unverehelichten Doris Warnemünde auf den Schustermeister Ludw. Lendt.
7) Die 3/4 M. Acker im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1687, von dem Bäckermeister J. Lachs auf den Riemermeister Christian Schröder.
8) Das Wohnhaus an der Alleestraße, Nr. 394a., von der unverehel. Sophie Köster auf den Arbeitsmann Joh. Höft.
9) Der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 123b., von dem Schustermeister Chr. Peters auf den Ackersmann Joh. Walbohm sen.
10) Die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Joh. Ebel gehörige Scheune am Badstüberbruch, Nr. 32, auf den Fuhrmann Joh. Wilms.
11) Das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 241A.a., jedoch mit Ausnahme der südwärts daneben belegenen Auffahrt, von dem Kaufmann Hr. Liefeberg auf den Malermeister J. Hamann.
12) Die zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Hr. Tardel gehörigen, im Hohenuferschlage Nr. 1065a. und 1065b. belegenen 2/4 M. Acker auf den Maurergesellen Joh. Hr. Ad. Möller.

Ad 1 bis 12 aus Kauf.

Grevesmühlen, den 1. April 1862.

Bürgermeister und Rath.

Brod-Taxe für den Monat April.

	Pfund.	Loth.	Quent.
Das Brod soll wiegen:			
A. Semmeln.			
Zu 3 Pfenningen	—	2	3
" 6 "	—	4	6
B. Russisch Brod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	12	—
" 2 " "	—	24	—
" 4 " "	1	18	—
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehle.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	15	5
" 2 " "	1	1	—
" 4 " "	2	2	—
D. Grobes Roggenbrod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	21	—
" 2 " "	1	12	—
" 4 " "	2	24	—
" 8 " "	5	18	—

Das Brod muß von gutem Mehle, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehle vermischt sein, widrigenfalls es, so wie wenn es zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 2. April 1862.

Der Magistrat.

Am Freitag, den 11. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
300 Fichten zu schwachem Bauholze, Rüst-, Wese- und Leiterbäumen,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kauflieb-haber sich alsdann beim Hungerstorfer Wendischmoor einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 2. April 1862.

Ferd. Feddersen, Förster.

Am Montag, den 9. April,
sollen auf der ***Koth***'schen Büdnerei zu **Sievershagen** nachstehende Sachen:

1 Tuchrock, 1 wollener Rock, 2 Hosen, 2 Westen, 4 Hemden, 4 Paar Strümpfe, 1 Paar Stiefeln, 1 Paar Schuhe, 2 Mützen, 1 alte Uhr, 1 Backtrog, 2 Spaten, 2 Mistforken, 2 Schaufeln, 1 Holzaxt, 1 Radeaxt, 1 Radehacke, 1 Schneidelade, 1 Pflug mit Eisen, 2 Sensen mit Baum, 1 alter Tisch, 1 alter Schrank, 1 Ziehbank, 1 Borte, 2 Kübe,

öffentlich meistbietend und gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Rüting. Schulze **Meyer.**

Büdnerei-Verkauf.

Meine hieselbst belegene Büdnerei Nr. 4, wozu auch eine Scheune gehört, will ich aus freier Hand verkaufen und wollen Kaufliebhaber sich melden.

Gr. Praveshagen. **Baumann.**

Einige Fuder Buschholz, zum Zäunen und zu Erbsträuchen tauglich, hat zu verkaufen

Lindemann in **Gostorf.**

Rigaer und hiesiges Säeleinsaat, Runksen- und Wurzelsaat

empfiehlt **A. Pelzer.**

Vierländer Runksensamen

empfiehlt **W. Hagen.**

Einige Tonnen Saatkartoffeln

hat abzustehen **Heinrich Knoll.**

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. **Joh. C. Behring jun.**

Schönen Saathafer

hat zu verkaufen

Grevesmühlen. **C. Bühring.**

Sommerroggen zur Saat

hat zu verkaufen

Poischow. **C. Scheuermann.**

Mehrere Kannen Milch

hat täglich abzustehen

Grevesmühlen. **F. Guhl.**

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen, soeben pr. „Triton", Capt. **Kugel**, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Eine Wohnung, enthaltend 4 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller und Stallraum ist sofort oder zu Johannis zu vermiethen. Nachweis in d. Expd. d. Bl.

Pianino's.

Durch den Unterzeichneten sind Pianino's neuester Construction zu beziehen, und werden Reflectirende ersucht, das bei ihm zur Ansicht und eventuellem Verkauf stehende Instrument zu besichtigen.

Auch hat derselbe noch 2 gut erhaltene **tafelförmige Pianoforte's** zu verkaufen.

Grevesmühlen. **Warnicke,** Organist.

Den geehrten Geschäftsfreunden meines verstorbenen Mannes, des Kaufmanns **C. C. Engel** hieselbst, für das demselben geschenkte Vertrauen hierdurch meinen verbindlichsten Dank sagend, verbinde ich damit die ergebenste Bitte, dieses Vertrauen auch mir nicht zu entziehen, da ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes ununterbrochen fortsetze und es auch mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch prompte und reelle Bedienung ein solches Vertrauen mir zu erwerben.

Grevesmühlen, den 31. März 1862.

Wittwe **Maria Engel.**

Indem ich mir erlaube, den geehrten Damen mein

Putz- und Strohhut-Geschäft

in gütige Erinnerung zu bringen, empfehle ich mich zur bevorstehenden Saison mit einer Auswahl von Strohhüten nach den neuesten Façons, so wie mit hübschen Strohgarnituren und Strohfedern zu sehr billigen Preisen.

Auch werden alle Sorten Strohhüte nach den neuesten Façons umgenäht und sauber gewaschen.

Grevesmühlen. **Maria Bauer,**
vor dem Wismarschen Thor.

Um freundliche Benutzung seiner ✱ Kegelbahn ✱

bittet ergebenst **Heinrich Knoll.**

Ein Bursche von 15—16 Jahren, am liebsten vom Lande, welcher schon mit Pferden umzugehen versteht, findet gegen gutes Lohn zu Ostern einen Dienst bei

Boltenhagen. **F. Luckmann.**

Ein kräftiger Knabe

findet von Ostern ab Beschäftigung in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 1. April. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 2. April. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 32	bis	2 12	Weizen	1 36	bis	2 18
Roggen	1 18	"	1 32	Roggen	1 24	"	1 36
Gerste	1 4	"	1 12	Gerste	1 12	"	1 16
Hafer	— 44	"	1 —	Hafer	— 44	"	1 4
Erbsen	1 24	"	1 36	Erbsen	1 40	"	2 —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 28. Sonntag, den 6. April. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 2. April. Sicherem Vernehmen nach ist der Oberhofmeister General Freiherr v. Sell zum Nachfolger des verstorbenen Geheimenraths Generals v. Hopffgarten als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Königl. Preuß. Hofe Allerhöchst bestimmt worden. Derselbe wird sich jedoch erst zu Michaelis d. J. auf seinen Posten begeben. Die Geschäfte der Gesandtschaft werden in der Zwischenzeit, von Ostern d. J. ab, von dem Rittmeister im Dragoner-Regimente Freiherrn v. Brandenstein verwaltet.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat von den zur Trauerdecoration der Schloß- und Domkirche benutzten schwarzen Stoffen eine erhebliche Quantität dem Schweriner Amte zur Vertheilung unter Arme, mit besonderer Rücksicht auf die Confirmanden, zustellen lassen.

Zum Schluß der Landestrauer soll am zweiten Ostertage hier das großartige Requiem von Mozart und ein Theil der Messe von Beethoven zur Aufführung kommen.

Einen sehr erfreulichen Aufschwung nimmt die Association für Lebensbedürfnisse, welche der Candidat Ebeling im vorigen Herbst hier ins Leben rief, und die schon jetzt fast 700 Mitglieder zählt. Der Unternehmer importirt namentlich große Massen Fleisch, als Schinken, Speck, Pökelfleisch, auch Schmalz, Käse u. dgl., und drückt auf diese Weise natürlich die Preise auf dem hiesigen Markt herunter.

— **Schwerin**, 4. April. Gestern Nachmittag traf hier die Trauer-Nachricht von dem Ableben Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Reuß (Halbschwester der hochseligen Frau Großherzogin) ein.

Heute Mittag 1 Uhr findet im Großh. Schlosse bei J. K. H. der Frau Großherzogin Alexandrine große Cour statt.

— **Bützow**. Das Großherzogliche Criminal-Collegium veröffentlicht folgende Strafe: Die unverehelichte Marie Koop aus Friedrichshagen bei Grevesmühlen erleidet wegen Kindestodtschlages seit dem 12. October v. J. eine 6jährige Zuchthausstrafe in der Landesstrafanstalt zu Dreibergen.

— Am letzten Sonntage ist in Grambow bei Gadebusch der Hülfsprediger Mattfeldt in Schwaan zum Pastor gewählt worden.

— Aus Mecklenburg sind zur Londoner Industrie- und Kunst-Ausstellung bis jetzt 60 Nummern angemeldet und meistentheils schon dahin abgesandt.

— Herr Advocat Jarchow-Dambeck hat Mitte vorigen Monats beim löbl. Engeren Ausschusse der Ritterschaft eine ausführliche Motivirung seines Antrages vom 5. Decbr. v. J., betreffend die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von ländlichem Spiritus in die Städte, übergeben.

— **Wittenburg**, 1. April. In der Nacht vom 20. auf den 21. v. M. sind mittelst Einbruchs aus der Wohnung des Advocaten Krüger hieselbst unter anderen Gegenständen Meerschaumpfeifenköpfe, ein Porzellan-Pfeifenkopf mit einem Bilde, einen Edelknaben vorstellend, sowie mit der Aufschrift: Tribsees seinem C. Krüger, Heidelberg 1837, mit silbernem Beschlage und ein Porzellan-Pfeifenkopf, worauf zwei sich kreuzende Schläger und einige andere Embleme einer Studenten-Verbindung, mit den Farben grün, weiß, roth, sowie eine Menge Namen sich befinden, entwendet worden. (N. C.)

— In Neustrelitz ist der Pastor Lenz zu Helpt wegen seiner, resp. in Gemeinschaft mit dem Professor Baumgarten und den Candidaten Sellin und Schulenburg herausgegebenen Schriften „Protest ꝛc." und „Panier der Rettung ꝛc." zunächst von dem dortigen Consistorium zur Verantwortung gezogen worden. Nachdem derselbe hier eine entsprechende Rüge empfangen, haben Se. Königliche Hoheit der Großherzog aus Rücksicht auf das von ihm bekleidete geistliche Amt geruht, demselben hinsichtlich der ihm bevorstehenden Einleitung einer Untersuchung wegen Preßvergehens Abolition zu ertheilen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Artlenburg**, 29. März. Das auf der Elbe zwischen Hamburg und Magdeburg regelmäßig fahrende Dampfschiff „Delphin", welches einer Actiengesellschaft zugehört und zum Schleppen der Elbkähne und zum Transport von Passagieren benutzt wird, ist am letzten Donnerstage nahe Stove und Geesthacht durch das Zerspringen seines Kessels total zu Grunde gegangen. Von der Mannschaft des Schiffes und von den Passagieren sind Alle bis auf zwei Personen mit dem Leben davon gekommen, doch haben mehrere nicht unerhebliche Verletzungen davon getragen. Die Leichen der zwei Verunglückten, arme Handwerksburschen, die sich gerade in dem Augenblicke nahe dem Kessel aufgehalten haben sollen, wo er mit einem furchtbarem Gekrach, Alles um sich her im Schiffe zerschmetternd, auseinanderplatzte, sind eigentlich gar nicht wieder aufzufinden gewesen. Wenige schauderhaft zerrissene Stücke menschlicher Körper ist Alles, was an sie erinnert. — Gottlob sind solche Unglücksfälle, an denen Amerika reich ist, bei uns sehr selten; ob der Kessel über seine Kräfte hinaus angespannt worden, ob die Sicherheitsklappe an der Maschine nicht in Ordnung gewesen, ob Mangel an Wasser im Dampfkessel, oder welche andere Ursachen zu der Verheerung Anlaß gegeben haben, muß die gerichtliche Untersuchung des Unglücksfalles erst herausstellen.

— **Berlin**, 2. April. Man versichert, daß die russische Regierung sich andauernd günstig für Deutschland in dem deutsch-dänischen Conflict ausspricht. Das Hauptmotiv für diese Haltung soll sein, daß Rußland den scandinavischen Ideen abhold ist und den Fall der versuchten Verwirklichung und Bekämpfung dieser Ideen vorhersehend, sich nicht gern der Stütze Preußens und Deutschlands entschlagen möchte.

Das von einer Berliner Correspondenz verbreitete Gerücht von dem Tode des Papstes erweist sich bis jetzt als unbegründet, ist aber an der heutigen Berliner Börse aufs Neue in Umlauf gesetzt worden.

— **Danzig**, 31. März. Der Neubau von Schiffen geht auf der hiesigen Kriegswerfte rüstig vorwärts und es soll auch noch mit dem Bau von Eisenpanzer-Schiffen vorgeschritten werden; das erste soll nach dem im Sommer erfolgenden Ablaufe der beiden Dampf-Kanonenböte „Blitz" und „Basilisk" in Angriff genommen werden, da gegenwärtig alle Stapelplätze besetzt sind.

— **Karlsruhe**, 2. April. Die Anwesenheit des Kronprinzen von Preußen giebt zu den mannigfachsten sagenhaftesten Gerüchten Anlaß, die großentheils mit der Wendung in Preußen zusammenhängen. Materielle Anhaltspunkte für dieselben fehlen jedoch dem großen Publicum gänzlich.

— **Wien**, 2. April. Nach der „W. C." ist zum Inhaber des Graf Schlick-Husaren-Regiments der Prinz von Wales designirt, zum Inhaber des Graf Wallmoden-Cürassier-Regiments Feldmarschall-Lieutenant Graf Montenuovo. Ersterem wird das betreffende Diplom, nachdem er von seiner Reise zurückgekehrt, von einer Deputation des Regiments in London überreicht werden; Letzterer ist bereits ernannt.

Hier sind Gerüchte über eine Ministerkrisis in Umlauf.

— **London**, 1. April. Die Kronprinzessin von Preußen fuhr gestern Mittag nach Gravesend und von dort nach Antwerpen. — Für die Königin ist ein Geschenk aus Indien vom Maharadschah von Mysore eingetroffen, bestehend aus 11 Stück Hornvieh, darunter ein Büffelstier, Kühe und Kälber der in Indien am höchsten geschätzten Zuchtarten. Sie werden in einem der K. Pachthöfe untergebracht werden.

Der Plan, in London eine Kirche für deutsche Katholiken zu bauen (es giebt bis jetzt keine) gewinnt an Theilnahme und Form. Der heil. Vater, Cardinal Wisemann und eine große Anzahl einflußreicher Personen in Deutschland und England interessiren sich lebhaft für den Bau eines solchen Gotteshauses, mit dem ein Kloster und eine deutsche Schule in Verbindung gebracht werden sollen. Zur Beschaffung der nöthigen Gelder wird ein Bazar und eine Ausstellung deutscher Kunstgegenstände am 15. und 16. Mai in St. James's Hall veranstaltet werden.

— **Paris**, 30. März. Der „Moniteur" zeigt heute an, daß die Prinzessin Marie Clotilde Napoleon in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft eingetreten ist.

In der römischen Frage durchkreuzen sich die widersprechendsten Nachrichten. Die Abendblätter dementiren die Abberufung Goyon's, woraus man den Schluß ziehen will, daß Lavalette nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. So viel soll sicher sein, daß dieser sowohl, als Prinz Napoleon auf Abberufung des Generals dringen, der durch den Kais. Adjutanten General Montebello ersetzt würde, doch hatte der Kaiser sich noch nicht in dieser Sache entschieden.

Der Prinz Napoleon wird sich noch im Laufe der Woche in Begleitung mehrerer Mitglieder der französischen Preis-Jury nach London begeben. Dagegen beabsichtigt der Kaiser, seinen Ausflug nach der Themsestadt, welcher anfänglicher Bestimmung zufolge zur Eröffnung der Ausstellung, am 15. Mai, stattfinden sollte, bis um Mitte Juni zu verschieben.

In Alexandria erwartete man am 29. März das Eintreffen der japanischen Gesandtschaft, welche für Paris und London bestimmt ist. Der erste Gesandte führt den Titel: Take-no-Utschi-Simodruke-no-Kami. Das gesammte Personal der Gesandtschaft besteht aus 32 Officieren und Dienern.

— **Italien. Turin**, 26. März. Alle Briefe aus dem Neapolitanischen sind voll der Einzelheiten über die Zunahme des Aufstandes und die wachsende Kühnheit der bourbonischen Parteigänger. Aus den Berichten über die in der letzten Zeit täglich vorgefallenen Gefechte wollen wir hier nur Einiges ausheben. Am 17. d. hatte eine Abtheilung Aufständischer, welche zu Barletta in der Provinz Bari gelandet war, bei Minervino einen Angriff der Truppen und der Nationalgarde zu bestehen, in welchem sie die letzteren vollständig zurückwarf und dann unbehindert ihren Marsch nach der Basilicata fortsetzte. — Am 12. und 17. fanden in der Nähe von Avellino und Nola, also in nicht sehr großer Entfernung von der Hauptstadt, Gefechte statt. In dem ersteren blieben die Truppen, in dem zweiten die Aufständischen Sieger. Der Commandant von Sora hat wegen der wachsenden Zahl der Briganti an der römischen Grenze (man behauptet jetzt, Chiavone gebiete über 800 Mann) in Neapel Verstärkung verlangt. Der Präfect hat ihm hierauf ein Bataillon geschickt. Mit der Ausdehnung des Kampfes haben auch die Grausamkeiten wieder begonnen. Die Piemontesen sparen weder Pulver noch Blei, wo es gilt, ihren Gegnern Schrecken einzuflößen. Sogar alte Leute und Frauen werden nicht verschont. Eine alte Frau in der Nähe von Neapel wurde erschossen, weil ihr Sohn, der in Genua in Garnison steht, ihr einen unbesonnenen Brief geschrieben. In der Gemeinde Bernelda ließ am 18. d. ein Capitän der Mobilgarde 13 Personen in eine Strohhütte sperren und lebendig verbrennen, weil sie ihm nicht gehörige Aufschlüsse über den Aufenthalt einer Bande Insurgenten gegeben, durch die er eine Niederlage erlitten hatte. In Neapel sind in der letzten Zeit wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Turiner Correspondent der „Köln. Ztg." theilt zwei Addressen an den Kaiser der Franzosen und an das englische Parlament mit, die von mehr als 30,000 Italienern aus allen aus allen Provinzen unterzeichnet worden und die Räumung Roms in Anspruch nehmen.

Der Triumphzug Garibaldis durch die ober-italienischen Staaten hat die Regierung plötzlich stutzig gemacht. Man versichert heute, daß alle weiteren Besuche des Generals in dieser Richtung zu unterbleiben haben. Der General wird in Genua erwartet.

Der Herzog von Modena hat die Absicht, seine Güter im Venetianischen und der Provinz Mantua zu verkaufen und dagegen Herrschaften in Böhmen zu erwerben, wo auch der Großherzog von Toscana sehr ausgedehnte Güter-Complexe besitzt. Es scheint demnach, daß der Herzog seine Hoffnungen auf eine Restauration der Zustände vor 1859 bedeutend herabgestimmt hat. Die modenesische Brigade wird schon in der nächsten Zeit der österreichischen Armee einverleibt werden, da man sich über die Bedingungen, unter welchen diese Verschmelzung vor sich gehen soll, bereits geeinigt hat.

Es ist schon davon die Rede gewesen, in welcher Weise der Papst sich in seiner neuesten Ansprache über die „weltliche Macht des heiligen Stuhls" geäußert hat. Pio Nono theilte im Verlauf derselben mit, es sei ihm von einem Geistlichen in Mailand ein Schreiben zugegangen, in welchem Se. Heil. gebeten werde, aus der weltlichen Herrschaft des päpstlichen Stuhles ja kein Dogma zu machen zu wollen, und diese Zuschrift scheine einen so tiefen Eindruck auf den Papst gemacht zu haben, daß er öffentlich darauf antworten zu müssen glaubte, indem er sagte, „die Päpste hätten stets ihre weltliche Herrschaft vertheidigt, weil sie dieselbe als für die Unabhängigkeit und Freiheit des Oberhauptes der Kirche unentbehrlich erachteten; niemals aber sei ihnen in den Sinn gekommen, einen Glaubensartikel daraus zu machen." Pio Nono schloß dann mit den Worten: „diese weltliche Macht sei in der gegenwärtigen Lage der europäischen Gesellschaft unentbehrlich."

— **Griechenland.** Die Nachricht von der Uebergabe von Nauplia ist falsch; die Festung kann sich noch vier Monate halten. Die Aufständischen wollen nur mit dem König unterhandeln; sie verlangen die Absetzung des Ministeriums, die Auflösung der Kammern, die Bewaffnung der Nationalgarde und die Bezeichnung eines Kronprinzen.

— **Konstaninopel**, 30. März. Der Sultan hat aus seiner Privatkasse der Armee den rückständigen Sold für 8 Monate auszahlen lassen und außerdem seine Truppen auf seine Kosten einzukleiden befohlen. Ein hoher Beamter aus Tunis ist hier eingetroffen, um dem Sultan die Huldigung des Bey von Tunis darzubringen.

Die Regierung soll die Nachricht erhalten haben, daß die zur Unterstützung der Montenegriner und der Banden des Vucalovich bestimmten italienischen Freischaaren aus einem sicilianischen Hafen ausgelaufen seien und in dem albanesischen Hafen Antivari landen wollten. In Folge davon ist die Ueberwachung der albanesischen Küste verstärkt worden.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Der übrige Theil des Abends verging, ohne daß Louise wieder in die Gesellschaftszimmer kam. Sie wollte es vermeiden, wieder mit dem Freiherrn zusammenzutreffen, denn sie fühlte, daß sie nicht im Stande sein würde, ihm den Zustand ihres Herzens zu verbergen. Rudolf schien ausnehmend zerstreut, nachdem sie verschwunden war. Unaufhörlich regte sich der Wunsch in ihm, sie aufzusuchen, aber da er sah, daß Ida von Erbach ihn spöttisch fixirte und auch Hochfels nicht abließ ihn zu beobachten, so gab er diesen Vorsatz auf und beschränkte sich darauf, — an sie zu denken.

Der Gesellschaftsabend neigte sich seinem Ende zu und die größere Anzahl der Gäste hatte sich bereits verabschiedet, als die schöne Wittwe sich dem jungen Freiherren, welcher fast den ganzen Abend von ihr entfernt geblieben war, näherte und ihn bat, sie an ihren Wagen zu geleiten. Rudolf konnte diese Bitte nicht ablehnen, da dieselbe von der Generalin und mehreren anderen Damen gehört worden war. Mit einer kalten Verbeugung bot er ihr den Arm und führte sie hinaus.

Es schien Ida's Absicht, ihn zu versöhnen, denn es war ihr nicht entgangen, daß er ihre boshaften Bemerkungen über Louisens Gesang gehört hatte, aber sie konnte den rechten Ton nicht finden und ihre Entschuldigungen dienten nur dazu, seine Mißstimmung zu steigern.

„Ich sehe, Herr Baron," sagte sie, als Rudolf die Thür des Wagens schon geöffnet hatte, „daß es vergeblich ist, Ihre sentimentale Laune zu verscheuchen. Woran denken Sie jetzt, wo Sie mich so ernst ansehen," fügte sie mit erzwungener Heiterkeit hinzu, als Rudolf nicht antwortete.

Er reichte ihr schweigend die Hand und hob sie in den Wagen.

„Nun, Herr Baron, ich verlange zu wissen, woran Sie denken?"

„Gnädige Frau," entgegnete Rudolf in bedeutungsvollem Tone, „ich denke an den Unterschied, welcher zwischen einem chansonnette und einem deutschen Volksliede herrscht." —

11.

Die Entdeckung.

Seit jenem Abend konnte Rudolf Louisens Bild nicht mehr aus seinem Herzen verbannen. Unaufhörlich klang ihr seelenvoller Gesang in seinen Ohren und fand ein Echo in seiner Seele, immer sah er ihr blasses Antlitz vor sich und hörte die Worte, welche sie mit einer so düsteren Schwermuth gesungen hatte:

„Ich möcht' am liebsten sterben,
Dann wär's auf einmal still."

Zur Ehre des jungen Freiherren müssen wir erwähnen, daß er das Mädchen zu einer flüchtigen Liaison für viel zu gut hielt und nicht daran dachte, ihr gegenüber seinen Rang und seinen Reichthum geltend zu machen, was so viele andere Männer bei Mädchen ihres Standes gethan haben würden. Zu dem Gefühle einer wahrhaften Zuneigung gesellte sich eine Art unerklärliche Scheu, welche ihn abhielt, ihr die Empfindungen zu gestehen, welche ihn beseelten. Rudolf besaß feste, stolze Grundsätze, welche ihn schon in manchen Lagen des Lebens vor Verirrungen bewahrt hatten. Seine frühe Selbstständigkeit und die Reife der Anschauungen, welche er sich auf seinen Reisen und im Umgange mit den verschiedenartigsten Menschen erworben hatte, waren trefflich dazu geeignet, seinem allzu feurigen Temperamente zu wehren. Selbst die blendende verführerische Erscheinung der Frau von Erbach hatte nicht vermocht, seine Grundsätze zu erschüttern und ihn zu der in den vornehmsten Kreisen herrschenden leichteren Anschauungsweise zu bekehren. Immer hatte der Jüngling sich stolz abgewandt, wenn seine sogenannten Freunde sich bestrebt, ihn in den Strudel eines freien, ungebundenen Lebens hineinzuziehen. So hatte er auch Waldheim abgewiesen, welcher ihn veranlassen wollte, an einem Spielclub Theil zu nehmen, welcher fast alle jungen Cavaliere der Residenz zu seinen Mitgliedern zählte. Die kurzen Andeutungen werden genügen, um es begreifen zu lassen, daß er ritterlich kämpfte, um die aufkeimende Neigung zu der Gesellschafterin der Generalin zu unterdrücken. Er sah kein Heil in dieser Liebe, denn er erkannte recht gut, welch ungeheuere Hindernisse sich einer Verbindung mit ihr entgegenstellen würden und er beschloß daher, dieser Liebe zu entsagen. Schon der Entschluß war schwer und die Ausführung . . .? Er kämpfte unausgesetzt, — aber ohne Erfolg, denn je mehr er sich bemühte, ihr Bild in den Hintergrund zu drängen, desto heftiger brach diese Liebe hervor. Er versuchte, sich durch Lectüre, durch Gesellschaften und Vergnügungen zu zerstreuen, aber es gelang ihm nicht, sie zu vergessen. Fast eine Woche gewann er es über sich, das Haus der Generalin zu meiden, aber nach Verlauf dieser Zeit war es ihm nicht länger mehr möglich, dem Drängen seines Herzens Widerstand zu leisten. Mit übernatürlicher Gewalt zog ihn die Sehnsucht dahin, wo sie waltete; er konnte nicht mehr widerstehen, unaufhaltsam trieb es ihn seinem Schicksal entgegen.

Der Zustand, in welchem Louise sich befand, war so ziemlich derselbe, obwohl sie in einem Punkte glücklicher daran war, als er. Sie liebte Rudolf mit jener Liebe, welche schon im Entstehen entsagt. Man wird diese Resignation in dem Herzen eines jungen Mädchens, welches zum ersten Male wahrhaft liebt und sich dem Gedanken an den Gegenstand dieser Neigung ohne Rückhalt hingiebt, kaum begreiflich finden, wenn man aber daran zurückdenkt, was sie schon seit ihrer frühesten Jugend erduldet, wenn man sich erinnert, daß ihr ganzes Leben fast nur eine einzige Kette von Schmerzen und Enttäuschungen war, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß nur eine derartige Liebe in ihrer Brust Wurzel fassen konnte. Wie konnte sie, die arme Waise, welche sich in einer so niederen Sphäre bewegte, jemals daran denken, die Neigung des reichen, stolzen Edelmannes zu erringen, dem die vornehmsten Kreise der Residenz huldigten? Zwar kam ihr häufig der Gedanke in den Sinn, daß sie ihm an Rang und Geburt ebenbürtig sei, aber schon im nächsten Augenblick drückte sie das Andenken an den Tod ihres Vaters nur um so tiefer zu Boden.

„Nie, niemals darf er erfahren, daß ich das Kind des Mannes bin, welcher seinen Tod in den Fluthen des Stromes gefunden hat," murmelte sie, wenn ihr die Liebe heitere, verlockende Bilder vor die Seele zauberte. „Auf meinem Haupte lastet der Fluch eines erbarmungslosen Schicksals; die Tochter eines Selbstmörders hat keinen Anspruch auf das Glück, das seine Liebe gewähren würde."

Mit diesen Worten tödtete sie jede auffeimende Hoffnung, aber dessen ungeachtet hätte sie das beseligende Gefühl dieser Liebe nicht um alle Schätze der Welt vermissen mögen. Es war der erste Sonnenstrahl, der in die Nacht ihres Lebens fiel und mit seiner belebenden Wonne die Eisrinde zerschmolz, welche ihre Brust bisher umschlossen hatte. Doctor Walter war der Einzige, dem sie ihre Liebe eingestand. Der Arzt wurde mit tiefer Rührung erfüllt, als sie ihm zugleich mit der Mittheilung ihres so sorgsam gehüteten Geheimnisses auch die Hoffnungslosigkeit ihrer Liebe eingestand.

„Wer wird sogleich alle Hoffnung aufgeben, mein Kind?" sagte er, als sie ihr Geständniß beendet hatte, und zog sie mit väterlicher Zärtlichkeit an sein Herz. „Sie sind eine Gräfin Thurneck . . . ."

„Nicht weiter, Herr Doctor," fiel ihm Louise in die Rede, indem sie sich entschlossen aufrichtete. „Ich habe den Namen Thurneck von mir geworfen, um nie mehr an jene Zeit des Elends erinnert zu werden. Der Name Brunner und meine jetzige Stellung schützen mich vor jeder Hoffnung, deren Erfüllung unmöglich ist."

„Unmöglich?" sagte der Greis. „Gesetzt den Fall, Rudolf von Affeburg fühlt eine gleiche Liebe für Sie!"

Louisens Antlitz überzog sich mit einer flammenden Röthe.

„Daran ist niemals zu denken," rief sie hastig, als wollte sie sich selbst vor dem Gedanken an diese Möglichkeit bewahren. „Wie sollte er dazu kommen, meine Neigung zu erwiedern, die Neigung eines unbeachteten Mädchens in einer so untergeordneten Stellung, wie ich sie inne habe? Er hat Anspruch auf die reichste Erbin dieser Stadt. Nein, nein, was Sie auch sagen mögen, zu mir wird sich seine Liebe niemals verlieren, das fühle ich zu jeder Stunde." —

Der Arzt blickte Louise eine Weile forschend an.

„So sind Sie fest entschlossen, dieser Liebe zu entsagen?" fragte er.

„Ja, Herr Doctor," entgegnete sie in festem, ruhigem Tone.

Walter legte beide Hände auf ihre Schultern und sah ihr gedankenvoll ins Antlitz.

„Armes Kind, Sie kennen die Macht der Liebe nicht, sonst würden Sie nicht so schnell und leicht über Dinge urtheilen, die geeignet sind, ein Menschenherz zu — brechen."

Ein leiser Schmerz zuckte um Louisens Mundwinkel.

„Kummer und Elend haben mein Herz nicht zu brechen vermocht, wie sollte es die Liebe?" sagte sie kaum hörbar, indem ein wehmüthiges Lächeln über ihre Züge flog.

„Sie dürfen nicht länger im Hause der Generalin bleiben," fügte Walter hinzu; „ich will Sorge tragen, daß Sie binnen kurzer Zeit dieses Haus und die Residenz verlassen können. Mögen sie auch tausendmal entschlossen sein, standhaft zu bleiben, so werden Sie doch auf längere Zeit unmöglich Widerstand leisten können."

„Da mögen Sie wohl Recht haben, Herr Doctor," antwortete Louise mit einem unterdrückten Seufzer.

„In einer anderen Umgebung wird es Ihnen nicht so schwer werden, den Freiherren zu vergessen," sagte Walter, „da Sie durchaus den Gedanken an eine Verbindung mit ihm verbannen wollen. Ich verspreche Ihnen, mein Kind," fuhr er fort, indem er nur mit Mühe ein pfiffiges Lächeln verbarg, „daß ich keine Mühe scheuen werde, um Ihre Zukunft sicher zu stellen."

Louise war zu sehr von ihren Gedanken in Anspruch genommen, als daß sie den Doppelsinn dieser Worte hätte bemerken können.

„Ich baue auf Ihre Freundschaft," flüsterte sie, ihm herzlich die Hand drückend, „und danke Ihnen schon im Voraus."

„Halt, so weit sind wir noch nicht. Ich weiß allerdings eine passende Stellung für Sie, aber es kommt doch vor Allem darauf an, ob dieselbe Ihren Beifall hat."

„Ich überlasse mich in Allem Ihrer Leitung."

„Ist das Ihr Ernst? Geben Sie mir die Hand darauf," rief der Arzt.

„Hier ist meine Hand."

Walter zog sie an sich und drückte ihr einen Kuß auf die Stirn.

„Sie sollen es nicht bereuen, mir Ihr Vertrauen geschenkt zu haben."

Das Eintreten eines Dieners, welcher Louise zu Frau von Simmern beschied, machte dem Gespräche ein Ende.

„Nicht wahr, Herr Doctor, Sie sorgen recht bald dafür, daß ich meine jetzige Stellung mit einer anderen vertauschen kann," flüsterte sie ihrem väterlichen Beschützer zu und folgte dann dem Bedienten zu der Generalin.

Als sie verschwunden war, lachte Walter heiter vor sich hin.

„Du sollst wider Deinen Willen glücklich werden," murmelte er, „denn Niemand verdient es so sehr, als Du. Wenn mich

nicht Alles trügt, so ist der Freiherr auf dem besten Wege, sich in sie zu verlieben. Nur Geduld," setzte er rasch hinzu, „ich will doch ein wenig sondiren und finde ich, was ich suche, so soll eine Erklärung zur rechten Zeit Alles zu einem guten Ende führen. Ihrer bin ich sicher, es liegt jetzt nur noch daran, die Empfindungen des jungen Edelmannes kennen zu lernen. Sind diese günstig für sie, so kann ich mein Wort lösen."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Postboten **Vierig** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Wohnhauses am Ziegenborn, Nr. 335;
2) des ½ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 846;
3) des ½ M. Acker daselbst, Nr. 931b.;
4) des Gartens am nassen Voigtsteig, Nr. 291;
5) des Scheunenfaches in der Scheune am Mühlenwege, Nr. 88,

ist ein erster Termin auf

Mittwoch, den 30. April d. J.,

und zum Ueberbot ein Termin auf

Sonnabend, den 17. Mai d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 2. April 1862.

Bürgermeister und Rath.

Schulprüfung.

Zu der am Montag und Dienstag dieser Woche stattfindenden Prüfung der Schulkinder lade ich mit dem Bemerken ein, daß nicht bloß der Zutritt Jedem gestattet ist, sondern daß ein zahlreicher Besuch gewünscht wird.

Die Prüfung beginnt an beiden Tagen um 9 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags.

Grevesmühlen, den 6. April 1862.

W. Ziemssen, Rector.

Am Montag, den 9. April,

sollen auf der ***Koth***'schen Büdnerei zu **Sievershagen** nachstehende Sachen:

1 Tuchrock, 1 wollener Rock, 2 Hosen, 2 Westen, 4 Hemden, 4 Paar Strümpfe, 1 Paar Stiefeln, 1 Paar Schuhe, 2 Mützen, 1 alte Uhr, 1 Backtrog, 2 Spaten, 2 Mistforken, 2 Schaufeln, 1 Holzaxt, 1 Radeaxt, 1 Radehacke, 1 Schneidelade, 1 Pflug mit Eisen, 2 Sensen mit Baum, 1 alter Tisch, 1 alter Schrank, 1 Ziehbank, 1 Borte, 2 Kübe,

öffentlich meistbietend und gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Rüting. Schulze **Meyer**.

Am Dienstag, den 22. d. M.,

von Morgens 9 Uhr an, sollen im Hause des Schmiedemeisters **Jürs** hieselbst nachfolgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden:

Mobilien, als:
Bettstellen, Tische, Schränke, Koffer, 1 Chatoulle ꝛc.;

Schmiedegeräth, als:
Ambosse, Schraubstöcke, Bohrmaschienen, Hammer, Zangen, Meißel, Blasebalg und Schraubenfahl, sowie mehreres altes und neues Eisen, neue eiserne Axen zu 2 Wagen, 1 Waagschale mit 400 Pfund Gewicht und diverses fertiges Geschirr, als Spaten, Beile, Aexte, Heu- und Dungforken;

ferner:
etwas buchen Brennholz, etwas Heu und 1 Ziege.

Endlich kommen um 2 Uhr Nachmittags zum Aufgebot:

6 neue Wagen, als: 1 Halbchaise, 2 Phaëtons und 3 Stuhlwagen.

Dassow, den 4. April 1862.

Actuar **Karpf**.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 7. April:

Ordentliche Versammlung.

Vorlage von Novitäten aus der Bibliothek.

NB. Es wird darauf hingewiesen, daß von diesem Monate ab die ordentlichen Versammlungen nur **1 mal monatlich** stattfinden und zwar stets am ersten Montage des Monats.

Der Vorstand.

Den 10. April

beginnt d. Ziehung d. Haupt-Classe Braunschw. Lott.

9700

Gewinne u. 1 Prämie kommen zur Entscheidung, als ca. 100,000 ℔, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 3 a 2000, 5 a 1500, 40 a 1000, 50 a 400 u. s. w.

Zu dieser vortheilhaften Verloosung offeriren wir nachfolgende Loose:

1/1 à 34 ℔ Pr. Ct.

No. 16, 17, 44, 96, 97, 100, 11235, 50, 54, 24076, 77.

1/2 à 17 ℔ Pr. Ct.

No. 4, 5, 42, 45, 46, 47, 49, 91, 92, 93, 94, 98, 15894, 19924, 42, 28363, 65, 68, 70.

1/4 à 8½ ℔ Pr. Ct.

No. 1, 2, 3, 8, 18, 19, 47, 50, 91, 93, 98, 99, 546, 47, 1193, 95, 98, 3723, 26, 27, 20301, 7, 17, 24, 40, 46, 58, 76, 89, 95, 23403, 8, 14, 27, 55, 85, 96.

1/8 à 4¼ ℔ Pr. Ct.

No. 1203, 16, 28, 34, 44, 50, 71, 80, 99, 1300, 12064, 65, 68, 70, 13576, 84, 23703, 14, 22, 28, 37, 45, 24051, 54, 55, 57, 75.



Mit Remessen versehene Ordres werden prompt effectuirt, und senden wir nach beendeter Ziehung jedem unserer geehrten Interessenten die

Original- Ziehungs-Liste

gratis und **portofrei.**

A. Scharlach & Neumann,
Hamburg, Rathhausstr. 15.

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen,

soeben pr. „Triton", Capt. Kugel, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens **O. Lembke** in **Wismar.**

Rigaer und hiesiges Säeleinsaat, Runksen- und Wurzelsaat

empfiehlt **A. Pelzer.**

Oberl. roth Kleesaat,
„ weiss „
gelben Steinklee,
Raigras,
Thimothee,
Rigaer Säeleinsaat

in bester Qualität empfiehlt

Dassow. **J. P. Wigger.**

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. Joh. C. Behring jun.

Sehr schöne gelbe breite

Pflanzkartoffeln

hat zu verkaufen Bäcker **D. Kummerow.**

Mein Runksensamen ist bereits verkauft.

Jeese, 4. April 1862. J. Ratzeburg.

Glacé-Handschuhe

empfiehlt **Fr. Nebermann.**

Frühjahrs- und Sommer-Umhänge

erhielt und empfiehlt

D. L. Friedheim.

Sopha-Goldrahmspiegel

werden, um damit zu räumen, unterm Einkaufspreis abgegeben bei **Fr. Nebermann.**

Citronen, Apfelsinen

empfiehlt billigstens **Heinr. Kundt.**

Am **Dienstag, den 8. April,** Mittags 1 Uhr, soll am Bielbecker See Roggen-, Gerste-, Hafer- und Weizen-Stroh gegen baare Zahlung verkauft werden.

J. H. Böttcher.

Altes eichen und tannen Bauholz, so wie diverses Brennholz ist zu verkaufen bei **Ernst Kieselbach.**

Es wird noch ein Garten in Miethe gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Gewöhnliche Wäsche wünsche ich in meinem Hause zu reinigen, und bitte ich, mir solche zukommen zu lassen, billige Preise und sorgfältige Arbeit zusichernd. Steinhauer **Brand** Frau.

Ein Bursche von 15—16 Jahren, am liebsten vom Lande, welcher schon mit Pferden umzugehen versteht, findet gegen gutes Lohn zu Ostern einen Dienst bei

Boltenhagen. **F. Luckmann.**

Eine Köchin

wird sofort oder zu Ostern gesucht von

Caroline Friedheim.

Ein kräftiger Knabe

findet von Ostern ab Beschäftigung in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

„Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Großes Pepitaschießen,

wozu ergebenst eingeladen wird.

Lübeck, den 5. April.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 1 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. —ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 5 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 29. Donnerstag, den 10. April. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Die Prinzessin Louise, Friederike, Dorothee von Reuß-Schleiz-Köstritz, welche — wie bereits gemeldet — der wail. Frau Großherzogin Auguste so bald ins bessere Leben gefolgt ist, war deren Halbschwester, eine Tochter des Fürsten Heinrich LXIII. von Reuß-Schleiz-Köstritz aus dessen zweiter Ehe mit Caroline Gräfin zu Stollberg-Wernigerode. Die Prinzessin war am 15. März 1832 geboren; sie hat demnach — bei nur schwächlichem Körperzustande — ein Alter von dreißig Jahren erreicht. Von den Schwestern der wail. Frau Großherzogin Auguste leben nun noch die rechte Schwester Johanna, vermählte Prinzessin von Carolath-Beuthen, und die Halbschwester Prinzessin Anna, Elisabeth, geb. am 9. Januar 1837.

— **Rostock**, 3. April. Erst jetzt kommt die nachstehende, bereits unter dem 12. Febr. d. J. erlassene Bekanntmachung der Großherzogl. Landvoigtei des Fürstenthums Ratzeburg zu unserer Kenntniß. Sie lautet: „Durch Rescript Großherzogl. Landes-Regierung vom 28. v. M./1. d. M. sind wir angewiesen worden, auf die aus dem Fürstenthum Ratzeburg gegen die Einführung der beschlossenen Zoll- und Steuer-Reform eingegangenen Petitionen einen Bescheid zu ertheilen. In Befolgung dieses Befehls eröffnen wir, nach Maaßgabe des vorgezeichneten hohen Regiminal-Rescripts, den sämmtlichen Petenten hiedurch das Nachstehende: Zuvörderst geht die Absicht der Großherzogl. hohen Landes-Regierung keineswegs dahin, durch die neue Einrichtung die hiesige Einwohnerschaft zu höheren Leistungen heranzuziehen, sondern es sollen dafür schon die bestehenden Abgaben herabgesetzt werden. Dabei ist ein Vorzug der neuen Einrichtung, daß die Quote, welche aus den Gesammt-Einnahmen des Grenzzolles nach der Bevölkerung auf das Fürstenthum fällt, zufolge der Consumtions-Verhältnisse mehr betragen wird, als von den Einwohnern des Fürstenthums an Grenzzoll gezahlt wird, indem die hiesige Einwohnerschaft von den höher besteuerten Artikeln verhältnißmäßig weniger consumirt, als die übrigen Theile Mecklenburgs.— Ferner ist zu berücksichtigen, daß ein Theil der Steuer, welche bisher durch den immer einen härteren und fühlbareren Druck ausübenden directen Modus aufgebracht werden, künftig in indirecter, den Steuernden kaum fühlbarer Weise erhoben werden wird. Wie wenig fühlbar in der That der Grenzzoll sein wird, läßt sich an einem Beispiel leicht klar machen. Kaffee und Zucker gehören zu den höchst besteuerten Artikeln, indem für den Centner 25 ßl. an Zoll zu entrichten sind. Sonach wird durch den Grenzzoll das Pfund von beiden Artikeln nur um ¼ ßl. im Preise erhöhet. — Sodann die Unannehmlichkeiten eines Grenzzolles anlangend, so sind dieselben durch die beabsichtigten Einrichtungen fast gänzlich beseitigt. Fußgänger und Personenwagen sind keiner Visitation unterworfen, Lasten bis zu 25 Pfd. unterliegen keiner Verzollung, eben so wenig Dasjenige, was aus dem Lande hinausgeht. Soweit aber hiernach noch Unannehmlichkeiten für den Verkehr übrig bleiben, sind dieselben überall nicht zu vermeiden gewesen. Dieselben würden, wenn man das Fürstenthum bei den neuen Einrichtungen ausgeschlossen hätte, an der mecklenburg-schwerin'schen Grenze im erhöhten Maaße stattgefunden haben.

— Von Güstrow aus wird ein Aufruf erlassen, betreffend die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die Befreiung von der Fremdherrschaft im Jahre 1813, und werden alle Mecklenburger zu Beiträgen aufgefordert. Am 27. März 1813 rief unser hochseliger Großherzog Friedrich Franz zum Kampfe gegen den Eroberer; es eilten Männer und Jünglinge aus allen Ständen mit Begeisterung herbei um sich unter die Freiheitskämpfer einreihen zu lassen. Es wird nun beabsichtigt, am 27 März 1863, als am funfzigsten Jahrestage, auf dem Schloßplatze zu Güstrow, wo die Vereinigung zum Kampfe erfolgte, den Grundstein zu dem Denkmal zu legen.

— Durch die Verordnung vom 19. Februar d. J. zur „Beschränkung der Canzleisässigkeit" werden manche Personen mit der Unterwerfung unter die Niedergerichte auch dem statutarischen Rechte der Städte, namentlich wegen des ehelichen Güterrechts, unterworfen werden, z. B. Notare, Cantoren, Küster, Organisten, Kirchenöconomen, manche Literaten ꝛc. Da die Wirksamkeit der gedachten Verordnung mit dem 1. k. M. beginnt, so ist den Betheiligten zu rathen, durch rechtzeitige genügende Erklärungen vor der Obrigkeit die Anwendung des Gesetzes auf ihre Verhältnisse auszuschließen, falls sie dies ihrem Interesse angemessen erachten.

— In der Nacht vom 17/18. v. M. wurden im Kruge zu Roggentin, D.-A. Toitenwinkel, außer zwei Schuldverschreibungen, jede lautend auf 100 Thlr. Crt., und außer 3 Thlr. Crt. und einem preußischen Thalerschein eine silberne Taschenuhr, eine goldene Brosche in Form einer Schleife, 2 silberne Haarnadeln mit runden Köpfen und andere Sachen gestohlen. — Vor etwa 3 Wochen sind auf dem Hofe zu Schwiesow, D.-A. Güstrow, 15 alte Vierscheffelsäcke, 2 neue und 2 alte Wagenlaken, etwa 20 Fuß lang und 12 Fuß breit; sowie in der Nacht vom 24/25. v. M. ein großer kupferner Braukessel entwendet worden. Von letzterem, welchen der Dieb zerschlagen, ist der Boden, nicht aber der Ring, bisher wieder herbeigeschafft. — Auf dem Hofe zu Rubow, r. A. Mecklenburg, sind 2 Bienenstöcke, resp. im Herbst v. J. und im Februar d. J., ferner zu Kuhlen, r. A. Crivitz, in den Jahren 1857, 58, 59 und 61 nach und nach 5 Bienenstöcke entwandt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 5. April. Der Zusammentritt der neuen Session des Landtages dürfte in den Tagen vom 16. bis zum 20. Mai erfolgen.

Es wird heute mit Bestimmtheit versichert, daß schon dem im Mai zusammentretenden Abgeordnetenhause ein Anleihe-Entwurf von 12 Mill. Thlr. für Marinezwecke vorgelegt werden soll. Es wird sich um den Bau von zwei Panzerfregatten und mehrerer kleinerer Schiffe handeln. Die Fregatten kosten 3½ bis 4 Mill. Thlr. und dürften in England gebaut werden, wo namentlich eine Fabrik die besten Eisenplatten liefern soll. Wenn übrigens die englische und französische Presse meint, daß den gepanzerten Schiffen gegenüber die steinernen Mauern der Strandfestungen unnütz geworden sind und daß diese Mauern auch zu panzern sein werden, so ist damit nichts Neues gesagt. In Antwerpen werden bereits die Schießscharten mit eisernen Platten, welche vorne einen Eisenbrecher zum Ablenken der Kugeln haben, überdacht.

— **Kopenhagen**, 4. April. Der Krüger'sche Vorschlag auf eine Gesammt-Verfassung für Dänemark-Schleswig wurde heute im Reichsrathe nach dringender Aufforderung des Conseils-Präsidenten ohne Debatte mit 48 gegen 9 Stimmen verworfen.

— **London**, 4. April. Auf eine heute im Oberhause an ihn gerichtete Anfrage erklärte Lord John Russell, das „Journ. des Debats" widerspreche dem Gerüchte von der in Warschau gegen Zamoyski geübten Tortur und er selbst könne nicht sagen, ob die Nachricht wahr sei oder nicht.

Auch im Unterhause kam heute die polnische Frage zur Verhandlung. Lord Palmerston erklärte, daß er die Polen sehr bewundere und mit ihnen sympathisire, indeß die Weisheit der neuerdings stattgehabten Demonstrationen in Polen bezweifle. Nichts aber könne die Grausamkeiten der Russen in Polen rechtfertigen und der Kaiser müsse davon nicht unterrichtet sein. Schließlich erklärte sich Lord Palmerston bereit, die hierauf bezügliche diplomatische Correspondenz vorzulegen.

Die Regierung läßt den Bau von hölzernen Schiffen und Küstenforts vorerst ganz einstellen und Eisen-Fregatten und Kuppelschiffe bauen.

Alle Zeitungen melden, daß gestern in Liverpool der „berühmte Faustkämpfer" J. C. Heenann aus Newyork angekommen ist, um mit dem jetzigen Boxer-König Englands, dem „Kämpen" Mace, um den Gürtel zu kämpfen. Er wird von seinem Bruder, James Heenan, begleitet, der noch riesenhafter als er selbst aussehen und zu den schönsten Hoffnungen berechtigen soll. Eine Anzahl Kenner und „Gentlemen vom Ring" hatten sich am Landungsplatze versammelt und begrüßten das Paar mit Enthusiasmus.

— **Paris**, 5. April. Die heute angezeigte Armee-Reduction hat, wenn auch nicht gerade an der Börse, so doch in dem großen Publicum einen guten Eindruck hervorgebracht. Allerdings hätte man diese Maßregel gern in noch ausgedehnterem Maßstabe angewandt sehen mögen.

Der „Moniteur" meldet, daß der Kaiser zur Erleichterung der Staats-Kasse befohlen habe, den Effectiv-Bestand des Heeres um 32,000 Mann zu vermindern, das 101ste und 102te Infanterie-Regiment aufzulösen und 2200 Pferde zu verkaufen.

Wie der heutige „Moniteur" meldet, ist die Summe, durch welche man sich die Befreiung vom Militärdienste erkaufen kann, auf 2500 Fr. und die Prämie für den Wiedereintritt ins Heer auf 2200 Fr. festgesetzt.

Der Prinz Oscar von Schweden befindet sich gegenwärtig in Toulon. Der Prinz, der unter dem Namen eines Grafen v. Rosendahl reist, wird in Paris erwartet.

Ende dieses Monats treffen der König und die Königin von Holland in Paris ein. Sie werden in den Tuilerieen wohnen (die frühere Wohnung des Herzogs v. Orleans). Die Königin kommt einige Tage früher nach Paris, als der König. Beide werden Anfangs Mai den Hof nach Fontainebleau begleiten.

In der römischen Angelegenheit ist noch nichts entschieden und es scheint sich momentan bei dem Auf- und Niederschwanken der Einflüsse Lavalettes und Goyons die Sache wieder zu Gunsten des ersteren gestaltet zu haben. Goyon trifft namentlich den Vorwurf, daß er das Räuberwesen im Neapolitanischen durch mangelhafte Ueberwachung der Grenzen neuerdings wieder begünstigt hat.

In der diplomatischen Welt spricht man viel von einem geheimen Offensiv- und Defensiv-Vertrag, der in neuester Zeit zwischen England und der Pforte zu Stande gekommen wäre und dem beizutreten auch Oesterreich auf dem Punkte stände.

— **Italien.** Ratazzi hat am 31. März an die diplomatischen Agenten der italienischen Regierung im Auslande ein anderes Rundschreiben erlassen, worin er die Vervollständigung des Cabinets, so wie Durando's Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten anzeigt, und für die Unterstützung, die ihm während seiner Führung der auswärtigen Angelegenheiten die Diplomatie verliehen, seinen Dank ausspricht.

In Neapel ist die Stimmung vortrefflich und der neue Kriegsminister hat angeordnet, daß die Fahnen der Legionen der Nationalgarde, die sich so sehr ausgezeichnet haben, mit Tapferkeits-Ehrenzeichen geziert werden sollen. Da sich wieder Banditen am Vesuv gezeigt haben, so ist eine Expedition in die dortige Gegend angeordnet worden. Im Gefängnisse Vicaria zu Neapel mußte ein Aufstand durch Nationalgarden unterdrückt werden. Die englischen Kriegsschiffe, welche im Golfe von Neapel liegen und den Italienern viel zu denken geben, scheinen auf geraume Zeit dort bleiben zu sollen, denn es wird telegraphisch gemeldet, daß der commandirende englische Admiral sich in Neapel eine Villa gemiethet hat.

Laut einer telegraphischen Depesche vom 2. April befinden sich gegenwärtig in Rom und im Patrimonium Petri an 5000 Bourbonisten, die nur den günstigen Augenblick abwarten, um über die Grenze zu gehen.

Aus Neapel wird vom 6. April berichtet, daß die Bande unter Crocco zerstreut worden sei; 25 Mann derselben wurden getödtet. Von französischen Truppen ist die Bande Chiavone's bei Prata Campoli angegriffen und zersprengt worden. Am vergangenen Freitage haben die Franzosen einen von Veroli kommenden, für die Brigandage bestimmten Provisions-Transport angehalten.

In Turin soll eine sehr kräftig gehaltene französische Note eingetroffen sein, welche sich nicht nur über die Provocirung kriegerischer Agitation in Italien beschwert, sondern auch verlangt, daß derselben Einhalt gethan werde. Ratazzi soll darauf befriedigende Zusagen gemacht haben. Die „B.-H." theilt mit, daß der älteste Sohn des Königs Victor Emanuel, der Kronprinz Humbert, mit Garibaldi einen Ausflug nach Neapel machen solle, um durch sein Erscheinen in Begleitung des Generals dem Brigantaggio einen moralischen Schlag zu versetzen. Die beiden jüngeren Söhne des Königs werden, wie es heißt, mit einem Instructionsgeschwader nach der Levante abgehen.

Mailand, 31. März. Wie sehr das gemeine Volk und das Proletariat den „modernen Welterlöser" während seiner Anwesenheit hier zum Himmel erhob, eben so sehr ließ die hiesige Aristokratie denselben ihre Kälte fühlen, insbesondere die Damen. So kehrten in der Scala, als Garibaldi dieses Theater besuchte, alle Damen, wie verabredet, den Rücken zu, und blieben in dieser Stellung während der ganzen Anwesenheit desselben — namentlich zeichnete sich hierin die Gräfin Litta Bolognini aus (die schöne Freundin L. Napoleons aus den Bädern von Vichy), so daß darüber im Parterre Zischen und Murren entstand. Die Volksleiter, welche die Festlichkeit des Abends nicht durch diesen „atto scandoloso", wie sie es nannten, stören wollten, erließen das Losungswort: „la pagheremo, ma non oggi" (wir werden es schon bestrafen, aber nicht heute) das von Mund zu Mund ging, und jede weitere mißbilligende Aeußerung verstummen machte. Doch genirte dies die Damen nicht im mindesten; sie blieben wie angenagelt in ihrer Stellung. Ein einziger Adeliger, der Marchese Soncino, hat sich Garibaldi vorstellen lassen. Dieses Vergehens wegen hat die Aristokratie einmüthig beschlossen, jede persönliche Berührung mit ihm zu vermeiden.

— **Athen**, 28. März. Der mit den Insurgenten von Nauplia abgeschlossene Waffenstillstand wurde verlängert. Die Unterhandlungen dauern fort. Auf Naxos und Santorin ausgebrochene Bewegungen wurden unterdrückt. Die Küsten des Peloponnes und Ost-Griechenlands werden von vier Kriegsschiffen bewacht.

— **Konstantinopel**, 26. März. Auf Vorstellungen des Großvezirs hat der Sultan auf den Weiterbau des Palastes von Tscheragan verzichtet und Fuad Pascha aus seiner Privatschatulle ein Geschenk von 125,000 Fr. gemacht.

Die Popularität des Sultans nimmt mit jedem Tage in allen Schichten der Bevölkerung, sowohl hier als in den Provinzen, zu. Auf den täglich unternommenen Excursionen zu Pferd und zu Fuß geschieht es sehr häufig, was sonst hier nie gehört wurde, daß die zusammengeströmte Menge ein chaotisches „Es lebe der Sultan!" ertönen läßt.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Mehrere Tage vergingen, ohne daß der Greis eine Gelegenheit fand, seinen Plan, über den er ein tiefes Schweigen beobachtete, zur Ausführung zu bringen. Er beschränkte sich darauf, den alten Spitzbuben Willert, welcher jetzt ganz in seinem Solde stand, genau zu instruiren, um das Mißtrauen, welches Waldheim auf's Neue gegen seinen Schützling zu hegen begann, für immer zu beseitigen. Zu diesem Zwecke mußte Joseph den Baron durch erdichtete Erzählungen auf den Glauben bringen, daß Louise von Thurneck die Residenz längst verlassen und sich nach dem Elsaß begeben habe, wo, wie Waldheim sich erinnerte, ein entfernter Verwandter ihrer Familie lebte. So schlau und argwöhnisch der Baron sonst auch war, so ließ er sich doch durch die Mittheilungen seines ehemaligen Dieners vollständig täuschen. Das Haus der Generalin besuchte er lange nicht mehr so häufig, als früher. Eines Theils berührte ihn die Erinnerung unangenehm, welche der Anblick der Gesellschafterin unwillkürlich in ihm erweckte, und anderen Theils war er durch Gesellschaften, in denen das Hazardspiel florirte, zu sehr in Anspruch genommen, um an der Unterhaltung, die ihm das Haus seiner Cousine darbot, Vergnügen zu finden. In der letzten Zeit hatte er bedeutende Summen im Spiele verloren und zwar an einen Italiener, welcher mit großem Pomp in der Residenz aufgetreten war und durch seine kühnen Einsätze jedes Spiel beherrschte. Selbst die geschicktesten Kunstgriffe, welche Waldheim anwendete, scheiterten an dem fabelhaften Glück seines Gegners.

Durch Joseph erhielt Doctor Walter von Allem Nachricht, was den Baron betraf. Der alte Gauner zeigte sich unermüdlich, die Geheimnisse seines früheren Herren auszukundschaften und sie dem Arzte zu hinterbringen, der dieselben benutzte, um dem Polizei-Director ein vollständiges Bild des Elenden zu entwerfen, welcher den Grafen Thurneck in den Tod gejagt und jetzt noch nicht abließ, die Tochter seines Opfers zu verfolgen. Waldheim hatte keine Ahnung davon, daß das Schwert des Damokles so dicht über seinem Haupte schwebte, er hielt sich jetzt für sicherer als jemals, und da sein Augenmerk nur darauf gerichtet war, dem Marchese Tintorera das gewonnene Geld wieder abzujagen, so bemerkte er nicht, daß er von einem unsichtbaren Netzgewebe umgeben war, dessen Fäden Doctor Walter und der Polizei-Director der Residenz in den Händen hielten, um sich im günstigen Augenblicke seiner zu versichern.

Dadurch, daß Rudolf jetzt anfing, das Haus der Generalin häufiger zu besuchen, wurde Louise noch mehr in ihrem Vorsatze bestärkt, ihre Stelle aufzugeben und die Residenz zu verlassen. Seit der Unterredung mit Walter erkannte sie deutlich, wie unendlich schwer es ihr auf die Länge hin sein würde, dieser Liebe, die mit jedem neuen Tage wuchs, Widerstand entgegenzusetzen. Sie wich dem Jünglinge aus, wo sie nur konnte, aber sie fühlte, daß ihre Kräfte abnahmen und daß der fortwährend fieberhafte Zustand, in welchem sie sich befand, ihre Gesundheit zu untergraben drohte. Sie that sich Gewalt an, um ihren Kummer vor der Generalin zu verbergen und nur der bewunderungswurdigen Energie ihres Geistes war es zuzuschreiben, daß es ihr gelang, heiter und ruhig zu erscheinen, während der heftigste Schmerz in ihrem Innern tobte. Nur Nachts, wenn Alles zur Ruhe gegangen war, ließ sie ihren Thränen freien Lauf und in brünstigem Gebete flehte sie den Himmel an, Alles zum Guten zu wenden und sie zu erlösen von der Qual hoffnungsloser Liebe.

Rudolf kannte das weibliche Herz zu wenig, um die Ursache sofort ergründen zu können, weshalb sie seine Nähe floh und die Augen kaum aufzuschlagen wagte, wenn er anwesend war. Ein einziges Mal hatte er sie angeredet, aber eine so kurze zurückweisende Antwort erhalten, daß er im tiefsten Herzen verletzt, keinen Versuch mehr machte, sich ihr zu nähern. Er war nahe daran, sie für kalt und unempfindlich zu halten, sie, deren Herz in glühender Liebe für ihn schlug.

Ein Zufall war indessen dazu bestimmt, Beide einander näher zu bringen.

Eines Tages begegnete Rudolf dem Arzte, als dieser im Begriff stand, das Haus der Generalin zu verlassen.

„Sie werden heute keine Audienz erlangen, Herr Baron," sagte Walter, als der Freiherr ihn mit seiner Absicht, der Generalin einen Morgenbesuch abzustatten, bekannt machte. „Für heute will Frau von Simmern für Jedermann unsichtbar bleiben, da sie sich ernstlich unwohl fühlt."

Wie wir wissen, war es dem Jünglinge mehr darum zu thun, Louise zu sehen, als die Unterhaltung der Generalin aufzusuchen. Er that daher, als wenn er die Aeußerung des Arztes nicht gehört hätte und machte Miene, die Treppe hinanzusteigen.

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr von Affeburg, man wird Sie abweisen."

Jetzt war Rudolf gezwungen, von seinem Vorsatze abzustehen. Er that es mit einer Geberde des Aergers, welche dem Arzte nicht entging. Walter errieth sogleich den Grund dieses Aergers, aber, um ganz sicher zu gehen, beschloß er, den Jüngling auf die Probe zu stellen.

„Es scheint, daß das Haus der Generalin seit einiger Zeit eine große Attractionskraft auf sie ausübt, denn Sie fehlen fast an keinem Tage; in den ersten Monaten Ihrer Anwesenheit in der Residenz waren Sie doch nur höchst selten ein Gast der Frau von Simmern."

Rudolph machte ein verlegenes Gesicht.

„Die liebenswürdige Gastfreundschaft der Generalin," begann er zögernd.

Walter drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

„Sie wollen mich doch nicht etwa veranlassen, zu glauben, daß die Generalin der Magnet sei, welcher Sie so oft hierherzieht? Nein, nein, lieber Baron, so entkommen Sie mir nicht."

Rudolf schien sich zu besinnen, ob er dem Greise sein Geheimniß vertrauen dürfe. Das offene, ehrwürdige Antlitz des Arztes flößte ihm eine feste Zuversicht ein, aber zugleich befiel ihn eine verlegene Scheu, von welcher er sich nicht zu befreien vermochte, und so schwankte er, was er thun sollte.

„Halt," dachte Walter, „noch ist es nicht an der Zeit, ihn zum Reden zu bringen. Warten wir eine günstigere Stunde ab." „Verzeihung, Herr Baron," sagte er, „für meine Unbescheidenheit."

Hätte der Freiherr nicht gefürchtet, jeden Augenblick gestört zu werden, so würde er den Arzt jetzt schon zum Vertrauten seines Geheimnisses gemacht haben, aber es bedurfte doch am Ende längerer Erörterungen und dazu war der Ort, wo sie sich befanden, eben nicht besonders geeignet. Diese Bemerkung war es auch, welche Rudolph den Mund verschloß.

„Darf ich mir erlauben, zu fragen, Herr Baron, wohin Sie von hier aus gehen?" fuhr Walter rasch fort, um der ersichtlich peinlichen Situation des Jünglings ein Ende zu machen.

„Mein Weg führt mich direct nach Hause," war die Antwort des Freiherren.

„So möchte ich Sie wohl um eine Gefälligkeit ersuchen."

„Ich stehe zu Ihren Diensten."

„Frau von Simmern," fügte der Arzt hinzu, „hat mir so eben zwei wichtige Briefe anvertraut, mit der Bitte, sie nach der Post zu besorgen. Die ernstliche Erkrankung eines Freundes ruft mich indessen nach dem entgegengesetzten Theile der Stadt und so bin ich für den Augenblick verhindert, dem Wunsche der Generalin Folge zu leisten. Da Ihre Wohnung nur wenige Schritte von dem Postgebäude entfernt ist, so hoffe ich keine Fehlbitte zu thun, wenn ich Sie ersuche, an meiner Stelle die Briefe zu besorgen."

Mit Vergnügen erklärte Rudolf sich bereit, die Besorgung der Briefe zu übernehmen. Der Arzt zog dieselben hervor und übergab sie dem Freiherren, welcher sie, ohne ihre Adresse anzusehen, in die Tasche steckte. Dann trennten sie sich. Walter begab sich nach dem Stadttheile, welcher jenseits des Flusses lag, während Rudolf den Weg nach seiner Wohnung einschlug.

Wir überspringen einen Zeitraum von einigen Stunden. Als Walter nach dem Verlauf dieser Zeit, während welcher er eine Reihe von Besuchen abgestattet hatte, in seinem Hause anlangte, hörte er von seinem Diener, daß der Freiherr von Affeburg seit einer Stunde auf ihn warte.

Als der Arzt in dem Gemache erschien, in welchem sich der Jüngling befand, trat ihm dieser heftig erregt entgegen. In der Hand hielt er die Briefe, welche ihm Walter übergeben hatte.

Mit Erstaunen gewahrte der Greis Rudolfs sichtbare Aufregung.

Der Letztere wartete die Anrede des Arztes nicht ab.

„Ich beschwöre Sie, Herr Doctor, mir eine einzige Frage zu beantworten," begann er mit unterdrückter Stimme. „Wer — wer hat diese beiden Briefe geschrieben?"

Mit diesen Worten zeigte er dem Greise die Briefe der Generalin.

„Frau von Simmern, ohne Zweifel, denn sie hat mir die Briefe übergeben," entgegnete Walter, welcher sich das räthselhafte Benehmen des Jünglings nicht erklären konnte.

„Es ist nicht die Handschrift der Generalin, sehen Sie doch nur," rief Rudolf, dessen Erregung von Minute zu Minute zunahm.

Der Arzt warf einen flüchtigen Blick auf die Briefe.

„Ich begreife nicht, was Ihnen daran liegen kann, zu erfahren, wer die Briefe geschrieben hat," sagte er, die Achseln zuckend.

„Sie sollen Alles wissen, nur geben Sie mir Antwort."

„Ich habe keine Ursache, Ihnen zu verschweigen, wer die Schreiberin ist. Fräulein Brunner, die Gesellschafterin der Generalin, hat die Briefe geschrieben."

„So hat meine Ahnung mich nicht betrogen," rief der Freiherr, indem er eine Brieftasche hervorzog und ein zusammengefaltetes Papier herausnahm.

„Erklären Sie mir," fiel ihm Walter in die Rede, „was bedeuten diese Worte?"

„Sie sollen es sogleich erfahren, Herr Doctor. Zuvor aber noch eine Frage. Sind Ihnen die Lebensschicksale der jungen Dame bekannt, welche Sie in Ihren Schutz genommen haben?"

Diese Aeußerung brachte den Greis auf den richtigen Weg. Er zwang sich, ruhig zu erscheinen, obwohl er in diesem Augenblick die Erregung des Jünglings theilte.

„Ja, — ja," entgegnete er hastig.

„Nun, so verlange ich Wahrheit von Ihnen. Lesen Sie diesen Brief."

Rudolf gab dem Arzte den Brief, den er kurze Zeit nach dem Tode des Grafen von Thurneck empfangen und seit jenem Tage beständig bei sich getragen hatte. Der freundliche Leser wird sich erinnern, wie eifrig der Freiherr Nachforschungen

nach der Schreiberin des Briefes angestellt hatte und daß diese Nachforschungen ohne Erfolg geblieben waren. Dem Versprechen gemäß, welches er Walter gegeben, hatte er seine Schritte nach der Post gelenkt, um die Briefe der Generalin zu besorgen. Vor dem Postgebäude angelangt, nahm er dieselben hervor, um sie dem betreffenden Beamten zukommen zu lassen. Kaum hatte er jedoch die Adresse gelesen, als er einen lauten Schrei ausstieß. Den Brief hervorreißen, welcher als Unterschrift den Namen „Louise" enthielt und die Handschrift der drei Briefe vergleichen, war das Werk eines Augenblicks.

„Es ist dieselbe Hand. Endlich habe ich gefunden, was ich so lange vergeblich gesucht habe," rief er, nicht darauf Acht gebend, daß die Umstehenden ihn erstaunt ansahen. „Doctor Walter muß mir Aufschluß geben," fügte er hinzu, indem er sich nach der Wohnung des Arztes begab.

Obgleich der Greis es vortrefflich verstand, sich zu beherrschen, so kam ihm Rudolfs Entdeckung in diesem Momente so unerwartet, daß er Mühe hatte, sein Erstaunen zu verbergen. Er neigte sein Antlitz über den Brief und gab sich den Anschein, als studire er die Schriftzüge desselben. Es war ihm jedoch nur darum zu thun, sich auf eine passende Antwort vorzubereiten, wenn der Freiherr etwa in ihn dringen sollte, ihm Aufschluß über den Brief zu geben. Erst jetzt kam es ihm wieder in das Gedächtniß zurück, daß Louise bald nach dem Tode ihres Vaters an Rudolf geschrieben habe. Es war derselbe Brief, den er in der Hand hielt.

„Herr Doctor," rief der Jüngling, indem er sein Auge fest auf die Gesichtszüge des Arztes heftete. „Ist Ihnen die Schreiberin jenes Briefes bekannt?"

„Noch ist es nicht Zeit zu Erklärungen," dachte Walter. „So lange, als es nur irgend angeht, muß ich jede Bekanntschaft ableugnen." „Nein," sagte er laut.

Rudolf sah ihn so scharf an, daß er die Augen niederschlagen mußte.

„Ich verlange Wahrheit, Herr Doctor, meinen Verdacht können Sie mir doch nicht nehmen."

„Darf ich wissen, Herr Baron, welcher Art der Verdacht ist, den Sie hegen?"

„Sie fragen noch und halten doch das Indicium in der Hand," entgegnete Rudolf rasch.

„Ich verstehe Sie nicht," sagte Walter, dem es mit jeder Minute schwerer wurde, den durchbohrenden Blicken des jungen Freiherren Stand zu halten.

„Nun denn, mit kurzen Worten. Fräulein Brunner, die Gesellschafterin der Generalin von Simmern, ist die Tochter des unglücklichen Mannes, zu dessen Rettung ich in den Fluß sprang."

„Woraus schließen Sie das?" fragte Walter, welcher seine ganze Kraft aufbot, um seine Ruhe zu bewahren.

Asseburg deutete auf die Briefe.

„Eine zufällige Aehnlichkeit der Handschrift," fuhr der Arzt fort, „das ist kein Beweis."

„Wohl wahr. Von Ihnen, Herr Doctor, hoffe ich den Beweis zu erhalten, daß ich mich nicht getäuscht habe?"

„Von mir?"

„Sie sind der väterliche Freund der jungen Dame, Sie kennen ihre Schicksale," rief Rudolf, hingerissen von den Gefühlen, die mächtig in ihm tobten. „Sie allein können mir Auskunft geben." —

„Weshalb verlangen Sie Auskunft von mir?"

Der Freiherr richtete sich stolz empor.

„Weil ich jenes Mädchen liebe!" rief er.

Eine hohe Freude malte sich auf dem Antlitz des Arztes.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im Debitwesen des Gastwirths und Krämers **H. F. Wigger** hieselbst wird zur definitiven Aufnahme der vom curator bonorum abgelegten Rechnung, sowie zur Vertheilung der Concursmasse nach dem vorzulegenden Distributionsplan Termin

auf Dienstag, den 29. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, und werden dazu die nicht präcludirten Creditoren unter dem Rechtsnachtheile der Genehmigung hiedurch vorgeladen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 5. April 1862.

Schulanzeige.

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder findet am Montag und Dienstag nach Palmsonntag, 14. und 15. April, Statt; an denselben Tagen haben auch diejenigen Eltern, welche etwa Kinder von der Oberschule nach der Unterschule, oder von der Unterschule nach der Oberschule geben wollen, Meldung zu machen.

Nach gesetzlicher Vorschrift müssen zu Ostern d. J. **alle diejenigen Kinder zur Schule geschickt werden, welche bis Michaelis d. J. sechs Jahre alt sind.**

Diejenigen Eltern, welche ihre jetzt schulpflichtig werdenden Kinder nicht zur Stadtschule, sondern in eine Privatschule schicken wollen, sind gesetzlich verpflichtet, mir dies anzuzeigen.

Grevesmühlen, den 9. April 1862.

W. Ziemssen, Rector.

Am **Donnerstag, 17. April,**

sollen auf der ***Koth***'schen Büdnerei zu **Sieversshagen** nachstehende Sachen:

1 Tuchrock, 1 wollener Rock, 2 Hosen, 2 Westen, 4 Hemden, 4 Paar Strümpfe, 1 Paar Stiefeln, 1 Paar Schuhe, 2 Mützen, 1 alte Uhr, 1 Backtrog, 2 Spaten, 2 Mistforken, 2 Schaufeln, 1 Holzaxt, 1 Radeaxt, 1 Radehacke, 1 Schneidelade, 1 Pflug mit Eisen, 2 Sensen mit Baum, 1 alter Tisch, 1 alter Schrank, 1 Ziehbank, 1 Borte, 1 Kuh,

öffentlich meistbietend und gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Die Auction beginnt Morgens 8 Uhr.

Büttlingen. Schulze **Meyer.**

Am Montag, den 28. April,

sollen im Hause des Holländers ***Janssen*** zu ***Brook*** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

2 Pferde, wovon das eine tragend, 3 Säue, 11 3/4jährige Schweine und 11 Ferkel, 1 Waagschale mit ca. 180 Pfund Gewichten, Sielengeschirre und 1 Reitsattel, 1 Bauwagen, 1 Stuhl- und 1 Milchwagen; ferner: Tische, Stühle, eine 8 Tage gehende Stubenuhr, Betten, Bettstellen, 1 großer kupferner und einige kleine messingene Kessel, verschiedenes Holz für Rademacher; Gartengeräth; sämmtliches Holländereigeräth und was sich sonst noch vorfindet.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr, und wollen sich Kaufliebhaber recht zahlreich einfinden.

Stroh-Verkauf.

Am **Sonnabend, den 12. d.,** Mittags 1 Uhr, soll bei der ersten Scheune am Bielbecker See Roggen-, Hafer- und Gerstenstroh, auch etwas Klee gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grevesmühlen. **F. Kelling.**

Oberl. roth Kleesaat,
„ weiss „,
gelben Steinklee,
Raigras,
Thimothee,
Rigaer Säeleinsaat

in bester Qualität empfiehlt

Dassow. **J. P. Wigger.**

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. **Joh. C. Behring jun.**

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen, soeben pr. „Triton", Capt. **Kugel**, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Pianino's.

Durch den Unterzeichneten sind Pianino's neuester Construction zu beziehen, und werden Reflectirende ersucht, das bei ihm zur Ansicht und eventuellem Verkauf stehende Instrument zu besichtigen.

Auch hat derselbe noch 2 gut erhaltene **tafelförmige Pianoforte's** zu verkaufen.

Grevesmühlen. **Warnicke, Organist.**

Ein Bursche von 15—16 Jahren, am liebsten vom Lande, welcher schon mit Pferden umzugehen versteht, findet gegen gutes Lohn zu Ostern einen Dienst bei

Boltenhagen. **F. Luckmann.**

Louis Rusch's Steinhauerei
in Wismar

empfiehlt sich dem hochgeehrten Publicum zur Anfertigung von Grabkreuzen und Leichensteinen in jeder beliebigen Form und Größe mit Vergoldung bei Verwendung des Bremer Sandsteins als des besten, nie verwitternden Materials, sowie schwarze und weiße Marmorplatten mit Vergoldung. — Bestellungen auf nicht vorräthige Grabmonumente, Kreuze und Leichensteine werden in möglichst kurzer Zeit ausgeführt und Zeichnungen 2c. bereitwilligst ertheilt. — Ferner werden auch alle zum Wirthschaftsgebrauch Kuhkrippen, Schweinetröge 2c., wie zur Verzierung von Gebäuden verwendbaren Gegenstände aus bestem Portland-Cement angefertigt, und wird bei vorkommendem Bedarf um geneigte Bestellung gebeten.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 8. April.				Wismar, den 9. April.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	32	bis 2 18	Weizen	1	36	bis 2 20
Roggen	1	18	„ 1 32	Roggen	1	24	„ 1 36
Gerste	1	4	„ 1 12	Gerste	1	12	„ 1 16
Hafer	—	44	„ 1 —	Hafer	—	44	„ 1 4
Erbsen	1	24	„ 1 36	Erbsen	1	40	„ 2 —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 30. Sonntag, den 13. April. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Teterow**, 8. April. In seiner gestrigen Sitzung feierte der hiesige District des patriotischen Vereins das fünfundzwanzigjährige Amtsjubiläum seines Districts-Secretairs, des Herrn Präpositus Zander hieselbst. Der Districts-Director, Herr Müller-Warnkenhagen, überreichte dem Jubilar Namens des Vereins einen silbernen Pokal als äußeres Zeichen des Dankes für die langjährigen Dienste, welche Dieser dem Vereine auf so uneigennützige Weise erwiesen, und sprach dabei die Hoffnung und den Wunsch aus, daß der Jubilar in seiner bisherigen Stellung dem Vereine noch recht lange erhalten bleiben möge. (M. Z.)

— Die Wollmarktstage zu Rostock sind in diesem Jahre auf den 20. und 21. Juni festgesetzt.

— In Ratzeburg wurden im Jahre 1830 aus der Domkirche zwölf silberne Statuetten, die Apostel darstellend, entwandt und es gelang derzeit nicht, den Thäter zu entdecken. Am 4. April d. J. hat nun die Landvogtei des Fürstenthums Ratzeburg eine Bekanntmachung erlassen, wodurch „in Folge bestimmter Veranlassung" eine Belohnung von hundert Thalern Gold demjenigen oder denjenigen zugesichert wird, welche zur Entdeckung der Thäter oder zur Wiedererlangung des Gestohlenen beitragen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 9. April. Was schon kürzlich aus Wien geschrieben wurde, es werde behufs Lösung des deutsch-dänischen Conflicts die Idee einer Theilung des Herzogthums Schleswig wieder aufs Tapet gebracht, haben seitdem andere Blätter, auch außerdeutsche, bestätigt. Frankreich, Rußland und England, namentlich aber das letztere, solle sich für diese Grundlage einer Ausgleichung eifrig verwenden. Die Anregung zu dieser bekanntlich schon im Jahre 1848 lebhaft debattirten Idee scheine von Schweden auszugehen und das dänische Cabinet ihr nicht fremd, wenigstens nicht abgeneigt zu sein. Jedenfalls beschäftigt die „schleswig-holsteinische" Angelegenheit in Wien sowohl wie in Berlin augenblicklich die Diplomatie sehr lebhaft.

Die am 3. December v. J. stattgefundene Zählung der Bevölkerung des preußischen Staates hat nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Haupt-Resultate in der Zeitschrift des statistischen Büreaus die Summe von 18,497,458 Einwohnern, 757,545 mehr als bei der Zählung von 1858, ergeben.

Laut einer zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossenen Uebereinkunft bedürfen von nun an die beiderseitigen Unterthanen behufs ihrer Reisen von Oesterreich nach Preußen und umgekehrt keiner gesandtschaftlichen Visa mehr und es erstreckt sich diese Verfügung nicht nur auf die Paßinhaber, sondern auch auf die Besitzer von Wanderbücher und Arbeitsbücher.

— **Trient**, 1. April. Das Landvolk hier in Südtyrol ist der Regierung und dem Kaiserhause fast ohne Ausnahme sehr ergeben und auch der größte Theil der Mittelklasse sympathisirt nicht im Geringsten mit den Italienern, dagegen sind der Adel, mit wenigen Ausnahmen, und beinahe alle Grundbesitzer regierungsfeindlich, und selbst ganz deutsche Familien schämen sich nicht, wüthende Italianissimi zu sein und für den „Capitano del Mondo" zu schwärmen. In gar keiner Stadt ist dieses Treiben der Italianissimi aber so consequent und so ungenirt wie hier in Trient. Bei der vorgestrigen Magistratswahl sind ausschließlich „italienisch" gesinnte Männer gewählt worden.

— **Roveredo**, 4. April. Die politische Agitation in Welschtyrol scheint größere Dimensionen annehmen zu wollen, wenngleich noch die Ziele derselben verschieden sind. Acht Gemeinden haben dem Fürst-Statthalter eine Denkschrift überreicht, in welcher sie um politische und administrative Trennung von Deutschtyrol und Verleihung einer besonderen Regierungsbehörde, eigenen Landtag und eigenen Appellhof bitten, und sich dabei auf die von Sr. Maj. verliehenen Verfassungs-Diplome stützen.

— **Kopenhagen**, 9. April. In der gestrigen Sitzung des Reichsrathes wurde der Antrag der Regierung auf Bewilligung von einer Million Thaler zur Anschaffung von Panzerschiffen mit 46 gegen 1 Stimme angenommen.

Mittelst Extrazuges trafen gestern Mittag gegen 700 Mormonen aus Jütland in Altona ein; dieselben wurden am Heuhafen von dem Dampfschiffe „Vorwärts" aufgenommen und so direct an das Auswandererschiff befördert. In nächster Zeit werden noch gegen 1000 Personen aus Norwegen und Schweden dort eintreffen.

— **Brüssel**, 8. April. König Leopold, der gänzlich hergestellt ist und zum Dank für seine Lebensrettung dem berühmten Operateur Civiale den Leopolds-Orden überreicht, wird nebst seiner Familie die Welt-Ausstellung in London bald nach der Eröffnung besuchen. Anfang Sommers erwartet man die Königin von England auf dem Festlande, da sie Coburg zu besuchen gedenkt.

— **London**, 7. April. Die Berichte vom Lande stimmen darin überein, daß alle Saaten, zumal der Weizen in den mittleren Grafschaften, ganz außerordentlich schön stehen.

Ein conföderirter Kaper soll eins der Newyorker Packetböte, die regelmäßig nach London fahren, den „Yorktown", auf der Reise nach England abgefangen und aufgebracht haben.

— **Paris**, 8. April. Gestern war großer Scandal im Theater des Vaudeville. Schon zweimal hatte man dort ein kleines Stück: „Le Cotillon", ausgepfiffen, gestern kam es aber zu einer förmlichen Schlägerei. Der größte Theil der Ruhestörer gehörte dem Jockey-Club an. Ueber ein Mitglied desselben, der gestern das Signal zum Pfeifen gab, fielen die Polizei-Agenten sofort her. Er vertheidigte sich, und seine Nachbarn unterstützten ihn; den Polizei-Agenten gelang es aber doch, ihn von seinem Platze hinwegzureißen. Er hatte jedoch keine Kleider mehr auf dem Leibe und blutete aus mehreren Wunden. Als man in den oberen Logen und Gallerien bemerkte, wie weit die Polizei-Agenten gegangen waren, begann sofort ein Bombardement auf dieselben, Fußschemel wurden nach ihnen geschleudert und bald war das Handgemenge allgemein. Der Polizei blieb zuletzt der Sieg. Zwanzig Personen wurden verhaftet und viele verwundet, worunter einer mit hohem aristokratischem Namen, dem der Arm zerschmettert wurde. Zu diesem Scandale soll die Hauptveranlassung eine Schauspielerin sein, der eine schlechte Rolle zugetheilt wurde. Das Stück selbst wird jedoch nicht mehr gegeben werden. Es wurde auf Befehl des Staatsministers zurückgezogen.

Die japanischen Gesandten sind gestern Abend 7 Uhr in Paris angekommen. Sie begaben sich mit ihrem Gefolge in fünf offenen Wagen nach dem Hotel du Louvre, wo sie während ihres Aufenthaltes in Paris wohnen werden. Eine große Masse Neugieriger hatte sich eingefunden, um sie anzustaunen. Auf dem Pavillon, den sie im Hotel Louvre bewohnen, wurde die japanische Fahne (weiß und roth) aufgezogen. Die Gesandten scheinen die Schwäche der Neugierde mit den Parisern zu theilen, denn sie waren heute fast den ganzen Tag auf

dem Balcon, um die sie anstaunende Menge auf dem Place Royal anzustaunen. In den nächsten Tagen werden die Gesandten vom Kaiser empfangen werden.

Großes Aufsehen erregt das vom Erzbischof zu Tolouse zum 17. Mai ausgeschriebene Jubiläum zu Ehren der Herstellung des Katholicismus, die alljährlich durch eine Procession gefeiert wird. Im Jahre 1562 ist dort nämlich eine Bartholomäusnacht im Kleinen gefeiert worden, welche 4000 Protestanten das Leben kostete. Der Fanatismus der Volksmassen war damals bis zum Paroxismus gestiegen. Man kennt die Geschichte von Jean Calas, der am 10. März 1762 zu Toulouse unschuldig gerädert ward. Und diese Vergangenheit ist es, an welche der Erzbischof jetzt wieder anknüpfen will. Der 16. Mai 1562 war für Toulouse ganz dasselbe, was für Paris der 24. August (Bartholomäusnacht) 1572, und dieser Tag soll jetzt gefeiert werden! Wahrhaftig, man weiß nicht, was man mehr anstaunen, mehr bedauern soll: die Unduldsamkeit und den leidenschaftlichen Fanatismus, oder die Unklugheit und Unbesonnenheit, die bösen Geister versunkener Jahrhunderte wieder herauf zu beschwören. Die klerikalen Organe wissen nicht recht, wie sie sich dazu stellen sollen, die anderen Blätter werfen dem Erzbischof vor, sich des Unternehmens der Aufreizung einer Klasse gegen die andere schuldig zu machen, und hoffen, der Erzbischof werde auf diese Feier verzichten.

— **Paris**, 10. April. Der „Moniteur" enthält folgende Mittheilung: Da der Erzbischof von Toulouse die Feier eines Jubiläums angeordnet hat, welche an eine blutige Episode der Religions-Streitigkeiten erinnern soll, so hat die Regierung alle von dem Erzbischofe angeordneten außerhalb der Kirche stattfindenden Prozessionen und Ceremonien verboten.

— **Italien. Turin**, 5. April. Heute hat sich plötzlich das Gerücht verbreitet, die Regierung habe die telegraphische Nachricht bekommen, sich bereit zu halten. Auch die Deputirten-Kammer beunruhigte sich darob. Man will wissen, Oesterreich erkläre es für einen Kriegsfall, wenn den Garibaldischen Kundgebungen kein Ende gemacht werde. Ratazzi ist sehr guter Laune.

Dem Vernehmen nach wird General Bixio mit gleichen Vollmachten wie Cosenz nach der Basilicata gehen, wo neue Schreckensscenen vorgefallen sind. Die „Gazzetta ufficiale del Regno" bestätigt, daß die Crocco'sche Bande ereilt und geschlagen wurde. Unter Anderem fiel den Truppen ein reich aufgezäumtes, stattliches Pferd in die Hände, in dessen Satteltaschen man einen Revolver und einen Brief an Crocco fand; da während des Gefechtes ein Berittener getödtet ward, so schließt man aus obigem Umstande, daß es Crocco selber gewesen sei.

Garibaldi soll zum General-Inspector der Nationalgarde ernannt werden.

Wie man der „Postztg." aus Turin schreibt, ist dort in vertrauten Kreisen das Gerücht verbreitet, die Actionspartei gehe mit dem Plane um, für den Fall, daß die Regierung nicht dahin gebracht werden könne, vorwärts zu gehen, oder wenn die bourbonische Partei zu große Fortschritte macht, sich mit ihren bewaffneten Anhängern auf „Neapel" und „Sicilien" zu werfen und dort „die Republik zu proclamiren."

In Bologna hat die Polizei eine sehr ausgedehnte Verschwörung unter den Geistlichen entdeckt. In verschiedenen Klöstern hat man Proclamationen und geheime Anweisungen für die Beichtväter mit Beschlag belegt, in welchen diesen verboten wird, Soldaten Absolution zu ertheilen, falls dieselben sich nicht verpflichten, zu desertiren, oder der Desertion Vorschub zu leisten. Zahlreiche Geistliche sind verhaftet worden.

Der „Allg. Ztg." wird aus Rom von 29. März geschrieben: Wenn die Blätter jüngst wieder von einem „Unwohlsein des Papstes" berichteten, so hat dasselbe seinen Sitz in der offenen Wunde am Bein, welche Sr. Heiligkeit periodisch viel zu schaffen macht, da sich beim Aufbrechen derselben stets Fieberschauer einstellen. Nach zwei oder drei Tagen pflegen diese Anfälle durch Hüten des Zimmers in der Regel beseitigt zu werden, und auf die äußere Erscheinung des Papstes haben sie wenig Einfluß.

— **Athen**, 28. März. Nauplia ist nach wie vor in den Händen der Insurgenten, die zwar am ersten Tage nach der Einnahme der Positionen vor der Stadt um Amnestie nachsuchten, aber seitdem mit nichts, was die Regierung ihnen zu bieten die Langmuth hatte, zufrieden zu stellen waren. Sie fordern unbedingte Amnestie, ohne irgend eine Ausnahme und Garantieen für die Zukunft, feierliche Zusicherung, daß ihnen nie der Grad und der Gehalt genommen werden könne. Bisher hat die Regierung mit der größten Schonung und Nachsicht gehandelt in Berücksichtigung der Stadt Nauplia, in welcher Tausende von Familien sind, die keine Schuld an der Rebellion tragen, sondern vielmehr unendlich hart darunter leiden. Aber dieser Zustand kann nicht mehr länger dauern. Es ist bekannt, daß in der Stadt selbst zwei Parteien existiren, die eine, welche um jeden Preis sich der Regierung in die Arme werfen will, nämlich die Besitzenden, die Angestellten, die Soldaten — die andere, welche zur Sicherung ihrer späteren Existenz ihre Forderungen auf die möglichste Höhe schraubt, in der Ueberzeugung, daß wer recht viel fordert, doch etwas bekommt.

Nach Berichten aus Athen vom 5. d. sind englische und französische Schiffe nach Nauplia gegangen, um Familien an Bord zu nehmen. Das Feuer der Festung gegen das Lager der königlichen Truppen dauerte ununterbrochen fort. In Syra waren neue Unruhen entstanden; die Militärgefangenen hatten einen Ausbruch aus dem Gefängnisse versucht. Es sind Truppen dahin abgegangen. Bei Lamia ist eine albanesische Türkenhorde eingebrochen und bis Dropa hinter dem Pentelicon vorgedrungen. Es wurden Regierungstruppen gegen dieselbe abgesandt. Es sind deshalb Noten an die Pforte und an die Schutzmächte erlassen worden.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

„Nach dieser Erklärung, Herr Baron, bin ich bereit, Ihnen jeden Aufschluß, den Sie verlangen, zu geben," erwiederte Doctor Walter. „Er soll Alles erfahren," setzte er leise hinzu, „bis auf ihren wirklichen Namen. Ich will erst prüfen, welcher Art die Liebe, die er für sie fühlt und ob dieselbe mächtig genug ist, ihn über die Schranken der Vorurtheile seines Standes hinwegzutragen. Was Waldheim anbetrifft, so werde ich ebenfalls seinen Namen verschweigen, denn noch ist es nicht an der Zeit, gegen den Elenden einzuschreiten und eine unkluge Aeußerung würde Alles verderben." —

12.

Eine Partie Ecarté.

Als Doctor Walter am nächsten Tage im Hause der Generalin erschien, lächelte er still vor sich hin und als Louise auf's Neue in ihn drang, doch bald dafür zu sorgen, daß sie ihre Stellung mit einer anderen, in einer entfernten Stadt, vertauschen könne, beschwichtigte er ihre Klagen mit dem Troste, in der nächsten Zeit dazu treffen zu wollen. Baron Waldheim hatte indessen seine Versuche, dem Marchese Tintorera das gewonnene Geld wieder abzujagen, fortgesetzt, aber bis jetzt waren diese Versuche unglücklich ausgefallen und hatten stets mit der Niederlage des Barons geendet. Der Letztere war außer sich über das Mißlingen seiner Pläne, aber je mehr er sich bemühete, die fliehende Glücksgöttin zu bannen, desto hartnäckiger wandte sie ihm den Rücken. Das launische Glück zu „corrigiren", das wagte Waldheim nicht, denn der Italiener war ein geübter und leidenschaftsloser Spieler und besaß, wie der Baron oft zu bemerken Gelegenheit gehabt hatte, ein sicheres, scharfes Beobachtungstalent.

Allabendlich fanden Zusammenkünfte des Barons mit dem Italiener Statt. Waldheim spielte wie ein Rasender und ging seinem verdienten Untergange mit Riesenschritten entgegen. Auch an diesem Abend sollte eine solche Zusammenkunft stattfinden und das mitten in der Stadt belegene Cafee Torelli war zum Schauplatze des Spielkampfes erwählt worden.

Das im oberen Stockwerke des, als Sammelplatz der eleganten Welt bekannten, Kaffeehauses gelegene Zimmer entsprach seinem Zwecke vollkommen. Die Fensterladen waren sorgfältig verschlossen, so daß kein Laut auf die Straße dringen konnte. Ein Spieltisch, auf welchem Karten lagen, stand in der Mitte des Gemaches, dessen Meublement einen Luxus aufwies, wie er nicht größer in den Sälen eines Fürstenschlosses sein konnte.

Hier sollte der letzte Entscheidungskampf zwischen Waldheim und dem Marchese stattfinden. In voller Erwartung hatten sich die Mitglieder des Spielclubs, an dessen Spitze der Baron stand, hier zusammengefunden, um Zeugen des jedenfalls höchst interessanten Kampfes zu sein. Der Italiener hatte seinem Gegner zur Revanche für die zahlreichen Niederlagen, die der Letztere erlitten, eine Partie Ecarté vorgeschlagen und der Baron hatte die Herausforderung angenommen.

Unter den Mitgliedern des Spielclubs bemerken wir auch Herrn von Hochfels und Graf Holleben. Beide hatten sich in eine Fensternische zurückgezogen und schienen eifrig mit einander zu sprechen, indem sie von Zeit zu Zeit fragende Blicke nach der Thür und nach einer an der Wand befindlichen Pen-

düle warfen. Weder Waldheim noch der Marchese waren bis jetzt erschienen, obgleich der Zeiger der Uhr schon längst die anberaumte Stunde verkündet hatte. Eine unruhige Bewegung herrschte unter den Versammelten, halblaute Fragen und Bemerkungen wurden hörbar und die Aufregung wuchs, je mehr die Zeit vorrückte, denn man konnte sich das lange Ausbleiben der beiden Gegner nicht erklären.

Endlich ertönten Schritte auf dem Corridor, an welchen das Spielzimmer grenzte und gleich darauf trat ein reich gallonirter Diener in das Gemach.

„Marchese Tintorera," lautete seine Meldung.

Die Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen, um den längst Ersehnten zu begrüßen. Der Italiener war eine lange hagere Gestalt, mit einem scharf geschnittenen Antlitz, dessen blaßgelber Teint lebhaft contrastirte mit der Ebenholzfarbe seiner Haupt- und Barthaare. Er war mit ausgesuchter Eleganz gekleidet. Ein rothes Ordensband schmückte seinen Rock. Er bewegte sich mit der Sicherheit eines vollendeten Weltmannes, welcher gewohnt ist, die Salons der vornehmen Gesellschaft als seine Heimath zu betrachten.

„Ich bedaure, meine Herren, Ihnen mittheilen zu müssen," sagte er, nachdem die Begrüßungsceremonien vorüber waren, „daß mich Familienverhältnisse zwingen, in den nächsten Tagen schon nach meiner Vaterstadt Florenz zurückzukehren."

Die Sprache des Marchese war ein klares, verständliches Deutsch, obwohl der Accent des Ausländers scharf durchklang.

Nach dieser Aeußerung, welche ein lebhaftes Bedauern bei den Anwesenden hervorrief, nahm die Unterhaltung einen allgemeinen geselligen Charakter an. Der Marchese gab sich den Anschein, als bemerkte er nicht, daß Waldheim fehle, und obschon er von Zeit zu Zeit verstohlene Blicke nach der Thür warf, so verrieth er doch mit keiner Sylbe, wie sehr er seinen Gegner herbeiwünschte. Er affectirte anfangs eine vornehme Gleichgültigkeit, als sich aber später das Gespräch um Dinge zu drehen begann, welche die Politik und insbesondere die Interessen Italiens und Oesterreichs betrafen, so betheiligte er sich mit einem solchen Feuer an dem Wortgefechte, daß es fast erschien, als habe er vergessen, weshalb er hierhergekommen sei.

Hochfels und Holleben waren die Einzigen, welche keinen Antheil am Gespräch genommen hatten. Ihre Unterhaltung war durch das Eintreten des Marchese unterbrochen worden, aber bald darauf hatten sie dieselbe mit erneuetem Eifer wieder aufgenommen.

„Ich bezweifle, daß Waldheim überhaupt kommen wird," sagte Graf Holleben, indem er sich nachlässig in seinen Sessel zurücklehnte.

„Er wird kommen, sage ich Ihnen," entgegnete Hochfels in bestimmtem Tone, „obwohl ich nicht begreife, weshalb er so lange zögert."

„Nun, die erwartete Silberflotte wird ausgeblieben sein," bemerkte der Erstere achselzuckend.

„Waldheim ist nicht der Mann, der sich dadurch würde abhalten lassen."

„Wissen Sie, was ich befürchte, Herr von Hochfels?" flüsterte der Graf ihm zu. „Ich besorge, daß der Marchese den armen Baron vollständig ruinirt hat."

„Da täuschen Sie sich durchaus, Herr Graf. Waldheims Credit . . . ."

„Ist erschöpft," fiel ihm Holleben in die Rede.

Hochfels lächelte sarkastisch.

„Darf ich auf Ihre Verschwiegenheit bauen."

Der Graf bejahete.

„So hören Sie denn. Waldheim wäre verloren gewesen, wenn Frau von Erbach ihm nicht ihre Casse geöffnet haben würde."

Holleben machte ein ungläubiges Gesicht.

„Sie glauben mir nicht?"

„Offen gestanden, diese Mittheilung klingt etwas mythenhaft."

„Ich verbürge mich mit meinem Wort für die Wahrheit meiner Behauptung," sagte Hochfels lebhaft. „Frau von Erbach selbst hat mir eingestanden, daß sie Waldheim vor dem Ruin bewahrt habe."

„Unglaublich. Woher datirt denn diese so merkwürdige Freundschaft?"

„Von der letzten Affaire mit dem Freiherren von Assburg."

„Ah, ich erinnere. Hat die schöne Wittwe noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, ihren ungetreuen Seladon zurückzuerobern?"

„Wie es den Anschein hat, nein. Sie ist verliebter als je."

„Und der Freiherr?"

„Scheint ihre schmachtenden Blicke und ihre zärtlichen Seufzer nicht verstehen zu wollen, denn er weicht ihr überall aus und weis't ihre Angriffe auf sein Herz hartnäckig zurück."

Holleben hatte eine boshafte Bemerkung auf den Lippen, und war im Begriff sie auszusprechen, als eine laute unruhige Bewegung in der Gesellschaft ihn daran verhinderte. Von ihrem Gespräch abgezogen, hatten Beide das Oeffnen der Thür und das Eintreten des Dieners überhört, welcher jetzt mit lauter Stimme den Baron von Waldheim anmeldete.

Wenige Minuten später erschien Waldheim in dem Gemache. Bei seinem Erscheinen stockte die Unterhaltung und sämmtliche Blicke waren auf ihn gerichtet. Nach einer flüchtigen Entschuldigung gegen den Marchese, der dieselbe mit einem leichten Neigen des Kopfes beantwortete, warf er sich ungestüm in einen Sessel und winkte Hochfels, welcher sich erhoben hatte um ihn zu begrüßen, näher zu treten. Das Aeußere des Barons zeigte eine fieberhafte Unruhe, sein sonst so blasses Gesicht war lebhaft geröthet, und obwohl er sich Zwang anthat, um seine Erregung zu verbergen, so konnte er doch nicht verhindern, daß seine Stimme bebte, als er Herrn von Hochfels begrüßte.

Der Letztere neigte sich zu ihm und flüsterte ihm einige Worte in's Ohr.

„Seien Sie außer Sorge, ich habe die bestimmte Summe, um den verabredeten Schlag zu führen," entgegnete er leise. „Heute soll Madame Fortuna mir nicht entfliehen."

Dann stand er auf, trat dem Italiener gegenüber, und sagte in leichtem Tone, indem er sich lächelnd verbeugte:

„Ist es Ihnen gefällig, Herr Marchese, so beginnen wir."

Er wartete die Antwort des Marchese nicht ab, sondern setzte sich an den Spieltisch, auf welchem der Diener mittlerweile die zum Spiele bestimmten Karten geordnet hatte.

„Wir spielen die erste Partie Ecarté um hundert Ducaten," sagte er, als der Marchese ihm gegenüber Platz genommen hatte.

In höflichem Tone gab dieser seine Zustimmung und das Spiel begann.

Der Marchese war ein vortrefflicher Ecartéspieler. Er spielte mit Feinheit, Geschick und Glück. Bevor Waldheim drei Points angelegt hatte deckte er die Partie, indem er das Propos verweigerte, den König umschlug und sämmtliche Stiche machte.

In dem darauf folgenden Spiele machte er wiederum zwei Points.

„Ich habe die erste Partie gewonnen," war Alles was er sagte.

Waldheim trocknete sich den Schweiß von der Stirn.

„Gut — spielen wir eine zweite," rief er hastig, indem er die Karten, mit welchen sie gespielt hatten, bei Seite legte und ein neues Spiel zur Hand nahm.

„Wieder um 100 Ducaten?" fragte der Italiener mit vornehmer Gleichgültigkeit.

„Quitte ou double", entgegnete der Baron, welcher inzwischen die Karten gemischt hatte.

Der Italiener neigte nachlässig das Haupt, zum Zeichen seiner Zustimmung.

Zum ersten Male, nach langem vergeblichem Harren schien sich dem Baron das Glück zuzuwenden, denn er verweigerte das Propos, markirte den König, machte sämmtliche fünf Stiche und legte also drei Points an.

Ueber sein Gesicht verbreitete sich ein kaum merklicher Schimmer der auftauchenden Hoffnung.

In athemloser Spannung hatten sich die Mitglieder des Spielclubs um die beiden Spieler gruppirt. Ein tiefes Schweigen herrschte in dem Gemache, welches nur von Zeit zu Zeit von den schweren Athemzügen des Barons, oder von dem trockenen Hüsteln des Marchese unterbrochen wurde. Hochfels stand dem Tische am nächsten; wenn Waldheim gab, waren seine Augen beständig auf den Talon gerichtet und er schien zu hoffen, daß der Baron einen günstigen Zeitpunkt benutzen würde, um durch einen geschickten Coup die Partie zu gewinnen. Hochfels war Waldheims würdiger Freund, ein Spieler von Profession und konnte mit jenem in der Kunst des Volteschlagens getrost wetteifern. Auf die erste Partie hatte er wenig Acht gegeben, diese zweite verursachte ihm ersichtlich keine geringe Aufregung. Denn im Ecarté ist, wenn man nicht mit gezeichneten Karten spielen kann, das „Corrigiren" des Glückes nur von der zweiten Partie an möglich, wenn nämlich jeder Spieler, wie es hier stattfand, — seinen eigenen Talon hat.

Jetzt gab der Marchese und legte einen Point an.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Antrag des Herrn Advocat **Nissen** hieselbst, als Mandatar des hiesigen ritterschaftlichen Amtes, werden bei dem Vorhandensein der gesetzlichen Erfordernisse in Gemäßheit der revidirten Stadtbuchordnung vom 21. December 1857 alle diejenigen, welche der Tilgung nachbenannter, im alten Stadtpfandbuche eingetragener Schuldpöste, nämlich:

1) einer Dienstcaution von 500 Thlr. N²/₃, eingetragen unterm 17. Februar 1818 Vol. II., pag. 84⁵/₆ des Stadtpfandbuches für die Ritterschaft des Amtes Grevesmühlen auf das Wohnhaus der wailand Doctorin **Reinecke**, geborene **Peitzner**, jetzt des ritterschaftlichen Amtes Nr. 16;
2) eines Kaufgeldrückstandes von 500 Thlr. N²/₃, eingetragen unterm 13. Februar 1823, Vol. III., pag. 231, für die wailand Doctorin **Reinecke**, geborene **Peitzner**, hieselbst auf das Wohnhaus des ritterschaftlichen Amtes Nr. 15,

und der Mortification der über diese Schuldpöste ausgefertigten Papiere und resp. Hypothekenscheine aus rechtlichen Gründen glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, solche An- und Widersprüche in dem auf

Mittwoch, den 18. Juni d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß die über die vorgedachten Forderungen ausgestellten Papiere und Hypothekenscheine mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloschen erklärt, und die beantragte Tilgung derselben wird verfügt werden.

Gleichzeitig ist zum Zweck der Berichtigung des Besitztitels und der Eröffnung der ersten Rubrik im neuen Stadtbuch das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam in Gemäßheit des §. 3 der revidirten Verordnung für den transitorischen Stadtbuchbetrieb erkannt, und werden demnach alle diejenigen, welche der Verlassung des vor dem Wismarschen Thor hieselbst linker Hand am dritten Krautsteige neben Reuter sub No. 165 belegenen, zum Nachlaß des wailand früheren Tagelöhners, spätteren Ackermannes **Hans Wilh. Aug. Maack** gehörigen Gartens auf die gegenwärten Besitzer und Provocanten aus irgend einem Rechtsgrunde glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, in dem auf

Mittwoch, den 18. Juni d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine ihre etwanigen An- und Widersprüche gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheil des Ausschlusses und der auf die Provocanten verfügt werdenden Verlassung.

Grevesmühlen, den 8. April 1862.

Bürgermeister und Rath.

Schulanzeige.

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder findet am Montag und Dienstag nach Palmsonntag, 14. und 15. April, Statt; an denselben Tagen haben auch diejenigen Eltern, welche etwa Kinder von der Oberschule nach der Unterschule, oder von der Unterschule nach der Oberschule geben wollen, Meldung zu machen.

Nach gesetzlicher Vorschrift müssen zu Ostern d. J. **alle diejenigen Kinder zur Schule geschickt werden, welche bis Michaelis d. J. sechs Jahre alt sind.**

Diejenigen Eltern, welche ihre jetzt schulpflichtig werdenden Kinder nicht zur Stadtschule, sondern in eine Privatschule schicken wollen, sind gesetzlich verpflichtet, mir dies anzuzeigen.

Grevesmühlen, den 9. April 1862.

W. Ziemssen, Rector.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der verstorbenen Schustermeister Gierhahnschen Eheleute gehörigen Mobiliareffecten, als:

1 Sopha, 1 Wanduhr, Tische, Stühle, Bettstellen, 1 Chatoll, Haus- und Küchengeräth, auch 4 silberner Eßlöffel und einer silbernen Taschenuhr, sowie diverse Schinken, Speck und Mettwürste u. s. w. ist

Dienstag, der 22. April d. J.,

bestimmt, wozu Käufer zahlreich eingeladen werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr im Hause des verstorbenen Schustermeisters Gierhahn.

Grevesmühlen, den 11. April 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Holz-Auction.

Am Montag, den 14. April d. J.,

sollen im **Seefelder** Revier

einige Faden 3.7.7füß. eichen Kluftholz für Böttcher,

ca. 800 lfd. Fuß eichen Ausschuß-Bauholz ꝛc.

gegen sofortige Baarzahlung in Cour. und unter den vor der Auction zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Nachmittags 3 Uhr bei dem vor dem Schildberger Holze liegenden Schlagbaume, in der Nähe der Rütinger Mühle einfinden wollen.

Gostorf, den 11. April 1862.

C. Stubbendorff.

Auction.

Am Donnerstag, 24. April d. J.,

Vormittags von 10 Uhr an, sollen im Hause des Krügers **Junge** zu **Kalkhorst** diverse Gegenstände, als:

Mobilien, Haus- und Küchengeräth aller Art, Kleidungsstücke, Leinen- und Bettzeug, 1 Wagen, 1 completes Sielengeschirr und dergleichen mehr,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Schwansee, den 5. April 1862.

Moeller, Müller.

Am **Donnerstag, 17. April,**

sollen auf der ***Koth***'schen Büdnerei zu **Sievershagen** nachstehende Sachen:

1 Tuchrock, 1 wollener Rock, 2 Hosen, 2 Westen, 4 Hemden, 4 Paar Strümpfe, 1 Paar Stiefeln, 1 Paar Schuhe, 2 Mützen, 1 alte Uhr, 1 Backtrog, 2 Spaten, 2 Mistforken, 2 Schaufeln, 1 Holzaxt, 1 Radeaxt, 1 Radehacke, 1 Schneidelade, 1 Pflug mit Eisen, 2 Sensen mit Baum, 1 alter Tisch, 1 alter Schrank, 1 Ziehbank, 1 Borte, 1 Kuh,

öffentlich meistbietend und gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Die Auction beginnt Morgens 8 Uhr.

Büttlingen. Schulze **Meyer.**

55 Ferkel,

6 Wochen alt, sind von Ostern ab zu **Hoikendorf** bei Grevesmühlen zu haben.

Ein gutes Arbeitspferd

hat zu verkaufen **F. Lachs.**

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. **Joh. C. Behring jun.**

Schweren

preußischen Saathafer

empfehlen **Gustav & Julius Ahrens.**

Einige Scheffel Saatkartoffeln

sind noch zu verkaufen. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Beste schottische Ofenheizungs-Kohlen, soeben pr. „Triton", Capt. Kugel, empfangen, empfiehlt zur Entgegennahme aus dem Schiffe und später vom Lager billigstens ***O. Lembke*** in Wismar.

Frühjahrs- und Sommer-Umhänge

erhielt und empfiehlt

D. L. Friedheim.

Vom 1. April d. J. ab ist Herr

H. C. L. Glaevecke

von mir zu meinem Bevollmächtigten hieselbst ernannt und sind alle Zahlungen für Gas, Cokes, Theer ꝛc. an denselben zu leisten, ebenso die noch rückständigen Beträge für Gas-Einrichtungen. Auch wird derselbe etwaige neue Bestellungen für Gas-Anlagen entgegennehmen.

Grevesmühlen, 1. April 1862.

William Strode.

Aus dem Schiffe „Palmyra", Capt. Smith, empfehle **doppelt gesiebte Nußkohlen** zu einem billigen Preise angelegentlich.

Wismar. **Franz Pfannenstiel.**

Zahnärztliche Anzeige.

Am nächsten Dienstag und Mittwoch, den 15. und 16. d., werde ich in Grevesmühlen beim Gastwirth Herrn Brockmüller anwesend sein.

C. Meyer,

Zahnarzt aus Wismar.

Es ist eine Wohnung von 3 heizbaren Stuben, mit Küche und Bodenraum, zu Ostern oder Johannis in meinem Hause am Wismar'schen Thor zu vermiethen. **F. Lachs.**

Vor einiger Zeit hatten wir in Lübeck Gelegenheit, den Vorstellungen des Zauberers Herrn Bätke aus Hamburg beizuwohnen, können auch nur in die allgemeinen Lobeserhebungen über denselben einstimmen, und wollten es um so weniger versäumen, das hiesige Publicum auf denselben aufmerksam zu machen, als sicherem Vernehmen nach Herr Bätke in der nächsten Zeit auch nach hier kommen wird.

D. M. B.

Heute Morgen 5 Uhr starb nach monatelangen Leiden die verwittwete Doctorin **Glaevecke**, geb. Evers, im 79. Lebensjahre, tiefbetrauert von

den Hinterbliebenen.

Grevesmühlen, den 10. April 1862.

Die Beerdigung findet am Montag, den 14. d., Morgens 7 Uhr statt.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 11. April.					Wismar, den 12. April.				
Kahle Maaße.					Mit Aufmaaß.				
	ℳ	ß		ℳ ß		ℳ	ß		ℳ ß
Weizen	1	32	bis	2 16	Weizen	1	36	bis	2 16
Roggen	1	18	„	1 32	Roggen	1	24	„	1 36
Gerste	1	4	„	1 12	Gerste	1	12	„	1 16
Hafer	—	44	„	1 —	Hafer	—	44	„	1 4
Erbsen	1	24	„	1 36	Erbsen	1	36	„	2 —

Lübeck, den 12. April.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. — ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. —ßl., Hafer 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 31. Donnerstag, den 17. April. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 12. April.** S. Königliche Hoheit der Großherzog sind in Begleitung des Flügel-Adjutanten Major von Herzberg am Sonnabend, Nachmittags 2½ Uhr, von Stonsdorf hierher eingetroffen.

Der Präsident des Staatsministeriums, Staatsminister von Oertzen Excellenz, ist von Vevey hier wieder eingetroffen.

Am 27. und 28. k. M. Mai werden die diesjährigen Rennen in Schwerin abgehalten werden.

— **Rostock, 14. April.** Gestern Mittag nach 1 Uhr brach nach der „R. Z." in dem massiven Hause des Maurergesellen Kielgast in der Bleicherstraße Feuer aus, welches den oberen Theil des Hauses zerstörte. Das daneben stehende gleichfalls massive Wohnhaus erlitt am Dache einige Beschädigungen.

— **Grabow.** In Grunow, einem Dorfe hart an der preußischen Grenze, brannten am 12. April in wenig Stunden 5 Bauerstellen — darunter das Schulzengehöft, im Ganzen einige 20 Gebäude — und 2 Büdnereien nieder.

— **Schönberg.** In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. ist nach der „E. Z." ein Theil des Bäcker Oldenburg'schen Wohnhauses und dessen Backhaus hieselbst durch Feuer zerstört. Weitere Verlüste sind, da die gänzliche Windstille und die reichlich vorhandenen Löschgeräthschaften dem Feuer jegliche Nahrung entzogen, nicht zu beklagen; doch ist eine Ziege des Hausbesitzers mit verbrannt.

— **Wismar, 10. April.** Heute früh, schreibt man der „E. Z.", ereignete es sich, das eine Droschke, die längs der frischen stark fließenden Grube auf einen Thorweg fahren wollte, rückwärts in die 12 Fuß tiefe Grube fuhr und Kutscher und Pferde mit hinab zog. Durch schnelle und energische Hülfe des Arbeitshaus-Inspectors, Herrn Berditte, mit seiner Mannschaft gelang es, Kutscher und Pferde zu retten.

— **Parchim, 10. April.** Der hiesige District des patriotischen Vereins hat, wie wir hören, heute auf den Vorschlag des Districtsdirectors den Beschluß gefaßt, der Committe für die Beschickung der Londoner Industrie-Ausstellung eine Summe von 100 Thlr. zur Disposition zu stellen, wenn dieselbe darauf eingehen will, den Sattlermeister Born und den Maschinenbauer Wolgast von hier diese Reise mitmachen zu lassen. Außerdem ist durch freiwillige Beiträge noch eine Summe zusammengebracht, welche dieselben zu einigen Ausgaben im Intresse des Vereins in den Stand setzen soll.

— **Ludwigslust, 12, April.** Am Mittwoch feierten, nach dem „L. W.", der Hofkupferstecher Hoffmann und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Cornelius, ihre diamantene Hochzeit.

— Aus **Neubrandenburg, 13. April,** schreibt man der „M. Z.": Vor einigen Tagen ist hier falsches Papiergeld entdeckt worden, das den preußischen Fünfthaler-Scheinen sehr künstlich nachgebildet ist. In Folge gerichtlicher Nachforschungen sind davon ungefähr 20 Stück ausgeliefert, die größtentheils bei Geschäftsleuten von einem hiesigen jungen Mädchen ausgegeben wurden. Wie man sagt, ist dieses die Braut eines hier seit ungefähr einem Jahr in Condition gewesenen Lithographen, der sich aber in der Frühe desselben Tages, an dem unsere Polizei Nachforschungen anstellte, aus dem Staube machte, jedoch pr. Telegraph verfolgt, jetzt schon in Berlin arretirt ist und wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen wieder nach hier ausgeliefert wird. Nach Aussage des jungen Mädchens hat sie die Scheine von dem Lithographen erhalten, doch ist bis jetzt noch nicht erwiesen, ob sie dieselben für echt gehalten, oder wissentlich als falsch ausgegeben hat. Erkennen kann man diese Banknoten einestheils daran, daß die auf der Rückseite befindlichen, schwebende Engel vorstellenden Figuren etwas verwischt im Drucke erscheinen, und dann stehen auch die auf beiden Seiten in den Ecken befindlichen „5" nicht genau aufeinander, was bei den echten Scheinen der Fall ist.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg, 12. April.** Heute sollte hier die vom deutschen Bunde angeordnete Küstenschutz-Commission zusammen treten. Zur vorläufigen Deckung der Kosten hat sich der Hamburger Senat 3000 Mark vom Bürgerausschusse bewilligen lassen. Zu derselben ist mecklenburg-schwerinscher Seits der Generalmajor von Zülow angemeldet. Gegen Ende des Monats — kurz nach Ostern — wird auch die Elbschiffarths-Commission, die eigentlich schon gegen den Schluß vorigen Monats wieder hätte zusammentreten sollen, ihre Sitzungen eröffnen. — Die nächste Conferenz des deutsch-österreichischen Post-Vereins wird, und zwar vermuthlich noch in diesem Jahre, in Karlsruhe abgehalten werden. Es ist die Absicht der preußischen Regierung, die für das preußische Gebiet einzuführende Herabsetzung des Briefporto auf ein Maximum von 2 Sgr. für den einfachen Brief für das ganze Vereins-Gebiet zu beantragen.

— **Berlin, 12. April.** Je näher der Wahltag heranrückt, desto gespannter werden die Erwartungen, desto größer die beiderseitigen Anstrengungen. Die Organe der Fortschrittspartei halten das Resultat in ihrem Sinne für gesichert; nicht ganz so zuversichtlich äußern sich die eigentlich constitutionellen oder altliberalen Organe, deren Gönner ohnehin durch das Gebahren der Fortschrittsmänner und die Distinction, welche die Regierung zwischen diesen beiden Parteien macht, in eine etwas schiefe Stellung gerathen sind; und was die Conservativen aller Schattirungen betrifft, so treten sie in Betracht früherer Erfahrungen sehr vorsichtig auf. In Posen fordert die Regierung das deutsche Element ohne Unterschied der Parteifarbe auf, sich unter dem Banner des Preußenhauses gegenüber den national-polnischen Bestrebungen zu schaaren, und man erwartet, das auch die Katholiken deutscher Zunge (120,000 Seelen) so wie die Juden (meist deutschen Ursprungs und der polnischen Herrschaft nur mit Grauen eingedenk) dieser Aufforderung Gehör geben — selbst der „Fortschritt" wird in dem Polonismus einen Rückschritt erblicken.

Unter den preuß. Thalerstücken neuen Gepräges befinden sich viele falsche. Erkennbar sind dieselben an dem schlechten Klange und mangelhaftem Rande.

— **Posen, 10. April.** Der Ober-Präsident v. Bonin hat in einer Verfügung vom 21. v. M. die Landraths-Aemter der Provinz in Kenntniß gesetzt, daß, wie schon erwähnt, in letzter Zeit viele mit Pässe versehene junge Polen in Gesellschaften von 15 bis 20 Paris verlassen, um sich durch Deutschland nach Polen zu begeben, und fordert sie auf, die ihnen untergebenen Behörden zur Wachsamkeit anzuregen. Unter der polnischen Emigration in Paris giebt sich seit einiger Zeit große Regsamkeit kund. Gleichzeitig mit den nach Polen entsandten Emissären begaben sich etwa 70 jüngere Emigranten ebenfalls in Trupps von 15 bis 20 nach Italien, um sich in die polnische Legion einreihen zu lassen.

— **Dresden, 11. April.** Der König hat den beiden politischen Flüchtlingen, Schullehrer Thieme aus Mylau, welcher an den Mai-Ereignissen im Jahre 1849 sich betheiligt hatte, und Scharfrichterei-Besitzer Herrmann aus Bautzen, welcher wegen Hochverraths verurtheilt worden war, die straffreie Rückkehr nach Sachsen bewilligt.

— **Weimar, 10.** April. Die „Weimar. Zeitung" dementirt heute das in der Stadt verbreitete Gerücht von dem Tode des Herzogs Bernhard, bemerkt aber dabei, daß die Gesundheit des Herzogs seit langer Zeit leider sehr angegriffen und in den letzten Tagen eine Verschlimmerung eingetreten sei.

— **London, 10.** April. „Während ganz Europa — so schreiben die Times — mit Staunen über das Ergebniß des Kampfes zwischen „Merrimac" und „Monitor" erfüllt ist, haben wir heute über neue Experimente zu berichten, welche ganz entgegengesetzte Resultate als das Zusammentreffen jener beiden Eisenschiffe zu Tage förderten. Es sind nämlich vorgestern in Shoeburyness Versuche mit einer neuen Kanone großen Kalibers angestellt und mit derselben die allerstärksten bisher fabricirten Eisenplatten so leicht durchlöchert worden, als wären sie bloßes Holz gewesen. Sir William Armstrong stellte der Regierung eine nach seinem Principe angefertigte Kanone von 14 Fuß Länge und 240 Ctr. Schwere zur Verfügung, einen 300-Pfünder dessen Rohr jedoch noch nicht gezogen war, und der in diesem Zustande Hohlkugeln von 156 Pfd. abfeuern konnte. Mit diesem Geschosse wurden in Gegenwart des Herzogs v. Cambridge, des Marineministers und vieler anderer hochgestellter Officiere vorgestern auf die bisher undurchdringliche Section des „Warrior" gefeuert, und siehe da, beim ersten Schuß daraus zerschmetterte die 156 Pfd. schwere Stückkugel, bei einer Pulverladung von 40 Pfd., auf eine Distanz von 600 Fuß, die von ihr getroffene 4½zöllige Eisenplatte in endlose Trümmer, zerschmetterte desgleichen die unterliegende 12 Zoll starke Fütterung aus Thecaholz und wurde erst durch die innerste 8 Zoll dicke Eisenbekleidung in ihrem zerstörenden Fluge aufgehalten. Das geschah bei einer Pulverladung von 40 Pfd.; als man dieselbe auf 50 Pfd. gesteigert hatte, schlug die Kugel durch alle Eisen- und Holzlagen bis tief hinein in die Mauer aus Granit, welche der Zielscheibe zur Stütze und Lehne diente. Jede der später abgefeuerten Kugeln that ein Gleiches, es war somit zur Evidenz erwiesen, daß der „Warrior", von einer derartigen Kugel in solcher Distanz unter der Wasserlinie getroffen, unrettbar verloren sei, und daß, da der „Warrior" von allen bisher in Europa oder in Amerika gebauten Schiffen unstreitig die stärksten Platten trägt, die Artillerie, d. h. die Offensivwaffe vorerst das Uebergewicht über den defensiven Eisenpanzer besitze, somit die Theorie von „Monitor", „Merrimac" und unverwundbaren Schiffen überhaupt, kaum aufgetaucht, auch schon über den Haufen geworfen sei.

— **Paris, 11.** April. Wie verlautet, wird der Kaiser die Londoner Ausstellung nicht besuchen; falls er sich doch noch dazu entschließen sollte, wird er ein strenges Incognito bewahren.

Man hat in jüngster Zeit über einen Gegenbesuch des Kaisers Napoleon auf preußischem Gebiet unterhandelt und es ist Aussicht vorhanden, daß der König von Preußen und der Kaiser der Franzosen in Kürze wieder zusammenkommen. Ueber den Ort des Rendezvous ist man noch nicht einig geworden.

An der spanisch-französischen Grenze wurden Orsinische Bomben, welche nach Frankreich eingeschleppt werden sollten, weggenommen und mehrere derselben hierher geschickt.

Seit den letzten Tagen geht hier ein Gerücht, das großes Aufsehen macht, jedenfalls aber noch sehr der Bestätigung bedarf. Es heißt nämlich, Prinz Joinville befinde sich schon seit längerer Zeit incognito in Nord-Amerika und er habe mit Zustimmung der Regierung von Washington den Operationsplan entworfen, den die Unionstruppen in den jüngsten Wochen ausführten.

Gewiß ist es, daß die französische Occupations-Armee in Rom verstärkt wird. Es wird unter anderen ein afrikanisches Jäger-Bataillon zu Pferde dorthin gesandt werden. Dasselbe ist dazu bestimmt, die Grenzen zu überwachen.

— **Italien. Turin, 8.** April. Der englische Gesandte in Turin hat in Betreff gewisser in der Zeit vorgefallenen gegen Oesterreich gerichteten Demonstrationen, Provocationen u. dgl. Vorstellungen gemacht und betont, daß England gegenwärtig jeden Conflict zwischen Italien und Oesterreich sehr ungern sehen würde. Ratazzi erwiederte, die Regierung beabsichtige für jetzt keinen Krieg zu provociren oder anzufangen und Garibaldi's Reise habe keinen anderen Zweck, als die militärische Ausbildung des italienischen Volkes zu befördern; übrigens liege es bekanntermaaßen allerdings im Willen der Nation, ihre vollständige Unabhängigkeit in Anspruch zu nehmen, sobald sie dazu die Kraft besitze, und Oesterreich brauche darüber keine weiter Aufklärung durch Reden u. dgl., für welche die Regierung ohnehin nicht verantwortlich sei.

Die Chefs, welche sich an die Spitze der Banden stellen werden, haben Rom verlassen. Es sind Tristany, Covin, Giaraffa und Decoutodon. Auch die Schwester von Borges, eine Frau von 32 Jahren mit martialischem Gesicht, will sich an die Spitze einer Bande, die mit Pferden und mehreren Artilleriestücken versehen werden soll, stellen.

— **Griechenland.** In Wien sollen sehr ungünstige Nachrichten eingetroffen sein. Man fürchtete einen Aufstand in Athen selbst, welcher nicht leicht zu bewältigen sein würde, da die geringe Truppenzahl, über welche der König zu verfügen hat, zum größten Theile vor Nauplia und an anderen insurgirten Punkten verwendet wird.

— **Konstantinopel, 5.** April. Mehrere Infanterie- und Cavallerie- und Artillerie-Regimenter erhalten Befehl an die montenegrinische Grenze abzugehen. Große Vorräthe und Geld wurden an Omer Pascha abgeschickt. Zwischen demselben und dem Fürsten Nicolaus sind Unterhandlungen im Gange, welche jedoch erfolglos sein dürften.

— **Warschau, 11.** April. Gestern haben mehrere Studenten in der Kathedrale eine Demonstration versucht, indem sie sich bemühten, durch Husten und sonstige Störungen das Publicum zum Verlassen der Kirche zu bewegen. Die Predigt des Erzbischofs wurde einen Augenblick unterbrochen. Den Zurückgebliebenen dankte der Erzbischof mit beredten Worten. Vierzehn Aufwiegler wurden beim Verlassen der Kirche auf der Straße verhaftet. Die Stadt ist ruhig.

Ueber die im Ratzeburger Dom gestohlenen 12 silbernen Apostel.

Wie in Nr. 30 d. Bl. berichtet ward, ist eine Belohnung von 100 Thaler demjenigen zugesichert, der zur Entdeckung des Thäters oder zur Wiedererlangung der aus dem Ratzeburger Dom im Jahre 1830 gestohlenen 12 silbernen Apostel beiträgt.

David Frank's „Altes und neues Mecklenburg" giebt über diese silbernen Apostel folgende Nachricht:

„In der Domkirche zu Ratzeburg ist auf dem inwendigen Chor zur linken Hand vor dem hohen Altar ein wohlverwahrter Schrank vorhanden, an dessen beiden großen Thüren die Füllungen mit Kupfer-Blech bezogen und darauf auswendig biblische Historien von der Verkündigung, Geburt und Beschneidung Christi ꝛc., inwendig aber 8 zur Leidensgeschichte gehörige Stücke, von der Gefangennehmung im Oelgarten an ꝛc. vorgestellt worden. In selbigem Schrank sind die Bildnisse des Heilandes und der 12 Apostel von starkem gegossenen Silber, wenigstens durchgängig in der Dicke eines Guldens, doch inwendig hohl, befindlich, das erstere beinahe 2½ Fuß hoch, mit der vergoldeten Weltkugel in der Hand, die letzteren etwa 16 Zoll hoch, mit beigefügten Zeichen ihres Märtyrer-Todes, in nachstehender Ordnung:

Petrus	Andreas		Jacobus Maj.
Philippus	Thomas	Salvator Mundi, Eine steinerne Tafel, auf welcher der Hinausgang nach Golgatha, die Kreuzigung, die Begräbniß und die Auferstehung ausgehauen, darunter die Worte: „Diese kunstreiche schöne Passions Tafel ist aus einem Stein gehauen."	Johannes
			Bartholomaeus
Jacobus Minor			Judas
Simon			Paulus
			Mattheus

Auswendig auf dem Schrank stehet über denen Flügelthüren in drei Reihen mit römischen vergoldeten Buchstaben:

„Zu Gottes Ehren und nach gethanen Gelübde hat Herr Hartwich von „Bülow, Dom Dechant dieses Stifts, und Erbgesessen zu Pocrent, auf seine „Unkosten diese vergoldete alte Altar-Tafel mit des H. Christi und dessen „zwölf Apostel von Silber gegossenen Bildnissen zieren, auch die eingesetzte „aus einem Stein gehawene Tafel repariren, und alles, was dran und „umb ist, fertigen, und an diesem Ort aufrichten lassen

nach Jesu Christi Geburth im 1634 Jahre."

Um das mittelste der 3 darauf ruhenden Wapen ist zu lesen:

H. Hartwich von Bülow, Dom Dechant des Stiftes Ratzeburg.

und an dem blauen Gewand, welches zum Grunde auf die Kirchen Mauer gemahlet, ganz zu oberst:

Der Segen des Herrn komme über dem, der dieses Werk bewahren hilft.

Unter denen beiden Thüren stehet ebenfalls in 3 Reihen, mit römischer vergoldeter Schrift:

„Wer an diesem, zu Gottes Ehren, dieser Kirchen Zierde, und Dank„barkeit allhier aufgerichtetem und geheiligtem Werke das geringste, wissentlich „besudelt, zerbricht, verletzet, oder davon entwendet, der sei verflucht an allen „seinen Gliedmaßen, an allen seinen Gütern, an allen Orten und zu allen „Zeiten, und dieser Fluch bleibe kräftig, wenn schon einer sagen würde: Der „Segen des Herrn sei über Dich."

Das Cphitaphium dieses Dom Dechanten, welches in der neben dem Thor zur linken Hand anzutreffenden Kapell, so errichtet worden, daß es die andere Seite der Mauer, an welcher vorbeschriebener Schrank befestiget, einnimmt, hat diese Inscription:

„Der Wohl Ehrwürdiger und Edeler Herr Hartwich von Bülow zu Pocrent Erbgesessen, ist ao 1568 am Dingstage nach Dionysio gebohren, ao 1571 Domherr geworden, ao 1599 in die Residenz allhier getreten, ao 1611 der zwölfter Dom Dechand erwehlet, ao 1639, 11 Junii im festem Glauben an Christum gestorben, seines Alters im 71 Jahr, dessen Seele nunmehr in Gott ruhend."

W. Kruse.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Als Waldheim seinen Talon in die Hand nahm, um zu mischen, warf er einen raschen Blick auf seinen Gegner. Mit Befremden gewahrte er, daß die Augen des Italieners auf seine Hände gerichtet waren, während sich derselbe den Anschein gab, als spiele er nur um sich die Zeit zu vertreiben.

Hochfels, welcher in die Geheimnisse des Falschspieleus eingeweiht war, hatte sofort an den Anzeichen erkannt, daß Waldheim einen entscheidenden Schlag beabsichtige, aber zu seinem Erstaunen ließ er die Hand sinken und seinen Gegner coupiren. Die Folge davon war, daß der Letztere abermals zwei Points anlegte.

Das nächste Spiel ergab für Jeden einen Point.

Die Partie stand quatre à quatre.

Wieder war an Waldheim die Reihe des Gebens und wieder hefteten sich die Blicke des Italieners auf seine Hände und zwar mit einem durchbohrenden Ausdruck. Er zuckte zusammen, instinktmäßig fühlte er, daß sich die Partie gegen ihn entscheiden würde.

Er hatte sich nicht getäuscht, denn die fünfte Karte seines Gegners war der Atout-König.

„Gewonnen," sagte der Marchese, so kalt und gelassen, als handelte es sich um eine Haselnuß.

Sein Aeußeres bot einen auffälligen Contrast zu dem verstörten Wesen des Barons. Waldheims Antlitz war mit einer aschgrauen Farbe überzogen und sein Mienenspiel gab von der Unruhe in seinem Innern Zeugniß, welche er vergebens zu unterdrücken bemüht war. Die erfahrenen Mitglieder des Spielclubs zuckten bedenklich die Achseln und schauten sich fragend an, denn in einem solchen Zustande der Erregung hatten sie ihn, selbst nicht in den Momenten der höchsten Entscheidung erblickt. Alle Anwesenden, Hochfels nicht ausgenommen, welche Waldheim schon seit längerer Zeit als einen ruhigen berechnenden Spieler kannten, vermochten sich diese seltsame Veränderung in seinem Wesen nicht zu erklären. Waldheim selbst wußte sich keine Rechenschaft zu geben von der Empfindung, die ihn beseelte. War es die Nemesis, welche schon dicht über seinem Haupte schwebte, oder war es die Ahnung des ihm bevorstehe den Unheils, welche plötzlich ihren lähmenden Einfluß auf ihn zu äußern anfing? Er konnte das Gefühl einer wachsenden Muthlosigkeit nicht aus seiner Brust verbannen. Mit heiserer Stimme sagte er:

„Ich schulde Ihnen dreihundert Dukaten, Herr Marchese. Sind Sie damit einverstanden, so spielen wir eine dritte Partie um diese Summe."

Um den Mund des Italieners spielte ein spöttisches Lächeln.

„Es sei, ich stehe zu Ihren Diensten."

„Wenn Du so fortfährst, wirst Du unfehlbar verlieren," raunte Hochfels dem Baron zu. „Zum Teufel, weshalb zögerst Du?"

„Nun, Herr Baron, ist es gefällig," sagte der Marchese mit einem flüchtigen Blick auf Hochfels, indem er seinem Gegner die Karten zum Coupiren hinhielt.

Mechanisch leistete Waldheim seiner Aufforderung Folge.

Eine dritte Partie begann. Schon im ersten Spiel legte der Italiener drei Points an, indem er den König umschlug und alle Stiche machte. Jetzt raffte der Baron seine letzten Kräfte zusammen und während der Marchese sich abwandte, um einen Diener herbeizurufen, schlug er die Volte. In Folge dessen gewann er das Spiel, welches jetzt trois à trois stand.

Der Marchese heftete einen scharfen Blick auf das Antlitz seines Gegners. Die Blässe lag noch immer auf Waldheims Zügen, welcher jetzt neue Hoffnung schöpfte und fest entschlossen war, im „Corrigiren" seines Glückes fortzufahren.

Die Karten wurden gemischt. Da der Italiener gab, war es dem Baron nicht möglich, einen neuen Kunstgriff zu wagen, er beschloß, den Versuch bis zum nächsten Spiele aufzuschieben. Aber das Glück entschied sich gegen ihn. Tintorera gewann abermals die Partie.

Ein unterdrückter Fluch kam über die Lippen des falschen Spielers, während sich der Marchese behaglich in seinem Sessel hin- und herwiegte und eine Anrede seines Gegners zu erwarten schien.

„Sechshundert Ducaten," stieß Waldheim dumpf hervor, „Quitte ou double."

Der Italiener verzog keine Miene.

„Ich erwarte Ihre Entscheidung, Herr Marchese," rief der Baron mit einer Stimme, welcher er vergeblich Festigkeit zu geben bemüht war.

Tintorera sah nach der an der Wand befindlichen Pendüle. Es war eine Stunde nach Mitternacht. Er zog, gleichsam, als sei es ihm darum zu thun, durch sein Zögern den Baron zu foltern, langsam seine kostbare, reich mit Diamanten besetzte Uhr aus der Tasche hervor und ließ seine Augen darauf ruhen.

Nur mit Mühe kämpfte Waldheim gegen den in ihm aufsteigenden Zorn.

„Darf ich Sie um eine Antwort bitten," sagte er, sich zur Mäßigung zwingend.

„Die letzte Partie?" fragte der Marchese trocken.

Der Baron bejahete, indem er die Karten zur Hand nahm. Aber seine Ruhe war dahin, er befand sich in einem Zustande fieberhafter Aufregung.

„Fassung," raunte ihm Hochfels zu, dem sein Benehmen Besorgniß einflößte, „oder Du bist verloren."

Waldheim preßte die Lippen aufeinander, aber es war ihm nicht mehr möglich, sich zu beherrschen. Dessenungeachtet machte er den Versuch, die Volte zu schlagen, als er gewahrte, daß der Marchese sich abgewendet hatte, um die Frage eines der Mitglieder des Spielclubs zu beantworten. Aber dieser Versuch mißglückte, da seine Hand zitterte, und mit einer Verwünschung ließ er die Karten fallen, gerade in demselben Augenblick, als sich der Italiener wieder zu ihm kehrte.

„Ein neues Spiel," befahl der Letztere, indem er einen Diener herbeiwinkte.

Sein Befehl wurde sogleich ausgeführt. Verwirrt griff der Baron nach den Karten, welche ihm der Bediente entgegenhielt.

„Verloren," knirschte er.

Tintorera verwandte von diesem Augenblicke an keinen Blick mehr von seinen Händen. Er schien seinen Gegner erkannt zu haben, denn seine Augen sprühetеn Blitze, seine Stimme klang rauh und hart, als er das Propos verweigerte.

Dieses Spiel brachte dem Marchese drei Points ein, denn er machte sämmtliche fünf Stiche und marquirte den König.

Waldheim ließ den Kopf auf die Brust sinken, er gab sich verloren.

Noch einmal dämmerte ein Strahl von Hoffnung in ihm auf, denn im nächsten Spiel gewann er zwei Points, während der Italiener nur einen anlegte.

Die Partie stand jetzt deux à quatre.

Die Gefühle, welche Die Brust des Barons durchwogten, sind schwer zu schildern. Er war der Verzweiflung nahe. Wenn er diese entscheidende Partie nicht gewann, so sah er sich unrettbar verloren, denn schon seit mehreren Wochen stand er am Rande des Abgrundes, welcher ihn verschlungen haben würde, hätte ihm Frau von Erbach nicht geholfen. Schlug aber dieser letzte Streich fehl, so konnte ihn auch die schöne Wittwe nicht mehr retten.

Sein schreckliches Schicksal stand ihm vor Augen, als er die Karten ergriff.

Kaum hatte er gegeben, als der Marchese die Partie deckte und mit drei gewonnenen Stichen das Spiel beendete.

„Gewonnen, Herr Baron," sagte er, während ein spöttisches Lächeln um seine Lippen spielte.

Diese wenigen Worte machten dem athemlosen Schweigen, welches bisher in dem Gemache geherrscht hatte, ein Ende. Aller Blicke richteten sich auf Waldheim, welcher wie gelähmt in seinem Sessel saß und vor sich hinstarrte.

Erst nach einer langen Weile gelang es ihm, den Einfluß dieser Erstarrung zu brechen. Ohne eine Sylbe zu sprechen, zog er zitternd sein Portefeuille hervor und schüttete den Inhalt desselben, welcher aus Bankbillets bestand, auf den Tisch.

Der Marchese nahm die Bankbillets zu sich und überzählte sie.

„Ich bedaure, Ihnen bemerken zu müssen," sagte er nach wenigen Minuten, „daß diese Werthpapiere nicht ausreichen."

„Es fehlen vierhundert Ducaten," sagte Waldheim in dumpfem Tone, indem er sich aufzurichten versuchte. „Ich werde morgen die Ehre haben, Ihnen die fehlende Summe zuzusenden."

Tintorera verbeugte sich flüchtig, indem er die Bankbillets zu sich steckte.

„Sobald Sie es verlangen, Herr Baron, stehe ich zu Ihren Diensten, um Ihnen Revanche zu geben," rief er.

Bald darauf verabschiedete er sich von der Gesellschaft, ohne seinen besiegten Gegner eines ferneren Blickes noch zu würdigen.

Die Mitglieder des Spielclubs folgten ihm und wenige Minuten später befanden sich nur Waldheim und Hochfels in dem Gemache.

Der Erstere hatte kaum so lange seine Besinnung behalten, bis die Thür sich hinter dem letzten der Fortgehenden geschlossen hatte.

Mit einem heiseren Schrei fuhr er empor, seine Augen rollten convulsivisch in ihren Höhlen und seiner krampfhaft zusammengepreßten Brust entrang sich nur das eine Wort: „Ruinirt."

Dann sank er vernichtet in den Sessel zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die „Dublin Evening Mail" bringt folgende Geschichte, die sich wie das Einleitungs-Capitel zu einem erst zu schreibenden Roman liest: Der Earl of *** vermählte sich vor Kurzem und brachte seine junge Frau in sein altes Ahnenschloß, das er, wie alle Mitglieder der englischen Aristokratie, sehr werth hielt. Die Dame aber, die sich an den continentalen Geschmack gewöhnt hatte, war mit der Stubenanordnung im alterthümlichen Gebäude nicht ganz einverstanden und wünschte sich ein Boudoir neben ihrem Schlafgemach. Ihr Gemahl hätte ihr diesen Wunsch von Herzen gern gewährt, leider aber war die Eintheilung der Stuben, wie es in alten Häusern der Fall zu sein pflegt, eine so ungeschickte, daß sich ein Boudoir nirgend anbringen ließ. Es blieb nichts Anderes übrig, als einen Architekten aus London zu verschreiben. Der untersuchte die Localitäten und erklärte, es werde wohl ein Boudoir neu angebaut werden müssen, obgleich er noch immer den Gedanken nicht aufgeben könne, daß auf dem betreffenden Flur irgend ein Gemach versteckt sein müsse. Der Graf lächelte über diese sonderbare Vermuthung, und von den ältesten Dienern des Hauses wollte keiner je von einem geheimen Gemach gehört haben. Trotz alles Klopfens an den Wänden ließ sich die Existenz des Gesuchten nicht ermitteln, und dennoch hielt der Architekt an seiner Behauptung fest. Da erlaubte ihm der Hausherr endlich, eine Mauer anzubohren, und siehe da! der Architekt hatte Recht gehabt. Man entdeckte eine geräumige Stube, die mit dem allergrößten Luxus aus der ersten Zeit des vorigen Jahrhunderts ausgestattet war. In ihr fanden sich eine Menge Frauenkleider, werthvolle Schmucksachen und andere Gegenstände, die seit 150 Jahren dort verborgen gelegen hatten. Auf dem Bette aber lag ein Frauenskelett, und unter dem Bette das Skelett eines Mannes, an dem sich Spuren eines gewaltsamen Todes deutlich nachweisen ließen. Ein schreckliches Geheimniß war damit zu Tage gebracht, von dem Niemand bisher eine Ahnung gehabt hatte. Die Stätte war von den Familienangehörigen wahrscheinlich vor 150 Jahren vermauert worden. Was damals geschehen ist, weiß Niemand zu sagen.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Postboten **Bierig** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Wohnhauses am Ziegenborn, Nr. 335;
2) des ½ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 846;
3) des ½ M. Acker daselbst, Nr. 931b.;
4) des Gartens am nassen Voigtsteig, Nr. 291;
5) des Scheunenfaches in der Scheune am Mühlenwege, Nr. 88,

ist ein erster Termin auf

Mittwoch, den 30. April d. J.,

und zum Ueberbot ein Termin auf

Sonnabend, den 17. Mai d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 2. April 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der verstorbenen Schustermeister **Gierhahn**schen Eheleute gehörigen Mobiliareffecten, als:

Betten und Leinenzeug,

1 Sopha, 1 Wanduhr, Tische, Stühle, Bettstellen, 1 Chatoll, Haus- und Küchengeräth, auch 4 silberner Eßlöffel und einer silbernen Taschenuhr, sowie diverse Schinken, Speck und Mettwürste u. s. w. ist

Dienstag, der 22. April d. J.,

bestimmt, wozu Käufer zahlreich eingeladen werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr im Hause des verstorbenen Schustermeisters Gierhahn.

Grevesmühlen, den 11. April 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Dienstag, den 22. d. M.,

von Morgens 9 Uhr an, sollen im Hause des Schmiedemeisters **Jürs** hieselbst nachfolgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden:

Mobilien, als:
Bettstellen, Tische, Schränke, Koffer, 1 Chatoulle ꝛc.;

Schmiedegeräth, als:
Ambosse, Schraubstöcke, Bohrmaschinen, Hammer, Zangen, Meißel, Blasebalg und Schraubenpfahl, sowie mehreres altes und neues Eisen, neue eiserne Axen zu 2 Wagen, 1 Waagschale mit 400 Pfund Gewicht und diverses fertiges Geschirr, als Spaten, Beile, Aexte, Heu- und Dungforken;

ferner:
etwas buchen Brennholz, etwas Heu und 1 Ziege.

Endlich kommen um 2 Uhr Nachmittags zum Aufgebot:

6 neue Wagen, als: 1 Halbchaise, 2 Phaëtons und 3 Stuhlwagen.

Dassow, den 4. April 1862.

Actuar **Karpf.**

Holz-Auction.

Am Sonnabend, den 19. April,

kommen im **Gostorfer** Reviere und zwar im **Roxiner** Holze gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vor dem Verkaufe zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen in öffentlicher Auction auf Meistbot:

1 eichen Drumm zu Nutzholz,
1½ Faden 3.7.7füß. eichen **Klufthol**z für Böttcher,
2¾ Faden 3.7.7füß. eichen Ausschuß- und Abfallholz,
201 lfd. Fuß eichen Ausschuß-Bohlen u. Bretter,
80 do. do. Schalborte,
253 do. do. Fensterpfosten und Revelholz.

Kaufliebhaber ersucht man, sich dazu Morgens 10 Uhr bei dem vor dem genannten Holze liegenden Schlagbaume, unweit des Erbpächters **Bruhn,** einzufinden.

Gostorf, den 15. April 1862.

C. Stubbendorff.

---

55 Ferkel,

6 Wochen alt, sind von Ostern ab zu **Hoikendorf** bei Grevesmühlen zu haben.

Eine 3jährige Starke,

im October milch werdend, hat zu verkaufen

Wotenitz. Büdnerwittwe **Tretow.**

Eine Partie Bohnenstangen und Hasel-Erbssträuche hat zu verkaufen

Färber **Karstadt.**

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. Joh. C. Behring jun.

Aus dem Schiffe „Palmyra", Capt. **Smith,** empfehle

doppelt gesiebte Nußkohlen

zu einem billigen Preise angelegentlich.

Wismar. Franz Pfannenstiel.

Newcastler Schmiedekohlen,

mit dem Schiffe **Brandon,** Capt. **Murrow,** und

doppelt gesiebte Newcastler Nußkohlen,

mit dem Schiffe **Bill Point,** Capt. **Shepherd,** empfangen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Mit **Proben** von

Tapeten und fertigen Rouleaux

zu allen Preisen empfiehlt sich

Maler **C. Jentz.**

Eisenwaaren,

als: schöne luftdichte **Ofenthüren, Aschthüren, doppelte Ofenthüren, Röhrthüren, Röhrrähme, Kochplatten, Deckplatten, Roste,** alle Sorten **Rauchrohre,** verschiedene **Oefen, Fenster, Dachfenster, Schieberthüren, Plätteisen** von der kleinsten bis zur größten Sorte, **Krolleisen,** verschiedene **Schlösser, Drücker** in Messing, Holz und Eisen, **Kaffeebrenner, Dreifüße, Ascheimer** u. s. w., empfehle ich zu den **billigsten Preisen** und halte dieselben aufs Beste in guter Auswahl vorräthig.

Grevesmühlen. D. Bliefert,

Schlossermeister.

Zu dem am 2. Osterfeiertage stattfindenden

BALL

erlaube ich mir so freundlichst als ergebenst einzuladen.

E. Blanckenburg.

Zum letzten Heller.

Am 2. Osterfeiertage:

Tanzmusik,

ausgeführt vom **Schweriner Hornistencorps,**

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Am 2. Osterfeiertage:

Tanzmusik bei J. Ratzeburg zu Diederichshagen.

Heute Morgen wurde meine liebe Frau von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Grevesmühlen, den 15. April 1862.

J. Hinzpeter.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 32. Sonntag, den 20. April. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock**, 14. April. Die vorgestrige Plenarversammlung des hiesigen Gewerbevereins, für welche die weitere Berathung und Beschlußnahme über die Frage, betr. „den Anschluß an den Central-Gewerbe-Verein" als Tagesordnung angekündigt war, ward im Saale der großen Stadtschule abgehalten. Der Besuch war ein ungewöhnlich zahlreicher, etwa drittehalbhundert Personen. Schon einige Tage vorher hatte sich das Gerücht allgemein verbreitet, daß sich der Vorstand bei den in der Versammlung am 5. d. M. gefaßten Beschlüssen nicht beruhigen, sondern einen Theil derselben zu erneueter Verhandlung bringen wolle, und daß von den Mitgliedern des Vorstandes die Abdankung in Masse für den Fall beschlossen worden sei, daß es nicht gelingen sollte, eine Aenderung der gefaßten Beschlüsse zu bewirken. Herr Prof. Schulze eröffnete die Verhandlung, indem er zunächst eine persönliche Erklärung in Betreff des von ihm wieder übernommenen (in Folge der Beschlüsse am 5. d. niedergelegten) Vorsitzes abgab. Der Vorstand habe den Beschluß gefaßt, die Vorlage, über welche am letzten Sonnabend verhandelt worden sei, nochmals zur Berathug zu bringen. Er sei von den Mitgliedern des Vorstandes einstimmig aufgefordert, den Vorsitz wiederum zu übernehmen, und da auch die Versammlung am vorigen Sonnabend in demselben Sinne sich ausgesprochen habe, so habe er geglaubt, sich dem nicht entziehen zu dürfen, und ersuche daher daher die Versammlung, zu gestatten, daß er wiederum den Vorsitz übernehme. (Allseitige Acclamation.) Der Vorsitzende fuhr dann fort: Der Vorstand habe seine Abänderungsvorschläge zu dem Statut des Central-Gewerbe-Vereins gemacht, um die Einigkeit im Verein aufrecht zu erhalten. Den ihm am 19. Octb. v. J. ertheilten Auftrag, zwecks Anschlusses mit dem Directorium des C.-G.-V. in Verhandlung zu treten, habe der Vorstand in dem Sinne übernommen, daß er geglaubt habe, Einleitungen treffen zu müssen, um dem Statut des C.-G.-V. diejenige veränderte Gestalt zu geben, welche geeignet sei, die Bedenken vieler Mitglieder gegen den Anschluß zu überwinden. Von besonderem Gewicht sei dem Vorstande dabei die von ihm proponirte Bestimmung zu §. 15 des Statuts erschienen, wonach „alle Fragen, welche das politische Gebiet berühren, ausgeschlossen" sein sollen; und er müsse daher wünschen, daß, ungeachtet der in der vorigen Plenarsitzung bereits erfolgten Ablehnung dieses Zusatzes, die Verhandlung über diesen Punkt noch einmal wieder aufgenommen würde. (Nach längerer, lebhafter Verhandlung, die hier mitzutheilen der beschränkte Raum nicht gestattet, wurde schließlich der von dem Buchdrucker Hirsch gestellte Antrag „den Anschluß an den C.-G.-V. überhaupt gänzlich abzulehnen," mit 180 gegen 70 Stimmen angenommen.)

— **Wismar**, 16. April. Heute Morgen 10 Uhr brach auf dem, dem Herrn Consul Ihn gehörigen, unweit des Altwismarthores belegenen Gehöfte Carlshof Feuer aus und ehe aus der Stadt Hülfe kommen konnte, standen sämmtliche Gebäude — 5 oder 6 — in Flammen. Wie das Feuer entstanden ist, weiß Niemand.

In der hiesigen Bürgerausschußsitzung vom 10. d. ist der Antrag, aus städtischen Mitteln 300 Thlr. für die Beschickung der Londoner Industrie-Ausstellung durch hiesige Handwerker nachzusuchen, angenommen.

— Dem Vernehmen nach wird der Schullehrer Demmien zu Neu-Lüblow zu Ostern auf die bessere Schulstelle zu Kl. Krams (Parochie Leussow) versetzt werden.

— Wie Herr Rud. Hoell in der „R. Z." anzeigt, ist sein Unternehmen, während der Dauer des Rostocker Pfingstmarktes Probefahrten mit seinem Segelballon zu veranstalten, durch eine zusammengetretene Gesellschaft bereits gesichert und festgestellt. Die Auffahrt wird in dem Gartenlocale des Herrn Mahn auf „Bellevue" stattfinden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 14. April. Allmählich tritt in den Gemüthern ein Umschwung ein, selbst in der Residenz, obschon diese durchaus keinen Maßstab abgiebt. Die Zeitungen von Köln und Breslau lassen dieses deutlich erkennen, und in der That wäre es mehr als unvernünftig, immer fort für Erleichterung des Militair-Budgets und Aufhebung des Steuerzuschlags zu schreiben nnd jetzt noch unzufrieden zu sein, da diese Wünsche erfüllt sind. In Schlesien und in der Rheinprovinz hat der Einfluß der sogenannten Fortschrittspartei entschiedene Rückschritte gemacht, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, und diese beiden Provinzen schicken die überwiegende Mehrzahl von Abgeordneten. Alle conservativen Elemente, die durchaus auch constitutionell und liberal sein können, die eine große Ordnungspartei bilden wollen, um die Unordnung in Preußen zu verhüten, einigen sich so, daß sie jedenfalls den demokratischen Tendenzen Respect gebieten und dieselben zur Mäßigung nöthigen. Die besseren Elemente der Fortschrittspartei werden sich selbst beherrschen und dann in ihrer Weise nützen können, übrigens findet sich in dieser Partei äußerst viel Phrase und äußerst wenig Gehalt.

Der am 20. Januar geborene Sohn des Erbprinzen zu Schleswig-Holstein-Augustenburg ist am 11. d. auf Schloß Dolzig gestorben.

— **Hannover**, 14. April. Die Confirmation des Kronprinzen von Hannover hat gestern mit großen Feierlichkeiten stattgefunden.

Se. Maj. der König hat bei Gelegenheit der Confirmation des Kronprinzen den kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers statt des allgemeinen Landeskatechismus beim Unterricht für das ganze Land eingeführt.

— **Wien**, 15. April. Die erwartete Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Venedig ist bis Ende d. M. vertagt. Es scheint sich zu bestätigen, daß während oder kurz nach der Osterwoche mehrere der entthronten italienischen Fürsten einen kurzen Aufenthalt in Venedig nehmen werden.

— In **Dänemark** ist der Reichsrath, der seine letzten Sitzungen sehr beschleunigt und manches Wichtige unerledigt gelassen hat, heute geschlossen worden. Man ist nun gespannt auf die Einberufung der holsteinischen Stände, in denen es einen harten Kampf geben wird.

— **London**, 15. April. J. Maj. die Königin hat aus Rücksicht auf den schmerzlichen Verlust ihres Gatten den Befehl ertheilt, ihren diesjährigen (43.) Geburtstag (24. Mai) nicht zu feiern.

Zu der großen Freiwilligen-Heerschau, welche am Oster-Montag bei Brighton stattfindet, werden sich, nach den bisherigen Anmeldungen, wahrscheinlich an 15,000 Mann einfinden.

Am Freitag sind aus London 85 neubekehrte Mormonen über Liverpool und Boston nach ihrem gelobten Lande Utah abgereist. In Liverpool kamen gleichzeitig Mormonenschaaren aus aus anderen Theilen Englands an. Bei einer Mormonen-Conferenz, die unlängst in London stattfand, theilten die „Aeltern" mit, daß die Zahl ihrer gläubigen Kinder sich täglich mehre. Das Gros der Gläubigen ist angelsächsischen Ge-

blüts; doch erhält Utah von Zeit zu Zeit einen nicht zu verachtenden Zufluß aus andern protestantischen Ländern, aus Dänemark, Schweden, Norwegen und Holland. Nur das „ungläubige Deutschland hat die wirkliche Ehre und Auszeichnung, im Mormonenlande gar nicht (außer vielleicht durch ein paar verkommene Abenteurer) vertreten zu sein.

— **Paris, 14.** April. Der Münchener Correspondent des „Moniteur" spricht heute von scandinavischen Ideen des Königs von Schweden, und von der ungemeinen Thätigkeit, die er in Rüstungen zu Wasser und zu Lande entfaltet, um im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Dänemark „Position" nehmen zu können. Doch glaubt er, daß die Abgeordneten Schwedens und Norwegens schwerlich alle hierzu geforderten Gelder bewilligen würden.

Gestern wurden die Japaner vom Kaiser empfangen. Die Ansprache des Gesandten erwiderte der Kaiser mit Glückwünschen zu den angeknüpften Freundschaftsbeziehungen und mit der Bemerkung, daß die fremden Gäste an der Aufnahme, die sie hier gefunden, und an der Freiheit, mit der sie sich bewegen dürften, sich überzeugen würden, wie Gastfreundschaft die erste Tugend einer civilisirten Nation sei. Zugleich versprach er ihnen, sie ihrem ausdrücklichen Wunsche gemäß auf einem franz. Kriegsschiffe nach Japan gern zurückschicken zu wollen.

Prinz Napoleon arbeitet eben an einer ausführlichen Denkschrift über die Lage Europa's und die Frankreichs im Besonderen, und soll sie nach Ostern dem Kaiser vorlegen.

Die Versuche, welche mit den neuen, kegelförmig zugespitzten Cylinderkugeln in Vincennes angestellt wurden und von denen auch die heutige „Patrie" spricht, haben überraschende Resultate geliefert. Es gelang, zwölfzöllige Eisenplatten zu durchbohren. Die neue Erfindung wird bis jetzt sorgfältig geheim gehalten.

Die „Opinion nationale" enthielt kürzlich einen sehr scharfen Artikel gegen die Bourbonen; in einem andern, der direct aus dem Palais Royal stammen soll, wurde der Kaiser vor seinen hohen und höheren Beamten gewarnt, welche fast sämmtlich Orleanisten oder Legitimisten seien. Der Artikel erregt noch immer großes Aufsehen. Bekanntlich war der kurze Sinn desselben: Louis Napoleon ist nicht vorsichtiger als sein Onkel; wie dieser vertraut er den Royalisten, wie dieser wird er von den Royalisten verrathen werden, wenn er sie nicht aus den öffentlichen Aemtern entfernt. Der Prinz Napoleon hat gut sprechen; wir möchten wissen, wo denn der Kaiser die echten und aufrichtigen Bonapartisten hernehmen wollte. Die Aristokratie ist legitimistisch, die Bourgeoisie orleanistisch, das literarische Proletariat republikanisch, die Arbeiterklassen sind socialistisch. Bonapartisten sind nur die Landleute und kleinen Grundbesitzer (größtentheils), aber aus diesem Elemente macht man keine Diplomaten und Beamte. Daß es dem Kaiserreiche nach zehnjähriger Existenz nicht gelungen ist, zuverlässige Imperialisten zu schaffen, ist eine Thatsache, aber es hat sie sich selber zuzuschreiben.

— **Italien. Turin, 12.** April. Der Justizminister hat Befehl gegeben, daß der Generalvicar von Bologna wegen seines Circularschreibens gerichtlich belangt werde. Er wird des Hochverraths angeklagt werden. Er sitzt in einem gewöhnlichen Kerker und wird behandelt wie ein Laie. Bisher wurden in Anklagestand versetzte Geistliche in ein Kloster gesperrt. — Ratazzi ist etwas unwohl; er hat sich in der letzten Zeit zu sehr angestrengt und ist froh, seine Kammern auf sechs Wochen schließen zu können. — Garibaldi wird, so heißt es hier, seine Reise durch Italien bald einstellen und vielleicht nicht einmal nach Toscana gehen. Die Regierung hat in dieser Beziehung keinen Druck auf ihn auszuüben versucht. — Die Lage der Dinge im südlichen Italien hat sich bedeutend gebessert. Lamarmora versichert fortwährend, er bedürfe keiner Verstärkung.

Die Regierung wird die von dem Herzoge von Modena confiscirten Privatgütern ihren Eigenthümern zurückgeben.

Die Gründung einer Boden-Credit-Gesellschaft ist hier bewilligt und die Sache soll demnächst vor das Parlament gelangen. Im Ganzen sind von Seiten der Regierung die von den französischen Capitalisten gemachten Anträge gebilligt worden.

König Victor Emanuel langweilt sich in Turin und reis't deshalb nach Neapel, wozu er auch alle in Turin anwesenden Diplomaten eingeladen hat. Einige haben zugesagt.

Die „Italie" meldet, daß der ganze Abenteurer-Schwarm, der während des Winters auf Malta sein Haupt-Quartier hatte, plötzlich aufgebrochen und auf französischen Messagerie-Schiffen theils nach Civita-Vecchia, theils nach Küstenpunkten der Capitanata und Basilicata abgezogen ist.

Der Papst ist ganz wohl, so wohl, wie ein Mann, der am 13. Mai seinen 70. Geburtstag feier und sich keineswegs schont, nur sein kann.

— **Athen, 5.** April. Das K. Amnestie-Decret, vom 20. März datirt, ist gestern nach Nauplia abgegangen und wird in der Festung Palamides durch den französischen Consul bekannt gemacht werden. Allen bei dem Aufstande Betheiligten ist volle Gnade und Vergessenheit zugesagt, ausgenommen 19 ausdrücklich in dem Decrete Benannter, welche als die Anstifter und Leiter des Aufstandes betrachtet werden können; ja sogar den in Palamides befindlichen Civil- und Militairsträflingen wird Strafnachlaß und Begnadigung verheißen, wenn sie dazu mitwirken, daß die Festung ohne weiteres Blutvergießen übergeben wird. Die 19 Ausgenommenen sollen sich auf ein französisches Schiff begeben dürfen und soll also ihrer Flucht kein Hinderniß von Seiten der K. Truppen bereitet werden. Bis heute sind wir noch ohne Nachricht hinsichtlich der Uebergabe Nauplia's oder eigentlich der Festung; denn die Stadt hat sich längst hülfeflehend nach Athen gewendet, und König Otto's Amnestie-Decret ist am Eingang auch durch die Bitten der gutgesinnten Stadtbewohner motivirt.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

13.

Treff-König.

„Es bleibt mir nur noch ein einziger Weg zur Rettung übrig," sprach Waldheim bei sich, als er sich nach einem unruhigen und von qualvollen Träumen unterbrochenen Schlummer am nächsten Morgen vom Lager erhob. „Ich muß mich der Generalin entdecken, sie ist zwar geizig, aber, wenn ich ihr sage, daß ich, wenn sie mir nicht hilft, gezwungen sein würde, die Residenz heimlich zu verlassen, und das schon in den nächsten Tagen, so wird sie mir die nöthige Geldsumme leihen, um den Italiener zu befriedigen und einen neuen Kampf mit ihm zu wagen."

„Wenn sie das aber nicht thut? Wenn sie meiner Bitte ihr Ohr verschließen sollte, was dann?" setzte er nach minutenlangem Nachdenken hinzu. „Dann ist's vorbei mit meiner Herrlichkeit und ich kann in irgend einem entfernten Winkel der Welt philosophische Betrachtungen über das Hazardspiel und seine Folgen anstellen, wie damals, als ich mich in Carlsbad aufhielt und der verstorbene Graf Thurneck einfältig genug war, meiner Freundschaft zu vertrauen. Er hat es mit dem Leben bezahlen müssen, der arme Graf," fuhr er mit teuflischem Lächeln in seinem Selbstgespräche fort, „aber ich könnte jetzt beinahe in den Fall kommen, ihn zu beneiden. Er ruht aus von den irdischen Sorgen auf dem Grunde des Stromes, während ich umhergeschleudert werde von einer Scholle zu der anderen und stets auf neue Mittel sinnen muß, um dieses erbärmliche Menschengeschlecht zu betrügen. Diesmal geht's scharf über mich her, wahrhaftig, wenn ich noch einmal davonkomme, so will ich ein Danklied anstimmen, das all' den Narren, die sich mir jetzt in den Weg stellen, in den Ohren gellen soll."

Zwei Stunden später betrat der Elende das Haus der Generalin von Simmern. Die eisige Morgenluft hatte seine fieberheiße Stirne gekühlt, er war jetzt vollkommen Herr über seine Gefühle und schien entschlossen, Alles daran zu setzen, um Frau von Simmern zu bewegen, ihm zu helfen.

Auf dem Flur des unteren Stockwerks pflegte sich sonst ein Diener aufzuhalten, um den Zugang zu der Generalin zu versperren, welche, da sie für eine wohlthätige Frau galt, von hülfsbedürftigen Leuten oft arg behelligt wurde. Heute fand der Baron den Zugang frei und ohne einem menschlichen Wesen zu begegnen, stieg er die Treppe hinan, welche zu den Gemächern führte, die seine Cousine bewohnte. Auch in dem Vorzimmer der zweiten Etage zeigte sich Niemand, dem Waldheim sein Begehren, die Generalin zu sprechen, hätte mittheilen können.

„Das ist eine üble Vorbedeutung," murmelte er, „Niemand zu sehen und zu hören, das ganze Haus scheint verödet. Sollte sie ihr Lieblings-Project, den Frühling auf dem Lande zu erwarten, in aller Stille ausgeführt haben? Teufel, das wäre ein fataler Strich durch meine Rechnung — darüber muß ich Gewißheit haben."

Er schwankte einen Augenblick, ob er weiter vordringen, oder warten sollte, bis einer der Diener herbeikommen würde. Da traf sein Auge auf eine auf dem Tische stehende Glocke.

Er trat an den Tisch und war in Begriff, die Hand nach der Glocke auszustrecken, als er im anstoßenden Zimmer Stim-

men hörte. Er bemerkte, das die Thür nur angelehnt war Leise schlich er näher, und wurde auf diese Weise Zeuge eines Gespräches zwische der Generalin und Louise von Thurneck.

Es war augenscheinlich, daß dieses Gespräch die Theilnahme des Barons in hohem Grade anregte, denn ein triumphirendes Lächeln flog über sein Antlitz und er preßte sein Haupt gegen die Thür, um besser hören zu können.

Jetzt stockte das Gespräch im Nebenzimmer.

Waldheim zog sich zurück und nahm ein Buch zur Hand, indem er sich den Anschein gab, als sei er von seiner Lectüre vollkommen in Anspruch genommen und habe nicht gehört, was im Nebenzimmer zwischen seiner Cousine und ihrer Gesellschafterin verhandelt worden war.

Gleich darauf trat Louise in das Zimmer. Sie bemerkte ihn nicht sogleich, sondern schritt nach der gegenüberliegenden Thür, um sich zu entfernen. In diesem Augenblicke machte Waltheim eine Bewegung. Durch das Geräusch aufmerksam gemacht, erhob das Mädchen den Kopf und sah den einzigen Menschen, den sie haßte und verachtete, dicht vor sich. Sie konnte einen leisen Aufschrei nicht unterdrücken.

Der Baron war indessen zu sehr mit dem beschäftigt, was er gehört hatte, als daß er Muße genug gefunden hätte, über die Ursache dieses plötzlichen Erschreckens nachzugrübeln.

„Weshalb so erschrocken?“ fragte er mit heuchlerischer Freundlichkeit, indem er sich stellte, als habe ihn Louisen's Schrei in seiner Lectüre gestört.

„Gnädiger Herr,“ entgegnete sie, nach Fassung ringend, „ich hatte keine Ahnung, Sie hier zu finden.“

„Melden Sie mich Ihrer Gebieterin, mein Fräulein,“ sagte Waldheim, das Buch bei Seite legend.

„Sogleich, Herr Baron.“

Mit diesen Worten verschwand Louise aus dem Gemache.

„Jetzt muß es sich entscheiden,“ murmelte er. „Aber vorsichtig, denn, wenn sie mir ihre Hülfe verweigert, so weiß ich jetzt doch ein Mittel, mich vor dem Verderben zu retten.“

Das Eintreten der Generalin unterbrach sein Selbstgespräch.

„Guten Morgen, cher cousin, ich glaubte Sie wahrhaftig nicht mehr unter den Lebenden,“ rief ihm Frau von Simmern entgegen. „Sie sind ein äußerst seltener Gast, lieber Baron.“

Waldheim hatte seinen Feldzugsplan entworfen. Er entgegnete keine Sylbe, als die Generalin ihn mit Vorwürfen überschüttete, sondern küßte ihr mit erheuchelter Unterwürfigkeit die Hand.

Erst, als die Quelle ihrer Vorwürfe dem Versiegen nahe war, begann er sich zu entschuldigen.

Er hatte seit Jahren den Charakter der Generalin studirt und wußte sie daher bei ihrer schwachen Seite zu fassen. Mit seiner gutgespielten Demuth und seinen, ihre Herzensgüte preisenden, Schmeichelworten gelang es ihm sehr bald, sie zu versöhnen.

„Was verschafft mir denn die Ehre eines so frühen Besuches, cher cousin?“ fragte sie, nachdem die Versöhnung geschlossen war.

„Der Wunsch, ein Stündchen ungestört mit Ihnen zu verplaudern, ist der Grund meines Besuches,“ antwortete Waldheim mit einer Galanterie, die ihr Ziel nicht verfehlte, denn das Gesicht der Generalin klärte sich auf und sie lächelte ihm freundlich zu.

Jetzt begann der Baron seinen Operationsplan in's Werk zu setzen. Anfangs sprach er von ganz gleichgültigen Dingen, und wußte sich, obschon es in seinem Innern wogte und tobte, so trefflich zu beherrschen, daß seine Unterhaltung auch nicht eine Spur von Erregung trug. Nach und nach kam er seinem Ziele näher und als Frau von Simmern auf seine Frage, ob sie mit dem diesjährigen Ertrage ihres, unfern der Stadt gelegenen Landgutes, zufrieden sei, eine bejahende Antwort gab, bereitete er sich zur Eröffnung des Angriffs vor.

„Wissen Sie, gnädige Cousine, daß Herr von Roden gesonnen ist, seine Besitzungen zu veräußern?“ sagte er.

„Ich habe davon gehört,“ entgegnete sie in dem Tone eines oberflächlichen Interesses.

„Ich hätte fast Lust, die herrliche Besitzung zu kaufen,“ fuhr der Baron fort, indem er sie lauernd von der Seite ansah.

„Das ist eine Idee, die meinen Beifall hat.“

„So kann ich wohl auf Ihre Hülfe rechnen?“

„Wie meinen Sie das, lieber Cousin?“ fragte sie.

„Ich bin mit Herrn von Roden schon seit mehreren Tagen handelseinig,“ warf Waldheim leicht hin, „am heutigen Tage soll der Kauf abgeschlossen werden. Er verlangt eine Anzahlung von 20,000 Thalern.“

„Das ist nicht zu viel,“ rief Frau von Simmern lebhaft.

„Ich theile Ihre Meinung, chère cousine.“

„So schließen Sie doch ab, ehe Ihnen ein Anderer zuvorkommt.“

Waldheim prüfte ihr Antlitz mit einem durchdringenden Blick, gleichsam, als wollte er in ihrem Herzen lesen.

„Ich will offen sein. Ich habe im Augenblick nicht so viel Geld disponibel,“ sagte er, sein Auge nicht von ihr abwendend. „Es fehlen mir 4- bis 5000 Thaler an der bestimmten Summe.“

„Und diese Summe soll ich Ihnen vorstrecken?“ fragte Frau von Simmern.

„Nur auf kurze Zeit, chère cousine,“ entgegnete Waldheim mit heuchlerischer Freundlichkeit.

Die Generalin zuckte die Achseln.

„Gern würde ich Ihnen helfen, lieber Waldheim, aber nothwendige Ausgaben haben meine Kasse erschöpft.“

Der Baron biß sich auf die Lippen.

„Das habe ich erwartet,“ dachte er. Aber er gab die Hoffnung noch nicht auf, sondern setzte alle Mittel seiner glänzenden Ueberredungskunst in Bewegung, um sie zu veranlassen, ihm die nöthige Geldsumme zu leihen, von der allein seine Rettung abhing. Aber diesmal hatte er sich zu viel zugetraut, Frau von Simmern blieb standhaft bei ihrer Weigerung und ging schließlich so weit, als sie sah, daß er nicht abließ, in sie zu dringen, ihm den Kauf, dem sie noch wenige Augenblicke vorher ihren ganzen Beifall gezollt hatte, auszureden. Waldheim erkannte sehr bald, daß es ihm nicht gelingen würde, sein Ziel zu erreichen, er machte daher gute Miene zum bösen Spiele, indem er die Unterhaltung wegen des Kaufes der Roden'schen Besitzung fallen ließ und zu einem anderen Thema überging. Er that dasselbe mit einer so großen Gewandtheit, daß die Generalin ihm nicht im Geringsten seinen verbissenen Aerger anmerkte und auf den Glauben gebracht wurde, ihm sei nur wenig an dem beabsichtigten Kaufe gelegen.

Fast eine Stunde führte Waldheim auf diese Weise das Gespräch fort, indem er seine ganze vollendete Verstellungskunst aufbot, um seine Cousine zu täuschen. Es gelang ihm auch so vollständig, daß, als er sich nach dem Verlauf dieser Zeit zum Aufbruch rüstete, Frau von Simmern bereits vergessen hatte, was ihn zu ihr geführt.

Der Baron verabschiedete sich von ihr, nachdem sie ihn eingeladen hatte, Theil zu nehmen an einer Whist-Partie, welche am Abend desselben Tages stattfinden sollte. Waldheim weigerte sich keinen Augenblick, dieser Einladung Folge zu leisten, im Gegentheil, er sagte mit einer Hast zu, welche einem schärferen Beobachter ohne Zweifel aufgefallen wäre.

„Ich rechne auf Ihr pünktliches Erscheinen, chèr cousin,“ sagte sie, ihm zum Abschiede freundlich die Hand reichend.

Der Baron verbeugte sich mit einem verstohlenen Blick nach der Thür des Nebenzimmers, in welchem er die Generalin und Louise belauscht hatte. Dann eilte er hinweg.

Als er sich die Treppe hinunterbegab, murmelte er vor sich hin: „Die Weigerung sollen Sie mir entgelten, Frau Generalin, wider Ihren Willen sollen Sie mir behülflich sein, meinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen.“

In seinem Hause angelangt, schrieb er ein Billet an den Marchese Tintorera, worin er denselben benachrichtigte, daß er ihn um 11 Uhr im Café Torelli erwarte, um seine Schuld zu berichtigen und das Spiel fortzusetzen.

Der Abend kam. Zur bestimmten Stunde stellte sich Waldheim bei der Generalin ein. Er athmete erleichtert auf, als Frau von Simmern ihn ersuchte, ihr in das Bibliothekzimmer im zweiten Stockwerke zu folgen, wo gespielt werden sollte. Das Gesellschaftszimmer der Generalin, sowie auch das kleine Gemach, welches eine so große Anziehungskraft auf den Baron auszuüben schien, lagen, wie uns bekannt ist, im ersten Stockwerke des prächtigen Hauses. Mit einer unerklärlichen Freude, die er Mühe hatte, zu verbergen, folgte er seiner Cousine in das Bibliothekzimmer, in welchem er den Landrath Lefeld und die alte taube Dame antraf, deren Bekanntschaft wir im ersten Capitel unserer Erzählung gemacht haben.

Der Spieltisch war bereits geordnet. Die alte spieleifrige Dame saß an demselben und zählte die Marken ab.

Wieder war in dem Wesen des Barons eine freudige Bewegung zu bemerken, als er die Begrüßung des Rathes und der alten Dame erwiederte.

Die Letztere konnte den Anfang des Spieles nicht erwarten und schien es ungern zu sehen, daß Waldheim sich in ein Gespräch mit dem Landrath vertiefte. Um ihren halblauten hämischen Bemerkungen zu entgehen, gab Frau von Simmern das Zeichen zum Beginnen der Whist-Partie, indem sie die beiden Herren ersuchte, Platz zu nehmen.

Waldheim wurde der Partner seiner Cousine. Das Spiel begann. Es wurde mit wechselndem Glücke gespielt, aber auch heute fehlte dem Baron die Sicherheit, welche den Spieler von Profession verräth. Er machte häufig arge Verstöße gegen die Spielregeln und wurde daher von der Generalin hart getadelt. Dasselbe Schicksal hatte der Landrath. Lefeld gehörte zu der Art Naturen, welche Nichts mehr hassen als ein langes Stillsitzen. Er war gewohnt, in allen Kreisen der Mittelpunkt der Unterhaltung zu sein und seine Schwatzhaftigkeit war in der Residenz zum Sprüchworte geworden. Es war deshalb nicht zu verwundern, daß er von Zeit zu Zeit unruhig auf seinem Sessel hin- und herrückte und trotz der Vorwürfe seiner Partnerin, nachlässig und zerstreut spielte.

Endlich wurde ihm die Zeit doch gar zu lang und er richtete, als Waldheim Karten gab, die Frage an Frau von Simmern:

„Wo bleibt denn Ihre Gesellschafterin? Sie ist den ganzen Abend noch nicht sichtbar geworden." (Forts. folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns ***Aby Friedheim*** hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln verfügt und der Kaufmann ***D. L. Friedheim*** hieselbst zum interimistischen curator bonorum bestellt, auch Zwecks einstweiliger Fortführung des Geschäfts als Administrator beeidigt worden. Es ist nunmehr ein Liquidations-Termin auf

Sonnabend, den 24. Mai d. J.,
Morgens 10 Uhr,

angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, so wie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Von der Anmeldungspflicht sind nur ausgenommen die Stadtbuchgläubiger der Grundstücke des Cridars, Wohnhaus Nr. 263 und Garten Nr. 163, rücksichtlich des Capitals und der laufenden Zinsen.

Ferner ist ein anderweitiger Termin angesetzt auf

Sonnabend, den 31. Mai d. J.,
Morgens 10 Uhr,

zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie eventualiter zur Prioritätsausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers, Feststellung der Verkaufs-Bedingungen hinsichtlich der Grundstücke und zu sonst nöthig erscheinenden Beschlußnahmen über die Masse, — zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der anzunehmenden Einwilligung in die Gerichtswegen zu machenden oder endlich zu regulirenden Vergleichsvorschläge, — resp. des Ausschlusses mit der Prioritäts-Deduction, — des Gebundenseins an die gefaßten Beschlüsse und erfolgender gerichtlicher Determination.

In diesem letzteren Termine werden gehörig legitimirte Bevollmächtigte zugelassen, deren Ablehnungen und Fristgesuche jedoch nur im Falle einer auf Widerspruch gerichteten Specialvollmacht beachtet werden. Bloße schriftliche Erklärungen werden überall nicht berücksichtigt.

Grevesmühlen, 15. März 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der verstorbenen Schustermeister **Gierhahn**schen Eheleute gehörigen Mobiliareffecten, als:

Betten und Leinenzeug,
1 Sopha, 1 Wanduhr, Tische, Stühle, Bettstellen, 1 Chatoll, Haus- und Küchengeräth, auch 4 silberner Eßlöffel und einer silbernen Taschenuhr, sowie diverse Schinken, Speck und Mettwürste u. s. w. ist

Dienstag, der 22. April d. J.,

bestimmt, wozu Käufer zahlreich eingeladen werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr im Hause des verstorbenen Schustermeisters Gierhahn.

Grevesmühlen, den 11. April 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Futterhafer
in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst
Wismar. **Joh. C. Behring jun.**

Louis Rusch's Steinhauerei
in Wismar

empfiehlt sich dem hochgeehrten Publicum zur Anfertigung von ☞ Grabkreuzen und ☞ Leichensteinen in jeder beliebigen Form und Größe mit Vergoldung bei Verwendung des Bremer Sandsteins als des besten, nie verwitternden Materials, sowie schwarze und weiße Marmorplatten mit Vergoldung. — Bestellungen auf nicht vorräthige ☞ Grabmonumente, ☞ Kreuze und ☞ Leichensteine werden in möglichst kurzer Zeit ausgeführt und Zeichnungen 2c. bereitwilligst ertheilt. — Ferner werden auch alle zum Wirthschaftsgebrauch ☞ Kuhkrippen, ☞ Schweinetröge 2c., wie zur ☞ Verzierung von Gebäuden verwendbaren Gegenstände aus bestem Portland-Cement angefertigt, und wird bei vorkommendem Bedarf um geneigte Bestellung gebeten.

Eisenwaaren,

als: schöne luftdichte **Ofenthüren, Aschthüren, doppelte Ofenthüren, Röhrtbüren, Röhrrähme, Kochplatten, Deckplatten, Roste,** alle Sorten **Rauchrohre,** verschiedene **Oefen, Fenster, Dachfenster, Schieberthüren, Plätteisen** von der kleinsten bis zur größten Sorte, **Krolleisen,** verschiedene **Schlösser, Drücker** in Messing, Holz und Eisen, **Kaffeebrenner, Dreifüße, Ascheimer u. s. w.,** empfehle ich zu den ☞ **billigsten Preisen** und halte dieselben aufs Beste in guter Auswahl vorräthig.

Grevesmühlen. **D. Bliefert,**
Schlossermeister.

Newcastler Schmiedekohlen,

mit dem Schiffe **Brandon, Capt. Murrow,** und

doppelt gesiebte Newcastler Nußkohlen,

mit dem Schiffe **Bill Point, Capt. Shepherd,** empfangen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Eine Kuh,

die binnen 8 Tagen milchend wird, hat zu verkaufen
Degtow. **L. Schröder.**

---

55 Ferkel,

6 Wochen alt, sind von Ostern ab zu **Hoikendorf** bei Grevesmühlen zu haben.

Zu dem am 2. Osterfeiertage stattfindenden

BALL

lade ich nochmals so freundlichst als ergebenst ein.
Anfang 6½ Uhr. Entrée 12 ßl.
E. Blanckenburg.

Am 2. Ostertage:
im
Tanzmusik Schützenhause,
wozu freundlichst einladet **Wigger.**

Zum letzten Heller.
Am 2. Osterfeiertage:
Tanzmusik,
ausgeführt vom **Schweriner Hornistencorps,**
Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet J. Freitag.

Am Tage nach Ostern, den 22. April, findet im **Schützenhause** ein

Ball pr. Subscription

statt, und werden alle betreffenden jungen Leute so freundlichst als ergebenst hierzu eingeladen.
Local-Oeffnung 7 Uhr. Anfang des Balles präcise 7½ Uhr.
Ergebenst
Wigger.

An jedem
Montag und Sonnabend
habe ich meine Kegelbahn einer geschlossenen Gesellschaft überlassen.
Umstände halber findet der erste Clubbtag am **Mittwoch nach Ostern** statt.
E. Blanckenburg.

Im Saale des Herrn Knoll
in Grevesmühlen.
Montag, den 21., Dienstag, den 22., und Donnerstag, den 24. April 1862:
Große Vorstellungen
im Gebiete der
natürlichen Magie
von dem Magier Baetcke.
(Mit abwechselnden Programms.)
Preise der Plätze:
Erster Platz 12 ßl. Zweiter Platz 6 ßl. Kinder unter 10 Jahren auf dem 1. Platz die Hälfte. — 1 Dutzend Billets 2 Thlr. 24 ßl.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

(Verspätet.)
Allen denen, welche meiner Mutter das Geleite zu ihrer letzten Ruhestätte gaben, sowie dem Herrn Stadtmusikus Stubbe für die bei der Beerdigung ausgeführte Trauermusik, sage ich hiemit meinen tiefgefühltesten Dank.
Grevesmühlen. **H. C. L. Glaevecke.**

Statt besonderer Meldung.
Heute Mittag 1 Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Töchterchens erfreut.
Theilnehmenden diese Anzeige.
Grevesmühlen, den 17. April 1862.
August Aaron und Frau,
geb. **Engel.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—42 Mk., außerhalb derselben 37—41 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachtea betrug 270 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—54 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 17. April. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 19. April. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 32	bis	2 16	Weizen	1 36	bis	2 16
Roggen	1 24	„	1 32	Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 4	„	1 12	Gerste	1 12	„	1 16
Hafer	— 44	„	1 —	Hafer	— 44	„	1 4
Erbsen	1 24	„	1 36	Erbsen	1 36	„	2 —

Lübeck, den 12. April.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. — ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. — ßl., Hafer 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 33. Donnerstag, den 24. April. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 22. April. Dem Vernehmen nach ist nunmehr die definitive Genehmigung zum Bau der neuen Kirche in der Paulsstadt auf der Ackertwiete nach dem vom Landbaumeister Krüger im gothischen Style entworfenen Plan erfolgt, und dürfte der Bau schon im Juli d. J. beginnen.

— Ueber die Küsten-Vertheidigungs-Commission schreibt man der „Weser-Zeitung", daß deren Vorsitz der General v. Moltke übernommen hat, sowie daß die Commission am Dienstag nach Ostern ihre Rundreise zur Besichtigung der einzelnen Küstenpunkte antreten und zunächst nach Rostock gehen, von da aber über Wismar und Travemünde vorläufig nach Hamburg zurückkehren wird.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 17. April. Aus Paris eingegangenen Nachrichten zufolge, wird die zur Zeit dort anwesende japanesische Gesandtschaft sich von da in gleicher außerordentlicher Mission nach Berlin begeben. Zur Aufnahme und Bestellung von Dollmetschern und zur Unterhaltung der Gesandtschaft werden bereits Vorbereitungen getroffen.

Wie verlautet, haben Preußen und Oesterreich auf die letzten dänischen Erklärungen wieder mittelst identischer Depeschen geantwortet. Diese Antwort soll am 16. d. M. in Kopenhagen eingetroffen sein. Gutem Vernehmen nach ist in den Kundgebungen beider Großmächte ein sehr nachdrücklicher Hinweis auf die vom Kopenhagener Cabinet mehr und mehr in Frage gestellten Verpflichtungen enthalten, welche Dänemark bei den Uebereinkünften von 1852 hinsichtlich des Herzogthums Schleswig auf sich genommen hat. Zugleich wird mit Entschiedenheit auf die Erfüllung der betreffenden Verbindlichkeiten gedrungen.

Wie der „Berl. Allg. Ztg." aus Glogau mitgetheilt wird, ist dort am 18. April die Nachricht eingegangen, daß in Folge der Untersuchung, welche wegen Entweichung der beiden Lieutenants Sobbe und Putzki eingeleitet worden, der Commandant der Festung, Generalmajor von Hirschfeld, seinen Abschied erhalten hat. Der Befehlshaber der Division, Generallieutenant v. Ciselski ist von Glogau nach Posen versetzt.

— **Frankfurt**, 20. April. Münchener Briefen zufolge hat die Verlobung des Großherzogs von Toscana, Ferdinand, mit der Schwester Königs Franz von Neapel stattgefunden. Die Vermählung wird am 12. Mai gefeiert werden, und werden die Neuvermählten in Lindau residiren.

— **Wien**, 15. April. Unter den vielen vorgeschlagenen Mitteln, der österreichischen Finanzlage hülfreich unter die Arme zu greifen, steht die Gründung einer General-Pacht-Gesellschaft nicht in letzter Reihe und das hiesige Banquierhaus T., dessen eines Mitglied auch in Politik macht, soll mit dem Krakauer Verzehrungssteuerpächter L. schon ein Project berathen. Man beabsichtigt, sämmtliche Steuern in Pacht zu nehmen und dem Staate als Sicherstellung eine Caution von 32 Millionen anzubieten. Die augenblickliche Einnahme von 32 Millionen, wie auch die bedeutende Verminderung der Administrations-Auslagen hat wohl etwas Anlockendes, aber der gesunde und ehrliche Sinn unseres Finanzministers wird doch das österreichische Volk vor einem Institut bewahren, das nur auf Vexationen des Publicums und Aussaugen der kostbarsten Kräfte des Landes gerichtet ist, in Frankreich aber die Hauptursache zum Ausbruch der großen Revolution wurde.

In Oesterreich beurlaubt man viel Soldaten, selbst Benedeck macht Vergnügungsreisen und der Kaiser hat seine venetianische Reise aufgeschoben. Die Italianissimi, die schon in den April geschickt worden, müssen sich also diesmal auch im Mai ohne Hexensabbath auch zufrieden geben.

In Tyrol circulirt eine Adresse an den Papst, er möge, wenn die Prüfungen, welche Gott über die Christenheit verhängen will, die äußerste Grenze erreichen sollten, das arme, aber treue Land Tyrol als eine sichere Wohnstätte erwählen. Die Adresse ist veranlaßt durch eine in den Zeitungen verbreitete Aeußerung des Cardinals Antonelli, der Papst werde im Nothfall in Oesterreich eine Zuflucht suchen.

— **Kiel**, 18. April. Gestern fand hier eine Versammlung von Vertretern des norddeutschen Schützenvereins statt. Beschlossen ward, daß das „norddeutsche Freischießen" Ende Juli hier in Kiel abgehalten werden solle. Da jedoch die nachgesuchte Genehmigung bis jetzt nicht vom Ministerium für Holstein eingetroffen ist, hat man beschlossen, noch 4 Wochen das Weitere zu beanstanden, und falls dann die Genehmigung nicht erfolgt ist, für dieses Jahr das Schießen nach Eutin zu verlegen. Es ward bestimmt, daß Kugelbüchsen jeden Calibers zugelassen werden sollen. Die Gewehre dürfen mit Korn und Diopter versehen sein; die Scheiben werden 400 Fuß Hamburger, 2 s. g. Feldscheiben 600 Fuß Distanz haben.

Seit reichlich 8 Tagen ist heute zum dritten Male ein Transport dänischer Mormonen (etwa 250) mit dem Dampfschiff „Albion" hier eingetroffen und mit dem Güterzuge weiter gegangen. Im Ganzen sind 1300 jetzt hier durchgekommen.

— **London**, 17. April. Zu Priestfield bei Wolverhampton, in der Grafschaft Stafford, kamen gestern durch das Springen eines Dampfkessels in einer Eisenschmiede 19 Personen ums Leben und mehrere andere wurden zum Theil lebensgefährlich verwundet. Die Explosion schleuderte ungefähr drei Viertel des 8 Tonnen schweren Kessels 2—300 Fuß hoch in die Luft. Der Rest flog in drei verschiedenen Richtungen durch das Gebäude, tödtete und verwundete Menschen, riß eiserne Pfeiler nieder, zerschmetterte Mauerwerk und hölzerne Balken, und richtete in der Schmiede eine Verwüstung an, die auf 2 bis 3000 Lstr. geschätzt wird.

Die von mehreren englischen Journalen gemachte Angabe, daß fremden Commissären der Eintritt ins Ausstellungs-Gebäude am Eröffnungstage und später nur gegen Lösung von Saison-Karten gestattet sein werde, erweist sich als eine unrichtige. Den ausländischen Commissären und den Mitgliedern der Jury werden Gratis-Eintritts-Karten zugeschickt werden. Aussteller werden jedoch, wie es scheint, keinen Vorzug vor dem großen Publicum genießen, jedenfalls steht dies in Bezug auf englische Aussteller fest. Im Gebäude selbst unbeschreibliches Chaos, und obgleich die Eröffnung ganz bestimmt am 1. Mai stattfindet, wird noch manche Woche vergehen, bevor alle Abtheilungen ganz in Ordnung sein werden. Es gilt dies zumal von einigen ausländischen, deren Zusendungen im Rückstande sind (für Oesterreich war noch vor wenigen Tagen kein einziges Frachtstück abgeliefert gewesen). Während die englischen Gemälde alle aufgehängt sind, hat man in den dem Auslande zugewiesenen Räumen mit dieser Arbeit noch nicht einmal angefangen. Selbst die Franzosen klagen, daß ihre Frachtstücke nicht rasch genug expedirt werden, doch sind sie nebst den Belgiern und den Schweizern noch am weitesten vorgeschritten.

Es hat sich hier ein Verein unter dem Namen „Bund deutscher Männer" gebildet, welcher in seiner Sitzung vom 16. März d. J. folgenden Beschluß gefaßt und den deutschen Zei-

tungen zur Veröffentlichung übersandt hat: „Der „Bund deutscher Männer“ in London ernennt eine ständige Commission, mit der Befugniß, sich selbst zu ergänzen und zu verstärken, welche den hier ankommenden Deutschen mit Rath und That zur Seite steht, ihnen namentlich unentgeltlich ihren Verhältnissen angemessen billige Wohnungen nachweist, und nach Möglichkeit Denen Beschäftigung verschafft, die darauf angewiesen sind, hier ihren Lebensunterhalt zu verdienen.“ Die Thätigkeit der vom „Bunde deutscher Männer in London“ niedergesetzten Commission wird sich vorläufig hauptsächlich darauf richten: Den nach London zum Besuch oder Niederlassungshalber kommenden Deutschen ihren Verhältnissen entsprechend billige Wohnungen nachzuweisen; den Deutschen, welche nach London kommen, um hier ihren Unterhalt zu verdienen, die Adressen von solchen Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern anzugeben, bei denen sie Beschäftigung finden können.“ Die hier ankommenden Landsleute werden nun ersucht, sich sogleich bei ihrer Ankunft eine Droschke (Cab) zu nehmen, dem Kutscher (Cabman) seine Nummer (Number) abzufordern und demselben die Adresse des Vorsitzenden der Commission, Mr. George Sprenger, 12, George Street, Minories, E. C. einzuhändigen, welcher es übernommen hat, die Ankommenden sogleich in passende Wohnungen zu befördern. — Wir bemerken zugleich, daß eine Droschke immer billiger sein wird, als Träger oder Führer. Auch hat der Fremde nicht nöthig, dem Kutscher im Voraus zu zahlen. — Der größeren Sicherheit wegen rathen wir allen Deutschen, die nach London kommen wollen, sich vorher in frankirten Briefen an die Commission zu wenden. Die gewünschte Auskunft wird umgehend ertheilt werden. — Wir warnen aber ausdrücklich Jeden, ohne sichere Aussicht auf Beschäftigung nach London zu kommen, da es in vielen Geschäftszweigen fast ganz unmöglich ist, Stellungen zu beschaffen. Alle Arbeit und Mühwaltung der Commission geschieht durchaus unentgelilich. Der „Bund deutscher Männer“ in London wird von Zeit zu Zeit Berichte über die Thätigkeit der Commission veröffentlichen. Mit deutschem Gruße! Der Vorstand des „Bundes deutscher Männer in London.“ Albert Petsch, Präsident.“

— **London, 19. April.** Vorgestern Mittag hat in der Kirche von Wippingham die Firmelung J. K. Hoh. der Prinzessin Helena in Gegenwart der Königin und der Prinzen und Prinzessinnen stattgefunden. Die Feierlichkeit war, in Folge der Trauerzeit der K. Familie, streng privat.

Der pariser Correspondent der „Morning Post“ beginnt seinen heutigen Brief mit den Worten: „Die griechische Revolution greift Tag für Tag mehr um sich. Der Hof hat die zur Bestechung der Aufstandsführer nöthigen Gelder nicht aufzutreiben vermocht. König Otto ist auf und davon, verlassen sie sich darauf.“ (?!)

— **Paris, 15. April.** Wie man vernimmt, beschäftigt man sich mit dem Plane, die öffentlichen Spielbanken wiederum in Pacht zu geben. Man hofft daraus eine bedeutende Steuer zu erzielen, und zu verhindern, daß „so viel Geld aus dem Lande gehe“.

Laut dem Rechenschafts-Berichte, den Blanchon bei Gelegenheit eines zum Besten des Peterspfennigs herausgegebenen Buches im „Courrier de Lyon“ erstattet, hat die Lyoner Diöcese seit zwei Jahren 900,000 Fr. nach Rom geschickt. Die Zeichnungen für die arbeitslosen Lyoner Arbeiter, an denen ganz Frankreich sich betheiligt, betragen bis jetzt nicht einmal 300,000 Fr.

Die Vorbereitungen im Lager von Chalons für den Empfang der Truppen werden im Mai beginnen. Es sollen dort dieses Jahr 50,000 Mann zusammengezogen werden. Der Herzog v. Magenta behält das Ober-Commando.

Dem Commissar der Südstaaten, Hrn. Slidell, soll der Kaiser erklärt haben, daß, wenn der Conflict nicht bald durch eine entscheidende Schlacht eine Lösung erhalte, England und Frankreich gemeinschaftliche Maaßregeln ergreifen würden, da der absolute Baumwollen-Mangel, der für die englische wie für die französische Fabrikation in einiger Zeit eintreten werde, ein längeres Zusehen nicht gestatte.

Die Japanesen zeigen sich, von einigen befremdenden Landessitten abgesehen, als unterrichtete und wißbegierige Leute. Sie fragen über Alles und wollen Alles selbst untersuchen, und fortwährend notiren sich einige unter ihnen das, was sie sehen. Ihr erster Weg in der Stadt war bezeichnend genug eine Buchhandlung. Gestern waren sie in der großen Oper, wo eigends für sie eine Vorstellung, Pierre de Medicis, vorbereitet worden war.

— **Griechenland.** Nach Berichten aus Athen vom 11. d. hat die Regierung eine Depesche aus Nauplia erhalten, welche meldet, daß das Arsenal nebst einer Compagnie Artillerie und den Militairhandwerkern sich für den König erklärt haben. Die Uebergabe der Festung wurde als nahe bevorstehend betrachtet. Die Insurgenten haben keine Munition mehr und überdem ihre unteren Batterieen verloren, die allein wirksam gegen die vorgeschobenen Positionen des General Hahn schießen konnten. In Athen selbst ist der Jahrestag der Revolution trotz übelwollender Gerüchte von bevorstehenden Unruhen aufs Feierlichste begangen worden. Mit Ausnahme Nauplias ist das ganze Königreich ruhig.

— **Türkei.** Der Gesundheitszustand Omer Paschas soll der Art unzuverlässig sein, daß dessen Ersetzung im Ober-Commando der Operations-Armee zur wahrscheinlichen Eventualität gehört. (Man behauptet, er habe trotz dem Coran der Flasche zu stark zugesprochen.)

Nach einer Mittheilung aus Konstantinopel hat der Sultan die Sitte abgeschafft, die von Kais. Prinzessinnen geborenen Knaben bei ihrer Geburt umzubringen.

— **Amerika.** Nachrichten aus Newyork vom 9. melden von einer bei Corinth stattgefundenen großen Schlacht. Die Conföderirten unter Beauregard und Johnston griffen die Unionisten an und waren Anfangs in bedeutendem Vortheil; die Unionisten erhielten Verstärkung und zwangen dann die Conföderirten zum Rückzuge nach Corinth. Der Verlust der Unionisten beträgt 20,000, der der Conföderirten 35,000 Mann, General Johnston ist todt, General Beauregard verwundet.

Das zu Grevismölen gefundene Geld.

(David Frank's „Altes und neues Mecklenburg“, Bd. 8, Cap. 11.)

Nach Norden ward vom schlauen Pabst Pius II. ums Jahr 1460 ein Nuntius Apostolicus und Protonotarius gesandt, dessen Name war Marinus de Fregano, von Siena aus dem Florentinischen gebürtig, um durch Ablaß-Krämerei Geld zu lösen, indem er vorgab, daß er es zum Kriege wider die Türken gebrauchen wollte, als welche ao 1453 Constantinopel erobert, und seitdem immer weiter in Europa eingedrungen.

Im Jahr 1463 kam der vorgedachte Marinus de Fregano aus den Nordischen Reichen wieder zurück, ehe noch die Pest hereinbrach. Er hatte daselbst ein gutes Jahrmarkt gehabt, wiewohl er auch dem Könige Christian I., der über alle drei Reiche herrschete, ein ansehnliches Stete-Geld, nämlich 8000 Fl. hatte abgeben müssen. In Mecklenburg blieb er auch nicht lange ohne Schaden. Denn als er von Wismar über Grevismölen nach Lübeck reisete, um daselbst von seinem Factor das Geld zu empfangen, was er bisher übermachet hatte, so verlor er unterwegens einen Beutel, worin 4240 Rheinische Gülden sein sollten. Dieses Geld fand eine arme Frau zu Grevismölen und brachte es ihrem Mann, der sich herzlich mit ihr darüber freuete. Die guten Leutlein bezahlten darauf ihre Schulden, kleideten sich wohl und thaten sich gütlich. Es fiel dahero bald ein Verdacht auf sie, daß sie den Beutel, welchen der Legat schon hatte suchen lassen, müsten gefunden haben. Die Nachbaren befrugen sie deswegen, da sie es denn nicht leugneten. Der Magistrat ließ also das Geld, so viel noch nicht vergriffen war, nach dem Rath-Hause holen, bis zur ferneren Nachfrage. Inzwischen erfuhr solches auch der Herzog Hinrich zu Schwerin, schickte also Joachim von Pentze und Lüdcke von Bassewitz an den Hauptmann zu Grevismölen, Hinrich von Bülow, aus dem Hause Plüskow, um das Geld von dem Magistrat abzufordern. Dieser war auch gerne zufrieden, da er eine Quittung erhielte, wie viel Geld in dem Beutel gefunden worden, nebst der Versicherung, daß der Päbstliche Legat deswegen so wenig der Stadt, als dem Hauptmann, einige Ungelegenheit verursachen sollte. Als man nachzählte, so funden sich 1600 Rheinische Gülden an gutem Golde, Nobeln, Kronen und Saluten, daneben noch 370 Postulaten (getriebene) Gülden. Woraus zugleich zu erkennen, was für Geld damals in den Nordischen Reichen gebrauchet worden und daß auch daselbst die Höhl-Münzen bekannt gewesen. Der Legat bekam hiervon bald Nachricht, reisete also gerades Weges nach Schwerin zum Herzoge, um ihm für seine Fürsorge zu danken, und das Geld zu erheben. Aber zu seiner großen Bestürzung antwortete ihm der Herzog: Wie könnt ihr mir Geld abfordern, da ihr mir doch nichts in Verwahrung gegeben? Der Legat fing an, bald zu bitten, bald zu drohen; aber, wie Reimer Koch davon schreibet: De Först gaff dar nich ümme, unde de Legat kreg nicks wedder.

K.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

„Fräulein Brunner ist beschäftigt,“ entgegnete die Generalin kurz, um eine fernere Unterhaltung zu vermeiden.

Aber Lefeld ließ sich dadurch nicht irre machen. Er war froh, endlich einen Anknüpfungspunkt gefunden zu haben und beeilte sich fortzufahren:

„Haben Sie schon von dem Gerüchte gehört, meine Gnädige, welches seit geraumer Zeit in allen Gesellschaften coursirt?“

„Nein!“ war die ärgerliche Antwort der Generalin.

„Das ist seltsam, es betrifft Herrn von Asseburg.“

Diese Aeußerung erregte Waldheim's Aufmerksamkeit.

„Was ist das für ein Gerücht,“ sagte er, sich stellend, als bemerke er die verdrießliche Miene seiner Cousine und die ärgerlichen Winke der alten tauben Dame nicht.

„So ist es Ihnen ebenfalls unbekannt geblieben, was sich

die elegante Welt in die Ohren raunt?" erwiederte der redselige Landrath, entzückt, endlich doch die Theilnahme einer lebenden Seele erregt zu haben. „Der junge Freiherr soll bis zum Sterben verliebt sein in .... nun rathen Sie einmal, Herr Baron."

„In Frau von Erbach," entgegnete Frau von Simmern, „das weiß ja die ganze Residenz."

„Fehlgeschossen, meine Gnädige," rief Herr von Lefeld, welcher jetzt in seinem Elemente war. „Wie können Sie vermuthen, daß ich Ihnen eine vorsündfluthliche Historie auftischen würde."

„Spielen Sie aus, Herr Landrath, was kümmern uns die Liebesgeschichten des Freiherrn von Asseburg," bemerkt die Generalin, mit einem zornigen Blick auf den unbequemen Schwätzer.

„Gedulden Sie sich doch nur einen Augenblick, gnädige Frau, die Sache ist gerade dazu angethan, Sie insbesondere im höchsten Grade zu interessiren."

„Mich? Wie das, Herr von Lefeld?" fragte die Generalin, deren Aerger einer wachsenden Verwunderung Platz machte.

„Denken Sie sich nur, Herr von Asseburg soll die Netze zerrissen haben, in welche ihn die kokette Wittwe verstrickt hatte, um einer Bürgerlichen seine Huldigungen zu Füßen legen zu können," entgegnete der Landrath, „und wissen Sie," setzte er mit gehobener Stimme hinzu, „wen man als die Glückliche bezeichnet, welcher er sein freiherrliches Herz geweiht haben soll?"

„Hören Sie auf, uns länger zu foltern," rief Frau von Simmern, deren Neugierde über ihre Spielsucht den Sieg davon trug, „und sagen Sie uns, wer diese Glückliche ist."

„Von Ihnen, gnädige Frau, hätte ich eine solche Frage am allerwenigsten vermuthet," sagte Herr von Lefeld mit einem bedeutungsvollen Achselzucken.

„Herr Landrath, ich will nicht hoffen, daß Sie mich zur Zielscheibe Ihres Scherzes ersehen haben."

„Behüte der Himmel, meine Gnädige, wie käme ich, der unterthänigste Ihrer Diener, zu einer solchen Vermessenheit," rief der Landrath pathetisch.

„Und doch will es fast so scheinen. Ja, ja, Herr von Lefeld, mein Verdacht wird zur Gewißheit, wenn Sie uns nicht sogleich den Namen der Herzallerliebsten des Freiherrn von Asseburg nennen."

„Ma chère cousine hat Recht," setzte Waldheim lebhaft hinzu, „erklären Sie uns endlich, was Ihre geheimnißvolle Miene zu bedeuten hat."

„Es hieße ungalant sein, wenn ich noch länger schweigen wollte," entgegnete Herr von Lefeld. „Hätte ich anfangs eine Ahnung davon gehabt, daß Sie das Gerücht nicht kennen, meine Gnädige, würde ich Sie längst darauf aufmerksam gemacht haben, aber wie konnte ich denken, daß Ihnen unbekannt geblieben sei, was in Ihrer Nähe vorgeht?"

„Herr Rath, ich muß Sie jetzt ernstlich ersuchen, Ihren Scherz einzustellen," rief die Generalin erzürnt.

„Ich scherze nicht, gnädige Frau," vertheidigte sich der redselige Landrath, „ich wiederhole nur, was sich die ganze Stadt erzählt."

„Aber zum Teufel — um Vergebung, chère cousine, — was erzählt sich denn die ganze Stadt?" rief der Baron, welcher seine Ungeduld nicht mehr unterdrücken konnte.

„Daß Herr von Asseburg schon seit längerer Zeit Ihrer Hausgenossin seine Huldigungen darbringt," erwiederte der Rath, seinen triumphirenden Blick auf die Generalin richtend.

„Das ist unmöglich," sagte Frau von Simmern, welche kaum Worte finden konnte, um ihr Erstaunen auszudrücken, „ich müßte doch dergleichen bemerkt haben."

In diesem Augenblick war es wieder die Aehnlichkeit der Gesellschafterin mit der Gräfin von Thurneck, welche den Baron beschäftigte.

„Allen Respect vor Ihrem Scharfsinn, gnädige Frau, aber es ist so, wie ich erzählt habe, denn der Freiherr soll sich sogar offen über seine Liebe zu Fräulein Brunner geäußert haben."

„Herr Landrath," sagte die Generalin mit einem maliciösen Lächeln, „man hat Ihre Leichtgläubigkeit benutzt, um Ihnen ein Märchen aufzubinden. Wie ich Herrn von Asseburg kenne, halte ich es für unmöglich, daß er auf einen solchen Irrweg gerathen könnte, sich ernstlich in ein Mädchen zu verlieben, welches so tief unter ihm steht. Was sagen Sie dazu, cher cousin?"

„Ihr Ausspruch ist ein echt salomonischer und ich pflichte Ihnen vollkommen bei," antwortete Waldheim, obschon seine Miene das Gegentheil verrieth und er Mühe hatte, eine plötzlich in ihm aufsteigende und ihm selbst unerklärliche Unruhe zu verbergen.

„Also auch Sie, Herr Baron, sind mein Widersacher," sagte Herr von Lefeld. „Aber dessenungeachtet bleibe ich bei meiner Behauptung, daß zwischen dem Freiherrn und Fräulein Brunner eine Liaison existirt."

„Sie irren sich, Herr Rath, in meinem Hause finden keine Liaisons Statt," rief Frau von Simmern in scharfem Tone.

Der Landrath fühlte, daß er zu weit gegangen sei, er beeilte sich daher, fortzufahren:

„Verzeihung, gnädige Frau, es war nicht meine Absicht, Sie verletzen zu wollen."

Aber die Generalin würdigte ihn keines Blickes, sie wandte sich gegen den Baron und sagte halblaut: „Fräulein Brunner soll mir Rede stehen."

„Ich rathe Ihnen zur Vorsicht, gnädige Cousine."

„Bis Morgen werde ich mich gedulden," fügte sie hinzu.

Der Landrath war durch das ungnädige Benehmen der Generalin so außer Fassung gerathen, daß er nicht wagte, an der Unterhaltung Theil zu nehmen, er wußte nichts Besseres zu thun, als auszuspielen und auf diese Weise dem Gespräche ein Ende zu machen.

Das Spiel ging seinen gewohnte Gang fort, das Glück wechselte beständig und als Waldheim nach dem Verlaufe einer Stunde den Gewinn und Verlust der beiden Parteien verglich, so stellte es sich heraus, daß dieselben auf beiden Seite einander so ziemlich gleich waren.

Frau von Simmern bezeugte große Lust, die Partie zu beenden, indem sie Müdigkeit vorschützte, aber die alte taube Dame, deren Neigung zum Spiele sich mit jedem Robber gesteigert hatte, veranlaßte sie fortzufahren.

Die Karten waren bereits gegeben, als sich ein Umstand ereignete, welcher das Spiel ernstlich zu unterbrechen drohte.

Waldheim war mit dem Amt des Protokollführers betraut und während Herr von Lefeld Karten gab, war er beschäftigt, den Bleistift, welchen er zu diesem Zwecke gebrauchte, auf's Neue zu schärfen. Er befand sich in einem Zustande heftiger Erregung, welche sich schon verschiedene Male durch Unaufmerksamkeit im Spiele kundgegeben hatte. Je mehr die Zeit vorrückte, desto mehr stieg auch seine Unruhe, und als seine Hand das Federmesser ergriff, war die natürliche Folge seiner inneren Bewegung, daß er sich in den Finger schnitt, und zwar so heftig, daß er einen leisen Schrei des Schmerzes nicht unterdrücken konnte. Vergebens versuchte er das hervorquillende Blut zu stillen, aber weder seine Bemühungen, noch Rathschläge seiner Cousine vermochte dies zu bewerkstelligen.

Frau von Simmern ließ Charpie herbeiholen und ein leinenes Tuch um den verwundeten Finger schlingen, aber auch jetzt gelang es noch nicht, die Blutung zu verhindern. Schon war die Rede davon, von der Fortsetzung des Spieles abzustehen, als Herr von Lefeld ein Mittel vorschlug, welches ihm wie er sagte, schon mehrfach bei dergleichen Fällen geholfen hätte. Er umwickelte den stark blutenden Finger mit Charpie und bat die Generalin, ihm ein Kartenblatt zu geben.

Frau von Simmern nahm eine Karte, welche zum Einbiegen benutzt wurde und reichte sie dem Rathe hin.

Seltsame Fügung des Zufalles, es war der Treffkönig.

Waldheim hatte bisher nur wenig Interesse an den Tag gelegt, als sein Auge jedoch auf die bezeichnete Karte fiel, zuckte er zusammen.

Schon im nächsten Augenblick hatte Herr von Lefeld die Karte fest um die Wunde gerollt und sie mit seidenen Fäden befestigt. Das Mittel half, die Blutung hatte ein Ende und das Whistspiel begann von Neuem; aber schon nach einigen Minuten erklärte Waldheim, welcher längst schon die Beendigung des Spieles herbeigesehnt zu haben schien, daß ein heftiges Stechen in dem verletzten Finger ihn zwinge, aufzuhören.

Frau von Simmern gab ihre Zustimmung und trotz der ärgerlichen Miene der alten tauben Dame, welche sich von ihren Karten nicht trennen konnte, wurde beschlossen, die unterbrochene Partie an einem der nächsten Abende zur Entscheidung zu bringen.

Es war mittlerweile spät geworden. Es fehlte kaum eine halbe Stunde an der Zeit, welche der Baron zum Stelldichein im Café Torelli bestimmt hatte. Er ließ sich Hut und Mantel bringen. Es schien ihm äußerst erwünscht zu sein, daß Herr von Lefeld, anstatt ihn zu begleiten, es vorzog, noch einige Zeit den beiden Damen Gesellschaft zu leisten.

Als er sich von seiner Cousine verabschiedete, war eine ungewohnte, fast fieberhafte Röthe auf seinem Antlitz sichtbar und seine Stimme zitterte merklich. Weder der Rath, noch die Generalin achteten auf dieses Zeichen einer mächtigen Ge-

müthsbewegung, denn Frau von Simmern war zu sehr mit dem beschäftigt, was Lefeld erzählt hatte, und dieser marterte sich ab, um ein Mittel zu ersinnen, seine Gönnerin zu versöhnen.

Ehe die Generalin einen Diener beauftragen konnte, dem Baron das Geleit zu geben, war Waldheim nach einem kurzen Gruße, den er mit einem scharfen, prüfenden Blick auf das Gesicht seiner Cousine begleitet hatte, aus dem Gemach verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Postboten **Vierig** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Wohnhauses am Ziegenhorn, Nr. 335;
2) des ½ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 846;
3) des ½ M. Acker daselbst, Nr. 931b.;
4) des Gartens am nassen Voigtsteig, Nr. 291;
5) des Scheunenfaches in der Scheune am Mühlenwege, Nr. 88,

ist ein erster Termin auf

Mittwoch, den 30. April d. J.,

und zum Ueberbot ein Termin auf

Sonnabend, den 17. Mai d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 2. April 1862.

Bürgermeister und Rath.

Im Debitwesen des Gastwirths und Krämers **H. F. Wigger** hieselbst wird zur definitiven Aufnahme der vom curator honorum abgelegten Rechnung, sowie zur Vertheilung der Concursmasse nach dem vorzulegenden Distributionsplan Termin

auf Dienstag, den 29. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, und werden dazu die nicht präcludirten Creditoren unter dem Rechtsnachtheile der Genehmigung hiedurch vorgeladen.

Patrimonialgericht **Lütgenhof** zu **Dassow**, den 5. April 1862.

Auction zu Sievershagen.

Am Donnerstag, den 1. Mai d. J.,

Morgens 11 Uhr, soll das alte Holländerhaus zu Sievershagen öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden. Aus den vor dem Termine durch Verlesen bekannt zu machenden Verkaufsbedingungen wird hier nur bemerkt, daß der am Meistgebot Verbleibende sofort eine Conventionalpön von 10 ℔ Cour. zu bezahlen hat.

Gleichzeitig sollen alsdann auch mehrere in dem Gebäude befindliche hölzerne Bänke gegen sofortige Baarzahlung in Courant öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Grevesmühlen, den 22. April 1862.

Großherzogliches Amt.

Auctionen über Eichenrinde zu Lohe.

Es sollen gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten öffentlich meistbietend auf dem Stamme verkauft werden:

1) am Montag, den 28. April d. J.,
im Seefelder Revier:
circa 300 Tonnen Eichenrinde;
2) am Freitag, den 2. Mai d. J.,
im Gostorfer Revier:
circa 200 Tonnen Eichenrinde.

Kaufliebhaber wollen sich dazu am ersten Tage beim Schlagbaum vor dem Steinforter Holze, unweit des Hofes Steinfort, — und am zweiten Tage in der nahe bei den Dörfern Upahl und Groß Pravtshagen liegenden Upahler Hölzung, — beim Schlagbaume, — jedesmal Morgens 10 Uhr, einfinden.

Gostorf, den 19. April 1862.

C. Stubbendorff.

Am Montag, den 28. April,

sollen im Hause des Holländers ***Janssen*** zu ***Brook*** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

2 Pferde, wovon das eine tragend, 3 Säue, 11 ¾jährige Schweine und 11 Ferkel, 1 Waagschale mit ca. 180 Pfund Gewichten, Sielengeschirre und 1 Reitsattel, 1 Bauwagen, 1 Stuhl- und 1 Milchwagen; ferner: Tische, Stühle, eine 8 Tage gehende Stubenuhr, Betten, Bettstellen, 1 großer kupferner und einige kleine messingene Kessel, verschiedenes Holz für Rademacher; Gartengeräth; sämmtliches Holländereigeräth und was sich sonst noch vorfindet.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr, und wollen sich Kaufliebhaber recht zahlreich einfinden.

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. **Joh. C. Behring jun.**

Radies, sowie alle Arten **Kohlpflanzen**

empfiehlt **H. Dau.**

Mit ☞ Proben ☜ von

Tapeten und fertigen Rouleaux

☞ zu allen Preisen ☜ empfiehlt sich

Maler **C. Jentz.**

Prozeß-Vollmachten

sind zu haben in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Newcastler Schmiedekohlen,

mit dem Schiffe **Brandon, Capt. Murrow,** und

doppelt gesiebte Newcastler Nußkohlen,

mit dem Schiffe **Bill Point, Capt. Shepherd,** empfangen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Frischen gothländ. Kalk

aus der ersten diesjährigen Ladung empfehlen billigstens **Stargardt & Erhardt.**

Wismar, den 21. April 1862.

Eisenwaaren,

als: schöne luftdichte **Ofenthüren, Aschthüren, doppelte Ofenthüren, Röhrthüren, Röhrrähme, Kochplatten, Deckplatten, Roste,** alle Sorten **Rauchrohre,** verschiedene **Oefen, Fenster, Dachfenster, Schieberthüren, Plätteisen** von der kleinsten bis zur größten Sorte, **Krolleisen,** verschiedene **Schlösser, Drücker** in Messing, Holz und Eisen, **Kaffeebrenner, Dreifüße, Ascheimer u. s. w.,** empfehle ich zu den ☞ **billigsten Preisen** und halte dieselben aufs Beste in guter Auswahl vorräthig.

Grevesmühlen. **D. Bliefert,**

Schlossermeister.

Mehrere Tonnen

gute Eß-Kartoffeln,

sowie einige Tonnen

Pflanz-Kartoffeln

hat abzustehen **J. P. Wigger** in **Dassow.**

Einem jungen Menschen, der Lust hat, die

Müllerprofession

zu erlernen, kann ich unter günstigen Bedingungen zu sofort einen Platz nachweisen.

Hierauf Reflectirende wollen sich an mich wenden.

Grevesmühlen, den 23. April 1862.

Moses Aaron.

Auf dem Hofe Ganzow bei Gadebusch wird sofort ein zuverlässiges, tüchtiges **Stubenmädchen** gesucht, welches in diesem Fache schon mehrfach gedient und gute Zeugnisse aufzuweisen hat.

Zu Hof Wotenitz findet ein unverheiratheter oder unverheiratheter Mann, welcher Rademacherarbeit versteht, als Vorarbeiter zum 24. October d. J. Wohnung, muß sich aber daselbst zuvor melden.

Ein Knecht

wird sofort gesucht von

Plüschower Mühle. **F. Kiencke.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 21. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 112 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—42 Mk., außerhalb derselben 37—41 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 80 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—54 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 22. April.					Wismar, den 23. April.				
Kahle Maaße.					Mit Aufmaaß.				
	℔	ß		℔	ß		℔	ß
Weizen	1	32	bis	2	12	Weizen	1	36	bis	2	16
Roggen	1	24	"	1	32	Roggen	1	24	"	1	36
Gerste	1	4	"	1	12	Gerste	1	12	"	1	16
Hafer	—	44	"	1	—	Hafer	—	44	"	1	4
Erbsen	1	24	"	1	36	Erbsen	1	36	"	2	—

Louis Rusch's Steinhauerei

in Wismar

empfiehlt sich dem hochgeehrten Publicum zur Anfertigung von ☞ Grabkreuzen und ☞ Leichensteinen in jeder beliebigen Form und Größe mit Vergoldung bei Verwendung des Bremer Sandsteins als des besten, nie verwitternden Materials, sowie schwarze und weiße Marmorplatten mit Vergoldung. — Bestellungen auf nicht vorräthige ☞ Grabmonumente, ☞ Kreuze und ☞ Leichensteine werden in möglichst kurzer Zeit ausgeführt und Zeichnungen 2c. bereitwilligst ertheilt. — Ferner werden auch alle zum Wirthschaftsgebrauch ☞ Kuhkrippen, ☞ Schweinetröge 2c., wie zur ☞ Verzierung von Gebäuden verwendbaren Gegenstände aus bestem Portland-Cement angefertigt, und wird bei vorkommendem Bedarf um geneigte Bestellung gebeten.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 34. Sonntag, den 27. April. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 24. April. Verschiedene auswärtige Blätter brachten in den letzten Tagen die Nachricht, daß Se. Hoh. der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und Se. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz bei Gelegenheit des jüngst erfolgten Todes der Großherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin, geborene Prinzessin Reuß, gegen die legitime Erbfolge der Prinzen aus dieser Ehe Verwahrung eingelegt hätten. Das Großherzogliche Staats-Mininisterium stellt diese Proteste mit Genehmigung Sr. K. H. des Großherzogs in Abrede, macht auch bekannt, daß die Frage über die Erbfolge schon vor der Vermählung Sr. K. H. des Großherzogs mit wail. Ihrer K. H. der Frau Großherzogin Auguste geprüft worden und die Vermählung als eine ebenbürtige anerkannt sei.

J. K. H. die Großherzogin-Mutter ist von ihrem Leiden, das sie im letzten Winter nur zu häufig an Gemach und Bett fesselte, vollkommen hergestellt, und machte gestern der verw. Erbgroßherzogin in Ludwigslust einen Besuch. Die in hohen Jahren stehende Erbgroßherzogin ist seit einiger Zeit sehr leidend gewesen, wie man hört, ist das Befinden aber in Besserung getreten.

Mit der stillen Woche und dem Osterfeste hat das Land die äußern Trauerzeichen abgelegt. Die Glocken sind verstummt, die schwarzen Behänge aus den Kirchen entfernt und gestern Abend wurde das erste Concert hier wieder aufgeführt. Es war ein Trauer-Concert und sollte den Abschluß der Trauerzeit bilden, denn mit heute beginnt Schauspiel, Tanz, Gesang und was man sonst will.

Die lange in der Schwebe gehaltene Frage wegen der Paulskirche ist jetzt erledigt. Dieselbe wird ihren Platz der Commandantenstraße gegenüber, also in der Nähe des Arsenals erhalten und der Bau schon im Juli d. J. beginnen. Der neue Friedhof wird wahrscheinlich vor dem Feldthor angelegt.

Unser gelehrter Mitbürger, der Archivrath und Conservator Dr. Lisch, ist zum ausländischen ordentlichen Mitgliede der K. schwedischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

Der Ministerialrath Dr. Dippe, Mitglied der diesseitigen Commission für die Londoner Industrie- und Kunst-Ausstellung, ist nach London abgereist.

— Das in Berlin unter dem Namen „Volkszeitung. Organ für Jedermann aus dem Volke" erscheinende Blatt ist für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin verboten. Die Uebertretung dieses Verbots wird mit 10 Thalern Cour. für jedes eingebrachte Exemplar polizeilich bestraft. Der Grund des Verbots ist der, daß die Zeitung neulich die Erbfolg-Frage in unserem fürstlichen Hause in mehr als unwürdiger Weise besprach, ferner ebenfalls kürzlich das christliche Dogma von der Auferstehung Christi und dem Osterfeste zu entweihen angelegentlichst bestrebt war.

— Vom 1. Mai d. J. an courirt die Gadebusch-Wittenburger Personenpost täglich, und zwar: aus Gadebusch: 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags; aus Wittenburg: 9 Uhr 35 Minuten Vormittags. Ankunft am Bestimmungsorte nach 2½ Stunden.

— Zu Groß-Brüsewitz, r. A. Gadebusch, brach am 25. d. Feuer aus, und legte dasselbe das Viehhaus, das Holländerhaus nnd mehrere Kathen in Asche.

— **Wismar**, 25. April. Heute Morgen um 5 Uhr ertönte wieder der Ruf der Sturmglocke. Es brannte in dem Hause des Fuhrmanns Alwardt auf dem Spiegelberge, Wand an Wand von dem Pastorenhause an St. Nicolai. Bei gänzlicher Windstille gelang es, das Feuer zu unterdrücken, so daß selbst die Sparren nicht eingestürzt sind, obgleich, nach dem Augenschein zu urtheilen, der Ausbruch des Brandes auf dem Boden erfolgt sein dürfte.

Vorgestern Nachmittag trafen, von Travemünde kommend, die Mitglieder der Küstenbefestigungs-Commission auf dem „Nowgorod" hier ein und wurden beim Baumhause von mecklenburgischen Stabsofficieren empfangen. Am anderen Morgen begaben sich die Herren mit dem Bahnzuge nach Rostock.

— In **Kröpelin** brannte in der Nacht auf den 24. d. das Haus und Nebengebäude des Färbers Gau ab.

— **Bützow**, 23. April. Nachdem am vergangenen Sonnabend der Criminal-Director Bolte sein Amt niedergelegt hat, trat am gestrigen Tage der bisherige Criminal-Rath v. Bülow sein neues Amt als Director des hiesigen Criminal-Collegii an, bei welchem er schon eine lange Reihe von Jahren als Rath thätig gewesen war.

— Auf Neuseeland giebt es eine mecklenburgische Colonie zu Waimea. Im Jahr 1844 siedelte nämlich unter der Leitung eines Herrn F. Kelling eine Anzahl Mecklenburger, besonders aus dem Klützer Ort, dahin über. Neulich hat ein Neubrandenburger Krull diese Landsleute dort besucht und darüber einen Brief an Boll in Neubrandenburg geschrieben. Es geht den Mecklenburgern im neuen Vaterlande sehr gut. Sie haben eng und fest zusammengehalten, haben mecklenburgische Sitte und Sprache bewahrt, treiben ihr Ackerwesen auf gut mecklenburgische Art und erfreuen sich großen Wohlstandes.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 23. April. Das schon seit mehreren Tagen courirende Gerücht von einer weiteren Vereinbarung Preußens und Oesterreichs über die Behandlung der kurhessischen Frage namentlich die Art und Weise der demnächstigen Vollziehung des zu erwartenden Bundesbeschlusses, gewinnt nach einer Kasseler Correspondenz der „N. Z." an Inhalt und Festigkeit. Das Wesentliche der neuen Vereinbarung soll darin bestehen, daß die Verfassung von 1831 unmittelbar mit der Annahme des preußisch-österreichischen Antrags, jedoch mit Ausnahme der bundeswidrigen Bestimmungen, wieder in Kraft treten und die Befolgung dieser Anordnung, so wie die Vereinbarung des an die Stelle der bundeswidrigen Bestimmungen zu setzenden unter Vermittelung von Bundescommissären herbeigeführt werden soll.

Eine Mittheilung des „Faedrelandet", daß die Antwort Oesterreichs und Preußens auf die letzte dänische Note (vom 12. März) in Kopenhagen am 15. d. eingetroffen sei, ist offenbar ein Irrthum, und zwar eine Verwechselung mit der Notification des Bundesbeschlusses vom 27. v. M., um welche bekanntlich jene beiden Mächte ersucht worden waren. Uebrigens ist auch die Antwort Dänemarks auf jene Notification bereits ohne Verzug nach Wien und Berlin erfolgt. Sie ist dem Vernehmen nach kurz gehalten und gebt in eine eigentliche Erörterung nicht ein, da man am rechten Orte genug protestirt habe, um nicht mehr nöthig zu haben, sich darauf einzulassen.

Auf den Wunsch J. Maj. der Königin Victoria hat des Königs Maj. beschlossen, Se. K. H. den Kronprinzen zur bevorstehenden Eröffnung der Welt-Ausstellung nach London zu senden. Dieser Beschluß wird, wie in England, so gewiß auch in Preußen und Deutschland mit Freude begrüßt werden. Je vielfacher die Störungen sind, die durch den Tod ihres erlauchten Urhebers die Welt-Ausstellung getroffen haben, desto

mehr bedarf dieselbe, nach Ansicht der Commission, zu ihrer wirksamen Eröffnungsfeier, neben den sonstigen fürstlichen Besuchern, namentlich der Anwesenheit eines so hohen, dem englischen Königshause zugleich so nahe verwandten Gastes. Unserem dort concurrirenden vaterländischen Kunst- und Gewerbfleiße aber sichert diese Anwesenheit eine glänzende und wirksame Vertretung.

Der Vertrag zwischen den Rheinuferstaaten wegen des Baues einer stehenden Brücke bei Coblenz ist vor einigen Tagen unterzeichnet worden.

— **Wien, 21. April.** Der K. preußische Gesandte am sardinischen Hofe, Graf Brassier de St. Simon, welcher auf seinem Posten auch die österreichischen Interessen vertritt, wird im Laufe des Monats Mai von Turin hier eintreffen, um verschiedene Fragen, die in letzter Zeit auftauchten, mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Rechberg, selbst zu besprechen.

Nasim Bey, Sohn des Großvezirs Fuad Pascha, ist gestern von Konstantinopel auf der Durchreise nach London hier eingetroffen und geht heute Abend weiter. Er ist der Kais. Pforten-Commissär bei der Londoner Ausstellung, die von Seiten der Türkei sehr zahlreich (150 Colli sind bereits dahin abgegangen) beschickt sein wird.

Dieser Tage haben in Triest wieder einige Verhaftungen stattgefunden wegen Unterschleife bei Lieferungen an die Armee während des letzten Feldzuges. Darunter erregt namentlich die Verhaftung des reichen Kaufmannes Kalisto, der damals Heu zu liefern hatte, große Sensation.

— **London, 21. April.** Laut Berichten aus Alexandria vom 10. d. wollte der Prinz von Wales Jerusalem am 9. d. verlassen und gedachte Anfang Mai in Beirut einzutreffen.

Seit geraumer Zeit wird das Schraubendampfschiff „Wisbech", mit Militairvorräthen nach Canada bestimmt, vermißt; wenn mit nächster Post keine Kunde darüber kommt, so ist es vermuthlich untergegangen.

Vorgestern ereignete sich auf der Eisenbahn von Milford nach London ein Unfall: unweit der Station zu Lydney gerieth der Zug von den Schienen, die Locomotive lief etwa 100 Yards allein und kippte dann nebst dem Tender um. Führer und Stoker wurden schwer verwundet, ein Theehändler aus Bath verlor das Leben und mehrere andere Personen sind übel zugerichtet.

— **Paris, 22. April.** Der Theil der Mittelmeer-Flotte, der bei Villafranca vor Anker lag, trifft morgen in Toulon ein. Die ganze Flotte rüstet sich zum Auslaufen.

Lavalette ist von London wieder eingetroffen und wird sich demnächst nach Rom zurückbegeben. Die Königin der Niederlande ist in den Tuilerieen eingetroffen. Der „Patrie" zufolge würde König Victor Emanuel binnen Kurzem in Paris zu erwarten sein. Das „Pays" widerspricht dem Gerüchte von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit den Herrschern von Rußland und Oesterreich.

Bei Bougival, in der Nähe von Paris, hat ein geschickter Mechaniker, Girard, Versuche mit einer neuen Art von Eisenbahnen angestellt. Die Räder werden in diesem Systeme durch Schlittschuhe ersetzt, welche auf den mit Wasser befeuchteten Schienen dahingleiten. Das Wasser verringert die Reibung ungemein, und man kann mit irgend einem Motor, eine Geschwindigkeit von nahe an 24 Kilometern in der Stunde erzielen. Mann kann den Zug sehr leicht und schnell dadurch anhalten, daß man den Hahn schließt, aus welchem das Wasser auf die Schienen strömt. Die Reibung zwischen den trockenen Körpern wird dann so stark, daß die Bewegung ins Stocken geräth. Vor 14 Tagen wurde für den Kaiser und die Kaiserin eine Probefahrt auf dieser „hydraulischen" Eisenbahn veranstaltet. Sie fiel sehr günstig aus und eine von dem Kaiser zugezogene wissenschaftliche Commission erklärte sich für die praktische Zweckmäßigkeit und die Ausführbarkeit der neuen Erfindung.

— **Bern, 20. April.** In Genua ist auf einer im Laufe der vorigen Woche abgehaltenen Versammlung der Chefs der ungarischen Emigration beschlossen worden, vor der Hand von jedem Unternehmen abzusehen. Diese aus guter Quelle uns zugehende Nachricht bezweckt, daß die italienische Regierung augenblicklich nicht an eine Veränderung des gegenwärtigen Standes denkt. Ob dies immer so bleiben wird, ist jedoch eine andere Frage. — Eine andere interessante Notiz, welche die in Paris gehegten Befürchtungen vor dem Ausbruche einer Arbeiterbewegung bestätigt, geht uns aus den benachbarten Departementen Frankreichs zu. Laut derselben haben nämlich sämmtliche Präfecten den Befehl erhalten, keinerlei Arbeitern, mögen sie diesem oder jenem Arbeiterzweig angehören, in nächster Zeit das Reisen nach der Hauptstadt Frankreichs zu gestatten.

— **Italien. Neapel, 14. April.** Der König Victor Emanuel wird also zu Ende d. M. in Begleitung der Minister Ratazzi und Depretis von Turin abreisen, um den seit 18 Monaten immer versprochenen Besuch in Neapel zu machen. Der Empfang wird jedenfalls ein glänzender, von Seiten des Volks aber sehr kühler sein. Die Lage des Landes ist einer Reise des Königs noch viel ungünstiger, als im vorigen Jahr. Im Turiner Parlament versichern die Minister zwar immer noch mit Beharrlichkeit, daß die Verhältnisse der südlichen Provinzen durchaus befriedigend seien; es wird ihnen aber doch schwerer als früher, die nöthigen Depeschen aufzutreiben, um mit denselben die Anklagen der Deputirten widerlegen zu können.

Die italienische Regierung hat beschlossen, der Reihe nach alle Truppen an der Jagd auf die bourbonistischen Banden Theil nehmen zu lassen, um ihnen auf diese Weise Gelegenheit zu geben, sich in der Führung des kleinen Krieges zu üben und abzuhärten. Auch soll die nord-italienische Jugend, die sich auf den großen Nationalkampf, der das Werk der Unabhängigkeit krönen soll, vorbereiten will, sich im Süden in Märschen und Manövern üben.

Der Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Rom, General Goyon, wird in Neapel erscheinen, um König Victor Emanuel zu bewillkommnen.

Der Papst hat im Vatican Rom und dem Erdkreis feierlich den Segen ertheilt. Die französischen und päpstlichen Truppen wohnten in Masse dieser Feierlichkeit bei. Die versammelte Menschenmenge war groß und begrüßte den Papst mit Zurufen.

— **Griechenland.** Telegraphische Depeschen bringen die Nachricht, daß die Citadelle von Nauplia sich in den Händen der königlichen Truppen befindet, und der Aufstand hiermit thatsächlich sein Ende erreicht hat. Es ist nicht nöthig, auf die große Wichtigkeit dieses Ereignisses aufmerksam zu machen, da die Fortdauer des Aufstandes, oder gar das glückliche Gelingen desselben der bonapartistischen Politik und der Succursale in Turin hinlängliche Gelegenheit geliefert haben würde, als Handhabe gegen Oesterreich zu dienen. — Der Aufstand in Griechenland und die Unterdrückung desselben sind abermals ein recht deutlicher Beweis für den Egoismus und die Gesinnungslosigkeit der englischen Politik. Denn alle diejenigen völkerrechtlichen Grundsätze, welche von der englischen Politik während des neapolitanischen Aufstandes zur Geltung gebracht wurden, trafen auch in Griechenland zu. Aber Englands Interessen auf den ionischen Inseln, und im Orient und im Mittelmeere überhaupt, widersprachen dem Prinzip, den Nationalitätenschwindel und das allgemeine Stimmrecht in Athen zur Anwendung bringen zu lassen, und aus diesem Grunde überließ man es der Regierung des Königs Otto, die von französischen Agenten angezettelte Rebellion zu unterdrücken, ohne daß ein zweiter Garibaldi sich einmischen durfte.

— **Krakau, 20. April.** Gestern Nachmittag wurde eine Militair-Patrouille in der Nicolausgasse unter Steinwürfen insultirt. Ein durch einen Steinwurf getroffener Soldat schoß sein Gewehr los; die übrigen schossen ohne Commando in die Höhe. Niemand wurde verletzt. Die Veranlassung dieses Vorfalles soll die Arretirung eines Mannes wegen Absingens verbotener Lieder gewesen sein.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Der Baron ging behutsam die Treppe hinab. Je mehr er sich dem ersten Stockwerke näherte, desto kleiner wurden seine Schritte. Auf dem Flur des ersten Stockwerks blieb er stehen, und durchforschte mit scheuen Blicken den, von einer herniederhängenden Ampel, nur schwach erleuchteten Raum. Er hatte die Lippen fest auf einander gepreßt und es schien, als wenn seine Augen aus ihren Höhlen treten wollten. Er athmete kaum, und die Todesstille um ihn her wurde nur durch das hörbare Schlagen seines Herzens unterbrochen.

„Ich kann nicht mehr zurück," murmelte er endlich, das Treppengeländer krampfhaft mit der Hand umfassend. „Es bleibt mir nur dieses eine Mittel übrig. Entweder dies — oder die Schande. Es sei gewagt. Mich, den Baron von Waldheim wird keine Anklage treffen. Auf ihr, deren Bild mir die Vergangenheit in die Seele zurückruft, wird der Verdacht lasten. Vorwärts denn — es muß sein."

Nachdem er eine Weile prüfend umher geschaut, ob auch

Niemand in der Nähe sei, welcher sein Vorhaben bemerken könnte, schlich er mit geräuschlosem Schritte über den Flur und war im nächsten Augenblick im Vorzimmer der ersten Etage verschwunden.

Eine halbe Stunde verging in tiefer Stille. Plötzlich wurde die Thür des Vorzimmers geöffnet, aber es vergingen noch einige Minuten, ehe Waldheim wieder zum Vorschein kam. Er hatte diese Zeit benutzt, um sich zu überzeugen, daß sein Verschwinden ohne Zeugen geblieben war.

„Es ist geschehen," flüsterte er tief aufathmend, als sei ihm eine Centnerlast von der Brust gefallen. „Jetzt nur noch unbemerkt das Freie gewonnen und ich bin gerettet!"

Der matte Lichtstrahl der Ampel traf sein Antlitz. Ein triumphirendes, teuflisches Lächeln umspielte seine Mundwinkel. Er schlug den Mantel fest um seine Schultern und begab sich die Treppe hinunter. Das Glück schien ihm hold, denn er gelangte auf die Straße, ohne von Jemandem bemerkt zu werden.

Schluß-Capitel.

Heller Tag.

Am nächsten Morgen, Frau von Simmern hatte sich eben erst von ihrem Lager erhoben, stürzte Louise bleich vor Schrecken und mit den Zeichen der furchtbarsten Aufregung, unangemeldet, in das Schlafzimmer ihrer Herrin.

„Gnädige Frau," rief sie, der Generalin zu Füßen fallend, und die Hände flehend emporhaltend, „ich bin unschuldig."

„Was ist geschehen? Reden Sie!"

„Das Paket mit den Bankscheinen, welches Sie mir gestern Morgen zur Aufbewahrung übergaben, ist verschwunden."

Jetzt kam an Frau von Simmern die Reihe, zu erbleichen.

„Wo ist der Schlüssel zu dem Secretair?"

„Hier, gnädige Frau."

Nach und nach gewann Louise ihre Fassung wieder. Sie erhob sich von der Erde und schien sich zu schämen, daß der erste Schrecken sie so sehr betäubt hatte.

„Wissen Sie gewiß, mein Fräulein, daß Sie das Fach verschlossen haben, in welches Sie die Papiere gelegt?"

„Ja, Frau Generalin."

Frau von Simmern warf rasch einen Mantel über ihr Morgengewand.

„Folgen Sie mir," herrschte sie ihr zu. „Ich will den Thatbestand an Ort und Stelle untersuchen."

Es war dasselbe Gemach, in welchem Waldheim die Unterredung seiner Cousine mit ihrer Gesellschafterin belauscht hatte, in das sie sich jetzt begaben. Das Gerücht von dem unerklärlichen Verschwinden der Bankscheine, die Frau von Simmern Louisen zur Aufbewahrung übergeben, hatte sich wie ein Lauffeuer im ganzen Hause verbreitet, und als die Generalin von Louise gefolgt, in das Zimmer trat, fand sie fast die ganze Dienerschaft daselbst versammelt.

Die Diener wichen scheu zur Seite, als die gefürchtete Gebieterin im Gemache erschien. Das Gemurmel, welches hier noch vor wenigen Minuten laut geworden war, verstummte wie mit einem Schlage und Aller Blicke richteten sich auf das verstörte Antlitz der Generalin

Der Secretair, in welchen Louise die ihr übergebenen Bankbillets verschlossen hatte, stand in der Nähe des Fensters. Mit einer erklärlichen Hast eilte Frau von Simmern, von den scheu Zurückweichenden keine Notiz nehmend, darauf zu. Nirgends zeigte sich eine Spur von gewaltsamer Sprengung des Schlosses.

„Oeffnen Sie, mein Fräulein," sagte die Generalin, indem sie Louisen den Schlüssel reichte.

Das Mädchen, welches sich in dem Schutze ihrer Unschuld vor jedem Verdachte gesichert glaubte, gehorchte sogleich.

„In welches Fach haben Sie das Paket gelegt?" fragte Frau von Simmern, sie scharf fixirend.

Louise begegnete dem durchbohrenden Blicke der Generalin mit einer Miene, die für jeden vorurtheilsfreien Richter allein hinreichend gewesen wäre, ihre Unschuld zu bekräftigen. Sie bezeichnete mit der Hand eines der Fächer als dasjenige, wo sie die Papiere verborgen hatte. Das bezeichnete Fach war leer.

„Ist Ihnen noch erinnerlich, mein Fräulein, wie groß die Summe war, welche ich Ihnen anvertraute?" inquirirte die Generalin weiter.

„Gewiß, gnädige Frau, es waren viertausend Thaler."

„Ein ganzes Vermögen," bemerkte einer der nahestehenden Diener.

„Wann haben Sie den Diebstahl entdeckt?"

„Wenige Minuten vorher, als ich zu Ihnen eilte," entgegnete Louise, jetzt vollkommen gefaßt.

Eine Falte bildete sich auf der Stirne der Generalin.

„Was hatten Sie so früh in diesem Zimmer zu thun?" fragte sie rasch, gleichsam, als wollte sie dem Mädchen keine Zeit gönnen, sich auf eine Antwort vorzubereiten. Was sie mit dieser hastigen Frage beabsichtigte, wird ohne Zweifel unklar erscheinen, aber Frau von Simmern gehörte zu der Klasse von Menschen, welche sehr schnell geneigt sind ein Urtheil zu fällen, wenn sie auch später Alles darum geben möchten, dieses Urtheil wieder einzulösen.

„Es war ein Brief in dem Secretair, den ich brauchte," antwortete Louise, das Auge zu der Generalin aufschlagend.

Diese Worte trugen das Gepräge der Wahrheit, aber Frau von Simmern war verblendet genug, hinter dieser Entgegnung einen anderen Beweggrund zu vermuthen. Sie vermied es zwar noch, offen auszusprechen, daß sie Louise für eine Diebin hielt, aber der verächtliche Blick, den sie auf dieselbe richtete, verrieth die Empfindung ihres Innern.

Bisher war das Mädchen zu arglos gewesen, um zu wähnen, daß sie überhaupt nur in den Verdacht kommen könnte, den Diebstahl begangen zu haben, jetzt fiel es ihr plötzlich wie Schuppen von den Augen und eine flammende Röthe überflog ihr bis zu diesem Moment blasses Antlitz. Mit der ruhigen Würde gekränkten Ehrgefühls sagte sie in festem Tone:

„Gnädige Frau, ich ersuche sie, mir zu gestatten, mich zurückziehen zu dürfen, bis eine polizeiliche Untersuchung meine Gegenwart erfordert, bis dahin aber . . ."

„Da sollen Sie nicht lange zu warten brauchen, mein Fräulein," fiel ihr die Generalin höhnisch in die Rede. „Ich werde sogleich den Befehl ertheilen, den Polizeirath Herzberg herbeirufen zu lassen, da wird es sich denn recht bald herausstellen, wer das Geld entwendet hat."

„Das hoffe ich," sagte Louise indem sie sich stolz emporrichtete und Frau von Simmern so scharf ansah, daß diese das Auge zu Boden senken mußte. „Wenn der Herr Polizeirath erscheint, so bitte ich, mich davon in Kenntniß zu setzen."

„Halt, mein Fräulein," rief die Generalin, die der stolze Ton, in welchem das bisher wenig von ihr beachtete Mädchen gesprochen hatte, noch mehr empörte: „Ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten, bevor ich Ihnen erlauben kann, sich zu entfernen."

„So gehe ich ohne Ihre Erlaubniß, Frau Generalin," erwiederte Louise mit einer Hoheit, welche selbst der Generalin imponirte. „Ihre Fragen werde ich in Gegenwart des Polizeirathes beantworten."

Sie neigte stolz das Haupt und verließ in ruhiger, sicherer Haltung das Gemach.

Eine Stunde später erschien der Polizeirath Herzberg im Hause der Generalin. Doctor Walter befand sich in seiner Gesellschaft.

Als Frau von Simmern hörte, daß der Arzt gekommen sei, eilte sie ihm schon auf der Treppe entgegen. In fliegender Eile berichtete sie, was sich ereignet hatte und es bedurfte einer ernsten Mahnung von Seiten des Polizeiraths, um sie über den stattgehabten Vorfall zu beruhigen.

Das Gerücht von dem Diebstahl hatte sich unterdessen verbreitet und aus allen Stadttheilen kamen nähere Freunde und Bekannte der Generalin herbeigeeilt, um ihre Neugierde zu befriedigen. Wirklichen Antheil nahmen nur wenige Personen, die meisten verbargen ihre Schadenfreude hinter einem erheuchelten Bedauern und stimmten den halblauten Bemerkungen der Generalin bei, daß ihre Gesellschafterin die Diebin sei.

Frau von Tonsdorf und Fräulein von Witzleben, zwei gefürchtete Klätscherinnen, deren Bekanntschaft wir schon früher gemacht haben, waren die schlimmsten Gegnerinnen des armen unschuldigen Mädchens, und nur die Gegenwart des Polizeirathes hielt sie ab, Louise öffentlich für eine Diebin zu erklären.

Aber als Herzberg das Gesellschaftszimmer verließ, in welchem die ersten Verhandlungen gepflogen wurden, um die zusammengerufene Dienerschaft einem Verhöre zu unterwerfen, thaten sie sich keinen Zwang mehr an, sondern bemühten sich, die Sache so schwarz als nur irgend möglich auszumalen. Eine Zeit lang schwieg Walter, er schien zu erwarten, daß Louise erscheinen würde, aber das gekränkte Mädchen hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen. Außerdem war ihre Gegenwart noch nicht nothwendig, und aus diesem Grunde beschloß der Arzt sie nicht eher rufen zu lassen, als bis es durchaus erforderlich sei. Er stand in der Nähe des Fensters und überschaute mit einem ruhigen siegesgewissen Lächeln den Kreis der Damen, welche mit einer bewunderungswürdigen Beharrlichkeit versuchten, kein gutes Haar an Louisen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Auction zu Sievershagen.

Am Donnerstag, den 1. Mai d. J., Morgens 11 Uhr, soll das alte Holländerhaus zu Sievershagen öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden. Aus den vor dem Termine durch Verlesen bekannt zu machenden Verkaufsbedingungen wird hier nur bemerkt, daß der am Meistgebot Verbleibende sofort eine Conventionalpön von 10 ℔ Cour. zu bezahlen hat.

Gleichzeitig sollen alsdann auch mehrere in dem Gebäude befindliche hölzerne Bänke gegen sofortige Baarzahlung in Courant öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Grevesmühlen, den 22. April 1862.

Großherzogliches Amt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schneidermeisters **Wegner** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Wohnhauses am Vogelsang, Nr. 223;
2) des Gartens links vor dem Wismarschen Thor am zweiten Krautsteige, Nr. 151;
3) des Morgen Acker im Grünensteigschlage, Nr. 183;
4) des ½ Morgen Acker im Barensollschlage, Nr. 1162,

habe ich im Auftrage der Wegnerschen Erben einen ersten Termin auf

Donnerstag, den 1. Mai d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Donnerstag, den 8. Mai d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 25. April 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Auctionen über Eichenrinde zu Lohe.

Es sollen gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten öffentlich meistbietend auf dem Stamme verkauft werden:

1) am Montag, den 28. April d. J.,
im **Seefelder Revier:**
circa 300 Tonnen Eichenrinde;
2) am Freitag, den 2. Mai d. J.,
im **Gostorfer Revier:**
circa 200 Tonnen Eichenrinde.

Kaufliebhaber wollen sich dazu am ersten Tage beim Schlagbaum vor dem Steinforter Holze, unweit des Hofes Steinfort, — und am zweiten Tage in der nahe bei den Dörfern Upahl und Groß Pravtshagen liegenden Upahler Hölzung, — beim Schlagbaume, — jedesmal Morgens 10 Uhr, einfinden.

Gostorf, den 19. April 1862.

C. Stubbendorff.

Am Sonnabend, den 3. Mai,
Morgens 9 Uhr,
soll im **Everstorfer Forste**
die **eichene Rinde** von den aus der Durchforstung der Everstorfer Eichen ausgezeichneten Hestern
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann am Poststeige an der Hoikendorfer Scheide einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 25. April 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Vorläufig!

Als ich im Sommer v. J. Ausverkauf gehalten, wurde von gewissen Leuten Anlaß genommen, bei Reisenden der Handlungshäuser, welche mit mir Geschäfte machten, sowie direct bei den Fabrikanten mich herabzusetzen und meinen Credit zu stören. Ebenso und in weiterer Folge wurde von eben diesen Leuten durch Verläumdung und versuchte Aufkäufe meiner Wechsel auch mein hiesiger Credit untergraben.

Da ich nur durch meinen Credit existirte, so war die ganz natürliche Folge: ich **mußte** fallen. Ich **bin** gefallen und mit Weib und Kind namenlos unglücklich geworden.

Es ist gethan! Aber es ist ihnen nicht geschenkt!! Mindestens wird künftig die Verachtung aller guten Menschen ihr Lohn sein!

Wenn nun aber in jüngster Zeit sogar ehrenrührige Gerüchte über mich geflissentlich verbreitet werden, die blos darauf angelegt sein können, einen Vergleich mit meinen Gläubigern zu erschweren, oder besser, mein Aufkommen für die Zukunft **überhaupt** unmöglich zu machen: wenn den **Urhebern** dieser Gerüchte kein Mittel zu schlecht ist, wenn sie namentlich ausbreiten: 1) es habe sich bei der gerichtlichen Inventur so wenig Seidenzeug und so wenig Tuch vorgefunden; 2) es wären also diese einzig werthvollen und andere Waaren von mir unterschlagen und bei Seite gebracht; wenn endlich sogar 3) einige meiner Gläubiger direct bedeutet worden sind, keinen Vergleich anzunehmen, sondern lieber tüchtige Advocaten anzunehmen und mir ohne Erbarmen auf den Leib zu gehen u. dgl. m. — so will ich denn doch mich nicht hinterrücks meuchelmorden lassen, ohne mich mit ehrlichen Waffen zu wehren.

Ich stelle heute vorläufig diese Menschen an den Pranger der Oeffentlichkeit; ich erkläre ihre Handlungsweise für eine höchst gemeine habsüchtige Bosheit, und erkläre endlich, daß ich die Leute, von denen diese ausgeht, für die nichtswürdigsten Verläumder halte, wenn sie nicht auf diese erste Aufforderung offen auftreten und mit ihren Namen für die Wahrheit ihrer Behauptungen einstehen.

Ich scheue die Oeffentlichkeit nicht; unglücklich genug bin ich — aber verachtet will ich denn doch nicht werden; ich habe heute gleichzeitig beim Stadtgericht um Untersuchung gebeten, und will Alles daran setzen, die Bosheit zu entlarven!

Grevesmühlen, 26. April 1862. **Aby Friedheim.**

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. **Joh. C. Behring jun.**

Der **preußische Saathafer** ist angekommen und nehmen wir darauf Bestellungen entgegen.

Gustav & Julius Ahrens.

Per „Julius", Capt. Baselow, empfange so eben von Liverpool eine Ladung

trocknes weißes Kochsalz und Steinsalz in großen klaren Stücken,

wovon ich in den nächsten 14 Tagen zu sehr billigen Preisen aus dem Schiffe verkaufe.

Wismar. **Franz Pfannenstiel.**

Newcastler Schmiedekohlen,

mit dem Schiffe **Brandon**, Capt. **Murrow**, und

doppelt gesiebte Newcastler Nußkohlen,

mit dem Schiffe **Bill Point**, Capt. **Shepherd**, empfangen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Ex „Adler", Capt. Konow, empfehle

Newcastler grobe Maschinenkohlen,

welche sich vorzugsweise für Ziegeleibetrieb eignen, in den nächsten 14 Tagen aus dem Schiffe zu einem billigen Preise angelegentlich.

Wismar. **Franz Pfannenstiel.**

Frischen gothländ. Kalk

aus der ersten diesjährigen Ladung empfehlen billigstens **Stargardt & Erhardt.**

Wismar, den 21. April 1862.

Roggenstroh

ist zu haben bei **Chr. Qualmann.**

Tapeten

in großer Auswahl und zu billigen Preisen,

Rouleaux

— 6 und 7 Fuß hoch —, das Stück von 32 ßl. an,

Fenster-Vorsetzer in Holzrahmen

hält vorrätbig

W. Neumann - Grevesmühlen.

Zu Hof Wotenitz findet ein unverheiratheter oder verheiratheter Mann, welcher Rademacherarbeit versteht, als Vorarbeiter zum 24. October d. J. Wohnung, muß sich aber daselbst zuvor melden.

Auf dem Hofe Ganzow bei Gadebusch wird sofort ein zuverlässiges, tüchtiges **Stubenmädchen** gesucht, welches in diesem Fache schon mehrfach gedient und gute Zeugnisse aufzuweisen hat.

Ein mit sehr guten Zeugnissen versehenes Mädchen sucht einen Dienst.

Nachweis ertheilt

Grevesmühlen. Lohndiener **Rebesky.**

Einen Knecht

sucht zu nächstem Johannis

W. Hagen.

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, unsern geliebten Vater, den Schulzen ***J. Bruhn***, am 25. April, Morgens 10½ Uhr, aus dieser Welt abzurufen. Um stille Theilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Börzow, 26. April 1862.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. d., Nachmittags 3 Uhr statt.

Lübeck, den 26. April.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. — ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. — ßl., Hafer 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 5 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 35. Donnerstag, den 1. Mai. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 23. April. Der Bau der Eisenbahn von Güstrow nach Neubrandenburg ist so eben hier in der Nähe feierlich eröffnet worden. Der Vorsitzende der in ihrem ganzen Personale gegenwärtigen Eisenbahn-Commission, Geheime Ministerialrath Meyer aus Schwerin, eröffnete die Feierlichkeit mit einer Ansprache, in welcher er mit einer geschichtlichen Entwickelung dieses Bahnbaues bis auf den heutigen Tag begann. Er wies darauf hin, daß, nachdem alle Versuche, das Unternehmen auf anderen Wegen zur Ausführung zu bringen, erfolglos geblieben, Se. Königl. Hoheit der Allerdurchlauchtigste Großherzog, in landesväterlicher Fürsorge für das Wohl Ihrer Lande, den segensreichen Beschluß gefaßt, den Bau auf Allerhöchstihre eigenen Kosten auszuführen. Hierauf proclamirte der Redner, kraft Allerhöchster Ermächtigung, unter dem lautesten Jubel der anwesenden zahlreichen Versammlung, zur bleibenden Erinnerung an das große landesväterliche Geschenk, die neue Bahn als „Friedrich-Franz-Bahn".

— **Teterow**, 26. April. In der verflossenen Nacht ist die Mühle zu Kl. Köthel ein Raub der Flammen geworden.

— **Boitzenburg**, 27. April. In der Nacht vom 25. auf den 26. April entluden sich über Boitzenburg mehrere heftige Gewitter und bald bemerkte man auch Feuerschein. Es hatte der Blitz in das Wohnhaus des Erbpächters Brockmüller in Kl. Bengerstorf eingeschlagen. Leider ist bei dieser Gelegenheit der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Die Frau will mit Hülfe ihres Bruders einen Koffer fortragen, als das brennende Dach herunterstürzt. Während nun der Bruder nach einem Auswege sucht, ist die Frau von ihrem Platz verschwunden und der Bruder sucht, da er glaubt, daß dieselbe sich gerettet, auch dem Feuer zu entkommen, was ihm auch gelingt, doch nicht, ohne daß er sich an beiden Händen bedeutend verletzte. Die Ueberreste der Frau wurden am folgenden Tage gräßlich verkohlt im Keller aufgefunden.

— Das in Berlin unter dem Namen „National-Zeitung" erscheinende Tagesblatt ist für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin verboten worden. Die Uebertretung des Verbots wird mit 10 Thalern Court. für jedes eingebrachte Exemplar bestraft.

— In Folge der überhand nehmenden Vermehrung des der Land- und Forstwirthschaft schädlichen Ungeziefers ist vom Großherzoglichen Forst-Collegium verordnet worden, um dieser Vermehrung durch Schonung nützlicher Raubthiere entgegenzuwirken, daß das bestehende Fang- und Schießgeld für alle Weihen, namentlich also auch für die Gabelweihen und Bussarde, von Johannis d. J. ab aufhören soll. Von demselben Zeitpunkte an cessirt die bestehende Remuneration für s. g. Sommerfüchse.

— **(Schulnachrichten.)** Der Schullehrer Külper zu Schwaberow (A. Hagenow) ist dem „Schlbl." zufolge am 7. März gestorben. Der bisherige Hülfslehrer an der Stadtschule zu Laage, Dechow, ist zum fünften Lehrer an derselben ernannt worden. Am 26. März ist der Küster und Schullehrer Buch zu Picher nach dreißigjähriger Amtsführung gestorben. Dem Schullehrer Demmien, bisher in Neu Lüblow, ist zu Ostern d. J. die Schulstelle zu Klein-Krams (A. Hagenow) verliehen worden. Der Candidat der Theologie Burchard zu Sülz ist zu Ostern d. J. zum ersten Lehrer an der Vorschule des Friedrich-Franz-Gymnasiums zu Parchim ernannt worden. Der bisherige achte Lehrer an der Stadtschule zu Grevesmühlen, Peters, sowie der Lehrer Brüsehaber an der Stadtschule zu Ribnitz gehen Ostern d. J. als Lehrer an den städtischen Schulen nach Schwerin. Am 5. April ist der Schullehrer Elbrecht zu Lübesse, Dom.-A. Schwerin, nach langem Leiden gestorben. — Der Dr. ph. Rieck, bis Weihnachten 1861 Privatlehrer in Wittenburg, hat zu Ostern d. J. eine Stelle an der Privatknabenschule zu Brüel übernommen. — Dem Lehrer Bösch, bisher an der Stadtschule zu Rehna, ist die zweite Lehrerstelle an der Fleckenschule in Dassow zu Ostern d. J. verliehen worden. Ferner sind zu Ostern d. J. der bisherige Privatlehrer Simonis in Ludwigslust zum zweiten Lehrer an der Elementarschule zu Ribnitz, der bisherige zweite Lehrer Brüggemann in Neuburg zum Schullehrer in Nienhagen, D.-A. Doberan, und der bisherige zweite Lehrer Hahn in Besitz zum Schullehrer in Neu-Lüblow, D.-A. Neustadt, ernannt worden. — Zum ständigen Beisitzer bei den Prüfungen ritterschaftlicher Schullehrer in der Präpositur Hagenow ist der Präpositus Berg zu Hagenow ernannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 26. April. Mit Interesse blickt man auf den bevorstehenden Beschluß des Bundestages über Kurhessen. Die preußische Regierung steht natürlich nach wie vor auf dem bekannten Standpunkte, welcher als der vermittelnde genannt werden darf, da er weder den Radicalen, noch den Absolutisten gefällt. Ein Einmarsch preußischer Truppen in Kurhessen, wie ihn gewisse Leute wünschen, also ein deutscher Bürgerkrieg mit revolutionärer Tendenz, wird wohl nur immer Phantasiebild von Professoren und Journalisten bleiben: kein Minister könnte die Hand dazu reichen. Die kurhessische Regierung soll auf die Opposition des Bundestages gegen den preußisch-österreichischen Antrag speculiren und jedenfalls zieht sich die Sache in die Länge.

In Stralsund ist nach der „Ostsee-Ztg." folgendes Schreiben des Handelsministers v. d. Heydt vom 19. April an den Consul Langemark daselbst eingegangen: „Aus den mir überreichten Vorstellungen einer großen Zahl von Einwohnern der Stadt Stralsund, der Kreise Franzburg und Rügen, habe ich mit Interesse ersehen, daß in dortiger Gegend die Wichtigkeit einer directen Eisenbahn-Verbindung zwischen Stralsund und Rostock in vollem Maße anerkannt wird. Diese Auffassung entspricht dem seither von der Staatsregierung festgehaltenen Standpunkt, nach welchem der Anschluß des Mecklenburgischen Eisenbahnnetzes bei Pasewalk in untrennbare Verbindung mit der Sicherstellung einer Stralsund-Rostocker Bahn als dem Abschluß der Vorpommerschen Eisenbahn nach Westen zu bringen ist. Ich habe deshalb auch nicht angestanden, die Vorarbeiten für die Strecke bis Rostock auf Staatskosten in Angriff nehmen zu lassen und werde nach befriedigender Erledigung der auf beide Anschlüsse an die Mecklenburgischen Bahnen bezüglichen Fragen gern darauf Bedacht nehmen, die Ausführung der Strecke Stralsund-Rostock kräftig zu fördern."

Ein der „N. St. Z." zur Einsicht mitgetheilter Privatbrief aus Newyork vom 4. d. meldet die Ankunft der aus Glogau entflohenen ehemaligen Officiere v. Sobbe und Putzki daselbst und berichtet, daß die Newyorker Presse „gegen eine etwaige Aufnahme derselben in das amerikanische Heer Verwahrung eingelegt habe".

— **Berlin**, 28. April. Bei den heute hier vollzogenen Urwahlen hat, soweit die bis jetzt eingegangenen Meldungen das Ergebniß übersehen lassen, im Ganzen die Fortschritts-Partei den Sieg davon getragen. Aus der Provinz Sachsen meldet eine telegraphische Depesche das gleiche Resultat. In

vielen Bezirken ist es aufgefallen, daß zahlreiche Personen aus den höheren Ständen und namentlich auch hochgestellte Beamte in den Wahlversammlungen fehlten. — Gutem Vernehmen nach ist der 16. Mai als Termin zur Eröffnung des Landtags in Aussicht genommen.

— **Wien**, 26. April. Die Reduction der Armee ist im Princip beschlossen und zwar die sofortige Reduction. Eine militärische Commission wird die Details derselben festzustellen haben, und man hofft die betreffenden Arbeiten so beschleunigen zu können, daß ihr Resultat noch bei der Feststellung des Militärbudgets im Finanz-Ausschusse benutzt werden kann.

— **Brüssel**, 23. Mai. Die Thätigkeit der Orleanisten in Frankreich macht viel von sich reden, obgleich sie augenscheinlich überschätzt wird. Diese Partei täuscht sich mit Hoffnungen, deren Erfüllung gewiß nicht einer nahen Zukunft angehören kann. Was soll man aber dazu sagen, wenn der Graf von Paris schon jetzt an die Bildung seines Ministeriums denkt! Merkwürdiger Weise gerirt sich sein Onkel, der Herzog von Aumale, republikanisch, und es wird ihm die Absicht zugeschrieben, er wolle im Falle einer Bewegung als Candidat für die Präsidentschaft der Republik auftreten. In Frankreich wird dieses Gerücht vielfach verbreitet. Die verwittwete Königin Amalie hat vor, während der Ausstellung in London einen Salon zu öffnen und die nach England reisenden Franzosen zu empfangen. Die Orleanisten suchen entschieden Republikaner für sich zu gewinnen. Hr. v. Montalembert macht den Notabilitäten der liberalen Partei den Hof, und er hat, wie aus Paris geschrieben wird, nicht blos E. Pelletan, sondern auch den im nämlichen Gefängniß festgehaltenen Blanqui besucht. —

— **London**, 24. April. Der Marquis de Lavalette hat seine schon angesetzt gewesene Abreise nach Paris verschoben, da der hiesige französische Gesandte, Graf Flahault, seit einigen Tagen unwohl ist.

Als Merkwürdigkeit wird erzählt, daß sich unter den Freiwilligen, welche die Revue in Brighton am Oster-Montage mitmachten, ein Mann, Namens James Anderson, befand, der seine 80 Jahre auf dem Rücken trägt, der schon unter den Freiwilligen von 1803 gedient und der diesmals das Manöver noch so rüstig, wie einer der jungen Männer mitzumachen im Stande war.

— **London**, 26. April. Der Geburtstag der Prinzessin Alice ist gestern von der K. Familie in aller Stille begangen worden. Die Prinzessin, deren Vermählung mit dem Prinzen Ludwig von Hessen im Juni stattfindet, ist 19 Jahre alt geworden. Sie wird nach ihrer Vermählung, bei welcher wahrscheinlich der Kronprinz von Preußen anwesend sein wird, noch einige Monate in England bleiben.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz kommt im Laufe der nächsten Tage aus Deutschland herüber, um die K. Familie zu besuchen.

Die Ernennung des Herrn John F. White zum Vice-Consul des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in Aberdeen hat die K. Bestätigung erhalten.

Die Noth unter den Arbeitern der Baumwoll-Bezirke in Lancashire wird mit jedem Tage drückender. Seit vielen Monaten schon wird in den Fabriken von Blackburn nur halbe Zeit gearbeitet, viele der größeren Etablissements mußten nach langem Kampfe die Arbeit gänzlich einstellen, und die armseligen Sparpfennige der Arbeiter-Bevölkerung sind längst aufgezehrt. Die Fabrikanten selber sind in diesen schweren Zeiten nicht im Stande, so tief in den Säckel zu greifen, als sie gerne möchten. Viele von ihnen thun das Aeußerste, indem sie ihre älteren Arbeiter drei bis vier Tage in der Woche beschäftigen, mit offenkundigem Schaden ihrer selbst, aber aus Rücksicht auf die allgemeine Noth, und um doch einen Arbeiterkern für die nächste Zukunft zu erhalten.

— **Paris**, 24. April. Es heißt, daß Herr v. Persigny auf bis jetzt noch unbestimmte Zeit nach London reisen und Herr Billault während seiner Abwesenheit interimistisch das Portefeuille des Innern übernehmen würde. Von mehrfacher Seite wird diese Reise des Herrn v. Persigny als das Vorzeichen, wenn nicht als der eigentliche Anfang der seit längerer Zeit angezeigten Minister-Krisis angesehen. Auch von einer Reise des Grafen von Morny nach London ist die Rede und man will derselben einen auf die nord-amerikanischen und mexikanischen Angelegenheiten bezüglichen diplomatischen Charakter beilegen.

Die Königin von Holland trifft erst heute Abend um 8 Uhr in Paris ein. Der Kaiser erwartet dieselbe am Nordbahnhof. Officieller Empfang wird jedoch nicht stattfinden. Die Königin wird den Pavillon Marsan (Tuilerieen) bewohnen. Morgen ist großes Diner und officieller Empfang. Die Königin bleibt ungefähr einen Monat in Frankreich. Ihr Gemahl trifft am 6. Mai mit dem Prinzen von Oranien hier ein. Es heißt, diese Reise habe Bezug auf die Heirath dieses Prinzen mit der Prinzessin Anna Murat.

— **Italien. Turin**, 22. April. Ob die Anwesenheit des Königs im Königreich Neapel die gewünschte Wirkung haben wird, ist noch abzuwarten. Ratazzi verspricht sich viel, hier aber ist man übel berührt durch den Umstand, daß der König, statt in der Stadt Neapel selbst, auf dem Lande seine Wohnung nehmen. — Der König hat dem Prinzen Oskar von Schweden ein großes Diner in Genua gegeben. Derselbe wird nicht mehr nach Nizza zurückkehren, sondern sich bis zum 16. Mai in Genua aufhalten und von dort direct nach Schweden zurückkehren. — Kossuth ist durch den Verlust seiner einzigen Tochter betrübt.

„Pays" und „Patrie" geben sich Mühe, die Welt zu überzeugen, daß das Erscheinen des französischen Geschwaders im Golf von Neapel nichts weiter zu bedeuten habe, als den Matrosen Gelegenheit zu geben, sich im Manövriren zu üben.

Ein oft gut unterrichteter Correspondent der „Magd. Z." aus Bern will von einem Vertrage zwischen Kaiser Napoleon und König Victor Emanuel wissen, wonach die Räumung Roms von französischen Truppen nach Verlauf von zwei Jahren garantirt wäre.

Die Banden in der Capitanata und Basilicata sind bedeutend zusammengeschmolzen und in kleine Häuflein zerstreut. Ein Theil der Letzteren hat sich in die Wälder von Monticchio zurückgezogen, gewöhnlicher Zufluchtsort der Briganti. Eine Anzahl Truppen und Nationalgarde ist abgesandt, um sie aus ihren Nestern zu vertreiben.

Laut Nachrichten aus Rom und Neapel vom 22. April sind französische Truppentheile unter Oberst Chauncey bei Veroli mit über die Grenze gegangen und haben in Gemeinschaft mit Italiänern die Bande Chiavone's angegriffen, der in die Berge entflohen ist. Auch andere Banden sind zersprengt worden. Die besitzenden Klassen, die durch das reactionäre Raubgesindel in vielen Gegenden am Bebauen der Aecker gehindert waren, athmen wieder auf.

Der päpstliche Waffenminister hat zur persönlichen Sicherheit des Papstes Kanonen und 1000 Mann Truppen nach Porto d'Anzio geschickt, wo Se. Heil. drei Wochen residiren wird. Auch General Goyon hat drei französische Compagnieen dahin abrücken lassen. Cardinal Antonelli ist nicht mit nach Porto d'Anzio gereist, sondern bleibt in Rom.

— **Corfu**, 22. April. Die nichtamnestirten Führer der Insurgenten von Nauplia gehen nach den jonischen Inseln.

— **Konstantinopel**, 22. April. Den Großmächten sind die Instructionen mitgetheilt worden, die an Omer Pascha im Hinblick auf das Ultimatum, welches an den Fürsten Nicolaus von Montenegro gerichtet werden soll, abgeschickt wurden. Omer Pascha ist unwohl. Derwisch Pascha wird die Operationen befehligen. Wenn das Ultimatum verworfen wird, werden die Feindseligkeiten, aber erst nach dem Eintreffen der Verstärkungen, beginnen.

Mostar, 23. April. Vorgestern haben Insurgenten und Montenegriner das Dorf Plava, eine Stunde von Bilek, überfallen, den Einwohnern 3000 Schafe, 108 Ochsen und Kühe geraubt, 4 Männer, 4 Weiber, 2 Kinder ermordet und beim Herannahen der türkischen Truppen die Flucht ergriffen. In das hiesige Garnisonsspital wurden 10 bei dem Proviant-Transport am 16 d. bei Duga verwendete Türken gebracht, denen die Montenegriner die Nasen abgeschnitten haben.

In **Beirut** wurde im Anfang dieses Monats das für die preußischen Diakonissinnen gebaute Schul- und Wohnhaus seiner Bestimmung übergeben. Es soll ein sehr geräumiges und stattliches Gebäude sein, in dem mehr als 200 Waisenkinder Aufnahme finden können.

Treff-König.

(Fortsetzung.)

Endlich wurde es ihm aber doch zu arg. Er trat plötzlich vor und heftete einen scharfen, durchdringenden Blick auf Fräulein von Witzleben, welche gerade in diesem Augenblicke im Begriff war, eine directe Beschuldigung gegen seinen Schützling auszusprechen. Das Wort erstarb auf ihren Lippen, als der Blick des Arztes ihr Antlitz traf und sie senkte verlegen das Auge zu Boden.

„Meine Damen," sagte Walter mit starker Stimme, „ich ersuche Sie, mir zu gestatten, gegen die Angriffe, welche Sie

gegen Fräulein Brunner schleudern, in die Schranken zu treten."

„Sie wollen die junge Dame doch nicht etwa für eine Heilige erklären?" sagte Frau von Tonsdorf spöttisch.

Walter schleuderte ihr einen verächtlichen Blick zu, aber er ließ sich nicht irre machen, sondern setzte in ruhigem Tone hinzu:

„Wie ich nach Ihren Bemerkungen schließen muß, halten Sie Fräulein Brunner, die Gesellschafterin der Frau Generalin, für die Schuldige."

Die meisten Gesichter drückten eine bejahende Antwort aus.

„Darf ich fragen, was Sie zu einem solchen Verdacht berechtigt?"

Frau von Simmern hatte eine heftige Entgegnung auf den Lippen, denn durch den Ton, in welchem der Arzt diese Frage stellte, wurde ihr Stolz empfindlich verletzt, als der Polizeirath zurückkehrte.

Sie unterdrückte ihren Aerger und sagte, dem Eintretenden zugewendet:

„Hat sich keine Spur des Thäters — oder der Thäterin gefunden?"

„Nein, gnädige Frau," erwiederte Herzberg mit hohem Ernste.

„Haben Sie Fräulein Brunner bereits verhört?" rief Frau von Simmern.

„Das wird später geschehen," sagte der Polizeirath, mit dem Arzte einen Blick des Einverständnisses austauschend. „Ich habe vorher noch einige Fragen an Sie zu richten. Wann haben Sie Ihrer Gesellschafterin die Bankscheine übergeben?"

„Gestern Mittag."

„Waren Sie mit ihr allein, als dies geschah?"

Die Generalin bejahete.

„Wissen Sie auch gewiß, daß Niemand in der Nähe war, welcher Ihr Gespräch belauschen konnte?"

„Ja."

„Fanden Sie auch später Niemand in einem der nahegelegenen Zimmer?" inquirirte der Polizeirath weiter.

„Nein."

„Besinnen Sie sich, gnädige Frau."

„Ja, ich erinnere mich, mein Cousin, der Baron von Waldheim, erwartete mich im anstoßenden Zimmer."

Ein Lächeln der Befriedigung umspielte die Mundwinkel des Polizeirathes.

„Liegt das Zimmer so nahe, daß Herr von Waldheim das Gespräch hören konnte?"

Die Generalin zog die Augenbrauen drohend zusammen.

„Was hat diese Frage mit dem Diebstahl zu schaffen?" fuhr sie entrüstet auf. „Ich will nicht hoffen, Herr Polizeirath, daß ein Glied meiner Familie von irgend einem Verdacht bedroht ist. . . . ."

„Davon später," entgegnete Herzberg, dessen Gleichmuth nicht im Geringsten durch diese Worte erschüttert wurde. „Wann befand sich Herr von Waldheim zum letzten Male in Ihrem Hause?"

„Am gestrigen Abend," erwiederte Frau von Simmern, eingeschüchtert von dem Ernst des Polizeirathes.

„Wann verließ Herr von Waldheim Ihre Wohnung?"

„Um zehn Uhr."

„Ich bin zufriedengestellt, gnädige Frau, und werde Sie nur noch mit einer einzigen Frage behelligen. Beharren Sie dabei, Fräulein Anna Brunner für die Schuldige zu halten?"

„Ja, Herr Polizeirath," entgegnete Frau von Simmern, ohne sich zu besinnen.

„Bedenken Sie die Folgen einer solchen Beschuldigung."

„Ich bin bereit, jede Verantwortung zu übernehmen."

Wieder erschien ein Lächeln auf den Lippen Herzberg's.

„Was ist Ihre Meinung, Herr Doctor?" fragte er, indem er Walter herbeiwinkte. „Sie haben der Frau Generalin das junge Mädchen empfohlen, auf Ihre Fürsprache ist sie in diesem Hause aufgenommen worden, können Sie hier irgend eine Aufklärung geben?"

„Das Schweigen sei gebrochen," rief der Arzt, in die Mitte des Damenkreises tretend. „Gnädige Frau," mit dieser Anrede wandte er sich an Frau von Simmern, „Sie beschuldigen ein bisher unbescholtenes Mädchen, ein Verbrechen begangen zu haben, auf welches eine entehrende Strafe steht."

„Um so schlimmer für die Schuldige."

„Ich werde den Beweis liefern, daß Anna Brunner oder — Louise, Gräfin von Thurneck, keine Diebin ist."

Ein Blitzschlag hätte keine größere Wirkung hervorbringen können, als diese wenigen Worte vermochten.

Eine lautlose Stille entstand und erst die Erklärung des Arztes, auf welche Weise er mit seinem Schützling bekannt geworden und wie es ihm gelungen sei, sie unter bürgerlichem Namen in das Haus der Generalin zu bringen, unterbrach das Schweigen.

Frau von Simmern war so bestürzt von dieser unerwarteten Mittheilung, daß sie sich kaum aufrecht erhalten konnte.

„Meine Gesellschafterin — eine Gräfin Thurneck," klang es dumpf aus ihrem Munde, während die anderen Damen in tiefem Schweigen verharrten und die Augen kaum aufzuschlagen wagten.

„Gnädige Frau," sagte der Polizeirath, „ich bin gezwungen, Sie zu ersuchen, mich in das Zimmer zu führen, wo der Diebstahl verübt worden ist. Zugleich bitte ich Sie, ihre bisherige Gesellschafterin, die Comtesse Thurneck rufen zu lassen."

„Ist bei einer nochmaligen Untersuchung meine Gegenwart durchaus erforderlich?" fragte Frau von Simmern mit gebrochener Stimme.

„Es thut mir leid, Sie nicht davon freisprechen zu können," entgegnete Herzberg in minder hartem Tone, obwohl es ihm Genugthuung gewährte, die stolze, herrische Frau gedemüthigt zu haben.

„So kommen Sie, Herr Polizeirath, ich bin bereit, Ihnen den Weg zu zeigen," sagte sie, ihre letzten Kräfte aufbietend.

„Einen Augenblick, gnädige Frau," rief Herzberg, denn er bemerkte, daß Walter im Begriff stand, eine Frage in Betreff seines Schützlings an ihn zu richten. Er nickte seinem Freunde lebhaft zu und flüsterte in einem nur dem Arzte verständlichen Tone: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Waldheim die Bankscheine entwendet hat, aber es fehlt bis jetzt noch an Beweisen, um ihn verhaften zu lassen. Wir müssen daher Geduld haben und vorsichtig zu Werke gehen. Willerts Aussage wird uns, so hoffe ich, von Nutzen sein und uns einen Schlüssel zu diesem Geheimnisse geben."

Inzwischen hatte sich die im Hause der Generalin versammelte Gesellschaft noch um einige Personen vermehrt. Unter diesen Spätergekommenen erblicken wir auch den Landrath von Lefeld. Wie er stets zu thun pflegte, wenn irgend ein Ereigniß oder eine Scandalgeschichte seine Aufmerksamkeit erregte, so hatte er sich auch sogleich nach seinem Eintreten mit den verschiedenartigsten Fragen an den Polizeirath gewandt, war aber von diesem so bündig abgefertigt worden, daß er sich gekränkt zurückzog und, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, die Rolle eines stummen Zuschauers spielte. Seine Miene aber verrieth das größte Interesse, und als die Generalin den Polizeirath ersuchte, ihr zu folgen, sprang er mit einer zierlichen Verbeugung vor und bot ihr seinen Arm, den sie schweigend annahm.

Das Gemach, in welchem der Diebstahl verübt worden war, wurde nochmals einer genauen Untersuchung unterworfen, aber es war keine Spur des Thäters zu entdecken. Jetzt befahl Herzberg die einzelnen Fächer und Schiebladen des Secretairs, welcher schon mehrere Male, aber ohne jeden Erfolg, durchsucht worden war, herauszunehmen. Die beiden unteren Beamten, die den Polizerath begleitet hatten, befolgten mit gehorsamem Eifer die Befehle ihres Chefs. Die Fächer und Schiebladen wurden herausgezogen und alle darin befindlichen Dinge, meistens Briefe und andere Papiere, genau geprüft.

Die Untersuchung hatte bereits längere Zeit gedauert und schon wollte Herzberg den Befehl ertheilen, dieselbe einzustellen, als sein Auge auf ein Kartenblatt fiel, welches am Boden lag. Dasselbe mußte bei der Herausnahme der einzelnen Fächer auf die Erde gefallen sein, denn es war vorher nicht bemerkt worden. Der Polizeirath hob es auf.

„Eine Spielkarte," sagte er, nach einem flüchtigen und theilnahmlosen Blick auf das Blatt. „Der Treffkönig. —"

Er wollte die Karte bei Seite legen, als plötzlich ein gellender Schrei gehört wurde. Dieser Schrei kam aus dem Munde der Generalin und als Herzberg sich betroffen umwandte, sah er, daß Frau von Simmern sich in einer furchtbaren Aufregung befand, denn ihr Antlitz hatte sich mit einer fahlen Bläße überzogen und sie zitterte so, daß sie sich kaum auf den Füßen erhalten konnte.

Herzberg begriff sogleich, daß die gefundene Karte in irgend einem Zusammenhange mit der Entwendung der Bankscheine stände. Er trat deshalb vor die Generalin hin und fragte in einem Tone, welcher deutlich seine Freude verrieth, endlich eine Spur gefunden zu haben:

„Ist Ihnen die Karte bekannt, gnädige Frau?"

Frau von Simmern schüttelte verneinend das Haupt, denn zum Sprechen war sie vollständig unfähig, aber der Polizeirath bemerkte, daß ihre heftige Bewegung von einer Verwirrung begleitet war, welche seinen Verdacht zur Gewißheit werden ließ.

Er schwankte eine Weile, ob er jetzt schon in die Generalin dringen oder warten sollte, bis sie sich erholt haben würde und entschied sich endlich für das Letztere. Zugleich beschloß er, falls sie Miene machen würde, ihm genügende Auskunft zu verweigern, zu den äußersten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Er heftete sein Auge forschend auf ihr blasses Antlitz und gewahrte plötzlich, daß sie ihren Blick, welcher ihre Seelenangst ausdrückte, auf den Landrath gerichtet hatte. Von seinem Argwohn in Anspruch genommen, hatte Herzberg bisher den Umstehenden keine Beachtung geschenkt, jetzt folgte er dem Blick der Generalin und sah, daß Lefeld eben so bleich war wie sie, und mit aller Kraft seine Aufregung unterdrückte.

Der erfahrene Polizeirath verstand den Augenblick zu benutzen. Er näherte sich dem Landrathe und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Ich hoffe, Herr von Lefeld, daß Sie mir erklären werden, was es mit dieser Karte und den daran haftenden Blutflecken für eine Bewandtniß hat," sagte er mit lauter Stimme.

Der Landrath fuhr erschrocken zusammen.

„Von mir verlangen Sie Auskunft?" ächzte er.

„Von Ihnen, und ich bitte Sie, nicht länger zu zögern," rief Herzberg nachdrücklich.

Lefeld befand sich in einer furchtbaren Verlegenheit. Auf der einen Seite baten ihn die angstvollen Blicke der Generalin, Schweigen zu bewahren, und auf der anderen Seite fühlte er sich zu muthlos, um dem energischen Drängen des gefürchteten Polizeibeamten Widerstand zu leisten.

„Herr Landrath, ich muß Sie ersuchen, mir sogleich Antwort zu geben. Was wissen Sie von der Karte, welche ich in meiner Hand halte?"

Lefeld war im Begriff, zu erzählen, was er wußte, als die Generalin sich aufrichtete und ihm zuflüsterte:

„Ich beschwöre Sie, schweigen Sie."

Herzberg hatte diese Worte gehört. Er warf dem Arzte, welcher ein aufmerksamer Zeuge der ganzen Verhandlung gewesen war, einen triumphirenden Blick zu, dann wandte er sich gegen den Landrath, der noch immer nicht wußte, was er beginnen sollte.

„Herr von Lefeld, sagte er in drohendem Tone, „ich bin überzeugt, daß Sie mir eine Erklärung geben können, wenn Sie wollen. Ich will nicht untersuchen, was Sie veranlaßt, mir eine genügende Auskunft zu verweigern, ich kann aber nicht unterlassen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich, falls Sie noch länger zögern, gezwungen sein werde, Sie als Mitwisser oder — Mitschuldigen des Diebstahls zu verhaften."

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im Debitwesen des früheren Büdners und Gastwirths **Wichmann** zu Boltenhagen wird zur definitiven Aufnahme der vom curator bonorum abzulegenden Rechnung, sowie zur schließlichen Vertheilung der noch vorhandenen Concursmasse nach dem vorzulegenden Distributionsplan Termin auf

Dienstag, den 27. Mai d. J.,

Morgens 11 Uhr angesetzt, zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Genehmigung hiedurch vorgeladen werden.

Grevesmühlen, den 29. April 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

In Sachen, betreffend die Regulirung des Nachlasses der Erbzinsmann **Claus Peter Kock**'schen Eheleute zu Neuvorwerk, wird nunmehr nach beschaffter Erblegitimation der im Testamente der verstorbenen Ehegatten als Erben eingesetzten Geschwisterkinder und Kindeskinder Termin Zwecks Distribution der Nachlaßmasse auf

Freitag, den 20. Juni d. J.,

Morgens 11 Uhr anberaumt, und werden dazu die gedachten Erbinteressenten vorgeladen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 28. April 1862.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schneidermeisters **Wegner** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Wohnhauses am Vogelsang, Nr. 223;
2) des Gartens links vor dem Wismarschen Thor am zweiten Krautsteige, Nr. 151;
3) des Morgen Acker im Grünensteigschlage, Nr. 183;
4) des ½ Morgen Acker im Barensollschlage, Nr. 1162,

habe ich im Auftrage der Wegnerschen Erben einen ersten Termin auf

Donnerstag, den 1. Mai d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Donnerstag, den 8. Mai d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker Dav. **Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 25. April 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Encre Purpurine Lyonese.

Neue französische

Alizarin-Schreib- und Copir-Dinte.

Eine rein schwarze, klar und leichtfließende Glanz-Dinte, unzerstörbar, mit keinen zerfressenden Eigenschaften, auch ohne Neigung, Bodensatz zu bilden, Schimmel zu erzeugen, oder dick zu werden.

In weißen Original-Flaschen zu 6 ßl., 10 ßl. und 16 ßl. bei

W. Neumann - Grevesmühlen.

Ex „Adler", Capt. Konow, empfehle

Newcastler grobe Maschinenkohlen,

welche sich vorzugsweise für Ziegeleibetrieb eignen, in den nächsten 14 Tagen aus dem Schiffe zu einem billigen Preise angelegentlich.

Wismar. **Franz Pfannenstiel.**

Newcastler Schmiedekohlen,

mit dem Schiffe **Brandon**, Capt. **Murrow**, und

doppelt gesiebte Newcastler Nußkohlen,

mit dem Schiffe **Bill Point**, Capt. **Shepherd**, empfangen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Per „Julius", Capt. Baselow, empfange so eben von Liverpool eine Ladung

trocknes weißes Kochsalz und Steinsalz in großen klaren Stücken,

wovon ich in den nächsten 14 Tagen zu sehr billigen Preisen aus dem Schiffe verkaufe.

Wismar. **Franz Pfannenstiel.**

Tapeten

in großer Auswahl und zu billigen Preisen,

Rouleaux

— 6 und 7 Fuß hoch —, das Stück von 32 ßl. an,

Fenster-Vorsetzer in Holzrahmen

hält vorräthig

W. Neumann - Grevesmühlen.

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. **Joh. C. Behring jun.**

50—60 Arbeitsleute

finden vom Montag, 5. Mai, ab Beschäftigung bei

Grevesmühlen. **Prößtel, Lohgärber.**

Lection an „Schwindler"!

(Sirach, Cap. 29, V. 4—9.)

Mancher meint, es sei gefunden, was er borgt, und macht den unwillig, so ihm geholfen hat.

Er küsset einem die Hand, dieweil man ihm leihet, und redet so demüthig um des Nächsten Geld.

Aber wenn er es soll wieder geben, so verziehet er es, und klaget sehr, es sei schwere Zeit.

Und ob er es wohl vermag, giebt er es **kaum die Hälfte** wieder, und rechnet es Jenem für einen Gewinn zu.

Vermag er es aber nicht, so bringt er Jenen um's Geld. Derselbe hat ihm denn selbst einen Feind gekauft mit seinem eigenen Gelde.

Und Jener bezahlt ihn mit **Fluchen** und **Schelten**, und giebt ihm Schmähworte für Dank.

Y.

Am nächsten Sonnabend, bei günstiger Witterung, Eröffnung des

Kegel-Clubbs

im **Schützenhause.** **Der Vorstand.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 26. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 348 Stück, 7 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—43 Mk., außerhalb derselben 36—42 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 38 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 29. April.					Wismar, den 30. April.				
Kahle Maaße.					Mit Aufmaaß.				
	ℳ	ß		ℳ ß		ℳ	ß		ℳ ß
Weizen	1	32	bis	2 16	Weizen	1	36	bis	2 18
Roggen	1	24	"	1 32	Roggen	1	24	"	1 36
Gerste	1	4	"	1 12	Gerste	1	12	"	1 16
Hafer	—	44	"	1 —	Hafer	—	44	"	1 4
Erbsen	1	24	"	1 36	Erbsen	1	36	"	2 —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 36. Sonntag, den 4. Mai. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 30. April. Am gestrigen Tage, Vormittags, fand in dem großen Orgelsaal des Seminars zu Ludwigslust die feierliche Einführung des neuen Seminar-Directors, bisherigen Pastors, Kliefoth durch den Oberschulrath Dr. Schröder statt.

— Das soeben ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend die Aushängung der „Bestimmungen über die Beförderung der Reisenden und deren Gepäck auf den ordentlichen Posten" in den Passagierstuben, sowie eine andere, die Beschwerdebücher betreffend. Eine andere Verordnung bestimmt die Taxirung der Briefpostsendungen nach und aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und endlich die Taxirung der Briefpostsendungen nach Aegypten via Triest. Eine weitere Verordnung betrifft die Insinuation der Verfügungen der Lotterie-Direction.

— Die achtzehnte ordentliche Generalversammlung der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft findet am 24. Mai zu Ludwigslust Statt, in welcher die Wahlen für den Ausschuß vorgenommen und die Etats, Berichte und Rechnungsabschlüsse vorgelegt werden. — Von den Berlin-Hamburger 4½ pct. Prioritäts-Actien sind ca. 4 Millionen Thaler bis zu dem von der Direction dazu angesetzten Schlußtermin zur Convertirung in 4procentige angemeldet worden. Demnach bleiben ca. 1½ Millionen nicht convertirte Prioritäts-Actien zur Rückzahlung an die Inhaber.

— Der Gadebuscher District des patriotischen Vereins wird am 26. d. M. auf dem Schützenhofe bei Gadebusch eine Thierschau, verbunden mit einer Industrieausstellung veranstalten und ladet zur zahlreichen Stellung von Thieren und Industrie-Gegenständen ein.

— Der Conrector Hörlyck in Doberan ist zum Hülfsprediger in Lübz berufen. Er erhält in Doberan den Candidaten der Theologie Grobmann aus Schwerin, zu Zeit in Ludwigslust, zum Nachfolger.

— Die Bäcker in Rostock haben nach dem „M. B." theilweise ihre Oefen zu Steinkohlenheizung einrichten lassen, und werden sämmtliche Bäcker diese Einrichtung treffen. Die Herstellungskosten der Steinkohlenheizung werden sich auf nur ca. 40 Thlr., die jährliche Ersparung dagegen auf 400 Thlr. für jede Bäckerei belaufen. Ob dies einen Einfluß auf die Größe des Brodes und auf die Holzpreise ausüben wird, wird die Zeit lehren.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg**, 30. April. Die Abgeordneten der Elbufer-Staaten, welche behufs Aufhebung der Elbzölle im vorigen Jahre hier längere Zeit versammelt waren, aber ohne ihre Aufgabe erreicht zu haben, sich vertagten, sind hieselbst wieder eingetroffen, um ihre Conferenzen fortzusetzen. Den Vorsitz wird wiederum der österreichische Abgeordnete Herr Rieger v. Riegershofen führen. Wie es heißt, ist Hannover mit einem Ablösungsvortrage hervorgetreten.

— **Berlin**, 30. April. In Bezug auf Kurhessen erwartet man immer mehr die Annahme des preußisch-österreichischen Antrages am Bundestage, so daß dann der Kurfürst sich zu fügen gehalten wäre. Mit einem neuen Cabinet würde er dann schon über anderweitige Schwierigkeiten hinauszukommen im Stande sein.

Für den verstorbenen Großh. mecklenburgischen Gesandten General von Hopfgarten, ist einstweilen ein Geschäftsträger zur Leitung dieser Mission ernannt worden, und zwar der Rittmeister v. Brandenstein, der als solcher gestern durch den Baron Reitzenstein, den hannoverschen Gesandten, dem Minister Grafen Bernstorff vorgestellt wurde. Einem Gerüchte zufolge wird im nächsten Herbst der Generalmajor v. Sell als Gesandter Mecklenburgs hier eintreffen.

— **Hanau**, 28. April. Heute Nacht sind die den Steuerverweigerern abgepfändeten Gegenstände sämmtlich durch Einbruch gestohlen worden; es wurde sogleich eine Commission zur Aufnahme des Thatbestandes von dem Gerichte ernannt.

— **Stuttgart**, 27. April. Se. Majestät der König schwebte heute Abend in größter Gefahr. Als er in zweispännigem Wagen die Eisenbahnbrücke am Rosenstein-Tunnel kaum einige hundert Schritte passirt hatte, kam hinterher ein mit zwei Rappen bespanntes Gefährt, dessen Pferde halb scheu daherrannten und im Begriff waren, an dem K. Wagen vorüberzurennen. Dadurch ebenfalls aus der Fassung gebracht, schwenkten die K. Pferde ebenfalls links ab gegen den Abhang, der zum Bett des Neckar-Canals hinuntersteigt, wurden aber glücklicherweise noch am Rand zurückgehalten. Se. Maj. der König, welcher ausgestiegen war und eine kurze Strecke zu Fuß zurückgelegt hatte, fuhr in demselben Wagen nach Stuttgart zurück. Die vielen Spaziergänger, welche Zeugen des Unfalls waren, umringten in Menge den Wagen, und waren von großer Angst befreit, als sie Se. Maj. ruhig aus dem Wagen steigen sahen und sich überzeugen konnten, daß seiner Person kein Schaden zugestoßen war.

— **Kopenhagen**, 30. April. Es herrscht außerordentliche Rührigkeit in den Regierungs-Bureaux. Es ist nämlich nicht länger Muthmaßung, sondern Thatsache, daß die K. Regierung allen Ernstes an die Einberufung der holsteinischen Provinzialstände-Versammlung denkt und die zu machenden nothwendigen Vorlagen mit außerordentlicher Schnelligkeit vorbereiten läßt. In wohlunterrichteten Kreisen ist deshalb die Annahme vorherrschend: die unmittelbaren Rathgeber Sr. Maj. des Königs würden schon in einer der nächsten Staatsraths-Sitzungen über den Zeitpunkt des Zusammentritts der holsteinischen Stände so wie über die Erwählung des K. Landtags-Commissars sich vereinbaren.

— **Brüssel**, 28. April. Eine Londoner Correspondenz der heutigen „Indepenbance" versichert, daß die Abreise des französischen Gesandten von Washington nach Richmond eine diplomatische Intervention Europas zur Versöhnung des Nordens mit dem Süden zum Zwecke habe. Vor der Schlacht bei Pittsbourgh hätte man wohl die Anerkennung des Südens zur Basis für eine Unterhandlung nehmen können; seitdem sei die Frage aber eine schwierigere geworden.

— **London**, 26. April. Von fürstlichen Personen werden bei der Eröffnung der Ausstellung, wie es scheint, blos drei zugegen sein: der Herzog von Cambridge, der Kronprinz von Preußen und der Prinz Oskar von Schweden (denn die Reise des Prinzen Napoleon ist aus unbekannten Gründen von einer Woche zur andern verschoben worden, und Erzherzog Max von Oesterreich beabsichtigt erst Mitte Juni hierherzukommen). Wie dem sei, man will die Eröffnungs-Feierlichkeit so pomphaft machen, als es die Abwesenheit der Königin und die Landestrauer nur gestatten. Zu diesem Zwecke werden die genannten Prinzen sich in großer Galla nach dem Ausstellungs-Gebäude begeben: alle drei aus Buckingham-Palast in Staatswagen, mit zahlreichem Gefolge und Militär-Eskorten.

— **London**, 1. Mai. Die heute erfolgte Eröffnung der

Ausstellung gewährte ein herrliches Schauspiel. Der Adel und andere Notabilitäten waren in großer Anzahl anwesend. Die Musik Meyerbeers, Aubers und Bennetts wurde enthusiastisch begrüßt. Die Häuser sind festlich geschmückt.

Der Prinz von Wales ist in Damascus. Es gehen noch immer Gerüchte, er sei nach seiner Rückkehr berufen, die Krone zu tragen. Daß auf Abdication gearbeitet wird, mag wahr sein — ob mit Erfolg, möchten wir bezweifeln.

— **Paris**, 28. April. Ein Artikel des „Constitutionnel", welcher eine so vorsichtig verhüllte Sprache in Betreff des amerikanischen Conflictes anschlägt, hat hier Aufsehen gemacht. Man legt ihm von gut unterrichteter Seite her eine halbamtliche Bedeutung bei. Er soll gewissermaßen den Ton angeben, in welchem sich die gesammte officiöse Presse hinfort über diese Angelegenheit auszusprechen hat, und man kann einer ganzen Reihe von Artikeln desselben Genre's für die nächsten Tage entgegensehen. Der eigentliche Zweck der Campagne soll wohl der sein, das Publicum auf die Schritte vorzubereiten, welche die französische Regierung fest entschlossen ist, wegen einer gemeinsamen entschiedeneren Haltung gegenüber dem allzulange währenden Kampfe in London zu thun.

Wie von vielen Seiten versichert wird, befindet sich die Kaiserin Eugenie in interessanten Umständen.

Ueber Marseille treffen Nachrichten aus Athen vom 25. d. M. ein. Denselben zufolge hatten sich die englischen Behörden auf den jonischen Inseln geweigert, die Aufständischen von Nauplia aufzunehmen. Das Zeughaus von Nauplia, welches vor der Rebellion 30,000 Präcisions-Gewehre enthielt, war leer. In der Stadt und Umgegend wurden Nachforschungen angestellt, um die vermißten Waffen aufzufinden. Der älteste Sohn des Prinzen Luitpold hat sich bereit erklärt, die Thronfolge in Griechenland zu übernehmen und zur Landesreligion überzutreten.

— **Italien. Neapel**, 28. April. Der König ist heute Nachmittag um 4 Uhr, von drei italienischen und vier französischen Kriegsfahrzeugen escortirt, auf der Rhede von Neapel angekommen. Mehrere Dampfschiffe und eine große Anzahl von Böten fuhren ihm entgegen. Die Forts, die Schiffe der National-Escadre und drei bei Neapel liegende englische Kriegsschiffe begrüßten den König, so wie die ihn begleitende Escadrille mit schweren Geschützessalven. Nachdem der König den Syndicus der Stadt empfangen hatte, trat er an's Land und durchfuhr in offenem Wagen die Hauptstraßen; mit ihm im Wagen saßen Lamarmora, Ratazzi und der Syndicus von Neapel. Von den Balcons regnete es Blumen in den Wagen. Es herrschte überall unbeschreibliche Freude. Nach der Ankunft im Palaste zeigte sich der König wiederholt auf dem Balcon.

Turin, 26. April. Es hat hier Eindruck gemacht, daß König Victor Emanuel in Genua in Anwesenheit vieler Deputirten und Senatoren sich so entschieden, wie er gethan, zu Gunsten der friedlichen Aussichten des Jahres ausgesprochen hat. Victor Emanuel erklärte ausdrücklich, daß nur im Falle eines Angriffes von Seiten Oesterreichs eine Unterbrechung zu fürchten sei. Wenn aber Victor Emanuel aufhört, an den Krieg zu glauben, dann ist der Friede gesichert, da Se. Maj. in dieser Beziehung sehr sanguinisch sind.

Mailand, 29. April. Neapolitanische Soldaten in der Caserne Ambrosio, mit Waffen, Dolchen und Pistolen versehen, beabsichtigten, das Brigantenwesen in der Lombardei einzuführen. An 40 Mann wurden verhaftet. Ein ähnlicher Versuch hat zu Monza stattgefunden. Eine Militair-Commission ist mit der Untersuchung beschäftigt. Mehrere Priester sind verhaftet worden.

In einigen von italienischen (turiner) Federn bedienten auswärtigen Blättern finden wir das merkwürdige Project verbreitet, daß man von gewisser Seite damit umgehe, eine Zusammenkunft zwischen Pius IX. und Victor Emanuel herbei zu führen. Victor Emanuel soll sich incognito nach Rom begeben, um mit dem Papste über die Entsagung der weltlichen Macht zu unterhandeln. Die „Gazette de France" verbreitet dagegen die folgende sonderbare Nachricht, die wir der Curiosität wegen hier folgen lassen. Nach den Correspondenzen dieser Zeitung befindet sich unter der Menge von Fremden, die in diesem Augenblick Rom füllen, ein verkleidetes Regiment Garibaldischer Truppen. Victor Emanuel wird auf seiner Rückreise von Neapel heimlich nach Rom kommen, am Himmelfahrtstage verkleidet sich in die St. Peterskirche begeben, in einem bestimmten Augenblick seine Verkleidung abwerfend, das Garibaldi-Regiment, in der Kirche und der Umgegend vertheilt die verborgenen Waffen hervorziehen, den König von Italien ausrufen und ihn unter dem Zujauchzen der Römer auf das Kapitol geleiten — So weit die Gazette de France", — Der Papst ist übrigens diesen Augenblick nicht in Rom. Er hat sich den 23. nach Porto d'Anzio begeben, wo er drei Wochen zu bleiben gedenkt. Cardinal Antonelli befindet sich nicht in seiner Begleitung.

— **Konstantinopel**, 27. April. Nachdem Frankreich, unterstützt von Rußland, förmlichen Protest gegen das Einrücken türkischer Truppen in Montenegro erhoben, hat die Pforte beschlossen, daß die montenegrinische Grenze nicht überschritten werden soll.

— **Warschau**, 29. April. Heute, am Geburtstage des Kaisers, veröffentlicht der „Dziennik" einen Erlaß, welche die arbeitenden Volksklassen für 1862 von der Klassensteuer befreit; ferner 89 Straf-Erlasse, worunter der für Biolobrzeski, Otto, Schlenker und Hispanski; sodann 14 Straf-Ermäßigungen, worunter die für den Buchdrucker Maciejewski und für Kramstack, endlich Begnadigung der zu zehntägigem Arrest verurtheilten Personen.

— Im **Kaukasus** haben die gewöhnlichen Operationen zur Lichtung der Wälder und Herstellung regelmäßiger Militairstraßen wieder Zusammenstöße mit den Bergvölkern veranlaßt. Eine vom General-Adjutanten Grafen Jewdokimow Anfangs vorigen Monats angeordnete Expedition in's Gebirge, welche zunächst zum Schutze der erst kürzlich etablirten Kosakendörfer an der Belaga unternommen, dann aber auch einen Zugang in's Innere der von den Abadzechen bewohnten Gebiete eröffnen und sicher stellen sollte, ist binnen der gegebenen Zeit vom 4. bis zum 20. März glücklich ausgeführt worden. Die Stärke des zum Ausmarsch befehligten Corps, unter persönlicher Leitung des General-Adjutanten Jewdokimow, belief sich auf 17 Infanterie-Bataillons, 10 Dragoner Schwadronen, 12 Sotnien Kosaken und 20 Kanonen. Der in den verschiedenen Scharmützeln erlittene Verlust wird im Ganzen auf 26 Todte und 131 Verwundete, unter den Ersteren 1, unter den Letzteren 10 Officiere, angegeben.

Treff-König.

(Schluß.)

„Mich, den Landrath von Lefeld, verhaften?" schrie der Bedrohete. „Nun komme, was da wolle, jetzt muß ich reden," und trotz der verzweiflungsvollen Blicke der Generalin erzählte er dem Polizeirath, was sich am gestrigen Abend während des Spiels zugetragen hatte.

Als er geendet, rief Herzberg dem Arzte zu:

„Jetzt brauchen wir Willerts Aussage nicht mehr, um den Schuldigen zu entdecken. Er ist gefunden!"

„Welch' wunderbare Fügung der Vorsehung," sagte Walter, welcher in diesem Augenblick lebhaft an Louisens Erzählung ihrer Lebensschicksale erinnert wurde, und an das Geständniß des alten Spitzbuben, daß es dieselbe Karte — der Treff-König — gewesen sei, durch welche Waldheim den Grafen von Thurneck ruinirt habe.

Mittlerweile hatte Herzberg einen seiner Untergebenen herbeigerufen.

„Begeben Sie sich sogleich in die Wohnung des Herrn von Waldheim und verhaften Sie ihn."

„Haben Sie Mitleid, mein Herr," rief Frau von Simmern.

„Mitleid, Frau Generalin," fragte Herzberg mit scharfer Betonung, „hatten Sie Mitleid mit Fräulein Brunner?"

Frau von Simmern schlug die Hände vor ihr Antlitz, sie erkannte, wie sehr sie gefehlt, als sie das junge Mädchen ohne Grund des Diebstahls beschuldigt hatte.

„Herr von Waldheim kann sich eines solchen Verbrechens nicht schuldig gemacht haben."

Herzberg lächelte sarkastisch.

„Das wird die Untersuchung feststellen," sagte er, „der Schein ist gegen ihn."

„Es muß ein Irrthum stattfinden, die Karte kann durch ein Ungefähr hierhergelangt sein," rief sie, noch immer hoffend, daß der Polizeirath von seinem Vorhaben abstehen würde.

„Ich vermag nicht zu entscheiden, Frau Generalin, auf welche Weise die Karte hierhergekommen ist. Herr von Waldheim wird uns darüber Aufklärung geben können."

Der ernste, ruhige Ton, in welchem Herzberg sprach, ließ Frau von Simmern endlich erkennen, daß es vergeblich sein würde, ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Sie nahm zu dem letzten Mittel ihre Zuflucht, indem sie versuchte, ihn einzuschüchtern.

„Haben Sie auch bedacht, Herr Polizeirath, welche Verantwortung Sie auf sich nehmen, wenn Sie den Jugendfreund

unseres gnädigen Fürsten wegen eines Scheins von Verdacht verhaften lassen?"

„Seien Sie außer Sorge, Frau Generalin," entgegnete der Polizeirath, „ich pflege immer vorher zu bedenken, was ich thue. Außerdem diene zu Ihrer Beruhigung, daß es nicht nur die Entwendung der Bankscheine ist, welche mich veranlaßt, mich der Person des Herrn von Waldheim zu versichern, ich habe den Herrn Baron zu ersuchen, mich über einige andere nicht weniger gravirende Verhältnisse aufzuklären und deswegen lasse ich ihn verhaften."

„Ich bürge mit meinem Vermögen für seine Unschuld," sagte die Generalin verzweifelnd. Sie war entschlossen, lieber Alles hinzugeben, als zu gestatten, daß ein so naher Verwandter ihres Hauses wegen eines Diebstahls verhaftet würde.

„Sie würden Ihr Vermögen verlieren, gnädige Frau," sagte der Polizeirath lakonisch. „Um Ihretwillen weise ich das Anerbieten zurück."

„So ist Alles vergeblich?"

„Alles," erwiederte Herzberg, und um der peinlichen Scene ein Ende zu machen, rief er dem auf eine Entscheidung harrenden Polizeibeamten zu: „Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Verhaften Sie den Baron von Waldheim und bringen Sie ihn nach dem Polizei-Gefängniß. Ich werde im Laufe des Tages Sr. Excellenz, dem Herrn Polizei-Director, Bericht erstatten."

„Herr Polizeirath," sagte Frau von Simmern mit schwankender Stimme, als der Beamte sich entfernt hatte, „ist es mir jetzt gestattet, mich zu entfernen?"

„Für heute bedarf ich Ihrer nicht mehr, gnädige Frau," antwortete Herzberg verbindlich.

„Herr von Lefeld, ich bitte Sie, mir Ihren Arm zu leihen und mich hinauszuführen," fügte sie hinzu gegen den Landrath gewendet.

Der Angeredete eilte herzu und an seinem Arm verließ die tiefgebeugte Frau das Gemach.

Kaum war sie verschwunden, als plötzlich draußen die Stimme des Freiherrn von Asseburg erschallte, welcher stürmisch Einlaß begehrte. Einen Moment später wurde die Thür aufgerissen und Rudolf stürzte in das Gemach. Er war bleich und verstört.

„Dem Himmel sei Dank, daß mein erster Blick Ihnen begegnet," rief er dem Arzte zu, welcher der Thür am nächsten stand. „Ihre Miene sagt mir, daß das Gerücht, welches die ganze Stadt erfüllt, erlogen, schändlich erlogen ist."

Er stürzte auf Walter zu und erfaßte den Arm des Greises.

„Ich beschwöre Sie, Herr Doctor, verhehlen Sie mir nichts, rief er, von seiner Liebe zu Louisen fortgerissen. „Mag auch die ganze Welt sie für schuldig halten, ich werde für ihre Unschuld in die Schranken treten, und zum Beweise, daß mein Glaube unerschütterlich ist, biete ich ihr in diesem Augenblick, vor allen diesen Zeugen, meine Hand!"

Ein freudiges Lächeln verklärte die Miene des Arztes.

„Ich habe mich nicht in Ihnen getäuscht. Sie sind werth, sie zu besitzen."

Er zog den Freiherrn in eine Fensternische und theilte ihm hier in kurzen Worten mit, was sich ereignet hatte. In seiner überströmenden Freude, die Geliebte von jedem Verdacht freigesprochen zu sehen, duldete es den Jüngling keine Minute länger in dem Gemache.

„Führen Sie mich zu ihr," rief er. „Zu ihren Füßen will ich mein Geständniß wiederholen!"

Louise war im Begriff, ihr Zimmer zu verlassen und dem Wunsche des Polizeiraths Folge zu leisten, als Rudolf von dem Arzte gefolgt, hereintrat. Die erlittene Beleidigung hatte sie so heftig erschüttert, daß sie ihres ganzen Muthes bedurfte, um die gewaltsam hervorbrechenden Thränen zurückzuhalten. Eine matte Röthe flog über ihr bleiches Antlitz, als der Freiherr in der Thür erschien.

„Der Schuldige ist entdeckt," rief ihr Walter zu. „Es ist Ihr Verfolger, der Baron von Waldheim!"

Louise faltete unwillkürlich die Hände.

„Mein Gott, ich danke Dir," war Alles was sie über die Lippen bringen konnte.

Rudolf ließ ihr Zeit, sich zu fassen, dann trat er vor sie hin, und in den glühendsten Ausdrücken sein Geständniß wiederholend, fragte er sie, ob sie ihm folgen wolle zum Altar.

Daß diese Frage mit Louisens heißesten Wünschen zusammentraf, wissen wir, und einige Minuten später brachte der greise Arzt dem nach so vielen harten Prüfungen vereinigten Paare die ersten Glückwünsche dar.

Herzberg hatte unterdessen den Landrath einem genauen Verhöre unterworfen. Er war noch nicht zu Ende damit, als der Polizeibeamte, welchen er beauftragt hatte, Waldheim zu verhaften, zurückkehrte, und dringend verlangte, vorgelassen zu werden.

„Ihrem Befehle gemäß," berichtete er mit sichtlicher Bestürzung, „begab ich mich nach der Wohnung des Barons. Ich fand ihn im Begriff, sich anzukleiden. Er schrak zusammen, als er mich erblickte und als ich ihm sagte, daß er mir folgen müsse, bat er mich um einige Minuten Frist, um sich aus dem Nebenzimmer seinen Mantel zu holen. Ich ließ ihn gewähren, da alle Zugänge von meinen Leuten besetzt waren, aber kaum war er verschwunden, als ein Schuß krachte. Ich eilte in das Nebenzimmer und — fand ihn, von Blut überströmt, todt am Boden liegen. Er hatte sich durch die Brust geschossen."

„Der Elende hat sich der irdischen Strafe entzogen," sagte Walter, als Herzberg ihm mittheilte, was geschehen war, „er wird einem höheren Richter Rechenschaft geben für seine verbrecherischen Handlungen."

„Friede seiner Asche," fügte Louise hinzu, indem sie sich fest an Rudolf schmiegte. „In dieser Stunde des Glücks verzeihe ich ihm von ganzem Herzen."

Frau von Simmern verließ schon am nächsten Tage die Residenz, um nie dahin zurückzukehren.

Die Bankscheine, welche Waldheim an jenem Spielabend entwendet hatte, wurden ihr zurückgegeben, denn der Marchese war verhindert gewesen, zu der von dem Baron bestimmten Zeit in das Cafee Torelli zu kommen. Die Scheine fanden sich unter den Papieren des Elenden und gaben somit den vollgültigsten Beweis seiner Schuld.

Rudolf von Asseburg begab sich, nachdem seine Vermählung mit Louisen in aller Stille gefeiert war, mit seiner jungen Gattin und in Begleitung des Arztes, nach dem Stammschloß seiner Familie. Unter den wenigen Personen, die ihm dahin folgten, befand sich auch Willert, dem eine kleine Anstellung auf den Gütern des Freiherrn versprochen war. Rudolfs treue Liebe und eine überaus glückliche Ehe ließen Louise die überstandenen Leiden bald vergessen und nur zuweilen, wenn ihr Auge auf ein Kästchen von Ebenholz fiel, welches sorgsam bewahrt wurde, seufzte sie leise und bewegte die Lippen wie zu einem stillen Gebet.

In dem Ebenholzkästchen lagen drei Dinge, welche von allen Mitgliedern der Familie mit einer scheuen Ehrfurcht betrachtet wurden, es waren Louisens erster Brief an Rudolf, das Bildniß mit den Buchstaben M. v. T., welches der Freiherr in seiner Kinderzeit, in der Stunde der Gefahr, von seinem Retter — dem Grafen Max von Thurneck, dem Vater seiner Gattin, — zum Geschenk erhalten hatte und die verhängnißvolle Karte „der Trefflönig".

Vermischtes.

— In Königgrätz wurde jüngst ein Mann, Namens Rautenkranz zu Grabe getragen, der als Soldat im Heere der Kaiserin Maria Theresia gedient hat und das 103 Lebensjahr erreicht haben soll.

— In Aurich hat sich das gewiß seltene Natur-Ereigniß zugetragen, daß eine dem Rentier Oncken gehörende Kuh vier Kälber zur Welt gebracht hat. Diese, alle fast so groß wie gewöhnliche Kälber, lebten bei der Geburt sämmtlich; eines ist inzwischen gestorben, die anderen drei aber krabbeln munter auf ihrem Strohlager umher. Die Mutter der Vierlinge ist den Umständen nach ganz wohl.

— Vor einigen Tagen starb in London ein reicher Mann, Namens Budd, der im Testament die Bestimmung getroffen hatte, daß seine zwei Söhne ihr Erbtheil verlieren sollten, falls sie sich je einen „Schnurrbart" wachsen ließen!

— Die „Berliner Reform" bringt folgenden „Nekrolog": „Bei dem hiesigen K. Stadtgericht wurde durch den Tod eine wichtige Stelle erledigt. Es verstarb daselbst der etatsmäßige Hofhund, zu dessen besonderen Dienstobliegenheiten die Bewachung der Salarien- und Depositalkassen, welche über eine Million Thaler bergen, gehörte. Er bezog, in Anbetracht der Wichtigkeit seiner Stellung, ein nur mäßig zu nennendes Diensteinkommen von 2½ Sgr. täglich, und wurde ihm kürzlich, in Anerkennung der langjährig treu geleisteten Dienste und in Erwägung der Preiserhöhung aller Lebensbedürfnisse eine Theuerungszulage von 6 Pfg. pr. Tag bewilligt. Im Rausch der Freude über diese Auszeichnung hat er eine Partie Kalbskuochen verschlungen, die seiner irdischen Laufbahn ein unverhofftes Ziel setzten."

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Herrn Advocat **Hundt** hieselbst, Klägers, wider den Tischlermeister **Wendorf** allhier, Beklagten, pto. Wechselschuld, modo executionis, haben wir Zwecks Vollstreckung der letzteren einen Termin zum Verkauf des am Mönchhof sub No. 367 belegenen Wohnhauses des Beklagten auf

Mittwoch, den 18. Juni d. J.,

Mittags 12 Uhr und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 16. Juli d. J.,

Mittags 12 Uhr angesetzt, wozu wir Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden, hiedurch einladen.

Grevesmühlen, den 25. März 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der beiden Wohnhäuser des Schustermeisters **Claus Heinrich Busch**, Nr. 32 und 81, zum Zweck der Hülfsvollstreckung in Sachen des Productenhändlers **P. Friedheim** und des Weißgärbers **Mahn** gegen denselben, wegen Schuld, ist ein Termin anberahmt auf

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,

Vormittags 12 Uhr und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 30. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden. — Dem Schuldner und den gesammten Gläubigern ist freigelassen, zum Zweck der Theilnahme an der endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Termin zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 30. April 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Vom Donnerstage, den 8. d. M., an werden im Local des Stadtcassenamtes Torfzettel gegen baare Bezahlung ausgegeben, und zwar auf Formtorf Morgens von 9 bis 11 Uhr, auf Bagger- und Stechtorf Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, und damit an jedem Donnerstage bis zum 1. Juli fortgefahren. Es wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß für die Qualität des Torfes keine Garantie geleistet werden kann, und der **bereits angewiesene** Torf unter keinen Umständen zurückgenommen oder eine Entschädigung dafür geleistet wird.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1862.

Bürgermeister und Rath.

Mit Bezug auf den auf den **8. d. M.** anberahmten Ueberbots-Termin wird hiemit bekannt gemacht, daß im heutigen Termin zum Verkauf der Schneider **Wegener**schen Grundstücke für

1)	das Wohnhaus Nr. 223 .	750 ℛ,
2)	den Garten Nr. 151 . . .	70 „
3)	den ½ M. Acker Nr. 183A.	50 „
4)	den ½ M. Acker Nr. 183B.	50 „
5)	den ½ M. Acker Nr. 1162	70 „

geboten sind.

Grevesmühlen, den 1. Mai 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 5. Mai, 8 Uhr Abends:

Ordentl. Monats-Versammlung.

Der Vorstand.

Beginn der Schießübungen am

Montag, 5. Mai.

Der Vorstand.

C. Polenski's Apotheke

in Grevesmühlen

zeigt den Empfang erster Sendung frischer diesjähriger Füllung

natürlicher Mineralwässer

an.

Die

Fabrik künstlicher Mineralwässer und mousstrender Getränke

von **C. Polenski** in **Grevesmühlen**

empfiehlt ihre **künstlichen Mineralwässer** jeder Art, die nach bekannten sorgfältigen Analysen bereitet, die natürlichen in Wirkung ersetzen, und dabei, da die hohen Transportkosten wegfallen, viel billiger sich stellen. Namentlich empfiehlt sich der zur Frühjahrskur gebräuchliche **Friedrichshaller Bitterbrunnen,** der nicht allein in ½ und ¼ Flaschen, sondern zur Bequemlichkeit des Publicums auch in ⅛ Flaschen, die gewöhnliche Morgendosis, vorräthig gehalten wird. **Selterser- und Sodawasser, Brause-Limonade** ꝛc. sind ebenfalls in frischester Füllung vorräthig.

Per „Julius", Capt. Baselow, empfange so eben von Liverpool eine Ladung

trocknes weißes Kochsalz und Steinsalz in großen klaren Stücken,

wovon ich in den nächsten 14 Tagen zu sehr billigen Preisen aus dem Schiffe verkaufe.

Wismar. **Franz Pfannenstiel.**

Seifenstein und Chlorkalk

in ganz frischer Waare und in kleinen bequemen Packungen empfiehlt

O. Lembke **in Wismar.**

Ex „Adler", Capt. Konow, empfehle

Newcastler grobe Maschinenkohlen,

welche sich vorzugsweise für Ziegeleibetrieb eignen, in den nächsten 14 Tagen aus dem Schiffe zu einem billigen Preise angelegentlich.

Wismar. **Franz Pfannenstiel.**

Encre Purpurine Lyonese.

Neue französische

Alizarin-Schreib- und Copir-Dinte.

Eine rein schwarze, klar und leichtfließende Glanz-Dinte, unzerstörbar, mit keinen zerfressenden Eigenschaften, auch ohne Neigung, Bodensatz zu bilden, Schimmel zu erzeugen, oder dick zu werden.

In weißen Original-Flaschen zu **6** ßl., **10** ßl. und **16** ßl. bei

W. Neumann - Grevesmühlen.

Gute Eßkartoffeln,

ca. 200 Scheffel, hat billig zu verkaufen

Dassow. **Chr. Callies.**

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. **Joh. C. Behring jun.**

Sellerie- und Porrépflanzen

sind zu haben in

E. Blanckenburg's Garten.

Eine fast neue

Spitzkugelbüchse

hat zu verkaufen **Chr. Qualmann.**

Wechsel-Schemata

sind zu haben in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Vom heutigen Tage an wohne ich wieder in meiner früheren Wohnung im Hause des Drechslermeister **Ginap,** am Lübecker Thor, und bitte, mir auch hier das bisher geschenkte Vertrauen zu bewahren.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1862.

F. Pelle, Buchbinder.

Die Verlegung meines **Tabacks-** und **Cigarren-Geschäftes** nach dem Hause der Frau Wittwe **Meyer,** in der Kirchstraße, erlaube ich mir hiedurch anzuzeigen und verbinde damit die Bitte um ferneres Wohlwollen.

Heinr. Hörning.

50—60 Arbeitsleute

finden vom Montag, 5. Mai, ab Beschäftigung bei

Grevesmühlen. **Pröstel,** Lohgärber.

Ein Paket, enthaltend verschiedene Kleidungsstücke, ist in Gostorf gefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Kosten von mir in Empfang nehmen.

Gostorf. **Häusler Ratzeburg.**

BOCK

vom Faß heute Nachmittag auf der Kegelbahn im **Hôtel zum Großherzog.**

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Socialer Abend

des Liederkranzes

am Donnerstag, den 8. Mai,

im Blanckenburg'schen Locale.

Programm.

1) Das Lied vom Scheiden, von F. Otto.
2) Ein Leben wie im Paradies, von Zöllner.
3) Spinnelied, von J. Otto.
4) Am Rhein, von Fr. Kücken.
5) Der Schmied, von Kreutzer.
6) Soldatentrinklied, von Abt.
7) **Quodlibet,** arrangirt von Warnicke.

Beginn der Gesangesvorträge: **7 Uhr.**

Alle Mitglieder des Vereins ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

An Y.

Bleib'ns g'sund!

Handelsnachrichten.

Hamburg, 1. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 218 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—42 Mk., außerhalb derselben 36—41 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 190 Stück, 3 blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 2. Mai.	Kahle Maaße. ℛ ß		ℛ ß	Wismar, den 3. Mai.	Mit Aufmaaß. ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 32	bis	2 14	Weizen	1 36	bis	2 18
Roggen	1 24	„	1 32	Roggen	1 24	„	1 38
Gerste	1 4	„	1 12	Gerste	1 12	„	1 16
Hafer	— 44	„	1 —	Hafer	— 44	„	1 4
Erbsen	1 24	„	1 36	Erbsen	1 32	„	2 —

Lübeck, den 26. April.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.) Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. — ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. —ßl., Hafer 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 5 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 37. Donnerstag, den 8. Mai. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock**, 5. Mai. Am 2. d. M. beging der Küster an St. Marien hieselbst, Herr Drewes, sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die beiden Prediger der Gemeinde brachten ihm am Morgen in seiner Amtswohnung ihre Glückwünsche dar und überreichten mit anerkennenden Worten hinsichtlich seiner Amtsführung einen silbernen, inwendig vergoldeten Pokal. Später erschienen seine sämmtlichen hiesigen Collegen und überbrachten, unter Bezeugung ihrer Theilnahme an dem Feste, einen mit passenden Inschriften und den Namen der Geber verzierten Krystallpocal. (R. Z.)

— Wie der „Hamburger Correspondent" wissen will, soll die Küstenvertheidigungs-Commission Warnemünde als zum Kriegshafen geeignet befunden haben.

— **Goldberg.** Am verflossenen Sonntag Abend brannte die am See gelegene Ziegelei in dem benachbarten Wendisch-Wahren ab. Wie vermuthet wird, ist das Feuer angelegt worden. (P. Z.)

— Zum Schutz der Ernten gegen ungünstige Witterung macht Beyrich zu Neu-Schloen in den „L. A." folgende Vorschläge: 1) Auf Kosten des patriotischen Vereins werden an die Adresse der Redaction des genannten Blattes, nach Rostock vom 15. Juni ab bis ultimo August einen Tag um den anderen die Witterungsverhältnisse telegraphirt: a. von Bordaux im südlichen Frankreich, b. von Mildord Hafen (Pembroke) Westküste von England, c. von Straßburg (als Mittelstation), d. von Petersburg. 2) Die Redaction würde die Güte haben, denjenigen Herren, welche es wünschten, in die Districte diejenigen besonderen Witterungsereignisse (auf Kosten der Empfänger) zu telegraphiren, von denen anzunehmen, daß sie von Einfluß sein könnten. Die Redaction empfiehlt demgemäß die Bildung eines in sich geschlossenen Erntewetter-Vereins und proponirt das Zusammentreten einer constituirenden Versammlung auf Freitag, den 23. d. M., im Gasthofe „Zum Erbgroßherzog" in Güstrow.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg**, 1. Mai. Die Elbschifffahrts-Commission, welche sich am 31. Januar auf 8 Wochen vertagte, hat, nachdem die Vertagung um einen Monat verlängert worden, vor einigen Tagen hier ihre Conferenzen wieder aufgenommen. Die Sendung des hannover'schen Bevollmächtigten nach Berlin und Wien scheint dort an Ort und Stelle eine Erledigung der Elbzollfrage noch nicht angebahnt zu haben, und wird also abzuwarten sein, ob die jetzt wiederaufgenommenen Conferenzen ein günstigeres Resultat herausstellen. So viel scheint ausgemacht, daß sämmtliche betheiligte Regierungen der Angelegenheit überdrüssig sind und daß nunmehr entweder ein Abbruch der Verhandlungen oder auch eine definitive Regulirung der Elbzollfrage bald zu erwarten sein dürfte. Dem Vernehmen nach haben Hannover und Mecklenburg in diesem Sinne der Elbcommission einen umfassenden Ausgleichungsplan vorgelegt, welcher eine vollständige Umgestaltung des Elbzolltarifs nach liberalstem Maßstabe enthält, wogegen aber zur Ausgleichung eines Theils der von ihnen dabei zu bringenden finanziellen Opfer gewisse Entschädigungen beansprucht werden. Welcher Art diese verlangten Entschädigungen sind, darüber hat noch nichts verlautet. Läßt sich eine passende Modalität zur Leistung derselben ausfindig machen und, was die Hauptsache, sichert die neue Regulirung des Elbzollwesens eine vertragsmäßige, durchgreifende und definitive Abhülfe, so wird man vermuthlich auf ein Gelingen des neuen Planes rechnen dürfen.

— **Frankfurt**, 1. Mai. In der heutigen Bundestagssitzung erstatteten die vereinigten Ausschüsse einen Vortrag über die Note des dänischen Bundestags-Gesandten für Holstein und Lauenburg vom 10. März, worin die doppelte Stellung, welche dieselbe einzunehmen versucht, zurückgewiesen und beantragt wurde: die Versammlung wolle beschließen, daß die in jener Note niedergelegten Verwahrungen und Proteste unbegründet seien und sie vielmehr dieser Note gegenüber alle Rechte verwahre, welche dem Bunde nach der Bundes-Verfassung, der Geschäfts-Ordnung und den besonderen Verträgen, insbesondere den Vereinbarungen von 1851 und 1852, zustehen. Die Anträge wurden sofort zum Beschlusse erhoben.

— **Berlin**, 3. Mai. Graf Eulenburg soll vom Könige zum Handelsminister ernannt sein und diese überaus schwierige Stellung angenommen haben.

Das Ministerium wird, wie es scheint, in dem Ausfall der Wahlen vom 28. April kaum einen Grund finden, zurückzutreten. Es wird wahrscheinlich auch dem Landtage gegenüber noch stehen. Dem neuen Abgeordnetenhause aber wird es als erste Pflicht obliegen, die Sachlage zu klären und eine entscheidende Wendung herbeizuführen durch eine Adresse an die Krone über die Lage des Landes.

Der Stadtgerichtsrath Twesten ist durch seine politische Thätigkeit in einen Conflict mit dem Chef des Departements, zu welchem er gehört, gerathen, und zwar haben dazu die von Hrn. Twesten in Vorversammlungen zu den nunmehr stattgefundenen Wahlen der Wahlmänner gehaltenen öffentlichen Reden die Veranlassung gegeben, welche in dem Justiz-Departement als dem bekannten Erlasse des Grafen zur Lippe zuwiederlaufend gehalten wurden. Den Anhalt zu dieser Beurtheilung geben die betreffenden, in hiesigen Zeitungen über die Reden Twestens veröffentlichten Berichte ab. Der Justiz-Minister veranlaßte daher bei dem Disciplinarhofe die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung gegen Twesten, welche bereits im Zuge ist.

— **Wien**, 30. April. Allem Anscheine nach ist sowohl in Constantinopel als Athen der englische Einfluß bedeutend geschwächt. Wenigstens deutet man hier die neuesten Vorgänge an den genannten Höfen in diesem Sinne. Die Concession des Königs Otto in Betreff der Errichtung einer Nationalgarde, welche man für gleichbedeutend mit dem Beginn der letzten Tage der Wittelsbacher Dynastie auf dem griechischen Throne hält, schreibt man dem Einfluß des französischen Gesandten Bourre zu. In ganz ähnlicher Weise operirt Marquis de Moustier in Constantinopel, wo er die Autonomie-Erklärung der Herzegowina als Unterhandlungsprogramm der Pforte dringend empfiehlt.

— **Kassel**, 2. Mai. Die hiesigen Wähler haben einstimmig eine Eingabe an die deutsche Bundes-Versammlung gerichtet, in der sie gegen die Angesichts der gemeinschaftlich von Oesterreich und Preußen in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit gestellten Anträge, von der Regierung jüngst erlassene Verordnung, die Wahlen zur zweiten Kammer der Landstände betreffend, Verwahrung niederlegen. Gleichzeitig erklären sie sich außer Stand, die im §. 1 dieser Verordnung vorgeschriebene Erklärung abzugeben. Wenn sie sich demnach nicht an der Wahl zur zweiten Kammer der Landstände betheiligten, so wollten sie gegen alle daraus zu machenden Folgerungen, wie gegen diese Gewaltigung selbst und gegen die Beschlüsse einer etwa aus dieser und aus Minoritäts-Wahlen

hervorgegangenen Kammer sich und ihren Mitbürgern das Verfassungsrecht von 1831 reserviren.

— **Hanau**, 20. April. Mit dem Diebstahl in dem Pfandlocal der hiesigen Renterei hat es seine Richtigkeit, doch sind nicht gerade sämmtliche den Steuerverweigerern abgenommenen Gegenstände gestohlen worden, der Dieb hat sich vielmehr auf die Luxusgegenstände, Ketten, Uhren u. s. w. beschränkt. Das Verbrechen ist mittelst Einbruchs vom Garten aus begangen, und auch im Innern des Zimmers sind sämmtliche Pulte und Schränke erbrochen, die vorhandenen Schlüssel aber mitgenommen worden. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet. Daß man hier auf deren Ergebniß gespannt ist, bedarf wohl keiner Versicherung.

— **Brüssel**, 30. April. Der Prinz v. Oranien soll erklärt haben, daß die Wahl, die seine Eltern für ihn in der Person der Prinzessin Anna Murat getroffen, zwar eine sehr schmeichelhafte für ihn wäre, daß er sich aber noch zu jung fühle, um in Hymens Bande zu treten. Die Verbindung, welche zur Reise des holländischen Königs-Paares nach Paris Veranlassung gegeben hat, wird somit schwerlich vor sich gehen. Die Kaiserin Eugenie, deren Schützling die Prinzessin Anna ist, zeigt Verdruß über das Fehlschlagen dieses Planes und sie hat den vorgestern zu Ehren der Königin von Holland stattgefundenen Hofball nicht mit ihrer Gegenwart beehrt, was in gewissen politischen Kreisen von Paris, wie wir aus hiesigen Blättern entnehmen, eine andere Deutung gefunden hat.

— Aus **England** umständliche Berichte über die feierliche Eröffnung der Welt-Ausstellung, bei der 36,000 Menschen zugegen waren. Unter den hohen Fremden befanden sich der Kronprinz von Preußen und Prinz Oskar von Schweden; Letzterer war eigends mit Erlaubniß seines K. Bruders von Genf dahin geeilt. Auch die Kronprinzessin von Preußen hatte durch Telegramm ihre Theilnahme bewiesen. Die rüstige Haltung Lord Palmerstons fiel auf, so wie das leidende Aussehen des Grafen Derby. (Daß Ersterer kürzlich in Broadlands einen Spazierritt von 30 englischen Meilen gemacht, wird erzählt.) Die bei der Feierlichkeit gehaltenen Reden prunkten durch Einfachheit, sehr günstigen Eindruck machte die des Herzogs von Cambridge. Meyerbeer's Cantate erregte einen Sturm des Beifalls, der den anwesenden Componisten tief rührte. Halb London feierte und die meisten Läden waren geschlossen; aber Unfälle sind nicht vorgekommen.

— **London**, 4. Mai. Se. K. Hoh. der Kronprinz von Preußen, welcher gestern die Ausstellung zwei Mal besuchte, Abends dem Diner der Kunst-Academie beiwohnte und später in der Soiree bei Lord Palmerston erschien, beabsichtigt, heute nach Deutschland heimzureisen, um im Juni nach England zurückzukehren.

— **Paris**, 2. Mai. Das wichtigste Ereigniß des Tages ist die mit dürren Worten gegebene halbofficielle Bestätigung: „Der Herr General von Goyon wird in Kurzem in Paris erwartet." In zwölfter Stunde hat sich also die französische Regierung entschlossen. Die Zusage, welche die Kaiserin der Frau Generalin ertheilt hatte, daß ihr Gemahl oben bleiben werde, war jedoch nahe daran, aufrecht erhalten zu werden. Goyon sollte bleiben, wenigstens bis zum 1. Juni, während Lavalette auf seinen Posten zurückkehrte. Der Gesandte war jedoch klug und fest genug, sich und seinem Lande die Demüthigung zu ersparen, daß zwei als politische Gegner weltkundig gewordene Franzosen, der in die Diplomatie pfuschende General und der ob dieser Pfuscherei aufgebrachte, doch von seinem Kaiser wieder zwangsweise auf seinen Posten geschickte Diplomat, einander auf einem Terrain bekämpften, wo die größte Eintracht nothwendig ist und nur diese allein imponiren kann. Goyon kehrt übrigens nur unter der Form einer Beurlaubung heim, und Niemand kann dafür einstehen, daß die allmächtigen drei Crinolinen am jetzigen Tuilerieenhofe nicht doch noch zuletzt triumphiren. Den Oberbefehl über das Occupations-Corps in Rom übernimmt provisorisch General d'Hugues.

Der „Esprit public" schreibt: Marschall Niel geht, dem Vernehmen nach, mit militärisch-diplomatischen Instructionen nach Rom, und soll versuchen, den von Frankreich dem Papste gewährten Schutz mit den Rechten der Italiener in Einklang zu bringen.

Die Kaiserin soll eine Reise nach Süd-Frankreich vorhaben, was mit dem Umschlag in der römischen Frage in Zusammenhang gebracht wird.

Die Kais. Yacht „Jerome Napoleon" hat Befehl erhalten, sich zu einer bis jetzt nicht näher angegebenen Reise von etwa 10—12 Tagen bereit zu halten. Da diese Yacht zur besonderen Verfügung des Prinzen Napoleon gestellt ist und der Prinz vorläufig noch nicht die Absicht hat, sich zur Ausstellung nach London zu begeben, so glaubt man, daß es sich um eine Fahrt nach Neapel handle.

— **Lissabon**, 1. Mai. Der König hat heute seine Vermählung mit der zweiten Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen amtlich angekündigt. Das portugiesische Ministerium ist consolidirt.

— **Italien. Neapel**, 2. Mai. Wie man aus der Uebersetzung des stenographischen Berichts über die vom König Victor Emanuel in Genua gehaltene Rede ersieht, die der französische Consul nach Paris gesandt, hat sich der König weit unumwundener über die Ereignisse des laufenden Jahres ausgesprochen; er ertheilte die bestimmte Versicherung, daß die große römische Frage dieses Jahr ihre friedliche Lösung finden werden; dann werde Venetien kommen, für dessen Befreiung er die Hülfe eines mächtigen Alliirten verhieß; allerdings gebe es Mächte, die Italien nicht geneigt wären, aber daran liege nichts, denn sie seien ohnmächtig. — Bei dem hiesigen Empfange sagte der König unter Anderem, wenn die öffentliche Ruhe noch nicht wieder hergestellt sei, so sei der Grund hiervon in Rom, welches den Mittelpunkt der Verschwörung bilde, zu suchen. Man möge glauben, daß, gleichwie die Italiener ihre Hauptstadt wieder zu erlangen wünschen, die Franzosen den Wunsch haben, deren Besetzung aufhören zu lassen.

Die hiesige Quästur ist in fortwährender Thätigkeit. Vom 20. v. M. bis zum 10. d. M. wurden blos hier allein 120 Verhaftungen vorgenommen. Edelleute, Künstler, Bauern, Mönche, Weltpriester, Frauen und Leute jeder Art wurden in das Gefängniß geworfen, und bleiben da, weiß Gott wie lange, ohne Anklage, ohne Vertheidigung und ohne Urtheil.

Briefen aus Rom zufolge wird der Papst Sonnabend oder Montag von Porto d'Anzio zurückkehren. In Civita-Vecchia befürchtete man gelegentlich des in Sicht vorüberfahrenden K. italienischen Geschwaders eine Kundgebung; die Polizei hatte Maßregeln ergriffen. An der Grenze haben neue Zusammenstöße zwischen Piemontesen und Bourbonen stattgefunden. Die Franzosen schaffen täglich Gefangene auf die Engelsburg und nach Beroli; sie üben eine strenge Wachsamkeit aus.

Die zweite Division des französischen Mittelmeer-Geschwaders ist vor Neapel angekommen und hat die Stadt und die italienische Flagge mit Kanonensalven begrüßt.

— **Athen**, 26. April. Die hiesige sardinische Flotten-Station ist durch zwei Aviso-Dampfer verstärkt worden. Die Blockade des Golfs von Argos ist aufgehoben. Die amnestirten Soldaten sind in das Heer eingereiht, das Belagerungs-Corps von Nauplia ist in seine Garnisonen zurückgekehrt.

— **Warschau**, 4. Mai. Heute fanden während des Gottesdienstes in der Kreuzkirche beim Herausgehen aus derselben wegen Absingen verbotener Verse 22 Verhaftungen statt, darunter auch einige Frauen; bei dieser Gelegenheit entstand ein nicht bedeutender Konflikt mit der Polizei. Die Patrouillen sind verdoppelt worden.

Ein Abenteuer August des Starken.

Aus einem noch ungedruckten Roman.

Durch alle Straßen Madrids strömten Menschen jeden Alters, jeden Geschlechts und aller Klassen, vom Granden bis zum Bettler, von der Fürstin bis zur Zigeunerin, in Feierkleidern, wer sie haben konnte, und wenigstens mit einem neuen Bande ausgestattet, wer sich den Diogenes-Mantel sonst zum Muster genommen, zu Wagen, zu Rosse, zu Maulthier oder zu Fuße, dem Mittelpunkte der Stadt zu.

Es gab aber in Madrid stets nur zwei Ereignisse, welche eine solche Bewegung, gleichmäßig stark unter allen Classen der Bevölkerung von Madrid, hervorzurufen im Stande waren, und diese nennen sich in neuerer Zeit eine Corrida und eine Revolution, und nannten sich in früherer Zeit ein Auto da Fé und eine Corrida, d. h. ein Stiergefecht.

Zu der Zeit, von welcher wir sprechen, war noch so wenig an der heutigen Plaza de los Toros, vor der Puerta de Alcala, an der prachtvollen Ulmen-Allee, Calle de Alcala, wie an den herrlichen Prado vor demselben Thore und den Anlagen von Buen Retiro, zu denken.

Vielmehr war diese ganze Gegend um den zuletzt genannten königlichen Palast noch eine große Wiese — Prado, woher auch der Name des berühmten Spazierganges, der eine Schöpfung Carl III. ist — auf welcher in aller Gemüthlichkeit Heerden von Schafen weideten, und die nationalen Feste der Stierkämpfe fanden meistens auf dem in der Mitte der Stadt belegenen Markte, der Plaza Mayor, statt.

Hierhin ergoß sich denn auch heute die Menge. Die Plaza Mayor war zu einem Stiergefechte hergerichtet und zwar in der Weise, daß in deren Mitte eine mit Sand bedeckte, durch doppelte Schranken eingefriedigte Arena sich befand, um welche von der äußeren und höhern Schranke amphitheatralich Sitzreihen emporstiegen, jedoch nur so hoch, daß die Balkons der umherliegenden Häuser, zwischen denen und der alleräußersten Einfassung noch ein Platz blieb, darüber hervorragten.

Nach den vier Himmelsgegenden waren in diesem Circus bedeckte Logen angebracht, von denen Spaniens oder vielmehr Castiliens Banner wehten, und unter einer dieser Logen befand sich ein ziemlich geräumiges hölzernes Gebäude, die sogenannte Toros, oder der Zwinger, nach welchem auch jetzt häufig das ganze Gebäude genannt wird.

Ist eine Corrida aber an sich schon ein Vergnügen, welches kein Spanier, der nur irgend Herr einiger Realen ist, versäumt, so gab die heutige doppelte und dreifache Veranlassung, ihr beizuwohnen, da sie zu den selteneren gehörte und zu einer viel Genuß gewährenden zu werden versprach. Denn zuerst hatte der Corregidor den berühmten Espada Martino aus Toledo herbeigerufen, um seine Geschicklichkeit vor den Madrilenos zu zeigen. Dann war seit gestern bekannt geworden, daß sich ein Mohr aus Ceuta gemeldet, mit dem berühmten Espada zu rivalisiren. Und endlich ging seit dem Morgen das Gerücht, daß ein vornehmer, fremder, erst angelangter Herr sich gemeldet, ebenfalls dir Arena zu betreten, mit Beiden um den Preis der Geschicklichkeit in Erlegung der wüthend gemachten gehörnten Bestie zu ringen.

Bei der Wichtigkeit der Sache für jeden ächten Spanier konnte es natürlich nicht fehlen, daß man sich auch für die Fremden interessirte, und deshalb waren die Spelunke des Negers in einer der schmutzigen Gassen, die heute der Plaza del Oriente gewichen, sowie die Fonda oder das Hotel des fremden Herrn, an der Plaza de la Cebada, schon vom frühen Morgen ab von Neugierigen belagert gewesen.

Indessen hatte man sowenig den schwarzen wie den weißen Rivalen den großen Martino gesehen und nur erfahren, daß Ersterer Mulei-Hassan-Abdallah heiße, so wie daß der Letztere sich Graf von Meißen nenne, was ganz unzweifelhaft angenommene Namen waren.

Dadurch war jedoch die Erwartung eher gesteigert als vermindert und bereits lange vor der Zeit begannen sich die Menschenströme aus den Straßen und den Gassen auf die Plaza Major und in den Circus zu ergießen.

Die unteren, für das niedere Volk bestimmten Bänke füllten sich bald; gegen vier Uhr erschien auch bereits das bessere Publicum, um die Sperrsitze und die Logen mit ihrem bunten Nationalkostüm zu füllen, und endlich erschien die specifisch vornehme Welt auf den von ihr gemietheten Balcons der Häuser des Platzes, während sich der Pöbel in dem Raume zwischen dem Circus und den Häusern umhertrieb, um in Ermangelung eines anderen Genusses alle Welt und sich selbst zu verhöhnen.

Inzwischen war auf einem der Balcons oder den bedeckten Logen ein Musikchor erschienen und hatte ein geräuschvolles Stück begonnen. Plötzlich jedoch verstummte die Musik, eine schmetternde Fanfare erschallte, begleitet von allgemeiner Unruhe und einigen schwachen Viva's, und dies war das Zeichen vom Eintreffen des Hofes, der demnächst in der königlichen Loge Platz nahm.

Hienach trat Todesstille ein und gleich darauf erschien die Spitze eines Zuges, der sich aus den Toros entwickelte, um einen Umzug in der Arena zu halten, dem es keineswegs an Effect mangelte. Voraus ritten zwei wohlgenährte Alcalden mit Vollmondgesichtern, in schwarzen Talaren und sammetnen Barets; ihnen folgten acht Picadores auf elenden Pferden, denen die Augen verbunden waren; die Leute waren mit langen Lanzen bewaffnet, trugen niedrige, breitrandige Hüte, Jacken und Hosen von Leder und hohe Stiefel mit gepolsterten oder wattirten Schäften.

Auf diese folgten fünf Espadas (die eigentlichen Stiertödter) jeder Einzelne gefolgt von seinen Banderilleros, sämmtlich im Nationalcostüm, spitzem Hut, Jacken und Hosen von Sammet, grellfarbiger Schärpe und seidenen Strümpfen und Schuhen, jedoch in verschiedene Farben gekleidet, Erstere ohne alle Waffen, nur mit der rothen Capa oder Mantel auf dem Arme, Letztere mit demselben und in der Rechten ein Dutzend kleiner Wurfspeere tragend. Ganz zuletzt erschien der Neger, ein herkulischer Kerl, bis zum Gürtel nackt und sonst nur mit leinenen Hosen bekleidet, in jenen ein vielleicht zwei Fuß langes Messer.

Als der Zug sich so weit entwickelt hatte und Niemand weiter erschien, lief ein unwilliges Murmeln durch die Zuschauermenge und hier und da erschallte auch wohl der Ruf: „El Estrangero — wo ist der Fremde?"

Als der Zug wieder da angekommen, von wo er ausgegangen, ritt einer der Alcalden unter die königliche Loge und erbat den Schlüssel zum Zwinger; dieser ward in die Arena geworfen, aufgehoben, und Alles verließ jene bis auf vier der Picadores, die sich an verschiedenen Seiten aufstellten; der Zwinger öffnete sich.

Ein schwarzer Stier stürzte aus dem geöffneten Zwinger hervor, blieb stehen, blickte um sich, stieß ein Gebrüll aus, schüttelte sich und begann dann mit den Hörnern den Sand aufzuwühlen und in einer Wolke emporzuwerfen, dan abermals um sich blickend, fährt er plötzlich auf den nächsten Picador los, der ihn mit seiner Lanze empfängt; doch der schwache Schaft zerbricht, das scharfe Horn des noch mehr durch den Schmerz gereizten Thiers dringt dem Pferde tief in die Brust, welches sich, während ein Blutstrom aus jener hervorstürzt, bäumt, überschlägt und seinen Reiter bedeckt.

Der Stier kümmert sich nicht weiter um diesen, sondern stürzt auf den zweiten Reiter zu, verletzt das Pferd und den Menschen schwer, schlitzt dem Thiere im Vorübergehen mit dem scharfen Horn den Leib auf und greift den dritten Reiter mit derselben Blitzesschnelle an. Jetzt bricht die südländische Leidenschaftlichkeit der Zuschauer los, Händeklatschen und Bravos belohnen das Thier; der Stier ist ihnen ein bravo toro und als der dritte Picador voller Angst seinen Sattel verläßt und sich auf die Bariere schwingt, wird er verhöhnt und verspottet. Der vierte Reiter eilt, während der Stier sich noch mit dem armen Pferde beschäftigt, dem Ausgange zu; ihm ist der Muth entfallen.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Garten an der Bleiche, Nr. 49, von dem Goldschmied C. Gerds auf den Bäckermeister Hr. Gerds.
2) Das zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Hr. Tardel gehörige Wohnhaus an der Hinterstraße, Nr. 83A., auf den Arbeitsmann Joh. Tamms.

Ad 1 und 2 aus Kauf.

3) Der zum Nachlasse des verstorbenen Arbeitsmannes Johann Priehn gehörige Garten am Bleicherberge, Nr. 101, auf die Ehefrau des Arbeitsmannes Leppin, Elisabeth geborene Priehn, und die Ehefrau des Webermeisters Chr. Schatz, Henriette geborne Priehn. Aus Erbschaft.
4) Die Scheune vor dem Lübecker Thor, sub Nr. 11, von dem Zimmergesellen Joh. Möller und Fuhrmann Joh. Wilms auf den Schustermeister Joch. Gode und Schmiedemeister Fr. Grube jun.
5) Der Garten am ersten Krautsteige rechts vor dem Wismarschen Thor, Nr. 213A., von dem Bäckermeister Fr. Lachs auf den Fuhrmann Joh. Dettmann.
6) Der ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 799A., und der Garten vor dem Lübecker Thor, Nr 567, von dem Arbeitsmann Hans Baumann auf seine Ehefrau Elisabeth, geb. Bibow.
7) Die Scheune vor dem Wismarschen Thor am Santower Wege, Nr. 57, von dem Färbermeister Karstadt auf den Ackersmann Hr. Lau.
8) Das zum Debitwesen des Kaufmannes Wendorf gehörige Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 383, auf den Rentier M. B. Ahrens.
9) Der ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 432, von dem Schmiedemeister Hr. Martens auf den Fuhrmann Chr. Kelling.
10) Der zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Ebel gehörige Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 845, auf den Fuhrmann Chr. Kelling.

Ad 4 bis 10 aus Kauf.

Grevesmühlen, den 6. Mai 1862.

Bürgermeister und Rath.

In Sachen des Ackerbürgers **Lehst** hieselbst, Klägers, wider die Gärtnerfrau **Bernin**, geb. Wilms, in Warin, Beklagte, wegen Stadtbuchschuld, jetzt Execution, ist zur Anmeldung aller dinglichen Ansprüche an die hiesigen Grundstücke der Beklagten, namentlich

1) ½ Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 57b.;
2) ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 435b.;
3) ½ Morgen Acker im Bordenauschlage, Nr. 739b.;
4) ½ Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1082b.;
5) ½ Morgen Acker im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 601a.;
6) ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 868,

unter den gesetzlichen Ausnahmen von der Meldungspflicht, ferner zur Vorlegung der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel und zur etwanigen Prioritäts-Ausführung, unter dem Nachtheile der Abweisung und des Ausschlusses, ein Termin anberahmt auf

Sonnabend, den 19. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr, wozu die Gläubiger der verehelichten Bernin, — die Schuldnerin zur Erklärung über die professa unter dem Nachtheile des Zugeständnisses hiemit geladen werden.

Dieser Termin ist zugleich angesetzt zur endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen, und wird der Schuldnerin sowie den gesammten, mithin auch den von der Meldungspflicht ausgenommenen Gläubigern, zu diesem Zweck das Erscheinen freigelassen.

Grevesmühlen, den 30. April 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum Zweck der Hülfsvollstreckung in Sachen des Ackerbürgers **Lehst** hieselbst wider die Gärtnerfrau **Bernin**, geborne Wilms, zu Warin, wegen Stadtbuchschuld, ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf nachstehender Grundstücke der Beklagten:

1) ½ Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 57b.;
2) ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 435b.;
3) ½ Morgen Acker im Bordenauschlage, Nr. 739b.;
4) ½ Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1082b.;
5) ½ Morgen Acker im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 601a.;
6) ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 868,

ein Termin anberahmt auf

Sonnabend, den 19. Juli d. J.,

Vormittags 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 30. August d. J.,

Vormittags 12 Uhr, wozu Kaufliebhaber geladen werden.

Grevesmühlen, den 30. April 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Im Debitwesen des früheren Büdners und Gastwirths **Wichmann** zu Boltenhagen wird zur definitiven Aufnahme der vom curator bonorum abzulegenden Rechnung, sowie zur schließlichen Vertheilung der noch vorhandenen Concursmasse nach dem vorzulegenden Distributionsplan Termin auf

Dienstag, den 27. Mai d. J.,

Morgens 11 Uhr angesetzt, zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Genehmigung hiedurch vorgeladen werden.

Grevesmühlen, den 29. April 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Vom Donnerstage, den 8. d. M., an werden im Local des Stadtcassenamtes Torfzettel gegen baare Bezahlung ausgegeben, und zwar auf Formtorf Morgens von 9 bis 11 Uhr, auf Bagger- und Stechtorf Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, und damit an jedem Donnerstage bis zum 1. Juli fortgefahren. Es wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß für die Qualität des Torfes keine Garantie geleistet werden kann, und der **bereits angewiesene** Torf unter keinen Umständen zurückgenommen oder eine Entschädigung dafür geleistet wird.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1862.

Bürgermeister und Rath.

Mit Bezug auf den auf den 8. d. M. anberahmten Ueberbots-Termin wird hiemit bekannt gemacht, daß im heutigen Termin zum Verkauf der Schneider **Wegener**schen Grundstücke für

1)	das Wohnhaus Nr. 223 .	750 ℛ,
2)	den Garten Nr. 151 . . .	70 „
3)	den ½ M. Acker Nr. 183A.	50 „
4)	den ½ M. Acker Nr. 183B.	50 „
5)	den ½ M. Acker Nr. 1162	70 „

geboten sind.

Grevesmühlen, den 1. Mai 1862.

Stadtsecretair **Schulze**.

Drei Sopha's

von Eschenholz, nach den neuesten Façons gearbeitet, sollen billig verkauft werden. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Seifenstein und **Chlorkalk**

in ganz frischer Waare und in kleinen bequemen Packungen empfiehlt

O. Lembke in **Wismar**.

Mit Proben von

Tapeten und fertigen Rouleaux

zu allen Preisen empfiehlt sich

Maler **C. Jentz.**

Die

Fabrik künstlicher Mineralwässer und moussirender Getränke

von **C. Polenski** in **Grevesmühlen**

empfiehlt ihre **künstlichen Mineralwässer** jeder Art, die nach bekannten sorgfältigen Analysen bereitet, die natürlichen in Wirkung ersetzen, und dabei, da die hohen Transportkosten wegfallen, viel billiger sich stellen. Namentlich empfiehlt sich der zur Frühjahrskur gebräuchliche **Friedrichshaller Bitterbrunnen**, der nicht allein in ½ und ¼ Flaschen, sondern zur Bequemlichkeit des Publicums auch in ⅛ Flaschen, die gewöhnliche Morgendosis, vorräthig gehalten wird. **Selterser- und Sodawasser, Brause-Limonade** ꝛc. sind ebenfalls in frischester Füllung vorräthig.

Futterhafer

in vorzüglicher Güte empfiehlt billigst

Wismar. **Joh. C. Behring jun.**

Unterzeichneter wünscht einige Tausend Pfund

trockene ungeschälte Kalmuswurzeln

zu kaufen, und ersucht hiesige wie auswärtige Lieferanten oder Sammler, sich betreffs des Näheren baldigst zu melden.

Grevesmühlen. Apotheker **Polenski.**

Die Verlegung meines **Tabacks- und Cigarren-Geschäftes** nach dem Hause der Frau Wittwe **Meyer**, in der Kirchstraße, erlaube ich mir hiedurch anzuzeigen und verbinde damit die Bitte um ferneres Wohlwollen.

Heinr. Hörning.

Vom heutigen Tage an wohne ich wieder in meiner früheren Wohnung im Hause des Drechslermeister **Ginap**, am Lübecker Thor, und bitte, mir auch hier das bisher geschenkte Vertrauen zu bewahren.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1862.

F. Pelle, Buchbinder.

Wechsel-Schemata

sind zu haben in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Ein Bursche, der Lust hat, die **Müller-Profession** zu erlernen, findet sogleich eine Stelle bei

F. Peters.

Neu-Wüstmark bei Mühlen-Eixen.

Auf dem Gute Schlesien bei Dömitz wird ein Mädchen ordentlicher Eltern vom Lande, welches die **Meierei** erlernen will, sogleich oder zu Johannis gesucht; auch findet ein unverheiratheter **Schäferknecht**, welcher gute Zeugnisse aufzuweisen hat, unter guten Bedingungen daselbst einen Platz. Näheres bei

Grevesmühlen. **Gustav & Julius Ahrens.**

Socialer Abend

des Liederkranzes

am Donnerstag, den 8. Mai,

im Blanckenburg'schen Locale.

Beginn der Gesangesvorträge: **7 Uhr.**

Alle Mitglieder des Vereins ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Müller und Schulze.

Müller. Hast Du jelesen, daß ER alle diejenigen verklagen will, die nachtheilig von JhM gesprochen?

Schulze. Ja wohl, ick kann dat JhM nicht verdenken, denn ER ist ja ooch nich **werth**, daß man **von JhM** spricht.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 3. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 470 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—42 Mk., außerhalb derselben 36—41 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 52 Stück, — blieben unverkauft. Preis 38—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 6. Mai.					Wismar, den 7. Mai.				
Kahle Maaße.	ℛ	ß		ℛ	ß	Mit Aufmaaß.	ℛ	ß		ℛ	ß
Weizen	1	32	bis	2	14	Weizen	1	36	bis	2	16
Roggen	1	24	„	1	32	Roggen	1	24	„	1	36
Gerste	1	4	„	1	12	Gerste	1	12	„	1	16
Hafer	—	44	„	1	—	Hafer	—	44	„	1	4
Erbsen	1	24	„	1	36	Erbsen	1	32	„	2	—

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 38. Sonntag, den 11. Mai. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Zu der Pfarre Friedrichshagen in der Präpositur Grevesmühlen werden demnächst die Pastoren Künne an der Landesstrafanstalt zu Dreibergen, Stark zu Groß-Ulpal und Studemund zu Gadebusch; zu der Pfarre Kalkhorst in der Präpositur Klütz der Pastor Flörke zu Lübz, der Domprediger Mau zu Schwerin und der Präpositus Romberg zu Perlin aufgestellt.

— In dem am 7. d. zu Gadebusch abgehaltenen Termine zum Abstande der Pächterei Groß Salitz von Seiten der Koch'schen Erben ist nach dem „N. C." nur ein einiger Bot von 70,000 Thlr. Crt. gegeben, der Zuschlag aber nicht ertheilt. Man meint, daß Nachgebote erfolgen und der Handel später zu Stande kommt.

— **Parchim**, 6. Mai. Wir haben den Verlust eines sehr lieben und tüchtigen jungen Mannes zu beklagen. Der Candidat der Theologie Ludolf Burchard, Sohn des würdigen Pastors Burchard zu Gischow, ward zu Ostern zum ersten Lehrer an der Vorschule des Friedrich-Franz-Gymnasiums berufen, unterrichtete nur zwei Tage, erkrankte an den Masern und starb heute Morgen. (P. Z.)

— **Wittenburg**, 6. Mai. Seit etwa 14 Tagen vermißte man in dem Dorfe Perdöhl die Frau eines Büdners, die erst vor Kurzem verheirathet war. Vorgestern fand man die Unglückliche als Leiche in einer Mergelgrube in der Nähe des Dorfes. Sie war ertrunken. (M. Z.)

— **Güstrow**, 5. Mai. Auf dem Erbpacht-Gehöfte des Erbpächters Schmidt zu Kirch-Rosin brannte am 3. d. Abends gegen 10 Uhr das Wohnhaus mit dem ganzen Haus-Inventarium nieder. Ueber die Entstehung des Feuers erfährt die „M. Z.", daß ein Dienstmädchen mit dem Lichte in der Hand in einem Zimmer das Fenster schließen wollte und dabei mit dem Lichte der Gardine zu nahe gekommen ist, so daß letztere Feuer gefangen hat. Der Wind wirft nun die brennende Gardine aus dem Fenster, welche das dicht darüber befindliche Strohdach in Brand steckt, und binnen kurzer Frist steht dann das ganze Haus in Flammen. Glücklicher Weise sind die übrigen Gebäude vom Feuer verschont geblieben. Die Bewohner sollen übrigens nur das nackte Leben gerettet haben; ob der Besitzer seine Habe gegen Feuerschaden versichert gehabt, haben wir nicht erfahren.

— Am 5. d. M. Abends brannte das Schulhaus in Gr. Wüstenfelde bei Teterow ab.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 7. Mai. Gutem Vernehmen nach wird die Eröffnung des Landtags erst am 19. d. stattfinden.

So weit die bis jetzt aus den Provinzen eingegangenen Telegramme einen Ueberblick über die gestrigen Wahlen gestatten, gehören die Abgeordneten, theils durch Wiederwahl, theils durch Neuwahl, meistens der Fortschritts-Partei an. Die katholische Fraction sowohl wie die Partei Grabow haben Einbuße erlitten; die Zahl der Streng-Conservativen hat wenigstens nicht zugenommen. Der Finanzminister v. d. Heydt ist in seinem bisherigen Wahlkreise Barmen-Elberfeld unterlegen; es wurden dort Kühne und Auerswald gewählt. Von den jetzigen Ministern ist überhaupt, so viel man bis jetzt weiß, Keiner gewählt, von den Mitgliedern des abgetretenen Ministeriums nur der Graf v. Schwerin und der Freihr. v. Patow.

Auch die bis heute Nachmittag eingetroffenen Telegramme bestätigen die bereits gemeldeten Wahlresultate für das Haus der Abgeordneten und melden Außerdem noch die Wahl des Freihrn. v. Vincke.

Wie die „B. B.-Z." vernimmt, steht in der jetzt wieder in Verhandlung befindlichen Elbzollfrage eine neue Wendung bevor. Es soll nämlich der bisherige Tarif von 7 auf 3 Classen reducirt und der höchste Satz auf der ganzen Elbstrecke, jetzt ca. 24 Sgr. 3 Pf. pr. Zoll-Ctr., auf 2 Sgr. 2 Pf., in der 2. Classe auf 1 Sgr. 1 Pf. und in der dritten Classe auf 3¼ Pf. pr. Zoll-Ctr. vermindert werden. Diese Ermäßigung ist besonders für die Tour Hamburg-Berlin und Hamburg-Magdeburg so beträchtlich, daß auf dieser Route z. B. Güter der ersten Classe, anstatt jetzt ca. 6 Sgr. 9 Pf., künftig nur 1 Sgr. 3 Pf. per Zoll-Ctr. Elbzoll zu bezahlen hätten. Von den unterelbischen Uferstaaten, welche diese Concession angeboten haben, wird für den Verlust, den sie dadurch an ihren Einnahmen erwarten, eine Entschädigung von, wie man hört, 4½ Mill. Thlr. beansprucht.

In Wien will man aus guter Quelle davon unterrichtet sein, daß Rußland, um sich gegen das Ausland möglichst freie Hand zu sichern und eine engere Verständigung mit Frankreich über die orientalische Frage herbeizuführen, damit umgehe, Polen bedeutende Concessionen zu machen, welche in's Leben treten zu sehen man baldigst erwarten dürfe. Man geht so weit, die Wiederherstellung der polnischen Constitution von 1815 nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten zu rechnen. Fürst Gortschakoff, der Leiter der Politik Rußlands, soll es gelungen sein, den einflußreichen polnischen Adel für seine Absichten empfänglich zu machen.

In hiesigen diplomatischen Kreisen will man mit Bestimmtheit von einem neuen Länder-Verschacherungsvertrag zwischen Frankreich und Sardinien wissen.

Zwischen St. Petersburg uno Berlin ist die directe Eisenbahnverbindung eröffnet, und täglich verbindet ein directer Zug die beiden Hauptstädte. Somit tritt denn auch das russische Reich materiell in den engeren Verband der übrigen europäischen Staaten, denen es durch seine weite Entfernung noch immer mehr oder minder entfremdet war. Paris und Petersburg sind jetzt kaum 3 Tage von einander entfernt.

— **München**, 5. Mai. Das officiöse Blatt der hiesigen Regierung, die „Bayerische Zeitung," berichtet, es sei aus Paris ein Telegramm in München eingetroffen, wonach die französischen Truppen Befehl erhalten, Rom zu räumen.

— **Altona**, 5. Mai. Die Jesuiten-Patres sind von Hamburg nicht, wie es hieß, nach Kopenhagen gegangen, sondern zu ihrem Kloster in Köln zurückgekehrt, um sich auf eine neue Mission in der Gegend von Andernach vorzubereiten. — Der Stiftung des katholischen Gesellen-Vereins in Altona war schon der eines solchen in Hamburg vorangegangen, wo bekanntlich schon andere katholische Vereine, namentlich ein St. Vincenz- und ein St. Elisabeth-Verein bestehen, die u. A. eigene Kleiderkammern haben, woraus Arme und Kranke im Winter mit warmer Kleidung versehen werden. Ohne Zweifel wird die katholische Mission im Norden immer mehr von sich reden machen, und man wird am besten thun, sie nicht durch Ausschließung und Anfeindung, sondern durch Wetteifer zu bekämpfen.

— **Von der Eider**, 4. Mai. Die Stimmung ist hier sehr gedrückt. Man fürchtet eine Erneuerung der Katastrophen aus den letzten Kriegsjahren. Die Motive werden einerseits aus den Bewegungen in Preußen, anderseits aus der nahe bevorstehenden Wieder-Inangriffnahme der Befestigungs-Arbeiten längs der süd-schleswigschen Dannevirke-Linie hervorgesucht.

Es ist nämlich Thatsache, daß das K. dänische Kriegs-Ministerium allen Ernstes nicht allein an eine Vermehrung, sondern zugleich und namentlich an eine Verstärkung der vorhandenen Fortificationen denkt. Vorzugsweise hat die K. Regierung es dabei auf die Befestigung des zwischen Hollingstedt und Friedrichstadt liegenden Treuethales abgesehen, dessen strategische Bedeutung bekanntlich im Wesentlichen auf die mögliche Unterwassersetzung der südlicheren Landgebiete sich stützt, wodurch dem Feinde die Einnahme der befestigten Punkte fast unmöglich gemacht wird. Denjenigen, welche die Befestigungs-Anlagen vor Friedrichstadt aus dem Jahre 1850 kennen, dürfte dabei die Meldung interessiren, daß die jetzigen Vertheidigungswerke viel großartiger ausgeführt sind, als die damaligen. Friedrichstadt, das damals nur gegen Süden und Osten verschanzt war, ist nämlich gegenwärtig nach allen Himmelsgegenden hin befestigt.

— **Brüssel**, 6. Mai. Wie der heutige „Moniteur" meldet, hat der König vorgestern eine schwere Operation überstanden und sich darauf besser befunden; jedoch stand es gestern Abend mit seinem Befinden schlimmer, als die Tage vorher. Das heutige Bulletin hat die ganze Stadt in Angst und Bestürzung versetzt. Ein Gerücht behauptet, die Krankheit des Königs habe sich durch eine Affection der Lunge verschlimmert. Heute Morgen ist nach Sevilla an den Herzog von Brabant telegraphirt worden, und man sieht der Rückkehr des Prinzen binnen 4 Tagen entgegen; gleichzeitige Meldung ist an den Schwiegersohn des Königs, Erzherzog Max, ergangen, und wird auch dieser unverweilt hier eintreffen.

— **London**, 3. Mai. Die diplomatischen Agenten der englischen Regierung fahren fort, die Lage der Dinge im Neapolitanischen viel günstiger darzustellen, als man nach den schauderhaften Berichten der gegnerischen Blätter von dort für möglich halten sollte, und eine Regierung muß am Ende doch ihren eigenen mehr als fremden Agenten glauben. Wieder sind dem Parlamente einige „die Lage der Dinge in Süd-Italien betreffende Actenstücke" vorgelegt worden, bestehend aus Berichten ihres Gesandten in Turin und ihres Consuls in Neapel, Hrn. Bonham. Letzterer schrieb am 2. April unter Anderem: „In der Capitanata herrscht von wegen der Räuberbanden noch immer große Unsicherheit, doch werden fortwährend die übertriebensten Gerüchte über dieses Räuberwesen ausgesprengt, offenbar, um Besorgnisse und Unzufriedenheit zu erregen. Es existirt, darüber ist kein Zweifel, in großem Maaßstabe in der Capitanata und ist bis jetzt noch wenig eingedämmt worden, in anderen Provinzen aber ist diese Geißel, bis jetzt wenigstens, bei Weitem nicht das, was sie vor einem Jahre gewesen, und viele Provinzen sind von ihr gänzlich verschont.

Ein Gang durch die Räume der Ausstellung wird mit jedem Tage anziehender. Bisher hatten die Gemälde-Gallerieen den größten Zuspruch, außer diesen die Schaukasten der Juweliere (das hiesige Haus Hancock hat Juwelen im Werthe von 300,000 Lstr. ausgestellt); der Käfig, in dem der bekannte Koh-i-nur sich wieder einmiethen mußte; sein Zwillingsbruder aus Amsterdam, der von einem Hrn. Coster geschickt wurde, und eine Mill. Lstr. werth sein soll, die verschiedenen Porzellangruppen und die vom Woolwicher Arsenal und anderen Etablissements ausgestellten schweren Geschütze sammt Zubehör.

— **Paris**, 6. Mai. Im Lager von Chalons sollen Versuche mit einer gepanzerten Batterie gemacht werden, die ungefähr das im Landkriege zu leisten bestimmt sei, was der nordamerikanische „Monitor" zur See geleistet. Also eine Art Monitor auf Rädern, und vorzugsweise auf die Beschießung der Festung berechnet.

Der König von Holland ist heute Abend hier eingetroffen.

Der Kaiser hat den Prinzen Murat nach Compiegne gesandt, um ihn zu bewillkommnen.

Der Sultan hat dem Kaiser Napoleon mehrere der riesigen Bronze-Kanonen, die von der Belagerung von Rhodus herrühren, geschenkt. Dieselben sind in Toulon eingetroffen.

Der Kaiser soll verfügt haben, daß die Stadt Paris an der Barriere du Trone, also am entgegengesetzten Punkte von der Barriere de l'Etoile, wo bereits der große Triumphbogen steht, ein zweites ähnliches Denkmal zu Ehren des russischen, italienischen, chinesischen, cochinchinesischen und mexicanischen Feldzuges zu errichten habe. Die Kosten dafür sollen auf 30 Mill. Fr. angeschlagen sein. Die Stadt Paris gedenkt nächstens ein neues Anlehen von 125 Mill. Fr. zu contrahiren.

Berichte französischer Blätter aus Süd-Rußland melden, daß das Armee-Corps, dessen Hauptquartier Odessa ist, in letzter Zeit bedeutend verstärkt wurde. Es besteht jetzt, ohne die verschiedenen Dragoner-, Ulanen- und Kosacken-Regimenter, aus nahe an 100,000 Mann. Man nennt es jetzt Süd-Armee und es ist dazu bestimmt, den Eventualitäten, welche an der Donau eintreten können, die Stirn zu bieten. Man glaubt, daß General Bessack durch einen der Großfürsten im Commando dieser Armee ersetzt werde.

Der „Presse" zufolge wird die Abreise des Prinzen Napoleon nach Neapel schon am Mittwoch oder Donnerstag stattfinden. Dies Blatt, dessen Verbindungen mit dem Prinzen bekannt sind, setzt ausdrücklich hinzu, daß die Reise auf die Lösung der römischen Frag Bezug habe, was übrigens auch die allgemeine Meinung ist. Nur über die Art dieser Lösung laufen die Ansichten noch auseinander. Nach der einen Version würde sie in der Einsetzung einer gemischten, halb französischen, halb italienischen, Garnison in Rom bestehen, dies aber nur ein zeitweiliges Arrangement, das Vorspiel der vollständigen Räumung der ewigen Stadt duech die Franzosen, sein. Der andern Lesart zufolge hätten sich im Gegentheil die Cabinette von Paris und Turin dahin verständigt, den heiligen Vater aufzufordern, innerhalb einer gewissen Frist in die Regierung seiner Staaten solche Reformen einzuführen, welche geeignet wären, seine Unterthanen mit seiner weltlichen Macht zu versöhnen, oder letztere soweit zu beschränken, daß sie mit den Bedürfnissen Neu-Italiens sich vereinen lasse. Diese Vorschläge werden natürlich nur zum Schein gemacht; denn man weiß recht gut, daß der Papst sich auf ein derartiges Abkommen nicht einlassen kann und wird. Wenn die Frist, deren Dauer auf ein Jahr angegeben ist, verstrichen, wird der Kaiser Napoleon seine Truppen aus Rom zurückziehen und er sowohl wie Victor Emanuel sich, äußerlich wenigstens, streng an das Nicht-Interventionsprincip halten, der unitarischen Partei in Rom es überlassend, die Einverleibung des Patrimoniums in das Königreich Italien zu decretiren. Wir werden bald sehen, wie die Sache sich wirklich verhält. Daß die Erhaltung des status quo in Rom nicht mehr die Politk der Tuilerieen, ist seit einigen Tagen ziemlich klar geworden, und wie man hört, hätte Billault mit der Vorstellung, daß es ihm nicht möglich sein werde, vor der künftigen Kammer, welche voraussichtlich weit mehr liberale Elemente zählen werde, als die gegenwärtige, die Fortdauer der bisherigen Politik Frankreichs in der römischen Frage zu vertheidigen, auf den Entschluß des Kaisers, diese Politik zu ändern, entscheidend eingewirkt.

— **Italien**. Die telegraphischen Depeschen über den Empfang des Königs Victor Emanuel in Neapel lassen sich durch die nunmehr uns vorliegenden Correspondenz-Berichte controliren, und es ergiebt sich jetzt, daß der Eindruck ein durchaus günstiger und großartiger gewesen sein muß; das Volk war sogar am 7. September 1860 nicht so allgemein bewegt, als am 28. April 1862.

Die italienische Regierung hat Contracte Behufs Lieferung von 210,000 Gewehren abgeschlossen.

— **Griechenland**. In Athen hegt man sehr lebhafte Besorgnisse über die Stimmung der Bauern von Attika; auch spreche man von Unruhen, welche am 18. April in Missolunghi stattgefunden hätten; die Vorlesungen an der Universität seien noch immer suspendirt, wegen des oppositionellen Geistes, von dem die Studenten beseelt seien; die Aufständischen von Naupita hätten, bevor sie die Stadt verlassen, die in großen Vorräthen im Arsenal vorhanden gewesenen Munitionen und Waffen an die ihrer Sache ergebenen Bauern der Umgegend vertheilt.

Ein Abenteuer August des Starken.

(Schluß.)

Indessen ist ein Dutzend oder eine Quadrilla Banderilleros durch die in der innern Schranke befindlichen Zwischenräume in die Arena gedrungen, um den Stier zu beschäftigen, damit die verletzten Menschen in Sicherheit gebracht werden können. Sie umschwärmen das wüthende Thier wie Hornissen, nekken es von allen Seiten und stoßen ihre Spieße, an deren Enden sich angezündete Schwärmer befinden, in seinen Hals und Nacken; der Stier wendet sich bald hierhin, bald dorthin, erreicht aber keinen der kecken Waghälse, die nach und nach verschwinden, wie sie gekommen, während jener, da er keinen anderen Gegenstand findet, gegen die verendenden Pferde wüthet. Die zerplatzenden Schwärmer versetzen ihn endlich in eine wirkliche Raserei, und dies ist der Moment, wo der Espada oder erste Kämpfer ihn mit einem Degenstoße zu erlegen hat.

Während der Stier noch eins der Pferde zerfleischt, tritt denn auch Martino in die Arena, empfängt das scharfe zweischneidige Schwert von dem Alcalden und schreitet langsam unter vielen Vivas in die Mitte der Arena.

Doch plötzlich ertönt der Ruf: Der Mohr — der Mohr — der Mohr soll kommen!

Es wird von Allen unter Trompeten und Klopfen wiederholt und Martino tritt mit einer Verbeugung ab; der Mohr erscheint, sein langes Messer entblößt in der kräftigen Faust.

Endlich durch das Geschrei und Toben von seiner bisherigen Beschäftigung abgegangen, gewahrt der Stier nicht sobald den Neger, als er auch schon auf denselben losstürzt. Das Kind Afrikas erwartet ihn stehenden Fußes, hebt seinen Arm und stößt zu —, doch das Messer gleitet an den Nackenwirbeln des Thieres ab und die Hörner desselben schleudern den Feind ein Dutzend Schritte weit blutend fort.

Der Stier eilt nach, jedoch der Neger, offenbar nicht schwer verwundet, springt auf und eilt, die Schranke zu gewinnen — zwischen ihn und den Stier stellt sich plötzlich ein anderer Kämpfer; — der Stier stutzt.

Aus der Menge tönt ringsum der Ruf: El Estrangero!

Der so begrüßte Kämpfer, unzweifelhaft der zweite Rival Martinos, ist ein Mann von hohem Wuchse, seine Schultern sind breit und gerundet, seine Brust hoch und gewölbt, seine Arme und Schenkel sind muskulös und jede Bewegung der Muskeln ist durch die eng anliegenden Kleider kenntlich. Diese bestehen in einem Sammetbarret mit einer weißen Feder, unter welchem lange, gelbblonde Locken hervorquellen und ein schönes frisches jugendliches Gesicht einrahmen. Die Augen sind blau, groß und leuchtend, die Nase edel geformt und die schön geschnittene Oberlippe ziert ein kleiner blonder Bart.

Dieses Kostum vollendet ein hellblauer Rock mit grünem Kragen, Aufschlägen und Rabatten, welche mit Goldtitzen besetzt sind; weiße Beinkleider von Gemsleder, seidene Strümpfe, die seine kräftigen aber schön geformten Glieder erkennen lassen und lackirte Schuhe. An seiner Seite hängt ein gewöhnlicher Hirschfänger.

Die Waffe des Fremden steckt jedoch ruhig in der Scheide, und da der Stier bei seinem Anblick stutzt, verneigt sich der Mann auf den Empfang gegen die Zuschauer und die königliche Loge, indem er zugleich seine weiße Hand graziös bewegt.

Verschiedene Stimmen danken diesem Gruße und verschiedene Tücher der Schönen wehen demselben eine Erwiederung zu; doch der Stier hat sich seinen Gegner genug betrachtet und stürzt jetzt auf ihn zu. Tiefe Stille herrscht, das Horn der wüthenden Bestie ist nur noch wenige Zoll von der Brust des Verwegenen entfernt, der keine Miene macht, seine Waffe zu ziehen, einzelne Schreie feiner Stimmen zittern durch die Arena — es scheint um den verwegenen jungen Mann geschehen zu sein, doch dieser greift plötzlich in den Stoß des Thiers, erpackt die mächtigen Hörner mit seinen weißen Händen und drückt den Nacken und Kopf desselben mit fast übermenschlicher Kraft zu Boden, so daß die Nase im Sande wühlt, und das vergebliche Anstrengungen machende Thier ein lautes Gebrüll ausstößt.

Noch immer herrscht Grabesstille unter den Zuschauern; dann jedoch erschallt ein donnerndes, langhallendes Beifallsgeschrei und Blumen fliegen in die Arena. Indessen ermuthigt sich der Stier, nachdem er sich vom ersten Schrecken erholt hat; aber vergeblich, sein Gegner läßt ihm zwar etwas Luft, doch nur, um ihn vom Platze zu bringen, und Beide schlagen, einander zerrend und schiebend, die Richtung zur königlichen Loge ein. Vor derselben angekommen, zwingt der Fremde mit herkulischer Kraft den Stier zu knieen, als Huldigung der Majestäten. Donnernde Viva's erschallen rings umher.

Der Kämpfer läßt, nachdem er sich drei Mal tief verneigt, den Stier wieder aufkommen, zerrt ihn in die Mitte der Arena zurück und läßt ihn hier frei. Der Stier stürzt davon, schüttelt sich, brüllt, wirft die Erde empor, macht einige Sätze, und betrachtet seinen Gegner, der jetzt das Messer gezogen, mit flammenden Blicken. Endlich setzt er mit gesenktem Kopf an; zwei Sekunden genügen, ihn wieder vor seinen Feind zu bringen. Die Hand desselben ist gehoben, sie sinkt, ein fürchterliches Gebrüll ertönt und der Stier stürzt zusammen. Der Fremde tritt, sich gegen die königliche Loge verneigend, zurück. Der Jubel ist endlos; Blumen, Bänder, Kränze fliegen in die Arena; endlich erschallt der Ruf: „Viva el divino Rubio!“

„Viva el divino Rubio —!“ (der göttliche Blonde)! brüllte Alles nach, und der Fremde, von diesem Geschrei begleitet, schritt, sich immer noch verbeugend, dem Ausgange zu.

Ehe er denselben jedoch erreichte, und während jetzt die rauschende Musik begann und die prächtig geschirrten Maulthiere hereingeführt wurden, um die Kadaver aus der Arena zu schaffen, trat ein Herr zu dem kühnen Kämpfer und sagte in französischer Sprache:

„Herr Graf von Meißen, ich habe die Ehre, mich Ihnen als den Marquis de los Velez, Herrn vom goldenen Schlüssel und Botschafter Seiner Majestät, zu präsentiren, welche geruhen, nachdem Sie Dero Aufmerksamkeit und Beifall in hohem Grade erregt, fragen zu lassen, welchen Herrn unsere berühmten Espadas als Meister anzuerkennen und zu bewundern haben.“

Eine Anzahl anderer Leute hatte sich indessen ebenfalls eingefunden und umstand die Gruppe, als der Fremde mit dem Benehmen eines vornehmen Herrn, aber freundlich antwortet:

„Ich danke Seiner Majestät, und ich danke Ihnen, Herr Marquis. Bitten Sie Ihre Majestäten unterthänigst in meinem Namen, dem Kurprinzen Friedrich August von Sachsen zu verzeihen, daß er gewagt, sich in Dero Gegenwart sehen zu lassen, ehe er vorgestellt worden.“

Der Herr vom goldenen Schlüssel verbeugte sich außerordentlich tief und eilte davon; die Umstehenden flüsterten und traten ehrerbietig zurück.

Der Prinz schritt weiter, war aber noch nicht zum Circus hinaus, als der goldene Schlüssel wieder erschien.

„Seine Majestät bedauern sehr, daß es Höchstdenselben nicht erlaubt sei, Eure Durchlaucht noch heute zu empfangen, da es gegen das Ceremoniel sei, bitten jedoch, Sich morgen vorstellen zu lassen, mit der Versicherung, daß Eure Durchlaucht ihm, dem Hofe und dem ganzen Lande willkommen seien.“

Der Prinz verbeugte sich und jener fuhr fort:

„Ihrer Majestät verbietet jedoch die Etiquette nicht, Eure Durchlaucht schon heute in ihren Appartements zu empfangen und wenn el divino Rubio, ihr verehrter Landsmann, ihr erlauben will, ihn noch heute zu sprechen, so wird man denselben als Grafen von Meißen an der geheimen Treppe empfangen und in das Schloß führen.“

„Ihrer Majestät meinen unterthänigsten Respekt,“ entgegnete der Prinz, „und ich würde nicht ermangeln, zu erscheinen.“

Der Kammerherr verabschiedete sich, der Prinz nahm den Arm eines andern, ihn erwartenden Herrn und entfernte sich durch die staunende Menge.

Ein Sonntag im Mai.

Der Lenz ist da, hinaus, hinaus!
Es blühen Thal und Höhen,
Sie locken uns aus dumpfem Haus,
Im Frühling zu ergehen.

Der muntre Sang der Vögelschaar
Schallt rings vom Waldessaume,
Die Jugend flicht den Kranz in's Haar,
Tanzt unterm Blüthenbaume.

Es sitzen vor umgrüntem Haus
Geschmückte Bauersleute,
Ruh'n von der Werktagsarbeit aus,
Denn es ist Sonntag heute.

Hinaus! Der Frühling ist erwacht,
Vergeßt jetzt Sorg' und Klage,
Hinaus, wo alles blüht und lacht
Im sonnigen Maientage!

Falsche Spielerstückchen.

Robert Houdin, der berühmteste unserer jetzt lebenden Taschenspieler, erzählt nachstehendes Stückchen von gegenseitigen Betrügereien falscher Spieler, „Griechen“ mit dem pariser, jedem Laster ein verschönerndes Mäntelchen umhängenden Euphemismus genannt. Diesen Namen verdankt nämlich die zahlreiche Zunft der falschen Spieler einem Neugriechen Aponlos, der zur Zeit Louis XIV. am Hofe von Versailles eine ziemliche Reihe von Jahren seine gewinnbringenden Schwindeleien mit besonderer Frechheit ausführte. Die Art, wie man in unserer Zeit dieses Gewerbe betreibt, verlangt bei der Witzigung des Publicums und der Wachsamkeit der Polizei besondere Talente; auch verbinden sich meistens mehrere der sauberen Brüder zu gemeinsamen Streichen. Nicht immer aber herrscht Ehrlichkeit unter den Dieben. Drei Griechen hatten längere Zeit gemeinschaftlich in Paris „gearbeitet“, als einer von ihnen, ein Italiener, La Candeur mit seinem Zunftnamen geheißen, den Kameraden anzeigte, er habe einen jungen Mann aus guter Familie ausgespürt. In der Oper wurden die beiden andern dem Opfer vorgestellt. Die Freundschaft war bald geschlossen und nach dem Schluß des Stückes die Nacht bei einem Restaurant durchschwelgt. Zuletzt begann man zu spielen. Die drei Athenienser hatten sich verständigt, daß man dem Goldfasan zuvor 3000 Francs gewinnen lassen, dann aber ihn unbarmherzig ausziehen wollte. Der Familiensohn öffnete beim Beginn des Spieles eine Brieftasche mit Banknoten und

begann mit einem Zettel von 500 Franken. In kurzer Zeit hatte er die ihm zugebilligte Lockspeise bereits eingestrichen; als aber das Spiel sich gegen ihn wenden sollte, bekam er plötzlich Nasenbluten und entfernte sich aus dem Zimmer, wo er jedoch seine Brieftasche zurückließ. La Candeur eilte hinter ihm drein, um dem Blutenden behülflich zu sein. Die beiden andern befanden sich jetzt der gefüllten Brieftasche gegenüber und konnten nicht wiederstehen, sich mit ihr, nachdem sie das Abendessen und den Kellner reichlich bezahlt, aus dem Staube zu machen. Als man unten am Hause war, sprach der eine der Griechen, welcher das Portefeuille des Familiensohnes eingesteckt hatte, zu seinem Gefährten: „Geh' hinauf und sage dem Kellner, wenn unsere Gesellschafter wiederkämen, solle man sie nach dem Café Riche schicken, wo wir sie erwarteten. Dadurch machen wir sie irre und gewinnen Zeit unsere Beute zu bergen." Kaum war der Grieche hinaufgegangen, so lief sein Gefährte spornstreichs davon, und hatte also alle, den Familiensohn, La Candeur und den letzten Gefährten betrogen. In seinem Schlupfwinkel angekommen, öffnete er behaglich das Portefeuille, fand aber statt der Banknoten nur falsche Zettel, während die 3000 Frcs. ächter Billete, die man den Familiensohn hatte gewinnen lassen, fehlten. Der Familiensohn gehörte nämlich wie die Kameraden zur attischen Zunft, nur war er noch gesalzener. Er und La Candeur hatten gemeinsam ihre Gefährten geprellt; während des Spieles waren die ächten Banknoten verschwunden und das Nasenbluten war ein tendentiöses gewesen, denn zur richtigen Zeit aus der Nase bluten gehört zu den Künsten dieser Griechen.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf den Antrag des Herrn Advocat **Nissen** hieselbst, als Mandatar des hiesigen ritterschaftlichen Amtes, werden bei dem Vorhandensein der gesetzlichen Erfordernisse in Gemäßheit der revidirten Stadtbuchordnung vom 21. December 1857 alle diejenigen, welche der Tilgung nachbenannter, im alten Stadtpfandbuche eingetragener Schuldpöste, nämlich:

1) einer Dienstcaution von 500 Thlr. N²/₃, eingetragen unterm 17. Februar 1818 Vol. II., pag. 84⁵/₆ des Stadtpfandbuches für die Ritterschaft des Amtes Grevesmühlen auf das Wohnhaus der wailand Doctorin **Reinecke**, gebrene **Peitzner**, jetzt des ritterschaftlichen Amtes Nr. 16;
2) eines Kaufgeldrückstandes von 500 Thlr. N²/₃, eingetragen unterm 13. Februar 1823, Vol. III., pag. 231, für die wailand Doctorin **Reinecke**, geborene **Peitzner**, hieselbst auf das Wohnhaus des ritterschaftlichen Amtes Nr. 15,

und der Mortification der über diese Schuldpöste ausgefertigten Papiere und resp. Hypothekenscheine aus rechtlichen Gründen glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, solche An- und Widersprüche in dem auf

Mittwoch, den 18. Juni d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß die über die vorgedachten Forderungen ausgestellten Papiere und Hypothekenscheine mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloschen erklärt, und die beantragte Tilgung derselben wird verfügt werden.

Gleichzeitig ist zum Zweck der Berichtigung des Besitztitels und der Eröffnung der ersten Rubrik im neuen Stadtbuch das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam in Gemäßheit des §. 3 der revidirten Verordnung für den transitorischen Stadtbuchbetrieb erkannt, und werden demnach alle diejenigen, welche der Verlassung des vor dem Wismarschen Thor hieselbst linker Hand am dritten Krautsteige neben Reuter sub No. 165 belegenen, zum Nachlaß des wailand früheren Tagelöhners, späteren Ackermannes **Hans Wilh. Aug. Maack** gehörigen Gartens auf die gegenwärten Besitzer und Provocanten aus irgend einem Rechtsgrunde glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, in dem auf

Mittwoch, den 18. Juni d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine ihre etwanigen An- und Widersprüche gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheil des Ausschlusses und der auf die Provocanten verfügt werdenden Verlassung.

Grevesmühlen, den 8. April 1862.

Bürgermeister und Rath.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

IV. Das Wohnhaus c. p. des wailand Glasermeisters Heinrich Dreiling — Bülower Straße, Nr. 16 des alten Katasters, Nr. 17 des Stadtbuchs — auf die Erben desselben.

V. Das Wohnhaus c. p. des Klempnermeisters E. Frahm, Markt Nr. 104 — auf den Cigarrenmacher Heinrich Friedrich Joachim Krause hieselbst.

Rehna, den 6. Mai 1862.

Bürgermeister und Rath.

Glycerin- **Kräuter-Haarwasser** gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses, a Glas 16 ßl.
Toilette-Essig, a Glas 20 ßl.
Eau de Vienne, aromatisches Hautreinigungsmittel und zur Erlangung eines zarten und weißen Teints, a Glas 24 ßl.
Kräuter-Seife gegen spröde, gelbe und rauhe Haut, a Stück 8 ßl.
Zahnpasta zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches, a Stück 8 ßl.
Rasir-Seife, ein sehr gelungenes, unübertreffliches Fabrikat, a Stück 8 ßl.

Vorräthig bei **W. Neumann in Grevesmühlen.**

Windbeutel mit **Rahmschaum** in **W. Neumann's Conditorei.**

Verkauf von Rathenower Brillen und optischen Instrumenten.

Einem geehrten Publicum erlaube ich mir mein neu eingerichtetes Lager der Fabrikate der rühmlichst bekannten optischen Industrie-Anstalt der Herren ***Schulze & Bartels*** in Rathenow, namentlich **Brillen** für schwache und kurzsichtige Augen in Stahl, Horn und Neusilber, **Lorgnetten** für ein und beide Augen, **Lesegläser, Pince-nez** ꝛc., die sämmtlich mit den feinsten, nach den Regeln der Kunst geschliffenen Gläsern versehen sind, zu den billigsten Fabrikpreisen ergebenst zu empfehlen und zu bemerken, daß gedachte Anstalt durch instructive Gebrauchs-Anleitung mich in den Stand gesetzt hat, jeden Brillenbedürftigen sachgemäß zu bedienen. Auch werden **Reparaturen** an Brillen, sowie das **Einschleifen einzelner Gläser** in dieselben prompt und billigst von mir besorgt.

Grevesmühlen. **F. Holst,** Uhrmacher.

Seifenstein und **Chlorkalk** in ganz frischer Waare und in kleinen bequemen Packungen empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Tapeten

in großer Auswahl und zu billigen Preisen,

Rouleaux

— 6 und 7 Fuß hoch —, das Stück von 32 ßl. an,

Fenster-Vorsetzer in Holzrahmen

hält vorräthig

W. Neumann-Grevesmühlen.

Frischen **Gothl. Kalk** aus dem Schiffe „Ellida", Capt. Rohnström, empfehlen billigstens

Wismar. **H. J. Drühl & Müller.**

Auf dem Gute Schlesien bei Dömitz wird ein Mädchen ordentlicher Eltern vom Lande, welches die **Meierei** erlernen will, sogleich oder zu Johannis gesucht; auch findet ein unverheiratheter **Schäferknecht**, welcher gute Zeugnisse aufzuweisen hat, unter guten Bedingungen daselbst zu Martini einen Platz. Näheres bei

Grevesmühlen. **Gustav & Julius Ahrens.**

Da ich von heute an eine **Cigarren- und Tabacks-Fabrik** etablirt habe, empfehle ich mich dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend aufs Angelegentlichste. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich, für gute und reelle Waare stets zu sorgen.

Grevesmühlen. **Heinr. Kraft.**

Vom heutigen Tage an wohne ich wieder in meiner früheren Wohnung im Hause des Drechslermeister **Ginap**, am Lübecker Thor, und bitte, mir auch hier das bisher geschenkte Vertrauen zu bewahren.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1862.

F. Pelle, Buchbinder.

Ich beehre mich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt in dem neuerbaueten Hause des Webermeisters Peters an der Alleestraße, rechts von dem Wismarschen Thor, wohne, und bitte, mir das bisherige Vertrauen auch hier bewahren zu wollen.

Grevesmühlen, den 10. Mai 1862.

F. Evert, Schneidermeister.

Ein Bursche, der Lust hat, die **Müller-Profession** zu erlernen, findet sogleich eine Stelle bei

F. Peters.

Neu-Wüstmark bei Mühlen-Eixen.

Herr C. A..... wolle für die Folge nach seinen Worten sehen, wo nicht, werde ich ihn gerichtlich belangen.

Grevesmühlen, den 10. Mai 1862.

J. F. Hansen, Stadtjäger.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 8. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 280 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—42 Mk., außerhalb derselben 36—41 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 9. Mai.

Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 32	bis	2 14
Roggen	1 24	„	1 32
Gerste	1 4	„	1 12
Hafer	— 44	„	1 —
Erbsen	1 24	„	1 36

Wismar, den 10. Mai.

Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 16
Roggen	1 24	„	1 38
Gerste	1 12	„	1 16
Hafer	— 44	„	1 4
Erbsen	1 32	„	2 —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 39. Donnerstag, den 15. Mai. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Se. K. Hoheit der Großherzog haben, auf Ansuchen des Oberforstmeisters a. D. v. Preen auf Dummerstorf, gestattet, daß der neu eingerichteten, auf der Feldmark dieses Gutes an der Rostock-Neubrandenburger Chaussee belegenen Meierei, dem früheren Kruggehöfte, der Name „Waldeck" beigelegt werde.

— Das Publicandum vom 22. April v. J. wegen der Gewinnung echter Kuhpockenlymphe zur Impfung der Schutzblattern und der Aussetzung einer Prämie für den Nachweis echter Kuhpocken wird bei der Fortdauer des gleichen Bedürfnisses erneuert.

— Mit Genehmigung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs soll zur Verwendung für den Bau der Großherzogl. Friedrich-Franz-Bahn eine Anleihe von „Zwei Millionen Thaler" aufgenommen werden. Zur Sicherheit der Capital-Rückzahlung und der Zinszahlungen werden außer der Friedrich-Franz-Bahn mit allem Zubehör derselben die hypothekenfreien Großherzogl. Domainen und die Revenüen der Großherzoglichen Renterei als Hypotheken bestellt. Einzahlungen wie Anmeldungen zu solchen werden von dem Geheimen Finanzrath Hinrichsen zu Schwerin entgegengenommen, der gegen die erfolgten Einzahlungen die Allerhöchst vollzogenen Verschreibungen sammt dazu gehörigen Coupons aushändigen, event. Interims-Quittung darüber ertheilen wird.

— Der Kaufmann Georg Hingston in Dartmouth ist zum diesseitigen Vice-Consul daselbst, und der Kaufmann Jacob Varlez in Brüssel zum diesseitigen Consul daselbst ernannt worden.

— Der Amts-Rendant L. P. Walther in Gadebusch ist, in die Stelle des aus dem Amte eines Kirchen-Oeconomus und Provisors in Gadebusch ausgeschiedenen Postmeisters Dreves, wieder zum Kirchen-Oekonomus und Provisor daselbst bestellt.

— Der Amtshauptmann Mecklenburg zu Grabow wird am 1. Juli d. J. an die Stelle des emeritirten Drost Dankwardt an das Amt Wittenburg versetzt werden.

— Nach dem neuesten „Postverordnungsblatt" ist das Porto nach England in der Weise ermäßigt worden, daß der einfache frankirte Brief nur 8 ßl. kostet, während unfrankirte und ungenügend mit Marken frankirte Briefe nach wie vor 11¼ ßl. kosten. — Das amerikanische Briefporto ist ebenfalls ermäßigt worden und kostet der einfache Brief, via Preußen, nur 19¼ ßl. Ueber Bremen ist die Taxe von 10½ ßl. geblieben.

— Am 24. Mai findet in Ludwigslust die achzehnte ordentliche Generalversammlung der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft statt. Es werden die Wahlen für den Ausschuß vorgenommen und die Etats, Berichte und Rechnungsabschlüsse vorgelegt.

— Die zur Welt-Ausstellung nach London reisenden Mecklenburger, insonderheit die für die Viehschau in Batterfea-Park (23. Juni) interessirten Landleute hegen mehrfältig den Wunsch, vor der Abreise sich einander namhaft zu machen, resp. zur Verabredung gemeinsamer Unternehmungen zusammenzukommen. Dem entsprechend schlägt die Redaction der „Analen" den hierbei Interessirten vor, daß sie in Güstrow am 23. Mai c. nach beendeter Sitzung des Erntewetter-Vereins zu obigen Kundgebungen zusammentreten, und sofern sie am persönlichen Erscheinen verhindert, die Reiseabsicht durch einen befreundeten Anwesenden, resp. durch die Redaction darlegen lassen.

— Ein lang gehegter Wunsch der Schweriner wird nun doch in Erfüllung gehen: In ungefähr 14 Tagen wird nämlich das Tivolitheater in Lankow eröffnet werden. Herr Haupt kommt den Wünschen der Schweriner bereitwillig entgegen, indem er den Zuschauerraum mit einem Dache gegen ungünstige Witterung schützt und die Bühne geschmackvoll einrichten läßt. Herr Director Brede wird seinerseits ebenfalls Alles aufbieten, um den Anforderungen der kunstsinnigen Schweriner gerecht zu werden.

— Die 23. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe findet am 13. — 19. September d. J. in Würzburg statt. Am Abend des 12. festlicher Empfang der Gäste.

— **Güstrow**, 4. Mai. Die Brandschäden und Verwaltungskosten für den hiesigen Feuer-Versicherungs-Verein für Mecklenburg betrug im Winter-Semester $18^{61}/_{62}$ 22,096 Rth. 13 ßl. Cour. und sind mit 3 ßl. 5 pf. à 100 Rth. der Beitragssumme aufzubringen. Der Abschluß vom 2. März d. J. ergiebt den Versicherungsfonds zu 31,542,914 Rth. 28 ßl. $10^4/_5$ pf. Cour.

— In der Nacht vom 14/15. April d. J. ist einem Büdner zu Peccatel, A. Schwerin, ein schwarzes Bollenkalb mit weißen Füßen und weißem Schilde gestohlen worden.

— In **Neubrandenburg** wird der Wollmarkt in diesem Jahre am 13. Juni und resp. an den folgenden Tagen abgehalten werden. Für die auf dem Markte gekaufte Wolle ist Allerhöchst die Steuer- und Zollfreiheit wiederum bewilligt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 11. Mai. Die Königin Victoria von Großbritannien trifft, wie uns mitgetheilt wird, Ende August in dem Lustschlosse des Herzogs von Coburg-Gotha, Reinhardsbrunn, ein. Um diese Zeit verweilt auch dort die Kronprinzessin.

Mit der nunmehrigen K. Einberufung des Landtages auf den 19 d. ist jeglicher Zweifel geschwunden. Das Ministerium tritt vor das Abgeordnetenhaus und kann nun abwarten, ob dasselbe von vorn herein zu systematischer Opposition geneigt ist, oder nichts weiter beabsichtigt, als die verfassungsmäßige Ausbildung der Staats-Institutionen. Vielleicht gelingt dem jetzigen Cabinet, was dem entlassenen nicht gelungen ist; letzteres hatte eine Partei hinter sich, von welcher es vergessen worden war, das jetzige muß sich eine Partei schaffen, und es ist überhaupt nothwendig, daß eine neue gouvernementale Partei sich bilde, die sich freilich nicht aus der äußersten Rechten rekrutiren kann, allein eine gemäßigte werden muß, um das Erhalten mit dem Fortschritt zu vereinigen, wie es bisher zum Flor unseres Staates geschehen ist.

Nach den neuesten aus Athen hier eingetroffenen Nachrichten befindet sich Griechenland, Dank auswärtiger Intriguen, in der entschiedensten Anarchie, da sich eine noch nicht dagewesene Demoralisation der Bevölkerung bemächtigt hat.

„Faedrelandet" unterwirft die Einmischung der deutschen Großmächte in die schleswigschen Verhältnisse wiederum einer scharfen Kritik und kommt zu dem Resultate, daß, nachdem der König sich nun 10 Jahre lang vergebens bemüht, die Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 durchzuführen und die Ausführung schließlich durch die drohenden Forderungen des Bundes hätte suspendirt werden müssen, die Regierung der Erlaubniß des Bundes nicht bedürfe, um Veränderungen in den Verfassungsverhältnissen eines nicht zum Bunde gehörenden Landestheils vorzunehmen und selbst bis zur Incorporation desselben zu schreiten. — „Faedrelandet" ist jedoch ent-

schieden gegen einen europ. Congreß, auf welchen das Ministerium Hall seiner Meinung nach, jetzt die Sache zu bringen bemüht ist, weil ein solcher nicht die Rücksichten der idealen Gerechtigkeit, sondern lediglich die der praktischen Zweckmäßigkeit anwenden würde.

— **Wien**, 7. Mai. Der Aufenthalt J. M. der Kaiserin in Venedig scheint nicht mehr lange währen zu sollen. Aber die Wahl des neuen Aufenthaltes ist durchaus noch nicht festgesetzt. Wenn Görz vor kurzem genannt wurde, so ist dies ganz willkürlich geschehen.

— **Brüssel**, 10. Mai. Der „Moniteur belge" enthält das amtliche Bülletin, nach welchem das Allgemein-Befinden des Königs zufriedenstellender als gestern ist. Auch in der Lungen-Affection ist eine Besserung eingetreten.

— **Aus dem Haag**, 6. Mai. Die Regierung hat es für nöthig gehalten, das Gerücht von einer Familien-Verbindung mit den Murats officiell zu widerlegen. Das amtliche Blatt bringt Folgendes: „Se. Maj. der König reist am 6. Mai nach Paris und wird dort bis zum 20. bleiben. Die Reise hat keinen anderen Zweck, als dem Kaiser und der Kaiserin bei Gelegenheit des Aufenthaltes der Königin in Paris einen Besuch abzustatten.

— **London**, 7. Mai. Von der Königin in Balmoral erfährt man nur, daß sie sich wohl befindet und die Spaziergänge in der Nähe des Schlosses aufsucht, die sie sonst in Begleitung ihres hochseligen Gemahls zu machen pflegte. Der Herzog von Argyll verweilt als Vertreter des Ministeriums am Hoflager.

— **Paris**, 8. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin und Ihre holländischen Majestäten wohnten heute dem Wettrennen im Boulogner Gehölz bei. Das große Fest, das heute in Trianon stattfinden sollte, wird erst morgen gegeben werden. Es wird aus einem Diner bestehen, zu dem 150 Personen geladen sind. Die Revue wird erst am nächsten Montag erfolgen und der König bis zum 20. in Paris bleiben.

Vorgestern sind im hiesigen Kriegs-Ministerium Berichte aus Algier eingelaufen, welche den schon seit längerer Zeit erschütterten Geisteszustand des Marschalls Pelissier als völlig verzweifelt darstellen. Der berühmte Marschall hat vor wenigen Tagen eine große Parade in Schlafrock und Nachtmütze, obwohl zu Pferde, commandirt, und ähnlicher Züge wurden mehrere mitgetheilt. Die Regierung ist durch diese Angelegenheit in die größte Verlegenheit versetzt; doch hat man sich bis zur Auffindung eines Ausweges damit begnügt, dem General Martimprey das effective Ober-Commando anzuvertrauen.

Hr. Mirès hat sein Geschäftslocal in der Rue Richelieu, das bei der von den Liquidatoren veranstalteten Versteigerung von dem Madrider Bankier Salamanca angekauft worden war, wieder an sich gebracht. Er wird darin, umgeben von 10 seiner getreuesten früheren Beamte, „die neue Aera" mit einer Subscription für ein neues Actien-Unternehmen eröffnen.

Der Großmeister des Grand Orient Marschall Magnan, veröffentlicht einen begeisterten Aufruf an alle dissidirenden Logen und Brüder Frankreichs, um sie zum Anschluß an die centralisirte Maurerei des Grand Orient zu bewegen. Die große Vereinigungsfeier soll am 8. Juni stattfinden.

— **Paris**, 11. Mai. Nach dem heutigen „Moniteur" ist der Prinz Napoleon gestern zum Besuche seines Schwiegervaters nach Neapel abgereist; der Kaiser hat denselben mit einer politischen Mission nicht beauftragt.

Während König Leopold der Belgier auf seinem Schmerzenslager, vielleicht auf seinem Todtenbette liegt, bringen unsere Blätter die Nachrichten über die Feste, mit denen Louis Napoleon den König von Holland empfängt. — Es ist wohl mehr als Gerücht, daß von einer Combination die Rede ist, das „todtgeborne" Belgien zwischen Frankreich und den Niederlanden zu theilen. Antwerpen solle der Kaufpreis sein, den Holland empfinge, und die Heirath des Thronfolgers der Niederlande mit der Prinzessin Murat würde das Geschäft besiegeln. Die „Independance belge" glaubt zwar, dieses letztere Gerücht heut als unbegründet bezeichnen zu können; kann sie aber auch die Thatsache in Abrede stellen, daß das kaiserliche Frankreich seit langer Zeit nach dem Besitz jener blühenden Provinzen strebt? Kann sie in Abrede stellen, daß die Partei in Belgien, welche gegen die Befestigung von Antwerpen arbeitet und das Land mit Unzufriedenheit gegen die Regierung erfüllt — kann sie es in Abrede stellen, daß diese Partei alle jene Elemente in sich aufgenommen hat, welche einem Anschlusse an Frankreich in die Hände arbeiten? — Unter diesen Umständen würde der Tod des Königs der Belgier ein Ereigniß von großer politischer Wichtigkeit sein.

Die französischen Blätter der Schweiz, welche mit geringer Ausnahme bonapartistisch inspirirten Correspondenten bedient werden, lassen sich wieder einmal alles Gute und Schöne von dem Prinzen Napoleon berichten. So soll er kürzlich aus Neapel eine Menge Briefe erhalten haben, welche ihn auffordern, sich als Bewerber um die Königskrone beider Sicilien aufzustellen. Prinz Napoleon habe aber geantwortet: „er ambitionire keine Königskrone; seine Sache sei einzig und allein die Freiheit und das Wohl der Völker."

— **Italien.** Die Reihe der Empfangs-Festlichkeiten zu Ehren des Königs hat am 6. Mai vorläufig einen Abschluß erlangt und der König ist am 7. d. nach Salerno gegangen, der Vicekönig von Aegypten nach Livorno weiter gereist. Zu dem glänzenden Hofballe waren 2400 Bürgerliche, 70 Officiere von dem englischen und dem französischen Geschwader, und 2500 Officiere der italienischen Armee und der Nationalgarde, also außer dem Hofpersonale etwa 5000 Personen befohlen worden, wozu dann noch das diplomatische Corps und die fremden Consuln, sowie Said Pascha mit seinem Gefolge hinzukamen. Mit dem Eintreffen des Prinzen Napoleon beginnt eine neue Reihe von Festlichkeiten. Damit der König jedoch nicht vergesse, daß er in einem Lande lebt, wo bis dahin das Volk nicht weniger als Alles von dem Selbstherrscher zu erwarten gewohnt war, hat er einen ganzen Berg von Bittschriften erhalten; am 7. Mai war die Zahl 70,000 schon erreicht.

Rom, 4. Mai. Pius IX. legt am 13 d. das 70ste Lebensjahr zurück. Sein Befinden aber ist dermalen in jeder Beziehung erfreulich. General Goyon war bereits zweimal in Porto d'Anzio, die K. Familie von Neapel besuchte ihn am Mittewoch. Der König, der einen Tag länger blieb, als die Uebrigen seines Hauses, war viel mit Sr. Heil. allein. Diesen Nachmittag kehrt Se. Heil. zur Stadt zurück.

Der französischen Garnison in Rom sind einige Verstärkungen für die Artillerie zugekommen. Dieselben sind aber ohne Bedeutung.

— **Athen**, 3. Mai. Die Königin Amalie von Griechenland ist von den Beschädigungen, welche dieselbe bei einem am 30. April gemachten Pferdesturz erlitten hat, vollkommen wieder hergestellt.

In Athen, Syra, Tripolizza und Nauplia sind neue Verhaftungen vorgenommen worden. Der König hat an die Armee und an die Marine Dank-Decrete erlassen.

— **Ragusa**, 9. Mai. Am Scutari-See hat am 6 d. ein blutiges Gefecht stattgehabt. Die Montenegriner verloren 700, die Türken 600 Mann. Die Montenegriner haben sich darauf gegen Rifsich gewendet.

Die beiden Markov.

Die Familie Markov war zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus Rußland nach Ungarn eingewandert. Demetrius Markov, dieses Namens der Dritte, vermehrte bereits die Zahl der ungarischen Edelleute und wußte kein Wort russisch.

Demetrius Markov III. war zu seiner Zeit ein gar berühmter Mann. Erstens deshalb, weil er im Stande war, jedes Pferd in einem Tage todt zu reiten, zweitens, weil er den größten Humpen in einem Zuge zu leeren verstand und das Glas mit den Zähnen zerbeißen und die Scherben verschlucken konnte, drittens, weil er, wie hoch sich auch seine jährlichen Revenuen belaufen mochten, immer zwei Mal so viel verausgabte und endlich deshalb, weil er die seltene Fähigkeit besaß, jedes weibliche Wesen, das ihm gefiel, zu erobern; wenn es auf keine andere erdenkliche Weise ging, heirathete er es und expedirte es nach einem Jahre in ein besseres Sein.

In seinem achtundvierzigsten Jahre gab er seiner dritten Gemahlin das letzte Geleite. Es war eine einfache, herzensgute Frau; wie die Leute erzählten, hörte man aus ihrem Munde nie eine Klage; sie starb, gleichsam als hätte sie auch damit einen Befehl ihres Mannes erfüllt.

Aus seiner ersten Ehe hatte Demetrius Markov III. einen Sohn, Demetrius Markov IV. Dieser mag zur Zeit, als die Geschichte, die ich erzählen will, vorfiel, vierundzwanzig Jahre alt gewesen sein. Demetrius Markov IV. glich nur in sehr wenigem seinem Vater, der Apfel fiel sehr weit vom Stamme. Er war ein sehr ruhiger, bescheidener Jüngling, der stets gute Bücher las, malte oder musicirte, dem es vom Weine oder Tabackrauchen übel wurde und der zu erröthen pflegte, wenn ihm irgend eine Frau zu tief in die Augen sah. Demetrius III. zürnte seinem Sohne auch nicht wenig ob dieser plebejischen Tugenden und nannte ihn nie anders als den „Kretin." Er war aber dennoch sein einziger Sohn, weshalb er ihn nicht verstoßen und enterben konnte.

Die besten Unterrichtsregeln wurden an diesem Jungen zu Schanden. Vergeblich nahm ihn Demetrius III. auf alle Wildschweinjagden mit sich, der Jüngling zeichnete auch dort allerhand Skizzen in sein mitgenommenes Album; vergeblich gab er ihm Geld in Hülle und Fülle, der Junge kaufte sich dafür Bilder und gute Bücher; vergeblich nahm er ihn in wilde Orgien mit sich, hier erlebte gar der gute Vater die Schmach, seinen Sohn in einigen Stunden schlafen zu sehen.

Wer malt also das Erstaunen des Demetrius Markow III., als ihn eines schönen Morgens sein Sohn mit der Nachricht überrascht, er — nämlich der Sohn! — gedenke zu heirathen.

Im benachbarten Comitate nämlich, so erzählte der Sohn, wohne ein nicht eben reicher Landedelmann mit sechs Töchtern, in die jüngste und schönste dieser Töchter habe er sich nun bei Gelegenheit eines Weinlesefestes verliebt und seitdem habe er ihr allabendlich Grüße geschickt durch den silbern flimmernden Mond, durch die dienstfertigen Lüftchen, hier und da seien sie auch mit einander spazieren gegangen und haben sich von Sternen und Blumen unterhalten, wie dies Alles bei ehrlichen jungen Leutchen, die in einander verliebt sind, Brauch und Sitte ist.

Das junge Mädchen hieß Angelika.

Demetrius Markov, der Jüngere, stellte also an seinen Vater das Ansuchen, wenn ihn die Mühe nicht verdrieße, den benachbarten Edelmann zu besuchen und um die Hand des jüngsten Fräuleins für seinen Sohn anzusuchen.

„Sehr gern, Demetrius, mit größtem Vergnügen. Und ist sie auch schön?"

„Wie ein Engel."

„Weil sie die erste ist. Und liebt sie Dich?"

„Schon seit Jahren!"

„So? Also seit Jahren schon. Schau, schau. Ist sie jung?"

„Achtzehnjährig."

„Das schönste Alter. Nun, habe keine Angst, ich bringe sie Dir, so gewiß als ich Demetrius Markov heiße. Es ist, als ob Du sie schon hättest."

Demetrius Markov III. ließ sogleich fünf seiner schönsten Schimmel vor seine Kutsche spannen und machte sich auf den Weg zum Nachbar. Als er dort ankam, waren alle fünf Pferde lahm.

Demetrius III. konnte sich bald überzeugen, daß Angelika das schönste Mädchen sei, das ihm im Leben noch vorgekommen. Er ließ sich in ein Gespräch mit ihr ein und sah auch, daß das Mädchen seinen Sohn in der That schon seit Langem und innig liebe. Nun, das ist bei jungen Herzen sehr natürlich.

Und nachdem er sich von all' dem überzeugt hatte, bat er in allen Ehren um die Hand des schönen Mädchens, doch nicht für Demetrius IV., den Sohn, sondern für Demetrius III., den Vater.

Fräulein Angelika war ein junges, achtzehnjähriges Mädchen. In einem solchen Alter regiert noch das Herz über den Verstand, geheime Sympathien, unerklärliche Neigungen wirken in der Seele. Diese Neigungen und poetischen Sympathien ließen sich jetzt im Herzen Angelikas folgendermaßen vernehmen:

Fünf Pferde vor dem Wagen sind viel besser als zwei; aus Silbertellern zu essen, ist viel räthlicher, als aus Fayenceschüsseln. Nun kann aber Demetrius IV., da er nur erst über sein mütterliches Vermögen zu verfügen hat, in dieser Beziehung keinenfalls mit Demetrius III., dem Vater, rivalisiren, der die schönen Ländereien, welche der Sohn nur in Oelgemälden an den Wänden seines Zimmers hängen hat, factisch besitzt. Das Ende vom Liede war: die schöne Angelika gab, statt dem Sohne, dem Vater ihr niedliches Händchen.

Demetrius III. wußte daher, was er sagte, als er versprach, das schöne Mädchen mit sich zu bringen. Schade nur, daß Demetrius IV. in der mitgebrachten Angelika keine zärtliche Braut, sondern eine unerwartete Stiefmutter fand.

Nach diesem Spaße war für Demetrius IV. keines Bleibens mehr in Ungarn, wo Alles nur von ihm sprach. Er ging sofort nach Rußland, auf irgend ein altes Schloß seines Vaters, und von dort kehrte er auch nicht wieder.

Hier zu Hause erzählte man sich nun von ihm Geschichten, von denen die eine die andere an Lächerlichkeit überbot und die dem guten Vater und dessen Freunden nicht selten das Zwerchfell erschütterten. Man erzählte sich, Demetrius IV. sitze tagelang in einem Winkel seines Zimmers und beschäftige sich damit, zuzusehen, wie die Spinnen ein an der Wand angebrachtes Porträt nach und nach mit ihrem Gewebe bedecken. Etliche Jahre sind es schon, seitdem die Spinnen sich an diese Arbeit gemacht haben, und noch immer kann man die Züge des Porträts erkennen. Andere wieder erzählten, er beschäftige sich mit Giftmischerei und braue Tag und Nacht die abenteuerlichsten Giftgattungen. Zu Haufen fallen die eingefangenen Hunde und Katzen als Opfer seines unermüdlichen Experimentirens. Was er mit dem Gifte beginnen will, das wußte man nicht, er selbst nahm es nicht ein, auch tödtete er andere Menschen nicht damit. Es waren auch nicht Wenige, die geschäftig erzählten, er sei ein Mönch geworden und lebe nur von bittern Kräutern und Wurzeln. Doch all' dies konnte auch nur leeres Gerede gewesen sein, da keiner der Erzählenden in Rußland gewesen und mit eigenen Augen gesehen, womit Demetrius der Jüngere die Zeit todt zu schlagen pflegte.

Wie denn auch nach gar nicht langer Zeit ein aus Podolien anlangender Brief all das leere Gerede, das im Umlauf war, Lügen strafte. Aus dem Briefe war zu entnehmen, daß der jüngere Demetrius ein ganz anderes Leben führte, als welches man ihm andichten wollte. Nebenbei muß ich hier bemerken, daß die schöne Angelika nach Verlauf eines Jahres todt war. Wenn ich gut unterrichtet bin, starb sie in Folge der Eifersucht ihres Gatten, der einst im betrunkenen Zustande eine Pistole gegen sie anschlug, weil sie sich unterstanden hatte, mit einem jungen Husarenofficier allzu lebhaft zu discutiren. Das arme Weibchen ergriff in Todesangst die Flucht und wie sie so ballmäßig gekleidet, mit unbedeckten Schultern in Atlasschuhen durch die kothigen, naßkalten Gassen irrte, erkältete sie sich, verfiel in eine schwere Krankheit, der sie auch in einigen Tagen unterlag. Doch sie hatte ihr Ziel erreicht, denn hätte sie den jüngeren Demetrius geheirathet, dann würde sie vielleicht länger gelebt haben, doch keineswegs wäre sie in einem sammtbedeckten, mit Goldnägeln versehenen Sarge gelegen, auch wäre sie nicht von acht schwarzen Pferden in den Friedhof geführt worden, und endlich hätte sie nie die Aussicht gehabt, auf ihrem Grabe ein Kunstwerk von einem Denkstein zu haben.

Aus dem Briefe des jüngern Markov war zu ersehen, daß er weder Einsiedler noch Giftmischer geworden sei, daß sich vielmehr seine Natur wesentlich umgeändert haben müsse — denn nicht nur hat er — wie im Briefe zu lesen stand — Angelika gänzlich vergessen, sondern er ist auch eben im Begriffe, eine neue Braut heimzuführen.

Zehn Jahre waren seit seiner ersten Brautwerbung verstrichen; der ältere Markov zählte achtundfunfzig, der jüngere vierunddreißig Jahre. Diese zehn Jahre gaben Letzterem das Recht, den Brief an seinen Vater folgendermaßen abzufassen:

„Lieber Vater! Neuerdings will ich heirathen, neuerdings habe ich mir das schönste Mädchen, das in Podolien zu finden ist, ausgesucht, und neuerdings bitte ich Dich, mir bei meiner Hochzeit an der Seite zu stehen. Ich ersuche Dich, das Amt des Brautführers anzunehmen. Jetzt fürchte ich nicht mehr, daß Du mir meine Braut vor der Nase wegschnappen wirst, denn es sind zehn Jahre verstrichen, und in diesen zehn Jahren hast Du an männlicher Liebenswürdigkeit eben so viel verloren, als ich gewonnen habe. Dazumal war ich ein Knabe und Du warst ein Mann, jetzt bin ich der Mann und Du bist der Knabe. Außerdem ist mir auch die unerschütterliche Liebe meiner Braut Garantie genug. Wenn Du daher wünschest, bei meiner Hochzeit gegenwärtig zu sein, so komme, wir erwarten Dich."

Diese Worte hatten auf den alten Markov eine außerordentliche Wirkung. Beleidigte Eitelkeit, bizarre Laune, chevaleresker Stolz, Alles erwachte in ihm und blähte sich zu hoher Flamme auf. „Wie sieht das Mädchen aus, das Dein Herr heirathet," fragte er den Diener, der den Brief gebracht. Demetrius IV. hatte seinen Brief durch einen eigenen Boten bestellen lassen.

„Ein wunderschönes Geschöpf, gnädigster Goßpodu."

„Noch jung?"

„Fast noch ein Kind, gnädigster Goßpodu."

„Lieben Sie einander?"

„Wie zwei Tauben, gnädigster Goßpodu."

„Nun also mache Dich auf den Rückweg und sage Deinem Herrn, ich werde bei seiner Hochzeit anwesend sein."

Demetrius Markov III. wollte nicht lange auf sich warten lassen. Sogleich schickte er Pferde bis nach Lemberg und machte sich auf den Weg. In Lemberg angekommen, führte ihn der Zufall neuerdings mit dem Briefträger seines Sohnes zusammen.

„Was suchst Du hier, Dimitru?"

Dimitru zauderte mit der Antwort, sein Angesicht zeigte, wie gern er gelogen hätte, doch für eine Handvoll Ducaten entschloß er sich endlich, mit der Wahrheit herauszurücken. Er erzählte also, seinem Herrn sei gar nicht recht zu Muthe

gewesen, als er vernommen, der hohe Herr mache aus der Einladung Ernst, er habe daher den Hochzeitstag um zwei Tage vorgeschoben. Dimitru befinde sich nun in Lemberg, um in aller Schnelligkeit gute Tokayerweine einzukaufen.

Demetrius III. ließ sich sogleich ein Reitpferd satteln, die Wagen schienen ihm zu langsam. Als er in seinem alten Schlosse ankam, stürzte das Pferd todt unter ihm zusammen.

Er traf eben zur rechten Zeit ein. In demselben Momente als er über die Zugbrücke trabte, begann der Trauungszug in die Kirche einzutreten. Noch einige Minuten und er wäre zu spät gekommen. Die Ankunft des Vaters verzögerte natürlich die Ceremonie um einige Minuten; während sich Vater und Sohn die Hände drückten, wartete die Braut vor dem Altare. Ihr Gesicht war vom Brautschleier bedeckt.

Demetrius III. maß seinen Sohn mit stolzen Blicken. Ein schwächlicher, zusammengesunkener Mensch stand vor ihm, mit der Farbe des Siechthums auf den eingefallenen Wangen. Aus den Augen konnte man ihm lesen, wie viel Monate er noch zu leben habe. An seiner Seite war der Vater noch immer eine junge, schöne Gestalt. Demetrius IV. warf einen bittenden Blick auf seinen Vater. Dieser lächelte stolz, trat hierauf zur verschleierten Braut hin und flüsterte ihr ins Ohr:

„Schöne Herrin, ich bin Demetrius Markov der Dritte, der dort ist mein Sohn. Seine Hand zittert, die meinige ist stark; seine Hand ist leer, die meinige mit Schätzen gefüllt. Vergleiche die beiden Hände und wähle Dir diejenige, die Dich zum Altare führen soll." Die Braut hieß Diodora.

Fräulein Diodora hatte nur sehr wenig Zeit, sich zu besinnen, was Wunder also, wenn sie die Hand des Vaters wählte und mit ihm vor den Altar trat. Sie wurde das Weib des Vaters, dem Vater schwur sie ewige Liebe.

Das Angesicht Demetrius des Dritten erglänzte in der Freude des Triumphes, als die Ceremonie beendigt war und er sich umdrehte, um mit den Augen den Sohn aufzusuchen. Er fand ihn endlich, im Schatten eines Pfeilers hatte er dem Trauungsacte beigewohnt. Er weinte nicht, er lächelte nicht. Als die Trauung vorüber war, trat er zu seinem Vater hin, raunte ihm „Gute Unterhaltung, Vater," ins Ohr und entfernte sich.

Und als Demetrius Markov der Dritte vom Angesichte seiner neuen Frau den Schleier aufhob, sah er eine alte, schiefmäulige, einäugige Hexe vor sich, gewiß die häßlichste, die in ganz Podolien aufzutreiben war.

Das Schönste an der ganzen Sache war, daß er sich von dieser nicht so leicht befreien konnte, wie von den anderen. Die konnte er nicht verlassen, die konnte er nicht von sich treiben, sie blieb mit ihm bis an sein Lebensende. Die erschrak nicht, wenn er zürnte, sie konnte noch besser fluchen als er. Wenn er zu trinken begann, trank sie auch; wollte er sie durchprügeln, so kam sie ihm zuvor und prügelte ihn. Das Angesicht des Ehemannes war immer von vielverrathenden Spuren verschiedenartiger Kämpfe bedeckt, und er mußte sich in seinen alten Tagen den Bart wegnehmen lassen, da er sich nun einmal nicht der Gefahr aussetzen wollte, ihn büschelweise zu verlieren. Bisher hatte er mit seinem jungen Weibchen paradirt, jetzt folgte ihm die Alte auch dorthin, wo er sie nicht mitnehmen wollte. Wenn er Wein trank, begann sie sich in der reichsten, adeligen Gesellschaft mit ihm zu zanken, so daß der alte Markov nirgends mehr hinzugehen wagte, sondern stets zu Hause saß. Die brachte ihm den Tod. Er war der letzte Sprößling der Familie Markov, denn sein Sohn war schon vor ihm gestorben.

Auch solche Geschichten ereignen sich hier auf Erden.

Vermischtes.

— In einem Weinberge zu Büdesheim bei Bingen stehen Traubenstöcke in voller Blühte. Seit 1811 nicht dagewesen!

— Reife Kirschen wurden bereits am 6. d. zu Frankfurt a. M. an den Markt gebracht und 4 Stück für 1 Kreuzer verkauft.

— Mouillard in Paris hat eine Cigarrenspitze construirt, die in der Mitte einen Behälter mit chemischen Stoffen enthält, durch welchen der Rauch streicht und seine beißenden schädlichen Theile abgiebt, so daß er mild und angenehm in den Mund kommt. Noch besser ist die Vorrichtung auf Pfeifen anzuwenden.

— Man klagt viel über unsere europäischen Crinolinen, hat aber Ursache, diesen Beschwerden Einhalt zu thun, wenn man hört, daß selbst in Singapore (Indien) bei einem auf den preußischen Fregatten „Thetis" und „Arcona" zur Feier der Abfahrt nach Europa am 5. März gegebenen Balle die zahlreichen Damen in so ungeheuren Crinolinen erschienen, daß Jedermann die Großartigkeit der tropischen Vegetation gegenüber der verzwergten unserer kalten Zone auch bei dieser Pflanzengattung schauderhaft klar wurde.

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen, betreffend die Regulirung des Nachlasses der Erbzinsmann **Claus Peter Kock**'schen Eheleute zu Neuvorwerk, wird nunmehr nach beschaffter Erblegitimation der im Testamente der verstorbenen Ehegatten als Erben eingesetzten Geschwisterkinder und Kindeskinder Termin Zwecks Distribution der Nachlaßmasse auf

Freitag, den 20. Juni d. J.,

Morgens 11 Uhr anberaumt, und werden dazu die gedachten Erbinteressenten vorgeladen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 28. April 1862.

Am Sonntag, den 18. Mai,

Nachmittags 2 Uhr, sollen in meiner Wohnung gegen sofortige Bezahlung verkauft werden: Schränke, Stühle, Einspännerwagen, Sielengeschirr, 1 Wanduhr mit Gehäuse und mehrere andere Gegenstände.

Kaufliebhaber wollen sich am gedachten Tage recht zahlreich einfinden.

Diedrichshagen. **C. Demmien.**

Gute Eßkartoffeln

hat noch zu verkaufen

Wotenitz. **Kärner, Büdner.**

Seifenstein und **Chlorkalk**

in ganz frischer Waare und in kleinen bequemen Packungen empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Direct bezogene französische

Long-Châles

empfiehlt zu Fabrikpreisen

August Jancker.

Frischen **Gothl. Kalk**

aus dem Schiffe „Ellida", Capt. Rohnström, empfehlen billigstens

Wismar. **H. J. Drühl & Müller.**

Da ich von heute an eine

[redacted] Cigarren- [redacted]

[redacted] und Tabacks-Fabrik [redacted]

etablirt habe, empfehle ich mich dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend aufs Angelegentlichste. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich, für gute und reelle Waare stets zu sorgen.

Grevesmühlen. Heinr. Kraft.

Zur **6. und Haupt-Classe Mecklenburger Lotterie,** Ziehungs-Anfang den 10. Juni, sind noch einige Viertel-Loose zum Planpreise abzugeben. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Ich beehre mich hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt in dem neuerbaueten Hause des Webermeisters Peters an der Alleestraße, rechts von dem Wismarschen Thor, wohne, und bitte, mir das bisherige Vertrauen auch hier bewahren zu wollen.

Grevesmühlen, den 10. Mai 1862.

F. Evert, Schneidermeister.

Vom heutigen Tage an wohne ich wieder in meiner früheren Wohnung im Hause des Drechslermeister **Ginap,** am Lübecker Thor, und bitte, mir auch hier das bisher geschenkte Vertrauen zu bewahren.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1862.

F. Pelle, Buchbinder.

E. Blanckenburg's Garten.

Sonntag, 18. Mai:

1. Sommer-Concert.

Anfang Nachmittags 4½ Uhr.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 10. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mittl.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 220 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—42 Mk., außerhalb derselben 36—41 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 62 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 13. Mai.				Wismar, den 14. Mai.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	32	bis 2 12	Weizen	1	36	bis 2 16
Roggen	1	24	„ 1 32	Roggen	1	24	„ 1 38
Gerste	1	4	„ 1 12	Gerste	1	12	„ 1 16
Hafer	—	44	„ 1 4	Hafer	—	44	„ 1 4
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	—	—	„ — —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 40. Sonntag, den 18. Mai. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 17. Mai.** Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr entstand Feuer in Naschendorf — zum hiesigen Großh. Amt gehörig — und gewann dasselbe bei heftigem Nordostwinde eine solche Ausdehnung, daß gegen Abend spät die Gefahr noch nicht ganz beseitigt war. Fünf Gebäude sind niedergebrannt; das Schmiedegehöft ist ganz in Schutt gelegt, und von den nahe gelegenen Hofstellen einzelne Gebäude, so u. A. ist dem Hauswirth Linshöft das bei dem Brande im vergangenen Jahre gerettete Gebäude jetzt auch durch die Flammen vernichtet. Vier Familien sind obdachlos geworden, doch ist der Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen.

— **Schwerin, 14. Mai.** Der Verein, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, für eine Anzahl mecklenburgischer Handwerker die Kosten der Reise nach London und eines achttägigen Aufenthalts während der Ausstellungszeit daselbst zu beschaffen, disponirt, wie der „N. P. Ztg." geschrieben wird, über etwa 4000 Rth.; er wird also nach der angestellten Berechnung 40 Handwerkern die Reise möglich machen können. Zu größerer Sicherung des Gelingens ist die Anordnung getroffen, daß ein mit den englischen Verhältnissen und dem Leben in London vertrauter Mann, Hr. von Conring aus Doberan, geraume Zeit vor dem Antritt der gemeinschaftlichen Reise nach London vorausgeht, um für den Aufenthalt der Reisegenossen Alles vorzubereiten und vorher zu erkundigen, auf welche Weise der Reisezweck möglichst vollständig erreicht und jeder Zeitverlust vermieden werden kann. Die Reise wird, unter Leitung mehrerer Mitglieder des Vereins, u. a. des Kammerraths Baron v. Nettelbladt in Schwerin, erst Ende Juli angetreten werden, zu einer Zeit, wo die Handwerker weniger als sonst im Geschäft versäumen, und wo sich voraussichtlich auch in London schon für Manches billigere Preise, als zu Anfang der Ausstellung festgestellt haben.

— Hr. Manecke-Duggenkoppel hat den Engern Ausschuß ersucht, Se. K. Hoheit den Großherzog allerunterthänigst zu ersuchen, das erlassene Verbot gegen die „National-" und „Volks-Zeitung" im Interesse des Landes wieder zurückzunehmen. Ohne Frage wird der Engere Ausschuß den Antrag zurückweisen, wie er es bisher mit allen derartigen Anträgen gethan hat, und selbst entgegengesetzten Falles würde die Bitte jetzt ohne Erfolg bleiben.

— In der vorigen Woche war ein größeres Feuer in Picherfch-Bresegart. Es brach in der Nacht von Montag auf Dienstag gegen Mitternacht aus. Die Leute lagen im tiefen Schlaf und waren voller Verwirrung und Bestürzung. Manche Nachbardörfer sollen das Feuer gar nicht gewahr geworden sein, deshalb fehlte es an Hülfe. In einer Büdnerei ging die Flamme auf und legte 2 Büdnereien und 5 Bauerstellen, im Ganzen 15 Gebäude in Asche; Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen, doch sind einig Starken und Schafe im Feuer geblieben. Es scheint, daß das Feuer angelegt ist, und sollen ein ehemaliger Schmied und dessen Frau, gegen welche starke Verdachtsgründe vorgelegen haben, gefänglich eingezogen sein. (L. W.)

— Der „Wollmarkt in Wismar" findet am 19. und 20. Juni statt.

— Der „Wollmarkt in Güstrow" wird in diesem Jahre am 23., 24. und 25. Juni (Montag, Dienstag und Mittwoch) abgehalten, und die Einlieferungen dazu beginnen mit dem 1. Juni.

— Am Montage, dem 19. Mai, dem Todestage Slüters, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Kirchhofe von Sct. Petri zu Rostock das auf dem Grabe Slüters errichtete Denkmal feierlich enthüllt werden.

— **Teterow, 14. Mai.** Heute Nachmittag hat der Schuhmacher L. hieselbst sich mit einem Rasirmesser die Halsadern durchgeschnitten, wodurch augenblicklich sein Tod herbeigeführt wurde. Er hatte sich zuerst an der linken Seite einen tiefen Schnitt beigebracht und dann einen zweiten an der rechten versucht, wozu ihm indeß schon die Kraft gefehlt zu haben scheint. Unglückliche Familienverhältnisse und öftere Trunkenheit mögen wohl das Motiv dieser betrübenden That gewesen sein. (T. Z.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt a. M., 12. Mai.** Die Gerüchte von großen militärischen Vorbereitungen, welche Preußen behufs des Einmarsches in Hessen getroffen habe, sind wohl durch die Sorge sehr vergrößert; es handelt sich allerdings für Preußen darum, durch einen Bundesbeschluß nicht überrascht zu werden, allein bei dem festen Willen Preußens, den kurhessischen Wirren ein Ende zu machen, ist an eine Intercession des Bundes nicht zu denken. Die hannoversche Regierung, welche schon am Sonnabend erklärte, daß die hessische Regierung sich im vollen Rechte befinde, weil sie, von einer rechtskräftigen Verfassung ausgehend, begründete Maßregeln treffe, wird in dieser Angelegenheit eine noch weiter motivirte Erklärung abgeben, und darin den Beweis zu führen suchen, daß der Bund sich in die Angelegenheiten des Kurstaats nicht zu mischen habe. Auch Mecklenburg-Schwerin soll ähnlich gestimmt gewesen sein, es wurde aber behauptet, es sei andere Instruction eingetroffen.

— **Dresden, 15. Mai.** Das heutige „Dresdener Journal" bringt ein Telegramm aus Frankfurt, wonach die kurhessische Regierung sich dahin entschieden hat, dem Bundesbeschlusse nachzukommen und wegen des einzuhaltenden weiteren Ganges mit der Bundes-Versammlung ins Vernehmen zu treten. (Also kein Conflict.)

— **Berlin, 14. Mai.** Drei Regimenter haben Ordre erhalten, an die kurhessische Grenze zu rücken, ferner soll an die Commandeure des 4. und des 7. Armee-Corps der Befehl ergangen sein, Dispositionen zu einer eventuellen Marschbereitschaft zu treffen, und endlich an die Festungs-Commandanturen von Magdeburg und Torgau Ordres, sich ebenfalls auf eventuelle Fälle vorzubereiten. Oesterreich soll sich bereit erklärt haben, sich einer event. Action in Kurhessen anzuschließen.

Das hiesige K. Polizei-Präsidium hat bei dem Minister des Innern die Genehmigung nachgesucht, daß die bestehende Einrichtung der Ertheilung von Aufenthaltskarten aufgehoben werde, weil es zur Controle des Aufenthalts der hier eintreffenden Fremden solcher Karten nicht mehr bedürfe, die letztern daher für den bei ihrer Einführung beabsichtigten Zweck ohne Nutzen seien, und weil die gedachte Einrichtung sowohl der Behörde, als dem betheilgten Publicum zu einer großen Belästigung gereiche. Der Minister des Innern hat die K. Regierungen, in deren Bezirken theilweise auch Aufenthaltskarten ertheilt werden, zur gutachtlichen Aeußerung über den Antrag aufgefordert.

Der diesjährige hiesige Wollmarkt wird in den Tagen vom 19. bis zum 23. Juni abgehalten werden. Da vor Eintritt dieser Markttage der Wollmarkt nicht beginnen darf, so wird die Verwiegung der Wolle, die Ausstellung der Waagescheine und das Auslegen der Wolle an den für den Wollmarkt bestimmten öffentlichen Straßen und Plätzen vor dem 19. Juni

nicht gestattet werden. Den Wollverkäufern wird zur Ersparung unnöthiger Kosten daher angerathen, ihre Wolle erst an dem ebengedachten Tage hier eintreffen zu lassen.

— **Osnabrück**, 8. Mai. Gestern Abend um 6 Uhr erblickten wir im Südosten eine tief dunkelblaue Wolke und machten uns, da Südostwind wehte, auf ein herankommendes Gewitter gefaßt, dem Jedermann mit Sehnsucht entgegenharrte. Statt dessen brauste in wenigen Minuten eine Windhose heran, über den mittleren und nördlichen Theil der Stadt hinweg und dann in der Richtung nach Nordwesten fort. Eine furchtbare Menge groben Sandes wirbelte in der Stadt umher und blendete die Spaziergänger. Der Himmel blieb noch eine Stunde trübe und die Windfahne war so schwankend, daß sie mehrmals binnen zwei Minuten einen vollen Kreis beschrieb.

— **Aus Holstein, 10. Mai.** Wieder wird von dänischer Seite für den Plan, einer europäischen Conferenz die Schlichtung des deutsch-dänischen Streits zu überweisen, bei den Großmächten geworben. Wie wir uns erinnern, war Schweden in einer Depesche vom 29. December v. J., natürlich auf dänische Veranlassung, die Großmächte für das Conferenzprojeet zu gewinnen bemüht, damals jedoch ohne Erfolg. Jetzt hat nun die dänische Regierung, indem sie den Großmächten ihre lauten Beschwerden über die jüngsten auf Schleswig sich beziehenden Bundesbeschlüsse mittheilte, die Gelegenheit benutzt, von Neuem die Berufung einer Conferenz in Anregung zu bringen. Man giebt sich in Kopenhagen der Hoffnung hin, daß diese Bemühungen diesmal besseren Erfolg haben würden. Vor Allem möchte man die jetzige Situation sich zu Nutze machen.

— **Brüssel, 13. Mai.** Die Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs sind höchst befriedigend; alle Besorgnisse wegen der Lunge sind beseitigt und die Aerzte glauben innerhalb einiger Tage eine dritte und hoffentlich letzte Operation gestatten zu dürfen.

— **Paris, 12. Mai.** Ueber die Gründe, die den Prinzen Napoleon zu seiner Reise nach Neapel bestimmt haben, vernimmt man nichts Sicheres. Wie der Moniteur gemeldet, hat derselbe keine Mission in Neapel; jedenfalls aber stehen die Unterhandlung, die zwischen Rom und Frankreich stattfinden, damit im genauesten Zusammenhang. Uebrigens versichert man, daß das Geheimniß, das die Intentionen der französischen Regierung noch immer umgiebt, bald enthüllt werden soll. Wie es heißt, wird nämlich dieser Tage, vielleicht schon übermorgen, ein Manifest veröffentlicht werden, das die geheimen Ideen des Kaisers in dieser Hinsicht klar darlegt.

— **Paris, 14. Mai.** Der König von Holland reist heute Abend ab.

— **Lissabon, 7. Mai.** Die Ruhestörungen sind unerheblich. Grund oder Vorwand derselben ist das neue Steuersystem.

Der König von Portugal, Ludwig I., geb. am 31. Oct. 1838, hat den portugiesischen Kammern seine bevorstehende Vermählung mit der sardinischen Prinzessin Maria Pia, der Tochter Victor Emanuels und jüngeren Schwester der Prinzessin Clotilde, Gemahlin des Prinzen Napoleon, angezeigt. Die Braut ist noch nicht 15 Jahre alt.

— **Italien.** Depeschen aus **Messina** vom 11. Mai Abends bestätigen den begeisterten Empfang des Königs in der Stadt, zu der auch das Landvolk herbeigeströmt war, um den König von Italien zu sehen. Der König ist bereits nach Reggio gereist. In die Jubelrufe der Süd-Italiener mischt sich freilich der Mißton des Banditenwesens. So fand wieder ein ziemlich bedeutendes Gefecht zwischen den Chiavonianern und den piemontesischen Truppen statt.

Nach Briefen aus Neapel hätte der heilige Januarius, welchen Victor Emanuel, um den Neapolitanern zu schmeicheln, reich beschenkte, sich sehr energisch durch Flüssigmachung seines Bluts für die italienische Einheit ausgesprochen.

Prinz Napoleon ist am 13. d. in Neapel angekommen. Die Prinzessin Clotilde sollte ursprünglich ihren Gemahl begleiten. Obwohl indeß die Prinzessin eine abgehärtete, unerschrockene Reisende ist, so haben die Aerzte bei der vorgerückten Schwangerschaft die Reise doch nicht für räthlich gehalten.

Mailand, 13. Mai. Die Oesterreicher werden an den Grenzpunkten Venetiens um 10,000 Mann und an der tyroler Grenze um 4 Jäger-Bataillone verstärkt.

— **Athen, 10. Mai.** Das Ministerium hat seine Entlassung genommen und Trikupis die Bildung eines neuen Ministeriums abgelehnt. Die Kammern sind vertagt worden. Die Stimmung unter dem Volke ist aufgeregt.

Am 28. April, Abends 5 Uhr, ritt die Königin, begleitet von einer Hofdame, einem Adjutanten, einem Ordonnanz-Officier und dem K. Stallmeister, in der Boulevardstraße herab in ziemlich rascher Gangart, und angekommen an der Stelle, wo diese Straße in die der nach Patissia führenden einmündet, lief ein Kind über die Straße. Um dieses nicht niederzureiten, und auf einer anderen Seite, durch die Legung der Gasröhren gehindert, auszuweichen hielt die Königin ihr Pferd sehr rasch und heftig an; aber die einmal dem Körper mitgetheilte Bewegung nach vorwärts machte, daß die Königin über den Kopf des Pferdes hinausflog. Die Königin fiel hart an den Rand der Marmor-Einfassung, die den Fußweg vom Fahrweg absondert, auf einen Boden, der eben so hart wie Marmor ist. Sie sprang schnell auf, verlor die Besinnung nicht eine Secunde, fand sich aber von Blut überrieselt, und ihre Umgebung brachte sie in ein nahes Haus, wo die ersten Hülfeleistungen von einer Menge Menschen, die eben im benachbarten Kaffeehaus versammelt waren, angeboten und geleistet wurden. Die Königin hatte eine Wunde oberhalb der Schläfegegend, von der Länge eines Zolls und einigen Linien, die sehr stark blutete, aber sonst keine Erscheinungen in ihrem Gefolge hatte, die beunruhigend sein konnten. Die Hofärzte erschienen, und trafen die Königin bereits mit der Frau Hofmeisterin im Wagen sitzend und nach allen Seiten hin freundlich grüßend, auf dem Wege nach dem Palast. Am zweiten Tag fuhr die Königin wieder spazieren, und am dritten Tag ritt sie wieder aus. Die Theilnahme war allgemein, der Palast war voll von Nachfragenden über das Befinden der Königin.

— **Warschau, 11. Mai.** Trotz aller verbreiteten Gerüchte, daß der Statthalter, General-Adjutant Lüders, nicht wieder von St. Petersburg zurückkehren werde, ist derselbe vorgestern Vormittags hier mit der St. Petersburger Bahn angekommen und hat seine Functionen wieder angetreten. Kurz vor der Ankunft des Statthalters soll hier in einem Schützen-Bataillon eine Meuterei entdeckt und einige Subaltern-Officiere verhaftet worden sein. Die deshalb eingeleitete Untersuchung wird erst die Absichten dieses Complotts herausstellen. Die Soldaten der Compagnie, die man verführen wollte, zeigten es selbst an.

Starrer Sinn, starres Gesetz.

Von J. H. Temme.

1. Das Verbrechen.

Vor dem Thore einer kleinen Landstadt lag ein neues, nicht eben großes, aber freundlich und geschmackvoll gebautes Wohnhaus.

Es gehörte einem Arzte, der sich nicht nur in der Stadt, sondern auch in deren weiterer Umgebung durch seine Kenntnisse, seine Geschicklichkeit, seinen theilnahmevollen Eifer und auch durch sein Glück einen bedeutenden Ruf und folglich auch eine ausgedehnte und einträgliche Praxis erworben hatte.

Der Doctor Hugo Brand war vor ungefähr acht Jahren aus einer entfernten Provinz des Landes in die Stadt gekommen und hatte als Arzt sich dort niedergelassen. Er war als junger, unverheiratheter, vermögensloser Mann hergekommen. Schon zwei Jahre nachher hatte er sich so viel erworben, daß er einen eigenen Hausstand gründen und seine in der Heimath zurückgelassene Braut als Frau heimführen konnte. Vier Jahre später konnte er sich das hübsche Haus vor dem Thore der Stadt erbauen lassen.

Er lebte darin glücklich mit seiner jungen Frau, die ihm ein Jahr nach der Hochzeit mit einem Kinde, einem bildschönen Töchterchen beschenkt hatte.

Er lebte auch allgemein geliebt und allgemein geachtet. Ein großer, schöner, kräftiger Mann, verband er mit seinen Vorzügen als ausgezeichneter Arzt, Vielseitigkeit des Wissens und den liebenswürdigsten Umgang. Dabei war sein Charakter durchaus ehrenhaft und zuverlässig, und vor allen Dingen imponirte er durch kalte, ruhige Entschlossenheit und durch eine Kraft des Willens, die durch nichts zu beugen und zu erschüttern war. Auf seine Ehre war er peinlich eifersüchtig und wenn es ihr galt, hatte man ihn selbst starr und trotzig gesehen. Seine Frau liebte er leidenschaftlich, er betete sie an.

Sein Kind, seine Natalie — es war das einzige Kind der Ehe geblieben — war nächst der Frau sein Abgott.

Die Frau? Sie war von außerordentlicher Schönheit. Sie hatte diese in bewunderungswürdiger Weise erhalten. Sie gehörte zu jenen schönen Frauen, die man in ihrem reifen Alter für die schönere Schwester ihrer erwachsenen schönen Tochter halten kann.

Wie sie mit dem Manne lebte, der sie anbetete? In den ersten Jahren ihrer glücklichen Ehe hatte sie für ihn ge-

schwärmt. Die Schwärmerei hatte dann einer klaren, edlen Liebe Platz gemacht. Der aufmerksamste Neid der Damen des Städtchens konnte keinen Schatten, keine trüben Punkte in dem Leben und in dem Verhältnisse der beiden Ehegatten zu einander auffinden.

Nur Eins sagte man der Frau Doctorin nach: Sie sei zerstreut und vergeßlich, und besonders wenn sie an einem Flügel sitze, vergesse sie über der Musik alles Andere. Selbst die dringlichsten Bestellungen an ihren abwesenden Mann zu Kranken wurden dann von ihr nicht ausgerichtet. Wie es danach mit der warmen Suppe für den ermüdet und erschöpft zu Hause kommenden Mann, und mit manchem andern für seine Bedürfnisse und seine Bequemlichkeit aussehen mußte, darauf glaubte man leicht weiter schließen zu können. Indeß Niemand konnte sagen, daß Liebe und Glück der Ehegatten dadurch im mindesten gestört worden sei.

Seit einigen Monaten wollte man indeß auf einmal an Beiden eine Veränderung wahrgenommen haben.

Der Doctor Brand war nicht mehr so heiter wie bisher; man sah ihn oft nachdenklich, träumend, mit finsterer Stirn. Die Frau Doctorin war in Gesellschaften ungleich, manchmal auffahrend, weniger zerstreut, aber desto mehr auf eine gezwungene Weise sich zusammennehmend.

An das Glück der jungen Ehegatten schien jedoch dieses veränderte Benehmen nicht herangetreten zu sein. Sie waren freundlich, liebevoll und ungezwungen gegen einander, ganz wie nur je vorher. Besonders der Mann schien mit einer Art von Eifersucht darüber zu wachen, daß er, namentlich in Gesellschaft, nichts an der zärtlichsten und achtungsvollsten Liebe für seine Frau fehlen ließ.

Freilich wollten Manche gerade daraus um so mehr schließen, daß irgend ein und zwar nicht unbedeutendes Ereigniß vorgefallen sein müsse, das jene Veränderung herbeigeführt habe.

Man glaubte in der kleinen Stadt auch bald das Ereigniß herausgefunden zu haben.

In dem Städtchen waren jährlich einige Winterbälle, an denen auch der Adel der Umgegend Theil nahm. Zu dem letzten Ball im verflossenen Winter waren mehrere Cavallerieofficiere aus einer benachbarten, ungefähr fünf Meilen entfernten Garnisonsstadt eingeladen worden. Einer von diesen hatte auffallend viel mit der schönen Frau Doctorin Brand getanzt. Er selbst war ein schöner Mann. Man hatte ihn seitdem zu wiederholten Malen in dem Städtchen gesehen, in das er früher nie einen Fuß gesetzt gehabt. Anfangs hatte er sich offen gezeigt, dann in dem Hause des Doctors Besuch gemacht. Seit einiger Zeit wollte man ihn nur heimlich, verstohlen, im Dunkel des Abends gesehen haben. Und wie manchen Abend kam der Doctor Brand von der Ausübung seines Berufes erst spät zu Hause! Und wie oft wurde er gar noch in der Nacht zu einem Kranken hinausgerufen, selbst weit über Land, so daß er erst am folgenden Tage zurückkehrte.

Man knüpfte daran die feinsten Combinationen, man zog daraus die bedenklichsten Folgerungen.

Es war im Anfange des Monates Mai — nach jenen Winterbällen.

In einem ungemein herrlich eingerichteten kleinen Salon des hübschen Hauses vor dem Thore des Städtchens befand sich eine sehr schöne Frau; eine große, feine Gestalt, ein edel geformtes Gesicht, mit großen, schwarzen Augen, die eben so wunderbar brannten, wie sie mit einer eigenthümlichen Grazie ihr Feuer zu mildern und zurückzuhalten wußten.

Außer ihr war nur noch ein Kind in dem Zimmer, ein allerliebstes Mädchen von ungefähr fünf Jahren, mit einem kecken, etwas wilden und ungestümen blonden Lockenköpfchen. Das Kind saß auf einem Bänkchen vor einem Buche und spielte mit Puppen.

Die schöne Frau saß an einem Flügel und spielte. Sie spielte nicht blos mit einer ungewöhnlichen Fertigkeit, sie spielte auch mit Empfindung und mit Geschmack. Sie war Künstlerin, sie war poetische Künstlerin.

Sie phantasirte. Sie schlug wundervolle Töne an den Saiten an. Sie lockte ein begeistertes Leben aus ihnen hervor. Eine stille, wehmüthige Freude, dann eine weiche, schmerzliche Trauer; auf einmal eine klare, freudige Hoffnung. Die Hoffnung steigerte, beflügelte sich; sie stieg in strahlendem Jubel empor, himmelan. Plötzlich ein Schreck, ein Fall, ein Sinken in den tiefsten Abgrund, und da unten wilder, roher, eindrucksvoller Schmerz, Aufschrei des Todes, Todtenstille.

Die Frau sprang auf. Ihr schönes Gesicht war bleich geworden; ihr Auge starrte vor sich hin. Sollten die Töne in ihrem Innern wirken? Bebte der Aufschrei des Todes in ihrem Herzen nach? Oder hatten umgekehrt Wehmuth und Hoffnung, Freude und Jubel, Schmerz und Todesahnung, gar Todessehnsucht aus ihrem Herzen heraus in die Saiten sich gedrängt, gewaltsam sich drängen müssen, wenn das Herz nicht zerspringen sollte?

Sie trat an das geöffnete Fenster des Zimmers.

Es führte in den Garten neben dem Hause. Das Zwielicht des Abends war da. Es war ein schöner, lauer Maiabend. Der Flieder sandte seine Wohlgerüche durch das Fenster. Einzelne frühe Rosen hatten sich schon duftend unter dem Fenster entfaltet. Die schöne Frau sog begierig Duft und Wohlgeruch ein.

Auf einmal flog sie vom Fenster zurück. Ihr Gesicht wurde dunkelroth.

Nur kaum drei Schritte war sie in das Zimmer zurückgestürzt. Eine unwiderstehliche Gewalt, eine zauberhafte Macht zog sie wieder hin, hastig, heftig.

In demselben Augenblicke wurde rasch die Thür des Salons geöffnet.

Ein großer, schöner Mann im Anfange der dreißiger Jahre trat ein.

Die Frau flog zum zweiten Male von dem Fenster zurück. Alles Blut war plötzlich aus ihrem Gesichte gewichen. Alles Blut strömte ebenso schnell, doppelt dahin zurück.

Der Papa! rief das Kind. Es warf seine Puppen von sich und sich in die Arme des Heimkehrenden, der es herzlich küßte.

Dann stand Mann und Frau einander gegenüber, Doctor Brand und seine Gattin.

Der Mann schien eine innere Aufregung zurückzukämpfen.

Die Frau war bemüht, eine Verwirrung, eine Angst zu verbergen.

Er sah sie mit einem forschenden Blick an.

Sie suchte frei die Augen zu ihm zu erheben.

So standen sie schweigend einander gegenüber.

Das Kind wollte die Stille unterbrechen, durch seine Freude, den Vater wiederzusehen, dessen Liebling es war.

Er nahm seinen Arm und führte es zu seinen Puppen zurück.

Spiele, liebe Natalie! Nachher nehme ich dich auf mein Knie!

Das Kind spielte gehorsam.

Er kehrte zu der Frau zurück.

Er hatte freundlich zu dem Kinde gesprochen, mit äußerer Ruhe. Aber Ruhe und Freundlichkeit mußten erzwungen sein, seine Stimme bebte.

Die Gatten standen wieder einander gegenüber, wieder schweigend.

Die Stille war eine peinliche.

Die Frau unterbrach sie.

Mußte wieder ein Gefühl aus ihrem Innern sich gewaltsam herausdrängen?

Welches Gefühl war es?

Auch die Angst des Schuldbewußtseins ist ein mächtiges Gefühl.

Du kommst spät zurück, Hugo.

Ja, war die kurze und ruhige Antwort des Mannes, dessen Stimme nicht mehr zitterte.

Es ist schon Abend geworden.

Ja, und trotz des herangebrochenen Abends sah ich — doch nein, sprechen wir anders, Emilie, wie es ehrlichen und ehrliebenden Gatten geziemt. Komm, setzen wir uns zu einander.

Er hatte mit Bitterkeit angehoben zu sprechen. Schnell war sein Ton herzlich geworden; man sah ihm die Bravheit und die Liebe des Mannes an.

Er nahm die Hand seiner Frau und führte sie zum Sopha. Sie ging bebend an seiner Seite. Sie vermochte dem Zittern ihrer Hand, die er hielt, zu gebieten.

Er ließ sie neben sich auf das Sopha setzen.

Dann sagte er, herzlich, liebend, wie er eben gesprochen hatte:

Emilie, liebst Du mich noch? — Aber sie mich an, wenn du mir antwortest.

Sie mußte die Augen niederschlagen.

Du kannst mich nicht mehr ansehen? Die Frau nicht mehr ihren Gatten?

Wozu jene Frage, Hugo? preßte sie hervor.

Wozu? Hast Du sie nicht an mich gerichtet? Bei geringfügigen Veranlassungen? Halb aus Scherz gar?

Du sprichst sie so ernst aus, so sonderbar erregt.

Ich habe Veranlassung dazu. — Ja, Emilie, ich will ganz

aufrichtig gegen dich sein. Ich bin es dir, ich bin es mir schuldig. Ich habe Veranlassung zu der Frage. Ich glaubte, im Vorübergehen am Garten eine Uniform darin zu sehen. Deine und meine Ehre litt keine Nachforschung. Ich konnte mich auch getäuscht haben. Aber da fand ich Dich hier in Aufregung, in Verwirrung.

Sie hatte die Augen zu ihm emporgehoben. Sie mußte sie wieder niederschlagen. Um eine Antwort kämpfte sie mit sich.

Der Gatte blieb ruhig, er wurde gar milder.

War er da, Emilie? Eine Antwort! Aber ich bitte Dich, die Wahrheit.

Er war da! antwortete sie.

Sie bedeckte ihr Gesicht mit ihren Händen. Sie weinte.

Er wollte doch heftig aufspringen. Er mäßigte, er faßte sich.

Mit Deinem Wissen und Willen?

Nein.

Es ist die Wahrheit, Emilie?

Bei Gott, es ist die Wahrheit.

Sie nahm ihre Hände vom Gesichte. Sie sah ihn an, offen, ehrlich.

Auch ganz offen und ehrlich? Auch treu? An der Wahrheit der Antwort war nicht zu zweifeln. Aber war sie in Anderem eben so schuldlos? Im Hintergrunde ihres Auges suchte sich etwas zu verbergen, das wie Schuldbewußtsein aussah.

Der Arzt war scharfsichtig, Menschenkenner. Er sah bis in den Hintergrund der Augen, er sah darin die Tiefe des Herzens.

Ich glaube Dir, Emilie. Du sprachst die Wahrheit. Aber ich muß die ganze Wahrheit von Dir wissen. Wann sahst Du ihn zum letzten Male?

Sie hatte wieder ihr Gesicht verhüllt. Sie kämpfte wieder mit sich um eine Antwort.

Du kannst mir nicht antworten, Emilie?

Sie hatte einen Entschluß gefaßt. Sie richtete sich auf, stolz, mit Würde. War es der Entschluß eines stolzen, edlen Herzens?

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns ***Aby Friedheim*** hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln verfügt und der Kaufmann ***D. L. Friedheim*** hieselbst zum interimistischen curator bonorum bestellt, auch Zwecks einstweiliger Fortführung des Geschäfts als Administrator beeidigt worden. Es ist nunmehr ein Liquidations-Termin auf

Sonnabend, den 24. Mai d. J.,
Morgens 10 Uhr,

angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, so wie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Von der Anmeldungspflicht sind nur ausgenommen die Stadtbuchgläubiger der Grundstücke des Cridars, Wohnhaus Nr. 263 und Garten Nr. 163, rücksichtlich des Capitals und der laufenden Zinsen.

Ferner ist ein anderweitiger Termin angesetzt auf

Sonnabend, den 31. Mai d. J.,
Morgens 10 Uhr,

zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie eventualiter zur Prioritätsausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers, Feststellung der Verkaufs-Bedingungen hinsichtlich der Grundstücke und zu sonst nöthig erscheinenden Beschlußnahmen über die Masse, — zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der anzunehmenden Einwilligung in die Gerichtswegen zu machenden oder endlich zu regulirenden Vergleichsvorschläge, — resp. des Ausschlusses mit der Prioritäts-Deduction, — des Gebundenseins an die gefaßten Beschlüsse und erfolgender gerichtlicher Determination.

In diesem letzteren Termine werden gehörig legitimirte Bevollmächtigte zugelassen, deren Ablehnungen und Fristgesuche jedoch nur im Falle einer auf Widerspruch gerichteten Specialvollmacht beachtet werden. Bloße schriftliche Erklärungen werden überall nicht berücksichtigt.

Grevesmühlen, 15. März 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Nachdem auf reine Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns **Wendorf** hieselbst formeller Concurs eröffnet und der Kaufmann **Glaevecke** zum interimistischen curator bonorum ernannt ist, werden sämmtliche Schuldner des Kaufmanns Wendorf hiedurch bei Strafe doppelter Zahlung angewiesen, ihre Zahlungen nur an den Kaufmann Glaevecke zu leisten.

Grevesmühlen, den 15. Mai 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Frischen **Gothl. Kalk**

aus dem Schiffe „Ellida", Capt. Rohnström, empfehlen billigstens

Wismar. **H. J. Drühl & Müller.**

Dampf-Dreschmaschine.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten Herrschaften und Landbewohnern hiesiger Gegend seine neu angeschaffte Dampf-Dreschmaschine, bezogen aus der Fabrik der Herren ***Ruston Proctor & Comp.*** in Lincoln, England, zur diesjährigen Rapperute zu gefälligen Benutzung zu empfehlen.

Die Maschine arbeitet alle Sorten Getreide und Sämereien, und ist mit einer Vorrichtung versehen. — Gefällige Anmeldungen werden erbeten.

Grevesmühlen, im Mai 1862.

C. H. Ramelow.

Wollmarkt in Wismar am 19. und 20. Juni.

Die Auction am 18. d. zu Diedrichshagen wird hiemit abgekündigt.

C. Demmien.

Sehr schöne hellrothe Kartoffeln liegen auf dem Bahnhofe zu Wismar zum Verkauf, die Tonne zu 2 ℛ 8 ßl.

Bestellungen nimmt entgegen Fuhrmann **Wilms** in Grevesmühlen.

Verkauf von Rathenower Brillen und optischen Instrumenten.

Einem geehrten Publicum erlaube ich mir mein neu eingerichtetes Lager der Fabrikate der rühmlichst bekannten optischen Industrie-Anstalt der Herren ***Schulze & Bartels*** in Rathenow, namentlich **Brillen** für schwache und kurzsichtige Augen in Stahl, Horn und Neusilber, **Lorgnetten** für ein und beide Augen, **Lesegläser, Pince-nez** ꝛc., die sämmtlich mit den feinsten, nach den Regeln der Kunst geschliffenen Gläsern versehen sind, zu den billigsten Fabrikpreisen ergebenst zu empfehlen und zu bemerken, daß gedachte Anstalt durch instructive Gebrauchs-Anleitung mich in den Stand gesetzt hat, jeden Brillenbedürftigen sachgemäß zu bedienen. Auch werden **Reparaturen** an Brillen, sowie das **Einschleifen einzelner Gläser** in dieselben prompt und billigst von mir besorgt.

Grevesmühlen. **F. Holst,** Uhrmacher.

Da ich von heute an eine

Cigarren- und Tabacks-Fabrik

etablirt habe, empfehle ich mich dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend aufs Angelegentlichste. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich, für gute und reelle Waare stets zu sorgen.

Grevesmühlen. **Heinr. Kraft.**

Fenster-Vorsetzer in Holzrahmen

hält vorräthig

W. Neumann-Grevesmühlen.

Eine Exercier-Büchse und einen Hirschfänger

hat zu verkaufen **Wm. Hinnerichs.**

Heute Nachmittag besonders schönes

Bockbier

auf der Kegelbahn im Hotel „Zum Großherzog".

Nürnberger Bier

empfiehlt ergebenst **Heinr. Knoll.**

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, Nachm. 4½ Uhr:

Anfang der Sommer-Concerte.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik im **Schützenhause.**

Anfang Nachmittags.

J. Wigger.

Zu dem am **27. Mai** stattfindenden

BALL

ladet ergebenst ein

Mummendorf. **J. Bunge.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 15. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 270 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—45 Mk., außerhalb derselben 38—42 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 197 Stück, — blieben unverkauft. Preis 42—58 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 16. Mai.					Wismar, den 17. Mai.				
Kahle Maaße.					Mit Aufmaaß.				
	ℛ	ßl		ℛ ßl		ℛ	ßl		ℛ ßl
Weizen	1	32	bis	2 10	Weizen	1	36	bis	2 16
Roggen	1	28	„	1 34	Roggen	1	24	„	1 38
Gerste	1	4	„	1 12	Gerste	1	12	„	1 16
Hafer	1	—	„	1 4	Hafer	—	44	„	1 4
Erbsen	—	—	„	— —	Erbsen	—	—	„	— —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 41. Donnerstag, den 22. Mai. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 20. Mai. Am Sonnabend, den 24. d. M. wird der Großherzogliche Hof sich nach Steinfeld begeben, um daselbst einen längeren Aufenthalt zu nehmen. Wie verlautet, werden Se. Königliche Hoheit der Großherzog von nächster Woche ab voraussichtlich an jedem Montag, Mittwoch und Freitag Morgens von dort nach Schwerin kommen, um Allerhöchstsich speciell den Regierungsgeschäften zu widmen und die üblichen Audienzen im Großherzoglichen Schlosse zu ertheilen.

— Der Amtmann Pauly zu Stavenhagen wird zu Johannis d. J. zum ersten Beamten beim dortigen Amte aufrücken.

— **Schulnachrichten.** Dem bisherigen zweiten Lehrer an der Stadtschule zu Boizenburg, Hirsch, ist dem „Schbl." zufolge zu Johannis d. J. die Schulstelle zu Lüdersdorf, Dom.-A. Warin, verliehen worden. Der Candidat der Theologie Grohmann in Ludwigslust ist zum Conrector an der Schule zu Doberan ernannt worden. Der Schullehrer Laudahn zu Botelstorf, Dom.-A. Gadebusch, ist am 25. April gestorben. Der pensionirte Küster und Schullehrer Ahrens von Volkenshagen (A. Ribnitz) ist am 5. April zu Rostock gestorben. Der Candidat der Theologie Ludolph Burchard, erster Lehrer an der Vorschule des Friedrich-Franz-Gymnasiums zu Parchim (in welches Amt er erst am 29. April eingeführt worden) ist am 6. d. M. nach kurzer Krankheit gestorben. Zu seinem Nachfolger in diesem Lehramte ist der Candidat der Theologie Heinrich Zander, bisher zu Roggendorf ernannt worden. Dem Lehrer an der Fleckenschule zu Dargun, Wiebering, ist Johanniß d. J. die Schulstelle zu Barlin, Dom.-A. Dargun, verliehen worden. Zum ständigen Beisitzer bei den Prüfungen ritterschaftlicher Schullehrer in der Präpositur Wittenburg ist — statt des aus dieser Präpositur ausgeschiedenen Pastors Tarnow zu Neuenkirchen, jetzt zu Jabel bei Malchow — der Pastor Sostmann zu Körchow bestellt worden. — Am 15. d. starb der Schullehrer F. Friese in Scharfsdorf.

— Der neulich erwähnte Erntewetter-Verein erfreut sich nach der „R. Z." einer allseitigen Betheiligung. — Die definitive Costituirung des Vereins wird am 23. d. M. zuversichtlich vor sich gehen.

— Um der traurigen Erfahrung zu begegnen, daß Fremde — und Mecklenburger stellen bisher das größte Contingent — welche sich in Holstein ankaufen wollen, die dortigen Verhältnisse aber nicht kennen, häufig betrogen werden, — um das unheilvolle Treiben ganzer Ketten von Commissaren, Gütermäklern, ja Gelegenheitsmacherinnen aus Hamburg und Umgegend unschädlich zu machen, hat sich nach den „L. A." in Holstein eine Gesellschaft von drei angesehenen dortigen Gutsbesitzern und drei erfahrenen Rechtsbeiständen constituirt. — Das Unternehmen ward von vielen Seiten freudig begrüßt und hat bereits gute Erfolge gehabt. Es liegt im Zwecke der Gesellschaft, auch in Mecklenburg geschäftliche Verbindung anzuknüpfen und dort kundige Männer für Nachweisung und Berathung heranzuziehen. Desfallsige Verhandlungen sind eingeleitet; Veröffentlichungen über dieselben bald zu gewärtigen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 16. Mai. Gestern Abend hat der Telegraph nach einer angeblichen Nachricht des „Dresdner Journals" gemeldet, die Kurfürstlich hessische Regierung habe sich entschieden, dem Bundesbeschlusse vom 13. d. nachzukommen. Die „Fr. Pz." sagt darüber: Wie sehr die Bestätigung dieser Nachricht erwünscht gewesen wäre, eben so bedauern wir, erklären zu müssen, daß von einer solchen Erklärung der Kurfürstlichen Regierung bis zur Stunde hier nichts bekannt ist.

— **Kassel**, 17. Mai. Die kurhessische Regierung hat bis heute weder Preußen noch dem Bunde gegenüber eine willfährige Entscheidung gegeben. Heute findet ein Ministerrath auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe statt und nach demselben soll erst die Antwort ertheilt werden. Man vermuthet, daß dieselbe schwerlich zustimmendrr Natur sein werde, sondern wahrscheinlich, wie bisher, ausweichend, um Zeit zu gewinnen.

Die kurhessische Regierung hat bis jetzt das Wahlverfahren, gegen welches der Bundesbeschluß vom 13. d. gerichtet ist, nicht nur nicht sistirt, sondern setzt dasselbe, trotz aller Gegenvorstellungen, ungestört fort. So hat die Regierung für Niederhessen jetzt eben die Wahl-Commissarien bekannt gemacht, welche für die Wahlen der ländlichen Abgeordneten nach dem Wahlgesetz von 1860 bestellt sind.

— **Hanau**, 13. Mai. In Folge der vom Finanz-Ministerium auf Entdeckung des Renterei-Diebes ausgesetzten Belohnung von 25 Thlr. sind sämmtliche gestohlene Sachen gestern attrapirt worden. Die bereits gefänglich eingezogene Zuhälterin eines schon mehrfach bestraften Diebes, auf welchen man von vornherein Verdacht gehabt hat, ist die Hehlerin gewesen.

— **Berlin**, 19. Mai. Der preußische Landtag ist heute Mittag durch den Prinzen von Hohenlohe mit einer Rede eröffnet, die sich streng an das Geschäftliche und Thatsächliche hält und die Thätigkeit beider Häuser nur zur Erledigung der dringendsten Angelegenheiten in Anspruch nimmt. Die finanziellen Mittheilungen lauten in Beziehung auf die Einnahme, wie auf Ersparungen und Reductionen, höchst befriedigend, weshalb die Steuerzuschläge vom 1. Juni ab nicht mehr erhoben werden sollen; doch soll die Einschränkung in Betreff der Heeres-Ornanisation nur bis zur Eröffnung einer neuen Hülfsquelle mittelst der Grundsteuer fortdauern. Ferner wird der Specialisirung des Etats als eines Eingehens auf die Wünsche der Landesvertretung gedacht, und sowohl auf eine Vorlage wegen Erweiterung des Eisenbahnnetzes, als auf den Handelsvertrag mit Frankreich und die Aussicht seiner Annahme durch die anderen Zollvereinsstaaten hingewiesen. — Die bisherige Erfolglosigkeit der Verhandlungen mit Dänemark wird nur obenhin berührt; die Regierung hält an dem Abkommen von 1852, wie an ihrem Standpunkt in der deutschen Bundesreform fest. Ausführlicher verbreitet sich die Eröffnungsrede über den Stand der Beziehungen zu Kurhessen, die Vereinigung mit Oesterreich zu diesem Behufe, die Zustimmung der meisten deutschen Regierungen, und erklärt, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die schließliche Entscheidung zu Gunsten der Verfassung von 1831 nun ohne Zögern erfolgen solle, drückt sich jedoch über einen noch unerledigten Incidenzfall in welchem Preußen unter allen Umständen seine Würde zu wahren wissen werde, sehr vorsichtig aus. Zum Schlusse noch eine Hinweisung auf das Programm vom 8. Novbr. 1858, woran sich die Ueberzeugung knüpft, daß der Landtag die Rechte der Krone, wie die ihm selbst verfassungsmäßig zustehenden, wahren werde.

— Die heutigen Nachrichten melden, daß der Kurfürst von Hessen sich zur Nachgiebigkeit gegen den Bundesbeschluß vom 13. d. verstanden und die Wahlverordnungen vom 26. April und 3. Mai zurückgenommen. Theils scheint im letzten Moment ein sehr eindringliches Auftreten Oesterreichs, theils aber auch die Erfolglosigkeit jener Verordnungen, die nicht einmal

Minoritätswahlen zu erzwingen vermochten, ihn dazu bewogen zu haben. Ein militärisches Einschreiten Preußens ist zwar durch den augenblicklichen Stand der kurhessischen Frage an sich nicht geboten; wohl aber wird Preußen die seinem Abgesandten zu Theil gewordene Behandlung (der Kurfürst soll den Brief des Königs dem General v. Willisen uneröffnet vor die Füße geworfen haben) nicht ungeahndet hingehen lassen und in einem vorgestern nach Kassel abgegangenen Ultimatum ist der Rücktritt des Ministeriums verlangt worden. Die Marschbereitschaft der beiden Armee-Corps, über welche General v. Schack als Höchstcommandirender gesetzt ist, wird daher nicht contremandirt werden, sollte auch Oesterreich beim Bundestage Protest dawider einlegen. Der Kurfürst giebt indessen unmittelbar nur dem Bundestage nach und so wäre der Conflict Preußens mit der Bundes-Competenz vermieden, wenn aus der etwanigen Nichterfüllung des oben erwähnten Ultimatums nicht ein neuer und bedeutenderer entspringt, was davon abhängt, wie Preußen sich Recht verschaffen will.

— **Görlitz**, 15. Mai. Am verwichenen Sonntage geriethen auf dem Tanzboden eines nahe gelegenen Dorfes ein Gemeiner des hiesigen Jäger-Bataillons mit einem Schlossergesellen in Streit, wobei Ersterer den Letzteren mit dem Hirschfänger verwundete. Auf die Kunde, daß der Schlossergeselle an der Verwundung vorgestern im Krankenhause verstorben sei, fand gestern Nachmittag eine Zusammenrottung hiesiger Arbeiter statt, welche offenbar Rache üben wollten. Als Abends die Polizei beruhigend einschreiten wollte, warfen die Tumultuanten mit Steinen, so daß Militär requirirt werden mußte, welches die Ruhe herstellte.

— **Wien**, 13. Mai. In der Angelegenheit von Montenegro ist zwar nicht, wie man von Konstantinopel gemeldet hat, ein förmlicher Protest gegen den Einmarsch türkischer Truppen in Montenegro von Rußland und Frankreich erlassen worden, aber sie treten doch als Vermittler in dieser Sache eifrigst auf und proponiren als Basis der Vermittlung die Herstellung eines Suzerainetäts-Verhältnisses bezüglich Montenegro's, wie es bereits für die Donaufürstenthümer und Serbien besteht. Dieses Verhältniß ist zwar nicht geradezu die Unabhängigkeit, welche Montenegro nur factisch besitzt, da die völkerrechtliche Anerkennung desselben auf dem Pariser Congreß von 1856 nicht durchzusetzen war; aber von der gewiß richtigen Ansicht ausgehend, daß die Suzerainetät in demselben Grade mehr zum Schein wird, als sie weiter sich ausdehnt, begnügt sich Rußland, das sich geradezu als Schutzmacht Montenegro's gerirt, mit der Annahme dieses ursprünglich französischen Vorschlags. Dessen scheinbare Mäßigung hat nebenbei auch den Vortheil, England einen unmittelbaren Vorwand zur Einsprache nicht zu gestatten; das englische Cabinet kann dies auch schon deshalb nicht, weil Oesterreich sich so lange nicht für engagirt hält, als die auf die Integrität der Türkei bezüglichen Verträge nicht geradezu verletzt werden. Daß indeß andererseits diese Sachlage auch Oesterreich und England zu einer Verständigung bezüglich der orientalischen Politik nöthigen wird, ist einleuchtend.

— **Paris**, 18. Mai. Frankreich hat, wie man hier wissen will, auf die Candidatur des Erzherzogs Maximilian in Mexico noch nicht verzichtet, und was von einer entschiedenen Ablehnung von Seiten des Schwiegersohnes des belgischen Königs gesagt worden, bedarf gleichfalls der Bestätigung. Aber so viel muß angedeutet werden, daß die Berührungspunkte zwischen Oesterreich und Frankreich in der jüngsten Zeit unangenehmer geworden sind. In Paris nimmt man die österreichische Agitation gegen den französisch-deutschen Handels-Vertrag übel, und in Wien ist man ärgerlich und mißtrauisch wegen der Haltung Frankreichs in der montenegrinischen Angelegenheit.

Graf Persigny, der nach London angeblich blos zum Besuche geht, wird die engliche Regierung abermals zu Gunsten einer gemeinschaftlichen Action gegenüber den kriegführenden Mächten in Nord-Amerika zu bearbeiten suchen. Das Gelingen dieser Mission wird vom Gange der Ereignisse abhängen. Die Industriellen Frankreichs üben auf das Pariser Cabinet einen starken Druck. Die Angst der Baumwollspinner ist groß. Es sind nur noch 34,000 Baumwollballen in Havre vorräthig, was kaum für drei Monate ausreichen würde, wenn die französischen Fabrikanten nur vier Tage in der Woche arbeiteten. Persigny, Morny und Billault drängen zu unmittelbarem Auftreten.

— **Marseille**, 14. Mai. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 7. Mai soll der Sultan gegen den Rath seiner Minister und der Gesandten den Krieg gegen Montenegro nachdrücklichst betreiben wollen. In den slavischen Provinzen soll nach diesen Berichten so große Aufregung herrschen, daß man einen Aufstand befürchtet. Die Pforte trifft die großartigsten militärischen Vorkehrungen in Rumelien, wodurch (wie diese türkenfeindlichen Berichte behaupten) bereits die Fonds der letzten Anleihe absorbirt sind.

— **Italien. Neapel**, 15. Mai. Das „Giornale die Napoli" sagt: „Die Ankunft des Prinzen Napoleon darf keine verfrühten Hoffnungen in der römischen Frage erzeugen, die fern davon, die Lösung zu beschleunigen, dieselbe nur aufhalten würden. Die Anwesenheit des Prinzen sichert noch mehr die herzliche Uebereinstimmung des Kaisers Napoleon mit dem Könige Victor Emanuel, wenn auch der Prinz mit keiner besonderen Mission betraut sei."

Nachrichten aus Messina melden, daß der König Victor Emanuel sich dort in sehr entschiedener Weise über die schwebenden Fragen geäußert habe. Die Aeußerungen hätten auf die Anwesenden den Eindruck gemacht, als habe der König eine nahe Lösung andeuten wollen.

Die Regierung hat Vorbereitungen zu einer heimlichen Expedition, die venetianische Grenze zu überschreiten, entdeckt. Nullo und Ambiveri, ehemalige Officiere der Süd-Armee, die man als die Rädelsführer ansieht, sind in Pallazuolo, sowie 99 andere Personen an verschiedenen Punkten der Lombardei verhaftet. In Brescia wurden dieser Tage Versuche gemacht, die Gefangenen zu befreien, die Wache leistete jedoch Widerstand, und gab es bei dieser Gelegenheit drei Verwundete und einen Todten. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern lehnt jede Verantwortlichkeit für derartige Versuche ab, erklärt, daß die Sache ohne jedes Mitwissen Garibaldi's vorbereitet sei und fordert die Präfecten auf, mit allen Mitteln derartigen Versuchen entgegen zu arbeiten.

Da die Regierung weiß, daß die Emigranten in Verbindung mit einem Theile der Garibaldianer die Ungeduld des Volkes benutzen wollen, um loszubrechen und der Actions-Partei das Uebergewicht zu verschaffen, so sind Vorsichtsmaßregeln nöthig geworden, und man hat u. A. ein Bataillon Bersaglieri und das 14. Linien-Regiment an die lombardische Grenze geschickt, um etwaigen Versuchen, ins Venetianische einzufallen, vorzubeugen.

Garibaldi hat alle Schützenvereine Italiens aufgefordert, Vertreter zum ersten deutschen Bundesschießen nach Frankfurt zu senden.

Aus Rom wird unter dem 8. Mai gemeldet, der Papst habe dem König Franz die Corvette „Immaculata Concezione" zur Verfügung gestellt, es sei Befehl gegeben, die Reisevorbereitungen zu beginnen und es scheine, daß der König den Weisungen Napoleon's zuvorkommen wolle.

— **Athen.** Die Krisis in Griechenland ist noch lang nicht vorüber. Was die Insurgenten mit den Waffen in der Hand verlangten, geschieht jetzt, nachdem der Aufstand niedergeschlagen. Ein Punkt ihres Programmes — die Nationalbewaffnung — ward schon vor einiger Zeit bewilligt; jetzt tritt auch, laut telegraphischer Meldung, das Ministerium, dessen Entlassung sie gefordert, vom Ruder ab. Dieselbe schonende Schwäche, welche es so lange der Militär-Revolte gegenüber zu einem energischen Handeln nicht kommen ließ, scheint jetzt auch den radicalen Forderungen der Agitationspartei sich zu beugen. Jubel folgte natürlich der Ankündigung der Volksbewaffnung, Jubel wird auch der Sturz des Ministeriums hervorgerufen haben; aber damit wird die Bewegung voraussichtlich nicht zum Stillstand kommen. Die meisten Revolutionen hatten zu Vorläufern Ereignisse, welche mit den gegenwärtigen in Athen eine frappante Aehnlichkeit haben.

— **Trebinje**, 16. Mai. Alle Straßen zwischen Billechia und Ljubinje sind von den aufständischen Montenegrinern besetzt und der Transport von Lebensmitteln für das türkische Heer ist verhindert. Die Aufständischen plündern in der ganzen Nachbarschaft. 2000 Mann türkischer Miliz sind bei Bilech eingeschlossen. Die türkischen Truppen haben keinen Widerstand geleistet.

— **Ragusa**, 16. Mai. Am 13. d. haben die Montenegriner Nikisch mit Sturm genommen, und 800 Gefangene, darunter den Mudir, nach Cettinje abgeführt.

— **Von der polnischen Grenze**, 17. Mai. Wegen Singens verbotener Lieder in der Karmeliter-Kirche zu Warschau haben vielfach Verhaftungen, größtentheils von Frauen stattgefunden. Es waren Conflicte mit der Polizei ausgebrochen. Kosacken campiren auf öffentlichen Plätzen. Der Erzbischof hat ein Schreiben an den Generalgouverneur Krizanowski gerichtet, worin er sagt, daß Verfolgungen des Volkes durch die Polizei in den Kirchen zu den traurigsten Folgen führen müssen.

Starrer Sinn, starres Gesetz.

(Fortsetzung.)

Hugo, Du läßest mich hier eine Rolle spielen, die Deiner Gattin nicht würdig ist. Du behandelst mich, wie ein Richter eine Verbrecherin. Ich bin keine Verbrecherin. Ich habe gefehlt; ich habe jenen Mann gesehen, ohne daß Du es wußtest, aber nur in leichtsinniger Eitelkeit. Ich habe es Dir verhehlt, ich habe es Dir gar abgeleugnet, als Du mich danach fragtest, aber nur aus Scham über meine Eitelkeit, und aus Furcht, aus Besorgniß für Dich, weil ich Dein empfindliches Gefühl für Ehre und Deinen entschlossenen Charakter kenne. Aber nie bin ich Dir untreu geworden; nie, nie ist nur die Ahnung eines verbrecherischen, eines sündhaften Gedankens in meiner Seele aufgetaucht. Jetzt weißt Du Alles. Ich habe gefehlt, ich habe schwer gefehlt. Ich habe mich gegen Dich vergangen, gegen den bravsten, den edelsten Mann. Aber ein Verbrechen, eine That, die uns trennen müßte, lastet nicht auf mir. Du darfst mir verzeihen, Hugo. Kannst Du es?

Der Gatte war aufgesprungen. Er durchmaß mit starken, heftigen Schritten das Zimmer. Er kämpfte mit sich. Es war ein Kampf anderer Gefühle, als die vorhin in der Brust der Frau mit einander gestritten hatten. Es war der Kampf der Liebe und der Ehre, der beiden mächtigsten Gefühle, die eines Mannes Brust bewegen können. Er konnte keinen Entschluß fassen.

Er trat vor seine Frau.

Ich habe die volle Wahrheit gehört?

Kannst Du noch zweifeln? sagte sie vorwurfsvoll.

Und Du liebst mich noch?

Ich habe nie aufgehört, Dich zu lieben. Ich habe Dich immer, immer geliebt.

Sie war ebenfalls aufgesprungen. Ihre Augen hatten sich wieder mit Thränen gefüllt. Durch die Thränen sah sie ihn mit Liebe an. Sie breitete die Arme aus. Sie wollte sich an seine Brust werfen. Sie wagte es nicht.

Er kämpfte noch immer mit sich. Er stand finster und in sich gekehrt da.

Ihre Thränen flossen heftiger.

Habe ich Dir je etwas Anderes als Liebe gezeigt? rief sie. Hast Du je an ihr zweifeln können?

Er hatte einen Entschluß gefaßt. Er glaubte ihr. Dann konnte die Liebe bald mit der Ehre fertig werden. — Ueberdies, was vermögen nicht die Thränen einer schönen Frau?

Ich glaube Dir, Emilie.

Und Du verzeihest mir?

Ich verzeihe Dir.

Und Du liebst mich noch?

Ich liebe Dich über Alles, wie mein Leben. Alles, Alles nur nicht meine Ehre kann ich Dir opfern.

Die Gattin konnte sich an seine Brust werfen. Er konnte sie an sein Herz drücken. Sie hielten sich lange umschlungen.

Und nun vergessen und vergeben, Hugo? küßte sie ihn.

Vergeben und vergessen, Emilie.

Aber Eine Bitte, fügte er hinzu.

Ich sehe ihn nie, nie wieder, Hugo! rief sie.

Ich meinte das nicht. Du warst in der letzten Zeit so ungleich —

Es war die Last, die mich drückte.

Nicht blos gegen mich, besonders gegen das arme Kind.

Es war dieselbe Unruhe in meinem Innern. Ich fühle mich jetzt leicht, frei. Ihr sollt nie wieder über mich klagen, nie, nie wieder.

Sie riß sich aus seinen Armen los. Sie flog zu dem Kinde, das auf die Scene nicht aufmerksam geworden war und ruhig weiter gespielt hatte. Sie umfaßte, sie küßte, sie herzte es. Sie trug es zu ihm; sie nahmen es in ihre Mitte, sie küßten und herzten es Beide, und alle drei waren sie glücklich.

Der Diener des Doctors trat ein. Er überreichte seinem Herrn einen Brief.

Ein Bote hat ihn so eben gebracht. Er ist eilig.

Der Doctor erbrach und las das Schreiben.

Es ruft mich zu einem Kranken, drei Meilen weit.

Doch erst zu morgen?

Ich muß gleich fort.

In der Nacht?

Es ist die höchste Gefahr da.

Armer Hugo, Du hast Dich den ganzen Tag gequält!

Der Beruf des Arztes bringt das so mit sich.

Er ertheilte dem Diener, der zugleich sein Kutscher war, den Befehl, sofort anzuspannen.

Die Gattin ließ schnell das Abendbrot herbeischaffen.

Sie genossen es zusammen. Die Wiedervereinigung in neuer Liebe würzte es ihnen.

Der Kutscher meldete, daß angespannt sei.

Der Doctor mußte aufbrechen.

Er küßte zärtlich das Kind. So besonders zärtlich. Er mußte es zwei-, dreimal küssen.

Gute Nacht, liebe Natalie.

Das Kind küßte ihn so herzlich wieder.

Verwahre mir das Kind, Emilie!

Wie kommst Du darauf?

Ich weiß es selbst nicht. Laß ihm kein Unglück zustoßen.

Er umarmte seine Frau.

Bis morgen! Gehabt Euch wohl.

Bis morgen, mein bester, mein einzigster Hugo!

Sie weinte noch einmal an dem Herzen des Mannes, der sie so sehr liebte, der sie — Hatte sie ihn betrogen?

Er mußte fort. Sie trennten sich.

Sie ging heftig in dem Zimmer umher, bis sie den Wagen fortfahren hörte. Dann warf sie sich in das Sopha.

Er ist so brav! Er liebt mich so sehr! Nie, nie wieder!

So faßte sie von neuem einen Entschluß, und sie rief ihn sich zu und schwur ihn sich zu.

Was sind die festesten Entschlüsse eines Weibes, dem einmal, wie der Dichter sagt, eine Lust im Busen brennt?

Sie schwur sich Alles zu, ehrlich, treu, aber mit der Ehrlichkeit und Treue der leidenschaftlichen Aufregung.

Dann wurde sie ruhiger. Sie träumte.

Dann aber kam doch wieder die Unruhe über sie. Sie sprang vom Sopha auf. Sie durchschritt wieder hastig und heftig das Zimmer.

Das Kind war auf seinem Bänkchen bei seinen Puppen eingeschlafen. Sein blonder Lockenkopf ruhete zwischen ihnen in dem Sessel.

Sie blieb vor ihm stehen. Sie mußte das schöne, freundliche, so süß schlummernde Gesichtchen betrachten. Es war ein lieblicher, bezaubernder Anblick. Aber Ruhe konnte er in ihr Herz nicht senken. Sie mußte sich abwenden. Sie mußte seufzen. Ihr Busen wogte.

Drückte noch immer sie etwas? Drückte etwas Neues sie? Eine Ahnung? Gar eine Gewißheit?

Sie warf zweifelhafte, ängstliche Blicke nach dem Fenster, zweifelhaftere nach der Thür. Als wenn sie an dem Fenster etwas erwarte und fürchte; als wenn sie durch die Thür Hilfe herbeirufen wolle.

Sie wandte sich an ihren Flügel. Sie setzte sich vor ihn. Sie griff in die Tasten. Sie sprang wieder auf. Sie durchschritt wieder das Zimmer.

Auf einmal flog sie zurück, aus der Mitte des Zimmers, bis an die Wand, bis an die Thür. Alles Blut war aus ihrem Gesichte entwichen. Mit erloschenen Augen starrte sie zum Fenster hin. Hatte sie dort etwas vernommen?

Sie hatte.

Eine Gestalt zeigte sich an dem Fenster, in der Dunkelheit des Abends eine dunkle Gestalt.

Die volle Finsterniß des Abends war längst eingetreten.

Das Fenster war offen geblieben.

Die Frau stand entschlußlos, bewegungslos. Sie konnte nicht Hilfe durch die Thür, sie konnte nicht zurück nach dem Fenster hin rufen. Sie konnte nicht fliehen, sie konnte das Fenster nicht zuwerfen.

Das Fenster war im ersten Stock, unter ihm an der Mauer des Hauses befand sich ein Baumspalier. Es war aber immer an achtzehn Fuß über dem Erdboden. Es gehörte Muth, Kühnheit dazu, an den schwachen Sprossen des Spaliers emporzuklimmen. Wer es gewagt haben konnte — die Frau ahnte, wußte es wohl; darum ihr Schwanken, ihre Unentschlossenheit. Die Gestalt war im Fenster.

Zurück, zurück! rief endlich die Frau.

Es war zu spät.

Ein junger Mann in der Uniform eines Uhlanenofficiers war schon in das Zimmer hereingesprungen.

Es war ein schöner junger Mann. Man errieth, wie er in der knappen, schmucken und glänzenden Uniform doppelt verführerisch werden könne für ein Frauenherz, das einmal der Verführung zugänglich war.

Er lag zu den Füßen der Frau.

Verzeihung, theure Emilie!

Zurück, zurück!

Keinen Schritt, bis Sie mir verziehen haben.

Sie machen mich unglücklich. Sich selbst.

Sie sind allein, Emilie, ich weiß es. Ich sehe Sie endlich wieder allein.

Unglücklicher!

Elender! wagte die Unglückliche nicht zu sagen. Daß sie es nicht sagen konnte, war ihr Verbrechen und ihr Verderben.

Das Wort Unglücklicher! war schon seine Verzeihung, es war mehr, es war eine Aufmunterung.

Er sprang auf, sie zu umarmen.

Sie konnte sich nicht wehren.

Sie mußte es dennoch.

Der Officier war nicht ohne Geräusch aus dem Fenster in das Zimmer gesprungen, und das schlafende Kind war davon erwacht. Aber nur halb. Es rieb sich die Augen, es weinte, es wußte nicht, wo es war, es wußte nicht, was umher war.

Das Kind! Zurück, zurück! rief die Frau entsetzt dem Officier zu.

Ein Kind von fünf bis sechs Jahren kann unterscheiden, erkennen, plaudern, verrathen.

Aber der Officier konnte nicht mehr zurück, ohne daß das Kind ihn sehen mußte.

Noch hatte es ihn nicht gesehen.

Die Unglückliche — noch war sie nur halb Verbrecherin — übersah ihre Lage. Sie hatte rasch ihren Entschluß gefaßt. Sie flog zu dem Kinde.

Komm in Dein Bettchen, liebe Natalie! Es ist schon spät.

Sie konnte es schmeichelnd sagen.

Sie hob das Kind auf, sie nahm es in den Arm, sie legte dos weinende Gesicht an ihre Brust, daß es nichts sehen konnte. So trug sie es aus dem Zimmer.

Sie hatte in ihrer Angst Ueberlegung, die Ueberlegung der Angst.

Sie trug das Kind in eine Stube neben an; es war ihr Schlafgemach, auch das des Kindes.

Sie legte es in sein Bettchen, angekleidet. Sie wollte es später auskleiden. Jetzt konnte sie es nicht. Die Wärterin herbeirufen konnte sie noch weniger.

Aber das Kind weinte. Es wollte ausgekleidet sein. Es wollte gar nicht schlafen. Es wollte zum Bett hinausspringen.

Es war der Liebling des Vaters. Es war von der Mutter ungleich behandelt, oft in auffahrendem, heftigen Zorne. So hatte es widerspenstig, trotzig werden müssen. Die Störung seines Schlafes kam hinzu. Es weinte lauter, es schrie.

Der Mutter bemächtigte sich eine neue Angst. Die Wärterin, wenn sie das Schreien des Kindes hörte, konnte, mußte jeden Augenblick hereinkommen. Und wie leicht konnte sie es durch die Stille des Abends hören.

Sie bat mit neuen Schmeichelworten das Kind zu schlafen. Sie versprach jedes Erdenkliche.

Das Kind schrie lauter.

Sie drohte ihm.

Natalie, ich sperre Dich ein, in das Kamin; Du weißt, Du warst schon einmal darin.

Sie hatte Oel in das Feuer gegossen. Das Kind gerieth in Angst, und in seiner Angst bat und schrie es heftiger, nicht in das Kamin geworfen zu werden.

Die Angst raubte der unglücklichen Mutter das Bewußtsein.

Nur die Angst?

Wir wollen es glauben, wir müssen es glauben, zu ihrer Ehre, zur Ehre des weiblichen Herzens.

Daß sie das Kind aus dem Zimmer hinaustrug, es war nicht bloße Angst. Warum rief sie dem frechen Eindringling, dem Verbrecher gegen ihre Ehre, dem Räuber der Ehre ihres Mannes, warum rief sie ihm nicht sogleich den strengen Befehl zu, daß er ihr Zimmer, ihr Haus augenblicklich wieder verlassen solle? Warum schob sie nicht, als sie mit dem Kinde in ihrem Schlafgemach war, hinter sich den Riegel vor? Warum blieb sie nicht ruhig bei dem Kinde, entkleidete es, suchte, anstatt jener hastigen und heftigen Behandlung, es durch milde, sinnige Liebe zu besänftigen und zu beruhigen?

Und sie hatte noch kaum vor einer Stunde von ihrem schwer beleidigten Gatten Verzeihung erhalten, und an seinem braven treuen Herzen die heiligsten Schwüre der Liebe und der Treue geschworen!

Sie war schon mehr als halb Verbrecherin.

Aber was sie jetzt that, war nur eine Eingebung ihrer Angst. Freilich war diese Angst die Frucht ihres Verbrechens.

Das Kind mußte zur Ruhe gebracht werden. Nicht Bitten vermochten es, nicht Drohungen. Selbst Gewalt nicht. Sie hielt ihm den Mund zu. Sie hätte es ersticken müssen, wenn sie es hätte zum Schweigen bringen wollen.

Sie gerieth in Verzweiflung. Die Angst nahm ihr das Bewußtsein. War es doch noch Anderes.

Sie ergriff das Kind, sie riß es aus dem Bette, sie rannte mit ihm zu einer Thür. Sie riß die Thür auf. Sie warf das Kind in einen dunklen Raum.

Hier bleibst du, bis du still wirst, ganz still.

Sie schlug die Thür hinter dem Kinde zu.

Konnte sie es?

Sie hatte in der Dunkelheit die holden Engelszüge des Kindes nicht gesehen. Nicht seine Augen, nicht diese schönen und bittenden, in der Angst bebenden und flehenden Augen.

Wer kann dem Bitten eines Kindes widerstehen, das einem in Todesangst anblickt?

Eine Mutter gewiß nicht, nie, nie!

Aber sah sie nicht trotz der Dunkelheit der Züge, die Augen des Kindes? Mußte das Mutterherz sie nicht sehen durch die tiefste, dichteste Finsterniß?

O, es war doch wohl eine andere Gluth, als die bloße Angst, die in ihrem Herzen brannte.

Sie hatte das Kind in einen engen Raum geworfen, in welchem nach mehreren Seiten im Winter Oefen geheizt wurden.

Ein plötzlicher Schreck hatte das Schreien des Kindes erstickt. Es wimmerte nur noch.

Wenn du ganz still geworden bist, nehme ich dich heraus, sagte sie.

Das Kind wimmerte weiter.

Sie verließ es.

Sie verließ es, um in das Zimmer zurückzukehren, in dem ihr Buhle auf sie wartete!

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im Debitwesen des früheren Büdners und Gastwirths **Wichmann** zu Boltenhagen wird zur definitiven Aufnahme der vom curator bonorum abzulegenden Rechnung, sowie zur schließlichen Vertheilung der noch vorhandenen Concursmasse nach dem vorzulegenden Distributionsplan Termin auf

Dienstag, den 27. Mai d. J.,

Morgens **11** Uhr angesetzt, zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Genehmigung hiedurch vorgeladen werden.

Grevesmühlen, den 29. April 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Sehr schöne hellrothe Kartoffeln liegen auf dem Bahnhofe zu Wismar zum Verkauf, die Tonne zu 2 ℛ 8 ß.

Bestellungen nimmt entgegen Fuhrmann **Wilms** in Grevesmühlen.

Wollmarkt in Wismar
am 19. und 20. Juni.

Gute, trockene **Futtererbsen**

empfehlen

Gustav & Julius Ahrens.

Nachdem die Bleiche hiesiger Stadt von mir gepachtet worden, empfehle ich dieselbe dem hiesigen wie auswärtigen Publicum zur gefälligen Benutzung.

Grevesmühlen. **J. Karstadt.**

Ein rothbuntes Starkenkalb ist mir abhanden gekommen. Sollte es sich irgendwo angefunden haben, so bitte ich um gütige Nachricht.

Upahl. **J. Frahm,** Erbpächter.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Umstände halber findet der zum 27. Mai bestimmte **Ball** erst am

Dienstag, 3. Juni,

statt, und lade ich zu demselben freundlichst ein.

Mummendorf. **J. Bunge.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 19. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 290 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—42 Mk., außerhalb derselben 37—41 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 52 Stück, — blieben unverkauft. Preis 45—55 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 20. Mai.	Kahle Maaße.				Wismar, den 21. Mai.	Mit Aufmaaß.			
	ℛ	ß		ℛ	ß	ℛ	ß		ℛ	ß
Weizen	1	32	bis	2	10	1	36	bis	2	16
Roggen	1	28	„	1	34	1	24	„	1	36
Gerste	1	4	„	1	12	1	12	„	1	18
Hafer	1	—	„	1	4	—	44	„	1	4
Erbsen	—	—	„	—	—	—	—	„	—	—

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 42. Sonntag, den 25. Mai. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 20. Mai. An der Eisenbahnlinie in unserm Mühlenfelde ist bereits ein tüchtiges Stück Arbeit geschehen. Hier bekommt die Bahn eine bedeutende Steigung, wie sie in manchem gebirgigen Lande nicht viel größer sein dürfte, wir hören auf 100 Fuß 1 Fuß. — Bei Remplin hat vor etwa 14 Tagen der Bahnbau ebenfalls begonnen. Es wird zunächst von dort in der Richtung auf unsere Stadt zu gearbeitet, um zuförderst die große Wiesenfläche zwischen hier und Remplin auszufüllen. In nächster Zeit dürfte die Zahl der bis jetzt hier thätigen Eisenbahnarbeiter bedeutend vermehrt werden.

— **Teterow**. Am 22. d. werden, wie die „T. Z." von einem Betheiligten erfährt, in Güstrow ca. 50 Familien aus hiesiger Gegend, welche für Rußland angeworben sind, zusammentreffen, um am folgenden Morgen pr. Eisenbahn nach Lübeck und von dort nach Petersburg gebracht zu werden, von wo dieselben zu Wagen nach ihrem einige Meilen von Petersburg belegenen Bestimmungsorte abgeholt werden sollen.

— Dem Dr. ph. E. John zu Rostock, Redacteur der Landwirthschaftlichen Annalen des Patriotischen Vereins, ist seine Habilitirung an der Landes-Universität daselbst als Privatdocent der philosophischen Facultät im Fache der Landwirthschaft gestattet worden.

— Es verlautet, daß das Dragoner-Regiment auch in diesem Jahre wieder mit preußischen Cavallerie-Regimentern manövriren werde, und daß später ein mecklenburgisches Divisionsmanöver im Südosten unseres Landes stattfinden solle.

— In der Gegend zwischen Brüel und Schwerin kam vor einiger Zeit eine heftige Schlägerei vor. Drei Knechte überfielen einen vierten, dieser aber wehrte sich so kräftig, daß er seiner Gegner mächtig ward; einer von diesen letzten bekam einen schweren Schlag, an dem er noch gefährlich darniederliegt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Kassel**, 20. Mai. Ungeachtet der gemeinsamen Anträge vom 8. März und 10. Mai, ungeachtet der von Graf Rechberg im Reichsrathe zu Wien abgegebenen Erklärung, daß der Kais. Bundestagsgesandte angewiesen sei, mit dem Vertreter Preußens Hand in Hand zu gehen, ungeachtet der neuesten Versicherungen, daß die Mission des Generals v. Willisen im Einverständnisse mit der Kais. Regierung erfolgt sei, liegen genügende Gründe vor, an der entente cordiale der deutschen Regierungen in der kurhessischen Sache zu zweifeln. Die Ueberzeugung ist allgemein, daß der österreichische Gesandte in Kassel anderen Rath ertheilt als Graf Rechberg spricht und sein Vertreter in Frankfurt stimmt. Graf Rechberg, welcher seine vorhinnige Eigenschaft als Bundes-Commissär nicht vergessen hat, ist nach wie vor die Stütze des Ministeriums. Ihm wird der Rath zugeschrieben, formell nachzugeben und die Verfassung von 1831 herzustellen, aber die jetzigen Minister beizubehalten und in den Regierungsgrundsätzen keine Aenderung eintreten zu lassen. Der Kampf gegen das Verfassungsrecht des kurhessischen Volks, auf einem Felde verloren, soll auf einem andern mit verdoppelter Kraft erneuert werden. Um das Bleiben oder die Aenderung des Ministeriums und seines Regierungssystems wird sich von jetzt an der Streit drehen. Wie es scheint, werden Preußen und Oesterreich an diesem Streite in erster Linie sich betheiligen und vielleicht schon bald statt der scheinbaren Uebereinstimmung als offene Gegner gegenüberstehen.

— **Kassel**, 21. Mai. Der preußische Gesandte, Herr v. Sydow, ist mit seiner Familie und Dienerschaft mit dem letzten Nachtzuge nach Berlin abgereist. Die Gesandtschafts-Kanzlei ist geschlossen. In den Regierungskreisen glaubt Niemand an den Einmarsch der preußischen Truppen.

— **Berlin**, 20. Mai. Die preußische Marschbereitschaft soll bis zum nächsten Freitag abgeschlossen sein. Man nimmt an, daß alle Parteien in Preußen diese energischen Bestrebungen unserer Regierung unterstützen werden, damit man in Kassel gewahr werde, daß Meinungsverschiedenheiten über Personen oder Gesetzentwürfe der würdigen Position der ersten deutschen Großmacht keinen Abbruch thun können.

Es soll sich bestätigen, daß der Einmarsch preußischer Truppen in Kurhessen zum 23. d. definitiv angeordnet ist, sofern die verlangte Genugthuung nicht noch in letzter Stunde erfolgen wird. Der Einmarsch erfolgt zunächst von Paderborn und Höxter aus, unbekümmert um etwa zu erwartende Einsprüche.

Ein Pariser Correspondent der „Mornig Post" theilt im Auszug zwei Briefe mit, die der Kurfürst von Hessen an den König von Preußen und an den Kaiser von Oesterreich gerichtet haben soll. In Ersterem sagt er: „Wie kömmt es, daß Sie der constitutionellen Demokratie in meinem Staate so hold sind, während Sie bei sich zu Hause, in Berlin, für dieselben Grundsätze wie ich fechten? Sie müssen sich Ihrer Minister entledigen, oder gleich mir die Rechte der Krone vertheidigen. Wir vertreten dieselbe Sache. Sie lassen mich im Stich, gerade wo Einigkeit den Monarchen Deutschlands am meisten noth thut. Sie und der Kaiser von Oesterreich opfern mich — es ist ein politischer Mißgriff, der sich an den Höfen Berlins und Wiens später fühlbar machen dürfte." Und an den Kaiser von Österreich schrieb er: „Oesterreich hat die Fürsten Deutschlands gelehrt, alle andern Rücksichten den Rechten der Kronen nachzusetzen. Als Preußen früher drohte, sich der Revolution und der modernen Pöbelrevolution zu beugen, da stand Oesterreich als Retter der Throne auf. Oesterreichs Heer kam uns wiederholt zu Hülfe und rettete Deutschland von den Schrecken der Demokratie. Was aber thun sie heute? Um sich in Deutschland Popularität, d. h. Pöbelpopularität, zu erobern, machen Sie mich zum Opfer Ihrer eigenen, lange vertheidigten Grundsätze. Die Habsburger werden über das deutsche Volk niemals so herrschen, wie sie über die deutschen Fürsten geherrscht haben. Sie lassen Ihre alten Freunde im Stich, werden aber in einer Politik der Abtrünnigkeit und Heuchelei nimmermehr Ersatz finden." — Für die Aechtheit dieser Auszüge mag der Correspondent einstehen.

Ueber den Eindruck der Eröffnungsrede kann man nur Günstiges berichten. Von einer Adresse des Abgeordnetenhauses ist die Rede: bisher entworfene Pläne sind jetzt meist veraltet, und es wird sich bei einer Adresse, wie bei einer Adreßdebatte vorzugsweise um Personenfragen drehen, denn in der Sache selbst wird man weder Finanzordnung, noch Ersparnisse im Militär-Budget, weder Handels-Vertrag mit Frankreich, noch Einschreitung in Kurhessen verwerfen. Es wird sich bei der ganzen Sache nur darum handeln, wesbalb man die alten Minister nicht belassen und die jetzigen gewählt habe und ob man nicht die Ausführung ihrer Vorlagen anderen Händen überlassen wolle.

In der **dänisch-deutschen Frage** rührt sich etwas. Dänemark erläßt eine Circular-Depesche, um die neuesten Beschlüsse des Bundestages als „Machtübergriffe" zu rügen, weil sie sich auf Schleswig beziehen. Frankreich soll sich für die Sache sehr interessiren und ist vielleicht nicht abgeneigt, eine etwa von Dänemark ausgehende Forderung eines europäischen Con-

gresses zu unterstützen. Der Congreß spukt in den Spalten dänischer Blätter, die gerade jetzt die Stärke ihrer Flotte herauskehren und einen Ericsson an deren Spitze gestellt zu sehen wünschen.

— **Dresden**, 20. Mai. Das heutige „Dresd. Journal" enthält ein Telegramm aus Kassel, welches meldet, daß, nachdem der Kurfürst von Hessen das Ultimatum Preußens auf Entlassung der Minister abgelehnt, der preußische Gesandte Herr von Sydow die diplomatische Verbindung abgebrochen habe. Ein Gleiches werde der kurhessische Gesandte in Berlin, Herr von Baumbach, thun, der zurückberufen worden.

— **Wien**, 19. Mai. Das Brustleiden J. Maj. bietet nicht die mindeste Besorgniß. Man glaubt vielmehr, daß die Diagnose, welche das Leiden der hohen Frau auf ein Brustübel zurückführte, eine unrichtige gewesen sei. Die geschwollenen Füße, welche die Bewegungen J. Maj. hindern, seien vielmehr die Symptome einer andern Krankheit, welche in einer Blutleere besteht. Obgleich letztere keineswegs unbedenklich ist, so steht sie doch in keiner Parallele mit der Gefahr, welche vorhanden wäre, wenn der Geschwulst Folge einer Lungen-Affection sein würde. — Erzherzog Albrecht, welcher dieser Tage von Venetien hier eintreffen sollte, ist kurz vor der Abreise daselbst am Typhus sehr schwer erkrankt.

— **Darmstadt**, 20. Mai. Das Befinden unserer Großherzogin, die durch ihre Herzensgüte, ihre Toleranz und ihre Mildthätigkeit allgemein beliebt ist, hat sich wieder seit gestern verschlimmert. Das neueste ärztliche Bülletin lautet: „In dem Befinden der Großherzogin ist seit gestern Abend eine Verschlimmerung eingetreten. Es sind wiederholte Blut-Ergießungen mit dem Stuhlgange erfolgt, wodurch die Kräfte in bedenklicher Weise beeinträchtigt wurden. Der Puls ist dabei häufiger und kleiner geworden. Im Uebrigen genießen J. K. Hoh. das Gefühl wohlthätiger Ruhe."

— **Lübeck**, 19. Mai. Der Bau der Eisenbahn von Lüneburg nach Lauenburg, hat nun begonnen. Am heutigen Tage ist der erste Spatenstich bei den Erdarbeiten geschehen.

— **Kopenhagen**, 22. Mai. „Faedrelandet" theilt mit, daß in diesen Tagen die Ordre ergangen sei, an den Bahnhöfen Altona und Büchen Befestigungen anzulegen.

— **Brüssel**, 20. Mai. Der König ist vorgestern Morgen, wie man hofft, zum letzten Male durch den Dr. Civiale vom Steine operirt worden und die Operation aufs trefflichste von Statten gegangen. Se. Maj., welche das Bett verlassen und in den letzten Tagen mit größtem Eifer alle rückständigen Arbeiten erledigt hat, ist gegenwärtig außer aller Gefahr.

— **London**, 18. Mai. In Osborne werden Vorbereitungen zu der bevorstehenden Vermählung J. K. Hoh. der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen getroffen. Wir glauben, daß die Hochzeit am 8. Juni stattfinden wird, obgleich man bei der Feststellung des Tages vielleicht bedeutende Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs der Belgier nehmen wird, da, wie man hört, J. Maj. wünscht, daß der König, wo möglich, bei Uebergabe der K. Braut den verstorbenen Prinz-Gemahl repräsentire.

— **Paris**, 20. Mai. Von Rom ist hier Alles still geworden; ja, es giebt Leute, die den kaum abgereisten Goyon dahin zurückkehren lassen. Der „Moniteur" läßt ihn nur nach Paris kommen, um mit dem Kaiser zu „conferiren". Der Kriegsminister soll den päpstlichen Nuntius vollkommen (?) beruhigt haben. Ist dem so, dann braucht die Kaiserin Eugenie fürs Erste keine Reise nach dem Schmollwinkel in Schottland zu machen. Es war von so etwas die Rede, und der Kaiser ist ein guter Ehemann. Man behauptet, er sei in der letzten Zeit leidend gewesen und daher nicht zu entscheidenden Schritten geneigt.

Herr von Goyon hat vor seiner Abreise aus Rom einen Tagesbefehl erlassen, in welchem General Hugues als Oberbefehlshaber ad interim bezeichnet und hinzufügt, daß in der Mission, welche die franz. Armee erfülle, nichts geändert ist.

Der Vice-König von Aegypten ist heute in Paris angekommen. Er stieg in den Tuilerieen (Pavillon Marsan) ab.

Lord Palmerston soll durch Lord Bloomfield um Aufschlüsse über die famose Candidatur des Erzherzogs Maximilian gebeten und die positive Erklärung erhalten haben, daß diese Candidatur nicht bestehe und noch nie bestanden habe. (!)

In den clericalen Kreisen circulirt gegenwärtig eine Petition an den Kaiser, worin die Aufrechterhaltung der weltlichen Regierung des Papstes in Rom verlangt wird. Fast alle Erzbischöfe und Bischöfe haben dieselbe unterzeichnet.

Marschall Niel geht in einer außerordentlichen Mission nach England, um dem Kaiser über die neuen Befestigungs-Arbeiten in den englischen Häfen Bericht zu erstatten.

— **Italien.** Alle Berichte melden, daß die Regierung von dem tollkühnen Putschversuch gegen Welsch-Tyrol (was leicht einen deutschen Bundeskrieg veranlaßt hätte) im Voraus unterrichtet gewesen und sehr ernstliche Anstalten zu dessen Vereitelung getroffen hatte. Auch in Turin und Mailand sind Verhaftungen vorgenommen worden. Die Bewegung scheint von Genua ausgegangen — ob von Garibaldi begünstigt zu sein? Der alte Degen (in dessen Hause einer der Rädelsführer verhaft worden) hat dies Mal bei den Ministern nichts ausgerichtet. Die Sache wird gerichtlich untersucht. In Wien will man wissen, das Ganze sei nur Humbug, um der Turiner Regierung Anlaß zu friedfertigen Demonstrationen zu geben.

Der Prinz Napoleon sagte nach seiner Ankunft in Neapel in seiner Antwort auf die Empfangsrede des Generals La Marmora unter Anderem: „Das italienische Volk verdient wahrlich, daß seine Wünsche in Erfüllung gehen; so viel in meinen Kräften steht, werde ich dazu beitragen. Die Bourbonen haben sich in diesem Lande unmöglich gemacht, und Europa wird nicht mehr lange zögern, der französisch-italienischen Politik beizupflichten."

Die Oesterreicher haben die Gardasee-Linie militärisch besetzt; bereits am 15. d. hatten dieselben Maßregeln getroffen. Die Depesche aus Brescia, welche diese Nachricht bringt, meldet zugleich, daß die Truppen am 15. d. militärisch consignirt unter den Waffen gewesen und mit Feldgeräth versehen, so wie daß an die Jäger ein Tagesbefehl erlassen worden, um sie aufzufordern, sich tapfer zu halten. „Durch die Revolution in Bergamo und Brescia — heißt es darin — ist dem österreichischen Heere der Weg nach Mailand eröffnet."

— **Warschau**, 18. Mai. Ueber die angebliche Officier-Verschwörung wird der „Danziger Zeitung" von Thorn aus berichtet: „Das Gerücht von der angeblichen Verschwörung russischer Officiere zu Gunsten Polens hat eine thatsächliche Begründung. Die mündlichen polnischen Mittheilungen klingen unglaublich. Eine positive Thatsache ist es, daß die Zahl der compromittirten Officiere, von welchen ein Theil seine Reise nach Sibirien bereits angetreten, nicht unbedeutend ist, ein anderer, der kleinere, sich über die Grenze in Sicherheit gebracht hat. Charakteristisch ist die Mittheilung, deren Glaubwürdigkeit wir indessen nicht verbürgen können, daß die bereits Compromittirten in Folge der Denunciation eines Kameraden deutscher Zunge dem Gouvernement bekannt geworden und die angeblich revolutionäre Verbindung der russischen Officiere in der Weise der ehemaligen italienischen Carbonaria organisirt sein soll, so daß die russische Regierung wohl einzelne Zweige dieser Verbindung, nie aber diese ganz durch Verrath entdecken würde. Bestimmtere Notizen über die Veranlassung zu den Verhaftungen der Officiere in Polen dürften vielleicht in Kurzem von Paris aus zu erwarten sein."

Der Erzbischof von Warschau, Felinski, will, falls die Verfolgungen in den Kirchen nicht aufhören, dieselben förmlich schließen. — In Folge erzbischöflicher Vorstellungen macht General Lüders bekannt, daß die Polizei zwei Tage von den Kirchen fern bleiben würde. Wenn aber trotzdem in denselben verbotene Lieder gesungen würden, so sähe er sich veranlaßt, aufs Neue Verhaftungen vorzunehmen.

Starrer Sinn, starres Gesetz.

(Fortsetzung.)

Freilich ließ sie die Thür des Schlafgemaches offen, damit sie das Kind hören könne. Freilich horchte sie noch nach ihm, als sie die Schwelle ihres Zimmers überschritt. —

Aber dann?

Doch nein! Sie war mit bessern Gefühlen, mit einem edlen Entschlusse in das Zimmer zurückgekehrt.

Der junge Officier hatte sie mit Ungeduld erwartet. Er wollte sie in seine Arme schließen.

Sie hielt ihn mit strenger Würde zurück.

Mein Herr v. Feldheim! Ich habe Ihnen nur noch ein einziges Wort zu sagen. Nur darum komme ich zurück. Verlassen Sie mich auf der Stelle.

Emilie! rief der junge Mann.

Ich heiße für Sie nicht Emilie.

Gnädige Frau. —

Verlassen Sie mich. Ich befehle es Ihnen, augenblicklich.

Ihr edler Entschluß war wohl auch ein fester. Aber um einem gewandten Verführer mit Erfolg widerstehen zu können, war er zu spät gefaßt.

Der Officier hatte plötzlich die Miene des Vernichteten.

Ich gehe, gnädige Frau, aber nur mit Ihrer Verzeihung.

Kein Wort weiter! Sie gehen fort!

Sie wollen mich in den Tod schicken!

Er hatte sich wieder vor ihr niedergeworfen. Er umfaßte ihre Kniee.

So? Nie! Ihr Mund sprach mechanisch das Wort. Ich muß es aus ihrem Herzen hören. Aus Mitleiden! aus Barmherzigkeit!

Er sah flehend zu ihr empor!

Dieses Flehen sah sie.

Aber es weckte keinen Gedanken, kein Gefühl für ihr flehendes Kind in ihr.

Aber ein anderes Gefühl, das in ihrem Herzen schlummerte, konnte es wecken.

Ich verzeihe Ihnen!

Sie wiederholte nur die Worte, aber nicht mehr ungeduldig, strenge, befehlend. Sie sprach sie weich.

Und der junge Mann war schon wieder aufgesprungen, und diesmal konnte er sie umarmen; das Kind war nicht mehr da, und ihr Widerstreben wurde von seiner Kraft besiegt.

Und nun fort, Herr von Feldheim! sagte sie zwar darauf.

Aber er war seiner Sache, seines Sieges gewiß.

Herr von Feldheim, Emilie? So wollen, so können Sie mich von sich stoßen? Diese Umarmung war Heuchelei?

Ich beschwöre Sie, Herr von Feldheim!

Ich war einst Ihr Robert, Emilie!

Robert! flüsterte das schwache Weib.

Aber jetzt verlassen Sie mich! setzte noch die Stimme ihres Gewissens hinzu.

Aber was ist, was vermag die ohnehin so schwache Stimme das Gewissens, wenn sie in solcher Lage nichts Anderes zu sagen weiß?

Der Officier erkannte seinen Triumph, der in diesen Worten lag. Er umarmte sie von neuem, stürmischer. Ihr Widerstand wurde schwächer.

Sie drängte ihn nicht mehr zum Weggehen.

Er dachte an kein Weggehen mehr. —

Aber nach einer Stunde sollte er plötzlich daran denken.

Sie aber Beide plötzlich, sie alle Beide mit Schrecken, mit Entsetzen.

Fährt da nicht ein Wagen? flog die Frau empor.

Sie horchte.

Ein Wagen kam herangefahren. Er hielt vor dem Hause.

Mein Mann! rief die Frau. Wir sind verloren. Fort! Fort!

Der Officier flog an das Fenster. Sie hatten es verschlossen. Er wollte es aufreißen.

Kein Geräusch! rief die Frau ihm zu.

Er öffnete es leise.

Lebe wohl! rief er zurück. Auf baldiges Wiedersehen!

Er wollte einen Fuß in das Fenster setzen, um sich hinauszulassen, wie er hereingekommen war.

Er flog von dem Fenster zurück.

Draußen steht Jemand.

Gott im Himmel, was nun?

In den Garten kann ich nicht. Giebt es keinen anderen Ausweg?

Keinen. Unten, unmittelbar an der Treppe wachen die Mägde. Sie hören jeden Schritt.

Verdammt! Auch kein Versteck?

Sie besann sich.

Kommen Sie, sagte sie dann, zum Besuchzimmer meines Mannes. Er geht nicht mehr hinein. Die Fenster führen auf die Straße. Nahe vor ihnen steht ein Kastanienbaum. Nachher, wenn Alles ruhig ist, können Sie sich mit Sicherheit entfernen.

Sie hatte seine Hand gefaßt. Sie führte ihn durch eine Seitenthür in das Arbeitszimmer ihres Mannes, durch dieses in das anstoßende Besuchzimmer, dort ließ sie ihn.

Sie kehrte eilig in ihr Zimmer zurück.

Sie hatte kein Licht mitgenommen, um nach draußen nichts zu verrathen.

Sie legte sich auf das Sopha.

Neben dem Sopha stand ein kleiner Tisch. Auf dem Tische brannte eine Lampe.

Auf dem Sopha legte sie sich zurück. Ein aufgeschlagenes Buch hatte sie in die Hand genommen. So erwartete sie ihren Mann. Wenn er sie so fand, mußte er glauben, sie sei über dem Lesen des Buches eingeschlafen.

Eine Tafeluhr zeigte eilf Uhr Nachts.

Die Verbrecherin hatte an Alles gedacht, aber an Eins nicht, nur nicht an ihr Kind in dem Kamine.

Sie hatte gar nicht mehr daran gedacht!

Unten wurde die Hausflur geöffnet. Die wachenden Mägde hatten die Rückkehr des Wagens gehört; sie ließen den Herrn in das Haus.

Die Frau auf dem Sopha gab sich klopfenden Herzens besser die Lage der vom Schlafe Ueberraschten.

Die Schritte ihres Mannes kamen die Treppe herauf.

Sie kannte sie. Heute in Angst und Schrecken.

Die Thür des Salons öffnete sich. Ihr Mann stand in der Thür.

Sie mußte ihre Augen öffnen, nur unmerkbar, nur um nach ihm zu blinzen.

Sie vermochte sie kaum wieder zu schließen.

Er stand mit bleichem Gesichte da, die Lippen zusammengepreßt. Sein finsterer Blick suchte in dem Zimmer umher. Er sah sie.

Er machte die Thür hinter sich zu. Er verschloß sie. Er steckte den Schlüssel zu sich, kam leise, langsam, ruhig, mit einer entsetzlichen Ruhe.

Kalter Schweiß rieselte über ihren Körper.

Was war das? Was hatte er vor? Es war kein Zufall mehr, der ihn so unerwartet zurückgeführt hatte. Die Angst hatte ihr wohl vorher eine solche Hoffnung gegeben. Jetzt nicht mehr.

Ewiger, gnädiger Gott im Himmel! konnte sie in ihrer Angst beten, nur dies Eine Mal noch laß es an mir vorübergehen. Nie, nie werde ich wieder fehlen!

Sie mußte die Augen wieder zuschließen.

Ihr Mann schritt auf das Sopha zu, auf dem sie lag.

Er blieb dicht vor ihr stehen.

Er mußte seinen Blick auf sie gerichtet haben, unverwandt, forschend, durchbohrend.

Sie mußte es fühlen. Sie durfte sich nicht rühren. Das leiseste Zucken eines Augenlides hätte sie verrathen.

Sie athmete schwer. Das mußte, das durfte sie. Er konnte meinen, ein schwerer Traum drücke sie.

Es war eine andere Zentnerlast, die auf sie drückte.

Emilie! rief er mit gedämpfter Stimme.

Sie schlug die Augen auf, sie fuhr in die Höhe. Sie machte es natürlich genug.

Ein Schauder durchlief sie dennoch, als sie fast unmittelbar vor sich das bleiche Gesicht, die zusammengepreßten Lippen sah, die finsteren Augen, die durchbohrend nach ihr hinstarrten.

Ach, Du, Hugo? Wie viel Uhr ist es denn?

Er antwortete nicht.

Sie sah nach der Uhr.

Erst eilf? Ist etwas vorgefallen?

Es war Alles so natürlich bei ihr.

Er antwortete ihr dennoch nicht. Sein Blick blieb finster, sein Mund zusammengepreßt. So stand er schweigend vor ihr.

Der Schlaf hatte mich überrascht, sagte sie.

Sie wollte sich erheben.

Bleib! befahl er ihr.

Seine Stimme zitterte leise.

Sie blieb sitzen. Sie konnte ihm äußere Ruhe zeigen. Sie zeigte ihm Verwunderung über seinen ungewohnten befehlenden Ton. Es galt ja ihr Glück, ihr Leben.

Was ist Dir, Hugo? Was hast Du?

Er stutzte. Aber nur einen Augenblick lang. Dann hatte er seinen Entschluß wieder.

Mit fester ruhiger Stimme begann er ein entsetzliches Verhör; der Gatte mit der Gattin, und sie wagte diesmal nicht, ihm vorzuwerfen, daß er sie wie ein Richter die Verbrecherin behandle. Aber die Rolle der Unbefangenen konnte sie doch fortspielen.

Wer war hier?

Wo, Hugo?

In diesem Zimmer?

Niemand.

Niemand war bei Dir?

Gewiß nicht.

Ich glaube in der That, Du wärst im Stande darauf zu schwören.

Ich könnte es.

Er wollte auffahren. Er beherrschte sich. Er schwieg.

Wenn nicht während meines Schlafes Jemand im Zimmer gewesen wäre! setzte sie lächelnd hinzu.

Aber sein Blick wurde finsterer, dann sein Ton strenger.

Höre mir zu, ruhig. Unterbrich mich nicht. Als ich heute gegen Abend zu Hause kam, hatte ich im Garten eine Gestalt umherschleichen sehen, die ich für den Lieutenant hielt. Ich hatte mich nicht getäuscht. Du mußtest es mir, nach anfäng-

lichem Leugnen, zugestehen. Du versprachst mir, ihn nie wiederzusehen. Du schworst es mir. Ich glaubte, ich traute Dir. In diesem Glauben, in diesem Vertrauen konnte ich Dich ruhig verlassen. Ich fuhr ab. Ich blieb ruhig. Ich bat in meinem Herzen Dir ab, daß ich Dich zu hart behandelt, daß ich Dir Unrecht gethan habe. So erreichte ich, eine Meile von hier, das Clausenhaus. Der Wagen mußte halten. Durch das offene Fenster sah ich in der erleuchteten Stube eine Uhlanenuniform. Ich glaubte auch den Menschen zu erkennen, der sie trug. Es war der Bursch des Lieutenants. Was machte er dort? Er konnte nur auf seinen Herren warten, noch am späten Abend. Sein Herr mußte also noch in der Stadt sein. Noch immer. Ich mußte zurück. Ich ließ den Wagen umkehren. Ich kam hier an. Das Erste was ich sah, war ein Schatten, an diesem Fenster, hier in Deinem Zimmer. Das Zweite warst Du, schlafend auf dem Sopha, in diesem nämlichen Zimmer. Schlafend, während der Schatten hier war? — Doch nein, Emilie, ich will Dich nicht weiter fragen. Ich habe jetzt offen gesprochen. Ich will es Dir überlassen, ob Du das Gleiche thun willst.

Er hatte zuletzt minder strenge gesprochen; sein Ton war milde, sogar herzlich geworden.

Sie hatte sich gefaßt. Sie hatte ja die Zeit dazu gehabt, und sie kämpfte für ihr Verbrechen, für ihr Leben. Ein verbrecherisches Weib kann Alles dafür einsetzen

Sie lächelte, sie sah ihn mit ihren schönen Augen liebevoll an.

Du warst eifersüchtig, Hugo. Du bist es noch. Ich habe Dir Grund dazu gegeben. Aber nur vor Deinem Weggehen; nachher nicht mehr. Ja, Du hast einen Schatten gesehen, aber er war nur ein Phantom Deiner Einbildungskraft. Laß ihn ruhen und laß uns auch zur Ruhe gehen.

Sie war aufgestanden. Sie wollte ihn umarmen.

Aber wenn auch die Eifersucht Phantome schafft, die Liebe und die Ehre eines braven Mannes sehen klar und scharf. Ihr Lächeln hatte ihn nicht täuschen können. Er wurde nicht wieder strenge, aber er blieb ruhig.

Noch wenige Fragen, Emilie. Du hast geschlafen?

Ich bin auf dem Sopha eingeschlafen.

Wann?

Es muß nach Zehn gewesen sein.

Du warst bis zu meiner Rückkehr nicht erwacht?

Nein.

Stand dieses Fenster offen?

Ich denke.

Wohlan, so war Jemand ohne Dein Wissen hier. Und er muß noch hier sein. Vielleicht gar ein Dieb. Ich muß ihn suchen. Du bleibst hier.

Vielleicht gar ein Dieb! Er hatte die Worte doch ironisch gesprochen.

Aber mit einem fürchterlichen Ernst ging er zu einem verschlossenen Schrank, der im Zimmer stand. Er zog einen Schlüssel hervor. Er schloß den Schrank auf.

Sie erbebte.

Was machst Du, Hugo?

Es kann ja auch ein Räuber sein, sagte er mit neuem Spott, mit steigendem, bitteren Hohne. Und einen Räuber, den man nächtlicher Weile im Hause trifft, darf man nach allen Gesetzen ungestraft erschießen.

Er nahm ein Doppelpistol aus dem Schranke.

Hugo!

Was giebt's?

Wohin willst Du?

Ich denke eben darüber nach. Wo kann der Räuber sich verborgen halten? Am wahrscheinlichsten in meiner Stube.

Die Angst wollte ihr die Kehle zuschnüren.

Hugo! konnte sie nur hervorpressen. Sie mußte es noch einmal rufen.

Du bist besorgt um mich? Fürchte nichts! Ich kann ebenfalls fallen, aber vorher, ich schwöre es Dir, haben die Kugeln in dieser Waffe ihren Mann gefunden.

Er hatte sie durchschaut. Er hatte Alles errathen. Er wußte Alles.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im Auftrage der Erben der wailand Ehefrau des verstorbenen Arbeitsmannes **Zwerg**, gebornen **Ziegler**, habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der letzteren gehörigen Ackerstücke, nämlich

1) ½ Morgen im Bordenanschlage, Nr. 712a.;
2) 1 Morgen im Siechenschlage, Nr. 911;
3) ⅔ Morgen im 3. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1758a. und b., bis 1868 anticretisch vervfändet für 385 Thlr. Cour.,

einen ersten Termin auf

Sonnabend, den 31. Mai d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Sonnabend, den 7. Juni d. J.,

im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow**, beide Male Vormittags 11 Uhr angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 24. Mai 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Wollmarkt in Wismar
am 19. und 20. Juni.

Guß stahl- und Münz stahl-
Sensen
in bester Qualität
bei **A. Pelzer.**

Mit gutem **Futterhafer**
empfiehlt sich
Dassow. Chr. Callies.

Tapeten
in großer Auswahl und zu billigen Preisen,
Rouleaux
— 6 und 7 Fuß hoch —, das Stück von 32 ßl. an,
Fenster-Vorsetzer in Holzrahmen
hält vorräthig
W. Neumann - Grevesmühlen.

Eine Kuhle Dung
hat zu verkaufen
A. Pelzer.

Dampf-Dreschmaschine.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten Herrschaften und Landbewohnern hiesiger Gegend seine neu angeschaffte Dampf-Dreschmaschine, bezogen aus der Fabrik der Herren ***Ruston Proctor & Comp.*** in Lincoln, England, zur diesjährigen Rappernte zu gefälligen Benutzung zu empfehlen.

Die Maschine arbeitet alle Sorten Getreide und Sämereien, und ist mit einer Vorrichtung versehen. — Gefällige Anmeldungen werden erbeten.

Grevesmühlen, im Mai 1862. **C. H. Ramelow.**

Glycerin-
Kräuter-Haarwasser gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses, a Glas 16 ßl.
Toilette-Essig, a Glas 20 ßl.
Eau de Vienne, aromatisches Hautreinigungsmittel und zur Erlangung eines zarten und weißen Teints, a Glas 24 ßl.
Kräuter-Seife gegen spröde, gelbe und rauhe Haut, a Stück 8 ßl.
Zahnpasta zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches, a Stück 8 ßl.
Rasir-Seife, ein sehr gelungenes, unübertreffliches Fabrikat, a Stück 8 ßl.

Vorräthig bei **W. Neumann in Grevesmühlen.**

4 gutgenährte Ferkel,
8 Wochen alt, sind zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Wer Forderungen an mich zu haben glaubt, wolle sich zur Empfangnahme derselben am Mittwoch, 28. Mai, Vormittags von 10—12 Uhr, beim Kaufmann Herrn A. Pelzer in Grevesmühlen einfinden.

Upahl. Erbpächter **Püstow.**

Zum Pfingstmarkt nach Wismar
fahre ich mit meinem Omnibus am Montag, den 2. Juni. Abfahrt von hier: Morgens 6 Uhr; von Wismar: Nachmittags 5 Uhr. Fahrgeld à Person 24 ßl., einfache Tour 12 ßl. Reflectirende wollen sich bei mir melden.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

E. Blanckenburg's Garten.
Heute, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr:
Concert.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Abends:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.
Heute, Sonntag:
Große Tanzmusik,
Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Bockbier vom Fass
heute Nachmittag bei **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 22. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 270 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—42 Mk., außerhalb derselben 37—41 Mk. per 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 43. Donnerstag, den 29. Mai. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 27. Mai. Am Sonntag, den 25. d., wurde die Predigerwahl zu Friedrichshagen, Präpositur Grevesmühlen, abgehalten. Herr Pastor Künne erhielt 89, Herr Pastor Studemund 10 und Herr Pastor Stark 8 Stimmen. Ersterer wurde darauf sofort als der erwählte Prediger in sein Amt eingeführt. — Sonntag, den 1. Juni, findet die Predigerwahl zu Kalkhorst, Präp. Klütz, statt.

— **Schwerin**, 26. Mai. Wenn man heute die Heiligen-Bluts-Capelle der Domkirche betritt, so scheint es, als habe der Frühling, der sonst alle Mecklenburger zu einer schönen Feier vereinigte, um sich des Lebens einer guten und edlen Fürstin zu erfreuen, an diesem Tage sich mit seinen schönsten Blüthen und Gaben an die stille Ruhestätte der Verewigten geflüchtet, welche er unter den Lebenden nicht mehr fand. Zahllose Kränze von Blumen und dem lieblichsten Grün, aus der Nähe und aus der Ferne dargebracht, verhüllen die ernste Stätte des Todes mit dem freundlichsten Bilde des Lebens — ein schönes und reiches Zeugniß der treuen Liebe, die sich heute, an dem ersten Geburtstage weiland Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Auguste, der auf Ihr tiefbetrauertes Hinscheiden folgt, angetrieben fühlt, der Unvergeßlichen zu nahen. (N. C.)

Heute als an dem Geburtstage weiland Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin, sind auf Allerhöchste Anordnung an die hiesigen Armen bedeutende Quantitäten Fleisch und Brod vertheilt worden.

— Vom Hohen Großherzoglichen Oberkirchenrath ist an die Landes-Superintendenten nachstehendes Rescript erlassen: Auf Grund des angeschlossenen Allerhöchsten Befehls vom 29. v. M. wird hiedurch verordnet, daß die Prediger Ihrer Diöcese die Irren und Blödsinnigen in ihren Gemeinden thunlichst bald ermitteln und in das in entsprechender Zahl angelegte Schema mit den darin desiderirten Bemerkungen eintragen, die ausgefüllten Schemata hieher einreichen.

— In Betreff des Ablebens emeritirter Pastoren haben unsere Landes-Superintendenten nachstehenden oberkirchenräthlichen Befehl erhalten: Der Oberkirchenrath hat in letzter Zeit nicht immer officielle Anzeige von dem erfolgten Ableben emeritirter Prediger erhalten, muß aber solche Anzeige thunlichst bald, namentlich dann, wenn der Emeritus einen Pensions-Beitrag aus Landesherrlicher Casse bezogen hat, zu bekommen wünschen. Daher wollen Sie dahin, daß Ihnen von dem eingetretenen Tode eines emeritirten Pastors ungesäumt Nachricht gegeben werde, Sorge tragen und dann davon hierher Mittheilung machen.

— Am 13. d. M. starb — wie das „M. Schlbl." meldet — zu Neu-Brenz der Seminarist der ersten Classe Heinrich Mahnke aus Röbel. Am Freitag, den 16. d. M. fand die Beerdigung auf dem Kirchhofe in Alt-Brenz statt. Die Classenbrüder des Verstorbenen, die sich mit ihren Lehrern dorthin begeben hatten, trugen die Leiche von Neu- nach Alt-Brenz.

— Wie aus Waren geschrieben wird, ist das Gut Gr. Lukow bei Penzlin von dem jetzigen Besitzer, Hrn. Aug. Balk, auf den Hrn. Kammerherrn von Oertzen-Marin — Klosterhauptmann zu Malchow — für den Kaufpreis von 230,000 Thlr. übergegangen. — In dem heute zu Güstrow abgehaltenen Termine zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des benachbarten Gutes Vogelsang sind, wie wir so eben von einem Augenzeugen erfahren, für das gedachte Gut 294,000 Thaler geboten, ohne daß indeß der Verkäufer sich entschließen konnte, für diesen Bot den Zuschlag zu ertheilen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt a. M.**, 24. Mai. Der preußisch-österreichische Antrag vom 8. März, in Kurhessen die Verfassung vom Jahre 1831 wieder herzustellen, wurde angenommen. Auch Hannover stimmte unter Voraussetzung dafür. Dänemark und Mecklenburg gegen ihn. Kurhessen enthält sich der Abstimmung, und 16. Curie war ohne Instruction. Nach Schlußziehung erklärte Kurhessen unter Verwahrung, daß es, in Folge der Macht der Verhältnisse, dem Bundes-Beschlusse nachkommen werde.

— **Berlin**, 24. Mai. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fand die Präsidentenwahl statt. Für die Wahl des ersten Präsidenten wurden 288 Stimmen abgegeben. Davon erhielt der Abgeordnete Grabow 276 und nahm derselbe das Präsidium an.

Der Einmarsch der Preußen in Kurhessen wird, wenn nicht mancherlei neue Anzeichen trügen, nicht mehr erfolgen; insofern nur die „Verfassung" von 1831 in Kraft gesetzt wird, sieht sich Preußen auch für die ihm gewordene vermeintliche Kränkung bezüglich der Mission des Generals Willisen vollkommen genug gethan und wird nicht einmarschiren, „denn, — so lautet ein Satz der „Aachener Zeitung", welchen auch die „Könlnische" zu dem ihrigen macht — „es constatirt einen Eingriff in die Souveränetät eines Fürsten, eben so wie in die Wiener Bundes- und Schlußacte, welche den Bundesgliedern verbietet, ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen, jede Selbsthülfe verwehrt und den Austrag des Streites lediglich dem Bundestage zuweist.

— **Wien**, 23. Mai. Der Kurfürst von Hessen hat am 21. d. Abends hierher telegraphisch melden lassen, daß er fest und unwiderruflich entschlossen sei, das preußische Ultimatum nicht anzunehmen; er habe dem Bunde gegenüber seine Bundespflicht erfüllt und werde dies stets thun, beanspruche aber nun in seinen Rechten als deutscher Bundesfürst geschützt zu werden. Das Wiener Cabinet wartete übrigens nicht erst diese Aufforderung ab, um in Berlin zu erklären, daß es gewillt sei, die Competenz des Bundes nach Artikel 11 der Bundesacte mit allen Consequenzen zu vertreten.

Der französische Gesandte dahier hat erklärt, die deutsche Bundesacte, als integrirender Theil der Wiener Schlußacte sei „völkerrechtlicher" Natur, und seien darum sämmtliche Garanten der Wiener Verträge bei deren Aufrechthaltung betheiligt; damit nähme also Frankreich in der kurhessischen Frage Partei gegen Preußen, auf Grund der völkerrechtlichen Verträge von 1815.

— **Darmstadt**, 26. Mai. Die Großherzogin ist heute Vormittag 11 Uhr gestorben. Sie war geboren am 30. Aug. 1813, die älteste Tochter des Königs Ludwig von Baiern, die jüngere Schwester des Königs Maximilian II. und die ältere Schwester des Königs Otto von Griechenland. Sie war seit dem 26. December 1833 die Gemahlin des Großherzogs Ludwig III. von Hessen-Darmstadt (welcher 1848 die Regierung antrat), ohne daß jedoch diese Ehe mit Kindern gesegnet worden wäre.

— **Bremen**, 23. Mai. Wie man hört, hat sich die Küstenvertheidigungs-Commission für die Nothwendigkeit einer Küstenbahn von Stralsund nach Rostock, sodann einer Schienenverbindung zwischen Hamburg-Cuxhaven, resp. Bremerhaven

mit Bremen, ferner der Fortsetzung der Bahn über Oldenburg nach Leer mit einer Abzweigung nach Heppens entschieden, dagegen wird eine Bahn in südlicher Richtung von Heppens über Oldenburg nach Minden nicht für nöthig erachtet. Der Ausführung dieser Bahn, auf welche man in Oldenburg große Hoffnungen setzt und zu deren Herstellung Preußen durch den Jahdebusen-Vertrag verpflichtet ist, steht der Widerspruch Hannovers im Wege, welches den kurzen Durchgang durch sein Gebiet nicht gestatten will. Für die Anlage der eigentlichen Befestigungswerke scheint in der Commission große Neigung vorgeherrscht zu haben. Man versichert, daß namentlich die binnenländischen Commissare mehr darin haben thun wollen, als den zunächst interessirten Küstenstaaten nothwendig erschienen ist. Wenn wir recht unterrichtet sind, so wird die nichtpreußische Ostseeküste (da Preußen erklärt hat, für den Schutz seiner eigenen Küsten selbst sorgen zu wollen) Werke erhalten: bei Warnemünde (Rostock), an der Wismarschen Bucht, welche, wie es scheint, alle Erfordernisse zu einem Kriegshafen besitzt, ferner bei Travemünde. Der Schutz der holsteinischen Küsten hat vermuthlich ganz außer dem Bereiche des Auftrages der Commission gelegen, da dafür nicht einmal Vorschläge gemacht sein sollen. An der Elbe ist Cuxhaven und Brunshausen berücksichtigt, an der Weser hat man von Befestigungswerken in der Nähe Bremerhavens abgesehen, sondern glaubt weiter abwärts einen Punkt aufgefunden zu haben, wo ein Werk auf einer Sandbank im Flusse und an beiden Ufern den Strom sperren kann. Endlich sind auch für die Ems Vertheidigungs-Anstalten nöthig befunden. Von beweglichen Vertheidigungsmitteln (in erster Reihe natürlich das Landheer) wird im Falle einer Küstenbedrohung die Aufstellung dreier Corps bei Wunstorf, Hamburg und Hagenow empfohlen, deren Verwendung aber erst von Nutzen sein kann, wenn jene Eisenbahnen vollendet sind. Diese drei Brigaden sollen nicht von der Bundes-Armee genommen, sondern durch Erhöhung der Bundesmatrikel gebildet werden.

— **Paris**, 22. Mai. Die mexicanische Angelegenheit drängt das Interesse an jeder anderen Frage in den Hintergrund zurück. Der Kaiser der Franzosen läßt alle Welt sagen, was man will, doch wird er, wie ein stets wohl unterrichteter Diplomat aus Paris meldet, trotz der Vorstellungen Thouvenel's, Fould's 2c., nicht nachgeben. Man wartet blos, bis die Franzosen in Mexico eingerückt sind und wird diesen Sieg der heimischen Waffen benutzen, um die in Bezug auf Mexico gehegten Pläne ganz zu enthüllen.

Der Kaiser Napoleon soll mit Bewunderung von dem kleinen Kurhessen sprechen und die Aeßerung gethan haben, daß eine Reaction in Europa unmöglich sei, wenn ganz Deutschland aus Hessen-Kasselern bestände, und Hr. Guizot soll in einem politischen Salon erklärt haben, daß nach seiner Meinung das kleine Kurfürstenthum durch seine heldenmüthige Ausdauer Deutschland rette.

Das Gerücht ist hier verbreitet, Erzherzog Maximilian von Oesterreich werde nächstens nach Paris kommen. (Nach einer Brüsseler Correspondenz der „Indep.", um sich für den mexicanischen Thron zu — bedanken.)

Herr Thouvenel hat den französischen Gesandten zu Turin beauftragt, der italienischen Regierung eine Note zu übermitteln, welche tiefes Bedauern ausspricht über die Ereignisse zu Bergamo und Brescia, die die Befestigung der italienischen Einheit in Gefahr bringen.

— **Portugal.** Der König hat den Cortes angezeigt, daß er heirathet, aber den Namen der Braut nicht genannt. Nun soll es weder eine hohenzollernsche, noch eine savoyische Prinzessin, sondern Charlotte Auguste, Herzogin in Baiern, Schwester der Kaiserin von Oesterreich, sein.

— **Italien. Turin**, 21. Mai. General Türr hat die Sendung bekommen, sich sofort zu Garibaldi nach Trescorre zu begeben und ihn im Namen des Königs zu beschwören, sich ruhig zu verhalten und die Schwierigkeiten der Regierung nicht noch mehr zu vergrößern. — Die Mehrheit der Stimmen verlangt von der Regierung, daß diese energisch vorschreite, und verlangt namentlich, daß sie gegen die Mazzinisten scharf auftrete. Die „Unita Italiana" behauptet, die französische Flotte habe, als sie in Neapel erschien, die Aufgabe gehabt, sich von dort nach der Insel Sardinien zu begeben und dieselbe zu besetzen. Die Engländer lassen es sich ebenfalls nicht ausreden, daß Napoleon III. Absichten auf Sardinien habe, und daß sein ganzes Sinnen und Trachten darauf hingehe, solche Verwicklungen herbeizuführen, welche ihm die Ausführung seiner Projecte ermöglichen.

Der Justizminister Conforti hat die Canonici der Kathedrale San Gennaro in Neapel, die sich nicht nur weigerten, Victor Emanuel bei seinem Besuche daselbst zu empfangen, sondern nach seiner Entfernung es für nöthig fanden, die Kirche wieder einzusegnen, unter der Anklage des Mißbrauches vor den höchsten Verwaltungsrath gewiesen.

Das Brigantenunwesen in Süditalien ist seit der Ankunft des Generals Regis in rascher Abnahme begriffen. Durch ein planmäßiges Verfahren ist es diesem ausgezeichneten Officier gelungen, in kurzer Zeit drei der gefürchtetsten Banden zu umzingeln und gleichsam zu erdrücken.

Die preußische Legation in Turin hat dem dortigen Cabinette eine österreichische Note eingereicht, des Inhalts, daß Oesterreich das Erscheinen italienischer Banden auf seinem Gebiete als einen Kriegsfall betrachten würde.

„Nur allmählich", bemerkt die „Italie" vom 23. Mai, „hellt sich die düstere Angelegenheit von Bergamo und Brescia auf. So viel können wir als gewiß versichern, daß Mazzini in den letzten Tagen in Mailand war. Nach dem Fehlschlagen der Expedition hat Mazzini sofort Mailand verlassen und ist gestern in Calais angekommen, von wo er denselben Abend noch nach England abreiste."

Die Mailänder Schützengesellschaft hat beschlossen, auf ihre Kosten eine Deputation zum Frankfurter Schützenfest zu senden, um sie dort zu vertreten.

Rom, 16. Mai. Welchen Theil der Stadt man augenblicklich durchwandern mag, überall sieht man Cardinäle in ihren prunkvollen Wagen dahinrollen, auf Schritt und Tritt begegnet man Patriarchen und Erzbischöfen, schönen würdigen Gestalten, die an die Zeiten der ersten Christengemeinden erinnern, denen auch solche ehrwürdige Väter vorstanden. Mit jedem Tage mehrt sich die Zahl der ankommenden Bischöfe und Prälaten; die aus Spanien sind fast vollständig vertreten, und von deutschen sind bereits angelangt die Bischöfe von Speyer, München, Regensburg und Mainz: die übrigen werden in Kurzem erwartet.

— **Athen**, 16. Mai. Ueber Marseille wird die Publication einer Amnestie gemeldet, von der nur drei Militärs und neun Civilpersonen ausgeschlossen seien. Die Kammern sollten am 15. d. M. zusammentreten. Der König hat das Entlassungsgesuch der Minister nicht angenommen; dasselbe ist auch nicht wiederholt worden.

— Aus der **Türkei** wird ein Sieg über die Montenegriner und die Wiedereinnahme von Nikitsch gemeldet. Omer Pascha, der jetzt ganz wieder hergestellt ist, hat trotz der russischen Vorstellungen Befehl zum Angriff auf Montenegro erhalten.

An der ganzen unteren Donau herrscht große Gährung und in Serbien (Belgrad) hat es einen ernstlichen Conflict mit den Türken gegeben.

Starrer Sinn, starres Gesetz.

(Fortsetzung.)

Es blieb ihr kein Zweifel mehr. Es konnte ihr keine Rolle, keine Maske, keine Heuchelei, kein Läugnen mehr helfen. Nur ein offenes, nur das offenste Bekenntniß konnte retten, was noch zu retten war, wenn noch etwas zu retten war. — Sie erkannte es. Sie mußte jetzt sich als die Verbrecherin, ihn als ihren Richter, als strengen Richter anerkennen.

Sie flog auf ihn zu.

Hugo, Hugo —!

Sie mußte doch innehalten, ehe sie das Todesurtheil über sich aussprach.

Was giebts? sagte er kalt noch einmal.

Sie mußte bekennen.

Sie fiel vor ihm nieder. Sie umfaßte seine Kniee.

Ach, ihre Kniee waren vorhin anders umfaßt worden.

Hugo, ich bin schuldig. Kannst Du mir verzeihen? Aber nein, Du kannst es nicht. Du darfst es nicht. Tödte mich. Ich kann nicht mehr leben. Gieb mir den Tod. Ich bitte Dich darum.

Es war wohl ihr Ernst. Der Ernst des Bewußtseins der Verzweiflung, der furchtbare Ernst der Verzweiflung.

Er war kalt geworden, eiskalt. Auch der Hohn, auch die Bitterkeit waren aus seinem Innern verschwunden.

Er legte das Pistol auf den Tisch.

Er hob sie von der Erde auf. Er führte sie zu dem Sopha. Er ließ sie dort nieder. Er selbst blieb vor ihr stehen.

Der Lieutenant Feldheim ist hier?

Ja.

Wo?

In Deinem Besuchzimmer.

Bleib ruhig, rühre Dich nicht. Sprich kein Wort.

Er ging im Zimmer umher, mit großen Schritten. Auf seinem Gesichte lag die Blässe des Todes; die Züge waren entstellt. Was alles mochte sein Inneres bewegen, mochte darin stürmen, mochte es zerreißen?

Er liebte seine Frau wie sein Leben. Er hatte eine Heuchlerin, eine Betrügerin geliebt.

Mehr als sein Leben war ihm seine Ehre theuer. Sie war vernichtet, in ihrem tiefsten Grunde, für immer.

Sie war vernichtet, wenn er sie nicht retten wollte. Er konnte sie retten. Aber es gab nur Ein Mittel dafür, nur ein einziges. Sollte er dazu greifen?

Ein Mord? Gar ein Doppelmord?

Die alten Gesetze gestatteten ihm. Des beleidigten Mannes Ehre stand ihnen höher, als das schmachvolle Leben elender, keine Sitte, keine Ehre, keine Heiligkeit achtender Verbrecher.

Und denkt die Ehre nicht immer so?

Aber die Welt kannte ja den Schimpf nicht, der ihm angethan war. Noch nicht. Der Mord machte ihn offen aller Welt bekannt. Noch konnte er die Treulose von sich entfernen, dem Verräther durch Drohungen Stillschweigen auferlegen, dann sich selbst in ein anderes fremdes Land entfernen, wo Niemand ihn kannte. War da nicht auch seine Ehre vor der Welt gerettet?

Und war die Treulose nicht die Verführte? War sie nicht die Mutter seines Kindes?

Und endlich, was sollte aus seinem Kinde werden? Die Gesetze strafen nun einmal den Mord, auch in seiner Lage. Mindestens langes, vielleicht lebenslängliches Zuchthaus war sein Loos. Was sollte aus dem armen, schönen Kinde werden? Er liebte es so sehr.

Das Kind?

Er hemmte seine Schritte.

Er stand an dem Stuhle, vor dem es gespielt hatte. Sein Spielzeug lag noch darauf. Unordentlich. Sonst war es weggeräumt worden. Das Kind selbst, ehe es zu Bett geführt wurde, hatte eingepackt, sorgsam, ordentlich. Warum war das heute nicht geschehen? Wo war das Kind?

Er nahm ein Licht und ging in das Schlafgemach nebenan. Er leuchtete in das Bettchen des Kindes. Das Kind war nicht darin.

Er leuchtete in dem Gemache umher, das Kind war nicht da.

Er kehrte in den Saal zurück.

Wo ist das Kind?

Allmächtiger Gott! schrie die Frau auf.

Die Unglückliche! Erst jetzt dachte sie wieder an ihr Kind.

Sie hatte es eingesperrt in den dunklen Kaminraum. Sie hatte das zarte fünfjährige Wesen allein in dem engen, finstern Gefängnisse zurücklassen können, allein, bittend, flehend, wimmernd. Sie hatte zwei volle Stunden seiner vergessen können.

In den Armen des Verraths, der Schande, der Schmach, hatte sie ihr Kind vergessen, ihr eigenes, einziges Kind, sein Leben.

Allmächtiger Gott! schrie sie auf.

Weib, wo ist das Kind?

Sie flog zu dem Kamin.

Sie riß die Thür auf.

Ihr Mann folgte ihr, mit dem Lichte in der bebenden Hand.

Auf der Schwelle des engen Raumes lag das Kind.

Das Licht in der bebenden Hand beschien eine Leiche.

Das Kind war todt.

Schreck, Angst, Todesangst, der liebe Gott im Himmel weiß, was Alles das arme Kind getödtet hatte.

Die Mutter fiel im Wahnsinn auf die Leiche.

Der Vater riß sie von der Leiche.

Er legte das todte Kind in sein Bettchen.

Die Frau ließ er liegen.

Dann ging er langsam, fest, in den Saal zurück. Er nahm das Doppelterzerol vom Tische. Er prüfte seine Läufe. Sie waren geladen. Er nahm zwei Zündhütchen. Er steckte sie auf die Kammer der Waffe.

Er verließ das Zimmer.

Er ging durch die Thür, durch welche die Frau den Officier geführt hatte.

Er verschloß die Thür hinter sich.

Nach einer halben Minute hörte man jenseits der Thür schnell hintereinander zwei Schüsse fallen.

2. Das Gesetz.

Es war im Monat October desselben Jahres, in dessen Monat Mai die eben erzählten Begebenheiten vorgefallen waren.

In der Bezirksstadt war die gewöhnliche Vierteljahrssitzung der Geschwornen.

Der letzte Fall sollte noch verhandelt werden. Er war, wie es hieß, darum bis zum Ende der Sitzung verschoben, weil trotz der sorgfältigen Voruntersuchung noch immer ein eigenthümliches, geheimnißvolles Dunkel ihn einhüllte, und man bis zum letzten Augenblicke gehofft habe, eine Aufklärung wenn auch nur durch einen Zufall zu erhalten. Namentlich der Vertheidiger des Angeklagten sollte sich dieser Hoffnung hingegeben haben.

Nach dem neuen französischen, auch vielfach in Deutschland aufgenommenen Strafverfahren wird der eines Verbrechens Beschuldigte in strenger Haft gehalten. Er darf Niemanden sehen und sprechen, nur die Beamten seines Gefängnisses und seinen Verhörrichter. Nicht einmal ein Vertheidiger wird ihm gestattet.

Dieses geheime und heimliche Verfahren, diese strenge Abscheidung des Beschuldigten von aller Welt, selbst von seinen nächsten Verwandten und Freunden, nennt man Oeffentlichkeit des Strafverfahrens.

Erst wenn in solcher — Oeffentlichkeit die mit allen Künsten der Inquisition geführte Voruntersuchung abgeschlossen ist, wird dem Angeschuldigten, der nun Angeklagter heißt, ein Vertheidiger gestattet, und wenn er selbst keinen wählen will, ihm ein solcher zugeordnet. Man nennt das Freiheit der Vertheidigung. ++

Der Schwurgerichtssaal war gesperrt. Ein zahlreiches Publicum war darin versammelt. In den vorderen Bänken sah man nur Personen aus den vornehmeren Ständen sowohl der Stadt wie der Umgegend. Auch Damen waren darunter, in den elegantesten Toiletten.

Die allervorderste Bank war freigelassen, mit einer gewissen Ostentation.

Auch die Geschworenen waren schon da.

Es fehlten nur noch der Gerichtshof, die Beamten der Staatsanwaltschaft und der Angeklagte mit seinem Vertheidiger. Ferner die Personen, die jene leere Bank einnehmen sollten.

Die Haltung der sämmtlichen Anwesenden zeigte einen hohen Grad von Spannung. Alles sprach lebhaft, aber leise mit einander. Bei dem geringsten Geräusch schwieg jedes Wort. Alle Blicke wandten sich nach der Gegend des Geräusches, als wenn dort etwas Wichtiges sich ereignen, ein erwartetes Ungewisse eintreffen müsse.

Die Thür wurde geöffnet, durch welche der Gerichtshof eintreffen mußte. Er trat ein, der Präsident mit vier Richtern. Sie erschienen gemessener, feierlicher, wie gewöhnlich. Sie nahmen ihre Plätze ein.

Eine andere Thür öffnete sich. Der Staatsanwalt trat ein. War seine Haltung auch keine feierliche, so begab er sich doch mit einem besonders strengen Ernst auf seinen Platz.

Die Beamten waren sämmtlich da.

Der Gerichtsdiener erwartete die Befehle des Präsidenten.

Im Saale herrschte tiefe Stille.

Der Angeklagte werde vorgeführt, befahl der Präsident.

Der Gerichtsdiener verließ den Saal.

Alle Blicke folgten ihm und hefteten sich dann auf die Thür, durch die er zurückkehren mußte und mit ihm der Angeklagte.

Nach wenigen Minuten wurde die Thür geöffnet.

Der Gerichtsdiener kehrte zurück.

Hinter ihm der Angeklagte.

Hinter dem Angeklagten schritten zwei Gendarmen.

Hinter ihnen der Vertheidiger.

Sie alle nahmen ihre Plätze ein. Der Angeklagte in der Bank der Angeklagten; die Gendarmen hinter ihm; der Vertheidiger vor ihm.

In dem Publicum hatte sich unwillkürlich ein leises Gemurmel erhoben.

Wie bleich, wie elend sieht er aus! sprach man von allen Seiten.

Wie verfallen ist er; man kennt ihn nicht wieder! sagten die, die ihn kannten.

Welch ein schöner Mann! flüsterten die Damen einander zu.

Welch ein edles, stolzes Gesicht! sprachen viele Stimmen.

Und der Mann ein Mörder!

Das Gemurmel wurde unterbrochen.

Die große Eingangsthür des Saales wurde mit Geräusch geöffnet. Man hörte draußen Waffengeklirr.

Dann trat ein Greis in tiefer Trauer ein, gefolgt von einem Dutzend Uhlanenofficieren, alle in voller Uniform, um den Arm einen Trauerflor.

Die Officiere geleiteten den Greis auf die vorderste Bank des Zuschauerraumes. Dort ließen sie sich sämmtlich nieder.

Die Erscheinung verfehlte ihren Eindruck nicht.

Der Vater und die Kameraden des Ermordeten, erhob sich das Gemurmel wieder.

Aber fast ehrerbietigst leise.

Die Damen griffen zu den Taschentüchern.

In den Bänken der Geschworenen zeigte sich eine unruhige Theilnahme.

Das Gesicht des Staatsanwalts erhielt beinahe einen feierlichen Ausdruck.

Auch die Gesichtszüge des Angeklagten veränderten sich, aber kaum bemerkbar. In ihren edlen Stolz mischte sich ein leiser Ausdruck von Bitterkeit.

Ihr hättet dieses Schauspiels nicht bedurft! schienen seine Lippen zu sagen.

Es war ein großer, schöner Mann, der Angeklagte. Er war bleich, er war verfallen. Aber wie sein Gesicht, so war auch seine Haltung stolz und edel. Sein Körper hatte gelitten, die Leiden seines Innern waren gewiß noch schwerer, noch tiefer, noch schmerzvoller gewesen. Aber ihn niederzubeugen hatten weder jene noch diese vermocht. Selbst sein Auge konnte frei umherblicken, mit jener erhabenen und doch so ergebenen Ruhe, die ausspricht: Was ich gethan habe, forderten Pflicht und Ehre von mir. Ich konnte nicht anders. Und nun mag kommen, was da will. Ich unterwerfe mich ihm! —

Der Präsident eröffnete die Sitzung.

Die zwölf Geschworenen wurden ausgeloost und vereidigt.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Auf Verfügung Großherzoglicher hoher General-Post-Direction treten vom 1. Juni resp. 1. Juli a. c. folgende Postcours-Veränderungen ein:

I. Vom 1. Juni d. J. an:

a. **Dassow-Wismarsche Personen-Post:**
Abgang aus Wismar täglich nach Ankunft des zweiten Eisenbahnzuges, ohne die Ankunft der Post von Rostock in Wismar abzuwarten.
Aus Wismar 4 U. Nm.
durch Grevesmühlen 6 U. bis 6 U. 10 Nm.
in Dassow 7 U. 35 M. Ab.
Von Dassow nach Wismar bleibt der bisherige Gang unverändert.

b. **Grevesmühlen-Rehnaer Personen-Post:**
Aus Grevesmühlen täglich 6 U. 15 M. Nm.
(nach Ankunft der Post von Wismar)
in Rehna im Sommer 8 U. 15 M. / im Winter 8 U. 45 M. Ab.
Von Rehna nach Grevesmühlen bleibt der bisherige Gang der Post unverändert.

II. Vom 1. Juli d. J. an
wird, da die Postverbindung zwischen Wismar und Boltenhagen während der diesjährigen Badesaison nicht hergestellt wird, die Postverbindung über Grevesmühlen in folgender Weise erfolgen:

Für die Monate Juli und August
aus Grevesmühlen täglich nach Ankunft der Post von Wismar 6 U. 30 M. Nm.
durch Klütz 8 U. bis 8 U. 10 M. Nm.
in Boltenhagen 8 U. 40 M.
Aus Boltenhagen täglich 7 U. 15 M. Vm.
durch Klütz 7 U. 45 M. bis 7 U. 55 M. Vm.
in Grevesmühlen 9 U. 25 M. Vm.
zum Anschluß an die Dassow-Wismarsche Personen-Post;

für den Monat September:
aus Grevesmühlen am Sonntag, Dienstag und Freitag, nach Ankunft der Wismar-Lübecker Personen-Post 1 U. Mitt.
durch Klütz 2 U. 30 M. bis 2 U. 40 M. Nm.
in Boltenhagen 3 U. 10 M. Nm.
Aus Boltenhagen am Montag, Mittwoch und Sonnabend 7 U. 15 M. Vm.
durch Klütz 7 U. 45 M. bis 7 U. 55 M. Vm.
in Grevesmühlen 9 U. 25 M. Vm.
zum Anschluß an die Dassow-Wismarsche Personen-Post.

III. Von Dassow nach Boltenhagen während der diesjährigen Badesaison vom 1. Juli a. c. ab wird eine Personen-Post in folgender Weise täglich coursiren:
Aus Dassow nach Ankunft der Posten von Lübeck und Wismar 2 U. 15 M. Nm.
durch Klütz 4 U. 45 M. bis 4 U. 50 M. Nm.
in Boltenhagen 5 U. 20 M. Nm.
Aus Boltenhagen täglich 9 U. 55 M. Vm.
durch Klütz 10 U. 25 M. bis 10 U. 30 M. Vm.
in Dassow 1 U. Mitt. zum Anschluß an die Posten nach Wismar und Lübeck.

Grevesmühlen, den 28. Mai 1862.

Großherzogliches Post-Amt.
Broll.

Die Bestellung der mit den Posten eingegangenen Brief- und Fahrpostsendungen, so wie der Zeitungen ist mit Genehmigung der Großherzoglichen hohen General-Post-Direction bei dem hiesigen Postamte bis auf Weiteres wie folgt geordnet worden:

1) Die Bestellung der Nachts mit den Personenposten aus Schwerin und Lübeck eingetroffenen Sachen beginnt im Sommer um 7 Uhr und im Winter um 8 Uhr Morgens.
2) Die Bestellung der Mittags mit den Personenposten aus Wittenburg, Rehna, Ratzeburg und Schwerin eingegangenen Sachen beginnt um 2 Uhr Nachmittags.
3) Die sämmtlichen dem Briefträger zur Bestellung übergebenen Sachen müssen der Regel nach 2 Stunden nach dem Beginne der vorgedachten Bestelltouren zu Händen der Adressaten gelangt sein.

Gadebusch, den 24. Mai 1862.

Großherzogliches Post-Amt.
Dreves.

Im Auftrage der Erben der wailand Ehefrau des verstorbenen Arbeitsmannes **Zwerg**, gebornen **Ziegler**, habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der letzteren gehörigen Ackerstücke, nämlich

1) ½ Morgen im Bordenanschlage, Nr. 712 a.;
2) 1 Morgen im Siechenschlage, Nr. 911;
3) ⅔ Morgen im 3. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1758 a. und b., bis 1868 antichretisch verpfändet für 385 Thlr. Cour.,

einen ersten Termin auf

Sonnabend, den 31. Mai d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Sonnabend, den 7. Juni d. J.,

im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow**, beide Male Vormittags 11 Uhr angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 24. Mai 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Meine beiden zu **Gr. Pravsbagen** belegenen Büdnereien, **Nr. 10 und 11**, welche jede circa 650 Q.-R. Ländereien enthalten, sollen am

Sonnabend, den 14. Juni,

Morgens 11 Uhr im Schützenhause zu Grevesmühlen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Tradition geschieht zum 1. Juli d. J. und erfolgt der Zuschlag bei annehmbarem Bot sofort. Für jede Büdnerei hat der Höchstbietende eine Conventionalpön von 100 Rth. zu bestellen.

Die weitern Bedingungen sind von mir zu erfahren.

Diedrichshagen, im Mai 1862.

W. Kaben, Schulze.

Wallmarkt in Wismar am 19. und 20. Juni.

Gußstahl- und Münzstahl-Sensen
in bester Qualität
bei **A. Pelzer.**

Ein in allen häuslichen Arbeiten sowie im Milchwesen erfahrenes Mädchen, sucht noch zu Johannis, vorzugsweise auf dem Lande, einen Dienst. Reflectirende Herrschaften werden ersucht, die Adresse in d. Expd. d. Bl. zu erfragen.

Zahnärztliche Anzeige.

Am Freitag Mittag, den 30. d. M., werde ich in Grevesmühlen eintreffen und bis Sonnabend Nachmittag dort anwesend sein.

C. Meyer,
Zahnarzt aus Wismar.

Oeffentliche Erklärung.

Bei dem Trödler Dreys hieselbst habe ich bis jetzt keine Läuse gesehen.

Grevesmühlen. **H. Vorhaben.**

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, am Himmelfahrtstage:

Concert.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Anfang Nachm. 4½ Uhr.

Am Donnerstag, 29. Mai, (Himmelfahrt):

Kein Concert im Lustgarten.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**
Ballottement
Zwecks Aufnahme von Mitgliedern.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Nach seinem unerforschlichen Rathschlusse hat es Gott gefallen, meinen lieben Gatten und unsern theuren Vater **H. Jewe** heute Morgen 3 Uhr in seinem 64. Lebensjahre durch einen plötzlichen Tod aus diesem Leben in ein besseres Jenseits abzurufen. — Die Beerdigung ist auf Freitag, Nachmittags 4 Uhr, festgesetzt.

Dies Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung, indem wir alle Diejenigen, welche unsern herben und bittern Verlust zu würdigen wissen, um stille Theilnahme bitten.

Grevesmühlen, den 27. Mai 1862.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:
M. Jewe, geb. Dethloff, und Kinder.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 24. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 270 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—43 Mk., außerhalb derselben 37—42 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 52 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—52 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 27. Mai. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 10
Roggen	1 30	:	1 36
Gerste	1 4	:	1 16
Hafer	1 —	:	1 4
Erbsen	— —	:	— —

Wismar, den 28. Mai. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 32	bis	2 16
Roggen	1 24	:	1 36
Gerste	1 12	:	1 18
Hafer	— 44	:	1 4
Erbsen	— —	:	— —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 44. Sonntag, den 1. Juni. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Plau**, 27. Mai. Durch ein verflossene Nacht gegen 12 Uhr vor dem Burgthore ausgebrochenes Feuer wurden 2, resp. von dem Arbeitsmann Weltzien und dem Fuhrmann Wiepcke bewohnte Häuser in Asche gelegt, während es gelang, die Nachbarhäuser, welche schon im Giebel von den Flammen erfaßt wurden, zu retten. Ein Pferd ist leider mit verbrannt.

— Am 27. d. M. ist in dem Bauerndorfe Göhren, Amts Grabow-Eldena, eine Feuersbrunst ausgebrochen, durch welches 3 Bauerstellen, 1 Büdnerei nebst Schmiede und das Schulhaus abgebrannt und auch zwei bis drei Menschen, sowie einige Hausthiere das Leben verloren haben sollen.

— Am gestrigen Tage fand die Generalversammlung der Berlin-Hamburger Eisenbahn Zwecks Geschäftsberichterstattung und am Tage vorauf eine Plenarversammlung im Bahnhofsgebäude zu Ludwigslust statt, bei welcher Gelegenheit Extrazüge von Berlin und Hamburg aus zur ferien Benutzung der Actionäre abgeschickt waren. Unter anderem ist dort, wie wir hören, auch beschlossen, demnächst noch eine vierte Wagenclasse mit Stehplätzen, wie solche bereits seit dem 15. d. M. für die Strecke von Wittenberge bis Berlin existirt, einzurichten, vorläufig aber wohl nur in Hamburg und sonstigen größeren Stationen für kleinere Strecken und im Allgemeinen vielleicht nur dann, wenn die sich in Hagenow anschließende mecklenburgische Bahn ebenfalls diese Vorkehrung trifft. Die Wagen, von denen sich hier gestern einer befand und zur Probefahrt nach Ludwigslust benutzt ward, sind durch Querhölzer, welche aber keine einzelnen Verschläge bilden und den Passagieren bei kleinen Rucken und Zusammenstößen der Wagenpuffer wohl nur zum Stützen und Festhalten dienen, um mehr oder weniger angenehme Collisionen zu vermeiden, in mehrere Abtheilungen getheilt, in je welcher 6 Personen stehend gut, sitzend auf mitgebrachtem Gepäck, — hier sind 70 Pfd. frei — aber schlecht Platz haben. Der Fahrpreis beträgt die Hälfte desjenigen der dritten Classe, also ungefähr 2 Schill. per Meile. Letztere gewinnt jedenfalls durch diese Unterstufe, bei deren Einrichtung man Passagiere, als auf Arbeit ausziehende Tagelöhner, Handwerksburschen mit Felleisen, Schiffsvolk u. s. w. im Auge gehabt hat.

— Einem Berichte des „Nordd. Corresp." entnehmen wir folgende, den mecklenburgischen Theil in der Londoner Industrie- und Kunst-Ausstellung betreffende Notizen:

Der Theil des Gebäudes, in welchem die mecklenburgischen Gegenstände mit ausgestellt sind, liegt zwischen dem westlichen Dome und der Ecke von Prince Albert's Road und Cromwell-Road, und ist auf dem ausgegebenen Grundrisse des Ausstellungsgebäudes mit House-Towns bezeichnet.

Es ist der südlichste Theil des so bezeichneten Raumes, wo die meisten von den mecklenburgischen Gegenständen zusammengestellt sind. Der Blick eines in dem südwestlichsten Transept nach dem westlichen Dome gehenden Beschauers fällt auf dieselben durch die geöffnete Flügelthür aus dem Schweriner Schlosse.

Die große Rosette aus dem goldenen Saale des Schlosses hat ihre Aufstellung nicht hier, sondern unter dem westlichen Dome gefunden, wo sie nebst den Proben von Parquetfußböden des Hoftischler Peters in Schwerin die eine Seite einer Art Trophäe bildet, deren andere Seite aus den Erzeugnissen eines Hamburger Fabrikanten besteht.

Die Glasgemälde von Gillmeister haben in den Treppenfenstern neben dem westlichen Haupteingange einen sehr vortheilhaften Platz gefunden. Das von dem Instrumentenmacher Jentzen in Grabow ausgestellte Pianino ist mit den Hamburgischen Fortepianos zusammen in der Sammlung musikalischer Instrumente des Zollvereins ausgestellt, weil der Mecklenburg zu Gebote stehende Raum keine akustisch vortheilhafte Ausstellung gestattete.

Da die mecklenburgischen Gegenstände, auch wenn sie an einem Platze zusammen ausgestellt wären, durch ihre Quantität nicht imponiren konnten, war diese Anordnung getroffen, bei welcher es nur darauf ankam, das Einzelne unter möglichst günstigen Verhältnissen darzustellen.

Im Uebrigen sind auch die getrennt von dem mit Mecklenburg bezeichneten Platze aufgestellten mecklenburgischen Gegenstände als solche durch besondere Karten kenntlich gemacht.

Das von Sr. K. H. dem Großherzoge zur Kunstausstellung gesandte Schlöpckesche Bild „Niklots Tod" hat in der Hauptgallerie an der im Grundplane mit „Zollverein" bezeichneten Wand einen sehr vortheilhaften Platz erhalten.

— Die zur Theilnahme an der Expedition zur Londoner Ausstellung denominirten mecklenburg-schwerinschen Gewerbtreibenden, vertheilen sich auf die einzelnen Ortschaften des Landes wie folgt. Es fallen: auf Rostock 11, Schwerin 7, Wismar 6, Parchim 3, Grabow, Hagenow und Sternberg je 2, Brüel, Bützow, Gnoien, Goldberg, Grevesmühlen, Güstrow, Lübs, Neubuckow, Neustadt, Plau, Rehna, Schwaan, Warin und Wittenburg je 1. Dazu kommen noch 3 Gewerbtreibende, welche auf dem Lande wohnen, und einer, welcher sich zur Zeit in Paris aufhält. Ohne Vertretung in dem aufgeführten mecklenburgischen Contingent sind nachstehende 19 Städte: Boizenburg, Crivitz, Dömitz, Gadebusch, Krakow, Kröpelin, Laage Malchin, Marlow, Neukalen, Penzlin, Ribnitz, Röbel, Stavenhagen, Sülz, Tessin, Teterow und Waren.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. Mai. Die „Stern-Zeitung" enthält Folgendes: „Der von unserer Regierung in der kurhessischen Sache eingenommene Standpunkt findet sich, dünkt uns, theils durch die beiden in diesem Blatle früher erschienenen Leitartikel, theils durch die später abgedruckten officiellen Actenstücke deutlich bezeichnet. Namentlich ist aus der veröffentlichten Schluß-Correspondenz unseres Gesandten mit dem hessischen Minister klar ersichtlich, daß die Regierung Sr. Maj. sowohl in der Sache selbst, als in der damit verflochtenen persönlichen Genugthuungs-Frage heute nur eine Erledigung anerkennen will, nämlich die Bildung eines neuen hessischen Ministeriums, auf Grund des (seitdem gefaßten) Bundes-Beschlusses von 24. Mai und als Bürgschaft für dessen unverweilte gewissenhafte Ausführung. Nur in dem wirklichen rechtlichen Abschluß der hessischen Frage findet Preußen eine Erfüllung seiner dabei ihm obliegenden deutschen Pflichten, und sucht und findet zugleich nur in einem solchen Abschluß die erforderliche Genugthuung für eine persönliche Kränkung, die es sich eben nur dadurch zugezogen, daß es jenen Abschluß selbstständig zu verwirklichen und zu beschleunigen gesucht. Dies erscheint uns der eben so uneigennützige als selbstständige Standpunkt der preußischen Politik in der hessischen Frage."

In gut unterrichteten Kreisen wird der sogenannte Incidenzfall zwischen Preußen und Kurhessen als noch keineswegs erledigt bezeichnet, das Berliner Cabinet erwarte vielmehr von Kassel her einen entgegenkommenden Schritt. Da wir diesen Angaben Glauben schenken müssen, so können wir demnach auch alle jene Angaben als unrichtig bezeichnen, welche in verschiedener Form und Fassung von einem eigenhändigen

Schreiben wissen wollten, das der Kurfürst sofort nach der Abreise des Gesandten aus Kassel an den König habe gelangen lassen. Bezüglich des in dieser Angelegenheit in den letzten Tagen und Wochen so oft angezogenen Artikels der deutschen Bundesacte wird uns ein vertraulicher Notenwechsel zwischen Preußen und den übrigen deutschen Bundesregierungen in nächste Aussicht gestellt. Dagegen ist in den militärischen Vorkehrungen ein Stillstand eingetreten.

— **Kassel**, 27. Mai. In einer gestern bei dem Minister Vollmar abgehaltenen Zusammenkunft der Minister haben dieselben beschlossen, ihre Entlassung einzureichen. Es wird behauptet, daß der österreichische und der bayerische Gesandte diesen Schritt für absolut nothwendig erklärt haben, um ein weiteres Vorschreiten Preußens abzuschneiden. Daß der Kurfürst die Entlassung annehmen wird, steht außer Zweifel; über die Nachfolger der Minister ist noch nichts bekannt.

— **Wien**, 22. Mai. In der preußischen Thronrede ist der „schleswig-holsteinischen" Angelegenheit mit einer Zurückhaltung erwähnt, die ihren Erklärungsgrund in der Thatsache finden dürfte, daß die betreffende Angelegenheit soeben im Begriffe steht, um einen wahrscheinlich entscheidenden Schritt vorwärts zu rücken. Es handelt sich nämlich um Erzielung einer Verständigung auf Grund des Programms einer neuen Gesammtstaatsverfassung, durch welche das dänische Cabinet allen seinen Verpflichtungen nachzukommen gedenkt.

— **London**, 27. Mai. Die Königin wird dem Vernehmen nach am 3. Juni Balmoral verlassen und am 4. Morgens in Windsor-Schloß eintreffen. Die Vermählung J. K. H. der Prinzessin Alice soll nicht, wie es hieß, am 9. des nächsten Monats, sondern erst gegen Ende Juni oder Anfang Juli gefeiert werden. Im Herbst beabsichtigen Prinzessin Alice und ihr hoher Gemahl eine Reise nach der Schweiz zu machen.

— **Paris**, 26. Mai. Die „Presse" meldet, Hr. v. Lavalette werde nicht wieder nach Rom gehen, und einem Gerüchte zufolge wird General Niel die politische und militärische Leitung daselbst übernehmen. Anlangend die Reduction des Occupations-Corps, so wird sie etwa 2000 Mann betragen, und durch eine allgemeine Reduction des Landheeres um 30,000 Mann veranlaßt, die durch die Zurücknahme des Gesetz-Entwurfs über die Salzsteuer motivirt wird.

Die französische Freimaurerei hat nun auch ihren Staatsstreich erlebt. Marschall Magnan, der von dem Kaiser bestallte Großmeister des Grand Orient, hat durch ein Decret die selbstständig neben dem Grand Orient arbeitenden schottischen Logen aufgelöst, falls sie nicht in den Schooß der allein privilegirten Maurerei sich begeben wollen. Es ist dies der längst vorhergesehene Rückschlag der von dem „Siècle" mit so lautem Zetergeschrei herbeigerufenen und mit so innigem Jubel begrüßten administrativen Maßregelung des Vereinsrechts auf religiösem Gebiete. Die schottischen Logen, an deren Spitze Viennet steht, wollen sich nicht auflösen, wenn sie nicht durch ein direct von dem Kaiser ausgehendes Decret dazu gezwungen werden.

— **Bern**, 24. Mai. Die dem Bundesrathe über den bekannten beabsichtig gewesenen Einfall italienischer Freischaaren in Tyrol zugekommenen Nachrichten lassen vermuthen, wie der „Bund" meldet, daß es auch an der schweizer Grenze beinahe urplötzlich zu kriegerischen Ereignissen gekommen wäre. Die Oesterreicher wären, bemerkt das gedachte Blatt, von dem projectirten Streich unterrichtet und hatten im Plane, die Freischaaren ungehindert über den Stelvio und in Tyrol eindringen zu lassen, dagegen ihrerseits ohne weitere Kriegserklärung direct auf Mailand zu marschiren. Da die italienische Armee ziemlich dislocirt ist, so hätte dieser Plan leicht gelingen können. „Die italienische Regierung," so fügt der „Bund" noch hinzu, „scheint von der Sache nichts gewußt zu haben, sonst wären wohl kaum die zwei letzen in Turin zurückgebliebenen Minister ihren Collegen drei Tage vor dem Ausbruch der Bewegung nach Neapel nachgefolgt."

— **Italien.** Nachrichten aus Turin vom 26. Mai melden, daß die National-Schützenvereine provisorisch suspendirt worden. In Genua hat bei dem Emancipations-Verein eine Untersuchung stattgefunden und Papiere sind mit Beschlag belegt worden. In Florenz wurden 44 Kisten mit Gewehren saisirt und mehrere Verhaftungen fanden statt.

Die „Opinion nationale" meldet, der König habe sofort nach seiner Rückkehr nach Turin einen eingehenden Bericht über die Vorfälle in der Lombardei befohlen und die Untersuchung habe in Mailand bereits begonnen; Garibaldi fürchte dieselbe jedoch nicht, denn Mazzini allein treffe die Verantwortlichkeit für das Unternehmen.

Dem Nürnberger Correspondenten von und für Deutschland wird aus Turin vom 21. Mai geschrieben, seit langer Zeit habe man die öffentliche Meinung in Italien nicht so heftig bewegt und erschüttert gesehen, als in den letzten drei bis vier Tagen. Der Bruch zwischen Garibaldi und der Regierung sei vollkommen und nur des Königs Dazwischenkunft könne vielleicht die unerquickliche Lage des Landes, das augenblicklich nur zwischen der Revolution und der sich als Gesetzmäßigkeit stempelnden Regierung zu wählen habe, heben. Täglich, ja fast stündlich treffen aus der Lombardei Nachrichten ein, welche die Erregung der Gemüther als eine gefährliche, drohende, ja das Aeußerste zu befürchten lassende schildern. Während Rullo und Cattabeni sich weigern, genaue Auskunft über ihre Pläne zu geben, fährt Garibaldi fort, gegen die Regierung loszuziehen. Der Diritto, sein Leiborgan, ist in den letzten Tagen von der Regierung wiederholt mit Beschlag belegt worden, weil er die maßlosesten Ausfälle gegen die Regierung, insbesondere gegen Rattazzi, enthält.

Die neapolitanischen Zeitungen erzählen folgendes Factum. Der König besprach sich vor einiger Zeit bei Empfang einer Deputation von Abgeordneten angelegentlich mit Nicotera (einem bekannten Republikaner), und sagte zu ihm: „Mein lieber Nicotera, alle Tage geschehen Schritte zur endlichen Lösung der römischen Frage, und man würde noch ergiebigere machen, wenn wir recht einig wären. Ich sage dies zu Ihnen, weil ich weiß, daß Sie Republikaner sind. Jetzt können wir kein Republik machen. Lassen Sie mich Italien einigen, und dann mag Italien immerhin eine Republik werden; ich ziehe mich mit meiner Familie zurück. Ich habe zu leben; mit einem Hund und einer Flinte werde ich mir meine Tage zu erheitern wissen." Man sieht aus dieser Aeußerung des Königs, daß er sich auf alle Fälle gefaßt macht.

Rom, 26. Mai. Heute begab sich der Papst mit zahlreichem Gefolge nach der Vallicella-Kirche. Eine ungeheure Volksmenge begleitete Se. Heil. und ließ laute Jubelrufe erschallen. Die in Rom zusammen gekommenen französischen Priester streuten Blumen und gaben auf andere Weise ihre Begeisterung kund. Gestern kamen 6 österreichische Bischöfe und 100 andere österreichische Priester, heute der Cardinal Wiseman, 2 englische Bischöfe und 60 englische Geistliche an.

Einer römischen Depesche zufolge hat Pius IX. in dem Consistorium die Anwesenden ermahnt, für die Bekehrung der italienischen Priester und eines neapolitanischen Bischofs zu beten. Se. Heil. setzte unter Thränen hinzu, „er glaube nicht nur nicht mehr daran, daß er den Trost haben werde, dieselben zu sehen, sondern er fürchte sogar, die Ereignisse würden ihn verhindern, mit denselben in Correspondenz zu bleiben. Diese Depesche setzt hinzu: „Die Cardinäle und Bischöfe baten, durch diese Worte ergriffen, den Cardinal Antonelli um Aufschlüsse, dieser entgegnete indessen, es habe sich nichts verändert.

— **Warschau**, 29. Mai. Nach einer telegraphischen Depesche ist der Großfürst Konstantin zum Vicekönig von Polen und Wielopolski zu seinem Ad Latus ernannt worden.

— In **Griechenland** sucht man der herrschenden Gährung durch Errichtung einer Nationalgarde und die breiteste Basis des Wahlgesetzes abzuhelfen, wie der Minister den Kammern in der Eröffnungsrede anzeigte. Das heißt der Bewegung nur größern Spielraum gewähren.

Sicherem Vernehmen nach sind wegen der dem Serdar Ekrem Omer Pascha von Konstantinopel ertheilten Weisungen Montenegro anzugreifen, in diesem Augenblicke diplomatische Schritte von Seiten Rußlands und Frankreichs entweder schon erfolgt oder wenigstens unmittelbar bevorstehend.

Berichte aus Mostar vom 26. d. melden: „Vorgestern rückte Derwisch Pascha nach Bagnane vor, verfolgte die weichenden Montenegriner und bivouakirt seit gestern auf montenegrinischem Gebiete. Omer Pascha soll demnächst eine Expedition gegen die Montenegriner persönlich leiten.

Starrer Sinn, starres Gesetz.

(Fortsetzung.)

Der Präsident richtete an den Angeklagten die gewöhnlichen Fragen über seine persönlichen Verhältnisse.

Ihr Name, Angeklagter?

Hugo Brand, antwortete der Befragte, mit ruhiger, fester Stimme.

Ihr Alter?

Dreiunddreißig Jahre.

Welcher Confession gehören Sie an?

Der evangelischen.

Ihr Stand?

Praktischer Arzt.

Sie sind verheirathet?

Ja.

Ihrer Ehe sind Kinder entsprossen?

Ein Zug tiefen Schmerzes flog durch das Gesicht des Angeklagten. Aber er antwortete fest, wie bisher:

Ein Mädchen.

Der Präsident ließ die Anklage verlesen.

Sie wurde mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört. Das Verbrechen, um das es sich handelte, hatte eine ganze Gegend in Aufregung versetzt. Das Interesse hatte sich gesteigert, je mehr bekannt wurde, daß die That von einem geheimnißvollen Dunkel umgeben sei, und je weniger man, bei strengster Verschwiegenheit der Beamten, nur von der Beschaffenheit dieses Geheimnisses hatte erfahren können.

Die Anklage lautete:

Am 15. Mai dieses Jahres, des Morgens um zehn Uhr, überbrachten die beiden Mägde des vor dem Thore der Stadt A. wohnenden praktischen Arztes Brand dem dortigen Stadtrichter ein verschlossenes Schreiben ihres Herrn, zugleich mit der Anzeige, daß dieser in der Nacht, gegen Morgen, mit Frau und Kind verreiset sei und ihnen das Schreiben mit dem Befehle hinterlassen habe, Beide dasselbe gerade um zehn Uhr Vormittags dem Gerichte zu übergeben.

Das sofort erbrochene Schreiben enthielt von der Hand des Doctor Brand die kurze Mittheilung, daß man in seiner Wohnung, und zwar in seinem gewöhnlichen ärztlichen Besuchzimmer, den Uhlanenlieutenant von Feldheim aus D. erschossen finden werde.

Die darauf gleichfalls sofort befragten Mägde sagten folgendes: Am gestrigen Abende zwischen acht und neun Uhr war der Doctor Brand noch schleunig zu einem etwa drei Meilen entfernten Kranken gefahren. Er war aber schon bald nach eilf Uhr zurückgekehrt. Bei seiner Rückkehr hatte er ihnen, die noch gewacht und ihm geleuchtet, gesagt, sie möchten sich nur schlafen legen. Dies hatten sie gethan. Sie hatten aber wohl nicht länger als eine Stunde geschlafen, als sie durch zwei, rasch hintereinander gefallene Schüsse aufgeweckt und erschreckt wurden. Die Schüsse waren oben im Hause gefallen. Eine halbe Stunde lang war darauf Alles still gewesen. Dann war ihr Herr die Treppe heruntergekommen und in die Schlafstube des Kutschers gegangen. Er selbst war gleich nachher die Treppe wieder hinaufgestiegen, den Kutscher hatten sie in den Stall gehen hören. Indem dann aber wieder Alles still geblieben, waren sie wieder eingeschlafen. Gegen Morgen jedoch, als es kaum angefangen zu dämmern, hatte Geräusch im Hause sie von neuem geweckt. Sie hatten gehorcht. Es war ihnen vorgekommen, als wenn von zwei Personen etwas Schweres die Treppe heruntergetragen werde. Sie hatten dabei die Stimme des Doctors und des Kutschers leise mit einander sprechen hören. Dies hatte sie veranlaßt, nicht aufzustehen, obwohl das Ungewohnte und die Neugierde sie nicht wieder einschlafen ließ. Die Personen, die den schweren Gegenstand getragen, hatten sich damit nach der Hinterthür des Hauses entfernt, nach derselben Thür, durch die man zu Stall und Remise ging. Ein einzelner Schritt, wie sie meinten, der des Doctors war bald zurückgekehrt, und wieder die Treppe hinaufgegangen. Schon nach wenigen Minuten war er aber nochmals die Treppe heruntergekommen, wie sie gemeint, in Begleitung eines zweiten, sehr leisen Schrittes. Gesprochen ward nichts. Die Schritte haben sich ebenfalls nach jener Hinterthür hinbegeben. Jetzt hatten sie es im Bette nicht mehr aushalten können. Sie waren rasch aufgestanden, hatten sich schnell angekleidet und waren kaum damit fertig gewesen, als an ihre Thür geklopft wurde. Sie hatten sie geöffnet. Ihr Herr hatte draußen gestanden in voller Reisekleidung. Er hatte ihnen das Schreiben mit jenem Auftrage übergeben. Er hatte hinzugefügt, daß er in vier bis fünf Tagen zurückkehren werde. Er hatte blaß ausgesehen, sonst hatten sie nichts besonderes an ihm bemerkt. Er hatte sie schnell verlassen. Wie sie sich kaum besinnen konnten, hörten sie rasch den Wagen fortfahren.

Wer darin gesessen, wußten sie nicht. Oben in den Wohn- und Schlafzimmern hatten sie die Spuren schleunigen Einpackens gefunden. Die Zimmer des Herrn waren verschlossen gewesen.

Eine weitere Auskunft konnten die Mägde nicht geben. Sie und der Kutscher waren übrigens die einzigen Hausgenossen der Brandischen Familie. Den Kutscher hatten sie seit dem gestrigen Nachmittage nicht gesprochen. Er war überhaupt stets schweigsam und verschlossen gewesen.

Das Gericht begab sich aus der Stadt in die Wohnung des Doctor Brand, und dort zu seinem ärztlichen Besuchzimmer. Man fand das Zimmer verschlossen. Ein Schlüssel war nicht da. Es mußte durch einen herbeigeholten Schlosser geöffnet werden. Den Eintretenden bot sich dann ein entsetzlicher Anblick dar. Ein Mann in der Uniform eines Uhlanenofficiers lag am Boden des Zimmers, in einer Lache von Blut. Er war durch zwei Schüsse getödtet. Der eine hatte ihm die Brust durchbohrt, der zweite das Gehirn zerschmettert. Der letztere habe augenblicklichen Tod zur Folge gehabt; der erstere habe, nahe an dem Herzen streifend, nach wenigen Stunden den Tod herbeiführen müssen. Die vorschriftsmäßig vorgenommene äußere und innere Besichtigung der Leiche hat Beides bestätigt.

In dem Entseelten wurde der Lieutenant Robert von Feldheim von dem in D. liegenden Uhlanenregiment erkannt.

Nur ein Verbrechen konnte hier verübt sein.

Nur eine vorsätzliche Tödtung war anzunehmen.

Wer war der Thäter? Unter welchen Umständen war die That verübt?

Der nächste Verdacht mußte nach Allem auf den Doctor Brand fallen.

Für ihn ließ sich auch eine Veranlassung der That finden.

Der Lieutenant von Feldheim hatte im verflossenen Winter auf einem Balle in A. die Bekanntschaft der Frau Doctor Brand gemacht. Er war seitdem einige Monate in A. gewesen, und hatte sich der Frau Brand zu nähern gesucht. Wiewohl nun die Frau Brand allgemein als eine musterhafte Frau, namentlich auch in Beziehung auf die eheliche Treue, bekannt war, und wiewohl auch der Herr von Feldheim unter näheren und entfernteren Bekannten nur den Ruf eines ehrenhaften, auch in sittlicher Beziehung durchaus fleckenlosen Officiers genoß, so war doch andererseits nicht minder bekannt, daß der Doctor Brand einen stolzen, ehrgeizigen Charakter habe, sich leicht verletzt fühle und rascher und starker Entschlüsse fähig sei. Ein solcher Charakter ist auch der Eifersucht zugänglich, und wie sie leicht und schnell in ihm aufflammen kann, so kann sie ihn leicht und schnell zu den äußersten Thaten, selbst zu den schwersten Verbrechen fortreißen.

So erklärte sich das Verbrechen.

Man mußte mit dieser Erklärungsweise sich vorläufig begnügen. Nur Brand selbst, seine Gattin und der Kutscher konnten weitere Auskunft geben. Sie waren alle drei verschwunden. Ihre Spur wurde verfolgt, bis zur benachbarten Landesgrenze. Dort war auch sie verloren.

Aber am fünften Tage kam, wie er gesagt hatte, der Doctor Brand zurück. Zwar allein, ohne seine Frau, ohne seinen Kutscher. Er meldete sich jedoch auf der Stelle freiwillig bei dem Gerichte und gab eben so freiwillig als den Thäter, als den Mörder des Lieutenants von Feldheim sich selbst an.

Leider kann nicht gesagt werden, daß er sich mit gleicher Offenheit angab.

In der ganzen Voruntersuchung, von dem ersten Verhör bis zum letzten, hat man in Beziehung auf die That keine anderen Worte von ihm vernommen, als: „Ich habe den Lieutenant von Feldheim erschossen. Er hat beide Schüsse von mir erhalten. Ich habe in der Absicht, ihn zu tödten, auf ihn geschossen. Ich habe meine That mit Vorbedacht, nach vorheriger ruhiger Ueberlegung aller Folgen, ausgeführt." Weiter war kein Wort von ihm herauszubekommen, trotz aller Versuche, ein vollständiges, offenes Geständniß der Einzelheiten der That von ihm zu erlangen, selbst trotz der Vorstellung, daß ihn nach jenem Geständnisse die Todesstrafe des Mörders treffen müsse, wogegen durch eine Mittheilung der Einzelheiten der That diese vielleicht sich nur als ein Todschlag darstellen und die Strafe darnach auf eine Freiheitsstrafe herabgesetzt werden könne. Er erwiderte darauf nur, er wolle nicht leben.

Andere Ermittelungen über die That konnten gleichfalls nicht hergestellt werden. Wo er seine Frau, sein Kind, seinen Kutscher gelassen, wollte er nicht angeben. Alle Nachforschungen nach ihnen sind vergeblich geblieben. Die beiden Mägde des Hauses konnten auch in späteren Verhören keine weitere Auskunft geben.

Nur noch zwei Thatsachen wurden festgestellt:

Die erste war, daß der Lieutenant von Feldheim am Tage des Verbrechens, am 14. Mai, nach Mittag zu Pferde, begleitet von seinem Burschen, seine Garnison D. verlassen und nach A. geritten war. Er war bis eine Viertelmeile von A. geritten, dann abgestiegen und hatte dem Burschen befohlen, mit den Pferden zu dem nächsten Chausseehause zurückzukehren und dort auf ihn zu warten. Er hatte zu Fuß den Weg nach A. fortgesetzt.

Der zweite Umstand war, daß am Abende des nämlichen 14. Mai ungefähr um zehn Uhr, also kaum zwei Stunden vor

der That, an jenem Chausseehause ein Wagen von A. kommend angehalten, daß der Kutscher das Chausseegeld bezahlt, dann weiter gefahren, nach kurzer Zeit aber schon wieder denselben Weg nach A. zurückgefahren war. Der Einnehmer wollte den Wagen und den Kutscher des Doctor Brand erkannt haben.

Der Doctor Brand selbst hat über diese Umstände jede Erklärung verweigert.

Für die That selbst ist daher um so weniger eine erhebliche Aufklärung darin anzutreffen. —

Sämmtliche Ermittelungen der Voruntersuchung sind hiermit dargestellt.

Daß ein Verbrechen vorliege, ist darnach nicht zu bezweifeln. Die Frage ist nur, welches Verbrechen rechtlich anzunehmen ist. Es kann nur geschwankt werden zwischen Todschlag und zwischen Mord.

Für Mord spricht geradezu das eigene Geständniß des Angeklagten. Zum Morde gehört Vorbedacht und Ueberlegung der That. So klagt der Angeklagte sich selbst an. Nichts spricht für etwas Anderes, für einen bloßen Todschlag. Dieser erfordert die Ausführung der That in der Gäheit des Zornes, in dem übersteigenden Drängen eines Affectes, auch vielleicht einer Leidenschaft. Von dem Allem zeigt der Fall uns nichts. Die That kann erst ausgeführt sein, nachdem der Angeklagte über eine volle Stunde zurück war. Und keine Spur bis dahin von einem Streit, von irgend einem anderen Ereignisse, bei welchem Affect oder Leidenschaft hätten wirken, zu einem so schweren Verbrechen hinreißen können. Ist es anders, war wirklich ein derartiges Ereigniß vorgefallen — es war Pflicht des Angeklagten, sich darüber auszulassen; daß er dies verweigerte, zwingt um so mehr zu der Annahme des Gegentheils, er hat etwas zu verbergen, was seine Schuld nur vergrößern, erschweren kann.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Ueberbot auf das zum Nachlaß des wailand Färbermeisters **Johann Hr. Daniel Ginap** gehörigen, an der Kirchstraße sub No. 289 belegenen Hauses mit Färberei-Inventarium ist ein Termin auf

Freitag, den 6. Juni d. J.,

Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß bereits 2700 Thlr. Cour. unter der Hand geboten sind, und daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 30. Mai 1862.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage der Erben der wailand Ehefrau des verstorbenen Arbeitsmannes **Zwerg**, gebornen **Ziegler**, habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß der letzteren gehörigen Ackerstücke, nämlich

1) ½ Morgen im Bordenaufschlage, Nr. 712a.;
2) 1 Morgen im Siechenschlage, Nr. 911;
3) ⅔ Morgen im 3. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1758a. und b., bis 1868 antichretisch verpfändet für 385 Thlr. Cour.,

einen ersten Termin auf

Sonnabend, den 31. Mai d. J.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Sonnabend, den 7. Juni d. J.,

im Hause des Bäckermeisters **D. Kummerow**, beide Male Vormittags 11 Uhr angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 24. Mai 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Meine beiden zu **Gr. Pravshagen** belegenen Büdnereien, Nr. 10 und 11, welche jede circa 650 Q.-R. Ländereien enthalten, sollen am

Sonnabend, den 14. Juni,

Morgens 11 Uhr im **Schützenhause** zu Grevesmühlen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Tradition geschieht zum 1. Juli d. J. und erfolgt der Zuschlag bei annehmbarem Bot sofort. Für jede Büdnerei hat der Höchstbietende eine Conventionalpön von 100 Rth. zu bestellen.

Die weitern Bedingungen sind von mir zu erfahren.

Diedrichshagen, im Mai 1862.

W. Kaben, Schulze.

Auctions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 19., und Freitag, den 20. Juni d. J.,

sollen auf dem Pfarrhofe zu **Friedrichshagen** gegen sofortige Baarzahlung in Courant öffentlich meistbietend verkauft werden:

2 Pferde, 6 bis 8 Kühe, 3 Schweine, 1 gut erhaltener Wienerwagen, 1 Stuhlwagen, 2 Bau- und Erndtewagen, 1 Schlitten, 1 Kornrummel, Sielengeschirr Ackergeräth, 1 eichene Zeugrolle, Mobilien aller Art, Betten, Leinenzeug, Haus- und Küchengeräth und was sich sonst noch findet.

Die Auction beginnt des Morgens um 9 Uhr und wird das Vieh am ersten Auctions-Tage Morgens um 11 Uhr zum Aufgebot kommen.

Friedrichshagen, den 28. Mai 1862.

Maerck.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 2. Juni, 8 Uhr Abends:

Ordentl. Monats-Versammlung.

Oeffnung der Bibliothek. Neue Vorlagen.

Der Vorstand.

Wollmarkt in Wismar am 19. und 20. Juni.

Um damit zu räumen, verkaufe ich

Sonnenschirme

und

Knicker

neuester Façon

zu den billigsten Preisen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Sensen von Gußstahl und Münzstahl,

unter ☞ Garantie auch für den kleinsten Fehler empfiehlt

P. Martens,

Grevesmühlen. Kupferschmied.

Gußstahl- und Münzstahl-

Sensen

in bester Qualität

bei **A. Pelzer.**

Gußstahl-Sensen

bester Qualität

empfiehlt **Heinr. Kundt.**

Tapeten

in großer Auswahl und zu billigen Preisen,

Rouleaux

— 6 und 7 Fuß hoch —, das Stück von 32 ßl. an,

Fenster-Vorsetzer in Holzrahmen

hält vorräthig

W. Neumann - Grevesmühlen.

Zum Pfingstmarkt nach Wismar

fahre ich mit meinem Omnibus am Montag, den 2. Juni. Abfahrt von hier: Morgens 6 Uhr; von Wismar: Nachmittags 5 Uhr. Fahrgeld a Person 24 ßl., einfache Tour 12 ßl. Auch werde ich am **Donnerstage**, den 5. Juni, zur

Wismar'schen Thierschau

zu denselben Preisen, sowie zu derselben Zeit fahren, und wollen Reflectirende sich bei mir melden.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Verloren

ist am vergangenen Sonntage auf dem Wege von Gostorf nach Santow (in der Nähe des sogen. Doctorsteines) eine Pfeife mit Meerschaumkopf. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine Belohnung von 16 ßl. an mich wieder abzugeben.

Gostorf. Hauswirth **Koth.**

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, Nachmittags 4½ Uhr:

Concert.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Bier-Convent.

Mittwoch, 4. Juni, Abends 8 Uhr, **außerordentliche Sitzung,** wozu alle Mitglieder hiemit geladen werden unter Verwirkung der statutenmäßigen Strafe.

Der Präses.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche so zahlreich unsern verewigten Gatten und Vater zu seiner letzten, stillen Ruhestätte geleiteten, und auch Herrn Stubbe, welcher den Trauerzug auf dem Friedhofe mit einem Choral empfangen ließ, wodurch wir sehr, wenn auch recht wehmüthig, überrascht wurden, sagen wir hierdurch unsern innigsten und tiefgefühltesten Dank.

Grevesmühlen, den 31. Mai 1862.

M. Jeve, geb. Dethloff, und Kinder.

Handelsnachrichten.

— **Schwerin**, 30. Mai. Kartoffeln 7—9 ßl. pr. Vaß. — Butter 14—16 ßl. pr. Pfd., — 8—9 Eier 4 ßl.

Hamburg, 29. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 212 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 39—43 Mk., außerhalb derselben 37—42 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 118 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—55 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 30. Mai.	Kahle Maaße.				Wismar, den 31. Mai.	Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ßl		ℳ	ßl		ℳ	ßl	
Weizen	1	32	bis	2	10	Weizen	1	32	bis 2 8
Roggen	1	30	„	1	36	Roggen	1	24	„ 1 36
Gerste	1	4	„	1	16	Gerste	1	12	„ 1 16
Hafer	1	—	„	1	4	Hafer	1	—	„ 1 4
Erbsen	—	—	„	—	—	Erbsen	—	—	„ — —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 45. Donnerstag, den 5. Juni. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 3. Juni. Am Sonntag, den 1. Juni, fand die Predigerwahl zu Kalkhorst statt, und wurde Herr Präpositus Romberg von der Gemeinde durch Stimmenmehrheit zu ihrem Seelsorger erwählt. Für denselben stimmten 137, für Herrn Pastor Flörke 75, und für Herrn Dompreddiger Mau 4 Wähler.

— **Wismar**, 28. Mai. Wie die „R. Z." meldet, sind jetzt auch die Verhandlungen über den Anschluß Wismar's an das neue Grenzzollproject zum endlichen Abschluß gediehen. Es verlautet, daß die Entschädigungssumme auf 16,000 Rth. festgestellt ist.

— Nach einer Bekanntmachung der Direction des Feuer-Versicherungs-Vereins für Mecklenburg zu Güstrow, d. d. Güstrow, 10. April 1862, sind in der Generalversammlung am 18. März folgende Beschlüsse gefaßt, auch unter dem 1. April landesherrlich bestätigt: 1. Der Maximalsatz für 1000 Kubikfuß in Räumen gelagertes Korn ꝛc. ist von 25 Rth. auf 30 Rth., der Maximalsatz für ein vierspänniges Fuder Korn und Heu in Miethen von 20 Rth. auf 25 Rth. erhöht (zu Stat. §. 35. 4. a.) — 2. Verbrennen Feldfrüchte, die zuvor verhagelt gewesen, so erfolgt, falls sie gegen Hagel versichert gewesen, der Ersatz des Brandschadens nach Abrechnung der empfangenen Hagel-Entschädigung; waren sie nicht gegen Hagel versichert, mit Berücksichtigung des Hagelschadens, über welchen der Damnificat gewissenhaft Auskunft zu geben hat. Verheimlichung des Hagelschadens zieht den Verlust der Brandentschädigungs-Berechtigung nach sich (zu Stat. §. 68). — 3. Dienst- und Gutsherrn können das Mobilar ihrer Hausgenossen, Dienstleute und Tagelöhner ohne Benennung von Namen in runden Summen versichern, doch muß die Wohnung angegeben und die Versicherungssumme den gewöhnlichen Verhältnissen solcher Leute entsprechend; der Dienst- oder Gutsherr hat die Leistungen aus der Versicherung an den Verein zu übernehmen und die Verwendung der Entschädigung für den Versicherten allemal nachzuweisen.

— Der Erntewetter-Verein hat sich am 23. Mai unter Vorsitz des Grafen von Schlieffen-Schlieffenberg constituirt. Schriftführer wurde Redacteur Dr. E. John. Die Zahl der Mitglieder beträgt 40.

— Eine Zusammenkunft der Seminaristenklasse aus dem Jahre 1856 bis 1858 findet am Dienstag nach Pfingsten, den 10. Juni, in Schwerin statt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 30. Mai. Man ist sehr gespannt, wer jetzt Vorsitzender im Staats-Ministerium werden dürfte, da Prinz Hohenlohe, der gestern abgereist ist, nicht wieder auf diesen Posten zurückkehrt. Seine Gesundheit gestattet es durchaus nicht und erheischt vollständige Ruhe. Den Vorsitz führt, wie auch schon unter dem früheren Ministerium, der älteste Staatsminister, also Hr. v. d. Heydt.

Die Nachricht, daß der Kurfürst von Hessen nach Teplitz zu gehen gedenke und schon ein großes Hotel für ihn gemiethet sei, bestätigt sich. Hieraus kann man annehmen, daß derselbe während der eigentlichen Verfassungs-Entwickelung nicht im eigenen Lande anwesend zu sein gesonnen ist.

In Wien will man von einer kathegorischen Note Rußlands an die Pforte wissen, in welcher gegen jede weitere Operation türkischer Truppen auf montenegrinischem Gebiete Einsprache gethan wird. Es soll sogar damit gedroht worden sein, daß dem in der Note ausgesprochenen Verlangen nöthigenfalls durch eine militärische Manifestation Nachdruck werde gegeben werden.

Die „Utrechtsche Zeitung" bringt einen Artikel, in welchem behauptet wird, daß der Plan einer Vermählung des Prinzen von Oranien mit Anna Mürat fortbestehe. Es wird darin noch einmal hingewiesen auf die Zärtlichkeit, mit der Frankreich Hollands Gebiet vergrößern wolle, natürlich ganz uneigennützig durch das Geschenk der Vlämischen Theile Belgiens und — Ostfrieslands. „Niederland müsse einer schönen Zukunft entgegengehen." Dazu komme die besondere Verehrung, die Napoleon für den König von Holland trage, dessen Charakter er nach wiederholter Aussage über den der meisten Fürsten Europa's stelle. Bei dem Unwillen, den die Nachricht von einer Verbindung der Napoleonidee mit Oranien selbstverständlich in dem ganzen niederländischen Volke erregt, habe man vorläufig sich zurückgezogen, aber die Antipathieen hoffe man umgestimmt zu finden, namentlich die nach der Verfassung nothwendige Zustimmung der Kammern zu gewinnen, wenn erst Napoleon auf dem Schlosse Loo seinen Gegenbesuch gemacht und dann die beiden Prinzessinnen Mürat und Mathilde einige Wochen im Haag zugebracht hätten.

— **Kassel**, 31. Mai. Se. K. H. der Kurfürst hat beschlossen, die am 26. d. eingereichten Entlassungsgesuche der Minister und Ministerialvorstände anzunehmen. Bis zur Bildung eines neuen Ministeriums wird das gegenwärtige die Geschäfte fortführen.

— **München**, 2. Juni. Heute Morgen sind der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich hierselbst eingetroffen. Die Kaiserin ist alsbald nach Kissingen weitergereist. Der Kaiser wird heute Abend nach Wien zurückkehren.

— **Wien**, 30. Mai. Erzherzog Rainer ist erkrankt; schon seit mehreren Tagen konnte derselbe das Bett nicht verlassen. Erzherzog Ferdinand Max wird sich demnächst nach London zur Hochzeit der Prinzessin Alice begeben, nachdem er von der Königin Victoria eingeladen wurde, falls König Leopold von Belgien verhindert sei, die Brautführung zu übernehmen. Erzherzog Albrecht ist nun vollkommen genesen und macht bereits längere Spaziergänge in der Umgebung von Baden. Der regierende Herzog von Sachsen-Coburg ist auf der Rückreise von Kahira heute Abend hier eingetroffen und im Hotel „zum goldenen Lamm" abgestiegen.

— **Dresden**, 30. Mai. Das heutige „Dresdener Journ." enthält die Rechnungs-Uebersicht der „Allgemeinen deutschen National- (Schiller-) Lotterie". Für Loose sind 586,352 Thlr. eingenommen, welche Summe durch Zinsen und verschiedene andere kleine Einnahmen auf 635,622 Thlr. gestiegen ist. Unter den Ausgaben sind 135,586 Thlr. für Ankauf von Gewinn-Gegenständen angemerkt, die Ausgabe im Ganzen beläuft sich auf 180,882 Thlr., so daß ein Ueberschuß von 454,740 Thlr. verbleibt, von denen 300,000 Thlr. für die Schillerstiftung, 150,000 Thlr. für die Tiedgestiftung statutenmäßig bestimmt sind. Der Rest von 4740 Thlr. ist zur Deckung noch ausstehender Ausgaben zurückbehalten. Major Serre schloß die Mittheilung mit einem warmen Danke. — Das Resultat ist eben so glänzend wie beschämend für das deutsche Volk durch die Art und Weise, wie es erzielt.

— **Celle**, 31. Mai. Eine bedeutende Feuersbrunst, welche schon zwei volle Stunden andauert, hat die Hälfte der hiesigen Neustadt bereits eingeäschert; bei dem heftigen Ostwinde ist ein noch größeres Unglück zu befürchten. (Nach späteren Berichten sind 60 Häuser abgebrannt.)

— **Eisenach**, 24. Mai. Nächste Woche wird hier eine

Conferenz mehrerer deutscher Staaten in Paß-Angelegenheiten abgehalten werden. Wie man vernimmt, geht der Vorschlag dahin, die Pässe im Verkehr der deutschen Staaten unter sich abzuschaffen und die Reisenden aufzufordern, sich für Nothfälle mit anderen Legitimationspapieren zu versehen.

— **Paris**, 29. Mai. Graf Montebello, der an Goyons Stelle nach Rom gehen soll, scheint nicht der Träger einer neuen, dem Papste ungünstigeren Politik zu werden, und wenn Marquis Lavalette seine diplomatische Thätigkeit bei der römischen Curie wieder antritt, so hat man ihm zu Gefallen sich höchstens zu einem Personen- und schwerlich zu einem Principwechsel in Bezug auf den Oberbefehl der französischen Occupations-Armee verstanden. Graf Montebello wird, gerade wie früher General Goyon, direct mit dem Kaiser in Correspondenz stehen, trotz alles Einspruches, der seit langer Zeit von Seiten der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges gegen eine solche Anomalie im hierarchischen Verfahren erhoben wurde. Außerdem wird Gräfin Montebello direct mit der Kaiserin in Verbindung stehen. Sie ist von je her eine ihrer vertrautesten Hofdamen gewesen und als sehr streng kirchlich bekannt.

Das Schreiben des Königs Victor Emanuel an den Kaiser, welches der Prinz von Savoyen-Carignan überbracht hat, brachte einen ungünstigen Eindruck hervor. Kaum war Victor Emanuel in Neapel angekommen, so schilderte er dem Kaiser die Lage als unhaltbar, wenn nicht nach Rom zu der italienischen Revolution wenigstens der Schein einer Concession gemacht würde. General Goyon wurde aus Rom abberufen, Prinz Napoleon ließ sich in Neapel sehen, und doch sah sich Victor Emanuel zum zweiten Male veranlaßt, Neapel plötzlich, verdrossen und halb verstohlen zu verlassen. Kaum in Turin wieder angekommen, schilderte er abermals die Lage als unhaltbar, und bat abermals um Concessionen, gleichzeitig aber entgegnete er ausweichend auf die von seinem Schwiegersohn ihm überbrachten Propositionen. Hierauf wurde ihm durch ein abermaliges Umschlagen der Tuilerieen-Politik zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes und im Sinne der Reaction gegen die Piemontisirung Italiens entgegnet.

Man glaubt hier, daß der Kaiser ganz in aller Stille die Absicht hat, die wichtigsten Seeplätze Mexico's und Central-Amerika's durch französische Truppen besetzen zu lassen, zu behalten und bei günstiger Gelegenheit zu annectiren; dahin deutet allerdings die lebhafteste Thätigkeit, mit welcher die französischen Truppen in jenen Strichen unausgesetzt verstärkt werden; in diesem Augenblicke wird, wie es heißt, wieder ein Corps von 10—12,000 Mann organisirt, welches in Cherbourg eingeschifft werden soll.

— **Paris**, 2. Juni. Der „Constitutionnel" schreibt: Der Zweck, welchen Herr von Lavalette in Rom verfolgen wird, ist, eine Garantie zu erlangen, daß die Sicherheit des Papstes mit den legitimen Interessen Italiens in Einklang gebracht werde. Diejenigen, welche eine unverweilte Lösung der römischen Frage erwarten, täuschen sich eben so sehr, wie diejenigen, welche die Rückkehr zu dem vergangenen Zustande ankündigen, denn diese ist unmöglich.

— **Portugal.** Den letzten Nachrichten aus Portugal zufolge — sagt die „Correspondencia" — sind die Unruhen noch nicht gedämpft. In Torras da Boura haben sich am 19. Mai 2000 Individuen empört. Das Feuer zwischen den Truppen und den Aufständischen währte von Morgens 6 Uhr bis zum Abend und fing den andern Tag wieder aufs Neue an. Ein Pfarrer, welcher die Trommel schlug, wurde von einem Soldaten getödtet. Dagegen schreibt das „Diario de Lisboa" vom 24. Mai: Die aus Braga eingelaufenen Nachrichten melden, daß in Feira-Nova und den benachbarten Kirchspielen vollkommene Ruhe herrscht. In Nas-Taigas und Povo de Lanhoso hat man vergebens Versuche gemacht, die Bevölkerung aufzuwiegeln; das Volk hat den Einflüsterungen kein Gehör geschenkt. In den übrigen Orten dieses Districtes ist die Ruhe keinen Augenblick gestört worden. Allem Anscheine nach sind auf keinem anderen Punkte des Königreichs Ruhestörungen vorgefallen."

— **Italien. Turin**, 28. Mai. Nach Berichten aus Sicilien ward dem Prinzen Napoleon in Trapani und Calatifimi ein sympathischer Empfang zu Theil. Am 27. Mai traf er in Messina ein, wo er von dem Volke mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich! Es lebe der Vertheidiger des Volks!" empfangen wurde.

Victor Emanuel und Ratazzi sollen während ihres Aufenthaltes in Neapel nicht weniger als 127,000 Bittschriften erhalten haben.

Die „Opinione Nationale" erhielt eine telegrapische Depesche aus Rom, wonach die Reducirung des französischen Corps unverzüglich beginnen und noch vor Ende des Monats Mai eine Division unverzüglich nach Civita-Vecchia abrücken soll.

— **Warschau**, 28. Mai. Wenn es auch auf den Straßen Warschau's ruhig zugeht, und wenn es nicht dann und wann einem Laffen einfällt, bunt gekleidete Frauen zu insultiren, so zeigen sich doch hier und da Symptome von Unruhen, welche außerhalb unserer Hauptstadt auftauchen und Arretirungen zur Folge haben, wie dies seit einigen Tagen wieder mehrfach unter Escorte von Gendarmen zur Citadelle gebrachte Militär- und Civil-Personen zeigen. Gefahr ist dabei allerdings nicht für die Ruhe im Allgemeinen, aber es beweist, daß es in manchen Köpfen zu spuken noch nicht aufgehört hat.

— **Konstantinopel**, 22. Mai. Der längst erwartete Prinz von Wales ist verflossenen Montag Nachmittag auf dem „Osborne", der von einer türkischen Fregatte und mehreren englischen Dampfschiffen escortirt wurde, hier angekommen. Trotz seines Incognito's empfingen ihn die türkischen Kriegsschiffe mit K. Salutschüssen. Der Prinz wird etwa fünf Tage hier verweilen und dann über Athen und Marseille seine Rückreise antreten.

Die griechischen Flüchtlinge in Smyrna, Officiere und Soldaten, weigern sich, von der ihnen ertheilten Amnestie Gebrauch zu machen und nach Griechenland zurück zu kehren. Die Pforte will sie deshalb nach dem Innern verweisen und auf einer Domäne in der Gegend von Brussa ansiedeln. Einige Officiere sind hier angekommen und verlangen wunderbarer Weise in türkische Dienste zu treten.

Scutari, 30. Mai. Abdi Pascha hat am 28. d. die Befestigungen bei Yenikoi angegriffen, welche die Montenegriner errichtet hatten, um die Verbindungen der türkischen Truppen mit Spucz zu beunruhigen. Die Montenegriner räumten die von den Türken zerstörten Werke. Nachdem die Montenegriner auch in den Dörfern Pilava und Kossovilok, wohin sie sich zurückgezogen hatten, angegriffen worden waren, flohen sie nach kurzer Gegenwehr und nachdem sie die Dörfer angezündet hatten, in die Berge. Der Verlust der Montenegriner ist nicht bekannt, der Verlust der Türken sehr gering.

— **Amerika.** In ihrem City-Artikel schreibt die „Times": „Die in dieser Woche aus New-York eingelaufenen Handelsbriefe verrathen ein zunehmendes Gefühl der Besorgniß und Entmuthigung unter den angesehendsten Kaufleuten und Finanziers. Einem jeden neuen Siege folgt die Entdeckung, daß die Bewohner des besiegten Bezirks sammt und sonders Gegner der Regierung zu Washington sind, und daß nur durch starke Militärgewalt Gehorsam von ihnen erzwungen werden kann. Bis jetzt, so wird berichtet, ist im Süden auch noch nicht die Spur einer der Union günstigen Stimmung entdeckt worden und eine solche Gesinnung ist auch nicht mehr zu erwarten."

Starrer Sinn, starres Gesetz.

(Fortsetzung.)

Andererseits spricht auch Folgendes positiv für einen Mord. Der Angeklagte war eifersüchtig. Er hatte wahrscheinlich eine Nachricht, vielleicht nur eine Ahnung von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Lieutenants von Feldheim mit seiner Frau. Er wollte sie überraschen, um Rache zu nehmen. Er bereitete dies zweckmäßig vor. Er gab an, zu einem drei Meilen entfernt wohnenden Kranken fahren zu müssen, erst am folgenden Tage zurückkehren zu können. Er kehrte mitten in der Nacht zurück. Den Brief, der ihn zu dem Kranken rief, hat Niemand gelesen. Der Bote, der ihn brachte, war ein Unbekannter, der nicht wieder hat ermittelt werden können. Der angebliche Kranke ist gar nicht krank gewesen und hat weder Brief noch Boten gesendet. Hier lag eine absichtliche Mystification vor. Von wem sie ausging, wer kann daran zweifeln?

So war planmäßig, mit ruhigem Vorbedacht, mit klarer Ueberlegung das Verbrechen vorbereitet.

So fordern die Gesetze den Thatbestand des Vorbrechens, des Mordes.

So klagt der Angeklagte sich selbst an.

So wird auch hiermit die Anklage im Namen des Gesetzes gegen ihn erhoben! —

Die Anklage ward lautlos angehört. Sie war klar abgefaßt, soweit das Dunkel des Falles Klarheit zuließ. Sie war ohne alle Leidenschaft verfaßt, ohne alle Absicht, irgend ein Vorurtheil gegen den Angeklagten zu erregen. Was darin gegen ihn einnahm, war nur sein Schweigen. Dieses konnte

er jeden Augenblick brechen. Er mußte es, wenn er sich der Schuld nicht bewußt war, derer er angeklagt wurde. Es war kein einziger vernünftiger Grund zu erkennen, der ihn zurückhalten könne. Zumal jetzt. Für sein Schweigen in der Voruntersuchung konnte er Gründe gehabt haben. Die Untersuchung war eben eine völlig geheime gewesen, man wußte nichts von ihr. Aber heute, in diesem Augenblicke stand er vor der Oeffentlichkeit, vor seinen Mitbürgern, vor seinen Richtern; von dem, was er jetzt sprach, hing sein Schicksal, sein Leben, seine Ehre ab. Jetzt mußte er sprechen, wenn er ein einziges Wort für sein Leben und für seine Ehre vorzubringen hatte.

Das Nächste, das auf die Verlesung der Anklage folgen mußte, war die Frage des Präsidenten an den Angeklagten, ob er sich schuldig bekenne.

Antwortete er Ja, so war jedes Verfahren vor den Geschworenen zu Ende. Der Angeklagte hatte dann selbst und unwiederruflich das Schuldig des Mordes über sich ausgesprochen, und für die Richter blieb nur das traurige Geschäft, die Strafe der Hinrichtung durch das Beil gegen den Mörder auszusprechen. Das Gesetz schrieb das Alles ausdrücklich klar und deutlich vor.

Antwortete er Nein, so mußte er zugleich das Dunkel aufhellen, das so schwer und dicht über ihm und seiner That lag.

Jedes Herz in der großen Versammlung klopfte rascher vor Erwartung.

Nur der Angeklagte selbst stand unverändert in seiner muthigen und ergebenen Ruhe da.

Angeklagter, fragte ihn der Präsident, Sie haben die Anklage gehört, bekennen Sie sich schuldig?

Der Angeklagte wollte antworten. Man las in seinen unbeweglichen Zügen die Antwort. Ja, wollte er sagen.

Der Präsident glaubte ihm zuvorkommen zu müssen.

Antworten Sie nicht unbedacht, Angeklagter. Sie sprechen sich selbst Ihr Urtheil, das schwerste, was über einen Menschen gefällt werden kann. Sie sind des Mordes angeklagt. Geben Sie der Wahrheit die volle Ehre. Lassen Sie aber auch keine andere Rücksicht, keine Leidenschaft, keinen Haß, keinen Trotz auf sich einwirken. Gehen Sie mit sich zu Rathe. Ich lasse ihnen Zeit.

Es war ein braver Richter, der so sprach, gesetzlich und doch menschlich.

Die Spannung der Versammlung war auf das Höchste gesteigert.

Der Angeklagte bedurfte keiner Zeit.

Ich bekenne mich schuldig! antwortete er mit seiner ruhigen, festen Stimme.

Ein Entsetzen ergriff die Anwesenden. Selbst den Staatsanwalt sah man einen Augenblick erbleichen. Den Ublanenofficieren klirrten leise die Säbel, die sie vor sich gestellt und auf die sie die Hände gelegt hatten. Es war die einzige Unterbrechung der tiefsten Stille.

Das Gericht hatte jetzt jene traurige Pflicht zu erfüllen. Damit war die Verhandlung zu Ende. Mit einem Todesurtheil.

Mit dem Todesurtheil gegen den Mann? riefen doch wohl in innerlichem Beben hundert und hundert Herzen.

Der Präsident wandte sich zu den Geschworenen. Er wollte sie entlassen.

Er wurde unterbrochen.

Der Vertheidiger des Angeklagten erhob sich.

Herr Präsident, ich bitte um das Wort.

Der Präsident sah ihn fast überrascht an. Nach dem Gesetze war für den Vertheidiger kaum eine erdenkliche Veranlassung zu einer Bemerkung da.

Zu welchem Zwecke? fragte er.

Ich habe einen Antrag zu stellen, entgegnete bestimmt der Vertheidiger.

Der Präsident besann sich.

Reden Sie.

Der Vertheidiger war ein noch junger, aber als scharfsinnig, gewandt und geschickt bekannter Rechtsanwalt. Er war dem Angeklagten, der nicht vertheidigt sein wollte, von Amtswegen zum Vertheidiger bestellt worden. Welchen Antrag konnte er stellen? Wollte er das klare Gesetz angreifen, um dessen Befolgung allein es sich nur noch handeln konnte? Man war gespannt. Er wollte es in der That.

Ich habe nur Weniges vorzutragen, sprach er. Möge es für den hohen Gerichtshof um so inhaltreicher sein. Die Worte unseres Gesetzes sind klar. Es läßt sich nicht gegen sie streiten. Wenn der Angeklagte sich schuldig bekennt, so fällt jedes weitere Verfahren vor den Geschworenen, jede Beweisführung, jede fernere Verhandlung fort, es handelt sich nur noch um den Ausspruch der Strafe. Aber einen vernünftigen Sinn kann dieses Gesetz nur haben, wenn das Bekenntniß des Angeklagten mit den in der Voruntersuchung bereits festgesetzten Thatsachen übereinstimmt und der Gerichtshof dadurch die Ueberzeugung gewinnt, daß das Bekenntniß des Angeklagten kein unrichtiges sei. Wollte man anders auslegen, so würde nicht mehr der Richter, so würde der Angeklagte selbst das Recht machen, so wäre der Richter nicht dem Rechte, sondern einer Laune, einem Trotze, einer Leidenschaft der Angeklagten unterworfen.

Und nun die einfache Frage, meine Herren Richter: Haben Sie jene Ueberzeugung? Sie haben sie nicht. Sie können sie nicht haben, weil in dieser traurigen Sache eben noch Alles im Dunkel liegt. Erst durch eine Beweisaufnahme, die von Ihnen und den Geschworenen erfolgt, können auch Sie klarer sehen. Ich beantrage sie. Die Zeugen sind vorgeladen und gegenwärtig; die beiden Mägde des Angeklagten, der Chausseegeldeinnehmer, der Reitknecht des Getödteten, und außerdem meine Herren Richter, ist noch ein neuer Zeuge da, der Kutscher des Angeklagten. Es ist mir gelungen, ihn zu ermitteln. Er ist hier. Ich trage auf seine Vernehmung an.

Und Sie werden daraus erfahren, meine Herren Richter und meine Herren Geschworenen, daß der Angeklagte kein Mörder ist, daß er ein Unglücklicher ist, dem verrathene Liebe und verletzte Ehre das Herz gebrochen haben, und der nun aus Ueberdruß des Lebens sich zum Mörder machen will.

Das ist meine Ueberzeugung, die hier, gegen den Willen meines Clienten, gut zu machen, meine heilige Pflicht ist. Erkennen Sie eine gleiche Pflicht der Wahrheit und des Rechts für sich an, meine Herren Richter!

Der Vertheidiger schloß.

Seine Worte hatten eine große Aufregung hervorgebracht. Er ward anfangs lange, mit voller Ruhe und Aufmerksamkeit angehört. Als er aber des Wiederauffindens und der Anwesenheit des Kutschers erwähnte, gaben im ganzen Saale Zeichen der Ueberraschung und der Spannung sich kund. Wohl Jeder im Saale war schon vorher mit ihm überzeugt gewesen, daß der Angeklagte kein Mörder ist. Derselbe Kutscher mußte dies bestätigen. Mit dem Vertheidiger war ferner Jedermann nur zu gern bereit, anzunehmen, daß der Angeklagte ein gegen ihn verübtes Verbrechen durch ein anderes Verbrechen gezüchtigt habe, und daß Liebe und trotziger Ehrgeiz, oder aber die Verzweiflung innerer Zerrissenheit zu der ungerechten Selbstanklage ihn triebe.

Durch eine Verhandlung vor den Geschworenen, durch Vernehmung der Zeugen mußte dies offenbar werden.

Und die Geschworenen konnten dann gar ein Nichtschuldig aussprechen.

Ohne die Verhandlung mußte das Gericht das Todesurtheil fällen.

Auch der Angeklagte war überrascht, als er die Anwesenheit seines Kutschers vernahm. Er war im ersten Moment erschreckt. Die Bläße in seinem Gesichte war tiefer geworden. Mit großer Gewalt über sich selbst faßte er sich dann. —

Der Gerichtshof mußte über den Antrag des Vertheidigers einen Beschluß faßen.

Vorher mußte der Staatsanwalt gehört werden.

Er widersprach dem Antrage. Von seiner Stellung war das zu erwarten. Das Gesetz sei klar, und keiner anderen Auslegung fähig. Möge der Angeklagte noch jetzt unschuldig plaidiren. Er seinerseits werde es mit Freuden gestatten.

Der Staatsanwalt konnte nicht anders.

Der Präsident wendete sich an den Angeklagten.

Sie haben gehört, Angeklagter. Auch der Gerichtshof will Ihnen noch gestatten, Ihre Selbstanklage zurückzunehmen.

Noch einmal richteten mit höchster Spannung sich alle Blicke auf den Angeklagten.

Ich bin schuldig! antwortete er ruhig.

Der Gerichtshof zog sich zurück, um über den Antrag des Vertheidigers zu berathen.

Den jungen Vertheidiger begrüßten Glückwünsche für seine Rede. Man wünschte ihm allgemein Gelingen. Die Theilnahme für den Angeklagten steigerte sich, sie war doch noch einer Steigerung fähig gewesen. Mit gleicher Spannung wurde die Rückkehr des Gerichtshofes erwartet. Er mußte die Entscheidung über das Schicksal des Angeklagten bringen. Wie mußte diese ausfallen? Der Vertheidiger hatte mit so vieler Mäßigung eben um so überzeugender die Ungerechtigkeit, die die Widersinnigkeit des Gesetzes dargestellt. Aber dieses Gesetz war so klar, so unwiderleglich klar. Die Argumente des Vertheidigers sollten eben nur seinen Widersinn anklagen können, und wie manches Gesetz entbehrt nicht minder des

gesunden Menschenverstandes, und wird dennoch täglich zur Anwendung gebracht!

Der Gerichtbof kehrte zurück. Der Präsident verkündete den gefaßten Entschluß.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Ueberbot auf das zum Nachlaß des wailand Färbermeisters **Johann Hr. Daniel Ginap** gehörigen, an der Kirchstraße sub No. 289 belegenen Hauses mit Färberei-Inventarium ist ein Termin auf

Freitag, den 6. Juni d. J.,

Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß bereits 2700 Thlr. Cour. unter der Hand geboten sind, und daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 30. Mai 1862.

Bürgermeister und Rath.

Brod-Taxe für den Monat Juni.

	Pfund.	Loth.	Quent.
Das Brod soll wiegen:			
A. Semmeln.			
Zu 3 Pfenningen	—	2	5
„ 6 „	—	6	—
B. Russisch Brod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	12	—
„ 2 „ „	—	24	—
„ 4 „ „	1	18	—
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehle.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	15	6
„ 2 „ „	1	1	2
„ 4 „ „	2	2	4
D. Grobes Roggenbrod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	21	4
„ 2 „ „	1	12	8
„ 4 „ „	2	25	6
„ 8 „ „	5	21	2

Das Brod muß von gutem Mehle, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehle vermischt sein, widrigenfalls es, so wie wenn es zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1862.

Der Magistrat.

Die Bestellung der mit den Posten eingegangenen Brief- und Fahrpostsendungen, so wie der Zeitungen ist mit Genehmigung der Großherzoglichen hohen General-Post-Direction bei dem hiesigen Postamte bis auf Weiteres wie folgt geordnet worden:

1) Die Bestellung der Nachts mit den Personenposten aus Schwerin und Lübeck eingetroffenen Sachen beginnt im Sommer um 7 Uhr und im Winter um 8 Uhr Morgens.
2) Die Bestellung der Mittags mit den Personenposten aus Wittenburg, Rehna, Ratzeburg und Schwerin eingegangenen Sachen beginnt um 2 Uhr Nachmittags.
3) Die sämmtlichen dem Briefträger zur Bestellung übergebenen Sachen müssen der Regel nach 2 Stunden nach dem Beginne der vorgedachten Bestelltouren zu Händen der Adressaten gelangt sein.

Gadebusch, den 24. Mai 1862.

Großherzogliches Post-Amt.
Dreves.

Am Freitag, den 6. Juni,

Nachmittags 4 Uhr sollen zu **Hoikendorf** verschiedene Frauenkleidungsstücke und eine Lade öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1862.

Actuar **T. Goosmann.**

Der zum Ueberbot auf die zum Nachlaß der verstorbenen verebelichten **Zwerg**, geborenen Ziegler, gehörigen Ackerstücke auf Sonnabend, den 7. d. M., anberahmte Termin wird hiedurch auf

Mittwoch, den 11. d. M.,

Vormittags 11 Uhr ausgesetzt, mit der Bemerkung, daß

1) für das Ackerstück im Bordenaufschlage 101 Rth.,
2) für das Ackerstück im Siechenschlage 200 Rth. und
3) für die beiden verpfändeten Ackerstücke im 3. Schlage des Rathmannsfeldes 400 Rth.

bis jetzt geboten sind.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Ausverkauf in Auction.

Am Tage nach Pfingsten, den 10. Juni, Morgens 9 Uhr,

beabsichtige ich die Reste meines

Holzlagers

in Auction zu verkaufen. Solche bestehen in mancherlei eichen und buchen Nutzholz, sowie eichenen Brettern, pappel und weißbuchen Bohlen, eichenen Mühlradsbögen, weißbuchen Getriebstöcken und Kämmen, eschen und birken Schalborten.

Ferner kommen zum Aufgebot: Zwei Satz eichene Holzschragen mit eisernen Bolzen, alte Drumm- und Brettsägen, Wagenwinden, ein Boden-Winderad mit Thauen, alte Thüren und Fenster, tannene Bretter, Bauholz, Latten, Dachpfannen, Laden-Riolen und was sich sonst vorfindet.

Grevesmühlen. **Adam Pelzer.**

Auctions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 19., und Freitag, den 20. Juni d. J.,

sollen auf dem **Pfarrhofe zu Friedrichshagen** gegen sofortige Baarzahlung in Courant öffentlich meistbietend verkauft werden:

2 Pferde, 6 bis 8 Kühe, 3 Schweine, 1 gut erhaltener Wienerwagen, 1 Stuhlwagen, 2 Bau- und Erndtewagen, 1 Schlitten, 1 Kornrummel, Sielengeschirr Ackergeräth, 1 eichene Zeugrolle, Mobilien aller Art, Betten, Leinenzeug, Haus- und Küchengeräth, auch **Spiegel, Kupfer, Kessel, Glas, 1/2-Pott-Flaschen, eine Bratenmaschine, gebleichtes hedenflechsen Garn, grau flechsen Garn, Gardinen, Hühner,** und was sich sonst noch findet.

Die Auction beginnt des Morgens um 9 Uhr und wird das Vieh am ersten Auctions-Tage Morgens um 11 Uhr zum Aufgebot kommen.

Friedrichshagen, den 28. Mai 1862.

Maerck.

Wollmarkt in Wismar am 19. und 20. Juni.

500 Thaler

werden noch zu diesem Johannistermin als erste Hypothek in ein Haus gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Fenster-Vorsetzer in Holzrahmen

hält vorräthig

W. Neumann-Grevesmühlen.

Zur gefälligen Beachtung!

Nach dem Ableben meines Mannes, des Bäckermeisters **H. Jeve**, erlaube ich mir hierdurch zur Anzeige zu bringen, daß das Geschäft —

Bäckerei und Gastwirthschaft

— so von mir fortgeführt wird, wie es bisher bestanden.

Indem ich Jedem reelle Behandlung und freundliches Entgegenkommen zusichere, bitte ich, das Vertrauen, welches mein verstorbener Mann genoß, nun auch auf mich in eben der Weise übertragen zu wollen.

Grevesmühlen, den 4. Juni 1862.

M. Jeve, geb. Dethloff.

Mit dem Schiffe „**Quebeck Packet**", Capt. **Parkinson**, so eben empfangene

beste doppelt gesiebte Nußkohlen

empfehle ich zur Abnahme aus dem Schiffe billigstens

O. Lembke in **Wismar.**

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige, daß ich mich mit Weißnähen und Ausbessern der Wäsche beschäftige, und bitte um gefällige Bestellung.

Wittwe **Kummerfeldt.**

Zu Johannis oder Michaelis wünsche ich zwei Zimmer mit Schlafkammer zu miethen, wovon mindestens eine Stube möblirt sein muß.

Senator **Freitag.**

Ein militairfreier, mit guten Zeugnissen versehener, brauchbarer Kutscher findet zu Johannis d. J. gegen gutes Lohn einen Dienst bei zwei Pferden. Nachweis ertheilt die Expd. d. Bl.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

E. Blanckenburg's Garten.

Am ersten Pfingsttage:

Concert im Garten,

Anfang Nachmittags 5 Uhr,

Abends im Saale,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am Tage nach Pfingsten:

Gartenfest.

Nachmittags von 5 bis 8 Uhr: ***CONCERT,***
Abends: ***BALL,*** Anfang 8 Uhr,
wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Freundliche Einladung zum

Tanzvergnügen

am zweiten Pfingsttage

bei J. Ratzeburg zu Diedrichshagen.

Statt besonderer Anmeldung.

Gestern Abend 9 Uhr wurden wir durch die Geburt eines Töchterchens erfreut.

Grevesmühlen, den 1. Juni 1862.

M. L. Friedheim und Frau.

Heute Morgen starb nach langen Leiden unsere gute Mutter, die verw. Stadtmusikus **Stubbe**, im 86. Lebensjahre. Diese Traueranzeige allen Freunden und Bekannten widmend, bitten um stille Theilnahme

die hinterbliebenen Kinder.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1862.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. d., Nachmittags 4 Uhr statt.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 46. Sonntag, den 8. Juni. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock**, 3. Juni. Heute Morgen verschied im 65. Lebensjahre das zweitälteste Mitglied unserer Universität Dr. Christoph Johann Friedrich Raspe, ordentlicher Professor in der juristischen Facultät.

— Se. Excellenz der Staats-Minister von Levetzow ist vorgestern nach Wiesbaden abgereist.

— Das neueste Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend die Portofreiheit für die Haupt-Casse der Eisenbahn-Bau-Commission und die Special-Rendanturen, — betr. die Verwendung von Blaustiften zur Austaxirung unfrankirter Briefpostsendungen. Ferner enthält das Verordnungsblatt Verordnungen, die Taxirung der Correspondenz nach und aus Italien bei der Beförderung durch Oesterreich betreffend, so wie eine andere, betr. der Frankirungszwang für die Correspondenz nach Aleppo, Alessandretta, Adalia, Mersina und Damascus.

— **Bützow**, 26. Mai. Das Großherzogl. Criminal-Collegium veröffentlicht unter vorstehendem Datum folgende Strafe: Der Bursche Wilhelm Ernst Adolph Wendland, gewöhnlich Schlüter genannt, aus Parchim, ist wegen des am 24. März 1861 an dem Knaben C. Köhncke begangenen Raubmordes — in Erwägung seines jugendlichen Alters, da er zur Zeit der That 15¾ Jahr alt war — zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, welche von ihm seit dem 17. Januar d. J. verbüßt wird.

— Der vom Herrn R. Hoell construirte Segel-Ballon wird am 15. Juni seine erste Luftreise antreten.

— Berichtigung. Hinsichtlich der Predigerwahl zu Kalkhorst haben wir berichtigend zu bemerken, daß Herr Domprediger Mau 75 Stimmen, und Herr Pastor Flörke 4 Stimmen erhalten.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 4. Juni. Auf Veranlassung des K. Handels-Ministeriums sind den preußischen Handels-Kammern nunmehr Vorschläge über die Einführung eines einheitlichen Maaßes und Gewichtes für ganz Deutschland zur Begutachtung zugegangen.

Nachdem gegenseitige Mißverständnisse zwischen dem Minister v. d. Heydt und Hrn. v. Bismark-Schönhausen gehoben sind, sollen, erzählt man in diplomatischen Kreisen, ernste Unterhandlungen mit Hrn. v. Bismark-Schönhausen wegen Uebernahme des interimistischen Vorsitzes des Staatsministeriums angeknüpft worden sein. Prinz Hohenlohe soll entschieden abgelehnt haben, das Interimisticum weiter fortzuführen. Hr. v. Gruner soll ganz aus dem Staatsdienste scheiden wollen und zwar lediglich aus Gesundheitsrücksichten.

Graf Bernstorff hat der österreichischen und bayerischen Regierung am 27. Mai mitgetheilt, daß Preußen auf einen Wechsel des hessischen Ministeriums bestehe und fordere, die jetzigen Männer durch solche ersetzt zu sehen, von denen man voraussetzen könne, sie würden die gefaßten Bundestags-Beschlüsse zum Wohle des Landes ausführen. Graf Bernstorff giebt anheim, sich dem Schritte Preußens anzuschließen oder ein selbstständiges Auftreten zu gewärtigen.

Die japanesische Gesandtschaft, die in diesen Tagen London verlassen wird, begiebt sich von dort nach dem Haag, wo sie sich acht Tage aufhalten und dann hierher kommen wird.

— **Stettin**, 2. Juni. Die „Ostsee-Ztg." meldet: „Das 1 Meile von Garz a. O. entfernt liegende große Dorf Hohenselchow ist am Sonnabend Nachmittag durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört worden. Von den 136 Gebäuden, welche das Dorf zählte, stehen nur noch 13, und zwar das herrschaftliche Wohngebäude, die Brennerei, Schäferei und einige Wirthschaftsgebäude des Gutshofes, das Küsterhaus, das Krügerhaus; von den 24 Bauerhöfen, sind 19 ganz abgebrannt.

— **Hoyer**, 2. Juni. Gestern am 1. Juni Vormittags 11 Uhr entstand in dem zur hiesigen Gemeinde gehörigen Dorfe Ruttebüll eine Feuersbrunst, welche, von einem frischen Ostwind geschürt, sehr rasch um sich griff und in kaum 2 Stunden 20 Wohnhäuser nebst Ställen und Scheunen in Asche legte; glücklicherweise ist indessen kein Menschenleben dabei verloren gegangen.

— **Coburg**, 2. Juni. Diesen Nachmittag, kurz nach 3 Uhr, ist der Herzog mit Gemahlin von seiner wenig ausgiebigen africanischen Lustreise in seine Residenz zurückgekehrt; von Triest aus hatte er sich telegraphisch die Empfangsfeierlichkeiten, welche auf Betrieb einiger Hofbeamten beabsichtigt waren, verbeten; bei der Art und Weise, wie der Herzog vor drei Monaten aus seinem Lande geschieden ist, lag ohnehin ein rechter Anlaß hier nicht vor. Die Herzogin ist mit sehr angegriffener Gesundheit heimgekehrt.

— Aus **Hamburg**, 4. Juni, berichtet der „H. C.": Die Elbzoll-Commission, welche zum Theil mangelnder Instructionen halber eine Zeitlang ihre Sitzungen unterbrochen hatte, ist dem Vernehmen nach heute wieder zusammengetreten, jedoch, da die Vorschläge Hannovers und Mecklenburg-Schwerins mannigfachen Wiederspruch finden, ohne Aussicht auf ein baldiges Resultat.

— **Kiel**, 2. Juni. Vorgestern traf eine zweite russische Fregatte hier ein und mehrere andere werden noch erwartet. Dieselben befinden sich auf der Rückreise vom mittelländischen Meere nach Kronstadt. Zur Abwechselung erwartet man auch einmal englische, und zwar mit dem Prinzen Alfred, den das idyllische oder elegische Leben in Balmoral ennuyirt.

— **Brüssel**, 3. Juni. Eine Pariser Correspondenz der „Indep. sagt, der Kaiser von Frankreich habe sich dahin entschieden, seine Pläne in Mexico zu verfolgen und nicht besonders an der Candidatur des Erzherzogs Max festzuhalten. Wahrscheinlichkeiten sprechen für ein französisches Protectorat.

— **London**, 3. Juni. Nach Berichten aus Newyork vom 24. v. M. stand die Bundesarmee nur noch 5 Meilen von Richmond. Die Bundesregierung will neuerdings 50,000 Freiwillige ausheben. Nach einem officiellen Berichte sind die Bundestruppen durch die Conföderirten aus Port Royal vertrieben worden, wobei von Ersteren viele getödtet und verwundet wurden.

— **Paris**, 2. Juni. Die neue Phase der Kais. Politik in Rom hat die allgemein herrschenden Ansichten über die unbestimmte Fortdauer des jetzigen Zustandes weder im päpstlichen noch im italienischen Lager besonders modificirt. Man fängt aber auf letzterer Seite mehr und mehr an, den guten Willen des Kaisers anzuerkennen, indem man zugiebt, daß die Schwierigkeiten, wie sie sich allmählich herausgebildet haben, augenblicklich noch stärker sind, als dieser gute Wille.

Herr v. Bismark, der neue preußische Gesandte in Paris, hat eine lange Unterredung mit Herrn Thouvenel gehabt, die sich vermuthlich auf die Frage wegen Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Preußens bezog.

Der „Moniteur" enthält in den letzten Nummern wiederholt die Anzeige des Verkaufs von Forsten in der Nähe von Paris unter der Ueberschrift: „Veräußerung von Staatsforsten." Der eine Forst ist der von Bizy, von nahe 5000 Mor-

gen, der andere der von Vernon, von nahe 9000 Morgen. Die Käufer haben das Recht der „Ausrodung.“ Die Staatsforsten gehörten der Familie Orleans an, mit welcher das Règime der „Annexationen“ begann. Es ist nicht zu controliren, wie viel von dem Orleans'schen Eigenthum noch unverkauft ist, gewiß ist es nur, daß es nach und nach unter den Hammer gebracht wird.

Nach den amtlichen und förmlichen Eröffnungen, welche die französische Regierung dahin abgegeben hatte, daß von einer Gebietsabtretung namentlich der Insel Sardinien, nicht die Rede sei, — erregt nicht geringes Aufsehen, daß der „Nord“ in einem seiner heutigen Leitartikel, gestützt auf eine Privatcorrespondenz aus Turin, geradezu behauptet: weil König Victor Emanuel keinen Zoll breit Landes hergeben wolle, sei an eine baldige Lösung der römischen Frage nicht zu denken.

Der Vicekönig von Aegypten verläßt morgen Paris und schifft sich in Boulogne nach England ein. Man will bemerkt haben, daß der orientalische Gast in den letzten Tagen nicht mehr so warme Gefühle in den Tuilerieen gefunden habe, als vorher. Er hat sich, wie man sagt, im letzten Augenblick geweigert, gewissen geheimen Arrangements beizutreten, die vielleicht mit dem von St. Petersburg an die russischen Agenten im Orient ergangenen Circular zusammenhangen, worin Fürst Gortschakow die Consuln anweis't, die russischen Kaufleute in der Türkei vor herannahenden Ereignissen zu warnen.

General Lorencez ist nach Berichten aus Veracruz noch nicht in der Hauptstadt Mexicos, ja nicht einmal in Puebla, aber schon ist man darauf bedacht, den Bewohnern der Azteken-Hauptstadt aller raffinirteren Genüsse der französischen Civilisation theilhaftig werden zu lassen, so wie einmal die französischen Soldaten sich einquartirt haben werden. Die Regierung hat bereits einem hiesigen kühnen Theater-Director die Concession zur Aufführung von französischen Schau- und Lustspielen in Mexico ertheilt! Auch ein Circus soll dort organisirt werden, um die Mexikaner zur Bewunderung der französischen Equilibristik zu nöthigen.

— **Portugal.** Ueber den Charakter der Unruhen in Portugal ist man nicht recht im Klaren. Die Entfernung der barmherzigen Schwestern, die aus Frankreich gekommen, scheint durch die öffentliche Stimme gefordert zu sein; doch hat König D. Luiz es gerathen befunden, sich deshalb beim Kaiser Napoleon zu entschuldigen, damit nicht, wie vor einigen Jahren, plötzlich ein französisches Geschwader im Tajo erscheine, um Genugthuung zu verlangen.

— **Italien. Rom, 27. Mai.** Obwohl die Zurüstungen im St. Peter sehr schnell vorschreiten, ist dennoch die Canonisations-Feier bis zum 15. Juni verschoben worden. Die Bischöfe wollen vor dem Feste selbst über die geistlichen und politischen Angelegenheiten der Kirche ihre Beschlüsse fassen, und der Canonisations-Act soll den Schluß ihrer Synode bilden. Sie berathen sich gegenwärtig in regelmäßigen Zusammenkünften im Palast Altieri, beim Cardinal Reisach und beim Mons. Nardi. Es ist nicht zweifelhaft, daß sie ihre Ansicht über die Nothwendigkeit des Kirchenstaats in der Form eines Synodal-Acts feierlich aussprechen werden. Der Act wird vorübergehen, die Bischöfe und die tausend Priester werden Rom verlassen und das Patrimonium wird sich nach wie vor in derselben verzweifelten Lage befinden. Der passive Widerstand des Papstthums, seine traditionelle Politik, wird die unerbittliche Logik der Thatsachen verzögern, aber am Ende nicht zerbrechen können.

Turin, 26. Mai. Während zu Rom die hohen Kirchenwürdenträger versammelt sind, um der weltlichen Macht des Papstes und dem Ansehen des Papstthums überhaupt neue Stützen zu verschaffen, greift in dem niederen Klerus, besonders in der Lombardei, die freiere Anschauungsweise reißend um sich. Vor wenigen Tagen lasen wir von einer von 40 Geistlichen unterschriebenen Adresse an den Papst, worin er um Niederlegung des Königthums und um Ueberlassung der Stadt Rom an Italien gebeten wird. Heute liegt uns eine gleiche Adresse von 200 Geistlichen, worunter 50 Pfarrer aus dem Kirchensprengel Cremona, vor. Auch in anderen Punkten kreuzen sich aufs Entschiedenste die Ansichten der Geistlichen niederen Ranges mit jenen ihrer Oberen.

Turin, 1. Juni. Was man von Garibaldi hört, lautet Alles sehr befriedigend. Hrn. Plezza ist es gelungen, den General zur baldigen Rückkehr nach Caprera zu bestimmen. Der Präfect von Como, bei dem Garibaldi abgestiegen war, hat ebenfalls das Seinige zu diesem Entschlusse beigetragen. Wie wir hören, hat die letzte Emeute in Mailand — die Mazzinisten hatten etwa 150 Straßenjungen von 14 oder 15 Jahren zusammengetrommelt — Garibaldi besonders zu der Erkenntniß geführt, daß man seinen Aufenthalt in der Lombardei nicht zum Vortheil Italiens ausbeutet. Auch in Parma sollen ähnliche Scenen vorgefallen sein; Alles das aber dient bloß zum Beweise, daß die Regierung stark genug ist, dem Gesetze und sich selbst Respect zu schaffen.

Von dem König Franz II. wird berichtet, er habe geäußert, daß sein Schicksal von dem des Papstes untrennbar sei und daß er demnach nicht vor dem Papste Rom verlassen werde. Entweder mit Pius IX. Gefangener in Rom oder ein Vertriebener, wohin der Papst in das Exil gehen wird.

— **St. Petersburg, 29. Mai.** Ein heute in gutunterrichten Kreisen verbreitetes Gerücht will wissen, der Großfürst Konstantin, ältester Bruder des Kaisers, sei zum Statthalter in Polen und Marquis Wielopolski zu dessen Stellvertreter ernannt.

Seit vorgestern erst sind alle Newabrücken wieder aufgestellt und dem allgemeinen Verkehr übergeben worden. Eine Verspätung, die in vielen Jahren nicht vorgekommen ist. Die aus See eintreffenden Schiffe begegnen noch immer großen Eismassen, die sich in diesem Jahre nur sehr langsam zu lösen und zu verlieren scheinen. Auch im Ladogasee soll noch viel Eis lagern.

Starrer Sinn, starres Gesetz.

(Fortsetzung.)

„In Erwägung, daß Worte und Willen des Gesetzes völlig klar sind, nämlich dahin, daß die Erklärung des Angeklagten sich schuldig zu bekennen, lediglich und vollständig das Verdict der Geschworenen vertritt, und folglich nur noch der Urtheilsspruch des Gerichtshofes darauf folgen kann, wird der Antrag des Vertheidigers auf Verhandlung der Sache vor den Geschworenen hiemit verworfen.“

Es ist sein Todesurtheil! flüsterten Hunderte von Stimmen.

Es ist entsetzlich! fügten entsetzt hundert andere hinzu.

Dennoch konnte Niemand die Gesetzmäßigkeit des Beschlusses angreifen.

Auch nicht seine Gerechtigkeit?

Der Angeklagte hatte ihn mit seiner unerschütterlichen Ruhe und Kälte angehört. Er schien sich sogar gehoben zu fühlen.

Der Präsident erhob seine Stimme wieder.

Die amtliche Wirksamkeit der Herren Geschworenen tritt nicht ein. Sie sind entlassen. Es ist ihnen jedoch gestattet, im Saale zu verbleiben.

Die Geschworenen verließen die Geschworenenbank und zogen sich auf ihre früheren Sitze zurück.

Die tiefste Stille trat nun ein.

Jeder wußte, was nun folgen mußte.

Es war so wenig, und doch so inhaltschwer. Es konnten nur noch wenige Worte zwischen dem Vertheidiger und dem Staatsanwalte über die Anwendung des Strafgesetzes gewechselt werden; vielleicht gar keine, denn das Gesetz war einfach und klar, dann mußte das Urtheil des Gerichtshofes erfolgen, das den Angeklagten verurtheilte, wegen Mordes durch das Beil vom Leben zum Tode gebracht zu werden.

Ich gebe der Staatsanwaltschaft das Wort über die Anwendung des Strafgesetzes, sagte der Präsident.

Die Anwendung des Strafgesetzes, erhob sich der Staatsanwalt, ist eine unbedenkliche. Ich verzichte auf jede weitere Ausführung und beschränke mich auf meine traurige Pflicht, gegen den Angeklagten wegen Mordes die Todesstrafe zu beantragen.

Die Vertheidigung hat das Wort, sagte der Präsident.

Auch die Vertheidigung verzichtet auf eine Ausführung, sprach der Vertheidiger. Sie unterwirft das Urtheil der Gerechtigkeit des hohen Gerichtshofes.

Der Präsident mußte sich noch an den Angeklagten wenden.

Angeklagter, haben Sie noch etwas vorzutragen?

Nein! war die kurze und ruhige Antwort.

Die Richter erhoben sich von ihren Sitzen, um in ihr Berathungszimmer zurückzukehren.

Sie hatten ein trauriges Amt zu erfüllen. Mancher Blick konnte nicht ohne Entsetzen auf sie sehen. Mancher andere nicht ohne Mitleiden für sie selbst. Sie sollten ein Urtheil, gar ein Todesurtheil aussprechen, das sie selbst für ungerecht hielten. Sie sollten, sie mußten es, weil eine Form sie dazu zwang. Der Vertheidiger hatte so klar darauf hingewiesen, wie die Sache sich verhalten müsse. Durch die Vernehmung der Zeugen, namentlich, des neuaufgefundenen, mußte sich dies unwiederleglich bestätigen. Die Zeugen waren da, dennoch durften sie nicht vernommen werden. Ein eigensinniges, un-

sinniges Gesetz litt es nicht. Es hatte andere Formen vorgeschrieben, den Formen mußte das Recht, mußte ein Menschenleben geopfert werden.

Die Richter selbst erhoben sich mit finsteren, in sich gekehrten Blicken von ihren Plätzen.

Sie wollten den Saal verlassen.

Ein Geräusch hielt sie zurück.

Es war draußen an der großen Eingangsthür des Saales entstanden. Sie war verschlossen. Es wurde heftig an sie geklopft.

Der Präsident wandte sich unwillig nach der Thür hin.

Der Gerichtsdiener hatte sie schon geöffnet und trat hinaus.

Was ist das? riefen Mehrere, die der Thür nahe saßen und durch die Oeffnung sehen konnten.

Sie riefen es überrascht, verwundert.

Die Verwunderung theilte sich dem ganzen Saale mit, obgleich nur jene die Veranlassung wußten.

Auch der Gerichtshof blieb, um vorher zu wissen, was da sei.

Der Gerichtsdiener kehrte in den Saal zurück. Die Thür verschloß er hinter sich. Er war aufgeregt. Er trat zu dem Präsidenten des Gerichtshofes. Er sprach halbleise zu ihm. Aber im Saale herrschte eine Todesstille, man konnte jedes seiner Worte in dem entferntesten Winkel vernehmen.

Herr Präsident, eine fremde Dame bittet um Einlaß.

Der Einlaß in diesen Saal ist Niemandem verwehrt, erwiderte der Präsident.

Aber sie will nicht in den Zuschauerraum, sie will auf den Platz der Zeugen.

Durch die Augen des Präsidenten zog etwas, wie ein zündender und dann hell leuchtender Blitzstrahl. Daß er ein braver, ein würdiger Mann sei, hatte er schon früher gezeigt.

Lassen Sie die Dame eintreten, sagte er.

Der Gerichtsdiener kehrte zu der Thür zurück. Er öffnete sie.

Eine tiefere Stille, als die des Todes giebt es nicht. Sie herrschte fort in dem weiten Saale.

Die Anwesenden glichen Erstarrten, deren miterstarrten Augen auf einen einzigen Punkt gerichtet waren.

Nur der Angeklagte bewegte sich unruhig auf seinem Sitze.

Durch die geöffnete Thür trat eine Dame.

Es war eine große, schöne Gestalt, aber sie ging gebeugt.

Sie trug Trauerkleider. Ein schwarzer Schleier verbarg ihr Gesicht.

Der Gerichtsdiener führte sie zu dem Präsidenten.

Wie sie gebeugt ging, so war doch ihr Schritt fest. Wie viele Anstrengung mochte ihr der feste Schritt kosten.

Sie mußte an der Bank des Angeklagten vorüber.

Sie wandte unwillkürlich das Gesicht nach ihm hin, aber kaum halb vermochte sie es. Ihr ganzer Körper zuckte zusammen.

Ach! rang sich ein Schmerzenslaut aus ihrer Brust.

Der Angeklagte hatte sein Gesicht verhüllt.

Sie stand vor dem Präsidenten.

Der Präsident sah sie erwartungsvoll an, daß sie reden werde.

Sie konnte es nicht. Sie hatte wohl Worte, aber die Stimme versagte der Unglücklichen ihren Dienst.

Was ist Ihr Begehren, Madame? fragte sie der Präsident. Wie ist Ihr Name?

Sie hatte die Sprache wiedergefunden.

Ich bin die Gattin des Angeklagten. Ich bin hierhergekommen, um für ihn den Zeugenplatz einzunehmen, und dann den seinigen. Er ist unschuldig! Ich, ich allein bin die Schuldige, die Verbrecherin.

Ueber die brennendste Erwartung in der Brust des Menschen erhebt sich der Triumph des Rechts, des Menschlichen, des Muthes, des Edelmuthes.

Keine Macht der Erde hätte die Anwesenden zurückhalten können, ihre Bewunderung laut werden zu lassen. Aber es waren der Trauer, dem Unglücke, und doch immer einem Verbrechen gegenüber, nur leise, gedämpfte Stimmen, die man vernahm.

Der Präsident hatte die Gattin des Angeklagten unterbrochen.

Madame, reden Sie jetzt nicht weiter. — Gerichtsdiener, führen Sie die Dame auf den Platz der Zeugen.

Der Gerichtsdiener führte sie zu dem Platze.

Sie hatte ihren Schleier zurückgeschlagen. Man sah ein Gesicht, in welches Schmerz, Gram und das Gefühl der Vernichtung die tiefsten Furchen gerissen hatte. Und doch war es noch ein schönes Gesicht.

Der Präsident erhob noch einmal seine Stimme.

Die Stille des Todes trat wieder ein.

Sollte noch, auch jetzt noch, die starre Form des Gesetzes ihr Recht behalten? Sie allein? Das höchste Unrecht sollte das höchste Recht bleiben?

Das war ja der schon vielfach an den Tag getretene Geist dieses neuen französischen Strafverfahrens mit allerlei anderen Zuthaten. In dem englischen Rechte mag das eigene Schuldbekenntniß vielleicht seine gefahrlose Berechtigung haben. Unter den starren Formen des französischen Prozesses muß es zum Unrecht führen.

Ich eröffne die Verhandlung der Sache! sprach mit erhöhter Stimme und freier gehobener Brust der Präsident. Ich weiß wohl, daß ich auch jetzt noch den starren Buchstaben des Gesetzes nicht auf meiner Seite habe. Aber für mich steht das lebendige Recht höher, als ein starrer Gesetzesbuchstabe, und dieses lebendige Recht steht in diesem Augenblicke klarer vor mir. Will später ein höherer Gerichtshof mein Verfahren als ein ungesetzliches vernichten — ich habe die Verantwortlichkeit zu tragen. Aber die höchste Verantwortlichkeit ist mir die meines Gewissens. Meine Herren Geschworenen, kehren Sie auf Ihre Plätze zurück. — Gerichtsdiener, führen Sie die Zeugen ein.

Die allgemeine Zustimmung des Saales hatte Mühe, sich still zu verhalten.

Nur in der Reihe der Officiere sah man eine Enttäuschung. Der Angeklagte blickte schmerzlich vor sich hin. Der Staatsanwalt erhob sich mit einem Proteste.

Meine Pflicht als Wächter des Gesetzes gebietet ihn mir, sagte er.

— Die Vertheidiger schwiegen.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

VI. Das Wohnhaus c. p. des wall. Kaufmanns Aaron Lion — Markt. alte Nr. 209, und Nr. 213 des Stadtbuchs — auf den Schustermeister Joachim Christoph Carl Rantzow.

Folgende Grundstücke des vormaligen Bäckermeisters Jacob Hoyer:

VII. das Wohnhaus c. p. und Nebengebäude c. p. — Ecke der Bülower und Gletzower Straße, alte Nr. 62, 63, und Nr. 65 und 66 des Stadtbuchs;

VIII. das Ackerstück auf dem Kucksfelde, Nr. 306 des alten Feldregisters und Nr. 317 des Stadtbuchs, von 1128 []R.;

IX. das Ackerstück nebst Wiese auf dem Kucksfelde, Nr. 301 des alten Feldregisters und Nr. 322 des Stadtbuchs, von 623 []R.;

X. das Ackerstück auf dem Sandfelde vor dem Gletzower Thore, Nr. 337 D. 1 des Stadtbuchs, von 755 []R.;

XI. das Ackerstück auf dem Zippenberge, Nr. 328 des alten Feldregisters und Nr. 353 des Stadtbuchs, von 332 []R.;

XII. das Ackerstück ebendaselbst, Nr. 329 des alten Feldregisters und Nr. 354 des Stadtbuchs, von 1536 []R.;

XIII. das Ackerstück genannt „die kalte Herberge", Nr. 343 des alten Feldregisters und Nr. 376 des Stadtbuchs, von 4553 []R.;

XIV. die Scheune c. p. nebst Garten vor dem Gletzower Thore, Nr. 225 des alten Feldregisters und Nr. 486 des Stadtbuchs,

auf den Brenner und Ackerbürger Christian Seeler hieselbst.

Rehna, den 3. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlasse des verstorbenen Schustermeisters Joch. Gierhahn gehörigen, unten genannten Grundstücke ist ein Termin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß

1) für das Wohnhaus an der Kirchstraße Nr. 312 — 1000 Thlr.,
2) für den Garten vor dem Wismarschen Thor Nr. 288 — 80 Thlr.,
3) für die 3/4 Morgen Acker im Buchholzschlage Nr. 52 — 150 Thlr.,
4) für den Morgen Acker im Grünensteigschlage Nr. 159 — 200 Thlr.,
5) für den Morgen Acker im Slechenschlage Nr. 861 — 200 Thlr.,
6) für die 3/4 Morgen Acker im zweiten Schlage des Rathmannsfeldes Nr. 1680 a. — 175 Thlr.,

7) für den ½ Morgen Acker daselbst Nr. 1697 a. — 125 Thlr.,
8) für die ⅜ Morgen Acker im dritten Schlage daselbst Nr. 1740 a. 2. — 100 Thlr.,
9) für den ½ Morgen Acker daselbst Nr. 1804 a. — 150 Thlr.

bereits geboten sind, und daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 5. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Der Allodial-Nachlaß des wailand Schulzen und Hauswirths **Bruhn** in **Börzow**, bestehend in

2 Pferden, 11 Kühen, 5 Starken, 7 Kälbern, mehreren Schweinen, Schafen und Federvieh,
Mobilien, Ackerbau-, Haus- und Küchengeräth,
Silber-, Glas-, Porcellan-Sachen,
Bett- und Leinenzeug,
Kleidungsstücken,

soll in öffentlicher Auction am

Montag, den 23. Juni d. J.,

von Morgens 10 Uhr an, und, wenn es erforderlich, an dem folgenden Tage gegen sofortige Baarzahlung in Courant meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit auf dem Bruhnschen Gehöfte in Börzow einfinden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Der zum Ueberbot auf die zum Nachlaß der verstorbenen verehelichten **Zwerg**, geborenen Ziegler, gehörigen Ackerstücke auf Sonnabend, den 7. d. M., anberahmte Termin wird hiedurch auf

Mittwoch, den 11. d. M.,

Vormittags 11 Uhr ausgesetzt, mit der Bemerkung, daß

1) für das Ackerstück im Bordenanschlage 101 Rth.,
2) für das Ackerstück im Siechenschlage 200 Rth. und
3) für die beiden verpfändeten Ackerstücke im 3. Schlage des Rathmannsfeldes 400 Rth.

bis jetzt geboten sind.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Ausverkauf in Auction.

Am Tage nach Pfingsten,
den 10. Juni, Morgens 9 Uhr,

beabsichtige ich die Reste meines

Holzlagers

in Auction zu verkaufen. Solche bestehen in mancherlei eichen und buchen Nutzholz, sowie eichenen Brettern, pappel und weißbuchen Bohlen, eichenen Mühlradsbögen, weißbuchen Getriebstöcken und Kämmen, eschen und birken Schalborten.

Ferner kommen zum Aufgebot: Zwei Satz eichene Holzschragen mit eisernen Bolzen, alte Drumm- und Brettsägen, Wagenwinden, ein Boden-Winderad mit Thauen, alte Thüren und Fenster, tannene Bretter, Bauholz, Latten, Dachpfannen, Laden-Riolen und was sich sonst vorfindet.

Grevesmühlen. **Adam Pelzer.**

Am Mittwoch, den 11. d. M.,

Morgens 9 Uhr, soll auf dem hiesigen Kirchenplatze der Nachlaß der verstorbenen Armenhäuslerin **A. Endler** als: 1 Ober-, 1 Unterbett, 1 Pfühl, 1 Kopfkissen, 1 Bettstelle, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Schrank, einige Kleidungsstücke und was sich sonst noch vorfindet, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiedurch einlade.

Grevesmühlen, den 7. Juni 1862.

Eickelberg, Cantor,
Hospital-Provisor.

Am 21. dieses Monats,

Morgens 10 Uhr sollen auf dem Gehöfte No. 10 folgende Gegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden:

6 Pferde, vorzüglich schön,
16 Kühe,
5 Starken,
4 Schweine,
5 Schafe, sowie auch
instrumenta rustica.

Güstow bei Gadebusch, den 6. Juni 1862. **Evers**, Zeitpächter.

Das Klützer Schützenfest

findet in diesem Jahre am

16. und 17. Juni

im Thiergarten bei Hofzumfelde in gewohnter Weise statt, und laden wir auswärtige Schießliebhaber freundlichst ein.

Klütz, den 24 Mai 1862.

Das Comité des Schützenvereins.
Würger. Krull. Rubien.

Zwei bis drei Tonnen

gelbe breite Eßkartoffeln

hat preiswürdig noch abzustehen

Grevesmühlen. **P. Friedheim.**

Tapeten

in großer Auswahl und zu billigen Preisen,

Rouleaux

— 6 und 7 Fuß hoch —, das Stück von 32 ßl. an,

Fenster-Vorsetzer in Holzrahmen

hält vorräthig

W. Neumann - Grevesmühlen.

Mit dem Schiffe „Quebeck Packet", Capt. Parkinson, so eben empfangene

beste doppelt gesiebte Nußkohlen

empfehle ich zur Abnahme aus dem Schiffe billigstens

O. Lembke **in Wismar.**

---

500 Thaler

werden noch zu diesem Johannistermin als erste Hypothek in ein Haus gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Glycerin!

Kräuter-Haarwasser gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses, à Glas 16 ßl.
Toilette-Essig, à Glas 20 ßl.
Eau de Vienne (Wiener Schönheitswasser), aromatisches Hautreinigungsmittel und zur Erlangung eines zarten und weißen Teints, à Glas 24 ßl.
Kräuter-Seife gegen spröde, gelbe und rauhe Haut, à Stück 8 ßl.
Zahnpasta zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches, à Stück 8 ßl.
Rasir-Seife, ein sehr gelungenes, unübertreffliches Fabrikat, à Stück 8 ßl.

Vorräthig bei **W. Neumann in Grevesmühlen.**

Eis und Stachelbeertorten

hält während der beiden Festtage vorräthig und empfohlen

W. Neumann's Conditorei.

Gußstahl-Sensen

bester Qualität
empfiehlt **Heinr. Kundt.**

Dem hiesigen und auswärtigen geehrten Publicum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Schuhmacher

etablirt habe, und verbinde damit die Bitte um gefällige Aufträge, aufmerksame und solide Bedienung zusichernd.

Meine Wohnung ist bei der Wittwe Wilms in der Seestraße.

Grevesmühlen. **F. Quade.**

Die von mir angekündigte Verloosung habe ich, eingetretener Hindernisse halber, einstweilen aussetzen müssen. Das Weitere später.

Dassow, den 6. Juni 1862.

C. Kiner, Glasermeister.

Zu Johannis oder Michaelis wünsche ich zwei Zimmer mit Schlafkammer zu miethen, wovon mindestens eine Stube möblirt sein muß.

Senator **Freytag.**

Am Donnerstag, den 5. d., habe ich auf dem Wege von hier nach Warnow eine braunlederne Cigarrentasche mit Feder verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Trinkgeld wieder einzuhändigen.

Gustav Abrens.

Ein militairfreier, mit guten Zeugnissen versehener, brauchbarer Kutscher findet zu Johannis d. J. gegen gutes Lohn einen Dienst bei zwei Pferden. Nachweis ertheilt die Expd. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.

Am ersten Pfingsttage:

Concert im Garten,

Anfang Nachmittags 5 Uhr,

Abends im Saale,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am Tage nach Pfingsten:

Gartenfest.

Nachmittags von 5 bis 8 Uhr: ***CONCERT,***
Abends: ***BALL,*** Anfang 8 Uhr,
wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.

Heute, am 1. Festtage:

Großes Pepitaschießen.

Bockbier vom Fass.

Morgen, am 2. Festtage:

Große Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse wurde uns am 31. Mai im Krankenhause zu Lübeck unser theurer und unvergeßlicher Bruder **Johann Wolff** an einer schweren Brustkrankheit im 25. Jahre seines irdischen Lebens durch den Tod entrissen. Wer ihn kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen, da er von Kindheit an die treueste Liebe bewiesen hat. Diese Anzeige Freunden und Bekannten Namens der Hinterbliebenen:

H. Wolff.

Grevesmühlen, den 1. Juni 1862.

Handelsnachrichten.

— **Schwerin**, 6. Juni. Kartoffeln 7—9 ßl. pr. Vaß. — Butter 13—15 ßl. pr. Pfd., — 8—9 Eier 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 47. Donnerstag, den 12. Juni. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 7. Juni. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine hat mit den hochfürstlichen Kindern Ihre Residenz in Steinfeld genommen.

Am 5. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, fand ein Waldbrand im Buchholze in der Nähe von Boldela bei Schwerin statt, wahrscheinlich durch Knaben veranlaßt. Es brannte in kurzer Zeit ein Bestand junger Tannen von 3000 Q.-R. ab.

— **Wismar**, 5. Juni. Die heutige Thierschau hieselbst war von einer großen Anzahl Theilnehmer belebt und erhielten Prämien für den besten Wagenpferdeschlag die Herren Baumann-Farpen, Ahrens-Schlagsdorf, v. Storch-Rubow, Rehm-Triewalk, Keding-Walmstorf und Keding-Maslow, so wie Klockmann-Harmshagen. Für Zeitpferde ebenfalls die Herren Keding-Walmstorf, v. d. Lühe-Calsow, so wie auch noch den Hauswirthen und Schulzen Zaschenbrecher-Metelstorff, Scharffs-Stove und Siems-Zweendorff die Prämien zufielen, welche kleineren Züchtern für Wagenpferde bestimmt wurden. Für Rindvieh erhielten Baron v. Biel-Zierow, Keding-Walmstorf, Baumann-Farpen, Petersen-Strömkendorf, der Erstgenannte sogar fünf, die Herren Baumann, Keding und Petersen auch mehrere Prämien. Als kleinere Züchter wurden die Herren Wädekin und Köster-Wismar und Schrägel Mettelstorff prämiirt. Die Schweineschau ertheilte dem Herrn Siest-Weitendorf, so wie den Herren Baron v. Biel und Keding-Walmstorf die ersten Prämien. Das schwerste Schwein, 924 Pfund an Gewicht, war der prämirte weiße Eber des Herrn Schade-Hageböck.

Am 1. Pfingsttage Abends gegen 6 Uhr ging ein Gewitter über unsre Stadt. Bei dem dasselbe begleitenden sehr starken Sturme kenterten in der Nähe des „alten Schweden" und des Hafens in kurzer Zeit nacheinander 3 Böte. Glücklicherweise verstanden sämmtliche in den Fahrzeugen sich befindende Herren die Kunst des Schwimmens und retteten sich an die Pfähle und an das Bollwerk, bis sie von der Besazzung eines englischen Schiffes aus ihrer nassen Lage befreit wurden.

— Zufolge hier eingegangener amtlicher Meldung des diesseitigen Vice-Consulats in Rotterdam ist der auf dem Holländischen Schiffe „Copernicus", Capitän Visser, am 31. März 1861 angemusterte Mecklenburgische Unterthan Carl Bruhns am 19. April v. J., mit Hinterlassung eines kleinen Guthabens von 9 Fl. 20 Cts. Holländisch, verstorben. Da der Wohnort des Verstorbenen nicht näher bezeichnet ist, so werden die etwaigen Verwandte desselben hiedurch aufgefordert, nach vorheriger genügender Legitimation sich wegen Entgegennahme jenes Nachlasses, sowie einiger gleichzeitig eingesandter Papiere, bei dem unterzeichneten Ministerium binnen sechs Monaten zu melden, widrigenfalls anderweitig darüber wird verfügt werden. Schwerin am 30. Mai 1862. Großherzogl. Mecklenburgisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. J. v. Oertzen.

— **Grabow**, 6. Juni. Am gestrigen Tage feierte der Kaufmann C. E. H. Weidemann hieselbst sein 25jähriges Jubiläum als bürgerlicher Senator. Am Morgen begrüßte den Jubilar ein Ständchen des Stadtmusikus, dem zahlreiche Gratulationen, worunter auch die des Magistrats und Bürger-Ausschusses, in den Vormittagsstunden folgten. Von Freunden ward ihm während des am Nachmittage auf dem Rathsweinkeller veranstalteten Diners ein silberner Pokal überreicht. In den Abendstunden brachte der Gesangverein mit farbigen Lampions dem Jubilar ein Ständchen.

— **Güstrow**, 7. Juni. Heute Vormittag brach in dem dreiviertel Meilen von hier entfernten Bauerndorfe Sarmstorf Feuer aus. Es sollen mehrere Gehöfte davon ergriffen und zerstört sein.

— Der Lebensversicherungs-Verein für mecklenburgische Schullehrer hat seinen guten Fortgang, indem vom October bis zum 2. Juni wieder 19 Lehrer Mitglieder geworden sind. Der Verein hat jetzt ein Vermögen von 4343 Thlr. und die Zahl der bis jetzt ausgefertigten Receptionsscheine beträgt 690.

— Der Ausschuß der „Rostocker Bank" hat in seiner gestrigen Sitzung die Dividende für das Rechnungsjahr 1861/62 auf 5 Thaler 16 Schill. per Actie oder 2⅔ % festgestellt. (Das Actiencapital wird bekanntlich außerdem mit 4 % verzinst.)

— Das achte mecklenburgische Sängerfest findet vom 11. bis 13. Juli in Rostock statt; Ferd. Hiller ist eingeladen, daselbst zu dirigiren.

— Die von der Rostocker „Medicinischen Gesellschaft" ergangene Aufforderung zu einer am 13. Juni hierselbst abzuhaltenden ärztlichen Versammlung und zur Gründung eines Vereins baltischer Aerzte, der jährlich in einer Stadt des Umkreises von Holstein, Mecklenburg und Pommern eine wissenschaftliche Versammlung halten soll, hat nach der „R. Z." überall lebhaften Anklang gefunden.

— In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni sind aus der Pfarrwohnung zu Holzendorf, R.-A. Crivitz, mittelst Einbruch Kleider Wäsche und andere Gegenstände gestohlen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 6. Juni. Die schon vor einiger Zeit aus Wien gemachte Mittheilung, daß der Erzherzog Ferdinand Max auf die mexikanische Thron-Candidatur bestimmt verzichtet hat, wird nun in Berichten aus Paris bestätigt. Der Erzherzog begiebt sich demnächst mit seiner Gemahlin nach London zur Vermählung der Prinzessin Alice.

Se. Maj. der König hat gestern um 5 Uhr die mit der Ueberreichung der Adresse des Hauses der Abgeordneten beauftragte Deputation in Seinem Palais empfangen. Der Ober-Hofmarschall Graf Pückler geleitete den Präsidenten des Hauses in den Empfangssaal, wohin die übrigen Mitglieder der Deputation folgten. Gleich nach 5 Uhr erschien Se. Majestät, gefolgt vom Finanzminister v. d. Heydt. Nach einigen einleitenden Worten des Präsidenten Grabow genehmigte der König die Lesung der Adresse. Nachdem der Präsident geendet, verlas S. Majestät folgende Antwort: „Ich habe die mir so eben ausgedrückten Versicherungen der Treue und loyalen Ergebenheit gern entgegengenommen. Indem ich wiederholt es ausspreche, daß ich unverändert auf dem Boden der beschworenen Verfassung stehe, sowie auf dem Meines Programms vom 8. November 1858, und Ich Mich dabei in voller Uebereinstimmung mit Meinem Ministerium befinde, knüpfe ich hieran die feste Erwartung, Ihre ausgesprochenen Gesinnungen durch die That bewährt zu sehen, und da Sie einen Satz meines Programmes von 1858 herausgehoben haben, so wollen Sie sich dasselbe Zeile für Zeile einprägen, dann werden Sie Meine Gesinnungen recht erkennen. (— Der erwähnte Satz ist: „Die Welt muß wissen, daß Preußen überall bereit ist, das Recht zu schützen." —)

— **Kassel**, 5. Juni. Man liest in der „Kass. Ztg.: „Die K. preußische Regierung hat, mehreren Blättern zufolge, eine Depesche nach Wien abgehen lassen, in welcher sie auf das Bestimmteste erklärt, für den Fall, daß man auf dem Wege

der Herstellung der Verfassung von 1831 nicht bald ernstlich weiter gehe, die Sache durch ihr thatsächliches Einschreiten erledigen zu wollen, und wie man vernimmt, sollen sich die beiden Großmächte demzufolge bereits zu einem bestimmten Verlangen an Se. K. Hoh. den Kurfürsten in dieser Beziehung geeinigt haben. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß dieser Schritt der beiden höchsten Regierungen in der durch ausgestreute Gerüchte in liberalen Blättern begünstigten Annahme seinen Grund hat, als sei eine Verzögerung dieser Angelegenheit mehr, als sie durch die Wichtigkeit geboten war, beabsichtigt gewesen. Wir sind unterrichtet, daß Se. K. Hoh. der Kurfürst ernstlich auf die baldige Wahl eines neuen Ministeriums bedacht gewesen ist, und hören aus zuverlässiger Quelle, daß derselbe den General-Adjutanten und Generalmajor, Hrn. v. Loßberg, mit der Bildung desselben beauftragt hat.

In unterrichteten Kreisen circulirt folgende der Verfassungspartei günstigste kurhessische Ministerliste; Generalmajor von Loßberg, Auswärtiges; Criminaldirector Kersting, Justiz; Regierungsrath Wiegand, Inneres; Oberfinanzrath Zuschlag (bis 1859 Kammerpräsident), Finanzen; Obrist von Baumbach, Krieg.

— **Kassel**, 5. Juni. Seit gestern ist eine große Aenderung bei uns eingetreten. Der Kurfürst war in der gedrücktesten Stimmung und zu allen möglichen Concessionen bereit. Dem Versuch, die Ausführung des Bundes-Beschlusses in die Länge zu ziehen und auf diese oder jene Weise incorrect dabei zu verfahren, ist bereits ein Ende gemacht. Die bisherigen Minister scheinen eingesehen zu haben, daß ihre Nachfolger nicht dem bisherigen System angehören dürfen. Dies Alles ist die Folge einer am 3. d. hier angelangten österreichischen Depesche. Ueber den Inhalt derselben verlautet nichts, es ist aber wohl unzweifelhaft, daß, und zwar in sehr entschiedener Weise, eine aufrichtige Ausführung des Bundes-Beschlusses verlangt wird.

— **Wien**, 3. Juni. Die „Ost-Deutsche Post" berichtet: Der Kaiser hat mittelst Entschließung vom 22. Mai anbefohlen, daß bei allen Truppen der Armee, die seit 1854 dienenden Leute auf ihr Verlangen zu beurlauben und mit Ende Juni 1862 in die Reserve zu übersetzen sind. Demzufolge ist auch selbstverständlich mit Ende dieses Monats die ihre gesetzliche Capitulation beendende Linien- und Reservemannschaft aus dem Militärverbande zu entlassen. Den Hofkanzleien ging diese Note zu ihrer Kenntnißnahme mit der Weisung zu, diese Maßregel im geeigneten Wege zur allgemeinen Kenntniß und Darnachachtung zu bringen. Das Kriegsministerium macht so eben bekannt, daß auf etwa noch nachträglich einlaufende Eingaben von Reengagirungsbewerbern für das laufende Jahr keine Rücksicht mehr genommen werden könne.

— **Brüssel**, 6. Juni. Die heutige „Indépendance" schreibt: Herr von Lavalette wird dem Cardinal Antonelli anzeigen, daß die Occupation Roms durch die Franzosen im nächsten Frühlinge ihr Ende erreichen werde. Frankreich wird selbst keine Vorschläge mehr machen, sondern nur die Vermittelung von Vorschlägen zwischen Turin und Rom übernehmen.

— **Paris**, 4. Juni. Das „Pays" enthält nachstehende Mittheilung: „Man berichtet uns aus London, daß die Königin Victoria die Absicht habe, nächstens eine Reise nach Oesterreich zu machen. Diese Nachricht ist in den politischen Kreisen Gegenstand aller Arten von Commentaren. Wir glauben, daß sie der Bestätigung bedürfe."

Frankreich hat die Absicht, wie man vernimmt, durch Oesterreich einen Waffenstillstand zwischen den Türken und Montenegrinern vermitteln zu lassen.

Die „Patrie" vom 6. Juni theilt aus Konstantinopel mit, daß in Betreff der Kuppel der heil. Grabkirche von Jerusalem zwischen Frankreich und Rußland einerseits und der Pforte andererseits sich Differenzen zu ergeben drohen. Beide Mächte wollen die Kuppel auf ihre Kosten herstellen lassen und weisen das Anerbieten der Pforte, dazu ein Drittel beizusteuern, zurück, ebenso auch den secundären Antrag, die übrigen katholischen Staaten, wie Oesterreich, Spanien, Baiern u. s. w., dazu beitragen zu lassen. Das französische Blatt sieht in dieser beginnenden Complication jetzt schon eine neue und sehr bedenkliche Phase der orientalischen Frage.

Die Kaiserin soll die Absicht haben, eine Reise nach London zu machen.

— **Italien. Rom 31. Mai.** Die Bischöfe rathen dem Papste einstimmig, was auch immer geschehe, Rom nicht zu verlassen. Dies ist, wie man weiß, seit lange die Ansicht Antonelli's. Die Abberufung Goyons hat die Frage nach dem, was der Papst bei einem möglichen Ereignisse thun solle, lebhaft angeregt . . . Napoleon III. wird seine Hand nicht von Rom abziehen, ohne die allerletzte Noth. Die Abberufung Goyons ist ein beschwichtigender Brocken, den er der italienischen Nation reicht; mit derselben Kunst beschwichtigt er die römische Curie durch Versicherungen seines Schutzes.

In Turin läßt man den Kopf hängen. Der Conseils-Präsident Ratazzi erklärt die Hoffnungen in Betreff einer baldigen Lösung der römischen Frage für verfrüht; es muß also in der napoleonischen Politik eine Wandelung eingetreten sein, wenn je ein Umschwung vor sich gegangen war. Das Occupationscorps beträgt noch 13000 Mann, die Lavaletteschen Vorschläge sollen sich blos auf Säcularisirung beziehen, und alle Vorstellungen Victor Emanuels durch den Prinzen Napoleon, sowie in directen Zuschriften an den Kaiser, wegen Entfernung des Königs Franz aus Rom, um dem wieder wuchernden Brigantenwesen zu steuern, sind bisher fruchtlos geblieben. — Garibaldi steht in sehr gespannten Verhältnissen zu der Regierung, welche die Actionspartei durch ein neues Vereinsgesetz zu zügeln Willens ist und sehr ängstliche Vorsichtsmaaßregeln selbst in Turin ergreift.

— **Scutari**, 3. Juni. Die Montenegriner hatten sich in dem Dorfe Mastorvici, Bezirk von Kalunska, zusammen gezogen. Osman Pascha griff sie am 1. Juni mit 6 Bataillonen, 4 Feld-Batterien, so wie mit den Irregulären an und jagte sie in die Flucht. Abdi Pascha bemerkte, von Bielopawlowich aus, den Marsch von 8—10,000 Montenegrinern, die von dem Fürsten von Montenegro und seinem Vater befehligt waren. Er schickte Verstärkungen an die geeigneten Plätze und besetzte selbst die Höhen hinter dem Dorfe Yeni-Kioi. Die Montenegriner griffen in der Stärke von zwei Divisionen wüthend an und wurden von dem tödtlichen Feuer der Infanterie empfangen. Von beiden Seiten wiederholten sich die Angriffe mit großem Nachdruck. Die Montenegriner drängten die Baschi-Bozuks zurück, wurden aber durch den Choc der türkischen Infanterie zu einem ungeordneten Rückzuge in die Berge gezwungen. Ihr Verlust belief sich auf 4—600 Todte. Sie ließen Gewehre, Munition und 3 Satelpferde in den Händen der Türken, die im Ganzen 26 Todte und 113 Verwundete hatten.

— **St. Petersburg**, 30. Mai. In Folge einer entdeckten Verschwörung sind viele Personen — Einige sagen 150 — verhaftet und nach der Festung gebracht worden. Es befinden sich auch ein General und andere Officiere darunter; sogar Damen sollen stark compromittirt sein. Die große Mehrzahl gehört wohl einer kopflosen Jugend an, die sich von den Führern, bei denen alle möglichen Gründe vorherrschen hat hinreißen lassen.

Starrer Sinn, starres Gesetz.

(Schluß.)

Die Verhandlung vor dem Geschworenengerichte begann. Die Richter und die Geschworenen hatten ihre Sitze wieder eingenommen.

Der Staatsanwalt erhielt das Wort, die Anklage zu begründen. Er sprach nur weniges. Er berief sich auf die Zeugen, deren Aussagen die Geschworenen vernehmen würden, und an: das Bekenntniß des Angeklagten.

Der Präsident befragte den Angeklagten.

Ich verweigere jede Erklärung, antwortete er mit seiner festen Stimme. Ich habe mich schuldig bekannt. Ich bekenne mich noch schuldig. Zu keiner anderen Antwort zwingt mich das Gesetz.

Er hatte Recht.

Der Präsident leitete das Zeugenverhör ein.

Zuerst wurden einzeln die beiden Mägde vernommen. Sie hatten ihren früheren Aussagen nichts hinzuzusetzen.

Der Chausseegeldeinnehmer und der Bursche des Getödteten wurden verhört. Sie konnten nur einfach die Anführungen der Anklage über sie bestätigen.

Alle diese Aussagen verbreiteten kein Licht über die Sache.

Der Kutscher des Angeklagten wurde in den Saal geführt. Die größte Aufmerksamkeit empfing ihn.

Der Vertheidiger hatte schon vorher angegeben, wie er ihn ermittelt habe. Nach vieler Mühe war es ihm gelungen, zu erfahren, welchen Weg der Angeklagte genommen, als dieser noch in der Nacht der That A. verlassen. Er hatte dann ferner erfahren, daß der Kutscher im Nachbarlande Verwandte habe. Seine Vermuthung, daß er bei diesen sich aufhalte, hatte sich als richtig herausgestellt. Den Mann, der für seinen Herrn durch das Feuer gegangen wäre, zum Erscheinen

in der Schwurgerichtssitzung zu bewegen, war ihm dann ein Leichtes gewesen. Er hatte ihm nur einfach die Lage der Sache vorstellen müssen.

Der Zeuge bestätigte diese Angaben. Aber zu der Sache selbst konnte er nur wenig Neues und Erhebliches bekunden, und der Vertheidiger, wenn er vorhin das Gegentheil gemeint, hatte im Eifer für die Sache seines Clienten den Werth der Aussage des Zeugen wohl überschätzt.

Ungeachtet seiner Anhänglichkeit an seinen Herrn, hatte dieser ihn nie zu seinem Vertrauten gemacht. Außer den bekannten Thatsachen der Anklage konnte er nur bezeugen, daß an jenem Abende sein Herr jenseits des Chausseehauses ihm plötzlich befohlen, umzukehren, was er gethan; daß er dann, nachdem er Wagen und Pferde besorgt, sich schlafen gelegt; daß er gegen Morgen von seinem Herrn geweckt wurde, mit dem Befehle, sofort wieder anzuspannen; daß er dem Befehle nachgekommen; daß er dann gemeinschaftlich mit seinem Herrn einen schweren Reisekoffer in den Wagen getragen; daß darauf sein Herr mit Frau und Kind in den Wagen eingestiegen sei; das Kind habe der Herr in seinen Armen getragen. Sie seien ohne Aufenthalt bis über die Grenze gefahren. In der nächsten großen Stadt sodann habe sein Herr Wagen und Pferde verkauft, ihn abgelohnt und beschenkt, und von ihm verlangt, daß er im ersten Jahre nach seiner Heimat nicht zurückkehre. Er habe das versprochen. Sein Herr habe mit seiner Familie auf der Eisenbahn seine Reise fortgesetzt.

Weiter wußte er nichts. Weiter sagte er wenigstens nichts aus. Er schien allerdings noch mit irgend einem Umstande zurückzuhalten. Eine augenscheinliche Befangenheit verrieth es. Sie zeigte sich namentlich, als er das Einsteigen des Angeklagten mit der Frau und dem Kinde in den Wagen erzählte. Allein Niemand hatte eine Ahnung dessen, was er hier möglicherweise verschweigen könne. So konnte er nicht näher befragt werden.

Einen bemerkenswerthen Umstand führte er aber noch an. Die Gattin des Angeklagten hatte seinen neuen Aufenthalt bei seinen Verwandten gewußt. Fast gleichzeitig, als der Vertheidiger sich mit ihm in Correspondenz gesetzt und ihn eingeladen, in der schwurgerichtlichen Sitzung zu erscheinen, hatte er von jener einen Brief aus England erhalten, worin sie ihn um Nachricht über ihren Gatten bat. Er hatte ihr zur Antwort das Schreiben des Vertheidigers übersandt.

Das plötzliche Erscheinen der Gattin des Angeklagten war hierdurch erklärt.

Aber welche Aussage durfte man von ihr erwarten?

Die Frau Brand werde hereingeführt, befahl der Präsident. Ich verordne ihre Vernehmung vermöge meiner discretionairen Gewalt.

Sie wurde hereingeführt.

Das Erscheinen der hohen und doch so tief gebeugten Trauergestalt brachte von neuem einen mächtigen Eindruck in der Versammlung hervor. Einen um so mächtigeren, da nur noch einzig und allein von ihr das Schicksal des Angeklagten abhängen konnte.

Auch durch das Zeugniß des Kutschers war die Lage der Sache nicht verändert. Die Anklage auf Mord war durch nichts widerlegt. Das Schuldbekenntniß des Angeklagten war in keiner Hinsicht entkräftet. Man sah es dem besorgten Blicke des Präsidenten an; man las es in den finster, manchmal kopfschüttelnd horchenden Mienen der Geschworenen; man erkannte es in den fast ängstlich fragenden Gesichtern der Zuhörer. Der junge, lebhafte Vertheidiger war beinahe blässer geworden wie sein bleicher Client.

Da erschien die unglückliche Frau. Sie trat gebeugt, tief verschleiert ein.

Dem Präsidenten gegenüber entschleierte sie sich. Ihr Gesicht war das Gesicht des Schmerzes und des Leidens. Aber auch ein hohes edles Bewußtsein sprach sich darin aus, und als sie nun mit noch zitternder Stimme wiederholt hatte: Ich bin hier die Verbrecherin — da erhob sich auch ihre hohe Gestalt, muthig, mit dem Stolze des Bewußtseins der Erfüllung einer schweren, aber hohen Pflicht.

Und als sie nun Alles erzählte, offen, ohne den geringsten Rückhalt, wie sie von einem Verführer sich habe verblenden lassen; wie sie in dieser Verblendung ihren Mann, den bravsten, den edelsten Mann betrogen; wie er, allerdings von Eifersucht zurückgeführt, den Verführer bei ihr überrascht; wie er dennoch zu keiner blutigen Rache sich habe entschließen können; wie er da den Tod seines Kindes entdeckt, des geliebten, durch ihre Schuld, durch ihre Sünde, durch ihr Verbrechen getödteten Kindes; wie da die Verzweiflung, der Wahnsinn ihn gefaßt, und er im Wahnsinn seine That verübt habe — und als sie dann an die Richter und an die Geschworenen sich wendend wiederholt ausrief:

Ich, ich allein bin die Mörderin, eine doppelte Mörderin! O, laden Sie nicht den dritten Mord auf mich, indem Sie den edelsten Mann verurtheilen. Aber auf mein Haupt falle Ihr schwerstes Urtheil! —

Da sah man Thränen in dem Saale, so weit das Auge reichte, so weit ein Auge zu sehen war. Die Richter waren ergriffen, die Geschworenen, selbst die Officiere und der Greis an ihrer Spitze konnten der Theilnahme sich nicht erwehren.

Er ist gerettet! sprach es in jedem Herzen.

Auch der Angeklagte mußte es sich sagen.

Das Zeugniß der unglücklichen Frau war beendigt. Ihre Kraft war gebrochen.

Darf ich den Saal verlassen? bat sie den Präsidenten.

Sie dürfen.

Sie wollte ihren Schleier niederlassen.

Sie mußte wieder an ihrem Gatten vorüber.

Sie mußte ihn noch einmal anblicken. Zum letzten Male in ihrem Leben.

Sie ließ den Schleier nicht fallen.

Sie sah den Gatten an.

Sein Blick traf sie.

Kann ich leben? rief er und bedeckte sein Gesicht mit seinen beiden Händen.

Da hemmte sie ihren Schritt, und noch einmal nahm sie ihre Kräfte zusammen, und mit ihrer leidenden Stimme sprach sie zu ihm:

Du kannst leben, in dem Bewußtsein deiner Ehre, die die unwandelbare Liebe deiner Gattin dir gesühnt hat. Nur für mich ist der Tod.

Sie schwankte aus dem Saal.

Die Reden des Staatsanwaltes und des Vertheidigers wurden nur noch mit Ungeduld angehört. Das Resumé des Präsidenten beschränkte sich auf das Nothwendigste.

Ohne Widerspruch von Seiten der Staatsanwaltschaft wurde den Geschworenen auch die Frage vorgelegt, ob der Angeklagte mit, die Zurechtung begründenden Bewußtseins gehandelt habe.

Die Geschworenen sprachen nach kurzer Berathung, die Frage verneinend, das Nichtschuldig aus.

Der Gerichtshof verkündete ein freisprechendes Urtheil.

Der Doctor Brand hatte Recht gehabt; er konnte doch nicht mehr leben. Der Mann der strengen Ehre, des starren Charakters war und blieb innerlich gebrochen.

Er siechte; nach zwei Jahren war er todt.

Sein Gattin hat ihn überlebt. Wegen einer fahrlässigen Tödtung ihres Kindes war keine Untersuchung gegen sie eingeleitet. Sie war nach England zurückgekehrt. Man erfuhr später, daß sie nach dem Tode ihres Mannes in einem Kloster in Frankreich den Schleier genommen.

Vermischtes.

— Eine interessante und wichtige neue Maschine ist gegenwärtig in Berlin zur allgemeinen Ansicht ausgestellt. Es ist dies eine Schuh- und Stiefelbesohlmaschine, die vermittelst feiner Messingschräubchen, welche sie sich gleichzeitig selbst schneidet, in nur einer halben Stunde ein Paar Stiefel mit dem ganzen Unterboden, einschließlich des Absatzes, versieht. Die Leistungen werden von Fachmännern als befriedigend anerkannt, da die Arbeit sauber, haltbar und billig ist; ebenso wird der Bau als praktisch gerühmt, weil zwei Constructionen ersonnen sind, um entweder im Stehen oder Sitzen zu arbeiten. Die Maschine ist patentirt und nicht theuer.

— Auf dem Bahnhof zu Köthen hat sich neulich ein Reisender eine Ungezogenheit erlaubt, welche eine öffentliche Rüge verdient. In Köthen gehen zwei Züge zu gleicher Zeit ab, einer nach Halle, der andere nach Magdeburg; beide fahren auf verschiedenen Geleisen einige Zeit dicht neben einander hin und gewöhnlich pflegen die Reisenden durch die Fenster in den Wagen des andern Zuges zu blicken, vielleicht aus allgemeiner Neugierde, vielleicht in der Hoffnung, im andern Zuge einen Bekannten zu sehen. Jedenfalls sehr harmlos. Da hat sich nun neulich jener Fremde aus dem Fenster gebeugt und im Vorüberfahren einem harmlosen Reisenden, der im andern Zuge aus dem Wagen blickte, eine gewaltige Ohrfeige versetzt. Zu unserer wahren Betrübniß müssen wir hinzufügen, daß diese That unbestraft geblieben ist, da beide Züge schon im Gange waren.

— Der „Moniteur de l'Agriculture" berichtet: Ein Landmann pflanzte vier Kartoffeln, in zwei steckte er eine Erbse, in zwei andere eine Bohne. In kurzer Zeit wuchsen die Erbsen und Bohnen so reichlich, daß sie vier starke Schüsseln für den Tisch des Landmannes gaben. Aber auch die Kartoffeln gediehen vortrefflich, wurden nicht krank und vervielfältigten sich außerordentlich; eine gab allein 24 Knollen. Man wird den Versuch im Großen wiederholen.

— Hr. Coulvier-Gravier bringt in der „Patrie" eine mit Illustrationen versehene astronomisch-meteorologische Abhandlung, worin er, auf eine 50jährige Erfahrung gestützt, nachweist, daß sich aus den Sternschnuppen die Witterung eines Jahres zum Voraus im Allgemeinen bestimmrn läßt. Für 1862 prophezeiht Hr. Gravier warmes und trockenes Wetter, keine Landregen, sondern nur Gewitter und Gewitterregen. (Es ist indessen schon ziemlich viel Landregen gefallen.)

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Herrn Advocat **Hundt** hieselbst, Klägers, wider den Tischlermeister **Wendorf** allhier, Beklagten, pto. Wechselschuld, modo executionis, haben wir Zwecks Vollstreckung der letzteren einen Termin zum Verkauf des am Mönchhof sub No. 367 belegenen Wohnhauses des Beklagten auf

Mittwoch, den 18. Juni d. J.,

Mittags 12 Uhr und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 16. Juli d. J.,

Mittags 12 Uhr angesetzt, wozu wir Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden, hiedurch einladen.

Grevesmühlen, den 25. März 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlasse des verstorbenen Schustermeisters **Joch. Gierhahn** gehörigen, unten genannten Grundstücke ist ein Termin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß

1) für das Wohnhaus an der Kirchstraße Nr. 312 — 1000 Thlr.,
2) für den Garten vor dem Wismarschen Thor Nr. 288 — 80 Thlr.,
3) für die 3/4 Morgen Acker im Buchholzschlage Nr. 52 — 150 Thlr.,
4) für den Morgen Acker im Grünensteigschlage Nr. 159 — 200 Thlr.,
5) für den Morgen Acker im Siechenschlage Nr. 861 — 200 Thlr.,
6) für die 3/4 Morgen Acker im zweiten Schlage des Rathmannsfeldes Nr. 1680 a. — 175 Thlr.,
7) für den 1/2 Morgen Acker daselbst Nr. 1697 a. — 125 Thlr.,
8) für die 3/8 Morgen Acker im dritten Schlage daselbst Nr. 1740 a. 2. — 100 Thlr.,
9) für den 1/2 Morgen Acker daselbst Nr. 1804 a. — 150 Thlr.

bereits geboten sind, und daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 5. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Der Allodial-Nachlaß des wailand Schulzen und Hauswirths **Bruhn** in **Börzow**, bestehend in

2 Pferden, 11 Kühen, 5 Starken, 7 Kälbern, mehreren Schweinen, Schafen und Federvieh,
Mobilien, Ackerbau-, Haus- und Küchengeräth,
Silber-, Glas-, Porcellan-Sachen,
Bett- und Leinenzeug,
Kleidungsstücken,

soll in öffentlicher Auction am

Montag, den 23. Juni d. J.,

von Morgens 10 Uhr an, und, wenn es erforderlich, an dem folgenden Tage gegen sofortige Baarzahlung in Courant meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit auf dem Bruhnschen Gehöfte in Börzow einfinden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Die Bestellung der mit den Posten eingegangenen Brief- und Fahrpostsendungen, so wie der Zeitungen ist mit Genehmigung der Großherzoglichen hohen General-Post-Direction bei dem hiesigen Postamte bis auf Weiteres wie folgt geordnet worden:

1) Die Bestellung der Nachts mit den Personenposten aus Schwerin und Lübeck eingetroffenen Sachen beginnt im Sommer um 7 Uhr und im Winter um 8 Uhr Morgens.
2) Die Bestellung der Mittags mit den Personenposten aus Wittenburg, Rehna, Ratzeburg und Schwerin eingegangenen Sachen beginnt um 2 Uhr Nachmittags.
3) Die sämmtlichen dem Briefträger zur Bestellung übergebenen Sachen müssen der Regel nach 2 Stunden nach dem Beginne der vorgedachten Bestelltouren zu Händen der Adressaten gelangt sein.

Gadebusch, den 24. Mai 1862.

Großherzogliches Post-Amt.
Dreves.

Meine beiden zu **Gr. Pravshagen** belegenen Büdnereien, Nr. 10 und 11, welche jede circa 650 Q.-R. Ländereien enthalten, sollen am

Sonnabend, den 14. Juni,

Morgens 11 Uhr im Schützenhause zu Grevesmühlen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Tradition geschieht zum 1. Juli d. J. und erfolgt der Zuschlag bei annehmbarem Bot sofort. Für jede Büdnerei hat der Höchstbietende eine Conventionalpön von 100 Rth. zu bestellen.

Die weitern Bedingungen sind von mir zu erfahren.

Diedrichshagen, im Mai 1862.

W. Kaben, Schulze.

Auctions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 19., und Freitag, den 20. Juni d. J.,

sollen auf dem Pfarrhofe zu **Friedrichshagen** gegen sofortige Baarzahlung in Courant öffentlich meistbietend verkauft werden:

2 Pferde, 6 bis 8 Kühe, 3 Schweine, 1 gut erhaltener Wienerwagen, 1 Stuhlwagen, 2 Bau- und Erndtewagen, 1 Schlitten, 1 Kornrummel, Sielengeschirr Ackergeräth, 1 eichene Zeugrolle, Mobilien aller Art, Betten, Leinenzeug, Haus- und Küchengeräth, auch Spiegel, Kupfer, Kessel, Glas, 1/2-Pott-Flaschen, eine Bratenmaschine, gebleichtes hedenflechsen Garn, grau flechsen Garn, Gardinen, Hühner, und was sich sonst noch findet.

Die Auction beginnt des Morgens um 9 Uhr und wird das Vieh am ersten Auctions-Tage Morgens um 11 Uhr zum Aufgebot kommen.

Friedrichshagen, den 28. Mai 1862.

Maerck.

Das Klützer Schützenfest

findet in diesem Jahre am

16. und 17. Juni

im Thiergarten bei Hofzumfelde in gewohnter Weise statt, und laden wir auswärtige Schießliebhaber freundlichst ein.

Klütz, den 24 Mai 1862.

Das Comité des Schützenvereins.
Würger. Krull. Rubien.

Zur gefälligen Beachtung!

Nach dem Ableben meines Mannes, des Bäckermeisters **H. Jeve**, erlaube ich mir hierdurch zur Anzeige zu bringen, daß das Geschäft —

Bäckerei und Gastwirthschaft

— so von mir fortgeführt wird, wie es bisher bestanden.

Indem ich Jedem reelle Behandlung und freundliches Entgegenkommen zusichere, bitte ich, das Vertrauen, welches mein verstorbener Mann genoß, nun auch auf mich in eben der Weise übertragen zu wollen.

Grevesmühlen, den 4. Juni 1862.

M. Jeve, geb. Dethloff.

Mit dem Schiffe „Quebeck Packet", Capt. Parkinson, so eben empfangene

beste doppelt gesiebte Nußkohlen

empfehle ich zur Abnahme aus dem Schiffe billigstens

O. Lembke **in Wismar.**

Annonce.

Zwei transportable gußeiserne Sparherde, ein Stuhlwagen auf Federn mit zwei Stühlen und Halbchaise, und eine frischmilchende Ziege stehen preiswürdig zu verkaufen bei

Boltenhagen. **F. Luckmann.**

Einige Fuder

Kuh- und Pferde-Dung

hat zu verkaufen **Heinrich Knoll.**

Gefunden

wurde am 2. Pfingsttage von meiner Tochter eine Geldkuippe mit Geld. Der Verlierer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren von mir wieder in Empfang nehmen.

Grevesmühlen. Schustermeister **H. Muchow.**

Ein militairfreier, mit guten Zeugnissen versehener, brauchbarer Kutscher findet zu Johannis d. J. gegen gutes Lohn einen Dienst bei zwei Pferden. Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Umstände halber suche ich zu sogleich oder zu Johannis ein Kindermädchen.

Heinrich Knoll.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Getreide-Preise.

	Schwerin, den 10. Juni. Kahle Maaße.				Wismar, den 11. Juni. Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ	ß	ℳ	ß	ℳ	ß
Weizen	1	32	bis 2	10	1	32	bis 2	8
Roggen	1	30	„ 1	36	1	24	„ 1	36
Gerste	1	4	„ 1	16	1	8	„ 1	16
Hafer	1	—	„ 1	4	1	—	„ 1	4
Erbsen	—	—	„ —	—	—	—	„ —	—

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 48. Sonntag, den 15. Juni. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 11. Juni. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine sind heue Vormittag nach Marienbad abgereist.

Das heutige „Regierungsblatt" enthält die neue Chaussee-Polizei-Ordnung und eine Verordnung, betreffend das auf den inländischen Chausseen zu erhebende Chausseegeld.

— **Rostock**, 12. Juni. Das Wetter ist fortwährend sehr fruchtbar und in den letzten Tagen sehr naß. Der Weizen zeigt seine Aehren. Der Roggen hat noch bei trockner Witterung meistens abgeblüht, die Aehren scheinen voll zu sein und es kann eine frühe Ernte desselben erwartet werden, auf leichterem Boden etwa 8 Tage vor Jacobi. Die Sommersaaten stehen gut, die Erbsen sind voller Blüthe. Die Obstbäume versprechen noch reichlichen Ertrag, am wenigsten indeß die Birnbäume.

— **Malchin**, 11. Juni. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag hatten wir hier ein starkes Gewitter. Wie wir hören, hat dasselbe in das Bienenschauer eines Bauern zu Levensdorf geschlagen. Dasselbe ist mit circa dreißig Bienenstöcken verbrannt.

— In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. sind mittelst Einbruches aus dem Hause des Gastwirthes Brumkow auf dem Grabower Amtsgebiete 5—6 Thlr. Geld in kleiner Münze, 150 Cigarren und eine goldene Cylinderuhr mit weißem Zifferblatt und einer stählernen Uhrkette mit desgleichen Haken entwendet worden.

— In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. sind dem Pensionair Troye zu Hof Göldenitz, D.-A. Schwaan, aus dem Schafstalle 11 Schafe und Hammel gestohlen worden.

— Der Candidat Steinmann aus Doberan ist zum Pastor an der Landesstrafanstalt Dreibergen berufen.

— Am 10. d. M. feierte der Sanitätsrath Dr. Bornemann zu Goldberg sein 50jähriges Doctorjubiläum.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 8. Juni. Ueber den Empfang der Addreß-Deputation wird uns von einem Mitgliede derselben noch Folgendes geschrieben: „Als Se. Maj. der König hereingetreten war, verneigte sich die Deputation ehrerbietig und der König grüßte mit leichtem Kopfnicken. Der Präsident Grabow trat einige Schritte vor und bat um die Erlaubniß, die Addresse vorlesen zu dürfen. Der König machte das Zeichen der Bejahung, und Grabow las nun ausdrucks- und eindrucksvoll; bei den Hauptstellen zitterte seine Stimme vor tiefer Empfindung; die Addresse gewann noch an Wärme und Wahrheit durch seinen Vortrag; man hörte ihm an, daß ihm die Berufung an das „väterliche Herz" Sr. Maj. von Herzen kam. Aber die Wirkung auf den König entsprach dem nicht; die Abgeordneten sahen mit Schmerz, daß Se. Maj. bei den Stellen über die Verkürzung der Wahlfreiheit der Beamten und über den „nicht gesetzlichen Druck" auf die Wahlen zweifelnd und verneinend den Kopf schüttelte. Dann kam die rasch verlesene kurze Antwort des Königs, eine leichte Verbeugung, und der König war in sein Zimmer zurückgetreten, ehe der Präsident Grabow ihm auch nur die Addresse selbst überreichen konnte, ganz zu geschweigen von einer Vorstellung der einzelnen Mitglieder der Deputation, wie sie sonst wohl üblich ist und wie sie hier sogar halb und halb erwartet wurde, da der König sich vorher das Namens-Verzeichniß der Mitglieder hatte geben lassen. Die Addresse beförderte nachher Hr. Grabow durch den Hofmarschall in die Hände Sr. Maj. des Königs, und erhielt bei der Gelegenheit durch den Finanzminister den Wortlaut der K. Antwort sogar in dem von Sr. Maj. eigenhändig geschriebenen Original."

Die Regierung hat die Absicht, die zwischen ihr und den übrigen deutschen Regierungen bestehende Paßkarten-Convention zu kündigen, sobald die Vorlage wegen Aufhebung des Paßzwanges im Inlande die Genehmigung beider Häuser des Landtages gefunden haben wird.

Einem in Wien circulirenden Gerüchte zufolge sind Unterhandlungen eröffnet wegen der Vermählung des Königs von Portugal mit der siebenzehnjährigen Erzherzogin Maria Theresia, ältesten Tochter des Erzherzogs Albrecht.

In Paris erhalten sich die Gerüchte von einer französisch-russisch-preußischen Allianz mit großer Hartnäckigkeit, und die Speculation sieht mit Besorgniß neuen Verwickelungen im Orient entgegen.

— **Kassel**, 9. Juni. Die Bildung eines neuen Ministeriums schreitet unter der auf den Kurfürsten geübten Pression langsam vor. Nach dem heutigen Stande der Sache macht man sich hier Hoffnung auf eine den Landeswünschen entsprechende Zusammensetzung. Ueber die Namen ist völlig Zuverlässiges noch nicht bekannt. Die veröffentlichten Listen sind noch sämmtlich unverbürgt.

— **London**, 9. Juni. Das große Wettrennen zu Epsom fand am 4. d. statt. Schon wieder hat ein Pferd gewonnen, an das Niemand dachte, und die Folge davon ist, daß der Ruin, den dieses berühmte Wettrennen immer zu bereiten pflegt, diesmal allgemeiner und eclatanter auftritt, als je. Ein berühmter Prophet von Whitechapel, der für eine halbe Krone das gewinnende Pferd vorherzusagen pflegt, ist von seinen Gläubigen lebensgefährlich behandelt worden, zum Beweise, daß seine Prophezeihung nicht eingetroffen. Am hellen Tage und in einer der frequentesten Straßen der City beging dieser Tage ein Gentleman Selbstmord, indem er sich im Angesichte von Hunderten von Menschen vor die Räder eines rollenden Lastwagens warf und zerquetschen ließ. In seiner Tasche fand man nichts als ein Wettbuch und ein Telegramm, das ihm den Namen des siegreichen Pferdes, Caractacus, ankündigte. Er war Cassirer in einem angesehenen Geschäftshause von Marklane. Die vorhergehenden Acte der Tragödie kann sich daher der Leser ohne großen Aufwand von Phantasie selbst componiren.

In den Grafschaften Lancashire und Cheshire hat der Pauperismus eine nicht geringe Höhe erreicht. Nach den Ausweisen der Armenpflege für den Monat April betrug die Zahl der Armen, die von der Gemeinde Unterstützung erhielten, im April 1861 78,000, im April 1862 129,000 — eine Zunahme von ungefähr 96 pCt. Am Ende des Monats war die Zahl der ins Werkhaus aufgenommenen Personen im April 1861 13,491, im April dieses Jahres 17317; die Zahl der außerhalb des Werkhauses Unterstützten war Ende April 1861 64,703, und Ende April dieses Jahres 112,511. Die Noth ist aber nirgendswo so brennend, wie in diesen zwei Grafschaften. Im Süden Englands ist der Pauperismus zwar in diesem Jahre ebenfalls, aber nicht ganz um 10 pCt. gestiegen.

— **Paris**, 8. Juni. Die Erklärungen der österreichischen Regierung im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses über schwebende Unterhandlungen wegen Regelung der italienischen Angelegenheiten blieben hier anfänglich fast unbeachtet, finden jetzt aber durch das, was in den hiesigen politischen Kreisen

über denselben Gegenstand verlautet, ihre Bestätigung. Diese Unterhandlungen sind für die Freunde der italienischen Einheit ein Grund mehr, ihre Erwartungen in der römischen Frage herabzustimmen. Denn wie versichert wird, besteht das Wiener Cabinet darauf, daß die weltliche Macht des Papstes erhalten werde, und es hat auch ganz den Anschein, als ob das französische Gouvernement dieser Forderung nicht entgegen ist. Den Eindruck, den die so zahlreich und glänzend besuchte Bischofsversammlung in Rom auf die katholische Welt macht, dürfte auf die Geneigtheit der Seine-Politik, schonend gegen das Papstthum aufzutreten, mit eingewirkt haben. Ob auch, wie behauptet wird, das Project, Oesterreich für die Abtretung Venetiens mit einem Gebiete an der Donau auf Kosten der Pforte zu entschädigen, Gegenstand der Unterhandlungen ist, lassen wir auf sich beruhen; die Wahrscheinlichkeit hat dies Gerücht indeß nicht für sich.

In den Regierungskreisen spuken noch immer die Besorgnisse vor orleanistischen Umtrieben. Den Präfecten der um Paris liegenden Departements soll eine Chiffren-Depesche zugeschickt worden sein, worin ihnen die für die nächste Zeit beabsichtigte Verbreitung einer orleanistischen Flugschrift angezeigt und die strengste Aufmerksamkeit anempfohlen wird. Auch mit dem steigenden Einflusse, den die Prinzen des Hauses Orleans im Norden der amerikanischen Union gewinnen, beschäftigt man sich vielfach.

Wie man versichert, wird die Statue Napoleon's I. auf der Vendome-Säule durch eine andere ersetzt werden. Napoleon I. soll nämlich seinen traditionellen Hut und Rock ablegen und mit einem K. Costume aus der Römerzeit bekleidet werden.

Die sterblichen Ueberreste des Königs Louis, Bruder Napoleons I. und Vater Napoleons III., werden von Florenz nach Paris gebracht und in den Invaliden provisorisch beigesetzt werden. Später sollen Napoleon I. und seine beiden Brüder nach St. Denis gebracht werden.

— **Portugal.** Die Unruhen im Königreiche sollen viel ernster sein, als die Berichte aus Lissabon besagen. Die Bewegung gewinnt, wie man aus Privatbriefen ersieht, an Umfang. Das dreißig Stunden von Lissabon gelegene Ferreira ist jetzt auch im Aufstand; nach Cintra, das ganz nahe der Hauptstadt liegt, mußten Truppen gesandt werden, und die zehn Stunden von Oporto entlegene Stadt Guimaraens ist von den Insurgenten cernirt. Die revolutionäre Committe hat in Braga ihren Sitz. Der Ruf der Insurgenten ist: „Nieder mit den Ministern! Nieder mit den Steuern! Es lebe der König!"

— **Italien. Rom**, 8. Juni. Das Fest der Canonisation der japanesischen Märtyrer wurde bei ungestörter Ruhe gefeiert. Die Ceremonie dauerte sechs Stunden; ihr wohnten 44 Cardinäle und 243 Bischöfe, so wie das diplomatische Corps bei. Die Basilicata des Vaticans war prachtvoll decorirt und mit 10,000 Kerzen beleuchtet. Der Marquis von Lavalette steuerte 3000 Fr. zu der Canonisations-Feier bei.

Die von den hier versammelten Bischöfen dem Papste überreichte Adresse beklagt den auf der Kirche in Italien lastenden Druck, erklärt die weltliche Macht des Papstes als nothwendig für die Unabhängigkeit desselben, billigt die Handlungen des Papstes zum Schutze der Rechte des heil. Stuhls, spricht das Verdammungs-Urtheil über die von dem Papste verdammten Irrlehren aus und fordert den Papst auf, bei seinem festen Widerstande zu beharren.

Venedig, 6. Juni. Man scheint hier einer größeren Verschwörung auf die Spur gekommen zu sein, welche mit dem bekannten Freischaaren-Unternehmen gegen Südtyrol in engster Verbindung steht. So viel ist gewiß, daß bedeutende Waffensendungen über den Po und Mincio nach Venetien eingeschmuggelt worden sind, welche zur Bewaffnung der aufgehetzten Bevölkerung dienen sollten, und daß auch die Personen bezeichnet waren, welche die Führerschaft übernehmen sollten. Die Wachsamkeit der Behörden vereitelte jedoch den schlau angelegten Plan. Die Studenten der Universität von Padua haben natürlich bei der ganzen Geschichte eine hervorragende Rolle gespielt und sind daher massenhaft relegirt worden. In Cenedo wurde ein Polizei-Beamter, welcher eine Hausdurchsuchung bei einem schwer compromittirten Advocaten vornahm, als er das Haus verließ, meuchlings erschossen, ohne daß es bisher möglich gewesen, den Thäter zu entdecken.

Neapel, 6. Juni. Msgr. Caputo celebrirte ein Hochamt, dem viele liberale Priester beiwohnten und hielt dann auch eine Rede, worin er seinen heißen Wunsch aussprach, Victor Emanuel bald auf dem Capitol zu sehen. Verflossenen Donnerstag wurden in Molo di Gaeta vier Personen verhaftet und füsilirt, so wie viele Papiere sequestrirt, die sich angeblich auf eine bourbonistische Verschwörung bezogen.

— **Pesth**, 6. Juni. Eine telegraphische Depesche, welche aus Köztelek, einer Station auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Temeswar, eingelaufen ist, lautet: „Köztelek, den 3. Juni, Nachts 11¾ Uhr. Der Postwagen beim Zuge No. 3 (Personenzug) ist beim Abgange von der Station von Räubern angefallen worden. Der Postconducteur wurde schwer verwundet, demselben wurden 4 Geldbeutel geraubt. Die Thäter sind entwichen."

— **Athen**, 31. Mai. Am Donnerstag langte der Prinz von Wales hier an und erschien noch denselben Abend mit dem Könige und der Königin zu Pferde auf der nach dem Wallfahrtsorte Cesarcani führenden Straße, welche an diesem Tage, Christi Himmelfahrt, von Tausenden von Menschen bedeckt war. Die zufällige Entladung der Pistole eines Flurwächters brachte einen panischen Schrecken hervor, um so mehr, als der Schuß in der Nähe der Majestäten fiel. Die Haltung des Königs beruhigte jedoch sofort Jedermann, und nach wenigen Minuten war die Episode als eine rein zufällige bekannt, deren unglückliches Opfer, ein armer Arbeiter, sofort in das Hospital überbracht wurde. Die Abreise des englischen Thronfolgers soll schon heute Abend erfolgen.

— **Türkei.** Die „Indep." theilt mit, daß die österreichische Regierung in Uebereinstimmung mit der französischen Vorschläge zu einem Waffenstillstande zwischen der Pforte und Montenegro gemacht habe. Es ist dem Botschafter Frankreichs, Herrn v. Moustier, die Ordre zugegangen, mit dem österreichischen Internuntius im Einvernehmen zu bleiben.

Der englische Gesandte in Konstantinopel soll angewiesen worden sein, in der neuen Differenz, welche sich wegen der heiligen Orte zwischen der Pforte einerseits und Rußland und Frankreich andererseits erhoben hat, entschieden zu ersterer zu halten. Es wäre dies die vollständige Verschiebung der Lage von 1854.

— Aus **St. Petersburg** berichtet eine telegraphische Depesche vom 10. Juni über eine daselbst stattgefundene Feuersbrunst. Näheres wird nicht angegeben, außer daß man den Verlust der russ. Assecuranz-Compagnie auf 1 Mill. Rubel schätzt.

Bilder aus dem Soldatenleben.

Kein Stand ist so geeignet, nur in den Tag hineinzuleben als der des Soldaten, dem ein geschickter Tritt oder irgend eine andere Kleinigkeit heute die Perspective auf den Feldmarschallsstab eröffnet, wogegen morgen ein ungeputzter oder gar verlorener Knopf, ein zerrissener Riemen eine Anwartschaft auf die abschüssige Bahn fortlaufender Bestrafungen, bis zu Galgen und Rad geben, während doch nichts trügerischer ist, als diese beiden Prognosen und der Mann, mit seltenen Ausnahmen, eigentlich zwischen beiden Extremen stehen bleibt, wo er vorher gestanden.

Aber wie nicht alle Kugeln im Felde treffen, so kochen die Kriegsartikel auch stets viel heißer, wie es gegessen wird, und wie im Kriege leicht der Tod der glänzendsten Heldenlaufbahn ein Ende macht, so bleibt im Frieden meistens der Feldmarschall in spe Corporal mit Aussicht auf endliche Civilversorgung, oder der Lieutenant wird mit Charakter-Erhöhung und geringer Pension in den traurig-unthätigen Ruhestand versetzt, grade wenn er recht glaubt, nunmehr die Rennbahn nach Ehren, Würden, Rang und Orden ohne Hindernisse vor sich zu sehen.

Für Alle aber ist die Subordination gleich geißelnd und gleich drohend, indem der Lieutenant, welcher heute seinen Zahn am Untergebenen gewetzt, morgen schon von seinem Chef einen Zopf angehängt bekommt, dem der Oberst diesen durch einen Bart oder eine Nase vergilt und so weiter hinauf bis zum Feldmarschall, der das Mißfallen seines Allerhöchsten Kriegsherren erregt hat, und meistens sind diese Wischer schmerzhafter und folgenschwerer, als die Arreststrafen für den gemeinen Soldaten.

Daß auch hierbei ein Unterschied obwaltet, versteht sich von selbst. Die Subordination wird modificirt durch die Charakterbeschaffenheit des bezüglichen Vorgesetzten; der Ruf derselben sagt bereits, was man von ihnen zu erwarten hat, und er lügt selten; ihr Ruf geht eben vor ihnen her, wie es in der Bibel heißt.

Dies war denn auch der Fall mit dem neuen Kommandeur unseres Armee-Corps, der, wie es hieß, mit dem bisherigen kommandirenden General desselben tauschen mußte, weil sich die Officiere des seinigen über ihn wegen zu strenger Behandlung beschwert hatten.

Also strenge war der Mann gegen die Officiere. Das Wort hat einen guten Klang für die Ohren des gemeinen Mannes; es verspricht ihm etwas, denn er, der nur weiß, wie jene ihn behandeln, findet darin einen Trost, sie wieder

geschoren zu sehen; vielleicht auch einen Halt gegen ihre möglichen Uebergriffe und dies Letzte ist das Beste an der Sache.

Bei dieser Gelegenheit war die neue Excellenz überdem Cavallerie-General, also im Stande, die Leistungen jedes Mannes und jeder Charge zu beurtheilen, und nicht immer sind Officiere so sicher, wie sie eigentlich sein sollen; tüchtig aber sollte der General sein und seine Anforderungen das höchstmögliche Maaß aller Leistungen schon vom gemeinen Manne, besonders aber vom Officier verlangen.

Die Herren gingen daher seit dem Bekanntwerden des bevorstehenden Wechsels im Kommando mit langen Gesichtern umher, wurden thätig wie die Ameisen, fingen schon vierzehn Tage vor dem angekündigten Erscheinen des Generals eine dienstliche Hetzjagd an, um recht gut vorbereitet zu sein, den muthmaßlichen Sturm, der uns bevorstand, abzuwettern.

Indessen vergingen zu diesen vierzehn Tagen noch vierzehn andere, ohne daß der Erwartete und doch nicht gerade Ersehnte anlangte. Der Oberst des Regiments beurlaubte sich und unser brave Chef, der böses Wetter befürchtete und wegen seiner Aengstlichkeit und anderer Eigenschaften auch alle Ursache dazu hatte, that das Beste, was er thun konnte, indem er krank ward, oder sich krank machte.

Inzwischen war auch bekannt geworden, daß der neue Kommandirende zur Prüfung der Leistungen der Truppen sich stets der Alarmirung bediene und soweit ich es zu beurtheilen vermag, ist dieser Probirstein auch ein richtiger, da bei einem Alarm leicht zu erkennen, ob der Soldat Kopf und Herz auf der rechten Stelle, ob er Rührigkeit und Gewandheit besitzt. Man schrieb also die Verzögerung des Generals der Absicht uns zu überraschen zu und bereitete sich vor, nicht überrascht zu werden. Verschiedene Signale wurden bestimmt, als Avertissements für die Garnison zu dienen, aber ein Tag ging nach dem andern hin, ohne daß eins ertönte, obgleich ein sogenannter Lauerposten eine Viertelmeile von der Stadt entfernt aufgestellt worden, dem meistens die halbe Garnison Gesellschaft leistete.

Da verbreitete sich an einem Sonnabend-Abend, zu Anfang des schönen Maimonats, plötzlich das Gerücht, der General sei bereits in der Stadt; und so war es wirklich. Der Gefürchtete war in einem unscheinbaren Wagen, mutterselig allein am Lauerposten und allen andern Lauernden vorüber, in die Stadt und vor das Hotel zum „Prinzen von Preußen" gefahren, dort abgestiegen und hatte sich den Kommandeur des Regiments, gegenwärtig dessen Stellvertreter, den etatsmäßigen Stabsofficier, rufen lassen.

So hatte er uns denn trotz aller Anstalten dennoch überrascht und durfte nur Allarm blasen lassen, um es noch mehr zu thun. Wir wurden so geräuschlos als möglich zur Montirungskammer beschieden, um dort alle nöthigen und unnöthigen Uniformstücke u. s. w. zu empfangen. Weitere Ordres sollten uns morgen früh während des Stalldienstes werden.

Die Befehle, welche am nächsten Morgen ertheilt wurden, versprachen einen vollkommen ruhigen Verlauf der Dinge, denn es sollte von früh ab in Abtheilungen vor der Excellenz in der Bahn geritten werden; der General wollte besonders unsere Reitkünste sehen und beurtheilen, und beim schönsten Maiwetter begann diese Prüfung um sieben oder acht Uhr früh.

Bei der Vorstellung selbst ging es wie mit dem Weine auf der Hochzeit zu Canaan, wo der schlechtere zuerst, der bessere dagegen zuletzt auf den Tisch kam. Die Recruten machten den Anfang und so stieg man successive empor bis zu den besten Reitern, von denen acht — Unterofficiere und Husaren in gleicher Anzahl — schließlich in vier Paaren eine Quadrille reiten sollten, was damals noch Mode war.

Als jedoch die ersten Abtheilungen die Bahn verlassen, verbreitete sich ein erschreckliches Gerücht durch die Ställe und durch die Stadt; man schilderte den General als einen wahren Wütherich, der die Officiere herunterhunze, sogar einige aus der Bahn geschickt, andern Strafen angedroht habe und auf die Köpfe der Husaren förmlich Arrest und andere Strafen regnen lasse, wegen Kleinigkeiten, deren Dasein oder Nichtdasein man früher gar nicht geahnt hatte.

Das klang nicht sehr erbaulich; ging es Leuten auch auf gut geschulten Pferden schon so, wie mußte es erst uns Remonte-Reitern auf wenig ausgebildeten Pferden ergehen mit schlechtem Uebungs-Ajüstement, für dessen Reinhaltung und Brauchbarkeit wir überdem nicht zu sorgen hatten. Die Aengstlichen warfen den Dolman ab, griffen zu Schmier- oder Wichsbürste und Mancher, der sonst stets seine Propretee für Geld durch Andere herstellen ließ, ging selbst an die schmutzige Arbeit, um nur dem Zorne des Höchstkommandirenden nicht auch zu verfallen.

Als ein Steckenpferd der Excellenz war uns das Aufsetzen der Bärte bezeichnet; das will sagen die Einsalbung der Barthaare mit einer schmierigen, klebrigen, schwarzen Materie, Bartwachs oder Bartwichse genannt, und die Drehung der Spitzen, bis sie wie ein paar Ochsenhörner emporstanden. Da uns dies doch zu sehr nach dem alten Zopf und Puder schmeckte, hatten wir es unterlassen; aber jetzt sah man überall Leute in den Ställen vor Spiegelstücken ihre Toilette vervollständigen und Bärte aufsetzen, daß dieser männliche Schmuck den Hauern eines Ebers ähnlich wurde. Ich war verstockt genug, diese Schmierkur nicht auf mein Gesicht anzuwenden.

Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß man im Militair um so schlechter fortkommt, je ängstlicher man thut. Ein alter Husar pflegte darüber zu sagen: „es kommt Alles darauf an, wie man das Maul hängt, den Aengstlichen beißen die Hunde!" und ich habe diesen Spruch stets bewahrheitet gefunden.

Erwartungsvoll setzten wir uns endlich nach der Bahn in Bewegung, marschirten auf, saßen auf und standen nun dem Gewaltigen von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

Die ganze Erscheinung des Generals imponirte unbedingt; seine Gestalt war edel, seine Haltung und Bewegungen bestimmt, sein Auge scharf und drohend, sein eigener Bart in der gedachten Weise behandelt, erschien mir ein böses Omen für mich. Der General schritt langsam an der Front herab, musterte jedes Pferd und jeden Mann genau und blieb endlich vor mir stehen. Einen Moment war mir meine Bartwichs-Renitenz leid. Doch mußte ich, wie der alte Husar sich ausdrückte, das Maul wohl so hängen, daß die hängenden Bartspitzen dadurch verdeckt wurden, denn Seine Excellenz sagte nicht nur nichts, sondern schien mir auch ein sehr zufriedenes Gesicht zu machen und ging weiter.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Mittwoch, den 18. Juni d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß die über die vorgedachten Forderungen ausgestellten Papiere und Hypothekenscheine mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloschen erklärt, und die beantragte Tilgung derselben wird verfügt werden.

Gleichzeitig ist zum Zweck der Berichtigung des Besitztitels und der Eröffnung der ersten Rubrik im neuen Stadtbuch das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam in Gemäßheit des §. 8 der revidirten Verordnung für den transitorischen Stadtbuchbetrieb erkannt, und werden demnach alle diejenigen, welche der Verlassung des vor dem Wismarschen Thor hieselbst linker Hand am dritten Krautsteige neben Reuter sub No. 165 belegenen, zum Nachlaß des wailand früheren Tagelöhners, späteren Ackermannes **Hans Wilh. Aug. Maack** gehörigen Gartens auf die gegenwärten Besitzer und Provocanten aus irgend einem Rechtsgrunde glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, in dem auf

---

Auf den Antrag des Herrn Advocat **Nissen** hieselbst, als Mandatar des hiesigen ritterschaftlichen Amtes, werden bei dem Vorhandensein der gesetzlichen Erfordernisse in Gemäßheit der revidirten Stadtbuchordnung vom 21. December 1857 alle diejenigen, welche der Tilgung nachbenannter, im alten Stadtpfandbuche eingetragener Schuldpöste, nämlich:

1) einer Dienstcaution von 500 Thlr. N²/₃, eingetragen unterm 17. Februar 1818 Vol. II., pag. 84⁵/₆ des Stadtpfandbuches für die Ritterschaft des Amtes Grevesmühlen auf das Wohnhaus der wailand Doctorin **Reinecke**, geborene **Peitzner**, jetzt des ritterschaftlichen Amtes Nr. 16;
2) eines Kaufgeldrückstandes von 500 Thlr. N²/₃, eingetragen unterm 13. Februar 1823, Vol. III., pag. 231, für die wailand Doctorin **Reinecke**, geborene **Peitzner**, hieselbst auf das Wohnhaus des ritterschaftlichen Amtes Nr. 15,

und der Mortification der über diese Schuldpöste ausgefertigten Papiere und resp. Hypothekenscheine aus rechtlichen Gründen glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, solche An- und Widersprüche in dem auf

Mittwoch, den 18. Juni d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine ihre etwanigen An- und Widersprüche gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheil des Ausschlusses und der auf die Provocanten verfügt werdenden Verlassung.

Grevesmühlen, den 8. April 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zu wiederholten Malen ist die öffentliche Pumpe am Frenzenberge muthwilliger Weise beschädigt und unbrauchbar gemacht worden. Wer den Frevler nachweiset, hat eine Belohnung von 5 Thaler zu erwarten.

Grevesmühlen, den 11. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

In Sachen des Ackerbürgers Lebst hieselbst, Klägers, wider die Gärtnerfrau **Bernin**, geb. Wilms, in Warin, Beklagte, wegen Stadtbuchschuld, jetzt Execution, ist zur Anmeldung aller dinglichen Ansprüche an die hiesigen Grundstücke der Beklagten, namentlich

1) ½ Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 57b.;
2) ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 435b.;
3) ½ Morgen Acker im Bordenauschlage, Nr. 739b.;
4) ½ Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1082b.;
5) ½ Morgen Acker im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 601a.;
6) ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 868,

unter den gesetzlichen Ausnahmen von der Meldungspflicht, ferner zur Vorlegung der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel und zur etwanigen Prioritäts-Ausführung, unter dem Nachtheile der Abweisung und des Ausschlusses, ein Termin anberahmt auf

Sonnabend, den 19. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr, wozu die Gläubiger der verehelichten Bernin, — die Schuldnerin zur Erklärung über die professa unter dem Nachtheile des Zugeständnisses hiemit geladen werden.

Dieser Termin ist zugleich angesetzt zur endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen, und wird der Schuldnerin sowie den gesammten, mithin auch den von der Meldungspflicht ausgenommenen Gläubigern, zu diesem Zweck das Erscheinen freigelassen.

Grevesmühlen, den 30. April 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum Zweck der Hülfsvollstreckung in Sachen des Ackerbürgers **Lehst** hieselbst wider die Gärtnerfrau **Bernin**, geborne Wilms, zu Warin, wegen Stadtbuchschuld, ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf nachstehender Grundstücke der Beklagten:

1) ½ Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 57b.;
2) ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 435b.;
3) ½ Morgen Acker im Bordenauschlage, Nr. 739b.;
4) ½ Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1082b.;
5) ½ Morgen Acker im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 601a.;
6) ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 868,

ein Termin anberahmt auf

Sonnabend, den 19. Juli d. J.,

Vormittags 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 30. August d. J.,

Vormittags 12 Uhr, wozu Kaufliebhaber geladen werden.

Grevesmühlen, den 30. April 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

In Sachen, betreffend die Regulirung des Nachlasses der Erbzinsmann **Claus Peter Kock**'schen Eheleute zu Neuvorwerk, wird nunmehr nach beschaffter Erblegitimation der im Testamente der verstorbenen Ehegatten als Erben eingesetzten Geschwisterkinder und Kindeskinder Termin Zwecks Distribution der Nachlaßmasse auf

Freitag, den 20. Juni d. J.,

Morgens 11 Uhr anberaumt, und werden dazu die gedachten Erbinteressenten vorgeladen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 28. April 1862.

Am 21. dieses Monats,

Morgens 10 Uhr sollen auf dem Gehöfte No. 10 folgende Gegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden:

6 Pferde, vorzüglich schön,
16 Kühe,
5 Starken,
4 Schweine,
5 Schafe, sowie auch
instrumenta rustica.

Güstow bei Gadebusch, den 6. Juni 1862. **Evers**, Zeitpächter.

Auction.

Am Dienstag, den 24. d. Mts., Morgens 9½ Uhr, sollen im Holländerhause hieselbst verschiedene Mobilien, Holländerei-Geräth, ein Füllen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Reppenhagen, den 14. Juni 1862.

Wilcken, Holländer.

Ersparnißanstalt in Wismar.

Annahme und Auszahlung von Einlagen an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vom 14. d. M. an, vom 24. aber bis zum 1. Juli inclus. täglich, allemal von 10 bis 1 Uhr Vormittags. Gekündigte Summen über 100 Rth. werden indeß erst vom 24. d. M. an ausbezahlt.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparnißanstalt.

250,000 Gulden

Hauptgewinn der Ziehung am 1. Juli

des neuen Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Anlehen.

Jedes Loos muß einen Gewinn erhalten.

Es enthält dies Unternehmen die großartigsten und zahlreichsten Gewinne, und bietet, was Solidität betrifft, die sichersten Garantien.

Hauptgewinne: fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30000, 20,000, 15,000,** 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 ꝛc.

Ein Loos für obige Ziehung kostet ℳ **2**. —
Sechs Loose zusammen nur ℳ **10**. —

Man kann daher mit der sehr geringen Einlage von ℳ 2. — einen Treffer von einer Viertel-Million machen.

Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gefl. Aufträge prompt ausgeführt, und nach beendeter Ziehung die Gewinnliste pünktlich überschickt.

Alle Arten Banknoten, Coupons ꝛc., sowie Briefmarken werden in Zahlung angenommen; die Beträge können auch pr. Postvorschuß erhoben werden.

Jacob Lindheimer,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt am Main.

Das Klützer Schützenfest

findet in diesem Jahre am

16. und 17. Juni

im Thiergarten bei Hofzumfelde in gewohnter Weise statt, und laden wir auswärtige Schießliebhaber freundlichst ein.

Klütz, den 24 Mai 1862.

Das Comité des Schützenvereins.
Würger. Krull. Rubien.

Gas-Anstalt in Grevesmühlen.

Diejenigen Hauseigenthümer, welche ihre bis zum 1. Januar d. J. angefertigten Gasanlagen noch nicht bezahlt haben, werden hiedurch aufgefordert, den Betrag **vor Ende dieses Monats** an Herrn H. C. L. Glävecke zu berichtigen, da keine weitere Zögerung gestattet werden kann.

Grevesmühlen, den 14. Juni 1862.

W. Strode.

Farben

in blau, roth, gelb, grün, grau ꝛc., trocken und in Oel gerieben, alten Firniß und Leinöl hält empfohlen

W. Hagen.

Ich empfing neue Zufuhren von besten

Holländ. Dachpfannen, Port Madoc-Dachschiefer

und empfehle mich damit bestens.

Dassow. **Chr. Callies.**

Einige Fuder Dung hat abzustehen Schustermeister **Heinrich Sess** am See.

Gußstahl-Sensen

und alte Sensenstreicher

bei **W. Hagen.**

Schmiedeeiserne Sensen

empfiehlt

Wotenitz. Schmied **Dübrock.**

Holländ. Hering,
Anschovis,
Sardellen,
neues Provence-Oel
empfiehlt ***W. Hagen.***

Annonce.

Zwei transportable gußeiserne Sparherde, ein Stuhlwagen auf Federn mit zwei Stühlen und Halbchaise, und eine frischmilchende Ziege stehen preiswürdig zu verkaufen bei

Boltenhagen. **F. Luckmann.**

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, Nachmittags 4½ Uhr:

Concert

vom Wismarschen Hornisten-Corps.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 12. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 700 Stück, 30 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 39—44 Mk., außerhalb derselben 38—43 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 217 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 49. Donnerstag, den 19. Juni. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Güstrow, 12. Juni.** Die von ca. 150 Mitgliedern besuchte Haupt-Versammlung des Patriotischen Vereins hat nach den „L. A." votirt: 1) Ihrem bisherigen ersten Präsidenten, H. v. Oertzen, öffentliche Danksagung für seine aufopfernde Amtsführung; 2) zur Revision der Kassen-Rechnung H. Burmeister und v. Leistner, 3) zur Pogge-Karsten'schen Stiftung noch einen verspäteten dritten Concurrenten zuzulassen, 4) Statuten-Neudruck entsprechend den neueren Beschlüssen, 5) der Vereins-Bibliothek 50 Thlr. zur Beschaffung älterer, 50 Thlr. laufend jährlich zur Beschaffung neuerer gediegener Werke, jährliche Bekanntmachung derselben mit den Propositionen des Haupt-Directoriums, Verwerthung von Doubletten und Makulatur, 6) zu Reisen dem Redacteur der „Annalen" pro $18^{62}/_{63}$ 100 Thlr., 7) betreffs des Wanderns der Haupt-Versammlung die Aufrechterhaltung des vorjährigen Beschlusses mit 63 gegen 23 Stimmen, 8) zur Bereisung der auswärtigen Versuchsstationen durch 3 Mitglieder 300 Thlr. bewilligt, Herr Professor Schulze-Rostock gewählt und ihm die Wahl der 2 Reisegefährten überlassen, 9) eine Körordnung für Beschäler von Bauerstuten wolle der District Wismar den anderen Districten zur Berathung und nächstjährigen Beschließung zufertigen, 10) zu Ehrenmitgliedern werden durch allgemeine Erhebung der Versammlung ernannt: Se. Exc. Geh. Rath v. Brocken und Professor Rühlmann, 11) zum 1. Haupt-Director auf 3 Jahre wird Herr Hillmann-Scharstorf, zum 2. Haupt-Director auf 2 Jahre wird Herr Graf v. Plessen-Ivenack gewählt.

— Se. Excellenz der Staatsminister v. Levetzow ist aus der sächsischen Schweiz hierher zurückgekehrt.

— Dem Sanitätsrathe Dr. J. F. Bornemann in Goldberg ist von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge in Anlaß seines fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums der Charakter eines Medicinalraths verliehen worden.

— In K e e z bei Brüel hat am 13. d. eine bedeutendes Feuer stattgefunden. Drei Gebäude sind von den Flammen zerstört, ein Theil des Viehes — 88 Kühe und 800 und einige Schafe — ist getödtet worden. Auch sind mehrere auf die Scheunendielen gefahrene, mit Wolle beladene Wagen mitverbrannt.

— Im Lebens-Versicherungs-Verein für mecklenburgische Lehrer ist die Frage einer Erhöhung des Maximums der Versicherungssumme von 200 Thlr. auf 500 Thlr. in Verhandlung. Der Vereinsvorstand berichtet im Schulbl. über die eingeforderten Berichte der Kreise und giebt dann sein, die Sache zunächst bis auf erneuerte Anregung abschließendes Votum ab. Nach dem Berichte haben mehr als drei Viertel der Versicherten sich gegen eine Erhöhung des Maximums der Versicherungssumme ausgesprochen. — Durch einstimmige Wahl des Vorstandes und des Ausschusses ist der Seminardirector Kliefoth statt des abgegangenen Seminardirectors Werner zum Mitgliede des Vorstandes erwählt worden und hat die Wahl angenommen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 12. Juni.** In beiden Häusern des Landtages liegen augenblicklich keine Arbeiten für Plenar-Sitzungen vor. Man darf annehmen, daß es im Allgemeinen eine friedliche Lösung der verschiedenen Meinungs-Verschiedenheiten geben werde, nur in Betreff des Militär-Budgets könnte es allenfalls zu Divergenzen gelangen, deren Ausgleichung man am Ende auch erwarten darf. Die öffentliche Meinung ernüchtert sich und verlangt praktische, nützliche Resultate.

Gute Aussichten für Kurhessen! In der „Elberfelder Zeitung" berichtet ein Correspondent, Preußen werde unfehlbar einmarschiren, wenn die Sache nicht bald ernstlich weiter gehe. „Preußen hat schon eine mobile Feldarmee von 60,000 Mann auf den Beinen und ehe Oesterreich und Bayern 60,000 Mann mobil an die Grenze zu führen vermöchten, kann Preußen seine ganze Armee mobil machen und neben der militärischen Occupation Kurhessens seine Gegner an ihren eigenen Grenzn bedrohen." Der tapfere Berliner spricht wenigstens ein großes Wort gelassen aus. Wie muß sich die Begriffsverwirrung in einem Lande bereits gesteigert haben, wo man in so frivoler Weise das Schrecklichste der Schrecken, den Dämon des Bürgerkriegs, vor aller Welt an die Wand zu malen wagt?

— **Wien, 11. Juni.** Die Besprechungen, welche bis jetzt zwischen dem Grafen Rechberg und den Gesandten der Mittelstaaten über das großdeutsche Reformproject stattgefunden, sollen, wie man von officiöser Seite versichert, nur einleitender Natur gewesen sein, da die eigentlichen Conferenzen erst später beginnen werden. Die Wahrheit ist, daß die seit Ende des vorigen Monats stattgehabten Besprechungen neuerdings den Beweis geliefert haben, daß zwischen den einzelnen Regierungen noch immer so bedeutende Meinungs-Differenzen obwalten, daß die Veröffentlichung der neuesten identischen Note, durch welche man das Berliner-Cabinet überraschen will, noch eine geraume Zeit auf sich warten lassen wird. Oesterreich unterstützt das ältere Dalwigksche Project, dem Bunde einen ständischen Ausschuß zum Zwecke der Herstellung einer einheitlichen Bundes-Gesetzgebung auf den materiellen Gebieten als berathenden Factor zur Seite zu stellen. Sachsen und Bayern haben weitere Anträge gestellt, die zur Zeit die Billigung der diesseitigen Regierung nicht erlangt haben. Was Hannover betrifft, so hält dieses seinen alten Standpunkt fest, der auf dem Grundsatze beruht, daß eine Bundes-Reform überhaupt nicht nöthig sei. Es betheiligt sich daher auch an den darauf Bezug habenden Berathungen nur referirend.

— **Brüssel, 14. Juni.** Das gestern Abend 8 Uhr ausgelegte Bülletin über das Befinden des Königs besagt: „Zustand unverändert." Wie versichert wird, ist Civiale wieder hierher berufen worden, um, wenn möglich, eine Operation vorzunehmen. Die Blasenschmerzen sind heftig.

— **London, 13. Juni.** Der Prinz von Wales wird morgen Mittag erwartet. Das Dampfschiff „Vivid" ist nach Boulogne geschickt worden, um ihn über den Canal zu bringen.

Die verbannte französische Königs-Familie besucht die französische Abtheilung der Londoner Ausstellung immer und immer wieder, und der Wittwe Louis Philipps sollen Thränen aus den Augen gequollen sein, als sie das erste Mal vor den Gobelins und dem Sevre-Porzellan der Kais., ehemals Königl. Fabriken stand. Der Herzog v. Aumale dagegen scheint sich hoffnungsreicherer Anschauungen zu erfreuen. Vergangene Woche kaufte er einige kleine Zink-Abgüsse. Er kannte den Verkäufer vom Palais Royal her und soll beim Abschied scherzend zu ihm gesagt haben: „Wir waren einst bons voisins, wir werden es hoffentlich wieder sein.

„Hülfe für die Conföderirten." Unter dieser Ueberschrift meldet der Herald, daß am Mittewoch das Schrauben-Dampfschiff „Sylph" aus dem Sund von Plymouth abgegangen ist, um mit einer Waffen-Ladung durch die amerikanische Blockade zu schlüpfen. (Der Herald thut, als wäre dies eine That der Sympathie für den ritterlichen Süden, während alle Welt weiß, daß es eine Handels-Speculation ist.)

Am Schlusse ihres Artikels über ein Vermittelungs-Anerbieten zwischen den streitenden Parteien in Nord-Amerika (welches sie selbst augenblicklich als nutzlos ansehen) sagen die „Times": „Es leidet keinen Zweifel (?), daß der Zeitpunkt naht, wo England und Frankreich sich gezwungen sehen werden, eine noch wichtigere Frage, als ein Vermittelungs-Anerbieten ist, in Erwägung zu nehmen. Die südliche Conföderation hat sich vor bald anderthalb Jahren als Nation constituirt. Während dieser Zeit hat das Volk des Südens der neuen Regierung eine unzweifelhafte Anhänglichkeit bewiesen und ihrer Sache die größten Opfer gebracht. Ueberall, wo die Regierung unbelästigt ist, werden die Gesetze so ordentlich wie im Frieden gehandhabt, und überall, wo die Unionisten eindringen, werden sie mit einer Gereiztheit empfangen, die sie, wie in New-Orleans, durch eine Militär-Herrschaft von unerträglicher Brutalität bestrafen. Das Traumbild von einer Unions-Partei im Süden ist zerronnen, wie die Nordstaatler selber mit Bitterkeit und Kränkung gestehen müssen. Alle diese Umstände weisen nur auf einen Ausgang hin. Entweder es wird dem Kriege ein Ende gemacht, oder der Zeitpunkt wird endlich kommen, wo die Conföderation berechtigt sein wird, die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit vom Auslande zu fordern."

— **Paris, 13. Juni.** Prinz Napoleon, der auf den Wunsch des Kaisers nach London geht, wird während seines nur kurzen Aufenthaltes daselbst ein großes Haus machen. Seine Salons sollen namentlich der Sammelplatz aller französischen Aussteller werden. Der Prinz von Wales, der heute Morgen hier angekommen ist, hat ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers vorgefunden, das ihn zu einem Besuche nach Fontainebleau lud, wo er den gestrigen ganzen Tag zubrachte.

Es geht in geweihten und uneingeweihten Kreisen die Sage, Marschall Magnan werde als Großmeister des Grand Orient eine jährliche Besoldung von 100,000 Fr. erhalten. Man weiß aber noch nicht, wer sie bezahlen soll, das Land, der Grand Orient oder gar — die schottischen Brüder.

Nach Berichten aus London hat der Herzog von Aumale auf der Treppe einen Fall gethan, der ihn zwingt, mindestens 14 Tage das Bett zu hüten. Es fehlt nicht an Lästerzungen, welche den plötzlichen Entschluß des Prinzen Napoleon, eiligst nach London zu reisen, hiermit in Zusammenhang bringen.

Unter den hier umlaufenden Gerüchten taucht das von einem bevorstehenden Congreß von Neuem, und zwar hartnäckiger und bestimmter als je auf. Man behauptet, Rußland, Preußen, Oesterreich und England seien bereits über die Grundlagen desselben einig, Frankreich zögere noch, weil der Kaiser zum Voraus einer Majorität sicher sein möchte. In dieser Absicht mache er zur ausdrücklichen Bedingung, daß das Königreich Italien zu dem Congreß zugelassen werde, wogegen er sich erbiete, Spanien als Großmacht Zutritt zu gestatten.

— **Lissabon, 7. Juni.** In der Provinz Minho finden noch immer geringe Ruhestörungen statt. Mit Rücksicht auf die politische Lage der Dinge soll die Nationalgarde von Lissabon wieder errichtet werden. Der Tag der Vermählung des Königs ist noch immer nicht bestimmt.

— **Italien. Genua 10. Juni.** Wir erhalten eben die Nachricht, daß dieser Tage vier Individuen in Gaeta erschossen wurden, mit ihnen ein gewisser Carl Mayer von Gotha, früher Hauptmann im Dienste Franz II. Er hatte einen Paß bei sich, der unterm 21. August 1861 von der sächsischen Regierung auf den Namen Carl Mayer von Gotha, Rentier, ausgestellt war; auf demselben fanden sich die Visa von Rom, Paris, Frosinone hin und zurück. Das letzte Visa ist Frosinone, den 14. Mai. Er starb mit der größten Entschlossenheit ließ sich die Augen nicht verbinden, und commandirte mit fester Stimme: Feuer. Er hatte 200 Fr. bei sich und war mit drei Orden geschmückt. Nach der „Militärzeitung" haben 15 Bataillone Befehl, sich zum Abmarsch nach dem Süden bereit zu halten.

In Neapel befürchtet man einen neuen Ausbruch des Vesuvs. Der Vulcan wirft in kurzen Zwischenräumen Lava nach der Gegend von Pompeji und Asche in der Richtung von Portici aus. Alle gewöhnlichen Anzeichen eines baldigen Ausbruches sind vorhanden.

Nach der in römischen Angelegenheiten stets gut unterrichteten „Armonia" ist man in Rom darauf gefaßt, daß die Franzosen unter dem Vorwande der Schwäche der Garnison die Garnisonen im Gebiete des Patrimoniums räumen und sich blos auf die ewige Stadt beschränken werden; von da ab bis zur völligen Räumung werde noch eine ziemlich geraume Zeit verfließen, doch sei auch diese im Prinzip beschlossen. „Aber — setzt das klericale Blatt hinzu — während dieser Zwischenzeit werde sich die katholische Christenheit ermannen und die Pläne der Usurpatoren zu nichte machen."

— In **Rußland** haben die seit 14 Tagen sich wiederholenden Feuersbrünste in der Hauptstadt, von denen die letzte sogar das Hotel des Ministeriums des Innern und einen Theil des Unterrichts-Ministeriums eingeäschert, große Bestürzung verbreitet. Dazu kommt, daß neue Brandstiftungsversuche von unbekannter Seite gleichsam angesagt werden. Eine Rotte von Bösewichtern scheint im Dunkeln zu schleichen, und man frägt sich: wer ist der Anstifter? Die ärmeren Klassen haben besonders gelitten; doch müssen die Mittelklassen nicht verschont worden sein, da die Bank die kaufmännischen Credite prolongirt. — Solche Vorfälle müssen auch auf den milden Sinn des Kaisers zurückwirken.

Bilder aus dem Soldatenleben.

(Schluß.)

Nachdem diese Art der Musterung ohne bedeutende Monitas beendet, ward abgeritten, jedoch nach dem Abreiten jedes Mannes gehalten und der General stellte bei jedem Reiter an den Officier, dem die Abtheilung gehörte, die verfängliche Frage: „Was fehlt dem Manne, was fehlt dem Pferde?"

Ich kann mich dieser Art Prüfung der Urtheilsfähigkeit und Scharfsicht des Officiers durch die Excellenz nicht ganz einverstanden erklären. Die Schönheitsregeln des Pferdes sind zwar festgestellt, aber die Kennzeichen der Leistungsfähigkit eines solchen sind sehr unsicher und hängen häufig von individuellen Ansichten ab. Was aber den Sitz eines Reiters betrifft, so wird er lediglich von seinem bessern oder schlechtern Wuchs bedingt und ist nichts weniger als ein untrüglicher Maaßstab für seine Ausbildung und die Tüchtigkeit in der Behandlung des Pferdes.

Der Officier antwortete indessen und antwortete nach der Ansicht des Generals falsch, was zuerst in ruhiger Weise mit Erläuterungen und Beweisen weshalb, erklärt wurde. Beim zweiten Manne wurden diese Berichtigungen schon unangenehmer, beim dritten gereizt, beim vierten grob und als auch die fünfte Beurtheilung von Mann und Pferd nicht richtig sein sollte, sackgrob.

Die Erläuterungen und Berichtigungen des Generals waren zwar keineswegs irriger, als die Urtheile des Officiers, im Gegentheil, sie hatten Hand und Fuß und wurden gehörig fundirt. Jedenfalls aber war es überflüssig, daß er zu dem armen Lieutenant, gegenwärtig auch der Führer der Escadron, sagte: „Ich kann die richtige Beurtheilung von Mann und Pferd von jedem Reiter verlangen, der Officier muß solche unbedingt abgeben können, und kann er sie nicht geben, so verdient er nicht Officier zu sein!"

Der arme Lieutenant! Er war wirklich ein tüchtiger practischer Officier, obwohl ich dasselbe nicht von seiner Theorie und seiner wissenschaftlichen Bildung sagen möchte. Diese Sentenz des Generals machte ihn nur noch unfähiger, den Ansichten des Generals zu huldigen, und jetzt ging der Scandal los; es ist wahr, die Excellenz nahm kein Blatt vor den Mund und tobte, daß die Bahn bebte. Aber der Lieutenant war durchaus nicht der Mann, sich auf diese Weise ins Bockshorn jagen zu lassen; es war ihm fatal und unangenehm gewesen, vor allen Leuten auf unmanierliche Weise monirt zu werden, das allein hatte ihn verlegen gemacht. Als aber die Sache ausartete, setzte er allen Ausbrüchen des Generals ruhige Besonnenheit und kalten Gleichmuth entgegen, sagte aber, statt die nächste Frage, was dem Manne und dem Pferde fehle, zu beantworten, mit der Hand am Czacko:

„Excellenz, ich weiß das nach meiner Ansicht, aber nicht nach der Ihrigen, ich bitte mich zu belehren, da ich doch falsch antworten würde!" Der General stutzte, aber es half; seine Expectorationen wurden ruhiger und die Sache verlief sich bis zu Ende dieser Komödie wie ein Regenbach im Sande; die heftigen Auslassungen hörten auf und ich glaube der Antwort des Officiers hatten wir es auch zu verdanken, daß wir ungeschoren davon kamen und sogar belobt wurden.

Nach den Remonteabtheilungen kamen die Reiter der Quadrille, zu denen auch ich gehörte, an die Reihe; vier derselben hatten feldmarschmäßiges, die vier anderen dagegen Parade-Gepäck. Als etwas sehr Verständiges muß ich besonders hervorheben, daß der General von unserer Kunstreiterei nichts sehen wollte; er hatte eine richtige Ansicht von dieser nutzlosen Künstelei, dagegen sollte einer dieser Leute vor ihm ab- und wieder aufpacken, welches schreckliche Loos mich traf.

Ich entledigte mich meiner Aufgabe so gut ich konnte, und der General mußte wohl zufrieden sein, denn er fragte mich

nach meinem Namen und äußerte einige belobigende Worte. Mit dieser Vorstellung war die Besichtigung der Escadron zu Ende und die andere kam an die Reihe. Niemand war froher als wir. Als ich in meinem Quartiere anlangte, war es zwei Uhr Nachmittags.

Ich war für diesen Tag bei einer befreundeten Familie eingeladen und beeilte mich jetzt, dieser Invitation nachzukommen. Während ich mich aber umkleidete, schwand der schöne Tag, der Himmel umwölkte sich und es ward förmlich Nacht; ein Regenschauer goß in Strömen herab und verzögerte etwas meinen Abgang. Dabei gewahrte ich einen geschäftig eilenden Soldaten und bald einen andern mit dem Packzeuge auf dem Rücken; dieser theilte mir mit, daß ein Trompeter nach der Bahn bestellt worden; das war bezeichnend genug; schnell zog ich mich um und kaum war ich damit fertig, als auch schon das Alarmsignal durch die Straßen schmetterte. Ich eilte was ich konnte zu meinem ziemlich entfernten Stalle. Es dauerte nur wenige Minuten, bis sich die Escadron auf dem Marktplatze der Stadt versammelte. Inzwischen war ein Gewitter heraufgezogen und das fürchterlichste Donnerwetter brach mit Hagelschlag, dessen Körner die Größe von Taubeneiern hatten, über unsern Häuptern los. Im ärgsten Toben desselben erschien der General; Jeder glaubte, er werde uns so schnell als möglich wieder in die Quartiere senden, aber weit gefehlt. Die Excellenz mit vom Hagel zerschlagenen Federbusche und durchnäßt wie wir, rief einen Mann vor, hieß ihn absitzen und schwang sich auf den Rücken des Schwadronsgauls, als gälte es wirklich dem unerwarteten Angriff eines Feindes zu begegnen.

„Rechtsum!“ hieß es dann, „zu dreien Marsch“, und hinaus zur Stadt zogen wir mit lustiger Musik an der Spitze, während es bald pechschwarze Nacht war, bald blitzte, als ob die Welt in Flammen stände und der Donner ununterbrochen Luft und Erde erschütterte. Die lustige Musik der Blasinstrumente tönte durch die Lufterschütterungen wie Froschgequak und die Pferde sprangen bei der letztern, geblendet von dem Blitze und schmerzhaft von den fallenden Eisstücken getroffen, jeden Augenblick mit allen vier Füßen zugleich mannshoch vom Boden empor.

Vor dem Thore ward das Signal Galopp gegeben und hin rasten wir, ächte Husaren in ächtem Husarenwetter, wie die wilde Jagd, zum Exercierplatze, wo Seine Excellenz mit uns herumfegte, als habe so wenig Roß wie Reiter ein zerbrechliches Genick; Deployements in stärkster Gangart und Attaquen, Aufmärsche im Fanfare und Schwärm-Attaquen, Flankiren und Ausfallen folgten Schlag auf Schlag, bis das Wetter ausgetobt hatte und die Sonne freundlich durch das Gewölk durchbrach. Da ließ der General halten, rühren, lobte uns und machte ein so kindlich fröhliches Gesicht, daß man ihn trotz alles Ungemachs, welches er für uns heraufbeschworen, hätte küssen mögen. Seine sechzig Jahre hatten ihn nicht gehindert, alles mitzutragen.

Dieser General — er lebt noch sehr alt in hohen Ehren und Würden — ist seiner Zeit, während einer politisch bewegten Periode, vielfach geschmäht und verhöhnt worden, selbst an seiner Kriegstüchtigkeit hat man zweifeln wollen. Ich fühle mich indessen gedrungen, anzuführen, daß ich während meiner Dienstzeit keinen tüchtigeren, umsichtigeren, höheren Truppenbefehlshaber kennen gelernt habe und überzeugt bin, daß derselbe in einer großen Zeit auch Großes geleistet haben würde. Außer jener Periode wäre besonders seine Mäßigung nach allen Richtungen hin zu würdigen, und was hier von ihm erzählt worden, beweist hinlänglich, wie er recht geeignet war, die Massen zu electrisiren, mit sich fortzureißen und ihnen als Beispiel in Ertragung von Strapatzen und Anstrengungen vorangzugehen. Als Beweis seiner geistigen Begabung möge dienen, daß er mich nach Jahren von der Vorstellung in der Bahn wiedererkannte und auch meinen Namen im Gedächtniß behalten hatte, ein so geringfügiger Gegenstand, den tausend Andere schon am nächsten Tage vergessen haben würden. Doch wieder zum Exerzierplatze.

Der Gruß der Sonne blieb stät; der freundliche Blick des Generals ward schnell wieder finster. Denn ein Husar kam jetzt noch nachgetrappelt. Er erhielt Arrest. Das Gewehr ward wieder aufgenommen und noch einige kleinere Uebungen durchgemacht. Ein Landwehrofficier, vielleicht froh, seine Uniform zeigen zu können, kam mit heraus und glaubte einen ruhigen Zuschauer abgeben zu können; er ward mit herangezogen und hat es sicher bereut, sich hier zu produciren. Ein Adjutant der Landwehr erschien, und zwar mit Glaceehandschuhen bewaffnet. Der General zog sie ihm mit mehr Donnerwettern als erst über uns hingerollt waren, aus; dabei entdeckte er die Schwerhörigkeit des Mannes —; nach vierzehn Tagen hatte derselbe seine Entlassung. Dem Major mochten Wetter und Uebung wohl nicht recht behagen; er befolgte die Befehle des Generals matt und lässig, ritt besonders nicht flott, wenn ihn jener zu sich rief. Die Excellenz fragte ihn, ob er nicht reiten könne oder nicht wolle; der Major ließ es beim Alten; der General machte ihm ein geheimes Compliment — nach vierzehn Tagen hatte er seine Entlassung.

Die andere Escadron hatte ruhig den Uebergang des Wetters abgewartet und erschien jetzt erst auf dem Platze, wofür ihrem Chef die angenehmsten Complimente wurden, und wir hatten das Vergnügen zuzuschauen, wie die Säumigen gedrillt wurden. Zum Schluß mußten noch beide Escadrons zu Einer in Carriere abreiten, wobei der Mann, welcher erst nachgehinkt kam, vom Pferde fiel; er erhielt eine Zulage, doch nicht an Geld. Dann ging's zurück, der General rief die Sänger vor und mit Sing und Sang rückten wir wieder in die Garnison ein. Aufmarschirt schenkte die Excellenz alle Strafen, belobte uns und verkündete für morgen einen Ruhetag mit der ausdrücklichen Bestimmung zur ausschließlichen Benutzung für Jeden nach seinem Belieben, und damit waren wir dann abgefunden. So war unsere erste Bekanntschaft mit dem neuen Höchstkommandirenden. Die Officiere kraueten sich besonders, als die gedachten Entlassungen eintrafen, noch lange Zeit hinter den Ohren; der gemeine Mann empfand einen behaglichen moralischen Kitzel. Der Mann hatte gefallen und jeder wäre für ihn durch's Feuer gegangen. Es ist so leicht, die Liebe der Untergebenen zu erwerben, und doch wird es manchem Vorgesetzten so schwer, diesen Hebel aller wahrhaft großen Männer überhaupt oder zur rechten Zeit in Bewegung zu setzen. Ein der Armee verhaßter Feldherr hat noch nie Lorbeeren geerntet.

C. S.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der beiden Wohnhäuser des Schustermeisters **Claus Heinrich Busch**, Nr. 32 und 81, zum Zweck der Hülfsvollstreckung in Sachen des Productenhändlers **P. Friedheim** und des Weißgärbers **Mahn** gegen denselben, wegen Schuld, ist ein Termin anberahmt auf

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,

Vormittags 12 Uhr und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 30. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden. — Dem Schuldner und den gesammten Gläubigern ist freigelassen, zum Zweck der Theilnahme an der endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Termin zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 30. April 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns **J. C. Wendorf** hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln verfügt und der Kaufmann **Glaevecke** hieselbst zum curator bonorum bestellt. Es ist nunmehr ein Liquidationstermin auf

Mittwoch, den 27. August d. J.,

Morgens 11 Uhr angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, sowie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheil der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Ferner ist ein anderweitiger Termin angesetzt auf

Mittwoch, den 3. September,

Morgens 11 Uhr, zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie event. zur Prioritätsausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers und zu sonst nöthig erscheinenden Beschlußnahmen über die Masse, zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der anzunehmenden Einwilligung in die Gerichtswegen zu machenden oder endlich zu regulirenden Vergleichsvorschläge, resp. des Ausschlusses mit der Prioritäts-Deduction, des Gebundenseins an die gefaßten Beschlüsse und erfolgender gerichtlicher Determination.

Grevesmühlen, den 16. Juni 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlasse des verstorbenen Schustermeisters **Joch. Gierhahn** gehörigen, unten genannten Grundstücke ist ein Termin auf

Sonnabend, den 21. d. M.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß

1) für das Wohnhaus an der Kirchstraße Nr. 312 — 1000 Thlr.,
2) für den Garten vor dem Wismarschen Thor Nr. 288 — 80 Thlr.,
3) für die ¾ Morgen Acker im Buchholzschlage Nr. 52 — 150 Thlr.,
4) für den Morgen Acker im Grünensteigschlage Nr. 159 — 200 Thlr.,
5) für den Morgen Acker im Siechenschlage Nr. 861 — 200 Thlr.,
6) für die ¾ Morgen Acker im zweiten Schlage des Rathmannsfeldes Nr. 1680 a. — 175 Thlr.,
7) für den ½ Morgen Acker daselbst Nr. 1697 a. — 125 Thlr.,
8) für die ⅜ Morgen Acker im dritten Schlage daselbst Nr. 1740 a. 2. — 100 Thlr.,
9) für den ½ Morgen Acker daselbst Nr. 1804 a. — 150 Thlr.

bereits geboten sind, und daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 5. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zu wiederholten Malen ist die öffentliche Pumpe am Frenzenberge muthwilliger Weise beschädigt und unbrauchbar gemacht worden. Wer den Frevler nachweiset, hat eine Belohnung von 5 Thaler zu erwarten.

Grevesmühlen, den 11. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Montag, den 23. d. M.,

sollen auf dem Rathhause hieselbst mehrere zum Debitwesen des Kaufmanns **Wendorf** gehörige Waaren, als

8 Hüte Zucker, eine Quantität Essig, Baumwolle und kurze Waaren, diverse Tabacke, Fayence u. s. w.

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 16. Juni 1862.

F. Schulze, Gerichtsactuar.

Der Allodial-Nachlaß des wailand Schulzen und Hauswirths **Bruhn** in **Börzow**, bestehend in

2 Pferden, 11 Kühen, 5 Starken, 7 Kälbern, mehreren Schweinen, Schafen und Federvieh,

Mobilien, Ackerbau-, Haus- und Küchengeräth,
Silber-, Glas-, Porcellan-Sachen,
Bett- und Leinenzeug,
Kleidungsstücken,

soll in öffentlicher Auction am

Montag, den 23. Juni d. J.,

von Morgens 10 Uhr an, und, wenn es erforderlich, an dem folgenden Tage gegen sofortige Baarzahlung in Courant meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit auf dem Bruhnschen Gehöfte in Börzow einfinden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1862.

Großherzogliches Amts-Gericht.

Am Dienstag, den 8. Juli d. J.,

Morgens 9 Uhr, findet auf dem freien Platze vor dem Schützenhause die Besichtigung und Prämirung von Mutterstuten und Stutfangefüllen der kleinen Züchter hiesigen Amtes und gleichzeitig das Brennen der in diesem Frühlinge von den im Jahre 1861 hier stationirt gewesenen Landbeschälern gefallenen Füllen statt.

Grevesmühlen, den 12. Juni 1862.

Großherzogliches Amt.

Vom 1. Juli a. c. an wird die **Grevesmühlen-Boltenhagener Personenpost** während der diesjährigen Badesaison wie folgt coursiren:

a. für die Monate **Juli** und **August**:

aus Grevesmühlen täglich nach Ankunft der Post von Wismar		6 U. 30 M. Nm.
durch Klütz	8 U. bis	8 U. 10 M.
in Boltenhagen		8 U. 40 M.
aus Boltenhagen täglich		7 U. 15 M. Vm.
durch Klütz	7 U. 45 M. bis	7 U. 55 M. Vm.
in Grevesmühlen		9 U. 25 M. Vm.

zum Anschluß an die Dassow-Wismarsche Personenpost;

b. für den Monat **September**:

aus Grevesmühlen am Sonntag, Dienstag und Freitag, nach Ankunft der Wismar-Lübecker Personenpost		1 U. Nm.
durch Klütz	2 U. 30 M. bis	2 U. 40 M. Nm.
in Boltenhagen		3 U. 10 M. Nm.
aus Boltenhagen am Montag, Mittwoch und Sonnabend		7 U. 15 M. Vm.
durch Klütz	7 U. 45 M. bis	7 U. 55 M. Vm.
in Grevesmühlen		9 U. 25 M. Vm.

zum Anschluß an die Dassow-Wismarsche Personenpost.

Grevesmühlen, den 17. Juni 1862.

Großherzogliches Post-Amt.

Broll.

Ersparnißanstalt in Wismar.

Annahme und Auszahlung von Einlagen an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vom 14. d. M. an, vom 24. aber bis zum 1. Juli inclus. **täglich**, allemal von 10 bis 1 Uhr Vormittags. Gekündigte Summen über 100 Rth. werden indeß erst vom 24. d. M. an ausbezahlt.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparnißanstalt.

250,000 Gulden

Hauptgewinn der Ziehung am 1. Juli

des neuen Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Anlehen.

Jedes Loos muß einen Gewinn erhalten.

Es enthält dies Unternehmen die großartigsten und zahlreichsten Gewinne, und bietet, was Solidität betrifft, die sichersten Garantien.

Hauptgewinne: fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** 2c.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **₰ 2. —**
Sechs Loose zusammen nur **₰ 10. —**

Man kann daher mit der sehr geringen Einlage von ₰ 2. — einen Treffer von einer Viertel-Million machen.

Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gefl. Aufträge prompt ausgeführt, und nach beendeter Ziehung die Gewinnliste pünktlich überschickt.

Alle Arten Banknoten, Coupons 2c., sowie Briefmarken werden in Zahlung angenommen; die Beträge können auch pr. Postvorschuß erhoben werden.

Jacob Lindheimer,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt am Main.

Mineralwasser-Anzeige!

Nachdem sich hierorts die Geschmacksrichtung beim Genuß kohlensaurer Wässer **nicht** zu Gunsten der als bester anerkannten Struve'schen Methode entschieden hat, sondern sich mehr der englischen Wässer mit Knalleffect zuwendet (hervorgebracht durch Uebermaaß von Kohlensäure und atmosphärischer Luft), so sieht die Unterzeichnung sich genöthigt, von der Befolgung Struve'scher Vorschrift abzugehen und

Selters- und Soda-Wasser

von jetzt ab in letzterer Qualität anzufertigen und vorräthig zu halten, wobei jedoch ausdrücklich bemerkt sei, daß diese Aenderung durchaus keinen Einfluß auf die medicinischen künstlichen Wässer hat, sondern diese nach wie vor nur nach der richtigen Analysis in Dr. Struve's Manier dargestellt werden.

Fabrik künstl. Mineral-Wasser
von **C. Polenski** in **Grevesmühlen.**

Sensen

von **Schmiedeeisen, Guß- u. Münzstahl**
empfiehlt
Wotenitz. Schmiedemstr. **Dübrock.**

Dachpfannen

von guter Beschaffenheit sind vorräthig auf der **Ziegelei zu Wendorf diesseits Wismar.**

½ Faden eichen Holz

hat zu verkaufen **Chr. Kummerow,**
Grevesmühlen. Böttchermeister.

Eine Exercierbüchse

ist zu verkaufen. Nachweis in der Exped. d. Bl.

Annonce.

Zwei transportable gußeiserne Sparherde, ein Stuhlwagen auf Federn mit zwei Stühlen und Halbchaise, und eine frischmilchende Ziege stehen preiswürdig zu verkaufen bei

Boltenhagen. **F. Luckmann.**

Am 2. Pfingsttage ist auf der Chaussee vor dem Wismarschen Thore ein **Spazierstock von Fischbein** verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen ein gutes Trinkgeld in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Am 1. Pfingsttage ist auf dem Wege in der Gegend von Mühlen-Eixen ein **Ueberzieher** gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen bei

Upahl. **Püstow**, Erbpächter.

Ein Knabe, der Lust hat, **Böttcher** zu werden, kann sogleich oder zu Michaelis bei mir in die Lehre treten. **Chr. Kummerow,**
Grevesmühlen. Böttchermeister.

Es wird noch zu Johannis ein **Stubenmädchen** gesucht. Nähere Nachricht ertheilt die Exped. d. Bl.

Umstände halber findet ein Knecht sofort oder Johannis gegen gutes Lohn einen Dienst bei mir.

Rüting, den 18. Juni 1862.

Koop, Schulze.

Die Mitglieder des **Blanckenburg**schen Kegel-Clubbs werden hiedurch ersucht, sich am **Freitag**, den 20. d., Abends 8 Uhr, im Clubb-Locale zu einer Besprechung recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**
Der Vorstand.

Bei günstiger Witterung veranstaltet der hiesige Gesangverein am nächsten **Montag**, den **23. d.**, ein

Holzfest

in den Everstorfer Buchen, wozu der Vorstand freundlichst einladet.

Für möglichst gute Unterhaltungsmusik wird Sorge getragen werden.

Anfang ungefähr um 3 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Lübeck, den 18. Juni.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 14ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12ßl., Hafer 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 6 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 50. Sonntag, den 22. Juni. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 19. Juni. In Betreff der Landes-Gewerbe-Ausstellung zu Schwerin 1861 soll nach der „M. Z." in der am nächsten Sonnabend, 21. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhaussaale abzuhaltenden Sitzung der Central-Committe eine Beschlußnahme über die noch nicht abgeholten Gewinne gefaßt werden und die Auflösung dieser Central-Committe stattfinden.

— **Grabow**, 17. Juni. Am gestrigen Nachmittage sind wiederum zwei Bauerngehöfte in Klütz, einem größeren, zum hiesigen Großherzoglichen Amte gehörigen und unmittelbar an der preußischen Grenze belegenen Bauerndorfe niedergebrannt, im Zeitraume von wenigen Wochen das dritte größere Feuer in dieser Gegend. (M. Z.)

— **Wittenburg**, 14. Juni. Gestern geleiteten wir unter großem Gefolge den emeritirten Steueraufseher Ehrich, noch ein freiwilliger Jäger des deutschen Befreiungskrieges, zur letzten Ruhestätte. — Das höchst originelle, derb deutsche Wesen dieses Mannes wird den Wittenburgern unvergeßlich sein. Wo der alte Ehrich das Wort führte, da war Heiterkeit und Leben, und wenn er auch einmal mit seinen „Bomben und Granaten" dazwischen fuhr, Keiner fürchtete sich vor seinem scharfen Geschoß; er war und blieb der gemüthlichste Gesellschafter, den wir gekannt haben.

— Im Laufe dieses Sommers, berichtet der „H. C." aus Hamburg, steht uns ein seltenes Jubiläum bevor. Am 24. August d. J. werden es nämlich 50 Jahre sein, seit der Großh. mecklenburgische Ober-Post-Director Hr. Krüger in Hamburg in die Dienste seines Landesherrn, damals Friedrich Franz I., getreten, dessen Gunst, wie die seines Nachfolgers und des jetzt regierenden Großherzogs Königl. Hoheit, ihm jederzeit verdientermaaßen zu Theil wurde.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 18. Juni. Die „Sternzeitung" enthält heute eine Notiz über die kurhessische Verfassungssache, welche im Eingange anerkennt, daß in Kassel allerdings Schritte zur Herbeiführung einer Erledigung geschehen seien. Aber sie berichtet zugleich von „steigender Ungeduld", mit welcher innerhalb und außerhalb des Kurstaates immer noch der Ernennung des neuen Ministeriums entgegen gesehen werde. Und sie schließt mit der bedrohlichen Erwartung, daß, da Preußen am wenigsten ein absichtliches Zögern in der Sache ruhig ansehen könne, das Bedürfniß sich nicht geltend machen möge, „den unverminderten militärischen Anordnungen der preußischen Staatsregierung diejenige Folge zu geben, welche nur wegen der Hoffnung auf Bereitwilligkeit in Kassel aufgeschoben worden sei."

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf angenommen, durch welchen der Paßzwang aufgehoben wird.

Für den Wollmarkt und die Berliner Pferderennen sind bereits alle Vorkehrungen getroffen; man erwartet großen Verkehr. Interessant für Viehzüchter ist, daß ein hiesiger Schlachter für diese Zeit einige englische Prachtstücke, einen Ochsen von 3225 Pfund und 6 Cotswold-Lämmer (Hammel), zusammen 1200 Pfund wiegend, ausgestellt hat.

Schwedische Zweithalerstücke circuliren jetzt vielfach im Verkehr und werden, da sie den preußischen an Größe und Gewicht ziemlich gleich kommen — wissentlich oder nicht — für voll ausgegeben und zum Theil auch angenommen. Dieselben haben jedoch nach preußischer Währung nur einen Gehalt von 1 Thlr. 17 Sgr. Wir wollen hierdurch auf diese „Schweden" aufmerksam gemacht haben.

— **Wien**, 17. Juni. Nachdem das Berliner Cabinet hier die Erklärung hatte abgeben lassen, daß es mit der Annahme des Bundesbeschlusses von Seiten der kurhessischen Regierung und mit dem Abtreten des gegenwärtigen Ministeriums sich befriedigt erachte, stellt es nun nachträglich Forderungen, die zu einem Abbruch der bezüglichen Verhandlungen zwischen Wien und Berlin geführt haben. Es ist namentlich die Forderung, daß das neue kurfürstliche Ministerium verpflichtet sein solle, gleichsam zur vorherigen Approbation sein Programm in Berlin vorzulegen, welche das Wiener Cabinet veranlaßt hat, in Berlin die Erklärung abgeben zu lassen, daß es auf diesem Wege nicht weiter verhandeln könne und sich die Freiheit seiner künftigen Entschließungen vorbehalten müsse. So bereit auch das Wiener Cabinet ist, zur Ordnung in der kurhessischen Verfassungsfrage in der energischten Weise vorzugehen und zu diesem Behufe die Action des Bundes in jeder geeigneten Weise zu verstärken, so liegt es doch der österreichischen Regierung sehr fern, die Hand dazu zu bieten, daß die Autorität des Bundes hintangesetzt und die innere Unabhängigkeit eines deutschen Bundesstaates verletzt werde. Dazu kommt, daß man in Berlin auf der Forderung einer persönlichen Satisfaction auch nach der Bildung des neuen kurhessischen Ministeriums verharrt, ohne bestimmt angeben zu wollen, worin diese Genugthuung zu bestehen habe.

— **Brüssel**, 18. Juni. Aus sicherer Quelle gehen uns so eben die besten Nachrichten über das Befinden des Königs zu. Auch die Blasenschmerzen haben bedeutend nachgelassen und der hohe Kranke hat den Tag ohne Fieber zugebracht. Die Aerzte betrachten diese neue Phase als dermaßen günstig, daß sie die Veröffentlichung von Bulletins fortan einstellen zu dürfen glauben.

— **London**, 16. Juni. Die „Times" melden Folgendes: „J. Maj. die Königin und die Königl. Familie werden am nächsten Mittwoch von Schloß Windsor nach Osborne übersiedeln. J. Maj. liegt noch immer unermüdlich der Erfüllung der Pflichten ihrer hohen Stellung ob; allein es ließ sich nicht erwarten, daß der überwältigende Gram der Königin eine Linderung erfahren werde. J. Maj. hat täglich Spazierfahrten in der Nähe des Schlosses gemacht, ist aber zu schwach, um viel zu Fuß zu gehen und darf sich überhaupt keiner Anstrengung unterziehen, außer der Erledigung nothwendiger Geschäfte."

— **London**, 18. Juni. Die ganze K. Familie verläßt heute Windsor und begiebt sich nach Osborne. Der Prinz von Wales ist am 14. d. von seiner Reise wohlbehalten in Windsor angekommen und hat heute zum ersten Male die Ausstellung besucht.

Nach Newyorker Berichten vom 9. d. ist in einer Schlacht auf dem Mississippi bei Memphis die Flotte der Conföderirten total zerstört worden. Die Bundestruppen haben Memphis besetzt. Einem Gerüchte zufolge sollen die Bundes-Truppen von Charlestone zurückgeworfen worden sein. General Fremont ist in West-Virginien in einen Hinterhalt gerathen und hat bedeutenden Verlust erlitten. Die Bundestruppen haben neuerdings vor Richmond 7000 Mann verloren.

— **Paris**, 16. Juni. Wie man in den diplomatischen Kreisen versichert, will Frankreich, trotz der von England verweigerten Betheiligung, das Project einer Vermittelung zwischen dem Norden und dem Süden der Union nicht fallen lassen.

Baron Mercier soll neuerdings darauf bezügliche Instructionen erhalten haben.

Es ist wieder die Rede von einer Reise der Kaiserin nach Schottland. (Vermuthlich, weil die Wagschale zum Nachtheile des Papstes gestiegen ist.)

Wie aus London gemeldet wird, hat das Aufsichtspersonal im Industrieausstellungspalaste schon mehrere für den (erwarteten) Prinzen Napoleon nicht sonderlich schmeichelhafte Anschläge in der französischen Abtheilung entfernen müssen. Prinz Napoleon, welcher der „Patrie" zufolge seine Reise nach London bis zum Ende der nächsten Woche verschoben hat, wird während seines kurzen Aufenthalts in der englischen Hauptstadt zwei große Diners geben, welche Potel und Chabot aus Paris liefern werden! Alle culinarischen Künste sollen aufgeboten werden, um die Herzen und Magen der französischen Aussteller den Prinzen Orleans streitig zu machen. Die Orleans stehen übrigens mehr als je auf dem Index. Den Pariser Blättern ist ausdrücklich verboten worden, ihrer zu erwähnen und die „Independance belge" verfällt jedesmal dem Papierkorbe der Censur, wenn sich irgend ein Orleans in ihren Spalten blicken läßt. Auch mehrere deutsche Blätter haben in letzter Zeit ein gleiches Schicksal aus gleicher Ursache.

General Montebello reist am 17. d. nach Rom ab, und zwar in Begleitung seiner Gemahlin, Palastdame der Kaiserin.

Marschall Magnan bestreitet in hiesigen Blättern, daß ihm für seine Großmeisterstelle 100,000 Francs Gehalt vom Kaiser gewährt worden seien.

Der Herzog v. Aumale befindet sich besser. Prinz Napoleon ist noch nicht nach London abgereist.

— **Schweiz**, 14. Juni. In Rorschach strömen diese Woche die französischen Legitimisten aus Paris u. s. w. zusammen, um dem Grafen von Chambord, welcher auf Schloß Warteck bei der Herzogin von Parma zu Besuch ist, ihre Aufwartung zu machen, ihre Ergebenheit zu bezeugen und die in der Zukunft von ihnen zu beobachtende Haltung zu verabreden. Alle Gasthäuser in Rorschach sind deshalb mit Gästen angefüllt. Nächste Woche wird in Lucern größere Versammlung und Berathung sein.

— **Rom**, 12. Juni. Frankreich hat hier durch Hrn. v. Lavalette zu wissen gethan, daß die Verhältnisse eine dauernde Besetzung Roms unmöglich machen, vielmehr deren Abberufung in bestimmter Zeit erforderlich sein werde, weshalb es sich beeile, die päpstliche Regierung davon in Kunde zu setzen, um ihre Maaßregeln danach zu treffen. Der Kaiser wird — das mag zur Beruhigung der Curie dienen — zwar Alles thun, was für die Sicherheit der Person des Papstes nothwendig ist, und weder der König von Italien wird die päpstlichen Staaten angreifen, noch etwa ohne dessen Wissen zu organisirende Unternehmungen sollen versucht werden dürfen, ohne daß Frankreich dieselben mit ganzer Kraft zurückweisen wird. Allerdings, wenn die eigenen Unterthanen des Papstes und ohne fremde Hülfe sich erheben sollten, so wird Frankreich sich ruhig verhalten und nicht interveniren, mit dem Beifügen, die französische Regierung könne die päpstliche Regierung wohl gegen Angriffe von italienischer Seite, aber nicht gegen die eigenen Unterthanen schützen (was that denn der Präsident im Jahre 1849?) — man möge daher den Römern Concessionen machen (die doch nichts helfen würden). — Einige der angesehensten Kirchenfürsten haben den Papst durch die Versicherung beruhigt, daß der Kaiser aus seiner Drohung keinen Ernst machen werde, und der päpstliche Hof daher ungestört bei seiner Politik verharren könne.

Die „Opinione Nationale" will wissen, daß die Festlichkeiten in Rom mindestens eine Million gekostet haben, mitgerechnet die 30,000 Wachskerzen, die in der Basilica brannten.

Die Erschießung eines baierischen Officiers in Gaeta bestätigt sich laut einer römischen Depesche, die zugleich den Anfang der Räumung Roms von den Franzosen meldet; am 14. zog das 2. Jäger-Bataillon ab, dem 2 Infanterie-Regimenter und eine Genie-Compagnie in den nächsten Tagen folgen werden.

— **St. Petersburg** ist, wie bekannt, am zweiten Pfingstfeiertage von einem großen Brandunglück betroffen worden. Der Brand währte von 4½ Uhr Nachmittags bis zum andern Morgen. Die Brandstätte hat einen Umfang von mindstens zwei Stunden. Sehr viele Kaufleute, unter Andern sämmtliche Kurzwaarenhändler, sind aller ihrer Waaren verlustig gegangen, weil aus ihren sämmtlichen Niederlagen nichts gerettet werden konnte. Was die Veranlassung des Brandes betrifft, so ist man der Ansicht, daß, während am Pfingstfeste fast alle Handelsleute ihre Niederlagen und Buden geschlossen hielten und auf sorglosen Spaziergängen Erholung suchten, frevelnde Hände dieses furchtbare Unglück heraufbeschworen haben. — Andere Berichte suchen die Quelle der Feuersbrünste, von welchen St. Petersburg in der letzten Zeit so häufig heimgesucht worden ist, in revolutionären oder socialistischen Bestrebungen. — Auch in andern Städten Rußlands haben große Feuersbrünste stattgefunden. Alle Gouverneure sind ermächtigt, im Falle von Brandstiftungen das Kriegsgesetz zu proclamiren. — Man spricht von ganz ungewöhnlichen Rüstungen Rußlands nach dem Süden hin.

Das Erlen-Evchen.

In der Pleißenaue, wo die reichsten Feldfluren mit den üppigsten Wiesenmatten und Waldungen abwechseln und die stolze Selbstgefälligkeit des Bauernstandes sprichwörtlich geworden ist, steht am Rande eines Erlenwäldchens eine Mühle, deren stattliche Gebäude und ausgedehnte Hofraithe hinreichend beweisen, daß der Erlenmüller zu der Aristokratie seines Standes gehört. Trotzdem jedoch, daß dieser der reichste Mann des Dorfes war, fühlte er sich nicht glücklich, denn Weib und Kind fielen einer epidemischen Krankheit zum Opfer, der Wittwer aber hatte der Sterbenden gelobt, nimmer wieder zu freien, und so war es gar einsam in dem geräumigen Mühlenhause, dessen Stille nur durch die Munterkeit der kleinen Eva, des Müllers Pflegetochter, unterbrochen wurde. Diese, das Schwesterkind des Müllers und eine Waise, wuchs zur lieblichen Jungfrau heran, alle Burschen aber schwuren, so schön und drall wie das Erlen-Evchen sei keine Jungfer im ganzen Pleißengau.

Daß die Augen aller aus Aufspännergütern stammenden Junggesellen auf Evchen gerichtet waren, wußte der Erlenmüller aus eigener Anschauung, dagegen blieb ihm verborgen, daß sein Mühmchen den jungen Gärtner auf dem Rittergute viel lieber hatte, als alle Aufspännersöhne zusammengenommen. Fritz Roland aber war auch ein ganz hübscher Bursche, mit dunklem Lockenhaar und braunen treuen Augen, der sich beim Tanze niemals betrank, keine Händel begann und sich durch ein höfliches, abgeschliffenes Betragen günstig von der übrigen Dorfjugend unterschied. Freilich besaß Fritz außer seinen gewinnenden Eigenschaften und tüchtiger Kenntniß der Gartenkunst nicht die Mittel, welche hauptsächlich beim altenburger Landmann Geltung verschaffen; dem Erlen-Evchen aber waren des Gärtners braune Augen lieber als zwei Bauerngüter, und die Beiden — obgleich sie nur sehr selten Gelegenheit fanden ein Wörtchen im Vertrauen zu sprechen — vollkommen darüber einig, daß sie Mann und Frau werden, oder vor Herzenskummer sterben müßten.

Seit einiger Zeit schon hatte Erlen-Evchen bemerkt, daß der Ohm, welcher noch ein hübscher stattlicher Mann in den Vierzigern war, sie mit ganz ungewöhnlicher Aufmerksamkeit und Freundlichkeit behandelte. Er führte manchmal seltsame Redensarten über den Wittwerstand, lud den Pfarrer häufig zum Sonntagstische, kleidete sich mit ungewöhnlicher Sorgfalt und zog überhaupt einen ganz neuen Menschen an. Dabei unterließ er nicht dem Mühmchen bemerkbar zu machen, daß die Erlenmühle nebst Zubehör das bedeutendste Rusticalgrundstück im ganzen Amtsbezirk sei, dessen Ertrag ihm gestatte, es jedem Rittergutsbesitzer gleich zu thun. Diese Eröffnungen begleitete der Erlenmüller immer mit ganz bezeichnenden Blicken, Evchen aber hatte keine Ahnung, daß des Ohms Herz offenbar mehr als verwandtschaftliche Liebe für sie empfand, und machte dabei ein so naives Gesicht, daß der Erlenmüller manchmal darüber verdrüßlich wurde.

Da geschah es, daß das Schulmeisters Rieckchen einen Collegen ihres Vaters im nahen Dorfe freite und Erlen-Evchen zur Brautjungfer erbeten wurde. Diese Gelegenheit schien dem Ohm geeignet, der Muhme endlich ein unverhohlenes Geständniß auszusprechen. Als das bildhübsche Mädchen, in den besten Staat gekleidet, ein Bouquet blühender Rosen in der Hand, sich vom Ohm verabschiedete, um nach dem Hochzeitshause zu gehen und eben aus der Hausthür trat, rief dieser sie zurück.

„Evchen," sagte der Müller, „wie gefällt Dir das Mühlengut?"

„Es ist das größte Aufspännergut im Dorfe, Ohm!" antwortete Evchen.

„Du gehst jetzt zu Schulmeister-Rieckchens Hochzeit! Möchtest Du nicht auch freien?" fragte halblaut der Müller. „Ich wüßte einen hübschen Mann für Dich! — Dein Glück ist mir heilig, Kind, denn Du bist ja meiner seligen Schwester Tochter, willst Du also einen Mann aus meiner Hand?"

Die Augen des Erlen-Evchens leuchteten vor Freude. Also hatte der gute Oheim das Geheimniß ihres Herzens erforscht, denn ihr Glück war Fritz und nur Den konnte er ja meinen.

„Oheim," sagte sie, des Müllers Hand ergreifend, „Ihr habt mich von Kind auf gehegt und gepflegt, als wäre ich Eure eigene Tochter und das mag Euch Gott lohnen. Daß Ihr aber auch meinen lange im Herzen verschlossenen Wunsch erfüllen wollt, setzt Eurer Güte die Krone auf. Ihr kennt mein Geheimniß, das ich Euch nicht mitzutheilen wagte; meine Dankbarkeit aber wird nur mit dem Tode erlöschen!" —

Der Erlenmüller drehte, seiner vor Freude kaum mächtig, das Hütchen auf dem Kopfe, schlang einen Arm um Evchens Taille und rief, sie an sich drückend: „Morgen fahren wir nach Altenburg, Herzkind, und kaufen den Brautstaat; in vier Wochen aber bist Du meine Frau! — Gieb mir den Verlobungskuß!" —

„Eure Frau? Meint Ihr denn nicht den Roland's Fritz?" rief erbleichend des Erlen-Evchen, den Ohm, welcher schon die Lippen gespitzt hatte, zurückstoßend. „O Gott, was habe ich gethan? Jetzt wißt Ihr Alles, Ohm, werft mich aus der Mühle, oder schlagt und scheltet mich — aber ich nehme doch nur den Fritz und keinen Andern!" —

Finster, mit todtbleichem Antlitz schaute der Erlenmüller auf das schöne vor Erregung glühende Mädchen. „Geh Eva, geh zur Hochzeit!" „aber hoffe nie, daß Dich der Gärtner heimführt. Ich hatte es gut vor mit Dir, Du solltest meine Erbin werden und ich würde nur für Dein Glück bemüht gewesen sein, aber Du willst nicht." —

Der Ohm wandte sich und ging zurück in die Stube, Evchen aber schwankte nach dem Hochzeitshause, wo auch Fritz sich unter den Geladenen befand. Für Beide war dies ein wehmüthiges Fest. Hier und da fiel auch ein Wörtchen über die Traurigkeit des Gärtners und Erlen-Evchens, an das sich manch lustiger Scherz knüpfte, aber nur tiefer drückte sich dadurch der Schmerzenspfeil in ihre Brust, denn Beide wußten, daß ihrer Vereinigung jetzt fast unübersteigliche Hindernisse entgegenstanden. Am Abend kam der Ohm, das Evchen heimzuholen. Beide gingen stumm nebeneinander nach Hause.

Nächsten Tages mußte der Oheim nach Altenburg ins Amt und benachrichtigte Evchen, daß er erst gegen Abend zurückkehren könne. Zugleich theilte er ihr mit, daß gegen Mittag ein Geometer in der Erlmühle eintreffen würde, um die Wiese am Erlenholze auszumessen, den sie wohl aufnehmen und eine Stube im Hause einräumen solle. Mit verweinten Augen verrichtete Evchen ihre häuslichen Geschäfte und als die Mittagsstunde herankam, ging sie in den Baumgarten, um das ausgebreitete Leinen zu begießen. Plötzlich vernahm sie das Knarren der Gartenthür und sah einen ältlichen Herrn eintreten, die Flinte auf der Schulter, und gefolgt von einem schönen getiegerten Jagdhunde. Er näherte sich Evchen, nickte freundlich mit dem Kopfe und bot ihr einen guten Morgen.

„Sie sind der Geometer, von dem mir der Ohm sagte?" rief Evchen, des Fremden Gruß erwiedernd. „Treten Sie nur ins Haus, es ist bereits eine Stube für Sie eingerichtet, Herr Geometer!" —

„Geometer?" wiederholte der Fremde. „Ja, ich bin der Geometer mein Kind, habe aber einen schmählichen Durst und Hunger, denn ich muß Dir nur gestehen, daß ich schon seit vier Stunden auf der Becassinenjagd herumlaufe. Wenn Dirs aber nicht gar zu viele Umstände verursacht, so bringe mir einige Bissen Brod und etwas Milch oder Bier in den Garten, denn im Freien schmeckt es doppelt so gut."

Evchen erfüllte des Geometers Wunsch. Dieser setzte sich in die Laube von Immergrün, aß und trank, und erkundigte sich nach Dem und Jenem, Evchen aber war nicht im Stande ihre Betrübniß zu verbergen, so daß es endlich dem Geometer auffiel und er sie nach dem Grunde ihrer Traurigkeit fragte. Erlen-Evchen seufzte, der Geometer aber wußte das Gespräch so geschickt zu lenken, daß er bald das ganze Geheimniß erforscht hatte. Die freundliche herzliche Theilnahme des Geometers veranlaßte die Jungfrau, ihm Alles zu erzählen, was ihr Herz beschwerte, und als dies geschehen war, verbarg sie das Antlitz in der Schürze und weinte bitterlich.

„Höre Kind," sagte der Geometer, „ich will einen Versuch wagen, Dir zu helfen. Siehst Du dort den Herrn, welcher mit dem Rittergutsbesitzer Eures Dorfes über die Niederung herüberkommt? Er ist ein College von mir. Trage ihm einmal diesen Zettel entgegen und komm gleich wieder zurück!"

Der Geometer zog ein Taschenbuch, schrieb mit Blei einige Zeilen in fremder Sprache darauf und gab es der betrübten Botin. Einige Minuten später kehrte diese zurück. — Der Rittergutsbesitzer und sein Begleiter hatten den Weg nach dem Schlosse eingeschlagen. Der Geometer wanderte durch Scheuer und Ställe, besah das Mühlwerk und setzte sich endlich in die Immergrünlaube, wohin Evchen ihm eine blanke Zinnkanne mit Kaffee getragen hatte. Nach einem Stündchen etwa rollte des Ohms Kutschwagen, mit zwei stattlichen Rappen bespannt, in den Hof, und Eva meldete ihm, daß der Geometer im Garten sitze und Kaffee trinke. Alsbald eilte der Müller dorthin, fand aber hier drei Herren, von denen er Einen als den Besitzer des Rittergutes erkannte.

„Gott zum Gruß, meine Herren!" rief der Erlenmüller. „Mit Vergnügen höre ich, daß der Herr Regierungsfeldmesser angekommen ist. Wer von Ihnen ist solcher?"

„Der bin ich!" antwortete der Geometer, „und eben im Begriffe eine Vereinigung der betreffenden Parcellen zu bewirken."

„Wahrhaftig, wir müssen uns schon gesehen haben!" rief der Erlenmüller, „denn Ihr werthes Gesicht kommt mir äußerst bekannt vor. Sie haben Ihren Wohnsitz für gewöhnlich in Altenburg — nicht wahr? Na, messen Sie nur die Erlenwiese recht genau, damit der langjährige Streit mit dem Rittergute endlich aufhört."

„Das soll geschehen, Erlenmüller, aber noch einen Vorschlag. Was meinen Sie, wenn ich Ihr hübsches Mündel, die kleine Eva unter die Haube brächte?"

Der Müller wurde blutroth, er vermuthete in des Geometers Worten eine Anspielung auf den gestern empfangenen Korb, und den Hut drehend, rief er: „Herr Regierungsfeldmesser, bekümmern Sie sich nicht um fremde Eier, brüten Sie lieber Ihre eigenen aus!"

„Na, na, Erlenmüller, nur nicht grob! Das klingt ja fast, als ob Sie selber in das Mädchen verliebt wären! lachte der Feldmesser.

„Das geht Ihnen einen — einen — gar nichts an!" schrie jetzt wüthend der Müller. „Denken Sie etwa ich lasse mich auf meinem Grund und Boden foppen? Solche Dummheiten verbitte ich mir!" —

Die beiden Begleiter des Geometers würden augenscheinlich verlegen, der aber fuhr fort: „Nur nicht schimpfen, Erlenmüller, das schickt sich nicht. Wissen Sie aber, wer Ihr niedliches Mühmchen heirathen will? Ein braver Gärtnersmann, Fritz Roland, im Schloßgarten zu Altenburg als zweiter Gärtner angestellt."

„Bin ich denn ein Narr, daß man mich so schändlich zu beleidigen wagt?" knirschte mit geballten Fäusten der Müller.

Der Rittergutsbesitzer aber wandte sich an den Geometer und sagte mit scharfer Betonung: „Ew. Hoheit, der Erlenmüller wird die Ehre einer so hohen Eheprocuration gewiß zu schätzen wissen!" —

„Ho — heit?" stammelte der Müller, langsam das Hütchen vom Kopfe ziehend. „Bei Gott — es ist der Herzog!"

„Und als solcher natürlich Jemand, der auf dem Felde der Regierung viel abzumessen hat," rief der Fürst. „Dort sehe ich Evchen vom Hause herkommen — und fünfzig Schritte von hier, hinter jenem Zaune, ich weiß es ganz bestimmt, steckt auch der Gärtner, der Hofgärtner, wollte ich sagen. Nun Erlenmüller, wollen Sie Ihrem Landesherrn eine Bitte abschlagen? Soll der Schutzgeist das Liebespärchens mich vergeblich in diesen Garten getrieben haben, wo ich nur Durst und Hunger stillen wollte, und berufen wurde, allerlei Herzensqualen zu beseitigen?" —

„Hoheit, ich — nun ja — Evchen ist — ein alter Esel — bin ich nämlich!" — stammelte noch ganz fassungslos der Müller, während der Rittergutsbesitzer Evchen und des Herzogs Adjutant den verborgenen Gärtner herbeiholten. Als aber das Liebespaar vor dem Herzog stand, hatte der Erlenmüller seine Fassung wiedergewonnen.

„Hoheit," sagte der Müller, „sie sollen sich Beide freien, aber nur unter der Bedingung, daß der Fritz die Gärtnerei aufgiebt und mit seiner Frau in der Erlenmühle wohnt, die Erbe seiner Kinder wird. Fast hätte ich einen dummen Streich gemacht und das Mädel selbst geheirathet!" —

„Topp!" sagte der heitere Fürst, „hier ist ein Kuß, Evchen, zur Besiegelung des Contracts. Lebt wohl, Kinder und laßt mich Euren Hochzeitstag wissen!" —

Fritz und Eva sind ein glückliches Ehepaar, und der alte Erlenmüller, umhüpft von einer Schaar lustiger Kinder, hat nie bereut, dem Wunsche des erlauchten Eheprocurators Folge geleistet zu haben. Im Putzzimmer der jungen Eheleute aber, auf dem Mahagonisecretair, steht eine prachtvolle Stutzuhr, das köstlichste Stück der Hochzeitsgeschenke mit der Inschrift: Der Eheprocurator dem freundlichen Erlen-Evchen! —

Otto Moser.

Am Dienstag, den 8. Juli d. J.,
Morgens 9 Uhr, findet auf dem freien Platze vor dem Schützenhause die Besichtigung und Prämirung von Mutterstuten und Stutfangefüllen der kleinen Züchter hiesigen Amtes und gleichzeitig das Brennen der in diesem Frühlinge von den im Jahre 1861 hier stationirt gewesenen Landbeschälern gefallenen Füllen statt.

Grevesmühlen, den 12. Juni 1862.

Großherzogliches Amt.

Am Montag, den 23. d. M.,
sollen auf dem Rathhause bieselbst mehrere zum Debitwesen des Kaufmanns **Wendorf** gehörige Waaren, als

8 Hüte Zucker, eine Quantität Essig, Baumwolle und kurze Waaren, diverse Tabacke, Fayence u. s. w.

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 16. Juni 1862.

F. Schulze, Gerichtsactuar.

Gas-Anstalt in Grevesmühlen.

Diejenigen Hauseigenthümer, welche ihre bis zum 1. Januar d. J. angefertigten Gasanlagen noch nicht bezahlt haben, werden hiedurch aufgefordert, den Betrag **vor Ende dieses Monats** an Herrn H. C. L. Gläsecke zu berichtigen, da keine weitere Zögerung gestattet werden kann.

Grevesmühlen, den 14. Juni 1862.

W. Strode.

Einem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich eine

Druck- und Seidenfärberei

eröffnet habe, und jetzt sämmtliche Stoffe, als Seide, Wolle und Baumwolle, mit jeder beliebigen Farbe von mir gefärbt und bedruckt werden. Um geneigtes Wohlwollen bitte ergebenst.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Hiedurch erlaube ich mir die gehorsamste Anzeige, daß ich mit einer Auswahl halb und ganz

hohlgeschliffener Rasirmesser

versehen bin; dieselben sind mit englischer Glanzpolitur geglänzt. Diese Rasirmesser zeichnen sich durch einen sehr guten Schnitt aus, so daß selbst der Empfindlichste sich höchst angenehm damit rasiren kann. — Diejenigen Herren, welche ihre Messer auf diese Art geschliffen wünschen, bitte ich, mir dieselben zuzusenden, sorgfältige Ausführung zusichernd.

Grevesmühlen. **H. Wolf**, Schleifer.

Ich empfing neue Zufuhren von besten

Holländ. Dachpfannen, Port Madoc-Dachschiefer

und empfehle mich damit bestens.

Dassow. **Chr. Callies.**

Große schottische Ofen-, Kamin- und Maschinen-Kohlen, aus dem soeben arrivirten Schiffe „Triton", Capt. Kugel, entgegen zu nehmen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens.

O. Lembke in Wismar.

Gußstahl-Sensen

und alte Sensenstreicher

bei **W. Hagen.**

Ein großes schönes

Roulette

hat billig abzustehen **F. W. Schäfer**
in Wismar.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **9. und 10. Juli d. J.** Statt findenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am **11. Juli** findet das bekannte **Gewinnschiessen,** aus **Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Grevesmühlen, den 22. Juni 1862.

Die Aelterleute der Schützenzunft:
J. Kauschen. F. Ihde.

250,000 Gulden

Hauptgewinn der Ziehung am 1. Juli

des neuen Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Anlehen.

Jedes Loos muß einen Gewinn erhalten.

Es enthält dies Unternehmen die großartigsten und zahlreichsten Gewinne, und bietet, was Solidität betrifft, die sichersten Garantien.

Hauptgewinne: fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** 2c.

Ein Loos für obige Ziehung kostet „$ **2.** —
Sechs Loose zusammen nur „$ **10.** —

Man kann daher mit der sehr geringen Einlage von „$ 2. — einen Treffer von einer Viertel-Million machen.

Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gefl. Aufträge prompt ausgeführt, und nach beendeter Ziehung die Gewinnliste pünktlich überschickt.

Alle Arten Banknoten, Coupons 2c., sowie Briefmarken werden in Zahlung angenommen; die Beträge können auch pr. Postvorschuß erhoben werden.

Jacob Lindheimer,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt am Main.

Elberfelder Feuer-Versicher.-Gesellschaft.

Nachdem wir Herrn **E. Kieselbach** in **Grevesmühlen** eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben, ist derselbe von jetzt an zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen, sowie jeder, unser Institut betreffenden Auskunft gerne bereit.

Elberfeld, im Juni 1862. **Die Direction.**

Elberfelder Hagel-Versicher.-Gesellschaft.

Dem Herrn **E. Kieselbach** in **Grevesmühlen** haben wir unsere Vertretung für Stadt und Umgegend von Grevesmühlen übertragen und denselben als Agenten bevollmächtigt. — Jede zulässige Vermittelung von Versicherungen wird derselbe bereitwillig gewähren.

Elberfeld, im Juni 1862. **Die Direction.**

Farben

in blau, roth, gelb, grün, grau 2c., trocken und in Oel gerieben, alten Firniß und Leinöl hält empfohlen

W. Hagen.

Sensen

von Schmiedeeisen, Guß- u. Münzstahl empfiehlt

Wotenitz. Schmiedemstr. **Dübrock.**

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, Nachmittags 4½ Uhr:

Concert.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Abends:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Das **Holzfest**
des hiesigen Gesangvereins findet besonderer Umstände wegen erst am **Mittwoch, 25. Juni,** statt. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest im **Blanckenburg**'schen Locale vor sich gehen.

Die Instrumentalmusik wird von **Wismarschen Hornisten** ausgeführt. — Anfang der musikalischen Vorträge ungefähr um 4 Uhr.

Der Vorstand.

Am **Mittwoch, den 25. d. M.,** findet ein

Holzfest

im **Gostorfer Holze** statt, wozu wir hiermit freundlichst einladen. Für gute Harmonie, sowie, wenn sich Theilnahme findet, Tanz im Freien ist gesorgt. Dagegen wird das beabsichtigte Gewinnschießen **nicht** stattfinden. — Anfang Nachm. 2 Uhr.

Gostorf, den 21. Juni 1862.

Die Committe.

Umstände halber findet ein Knecht sofort oder Johannis gegen gutes Lohn einen Dienst bei mir.

Rüting, den 18. Juni 1862.

Koop, Schulze.

Lübeck, den 18. Juni.

Weizen 4 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 14ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12ßl., Hafer 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 6 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 51. Donnerstag, den 26. Juni. **1862.**

Mit Nr. 53 beginnt ein neues Abonnement auf das Grevesmühlener Wochenblatt und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. **Die Expedition.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 24. Juni.** Heute Morgen, gegen sechs Uhr, rief die Sturmglocke nach längerer Pause wieder einmal zum Kampfe gegen eine Feuersbrunst. Es brannte in dem Hause des Arbeitsmanns Block. Die Löschapparate, sowie gefüllte Wasserkufen waren sehr schnell am Platze und in Thätigkeit, so daß nur ein Theil des Dachstuhls vom Feuer verzehrt ist. Wie wir hören, hat der von dem Feuerschaden Betroffene wohl sein Haus, aber nicht, wie es noch so häufig geschieht, sein Mobiliar 2c. versichert, er wird also wohl nicht ohne empfindlichen Schaden davon kommen.

Seit Kurzem hat sich hier ein Storchenpaar, wahrscheinlich irgendwo vertrieben, auf unserem Rathhause angefunden und ist mit großem Eifer beschäftigt, auf einem der Schornsteine ein Nest zu bauen. Der in den letzten Tagen verflossener Woche sehr heftige Wind hat die Anfänge ihres Baues zwar herunter geworfen, doch haben sie sich dadurch nicht abhalten lassen, ihr Werk von Neuem zu beginnen.

— Die am Sonnabend ausgegebene Nr. 29 des Regierungsblattes enthielt noch ein neues „Regulativ für das Verfahren der Gerichtsärzte bei den medicinisch-gerichtlichen Untersuchungen der menschlichen Leichname" nebst der allerh. Verordnung vom 11. d. M., durch welche dieses Regulativ eingeführt wird.

— **(Schulnachrichten.)** Der Assistent Wolter aus Damm bei Parchim, seit Ostern d. J. an der Schule zu Bäbelin thätig, ist dort am 26. Mai plötzlich gestorben. Dem Lehrer an der Seminaristenschule in Ludwigslust, Feblandt, ist die neugegründete Schulstelle zu Krembz, D.-A. Gadebusch, zu Michaelis d. J.; dem Lehrer an der Schule zu Doberan, Wolf, die zweite Lehrerstelle an der Stadtschule zu Boizenburg verliehen worden. (Schulbl.)

— In der am 20. d. beendigten Ziehung 6. Classe 178. Landes-Lotterie fiel auf das Loos Nr. 12,615 (in der Haupt-Collecte von Ludwig Steinbeck in Steruberg) der letzte Hauptgewinn von 4000 Thlr. mit der Prämie von 40,000 Thlr.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt, 21. Juni.** Wie man uns heute aus sehr gut unterrichteter Seite aus Berlin schreibt, will man dort von einer Art von Ultimatum wissen, welches die preußische Regierung nach Kassel habe abgehen lassen, um demselben eventuell sofort die Concentrirung seiner Truppen unmittelbar an der kurhessischen Grenze, wenn nicht deren Einmarsch in den Kurstaat folgen zu lassen. An ein Zurückgehen Preußens von seinen Forderungen ist unter keinen Umständen zu denken: es waltet hierin eine gleiche Entschiedenheit bei dem König und im Ministerium. In den diplomatischen Kreisen wird versichert, daß, falls ein Einrücken der preußischen Truppen in das Kurfürstenthum stattfinden sollte, die daraus entstehenden Kosten nicht dem kurhessischen Lande, vielmehr der Civilliste allein zur Last fallen dürften.

— **Berlin, 22. Juni.** Am Donnerstag ist der Admiral Prinz Adalbert von seiner nach Danzig unternommenen Inspectionsreise hierher zurückgekehrt. Wie verlautet, wird Höchstderselbe am 27. Juni zusammen mit dem Kronprinzen nach London abreisen, um am 1. Juli der feierlichen Vermählung der Prinzessin Alice von Großbritannien mit dem Prinzen Ludwig von Hessen beizuwohnen. Der Prinz Ludwig ist ein Neffe des Prinzen Adalbert. Se. K. H. der Kronprinz kehrt schon am 4. oder 5. Juli von London nach Potsdam zurück. Dagegen wird Se. K. H. der Prinz Adalbert noch einige Zeit in England bleiben, um dortige Häfen zu besuchen und die für preußische Rechnung dort angekauften Kriegsschiffe zu besichtigen. Mit den letzteren gedenkt der Prinz dann eine Uebungsfahrt zu machen.

Privatnachrichten aus Brüssel über das Befinden des Königs Leopold lauten nicht befriedigend. Die Kräfte sind in Abnahme und eine neue Operation hat noch nicht vorgenommen werden können.

Aus Paris meldet man, daß Prinz Napoleon „incognito" sich in London befindet. (Wie steht es nun um seine glänzende Haushaltung daselbst?)

Wie bekannt, war von Hannover und Mecklenburg den an der Elbzollangelegenheit betheiligten Regierungen ein Ausgleichungsvorschlag vorgelegt, welcher, da er auf dem Principe der Ablösung beruhte, verworfen wurde. Nun hat aber, wie die Scharf'sche Correspondenz meldet, v. Beust, ein anderes und zwar ebenfalls sehr ins Detail gehendes Project in Wien vorgelegt, welches bereits dem Kais. Finanzministerium zur Prüfung übergeben sei und wirklich den Zweck zu erreichen scheine, die sehr verwickelte und unliebsame Frage einer Lösung entgegenzuführen, indem es allen Interessen gerecht werde. Zu Verhandlungen hierüber werde sich abermals ein Bevollmächtigter Hannovers in Wien einfinden.

— **Kassel, 22. Juni.** Ein Extrablatt der „Kass. Ztg." meldet die Entlassung des bisherigen Ministeriums, sowie die Ernennung der Herren v. Dehn-Rothfelser, Pfeiffer, v. Stiernberger und v. Osterhausen zu Ministerialvorständen, und theilt mit, daß die Wiederherstellung der 1831ger Verfassung mit dem Wahlgesetze von 1849 genehmigt sei.

— **Kopenhagen, 23. Juni.** Im September-Monat wird in der Dannevirk-Stellung eine Truppenansammlung von 12 Infanterie-Bataillonen, 3 Cavallerie-Regimenter, 1 Artillerie-Regiment und eine Ingenieur-Abtheilung, im Ganzen 8000 Mann, stattfinden.

— **London, 20. Juni.** Heute ist der 25. Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Victoria. Auf den Wunsch der Königin sind die üblichen Kundgebungen der Freude, wie Glockengeläut, Kanonensalven u. s. w., in London, sowie in Chatham und Woolwich unterblieben.

— **Paris, 19. Juni.** Es sollen von hier aus wieder in Wien Schritte geschehen sein, um die Zurückgabe der Leiche des Herzogs von Reichstadt zu erlangen.

Es geht hier in Paris das Gerücht, daß am 25. d. in Berlin eine große Demonstration gegen das Ministerium stattfinden soll.

Wie man versichert, soll der Conflict, der sich in Belgrad zwischen den Türken und Serben erhoben hat, auf gütlichem Wege beigelegt werden. Die Diplomatie wird interveniren und, wie man glaubt, die Pforte bestimmen, Concessionen zu machen. Sollte dies nicht geschehen, so kann man mit Gewißheit darauf rechnen, daß die Serben die Belagerung der Citadelle beginnen werden.

— **Italien.** Turin, 20. Juni. Die Anerkennung Italiens von Seiten Rußlands wird hier als etwas Geschehenes betrachtet. Gestern Abend sollen die letzten Entscheidungen darüber beim Ministerium eingetroffen sein. Der französische Gesandte, Hr. Benedetti, hätte es in einer heutigen Conferenz mit dem Minister Ratazzi von Seiten Frankreichs bestätigt. Die Art der Anerkennung käme der Frankrerchs gleich. Dagegen scheint Italien die Verpflichtung übernommen zu haben, in der orientalischen Frage die Bestrebungen Rußlands aufs Nachdrücklichste zu unterstützen, sich aber jeder revolutionären Bewegung und jeder Betheiligung an irgend einer solchen zu enthalten, und Frankreich gegenüber, welches diese Anerkennung vermittelt hat, die Verpflichtung eingegangen sein, dem Drängen der Parteien nach Rom und Venedig keinen Vorschub vorerst zu leisten.

Die Anwesenheit Garibaldi's in Turin wird viel besprochen. Wie es heißt, hätte die Actionspartei Garibaldi aufgefordert, sich darüber zu erklären, ob er mit ihr oder mit der Regierung gehen wolle, und habe in Folge dieses Verlangens Garibaldi in einer geheimen Sitzung der Chefs der Emancipations-Gesellschaft das Amt als Präsident derselben niedergelegt.

Wie der „Indep. belge" geschrieben wird, hat der Papst den Prälaten beim Abschiede Vorsicht empfohlen und gerathen, eifrig für die weltliche Gewalt zu wirken, doch Alles zu vermeiden, was einem directen Auftreten gegen die Regierung des Kaisers Napoleon ähnlich sehe; Lavalette aber hat geäußert, die römische Curie schicke, wie Simson die Füchse mit Feuerbränden in die Erntefelder der Philister, die Prälaten nach Frankreich heim. In Rom hat diese Bemerkung Glück gemacht. Was Franz II. anbetrifft, so gebt er nicht nur nicht von Rom fort, sondern das Banditenwesen soll von Neuem beginnen. Schon ist Crocco wieder mit 40 Berittenen und etwa 20 Mann zu Fuß im Felde erschienen und hat sich mit Ninco-Nanco vereinigt. Vorläufig stehlen diese Ritter der Restauration besonders Pferde, um alle in den Sattel zu kommen.

— **Serbien.** Einer brieflichen Mittheilung aus Semlin entnimmt die „Donau-Zeitung" folgende nähere Nachrichten über die erste Veranlassung zu den traurigen Ereignissen der letzten Tage in Belgrad: Die Unruhen begannen schon am 15. d. Abends, wo es hieß, daß im Türkenquartiere ein Türke von einem Serben ermordet sei und darauf die Türken den serbischen Polizeidollmetsch nebst mehreren herbeigeeilten Gendarmen erschossen hätten. Die Gendarmerie schlug sofort Allarm, es fielen Schüsse sowohl in der Nähe des türkischen als serbischen Polizei-Amtes, und während die türkischen Stadtthorwachen sich in Vertheidigungszustand setzten, rannte die serbische Bevölkerung in Haufen durch die Stadt, welche die Gendarmerie über die Richtung, in welcher sie zu gehen hatte, belehrte, und ließen Polizei-Beamte, sowie ein durch die Straßen reitender Officier den Ausruf vernehmen, daß diejenigen, welche nicht bewaffnet seien, zur Kaserne sich begeben sollen, wo man Waffen vertheilen werde. Darauf begann ein Tirailleurfeuer, wobei meist muthwillig in die Luft geschossen wurde und glücklicher Weise auch nur wenige Opfer fielen. Doch war der Schrecken der Bevölkerung so groß, daß viele fremde Unterthanen sich in die Consulate flüchteten. Zwei Stadtthore wurden noch vor Mitternacht von den Türken, nachdem sie mehrere Todte und Verwundete zählten, aufgegeben, und um 3 Uhr Morgens wurde in der Festung unter Mitwirkung der fremden Consuln ein Arrangement getroffen, daß die Stadtthore und die Stadt bis zur Austragung der Frage über deren Bewachung und über die Stadtpolizei von den türkischen Truppen und Polizei geräumt werde, in Folge dessen auch diese gegen 7 Uhr Morgens abgezogen. Als jedoch das türkische Militär abgezogen war, wurde ungeachtet des von serbischer Seite gegebene Versprechens, daß das Leben und Eigenthum der in der Stadt lebenden Türken geschont werde, mehrere derselben ermordet und die von ihnen verlassenen Wohnungen geplündert, worauf die ganze türkische Bevölkerung sich in die Festung zurükzog. Bis Mittag den 16. d. zählte man 15 Todte unter den Serben, 2 Todte und 13 Verwundete auf Seite des türkischen Militärs, nebst 9 Todten und 8 Verwundeten auf Seite der türkischen Bevölkerung.

— **St. Petersburg**, 18. Juni. Die Brände mehren sich in Schrecken erregender Weise. In Moskau hat es am 5. d. gebrannt und hier von Neuem wieder am 11. d. in der großen Meschtsanskoja und Roshdestwenikaja Stadtviertel. Sämmtliche Feuer sind aber glücklich gelöscht worden, ohne eine große Ausdehnung zu gewinnen. — Auch in Odessa haben sich die Feuersbrünste in der Nacht vom 11. auf den 12., am 13., und in der Nacht vom 14. auf den 15. wiederholt. Die beiden ersten im alten Bazar stattgefundenen waren ziemlich bedeutend. Es ist indessen gelungen, dem Umsichgreifen der Flammen rechtzeitig zu begegnen.

Der Kirchengang als Strafe.

Es war eines schönen Sonntagsnachmittags, zu Anfang der vierziger Jahre, als die Husaren-Eskadron, welche ich anzugehören die Ehre hatte, zum Appel antrat, und der Wachtmeister in aller Ehrbarkeit, bei größter Stille, die Namen der Mannschaften zu verlesen begann. Ungefähr zwei Dutzend „hier!" hatten darauf geantwortet, als sich der Officier du jour auf die Lippen biß und sein krampfhaft verzerrtes Gesicht einen Moment abwendete; dann aber sich beherrschend, machte er Kehrt und trat mit dem gemessenen Schritte des Dienstes einem andern eben vor der Front anlangenden Officier, entgegen, um ihm die vorgeschriebene Meldung zu machen. Dieser Officier, dessen ganzer Habitus ein sehr seltsamer, war seit vier Wochen der Chef der Eskadron, und welch ein Chef! Der Rittmeister v. M. war klein von Gestalt, hatte einen dicken Kopf, einen dicken Leib und höchst merkwürdig nach außen geschweifte Beine, die ihm den Spitznamen „Teckel" verschafft hatten. Sein Gesicht war gerade nicht häßlich, aber eine rostfarbene Perrücke verdarb, was der zierliche blonde Bart gut machte, und das Blinzeln der Augen, sowie ein ewiges hämisches Lächeln um den Mund hoben die sonstige Regelmäßigkeit der Züge des äußerst beweglichen Männcheus auf, und seine ganze Erscheinung hatte so etwas vom Kobold, vom Fuchse und — vom Teufel zugleich an sich.

Wenn man auch vom Aeußern nicht immer auf das Innere schliessen kann, so log es doch hier nicht, denn während der vier Wochen, seit der Edle Herr Chef der Eskadron war, hatte er an jedem Tage mindestens zwanzig Strafen als: Strafputzen, Paradiren, Strafwachen und Arrest verhängt, und schien dies für ein Mittel zu halten, das ihm denselben Respect verschaffen solle, wie seinem Vorgänger, einem Mann von herrlicher Gestalt, von martialischem Wesen und Auftreten, mit festem Character, eiserner Strenge, aber auch strenger Gerechtigkeit, erprobtem Muthe und einem Blick, der den gottvergessensten Ausbund (und wir hatten damals viele) zittern machte; einem Mann, der ebenso mit Strafen wie mit Worten kargte, und dem nicht seine Machtvollkommenheit, sondern seine Person den nöthigen Respect sicherte. M. hätte keinen bösern Weg wählen können, und bald mußte er sehen, wie ihn alle seine Untergebenen, vom Ersten bis zum Letzten, nicht allein lächerlich fanden, sondern auch wegen seines weibischen Geschwätzes und steten Keifens geradezu verachteten.

Als der Lieutenant diesem jedenfalls seltenen Chef einer Husaren-Eskadron in aller Form die Meldung abstattete, erhob sich in den Gliedern der Reiter etwas, das wie das Rauschen von Baumblättern bei einem Windstoße klang, und M. warf einen wüthenden Blick auf die Eskadron; doch er sagte nichts. Er ging zum rechten Flügel und von hier an der Front hinab, um den Anzug der Leute zu mustern, wobei er zu unsrer größten Verwunderung ganz gegen seine sonstige Natur immer noch kein Wort sagte. Bald sollten wir erfahren, daß dies nur geschehen, weil ihn ein großer Gedanke beschäftigt hatte, denn plötzlich stand er still.

„Wachtmeister!" rief er mit seiner schnarrenden Stimme. „Wachtmeister, notiren Sie mir den Kerl da! Er Himmelsakramenter, ich werde ihn lehren! — Haben Sie seinen hundsföttischen Namen notirt, Wachtmeister? Machen Sie einen Strich darunter! Den Himmelsakramenter wollen wir nicht mehr in's Loch schicken, damit er seine faule Haut ausreckt! — Machen Sie noch ein Kreuz hinter seinem Namen; er geht am Sonntag zur Strafe nach der Kirche, er Himmelsakramenter!"

Der auf diese Weise angeredete, notirte und bedachte Husar führte keineswegs einen hundsföttischen Namen, sondern die edle Benennung „Held", und war in der Eseadron ungefähr, was die beiden Hofräthe Schneider und Hackländer in ihren interessanten militairischen Skizzen als Compagnie- oder Eskadron-Lustigmacher bezeichnet und beschrieben haben. Eine zurückgebogene Stirn, eine dicke, stark gebogene Nase und ein breiter

Mund mit aufgeworfenen Lippen gaben seinem Antlitz etwas grotesk Dummes; jedoch ein großes blaues Auge von seltener Schönheit und ein eigenthümlich geformtes Kinn ließen den Schalk und seinen Mutterwitz nicht verkennen. Eben seine bekannte Laune aber hatte ihm den besonderen Groll des Rittmeisters zugezogen.

Ausfälle ohne alle Ursache waren wir jetzt zwar schon von unserm Chef, dessen Vorgänger nie ein Scheltwort ausstieß, gewöhnt, aber dieser war neu und zu pikant, um nicht Eindruck zu machen. Der Officier du jour zerbiß sich den Handschuh, der Wachtmeister brach die Spitze seines Bleies ab, mit dem er notiren, streichen und kreuzen wollte; die vor der Fronte in Linie stehenden Unterofficiere wendeten sich um, und hier und da erschallte Niesen aus der Eskadron, als leide dieselbe an der Grippe. Der fortschreitende Chef wendete sich um und Zornröthe färbte sein Gesicht.

„Wachtmeister," quäkte er, „der Kerl geht zweimal zur Strafe nach der Kirche; wir wollen den Himmelsakramenter schon fassen, wo es schmerzt; dreimal, sage ich, Wachtmeister, haben Sie? — Gut, lassen wir ihn lieber gleich sechsmal in die Kirche gehen, es kann nur zu seiner Besserung dienen; ja, ja, sechsmal zur Strafe nach der Kirche, dabei bleibt's!"

Der Chef tänzelte wieder einige Schritte weiter, sein Lächeln war niederträchtig, offenbar führte er nach mehr Bosheiten im Schilde. Verschiedene Leute wanden sich bereits wie in Krämpfen, und der arme Lieutenant V. war kirschroth im Gesicht; es bedurfte offenbar nur noch eines leisen Anstoßes, und der Chef gab diesen, indem er wieder stehen blieb und dem armen Held die Ration nochmals verdoppelte, versteht sich unter der unfehlbaren Zugabe von einigen Himmelsacramentern. Doch jetzt brach der Sturm los, und ich habe nie wieder ein so wüthendes Gelächter vernommen, wie an diesem Tage auf dem Markte unserer kleinen Garnisonstadt. Der Rittmeister v. M. sah sich ganz verdutzt um, versuchte mit gellender Stimme Ruhe zu gebieten und lief endlich, als es nicht gelang, davon.

Es währte geraume Zeit, bis wieder einige Ruhe eintrat.

„Ein süperber Einfall!" meinte Lieutenant V. zum Wachtmeister, ohne auch nur im Mindesten Miene zu machen, der ausgelassenen Eskadron einen Verweis zu ertheilen; „eine göttliche Erfindung, von der ich mir viel verspreche, was meinst Du dazu, Held?"

Held hatte außer dem Rufe des Spaßmachers, auch noch den eines äußerst verwegenen Menschen, der nichts fürchtete, und es waren erst Monate vergangen, seit er, zum Forstschutz kommandirt, vollführt hatte, was ein Infanterie-Detachement vergeblich versucht, nämlich die Aufhebung einer Wilddiebsbande. Er allein hatte nicht gelacht und aus seinem bleichen Gesicht sprach der höchste Grad von Wuth; in solcher Stimmung sind aber Leute seines Naturels gefährlich und selbst der sehr besonnene Lieutenant erschrak, als er jene Zeichen erkannte.

„Nun, Du wirst doch nicht aus der Rolle fallen?" fragte er begütigend. „Geht es uns Allen denn besser? Von Dir hätte ich wahrhaftig nicht geglaubt, daß Du dadurch alterirt werden würdest!"

„Herr Lieutenant, die Sache geht über den Spaß!" rief Held, „aber der Teufel soll mich holen, wenn ich es ihm nicht mit Zinsen zurückgebe."

„Mann, was sprichst Du!" sagte der Lieutenant verweisend. „Bedenke Deine Worte, ich will zwar nichts gehört haben, aber — !"

„O, Herr Lieutenant!" entgegnete der Husar ebenfalls lächelnd, „was Sie denken, damit ist es nichts; ich gehe zur Strafe nach der Kirche, versteht sich, aber wir werden sehen, wie lange!"

Der Lieutenant kommandirte: „Stillgestanden!" Der Appell ging zu Ende.

Bereits unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm III. ward der Gebrauch eingeführt, daß der vierte Theil der Truppen in ihren Standquartieren in sogenannten Deputationen allsonntäglich zur Kirche geführt wurde. Indeß jeder Dienst auf Kommando ist eine Art Last, und dies mochte denn unsern guten v. M. auf eine so seltsame Straf-Idee gebracht haben.

Der Dienst in der Eskadron nahm in jetzt gewohnter, das heißt schuhriegelnder Weise, seinen Fortgang und Held ward außer seinen zwölf Kirchenparaden noch mit verschiedenen Strafwachen und anderen Paraden, Nachexercieren und dergleichen mehr bedacht, so daß er keine freie Secunde am Tage hatte. Der Husar, welcher übrigens noch Leidensgefährten genug bekam, ertrug Alles mit musterhafter Geduld, seine Laune war die frühere. Am nächsten Sonntag ging Held zur Strafe in die Kirche und hörte andächtig die Predigt mit an. Die nächste Woche verging wie die erste und Held war mit andern Kommandirten zu seinem zweiten Strafkirchgange auf dem Platze.

„Herr Wachtmeister," fragte er, „werde ich denn wirklich meine zwölf Sonntage in die Kirche müssen?"

„Freilich, mein Junge!" antwortete der Wachtmeister.

„Die Sache ist langweilig!" brummte Held, „ich denke ihr heute ein Ende zu machen!"

Der Wachtmeister zuckte die Schultern und die Deputation ward in die Kirche geführt. Der Husar setzte sich in derselben der Kanzel gegenüber und hörte der Rede mit einer Andacht zu, daß sich gewiß der Pfarrer darüber gefreut hat; doch ungefähr in der Mitte derselben holt er ein mächtiges Stück Kommisbrod und eine Flasche aus der Säbeltasche und beginnt gemächlich zu Frühstücken. Der Prediger stutzt, die frommen Schafe seiner Gemeinde werden aufmerksam und müssen das Schreckliche erleben, wie der Husar in dem Heiligthum einen gewaltigen Zug aus der hochgehobenen Flasche thut. Der vom Prediger herbeigewinkte Küster kommt und ersucht unsern Held, die Kirche zu verlassen. Dieser läßt sich dazu nicht zwei Mal nöthigen, verbeugt sich tief gegen den Pfarrer und geht ab.

Natürlich wird das wichtige Ereigniß gemeldet, das heißt einmal durch den Unterofficier, der die Deputation zur Kirche geführt, an das Kommando der Eskadron; dann aber schriftlich durch die Kirchenadministration dem Regiments-Kommando. Der Rittmeister von M. ist außer sich und beeilt sich Species facti einzureichen.

Der damalige Regimentskommandeur, Oberst von S., war in seiner Art ebenfalls ein Original, aber ein Mann von sehr gesundem Menschenverstande und richtigem Takt. Er ließ, ehe er Befehl zur Einleitung der Untersuchung gab, den Mann vor sich bringen.

„Plagt Dich denn der Teufel, Kerl," redete er den ihm wohl bekannten Husaren an, „was hast Du denn da gemacht?"

„Herr Oberst," antwortete Held, „ich habe in der Kirche gefrühstückt, weil ich sonst keine Zeit dazu hatte!"

„Keine Zeit —?"

„Nein, Herr Oberst; ich komme überhaupt seit vierzehn Tagen gar nicht mehr aus dem Dienst; erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Abriß davon gebe?"

„Sprich!"

„Des Morgens muß ich in den Stall; zwischen dem Pferdeputzen und dem andern Dienste zum Rapport, nach dem Exerciren habe ich Nachübungen, dann wieder Strafputzen und am Abend noch einige Male Paradiren; alle zwei Tage ziehe ich auf Wache und des Sonntags gehe ich zur Strafe nach der Kirche —!"

„Was — zur Strafe nach der Kirche?"

„Ja wohl, Herr Oberst; ich komme gewöhnlich nur dazu, Morgens und spät Abends etwas zu essen; heute hatte ich mit meinem Anzuge zu thun, und nur so viel Zeit, mir ein Stück Brod und ein Tröpfchen, nicht grade ganz reines Wasser mitzunehmen; ich gedachte Beides auf der Straße vor dem Antreten zu verzehren, aber es ging nicht; in der Kirche, wo ich zur Strafe war, peinigte mich der Hunger so sehr, daß ich's nicht mehr ertragen konnte!"

„Kerl, ich glaube, Du bist verrückt geworden!" rief der Oberst, „was faselst Du von Strafkirchengehen?"

„Der Herr Rittmeister hat mir heute vor vierzehn Tagen zwölf Kirchengänge zur Strafe zudiktirt, weshalb, weiß ich allein nicht; der Lieutenant V. hatte du jour und wird dies bestätigen!"

„Da schlage doch das Donnerwetter drein!" rief der Oberst zornig; „hast Du mich belogen, Kerl, dann sieh Dich vor — Ordonnanz!"

Der Oberst ließ den Rittmeister von M., den Lieutenant V. und den Wachtmeister rufen. Als sie kamen, begann er das Verhör und fand die Angabe des Husaren bestätigt. Armer Rittmeister von M.! Er wird eine schwere Stunde gehabt haben, denn Oberst von S. konnte unmenschlich grob werden, und daß er es wurde, dafür bürgte der Spektakel in seinem Zimmer, wo er mit dem Rittmeister allein war; jener drang bis zu den Nachbarhäusern. Und Held? — Held ging nicht mehr zur Kirche, überhaupt nicht anders, als wenn er wollte, obschon er drei Tage bei Wasser und Brod eingesteckt ward, auch war es mit der Erfindung des Strafkirchengehens nichts weiter, es hörte radical auf. Als sich Held bei seinem Chef aus dem Arrest meldet, schleuderte ihm dieser einige hundert Himmelsakramenter auf den Kopf, und damit war die Sache für diesmal abgemacht.

C. S.

Vermischtes.

— An der Unter-Mosel in der Nähe von Trarbach, sind vollständig reife Trauben zu sehen. Das außerordentliche dieser Erscheinung beschränkt sich jedoch darauf, daß diese Trauben durch eine Rebe erzeugt sind, die sich an den aus einer Bäckerei nach außen, und zwar nach der Südseite hervorragenden Backofen anlehnt.

— Dieser Tage starb in Schwientochlowitz bei Königshütte (Oberschlesien) eine 106 Jahre alte jüdische Matrone, Frau Lea Schweizer, welche noch 3 Kinder, 38 Enkel, 152 Urenkel und 12 Ururenkel überleben.

— In Inverneß (England) hatte dieser Tage die Jugend das sonderbare Junivergnügen, sich mit Schneebällen bewerfen zu können.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Dienstag, den 8. Juli d. J.,
Morgens 9 Uhr, findet auf dem freien Platze vor dem Schützenhause die Besichtigung und Prämirung von Mutterstuten und Stutfaugefüllen der kleinen Züchter hiesigen Amtes und gleichzeitig das Brennen der in diesem Frühlinge von den im Jahre 1861 hier stationirt gewesenen Landbeschälern gefallenen Füllen statt.

Grevesmühlen, den 12. Juni 1862.

Großherzogliches Amt.

Am Dienstag, den 1. k. M. Juli,
von Morgens 10 Uhr an, wird auf dem **Bruhn'schen** Gehöfte Nr. 6 zu **Börzow** die gesammte herrschaftliche Hofwehr, bestehend in

4 Pferden,
3 Kühen,
Schafen, Schweinen 2c.,
Acker- und Baugeräth,
Haus- und Küchengeräth,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in Courant verkauft werden.

Grevesmühlen, den 23. Juni 1862.

Großherzogliches Amt.

Im Auftrage des Herrn Bäckermeisters **C. Böttcher** sollen in der Wohnung desselben am

Montag, den 30. Juni d. J.,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

2 Pferde, davon eins mit einem Füllen, 3 Wagen, Ackergeräth, Dung und was sich sonst noch findet,

wozu Käufer hiemit eingeladen werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 24. Juni 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Im Auftrage des Herrn Bäckermeisters **C. Böttcher** hieselbst habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf

a. der Scheune am Mühlenwege, Nr. 96a.;
b. des ½ M. Acker im 1. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 301;
c. des ½ M. Acker daselbst, Nr. 302;
d. des ½ M. im 4. Schlage daselbst, Nr. 523;
e. des ½ M. daselbst, Nr. 524;
f. des 1 M. im 6. Schlage daselbst, Nr. 576;
g. der ¾ M. im Hohenuferschlage, Nr. 1073;
h. des 1 M. im Barensollschlage, Nr. 1219;
i. des 1 M. oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1342;

einen ersten Termin auf

Sonnabend, den 28. Juni d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Montag, den 7. Juli d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäckermeister **D. Kummerow'schen** Hause angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 24. Juni 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

250,000 Gulden

Hauptgewinn der Ziehung am 1. Juli

des neuen Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Anlehen.

Jedes Loos muß einen Gewinn erhalten.

Es enthält dies Unternehmen die großartigsten und zahlreichsten Gewinne, und bietet, was Solidität betrifft, die sichersten Garantien.

Hauptgewinne: fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** 2c.

Ein Loos für obige Ziehung kostet ℳ **2.** —
Sechs Loose zusammen nur ℳ **10.** —

Man kann daher mit der sehr geringen Einlage von ℳ 2. — einen Treffer von einer Viertel-Million machen.

Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gefl. Aufträge prompt ausgeführt, und nach beendeter Ziehung die Gewinnliste pünktlich überschickt.

Alle Arten Banknoten, Coupons 2c., sowie Briefmarken werden in Zahlung angenommen; die Beträge können auch pr. Postvorschuß erhoben werden.

Jacob Lindheimer,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt am Main.

Am Sonntag, den 29. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr, sollen in **Schmachthagen** verschiedenes Haus- und Küchengeräth, Arbeitsgeschirr, Kessel, eine Kuh, und was sich sonst noch vorfindet, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Schmachthagen, den 23. Juni 1862.

Hostmann.

Eine Partie Ferkel,

acht Wochen alt, sind zu verkaufen.

Hilgendorf. **Röper.**

Ex „Emil & Gustav" empfehle

grobe Newcastler Maschinen-Kohlen

(prima Qualität) zu billigem Preise.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Große schottische Ofen-, Kamin- und Maschinen-Kohlen,

aus dem soeben arrivirten Schiffe „**Triton**", Capt. **Kugel**, entgegen zu nehmen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens.

O. Lembke in Wismar.

Soeben empfange von Newcastle frischen

Engl. Portland-Cement

und halte solchen bestens empfohlen.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Einem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich eine

Druck- und Seidenfärberei

eröffnet habe, und jetzt sämmtliche Stoffe, als Seide, Wolle und Baumwolle, mit jeder beliebigen Farbe von mir gefärbt und bedruckt werden. Um geneigtes Wohlwollen bitte ergebenst.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Chlorkalk

empfange soeben in schöner, frischer Beschaffenheit und offerire denselben zu billigem Preise.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Sensen

von **Schmiedeeisen, Guß- u. Münzstahl**
empfiehlt

Wotenitz. Schmiedemstr. **Dübrock.**

Mit dem Schiffe „Theodor" erhalte soeben eine Ladung

doppelt gesiebter Nußkohlen

von ganz besonders schöner Beschaffenheit, und empfehle diese zu einem sehr billigen Preise angelegentlich.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

In meiner am Mühlenwege belegenen Scheune habe ich anderthalb schlußfeste Fächer zu vermiethen, und wollen Reflectirende sich bei mir melden.

Grevesmühlen. **Wilhelm Gierhahn,**
Schustermeister.

Von dem Schulzengehöfte zu Upahl bis nach Pravsbagen ist eine galonirte Cylinder-Uhr ohne Secunde verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine gute Belohnung wieder bei mir abzugeben. Ferner ersuche ich jeden Uhrmacher, im Fall diese Uhr zum Verkauf oder zur Reparatur kommen sollte, selbige anzuhalten. Die Uhr enthält im Gehäuse die Buch-Nr. **3603.**

Grevesmühlen. **H. Nehmzow jun.,**
Uhrmacher.

Eine frischmilchende Amme
findet sofort einen guten Dienst, wenn sie sich meldet bei

der Hebamme **Parbs** zu **Rehna.**

Zu Michaelis findet ein gutes **Stubenmädchen** einen Platz bei

Heinrich Knoll.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Handelsnachrichten.

— **Schwerin**, 24. Juni. Kartoffeln 7—9 ßl., do. neue 12—14 ßl. pr. Faß. — Butter 13—15 ßl. pr. Pfd. — 8—9 Eier 4 ßl.

Hamburg, 21. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 219 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—43 Mk., außerhalb derselben 37—42 Mk. per 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 24. Juni. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 25. Juni. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 40	bis	2 12	Weizen	1 36	bis	2 10
Roggen	1 32	„	1 36	Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 4	„	1 16	Gerste	1 6	„	1 16
Hafer	1 —	„	1 4	Hafer	1 —	„	1 4
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	— —	„	— —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 52. Sonntag, den 29. Juni. 1862.

Mit Nr. 53 beginnt ein neues Abonnement auf das Grevesmühlener Wochenblatt und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Die Großherzogliche Reluitions-Commission hat am 23. Juni die Auslooſung der Obligationen der Reluitions-Kasse vorgenommen, welche Antoni 1863 zum Abtrag kommen. Das Loos hat folgende Capitalien getroffen: Lit. A. No. 11. 84. 569. 797. 809. 1012. 1053. 1126. 1298. 1336. 1783. 1925. 2153. 2191. 2235. 2246. 2249. 2254. 2268. 2279. 2285. 2335. 3124. 3141. 3205. 3212. 3329. 3469. 3609. 3653. 3698. und 3900; Lit. B. No. 120. 352. 782. 814. 1076. 1264. 1303. 1318. und 1458; Lit. C. No. 2. 479. 605. und 713; Lit. D. No. 7. 42. 70 und 444; Lit. E. No. 22. 51. 274. 488. 511. 532 und 666; Lit. F. No. 174. 219. 497. 523. 648. 797 und 924; Lit. G. No. 45 und 186; Lit. H. No. 364. Die Auslooſung umfaßt einen Capitalbetrag von ca. 42,000 Rth., um welchen die Schulden der genannten Kasse ſich demnach abmindern werden.

— Das Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinſchen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend die Uniform der Ober-Postmeiſter, ſowie eine andere, betreffend die Berechnung des Perſonen- und Ueberfrachtportos für Perſonen, welche auf Halteſtellen zwiſchen den Grenz-Stationen eingeſchrieben ſind. — Eine andere Verordnung betrifft die den Poſtillonen zuſtehende Tantieme an dem Perſonengelde für Perſonen, welche auf Halteſtellen zwiſchen den Grenz-Stationen eingeſchrieben ſind.

— **Wittenburg**, 22. Juni. In der vorigen Nacht brannte das Dachwerk von der Zeiſing'ſchen, erſt im vorigen Sommer nach einem Brande neu reparirten Färberei herunter. Wie bei dem erſten Brande, ſo ſoll auch jetzt wieder für 1200 Indigo verbrannt ſein. (M. Z.)

— **Strelitz**, 16. Juni. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. gegen 12 Uhr, brach, wie die „Nſtr. Z." berichtet, in den Brennereigebäuden des Brennereibeſitzers Hrn. Moebes Feuer aus, welches mit ſolcher Schnelligkeit um ſich griff, daß in Zeit von weniger als einer Viertelſtunde und bevor noch das benöthigte Waſſer zum Löſchen herbeigeſchafft werden konnte, ſchon die ſämmtlichen umfänglichen Brennereigebäude und die beiden großen daran ſtoßenden Hoth'ſchen Stallgebäude in Flammen ſtanden und ein wogendes Feuermeer bildeten. Glücklicherweiſe war wenig Wind, und gelang es bei unſeren guten Löſchapparaten unſerer jetzt neu organiſirten Löſchmannſchaft, den Flammen, welche auch bereits das unmittelbar an das Moebes'ſche Wohnhaus ſtehende Gebäude ergriffen hatten, Einhalt zu thun.

Allgemeine Nachrichten.

— **Kaſſel**, 24. Juni. Sicherem Vernehmen nach gehen heute in einer beſonderen, die Regelung unſerer Verfaſſungs-Verhältniſſe betreffenden Miſſion, General-Lieutenant v. Haynau nach Wien und Generalmajor v. Bardeleben nach Berlin, (letzterer vielleicht auch behufs Genugthuung, die er dem König in einem Schreiben ſeines Herrn überreichen ſoll.)

Preußen macht gute Miene zum böſen Spiel, ſtellt ſeine Truppenmärſche ein, die allerdings zum Einrücken beſtimmt waren, und betrachtet die Frage einſtweilen als eine „innere", die bei der in Kaſſel, wo der Kurfürſt ſeine Wachen verdoppelt, herrſchenden Gährung leicht wieder eine deutſche werden eine „deutſche" werden kann. Der Kurfürſt hatte gegen das Einrücken preußiſcher Truppen proteſtiren wollen, auch bereits vom Bundestage Zuſicherungen wegen Wahrung ſeiner Souveränetätsrechte erhalten; der Proteſt iſt jedoch in Folge der Zurücknahme der preußiſchen Marſchordre unterblieben. Was nun die innere Frage betrifft, ſo müſſen wir abwarten; vielleicht daß die „alten bekannten" Geſichter bei Sr. K. Hoh. mehr durchſetzen, als neue und verhaßte, wenn dieſe auch beim kurheſſiſchen Volke eine beſſere Aufnahme gefunden hätten. Etwas Chamäleonsnatur werden die HH. Dehn, Stiernberg ꝛc. wohl brauchen, um die Verfaſſung von 1831 zu handhaben, aber die gehört ja eimal zum Miniſter- und Diplomatenweſen. Da überdem die proviſoriſchen Geſetze von 1852—1860 vorläufig beibehalten ſind, ſo hat es mit der pünktlichen Ausführung der Verfaſſung von 1831 nicht viel auf ſich. Aber iſt das eine blos „innere" Frage? Preußen hat ſich daher „weitere Entſchließungen" vorbehalten und eine Marſchbereitſchaft aufgegeben, die ihm täglich 12,000 Rth. koſtete.

— **Berlin**, 25. Juni. Des Königs Majeſtät haben heute den Generalmajor v. Bardeleben, welcher in außerordentlicher Sendung Sr. K. H. des Kurfürſten aus Kaſſel hier eingetroffen war, empfangen, und aus deſſen Händen ein Handſchreiben des Kurfürſten entgegengenommen, welches Se. Maj. von der Wiederherſtellung der Verfaſſung von 1831 unterrichtet, und die Verſicherung des Kurfürſten ausſpricht, daß Sr. K. H. die Wiederherſtellung der beſten und freundſchaftlichſten Beziehungen zu Sr. Maj. dem Könige dringend am Herzen liege. Des Königs Maj. haben hierin die erwartete Befriedigung gefunden und deshalb die Marſchbereitſchaft des 4. und 7. Armee-Corps aufgehoben.

— **Wien**, 22. Juni. Immer beſtimmter ſtellt ſich heraus, daß die Anerkennung des Königreichs Italien durch Rußland bevorſteht. Aber als Gegenleiſtung hat das Turiner Cabinet ſich nicht bloß verpflichtet, keine Polen in ſeiner regulären und irregulären Armee, und keinerlei Organiſation der polniſchen Emigration auf italieniſchem Boden zu dulden, ſondern auch zu einer activen Unterſtützung der orientaliſchen Politik Rußlands. Das letztere Zugeſtändniß ſteht natürlich im Vordergrund, und in dem gegenwärtigen Moment, wo die orientaliſche Frage gründlich geſtellt iſt, muß es allerdings für Rußland von überaus großer Wichtigkeit ſein, über die adriatiſchen Küſten Italiens verfügen zu können. Erſt ſolchergeſtalt vermag es, die Türkei zu Lande und zu Waſſer ernſthaft zu bedrängen, für Montenegro und eventuell Serbien wirkungsvoll aufzutreten.

— **Brüſſel**, 23. Juni. Die „Indep." theilt mit, daß am vorgeſtrigen Tage in London von der Königl. Ausſtellungs-Commiſſion beſchloſſen worden iſt, die den Ausſtellern zuerkannten Prämien am 11. Juli den Vertretern der verſchiedenen Länder zu überreichen. Die Feierlichkeit findet im Ausſtellungs-

gebäude selbst und in den anstoßenden Gärten der Königl. Gartenbau-Gesellschaft statt.

— **London**, 23. Juni. Die „Times" verbreiten sich über den grauenhaften Charakter des amerikanischen Bürgerkrieges: „General Halleck berichtet, daß rings um ihn hunderte von Männern, Weibern und Kindern Hungers sterben, und daß alle Geldspenden nichts helfen würden, weil es keine Lebensmittel zu kaufen gebe. General Pope telegraphirt aus derselben Gegend, daß die wohlhabendsten Familien am Hungertuche nagen, und daß Weiber und Kinder nach Brod schrieen. Wenn der Norden Rache will, jetzt hat er sie. Aber inmitten aller dieser Verheerungen scheinen die bösen Leidenschaften beider Theile immer heftiger zu lodern. Die gegenseitigen Beschuldigungen zeigen, daß dieser Krieg selbst die scheinbare Ritterlichkeit civilisirter Kriegführung verliert und in zügelloses Morden ausartet. General Banks beklagt sich, daß seine Heersäule auf dem Rückzuge von der conföderirten Reiterei erbarmungslos niedergemetzelt wurde, die „den vor Ermattung wehrlos hinsinkenden Soldaten, ohne auf sein Flehen um Gnade zu achten, mit Säbel und Pistole umbrachte". General Banks ist auch entrüstet darüber, daß die Frauen von Winchester seinen Soldaten alle möglichen Geschosse aus den Fenstern an den Kopf warfen. Die Conföderirten, heißt es, kämpfen jetzt „unter der schwarzen Fahne", geben den Yankes „kein Quartier" und wüthen mit der Grausamkeit der Verzweiflung. Es ist sehr schauerlich, aber vielleicht wäre es noch schwerer, Mitleid mit einem Pardon! schreienden Feinde zu empfinden, wenn der Verfolger an sein zerstörtes Haus und seine ausgestoßene verhungernde Familie denkt, als wenn er selbst in ehrlicher Schlacht auf fremdem Boden kämpfte. Das letzte Beispiel dieser Gegenbeschuldigungen ist die Correspondenz zwischen General Beauregard und General Halleck, worin der Conföderirte den Unionisten beschuldigt, ihm 200 von den Pocken angesteckte Gefangene ins Lager gesandt zu haben, um die Seuche in der conföderirten Armee zu verbreiten. Wie er auch ausfallen möge, der Krieg hat offenbar einen Punkt erreicht, wo er zum Scandal für die Menschheit wird. Er ist zum Vernichtungskampf geworden. Wer die aufgeregten Lästerer beider Seiten hört, denkt vielleicht, es bleibt nichts übrig, als diesen Strom des Blutvergießens über das Land hingehen zu lassen; aber wir aus der ruhigen Ferne schließen vielleicht richtiger, wenn wir annehmen, daß jene Stimmen nicht den eigentlichen Gedanken des amerikanischen Volkes wiedergeben. Im Herzen müssen beide Theile dieses Kampfes nun schon müde sein. Die Gelegenheit muß vorhanden sein oder vor der Thür stehen, wo irgend eine mächtige amerikanische Stimme mit dem weisen Rufe „Frieden!" allgemeinen Widerhall wecken kann."

— **Paris**, 25. Juni. Morgen soll die Session des gesetzgebenden Körpers geschlossen werden, wenn nicht wegen der vielen rückständigen Gesetzentwürfe noch eine Prorogation bis zum 5. oder 12. Juli eintritt. Nach dem gewaltigen Anlauf bei der Adreß-Debatte ist die Session sehr zahm und lahm abgelaufen. Kaiser und Kaiserin reisen in das Land der Pfirsiche (Auvergne) und dann er nach Vichy, sie nach St. Cloud, nicht nach Jerusalem.

Das französische Geschwader an der nordamerikanischen Küste soll wegen der steigenden Erbitterung des Nordens gegen die mexicanische Expedition bedeutend verstärkt werden. Man wird mehr Artillerie und Cavallerie nach Mexico schicken, als nach dem ursprünglichen Plane festgesetzt war.

Der Kaiser hat verordnet, einen Preis von 50,000 Franken für das beste Mittel gegen das gelbe Fieber auszusetzen.

— **Madrid**, 23. Juni. Die Königin ist von einer Prinzessin entbunden worden.

— In **Portugal** wird die Nation ehestens eine Königin erhalten — aber welche? Das Leibgedinge ist ausgesetzt, wo aber ist die Braut? Mit den Prinzessinnen von Hohenzollern und Piemont ist es nichts; von einer spanischen ist wohl nur die Rede gewesen, und was die österreichische (Tochter des Erzherzogs Albrecht) betrifft, so wird von Wien aus geläugnet, daß deshalb unterhandelt worden sei. Nun heißt es gar, König D. Luiz wolle um die vierzehnjährige Prinzessin Friederike von Hannover anhalten! Man bringt den Aufenthalt des hannoverschen Erblandmarschalls v. Münster in Lissabon damit in Verbindung.

— **Italien.** Viele Berichte suchen den Bruch zwischen Garibaldi und der Actionspartei zu vertuschen: er soll die Präsidentschaft über den Emancipations-Verein nicht niedergelegt, sondern nur seinem Freunde Crispi delegirt haben. Er ist indessen wirklich auf Caprera. — Die Concentrirung der französischen Besatzung in Rom dürfte den Italienern Gelegenheit geben, sich auch über das Erbgut Petri auszudehnen, von wo aus der neapolitanische Brigantaggio, der jetzt wieder verstärkt auftritt, in Nahrung gesetzt wird. Der Postenlauf ist unsicher geworden, und die so oft todtgesagten Häuptlinge sind wieder auferstanden.

— **Serbien.** Es gährt an allen Orten in der Türkei, und gerade die Serben scheinen sich für auserwählt zu halten, die Ehre des ersten Blutes in dem Vernichtungskampf gegen die Türken in Anspruch zu nehmen, der in den Augen eines jeden Christen im Orient als unvermeidlich gilt.

— In **Rußland** kommen immer neue Spuren gefährlicher Umtriebe zum Vorschein. Nicht einmal die Leibgarde-Regimenter blieben davon verschont; so hat in dem Ismailowschen der Fähnrich Grigoriew aufrührerische Flugschriften verbreitet; in Folge davon sind Verhaftungen vorgenommen worden, die auch eine angesehene Dame betrafen.

Shandy.

I.

Es war zu Anfang des Jahres 1854. Lebhafte Bewegung, hervorgerufen durch den Enthusiasmus kriegerischer Begeisterung herrschte bei der Bevölkerung von Marseille, die sich an dem Hafen zusammendrängte, so daß hier kein Apfel zur Erde konnte, während die übrigen Stadviertel ausgestorben zu sein schienen. Es galt, Zeuge eines imposanten Schauspiels zu sein: Die ersten, nach dem Orient bestimmten Truppen wurden eingeschifft.

So sehr aber auch die Blicke aller auf die Krieger gerichtet waren, die in schöner Haltung längs dem Ufer standen, in ungeduldiger Erwartung dem Augenblicke entgegensehend, wo sie an die Reihe kommen würden, ihren Kameraden zu folgen, die sich entweder schon an Bord der Schiffe befanden, oder auf zahlreichen Barken den Fahrzeugen zuschwammen, für die sie bestimmt waren, erregte dennoch eine Gestalt unter den Zuschauern allgemeine Aufmerksamkeit. Dies war ein hoher schöner Mann in der Uniform eines englischen Officiers, und überall, wo er sich zeigte, empfing er die freundlichsten Grüße, nicht als Bekannter, sondern nur als Mitglied der Heere, an deren Seite die Franzosen zum ersten Male seit Jahrhunderten als Verbündete kämpfen sollten.

Dieser Officier war der Lieutenant Georg Lampriere von dem englischen Geniewesen. Von französischem Ursprunge, wie sein Namen uns andeutet, hatten Familienangelegenheiten ihn nach Marseille geführt; aber sein Urlaub war zu Ende, und er wollte nur noch einen Theil der Einschiffung ansehen, die für ihn, da er selbst nach dem Orient bestimmt war, ein doppeltes Interesse hatte, dann aber einen der nächsten Eisenbahnzüge benutzen, um zu seinem Corps zurück zu kehren, bei dem er an einem bestimmten Tage eintreffen mußte. Er hatte daher keine Stunde zu versäumen.

Neben dem Lieutenant schritt als treuer Begleiter sein Hund einher, ein großes, prächtiges Thier, halb Neufundländer, halb Bulldogg. Shandy — so rief sein Herr den Hund als er einen Augenblick sich in der Menge verlaufen hatte, — schien das Schauspiel mit nicht minder theilnahmvollen Blicke zu betrachten, als alle übrigen Zuschauer, und wohl mochte er mit dem Elemente, das in seiner majestätischen Ruhe die Bewunderung Aller erweckte, in aufgeregtem Zustande vertrauter sein, als die meisten der Umstehenden, denn schon mehr als ein Menschenleben hatte Shandy aus den stürmischen Wogen gerettet, so daß er unter den Kameraden seines Herrn rühmlichst bekannt war.

Der heutige Tag aber war bestimmt, ihm neuen Ruhm auch in Marseille zu erwerben; denn eines der vielen kleineren Boote, in denen die Angehörigen der Eingeschifften den Ihrigen das letzte Geleit gaben, legte an dem Hafendamme an, als Shandy eben ganz nahe war; ein junges Mädchen, das noch einmal den Blick rückwärts nach dem Schiffe sendete, auf dem ihr Vater sich befand, trat darüber fehl, und unter einem lauten Angstschrei ihrer Begleiter stürzte sie in das Meer.

Zwar waren viele Menschen bereit, sie zu retten, aber schneller, als sie Alle, stürzte der Hund, ohne erst auf den Zuruf seines Herrn zu warten, sich ihr nach und schon in dem nächsten Augenblicke kam er wieder hervor, die Verunglückte mit kräftigem doch schonungvollem Bisse über den Wogen haltend und rasch dem Ufer zurudernd, an dessen steiler Mauer menschliche Hände ihn und seine schöne Last leicht emporhoben.

Der Lieutenant Lampriere drängte sich herzu, die zu sehen, die sein Hund gerettet hatte, die aber jetzt von ihren Angehörigen so nah umgeben wurde, daß er kaum einen Blick auf ihr bleiches Gesicht zu werfen vermochte.

Dieser eine Blick aber genügte, ihm ein Antlitz zu zeigen, das, der geschlossenen Augen ungeachtet, von blendender Schönheit war. In eben diesem Augenblicke vernahm er das erste Glockenzeichen des Zuges, mit welchem er reisen mußte. Gern hätte er noch länger geweilt, sich zu überzeugen, daß die schöne Unbekannte wirklich dem Leben erhalten war, aber die Pflicht gebot; „Shandy, komm!“ rief er seinem Hunde pfeifend, in dem nächsten Augenblicke war er auf dem Wege zum Bahnhofe verschwunden.

II.

Es war am Sonntag, den 5. November 1854, als die Russen einen dichten Nebel benutzten, um einen der zahlreichen und mörderischen Ausfälle zu machen, durch welche die Belagerung von Sebastopol berühmt ist.

Nur zu wohl war ihre Absicht, die französischen Linien zu überfallen, ihnen gelungen. Sie hatten dazu den äußersten Flügel gegen das Lager der Engländer gewählt, sich geschickt in die Lücke zwischen beiden Lagern einschleichend, und bald hatte sich in der Finsterniß der Nacht ein Kampf, Mann gegen Mann, entsponnen, der nur zuweilen durch das Aufblitzen der Geschütze beleuchtet wurde.

Aber was den Russen anfangs Vortheil gebracht hatte, das schlug bald zu ihrem Nachtheil aus. Denn mit unglaublicher Anstrengung alle Terrassenschwierigkeiten besiegend, eilten die Engländer ihren Verbündeten zu Hülfe, und der gemeinschaftliche Feind sah sich von zwei Seiten angegriffen, so daß er nach kurzer Zeit zum Rückzug gezwungen war.

Unter den Vordersten in den Reihen der Engländer befand sich der Lieutenant Georg Lampriere und an seiner Seite war auch jetzt sein treuer Begleiter, Shandy, der selbst im dichtesten Pulverdampfe seinen Herrn nicht verließ, und der das Leben mehr als eines Russen auf seinem Hundegewissen haben mochte.

Beide kamen aber zu rechter Zeit, um einen höhern französischen Officier aus der augenscheinlichsten Todesgefahr zu retten. Er war ausgeglitten oder verwundet niedergesunken, so daß er sich mit einem Arme auf den Boden stützte, während die freie Hand, welcher der Degen entfallen war, den Stoß abwenden zu wollen schien, mit dem das Bayonnet eines Russen auf seine Brust ihn bedrohte.

Der Lieutenant Lampriere sah bei dem Scheine eines brennenden Schanzkorbes die Gefahr des verbündeten Waffengenossen, und von der Hülfe des Hundes eine schnellere Wirkung erwartend, wie von seiner eigenen, rief er dem treuen Thiere mit lauter Stimme zu: „Drauf Shandy! Russe!“ Der Hund, der die Feinde sehr gut zu kennen schien, machte einen wüthenden Satz, und obgleich das Bayonnet des Russen ihn traf, packte er ihn mit gewaltigem Bisse an der Gurgel und in der nächsten Minute hatte der Unglückliche unter den scharfen Zähnen des Bulldoggs sein Leben geendigt.

Während des Kampfes zwischen dem Hunde und dem Menschen hatte der französische Officier sich aufgerafft, und den ihm entfallenen Degen ergreifend, eilte er auf Lampriere zu und fragte mit unverkennbarer Aufregung: „Shandy heißt Ihr Hund, mein Herr?“

Verwundert über eine solche Frage in einem solchen Augenblicke sagte der Lieutenant: „Shandy, ja. Aber ich —“

Ihn unterbrechend fuhr der französische Officier fort: „Waren Sie bei der Einschiffung der ersten Truppen mit Ihrem Hunde in Marseille?“

„Auch das!“ entgegnete Lampriere, noch immer verwundert, obgleich bei dieser Frage eine Vermuthung in ihm aufdämmerte.

„O, dann begrüße ich Sie,“ sagte der Franzose, aber in diesem Augenblicke erfolgte ein neuer Anprall der Russen; die beiden Männer wurden von einander getrennt, und der Lieutenant erhielt keine Aufklärung über das, was der Franzose ihm hatte sagen wollen.

III.

Es war am 5. April des Jahres 1858. In dem leicht aufgeregten Paris herrschte eine allgemeine Bewegung, dies Mal aber war es eine friedliche Aufregung, welche die Bevölkerung der Weltstadt auf die Beine gebracht hatte, denn es galt ein Freudenfest, die Einweihung des prachtvollen Boulevards, der auf das Machtgebot des Kaisers an die Stelle enger, winkliger und ungesunder Gäßchen getreten war, und dem heute zur Erinnerung an die glänzenden Waffenthaten des französischen Heeres der Name der bezwungenen und gebrochenen feindlichen Veste beigelegt werden sollte. Zwei hohe Säulen, reich verziert, schmückten den Eingang der neuen Straße, in der ihrer ganzen Länge nach hohe Maste mit flatternden Fahnen, aufgeflanzt waren. Die Nationalgarde bildete zu der einen, die Linieninfanterie zu der andern Seite der Straße ein Spalier, und als um zwei Uhr der Kaiser mit einem eben so glänzenden als zahlreichen Gefolge von den Tuilerien her die breite Straße entlang ritt, wurde er von dem Publicum, das hinter den Truppen dicht gedrängt stand, mit lautem Jubel begrüßt. Doch als darauf die Kaiserin im offenen Wagen kam, gefolgt von mehren der glänzendsten Equipagen, da wurde die Aufmerksamkeit der Nächststehenden ganz plötzlich von den hohen Herrschaften und ihrem Gefolge ab und auf ein Ereigniß eigenthümlicher Art gelenkt.

Unter den Zuschauern befand sich ein großer, schöner Mann, welchen seine Haltung, der Civilkleider ungeachtet als einen Militär bezeichnete. An seiner Seite stand ein schöner Hund. Das Thier hatte sich bisher dicht an seinen Herrn geschmiegt, ganz still verhalten; plötzlich aber wurde es unruhig, drängte vor und schien auf eine der Equipage vordringen zu wollen, welche eben in geringer Entfernung vorüberfuhr. In der Besorgniß, daß der Hund Störungen veranlassen und ihm Unannehmlichkeiten zuziehen möchte, rief sein Herr laut und mit drohender Stimme: „Shandy, hierher! zurück!“ Kaum aber hatte er den Namen genannt, da wurde er von einem ältlichen Herrn und einer jungen Dame, welche in der Equipage saßen, mit freudigem Ausrufe wiederholt und mit einem Satze war Shandy an dem Wagen, und wurde von den beiden Insassen desselben geliebkost. Im nächsten Augenblicke sagte der Herr ein paar Worte zu einem der hinten auf dem Wagentritt stehenden Lakaien. Dieser sprang herunter, eilte auf den ihm bezeichneten Herrn, den jetzigen Major Lampriere, zu und bat denselben mit den ehrerbietigsten Ausdrücken, und unter Ueberreichung einer Karte, nach Beendigung der Festlichkeit zum Diner in dem Hotel seines Gebieters zu erscheinen.

Der Major folgte dieser Einladung, und was nun geschah, ist leicht zu errathen. Das Mädchen, dem Shandy bei Martseille das Leben rettete, war die Tochter eben des Mannes, von dessen Brust der Hund bei Sebastopol den tödtlichen Bayonnetstoß abwendete, durch den er selbst in das Bein verwundet wurde, so daß er seitdem auf der rechten Vorderpfote lahmte. Der Vater, dessen Name zu den ersten und stolzesten seines Landes gehörte, hatte durch einen Brief seiner Tochter den Namen ihres vierfüßigen Retters erfahren, während alle ihre Erkundigungen nach dem Herrn desselben erfolglos geblieben waren. Daher des Grafen freudige Ueberraschung, als er bei Sebastopol so plötzlich den Namen Shandy hörte.

Vater und Tochter rechneten dem Herrn in dankbarer Erkenntlichkeit an, was der Hund gethan hatte; des Majors Wohlgestalt und Liebenswürdigkeit thaten das Uebrige, und als nach nicht voll einem Jahre der Boulevard Sebastopol eine freundliche und geschäftige Alltagsgestalt angenommen hatte, aber die minder vom Glücke begünstigten Passagiere einen Omnibus bestiegen, um nach den Bahnhof zu fahren, da rollte aus dem Thorwege eines glänzenden Hotels eine reiche Equipage hervor, um den Major Lampriere und dessen junge Gattin dem gleichen Ziele zuzuführen.

L. v. A.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Dienstag, den 1. k. M. Juli,
von Morgens 10 Uhr an, wird auf dem Bruhn'schen Gehöfte Nr. 6 zu Börzow die gesammte herrschaftliche Hofwehr, bestehend in

4 Pferden,
3 Kühen,
Schafen, Schweinen ꝛc.,
Acker- und Baugeräth,
Haus- und Küchengeräth,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in Courant verkauft werden.

Grevesmühlen, den 23. Juni 1862.

Großherzogliches Amt.

Im Auftrage des Herrn Bäckermeisters **C. Böttcher** sollen in der Wohnung desselben am

Montag, den 30. Juni d. J.,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

2 Pferde, davon eins mit einem Füllen, 3 Wagen, Ackergeräth, Dung und was sich sonst noch findet,

wozu Käufer hiemit eingeladen werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 24. Juni 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Im Auftrage des Herrn Bäckermeisters **C. Böttcher** hieselbst habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf

a. der Scheune am Mühlenwege, Nr. 96a.;
b. des ½ M. Acker im 1. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 301;
c. des ½ M. Acker daselbst, Nr. 302;
d. des ½ M. im 4. Schlage daselbst, Nr. 523;
e. des ½ M. daselbst, Nr. 524;
f. des 1 M. im 6. Schlage daselbst, Nr. 576;
g. der ¾ M. im Hohenuferschlage, Nr. 1073;
h. des 1 M. im Barensollschlage, Nr. 1219;
i. des 1 M. oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1342;

einen ersten Termin auf

Sonnabend, den 28. Juni d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Montag, den 7. Juli d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäckermeister **D. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 24. Juni 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Dienstag, den 1. Juli d. J.,
soll das im **Everstorfer Forste** vorhandene

Gras

zur diesjährigen Werbung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant in bisheriger Weise und nach näherer Bekanntmachung an Ort und Stelle verpachtet werden:

1) auf dem Degtower Torfmoore an der Gr. Pravshäger Scheide Morgens 8 Uhr;
2) auf dem Degtower Torfmoore beim Hofe Morgens 9 Uhr;
3) auf dem Hungerstorfer Torfmoore 2c. Morgens 10 Uhr;
4) auf dem Everstorfer Torfmoore Morgens 11 Uhr;
5) auf dem Wiechmannstorfer Torfmoore Nachmittags 4 Uhr,

wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Everstorf, den 26. Juni 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Am Montag, den 7. Juli d. J.,
Morgens 9 Uhr sollen im früher **Ginapsch**en Hause in der Kirchstraße Mobilien, als: 1 Sopha, 1 Chatoll, 1 Dutz Stühle, Bettstellen, Tische, mehrere große und kleine Spiegel, worunter ein großer mit mahagoni Rahmen, Koffer, 1 Gartenbank und was sich sonst noch findet, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Eine Partie Ferkel,
acht Wochen alt, sind zu verkaufen.

Hilgendorf. **Röper.**

Chlorkalk
empfange Joeben in schöner, frischer Beschaffenheit und offerire denselben zu billigem Preise.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Große schottische Ofen-, Kamin- und Maschinen-Kohlen, aus dem soeben arrivirten Schiffe „**Triton**", Capt. **Kugel**, entgegen zu nehmen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens.

O. Lembke in **Wismar.**

Engl. Patent-Asphalt-Dachfilz in anerkannt bester Qualität zu sehr billigem Preise stets vorräthig bei **Franz Pfannenstiel** in Wismar.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **9. und 10. Juli d. J.** Statt findenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am **11. Juli** findet das bekannte **Gewinnschiessen,** aus **Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Grevesmühlen, den 22. Juni 1862.

Die Aelterleute der Schützenzunft:
J. Kauschen. F. Ihde.

Großes Volksfest
zu Grevesmühlen am 13. Juli.

Wir laden auswärtiges und hiesiges Publicum dazu freundlich ein und bemerken, daß nicht nur die gewöhnlichen Belustigungen, als Stangenklettern, Sacklaufen, Feuerwerk, Illumination und Musik zur Unterhaltung beschafft sind, sondern daß auch freie Tanzmusik im Grünen veranstaltet ist.

Grevesmühlen, 28. Juni 1862. **Das Comitè.**

Kirschtorten
in
W. Neumann's Conditorei.

Ex „Emil & Gustav" empfehle
grobe Newcastler Maschinen-Kohlen
(prima Qualität) zu billigem Preise.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Holländischen Hering
empfiehlt **Heinr. Kundt.**

Mit dem Schiffe „Theodor" erhalte soeben eine Ladung **doppelt gesiebter Nußkohlen**
von ganz besonders schöner Beschaffenheit, und empfehle diese zu einem sehr billigen Preise angelegentlich.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Apfelsinen und Citronen
empfing neuerdings und empfiehlt
W. Hagen.

Von Newcastle so eben empfangene
prima cryst. Soda,
" Alkali,
" Braunroth
halte billigstens empfohlen.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Farben in blau, roth, gelb, grün, grau 2c., trocken und in Oel gerieben, **alten Firniß** und **Leinöl** hält empfohlen
W. Hagen.

Hiedurch erlaube ich mir die gehorsamste Anzeige, daß ich mit einer Auswahl **halb und ganz hohlgeschliffener Rasirmesser** versehen bin; dieselben sind mit englischer Glanzpolitur geglänzt. Diese Rasirmesser zeichnen sich durch einen sehr guten Schnitt aus, so daß selbst der Empfindlichste sich höchst angenehm damit rasiren kann. — Diejenigen Herren, welche ihre Messer auf diese Art geschliffen wünschen, bitte ich, mir dieselben zuzusenden, sorgfältige Ausführung zusichernd.

Grevesmühlen. **H. Wolf,** Schleifer.

Berliner Zeolithpappe
offerire zu Dachdeckungen mit Zusicherung der billigsten Preisnotirungen.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Einem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich eine
Druck- und Seidenfärberei
eröffnet habe, und jetzt sämmtliche Stoffe, als Seide, Wolle und Baumwolle, mit jeder beliebigen Farbe von mir gefärbt und bedruckt werden. Um geneigtes Wohlwollen bitte ergebenst.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Soeben empfange von Newcastle frischen
Engl. Portland-Cement
und halte solchen bestens empfohlen.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Da ich durch eine heftige Krankheit behindert bin, meine Glaserarbeiten selbst anzufertigen, so habe ich zur Ausführung derselben einen tüchtigen Gehülfen in Arbeit genommen, und bitte meine geehrten Kunden und Gönner mir recht zahlreiche Aufträge zukommen lassen zu wollen.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Chr. Beckmann, Glasermeister.

Zu Michaelis habe ich noch einige Wohnungen zu vermiethen.

F. Lachs.

Ein gut empfohlener Laufbursche findet sofort gegen gutes Lohn einen Dienst bei

Apotheker **Fr. Dieterich.**

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß während der diesjährigen Badesaison vom 6. Juli an **jeden Sonntag, Dienstag und Freitag,** Nachmittags event. von 3 bis 4½ und von 6 bis 7½ Uhr **Harmonie-Musik** in meinem Garten stattfindet.

Indem ich an den Musiktagen wie zu jeder andern Zeit für Erfrischungen aller Art sorgen werde, welches mir durch Anlegung eines Eiskellers um so leichter möglich, verspreche ich die reellste Bedienung und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Boltenhagen, im Juni 1862.

Hochachtungsvoll und ergebenst
F. Luckmann.

E. Blanckenburg's Garten.
Heute, Sonntag:
Bei günstiger Witterung Concert im Freien.

Elberfelder Feuer-Versicher.-Gesellschaft.

Nachdem wir Herrn **E. Kieselbach** in **Grevesmühlen** eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben, ist derselbe von jetzt an zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen, sowie jeder, unser Institut betreffenden Auskunft gerne bereit.

Elberfeld, im Juni 1862. **Die Direction.**

Umstände halber wird das Clubbschießen nicht am Montag den 30. Juni, sondern am Donnerstag den 3. Juli stattfinden.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Der Vorstand.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 53. Donnerstag, den 3. Juli. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 30. Juni. Se. Königl. Hoh. der Großherzog werden am 6. Juli auf mehrere Wochen verreisen, und wird dem Vernehmen nach das Ziel der Reise England sein.

Se. Königl. Hoh. der Großherzog sind gestern Morgen mit den Hochfürstlichen Kindern nach Hohen-Viecheln zur Einweihung der neurestaurirten Kirche gefahren. Es ist dies eine alte Kirche. Schon 1162 baute Helmold Plesse, der auch hier begraben liegt, ein Gotteshaus; die noch heute stehende Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist in ihrer Anlage eine unserer schönsten Landeskirchen. Jetzt ist sie gemäß dieser alten Anlage hergestellt.

Die Großherzogl. Mecklenburg-Strelitz'sche Batterie wird am 10. Juli d. J. in Schwerin eintreffen und bis gegen Ende August hier bleiben.

In vergangener Nacht zwischen 12 und 1 Uhr entstand Feuerlärm. Es brannte in dem Zimmergesellen Eggers'schen Hause in der Augustenstraße, nicht weit vom Lankower Thore. Das Feuer soll im obersten Stockwerke in einer Mädchenkammer ausgebrochen sein. Leider hat das Feuer viel Schaden angerichtet, indem das Haus bis auf die Brandmauer im Innern arg verwüstet ist. Die zahlreichen Einwohner hatten, mit Ausnahme einer Dame, Alles versichert, so daß diese, welche nichts gerettet, den größten Schaden erlitten hat. Die erste Spritze, welche auf der Brandstelle erschien, war wieder die Schloßspritze. (N. C.)

— Am 26. Juni starb der Pastor Augustin zu Rittermannshagen, Diöcese Malchin. — Die Pfarre zu Rittermannshagen, gräflich Werner Hahn'schen Patronats, gehört wohl zu den einträglichsten Pfarren des Landes. Die Präsentation hat für diesmal höchst wahrscheinlich der Curator des Herrn Grafen W. Hahn, Herr Kammerherr von Voß auf Luplow bei Stavenhagen. Zur Rittermannshäger Pfarre gehört das Filial Lansen. (N. C.)

— **Güstrow.** Zu dem am 5., 6. und 7. Juli hier stattfindenden großen Turnfeste werden mit großem Eifer die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Am Sonnabend, 5. Juli, Nachmittags wird der Empfang der Gäste, Abends im Schützengarten ein Festessen stattfinden. Den Sonntag eröffnet Musik und Gesang auf dem Markte, wonach sich um 8 Uhr die Fest-Vorturner auf dem Turnplatze versammeln werden; Nachmittags 3½ Uhr Festzug vom Markte nach dem Turnplatze, dann Schauturnen mit Rede und Gesang, Abends 8 Uhr Concert auf dem Walle. Am Montag Turntag und Kürturnen Morgens 9 Uhr, und Nachmittags 3 Uhr Turnfahrt nach dem Brunnen. (G. Z.)

— **Aus der Umgegend Rostock's**, 23. Juni, schreibt man dem „Pr. W.": Es müssen doch noch bedeutende Eismassen vom Nordpol her im Meere schwimmen, die sich erst später dort losgetrennt haben, denn dies kalte, nasse und stürmische Wetter vor Johannis haben wir wohl keiner anderen Ursache zuzuschreiben, zumal der Wind sich stets westlich hält. Ein so unfreundliches Wetter haben wir seit Jahren um diese Zeit nicht gehabt. Haben nun die Sternschnuppen richtig prophezeiet? Sehr vieles Heu ist wieder dem Verderben ausgesetzt, kraftlos wird es sicher. In hiesiger Gegend liefert der Klee im Durchschnitt wohl nur den halben Ertrag gegen voriges Jahr; es sah mit demselben besser aus, als jetzt nach dem Mähen sich herausstellt. Mit dem Roggen dürfte es nicht anders ausfallen und alle Redensarten vom Auswachsen der Mäusefraßstellen u. s. w. sich als unzutreffend erweisen; in und nach der Blüthezeit hat bekanntlich das Aussehen des Korns das beste Ansehen. Uebrigens hat sich der Rost auf den Blättern des Winter- und Sommer-Roggens seit einigen Tagen angefunden; von erheblichem Einflusse auf die Ausbildung der Körner wird dieser Rost nicht sein, da die Blätter um diese Zeit gewöhnlich doch schon absterben. Die Hafersaaten haben etwas von ihrem guten Ansehen verloren, es wird ein leichter Nachtfrost darüber gegangen sein, da die Spitzen der Blätter braun erscheinen; auch wachsen die Pflanzen seitdem sehr langsam fort. Dagegen scheint den Erbsen das Wetter zu behagen und ist ihr Stand allgemein sehr schön. — Der schottische silbergraue Buchweizen steht bei mir schon in Blüthe. Von der Seradella habe ich bis jetzt das Unkraut abmähen lassen, da die Pflanze anfängt, sich weiter auszubilden. Uebrigens nimmt das Unkraut überhand, die Hackfrüchte sind schwer davon rein zu halten, besonders vom Hederich und von der Miere; wo der Weizen schlecht bestanden ist, wuchert außerdem die Kornblume (Träms), die Kamille und anderes Unkraut üppig empor.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. Juni. Der kurhessische General-Major von Bardeleben hat sich heute von hier nach Kassel zurückbegeben. Das von demselben unserm Könige überreichte Handschreiben des Kurfürsten von Hessen rühmt man in unterrichteten Kreisen eben so sehr seiner Fassung wie seinem Inhalte nach. Dasselbe weist u. A. in verbindlichster Weise darauf hin, daß Preußen allein die neue Wendung der Politik des Kurfürsten herbeigeführt habe und daß derselbe, nachdem er einmal sich über alle Bedenken, den preußischen Rathschlägen zu folgen, hinweggesetzt habe, fortan sich um so beharrlicher an die preußischen Rathschläge halten werde, als er sich überzeugt habe, daß eben nur diese Rathschläge ihn zu dem Ziele führen könnten, Frieden mit seinem Volke zu haben. Gutem Vernehmen nach soll der Generalmajor v. Bardeleben, neben dem Schreiben des Kurfürsten, noch persönlich beauftragt gewesen sein, zu versichern, wie es die entschiedenste Absicht des neuen Ministeriums sei, die landesherrliche Verordnung vom 22. d. M. in der loyalsten und rückhaltslosesten Weise auszuführen, und ein jeder Gedanke eines Abweichens von dem einmal betretenen neuen Wege den Intentionen des Kurfürsten durchaus fern liege.

Neben den orientalischen Dingen werden hier die so bedenklichen Zustände und Bewegungen in Rußland mit täglich steigender Besorgniß verfolgt. Man zweifelt gar nicht mehr daran, daß die entsetzlichen Feuersbrünste, welcher in jüngster Zeit in St. Petersburg stattgefunden und sich nun auch in mehreren bedeutenderen Provinzialstädten zu wiederholen scheinen, die Symptome eines tieferliegenden politischen Mißbehagens sind, obgleich es schwer hält, den eigentlichen Gründen desselben nachzukommen, und es auf seine wahren Ursachen zurückzuführen. Jedenfalls sind dabei Parteibestrebungen mit im Spiele, über denen zur Zeit noch ein dichter Schleier ruht.

— **Vom Rhein**, 26. Juni. Es wird versichert, daß nach Mittheilungen, welche aus einer gut orientirten Quelle herrühren sollen, zwischen Rußland und Frankreich ein Allianz-Vertrag zu Stande gekommen sei für offensive und defensive Zwecke; die bezügliche Uebereinkunft enthalte gewisse Besitzgarantieen und Zusagen für gewisse Territorial-Erwerbungen bei dem Eintritte bestimmter Eventualitäten für Rußland sowohl wie für Frankreich. Es wird diese Mittheilung mit so großer Zuversichtlichkeit gemacht, daß sie, wie auffallend sie auch er-

scheint, wohl nicht erwähnt bleiben darf. Es wird behauptet, daß jener diplomatische Act in einem gewissen Zusammenhange sei mit der bevorstehenden Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten des russischen Hofes.

— **London**, 25. Juni. Wiederum heißt es, die Kaiserin der Franzosen komme demnächst herüber, um die Ausstellung zu besichtigen. Sonderbar, daß bloß von ihr die Rede ist. In dem Hause, welches die französische Commission dem Ausstellungs-Gebäude gegenüber gemiethet hat, sind während der letzten Tage zwei Gemächer aufs glänzendste eingerichtet worden, um der Kaiserin als Boudoirs zu dienen, wenn sie sich von den Beschwerden der Ausstellungs-Besichtigung auszuruhen wünschen sollte. Für den Kaiser sind derartige Vorbereitungen bis jetzt nicht getroffen worden.

Die „Daily News" schildern den Nothstand in den Fabrikbezirken, und halten es für möglich, daß die Brotlosigkeit eher zu- als abnehmen werde. In Stockport z. B. sind von 17000 Fabrik-Arbeitern 7000 vollständig arbeitslos und ungefähr eben so viele arbeiten kurze Zeit. 4000 derselben sind auf die Unterstützung des Kirchspiels angewiesen, während 3000 Familien, welche mehr als 10000 Individuen repräsentiren, von den örtlichen Unterstützungs-Ausschüssen eine wöchentliche Spende erhalten. In den größeren Städten tritt die Noth natürlich in noch bedenkenderen Verhältnissen auf. So hat in Blackburn die Zahl der Brotlosen in den letzten Wochen um mehr als 1000 wöchentlich zugenommen.

— **London**, 26. Juni. Der Pariser Correspondent der „Morning Post" vernimmt aus amtlichen Kreisen, daß die französische Regierung den lebhaften Wunsch hegt, die mexicanische Expedition zurückzuziehen, sobald es mit Ehre geschehen kann.

Hier erschöpft man sich in Freundschaftsbezeugungen gegen Kaiser Napoleon, und bei einem Diner der französischen Aussteller zu Ehren des Prinzen Napoleon, auf welchem dieser den ersten Toast auf die Königin ausbrachte, erwiederte Graf Granville in französischer Sprache, um der französischen Regierung und Nation seinen Dank für die reiche Beschickung der Ausstellung auszudrücken und daran die Hoffnung auf einen Besuch des Kaisers zu knüpfen. — Ein unbehagliches Seitenstück dazu bildet der Aufenthalt eines Theils der Familie Orleans in England, die ebenfalls für etwa Hundert ihrer Anhänger eine Fete gab. (Ein anderes Seitenstück spielt zu Luzern in der Schweiz, wo 1500 französische Legitimisten aller Stände dem Grafen von Chambord ihre Aufwartung gemacht haben.)

Die „Times" lenken heute die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf einen merkwürdigen Plan, der seit Kurzem in den Ver. Staaten im Werke ist, nämlich auf den Plan, die Seen im Norden für Kanonenboote zugänglich zu machen und sowohl den Mississippi wie den Hudson durch Kanäle mit diesen Seen zu verbinden. Man scheint dabei vornehmlich an die Eventualität eines Krieges mit England, einen Angriff auf Canada zu denken.

— **Paris**, 26. Juni. Der hiesige österreichische Gesandte, Fürst Metternich, ist heute nach Wien abgereist. Er bleibt dort nur einige Tage und wird am 9. Juli wieder in Paris sein. Wie es scheint, handelt es sich um die Angelegenheiten im Orient, die wieder einen drohenden Charakter annehmen. Was Serbien anbelangt, so versichert man, daß ein französisches Project zur Ordnung der dortigen Angelegenheiten angenommen worden sei. Demzufolge soll die Frage vor einer europäischen Conferenz in Konstantinopel verhandelt werden.

Die von Frankreich dem päpstlichen Stuhle gemachten Propositionen, denen zufolge Frankreich die gegenwärtigen Besitzungen des Kirchenstaates nebst einem jährlichen Einkommen von 14 Mill. Francs (wovon Frankreich 3 Mill. auf sich nahm) garantirte, ist vom Papste definitiv von der Hand gewiesen worden.

— **Italien. Turin**, 26. Juni. In der Kammer hat man sich über geheime Werbungen beschwert und behauptet, die Regierung wolle die unruhigen Köpfe nach den Ver. Staaten oder Mexico schicken! Dagegen vertheidigte sich der Conseils-Präsident und erklärte, die Regierung habe die Macht und den Willen, eine unstatthafte Expedition zu hintertreiben. Die venetianischen Flüchtlinge sind nach Sardinien verlegt, was zu sehr ärgerlichen Debatten in der Kammer führte. Als Trostscherflein für Actionspartei haben sich der König und die Prinzen unter die Schützenvereine aufnehmen lassen. Die Gerüchte über die Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Rußlands, welcher die preußische bald folgen würde, haben in Turin gar zu sanguinischen Glauben gefunden. Daß ein Schritt der Art im Werke gewesen oder doch ernstlich betrieben wurde, unterliegt keinem Zweifel, wohl aber scheinen sich daran Forderungen in Betreff der orientalischen Frage und der polnischen Bewegung geknüpft zu haben, die in Paris beanstandet worden. Es hieß dort, Rußland und Preußen hätten sich bewogen gefunden, in einer an das Tuilerieen-Cabinet gerichteten Note demselben zu erklären, daß der precäre Zustand der apenninischen Halbinsel und die Nothwendigkeit einer Aufrechthaltung der weltlichen Herrschaft des heiligen Stuhles einen Aufschub dieses ohnehin durch keine dringende Umstände gebotenen Schrittes erheische. Dem sei wie ihm wolle, so viel scheint gewiß, daß fürs Erste noch kein russischer Gesandter in Turin erscheinen wird.

Die „Constituzione" meldet: Die durch den Telegraphen gemeldete Nachricht, der König von Portugal werde eine hannoversche Prinzessin heirathen, entbehrt aller Begründung. Der König von Portugal ist seit einigen Tagen mit der Tochter unseres Souveräns, der Prinzessin Pia verlobt.

— **Türkei.** Die Nachrichten aus Konstantinopel vom 18. Juni über Marseille handeln nur von Serbien. Fürst Michael hat der Pforte gedroht, alle außerhalb der Festung Belgrad ansässigen Türken der localen Jurisdiction unterziehen zu wollen. Der Pforte, welche sich zu widersetzen drohte, haben die Mächte gerathen, die allgemeine Gährung der slavischen Völker in Erwägung zu nehmen und kluger Weise nachzugeben.

Cettinje, 25. Juni. Gestern fand zu Rassovino Glawitza ein bedeutender Kampf zwischen den Türken und den Montenegrinern Statt. Die Ersteren verloren an Todten 300 Mann vor den Barricaden, während der Verlust der Montenegriner 100 Mann an Todten und 200 an Verwundeten betrug. Nach dem Gefechte flohen die lebhaft verfolgten Türken nach Sponto.

Ragusa, 26. Juni. Abdi Pascha hat vorgestern die Stellung der Montenegriner bei Spnez angegriffen und ist mit bedeutendem Verluste, fast 3000 Mann, zurückgeschlagen worden. (In directem Widerspruche damit meldet der Telegraph aus Scutari von einem großen Siege, den Abdi Pascha am 24. erfochten hat.)

— **Von der polnischen Grenze**, 27. Juni. Während Kaiser Alexander in Rußland eine liberale Maaßregel nach der andern vornimmt und nun auch das Salzmonopol aufgehoben hat, um die Salinen verkaufen oder verpachten zu lassen, währen in Polen die Wühlereien fort. Gestern ist General Lüders im Sächsischen Garten in Warschau durch einen Pistolenschuß leicht verwundet worden, ohne daß man des Thäters habhaft geworden war. Daß der Posener Erzbischof Przyluski der den Weg nach Rom über Paris genommen, sich herausnimmt, dem Papst gegenüber als Primas von 20 Millionen Polen aufzutreten und über die Leiden seiner Nation zu klagen, wird nicht unbeachtet bleiben. Die armen Polen! soll der heil. Vater gesagt haben. (Aus Mitleid? Oder weil sie nicht viel zum Petrospfennig hergegeben?)

Der getheilte Ring.

Erzählung von Otto Moser.

Es war an einem wunderschönen Frühlingsabende, als der Magister Neubert, Pfarrer zu Neusdorf, von seinem Filial Naußitz zurückkehrte, wo er einem Sterbenden das Nachtmahl des Herrn gereicht. Der Pastor gehörte zu den Geistlichen, welche ihren Stand aus reiner Liebe zu Christo und seiner heiligen Kirche wählten, deshalb war es sein eifrigstes Bestreben, fern von aller strengen Dogmatik die Gedanken seiner Pflegebefohlenen nur auf das klare, einfache Wort Gottes hinzulenken, dessen ewige Wahrheit ja keines Commentars bedarf. So mancher Amtsbruder des Pastors Neubert war allerdings mit dessen ungeschminkter Lehrweise nicht recht zufrieden, ja es gab deren sogar Einige, die ihn im Verdacht des Rationalismus hatten; der biedere Pfarrer ließ sich aber dadurch nicht abschrecken, auf dem betretenen Wege ruhig fortzuschreiten, und der Wohlstand seiner Gemeinde, die Sittlichkeit derselben und die innige Anhänglichkeit an den Seelsorger bewiesen, daß dieser Weg eben der rechte war, um die geistliche Heerde der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt entgegenzuführen.

Langsam wandelte der Pastor neben dem alten Schulmeister durch die blühenden, üppigen Auen dahin, noch tief ergriffen von dem heiligen Act, den er so eben an dem Sterbebette eines Mannes verrichtet, der in der Blüthe seines Alters vor Gottes Thron gerufen wurde. Der alte Schulmeister, die Stimmung seines Vorgesetzten wohl durchschauend, erschöpfte sich in Berichten über Personen, in deren letzten Augenblicken er gegenwärtig gewesen, und ließ dabei nicht ungeschickt ein-

fließen, wie seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Herrn Pfarrers die Reinsdorfer und Naußitzer dem Tode mit ungleich größrer Ruhe entgegensähen, als früher, wo Pastor Neuberts Anteceſſor von der Kanzel allsonntäglich Gottes Strafgericht predigte und über die Gemüther sich eine Herrschaft angeeignet hatte, welche Alt und Jung keineswegs mit Liebe und Vertrauen erfüllen konnte. Der sonst so freundliche und gesprächige Pastor aber gab heute dem Ludimagister nur kurze, zerstreute Antworten, so daß dieser des Begleiters Schweigsamkeit als einen Wink betrachtete, ihn nicht in seinem Nachdenken zu stören.

Eben waren die beiden geistlichen Männer in einem von ziemlich hohen, steilen Hügeln gebildeten Hohlwege angelangt, und der Schulmeister einige Schritte zurückgeblieben, als Pastor Neubert plötzlich an der Höhe leise seinen Namen rufen hörte. Erstaunt blickte derselbe empor und bemerkte, über den Rand des Abhanges herübergebeugt, einen menschlichen Kopf, der mit einem betreßten Hute, wie ihn herrschaftliche Diener zu tragen pflegen, bedeckt war.

„Wer ruft mich da?“ fragte der Pfarrer, entschlossen stehen bleibend und den stämmigen Spazierstab fester fassend.

„Ihr ehrerbietigster Diener, hochwürdigster Herr Pfarrer!“ lautete die Antwort. „Ich wußte, daß Sie in Naußitz Amtsgeschäfte hatten und harre in diesem Versteck bereits seit zwei Stunden, um mich einer Botschaft an Sie zu entledigen.“

„Aber, lieber Freund, das konnten Sie bequemer haben, wenn Sie mich deshalb in meiner Wohnung aufsuchten!“ antwortete der Geistliche. „Sagen Sie, womit ich dienen kann?“

Der zurückgebliebene Schulmeister war nicht wenig überrascht, als er einen Bedienten in reicher Livrée von der Höhe herabklimmen sah, der mit abgezogenem Hute auf den Pastor zuschritt.

„Hochwürdiger Herr Pfarrer,“ sagte der Diener, „mich führt ein Auftrag meines Herrn hierher, dessen Vertrauen zu genießen ich mir schmeichlen darf. Er läßt Sie bitten, mich unverzüglich nach seinem Schlosse zu begleiten, um dort einen kirchlichen Act zu verrichten.“

„Einen kirchlichen Act?“ fragte verwundert der Pfarrer. „Wer ist den Ihre Herrschaft?“

„Erlauben Sie, daß ich darüber schweige. Mein Auftrag lautet wörtlich, ich solle Sie bitten, mir im Namen Gottes ohne Furcht zu folgen, um ein Werk zu verrichten, von welchem Glück und Seligkeit mehrer Menschen abhängt. So weit das Geheimniß entschleiert werden darf, wird mein Herr dies selbst thun. Dieser aber hegt so festes Vertrauen in die Gottesfurcht und Menschenfreundlichkeit des Herrn Pastor Neubert, daß er mich mit dem Wagen meilenweit hergeschickt hat, überzeugt, daß Sie einer Aufforderung, die von den schon ausgesprochenen Beweggründen begleitet ist, sicherlich Folge leisten werden.“

„Freund,“ antwortete der Geistliche, „ich bin ein Diener Gottes und sein Ruf ist mein Gebot, aber Sie müssen doch selbst einsehen, daß eine Zumuthung wie diese mancherlei Bedenklichkeiten enthält. Kann nicht ein Fallstrick darunter verborgen sein?“

„Wir sind keine Schurken, Herr Pfarrer, sondern Menschen, die Gott und seine Gesetze achten. Deshalb ist diese Besorgniß unbegründet,“ antwortete der Diener. „Nicht weit von hier, dort am Erlengebüsch, hält der Wagen. Ich beschwöre Sie — lassen Sie eine unglückliche Person, die dem Grabe nahe steht, nicht vergeblich harren. Der Herr Schulmeister mag Ihre liebe Frau benachrichtigen, daß Sie erst am morgenden Tage zurückkehren!“

„Mein Freund,“ erwiederte der Geistliche, „ich will Ihnen Vertrauen schenken. Da sei Gott für, daß ich einen Menschen, der meinen geistlichen Trost und Beistand verlangt, ohne Hülfe lassen sollte, und somit werde ich Ihnen folgen. — Herr Schulmeister!“

Der Ludimagister trabte neugierig näher.

„Eine Amtsverrichtung veranlaßt mich, diesem Manne zu folgen, deshalb bitte ich Sie, meiner Frau dies mitzutheilen, sowie, daß ich erst morgen nach Reinsdorf zurückkehren würde.“

„Aber, verehrungswürdigster Herr Pastor!“

„Gute Nacht, Herr Schulmeister, gute Nacht! Und nun, lieber Mann, kommen Sie.“

Wie der Diener bereits mitgetheilt hatte, stand am Rande des Erlengebüsches eine elegante, mit zwei herrlichen Rappen bespannte Equipage, deren schnurrbärtiger Kutscher, erfreut, des langen Wartens enthoben zu sein, schon beim fernen Anblick des Pfarrers den Wagenschlag öffnete. Trotz aller Aufforderungen des Geistlichen, daß der Diener sich zu ihm in den fest verschlossenen Wagen setzen möge, schwang sich dieser neben den Kutscher auf den Bock und im Fluge sauste das Fahrzeug auf dem holperigen Wege dahin.

Die Nacht brach bald herein, und der Pastor wußte schon längst nicht mehr, in welcher Gegend er sich eigentlich befand, denn selbst die Lichter des Himmels hatten sich unter einen dichten Wolkenschleier verborgen, und der Kutscher wählte offenbar die abgelegensten Feldwege, denn nur in weiter Entfernung sah der Pfarrherr bisweilen die erleuchteten Fenster eines einsammen Hauses oder Dörfchens funkeln. In die weiche Ecke des gepolsterten Sitzes zurückgelehnt, begann der Pastor jetzt Betrachtungen über diese seltsame Lage anzustellen und dabei durchzuckten seine Gedankenfolge bisweilen Erinnerungen an Erzählungen, die er in Zeitschriften und Reisebeschreibungen gelesen, wo Geistliche nächtlich entführt wurden, um geheimen Hinrichtungen beizuwohnen, oder um unglückliche Opfer auf den Tod vorzubereiten. Furcht aber fühlte das Herz des redlichen Gottesmannes keineswegs; denn er glaubte mit frommer Zuverlässigkeit an den Schutz des Herrn, ohne dessen Willen kein Haar vom Haupte fällt.

Mitternacht mochte bereits ziemlich nahe sein, als der Wagen langsam nach einer düstern Waldhöhe einlenkte, an deren Fuße sich die hellen Mauern eines umfangreichen stattlichen Baues erhoben. Die dunklen Wolken, welche bisher den Himmel umlagert hatten, waren einem frischen Morgenwinde gewichen und der Mond strahlte jetzt in aller seiner Pracht am sternübersäeten Himmel, daß die Landschaft fast im Tagesglanze erschien. Aber wie der Pastor auch seine Augen und seine Erinnerung anstrengte, die Gegend war ihm vollständig unbekannt und weit und breit umher sah man nur Bergeshöhen und düstere Waldungen, nirgends aber, außer dem Schlosse, einen Ort, der an die Gegenwart von Menschen erinnerte.

Der Wagen hielt in einiger Entfernung vom Schlosse, und der Diener öffnete den Schlag.

„Hochwürdiger Herr,“ sagte er, „nehmen Sie nochmals die redliche Versicherung, daß Ihnen keine Gefahr droht. An jenem eisernen Gitterthore harrt bereits eine Frau, welche Sie ins Haus geleiten wird. Gute Nacht, Herr Pfarrer!“

Der Diener sprang auf den Bock und der Wagen sauste pfeilschnell davon; Pastor Neubert aber schüttelte nachdenklich das Haupt, und wandelte dem Gitterthor entgegen, wo er in der That eine weibliche Gestalt wahrnahm, die ein Schlüsselbund in der Hand hielt.

„Liebe Dame,“ sagte der Pfarrer, „ich habe durch einen Diener die Weisung erhalten, mich an diese Gartenthür zu verfügen, von wo ich zu einer Amtshandlung geleitet werden soll.“

„Gott segne Ihren Eingang, Herr Pastor!“ antwortete das Frauenzimmer. „Haben Sie die Güte, mich zu begleiten.“

Staunend folgte so der Geistliche durch weitläufige, in altenglischem Geschmack hergestellte, aber sehr vernachlässigte Anlagen nach dem Schlosse, dessen enge spitze Fenster und zackige Giebel es als einen jener Edelsitze erkennen ließen, deren Ursprung sich im grauen Mittelalter zu verlieren pflegt. Hier führte des Pfarrers Begleiterin diesen in ein elegantes Zimmer, wo ein treffliches Mahl aufgetragen war, und bat den Pastor, sich dasselbe schmecken zu lassen, eine Aufforderung, welcher dieser nach Kräften entsprach, denn trotz seiner Erregtheit hatte der lange Weg ihn tüchtig hungrig gemacht.

Eben hatte Pastor Neubert ein Glas köstlichen Johannisberger geleert und war im Begriff, zum Beschluß der Mahlzeit sein gewohntes Tischgebet zu sprechen, als die Thür geöffnet wurde, und ein hoher stattlicher Mann von militärischem Ansehen ins Zimmer trat.

„Hochwürdiger Herr,“ begann der Eingetretene, „ich muß vor Allem um Verzeihung bitten, daß ich mich einer Art von Gewaltthätigkeit bediente, um Sie in dieses Haus zu bringen. Zunächst ersuche ich Sie, mit mir in dieses Nebenzimmer zu treten, und dort einige Amtsverrichtungen vorzunehmen, nämlich eine Sterbende zu trösten, eine Trauung zu vollziehen und ein Kind zu taufen. — Kein Wort, Herr Pastor, ich ahne, was Sie sagen wollen, es bleibt indeß bei meiner Aufforderung, und über das Weitere werden wir später sprechen.“

Der Pfarrer trat mit dem Unbekannten in ein kleines elegantes Schlafgemach, wo in dem seidenen Bette eine junge, außerordentlich schöne Dame ruhte, neben sich ein neugeborenes Kind. Die Dame war offenbar todtkrank; denn ihr Auge hatte bereits den Glanz verloren, und die Brust athmete tief und mit leisem Röcheln.

„Herr Pfarrer,“ flüsterte der Fremde, „hier sehen Sie meine Braut, und — dies Kind ist unsere Tochter.“ Er wandte sich ab und aus seinen Augen rannen Thränen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der links von der alten Lübecker Landstraße belegene Theil des halben Morgen Acker im Siechenschlage Nr. 996a., von dem Bäckermeister Hr. Gerds auf den Mehlhändler Meyer.
2) Die zum Nachlasse des verstorbenen Schneidermeisters Wegener gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 223, auf den Schneidermeister Hr. Wegener;
   b. der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 151, auf den Arbeitsmann Höft;
   c. die Hälfte stadtwärts von dem Morgen Acker im Grünensteigschlage, Nr. 183, auf den Schneidermeister Joh. Wegener;
   d. die Hälfte feldwärts desselben Ackerstücks, Nr. 183, auf den Schustermeister Wehmuth;
   e. der ½ Morgen Acker im Barensollschlage, Nr. 1162, auf den Schustermeister Frederstorf jun.
3) Das Wohnhaus an der Alleestraße, Nr. 324, von dem Webermeister Joh. Schatz auf den Schustermeister J. W. Frederstorf.
4) Der Garten vor dem Lübecker Thor, Nr. 410, von dem Arbeitsmann Joh. Heimrichs auf seine Ehefrau Louise geb. Ehmke.
5) Der Garten oberhalb des Badstüber Bruches, Nr. 806a., von dem Webermeister Christian Warnemünde auf den Arbeitsmann Ludw. Freitag.

Grevesmühlen, den 1. Juli 1862.

Bürgermeister und Rath.

Auf desfallsigen Antrag der Beneficialerben des wailand Schustermeisters **Joachim Heinrich Christoph Spahrbier** hieselbst ist zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der zu seinem Nachlasse gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des an der Mühlenstraße hieselbst sub No. 210 des Stadtbuchs belegenen Wohnhauses c. p.,
2) des vor dem Mühlenthore hieselbst sub No. 407 des Stadtbuchs belegenen Gartens (25 □R. groß),

Termin von uns auf

Sonnabend, den 19. k. M. Juli,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, wozu wir Kaufliebhaber einladen mit dem Bemerken, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfinden wird, daß die Tradition beider Grundstücke Michaelis d. J. geschehen wird, daß die sonstigen Verkaufsbedingungen in der hiesigen Raths-Registratur einzusehen sind und die Besichtigung der Grundstücke jederzeit gestattet ist.

Rehna, den 28. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Es wird beabsichtigt, die Hauptstraßen und den Markt hiesiger Stadt neu abdämmen zu lassen. Die Arbeit soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden abgegeben werden, und werden daher tüchtige Steindämmer, welche geneigt sind, die Ausführung zu übernehmen, aufgefordert, sich baldmöglichst hier zu melden, von den grundleglich zu machenden Bedingungen, den Nivellements-Profilen und von den übrigen einschlagenden örtlichen Verhältnissen Kenntniß zu nehmen, und demnächst ihre Forderungen zu stellen.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Das in der Voßstraße belegene, früher Ackersmann Lau'sche Wohnhaus Nr. 163, soll auftragsmäßig öffentlich meistbietend von mir verkauft werden, und habe ich dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 7. Juli d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,

beide Male Morgens 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow'schen** Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 30. Juni 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Montag, den 7. Juli d. J.,

Morgens 9 Uhr sollen im früher **Ginapsch**en Hause in der Kirchstraße Mobilien, als: 1 Sopha, 1 Chatoll, 1 Dutz Stühle, Bettstellen, Tische, mehrere große und kleine Spiegel, worunter ein großer mit mahagoni Rahmen, Koffer, 1 Gartenbank und was sich sonst noch findet, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Auction.

Auf dem Gute **Gr. Krankow** werden am **Donnerstag, den 3. Juli,** Morgens 10 Uhr, Hausmobilien aller Art meistbietend gegen baare Zahlung verkauft.

S. Pogge.

Da meine beiden Wohnhäuser, Nr. 32 in der großen Straße und Nr. 81 in der Hinterstraße, den 12. Juli und 30. August d. J. öffentlich meistbietend verkauft werden, so bitte ich Kaufliebhaber, sich die Häuser zu besehen.

Grevesmühlen. **J. H. Nikolaus Busch,**
Schuhmachermeister.

Engl. luftdichtschließende Deckel zur Verwendung beim Einmachen

empfiehlt **A. Pelzer.**

Engl. Patent-Asphalt-Dachfilz in anerkannt bester Qualität zu sehr billigem Preise stets vorräthig bei **Franz Pfannenstiel** in Wismar.

Große schottische Ofen-, Kamin- und Maschinen-Kohlen, aus dem soeben arrivirten Schiffe „**Triton**", **Capt. Kugel,** entgegen zu nehmen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens.

O. Lembke in **Wismar.**

Von Newcastle so eben empfangene

prima cryst. Soda,
„ Alkali,
„ Braunroth

halte billigstens empfohlen.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Weizen- und Roggen-Kleie

ist zu haben bei **C. Bühring.**

Berliner Zeolithpappe

offerire zu Dachdeckungen mit Zusicherung der billigsten Preisnotirungen.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Mehrere Stiegen Stroh

hat noch abzustehen **J. H. Böttcher.**

Ein alter Kachel-Ofen

steht auf Abbruch sehr billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zwei Scheffel vorigjährige gute

Eßkartoffeln

sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Am Markte steht noch eine Wohnung mit oder ohne Mobilien zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Da ich durch eine heftige Krankheit behindert bin, meine Glaserarbeiten selbst anzufertigen, so habe ich zur Ausführung derselben einen tüchtigen Gehülfen in Arbeit genommen, und bitte meine geehrten Kunden und Gönner mir recht zahlreiche Aufträge zukommen lassen zu wollen.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Chr. Beckmann, Glasermeister.

Von dem Schulzengehöfte zu Upahl bis nach Pravshagen ist eine galonirte Cylinder-Uhr ohne Secunde verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine gute Belohnung wieder bei mir abzugeben. Ferner ersuche ich jeden Uhrmacher, im Fall diese Uhr zum Verkauf oder zur Reparatur kommen sollte, selbige anzuhalten. Die Uhr enthält im Gehäuse die Buch-Nr. **3603.**

Grevesmühlen. **H. Nehmzow jun.,**
Uhrmacher.

E. Blanckenburg's Garten.

Zur Feier des diesjährigen Königsschußfestes erlaube ich mir an den Vormittagen zum

Frühstück

ergebenst einzuladen. An den Nachmittagen wird im Garten **CONCERT**

vom Schweriner Jäger-Hornistencorps,

Abends bei günstiger Witterung

Illumination,

sowie auch **Concert,**

ausgeführt von obigem Musikcorps, stattfinden.

Am Freitag, als am 3. Königsschußtage, findet Abends **BALL**

(Musik v. Schweriner Jäger-Hornistencorps),

verbunden mit

Abendessen,

statt, und bitte ich alle meine Gönner, denen die Missive nicht zu Händen kommen sollte, dies als gehorsamste Einladung anzunehmen.

E. Blanckenburg.

Kegel-Clubb

am Sonnabend im Schützenhause.

Der Vorstand.

Die heute Morgen 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hiedurch gehorsamst anzuzeigen.

Grevesmühlen, den 2. Juli 1862.

A. Pelzer.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 1. Juli. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 40	bis	2 12
Roggen	1 32	„	1 36
Gerste	1 4	„	1 16
Hafer	1 —	„	1 4
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 25. Juni. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 10
Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 6	„	1 16
Hafer	1 —	„	1 4
Erbsen	— —	„	— —

Lübeck, den 28. Juni.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 2 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 15ßl., Gerste 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14ßl., Hafer 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 6 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 54. Sonntag, den 6. Juli. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Der Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg hielt seine Jahressitzung am 11. v. M. zu Bützow, und hatten sich dazu nach der „M. Z." 34 Mitglieder und Gäste eingefunden. Herr E. Boll, durch Unwohlsein verhindert, den Vorsitz in der Versammlung zu führen, hatte denselben dem Archivrath Dr. Lisch übertragen. Ihm zur Seite stand Herr Dr. Gentzke, der als Local-Vorstand die nöthigen Vorbereitungen und Einrichtungen getroffen hatte. Nachdem der Vorsitzende durch kurze Ansprache die Versammlung eröffnet hatte, wurde der Jahresbericht über die wichtigsten Angelegenheiten des Vereins abgestattet. Wir bemerken kurz, daß das Ganze ein Wachsen der Thätigkeit und Theilnahme im Lande und von außen her, sowie ein wohlgeordnetes Rechnungswesen bekundete. Als vertrauliche Verhandlungen kamen Besprechungen über die jetzt schon nicht unbedeutende Vereinsbibliothek, über den Umfang des Archivs, in welchem die Früchte der Vereinsthätigkeit gesammelt werden, und über andere zur Verwaltung gehörende Gegenstände vor, an deren Ende der Ort zur nächsten Versammlung bezeichnet werden mußte. Die Wahl fiel auf Schwerin.

— In der Nacht vom 21. auf den 22. v. Mts. ist zu Carow, r. A. Lübz, von der dortigen Koppel eine hellbraune Stute, circa 12 Jahr alt, 5′ 5″ groß, vorne etwas steif und mit trüben Augen, entwendet worden.

— Herr Rudolf Hoell beabsichtigt, am Sonntag, den 6. Juli, mit seinem Luftballon in Güstrow von dem freien Platze der Gasanstalt aus bei ruhigem Wetter aufzusteigen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 2. Juli. Nach dem von Hrn. v. d. Heydt, durch Beseitigung des Hrn. v. Patow und dessen Collegen bewirkten Ministerwechsel ging ein Gerücht, der neue Finanzminister besitze ein Geheimniß, den Militär-Etat in seiner bisherigen Höhe trotz aller Reductionen, welche die Kammer vornehmen mögte, zu erhalten. Man glaubt zuerst, es handele sich um den Steuerzuschlag und einige Ersparnisse. Diese haben indessen das Deficit bekanntlich nicht verschwinden lassen. Und doch wird erzählt, der Finanzminister behandele in der Conversation den Gedanken eines Conflictes mit der Kammer wegen des Militär-Etats als ein phantastisches Schreckbild und seine in solchen Augenblicken zuversichtlich lächelnde Haltung mache den Eindruck, als gedenke er mit der Schwierigkeit fertig zu werden. Danach scheint es, als solle das berühmte Arcanum erst noch enthüllt werden. Bis zum Herbste spätestens wird man wohl endlich darüber ins Klare kommen. In der Presse war von einem neuen Briefe des Hrn. v. d. Heydt an den Kriegsminister die Rede, worauf das Dementi der „Sternzeitung" augenscheinlich hinzielt. Daß eine Auflösung im Hintergrunde schlummere, ist trotz neuerdings umlaufender Gerüchte sicherlich am wenigsten zu glauben. Die Gerüchte wissen nämlich von der Absicht eines letzten Versuchs, an das Land, ohne das dieselben begangen würden, zu appelliren, worauf dann, wenn die Majorität zum dritten Male unverändert bliebe, unter den Auspicien des Hrn. von Bismark-Schönhausen eine Umstimmung des öffentlichen Geistes durch eine neue Politik versucht werden sollte.

Die polnischen Angelegenheiten ziehen die Aufmerksamkeit immer mehr auf sich und man wird genöthigt sein, ernstere Maaßregeln zu ergreifen, wobei man sich über die Verblendung des Papstes wundert, in so kritischer Lage auch gegen Preußen in den Kampf treten zu wollen. Ob österreichische Intriguen, aus Aerger über die bevorstehende Anerkennung Italiens durch Rußland, dahinter verborgen sind, steht dahin. Daß wir in diesen Bezügen mit Oesterreich und England gehen sollten, ist ein Rath, bei dem man nicht übersehen darf, wie weit man sich auf diese Alliirten verlassen könne. Bei Oesterreich ist es von vorn herein mehr als unwahrscheinlich, denn die Rechbergsche Liebe zum preußischen Cabinet enthüllt sich täglich mehr.

Die militärische Küstenschutz-Commission, welche, von der Bundes-Versammlung berufen, im letzten Frühjare in Hamburg tagte, um über Vorschläge für den Schutz der deutschen Meeresküsten zu berathen, hatt sich über die Umrisse der für die Küstenvertheidigung erforderlichen Maaßnahmen vollständig geeinigt. Man ist nunmehr mit der Detail-Ausarbeitung der betreffenden Pläne beschäftigt; die desfallsigen Arbeiten sind unter die Mitglieder der Commission vertheilt. Behufs der Zusammenstellung der verschiedenen Berichte ist eine abermalige Commissionsberathung auf den 2. August anberaumt worden, an welcher indes nur die Delegirten der Küstenstaaten selbst theilnehmen.

Wie aus einer Verordnung des königl. Consistoriums für die Provinz Schlesien zu ersehen ist, soll allerhöchster Bestimmunggemäß vom dritten Sonntage nach Trinitatis, den 6. Juli d. J. ab, für die Kronprinzessin von Preußen, Höchstwelche sich in gesegneten Umständen befindet, die kirchliche Fürbitte in das allgemeine Kirchengebet aufgenommen werden.

Heute Vormittag brach in dem hiesigen königl. Proviant Amt Feuer aus und richtete großen Schaden an. Es sollen alle Magazingebäude, mehrere Spreekähne u. s. w. mit allem Inhalt niedergebrannt sein.

— **Stockholm**, 27. Juni. Se. K. Hoh. der Herzog von Ostgothland ist seit einigen Tagen in der Genesung. J. K. Hoh. die Frau Herzogin, die fast elf Monat in Nizza zugebracht, ist heute nebst ihren drei Söhnen in der Hauptstadt angelangt.

Ein gewaltiger Orcan hat am Freitag, den 20. Juni, im südlichen Schweden mit so unerhörter Heftigkeit gerast, wie man Aehnliches bisher nur aus Erzählungen von der Wuth tropischer Stürme kannte. Von Araby, einem Gutshof in der Nähe der Stadt Wexio, liegen Nachrichten vor, die davon erzählen, daß der Wirbelwind, der Alles, was in seiner Bahn lag, mit sich fortriß oder zertrümmerte, dort nicht nur die Dächer der Gebäude abdeckte, die Scheiben der geschlossenen Fenster eindrückte, große Fenster eines Gewächshauses, ja, selbst schwere Felsstücke durch die Luft mit sich fortführte, sondern auch eine lange Allee prachtvoller Buchen, die zum Hauptwohngebäude führte, derart verwüstet, daß fast sämmtliche Bäume trotz ihres ansehnlichen Umfangs mit den Wurzeln aus der Erde gehoben und weit fortgeschleudert wurden. Die ganze Verherung war das Werk einiger Minuten.

— **London**, 30. Juni. In Newyork sprach man von einer allgemeinen Volkserhebung in Mexico. Unter diesen Umständen hat die französische Regierung den Eskadrons-Chef d'Ornant zum General Lorencez abgesandt, um anzufragen, um anzufragen, ob er trotz der ungünstigen Jahreszeit schon jetzt Verstärkungen wünsche, in welchem Falle die von Algier nach der Insel Guadeloupe abgesandten Truppen sofort nach Vera-Cruz aufbrechen würden. Es werden auch Belagerungsparks, ja ein Bataillon Turcos hingeschickt, da letztere sich freiwillig erboten haben, die Mexicaner, welche von Juden (!) abstammen, freiwillig zu bekämpfen. (Irren wir nicht, haben einige spanische Historiker die alten Azteken von den verloren gegan-

genen zehn Stämmen Israels abgeleitet.) Alles das beweist, daß Frankreich sich auf einen langwierigen Feldzug und alle Consequenzen gefaßt macht. Dazu gehört auch ein Krieg mit der nordamerikanischen Union. Lord Palmerston erklärte vorgestern im Unterhause, eine Vermittelung zwischen Nord und Süd sei bei der jetzt in den Ver. Staaten herrschenden Stimmung nicht zweckmäßig, so sehr die Westmächte sie wünschten; Beide würden die erste Gelegenheit zur Anerbietung ihrer guten Dienste gern wahrnehmen — wobei zu bemerken, daß er sich des drüben so verpönten Ausdrucks: „kriegführende Mächte" bediente.

Newyorker Nachrichten vom 21. Juni per „North American" bringen das Gerücht, daß die Bundes-Regierung die Absicht habe, die Bundes-Armee eine Defensiv-Stellung von Corinth bis Memphis einnehmen zu lassen und daß sie während dieses Sommers ihre Agressivpolitik im Westen einstellen werde. Auch heißt es, daß der Kriegs-Secretair, Hr. Stanton, auf neue Truppen-Aushebungen antragen werde.

— **Paris**, 29. Juni. Der „Constitutionel" bringt heute einen längeren Artikel über den Streit zwischen Deutschland und Dänemark, worin die Rechte des ersteren in einer so entschiedenen Weise vertheidigt werden, wie es von der französischen Presse, sei es aus Unkenntniß oder aus bösem Willen, bisher noch nicht geschehen ist. Dem Kopenhagener Cabinet wird mit großem Nachdruck vorgeworfen, daß es die eingangenen Verpflichtungen nicht erfüllt habe und hervorgehoben, daß die Lage der Deutschen in den Herzogthümern den sorgfältigsten Untersuchungen zufolge unerträglich geworden sei, und das Danisirungssystem bis zum Aeußersten getrieben werde.

Das Kriegs-Ministerium hat beschlossen, das vor einiger Zeit aufgelöste zweite Regiment der Fremden-Legion wieder zu bilden und Fremde zum Eintritt in dasselbe aufzufordern.

— **Italien. Turin**, 2. Juli. Es ist hier ein portugiesischer Gesandter angekommen, welcher beauftragt ist, die officielle Werbung um die Hand der Prinzessin Pia von Savoyen für den König von Portugal anzubringen.

Desgleichen ist hier ein russischer Gesandter eingetroffen, welcher die officielle Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Rußlands überbringt.

Garibaldi's Auftreten in Palermo an der Seite des Prinzen Humbert ist in Italien das Ereigniß des Tages. In seiner Anrede an die Palermitaner ermahnte er am 29. Juni, Abends, zur Eintracht der Familien und der Parteien unter einander. Als die drei Landplagen, von denen Italien heimgesucht sei, bezeichnete der Mann von Caprera erstens den Muratismus, sodann den Bourbonismus und drittens den Papismus und beschwor die Palermitaner, sich vor diesen drei Uebeln zu wahren. Gegen die Zusammenkunft der Bischöfe in Rom sprach sich Garibaldi in den stärksten Ausdrücken aus.

Rom, 1. Juli. Die Königin von Neapel ist auf einem spanischen Kriegsschiffe nach Marseille abgereist. — Nach dem letzten Vorschlage, welchen Frankreich dem Papste gemacht hat, soll demselben sein gegenwärtiges Gebiet garantirt, für die dem Königreich Italien annectirten Provinzen aber ihm weder Rente noch Entschädigung gegeben werden.

— **Serbien.** Aus Belgrad sind die Nachrichten dürftig; durch die Verhandlungen werden die Ereignisse in der Schwebe gehalten. Die kriegerischen Vorbereitungen dauern indessen auf beiden Seiten fort. Längs der Grenze bereiten sich die Türken zum Angriffe. Dagegen werden von serbischer Seite die nöthigen Maßregeln getroffen, um das Vordringen über die Grenze zu verhindern.

In Bosnien haben die Belgrader Vorgänge große Erregung verursacht. Schon wird eine Art kleiner Krieg geführt durch Banden, die sich im ganzen Lande gebildet und vertheilt haben. Sie bestehen zumeist aus griechisch-orientalischen Glaubensgenossen und werden theils von serbischen Emissären, theils von bosnischen Christen, die sich an dem letzten Aufstande der Raja betheiligten, geleitet und geführt, und vermitteln die Verbindungen der Christen untereinander in den einzelnen Nahien und mit Serbien. Diese Banden vermehren sich von Tag zu Tag, und es fallen Kämpfe mit den gegen sie ausgesendeten türkischen Panduren häufig vor. In größerer Anzahl treiben sich diese „Briganti" in Türkisch-Kroatien herum, wo die türkische Regierung auf zwei Seiten den Ausbruch einer Erhebung der Christen ernstlich befürchtet und ununterbrochen beschäftigt ist, Maßregeln dagegen zu treffen.

— **St. Petersburg**, 1. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg" enthält einen ausführlichen Artikel über die Auslegungen, welche die jüngsten Maßnahmen durch die ausländische Presse erfahren haben. Daß direct Böswilligkeit an den Feuersbrünsten Theil habe, hat starken Glauben gefunden. Thatsachen bestätigen diese Voraussetzung, die aber bis jetzt durch nichts bewiesen ist. Die aus dem Auslande gekommenen und fortwährend verbreiteten Flugblätter predigen Mord, Raub, Vernichtung der Ehe, der Familie und des Erbrechts. Dank diesen Schriften, hat sich die Meinung über die Gefahren geklärt; die Bande zwischen der Regierung und dem Volke sind enger geworden. Es ist darum unnütz, beunruhigende Gerüchte zu dementiren. Das Gouvernement hat nicht die Absicht, den seit der Thronbesteigung des Kaisers eingeschlagenen Weg zu verändern. Die verbrecherischen Versuche einzelner Uebelthäter werden auf die von dem Kaiser unternommenen Reformen keinen Einfluß ausüben. Das Gesetz wird die Schuldigen bestrafen, diese Strenge aber wird keinen Augenblick das patriotische Werk hemmen, dem der Kaiser sich hingegeben hat, das nämlich: die innere Organisation des Reiches mit den materiellen und moralischen Bedürfnissen des russischen Volkes in Einklang zu bringen.

— **Warschau**, 2. Juli. Großfürst Konstantin und Gemahlin sind so eben hier eingetroffen und von dem äußerst zahlreichen Publicum unter Hochrufen enthusiastisch empfangen worden. — General Lüders soll erheblicher verwundet sein, als die ersten Nachrichten glauben ließen. Ueber den Thäter verlautet noch immer nichts.

Der getheilte Ring.

(Fortsetzung.)

Die Kranke winkte den Geistlichen näher, und als dieser neben dem Lager auf einem Stuhle Platz genommen, faßte die Kranke des Pastors Hand und sagte:

„Gelobt sei Gott, der mir so lange das Leben fristete, um noch einem Diener der Kirche mein Herz eröffnen zu können. Ich werde heitern Muthes sterben, wenn ich mit beruhigtem Gewissen dem Jenseit entgegensehen kann."

„Vertrauen Sie auf die unendliche Langmuth Gottes, der keines seiner Kinder, das reuig wiederkehrt, zurückweist!" antwortete der Geistliche.

„Herr Pfarrer," sagte die Dame, „es ist unnöthig, über meine Herkunft und die Verhältnisse, welche mich in diese Lage versetzten, zu sprechen. Nur so viel will ich Ihnen mittheilen, daß meine Liebe zum Vater dieses Kindes mich bestimmte, heimlich aus dem elterlichen Hause zu entweichen."

„Ich habe mich keines wirklichen Lasters, wohl aber mancher Fehltritte schuldig gemacht," fuhr die Sterbende fort, „und der Gedanke daran beschwert mein Herz mit Centnerlast. In der Todesstunde zeigt sich die Vergangenheit in ihrer kahlen Wirklichkeit, und tiefe Reue ergreift mich, daß ich gegen so manches göttliche und menschliche Gebot gesündigt. Ich hoffe indessen nach christlichem Glauben, daß Gott mir ein gnädiger Richter sein möge. Aber, hochwürdiger Herr — mein armes Kind! Die Sorge um seine Zukunft wird erst mit dem letzten Schlage meines Herzens schwinden. Ich wünsche, meine kleine Tochter, ehe ich sterbe, noch getauft zu sehen, und in guten Händen zu wissen — in den Ihrigen, Herr Pfarrer!"

„Wie, in den meinigen?" fragte betroffen der Pastor.

„Sie gelten weit und breit für den redlichsten, menschenfreundlichsten Geistlichen," sagte der fremde Herr, „und aus diesem Grunde schickte ich einen treuen Diener mit dem Wagen nach Ihrem Wohnorte, überzeugt, daß Sie der Aufforderung zu einem christlichen Werke Folge leisten würden. Ja, Herr Pfarrer, auch ich vereinige meine Bitte mit der dieser Dame. Nehmen Sie das Kind als Ihr eigenes an, bis unsere Umstände gestatten, es öffentlich anzuerkennen. Sie sind kinderlos, betrachten Sie das kleine Wesen als ein Geschenk des Himmels! Uebrigens werden Sie jedes Halbjahr auf sicherem Wege hundert Thaler Erziehungsgeld erhalten."

Der Pastor Neubert besann sich einen Augenblick. „Das letztere Versprechen vermag mich nicht zu reizen, mein Herr," sagte er, „denn einmal kenne ich Sie ja gar nicht, so daß ich unmöglich einzusehen vermag, ob Sie wirklich den Willen oder die Macht haben, Ihr Versprechen zu halten, und dann reicht auch mein kleines Einkommen hinreichend aus, um neben mir und meiner Frau ein Kind zu erhalten. Wohl aber will ich es im Namen Gottes annehmen, sowie zum Troste der armen Mutter, die seine nächste Zukunft gesichert zu sehen wünscht. Empfangen Sie daher das feierliche Versprechen eines christlichen Predigers, daß ich Ihr Kind mit aller älterlichen Liebe und Sorgfalt erziehen und Ihnen dereinst, sei es auf Erden oder im Himmel, darüber Rechenschaft ablegen will."

In den matten Augen der sterbenskranken Dame glänzte ein freudiger Blick, der fremde Herr aber bat den Pastor,

ihn unverzüglich mit derselben zu vermählen. Als dies geschehen war, wurde die Taufe des Kindes vorgenommen, wozu schon alle Anstalten getroffen waren. In Gegenwart beider Eltern wurde die kleine Emma getauft, und nachdem dies geschehen, geleitete der Herr den Pfarrer in das Nebenzimmer, wo er die Ereignisse der heutigen Nacht, jedoch mit Weglassung der Namen, niederschrieb, eine doppelte Abschrift machte, und diese mit einem verschlungenen Namenszuge unterzeichnete. Hierauf zog der Unbekannte einen schmalen Ring vom Finger und brach ihn in zwei Stücke.

„Herr Pfarrer," sagte er, „heben Sie diese Schrift und die Hälfte dieses Goldreifs sorgfältig auf. Sie sollen uns einst zur gegenseitigen Wiedererkennung dienen. In dieser Börse finden Sie zwanzig Louisdor als den Betrag der ersten Hälfte des jährlichen Erziehungsgeldes."

„Mein Herr, ich muß recht sehr bitten!"

„Kein Wort! Herr Pastor."

Der Diener trat ein und meldete, daß der Wagen an dem Gartenthore angelangt sei.

Mit Thränen trennte sich die unglückliche Mutter von dem zarten Kinde, und nachdem auch der Pfarrer gerührt von ihr Abschied genommen, begleitete ihn der Unbekannte bis an das Gartenthor. Die Frau, welche den Pastor bei seiner Ankunft empfing, setzte sich mit dem Kinde neben diesem, auf dem Rücksitze nahm der Diener Platz und der Wagen flog davon.

Nur einige unbedeutende Worte wurden zwischen den Insassen desselben gewechselt, bis beim Morgengrauen der Pastor bemerkte, daß er sich in der Nähe Reinsdorfs befand. Niemand von der Begleitung ließ sich bewegen, ins Pfarrhaus zu treten, sondern der Wagen fuhr augenblicklich zurück, der Pastor aber schritt mit dem Kinde auf dem Arme ins Wohngemach, wo er seine Gattin bereits wach fand.

Die Pfarrfrau rieb sich die Augen, um sich zu überzeugen, daß der vor ihr stehende Pastor mit dem Säuglinge im Arme kein Traumbild sei.

„Ich bin es wirklich, Elschen," lachte endlich der Gemahl. „Auf! besorge ein Bettchen und was zu einem solchen kleinen Erdenbürger gehört, denn er wird hinfort unser Hausgenosse sein!"

„Aber Ferdinand — wo bringst Du denn das Kind her?" fragte endlich die erstaunte Pfarrfrau.

„Das weiß nur unser allgütiger Gott!" antwortete der Pastor. „Vor Allem schaffe das kleine Mädchen ins Bett und dann lasse eine Tasse Kaffee kochen, denn die Aufregung dieser Nacht hat mir die Lust zum Schlafe ganz benommen."

Der Pfarrer fuhr in den bequemen Schlafrock, brannte eine Pfeife an und saß bald behaglich neben der Tasse mit duftendem Mokka, seine Gattin aber, trotzdem, daß sie sonst niemals sich in die Angelegenheiten ihres Mannes mischte, hatte neben ihm Platz genommen und schien zu warten, daß ihr das Räthsel gelöst werde. Ihre Hoffnung war auch nicht vergeblich. Der Pfarrer erzählte umständlich seine Entführung nach einem fernen, ihm unbekannten Schlosse, und brachte endlich, zur Bestätigung, daß die kleine Emma wirklich zur Pflegetochter der Neubertschen Eheleute bestimmt worden war, das Document sammt dem halben Ringe und die Börse mit den Goldstücken zum Vorschein.

„Und Du hast wirlich keine Ahnung, wer des Kindes Vater sein mag?" fragte die Pastorin.

„Nicht die geringste," erwiederte der Gatte, „soviel aber steht fest, daß wir uns auf seine Versprechungen nicht verlassen dürfen, denn nach erfolgtem Ende der halbtodten Gattin wird der unbekannte Herr, offenbar ein Officier, nach seiner wahrscheinlich fernliegenden Garnison zurückkehren und nach Art solcher Herren in neuen rauschenden Zerstreuungen die Verstorbene und ihr Kind bald vergessen haben. Aber das arme Würmchen soll die Aelternherzen nie vermissen. Gelt, Elschen?"

„Gewiß nicht, Ferdinand!" antwortete die Pfarrfrau. „Was werden wir aber den Leuten im Dorfe sagen, wenn sie uns nach der Herkunft der kleinen Hausgenossin fragen?"

„Ei Kind, eine kleine Nothlüge wird uns der liebe Gott in diesem Falle gewiß nicht übel nehmen. Wir geben das Kind für die Waise einer kürzlich verstorbenen Muhme aus, und wer es nicht glauben will, läßt es bleiben."

Mit dieser Bemerkung schloß das Gespräch.

Allerdings war die Verwunderung in Reinsdorf nicht gering, als bei Pastors plötzlich ein ungeahnter Säugling auftauchte, doch fiel es keinem Menschen ein, sich darüber zweideutig zu äußern, denn der geistliche Herr galt als der sittenreinste, musterhafteste Hausvater und Eheherr in der ganzen Parochie. Gern glaubte daher die Gemeinde ihres Seelsorgers gutgemeinte Nothlüge, das Kind sei ein verwaistes Mühmchen, nur der alte Schulmeister lächelte bei der Erwähnung des Kindes verschmitzt vor sich hin, als wolle er damit ausdrücken, er wisse mehr als der große Haufen. Eine Frage, welche der neugierige Pädagoge wegen jenes nächtlichen Amtsgeschäfts, von dem der Pfarrer mit einem Kinde zurückgekehrt, an diesen richtete, hatte Pastor Neubert mit der entschiedenen Kürze beantwortet, welche dem Schulmeister längst schon als untrügliches Zeichen galt, daß sein Vorgesetzter über eine Sache nicht weiter zu sprechen wünsche.

Die kleine Emma entwickelte sich unter der Pflege des Pfarrers und seiner Gattin zu einem eben so reizenden als intelligenten Kinde und die beiden Eheleute segneten oft das seltsame Ereigniß, welches sie mit der geliebten Pflegetochter beschenkte. Wie der Pastor vorausgesagt, hatte der Vater Emmas, nachdem etwa zwei Jahre lang das Kostgeld regelmäßig ausgezahlt worden war, nichts wieder von sich hören lassen, ein Umstand, der die Pfarrersleute hoch erfreute, denn jetzt erst betrachteten sie die Kleine als ihr eigenes Kind. Weil aber der Pastor eine leise Hoffnung nährte, daß dieses doch noch einmal von ihrem Vater aufgesucht werden oder vielleicht in Erbrechte treten könnte, gab er das Geheimniß jener Nacht auf dem Schlosse noch einmal seinem Freunde, dem Gerichtsdirector des Ortes, zu Protocoll, und fügte dessen Abschrift einen genauen Bericht über Emmas Erziehung und Fortschritte bei. An der Pflegetochter vierzehntem Geburtstage verschloß der Pfarrherr die auf Emma bezüglichen Schriftstücke und den halben Ring mit seinem Siegel und legte das Päckchen in das Fach des Secretärs, worin er seinen letzten Willen aufbewahrte. „Wenn ich einmal todt bin, mein Kind," sagte er, „so darfst Du das zu meinem Testamente gehörige Päcklein ebenfalls öffnen lassen, und möge die Nachricht, welche Du darin findest, Dir einstmals glückbringend sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der beiden Wohnhäuser des Schustermeisters **Claus Heinrich Busch**, Nr. 32 und 81, zum Zweck der Hülfsvollstreckung in Sachen des Productenhändlers **P. Friedheim** und des Weißgärbers **Mahn** gegen denselben, wegen Schuld, ist ein Termin anberahmt auf

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,

Vormittags 12 Uhr und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 30. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden. — Dem Schuldner und den gesammten Gläubigern ist freigelassen, zum Zweck der Theilnahme an der endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Termin zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 30. April 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Es wird beabsichtigt, die Hauptstraßen und den Markt hiesiger Stadt neu abdämmen zu lassen. Die Arbeit soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden abgegeben werden, und werden daher tüchtige Steindämmer, welche geneigt sind, die Ausführung zu übernehmen, aufgefordert, sich baldmöglichst hier zu melden, von den grundleglich zu machenden Bedingungen, den Nivellements-Profilen und von den übrigen einschlagenden örtlichen Verhältnissen Kenntniß zu nehmen, und demnächst ihre Forderungen zu stellen.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Das in der Voßstraße belegene, früher Ackersmann Lau'sche Wohnhaus Nr. 163, soll auftragsmäßig öffentlich meistbietend von mir verkauft werden, und habe ich dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 7. Juli d. J.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Sonnabend, den 12. Juli d. J.,

beide Male Morgens 11 Uhr im Bäcker Dav. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 30. Juni 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Da meine beiden Wohnhäuser, Nr. 32 in der großen Straße und Nr. 81 in der Hinterstraße, den 12. Juli und 30. August d. J. öffentlich meistbietend verkauft werden, so bitte ich Kaufliebhaber, sich die Häuser zu besehen.

Grevesmühlen. **J. H. Nikolaus Busch,**
Schuhmachermeister.

Nachdem das Debitwesen des Kaufmanns **Aby Friedheim** durch Vergleich niedergelegt ist, ist das unterm 28. Februar d. J. eingeleitete Concursverfahren über dessen Vermögen aufgehoben und ihm die Disposition über dasselbe wieder eingeräumt.

Grevesmühlen, d. 5. Juli 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Am Montag, den 14. d. M.,

sollen die Feldfrüchte von 11 Ackerstücken des Bäckermeisters **Carl Böttcher**, als:

Weizen, Roggen, Gerste und Hafer

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Nachmittags 2 Uhr im 5. Schlage des Rathmannsfeldes.

Auch sollen einige Ackerstücke meistbietend auf das laufende Brachjahr verpachtet werden.

Grevesmühlen, den 3. Juli 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montag, den 7. Juli d. J.,

Morgens 9 Uhr sollen im früher **Ginap**schen Hause in der Kirchstraße Mobilien, als: 1 Sopha, 1 Chatoll, 1 Dutz Stühle, Bettstellen, Tische, mehrere große und kleine Spiegel, worunter ein großer mit mahagoni Rahmen, Koffer, 1 Gartenbank und was sich sonst noch findet, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Auf der Pfarre zu Bössow steht eine frischmilchende Kuh, sowie einige bald milchend werdende Kühe zum Verkauf.

Am Dienstage empfange ich

frischen geräucherten Lachs

und **neue holländ. Heringe,**

womit ich mich im Voraus empfehle.

W. Hagen.

Engl. luftdichtschließende Deckel zur Verwendung beim Einmachen

empfiehlt **A. Pelzer.**

Große schottische Ofen-, Kamin- und Maschinen-Kohlen, aus dem soeben arrivirten Schiffe „Triton", Capt. Kugel, entgegen zu nehmen, verkaufe ich während der Entlöschungszeit billigstens.

O. Lembke **in Wismar.**

Bestes engl. Büchsenpulver

bei **C. C. Engel Wwe.**

Mehrere Stiegen Stroh

hat noch abzustehen **J. H. Böttcher.**

Wohnungs-Veränderung.

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich jetzt in der **Linden-Allee**, dem früher Warnemündeschen Hause gegenüber, wohne, und verbinde damit die Bitte um zahlreiche Aufträge, die strengste Reellität zusichernd.

Grevesmühlen. **J. Drevs**, Kleiderhändler.

Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publicum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die frühere Wohnung des Kleiderhändlers Drevs, gegenüber der Post, bezogen habe und bitte, etwaige Aufträge mir dorthin zu senden. Zugleich empfehle ich eine Auswahl gut gearbeiteter Taschenmesser, halb und ganz hohl geschliffene Rasirmesser — für deren Güte ich garantire —, sowie Suppen-, Mehl- und Milchsiebe zur gefälligen Abnahme. Jede Schleifarbeit wird prompt und aufs sorgfältigste ausgeführt.

Grevesmühlen. **H. Wolff**, Schleifer.

Weizen- und Roggen-Kleie

ist zu haben bei **C. Bühring.**

Ein Mitleser zur „Rostocker Zeitung" wird gesucht.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß während der diesjährigen Badesaison vom 6. Juli an **jeden Sonntag**, **Dienstag** und **Freitag**, Nachmittags event. von 3 bis 4½ und von 6 bis 7½ Uhr **Harmonie-Musik** in meinem Garten stattfindet.

Indem ich an den Musiktagen wie zu jeder andern Zeit für Erfrischungen aller Art sorgen werde, welches mir durch Anlegung eines Eiskellers um so leichter möglich, verspreche ich die reellste Bedienung und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Boltenhagen, im Juni 1862.

Hochachtungsvoll und ergebenst

F. Luckmann.

E. Blanckenburg's Garten.

Zur Feier des diesjährigen Königsschußfestes erlaube ich mir an den Vormittagen zum

Frühstück

ergebenst einzuladen. An den Nachmittagen wird im Garten **CONCERT**

vom Schweriner Jäger-Hornistencorps,

Abends bei günstiger Witterung

Illumination,

sowie auch **Concert,**

ausgeführt von obigem Musikcorps, stattfinden.

Am Freitag, als am 3. Königsschußtage, findet Abends

BALL

(Musik v. Schweriner Jäger-Hornistencorps),

verbunden mit

Abendessen,

statt, und bitte ich alle meine Gönner, denen die Missive nicht zu Händen kommen sollte, dies als gehorsamste Einladung anzunehmen.

E. Blanckenburg.

An beiden Königschußtagen:

Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Schützenhof.

Zum diesjährigen Königsschußfeste ladet der Unterzeichnete alle seine geehrten Gönner zu allen vorkommenden Festlichkeiten so freundlichst als ergebenst ein.

Mittwoch, den 9.: Frühstück,

Table d'hôte präcise 2 Uhr,

Abends **Concert** von der Wolffschen Gesellschaft aus Rostock.

Donnerstag, den 10.: Frühstück,

Abends **Ball,** woran auch alle jungen anständigen Leute Theil nehmen können. Entrée à Person 16 ßl.

Freitag Abend: Zunft-Ball.

Schließlich erlaube ich mir noch zum

Volksfest am Sonntag

einzuladen.

Gehorsamst

Wigger.

Zum letzten Heller.

Am 2. Königschußtage, Abends:

Ball für junge Leute,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Theilnehmenden zeige ich hiedurch an, daß meine gute Mutter **Catharina**, geb. **Richtstieg**, 59 Jahr alt, nach längerem schmerzhaften Leiden heute früh um 1 Uhr sanft verschieden ist.

Grevesmühlen, den 5. Juli 1862.

Heinr. Lieseberg.

— Schwerin, 4. Juli. Kartoffeln 7—9 ßl., do. neue 12—14 ßl. pr. Vaß. — Butter 12—15 ßl. pr. Pfd. — 6—8 Eier 4 ßl.

Die nächste Nummer wird des Schützenfestes wegen schon am **Mittwoch, 9. Juli**, ausgegeben, und werden Annoncen bis Dienstag Nachm. 2 Uhr erbeten. Die Expedition.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **9. und 10. Juli d. J.** Statt findenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am **11. Juli** findet das bekannte **Gewinnschiessen**, aus **Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Grevesmühlen, den 22. Juni 1862.

Die Aelterleute der Schützenzunft:
J. Kauschen. F. Ihde.

Großes Volksfest

zu Grevesmühlen am 13. Juli.

Wir laden auswärtiges und hiesiges Publicum dazu freundlich ein und bemerken, daß nicht nur die gewöhnlichen Belustigungen, als Stangenklettern, Sacklaufen, Feuerwerk, Illumination und Musik zur Unterhaltung beschafft sind, sondern daß auch freie Tanzmusik im Grünen veranstaltet ist.

Grevesmühlen, 28. Juni 1862. **Das Comité.**

Am Montag, den 14. d. Mts., feiern wir unsern diesjährigen Königschuß.

Gadebusch, 2. Juli 1862.

Schützen-Aelterleute
Seiffert und Jentz.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte auswärtige Publicum, so wie auch Freunde des Schützenfestes, zu dem am **21.** und **22. d. Mts.** stattfindenden

Königschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen.

Rehna, im Juli 1862.

Joh. Meyer. F. Schliecker.
Aelterleute der Schützenzunft.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 55. Mittwoch, den 9. Juli. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Wismar**, 4. Juli. Die hiesige Schützengesellschaft feierte heute ein seltenes Fest, es war das fünfzigjährige Jubiläum ihres würdigen Aeltesten, des Glasermeisters Herrn Bundt. Ein solennes Festmahl vereinigte heute Mittag die Schützenzunft im Schützenhause, und durch Reden und Trinksprüche, begleitet von Kanonendonner, wurde das Mahl gewürzt, nach dessen Beendigung ein Ball arrangirt wurde. Bei dem Feste war auch Se. Königl. Hoheit der Großherzog und der Rath der Stadt vertreten. — Wir wünschen dem um die Schützenzunft so hoch verdienten Greise, daß sein Lebensabend heiter, sein Abschied dereinst freudevoll sein möge!

— **Rostock**, 4. Juli. Der heute Morgen 11 Uhr fällige Bahnzug von Hagenow traf um etwa 1½ Stunde verspätet hier ein. Wie wir hören, ist die Verzögerung dadurch herbeigeführt, daß unterwegs an einem Waggon eine Achse gebrochen ist. Ein weiterer Unfall hat sich dabei nicht ereignet. — Der Inspector Herr Milhahn, gegenwärtig in Tellow bei Teterow, warnt eindringlichst vor der Auswanderung nach Rußland, da er aus eigener Erfahrung das Schicksal, welches die Auswanderer nur zu häufig betrifft, kennen gelernt hat. (R. Z.)

— **Parchim**, 3. Juli. Auf heute veranstaltete der durch seine vieljährige verdienstvolle Thätigkeit rühmlichst bekannte hiesige District des patriotischen Vereins die Thierschau, verbunden mit der Großherzogl. Prämirung der Mutterstuten und Stutfaugefüllen für mehrere Aemter und vertheilte Preise für Pferde, Rindvieh, Schweine an kleine Züchter, und bei freier Concurrenz auch für Federvieh. (P. Z.)

— **Dargun**. Eine ruchlose That, welche in dem benachbarten Brudersdorf geschehen, macht viel von sich reden. Der dortige zweite Lehrer war nämlich am letzten Sonntage mit Jemand nach Dargun gefahren. Erst spät, nach 11 Uhr, kommen sie wieder heim. Nachdem der Lehrer von den Fahrenden Abschied genommen, begiebt er sich nach seiner Wohnung. Eben will er um eine Ecke biegen, da bricht ein Kerl mit einem starken Knüppel hervor und versetzt ihm mehrere Schläge über Kopf und Gesicht. Dann erfolgt zwischen beiden ein kurzer Kampf; schon glaubt der Lehrer den Bösewicht zu bezwingen, als dieser flötet. Da läßt der Lehrer ihn fahren, in der Meinung, der freche Auflaurer rufe seine Spießgesellen. Letzterer entflieht. Mühsam schleppt sich der Lehrer nach der nächsten Wohnung, wo ihm das Blut vom Gesichte gewaschen und, bis ärztliche Hülfe da ist, ein nothdürftiger Verband angelegt wird. Wie wir hören, soll der also überfallene Lehrer wohl mit dem Leben davon kommen, doch fürchtet man, daß er das eine Auge einbüßen wird. Bis jetzt soll, wie man sagt, der Uebelthäter noch nicht bekannt sein. Motive der Rache, so erzählt man sich, haben vielleicht diese verbrecherische That hervorgerufen. (N. C.)

— In der Woche nach Ostern d. J. am 26. April und am 12. Juni sind nach einer Anzeige des Großh. Amtsgerichts zu Grabow auf der Cremminer, resp. Beckentiner Feldmark auf freier Landstraße zwei Raubanfälle verübt. Als Thäter ist angegeben: eine Person von 5′ 6″ Höhe, robuster Statur, mit schwarzem Haar und schwarzem dünnen Backen- und Kinnbart, bekleidet mit einem grauen, runden Filzhut (Calabreser), grauen Sommerrock mit wenig markirten Streifen und einem englischledernen, braunen Beinkleid. (N. C.)

— Eine durch Unvorsichtigkeit eines Kindes entstandene Feuersbrunst — schreibt der „N. C." — hat am Sonnabend vor Pfingsten zu Sarmstorf bei Güstrow das Schulzengehöft und mehrere Kathen in Asche gelegt. Außer den gegen solchen Verlust einigermaßen Versicherten sind mehrere Unglückliche durch den Verlust aller ihrer geringen Habe betroffen worden, ohne auf Ersatz rechnen zu dürfen; nämlich ein altersschwaches Ehepaar, bereits vor 20 Jahren zu Suckow durch ähnliche Fügung aller Habe beraubt, und drei alte arme Wittwen. Zwei der letzteren hatten den mehrjährigen Dienstlohn und das Leinen ihrer Töchter bei sich in Verwahrung, so daß auch diese Früchte mühevoller Ersparung verloren sind; die dritte ist ohnedies durch vieljährige sehr große Trübsal heimgesucht worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 4. Juli. Ueber die Schritte Oesterreichs, als Preußen in Kurhessen einrücken wollte, wird erzählt, der hiesige Vertreter des Kaiserstaates habe zuerst bemerkt, er glaube nach seinen allgemeinen Instructionen versichern zu können, daß Oesterreich nicht ruhiger Zuschauer bei einem solchen einseitigen Vorgehen bleiben könne. Später soll er telegraphisch mit der Erklärung beauftragt worden sein, Oesterreich behalte sich vor, dem Bundesrecht und seinen Interessen gemäß zu handeln. — Wie es heißt, bereitet Hr. v. Sybel eine Interpellation vor, ob das Ministerium sich bei der ungenügenden Erledigung der kurhessischen Angelegenheit beruhigen werde?

Unterdeß beschäftigt man sich hier viel mit dem Polizei-Präsidium. Man versichert, Hr. v. Winter — während dessen Verwaltung, bei aller Beliebtheit, Diebstähle und Excesse sehr überhand genommen — habe selbst seine Entlassung nachgesucht, und Hr. v. Bernuth sei nur interimistisch eingesetzt, um Hrn. v. Clausewitz aus Danzig Platz zu machen. Nebenbei werden die Spalten der Tagesblätter durch ellenlange Commissionsberichte unsicher gemacht. Die Langeweile ist nicht das beste Mittel, um das parlamentarische Regiment in Credit zu erhalten.

Nach Berichten aus Warschau vom 3. Juli ist auf den Großfürsten Konstantin, Abends, als er das Theater verließ und in den Wagen einsteigen wollte, ein Revolver abgeschossen worden. Es heißt, der Großfürst sei leicht verwundet worden. Der Verbrecher ist verhaftet.

— **Dresden**, 5. Juli. Das „Dresdener Journal" enthält ein officielles Telegramm aus Warschau vom heutigen Tage, nach welchem dem Großfürsten Konstantin bei dem gegen ihn verübten Attentat das linke Schlüsselbein gestreift ist. Der Verbrecher heißt Jaroscinski. Der Großfürst besorgte bereits gestern wieder die Geschäfte, und ist sein Gesundheitszustand der erwünschteste.

— **Brüssel**, 2. Juli. Unsere heutigen Nachrichten über das Befinden des Königs stehen leider zu den jüngst mitgetheilten in traurigem Wiederspruch. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag haben die Blasenschmerzen wieder mit der alten Heftigkeit begonnen und der allgemeine Zustand erschien dermaßen bedenklich, daß man den inzwischen mit bestem Vertrauen nach Paris zurückgereisten Doctor Civiale telegraphisch hierher berief. Derselbe ist vorgestern hier eingetroffen.

— **London**, 2. Juli. Die Vermählung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen fand gestern Mittag zu Osborn in stiller prunkloser Weise statt. Obgleich die ganze Feier einen Privat-Charakter trug, so wohnten der Trauung doch nahe an 100 Personen bei. Nach Beendigung der kirchlichen Feier ward ein Dejeuner eingenommen, und als dieses vorüber war, kehrten die meisten Hochzeits-Gäste nach London zurück. Die Neuvermählten fuhren um 5 Uhr von

Osborne nach dem gleichfalls auf der Insel Wight in der Nähe des Seebades St. Clare. Die „Times" sagen im Widerspruch mit früheren Nachrichten, daß sie ihren bleibenden Aufenthalt wahrscheinlich in England nehmen werden.

Die Ankündigung der zuerkannten Ausstellungs-Preise soll am Freitag, den 11. d., stattfinden und es wird keine Mühe gespart, um aus dieser Ceremonie ein imposantes Fest zu machen. Das Amt der Auswärtigen Angelegenheiten hat die verschiedenen continentalen Höfe ersucht, das Fest durch eine amtliche Beschickung zu beehren. Man glaubt, daß nahezu jede dieser Einladungen angenommen wird.

— **London**, 4. Juli. In Bezug auf die Vermählung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen erfährt man nachträglich Folgendes: „Die Königin, welche nur mit Mühe bewogen werden konnte, ihren Kindern, Hofdamen und den andern zum Hofe gehörenden Personen zu gestatten, daß sie für diesen einen Tag die Trauer ablegten, erschien selbst in der Kapelle schwarz von Kopf bis Fuß, nahm nicht mal am Hochzeitmahle Theil und zog sich unmittelbar nach der kirchlichen Feier in ihre Gemächer zurück, wohin ihr Niemand folgen durfte. Erst später erschien sie wieder im Familienkreise auf einen Augenblick, um von den Neuvermählten Abschied zu nehmen. Ihr Zustand flößt allgemeine Theilnahme ein, denn sie scheint sich mit jedem Tage tiefer in den Schmerz um den verlorenen Gatten hineinzuleben und gegen alles Andere gleichgültiger zu werden. Bei der Vermählung erschien der Bräutigam in Civil, blos mit dem Orden seines Hauses geschmückt, die Braut in weißer Seide, die Verzierung des Kleides und der Schleier aus Honiton-Spitzen. Von Musik oder Fröhlichkeit war bei dieser Hochzeit nicht die Rede.

Der Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung von 1776 wird heute von den hier lebenden Bürgern der Ver. Staaten durch ein Bankett, wie alljährlich gefeiert. Um ihren Appetit zu schärfen, kredenzen ihnen die „Times" einen „Bittern" in Gestalt eines Leitartikels.

— **Paris**, 2. Juli. Es sollen neuerdings schlimme Nachrichten aus Mexico eingetroffen sein, welche nicht veröffentlicht wurden. Die Regierung hat den Journalen im Allgemeinen anempfohlen, mit möglichster Zurückhaltung über die Lage der Dinge daselbst zu sprechen. Die heutigen Nachrichten der „Patrie", welche beruhigend wirken sollen, geben diese Beruhigung nur in sehr schmaler Dosis ein: Die Lage wird als „gut" bezeichnet, das Expeditions-Corps hat "Lebensmittel" und die Verbindung ist bis „Cordova" offen.

Nach Privatbriefen aus Madrid ist man dort über die Haltung des Tuileriencabinets gegen Spanien ziemlich besorgt. Der Kaiser hat es sogar unterlassen, was noch nie geschah, der Königin Isabella zu ihrer Entbindung Glück zu wünschen. Dieselben Schreiben geben Details über die zwischen Paris und Madrid gepflogenen Unterhandlungen wegen der Ermächtigung, auf Cuba Spitäler und Magazine für das französische Expeditionscorps in Mexico anlegen zu dürfen. Wie es scheint, hat sich das Ministerium einstimmig für Gewährung dieses Ansuchens ausgesprochen, eine „Person von hohem Range" aber legte ein Veto ein. Hr. Barrot telegraphirte die ausweichende Antwort nach Paris und erhielt wenige Stunden darauf die Weisung, Madrid sofort zu verlassen. Indessen hat England, wie es scheint, Spanien angerathen, es mit den Tuilerien vorerst nicht ganz zu verderben. Das Madrider Cabinet selbst möchte dies vermeiden; aber man ist entschlossen, den General Prim nicht zu opfern.

— **Italien.** Die unvermuthete Abreise Garibaldis nach Sicilien wird in den italienischen Blättern vielfach besprochen. Sie erfolgte in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni, der General nahm seine Söhne und seine vertrautesten Anhänger mit. Ebenso wird aus Paris gemeldet, daß die in Frankreich befindlichen Garibaldianer durch den Telegraphen nach Turin berufen wurden, und wie man der „Italie" aus der Hauptstadt Frankreichs schreibt, sollen Personen, die mit der Garibaldischen Partei in Verbindung stehen Depeschen erhalten haben, welche das Eintreten eines wichtigen Ereignisses erwarten lassen.

Der König von Portugal hat jetzt officiell durch einen eigenhändigen Brief — nicht durch einen besonderen Botschafter — beim Könige Victor Emanuel um die Hand der Prinzessin Maria Pia angehalten. Die Vermählung wird wahrscheinlich in Turin durch Procura vollzogen; die Prinzessin wird im October ihr funfzehntes Jahr vollenden.

Nach der „Zeitung von Verona" wären die Bedingungen der Anerkennung des Königreichs Italien durch Rußland folgende: „Aufgeben aller Einmischung in die polnische und ungarische Agitation, Verzichtleistung für ewige Zeiten auf jeden Angriff gegen Venedig und Rom, Schadloshaltung der vertriebenen Fürsten.

Rom, 25. Juni. Die bourbonische Central-Committee in Rom hat am 23. nicht weniger als 4000 Stück Gewehre mit dem Dampfschiffe nach Marseille abgeschickt, mit der Weisung für die dortige Committe, diese Waffen sofort nach dem Neapolitanischen zu schaffen, wo eine neue große Schilderhebung im Werke ist. Diese römischen Sendungen gehen als „alte Gewehre" nach Marseille.

General Montebello hat einen Tagesbefehl erlassen, ungefähr ähnlichen Inhalts wie jene, welche General Goyon zu veröffentlichen pflegte. Er spricht darin sein Vertrauen auf die friedfertigen Gesinnungen der Bevölkerung aus und fügt bei, daß er, nach Rom gekommen, um die Person des Papstes zu schützen, sich jedem Versuche, Unordnungen zu stiften, energisch wiedersetzen würde.

— In **Serbien** scheint man doch der Vernunft oder den Vorstellungen von Außen Gehör zu geben. Die Regierung hat eine Ergebenheits-Addresse nach Konstantinopel abgehen lassen und die Nationalgarde wird wieder aufgelöst.

Der getheilte Ring.

(Fortsetzung.)

Das stille bescheidene Glück der Pfarrerfamilie wurde zum ersten Male gestört, als die Hausfrau an einem unheilbaren Fieber erkrankte und bald darauf in die Arme des Todes sank. Der Schmerz des Gatten war tief und wahrhaft, aber die Tröstungen der Religion ließen ihn den herben Verlust der theuren Lebensgefährtin mit frommer Ergebung ertragen, während dagegen die Pflegetochter der Dahingeschiedenen tausend Thränen nachweinte und selbst durch die Ermahnungen des Pfarrers, Gottes Schickungen mit gläubiger Duldung hinzunehmen, nicht zu beruhigen war. Die Arme ahnte nicht, daß dem Verluste der herzlieben Pflegemutter noch eine lange Reihe bitterer Schmerzenstage folgen sollte!

Es war in einer heißen Sommernacht, als die Sturmglocke ertönte und die Einwohnerschaft Reinsdorfs aus dem ersten Schlummer scheuchte. Menschen und Pferde strömten zusammen und die helle Flamme schlug schon über das Dach des alterthümlichen Kirchleins, da erwachte erst der alte Pfarrherr und eilte, nachdem er einige Kleider übergeworfen, nach der Hausflur, wo ihm Emma leichenblaß und zitternd entgegenstürzte. Das rasende Element leckte bereits mit gieriger Zunge an dem trocknen Strohdache der Pfarrwohnung und hatte in wenigen Minuten so furchtbar um sich gegriffen, daß an Rettung nicht zu denken war. Kaum gelang es dem pflichtgetreuen Geistlichen, die Kirchenbücher und sonstigen pfarramtlichen Documente in Sicherheit zu bringen, sein ganzes übriges Eigenthum, mit Einschluß aller Werthpapiere und der Baarschaft, wurde ein Raub des Feuers, und als man dasselbe bemeistert hatte, war der Pastor so arm, wie der geringste Mann seiner Gemeinde. Das Document über Emmas Herkunft und den halben Ring hatte er gerettet.

Der gute Pfarrherr konnte die Schrecken dieser Nacht nicht überwinden. Er kränkelte unaufhörlich und als die Bäume wieder zu grünen begannen und der Frühling mit seinem freundlichen Lächeln einzog in die neubelebten Menschenherzen, da vermochte der würdige Greis nicht mehr das Lager zu verlassen. Er fühlte, wie der Tod ihm immer näher trat und erkannte die Nothwendigkeit, die geliebte Pflegetochter auf eine baldige Trennung vorzubereiten.

„Mein Kind," sagte der Pastor, als Emma eines Abends auf sein Verlangen, ihm einen Psalm vorgelesen hatte, „ich habe Dich fromm und gottesfürchtig erzogen und weiß, daß Du nicht gegen den Willen Deines Gottes murren wirst. Der Name des Herrn sei gelobt. Meine Tage, liebes Kind, sind gezählt, und ich bin bereit, Rechenschaft abzulegen vor Gottes Throne über das mir anvertraute Pfund, aber eine menschliche Schwäche beherrscht noch mein Herz, der Kummer über die Trennung von Dir, liebe Tochter."

„Ach, Vater, mein lieber Vater, Sie werden noch nicht sterben!" schluchzte in Thränen ausbrechend die Jungfrau.

„Du bist jetzt siebzehn Jahre alt," fuhr der Pfarrer fort, „bist in dem Alter, wo namentlich arme schutzlose Frauen den Gefahren des Lebens vielfach ausgesetzt sind. Aber ich kann ja mit Bestimmtheit glauben, daß Du den Spruch, mit welchem ich Dich bei der Confirmation gesegnet: „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte Dich, daß Du in keine Sünde willigst, noch thust wider Gottes Gebot!" niemals vergessen wirst. Versprich mir das, mein Kind, und wenn Dich die Sünde lockt, so denke an den An-

genblick, wo Du Deinem sterbenden Vater dies Gelübde ablegtest."

Emma erfaßte des Greises Hand und benetzte sie mit ihren Thränen.

„Und nun, mein Kind, muß ich Dir noch ein Geheimniß anvertrauen," fuhr der Pfarrer fort, aus einem Kästchen ein versiegeltes Packet herausnehmend. „Du bist nicht meine leibliche Tochter, obgleich ich und meine selige Frau Dich wie eine solche liebten. Dieses Protocoll wird Dir Aufschluß geben über Alles, was ich von Deinen leiblichen Aeltern weiß, und dieser halbe Ring sei Dir ein heiliges Vermächtniß, denn durch ihn wirst Du vielleicht den Vater wiederfinden. Wenn ich gestorben bin, so laß in allen Zeitungen unseres Großherzogthums bekannt machen: „Eine älternlose Waise die vor siebzehn Jahren einer Pfarrerfamilie zur Erziehung übergeben worden, suche die zweite Hälfte eines goldenen Ringes." Mag Gott auf Deinem Wege Dich begleiten! Das kleine Vermögen, was ich für Dich gespart, hat die Flamme verzehrt, Tugend aber und Frömmigkeit sind Schätze, die uns keine irdische Macht zu entreißen vermag — sie mögen Dich trösten!"

Mit schmerzlichem Erstaunen hatte Emma die Rede des kranken Greises angehört, die Wehmuth aber, welche ihr Herz bei dem nahen Verluste des geliebten Pflegevaters erfüllte, verwischte bald die überraschende Nachricht, denn der Greis wurde sichtlich schwächer. Wenige Tage schon nach der Enthüllung des Geheimnisses hauchte der ehrwürdige Pfarrherr in den Armen der Pflegetochter seine reine, edle Seele aus. —

Der Pastor Neubert hatte eine hochbejahrte Schwester, die in einem acht Meilen entfernten Städtchen neben einem kleinen Putzgeschäft sich durch Unterricht kleiner Mädchen nährte, und hier sollte Emma nach des Pflegevaters Tode eine Zuflucht finden. Mit dem Kästchen, das den halben Ring und die Schrift enthielt, und ihren wenigen Habseligkeiten machte Emma nach dem Begräbnisse des Pfarrers sich auf den Weg und wurde von der alten Jungfer mit freudiger Bereitwilligkeit empfangen. Ueber den Tod des Bruders weint diese einige Thränen, wischte sie aber bald wieder weg, um dem lieben Ankömmlinge gleich Anfangs den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Die alte Mamsell Neubert schüttelte zu der Erzählung von Emmas Herkunft vielfach den Kopf, doch ehrte sie das Andenken des Bruders zu sehr, um seinem Vorschlage nicht genaue Folge zu leisten, und so las man denn die erwähnte Aufforderung in allen verbreiteten Zeitungen mit dem Beisatze, daß nähere Aufschlüsse über den halben Ring bei der Jungfer Neubert in Pechstädt zu erlangen wären. Aber kaum vierzehn Tage nach Emmas Aufnahme im Hause ihrer Wohlthäterin wurde diese plötzlich von einer heftigen Krankheit erfaßt und war wenige Stunden darauf eine Leiche.

Das war ein neuer harter Schlag für das arme Mädchen, der sie in die größte Verwirrung und Verlegenheit versetzte. Hätte ihre mütterliche Freundin nur noch kurze Zeit gelebt, so würde diese sie gewiß zur Erbin ihres gar nicht unbeträchtlichen Vermögens eingesetzt haben, oder sie hätte wenigstens in Pechstädt das Resultat ihres Zeitungsinserats abwarten können; so aber stellte sich alsbald ein Stadtdiener ein, welcher das schutzlose Mädchen vor den Bürgermeister citirte, der ihr mit strenger Inquisitormiene eine große Anzahl Verordnungen vorlas, aus denen hervorging, daß die Jungfrau in Pechstädt keineswegs heimathsberechtigt sei und ihr endlich die Weisung gab, daß sie Pechstädt binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen, vorher aber vier Thaler dreizehn Groschen Kosten, inclusiv zwei Groschen Bestellgebühren zu bezahlen habe.

Was sollte das arme Kind anfangen? In Pechstädt hatte sie weder Freunde noch Bekannte, deshalb entschloß sich die Verwaiste wieder nach Reinsdorf zurückzukehren und so wanderte sie denn an einem trüben Morgen aus dem Thore Pechstädts mit schwerem Herzen und ärmer als sie gekommen; denn nicht nur, daß die Kostenrechnung fast ihre ganz Baarschaft verschlungen, nach dem Tode der alten Mamsell Neubert war auch ein Theil ihrer Habe mit unter gerichtliches Siegel gelegt worden. Während sie auf der Herreise sich des Postwagens bedient hatte, mußte sie jetzt den Rückweg zu Fuße antreten.

Den ersten Tag ging dies auch ganz gut, so daß sie einen Weg von acht Stunden zurücklegte, als sie jedoch am andern Morgen die Reise fortsetzen wollte, bemerkte sie, daß ihre zarten Füßchen denn doch nicht an dergleichen Anstrengungen gewöhnt waren. Kaum zwei Stunden weit vermochte sie noch zu gehen, dann sank sie völlig kraftlos am Rande eines stattlichen Parkes ins üppige Gras und weinte.

Plötzlich wurde die Verlassene durch eine helle Stimme aus ihrer Traurigkeit aufgeschreckt. Sie wandte sich und erblickte eine elegant gekleidete Dame, welche mit majestätischer Haltung zwischen den Büschen daher schritt und nicht weit von Emma stehen blieb.

„Warum weinst Du?" fragte die Dame.

Emma erzählte dieser mit wenigen Worten ihr trauriges Schicksal, die Dame aber betrachtete sie einige Minuten mit Aufmerksamkeit und sagte:

„Ich bin die Baronesse Zippel, Gemahlin des Besitzers dieses Rittergutes, und bedarf einer neuen Kammerjungfer, da die bisherige wegen eines Liebesverhältnisses mit dem Schulmeister entlassen worden ist. Wenn Alles das, was Du mir da erzählst, auf Wahrheit beruht, so wäre ich nicht abgeneigt, Dich zu engagiren, nur fragt es sich, ob Du für eine solche Stellung auch die nöthigen Eigenschaften besitzest!"

Obgleich tief verletzt durch die vornehme Geringschätzung, mit welcher Frau von Zippel dem unglücklichen Mädchen dieses Anerbieten machte, sah diese doch darin eine Gunst des Schicksals und beschloß, die angebotene Versorgung nicht zurückzuweisen.

„Ich bin, wie die Frau Baronesse bereits wissen, die Tochter eines Pfarrers und habe als solche eine Erziehung genossen, die mir gestattet, mich Ihnen vertrauensvoll zur Kammerjungfer empfehlen zu dürfen!" antwortete Emma.

„Meine Ansprüche sind nicht bedeutend," antwortete die Frau Zippel. „Ich verlange, daß Du frisiren, schneidern, plätten, kochen, etwas Clavierspielen und vorzulesen verstehst. Eine Hauptsache aber ist, daß Du verschwiegen bist und mit keiner menschlichen Seele eine Liebschaft eingehst."

„Gnädige Frau," entgegnete die Waise, „ohne unbescheiden zu sein, darf ich wohl behaupten, daß ich Ihren Wünschen durchaus entsprechen zu können glaube. Meine Mutter war eine tüchtige Hauswirthin und der Vater mein Lehrer in vielen gemeinnützigen Wissenschaften. Vielleicht wird es Ihnen auch nicht unlieb sein, daß ich in der französischen Sprache mächtig bin!"

„Das ist mir höchst gleichgültig, indem ich diese Sprache selbst nicht verstehe," antwortete die Baronesse. „Ach, dort kommt Herr von Zippel. Ich werde sogleich die Gelegenheit wahrnehmen, Dich ihm vorzustellen. Ferdinand!"

„Gleich, mein Pupelchen — hier bin ich schon!" antwortete eine fadendünne Fistelstimme, und flink wie ein Zeisig hüpfte durch das Gestrüpp ein kleines, kaum dritthalb Ellen hohes Männchen. Es war der Herr von Zippel, eine höchst seltsame Persönlichkeit. Sein Kopf war nicht größer, als der eines Kaninchens, und entbehrte, mit Ausnahme eines, auf einer großen Stirnwarze wuchernden Borstenbüschels, aller Haare. Dabei glich die Nase des Barons dem Schnabel eines Papageien und in dem Munde, welcher bis zu beiden Ohren gespalten war, langweilten sich drei schwarze Fragmente vormaliger Zähne.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nachdem das Debitwesen des Kaufmanns **Aby Friedheim** durch Vergleich niedergelegt ist, ist das unterm 28. Februar d. J. eingeleitete Concursverfahren über dessen Vermögen aufgehoben und ihm die Disposition über dasselbe wieder eingeräumt.

Grevesmühlen, d. 5. Juli 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Wegen Neubaues der Brücke bei Volkenshagen ist die Passage alldort unterbrochen und solche über **Törber** einzuschlagen.

Gadebusch, den 4. Juli 1862.

Großherzogliches Amt Rehna.

Es wird beabsichtigt, die Hauptstraßen und den Markt hiesiger Stadt neu abdämmen zu lassen. Die Arbeit soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden abgegeben werden, und werden daher tüchtige Steindämmer, welche geneigt sind, die Ausführung zu übernehmen, aufgefordert, sich baldmöglichst hier zu melden, von den grundleglich zu machenden Bedingungen, den Nivellements-Profilen und von den übrigen einschlagenden örtlichen Verhältnissen Kenntniß zu nehmen, und demnächst ihre Forderungen zu stellen.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Der auf den 16. Juli d. J., Mittags 12 Uhr anstehende Termin zum Ueberbot rücksichtlich des Tischler **Wendorf**schen Wohnhauses, Nr. 367, wird hiedurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß im ersten Termin für das Wohnhaus 1000 Thlr. geboten sind.

Grevesmühlen, den 23. Juni 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des weiland Maurergesellen **Minsch** gehörigen 1½ Morgen Acker im Bordenaufschlage Nr. 716, in 3 Parcelen zu ½ Morgen, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 12. d. M.,

Morgens 11½ Uhr, und zum Ueberbot ein Termin auf

Sonnabend, den 26. d. M.,

Mittags 12 Uhr, anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 3. Juli 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Sonnabend, den 12. d. M.,

soll ein Morgen Acker des Tischlermeisters **Nordhof** im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 503, wofür im heutigen Termin 451 Thlr. geboten worden, auftragsmäßig Vormittags 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause nochmals zum Ueberbot gestellt worden, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 7. Juli 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Der auf den

12. d. M., Vormittags 11 Uhr,

im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause angesetzte Termin zum Ueberbot auf das vormalige Ackersmann **Lau**'sche Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 163, wird hiedurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß bis jetzt 1026 Thaler für das Haus geboten sind.

Grevesmühlen, den 7. Juli 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montag, den 14. d. M.,

sollen die Feldfrüchte von 11 Ackerstücken des Bäckermeisters **Carl Böttcher**, als:

Weizen, Roggen, Gerste und Hafer

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Nachmittags 2 Uhr im 5. Schlage des Rathmannsfeldes.

Auch sollen einige Ackerstücke meistbietend auf das laufende Brachjahr verpachtet werden.

Grevesmühlen, den 3. Juli 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Engl. luftdichtschließende Deckel zur Verwendung beim Einmachen

empfiehlt **A. Pelzer.**

Mit dem Schiffe „Max und Emil", Capitain Rohde, empfange so eben eine Ladung

grober Newcastler Kamin- und Maschinen-Kohlen

welche zu billigem Preise angelegentlich empfohlen halte. **Franz Pfannenstiel** in Wismar.

Großes Volksfest zu Grevesmühlen am 13. Juli.

Wir laden auswärtiges und hiesiges Publicum dazu freundlich ein und bemerken, daß nicht nur die gewöhnlichen Belustigungen, als Stangenklettern, Sacklaufen, Feuerwerk, Illumination und Musik zur Unterhaltung beschafft sind, sondern daß auch freie Tanzmusik im Grünen veranstaltet ist.

Grevesmühlen, 28. Juni 1862. **Das Comité.**

Am Montag, den 14. d. Mts., feiern wir unsern diesjährigen Königschuß.

Schützen-Aelterleute

Gadebusch, 2. Juli 1862. **Seiffert und Jentz.**

Für **Locomobilen** geeignete **Steinkohlen** von vorzüglicher Heizkraft, gesiebt und auch in Blöcken, sowie auch englische **Cokes** empfehle zu coureanten Marktpreisen.

O. Lembke in Wismar.

Engl. Maschinenkohlen, doppelt gesiebte Nußkohlen, feuerfeste Steine

verkaufe ich aus dem Schiffe „Auguste", Capt. Roggensack, zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Ein alter Kachel-Ofen

steht für 2 Thlr. zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Da ich durch eine heftige Krankheit behindert bin, meine Glaserarbeiten selbst anzufertigen, so habe ich zur Ausführung derselben einen tüchtigen Gehülfen in Arbeit genommen, und bitte meine geehrten Kunden und Gönner mir recht zahlreiche Aufträge zukommen lassen zu wollen.

Grevesmühlen, den 28. Juni 1862.

Chr. Beckmann, Glasermeister.

Wohnungs-Veränderung.

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich jetzt am **Wallgraben** im Warnemündeschen Hause wohne, und verbinde damit die Bitte um zahlreiche Aufträge, die strengste Reellität zusichernd.

Grevesmühlen. **J. Drevs**, Kleiderhändler.

Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publicum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die frühere Wohnung des Kleiderhändlers Drevs, gegenüber der Post, bezogen habe und bitte, etwaige Aufträge mir dorthin zu senden. Zugleich empfehle ich eine Auswahl gut gearbeiteter Taschenmesser, halb und ganz hohl geschliffene Rasirmesser — für deren Güte ich garantire —, sowie Suppen-, Mehl- und Milchsiebe zur gefälligen Abnahme. Jede Schleifarbeit wird prompt und aufs sorgfältigste ausgeführt.

Grevesmühlen. **H. Wolff**, Schleifer.

Eine Wirthschafterin, welche auch in der feinen Kochkunst erfahren sein muß, und Zeugnisse ihrer Tüchtigkeit vorzulegen vermag, findet sofort einen Dienst, womit ein Lohn von 80 Thlr. pro anno verbunden, bei einer Herrschaft auf dem Lande. Reflectirende erhalten näheren Nachweis durch Unterzeichneten, und wird nur bemerkt, daß persönliche Meldungen bevorzugt werden.

Grevesmühlen, den 6. Juli 1862.

Broll, Postmeister.

E. Blanckenburg's Garten.

Zur Feier des diesjährigen Königsschußfestes erlaube ich mir an den Vormittagen zum

Frühstück

ergebenst einzuladen. An den Nachmittagen wird im Garten **CONCERT**

vom Schweriner Jäger-Hornistencorps,

Abends bei günstiger Witterung

Illumination,

sowie auch **Concert,**

ausgeführt von obigem Musikcorps, stattfinden.

Am Freitag, als am 3. Königsschußtage, findet Abends

BALL

(Musik v. Schweriner Jäger-Hornistencorps),

verbunden mit

Abendessen,

statt, und bitte ich alle meine Gönner, denen die Missive nicht zu Händen kommen sollte, dies als gehorsamste Einladung anzunehmen.

E. Blanckenburg.

Zum letzten Heller.

Am 2. Königschußtage, Abends:

Ball für Bürger und junge Leute,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Kegel-Clubb

am Sonnabend im Schützenhause.

Der Vorstand.

Volksfest.

Zur Feier des Tages findet in meinem Garten **Harmonie** statt. Abends **Feuerwerk, Illumination** und **Bengalische Flammen.** — Auch erlaube ich mir zur

Tanzmusik

von Nachmittags an freundlichst einzuladen.

E. Blanckenburg.

Angekommene Fremde im Seebad Boltenhagen.

Wichmann's Hôtel (F. Luckmann). Hr. Pastor Ungnad nebst Sohn aus Rehna. Hr. Postpract. Chriestmann aus Plau. Hr. Kaufm. Engel nebst Fam., Hr. Major Grüsson, und Frl. Fabricius aus Magdeburg. Frl. Jenny Hirsch, Mitglied der Redaction des „Bazar", aus Berlin. Hr. Gutsbes. Koch nebst Fam. aus Löwitz. Hr. Amtmann Röper aus Wismar.

Schmied Schröder. Hr. Guhl nebst Gem., und Mad. Reich aus Pritzwalk. Frl. Beckmann aus Schossin.

Zimmermann Westphal. Hr. Bade nebst Fam. und Bed. aus Grundeshagen. Mad. Mau nebst Tochter aus Wismar. Frau Majorin v. Estorff und Frl. Schrottky aus Veersen (K. Hannover).

Zusammen 34 Personen.

Lübeck, den 8. Juli.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 5 Mk. 2 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 16 ßl., Gerste 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Hafer 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 11 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 7 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 56. Sonntag, den 13. Juli. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 10. Juli. Aus Berlin wird unterm gestrigen Datum gemeldet: S. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich gestern Nachmitag von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften verabschiedet und ist heute in Begleitung seines Schwagers, des Prinzen Reuß, nach London abgereist. Die beiden Großherzoglichen Prinzen begleiteten von Potsdam ihren Durchlauchten Vater bis Köln und gehen von dort ins Bad Münster am Stein (bei Kreuznach).

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Landdrosten Drechsler zu Lübz, nach fünfundfünfzigjähriger ehrenhafter Wirksamkeit im Großherzoglichen Dienste, zu Johannis d. J. in den Ruhestand zu versetzen; dem Drosten Danckwarth zu Wittenburg bei seinem Ausscheiden aus dem Großh. Dienste zu Johannis d. J. den Charakter als Landdrost zu verleihen; den Amtmann Pauly zu Stavenhagen zum ersten Beamten daselbst, mit dem Charakter als Amtshauptmann, den von dem Amte Wredenhagen an das Amt Lübz versetzten Amtmann v. Levetzow zum ersten Beamten in Lübz, mit dem Charakter als Amtshauptmann, und die Amtsverwalter Kuhberg zu Wismar und v. Oertzen zu Doberan zu zweiten Beamten, mit dem Charakter als Amtmann, zu ernennen. Der Amtshauptmann Mecklenburg, bisher zu Grabow, ist nach Allerhöchster Bestimmung an das Amt Wittenburg, der Amtmann v. Hintzenstern, bisher zu Lübtheen, an das Amt Grabow-Eldena, der Amtsverwalter Zarnekow, bisher zu Crivitz, an das Amt Lübtheen, der Amtsverwalter Schlettwein, bisher zu Doberan, an das Amt Lübz, der Amtsverwalter Krüger, bisher zu Ribnitz, an das Amt Warin, und der Amts-Auditor Johann Otto Heinrich Raspe, bisher zu Neubuckow, als Amts-Mitarbeiter an das Amt Crivitz versetzt worden.

— Das neueste Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen „Postverwaltung" enthält eine Verordnung über die Mittheilung der die District-Postanstalten betreffenden Revisions-Verhandlungen an die Ober-Postämter, so wie eine andere betr. die Beförderung von Briefen mit declarirtem Werthe nach und aus den Niederlanden via Preußen; endlich eine Verordnung betr. die Erhebung einer Rückscheingebühr für recommandirte Briefe nach den Niederlanden.

— Rostock, 7. Juli. Eine bedeutende Zahl von Mitgliedern unseres Männerturnvereins begab sich gestern Morgen nach Güstrow. — Herr Rentier v. Mathies hat die ihm bis künftige Ostern verliehene Concession zur Haltung des Stadt-Theaters und des Tivoli an den Herrn Stadtmusikdirector Hünerfürst abgetreten. E. E. Rath hat hierzu heute seine Genehmigung ertheilt und die Concession, wie sie dem Herrn v. Mathies zustand, auf den Herrn Director Hünerfürst übertragen. Wie wir hören, wird Letzterer die Direction sofort übernehmen. (R. Z.)

— Kröpelin, 9. Juli. Heute Mittag gegen halb 12 Uhr brannten nach der „R. Z." die Stallgebäude des Gastwirths Reining. Durch angestrengte Arbeiten der Feuerwehr ist es gelungen, das Feuer auf diese und das daranstoßende kleine Hinterhaus zu beschränken.

— In der Gegend von Boizenburg fand man nach der „R. Z." vor einigen Tagen die Leiche eines Fremden, wie man meint, eines Viehhändlers aus dem Lauenburgischen, der das Opfer eines Raubmordes geworden zu sein scheint. In Folge dessen hat sich der Criminalrath von Schöpffer nach nach Boizenburg begeben, um die Untersuchung an Ort und Stelle in die Hand zu nehmen. Der Verdacht der Thäterschaft hat sich auf zwei Knechte in einem benachbarten Dorfe gelenckt, von denen der eine bereits zur Haft gebracht ist.

— Vor zwei Tagen warf sich bei Wendisch-Warnow ein junger Mann vor den Berliner Eisenbahnzug, der Vormittags nach Hamburg abging, auf die Schienen und fand sofort den von ihm gesuchten Tod, indem die Räder ihm den Kopf vom Rumpf trennten.

— In Güstrow wurde jüngst das zweite mecklenburgische Turnerfest gefeiert, wobei sich nach der „M. Z." ca. 500 zum Theil nicht active Turner betheiligt haben sollen. Daß es in dieser heitern Schaar nicht an der gemüthlichen Stimmung gefehlt hat, versteht sich von selbst. Außer diesem großen Turnerzug, schwärmen die Turner der verschiedenen Schulen jetzt durch das Land und finden sowohl in den Städten, wie bei den Gutsbesitzern die freundlichste Aufnahme.

— Dem Blindenlehrer Friedrich Scherer zu Altona ist vom hohen Großherzogl. Ministerium des Innern gestattet worden, außer der Brochüre „Das Blindengenossenhaus oder der Blinden Hort" auch die von ihm herausgegebene Schrift „Die Zukunft der Blinden" durch seine Beauftragten, die Herren Schmidt und Klopsch, im hiesigen Großherzogthum zu verkaufen.

Allgemeine Nachrichten.

— Frankfurt, 6. Juli. Ein entsetzlicher Orcan hat heute um 4 Uhr den südlichen Theil der Schützenfest-Halle demolirt. Vom Küchen-Personal sind zwei Personen verwundet, vom Publicum, das etwa 6000 Personen stark anwesend war, Niemand verletzt. Das Fest findet am 13. d. ungestört statt.

— Berlin, 6. Juli. Nachdem schon neulich einmal die Anstrengungen angedeutet worden sind, welche hier von den verschiedensten Seiten für die Anerkennung Italiens gemacht werden, glauben wir, heute bezüglich derselben Angelegenheit versichern zu können, daß Preußen sich durchaus nicht von dem Schritt Rußlands bestechen lassen wird. Preußen sieht ein, daß es in dieser Frage seinen eigenen Weg zu gehen hat, da es an den Interessen, welche Rußland zur Verständigung mit Frankreich bestimmten (Montenegro u. s. w.), nicht participirt. Die Verlobung des Königs von Portugal mit einer sardinischen Prinzessin ist ein nicht zu übersehendes Ereigniß, welches möglicher Weise in England aufmerksamer aufgefaßt wird. Die englische Auffassung besteht einstweilen darin, daß es 28 Mill. Lstr. für Land- und Seemacht bewilligt. Zu dem Einflusse Frankreichs auf Italien käme noch der auf Portugal hinzu, welcher Spanien mit seinem Bourbonenhause (in Neapel ist es schon gestürzt) in die Mitte schöbe und allmählich das Mittelmeer, wie der Onkel schon bezweckte, zum französischen See machte. Unbedingt stehen überall Verwickelungen bevor, welche plötzlich eintreten dürften und die ein Thronwechsel in Brüssel nur vergrößern wird.

— München, 6. Juli. J. Maj. die Königin Marie von Neapel, bekanntlich eine bayerische Fürstentochter, traf in Begleitung ihres Schwagers und ihrer Schwester, des Grafen und der Gräfin zu Trani, diesen Abend von Rom hier ein. Obwohl Königin Marie im strengsten Incognito reist und sich Gepränge eines Empfanges verbeten hatte, fühlte doch eine ungeheure Menschenmenge sich gedrungen, bei ihrer Ankunft am Bahnhofe anwesend zu sein, um die Heldin von Gaeta ehrerbietigst und herzlichst zu begrüßen.

— Kiel, 7. Juli. Aus Kopenhagen geht uns aus Regierungskreisen die wichtige Meldung zu, daß das Ministerium

Hall sich entschlossen hat, die Einbernfung der holsteinischen Provinzialstände auf die erste Hälfte des September anzuberaumen (als Anfang der Landtags-Session wird speciell der 11. September genannt.)

— **Schleswig**, 7. Juli. Längs der Dannewerkstellung wird noch fortwährend gearbeitet; Ausbesserungen werden ausgeführt, Laufgräben angelegt, Aufstauungs-Arbeiten regulirt 2c. Die befestigte Stellung muß im Auslande nicht geringes Aufsehen erregen, denn noch immer langen Fremde an, um dieselbe in Augenschein zu nehmen. Kürzlich wurden die Fortificationen von einem mecklenburgischen Officier besichtigt.

— **Kopenhagen**, 4. Juli. An die Zusammenkunft der Könige von Dänemark und Schweden knüpft „Dagbladet" in seiner Revue de la Semaine die Hoffnung auf ein schwedisch-dänisches Bündniß gegen Deutschland.

— **London**, 7. Juli. Gestern und vorgestern hat es auf dem Canal heftig gestürmt und an manchen Küstenpunkten waren die Windstöße so heftig, daß sie großen Schaden anrichteten. So namentlich in Deal, wo die Wellen über das steile Ufer hinüber gepeitscht wurden, an die gegenüberstehenden Häuser schlugen, das Mauerwerk beschädigten und alle Scheiben zertrümmerten. Man wird sich von der Gewalt des Orkans einen annähernden Begriff machen können, wenn man hört, daß Böte von 12—15 Centner Gewicht vom Strande weggeschoben und weit in's Land hinein, über Gräben und Hecken hinweg geschleudert wurden.

In England augenblicklich sonst nichts als Feten und Bankette, besonders zu Ehren des Prinzen Napoleon und des Vicekönigs von Egypten, sowie der Weltaussteller. Chemiker, Ingenieure, Journalisten, Maler 2c., Alles speist den fremden Gästen und dem eigenen Magen zu Liebe — tout comme chez nous! Auch giebts da Gelegenheit zu geistreichen Toasts und Festreden. Zum Winter erwartet man eine Extrasession des Parlaments wegen des Nothstandes der Fabrikdistrikte.

Die „Times" erwähnen eines Gerüchts, demzufolge der Infant Don Juan von Spanien auf seine Thronfolge-Ansprüche Verzicht geleistet habe und die Königin von Spanien ihm dafür die confiscirten Güter des Don Carlos zurückzugeben im Begriffe stehen soll.

— **Paris**, 9. Juli. In dem gestrigen Ministerrathe wurden die definitiven Beschlüsse über das was fernerhin in Mexico geschehen soll, gefaßt. Es wurde beschlossen, alle Vorkehrungen für die Dauer von 2 Jahren, von der Ankunft des General Forei an gerechnet, zu treffen. Das mexicanische Volk soll, sofort nach Ankunft des französischen Armeecorps in der Hauptstadt zu einer „Willenskundgebung" über sein zukünftiges Schicksal aufgefordert werden. Gleichzeitig soll das Geschwader dort im Hinblick auf etwaige Conflicte mit den Ver. Staaten ansehnlich verstärkt werden.

Sonst allerlei innere Neuigkeiten. Der „Moniteur" nennt die Kaiserin „ziemlich leidend", woraus man auf einen gesegneten Zustand schließt. Warum Prinz Napoleon gerade jetzt, zwei Tage vor der Preisvertheilung, nach Paris zurückgekehrt ist, begreift kein Mensch oder Jedermann. Graf Chambord will die Königin Amelie in London besuchen, was hier einigen Unmuth erregt.

— **Bern**, 7. Juli. Die italienische Regierung hat dem Bundesrathe die Nachricht zukommen lassen, daß die Actions-Partei sich wieder sammle. Sie ersucht daher den Bundesrath um Ueberwachung der Grenze, damit das Gebiet der Schweiz nicht zu Freischaaren-Unternehmungen gemißbraucht werde.

— **Italien**. Der „Espero" behauptet, daß Garibaldi sich nicht nach Neapel begeben, sondern sich mit seinen Officieren nach Griechenland 2c. einschiffen werde. Hiemit stimmt die ältere Nachricht, daß die im Auslande lebenden Garibaldinischen Officiere zurückgerufen seien.

In Rom ist die Aufregung sichtbar im Zunehmen. Am 4. und 5. Juli waren die französischen und päpstlichen Truppen in ihren Casernen consignirt, und am 4. Juli durchzogen bis in die späte Nacht Patrouillen die Straßen, weil eine Volkskundgebung für Roms Anschluß an den italienischen Einheitsstaat gefürchtet wurde. Es blieb Alles ruhig.

Nach einem Berichte aus Rom ließ das 62. französische Infanterie-Regiment, als es vor seinem Abmarsche den Segen des Papstes empfangen sollte, den lauten Ruf erschallen: „Es lebe Napoleon, es lebe Italien mit der Hauptstadt Rom!" Der Papst verließ tief gekränkt den Balcon.

Die Unordnungen zu Valenza wiederholen sich; von Alessandria mußte eine Schwadron Reiterei und einige Compagnieen Infanterie abgesandt werden. General Lamarmora soll wirklich seine Entlassung gefordert haben. General Lamoriciere befindet sich in Neapel.

Die K. Prinzen sind von Palermo nach Trapani abgereist. General Medici ist in ersterer Stadt angekommen und mit Begeisterung empfangen worden. Noch andere Garibaldische Führer werden erwartet.

Der russische Gesandte in Madrid, General-Adjutant Graf Stackelberg, durch den Telegraphen von seiner Regierung nach St. Petersburg berufen, ist dahin abgereist. Es wird für zweifellos gehalten, daß diese Berufung mit der Anerkennung des Königreichs Italien im Zusammenhange steht. Graf Stackelberg war bis zum Abbruche der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Sardinien russischer Gesandter in Turin.

— **Warschau**, 5. Juli. Gestern gegen Abend langten die großfürstlichen Kinder hier an. Sie wurden von starker Militair-Escorte nach Belvedere gebracht, was der Aengstlichkeit des Großfürsten zugeschrieben wird. — Der Großfürst hat nur eine Contusion erhalten und befindet sich übrigens ganz wohl. Die Aerzte haben ihm zwar Ruhe anempfohlen, ohne jedoch die mindeste Besorgniß über seine Gesundheit zu äußern. — Mit Lüders dagegen geht es schlechter. Erst gestern haben die Aerzte entdeckt, daß ihm das Kinn gebrochen und eine Operation unumgänglich sei.

Der getheilte Ring.

(Fortsetzung.)

„Hast Du mich vermißt, mein süßes Puppelchen?" wieherte Herr von Zippel, die langgeschlitzten Papageienaugen zu verliebtem Ausdrucke auseinander maltraitirend. „Sieh hier, Goldkind — Veilchen hihihi! die ich für Dich mit Lebensgefahr am Ufer des Teiches pflückte. Hast Du Sehnsucht nach mir gehabt, mein Puttchen?" Ja, der Gott Amor ist ein kleiner Schlingel, und wenn Du Dein Nantchen nicht bei der Hand hast, brennt es in allen Ecken. Sieh da, was ist denn das für ein trübseliges Mamsellchen?"

„Meine neue Kammerjungfer, Ferdinand!" antwortete die Baronesse, indem ein leichter Blick des Hohnes über den kleinen Mann hinstreifte. „Ihre Geschichte werde ich Dir später erzählen, für jetzt genügt, daß sie die Tochter eines Landgeistlichen und heimathslos ist."

„Heimathslos? Ei das arme Geschöpf!" fistelte der menschliche Papagei. „Weißt Du was, Pupelchen, es muß wirklich recht traurig sein, wenn man keine Heimath hat. Meine Heimath ist Dein Herz, nicht Puttchen? Wahrhaftig, man sollte uns eigentlich die Turteltauben nennen, denn wir lieben uns wie zwei weiße Mäuse, von denen eine zu sterben pflegt, wenn die andere krepirt ist. Erst neulich noch sagte mir die Kammercommissionsräthin Schnurzenstipfer, wenn sie bei uns zum Besuch wäre, käme ich ihr jedes Mal vor, als wäre ich vom Kopf bis zur Fußzehe nichts als Herz, ein ungeheures Herz mit einer Flammenöffnung."

Während der Gemahl sich in Zärtlichkeiten erging, flog das feurige Auge der Baronesse hinaus über die weite Ebene, welche die Landstraße durchschnitt, wo man in der hellen Morgenluft deutlich die Gestalt eines Reiters wahrnehmen konnte, der in raschem Trabe zwischen den üppigen Feldern auf den Park zueilte. Ueber das Antlitz der Baronesse zog eine leichte Blässe, der bald ein glühendes Roth folgte.

„Gieb mir Deinen Arm, Ferdinand!" sagte die Baronesse, „ich fühle mich ermüdet, und möchte in das Schloß zurück. Du aber, mein Kind, begleite uns in einiger Entfernung, ich werde den Hausmeister befehlen, Dir ein Zimmer anzuweisen."

Der Papagei hüpfte auf seine Gemahlin zu und versuchte, ihr den Arm zu reichen, eine Bemühung, die entschieden erfolglos blieb, denn er reichte der hohen stattlichen Frau kaum bis an die Hüfte, so daß, obgleich er auf den Zehen ging, seine Hand nur mit Mühe das Armgelenk berührte. Er krallte deshalb seine langen, vogelklauenartigen Finger in der Gemahlin goldene Bracelette, während diese ihn am Kragen seines Frackes faßte, und so ging das Zippel'sche Paar nach dem Schlosse zu, gefolgt von der neuangeworbenen Kammerjungfer, mit dem Päckchen, welches ihre Habseligkeiten enthielt, unter dem Arm.

Nur wenige Schritte vom Schlosse blieb der Baron plötzlich stehn, legte den Finger an die Nase, hob sich auf die Zehen und deutete dann nach einem offenen Parterrefenster, aus welchem man menschliche Stimmen vernahm.

„Mich sollen die Maikäfer fressen," sagte er, „wenn das nicht Regine ist, die Küchenmagd, welche dem dummen Teufel von Gärtner wieder die Geschichte von den sieben verzauberten Jungfrauen vorlies't. Ich habe ihr diese Unsittlichkeit be-

reits schon drei Mal verboten, denn dergleichen Allotria endigen gewöhnlich mit Liebeleien, in diesem Schlosse aber dulden wir keine zweite Liebe — nicht wahr, mein Pupelchen? Kammermädchen, hebe mich einmal etwas empor, oder laß mich auf Deinen Rücken treten, damit ich den Sündern einen zerschmetternden Blick zuschleudern kann."

„Wie, alle sieben waren in den Ritter verliebt?" hörte man die Stimme des Gärtners. „Das ist stark. Komm her, Gretchen, und gieb mir einen Kuß — wir sind unbelauscht, denn der Papagei und die Pfauhenne sind im Garten. Allmächtiger Himmel!"

Mit Entsetzen bemerkte das Liebespaar den Baron, welcher, auf einer kurzen Gartenleiter stehend, seine Papageienphysiognomie durch das Fenster schob.

„Wie? Was?" gurgelte der Baron, die Schuldigen mit maßlosem Erstaunen betrachtend. „Nein, Pupelchen, wenn Du sähest, was ich sehe! Der Gärtner lies't mit Greten Geistergeschichten und dabei küssen sie sich." Und mit erhöhter Stimme fügte er hinzu: „Aber das leide ich nicht, fort, gleich augenblicklich aus meinem Hause, hier darf sich Niemand lieben!"

„Vetter Zippel, wollen Sie Sturm laufen?" ertönte plötzlich eine frische kräftige Stimme. Der Baron wandte das Haupt.

„Oho! Vetter Heinrich! Tausend Mal willkommen in Sperlingsdorf. Sie finden mich eben beschäftigt, ein unsittliches Verhältniß zwischen Adam, meinem Gärtner, nnd der Magd Grete zu rügen. Sich im Sperlingsdorfer Schlosse zu küssen, welche Frechheit!"

Jetzt zeigte sich auch der Gärtner am Fenster, und mit einer Hand die Leiter, mit der andern den Arm des Barons fassend, rief er:

„Gnädiger Herr, ich glaube nicht zu sündigen, wenn ich Greten sage, daß ich ihr gut bin und sie gern heirathen möchte. Lieben Sie die Frau Baronesse nicht auch? Haben Sie derselben nicht auch vor der Hochzeit sagen müssen, daß Ihr Herz Feuer gefangen? Ist es recht und christlich, daß Sie den Leuten im Sperlingsdorfer Schlosse wehren wollen, zu handeln nach Gottes Gebot, welches besagt, daß die Ehe ein wohlgefälliges Werk sei? Wollen Sie allein lieben, und sollen alle Uebrigen hassen?"

„Nun horch nur, Pupelchen, was dieser Kerl für ein Maulwerk hat!" rief erstaunt der menschliche Papagei. Du verdienst, daß ich Dich ins Hundeloch stecken lasse, Adam!"

„Dann sollen Sie den Hals brechen, gnädiger Herr, denn ich werde Sie rückwärts von der Leiter herabstürzen!" sagte der Gärtner.

„Halt, Pardon! Adam, theuerster Freund, mache keine Dummheit — Gnade, es soll Alles vergessen und vergeben sein," brüllte Zippel, sich krampfhaft an des Gärtners Arm klammernd.

„Versprechen Sie Verzeihung auf Ihr adeliges Ehrenwort und daß Alles bleiben soll, als ob nichts vorgefallen wäre?" fragt der Gärtner.

„Freilich, lieber Adam! Pupelchen, Du siehst, daß dieser Capitulationspunct nothwendig ist. Aber noch Eins, Adam — Du mußt Reginen unverzüglich heirathen und im Dorfe wohnen, denn das Schloß darf kein Asyl einer zweiten Liebe sein — nicht wahr, Pupelchen?"

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Ackerbürgers Lehst hieselbst, Klägers, wider die Gärtnerfrau Bernin, geb. Wilms, in Warin, Beklagte, wegen Stadtbuchschuld, jetzt Execution, ist zur Anmeldung aller dinglichen Ansprüche an die hiesigen Grundstücke der Beklagten, namentlich

1) ½ Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 57b.;
2) ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 435b.;
3) ½ Morgen Acker im Bordenauschlage, Nr. 739b.;
4) ½ Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1082b.;
5) ½ Morgen Acker im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 601a.;
6) ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 868,

unter den gesetzlichen Ausnahmen von der Meldungspflicht, ferner zur Vorlegung der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel und zur etwanigen Prioritäts-Ausführung, unter dem Nachtheile der Abweisung und des Ausschlusses, ein Termin anberahmt auf

Sonnabend, den 19. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr, wozu die Gläubiger der verehelichten Bernin, — die Schuldnerin zur Erklärung über die professa unter dem Nachtheile des Zugeständnisses hiemit geladen werden.

Dieser Termin ist zugleich angesetzt zur endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen, und wird der Schuldnerin sowie den gesammten, mithin auch den von der Meldungspflicht ausgenommenen Gläubigern, zu diesem Zweck das Erscheinen freigelassen.

Grevesmühlen, den 30. April 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum Zweck der Hülfsvollstreckung in Sachen des Ackerbürgers Lehst hieselbst wider die Gärtnerfrau Bernin, geborne Wilms, zu Warin, wegen Stadtbuchschuld, ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf nachstehender Grundstücke der Beklagten:

1) ½ Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 57b.;
2) ½ Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 435b.;
3) ½ Morgen Acker im Bordenauschlage, Nr. 739b.;
4) ½ Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1082b.;
5) ½ Morgen Acker im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 601a.;
6) ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 868,

ein Termin anberahmt auf

Sonnabend, den 19. Juli d. J.,

Vormittags 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 30. August d. J.,

Vormittags 12 Uhr, wozu Kaufliebhaber geladen werden.

Grevesmühlen, den 30. April 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Nachdem das Debitwesen des Kaufmanns **Aby Friedheim** durch Vergleich niedergelegt ist, ist das unterm 28. Februar d. J. eingeleitete Concursverfahren über dessen Vermögen aufgehoben und ihm die Disposition über dasselbe wieder eingeräumt.

Grevesmühlen, den 5. Juli 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Der auf den 16. Juli d. J., Mittags 12 Uhr anstehende Termin zum Ueberbot rücksichtlich des Tischler **Wendorf**schen Wohnhauses, Nr. 367, wird hiedurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß im ersten Termin für das Wohnhaus 1000 Thlr. geboten sind.

Grevesmühlen, den 23. Juni 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Wegen Neubaues der Brücke bei **Volkenshagen** ist die Passage alldort unterbrochen und solche über **Törber** einzuschlagen.

Gadebusch, den 4. Juli 1862.

Großherzogliches Amt Rehna.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des weiland Maurergesellen **Minsch** gehörigen 1½ Morgen Acker im Bordenauschlage Nr. 716, in 3 Parcelen zu ½ Morgen, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 12. d. M.,

Morgens 11½ Uhr, und zum Ueberbot ein Termin auf

Sonnabend, den 26. d. M.,

Mittags 12 Uhr, anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 3. Juli 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Montag, den 14. d. M.,

sollen die Feldfrüchte von 11 Ackerstücken des Bäckermeisters **Carl Böttcher**, als:

Weizen, Roggen, Gerste und Hafer

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Nachmittags 2 Uhr im 5. Schlage des Rathmannsfeldes.

Auch sollen einige Ackerstücke meistbietend auf das laufende Brachjahr verpachtet werden.

Grevesmühlen, den 3. Juli 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitage, den 18. Juli 1862,

sollen im Seefelder Reviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vor der Auction zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden:

3 Faden 3.7.7' eichen Abfallholz, Winterholz,
9 Haufen 4.5.20' eichen Stangen- u. Abfallholz,
7 Faden 3.7.7' buchen Klufftholz,
21¼ Faden 3.7.7' buchen Abfallholz,
97 Haufen 4.5.20' allerlei Weichholz und
14 Haufen 4.5.20' Dorn,
} Winterholz.

Kaufliebhaber ersucht man, sich dazu Morgens 10 Uhr auf dem Kreuzwege beim Seefelder Unterholze einzufinden.

Gostorf, den 11. Juli 1862.

C. Stubbendorff.

Den 23. d. M.

beginnt die Ziehung der letzten und Hauptklasse Hamburger Lotterie. Es kommen in *dieser* Klasse 8800 Gewinne und 16000 Freiloose zur Entscheidung. Der grösste Gewinn ist event.

200,000 Mk.

Wir erlauben uns besonders darauf aufmerksam zu machen, dass ***nur Gewinne*** und ***keine Nieten*** gezogen werden.

Vorräthige 1/1 Loose à 34 ℳ Pr. Ct.

No. 4105, 17, 63, 65, 5087, 28953, 62, 74, 80, 84, 90, 99, 32137, 43, 50, 54.

1/2 Loose à 17 ℳ.

No. 4202, 14, 26, 38, 45, 47, 28406, 9, 13, 22, 31, 36, 41, 45, 49.

1/4 Loose à 8 1/2 ℳ.

No. 4302, 5, 6, 25, 31, 33, 38, 46, 50, 10402, 5, 10, 23, 29, 38, 46, 49, 62, 71, 82, 29001, 5, 11, 20, 28, 33, 42, 56, 68, 78.

1/8 Loose à 4 1/4 ℳ.

No. 9102, 12, 18, 22, 31, 45, 61, 82, 91, 96, 9200, 23701, 7, 10, 18, 23, 34, 49, 28455, 60, 70, 77, 84, 97, 31902, 6, 8, 10.

A. Scharlach & Neumann,

Hamburg, Rathhausstrasse 15.

☞ Mit Rimessen versehene Ordres werden prompt besorgt, und senden wir nach beendeter Ziehung jedem unserer geehrten Interessenten eine Original-Ziehungsliste **gratis** und ***portofrei*** zu. *D. O.*

Den 23. d. M.

beginnt die Ziehung der letzten und Hauptklasse Hamburger Lotterie. Es kommen in ***dieser*** Klasse **8800** Gewinne zur Entscheidung.

Der grösste Gewinn ist event.

200,000 Mk.

Der kleinste Gewinn deckt den Einsatz, und bemerke ich ausdrücklich, dass ***nur Gewinne*** und ***keine Nieten*** gezogen werden.

Vorräthige 1/1 Loose a 34 ℳ Pr. Ct.

No. 9041, 42, 45, 50, 10892, 99, 22007, 33494.

1/2 Loose à 17 ℳ Pr. Ct.

No. 9028, 30, 68, 10882, 25667, 68, 71, 73, 75, 33591, 92, 93, 95.

1/4 Loose a 8 1/2 ℳ Pr. Ct.

No. 10826, 42, 48, 50, 51, 53, 77, 16213, 33561, 63, 70.

1/8 Loose a 4 1/4 ℳ Pr. Ct.

No. 9001, 2, 9, 14, 18, 14375, 90, 30328, 40, 33476, 80, 33571, 73, 83, 87.

☞ Aufträge mit Rimessen versehen, werden prompt und discret ausgeführt. Gewinngelder und Original-Ziehungslisten sofort nach beendeter Ziehung **gratis** und **portofrei** zugesandt.

J. Cohnstern,

Hamburg, Zeughausmarkt 42.

Am Montag, den 14. d. Mts., feiern wir unsern diesjährigen Königschuß.

Schützen-Aelterleute

Gadebusch, 2. Juli 1862. **Seiffert und Jentz.**

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte auswärtige Publicum, so wie auch Freunde des Schützenfestes, zu dem am **21.** und **22. d. Mts.** stattfindenden

Königschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen.

Joh. Meyer. F. Schliecker.

Aelterleute der Schützenzunft.

Rehna, im Juli 1862.

Bei der Verloosung am 2. Königschußtage fielen die Gewinne auf folgende Nummern:

Nr. 165, 90, 43, 8, 142, 139, — 83, 98, 190, 200.

A. Friedheim.

Mit dem Schiffe „Max und Emil", Capitain Rohde, empfange so eben eine Ladung

grober Newcastler Kamin- und Maschinen-Kohlen

welche zu billigem Preise angelegentlich empfohlen halte. **Franz Pfannenstiel in Wismar.**

Engl. Maschinenkohlen, doppelt gesiebte Nußkohlen, feuerfeste Steine

verkaufe ich aus dem Schiffe „Auguste", Capt. Roggensack, zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Für **Locomobilen** geeignete **Steinkohlen** von vorzüglicher Heizkraft, gesiebt und auch in Blöcken, sowie auch englische **Cokes** empfehle zu courenten Marktpreisen.

O. Lembke in **Wismar.**

Ein alter Kachel-Ofen

steht für 2 Thlr. zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Einem geehrten Publicum der Stadt **Rehna** und Umgegend empfehle ich mich als

Schuhmacher

für Herren, Damen- und Kinder. Reparaturen werden prompt besorgt. Auch halte ich stets eine große Auswahl der modernsten Arbeiten vorräthig.

Achtungsvoll und ergebenst

Christoph Rantzow.

Wohnungs-Veränderung.

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich jetzt am **Wallgraben** im Warnemündeschen Hause wohne, und verbinde damit die Bitte um zahlreiche Aufträge, die strengste Reellität zusichernd.

Grevesmühlen. **J. Dreys,** Kleiderhändler.

Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publicum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die frühere Wohnung des Kleiderhändlers **Dreys**, gegenüber der Post, bezogen habe und bitte, etwaige Aufträge mir dorthin zu senden. Zugleich empfehle ich eine Auswahl gut gearbeiteter Taschenmesser, halb und ganz hohl geschliffene Rasirmesser — für deren Güte ich garantire —, sowie Suppen-, Mehl- und Milchsiebe zur gefälligen Abnahme. Jede Schleifarbeit wird prompt und aufs sorgfältigste ausgeführt.

Grevesmühlen. **H. Wolff,** Schleifer.

In meinem Hause ist sogleich oder zu Michaelis eine Wohnung zu vermiethen.

Dieckmann, Schustermeister.

Am ersten Königschußtage ist im Lustgarten ein **Halsband von Sammet mit goldener Brosche und Schloß** verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Heute Nachmittag:

Nürnberger Bier vom Faß

auf der Kegelbahn im

Hôtel zum Großherzog.

Volksfest.

Zur Feier des Tages findet in meinem Garten **Harmonie** statt. Abends **Feuerwerk, Illumination** und **Bengalische Flammen.** — Auch erlaube ich mir zur

Tanzmusik

von Nachmittags an freundlichst einzuladen.

E. Blanckenburg.

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß während der diesjährigen Badesaison vom 6. Juli an **jeden Sonntag, Dienstag** und **Freitag**, Nachmittags event. von 3 bis 4 1/2 und von 6 bis 7 1/2 Uhr **Harmonie-Musik** in meinem Garten stattfindet.

Indem ich an den Musiktagen wie zu jeder andern Zeit für Erfrischungen aller Art sorgen werde, welches mir durch Anlegung eines Eiskellers um so leichter möglich, verspreche ich die reellste Bedienung und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Boltenhagen, im Juni 1862.

Hochachtungsvoll und ergebenst

F. Luckmann.

Heute, Sonntag:

Concert im Freien,

Güstrower Bier, Dresdener Felsenkeller-Bier, Wismarsches Bier vom Faß, Erlanger Bier vom Faß, Vanille-Eis

bei **F. Luckmann-Boltenhagen.**

Ich suche sofort ein brauchbares Kindermädchen.

Grevesmühlen. **M. Dreyer.**

Heute Morgen 5 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Helene, geb. Kelling, im 32. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager mir und unserem 36 Wochen alten Kinde durch den Tod entrissen. Um stille Theilnahme bittend, mache ich diese Traueranzeige.

Grevesmühlen, den 12. Juli 1862.

J. Seemann, Tischlermeister.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 10. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mittl.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 370 Stück, 14 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—43 Mk., außerhalb derselben 36—42 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 180 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis 31—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 10. Juli. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 12. Juli. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 40	bis	2 12	Weizen	1 36	bis	2 16
Roggen	1 32	„	1 36	Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 4	„	1 16	Gerste	1 —	„	1 16
Hafer	1 —	„	1 4	Hafer	1 —	„	1 6
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	— —	„	— —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 57. Donnerstag, den 17. Juli. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 14. Juli.** Nachdem schon das vor ca. 14 Tagen stattgehabte Kinderfest durch heftigen Regen unterbrochen wurde, so daß die Kinder, kaum nach ihrem Festplatze hinaus gezogen, theilweise regentriefend, wieder zurückkehren mußten, hat auch unser diesjähriges Schützenfest fast ein gleiches Schicksal gehabt, häufige und anhaltende Regenschauer erlaubten den Aufenthalt im Freien nur selten und nahmen somit dem Feste den interessantesten Theil. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als mehrseitig außergewöhnliche Anstrengungen gemacht waren, dem Publicum Unterhaltung zu bieten; so hatte Hr. E. Blanckenburg in einem Theile seines Gartens eine Gas-Illumination eingerichtet, und zur Ausführung der Harmoniemusik das Musik-Corps des Schweriner Jäger-Corps engagirt, dessen ausgezeichnete Leistungen hiemit rühmend anzuerkennen wir nicht unterlassen wollen (ohne jedoch dem uns längst bekannten und nach diesem lieb gewordenen Musik-Corps des wismarschen Batallions zu nahe zu treten), aber der dicht bewölkte Himmel, der leidige Regen ließen einmal keinen ungestörten Genuß zu. Schützenkönig wurde der Schneidermeister Junge.

Am Sonntag Nachmittag fand das seit einigen Jahren eingerichtete Volksfest statt. Auch dieses hatte von der Ungunst des Wetters zu leiden, die Volksbelustigungen, wie Stangenklettern, Sacklaufen 2c. wurden theilweise im Regen ausgeführt. Die Committe, welche mit der größten Sorgfalt und trotz der hindernden Nässe unverdrossen für die Unterhaltung des Publicums sorgte, hatte eine ungleich mühevollere Aufgabe zu lösen, ohne einen günstigeren Erfolg zu erzielen, da die Heiterkeit immer wieder durch Regenwolken gedämpft wurde. Endlich, gegen Abend, klärte sich der Himmel etwas auf, so daß doch die Illumination und das sehr hübsch arrangirte Feuerwerk zur Geltung kamen. So ist denn wenigstens das Ende unserer Festwoche gut gewesen, ob damit auch das Uebrige gut geworden, müssen wir dem Ermessen der Theilnehmer überlassen.

— **Schwerin, 12. Juli.** Bei der gestrigen Preisvertheilung in London haben, einem heute früh hier eingegangenen Telegramme zufolge, unter den mecklenburgischen Ausstellern die Herren: Landrath von Oertzen auf Woltow, Hoftischler Peters in Schwerin, Fabrikanten Jürß und Crotogino in Rostock die Medaille, und die Herren: Rittergutsbesitzer von Cleve auf Carow, Tischlermeister Memmert in Schwerin, Schmiedemeister Meyer in Schwaan, Kupferschmied Böckenhagen in Güstrow, Photograph Dethleff in Rostock, Hofuhrmacher Dreyer in Rehna, Hoftischler Peters in Schwerin, Glasmaler Gilmeister in Schwerin eine ehrenvolle Erwähnung erhalten. (N. C.)

— **Wismar, 10. Juli.** Diese Nacht verschied plötzlich in Folge eines Falles der Stadtsecretär Jacob Heinrich Ehregott Enghardt. Der Verstorbene ist 56 Jahre alt geworden und war seit 1835 im Amte. (N. C.)

— **Rostock, 11. Juli.** Gestern feierte der Schuhmacher-Aelteste Hohenstein seine goldene Hochzeit. Morgens begrüßte das Jubelpaar ein Musik-Corps, worauf zahlreiche Gratulationen folgten, worunter auch die der Geistlichen der Gemeinde und der Amtspatrone. Letztere überreichten zwei geschmackvoll gearbeitete Lehnstühle Namens der Zunft. Nachmittags wurde die ganze Familie auf dem Schuster-Amtshause festlich begrüßt und bewirthet.

— Das hohe Großherzogliche Ministerium, Abtheilung für geistliche Angelegenheiten, hat folgende Verordnung erlassen: In Veranlassung der andauernden ungünstigen Witterung gestatten wir hierdurch, daß die Erndtearbeit an den nächsten drei Sonntagen nach gänzlich beendigtem öffentlichen Gottesdienste verrichtet werde, jedoch so, daß damit erst eine Stunde von jenem Zeitpunkte an begonnen werden darf, und nur mit Einwilligung der Arbeiter. Schwerin, d. 11. Juli 1862.

— Das hohe Großherzogliche Ministerium, Abtheilung für Unterrichts-Angelegenheiten, hat unterm 4. d. M. nachstehendes Circular an die Landes-Superintendenten erlassen: Nachdem bei dem unterzeichneten Ministerium einige Gesuche um Aufnahme in das mit dem Schullehrer-Seminar zu Neukloster verbundene Präparandum noch nach Ablauf der dafür gestellten Frist eingegangen sind, und ferner glaubhaft berichtet ist, daß noch mehrere solche Gesuche beabsichtigt waren, aber unterlassen sind, weil die desfallsige Aufforderung den betreffenden Personen nicht rechtzeitig bekannt geworden war, und zum Theil aus dem irrthümlichen Grunde, daß für die ihrem Lebensalter nach in diesem Jahre aufnahmefähigen jungen Leute eben so gut auch noch in dem künftigen Jahre die Aufnahme nachgesucht und erwartet werden könne, auch nicht nachträglich eingereicht sind, soll die Frist zu den bezüglichen Anmeldungen noch bis zum 15. August d. J. verlängert sein, und haben Sie hiervon die Prediger Ihrer Diöcese förderlichst in Kenntniß zu setzen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck, 12. Juli.** Das Schützenfest unserer Stadt findet am Sonntag, den 27., und Montag den 28. d. statt. Die Committe ist bereits unablässig bemüht, dem Feste auch in diesem Jahre jene Großartigkeit zu verleihen, wodurch es sich seit einer Reihe von Jahren auszeichnete. Nach den bis jetzt vorhandenen Unterschriften zu urtheilen, wird die Zahl der vorigjährigen Schützen bedeutend überschritten werden.

— **Berlin, 13. Juli.** In der wichtigen Frage der Annahme oder Ablehnung des Handels-Vertrages mit Frankreich ist der Schachzug Oesterreichs endlich erfolgt. Graf Rechberg hat Noten an alle deutschen Höfe abgehen lassen, um nicht allein seinen Einspruch zu wiederholen, sondern auch den vorbehaltlosen Eintritt Oesterreichs in den Zollverein anzubahnen, der alsdann aufhören würde, ein deutscher zu sein. Näheres soll Dienstag im Reichsrathe mitgetheilt werden. Preußens Antwort läßt sich vorhersehen. Jede Theilnahme an den Wiener Bundes-Reform-Conferenzen hat es höflich abgelehnt. Der Zeitpunkt naht, wo das Positive an die Stelle der Negation und die Neugestaltung an die Stelle des Status quo treten muß. — Ein mächtiges Symptom der neuen Aera ist die jetzt unverholen angekündigte Allianz zwischen Frankreich und Rußland, in welcher Italien der Dritte im Bunde zu werden sich anheischig macht. Will man der heißblütigen „Patrie" glauben, so wäre in der orientalischen Frage wie in der Lösung der obschwebenden Verwickelungen in Italien, ja sogar in der schleswigschen Frage ein Einverständniß zwischen den beiden Großmächten erreicht. In welchem Sinne, wird nicht gesagt, und weiß auch Niemand, wenn's überall wahr ist. Hier nur so viel, daß Kaiser Napoleon, jetzt in Amerika sehr beschäftigt, schwerlich die orientalische Frage vom Zaune brechen wird; höchstens wird wegen Serbiens eine Uebereinkunft stattfinden, um einen voreiligen Ausbruch daselbst zu verhüten.

So weit bis jetzt aus guten Quellen verlautet, denkt man nicht daran, das Abgeordnetenhaus unter gewissen Eventualitäten wieder aufzulösen, sondern das Haus zu vertagen, und

das Budget von 1863 wieder vorzulegen. Im Jahre 1862 läßt sich, da es soweit vorgerückt ist, offenbar keine Aenderung in den Militär-Angelegenheiten mehr vornehmen. Von Concessionen des Ministeriums ist durchaus nichts bekannt.

— **Vom Main**, 8. Juli, wird der „Magd. Ztg." geschrieben: Nach seither gut unterrichteter Quelle aus diplomatischen Kreisen steht es bestimmt fest, daß die Anerkennung des „Königreichs Italien" durch Rußland nur die Folge von Zugeständnissen geschehen ist, welche dieser nordischen Macht durch die Bemühungen des Turiner Hofes in Paris erwirkt worden sind. Es beziehen sich diese Zugeständnisse auf die Lockerung der Schranken, welche der Pariser Vertrag von 1856 Rußland hinsichtlich seiner maritimen und der damit zusammenhängenden Verhältnisse gezogen hat. In England soll hierüber eine gewisse besorgnißvolle Verstimmung herrschen. — Ferner hört man mit wachsender Bestimmtheit, daß der jetzige Königliche Preußische Minister des Auswärtigen neuestens wiederholt seine Entlassung nachgesucht hat, und daß nunmehr Hr. v. Sydow als dessen Nachfolger im Amte in Aussicht genommen worden ist.

— **Wien**, 12. Juli. Die officielle „Wiener Zeitung" bringt in ihrem amtlichen Theil die Meldung, daß Baron Winspeare als Gesandter des Königs von Neapel vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen wurde und seine Creditive überreicht habe.

Wie gespannt in diesem Augenblicke die Beziehung zwischen Oesterreich und Rußland sind, zeigt am besten der Umstand, daß man sich hier in der That darüber berieth, ob es nicht angemessen sei, den österreichischen Botschafter am St. Petersburger Hofe, Grafen Thun-Hohenstein, ganz abzuberufen. Schließlich entschied man sich dahin, den diesem Diplomaten ursprünglich auf sechs Wochen bewilligten Urlaub auf drei Monate zu verlängern, und wird sich der Graf vor Ende October daher in keinem Falle nach St. Petersburg zurück begeben.

— **London**, 11. Juli. Im Norden Englands hat seit Freitag Abend der Regen kaum einen Augenblick aufgehört. Am stärksten goß es auf den hohen Gegenden von Yorkshire, und in Folge davon sind alle von dort herabfallenden Flüsse und Flüßchen, so wie der Derwent angeschwollen und ausgetreten. Der Schaden an frisch gemähtem Heu ist beträchtlich und im ganzen Niederlande von Yorkshire herrscht große Besorgniß, da das Wasser noch immer im Steigen ist. In verschiedenen Gegenden zeigt sich auch die Kartoffelfäule.

Die Verlobung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Alexandrine von Dänemark ist in den betreffenden Familienkreisen so gut wie beschlossen, und es kommt nur noch darauf an, ob die beiden jungen Leute einander behagen. Sie haben sich bisher nur flüchtig gesehen und um ein längeres Beisammensein zu ermöglichen, tritt der Prinz zu Ende dieses oder Anfangs des nächsten Monats eine Reise nach der Ostsee an, und stattet wahrscheinlich dem russischen, dänischen und schwedischen Hofe Besuche ab.

Wie aus Paris geschrieben wird, scheint die Vermählung des Grafen von Paris (Prinz von Orleans, Enkel Louis Philipps) mit der ältesten Tochter der Herzogin von Parma (Schwester des Grafen Chambord) eine beschlossene Sache zu sein. Graf Duchâtel (jetzt eifriger Legitimist, früher Minister Louis Philipps) habe sich von Luzern nach London begeben, um hier eine Zusammenkunft zwischen dem Grafen von Chambord und den Prinzen von Orleans vorzubereiten. (Die Braut, Margarethe Marie Theresia Henriette von Bourbon, Prinzessin von Parma, ist am 1. Januar 1847 geboren; der Bräutigam, Ludwig Philipp Albert von Bourbon-Orleans, am 24. August 1838.

In Manchester ist die Noth unter den Arbeitern seit voriger Woche in erschreckendem Verhältniß gestiegen. Nach den polizeilichen Ausweisen, die bis gestern Morgen reichen, war die Zahl der „kurze Zeit" Beschäftigten 15,632 gegen 14,746 in voriger Woche; die Zahl der ganz Arbeitslosen war 8682 gegen 8008 in voriger Woche. In ähnlichem Verhältniß soll die Noth in allen Fabrikbezirken von Lancashire und Cheshire zunehmen.

— **Paris**, 10. Juli. Der heutige „Moniteur" sagt an der Spitze des Bulletins: „Die Anerkennung des Königreichs Italien durch Rußland ist eine vollendete Thatsache. Die Regierung des Kaisers hat es übernommen, dem Turiner Cabinet anzuzeigen, daß der Kaiser Alexander bereit sei, einen Abgesandten des Königs von Italien zu empfangen und auf diese Weise die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Höfen wieder herzustellen."

Die Rüstungen Frankreichs zur Verstärkung des mexicanischen Expeditions-Corps werden so gewaltig, zumal die zur Verstärkung der Flotte, daß sie die Aufmerksamkeit des diplomatischen Corps sehr lebhaft in Anspruch zu nehmen anfangen. In dem Hafen von Cherbourg herrscht das regste Leben und ein Gleiches meldet man aus Brest und aus Toulon.

Die französischen Blätter haben aus Anlaß der mexikanischen Expedition bereits herausgefunden, daß die directe Nachkommenschaft des Kaisers Montezuma (den die Spanier bekanntlich auf einem Rost brieten, um ihn zum Geständniß des Versteckplatzes seiner Schätze zu zwingen) in dem spanischen Hause der Grafen von Guzmann aufgegangen ist, welchem Hause ja die Kaiserin Eugenie angehört.

— **Italien.** Allerdings hat das St. Petersburger Cabinet Bedingungen stellen wollen, jedoch mit feinem Tacte dieses Stadium der Verhandlungen aufgegeben, als ihm von französischer Seite vorgestellt worden war, Victor Emanuels Regierung könne und werde sich auf solche nicht einlassen, da die Stimmung der italienischen Nation dies nicht gestatte. Zu dieser Anerkennung von Seiten Rußlands kommt nunmehr auch die von Seiten Preußens, die gleichfalls „ohne Bedingungen doch unter Kundgebung von Hoffnungen und Ertheilung von Rathschlägen, indessen Alles in den schonendsten und besten Ausdrücken" erfolgt ist. (Streng genommen, liegt auch die Garantie in den Verhältnissen selbst. Italien aus sich selbst kann nichts gegen Venetien unternehmen, weil die Oesterreicher dort stehen, und noch weniger gegen Rom, so lange es von den Franzosen besetzt ist; wenn aber Frankreich einmal seine jetzigen Ansichten ändern sollte, so würden alle Garantieen, und ständen sie Pechschwarz auf Kreideweiß, nichts fruchten.)

Die Verringerung der französischen Besatzungs-Truppen in Rom dauert fort. In demselben Grade aber mehrt sich die Thätigkeit der neu eingerichteten päpstlichen Werbedepots. Die Anerkennung Italiens durch Rußland war dort bereits am 8. Juli so lebhaft empfunden worden, daß die päpstliche Polizei „wegen verfuchter Kundgebung zu Ehren Rußlands" Verhaftungen vornahm. Der Papst hat über die russische Anerkennung die Hände zusammengeschlagen und ausgerufen: „Der Kaiser ist zu eigenem Schaden getäuscht!"

— **Ragusa**, 13. Juli. Derwisch Pascha hat am 10. d. M. Ostrog angegriffen, die Montenegriner geschlagen und aus ihren Verschanzungen vertrieben. Tags darauf marschirte er weiter. Gestern vereinigten sich seine Truppen unter Jubelgeschrei mit der unter dem Commando Abdi Paschas stehenden Heeresabtheilung.

— **Warschau**, 8. Juli. Seit dem Attentat hat Warschau eine veränderte Physiognomie erhalten. Der Thäter scheint umfassende Geständnisse gemacht zu haben, denn seit gestern ist der Kriegszustand, der seit einiger Zeit sehr gelinde gehandhabt würde, mit verdoppelter Strenge wieder eingetreten. Die Stadt und namentlich die Bivouaks wimmeln von Infanterie und Kosaken, zahlreiche und doppelte Patrouillen durchstreifen unaufhörlich die Straßen. Man spricht allgemein vom Eintreten des Belagerungszustandes, der jedoch bis jetzt noch nicht verkündet ist. Unter solchen Umständen ist die Stimmung eine düstere und gedrückte. — Gestern sind eine Anzahl von Officieren, man sagt 60, arretirt worden, weil sie für die erschossenen Kameraden einen feierlichen Gottesdienst veranstaltet und abgehalten haben.

Der getheilte Ring.

(Fortsetzung.)

Pupelchen aber blieb dem Gatten die Antwort schuldig und dieser bemerkte, sich umschauend, daß Vetter Heinrich mit ihr in ein tiefes Gespräch verwickelt war, ohne seiner kritischen Lage die geringste Theilnahme zu schenken.

„Alles hat seine Grenzen, folglich auch die Höflichkeit," brummte der Baron. „Es ist doch weiß Gott nicht zärtlich, mit dem Vetter zu plaudern, während ich auf einer Leiter balancire und jeden Augenblick des gräßlichsten Sturzes gewärtig sein muß. Nun, Adam?"

„Gnädigster Herr, ich möchte mit meiner künftigen Frau im Schlosse wohnen bleiben!" sagte der Gärtner. „Wo zwei Herzen in Liebe klopfen, wie in diesem Buche eine der verzauberten Jungfrauen sagt, da ist auch Raum für noch ein glückliches Paar — Gretchen, komm her und küsse unserem Herrn die gnädige Hand, denn in vier Wochen sind wir ein Ehepaar. Nicht so, Herr Baron?"

„Freilich, Adam, aber nun laß mich in Frieden, denn mir zittern auf dieser schändlichen Leiter die Beine und ich riskire einen Halsbruch!"

„Da sei Gott für, mein allergnädigster Herr und Wohl-

thäter!“ rief der Gärtner, indem er den Baron unter den Schultern faßte und wie einen dreijährigen Knaben auf den Arm nahm. Sorgsam, wie eine Mutter ihr Kind, trug er den papageiartigen Herrn herunter und stellte ihn am Fuße der Leiter vorsichtig auf die Beine.

„Du hättest mir auch beispringen können, Kämmermädchen!“ sagte der Baron, als er Emma nicht weit von dem Schauplatze seiner erlittenen Niederlage auf einer Gartenbank sitzen sah.

„Die gnädige Frau wollte mir mein Kämmerlein anweisen lassen!“ sagte die ermüdete Emma.

Herr von Zippel legte seine Züge in die süßesten Falten. „Wo ist denn mein süßes Pupelchen?“ fragte er, sich nach allen Richtungen umblickend. „Ach, sieh da, dort steht und conversirt sie mit dem Vetter? Ei Du kleiner schalkhafter Tausendsasa, Du holdes treuloses Fischchen, ich werde mich rächen, indem ich Deine Korallenlippen blutig küsse und Dich an mein liebeglühendes Herz presse, bis Du zu schwitzen beginnst.“

Pupelchen aber schien dem Treiben des Gemahls wenig Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, gleichwie auch der Vetter seine Anwesenheit dem Baron nur durch jenen heitern Zuruf verkündete. Beide standen in ernster Unterhaltung, unbekümmert um das Geschrei Zippels, als er, ängstlich auf den Sprossen der Leiter balancirend, mit dem Gärtner capitulirte.

„Hat der Herr von Ordingen wirklich über sich gewinnen können, Sperlingsdorf einen Besuch abzustatten?“ fragte mit stolzer Miene die Baronesse, dem Vetter die Hand entziehend. „In der That, ich hätte kaum geglaubt, daß uns solche Ehre widerfahren würde, denn in dieser Einsiedelei giebt es für einen jungen lebenslustigen Officier nur Langeweile.“

„Sie sind übler Laune, gnädige Frau,“ entgegnete nicht ohne Befangenheit der Vetter. „Wenn dieselbe aber nur durch meine Gegenwart veranlaßt wurde, so verspreche ich den Grund des Uebels schon in der nächsten Stunde zu beseitigen.“

„Als Ihr Bote am gestrigen Abend die Nachricht brachte, daß Sie heute in Sperlingsdorf eintreffen würden, glaubte ich an eine Täuschung meines Gehörs!“ erwiederte die Baronesse. Welche Veranlassung kann wohl den Herrn Vetter Heinrich hierher führen, als die, eine seltsame Häuslichkeit zu besuchen, deren Gründung großentheils sein Werk ist.“

„Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau!“

„Wohl nur aus Mangel an Aufmerksamkeit, Herr Oberlieutenant!“ erwiederte die Baronesse, während ihr Auge in Aufregung erglühte. „Haben Sie die Stunden vergessen, wo Ihre Schwüre mein Herz umstrickten? Ja, mein Herr, ich opferte aus Verzweiflung über Ihre Verrätherei mein Lebensglück, meine Zukunft diesem Manne, über dessen Sonderbarkeiten wir oftmals lächelten; aber Ihr Hohn wird mich nicht berühren. Mein Gatte ist nichts weniger denn liebenswürdig, das läßt sich keineswegs in Abrede stellen. Er besitzt jedoch große Reichthümer und ein mir treu ergebenes Herz — mit diesen beiden Eigenschaften tröste ich mich über die verächtliche Täuschung, mit der Sie ein unerfahrenes Mädchen zu berücken für gut befanden.“

„Sie zwingen mich zu Erklärungen, gnädige Frau!“ antwortete kalt der Officier. „Allerdings kann ich nicht leugnen, daß die schöne Perpetua Thorberg einen tiefen Eindruck auf mein unerfahrenes Herz ausübte und sicherlich würde ich es immerdar für das größte Glück gehalten haben, sie mein zu nennen, wenn die Dame selbst es für hinreichend befunden hätte, sich mit einem Liebhaber zu begnügen. Gnädige Frau, ich war ein zufälliger Zeuge, als der Kammerjunker Mohnkopf in dem traulichen Bosquet Ihres väterlichen Gartens von Ihren holden Lippen den Nectar kostete, welchen ich für mein alleiniges Eigenthum hielt und von diesem Augenblicke an betrachtete ich allerdings meine Schwüre als gelöst. Der Herr von Mohnkopf wich einer Forderung durch eine eilfertige Abreise aus und auch ich ging unverzüglich nach meiner Garnison zurück, um dort im Gewühle des Residenzlebens ein Wesen zu vergessen, welches meiner Achtung nicht mehr würdig war.“

Perpetuas Wangen wurden todtenbleich und aus ihren Augen sprüheten Flammenblitze.

„Erwarten Sie kein Wort der Vertheidigung, mein Herr,“ preßte sie mit bebender Stimme hervor, „denn ich finde es meiner Stellung nicht angemessen, Wahrnehmungen Ihrer blöden Augen zu corrigiren, oder Ihre eben ausgesprochenen Sottisen zu beantworten. Ich hasse Sie, Herr von Ordingen, und hege einzig und allein von Ihnen noch die Erwartung, daß Sie einer Dame gegenüber wenigstens die Gesetze des Gesellschaftslebens berücksichtigen werden.“

„Aber Vetter Heinrich, Pupelchen, Ihr steht ja vor einander wie zwei hungrige Bachstelzen!“ ertönte jetzt in der Nähe die Stimme des Barons. „Willkommen, Vetter, in Sperlingsdorf! Es war ein halbes Jahr vor meiner Verheirathung, als wir uns das letzte Mal sprachen, und mein Goldpupelchen verzweifelte fast, Dich jemals hier zu sehen. Habt Ihr die Geschichte mit dem pfiffigen Gärtner beobachtet. Ein Himmeltausendsasa, der Kerl, denn er wußte mir durch schlaue List das Wort zu seiner Verheirathung mit Grete abzulocken. Na, sei herzlich willkommen, Vetterchen.“

„Vetter Zippel,“ sagte der Oberlieutenant, „ich komme, um Dir und Deiner Gemahlin mitzutheilen, daß wir gestern einen Brief empfangen haben, in welchem mein Onkel, der russische General Graf Heinrich Bettenburg, seiner Schwester anzeigt, er werde heute Abend auf unserm Schlosse eintreffen. Meine Mutter, die den Bruder seit siebzehn Jahren nicht gesehen, will diesen bei dem Einzuge in das Schloß seiner Väter festlich empfangen und hat deshalb mehrere Verwandte und Gutsnachbaren eingeladen, denen anzuschließen sie auch Euch ersuchen läßt. Hoffentlich thut sie keine Fehlbitte, und Du wirst mir gewiß einen Platz in Deinem Wagen gestatten, da ich mein Pferd bereits mit dem Reitknecht zurückgeschickt habe.“

„Freilich fahren wir hinüber nach der alten Bettenburg!“ antwortete der Baron. „Freue Dich, Pupelchen, Du wirst einen neuen Vetter kennen lernen, galant als Edelmann, tapfer als Soldat und stattlich als Mensch. Noch ganz wohl erinnere ich mich, als er vor langen Jahren wegen eines Duells mit seinem Regimentschef, einem Prinzen, aus vaterländischem Dienst nach Rußland übersiedelte, denn er war ein stolzer, heftiger Mann, der stets auf seinen Kopf bestand. Was schreibt er sonst noch in dem Briefe?“

„Fünfzehn Jahre lang kämpfte er gegen die kaukasischen Völkerstämme und seit dieser Zeit hat seine Familie keine Nachricht von ihm erhalten. Selbst als meine Mutter ihm den Tod ihres Gatten anzeigte, empfing sie keine Antwort, denn die Posten nach dem Tscherkessenlande sind ziemlich unsicher. Schon glaubten wir, eine feindliche Kugel habe dem Leben des tapfern Onkels ein Ziel gesetzt, als uns ein Brief die Nachricht seiner Ankunft bringt. Reich an Ehren und Auszeichnungen, beabsichtigt der Veteran, seinen Lebensabend in Deutschland zu verbringen, und zwar auf der Bettenburg, wo er vor länger denn fünfzig Jahren das Licht der Welt erblickte.“

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher nach Maaßgabe des Gesetzes vom 2. Januar 1854 gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, haben:

1) der Erbschmied Heinrich Langermann zu Glashagen für sein Erbpachtgehöft c. p. daselbst, zusammen enthaltend 3165 [ ]Ruthen;
2) der Erbmüller Chr. Spangenberg zu Glashagen für sein Erbpachtgehöft c. p. daselbst, zusammen enthaltend 2479 [ ]Ruthen,

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der vorangeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Sonnabend, den 11. October d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung Statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 12. Juli 1862.

Rastorf-Glashagener Patrimonial-Gericht.

Am Freitage, den 18. Juli 1862,
sollen im Seefelder Reviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vor der Auction zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden:

3 Faden 3.7.7' eichen Abfallholz, Winterholz,
9 Haufen 4.5.20' eichen Stangen- u. Abfallholz,
7 Faden 3.7.7' buchen Klufftholz,
21¼ Faden 3.7.7' buchen Abfallholz,
97 Haufen 4.5.20' allerlei Weichholz } Winterholz.
und
14 Haufen 4.5.20' Dorn,

Kaufliebhaber ersucht man, sich dazu Morgens 10 Uhr auf dem Kreuzwege beim Seefelder Unterholze einzufinden.

Gostorf, den 11. Juli 1862.

C. Stubbendorff.

Am Sonnabend, den 19. Juli d. J.,
geschieht die öffentliche Verpachtung der diesjährigen **Grasnutzung** auf dem **Santower Torfmoore** wie auch die der Wiese im dortigen Holze, und zwar gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher bekannt gemacht werdenden weiteren Bedingungen an den Meistbietenden. Miether wollen sich dazu Morgens 9 Uhr, auf dem genannten Moore, den Hofkaten gegenüber, einfinden.

Gostorf, den 15. Juli 1862.

C. Stubbendorff.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der hiesigen Vorschuß- und Spar-Casse wird am

Sonnabend, den 19. d. M.,

Abends 8 Uhr im **Knoll**'schen Locale abgehalten, worauf die Mitglieder, welche bereits statutenmäßig geladen und mit der Tages-Ordnung bekannt gemacht sind, hiedurch aufmerksam gemacht werden.

Grevesmühlen, den 16. Juli 1862.

Namens des Vorstandes der Vorschuß- und Spar-Casse:

Polenski.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 21. Juli, 8 Uhr Abends:

Ordentl. Monats-Versammlung.

Der Vorstand.

Ein neues Wohnhaus, belegen vor dem Lübschen Thore, habe ich zu vermiethen oder zu verkaufen. Reflectirende werden ersucht, mit mir zu unterhandeln.

Aug. Gädt,
Grevesmühlen. Zimmermeister.

Den 23. d. M.

beginnt die Ziehung der letzten und Hauptklasse Hamburger Lotterie. Es kommen in ***dieser*** Klasse 8800 Gewinne und 16000 Freiloose zur Entscheidung. Der grösste Gewinn ist event.

200,000 Mk.

Wir erlauben uns besonders darauf aufmerksam zu machen, dass ***nur Gewinne*** und ***keine Nieten*** gezogen werden.

Vorräthige ¹/₁ Loose à 34 ℳ Pr. Ct.

No. 4105, 17, 63, 65, 5087, 28953, 62, 74, 80, 84, 90, 99, 32137, 43, 50, 54.

½ Loose à 17 ℳ.

No. 4202, 14, 26, 38, 45, 47, 28406, 9, 13, 22, 31, 36, 41, 45, 49.

¼ Loose à 8½ ℳ.

No. 4302, 5, 6, 25, 31, 33, 38, 46, 50, 10402, 5, 10, 23, 29, 38, 46, 49, 62, 71, 82, 29001, 5, 11, 20, 28, 33, 42, 56, 68, 78.

⅛ Loose à 4¼ ℳ.

No. 9102, 12, 18, 22, 31, 45, 61, 82, 91, 96, 9200, 23701, 7, 10, 18, 23, 34, 49, 28455, 60, 70, 77, 84, 97, 31902, 6, 8, 10.

A. Scharlach & Neumann,
Hamburg, Rathhausstrasse 15.

☞ Mit Rimessen versehene Ordres werden prompt besorgt, und senden wir nach beendeter Ziehung jedem unserer geehrten Interessenten eine Original-Ziehungsliste **gratis** und **portofrei** zu. D. O.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden,
garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 ℳ.
Ein halbes „ „ 1 ℳ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. kommend. Monats.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten** mal das ***grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Bei der am heutigen Tage, dem zweiten Königsschußtage in Grevesmühlen, vorgenommenen Verloosung wurden folgende Nummern mit Gewinnen gezogen:

Nr. 1197, 1158, 799, 158, 1117, 1190, 91, 843, 36, 706, 355, 929, 579, 941, 568, 209, 264, 110, 12, 1160, 101, 308, 449, 141, 1115, 807, 905, 1036, 396, 304, 199, 1096, 856, 151, 776, 650, 431, 496, 943, 798, 459, 626, 491, 782, 796, 597, 953, 754, 305, 864, 270, 901, 1135, 642, 509, 514, 572, 121, 647, 155, 1103, 1111, 614, 136, 700, 809, 1033, 223, 1163, 447.

Die amtlich beglaubigte Gewinn-Liste liegt bei mir zur gefälligen Ansicht aus.

Grevesmühlen, den 10. Juli 1862.

J. F. Zülow.

Für **Locomobilen** geeignete **Steinkohlen** von vorzüglicher Heizkraft, gesiebt und auch in Blöcken, sowie auch englische **Cokes** empfehle zu courenten Marktpreisen.

O. Lembke in **Wismar.**

Ein alter Kachel-Ofen
steht für 2 Thlr. zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Heute empfing ich eine Sendung frischer

Malaga-Citronen

und empfehle solche bestens.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Große Maschinen-Kohlen,

beste,

doppelt gesiebte Nußkohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Georg & Adolf" zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Mit dem Schiffe „Max und Emil", Capitain Rohde, empfange so eben eine Ladung

grober Newcastler Kamin- und Maschinen-Kohlen

welche zu billigem Preise angelegentlich empfohlen halte. **Franz Pfannenstiel in Wismar.**

Einem geehrten Publicum der Stadt **Rehna** und Umgegend empfehle ich mich als

Schuhmacher

für Herren, Damen und Kinder. Reparaturen werden prompt besorgt. Auch halte ich stets eine große Auswahl der modernsten Arbeiten vorräthig.

Achtungsvoll und ergebenst

Christoph Rantzow.

Zum Volksfest nach Lübeck

werde ich am Sonntag, den 27. Juli, mit meinem Omnibus fahren, und ersuche Reflectirende, sich recht bald wegen Bestellung der Plätze an mich zu wenden.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß während der diesjährigen Badesaison vom 6. Juli an **jeden Sonntag, Dienstag** und **Freitag**, Nachmittags event. von 3 bis 4½ und von 6 bis 7½ Uhr **Harmonie-Musik** in meinem Garten stattfindet.

Indem ich an den Musiktagen wie zu jeder andern Zeit für Erfrischungen aller Art sorgen werde, welches mir durch Anlegung eines Eiskellers um so leichter möglich, verspreche ich die reellste Bedienung und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Boltenhagen, im Juni 1862.

Hochachtungsvoll und ergebenst

F. Luckmann.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, als am Markttage:

Concert, sowie Tanzmusik von Nachmittags an, Abends Concert bei Illumination.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 14. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 390 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—43 Mk., außerhalb derselben 37—42 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 43 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis 32—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 15. Juli. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 12. Juli. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 40	bis	2 12	Weizen	1 36	bis	2 16
Roggen	1 32	„	1 36	Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 4	„	1 16	Gerste	1 —	„	1 16
Hafer	1 —	„	1 4	Hafer	1 —	„	1 6
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	— —	„	— —

Lübeck, den 15. Juli.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 12ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 1 ßl., Gerste 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14ßl., Hafer 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 7 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 58. Sonntag, den 20. Juli. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

Grevesmühlen, 18. Juli. (Nachträglich.) Zur Ergänzung des Referats über unsern Königschuß und das Volksfest in der letzten Nummer des hiesigen Wochenblattes erlauben wir uns einige dahin einschlagende Notizen hiemit nachträglich zu veröffentlichen. — Wenn in dem Referate mit vollem Rechte der schlechten Witterung gedacht ist, unter welcher mit wenigen Unterbrechungen das ganze Fest verlief, so meint Einsender dieses doch, daß der allgemeinen Heiterkeit dadurch kein erheblicher Abbruch geschehen sei. Denn wir ächten Grevesmühlener Kinder, seien wir nun eingeborne, adoptirte oder blos recipirte, erfreuen uns bis dato einer unverwüstlichen Laune und eines Humors, der selbst den ärgsten Unbilden des Wetters Trotz zu bieten im Stande ist. Beleg dazu liefern uns die im Laufe dieses Sommers stattgehabten, meist verregneten Holzpartien, Kinderfeste, Ausflüge 2c., bei denen mehr oder weniger ein Rest von Laune sitzen blieb, die sich nachher unter Dach und Fach desto gemüthlicher kund gab. Dazu bedürfen wir denn freilich vor allen Dingen leiblicher Erquickung, die uns denn auch, sowohl in fester als in flüssiger Gestalt, in letzterer vorwiegend, während des verflossenen Festes in reichem Maße dargeboten wurde. Nebenbei fehlte es aber auch nicht an edleren Genüssen, und müssen wir dahin vorzüglich die Musik rechnen, mit der uns das Corps des Wismarschen Bataillons und vor allen das der Schweriner Jäger regalirten. Das erstere, uns schon seit Jahren bekannt und hier gerne gesehen, zeichnete sich diesmal durch einige treffliche Bläser aus, wenn dagegen die Füllstimmen und namentlich der Baß Manches zu wünschen übrig ließen, was indessen den Gesammteindruck, wenigstens für ein musikalisch gebildetes Ohr, keineswegs schwächte. — Was das 11 Mann starke Corps des Schweriner Jäger-Bataillons nun insbesondere anbelangt, so sehen wir uns aus voller Ueberzeugung gedrungen, demselben und speciell seinem wackern Director, Herrn Stabshornisten Crull, unsern aufrichtigsten Dank für den Genuß, den er uns bereitet, und für die Gefälligkeit, mit der er und seine Herren Collegen allen billigen Anforderungen entgegen gekommen ist, hiemit zu sagen. Wir können uns nicht enthalten, den Herren, nicht allein wegen ihrer durchweg reinen Intonation — und das will bei Blechmusik schon etwas sagen —, sondern auch wegen der vollendeten technischen Fertigkeit auf den Piccolo-Hörnern, so wie der volltönenden prächtigen Bässe (Tuba und Bombardon), nicht minder wegen der exacten Ensemble's, mit der sie ihre Productionen zu Gehör brachten, unsere vollste Anerkennung zu zollen, und erinnern wir uns namentlich eines, auch in künstlerischer Rücksicht ausgezeichneten Potpurri's (irren wir nicht, betitelt: „Der musikalische Telegraph"), ferner der „Traumbilder" von Lumbye und des „Marien-Galopps" von Faust mit großem Vergnügen. Möchten uns die Herren bald wieder mit einem Besuche erfreuen, sie würden uns stets willkommen sein.

— Am 4. Sonntage nach Trinitatis feierte der Organist, Küster und Schullehrer Rubach zu Pokrent bei Gadebusch sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die Gemeinde war sehr zahlreich versammelt, ebenso hatten sich die Lehrer der Umgegend eingefunden, um dem allgemein sehr beliebten Jubilar ihre herzliche Theilnahme und Freude zu bezeugen. Diese Freude wurde noch besonders erhöht, als sie vernahmen, daß Se. Königl. Hoheit geruhet habe, ihren alten Küster allergnädigst zum Cantor zu ernennen. — Auch an zahlreichen Beweisen der Liebe Seitens der Gemeindeglieder fehlte es nicht; es wurden unter anderen Geschenken dem nunmehrigen Herrn Cantor ein kostbarer Lehnsessel, eine kostbare Bibel und ein Gesangbuch überreicht. Ein von dem Jubilar veranstaltetes Mittagsmahl vereinigte darauf die aus der Nähe und Ferne herzugekommenen Verwandten und Freunde in der Wohnung des Gefeierten. (N. C.)

— Der Pastor F. Fredenhagen in Dambeck wird zu Michaelis d. J. in den Ruhestand treten und dann seinen Wohnsitz in Ludwigslust nehmen.

— Der zweite Lehrer Pohl in Gr. Laasch ist zum Lehrer der Handarbeiten für das Seminar in Neukloster berufen worden. Es ist bekannt, daß dort die Seminaristen in den Mußestunden, in denen sie nicht mit Feld- oder Gartenbau beschäftigt sind, in der Anfertigung von Holzarbeiten unterwiesen werden sollen. Der Lehrer Pohl wird die Zeit bis Michaelis noch benutzen, sich in Tischler- und Stellmacherarbeit weiter zu vervollkommnen.

— Am 22. d. Mts. findet bei der Schützengesellschaft zu Wismar das diesjährige Königsschießen und am 24. ej. das Vogelschießen statt.

— Von dem Staatstelegraphisten Herrn F. Burmeister in Schwerin sind im Auftrage der Landesvermessungscommission galvanische Platten und Abdrücke von Theilen der neuen, durch die genannte Commission bearbeiteten Karte von Mecklenburg angefertigt und nach London gesandt worden. Es scheint darnach, als beabsichtige die Commission ihre Kartenplatten nach diesem Verfahren herstellen zu lassen, indem dies wesentlich wohlfeiler zu stehen kommt, als wenn die Karten durch Kupferstecherei hervorgebracht werden. Herr Burmeister kann nämlich Kupferdruckplatten von einem lithographischen Stein, worin die Gravirung oder Aetzung vertieft ist, galvanoplastisch herstellen, ein Verfahren, welches bisher nur in München und Paris ausgeübt, jedoch geheim gehalten wurde. (N. C.)

— Neubrandenburg. Am 4. d. M., in der Stunde von 8 bis 9 Uhr Morgens, stürzte ein Theil der städtischen Mauer beim neuen Thor, wo im dreißigjährigen Kriege eine Bresche gelegt sein soll und später mehrere Kugeln eingemauert sind, in einer Länge von circa 50 Fuß zusammen. Außer einem daranstoßenden Bienenhaus und Stall ist nichts weiter demolirt und sind die Arbeiten zum Wiederaufbau in vollem Gange.

— Bei dem Gewitter am 11. d. M. ist der Blitz auf der Telegraphenlinie zwischen hier und Tannenkrug an einem Dutzend Stangen heruntergefahren und hat überall Spuren von verschiedener Größe zurückgelassen.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 15. Juli. Vorgestern Abend ist österreichische Depesche über den Eintritt in den Zollverein hier überreicht worden und hat einen Eindruck gemacht, welcher das Ganze als ein todtgeborenes Machwerk erkennen läßt. Oesterreich will allenfalls schon 1865 in den Zollverein eintreten, allein nicht wie die übrigen Zollvereinsstaaten seine Grenze aufheben, keine gemeinsame Vertheilung der Zollrevenuen einführen, keinen gemeinsamen Zolltarif annehmen, es will eben nichts weiter, als ein Project aufstellen, welches die süddeutsche Agitation gegen den Handelsvertrag mit Frankreich vielleicht vergrößert und die Interpellanten in beiden Häusern des Reichsraths vorläufig beruhigt. Daß die Sache unmöglich sei, weiß man in Wien selbst; es ist ein Schachzug gegen Preußen, welches sich erdreistet, den König von Italien anzuerkennen.

Auf dem Schützenfeste zu Frankfurt hat es Mißtöne zwischen Kleindeutsch und Großdeutsch gegeben: die Oesterreicher wollen sich vom Nationalverein nicht mit Schleswig-Holstein und Kurhessen in eine Kategorie setzen und als Germanias „Schmerzenskinder" bemitleiden lassen. „Wir sind kein Schmerzenskind," erwiderte ein Tyroler, „in Oesterreich giebt's keinen Schmerzensschrei. Wir halten treu an unserm Kaiser!"

— München, 14. Juli. So eben, meldet die „A. Abdz.", verbreitet sich in gut unterrichteten Kreisen die betrübende Nachricht, daß König Ludwig erkrankt sei und das Bett hüten müsse. An die Beine hat sich eine Geschwulst gesetzt, und die durch den Tod der Lieblingstochter tief erschütterten Kräfte sind im Abnehmen.

— Gotha, 13. Juli. Gestern ist die mit Preußen abgeschlossene Militär-Convention nebst den damit in Verbindung stehenden Gesetzen publicirt worden. — Es ist nunmehr entschieden, daß J. Maj. die Königin Victoria im September unsere Herzogthümer besuchen und für einige Zeit in Reinhardtsbrunn wohnen wird.

— **Brüssel**, 14. Juli. Das Befinden des Königs ist durchaus befriedigend. Die K. Familie, welche mehrere Monate hindurch in absoluter Zurückgezogenheit gelebt, nimmt nunmehr wieder an den öffentlichen Vergnügungen Theil.

— **London**, 16. Juli. Die Noth in den Fabrik-Districten erregt die größte Besorgniß und die Regierung erklärt, vermuthlich das „elisabethsche Statut" einführen zu wollen, wodurch zwischen den einzelnen Kirchspielen, deren sonst jedes nur für seine Armenpflege zu sorgen hat, eine Solidarität hergestellt werden soll. Dieses Statut beruht auf altsächsischem Rechte, wird aber großer Modification bedürfen und am Ende das Parlament doch eingreifen müssen. Man sieht daher einer Verlängerung der Session entgegen. Daß sich hieran Vermittelungs- und gar Interventions-Gerüchte in Betreff Nordamerikas knüpfen, ist natürlich, aber noch ohne Grund.

Die Reise des Prinzen v. Wales nach der Ostsee, an welche man auch Vermählungsgerüchte knüpfte, ist plötzlich contremandirt, dagegen geht Prinz Alfred mit der Canalflotte nach Stockholm, Riga und erst auf der Rückkehr nach Kopenhagen.

— **Paris**, 14. Juli. Verschiedene vornehme Ausländer haben zu ihrer militärischen Ausbildung darum nachgesucht, den mexicanischen Feldzug im französischen Generalstabe mitmachen zu dürfen. Man nennt unter ihnen auch den Großfürsten Michael, den jüngsten Bruder des russischen Kaisers (nach Anderen der älteste Sohn des Herzogs v. Leuchtenberg, also bonapartistisches Halbblut). Einem hier umgehenden Gerüchte zufolge wäre der Graf von Paris, welcher Hauptmannsrang in dem Stabe des Generals M'Clellan bekleidet, in einem Gefechte vor Richmond verwundet worden.

Nach einer Depesche des Hrn. Mercier aus Washington hätte Präsident Lincoln auf die Nachricht von so bedeutenden französischen Verstärkungen nach Mexico, sich dahin ausgesprochen, daß er diese Maaßregel als eine Drohung Frankreichs gegen die Ver. Staaten ansehen müsse.

Dem Fürsten Czartoryski und seinen Anhängern soll der Kaiser erklärt haben, daß nach seiner Ansicht Polen sich vorläufig mit den Freiheiten, welche Großfürst Constantin zu gewähren bevollmächtigt sei, zufriedengeben könne.

— **Italien.** Rußland hat bei seiner Anerkennung Italiens augenscheinlich weniger an Oesterreichs Vortheil als an seine eigenen Interessen gedacht, und was in letzterer Beziehung von Zugeständnissen Italiens an Zufluchtsstätten, Kohlenstationen u. s. w. für die russische Marine gemuthmaßt wird, hat jedenfalls mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Officiell ist nur, daß Rußland in Betreff der polnischen Propaganda auf italienischem Boden Garantieen verlangt und erhalten, ein Fürwort zu Gunsten Königs Franz und seines Privatvermögens erst nach erfolgter Anerkennung eingelegt und zwar an dessen Entfernung von Italien geknüpft hat. Anlangend Preußen, so scheint dieses in seiner deutschen Stellung und in Betracht seiner katholischen Unterthanen allerdings gewisse Zusagen wegen Venetiens und Roms gefordert zu haben; ob diese Wünsche beseitigt oder auf vertraulichem Wege (d. h. des Anstands halber, der aber bei der Geheimthuerei nichts gewinnt) befriedigt sind, vermögen wir nicht zu bestimmen. Dennoch erhalten sich die besonders von Wien her verbreiteten Gerüchte über andere und bedeutende Verpflichtungen des Königreichs Italien, namentlich die Zulassung russischer Kriegsschiffe „unter gewissen Eventualitäten" in italienische Häfen betreffend, was Lord Palmerston bewogen hätte, sowohl in St. Peteasburg (von wo aus ihm diese Stipulation angezeigt worden), als in Turin einen Vorbehalt in Betreff der Sendung brittischer Kriegsschiffe nach den italienischen Gewässern auszusprechen. Von sonstigen Wünschen Rußlands hören wir nur, daß es sich auch die Unterstützung der Polen in den Donaufürstenthümern (nicht der Südslawen an der untern Donau) verbeten habe. — Eine Probe seiner Gesinnung gegen Oesterreich.

Garibaldi scheint noch auf unbestimmte Zeit in Sicilien bleiben zu wollen; das kleine Dampfschiff Tortoli, das ihn von Genua nach Caprera und von da nach Palermo geführt hatte, ist zurückgekehrt, um seinen gewöhnlichen Postdienst an den sardinischen Küsten wieder zu übernehmen. Zunächst bleibt der General noch einige Tage in Palermo und dann tritt er eine neue Reise in das Innere der Insel an. Ovationen findet er überall in gleichem Grade, leider wird er dadurch veranlaßt, auch fast täglich Reden zu halten, und da läßt er sich dann nur zu oft zu Ausfällen hinreißen. Der französische Consul in Palermo hat einige solche Hiebe gegen Frankreich übel vermerkt und deshalb in Turin Beschwerde geführt.

Die in Genua befindlichen polnischen Flüchtlinge haben Befehl erhalten, abzureisen, und zwar nach der Insel Sardinien oder in die Schweiz.

— **Ragusa**, 13. Juli. Derwisch Pascha, welcher am 10. d. M. die Montenegriner bei Ostrog geschlagen und sich am 12. d. M. mit Abdi Pascha vereinigt habe, wird in einer Meldung aus Cettinje vom 11., welche über Wien den „Independance" zugegangen ist, behauptet, daß die Montenegriner an demselben 10. d. M. den Derwisch Pascha, der mit 30,000 Mann in Montenegro eingerückt sei, mit beträchtlichem Verluste bei Slcolje geschlagen habe. Nach Wiener Mittheilungen erklären sich diese fortwährend sich wiederholenden Widersprüche in den Depeschen, welche vom Kriegsschauplatze an der montenegrinischen Grenze kommen, daraus, daß die türkischen Heerführer ihre Operationen möglichst geheim zu halten suchen. Die aus montenegrinischer Quelle kommenden Telegramme entstellen die Wahrheit absichtlich und übertreiben dergestalt, daß sie z. B. aus den 600 Türken, welche in der Prentow-Affaire theils getödtet, theils verwundet wurden, 5000 Todte gemacht haben.

— **Amerika.** Aus New-York vom 2. Juli berichten die „Times": Zwischen dem Heere des Generals M'Clellan und den Conföderirten unter dem General Lee ist es vor Richmond zu einem Zusammenstoße gekommen. Das Gefecht begann am Mittwoch und dauerte an den beiden folgenden Tagen fort. M'Clellan ward aus seiner Stellung am Pamunkey-Flusse und bei White House mit großem Verluste vertrieben. Auf beiden Seiten fand ein furchtbares Gemetzel statt. Die Veröffentlichung der Nachrichten ward vom Kriegs-Secretair peremtorisch verboten und die Details wurden erst heute früh in New-York bekannt. An der Börse herrschte gestern eine große Aufregung und alle Staatspapiere sanken um 1 bis 1½ pCt. Wie man glaubt, ward die Schlacht am Sonnabend und Sonntag erneuert. Daß Näheres in's Publicum gelange, ward nicht verstattet. Verstärkungen für M'Clellan und nöthigenfalls eine Conscription werden dringend verlangt. — General Hunter hat den Befehl zur Räumung der vor Charleston gelegenen James-Insel ertheilt. — Vicksburg ist noch immer im Besitze der Conföderirten. General Curtis hat sich aus Arkansas nach Missouri zurückgezogen. — In New-York war stark die Rede davon, die Gold-Ausfuhr zu verbieten. Die Fragen der Intervention und Vermittelung werden fortwährend discutirt. Erstere stößt auf Widerspruch; letztere erfreut sich einer günstigeren Aufnahme. Als Antwort auf eine Adresse, welche die Gouverneure von 18 Staaten unterzeichnet haben, hat der Präsident Lincoln eine Proclamation erlassen, die behufs der nachdrücklichen Weiterführung des Krieges ein Aufgebot von 300,000 Mann verlangt. Ein begeistertes öffentliches Meeting zu Gunsten des Friedens fand gestern Abend im Cooper-Institut statt".

Der getheilte Ring.

(Fortsetzung.)

Die Drei wandten sich nach der Freitreppe, die zum Eingange des Schlosses führte, als der junge Officier überrascht stehen blieb vor dem reizenden Bilde, welches sich ihnen darbot. Auf einer Gartenbank, nahe der Treppe, saß nämlich ein schlafendes junges Mädchen von wunderbarer Schönheit. Das reizende, von lockigem Haar umschattete Köpfchen ruhte in der kleinen weißen Hand, und um die feingeschnittenen Lippen spielte das Lächeln eines freundlichen Traumes.

„O Gott, wie schön!" rief überrascht der junge Gast.

„Es ist meine neue Kammerjungfer, ein armes Geschöpf, die ich hilflos im Park fand und für geeignet hielt, ein entlassenes Mädchen zu ersetzen!" erklärte mit geringschätzigem Tone die Baronesse. „Uebrigens finde in es unverschämt genug, in Gegenwart der Herrschaft sich zum Schlaf hinzustrecken, trotzdem, daß dem Herrn Vetter Heinrich das Vergnügen geworden ist, ein lebendes Bild nach seinem Geschmack zu sehen."

„Gewiß, mein Pupelchen — eine Frechheit sonder Gleichen! — Man sollte sie durch Uebergießung mit einer Kanne kalten Wassers wecken. Hi hi hi! Guter Witz! Komm, Vetter, dort am Brunnen steht eine Gießkanne, wir wollen das Faulthierchen durch einen Platzregen aufscheuchen!

„Nicht doch, Vetter!" antwortete entrüstet der junge Officier. „Wenn Du dem Mädchen ein Haar krümmst, so kannst Du Dich darauf verlassen, daß ich Dich im nächsten Augenblick in den Teich des Parks trage. — Sie erwacht! Armes Geschöpf — so jung noch und schon unglücklich!" —

Die altehrwürdige Bettenburg war eines jener interessanten Feudalschlösser, bei deren Anblick die Phantasie plötzlich in die Romantik des Mittelalters versetzt wird. Hohe graue, mit

Zinnen gekrönte Mauern, epheuumrankte Thürme, düstere Thore, Burgverließe und öde Gallerien mahnten an die Zeit des Faustrechts; die elegante Ausstattung der Zimmer aber, sowie der in einen Garten verwandelte Wallgraben und die steinerne Thorbrücke bewiesen, daß die Bettenburg mit der Zeit vorwärts geschritten war und ihre dräuenden Befestigungen nur noch als Erinnerungszeichen an die Vergangenheit beibehalten hatte. Von drei Seiten umgaben das alte Schloß noch düstere Waldungen, die vordere Seite aber spiegelte sich in den Wellen eines, zwischen den grünen Höhen dahinziehenden Flusses, über welchen eine stattliche Brücke führte.

Die Eigenthümerin der Bettenburg, Frau von Ordingen, war eine sehr reiche Dame, deren Gatte, vor wenigen Jahren erst gestorben, ihr einen Sohn hinterlassen hatte, der als Oberlieutenant bei der Garde stand. Wie schon erwähnt, trat ihr einziger Bruder, der letzte männliche Sprosse der alten Bettenburgischen Familie, in russische Dienste, nachdem er vorher seine sämmtlichen Besitzungen, zu denen auch das Stammschloß gehörte, an den Gemahl der Schwester verkauft hatte.

Der General von Bettenburg hielt mit militärischer Pünktlichkeit seinen Einzug. Kaum berührte der Rand der Sonne den Horizont, als von zwei stattlichen Rossen gezogen der Reisewagen durch das Thor rollte und der General sich von einer Anzahl befreundeter Personen umgeben sah, an deren Spitze seine Schwester ihm mit offenen Armen entgegeneilte. Der Ankömmling war eine hohe stattliche Gestalt und das von einigen Narben durchfurchte Antlitz bewies, daß er nicht, gleich vielen seiner Kameraden, die Gefechte nur aus der Ferne geleitet, sondern auch mit dem Feinde in persönliches Handgemenge gerathen war.

Die Begrüßung war herzlich und ein fröhliches Mahl vereinigte die Gesellschaft bis zum späten Abend, wobei der alte Herr durch sein eben so biederes als gewandtes Wesen sich Aller Herzen gewann. Namentlich der Baron Zippel, welcher dem trefflichen Weine der Bettenburger Mutterfäßchen tüchtig zugesprochen hatte, schwur beim Abschiede, daß der General ein wahrhaft köstlicher Mensch und ihm fast eben so lieb als sein Pupelchen sei.

Der Oberlieutenant von Ordingen war zwar über des Onkels Ankunft ungemein erfreut, in seinem Herzen aber herrschte noch eine andere lebhafte Empfindung, die er vergeblich zu unterdrücken bemüht war. Das Bild der lieblichen Schläferin im Garten zu Sperlingsdorf wollte nicht aus seinem Herzen weichen, und obgleich ihm der Verstand mit kalter Wahrheit sagte, daß die ernste Liebe zu einer Kammerjungfer, einer heimath- und familienlosen Person, Thorheit sei, sah er doch stets im Geiste das freundliche, reizende Antlitz und die zierliche Gestalt vor sich, so daß alle die guten Entschlüsse, welche darauf hinausgingen, das Mädchen zu vergessen, in Nichts zerflossen. Der junge Officier benutzte jede Gelegenheit, die ihn nach Sperlingsdorf führen konnte. So fand er manche Veranlassung, die trefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens des von ihm geliebten Mädchens immer genauer kennen und bewundern zu lernen, und beschloß endlich allen Hindernissen kühn die Stirn zu bieten und die Geliebte zu erringen. Er besaß Menschenkenntniß genug, um zu wissen, daß der angeborene Scharfblick des Weibes Emma längst unterrichtet hatte, daß er sie liebte; ihr Erröthen aber, wenn er zu ihr sprach und der wunderbare Glanz ihrer Augen, wenn sein Blick mit Innigkeit darauf ruhte, ließen ihn hoffen, daß auch er ihr nicht gleichgültig sei.

Er wollte Gewißheit haben darüber, und suchte lange Gelegenheit, Emma allein zu sprechen, diese aber wich ihm mit Aengstlichkeit aus, offenbar um einer Erklärung zu entgehen, die sie für verletzend und demüthigend hielt. Das Glück aber fügte es dennoch, daß der Oberlieutenant eines Tages, als er vom Baron Zippel zu einer mehrtägigen Jagd eingeladen, beim Morgenspaziergang durch den Park wandelte, plötzlich die liebliche Gestalt Emmas flüchtig durch die Anlagen huschen sah. Bald war es jedoch dem flinken Soldaten gelungen, sie einzuholen, und Emma, welche selbst die Unschicklichkeit ihrer Flucht erkennen mochte, blieb auf den ersten Ruf ihres Verfolgers stehen und lächelte diesem freundlich entgegen.

„Sieh da, Fräulein Neubert, schon so früh auf?“ rief freundlich der Oberlieutenant, den Hut mit derselben Ehrerbietung ziehend, als ob er vor einer Dame von Distinction stände. „In der That, ich habe es nur meinem guten Sterne zu danken, daß mir heute die Freude zu Theil wird, wenn auch auf kurze Zeit, das Vergnügen Ihrer Gesellschaft zu genießen.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Oberlieutnant!“ antwortete befangen die Kammerjungfer, „indessen muß ich auf die Ehre Ihrer Unterhaltung verzichten, da mich die gnädige Frau erwartet, der ich vom Waldgrase Morgenthau für die Toilette in dieses Fläschchen gesammelt habe.“

„Meine Cousine mag entschuldigen, wenn ich Veranlassung bin, daß sie auf das von so reizender Hand gesammelte Schönheitsmittel einige Minuten länger harren muß!“ entgegnete der Oberlieutenant. „Dabei will ich aber nicht leugnen, daß eine für mich sehr wichtige Angelegenheit dazu Veranlassung giebt, zu deren Mittheilung Zeit und Gelegenheit eben jetzt recht günstig sind. Wollen Sie mich anhören, Fräulein Neubert?“

„Mein Herr, erwiederte das erröthende Mädchen, ich brauche einem Manne von Ehre und Zartgefühl nicht zu sagen, daß eine Zusammenkunft zwischen Ihnen und mir nicht länger währen darf, deshalb werden Sie entschuldigen, wenn ich mich entferne.“

„Sie vertrauen meiner Ehrenhaftigkeit, Fräulein, deshalb dürfen Sie furchtlos an meiner Seite bleiben!“ antwortete der Officier. „Ihre Tugend und Sittsamkeit aber in Zweifel zu ziehen, wird selbst der schmähsüchtigsten Zunge unmöglich sein, deshalb erlaube ich mir die Bitte, um einige Augenblicke Gehör zu wiederholen.“

„Und was können Sie mir so geheimnißvoll mitzutheilen haben?“ fragte Emma mit leise erbebenden Lippen, während ihr Auge den Boden suchte.

„Fräulein Neubert,“ flüsterte der Officier, indem er des zitternden Mädchens Hand ergriff, „man sagt, daß wenige Augenblicke hinreichend seien, um ein Herz für alle Ewigkeit zu verketten. Diese Behauptung hat sich an mir bewährt. Seit ich Sie an jenem Tage, wo Sie in das Zippelsche Haus kamen, vor Müdigkeit eingeschlummert auf der Gartenbank erblickte, füllt Ihr holdes Bild meine Brust und mit Sehnsucht harre ich jeder Gelegenheit, welche mich nach Sperlingsdorf führt, um nur in Ihre lieben, freundlichen Augen schauen zu können.“

„Mein Herr,“ erwiederte nach einigen Augenblicken des beiderseitigen Stillschweigens die Kammerjungfer, „ich bin die Tochter eines einfachen Landgeistlichen und Dank der Erziehung meiner guten seligen Aeltern, schon in frühester Jugend mit den Pflichten bekannt worden, welche ich Gott, mir selbst und meinem Mitmenschen schulde. Dazu gehört auch, daß ich jede Gelegenheit meide, meinen guten Ruf, des Weibes höchste Zierde, zu gefährden, dies aber würde geschehen, wenn ich, die arme Dienerin, mit dem reichen vornehmen Herrn von Ordingen in einem tête à tête überrascht würde. Adieu, Herr Oberlieutenant!“

„Noch einen Augenblick, Fräulein,“ rief der Officier, „denn von diesem kurzen Gespräch hängt ja das Glück meiner Zukunft ab.“

„Lassen Sie mich, ich will und darf solche Rede nicht anhören!“ sagte Emma, deren Hand in der des jungen Soldaten zitterte.

„Ich gehöre nicht zu den Wüstlingen, welche mit lachendem Munde Liebe und Treue schwören, um dann das Opfer ihrer Niederträchtigkeit desto sicherer zu verderben,“ erwiederte mit weicher ergriffener Stimme der Officier. „Deshalb, Fräulein, trauen Sie dem Worte eines Ehrenmannes, der in seinem Herzen redliche Liebe für sie fühlt und nichts sehnlicher wünscht, als an Ihrer Seite durch das Leben zu wandeln. Emma — wollen Sie mein liebes Weib werden?“

Emmas Busen wogte in stürmischer Empfindung und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Es würde unser Beider Verderben sein!“ flüsterte sie, „denn zu einer glücklichen Ehe gehört vor Allem Gleichheit des Standes. Und dann, welche Schwierigkeiten würde Ihre Familie Ihnen entgegenstellen, welches Aufsehen eine so unerhörte Mesallianz hervorrufen. Nein, Herr von Ordingen, ich kann niemals die Ihrige werden!“

„Emma,“ antwortete der Officier, „ich bin ein besonnener Mann, der ernstlich mit sich zu Rathe ging und alle Schwierigkeiten seines Vorhabens durchdachte, ehe er es wagte, Ihnen Herz und Hand anzubieten. Mit freudiger Zuversicht habe ich dies gethan und es handelt sich nur noch um eine Frage, die wichtigste von allen: Fühlt Ihr Herz eine Neigung für mich?“

Die Kammerjungfer war keines Wortes mächtig, der Oberlieutenant aber umfaßte leise das geliebte Mädchen und drückte der Widerstandslosen auf die frischen Lippen den Verlobungskuß, dem ein zweiter und auch wohl ein dritter folgte. Dann erst riß sich Emma aus den Armen des Ueberglücklichen und floh wie ein gejagtes Reh den schattigen Baumgang dahin nach dem Schlosse, während der junge Officier einen Seitengang einschlug. Kaum aber waren die Liebenden verschwunden, als Perpetua aus dem Gebüsch trat.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträglich wird die Verkündigung vom 3. Juni d. J. hiedurch veröffentlicht.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der links von der Chaussee nach Lübeck belegene Theil des Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 865, von dem Schneidermeister Qualmann auf den Webermeister Carl Kröger.
2) Das Wohnhaus an der Alleestraße rechts vor dem Wismarschen Thor, Nr. 465, von dem Maurergesellen W. Reimers auf die Ehefrau des Schustermeisters Friedrich Muchow, Dorothea geborene Duwe.
3) Der der Ehefrau des Webermeisters Ehlers, Louise geb. Wilms, hieselbst und der Ehefrau des Kunstgärtners Bernin, Henriette geb. Wilms, zu Warin gehörige Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 229, zur Hälfte stadtwärts auf die verehlichte Ehlers, Louise geb. Wilms, und zur Hälfte feldwärts auf den Ackersmann Hr. Lebst.
4) Die zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Fr. Walbohm gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus an der neuen Straße, Nr. 345, auf den Arbeitsmann Joh. Gode;
   b. der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 373, auf die unverehelichte Louise Dohnstein;
   c. der ½ M. Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 393, auf den Arbeitsmann Joh. Zwerg;
   d. der ½ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 832, auf die Wittwe Käcker, geborne Klein;
   e. der 1 Morgen Acker oberhalb des Bielbecker Sees, Nr. 1198, auf den Arbeitsmann Joh. Kelling und den Arbeitsmann Hans Reuter.
5) Die zum Nachlaß des wailand Postboten Bierig gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus am Ziegenhorn, Nr. 335, und
   b. der ½ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 931b.;
   auf die Ehefrau des Schustermeisters Stender, Marie geborne Bierig;
   c. der Garten am nassen Voigtssteig, Nr. 291, auf die Wittwe Bierig, geborne Wendorf;
   d. der ½ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 846, auf den Töpfermeister Joh. Rollenhagen.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1862.

Bürgermeister und Rath.

Nachdem die verwittwete Madame **Pogge**, Sophie geb. Karbl, bescheinigtermaaßen mit verpächterischer Genehmigung dem Herrn **Ritzer**, früher auf Tuetzen, das ihr zuständige Pachtrecht des Gutes **Groß Kranckow** abgestanden, und nicht allein demselben den Pachtvorschuß cedirt, sondern auch Saaten, Vieh, Feld- und Wirthschafts-Inventar verkauft, und zur Sicherstellung ihres Contrahenten die Erlassung eines öffentlichen Proclama verheißen hat, werden auf ihren Antrag alle Diejenigen, welche an die gedachten, von ihr übertragenen Objecte und Rechte irgend ein Pfand- oder sonstiges dingliches Recht zu haben vermeinen, hiedurch aufgefordert, solche in dem auf

Sonnabend, den 11. October d. J.,

Mittags 12 Uhr vor uns angesetzten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, sub praejudicio pro omni, daß sie sonst mit selbigen unter Auferlegung ewigen Stillschweigens werden abgewiesen werden.

Grevesmühlen, den 17. Juli 1862.

Groß Kranckower Patrimonial-Gericht.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 21. Juli, 8 Uhr Abends:

Ordentl. Monats-Versammlung.

Der Vorstand.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 ßP.
Ein halbes „ „ „ 1 ßP.

Unter ***19,100 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. kommend. Monats.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Gesehäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten** mal das ***grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Sehr guten Roggen

hat zu verkaufen **F. Lachs.**

Ein neues Wohnhaus, belegen vor dem Lübschen Thore, habe ich zu vermiethen oder zu verkaufen. Reflectirende werden ersucht, mit mir zu unterhandeln.

Aug. Gädt,
Grevesmühlen. Zimmermeister.

Ein hellbraunes Saugefüllen,

Stute, ohne Abzeichen, 5 Monate alt, von edler Abkunft, stark von Körperbau und reellem Gange, steht bei sofortiger Abnahme preiswürdig zu verkaufen beim

Gastwirth **A. Wulff**
in Dassow.

Für **Locomobilen** geeignete **Steinkohlen** von vorzüglicher Heizkraft, gesiebt und auch in Blöcken, sowie auch englische **Cokes** empfehle zu courenten Marktpreisen.

O. Lembke in **Wismar.**

Große Maschinen-Kohlen,

beste,

doppelt gesiebte Nußkohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Georg & Adolf" zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Bei der am heutigen Tage, dem zweiten Königsschußtage in Grevesmühlen, vorgenommenen Verloosung wurden folgende Nummern mit Gewinnen gezogen:

Nr. 1197, 1158, 799, 158, 1117, 1190, 91, 843, 36, 706, 355, 929, 579, 941, 568, 209, 264, 110, 12, 1160, 101, 308, 449, 141, 1115, 807, 905, 1036, 396, 304, 199, 1096, 856, 151, 776, 650, 431, 496, 943, 798, 459, 626, 491, 782, 796, 597, 953, 754, 305, 864, 270, 901, 1135, 642, 509, 514, 572, 121, 647, 155, 1103, 1111, 614, 136, 700, 809, 1033, 225, 1163, 447.

Die **amtlich beglaubigte** Gewinn-Liste liegt bei mir zur gefälligen Ansicht aus.

Grevesmühlen, den 10. Juli 1862.

J. F. Zülow.

Photographische Anzeige.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Bewohnern **Grevesmühlens** und der Umgegend zur Anfertigung von Photographieen auf Papier, Glas, Guttapercha 2c., so wie auch **Visitenkarten** und **Albumbilder.** — Die Dauer der Expositien, welche zu jeder Tageszeit stattfindet, selbst bei der trübsten Luft, ist von 2 bis höchstens 15 Secunden. — **Preise auf das billigste.** — Da sein Aufenthalt nur von kurzer Dauer ist, so bittet er um baldmöglichsten gefälligen Besuch. — Wohnung beim Tabacksfabrikanten Herrn **Friedheim.** Eingang zum Atelier sowohl durch die Hausthüre, als auch vom Kirchhofe aus durch die Pforte.

Grevesmühlen, den 19. Juli 1862.

L. Burmeister, Photograph.

Einem geehrten Publicum der Stadt **Rehna** und Umgegend empfehle ich mich als

Schuhmacher

für Herren, Damen und Kinder. Reparaturen werden prompt besorgt. Auch halte ich stets eine große Auswahl der modernsten Arbeiten vorräthig.

Achtungsvoll und ergebenst

Christoph Rantzow.

Zum Volksfest nach Lübeck

werde ich am Sonntag, den 27. Juli, mit meinem Omnibus fahren, und ersuche Reflectirende, sich recht bald wegen Bestellung der Plätze an mich zu wenden.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 418 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—44 Mk., außerhalb derselben 37—43 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 217 Stück, 4 blieben unverkauft Preis 32—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 19. Juli.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 10ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14ßl., Hafer 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Erbsen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 7 ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 59. Donnerstag, den 24. Juli. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben, dem „L. W." zufolge, für den Ausbau der Kirche zu Neukloster 10,000 Thlr. bewilligt. Die schöne alte Klosterkirche ist eine Kreuzkirche, aber im Langschiff nicht gewölbt, sondern flach mit Brettern gedeckt. Die Decke soll nun neu hergestellt werden, außerdem das Gestühl, die Kanzel, der Altar, die alte röthliche Ausmalung der Wände soll erneuert und der Chor mit gemalten Fenstern geschmückt werden. — Eine andere Kirche, welche auch in diesem Sommer durch die Gnade Serenissimi erweitert und neu ausgeschmückt wird, ist die von Steffenshagen bei Doberan; dieselbe wird verlängert und bekommt einen neuen Thurm.

— Einer Correspondenznachricht aus dem Fürstenthum Ratzeburg im „Hamb. Corr." zufolge hätte Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz einer zur Audienz angemeldeten Deputation von vier Hauswirthen des Fürstenthums am 21. v. M. in Neustrelitz erklärt, daß er wünsche, das Fürstenthum bleibe vom Grenzzoll ausgeschlossen, und daß er hoffe, dieser sein Wunsch werde auch in Schwerin Berücksichtigung finden.

— Unter der Leitung des Generalmajors und Divisions-Commandeurs v. Bilguer findet auch in diesem Jahre eine Generalstabsreise statt, zu welcher von allen Truppentheilen der Division Officiere befohlen sind. Sämmtliche Officiere, 17 an der Zahl, versammelten sich aus den verschiedenen Garnisonen des Landes am 17. in Lübz, um von dort über Malchow nach Röbel zu gehen. Der Umgegend von Röbel wird eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden, da wahrscheinlich die größeren Herbstmanöver der Division dort stattfinden sollen. Die Rückreise wird über Plau und Parchim angetreten werden; am 24. kehren alle Commandirte in ihre Standorte zurück. (N. C.)

In der am 19 d. M. zu Hamburg abgehaltenen zwölften Conferenz der dort versammelten Elbschiffahrts-Revisions-Commission ist der von Hannover und Mecklenburg am 30. April vorgelegte und seiner Zeit zur öffentlichen Kunde gekommene Ausgleichungsplan zur Erledigung der Elbzollfrage von mehreren Regierungen abgelehnt, dagegen von den Bevollmächtigten für Oesterreich, Preußen und Sachsen die Mittheilung einer neuen die verschiedenen Interessen gleichmäßiger berücksichtigenden Grundlage zu einer solchen Verständigung in Aussicht gestellt, worüber indeß ein näheres Einvernehmen jener drei Regierungen vorgängig herbeizuführen sein werde, weshalb eine Aussetzung der Conferenzen angemessen erscheine. Es soll nun beschlossen sein, die nächste Conferenz, ohne daß eine besondere Einladung erforderlich sei, auf den 15 October anzusetzen. Ueber die Modalität des angekündigten neuen Ausgleichungsplanes für die Erledigung der Elbzollfrage, dessen Anregung zunächst vom sächsischen Finanz-Ministerium ausgegangen ist, hat bis jetzt nichts Näheres verlautet.

— Herr Julius Brede hat die Concession zu einem Sommer-Theater in Güstrow erhalten.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 18. Juli. Was wir über die von hier aus erfolgende Anerkennung des Königs von Italien gemeldet haben, ist in keiner Weise zu bestreiten. Preußen fordert Erklärungen wegen Roms und Venetiens, und handelt so weit edler, als Oesterreich bei seinem Angriff auf Preußens Handels-Politik. Man darf aber erwarten, daß die bevorstehenden Turiner Antworten genügen, so weit es überhaupt möglich ist, Garantieen für eine Zukunft zu bieten, und dann erfolgt die Anerkennung, auf welche man in Turin den allergrößten Werth legt.

Die im Anfang dieser Woche in Berlin übergebene Note des Turiner Cabinets besagt: daß die italienische Regierung im Stande sei, unklugen, den europäischen Frieden gefährdenden Bewegungen wegen Venetien entgegen zu treten, habe sie bei Gelegenheit des s. g. Tyroler Putsches bewiesen; bezüglich der römischen Frage hätten alle italienischen Staatsmänner seit 1850 anerkannt, daß dieselbe nur durch moralische Mittel zu lösen sei.

General Lüders, der bei dem versuchten Meuchelmord schwer durch einen Schuß in den Unterkiefer verwundet worden, ist jetzt in Begleitnug seiner Familie, eines Adjutanten und seines Arztes von Warschau hier angekommen und hat im Hotel Royal Wohnung genommen. Der General wird sich hier vom Professor Dr. Langenbeck behandeln lassen, der schon in Warschau eine Operation glücklich an ihm vollzogen hat.

— **Wien**, 17. Juli. In den Blättern findet sich die Notiz wegen Verkaufs des unter dem Namen „Neue Welt" bekannten Belustigungsortes in Hietzing mit dem mysteriösen Zusatze, daß das Eigenthumsrecht an einen „Ausländer" übergegangen sei. Dieses diplomatische Clair-obseur ist eigentlich nicht mehr zeitgemäß, indem es stadtkundig ist, daß der König Franz von Neapel, dessen Verbleiben nach der erfolgten Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten der Majorität der europäischen Großmächte daselbst unmöglich wurde, die Neue Welt um 100,000 Fl. hat ankaufen lassen und Anstalten zu treffen befohlen hat, daß die Villa bis Neujahr in bewohnbaren Stand gesetzt werde.

— Berichte aus **Kopenhagen** wissen den gränzenlosen Jubel, der bei der Ankunft beider Könige daselbst herrschte, nicht genug zu schildern. Beide sprachen die herzlichsten Worte zu der Volksmenge, die sie mit Blumen beworfen hatte; König Frederik dankte seinen Unterthanen, König Carl zugleich für den Empfang der schwedisch-norwegischen Jugend, dessen Erinnerung niemals schwinden werde. Vom Schloßbalcon aus empfingen sie den Festgruß und der dänische Monarch legte, als er seine Danksagung mit sonorer Stimme auf den Schloßplatz hinaussprach, seine Hand in die seines K. Bruders, der sich bereits am 20. d. in seine Staaten zurück begeben hat.

— **London**, 18. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Lindsay den Antrag, daß in dem amerikanischen Conflicte eine Vermittelung eintreten möge. Palmerston bedauerte die Stellung des Antrages. Er hält die Position des Südens nicht stark genug, um eine Anerkennung zu rechtfertigen, und ersuchte das Haus, der Regierung die Wahl der Zeit zur Vermittelung zu überlassen. Hierauf zog Lindsay seinen Antrag zurück.

Mit dem Dampfer „Arabia" eingetroffene Nachrichten aus New-York vom 8. d. melden, daß General Burnside (vom Süden her) gegen Richmond marschire. Die Unionisten haben Yorktown geräumt. (Dann wäre man wieder, wo man am Beginn der James-River-Expedition war. Neben der in den äußersten Winkel der Yorkhalbinsel hinaus- und bei Seite gedrängten Unionsarmee stände den bedeutend verstärkten Sonderbündlern der Weg nach dem nur 25 deutsche Meilen entfernten ungedeckten Washington offen.) Der Maire von New-York fordert in einer Proclamation zu Opfern auf, um die Insurrection zu unterdrücken und jede fremde Intervention, die ohne Schmach nicht zugelassen werden dürfe, zu verwerfen.

— **London**, 19. Juli. Aus New-York eingetroffene Berichte vom 10. d. M. melden, daß das Bombardement von Vicksburg am Mississippi fortdauere. M'Clellan war bis 7 Meilen (1½ deutsche) vor Richmond vorgerückt; es wurde in der nächsten Zeit eine Schlacht erwartet. Die Unionisten verschanzen sich in Hampton nahe beim Fort Monroe. Die Nachricht von der Räumung Yorktowns erweist sich als ungegründet. (Man muß sich aber mindestens darauf gefaßt machen, denn eine Armee, die bei Hampton, dem letzten Punkte, bis wohin sie auf der Halbinsel zurückweichen kann, sich hinter Schanzen zurückzieht, kann unmöglich das dem Feinde fünf deutsche Meilen näher liegende Yorktown halten wollen.)

— **Paris**, 17. Juli. Es ist sehr möglich, daß der Graf v. Paris und der Herzog v. Chartres nach London zurückkommen, um mit Heinrich V. einen großen Familienrath beizuwohnen. In diplomatischen Kreisen hält man es nicht für unmöglich, das Heinrich V. zu Gunsten des Grafen v. Paris abdankt, wenn dieser sich mit der Tochter der Herzogin von Parma vermählt. Das Ereigniß wäre von größter Wichtigkeit für die innere und äußere Politik des zweiten Kaiserthums. Die Legitimisten verschmelzen sich mit den Orleanisten, die sich seit längerer Zeit mit den gemäßigten Republikanern verständigt haben. Es wird dadurch die liberale Coalition von Adel, und Bürgerthum und Volk geschaffen, welche die absolute Negation des Kaiserthums wäre. Für die auswärtige Politik des Kaiserthums wird das Ereigniß von außerordentlicher Tragweite sein, weil es zum großen Theil auch ein Werk der englischen Staatsmänner ist, welche hiemit auf die französisch-russische Allianz und auf die sardinisch-portugisische Heirath entgegnen. Obige Fusion wird hier vollkommen als eine englische Feindschaft begriffen, welche allerdings nicht schon für die nächste Zeit berechnet ist.

Die „Italie" bringt nun Näheres über das letzte Anerbieten Frankreichs. Dem Papste wurde vom Kaiser der Franzosen — und zwar in ehrerbietigster Form und nicht als Ultimatum, sondern als Basis weiterer Verhandlungen — das Patrimanium Petri nebst einer päpstlichen Civilliste von 14 Millionen, wozu Frankreich 3 Millionen, die übrigen katholischen Mächte, und voran Italien, den Rest aufbringen sollten, angeboten; doch Pius IX. wollte von keinen Verhandlungen etwas wissen. Laut der „Indep." hatte die Kaiserin Eugenie sich noch besonders in einem eigenhändigen Schreiben an den Papst gewandt und ihn beschworen, auf dieser Basis Verhandlungen anzunehmen; die Kaiserin erhielt eine kühle Ablehnung und ist seitdem beim Kaiser, der zu diesem Schritte seine Zustimmung gegeben hatte, nicht mehr die eifrige Vorkämpferin für die römische Curie.

— **Paris**, 18. Juli. Die Prinzessin Clotilde ist heute früh um 6 Uhr mit einem Knaben glücklich und sehr schnell, im Beisein einer einzigen Kammerfrau, vor der Ankunft der Aerzte niedergekommen. Die Prinzessin und das neugeborne Kind sind in guter Gesundheit. Die Kaiserin kam sofort von St. Cloud nach Paris. (Prinz Napoleon Victor Jerome Friederich, Enkel des wail. Exkönigs von Westphalen, hat den Hofchargen den Possen gespielt, so schnell zur Welt zu kommen, daß das ausdrücklich angeordnete Ceremoniell nicht zur Ausführung kommen konnte. Von dieser ersten napoleonischen Handlung läßt sich auf Weiteres schließen. Seitdem ist er nach katholischer Sitte bereits getauft, auch in's Civil-Register eingetragen worden.)

— **Paris**, 21. Juli. Die „Patrie" versichert, daß Frankreich und Rußland beschlossen haben, eine gemeinschaftliche Haltung in der serbischen Frage zu beobachten.

Nach der heutigen „Presse" soll das nach Mexico bestimmte Expeditions-Corps auf 30,000 Mann gebracht werden.

Ein Telegramm aus Turin vom heutigen Tage meldet, daß General Sonnaz zum außerordentlichen Gesandten des Königreichs Italien am russischen Hofe ernannt worden sei.

— **Italien.** Ueber die Antwort, welche die italienische Regierung dem Berliner Cabinet in den ersten Tagen dieser Woche in Bezug auf die von dem letzteren in Bezug auf die Anerkennung Italiens gewünschten Zusicherungen hat zugehen lassen, hört man Folgendes: Die Regierung des Königs Victor Emanuels drückt zuerst ihre Befriedigung darüber aus, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Preußen, die in Wahrheit niemals unterbrochen worden sind, nunmehr in völlig normaler Weise hergestellt werden. Auf die Venedig und Rom betreffenden Verhältnisse übergehend, erklärt die Depesche, die Regierung wolle nicht untersuchen, in wie weit die Erhaltung Venetiens für die Sicherheit des deutschen Territoriums nothwendig sei. Aber alle Regierungen, auch die italienische, hätten ein dringendes Interesse, den Frieden und die Ruhe Europa's nicht gestört zu sehen. Das K. Gouvernement werde im Stande sein, unklugen Bewegungen, die jenen Frieden stören könnten, entgegen zu treten, wie es das bei den Vorgängen in Brescia bewiesen habe. Was die römische Frage betreffe, so begreife die Regierung, wie das Berliner Cabinet wegen der etwaigen in der katholischen Bevölkerung Preußens herrschenden Besorgnisse über ein agressives Vorgehen gegen Rom beruhigt zu sehen wünsche. Diese Beruhigung glaube das K. Gouvernement um so mehr geben zu können, als seit 1859 alle italienischen Staatsmänner anerkannt hätten, daß die römische Frage nur mit moralischen Mitteln gelöst werden könne.

Mailand, 17. Juli. Gestern Abend bildete sich eine Zusammenrottung von Individuen, welche mit Lampen und Fackeln versehen waren, wie es scheint in der Absicht, die Via del Monte Napoleone, wo sich das französische Consulat befindet, zu passiren, unter dem Rufe: „Es lebe Garibaldi! Hinaus die Franzosen aus Rom!" Der Zug fand den Eingang der genannten Straße durch eine Compagnie Nationalgarde verstellt, verblieb jedoch eine Stunde auf jener Stelle, während der Andrang immer mehr zunahm. Es erschien hierauf eine Escadron Cavallerie, welche mit Beifallsruf begrüßt wurde; die Menge löste sich sodann auf und die Fackelträger begaben sich zur Porta Garibaldi. Der Vorfall hatte keine weiteren Folgen.

Aus Rom vom 15. Juli wird berichtet, daß neuerdings von den französischen Truppen Vorkehrungen getroffen werden, um Manifestationsversuche zu unterdrücken. Auf mehreren Punkten sind Bomben aufgeflogen. Die römische Polizei hat einige Personen verhaftet. Eine Haussuchung hat bei einem Manne, der in dem baierischen Gesandtschaftshotel in Miethe wohnt, stattgefunden, nicht aber, wie es hieß, bei dem Gesandten selbst. Die Eisenbahn von Rom bis an die neapolitanische Grenze wird am 1. August dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

— **Athen**, 12. Juli. Aus Lamia ist die Nachricht hierher gelangt, daß ein Sergeant und mehrere Soldaten des dort garnisonirenden Infanterie-Bataillons, so wie eine Abtheilung irregulärer Milizen, angeblich Macedonier, nach der Türkei desertirt sind. Zugleich wird gemeldet, daß ein Theil der Festungs-Caserne in Flammen aufging.

— **Konstantinopel**, 9. Juli. Am 7. d. hat in Pera ein furchtbarer Brand gewüthet, der 2000 Häuser in Asche legte. Eine Bevölkerung von 15 bis 20,000 Menschen mag dadurch obdachlos geworden sein. Der Brand brach 1 Uhr Nachmittags bei einem Pastetenbäcker aus und gewann schnell ungeheure Dimensionen, wie man sie seit einer langen Reihe von Jahren in solchem Umfange nicht erlebt hat. Der Sultan erschien selbst auf der Brandstätte und leitete die Löscharbeiten.

— **St. Petersburg**, 16. Juli. Das große Werk einer telegraphischen Verbindung mit Amerika — über Sibirien — nähert sich rasch seiner Vollendung. Es liegt heute die erste Depesche aus Tunen vom 6. d. an Walter Costenay, den Secretair der submarinen Telegraphen-Compagnie in London vor: „Gruß durch den sibirischen Telegraphen in einer Entfernung von 6500 Kilometer. Romanow."

Aus Warschau wird geschrieben: Ueber den Attentäter Ludwig Jaroszinski erfährt man jetzt, daß er aus dem Dorfe Woyciechow des Kreises Sandomierz gebürtig, und der Sohn eines Verwalters ist. Seit vier Jahren in Warschau ansässig, arbeitete er in den Werkstätten von Juiarsky und Szczeciusky, und bewohnte mit einem andern Schneidergesellen, Namens Stankowsky, ein Logis in der Donaustraße. Er hat niemals die Schule besucht, und kann kaum lesen und schreiben.

Der getheilte Ring.

(Fortsetzung.)

„Habe ich Dich endlich ertappt, Herr Vetter!" rief halblaut die Baronesse. „Also eine Liebschaft mit meiner Magd ist Veranlassung, daß der sittsame Herr so oft nach Sperlingsdorf kommt. Ha, welcher Hohn, fast unter den Augen einer Frau, mit der er einst Liebesschwüre tauschte, eine sentimentale Liaison mit dem hergelaufenen Frauenzimmer anzuknüpfen. — Ja, ich habe ihn geliebt, deß ist Gott mein Zeuge, aber jetzt will ich sein Teufel sein! — Und wenn er wirklich so toll wäre, die Magd zu heirathen? — Nein, der Gedanke ist zum Verzweifeln — ich muß das Weibsstück vernichten und ist dies geschehen, dann soll tödtlicher Hohn die Schmach rächen, die er mir angethan.

Der alte General von Bettenburg hatte bald nach seiner

Ankunft das Schloß wieder verlassen, um eine dringliche Geschäftsreise anzutreten, von der er jedoch nach einigen Wochen sehr niedergeschlagen zurückkehrte. Auf dem Herzen des alten Herrn lastete offenbar ein trauriges Geheimniß, aber selbst den theilnehmenden Bemühungen seiner Schwester gelang es nicht, ihm dasselbe zu entreißen. „Du kannst mir nicht helfen," pflegte er auf ihre freundlichen Vorstellungen zu antworten, „und ich will nicht, daß der Kummer, welcher mich betroffen hat, auch Dein redliches Schwesterherz betrübe. Laß uns über diese Sache schweigen, bis vielleicht der liebe Gott eine glückliche Lösung herbeiführt."

Eines Morgens, wo ein herrlicher Sommertag sich über die Landschaft zu lagern begann, war der General wie gewöhnlich in den Park hinabgestiegen, um dort lustwandelnd seine Cigarre zu rauchen, als er, um eine Ecke biegend, eine männliche Gestalt bemerkte, welche von der Landstraße herüber sich dem Parke näherte. Der Fremde hatte ganz das Aussehen eines herabgekommenen Gentlemans. Haar und Bart hingen ziemlich wirr um Kopf und Antlitz und die Kleidung, obgleich offenbar schon lange im Gebrauch, war von ziemlich elegantem Schnitt. Der Näherkommende repräsentirte das vollkommene Urbild eines sogenannten Bummlers.

Der Graf hatte kaum einen Blick auf den Fremden geworfen, als er, wie von einer Schlange gestochen, zurückfuhr. Die Cigarre entfiel seinen bebenden Lippen, die Fäuste ballten sich und rasch hervorspringend faßte er den Erschrockenen beim Kragen. Dieser, wähnend, er sei in den Händen eines Räubers oder Mörders, brüllte voller Entsetzen nach Hülfe.

„Pest über Dich, nichtswürdiger Schuft!" schrie der General. „Kennst Du mich noch, Spitzbube?"

Der Bummler sank erbleichend in die Knien. „Gnädiger Herr Graf," wimmerte er, „ich will Alles gestehen, nur bringen Sie einen armen Familienvater, bestehend aus einer Frau und drei Kindern, nicht ins Unglück."

„Wo ist mein Kind, Kerl? Was hast Du mit dem Gelde angefangen, welches dem Pastor Neubert ausgezahlt werden sollte? Beichte, Wort für Wort, Elender!"

„Gnade und Barmherzigkeit, Herr Graf! Als Sie schnell nach Rußland abreisen mußten und mich, ihren vertrauten Diener, zurückließen, um die Sache mit dem Pfarrer zu ordnen, packte mich Satanas, daß ich die erhaltenen zweitausend Thaler nicht an den Geistlichen auslieferte, sondern, wie wir Schreiber zu sagen pflegen, im eigenen Nutzen verwendete, und anstatt Ihnen nachzureisen, daheim blieb. Nachdem das gestohlene Geld aufgezehrt war, suchte ich mein Leben als Agent, Literat, Bierverleger, Traumdeuter, Schäfer, Schulmeister und Advocatenschreiber zu fristen, aber alle diese Stellungen vermochten kaum, mein Weib, mich und unsere Würmer vor dem Hungertode zu schützen. Seit vier Wochen, gnädigster Herr Graf, bin ich Copist und Gerichtsschöppe im Amte Schafstädt; in Ihrer Macht aber steht es jetzt, ob ich diese Posten noch länger bekleiden oder als Dieb ins Gefängniß wandern soll."

„Höre Mensch," sagte der Graf, „Du bist zwar ein nichtswürdiger Spitzbube, ich will Dir aber Gelegenheit geben, Verzeihung Deines Verbrechens zu erlangen. Du bist in alle Geheimnisse jener Zeit eingeweiht und deshalb am besten geeignet, mich bei den Forschungen nach meinem Kinde zu unterstützen. Bei den kürzlich von mir selbst angestellten Recherchen habe ich erfahren, daß Pastor Neubert und seine Gattin todt sind und ihre Pflegetochter in einer fernen Provinz leben soll. Wo aber und in welchen traurigen Verhältnissen mag das arme Geschöpf sich befinden! Schon glaubte ich durch eine ältere Zeitungsnachricht auf ihrer Spur zu sein, als ich jedoch in Pechstädt anlangte, war die Dame, bei welcher man nähere Mittheilungen erhalten sollte, verstorben und das junge Mädchen, ihre angebliche Nichte, hatte man aus der Stadt gewiesen, später aber hatte sie durch einen unbekannten Boten ihre Habseligkeiten abholen lassen. Also noch ein Mal, Kerl, schaffe mein Kind, das durch Deine Schuld vielleicht in Noth und Elend gestürzt wurde und ich will Dir im Falle des Gelingens Alles vergeben und außerdem auch noch tausend Thaler schenken. Hast Du aber in einem Vierteljahre Deine Aufgabe nicht gelöst, so lasse ich Dich ins Zuchthaus stecken!"

Der zitternde Schreiber versprach mit tausend Thränen seines vormaligen Herrn Befehlen mit größtem Eifer nachzukommen und eilte sodann einem nahen Dorfe zu, wo der Schafstädter Amtmann heute Gerichtstag hielt. Der Graf aber setzte, von wehmüthigen Empfindungen durchdrungen, seinen Spaziergang fort und begegnete nahe am Flusse seiner Schwester und einer jungen Verwandtin, die in Gesellschaft des Oberlieutenants nach der sogenannten Einsiedelei wandelten, wo die Familie an Sommertagen den Kaffee einzunehmen pflegte. Der General reichte seiner Schwester den Arm.

„Josephine," sagte er, „so eben bin ich meinem vormaligen Bedienten, dem Franz, begegnet, der jetzt als Schreiber im Schafstädter Gericht angestellt ist. Du weißt, daß ich diesem Menschen mein ganzes Vertrauen schenkte, es ist Dir aber nicht bekannt, daß er dieses schändlich mißbrauchte und an mir zum Diebe und falschen Verräther wurde, durch schnöden Mammon verlockt. Nun ist mir eben, nachdem ich mit dem Kerle verhandelt, der Gedanke gekommen, daß der liebe Gott wohl einmal rasch über mich verfügen könnte und ich dann mit einer Sünde gegen ein mir sehr nahe stehendes Wesen beladen, in die Grube steigen würde. — Kurz und gut, Schwester, ich war verheirathet und habe eine Tochter, die hier im Lande lebt."

Die Frau von Ordingen blieb überrascht stehen und blickte dem Bruder ungläubig in das benarbte Antlitz.

„Es ist kein Scherz," fuhr der General fort. „Vor achtzehn Jahren wurde ich in der Bettenburg mit Julie Steinberg, der Tochter eines preußischen Forstmeisters, durch den Pfarrer Neubert, welchen ich von Franz hierher holen ließ, ehelich verbunden. Der Vater meiner Braut wünschte diese mit einem Vetter zu vermählen und wies meine Bewerbung entschieden zurück, deshalb war ich gezwungen, Julie zu entführen und wegen der Nachforschungen ihres erbitterten Vaters in der damals fast noch ganz im Walde versteckten Bettenburg zu verbergen. Sie starb wenige Tage nach ihrer Entbindung von einer Tochter, deren Erziehung ich dem Pfarrer, der sie getauft, anvertraute. Da trat die Katastrophe ein, welche mich nach Rußland führte, vor meiner Abreise aber übergab ich Franz eine Summe Geld und schriftliche Nachweisungen für den Pfarrer im Falle meines Ablebens. Der Mensch behielt das Geld und blieb zurück. Erst nach meiner Wiederkehr, als ich Recherchen nach meinem Kinde anstellte, erfuhr ich, daß dieses nach dem Tode des Pfarrers verschollen ist. Außer dem diebischen Franz sind alle Personen, die um das Geheimniß meiner Vermählung und Emmas Geburt wußten, aus dem Leben geschieden, mich aber verzehrt unbeschreibliche Sehnsucht, mein Kind zu besitzen. Jetzt, Schwester, weißt Du mein Geheimniß."

„Verliere den Muth nicht, lieber Bruder," tröstete Frau von Ordingen. Gott wird helfen, daß wir das Kind finden, doch glaube ich, dürfte es gerathen sein, Heinrich in die Sache einzuweihen, das Geheimniß gänzlich aufzugeben, und wenn alle Nachforschungen nutzlos sein sollten, geradezu in öffentlichen Blättern Aufforderungen zu erlassen. — O warum hast Du mir, Deiner treuen Schwester, damals kein Vertrauen geschenkt, das Kind würde mir eine liebe Tochter gewesen sein!"

„Es walteten mancherlei Verhältnisse ob, die mich dringend abhielten," antwortete der Graf," einen der wichtigsten Gründe aber enthielt der Umstand, daß der bestimmte Bräutigam Juliens ein intimer Freund Deines Gatten war, der oft auf Eurem Gut verkehrte. Ich konnte mich nicht entschließen, die Tochter des Mädchens, welches er so aufrichtig geliebt hatte, gewissermaßen unter seinen Augen erziehen zu lassen, deshalb folgte ich dem Wunsche meiner Julie, die kleine Emma dem weit und breit als echten Gottesmanne bekannten Pfarrer Neubert anzuvertrauen. — Gebe der Himmel, daß ich mein armes Kind bald wiederfinde!"

Während die Bewohner der Bettenburg auf dem schattigen Rasenplatze vor der Einsiedelei das Frühstück genossen, fand auf dem Sperlingsdorfer Schlosse eine nichts weniger als friedliche Scene statt. Die Baronesse von Zippel theilte ihrem Manne mit, daß sie am Morgen ihr Schmuckkästchen geöffnet und darin ein goldenes perlenbesetztes Armband vermißt habe, und forderte ihn auf, unverzüglich nach den Gerichten zu schicken und eine Haussuchung anstellen zu lassen, da dieses Verbrechen von einem Hausdiebe ausgeübt sein müsse. Zufällig war an diesem Tage auf einem nahen Dorfe, das mit Sperlingsdorf unter gleicher Jurisdiction stand, Gerichtstag, und diesen glücklichen Umstand benutzte der Baron, um durch einen berittenen Boten den Justitiar zu sich einzuladen. Dieser ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Langsam und bedächtig, wie der Gang eines Processes, rollte in der ersten Nachmittagsstunde das Frohnfuhrwerk durch das Schloßthor. Im Innern des Wagens saßen die würdigen Persönlichkeiten des Gerichtsdirectors und seines Actuars, auf dem Bocke aber, neben einem hausbackigen zum Kutscher improvisirten Bauerknechte der Copist und Schöppe Franz, während auf dem hintern Trittbrette die vierschrötige Gestalt des Gerichtsdieners kauerte.

Nachdem der Gerichtsdirector nebst seinem Actuar sich von den Strapazen der holperigen Fahrt erholt hatten, schritten

sie zum Geschäft und wurde zunächst Frau von Zippel befragt, ob sie gegen Jemand von der Dienerschaft Verdacht hege. Die Baronesse behauptete mit Entschiedenheit, daß nur ihre Kammerjungfer, Emma Neubert, den Diebstahl verübt haben könne, wobei sie sich selbst die bittersten Vorwürfe machte, durch Menschenfreundlichkeit verleitet, eine Art von Landstreicherin in ihr Haus aufgenommen zu haben. Der Actuar suchte seine Theilnahme durch lebhafte Gebärden auszudrücken, der Gerichtsdirector aber nickte bedeutungsvoll mit dem Haupte, wie ein Mann, der Etwas zu begreifen beginnt. Der vormalige Spitzbube Franz saß in seiner Eigenschaft als Schöppe völlig theilnahmlos in einiger Entfernung und corrigirte dem Actuarius die Feder. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Nach brieflichen, an die „L. A." gelangten Mittheilungen aus London haben mehrere Mecklenburger während der Ausstellung bereits Probelectionen von den Pick-Pockets (Taschendieben) erhalten, zum Glück jedoch nur kleine und billige. — Wir bringen diese Notiz zur Warnung für diejenigen unserer Landsleute, welche noch Absichten auf London haben möchten.

— In neuester Zeit werden die grünen Schalen der Wallnüsse von den Hutmachern und Färbern gern gekauft. Sie dienen zum Braunfärben der Hüte und Wolle, zu welchem Zwecke die Flüssigkeit hinreicht, in welcher die Schalen gekocht worden sind. Das zu Färbende wird bei gelindem Feuer einige Stunden gekocht, dann ausgewaschen und getrocknet.

— Während die Berichte aus den west- und nordwestlichen europäischen Gebieten über anhaltende Nässe klagen, giebt in Ungarn das entgegengesetzte Extrem, nämlich allzugroße Dürre, Veranlassung zu Besorgniß.

— Durch einen sehr einfachen Prozeß wird jetzt in England aus dem Leinöl ein Stoff gewonnen, der in jeder Beziehung dem Kautschuk und der Guttapercha gleichsteht und wie diese sich in der verschiedensten Weise verarbeiten läßt. Auf dem Oel bildet sich, wenn es einige Zeit ruhig steht, eine Haut, diese wird abgenommen, mit einer kleinen Partie Schellack vermischt, klein gerieben und bei einer hohen Temperatur längere Zeit gewalzt.

— Professor Roßmäßler führt die Ursache der bisherigen kalten Witterung in seinem Journal „Aus der Heimath" auf die ungewöhnliche Wärme im Frühjahr zurück. Da nach den angestellten Beobachtungen der ganze Westen Europas diese Erscheinung theilt, so muß man schließen, daß das warme Frühjahr große Eismassen in Westgrönland abgelöst habe und die untere kalte Meeresströmung sie nach New-Foundland ins atlantische Meer getrieben, wo ihr Schmelzen ungewöhnlich viel Wärme bindet. So würde sich auch die seltene Erscheinung kalter West- und Südwestwinde erklären.

Allgemeiner Anzeiger.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 Thlr.
Ein halbes „ „ 1 Thlr.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. kommend. Monats.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern**.

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder gegen **Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Ein neues Wohnhaus, belegen vor dem Lübschen Thore, habe ich zu vermiethen oder zu verkaufen. Reflectirende werden ersucht, mit mir zu unterhandeln.

Grevesmühlen. **Aug. Gädt,** Zimmermeister.

Ein hellbraunes Saugefüllen,

Stute, ohne Abzeichen, 5 Monate alt, von edler Abkunft, stark von Körperbau und reellem Gange, steht bei sofortiger Abnahme preiswürdig zu verkaufen beim

Gastwirth **A. Wulff**
in Dassow.

Große Maschinen-Kohlen,
beste,
doppelt gesiebte Nußkohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Georg & Adolf" zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Photographische Anzeige.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Bewohnern **Grevesmühlens** und der Umgegend zur Anfertigung von Photographieen auf Papier, Glas, Guttapercha ꝛc., so wie auch **Visitenkarten** und **Albumbilder.** — Die Dauer der Exposition, welche zu jeder Tageszeit stattfindet, selbst bei der trübsten Luft, ist von 2 bis höchstens 15 Secunden. — **Preise auf das billigste.** — Da sein Aufenthalt nur von kurzer Dauer ist, so bittet er um baldmöglichsten gefälligen Besuch. — Wohnung beim Tabacksfabrikanten Herrn **Friedheim.** Eingang zum Atelier sowohl durch die Hausthüre, als auch vom Kirchhofe aus durch die Pforte.

Grevesmühlen, den 19. Juli 1862.

L. Burmeister, Photograph.

Einem geehrten Publicum die gehorsamste Anzeige, daß ich mich mit Kitten und Nieten verschiedener Arten Fayence- und Porzellansachen beschäftige. Meine Wohnung ist beim Töpfer Nebermann in der großen Straße.

Grevesmühlen. **A. Schönemann.**

Zum Volksfest nach Lübeck

werde ich am Sonntag, den 27. Juli, mit meinem Omnibus fahren, und ersuche Reflectirende, sich recht bald wegen Bestellung der Plätze an mich zu wenden.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Badegäste im Seebad Boltenhagen bis zum 20. Juli.

Wichmann's Hôtel (F. Luckmann). Frau Dr. Bette nebst 2 Kindern und Mädchen, Frau Placke und Sohn aus Magdeburg. Frau Registr. Schumacher aus Dömitz. Frau Amtmann Braumann und Frl. Hübener aus Kaltenhof. Frau v. Quitzow, geb. v. Flotow, und Hr. Kaufmann C. Albrecht aus Schwerin. Hr. Kreis-Assessor Meyer nebst Frau und Tochter aus Blankenburg a. H. Frau Oberpost-Director Krüger, und Frl. Schlüter aus Hamburg. Frl. Schubert aus Magdeburg. Hotel zum Großherzog von Mecklenburg. Hr. Marcus nebst Fam., Hr. Leon nebst Fam., Hr. Simon, Frl. Meyer aus Hamburg. Hr. Gundlach, Frl. Bölte, Hr. Jensen, Hr. Seeler aus Wismar. Hr. Photograph Hoff aus Dassow. Hr. Schröder aus Oberhof. Hr. Erlenbusch aus Brahlstorf.

Schmied Schröder. Hr. Photograph Hagemeister, Frl. Krüger aus Schwerin. Frau Martiensen aus Mannerow. Hr. Bücker nebst Fam., Mad. Jancker und Tochter aus Lübeck.

Zimmermann Westphal. Hr. Th. Bade nebst Gem. aus Hohen-Wieschendorf. Frl. Bade aus Wismar. Frau Kortüm aus Neuhof.

Fischer Schwartz. Hr. Röper aus Alt- (?) Eck-Westphal. Hr. Pastor Groth nebst Gem. aus Kittendorf. Frl. Krümling aus Perleberg. Frau Prediger Bornemann nebst Tochter aus Potsdam.

Fuhrmann Westphal. Frl. Kuß, Frl. Hoyer, Frau Dr. Brockmann und Tochter aus Neustadt.

Schulze Freitag. Hr. Forstmeister Plüschow nebst Fam. und Bed. aus Wismar. Frl. Borchert aus Boizenburg.

Kegel-Westphal. Frau Dr. Riedel und Sohn, Frl. Amalie Riedel, Louis Riedel, Max Carmesie aus Berlin, Frl. L. Riedel aus Neustadt.

Wulff. Frau Dr. Kniep, Frl. Busch aus Wismar.

H. Schwartz. Hr. Hauptmann v. Wickede nebst Fam. aus Wismar. Hr. v. Restorf nebst Fam. und Bed., Hr. Secretair Steinmann aus Werle. Frau Amtmann Krüger aus Schwerin.

Schneider Westphal. 2 Frl. Gast aus Ratzeburg.

Fischer Bohnsack. Frau Koyemann nebst Fam. aus Hamburg.

105 Pers., mit der vor. Liste (34) 139 Pers.

Handelsnachrichten.

— **Schwerin**, 32. Juli. Kartoffeln 5 ßl. pr. Vaß. — Butter 13—15 ßl. pr. Pfd. — 6 Eier 4 ßl.

Hamburg, 19. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 380 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—44 Mk., außerhalb derselben 37—43 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 42 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—49 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 22. Juli. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 40	bis	2 12
Roggen	1 36	„	1 42
Gerste	1 4	„	1 12
Hafer	1 —	„	1 4
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 12. Juli. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 36	bis	2 16
Roggen	1 24	„	1 36
Gerste	1 —	„	1 16
Hafer	1 —	„	1 6
Erbsen	— —	„	— —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 60. Sonntag, den 27. Juli. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Am Donnerstag den 24. d. M. feierte Herr Bosselmann auf Schmachthagen, R. A. Grevesmühlen, im Kreise seiner Familie und Bekannten seine goldene Hochzeit.

— Der Bildhauer Genschow hat kürzlich Sr. K. H. dem Großherzoge das Modell zu einem Sarkophage für die hochselige Frau Großherzogin Auguste übergeben. Der Grabstein ist dem auf dem berühmten Sarkophage der hochsel. Königin Louise in Charlottenburg ähnlich und trägt in erhabener Arbeit die vom Künstler portraitähnlich in verklärten Zügen aufgefaßte Hülle der verewigten Fürstin mit zur Seite geneigtem Haupte. (N. C.)

— Dem bisherigen Candidaten der Theologie A. J. H. Steinmann in Doberan ist die erledigte Pfarrstelle an der Strafanstalt zu Dreibergen zu Johannis d. J. Allerhöchst verliehen und derselbe am zweiten Sonntage nach Trinitatis, den 29. v. M., nach voraufgegangener Ordination, in dies neue Amt eingeführt worden.

— Am 19. und 21. Juli fand in Ludwigslust das Aufnahme-Examen derjenigen Seminar-Expectanten statt, welche die erste Seminaristenclasse im neuen Seminar zu Neukloster bilden werden. 76 Theilnehmer am Examen waren erschienen, und konnte doch nur die gewöhnliche Zahl von 32 aufgenommen werden. — Am 21. und 22. August wird die Prüfung derjenigen Seminar-Expectanten stattfinden, welche für Assistentenstellen abgeordnet zu werden wünschen und das 18. Lebensjahr bis zum 1. October d. J. vollendet haben werden. Herr Seminardirector Kliefoth fordert in Nr. 30 des Schulblattes die Theilnehmer auf, sich Tags zuvor bei ihm zu melden. —

— Mit der am 25. d. Mts. stattgefundenen Ziehung begann die erste Classe unserer 179. Landes-Lotterie, die nach dem Plan abermals um 500 Loose vergrößert worden ist.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 22. Juli. Der Bericht des Abgeordnetenhauses über den Handelsvertrag mit Frankreich darf als ein sehr gründlicher und mit großer Detailkenntniß gearbeiteter bezeichnet werden: er spricht seine volle Zufriedenheit mit dem Verfahren der Regierung aus, und bezeichnet diesen Vertrag als ein Ereigniß, „das sich in seiner weitgreifenden Bedeutung kühn mit der Errichtung des Zollvereins messen kann, dem gegenüber kleinliche Sonderinteressen und ephemere Gegensätze billig in den Hintergrund treten, ein Erfolg, durch welchen Preußen als Staat und Volk seinen deutschen Beruf von Neuem erhärtet."

Die Anerkennung Italiens ist am verflossenen Donnerstag von Sr. Maj. dem Könige schriftlich vollzogen und sofort nach Turin übermittelt worden, wie aus den von dort hierher gelangten Telegrammen ersichtlich ist. Die selbstverständliche Folge davon ist die Endschaft der diplomatischen Vertretung, welche bis dahin Franz II. hieselbst unterhielt. Sein bisheriger Gesandte, Fürst von Carini, wird Berlin in kurzer Zeit verlassen.

Von russischer Seite wird wiederholt betheuert, mündlich und in diplomatischen Schriften, daß die Anerkennung Italiens durch Rußland kein Act der Feindseligkeit gegen Oesterreich sei, obschon der Schritt durch die Haltung des letzteren in der serbischen Frage beschleunigt worden sei. Ganz bestimmt wird ferner von russischer Seite versichert, es fehle unendlich viel daran, daß die Anerkennung ein Aufgeben der conservativen Politik Rußlands in sich schließe. Im Gegentheil glaube es, sobald es in Turin wieder einen Vertreter hat, für die conservativen Interessen daselbst das wirken zu können, was es bei längerem Fernhalten gewiß nicht zu wirken vermöchte. Das werde auch Oesterreich, dem angeblich von dem Gesandten einer andern nordischen Macht in Turin manche Ungelegenheiten bereitet worden sei, zu Gute kommen. Die Folge wird lehren, wie weit solche Versicherungen ernstlich gemeint sind.

Das Zustandekommen der Gesandten-Conferenz in Konstantinopel zur Regelung der serbisch-montenegrinischen Frage ist nunmehr gesichert, da das österreichische Cabinet sich in den letzten Tagen bereit erklärt und in diesem Sinne den dortigen Internuntius instruirt hat, dieser Conferenz beizutreten, obgleich der Vertreter der Turiner Regierung auch an derselben theilnehmen wird.

Das Fest, das der Besitzer der Borsig'schen Maschinenbau-Anstalten, Commerzienrath Albert Borsig, vorgestern zur Feier des 25jährigen Bestehens das Etablissements seinen Arbeitern und dem andern Personal der Anstalten gab, wurde vom Wetter durchaus begünstigt und verlief aus diesem Grunde um so glänzender und freundlicher. Das Fest begann Nachmittags 3 Uhr mit einer Versammlung des Personals in dem Restaurationssaal des Etablissements, das mit Fahnen, Flaggen und Guirlanden auf das Reichste geschmückt war. Hr. Borsig hielt an der Büste seines Vaters, des Begründers und Förderers dieser berühmten Werkstätten, eine Ansprache an die Versammelten, in der er an den Verewigten erinnerte und sein Streben und Wirken von den ersten mühseligen Anfängen an darlegte. Nach dieser ernsten Feier versammelten sich die Festgenossen im Garten des Victoria-Theaters, wo der heitere Theil der Feier stattfinden sollte. Die Gartenfront des Theaters mit ihren Gallerieen, der ganze Garten und die denselben schließenden offenen Logen waren auf das Prächtigste mit den Fahnen und Standarten aller Länder und Provinzen geschmückt, mit denen das Etablissement durch seine Locomotivbauten bereits in eine Beziehung getreten ist. Hoch über allen wehten von den Spitzen aller Masten die preußischen Farben in kolossalen Flaggen. Durch den ganzen Garten waren Bogengänge mit tausenden von Lampen gezogen und schwebten bunte Guirlanden chinesischer Laternen in allen möglichen Formen. Der Garten hatte sich schon um 4 Uhr gefüllt, denn obschon nur etwa die Hälfte der Arbeiter des Etablissements an dem Feste Theil nehmen konnten, betrug doch die Gesellschaft zwischen 3 und 4000 Personen. Während im Freien an zahlreichen Tischen und Buffets in Familiengruppen der Kaffee eingenommen wurde, fanden verschiedene Belustigungen statt, wie Seiltanz, Polichinell-Theater 2c. Gegen Abend begann die besonders dazu arrangirte Theatervorstellung. Unterdessen hatte die Illumination im Garten begonnen und bot einen wahrhaft prachtvollen Anblick. Zwei Orchester, das eine auf der Gallerie des Theaters, das andere unter den Colonnaden, wechselten mit ihren Melodieen. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Minister und viele hohe Beamte.

— **Wien**, 21. Juli. Se. Maj. der Kaiser sind heute früh 10 Uhr mit dem Schnellzuge aus Possenhofen hieher zurückgekehrt. — In dem Befinden J. Maj. der Kaiserin ist eine höchst erfreuliche fortschreitende Besserung nicht zu verkennen und indem die Kaiserin zunächst in Possenhofen die in Kissingen begonnene Kur fortsetzen und deren Nachwirkungen durch die nöthige Ruhe unterstützen, ist aller Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß wir J. Maj. schon nach einigen Wochen wieder innerhalb der österreichischen Grenzen begrüßen können.

Die „Wiener Zeitung“ enthält Folgendes: „Der Kaiser hat durch Handschreiben vom 21 d. dem Innsprucker Professor Wildauer in Anerkennung seines bei dem Frankfurter Schützenfeste bestätigten Patriotismus den eisernen Kronenorden verliehen.“

— **London, 21. Juli.** Unter den Passagieren, die gestern mit dem Dampfschiff „Arabia“ aus Newyork in Liverpool angekommen sind, befanden sich der Prinz v. Joinville, der Graf v. Paris und der Herzog v. Chartres. Ueber die Gründe ihrer Abreise aus Amerika sagt ein Washingtoner Blatt: „Personen, die im Vertrauen der französischen Prinzen stehen sollen, erklären ihre zeitweilige Entfernung aus der Armee mit sehr dringenden Familien-Angelegenheiten. Der Herzog v. Montpensier, so glaubt man, der seit seiner Vermählung mit einer spanischen Prinzessin sich ernstlich mit der Hoffnung trägt, früher oder später als König oder Präsident zur Regierung von Mexico berufen zu werden, und der die jetzige Gelegenheit für günstig erachtet, hat alle Mitglieder zu sich geladen, um mit ihnen die Sache zu berathen, und ihre Meinung zu hören. Die französischen Prinzen gedenken auf ihren Posten zurückzukehren, sobald das wichtige Geschäft, welches sie heimruft, abgethan ist.“

— **Paris, 23. Juli.** Hr. Thouvenel ist von London zurückgekommen, ohne in Bezug auf die gemeinschaftliche Anerkennung des amerikanischen Südens durch England und Frankreich das gewünschte Resultat erlangt zu haben. Hr. Lindsay, der sich dazu hergab, im Parlament die Initiative durch einen von hier aus inspirirten Antrag zu ergreifen, ist, nachdem die Sache gescheitert, hier durchgekommen, um in Vichy mit dem Kaiser, mit dem er seit langen Jahren persönlich befreundet ist, sich zu besprechen. Wie es heißt, wird die ohnehin schon so mächtige französische Flotte in den mittelamerikanischen Gewässern durch eine besondere Division von Kanonenböten verstärkt werden. Die Flotten-Rüstungen lassen noch weit deutlicher als das Land-Expeditions-Corps erkennen, daß die Eventualitäten des nord-amerikanischen Conflicts dem Kaiser weit mehr am Herzen liegen, als die für Guadaloupe zu nehmende Revanche. Präsident Lincoln soll bereits wegen eines von dem französischen Geschwader im mexicanischen Golf weggenommenen amerikanischen Schiffes reclamirt haben.

Der heutige „Moniteur“ meldet, daß bei der Prinzessin Clotilde sich einige Symptome von Entzündung gezeigt hätten, die eine Anwendung von Blutegeln nöthig machten; man erwartet davon ein günstiges Resultat. Die Kaiserin hat gestern Abend der Prinzessin einen Besuch gemacht.

— **Italien. Turin, 19. Juli.** Als diejenigen deutschen Staaten, welche dem Beispiele Preußens zunächst folgen dürften, bezeichnet man in unterrichteten Kreisen Würtemberg, Baden und Coburg-Gotha. Auch Spanien hat bereits vorbereitende Schritte gethan, welche eine baldige Anerkennung Italiens von Seiten des Cabinettes von Madrid erwarten lassen. Hr. v. Costro, der bisher treu bei Franz II. ausgehalten, schickt sich an, Rom zu verlassen. — Der König hat einen seiner Adjutanten zu Garibaldi gesandt, um denselben zu größerer Vorsicht und Mäßigung zu ermahnen.

Der „Independance“ wird aus St. Petersburg berichtet, der Kaiser Alexander habe auf des Kaisers Napoleons Antrag nicht blos die Anerkennung Italiens, sondern auch die Zustimmung zu der Bewerbung des Prinzen Humbert um die Hand der Prinzessin Maria Maximilianowna Romanowski ertheilt. Die designirte Gemahlin des italienischen Kronprinzen, wie man dieselbe in St. Petersburg bereits bezeichnet, ist die älteste Tochter der Großfürstin Maria, Wittwe des am 1. Novbr. 1852 verstorbenen Herzogs Max von Leuchtenberg; sie wurde geboren am 4. Octbr. 1841. Der italienische Kronprinz wurde geboren am 14. März 1844, das Altersverhältniß ist also nicht günstig; indeß bemerkt der St. Petersburger Correspondent, der „in der Lage ist, gut unterrichtet sein zu können“, wie das belgische Blatt hinzufügt, ausdrücklich: „Machen Sie sich auf Ablehnungen, auf Wenn und Aber gefaßt, glauben Sie mir aber, die Zukunft wird lehren, daß ich Recht hatte.“

Garibaldi's Unmuth über den Kaiser Napoleon, der sich in seiner palermitanischen Rede entlud, hat dem Vernehmen nach seinen Hauptgrund darin, daß der Mann von Caprera, der schon einmal durch Nizzas Abtretung expatriirt wurde, dasselbe Schicksal nochmals in Betreff der Insel Caprera als Dependenz der Insel Sardinien fürchtet. Garibaldi, dem Nizza noch immer in den Knochen liegt, besorgt, das „legitimirte“ Italien werde entweder auf eine unbestimmte Ferne hin verzichten oder Sardinien als Maklerlohn an Frankreich abtreten müssen.

In Venetien sind die Oesterreicher nicht ohne Besorgniß, daß Garibaldi es auf Venetien abgesehen habe; doch verläßt man sich auf die nun beendigten gewaltigen Festungsbauten. Die Po-Uebergänge in der Polesina waren bis jetzt die Achillesferse der Vertheidigungsfähigkeit des venetianischen Besitzstandes. Die Befestigung derselben deckt auch den letzten wunden Fleck des Vertheidigungs-Systems und erhöht die Chancen einer kräftigen Offensive. Diese Befestigungen sind nun vollendet, und wird bereits mit der Armirung der neuen Werke begonnen, so daß noch im Laufe des künftigen Monats dieselben vollständig besetzt werden können und jeden Angriff auszuhalten im Stande sind. Auch unsere Küstenbefestigung, namentlich jene der venetianischen Küste, hat sehr große Fortschritte gemacht, und eine entsprechende Anzahl gezogener Hinterladungsgeschütze ruft mit ihren ehernen Schlünden dem Feind ein memento mori zu.

— **Konstantinopel, 10. Juli.** Bei dem letzten großen Diner und Gartenfest von Fuad Pascha soll eine bezaubernde Pracht geherrscht haben, und zum erstenmal waren zwei türkische Frauen, nämlich die vom Großvezir und die von Kiamil Bey fränkisch gekleidet, und empfingen die Damen im Nebengebäude. Man sagt, der Sultan habe gewünscht, seine Frau solle ebenso erscheinen und mit den beiden genannten die fränkischen Damen bewillkommnen, für welchen Fall er sich auch bei seinem Großvezir gezeigt haben würde; doch habe die Sultanin keine große Neigung gezeigt, die Sultanin-Mutter aber ein energisches Veto dagegen eingelegt, und so wäre es zu seinem großen Verdruß unterblieben, da er gegen die mächtigste Frau im Reich und den Scheich ül Islam (den Oberpriester), welcher es natürlich erst recht unpassend hielt, nicht vorzugehen wagte.

— **Belgrad, 12. Juli.** Belgrad ist in ein bewaffnetes und verschanztes Lager verwandelt. Seit dem Zusammenrufe des Landes-Aufgebotes kommen täglich wieder große Massen bewaffneten Landvolkes an, die um jeden Preis zur Entscheidung drängen. Der Pforten-Commissar erhielt telegraphische Weisung, Belgrad noch nicht zu verlassen. In Schabatz haben seit zwei Tagen die Feindseligkeiten ebenfalls begonnen, und die dortige türkische Festung ist vom serbischen Landvolke eingeschlossen.

— **St. Petersburg, 23. Juli.** Der Kaiser nebst seiner Gemahlin bereisen jetzt die Ostsee-Provinzen unter allgemeinem Volksjubel. Die Loyalität dieser Provinzen bildet einen grellen Gegensatz zu Polen, woselbst eben jetzt wieder eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt ist und in Warschau zu vielen Verhaftungen geführt hat.

Der getheilte Ring.

(Schluß.)

Der Kopf des Protocolls war niedergeschrieben und die Gerichtspersonen erhoben sich, um die Haussuchung anzustellen. Unter Anführung der Frau von Zippel, an welche sich ihr Gatte angekrallt hatte, verfügte sich die Justiz nach Emmas Stube und begann hier ihre Nachforschungen, welche sehr bald mit günstigem Erfolg belohnt wurden. In einem Mahagonikästchen lag obenauf das goldene Armband.

Die Baronesse war blaß gleich einer Leiche, ihr Gemahl sprang wie besessen im Zimmer umher und schimpfte auf die Verdorbenheit der Welt. Plötzlich öffnete sich die Thür und herein trat die Kammerjungfer. Ueberrascht und fragend blickte sie auf den seltsamen Besuch, doch blieb ihr nur einen Augenblick das Räthsel ungelöst, indem der Amtmann das Armband hervorzog und naiv fragte, wie dieses Eigenthumsstück der Baronesse in Emmas Verwahrung gekommen sei. Diese leugnete mit der Ruhe der Unschuld, jemals dieses Armband in der Hand gehabt zu haben, der Amtmann aber kramte während des Verhörs das Mahagonikästchen aus und öffnete endlich auch ein versiegeltes Päckchen, in welchem sich einige Schriftstücke und ein halber goldener Fingerring befanden. Kaum hatte der Jurist einen Blick in die Schriften gethan, als er überrascht aufsprang.

„Sind Sie die Pflegetochter des Pfarrers Neubert?“ fragte der Amtmann mit erregter Stimme.

„Ja, mein Herr.“

„Unglückliches Kind, was haben Sie gethan!“ rief der Gerichtsdirector. „Als ich dieses Document im Auftrage Ihres Pflegevaters niederschrieb, konnte ich allerdings nicht ahnen, daß Sie später als Diebin vor mir stehen würden. Herr Baron, ich bitte Sie, die Angeschuldigte in einem verschlossenen Zimmer unterzubringen, um Aufsehen zu vermeiden, werde ich sie in meinem Wagen mit nach der Stadt nehmen und dort ins Gefängniß abliefern.“

Durch die nichtswürdige Beschuldigung niedergeschmettert, war Emma keines Wortes mächtig, und der Gerichtsdiener führte sie in Begleitung des Barons nach der Hausflur in eine Kammer, deren Fenster ein eisernes Gitter verwahrte. Kaum aber hatte sich der Frohn entfernt, als die Thür durch einige kräftige Stöße geöffnet wurde, und Adam, der Gärtner, mit seiner jungen Frau eintrat.

„Ist es wirklich wahr, Mamsellchen, daß Sie wegen eines Diebstahlverdachtes hier eingesperrt sind?“ schrie der Gärtner. „Mehlthau und Frühlingsnebel über das schlechte Weibsstück unsere Baronesse — sie selbst hat das Armband in den Kasten gelegt, das habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen, als ich kaum drei Schritte von ihr auf der Leiter stand und den Wein beschnitt. Hier, meine Frau, kann beschwören, daß ich gleich darauf ihr mittheilte, was ich eben mit angesehen. Kommen Sie nur gleich mit hinauf ins Herrschaftszimmer, ich will den Leuten da oben noch ganz andere Dinge erzählen und der Baron soll nun auch wissen, daß er sein sauberes Pupelchen bisweilen mit Herrn von Mohnkopf in der Geisblattlaube überraschen kann. Nicht einen Monat mehr bleibe ich in diesem Hause!

„Adam,“ sagte die Kammerjungfer, „Gott lohne Ihnen, was Sie an mir thun, aber wird man den Worten des armen Gärtners Glauben schenken?“

„Hier ist ein von mir gefundener Brief des Herrn von Mohnkopf an Frau Pupelchen,“ erwiderte der Gärtner, das gefährliche Document aus der Brusttasche hervorziehend — „hoffentlich wird derselbe meine Anklage bekräftigen. — Aber was zum Geier fällt denn da dem Schreiber Franz ein?“ — Dieser hatte ein ungesatteltes Pferd bestiegen und sprengte wie von tausend Furien gehetzt zum Schloßhof hinaus.

„Mamsell Emma,“ sagte der Gärtner, „von dem Augenblick an, wo diese Baronesse so schändlich handelte, bin ich nicht mehr in hiesigem Dienst und sie werden auch nicht länger hier bleiben wollen. Wenn es Ihnen genehm ist, so wohnen Sie bei uns, bis sich für Sie eine neue Stelle gefunden hat. Meines Vaters Haus in Schönau hat Raum für uns Alle. Gretchen, nimm die Mamsell mit in unsere Wohnstube, ich selbst will zum Gerichtsdirector, um ihm klaren Wein über Frau Pupelchen einzuschenken. Sollte aber in meiner Abwesenheit Jemand von der Schreibergesellschaft sich an der Mamsell vergreifen, so schlage ihm auf meine Verantwortung mit dieser Ofengabel über den Schädel.“

Der Gärtner ging, kam aber bald zurück, da Gerichtsdirector und Actuar mit der Gutsherrschaft bei der Abendtafel saßen und der Frohn das Schloß verlassen hatte, um nach dem Copisten zu forschen, welcher wie ein Verrückter aus dem Zimmer gestürzt und auf einem Pferde davon geeilt war. Während das Gerichtspersonal und die tückische Baronesse das beschuldigte Kammermädchen in sicherer Haft wähnten, saß diese bei den redlichen Gärtnersleuten, auf den Augenblick harrend, wo es ihrem Beschützer vergönnt sein würde, ihre Unschuld zu erklären.

Noch befand sich die Gesellschaft bei Tafel, als plötzlich eine elegante stattliche Equipage auf den Schloßhof rollte, neben deren Kutscher der Copist Franz saß. Im raschen Sprunge flog aus dem Wagen ein junger Officier, dem ein alter stattlicher Herr folgte. — Der Gärtner eilte ihnen entgegen.

„Wo ist das Gefängniß des Fräulein Neubert?“ rief heftig der junge Mann.

„Gefängniß? In ein Gefängniß gehören Verbrecher, nicht aber rechtliche Leute,“ antwortete der Gärtner. „Das junge Mädchen finden Sie bei meiner Frau.“

„Führt mich zu ihr!“ gebot der alte Herr.

Als Begleiter von Franz und dem Officier trat der General Bettenburg ins Zimmer. Einen Augenblick staunte er das junge Mädchen an, dann zog er einen halben Ring aus der Tasche und ihn Emma zeigend, rief er mit bebender Stimme: „Kennen Sie diesen Goldreif?“

Emma schrie laut auf — der Graf aber umarmte weinend die wiedergefundene Tochter. „Du bist mein Kind, das Ebenbild Deiner Mutter!“ sagte er — „aber — um Gottes willen — was hast Du gethan?“

„Nichts Unrechtes, Herr General!“ rief der Gärtner. Führen sie mich nur zur Frau von Zippel, dort werde ich Ihnen die nöthigen Aufschlüsse geben.“ —

Unsere Erzählung ist zu Ende. Ein halbes Jahr nach Emmas Wiederfinden wurde diese Vetter Heinrichs Gattin, wenige Tage später aber ging die Baronesse von Zippel mit dem Herrn von Mohnkopf heimlich auf Reisen, von wo sie bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt ist. Baron Zippel war anfänglich darüber untröstlich, hat sich aber endlich doch in sein Geschick gefügt. —

Hinter dem Park, hart am Ufer des Flusses, steht ein freundliches Haus. Darin wohnt der Bettenburger Schloßgärtner Adam mit Gretchen, seiner Frau, im oberen Stock aber haust sammt seiner Familie der ehemalige Dieb und jetzige Hülfsgärtner Franz, der wieder ein ganz redlicher Mann geworden ist.

Nach Feierabend.

Die Bienen summen noch am Lindenbaum,
Doch sind die Abendglocken schon verklungen,
Des Berges Gipfel flammt mit goldnem Saum,
Ein Greisenhaupt voll Lenz-Erinnerungen.
Zu Thale treibt der Hirt — der Vogel fliegt
Zu Nest — es schweigt der wilde Lärm des Tages,
Und auf der allgemeinen Stille wiegt
Die Dämmerung sich leisen Flügelschlages.

Ans Thor der Aelternwohnung leicht gelehnt
Steht dort die Maid, des Thales weiße Rose ...
Sanft pocht ihr Herz, das weit die Schwingen dehnt,
Als wollt' es beten, und doch kichert's lose.
Der junge Nachbar winkte mit der Hand,
Sie aber thut, als wäre nichts geschehen,
Den Strickstrumpf nimmt sie, zupft am Schürzenband,
Sie will ihn nicht, die kleine Spröde, sehen.

Er nähert sich — sie wendet ihr Gesicht
Und lockt mit süßem Schmeichelwort ihr Kätzchen,
Das ihren Knäul mit raschem Sprung verflicht,
Darüber fahrend mit den sammtnen Tätzchen.
So treibt sie's fort, bis er dicht vor ihr steht,
Dann schaut sie auf und fliegt (daß Gott erbarme!)
Vor lauter Schreck, der ihr den Kopf verdreht,
Dem Heißgeliebten — in die offnen Arme!

Vermischtes.

— (Vortheile der niedern Milchhäfen.) In einer Versammlung des Landwirthschaftlichen Bezirksvereins Schotten, im Großherzogthum Hessen, machte ein Mitglied die Mittheilung, daß es Versuche mit Milchhäfen von 4 bis 5 Zoll Höhe, ähnlich den im Hannoverschen gebräuchlichen, gemacht habe, und zwar mit gutem Erfolg. Diesem schloß sich ein anderes Mitglied mit dem Zusatz an, es habe in niederen Milchhäfen von 28 Pfund Milch ein Pfund Butter bekommen, während es bei den im Bezirk gebräuchlichen Häfen 36 Pfund Milch nöthig habe. — Je niedriger die Häfen sind, desto weniger finden die Rahmkügelchen, welche leichter als die übrigen Milchbestandtheile (Molken und Käsestoff) sind, beim Aufsteigen einen Widerstand. Durch schnellere und leichtere Absonderung des Rahms bleibt dieser in süßerm Zustande und liefert somit eine schmackhaftere Butter.

— Als ein probates Mittel zur Vertilgung des Grases auf Steinpflaster wird die Heringslake gerühmt. Bei dem Ausjäten, auch wenn es mehrere Male im Sommer geschieht, bleibt immer die Wurzel unter und zwischen den Pflastersteinen sitzen, so daß die Arbeit stets von Neuem beginnen muß.

— In Deutschland bestehen gegenwärtig 352 Vorschuß- und Creditvereine mit einem zinstragenden Umsatz von 20 Mill. Thalern.

— In der Fabrik von Bergmann u. Co. in Reidnitz ist die 1000. Dreschmaschine fertig geworden. Noch besser fast sind die Fabriken in Schwung, in denen Maschinen gemacht werden, mit denen Menschen gedroschen werden.

— (Häuser aus Filz.) In der Nähe von Brüssel hat sich ein Hutmacher ein Haus aus Filz gebaut. Dazu sind 23,000 alte Hüte verwendet worden. Das Haus steht auf einem mit Rädern versehenen Holzboden, kann eine Familie beherbergen und wiegt nur 72 Ctr.

— Es giebt bekanntlich aus den Jahren 1755, 1756, 1757 und 1759 nicht vollhaltige Friedrichsd'or, die nur einen Goldwerth von 3 Rthl. 27 Sgr. haben. Aus denselben Jahren sind aber auch vollhaltige vorhanden. Um oft vorkommende Zweifel zu beseitigen, wird es gut sein, sich zu merken, daß die vollhaltigen Friedrichsd'or die Umschrift tragen: FRIDERICVS BORVSSORVM REX, während die geringeren jener Jahrgänge statt des V ein U haben.

— In Brüssel ist eine Broschüre erschienen, welche einen Vergleich zwischen der Civilliste Ludwig Philipps und der Louis Napoleons aufstellt. Es wird in derselben nachgewiesen, daß die Civilliste nominell sich auf 25 Millionen, in Wirklichkeit aber auf 53,067,000 Francs belaufe; dabei seien 7 Millionen für Reisekosten, die nachgefordert worden, nicht inbegriffen; der Kaiser koste daher Frankreich in jeder Minute 114 Francs; nebenbei seien auch noch 83 Millionen Francs Schulden vorhanden, welche die General-Einnehmer gern oder ungern hergeliehen hätten; Kaiser, Senat und gesetzgebender Körper kosteten heute 71,275,000 Francs jährlich.

— Unter den Merkwürdigkeiten in der Londoner Weltausstellung befindet sich der Schädel des Confucius, den die Engländer in Pecking erbeutet haben. Das goldene Gehäuse, in welchem die Chinesen ihn aufbewahrten, soll kunstvoll gearbeitet und über 1000 Pfd. Sterl. werth sein.

† **Grevesmühlen**, 26. Juli. Am gestrigen Abend hatten wir das Vergnügen die elektrische Telegraphie von einem Herrn Lübke erläutert zu erhalten. Der kurze Vortrag verdeutlichte den Vorgang bei dieser wichtigsten Erfindung der Neuzeit — soweit der geringe Raum einer Stunde dies gestattete — und ward durch einen recht hübschen Apparat practisch versinnlicht. Einer kleinen Havarie bei der Zeichenschreibung ist bereits abgeholfen und wird die morgende Vorstellung diesen Mangel nicht mehr zeigen. Wir machen unsere Mitbürger auf diesen Vortrag aufmerksam.

Allgemeiner Anzeiger.

Bericht

über die Kassenberechnung des hiesigen Schuhmacher-Vereins zur Beschaffung billigen Leders.

Laut Kassenbuch beträgt die **Einnahme** des Vereins vom 24. Juli 1861 bis 30. Juni 1862 wie folgt:

	ℳ	ß	₰
Mitglieder-Einzahlungen	48	36	—
Anleihen auf Wechsel	4270	—	—
Anleihen auf ½jähr. Kündigung	127	—	—
Verkauftes Leder	5124	24	3
Summa	9570	12	3

Die **Ausgabe:**

	ℳ	ß	₰			
Leder	5654	3	—			
Zurückgez. Anleihen	2495	—	—			
Zinsen	84	5	—			
Unkosten	215	28	3			
	8448	36	3	8448	36	3
Es müssen also in Kasse sein				1121	24	—

Von diesen sind vorhanden:

1) An Leder-Inventarium	1096	20	3
2) Am Kasse baar	25	7	—
	1121	27	3

welche Richtigkeit im Befund von den Herren Revisoren festgestellt ist.

Der derzeitige **Vermögensstand** des Vereins stellt sich in nachstehender Bilanz dar.

Bilance.

	ℳ	ß	₰
Activa (Vermögen des Vereins)			
a. Lagervorrath an Leder	1096	20	3
b. Ausstehende Forderungen	1108	46	—
c. Kassenvorrath	25	7	—
Summa	2230	25	3
Passiva (Schuld des Vereins)			
An die Vereinsgläubiger	1950	36	—
Gewinn	279	37	3
Hiervon erhält der Lagerhalter 2½ % von 5124 ℳ Verkauf	128	6	—
bleibt zur Dividende	151	31	3

welche der Verein zur Preisermäßigung des auf dem Lager noch vorhandenen Leders bestimmt hat.

Grevesmühlen, den 22. Juli 1862.

Der Vorstand.

Ein neues Wohnhaus, belegen vor dem Lübschen Thore, habe ich zu vermiethen oder zu verkaufen. Reflectirende werden ersucht, mit mir zu unterhandeln.

Grevesmühlen. **Aug. Gädt,** Zimmermeister.

Kirschtorten

in ***W. NEUMANN'S Conditorei.***

Mit Einrichtung von

Illuminationen

in jeder Größe durch Ballons und Blechlampen empfehlen sich **H. Meyer, G. Sandmann** in Grevesmühlen.

Eine **alte Plüschtasche**

hat billig abzustehen

Grevesmühlen. **Chr. Frentz.**

Montag, den 28. Juli:

Clubbschießen.

Der Vorstand.

Photographische Anzeige.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Bewohnern **Grevesmühlens** und der Umgegend zur Anfertigung von Photographieen auf Papier, Glas, Guttapercha ꝛc., so wie auch **Visitenkarten** und **Albumbilder.** — Die Dauer der Expositon, welche zu jeder Tageszeit stattfindet, selbst bei der trübsten Luft, ist von 2 bis höchstens 15 Secunden. — **Preise auf das billigste.** — Da sein Aufenthalt nur von kurzer Dauer ist, so bittet er um baldmöglichsten gefälligen Besuch. — Wohnung beim Tabacksfabrikanten Herrn **Friedheim.** Eingang zum Atelier sowohl durch die Hausthüre, als auch vom Kirchhofe aus durch die Pforte.

Grevesmühlen, den 19. Juli 1862.

L. Burmeister, Photograph.

Einem geehrten Publicum Grevesmühlen's und Umgegend empfehle ich mich hiedurch gehorsamst mit meiner neu eingerichteten

Kunst- und Seidenfärberei;

auch werden **alle anderen Stoffe** von mir auf das Dauerhafteste gedruckt und gefärbt.

Meine Wohnung ist in der Kirchstraße Nr. 289.

Grevesmühlen, den 25. Juli 1862.

J. F. Gehn, Färbermeister.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden, **garantirt von der freien Stadt Hamburg.**

Ein Original-Loos kostet 2 ℳ.
Ein halbes " " 1 ℳ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. kommend. Monats.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Zur bevorstehenden Ziehung ***erster Classe Hamburger Lotterie,***
grösster Gewinn event.

200,000 Mk.,

sind folgende Originalloose bei mir vorräthig und empfehle dieselben zum geneigten Glücksversuch bestens.

No. 9046 bis 9050 1/1, 10891 bis 10900 1/1, 36001 bis 36025 1/1.

No. 9026 bis 9040 2/2, 10881 bis 10890 2/2, 36026 bis 36050 2/2.

No. 9001 bis 9025 4/4, 10801 bis 10880 4/4, 36051 bis 36080 4/4.

1/1 à 2 ℳ, 1/2 à 1 ℳ, 1/4 à 1/2 ℳ.

Aufträge unter Beifügung des Betrages oder gegen Postvorschuss besorge ich prompt und discret. Pläne und Ziehungslisten gratis.

J. Cohnstern,

Hamburg, Zeughausmarkt 43.

Ein kleines Kindermädchen

wird sogleich oder zu Michaelis gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.

Umstände halber findet heute **kein** Concert statt.

Schafmilch empfiehlt heute Nachmittag **E. Blanckenburg.**

Abends:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 19. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 390 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—43 Mk., außerhalb derselben 37—42 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 157 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 26. Juli.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 12 ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl., Gerste 2 Mk. 14 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Erbsen 4 Mk. — ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Rappsaat pr. Tonne von 200 Pfd. 26 Mk. 8 ßl. bis 27 Mk. 8 ßl. Rübsen pr. Tonne von 200 Pfd. 25 Mk. bis 26 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 61. Donnerstag, den 31. Juli. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 28. Juli. Der vorliegende fünfte Geschäfts-Bericht über die Thätigkeit unserer Vorschußkasse umfaßt diesmal den Zeitraum von 1¼ Jahren, da das laufende Geschäftsjahr statt mit dem 31. März c. erst mit dem 30. Juni d. J. schloß, um so die üblichen Landes-Termine besser mit der Berechnung in Einklang zu bringen.

Berücksichtigen wir, auf das Resultat blickend, daß der Zinsfuß um 1 Procent ermäßigt wurde, und größere Darlehns-Geschäfte gegen sichere Hinterlagen noch zu 5 Procent geschlossen wurden, so ist das Ergebniß ein sehr befriedigendes.

Das Institut, bestimmt, dem Handwerkerstande zur bessern Betreibung des Geschäftes stets flüssige Geldmittel bereit zu halten, hat diesen Zweck während 5jährigen Bestehens nicht allein befriedigt, sondern ist auch schon über diese ursprünglichen Grenzen hinausgegangen, indem es auch andern städtischen Geschäftsleuten und selbst dem kleineren Landverkehr Credit eröffnen konnte. Daß bei solcher Ausdehnung des Geschäftes abermals kein Verlust zu beklagen, ist gewiß Zeugniß für die vorsichtige Leitung desselben, und um so erfreulicher, als bei dem Princip des Geschäfts, dem solidarischen Einstehen aller Theilhaber, ein Verlust Jeden mittreffen würde.

Was den eigentlichen Garantiefond des Geschäfts — die Mitglieder-Einzahlungen — anlangt, so ließe sich wünschen, daß diese nicht bloß als nothwendig betrachtet würden, ein Anleihen bei der Kasse zu machen, sondern es sollte jeder Handwerker und Geschäftstreibende schon deshalb Mitglied sein, um durch diese monatlichen Einzahlungen sich nach und nach ein mehr oder minder großes Sümmchen für unvorgesehene Fälle zu sichern.

Durch die Zunahme des Sparkassen-Geschäfts documentirt sich auch ein erfreulicher Beweis wachsenden Vertrauens außerhalb des Mitglieder-Kreises.

Zum Einzelnen übergehend, wenden wir uns zunächst zu den Mitgliedern.

1. Mitglieder. Bestand der Mitglieder am 1. April 1861 171, vom 1. April 1861 bis 30. Juni 1862 hinzugetreten 38, Gesammt 209. Davon traten aus: 1) im Laufe des Jahres a. durch Wegzug 4, b. durch Nichtzahlen der Beiträge 4, c. durch Tod 2; 2) am Ende des Verw.-Jahres durch Kündigung 12, Gesammt 22, bleibt Bestand am 1. Juli 1862 187 Mitglieder, also 16 mehr, wie bei Beginn des vorigen Rechnungs-Jahres. Am 30. Juni hatten 199 Mitglieder 3145 ℳ Mitglieder-Guthaben in der Kasse.

2. Vorschüsse. Am 1. April 1861 liefen an ausstehenden Vorschüssen ℳ 5260, im Verwaltungsjahr 1861/62 wurden neu bewilligt ℳ 36,441, somit waren in Umlauf ℳ 41,701. Hiervon sind am 30. Juni noch unerledigt und gehen ins neue Rechnungsjahr über ℳ 9407.

Diese Vorschüsse waren ausgegeben in 540 Posten, die sich der Höhe der Summe nach wie folgt verhielten: 1 Posten a 800, 1 a 700, 8 Pöste a 500, 4 a 300, 26 a 200, 93 a 100, 19 a 80, 16 a 75, 6 a 60, 114 a 50, 17 a 40, 10 a 30, 57 a 25, 20 a 20 ℳ, einige in unregelmäßigen Summen und der Rest unter 20 ℳ.

Im 1. Jahre des Bestehens wurden an Vorschüssen ertheilt 124 Pöste mit 6750 ℳ, im 2. Jahre 210 Pöste mit 12,148 ℳ, im 3. Jahre 248 Pöste mit 16,322 ℳ, 4. Jahre 334 Pöste mit 20,289 ℳ, im 5. Jahre 540 Pöste mit 36,441 ℳ, (oder auf 4/4 Jahre berechnet 432 Pöste mit 29,152 ℳ.

3. Spar-Einlagen. Die Spar-Gelder, welche dem Verein übergeben wurden, betrugen am 1. Juli 1862 8140 ℳ 10 ß, am 1. April 1861 6273 ℳ 47 ß, Zuwachs 866 ℳ 11 ß. Außerdem sind im Laufe des Jahres zurückgezahlt 1350 ℳ.

4. Geschäfts-Fond. Die sub 1 erwähnten Mitglieder-Guthaben im Betrage von ℳ 3145, und die sub 3 aufgeführten Spargelder, ℳ 8140, geben den Betriebsfond von ℳ 11,285. Bei Beginn des vor. Rechnungsjahres betrug derselbe ℳ 9185, plus ℳ 2100.

5. Der Gewinn. Dieser stellt sich aus folgender Zinsenbilanz zusammen. Auf die sub 2 aufgeführten Vorschüsse im Betrage von Thlr. 36,441 hat die Kasse an Zinsen zu fordern 673 Thlr. 6 ßl., für belegte Hypotheken 101 Thlr. 23 ßl. 6 pf., Gesammt-Zinsenforderung 774 Thlr. 29 ßl. 6 pf. Hievon sind am 30. Juni noch unbezahlt, also noch nicht fällig und gehen auf nächstes Verwaltungsjahr 122 Thlr. 13 ßl. 3 pf., bleibt Zinsen-Einnahme 652 Thlr. 16 ßl. 3 pf. Hievon sind gutgeschrieben die ¾jährigen Zinsen a. der Mitglieder mit 94 Thlr. 13 ßl. 6 pf., b. der Spar-Einlagen mit 278 Thlr. 45 ßl. 9 pf., also Zinsen-Ausgabe 373 Thlr. 11 ßl. 3 pf., dazu Verwaltungskosten und Gehalte 196 Thlr. 17 ßl. 6 pf. Gesammt-Verlust 569 Thlr. 28 ßl. 9 pf., also Gewinn 82 Thlr. 35 ßl. 6 pf. Von diesen, den Reingewinn des 5. Verwaltungsjahres repräsentirenden 82 Thlr. 35 ßl. 6 pf. kommen noch zum Absatz 1) zur Inventurtilgung 15 Thlr., 2) für das Centralbüreau incl. Abonnement auf „Die Innung der Zukunft" 3 Thlr., Gesammt 18 Thlr., wonach zur Dividenden-Vertheilung verbleiben 64 Thlr. 35 ßl. 6 pf. Die am 1. April 1861 vorhandenen vollen Thaler des Mitglieder-Guthabens betrugen zur statutenmäßigen Betheiligung am Netto-Gewinn 1902 Thlr., wonach jeder Thaler 1½ ßl. berechnet sich ergäbe eine Summe von 59 Thlr. 21 ßl. und ein Rest von 5 Thlr. 14 ßl. 6 pf. verbliebe.

— **Grevesmühlen**, 29. Juli. Der erste Jahresbericht des hiesigen Vereins der Schuhmacher zur Beschaffung billigen Leders liegt uns, nach Bekanntmachung in Nr. 60 d. Bl., vor. Das Resultat ist danach ein so günstiges, wie sich kaum in dem ersten Jahre erwarten ließ, da auch wohl in dem Associationswesen eine Lehrzeit durchzumachen ist und Erfahrungen gesammelt werden müssen, die nicht ohne Kosten zu haben sind. Der Verein hat aber nach Bestreitung sämmtlicher Unkosten einen Ueberschuß von mehr als 151 Thlr., den derselbe nicht unter seine Mitglieder vertheilt, sondern zur Herabsetzung der Preise des noch vorhandenen Leders verwandt hat, was, unserer Ansicht nach, jedenfalls die beste Art der Verwendung ist, da so der Gewinn am richtigsten vertheilt und den Mitgliedern am sichersten nutzbar gemacht wird.

Der wohl über die Erwartung Vieler gute Erfolg dieses Unternehmens wird die Zahl der Mitglieder gewiß erheblich vermehren, und wollen wir hoffen, daß auch andere Gewerke diesem Beispiele folgen, und Associationen wenigstens zum gemeinschaftlichen und dadurch, wie der Augenschein zeigt, billigeren Ankauf der Rohstoffe bilden, sie würden hiermit eine Ausgleichung der durch die Concurrenz ziemlich gedrückten Arbeitspreise erlangen und vielleicht erfolgreicher gegen die immer mehr Platz greifende Fabrikarbeit kämpfen können. Einigkeit macht stark!

Auch in anderer Hinsicht haben wir uns hier eines Fortschrittes zu rühmen. Herr Kaufmann Ramelow hieselbst hat eine Dampf-Dreschmaschine aus der Fabrik von Ruston, Proctor & Comp. angeschafft, welche derselbe auf die umliegenden Güter vermiethet. Gestern war die Maschine hier in Thätigkeit, und lieferte das Korn gleich vom Felde weg ausgedroschen, gegen Abgabe des dreizehnten Scheffels. Es ist wohl das erste Mal, daß unsere Ackerbauer gleich vom Felde das leere Stroh in die Scheunen und das gereinigte Korn zu Hause fahren. Das wird jedenfalls ein magerer Winter für die vierfüßigen Scheunenbewohner.

— **Schwerin**, 26. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben London bereits verlassen, und die weitere Reise in das Innere des Landes, demnächst nach Schottland, angetreten. Se. Königl. Hoheit werden am 21. August wieder hier eintreffen, einige Tage hier verweilen und Sich hierauf zu dem Manoeuver unserer Truppen in der Gegend von Roebel begeben. Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog und Se. Hoheit der Herzog Paul Friedrich verweilen noch zu Münster am Stein bei Kreuznach, von wo Sie demnächst, in Begleitung Ihres Gouverneurs, des Hauptmanns Baron von Nettelbladt, noch eine weitere Reise antreten werden. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine trafen gestern Nachmittag von Berlin kommend hier ein und fuhren ohne längeren Aufenthalt weiter nach Steinfeld. Ihre Königl. Hoheit werden in Steinfeld bis zum 1. August verweilen und dann mit Ihren Hoheiten der Herzogin Marie und dem Herzoge Johann Albrecht Allerhöchstsich nach Doberan begeben.

Nachdem in der am 24. Mai d. J. hieselbst abgehaltenen Generalversammlung des Vereins zur Beförderung des Besuches der Londoner Industrieausstellung durch Mecklenburgische Handwerker auf Grund der Vorschläge der Localcommitte diejenigen Gewerbtreibenden denominirt waren, welche die Expedition nach London bilden sollten und deren Namen derzeit bekannt gemacht wurden, ist von der hiesigen Hauptcommitte das Weitere für die Ausführung dieses Unternehmens eingeleitet. So weit wir unterrichtet, sind die größten und hervorragendsten Fabriken, Werkstätten, Maschinenbauanstalten und sonstige Etablissements in London ermittelt und der Besichti-

gung seitens der Expedition geöffnet worden; es ist für kundige, der deutschen wie der englischen Sprache mächtige Führer gesorgt, und den Bemühungen des bereits seit längerer Zeit in London anwesenden Herrn Obristlieutenants a. D. von Conring ist es gelungen, wegen eines Quartiers in der Nähe des Ausstellungsgebäudes, des Zutrittes zu den Fabriken 2c., der Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten u. s. w. so vortheilhafte Contracte abzuschließen, so daß der Aufenthalt der Expedition auf volle 14 Tage auszudehnen sein wird. Nach diesen Vorbereitungen darf man das Unternehmen als gesichert ansehen. Mindestens wird man der Committe das Zeugniß nicht versagen wollen, daß von ihrer Seite Alles geschehen sei, was zur Erreichung des Zweckes im Voraus anzuordnen gewesen. Daß aber das Unternehmen selbst den beabsichtigten Erfolg haben wird, daran zweifeln wir bei dem gesunden Sinn unseres Gewerbstandes nicht. Und wenn wir hie und da die Ansicht gehört haben, daß die Einzelnen ihre Reise lediglich zum eigenen Vortheil ausbeuten würden, so haben wir die gewisse Zuversicht zu unsern Handwerkern, daß sie die Anregung, die Belehrung, die neuen Ideen, mit welchen sie von diesem Mittelpunkte der großen Weltindustrie in die Heimath zurückkehren werden, willig und gerne in ihre Berufskreise übertragen, das Gesehene und Erlebte dort mittheilen und zum Gemeingute auch ihrer übrigen Standesgenossen machen werden, damit unsere gesammte vaterländische Gewerbthätigkeit eine gedeihlichere Entwickelung und kräftigeren Aufschwung in denjenigen Theilen nehme, wo sie dessen bedürfen möchte. — Die Expedition wird den 29. Nachmittags 3½ Uhr mit der Eisenbahn von hier nach Hamburg abgehen, vom Bahnhofe mittelst Omnibus nach dem Hafen befördert werden und dann nach einem gemeinschaftlichen Abendessen in Wiezel's Hotel an Bord des Dampfschiffes „Berlin" sich begeben, auf welchem am 30., Morgens 3 Uhr, die Fahrt nach London angetreten wird. (N. C.)

— **Rostock**, 27. Juli. Rector und Concilium der Universität haben unterm 25. d. folgende Bekanntmachung erlassen: „In der Untersuchungssache wider den Professor a. D. Dr. Baumgarten hierselbst, wegen Preßvergehens, ist nach einer officiellen Bekanntmachung der Angeschuldigte in sechswöchige Gefängnißstrafe, funfzig Thaler Geldstrafe, und in die Untersuchungskosten rechtskräftig verurtheilt worden, welches in Gemäßheit des §. 40 der Verordnung zum Schutz wider den Mißbrauch der Presse vom 4. März 1856 hiedurch öffentlich bekannt gemacht wird."

Allgemeine Nachrichten.

— **Wien**, 26. Juli. Am vergangenen Donnerstag hat in Zürich die Verlobung des Erzherzogs Carl Ludwig mit der Prinzessin Maria Annunciata, Schwester des Königs von Neapel, stattgefunden.

— **Karlsruhe**, 23. Juli. Die „Karlsr. Ztg." theilt mit, daß am 20. d. M. zu Rippoldsau die Verlobung der Prinzessin Leopoldine von Baden (Cousine des Großherzogs) mit dem Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg stattgefunden hat.

— **Kopenhagen**, 24. Juli. Hinsichtlich der schwedischen Allianz geht das Gerücht, sie beschränke sich darauf, daß Schweden, wenn Dänemark angegriffen würde, für dessen Rechnung ein Corps von 8000 Mann als Reserve aufstellen werde, ohne doch selbst an dem Kampfe Theil zu nehmen, nur um zu zeigen, daß es einen feindlichen Angriff auf Dänemark nicht billige.

— **London**, 23. Juli. Von den durch die Commissare der Londoner Ausstellung vertheilten Medaillen, 6884 an der Zahl, fallen auf England 1628, Frankreich und Algier 1533, englische Colonieen 780, Oesterreich 497, deutsche Staaten ohne Oesterreich und Preußen 399, Preußen 329, Belgien 244, Italien 223, Rußland 173, Portugal 161, Schweden und Norwegen 153, Spanien 123, Schweiz 117, französische Colonieen 92, Aegypten und Türkei 86, Holland 67, Dänemark 59, Ver. Staaten von Amerika 57, Griechenland 57, Brasilien 46, Peru und Central-Amerika 23, römischen Staaten 19, China, Indo-China, Madagaskar und Liberia 18.

Die „Times" entwirft in ihrer neuesten Nummer ein sehr düstres Bild von der „Noth unter den brodlosen Fabrikarbeitern in Lancashire" und glaubt, daß dieselbe im Herbst einen ungeahnten Grad erreichen werde. Das Elend habe zu große Verhältnisse angenommen, als daß es nur durch Privatwohlthätigkeit gemildert werden könne; durchaus nothwendig sei es, daß das Parlament noch vor dem Schlusse der Session die Armenpfleger mit außerordentlichen Vollmachten bekleide.

— **Paris**, 26. Juli. Man versichert, daß Garibaldi an der Spitze von 6000 Freiwilligen in den römischen Staaten zu landen beschlossen hat und daß, um dieses zu verhindern, der Marine-Minister dem Schiffs-Capitän Pothnau, Commandanten der See-Station der Südküsten vorgeschrieben hat, sich unverzüglich an der Spitze von sechs Kriegsschiffen nach Civita-Vechia zu begeben.

Die Flottenrüstungen nehmen einen immer großartigeren Charakter an; seit dem Krimm-Feldzuge herrschte keine solche Bewegung in den französischen Kriegshäfen. Wiederum gehen vier Linienschiffe und einige Transport-Fregatten von Rochefort, Lorient und Brest nach Cherburg, um Truppen für Mexico an Bord zu nehmen. Außer den zahlreichen Schiffen und Kanonenböten, der mexicanischen Flotte gehen nun auch Schiffe mit Verstärkungen nach Schang-Haë. Rechnet man die Kriegsfahrzeuge hinzu, welche sich bereits in China, Cochinchina und anderen Station befinden, so wird in zwei Monaten etwa die französische Marine an der eigenen Küste auf einen sehr geringen Stand reducirt sein. Jedenfalls ist dieser Umstand geeignet, viele Besorgnisse, die sich in neuester Zeit wegen ernsterer Complication der orientalischen Frage herandrängten, wieder auf eine entferntere Zukunft hinaus zu schieben.

— **Bern**, 25. Juli. Eine Interpellation über die Aeußerungen Durando's in der italienischen Kammer wegen Annexion Tessins, führte heute im eidgenössischen Rathe zu einstimmigen Protestationen von Seiten des Bundesrathes. Die Tessiner Abgeordneten beider Parteien und die ganze Versammlung protestirten gegen jede Verletzung der Integrität des Schweizer Gebiets.

— **Italien. Neapel**, 12. Juli. Die neuesten Nachrichten aus den Provinzen lassen keinen Zweifel, daß die Brigandage überall im Zunehmen ist. In der Provinz Salerno hat eine Landung von 100 Personen stattgefunden, die sogar für kurze Zeit in Camerata eine provisorische Regierung einsetzten. Den herbeigeeilten Truppen gelang es, die Ordnung wieder herzustellen; die Briganten aber sind, wie gewöhnlich, entkommen und scheinen sich in die Berge von Castellamare und Amalfi geworfen zu haben, wo sie sich mit der Bande Pilone und Varone vereinigten.

Ein Bote Victor Emanuels kam vor Kurzem zu Garibaldi, um den Mann zu bewegen, seine Action etwas zu mäßigen. Der mit dieser delicaten Mission betraute Herr sparte weder Schmeicheleien noch Complimente, er sprach von Garibaldis unermeßlichen Diensten, von dessen Muth und Patriotismus, von dessen reichlich verdienter Popularität 2c. Derselbe aber blieb kalt. Endlich verlor der Königsbote die Geduld, und erklärte, daß die Regierung im Falle des Ungehorsams ihn nicht nur desavouiren, sondern auch bekämpfen werde. Bei diesen Worten sprang Garibaldi auf wie ein Löwe, packte den Mann an der Brust, brach in eine Fluth von Injurien aus, sprach von verrätherischen Schurken und warf den unglücklichen Mann, welcher ihm widersprechen wollte, endlich kurzweg zur Thür hinaus.

Laut der „Opinione nationale" wird Franz II. binnen Kurzem nun doch von Rom abreisen. Kürzlich hatte er noch auf die Aufforderung des französischen Gesandten, Rom zu verlassen, erwidert, eine solche könne nur von Seiten des Papstes an ihn gerichtet werden. Seitdem jedoch die Anerkennung Italiens durch Rußland erfolgt ist, hat sein Stolz merklich abgenommen. Nun ist ihm aber, laut dem Pariser Blatte, eine solche Aufforderung direct vom Cardinal Antonelli zugekommen, der ihm dabei habe bemerken lassen, ein längeres Verweilen könne Entschließungen beschleunigen, die man nicht beschleunigen wolle.

— **St. Petersburg**. Dem „Czas" zufolge soll die Feier des angeblich tausendjährigen Bestandes des russischen Reiches am 8. Oct. als am Jahrestage der Krönung Kaiser Alexanders II. stattfinden, und es sollen während dieser Feier Reformen für Rußland kundgemacht werden. Die hauptsächlichste dieser Reformen soll eine Reorganisation des Reichsrathes sein; man beabsichtigt dessen Wirkungskreis zu erweitern und in denselben einige Glieder im Wege der Wahl zuzulassen.

Eine telegraphische Depesche aus Dünaburg meldet, daß in Polozk eine Feuersbrunst etwa 100 Häuser in Asche gelegt habe.

Hier circuliren wieder eine Menge aufrührischer Drohschriften. Sie werden in die Häuser und Wohnungen geworfen, ohne daß man der Expeditoren habhaft werden könnte. Dem Oberpolizeimeister sind diese Schriften in Masse von den Bewohnern überliefert worden, begleitet von Gesuchen um Schutz gegen dieselben. Die Polizei ist zu der äußersten Wachsamkeit aufgefordert, diesem Treiben ein Ende zu machen.

Erzählungen am Bivuakfeuer.

Der Sturm auf den Brückenkopf bei Missunde war abgeschlagen, Willisen hatte die kampflustigen Schleswig-Holsteinischen Truppen aus dem Gefechte gezogen und den Rückmarsch angetreten. Von den Anstrengungen einer heißen Schlacht ermüdet, über das nutzlose Kämpfen erbittert, und niedergeschlagen über den Verlust so vieler Kameraden erreichten wir spät in der Nacht ein kleines Dörfchen, dessen Häuser von dem kommandirenden General und seinem Stabe in Beschlag genommen, dessen Felder und Wiesen den Truppen zum Bivouakiren angewiesen wurden.

Das dritte Jägercorps, in welchem ich als Compagniechef diente, hatte die Ehre des Angriffes mit dem ersten Bataillon getheilt; wir waren die ersten im Gefecht gewesen, hatten den Rückzug gedeckt, die Verwundeten und Todten gerettet und bekamen zum Danke für unsere Anstrengungen eine sumpfige Wiese zum „Nachtlager."

Eine feuchte, in reichster Fülle schwellende Wiese hat ihre großen Reize, namentlich wenn das Gras eben gemäht ist und seinen frischen Duft verbreitet. Ja selbst der Botaniker und Naturforscher findet sich von einer Wiese angezogen, denn in ihr blühen die Ranunkeln und Kukuksblumen in seltener Pracht; der Landmann zündet die Meerschaumpfeife an und raucht sie mit wohlgefälligem Lächeln zu Ende, während er die Milchkühe mustert, die im schwellenden Klee ausruhen und es kaum der Mühe werth halten, eine lästige Bremse zu verscheuchen; der Nationalökonom bleibt vor einer Wiese stehen und berechnet, wie viel Heu und Grummet auf der Quadratruthe wächst, und notirt sich den Fleck in sein Taschenbuch; der Pferdeliebhaber geht mit Kennermiene in der Wiese auf und ab und mustert den jungen Hengst, der die ersten Versuche macht, hinten auszuschlagen; der Maulwurfjäger überzählt schmunzelnd die frisch aufgeworfenen Haufen, zieht seine Schlingen hervor und murmelt: „Nur Geduld, morgen hängt Ihr alle." Eine Wiese ist also auf alle Fälle ein interessanter Gegenstand, und ich selbst habe in meiner Brust die Empfindungen des Käfersammlers und des Botanikers gehegt, wenn ich dem Laufe eines Baches folgend eine schöne Wiese durchwanderte. Wenn man aber nach zwölfstündiger Bewegung im Freien mit dem Tornister auf dem Rücken und der Büchse auf der Schulter, nach unausgesetztem Laufen und Tirailliren, Schießen, Laden, Stürmen, nach dem Genuß von Spitzkugel- und Kanonenfeuer, vermischt mit Bomben und Kartätschen, Schrappnells und Granaten, wenn man in einer rauhen Septembernacht nach diesen gymnastischen Uebungen triefend von Schweiß in einer sumpfigen Wiese steht, deren Oberfläche jedem Drucke des Fußes nachgiebt, und wenn der Major dann seinen Mund öffnet und „Gute Nacht" sagt — dann muß man ein sehr starker Verehrer der freien Natur sein, wenn man „danke schön" antworten kann.

Der Major hatte gute Nacht gesagt und sich hinter einem Zaun, in seinen Mantel und eine alte Pferdedecke eingehüllt, zum Schlafen gelegt, der Adjutant war auf den Munitionskarren des Korps gestiegen und drohte, wenn wir ihn hinunterzerren wollten, seine brennende Cigarre mitten unter die zwölftausend Patronen zu werfen, die bei richtiger Verwendung eben so viele Wunder hätten verrichten können, wie einst die zwölftausend schlafenden Jungfrauen. „Es ist eine Beleidigung," sagte Lieutenant Lindström, ein Schwedischer Officier, der sich durch große Tapferkeit auszeichnete und allen deutschen Hauptwörtern das weibliche Geschlecht zuerkannte, — „es ist eine Beleidigung, wenn die Major uns hier in die verfluchte Wiese gute Nacht sagt. Wie kann eine Mensch in diese Morast schlafen? Es giebt blos eine Vergnügen, und die ist, wenn man die Feind aus seine Springfedernbett hinausjagt in Regen und Wind und sich dann selbst in seine warme Nest legt. Das ist die Amüsanteste von die ganze Krieg, in eine warme Bett zu liegen, wenn die Feind in finstere Nacht draußen laufen und frieren muß. Aber wenn man selbst muß liegen in so eine verfluchte nasse Wiese, so bekommt man Schnupfen und Kopfschmerz, und die will ich nicht haben."

Das Wasser quoll lustig unter unsern Füßen empor, während der Schwede über die „Beleidigung" schimpfte, die der Major uns angethan, und wir sahen ein, daß etwas geschehen müsse, um auf „anständige Weise" die Nacht hinzubringen. Wir riefen unsere Burschen, konsultirten mit ihnen, ob kein Brennmaterial aufzutreiben sei, forschten nach Rum, Zucker und Citronen, erhielten aber die sehr niederschlagende Antwort, daß der Fourierwagen noch nicht angekommen, daher an ein erträgliches Naß nicht zu denken sei.

„Sie werden doch eine Feuer machen können," wetterte der Schwede, der ein Loch im Stiefel hatte, sich daher auf die Absätze stellte, um trockenen Fußes zu bleiben. Wenn Sie keine Holz finden können, dann stehlen Sie etwas, — eine Soldat findet immer, was sie braucht."

„Wir könnten den Lindenbaum vor der Pastorenwohnung umhauen," sagte ein alter Baier, der in Griechenland und in Algier mitgefochten hatte, „ich fürchte nur, daß es zuviel Lärm machen wird, wenn er hinstürzt."

„Oder, wie wären ein Scheunenthor, einige Wagendeichsel und sonstiges Haus-Inventar?" fragte ein alter Unterofficier, der einen gründlichen Haß gegen die Bauern hatte und in dem Renommee stand, den dänischen Bauern Jütlands eben nicht in Engelsgestalt erschienen zu sein. „Wenn die Herren Officiere erlauben, wollte ich wohl mit meiner Corporalschaft einiges Brennbare herbeischaffen."

„Versteht sich," antwortete der Schwede, „alles was brennt. Sie sind eine Perle, Unterofficier Heinrichs, schaffen Sie nur schnell etwas herbei, sonst erkälte ich mich. Ist denn keine Tropfen zu haben?"

„Da im Graben ist Meerwasser mit Fenchel und Krausemünze versetzt," erwiderte ich, „tauche Deinen Apollokopf über den Rand des Grabens und schlürfe mit vollen Zügen."

„Soll ich trinken wie eine Ochs? Auf alle Viere liegen und die Nase hineinstecken in die elende Wasser? Pah! Morgen werde ich eine Bowle Punsch brauen und in meine Bett austrinken, da kannst Du zusehen, meine Freund, wie die alte Schwede zu leben versteht — aber da kommt die Heinrichs mit Holz. Eine brillante Militair, diese Heinrichs!"

Heinrichs hatte seine Wuth an den Bauern ausgelassen, das wissen die Götter. Milcheimer, Schiebkarren, Wagenräder, ein rothangestrichenes Scheunenthor und wenn ich nicht irre ein Brunnenhäuschen sammt dem Wellbaume und dem Brunneneimer waren von ihm confiscirt und dem Feuertode geweiht worden. Wir hatten allerdings einige Bedenken über die Zuträglichkeit dieses Autodafees, aber Lindström beschwichtigte sie durch die Frage, ob sie vielleicht all die Zeug wieder zurückschleppen und uns lächerlich machen wollten?

Wir entschieden, daß, da der Raub nun einmal vollbracht sei, auch zum Aeußersten geschritten werden müsse, beeilten uns daher, Streichhölzchen, dürres Laub, kleine trockene Aeste, Mahnbriefe von Schustern und Schneidern, ach! und auch Liebesbriefe von sehnsüchtigen Schönen anzuzünden, und ein hellloderndes Feuer anzufachen. Es war eine sehr glückliche Mischung von Trockenem und Nassem gewesen, was Heinrichs herbeigeschafft hatte. Das mit rother Oelfarbe angestrichene Scheunenthor brannte lichterloh, während das Brunnenhäuschen nur langsam in Brand gerieth; die Leiter ging schnell in Flammen auf, während die Milcheimer lange Widerstand leisteten. So hemmte die Feuchtigkeit des einen Theiles die leicht entzündliche Dürre des andern, und unser Feuer brannte lustig und heiter zum unendlichen Entzücken des Schweden, zur herzlichen Freude des Bauernfeindes. „Kann die Bauern nicht leiden," knurrte Heinrichs, „essen immer süße Weinsuppe mit Rosinen drin, und fahren im Schritt, wenn sie von ihrem Ueberfluß zur Stadt bringen. Kann das Pack nicht ausstehen, ist gar keine Dressur hineinzubringen."

„Jesus Christus!" stöhnte ein hessischer Officier, „giebt's denn keine Krume Brod, gar nichts zu beißen! Ich habe einen Hunger — hat denn Niemand etwas?"

„Wenn Ihnen ein Stück Käse gefällig ist, so kann ich Ihnen aufwarten," sagte Heinrichs, indem er aus seiner Rocktasche ein blaugewürfeltes baumwollenes Taschentuch hervorzog und langsam auseinander schlug. Es lag eine gelblich-weiße Substanz in dem Taschentuch, die eben nicht einladend aussah.

„Ist das Käse?" fragte der Kurhesse.

„Ja, aber frischer; ich wollte ihn meiner Frau nach Rendsburg schicken, um ihre jungen Drosseln damit zu füttern, die ich neulich aus dem Neste genommen und ihr gebracht habe; wenn es aber gefällig ist, Herr Hauptmann —"

„Ist das Taschentuch rein — haben Sie es gebraucht?" fragte der Kurhesse mit einem Blicke, der offenbar eine beruhigende Antwort hervorrufen sollte.

„Blos den Bart damit abgewischt — geniren Sie sich nicht, Herr Hauptmann!"

„Na meinetwegen — der Käse — ist wirklich — gar nicht so übel; hol mich der Teufel, ganz famos — kein grüner Bitterer zu haben? Nur einen Tropfen!"

Auch der grüne Bittere wurde zuletzt noch aufgetrieben, ein Endchen Wurst, zwei hart gesottene Eier, mehre Scheiben Speck wurden von unseren Burschen herbeigeschleppt und zuletzt erschien noch der Baier mit einem Eimer Milch, den er im Stalle des nächsten Bauern „erobert" hatte. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

— Die russische Krone, d. h. die kaiserliche Familie, besitzt ein Ländergebiet von 43,900 Quadratmeilen an Domänen, ein Besitz, der 4½mal größer als Frankreich und 3mal größer als Oesterreich ist.

— Die japanischen Gesandten besuchten in Paris auch den zoologischen Garten, und zwar mit der an ihnen gewohnten Gleichgültigkeit. Unter andern zeigte man ihnen auch einige sogenannte „japanische" Hühner und erwartete ihr Urtheil über diese Landsleute. Da dies nicht erfolgte, bat man den Dolmetscher, die Excellenzen über ihr Urtheil zu fragen. Nachdem sich der Dolmetscher endlich verständlich gemacht, erhielt er zur Antwort: Wir Japaner kennen diese Art Hühner, wir haben deren in unserem Lande und nennen sie „holländische" Hühner.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Ueberbot auf den zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmanns Luckmann gehörigen vor dem Wismar'schen Thor, sub Nr. 425, belegenen Gartens, wofür bereits 100 Rthl. geboten sind, steht ein Termin auf

Sonnabend, den 2. August d. J.,

Mittags 12 Uhr an, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 26. Juli 1862.

Bürgermeister und Rath.

Auctions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 14. August,

sollen auf dem **Pfarrhofe zu Kalkhorst** gegen sofortige baare Zahlung in Courant öffentlich meistbietend verkauft werden:

das sämmtliche Rindvieh, bestehend in 8 Kühen und 1 Starke, 2 Schweine, 1 zweispänniger eiserner Achsen-Wagen, 12 silberne Eßlöffel und 12 do. Theelöffel, Betten, etwas Leinenzeug verschiedener Art, 1 Spar-Feuerherd nebst Kochgeschirr, 1 Zeugrolle, 3 Sophas und Stühle, Eckschränke, 1 großer Spiegel (Trümeaux), verschiedene andere Spiegel, 1 mahagoni Kommode, 1 schwarzer Schreibtisch, diverse Schränke, 1 Sophatisch, diverse andere polirte und nicht polirte Tische, 1 Badeschrank, diverse Kübeu, Tröge, Molden, etwas Porcellan-Geschirr und sonstige Sachen, die sich vorfinden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Sommerfang-Hering

bei **Heinr. Kundt.**

Badekappen und Schwimmhosen

empfiehlt

Grevesmühlen. **Fr. Nebermann.**

Geschäfts-Anzeige.

Fabrik und Lager **englischer, deutscher** und **französischer Sigellacke** und **Oblaten** en gros & en détail

F. H. A. Bollen,

J. C. J. Hellrung Nachf.,

Jacobikirchhof Nr. 4.

Hamburg.

Einem geehrten Publicum Grevesmühlen's und Umgegend empfehle ich mich hiedurch gehorsamst mit meiner neu eingerichteten

Kunst- und Seidenfärberei;

auch werden **alle anderen Stoffe** von mir auf das Dauerhafteste gedruckt und gefärbt.

Meine Wohnung ist in der Kirchstraße Nr. 289.

Grevesmühlen, den 25. Juli 1862.

J. F. Gehn, Färbermeister.

Louis Rusch's Steinhauerei in Wismar

empfiehlt alle Arten **Grabkreuze** und **Leichensteine** von Bremer Sandstein, so wie **Marmorplatten**, aller Art **Bauarbeiten** aus Cement und Gyps. Bestellungen werden schnell und sauber ausgeführt.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden, **garantirt von der freien Stadt Hamburg.**

Ein Original-Loos kostet 2 ℛ.

Ein halbes „ „ 1 ℛ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. kommend. Monats.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend zu vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postnorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Zur bevorstehenden Ziehung ***erster Classe*** **Hamburger Lotterie,** grösster Gewinn event.

200,000 Mk.,

sind folgende Originalloose bei mir vorräthig und empfehle dieselben zum geneigten Glücksversuch bestens.

No. 9046 bis 9050 1/1, 10891 bis 10900 1/1, 36001 bis 36025 1/1.

No. 9026 bis 9040 2/2, 10881 bis 10890 2/2, 36026 bis 36050 2/2.

No. 9001 bis 9025 4/4, 10801 bis 10880 4/4, 36051 bis 36080 4/4.

1/1 à 2 ℛ, 1/2 à 1 ℛ, 1/4 à 1/2 ℛ.

☞ Aufträge unter Beifügung des Betrages oder gegen Postvorschuss besorge ich prompt und discret. Pläne und Ziehungslisten gratis.

J. Cohnstern,

Hamburg, Zeughausmarkt 43.

Mit Einrichtung von

Illuminationen

in jeder Größe durch Ballons und Blechlampen empfehlen sich **H. Meyer, G. Sandmann** in Grevesmühlen.

Ich halte feine messingene Drahtsiebe zum Vorarbeiten und große Haarsiebe zum Nacharbeiten zur Bereitung von Kartoffelmehl in Miethe für ein hiesiges Publicum vorräthig.

Grevesmühlen. **H. Wolff,** Schleifer.

Ein kleines Kindermädchen

wird sogleich oder zu Michaelis gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Ostsee-Bad Boltenhagen.

Am **Sonntag, den 3. August,** beabsichtige ich in meinem Hotel **„Zum Großherzog von Mecklenburg"** einen

Ball,

verbunden mit einem

gemeinschaftlichen Abendessen,

zu veranstalten, und lade alle geehrten Herrschaften der Umgegend, die daran Theil zu nehmen wünschen, hiedurch ergebenst ein.

Anfang Abends 7 Uhr.

Boltenhagen, im Juli 1862.

W. Miene.

Am Sonntag, den 3. August,

finden im Garten von

Wichmann's Hôtel

folgende Vergnügungen statt:

Nachm. von 3—4 Uhr: **Harmoniemusik.**

„ „ 4—5 „ **Chines. Sacklaufen**

„ „ 5—6 „ **Harmoniemusik.**

„ „ 6—7 „ **Mastbaumklettern.**

(Von 7—8 Uhr Pause.)

Abends von 8—9 Uhr: **Abendessen.**

Von 9 Uhr Abends ab wird ein

brillantes Kunstfeuerwerk

seinen Anfang nehmen, und lade ich ein geehrtes Publicum zu allen diesen Vergnügungen ganz gehorsamst ein.

Die Gewinne für das Baumklettern und Sacklaufen bestehen in 1 silbernen Taschenuhr, 1 Weste, Tüchern, Portemonnaies 2c. 2c.

Boltenhagen. F. Luckmann.

Ferdinand Saniter,
Königl. Gymnasiallehrer zu Stargard i. P.,
Amalie Saniter, geb. Hoppe.
Ribnitz, 30. Juli 1862.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 29. Juli. Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß	Wismar, den 29. Juli. Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 40	bis	2 12	Weizen	1 36	bis	2 16
Roggen	1 36	„	1 42	Roggen	1 28	„	1 38
Gerste	1 4	„	1 12	Gerste	1 12	„	1 16
Hafer	1 —	„	1 4	Hafer	1 2	„	1 8
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	— —	„	— —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 62. Sonntag, den 3. August. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 31. Juli. S. Königl. Hoheit der Großherzog wird nach Seiner Rückkehr von der Reise nach Schottland noch einige Tage in London verweilen, dann Allerhöchst Sich wahrscheinlich auf einige Tage nach Frankreich begeben und Mitte künftigen Monats nach Deutschland zurückkehren. Am 21. Aug. gedenken Se. Königl. Hoheit wieder in Schwerin einzutreffen, einige Tage dort zu verweilen und Sich hierauf zu den Manövern der Großherzogl. Division in der Gegend von Röbel zu begeben. Das Befinden Se. Königl. Hoheit ist das erwünschteste. Die Strelitzschen Herrschaften werden noch einige Zeit in England verweilen.

— **Rostock**, 29. Juli. Die diesjährigen hiesigen Pferde-Rennen werden am 2. und 4. October, die Thierschau und die Ausstellung sonstiger landwirthschaftlicher Producte am 3. October stattfinden. Das Großherzogliche Finanzministerium hat für Ausstellung und Schauen die Freiheit von der Accise und dem Landzolle angeordnet, die Direction der mecklenburgischen Eisenbahn eine Frachtermäßigung von 50% verheißen und die Direction der Hamburg-Berliner Bahn bewilligt, daß der Producten-Tarif zur Anwendung kommt und die Fracht für Vieh-Transport mit 33⅓ % Rabatt berechnet werden soll.

— Die Verordnung vom 11. v. M., betreffend die Gestattung der Erntearbeit an den drei Sonntagen, ist unter dem 29. v. M. auch auf die drei folgenden Sonntage, den 3., 10. 17. August, erstreckt worden.

— Auf Antrag der Beamten zu Doberan ist genehmigt, daß der diesjährige, auf Mittwoch, den 24. September, fallende Kram-, Vieh- und Pferdemarkt im Flecken Doberan nicht an diesem Tage, sondern schon am Tage vorher, also am Dienstag, den 23. September, gehalten wird.

— Auf den Antrag des Magistrats zu Kröpelin wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Sommer-Kram- und Viehmarkt zu Kröpelin künftig nicht am Mittwoch, sondern bereits am Dienstag vor Kreuzes Erhöhung (14. September), also in diesem Jahr am Dienstag, den 9. September, abgehalten werden soll.

— Das am 31. Juli ausgegebene Regierungs-Blatt enthält eine Bekanntmachung in Betreff der Recrutirung des Jahres 1862, darnach haben zu stellen: I. der Schwerinsche Haupt-District: 1) an Combattanten 621 Mann, 2) an Kriegsersatz 135 Mann, 3) an Nicht-Combattanten 57 Mann; II. der Güstrowsche Haupt-District: 1) an Combattanten 454 Mann, 2) an Kriegsersatz 97 Mann, 3) an Nicht-Combattanten 41 Mann, aus beiden Districten also an Combattanten 1085 Mann, an Kriegsersatz 232 Mann und an Nicht-Combattanten 98 Mann. Zu bemerken ist, daß im gegenwärtigen Recrutirungsjahre die Militär-Loosungspflicht für das Geburtsjahr vom 1. Januar 1841 bis zum 31. December 1841 incl. normirt und daß die Ablieferung der Recruten bis zum 10. October zu beschaffen ist.

— Auf Poel ertranken am 26. d. Abends 7 Uhr zwei Knaben aus Wismar, Heinrich und Christoph Wegner, im Alter von 11 und 13 Jahren.

— An dem in Hamburg stattfindenden Congresse von Deputirten sämmtlicher europäischer Thierschutzvereine nehmen aus Mecklenburg die Herren Notar Livonius und Lehrer Beyer in Schwerin Theil.

— **Neubrandenburg**, 22. Juli. Gestern machte nach der „L. Z." ein hiesiger alter unverheiratheter Tischlergeselle Behnke durch Vergiftung seinem Leben ein Ende. Die vorgenommene Obduction zeigte den Genuß von Vitriol. — In der Nähe von Woldegk fand vor Kurzem ein Revierjäger in einem benachbarten Forst einen Forstgehülfen am Baum hängen. Er schnitt ihn sofort los und hatte die Freude ihn in's Leben zurückkehren zu sehen, worauf dieser ihm erklärte, daß Holzdiebe ihn hätten erhenken wollen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 29. Juli. Die sofortige Ratification des mit Frankreich geschlossenen Handels-Vertrags von Seiten unserer Regierung, die in officiellen Kreisen noch während der Berathung im Abgeordnetenhause als ziemlich sicher galt und bei der abermaligen Entsendung des Hrn. de Clerq eine auch von der französischen Regierung getheilte Voraussetzung war, ist neuerdings zweifelhaft geworden. Wie es scheint, wird auf Veranlassung einer dem Vertrage übrigens vorbehaltlos zustimmenden Zollvereins-Regierung eine Verständigung mit den dissentirenden Vereinsstaaten versucht werden, ehe Preußen sich einseitig bindet.

— **Berlin**, 30. Juni. Sobald einzelne Zollvereins-Regierungen den Handelsvertrag mit Frankreich verwerfen, so wird ein anderer, materiell und formell modificirter Vertrag zwischen Preußen und Frankreich vom 1. Januar 1866 ab eintreten müssen und dann hört der bisherige Zoll-Verein auf. Daran braucht nicht gezweifelt zu werden und wenn jetzt in München oder Wien daran gedacht wird, den Art. 19 der Bundes-Acte herbeizuzerren, so lautet dieser einfach: „Die Bundesglieder behalten sich vor, bei der ersten Zusammenkunft der Bundes-Versammlung in Frankfurt wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten in Berathung zu treten." Sie haben es aber niemals gethan, und wo einzelne Punkte angeregt worden waren, wurde auch österreichischerseits immer nur von freiwilliger Uebereinkunft gesprochen. Daß Preußen sich bei seinen Handelsverträgen um den Bundestag zu kümmern habe, wird am Ende Niemand ernstlich behaupten wollen.

Die Niederkunft Ihrer Königliche Hoheit der Frau Kronprinzessin wird jetzt täglich erwartet. Der englische Gesandte, welcher sich in der Regel bei den Niederkünften Ihrer Königl. Hoheit in deren Nähe aufhält, um Act von dem Familienereigniß zu nehmen und seiner Souverainin, Ihrer Majestät der Königin, Bericht hierüber zu erstatten, befindet sich bereits seit einigen Tagen im Neuen Palais, ebenso dessen Gemahlin. Die Amme, welche für das jetzt zu Welt kommende Prinzliche Kind bestimmt ist, traf heute Morgen nebst ihrem Kinde von Minden in Westphalen in Potsdam ein.

— **Weimar**, 31. Juli. Heute Vormittag um 11 Uhr ist Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, zweiter Sohn Carl August's, Königl. Niederländischer General der Infanterie a. D., im 70. Lebensjahre zu Bad Liebenstein in Thüringen gestorben.

— **Wien**, 28. Juli. In Verbindung mit den geheimen Werbungen in der Lombardei und den sonstigen Theilen Italiens für Garibaldi wurde in der Provinz Udine und im Istrianischen eine große Menge von Proclamationen vertheilt, in welchen die Actionspartbei die Bevölkerung zum Aufstande auffordert, mit dem Bemerken, daß, da in Folge der Anerkennung des Königreichs Italien durch Rußland und Preußen Oesterreich isolirt, verlassen und ohne jede Hülfe ist, Italien nun ohne Gefahr Oesterreich angreifen könne, um das venetianische und das italienische Littorale zu befreien, ferner, daß gerade jetzt der beste Zeitpunkt zur Insurrection sei, und daß

daher die Bevölkerung sich bereit halten möge, um auf ein gegebenes Zeichen sich gegen Oesterreich zu erheben.

Der König von Würtemberg hat in Paris eine Denkschrift überreichen lassen, welche im Wesentlichen erklärt, daß der deutsch-französische Handels-Vertrag wenigstens in Süddeutschland auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoße und auseinandersetzt, daß nur der von Oesterreich unternommene Schritt Frankreich die Möglichkeit gewähre, seiner Industrie die weiten Länderstrecken von den Ost- und Nordseeküsten bis an die Grenzen des türkischen Reiches zu erschließen. Es wird ferner hervorgehoben, daß Oesterreich nach Durchführung der Zoll-Einigung sehr bereit sei, mit Frankreich und England Handels-Verträge abzuschließen, daß gerade die größeren Zollvereins-Staaten dieser Einigung weit geneigter seien, als einem Anschlusse an den preußisch-französischen Vertrag, wie er vorliege, und daß daher Frankreich, wenn es diesen Vertrag ratificire, sich der Gefahr aussetze, das dabei beabsichtigte Ziel nicht zu erreichen.

Hr. v. Schmerling soll jetzt als weiteren Coup gegen Preußen ernstlich die Berufung eines deutschen Parlaments in Anregung bringen wollen. Die Zustimmung Bayerns und Würtembergs würden als sicher betrachtet.

— **Aus Holstein**, 27. Juli, schreibt man den „Stern-Ztg.": Die Nachricht, daß bei Neumünster Vermessungen behufs Anlage von Festungswerken vorgenommen werden, wird durch eine Kundmachung des Neumünsterschen Amtshauses bestätigt. Wie man hört, ist vorläufig der Bau von zwei Redouten für je acht und zwei Lünetten oder Fleschen für je vier Geschütze beabsichtigt. Daß auch bei Büchen im Lauenburgischen dergleichen Vermessungen vorgenommen worden sind, hat sich gleichfalls bestätigt. Aus Altona, dessen Bahnhof als südlicher Endpunkt gleichfalls von strategischer Bedeutsamkeit ist, hat man von derartigen Maßregeln noch nichts gehört.

— **Kiel**, 29. Juli. Advocat Lehmann, eines der eifrigsten Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung, ist so eben gestorben.

— **Kopenhagen**, 30. Juli. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König von Schweden während seines hiesigen Aufenthalts den Prinzen Christian mit Familie zu einem Besuche nach Schoonen geladen, und gedenkt der Prinz dieser Einladung in den ersten Tagen nachzukommen. Es heißt, der Prinz werde sich später nach Ostende begeben, um daselbst mit dem Prinzen von Wales zusammenzutreffen.

— **London**, 28. Juli. Die „Times" sind der frohen Hoffnung, daß es mit dem amerikanischen Kriege bald zu Ende gehen werde. Zu Newyork auf dem Union Square fand vor Kurzem ein Massen-Meeting statt, welches den Zweck hatte, Regierung und Volk zur energischen Fortführung des Krieges aufzustacheln. Es was schwach besucht und verlief flau. Daraus und aus anderen Anzeichen ziehen die „Times" den Schluß, daß man im Norden des Haders müde und dem Frieden nicht abgeneigt sei.

— **Paris**, 28. Juli. Said Pascha verweilt immer noch, keineswegs zur Erbauung der hiesigen Regierung, in London und wird auch auf seiner Rückreise Frankreich nicht mehr berühren.

Mittlerweile giebt man sich in Paris die Miene, nur Mexico vor Augen zu haben. Gerüchte behaupten, der Kaiser wolle aus der ganzen Umgebung des mexicanischen Meerbusens einschließlich der südlichen Conföderation, ein großes Reich bilden! Für wen? Für Rom soll — Garibaldi sagts — ein kleiner Prinz in Bereitschaft sein, für Neapel bekanntlich ein „dicker Monsieur"; aber man wird doch nicht die Franzosen für den Erzherzog Ferdinand Max dem gelben Fieber opfern?

In der Türkei gehen jetzt Conferenzen vor sich, deren Tragweite vielleicht überschätzt oder übertrieben wird. Protestirt die Pforte schon gegen jede Einmischung in die montenegrinischen Verhältnisse, wie viel mehr muß sie's in Beziehung auf ihre christlichen Unterthanen. Auch von einer Schmälerung ihres Besatzungsrechts in Serbien will sie nichts hören. Ein Aufstand in Kandia scheint sich nicht zu bestätigen, dagegen haben die Montenegriner bei Zubzi wieder die Offensive ergriffen. Nach Wiener Berichten sollten indessen Omer Paschas Operationen gegen Cettinje vorgestern begonnen haben.

Banquier Pereire, noch vor 10 Jahren Commis bei Rothschild, läßt sich 10 Stunden von Paris an der Ostbahn in der Mitte eines Waldes von 10 Morgen für 7—8 Mill. Frcs. ein fürstliches Palais im Style der Tuilerieen bauen.

Der Graf von Paris soll beabsichtigen, eine Geschichte des amerikanischen Krieges von Anbeginn an bis zur Schlacht bei Richmond zu schreiben.

— **Italien. Turin**, 26. Juli. Garibaldi's Rede in Marsala übertrifft in der Heftigkeit ihrer Ausfälle gegen die italienische Politik Napoleon's III. bei Weiterem die früheren; Italien, das in der Krim sein Blut vergossen, verdankt dem Kaiser der Franzosen nichts, als ein vierzehnjähriges Unheil; Savoyen und Nizza habe man ihm geopfert, aber er wolle noch mehr, das wisse er Garibaldi: er wolle seine Verwandtschaft in Italien unterbringen u. s. w. Ratazzi ist entschlossen, Garibaldi energisch entgegen zu treten. General Righini hat ausgedehnte militärische Befugnisse erhalten. Lamarmora sendet einige Regimenter von Neapel nach Palermo, die durch nördliche Truppen ersetzt werden sollen. Das italienische Geschwader bewacht die sicilianische Küste gemeinschaftlich mit dem französischen nach einem wohl überlegten Plane.

Die Gefahr eines Garibaldischen Zuges gegen Rom scheint einstweilen überstanden zu sein. Mit dem Unwohlsein des alten Degens muß es, nach seiner Geburtstagsrede von Marsala zu schließen, in welcher er sich für das Ausbleiben der napoleonischen Gratulationen entschädigt, nicht weit her sein; aber man wird ihn wohl reden lassen, um ihn am Handeln zu verhindern. Die Zeit, da man die Werkzeuge der Revolution zerbricht, nachdem man die Resultate im Sichern hat, ist noch nicht gekommen, und er selbst ist nicht gewillt, sich als Werkzeug brauchen zu lassen, obgleich die Regierungs-Partei ihn jetzt als ein solches in Beziehung zu England hinstellen möchte. Hat übrigens Minister Ratazzi sein Vorhaben in Paris denuncirt, so wird er das gelegentlich zu ahnden wissen. Anlangend die Freiwilligen-Werbungen, so soll es damit nicht weit her sein; nach Sicilien sind wenige gelangt, und in manchen Fällen mag man Garibaldi's Namen gemißbraucht haben.

In der Provinz Bergamo finden wieder verdächtige Zusammenrottungen statt, und man besorgt sehr stark einen neuen Versuch der Actionspartei gegen Südtyrol. Der bekannte Oberst Nullo reist überall herum und feiert wahre Triumphzüge.

In Mailand wird, wie die „Triester Zeitung" berichtet, der Haß gegen die Franzosen bereits in solchem Grade zur Schau getragen, daß schon Personen, welche auf der Gasse französisch sprachen, insultirt wurden.

— **Belgrad**, 28. Juli. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm wurden die Montenegriner auf allen Seiten geschlagen und sind vollständig entmuthigt, sie verbrennen selbst ihre Dörfer, um diese nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen. Die Bevölkerung von Piperi hat sich unterworfen; in Spuz wartet ein serbischer Courier mit Depeschen für die Pforte.

— **Athen**, 19. Juli. Die von uns unlängst gemeldete Desertion einer Abtheilung Soldaten und Milizen nach den türkischen Grenzprovinzen reducirt sich nach neueren Nachrichten auf wenige Personen, welche größtentheils sogar bereits zurückgekehrt sind und sich den Behörden gestellt haben. Ursprünglich war Größeres beabsichtigt, und dies wurde nur noch rechtzeitig verhindert.

Erzählungen am Bivuakfeuer.

(Fortsetzung.)

Wir lagerten uns im Kreise, ließen den Eimer — ich glaube, es war ein Pferdeeimer, denn es schwamm viel Häckerling in der Milch — fleißig die Runde machen, zündeten unsere Pfeifen an und begannen, uns Geschichten zu erzählen, die natürlich entweder eine unglückliche Liebe oder eine glänzende Waffenthat zum Gegenstande hatten.

„Ich bleibe dabei," hub der Kurhesse an, „daß ein Jäger des zweiten Jägercorps sich in dem Gefecht bei Kolding unsterblichen Ruhm erworben hat, und daß ihm von den Schleswig-Holsteinern ein Denkmal gesetzt werden müßte. Ich diente, wie Ihr wißt, im Jahre 49 beim zweiten Jägercorps, und hatte gleich nach meinem Eintritt in die Schleswig-Holsteinsche Armee das Vergnügen, bei Kolding mitzukämpfen. Es war ein herrlicher Tag, sage im Euch. Die Geschichte bei Eckernförde war gerade passirt und der Jubel unter den Leuten über das Auffliegen des Kriegsschiffes wollte kein Ende nehmen; sie waren neidisch auf die Kanoniere, die sich so tapfer gehalten hatten, und wollten der Welt zeigen, daß sie ihre Büchsen und Bayonnette eben so gut zu gebrauchen wüßten, wie die Nassauer ihre Kanonen. Schon glaubten wir, daß es zu nichts kommen würde, weil Prittwitz mit einer gewaltigen Reichsarmee nach dem Norden marschirte, und wir es für unwahrscheinlich hielten, daß die Dänen sich der Gefahr aussetzen würden, von der überlegenen Macht erdrückt zu werden. Es kam aber anders, als wir gefürchtet; die Dänen hielten

Stand und gaben uns Gelegenheit, sie mit unserer kleinen Macht anzugreifen und zu schlagen. Sie standen in Kolding, hart an der jütischen Grenze, und hatten ihre Vorposten in dem Herzogthum Schleswig aufgestellt. Gut, wir marschiren ihnen entgegen, und als wir ihrer ansichtig werden, bitten wir Zastrow, er möge uns angreifen lassen. Ob er eigentlich Ja oder Nein antwortete, weiß ich nicht; wir griffen aber an und wie ein Ungewitter stürzten sich die Jäger und das neunte Bataillon auf die dänischen Vorposten. Einen Augenblick suchten sie uns aufzuhalten, aber da war von Aufhalten keine Rede, vorwärts ging es mit dem Bayonnet — Kinder, ich sage Euch, es war eine Freude! Na, die Dänen retirirten nach Kolding hinein über die Brücke, welche über die Au führt, und als wir mit Hurrah hinter ihnen drein stürmten und auch in die Stadt hinein wollten, fanden wir die Brücke durch Pallisaden gesperrt. In der Mitte war ein Thor von dicken Eisenpfosten, aber leider von innen mit schweren Eisenbolzen verriegelt. Da standen wir nun! Aus den Häusern hinter den Pallisaden pfefferten die Dänen unaufhörlich, und da sie sich hinter Schießscharten deckten, konnten wir ihnen wenig oder nichts anhaben.

„Wie kommen wir in die Stadt hinein?“ rief ein Student, der in meiner Compagnie diente, ein wilder Patron, aber ein echter Soldat, „wie kommen wir in die Stadt? Hat Niemand eine Axt, damit wir die Pallisaden einhauen können? Halt! stand nicht dort hinten bei dem Bauernhofe eine Leiter? Nehmt meine Büchse, gleich bin ich wieder da.“

Mit diesen Worten eilte er davon und kehrte richtig nach wenig Augenblicken mit einer Leiter zurück. Er drängte vorwärts bis an die Pallisaden, legte die Leiter an, stieg hinüber und öffnete das Thor.

„Nun, und die Dänen?“ fragte ich — „hatten die aufgehört zu schießen?“

„Nein!“ antwortete der Kurhesse, „sie hatten nicht aufgehört zu schießen. Als der Student die Pallisaden erstiegen, richteten sie ihr Feuer auf ihn, eine Salve, sage ich Euch, wurde gegeben; ich sah den jungen Mann wanken und glaubte schon, er werde zur Erde stürzen; aber er ermannte sich, sprang herab und riß die Bolzen zurück, die das Thor gesperrt hatten. Ich wurde in diesem Augenblick ins Bein verwundet und von meinen Leuten verlassen, die wuthschnaubend in die Stadt stürmten und die Dänen in wilder Flucht zum Tempel hinausjagten. Ich muß wohl eine Anwandlung von einer Ohnmacht bekommen haben, als mich die Kugel traf, wenigstens entsinne ich mich nicht, gleich beim Hinstürzen den Studenten bemerkt zu haben, der das Thor geöffnet hatte; als ich aber mein volles Bewußtsein wieder erhielt, fühlte ich einen kalten Händedruck; ich öffnete die Augen und sah den braven Jungen neben mir liegen. Sein Gesicht war bleich, das Blut rieselte aus seinem Munde, er öffnete die Lippen, aber die Worte erstarben ihm auf der Zunge und mit einem tiefen Seufzer endete sein Todeskampf. Ich habe mir später erzählen lassen, daß der junge Held sieben Schußwunden hatte, deren jede einzelne absolut tödtlich war, und da ich glaube, daß er zum Tode verwundet war, bevor er an den Pallisaden niederglitt, um seinen Kameraden den Weg zum Siege zu öffnen, meine ich, daß er wie ein Held gekämpft, wie ein Held geendet hat.“

„Eine sehr brave Soldat,“ sagte der Schwede, der sich eben von Heinrichs „eine Feuer“ geborgt hatte. „Eine sehr brave Soldat, aber ich weiß von eine Mann zu erzählen, die noch braver war. Wollt Ihr meine Geschichte hören, dann laßt erst die Eimer herumgehen — Herrgott von Trollhättan! ich schäme mich wie eine Hund, Milch zu trinken. Milch aus die Eimer! Das ist eine gute Mittel gegen die Paradesoldat. Prosit, Kameraden!

Der Schwede wischte die Milch aus dem Barte, faltete die Hände, als wenn er Gott um Verzeihung bitten wolle, weil er überhaupt Milch an seine Lippen gebracht habe, und hub also zu erzählen an, wobei wir ihn in richtigem Deutsch sprechen lassen:

„Wie Ihr wißt, lieben Freunde, bin ich ein Schwede, und kam aus Schweden nach Kopenhagen, um den Dänen gegen Deutschland beizustehen, weil ich mir einbildete, daß Dänemark im Rechte sei. So kämpfte ich denn 1848 und 49 unter dem Danebrog gegen die deutschen Truppen, fing aber allmälich an, Vergleiche zwischen den preußischen, schleswig-holsteinischen, hannöverschen und den dänischen Soldaten anzustellen; ich las deutsche und dänische Schriften über die Ursachen des Krieges und bekam endlich die Ueberzeugung, daß Schleswig-Holstein im Recht sei, daß die deutschen Soldaten besser equipirt und disciplinirt seien, als die dänischen, und so beschloß ich denn, als der Krieg im Jahre 49 beendet war, zu Euch zu gehen, Kameraden, und das Unrecht, das ich gegen Deutschland begangen, wieder gut zu machen. Ob ich meine Schuldigkeit als Soldat gethan habe, darüber mögt Ihr entscheiden.“

„Du heißt nur der tapfere Schwede,“ fiel ich ein, „das möge Dir ein Beweis sein, daß wir Dich alle lieben und achten. Doch Deine Geschichte!“

„Ja, meine Geschichte! Nun, Ihr standet uns im Sundewitt gegenüber. Wir hatten die Insel Alsen und einen Theil des Schleswigschen Festlandes besetzt und waren in unserer durch Kanonenboote unterstützten Stellung eigentlich unangreifbar, wenigstens waren wir unbesiegbar, weil Ihr uns wegen des schweren Geschützfeuers, das alle Zugänge zu unserer Position bestrich, nichts anhaben konntet. Eines Tages, es war im Juni 1849, rückten dichte Massen Infanterie gegen unsere Stellung an. Es waren Hannoveraner, Braunschweiger, Oldenburger und Preußen. Ich sehe sie noch, wie sie mit klingendem Spiel dem sichern Verderben entgegen gingen! Damals freute ich mich; aber jetzt wünsche ich den Dänen einen solchen Angriff, Gott ist mein Zeuge, daß ich ihnen ein Kreuzfeuer von Bomben und Kartätschen aus des Herzens Grunde wünsche! Nun, die Braunschweiger und Hannoveraner eröffneten ihr Feuer und brachten durch kühne Bayonnet-Angriffe unsere Linie zum Weichen. Weil sie aber aus den Geschützen der Kanonenboote heftig beschossen wurden und viele Leute verloren, während sie uns, die wir hinter einem Zaune gedeckt lagen, keinen Schaden zufügen konnten, wurden sie abgelöst und durch neue Truppen ersetzt. Es waren Kurhessen, die uns jetzt gegenüberstanden, lauter schöne schlanke Bursche. Sie griffen uns mit dem Bayonnet an, und laßt es Euch gesagt sein, Kameraden, ein geschlossener Angriff von einem Kurhessischen Bataillon ist eine ernsthafte Geschichte. Die Kerle kommen Euch daher in Linie, sage ich Euch, fällen die Gewehre und stürmen darauf los, daß man glaubt, sie wären alle blind und sähen den Feind nicht, den sie angreifen.“

„Die blinden Kurhessen sollen leben,“ rief der Hauptmann begeistert; „wie ging es weiter, Schwede, Ihr knifft natürlich aus, als die alten Jungen daher kamen?“

(Schluß folgt.)

So bete dann!

Wenn Du am Abend weinst,
Dich ganz verlassen meinst,
Und wenn der Schwermuth Schmerz Dich drückt:
So bete dann, ja so bete dann,
Gott hört auf Dein Gebet.

Und wenn bei „Trennungsweh'n“
Die Thrän' im Aug' Dir steh'n,
„Auf Wiederseh'n!“ aus bangem Mund es haucht:
So bete dann, ja so bete dann,
Gott stärkt durch ein Gebet.

Und wenn bei dunkler Nacht
Dein „nasses Aug'“ doch wacht,
Weil „ein geheimer Schmerz“ Dich quält:
So bete dann, ja so bet' zu Gott,
Er lindert Deine Noth.

Wenn dann zu solcher Noth
Kommt noch der bitt're Tod,
Und bringt „Dein Lieb' dem lieben Gott zurück:
Nun bet' zu Gott, ja bet' recht zu Gott,
Denn Er allein giebt Trost.

St. M.

Vermischtes.

— Eine Heirathsbedingung wunderlicher Art, welche eine Erwähnung verdient, stellte in den jüngsten Tagen ein Dresdner Bürger seiner jetzigen Braut und zukünftigen Ehegattin, nämlich die, daß dieselbe nach ihrer Verheirathung keine Crinoline mehr tragen dürfe. Die Frau willigte in diese Bedingung ein, und so wird dieses Paar ohne Crinoline glücklich durch das Leben wandern.

— In Radeberg ist der Blitz Schützenkönig geworden. Ein Schütze zielte gerade auf den Vogel, da kam ihm der Blitz zuvor und schlug den Vogel herunter.

— Im Jahre 1377 hatte London erst 35,000 Einwohner, unter Jacob I. 150,000, dann 1746 bereits 751,812 und 1801 in 121,229 Gebäuden 864,845 Seelen. Gegenwärtig beläuft sich die Bevölkerung auf 2,803,000 Seelen in 360,237 Gebäuden, welche eine Fläche von 78,029 Acres bedecken.

— In Rothenburg bei Görlitz ist kürzlich ein Lehrling auf traurige Weise ums Leben gekommen. Er wollte einigen Kindern vormachen, wie das Hängen wäre. Der Fußschemel entglitt seinen Füßen und ehe Hülfe durch eines der Kinder herbeigerufen wurde, war er eine Leiche.

Brod-Taxe für den Monat August.

	Pfund	Loth.	Quent.
Das Brod soll wiegen:			
A. Semmeln.			
Zu 3 Pfenningen	—	2	5
" 6 "	—	5	—
B. Russisch Brod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	11	5
" 2 " "	—	23	—
" 4 " "	1	16	—
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehle.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	15	4
" 2 " "	1	—	8
" 4 " "	2	1	6
D. Grobes Roggenbrod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	21	—
" 2 " "	1	12	—
" 4 " "	2	24	—
" 8 " "	5	16	—

Das Brod muß von gutem Mehle, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehle vermischt sein, widrigenfalls es, so wie wenn es zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 2. August 1862.

Der Magistrat.

Nachdem der Erbzinsmann **Schwedt** zu **Neuworwerk** am 3. d. M. ohne Testament und ohne bekannte Erben verstorben ist, werden nunmehr auf Antrag des bestellten Erbschaftscurators, Schulzen Drews daselbst, alle diejenigen, welche

1) aus Erbrecht,

2) aus irgend einem sonstigen Grunde Ansprüche und Forderungen an den Erbzinsmann Schwedt'schen Nachlaß zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solche Rechte und Anspüche in dem auf

den 6. October d. J.,

Morgens 10 Uhr vor uns angesetzten Liquidationstermine anzumelden unter dem peremtorischen Nachtheil

ad 1. daß die sich Meldenden und Legitimirenden für die rechten Erben angenommen, ihnen als solchen der Nachlaß überlassen und das Erbenzeugniß ausgestellt werden solle, daß ferner die nach der Präclusion sich meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzunehmen und zu übernehmen schuldig sein sollen;

ad 2. des Ausschlußes unter Auflegung immerwährenden Stillschweigens.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 29. Juli 1862.

Meine hieselbst belegene **Häuslerei** bin ich gewilligt, unter der Hand zu verkaufen, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten. Die Uebergabe kann zum 24. October d. J. erfolgen.

Welzien. **W. Wendelborn,**
Schneidermeister.

Louis Rusch's Steinhauerei in Wismar

empfiehlt alle Arten **Grabkreuze** und **Leichensteine** von Bremer Sandstein, so wie **Marmorplatten**, aller Art **Bauarbeiten** aus Cement und Gyps. Bestellungen werden schnell und sauber ausgeführt.

An dem Holzfesttage des Liederkranzes ist im Hungerstorfer Holze eine grüne Plüschtasche gefunden worden. Dieselbe kann gegen Erstattung der Insertionskosten in der Exped. d. Bl. abgefordert werden.

Kirschtorten

in **W. NEUMANN'S Conditorei.**

Neuen Hering,

wirklich schön, empfiehlt **W. Hagen.**

Neuen Berger Flohm-Hering

empfing und empfiehlt **H. C. Martens.**

Zur bevorstehenden Ziehung ***erster Classe*** **Hamburger Lotterie,** grösster Gewinn event.

200,000 Mk.,

sind folgende Originalloose bei mir vorräthig und empfehle dieselben zum geneigten Glücksversuch bestens.

No. 9046 bis 9050 1/1, 10891 bis 10900 1/1, 36001 bis 36025 1/1.

No. 9026 bis 9040 2/2, 10881 bis 10890 2/2, 36026 bis 36050 2/2.

No. 9001 bis 9025 4/4, 10801 bis 10880 4/4, 36051 bis 36080 4/4.

1/1 à 2 ℛ, 1/2 à 1 ℛ, 1/4 à 1/2 ℛ.

Aufträge unter Beifügung des Betrages oder gegen Postvorschuss besorge ich prompt und discret. Pläne und Ziehungslisten gratis.

J. Cohnstern,

Hamburg, Zeughausmarkt 43.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden, **garantirt von der freien Stadt Hamburg.**

Ein Original-Loos kostet 2 ℛ.
Ein halbes " " " 1 ℛ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. kommend. Monats.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Zum Beitritt in den hiesigen

Militair-Stellvertreter-Verein

ladet der Vereinsunternehmer ergebenst ein und bemerkt derselbe aus den Statuten, daß auch Loosungspflichtige aus dem Großherzogthume Meckl.-Strelitz, mit Einschluß des Fürstenthums Ratzeburg, dem Vereine beitreten können.

Das Eintrittsgeld beträgt

1) für den Theilnehmer aus dem Großherzogthum Meckl.-Schwerin 80 Thlr.,

2) für den Theilnehmer aus dem Großherzogthum Meckl. Strelitz 120 Thlr.

Diejenigen Loosungspflichtigen, welche sich einer ärztlichen Untersuchung vor der Militair-Districts-Behörde nicht unterziehen wollen oder können, erwerben die statutenmäßigen Rechte für Meckl.-Schwerin durch ein Eintrittsgeld von 120 Thlr. Crt., für Meckl.-Strelitz durch ein Eintrittsgeld von 180 Thlr. Crt, müssen jedoch loosen oder für sich loosen lassen.

Zur Ertheilung weiterer Auskunft, so wie zur Entgegennahme von Anmeldungen sind außer mir bereit die Herren

Gerichts-Act. Schmundt-Boizenburg, Kaufm. Burmeister-Bützow, C. Witt-Crivitz, Amts-Prot. Schuwendt-Dargun, Gerichts-Actuar Karpf-Dassow, Registr. Lierow-Dobbertin, Kaufm. kreht-Dömitz, Stadtsecr. Launburg-Gadebusch, T. Franck jun.-Gnoien, Cämmereiber. Pralow-Goldberg, Amts-Registr. Brinckmann-Grabow, Amts-Prot. Sellmann-Güstrow, Secr. Wigger-Klütz, Stadtsecr. Plagemann-Krackow, Stadtsecr. Kranitzky-Laage, Ger.-Act. Renner-Ludwigslust, Amts-Registr. Liss-Lübtheen, Amts-Secr. C. Drühl-Lübz, Ger.-Act. G. Wittstock-Malchin, Kaufm. D. V. Hagemann-Neubrandenburg, C. Elies-Neubuckow, Rentier Sonntag-Neukalen, Amts-Diät. Goldberg-Neustadt, C. Meinnolff-Parchim, Kaufmann Goldschmidt-Plau, Stadtsecretair Schwetzky-Rehna, Amts-Prot. Stahlbrodt-Ribnitz, Kaufm. E. Buck-Rostock, Kaufm. Spehr-Schönberg, Kaufm. J. J. Dahm-Schwaan, Kaufm. L. Sandrock-Schwerin, M. Rosenbaum-Sternberg, Stadtsecr. Schlottmann-Sülz, Cämmereiber. H. Thielkow-Tessin, Stadtsecr. Kulow-Warin, Rathsprot. Schultz-Wittenburg.

Grevesmühlen, den 2. August 1862.

T. Goosmann,
Gerichts-Actuar.

Geschäfts-Anzeige.

Fabrik und Lager **englischer, deutscher** und **französischer Sigellacke** und **Oblaten** en gros & en détail

F. H. A. Bollen,

J. C. J. Hellrung Nachf.,

Jacobikirchhof Nr. 4.

Hamburg.

Goldene

Medaillon's, zu Photographieen

passend, empfiehlt **M. L. Friedheim,**
Grevesmühlen. Gold- und Silberarbeiter.

Einem geehrten Publicum Grevesmühlen's und Umgegend empfehle ich mich hiedurch gehorsamst mit meiner neu eingerichteten

Kunst- und Seidenfärberei;

auch werden **alle anderen Stoffe** von mir auf das Dauerhafteste gedruckt und gefärbt.

Meine Wohnung ist in der Kirchstraße Nr. 289.

Grevesmühlen, den 25. Juli 1862.

J. F. Gehn, Färbermeister.

Ich halte feine messingene Drahtsiebe zum Vorarbeiten und große Haarsiebe zum Nacharbeiten zur Bereitung von Kartoffelmehl in Miethe für ein hiesiges Publicum vorräthig.

Grevesmühlen. **H. Wolff, Schleifer.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Großes Pepitaschießen und Culmbacher Bier vom Faß.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 63. Donnerstag, den 7. August. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 4. August. Ihre Hoheit die Frau Herzogin Mutter von Altenburg werden dem Vernehmen nach heute Mittag per Eisenbahn von Altenburg kommend in Ludwigslust eintreffen, daselbst einige Stunden bei J. K. H. der verwittweten Frau Erbgroßherzogin verweilen und um 5 Uhr die Reise nach dem Heiligen Damm bei Doberan fortsetzen, wo J. H. die Frau Herzogin mit J. K. H. der Frau Großherzogin Alexandrine voraussichtlich bis zum Anfang künftigen Monats bleiben dürfen.

— Am Sonnabend Nachmittag ging zu Hof Dambeck ein Feuer auf welches 5 Wirthschaftsgebäude in Asche legte. Es verbrannte eine große Masse Heu, Getreide, Maschinen und andere Geräthschaften. Außerdem verbrannten 11 Fohlen und 1 Reitpferd. Wie man vermuthet, ist das Feuer durch Entzündung feuchten Heues entstanden.

— **Grevesmühlen**, 5. August. Heute Morgen früh wurde die Spritze des hiesigen Großherzogl. Amtes nach Plüschow hinausgeholt. Auch dort wie in Dambeck, hatte sich in einem Gebäude das kürzlich eingebrachte Futter entzündet. Glücklicherweise aber wurde der Brand von einem der Arbeiter im Entstehen entdeckt und durch schnellen Angriff bald erstickt, so daß außer dem verdorbenen Futter der Schade nicht sehr erheblich sein wird.

— **Rehna**, 1. August. Wie in neuester Zeit aller Orts der Wunsch nach Bildung von Turnvereinen rege und größtentheils schon verwirklicht worden ist, so hat sich auch hier am heutigen Tage auf Anregung einiger jungen Leute ein Männer-Turnverein constituirt, der gleich nach seiner Bildung schon 52 Mitglieder zählt. Diese starke Betheiligung aus allen Ständen liefert den Beweis, daß der wirkliche Nutzen eines solchen Vereins allerseits anerkannt wird. Bei dem Entwurf der Statuten wurden die des Itzehoer Vereins, als für unsere Verhältnisse am besten passend, befunden und mit einigen Abänderungen angenommen. Die Uebungen werden das ganze Jahr hindurch fortgesetzt. Hoffen wir, daß der Zweck des Vereins vollkommen erreicht und sein Bestehen ein dauernder sein möge.

— Der „N. C." schreibt unterm 1. August: Aus London erhielten wir gestern Nachmittag nach Schluß des Blattes folgende telegr. Depesche: Die Expedition aus Mecklenburg zum Besuch der Ausstellung ist heute (1. August) 1 Uhr Morgens glücklich hier angekommen. Die Ueberfahrt war schön; Alle gesund.

— **Rostock**, 1. August. Bei der Einschiffung der Mitglieder der Mecklenburgischen Handwerker-Expedition in Hamburg, welche am Dienstag, den 29. v. M., spät Abends gegen 12 Uhr stattfand, hat sich, wie die „R. Z." schreibt, ein beklagenswerther Unfall zugetragen, welcher einen sehr tüchtigen und ehrenwerthen Theilnehmer an der Weiterreise verhinderte und ihn vor der Hand an das Krankenlager in einem Hamburger Krankenhause gefesselt hält. Der Reifermeister Herr Fr. Schacht von hier nämlich hatte das Unglück, durch eine Oeffnung des Verdecks in den Schiffsraum hinabzustürzen. Die Gewalt des Sturzes soll dadurch einigermaßen gebrochen worden sein, daß im Schiffsraum sich eine Hammelheerde befand, und daß Herr Schacht auf diese Thiere fiel. Doch waren die Folgen jedenfalls ernst genug, um die Fortsetzung der Reise als zur Zeit unmöglich erscheinen zu lassen.

— **Parchim**, 31. Juli. Gestern ereignete sich hier ein beklagenswerthes Unglück. Ein etwa neunjähriges Mädchen spielte mit andern Kindern das sogenannte „Verstecken", wagte sich im Verfolg des Spiels zu weit aus dem Fenster des dritten Stocks, bekam das Uebergewicht und stürzte hinunter. Leider ist das Kind heute Morgen an den Folgen dieses Sturzes verschieden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 30. Juli. Die mehrjährigen Verhandlungen über die Lübeck-Hamburger Bahn gehen endlich ihrer Beendigung entgegen. Einer der schwierigsten Punkte war bisher die Regelung der Zollverhältnisse; hierüber ist nun endlich eine Vereinbarung erzielt, welche billigen Anforderungen gewiß entspricht nnd wodurch es möglich wird, sowohl den direct transitirenden Verkehr wie den Verkehr von den Endpunkten der Bahn mit den holsteinischen Stationen von jeder durch Zollcontrole veranlaßten Zögerung frei zu machen. Die am 29. d. M. zu Kopenhagen abgeschlossenen Verträge sollen binnen vier Wochen ratificirt werden und der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung die Mitgenehmigung dieser Ratification der Bürgerschaft unbeanstandet empfohlen. Der Grund, weshalb auch dann vielleicht noch nicht sofort mit den Bauarbeiten kann begonnen werden, liegt nunmehr lediglich an Hamburg, woselbst schon vor sechs Monaten um die Bau und Betriebsconcession nachgesucht, die Erledigung dieses Gesuches aber, wie es scheint, noch immer in weiten Felde ist.

— **Berlin**, 1. August. Es herrscht allgemein das Gefühl vor, als seien die Tage des Abgeordnetenhauses gezählt. Die Abgeordneten machen sich schon lange nicht mehr Illusionen über ihr Schicksal, denn der Widersprüche gegen die Regierung sind zu viele, nnd da es nicht abzusehen ist, daß die schwebenden Fragen durch eine Aenderung des Ministeriums gelöst werden, so tritt der Gedanke an die Auflösung des Hauses näher. Auf diese Eventualität macht sich das Haus um so sicherer gefaßt, als es seine Majorität in der Militairfrage nicht nachzugeben entschlossen ist und die Regierung ihrerseits ebenfalls nicht gewillt sein wird, auf die factisch bestehende Organisation des Heeres zu verzichten. Die Volksvertretung bedarf jetzt der Besonnenheit und Ueberlegung mehr als je. Sie wird durchaus sich vorsehen müssen, daß sie von dem Vorwurfe kleinlicher oder tendenziöser Opposition befreit bleibt. Die Streichung des Dispositionsfonds für Preßzwecke gehört nicht zu ihren glücklichsten Actionen.

Wie man vernimmt, ist eine österreichische Depesche in Berlin angekommen, in welcher das Wiener Cabinet seinem tiefen Unmuth über die Anerkennung Italiens von Seiten Preußens Luft macht. Die Depesche soll in ziemlich unangemessenem Tone gehalten sein. Man ist begierig zu erfahren, welche Stellung die preußische Regierung nunmehr Oesterreich gegenüber einnehmen wird.

Das „Vaterland" meldet: Se. Majestät König Franz II. von Neapel hat auf die Nachricht von der Anerkennung Italiens durch Rußland dem Kaiser Alexander den St. Andreasorden, den dieser Monarch dem heldenmüthigen Vertheidiger Gaetas während der Belagerung überreichen ließ zurückgesandt.

— **Wien**, 30. Juli. Als Fürst Gortschakoff dem englischen Cabinet den Entschluß der russischen Regierung, das Königreich Italien anzuerkennen, notificirte, fügte er die Anzeige bei, die italienische Regierung habe gestattet, daß unter gewissen Eventualitäten (die mit den Wirren an der untern Donau zusammenhängen) russische Kriegsschiffe in einem italienischen Hafen sich sammeln. Nach anderweitigen Berichten scheint die russische Regierung jene Eventualität durch die der Türkei gün-

stige Wendung des montenegrinischen Feldzugs und durch die Vereitelung ihres Planes, die Montenegro-Frage auf dem Congreß in Konstantinopel zur Sprache zu bringen, für eingetreten zu erachten, denn sie sammelt ein Geschwader, wahrscheinlich zu dem Zwecke, dasselbe auf einem der Beobachtung des Kriegsschauplatzes günstigen Punkte aufzustellen. In Folge dessen hat nun Lord Palmerston englische Kriegsschiffe nach der Ostsee beordert, zuerst um jene russischen Seerüstungen zu überwachen.

— **Wien, 1. August.** Dem Fürsten Metternich ist von hier die Instruction zugegangen, alle Anträge der französischen Regierung, welche die Berufung eines europäischen Congresses zum Gegenstande haben, ablehnend zu beantworten, welcher Umstand nur bestätigt, daß Frankreich in der That die Absicht hat, die römische Frage einem europäischen Congresse zur Lösung vorzulegen.

— **Kassel, 30. Juli.** Der Kurfürst ist zurück und es werden nun ja wohl in aller Kürze die diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Kassel wieder hergestellt werden. Schon jetzt lassen alle Anzeichen vermuthen, daß der Kurfürst auf möglichste Herstellung oder vielmehr Beibehaltung der Zustände des Hassenpflugschen Regiments bedacht ist und zu dem Ende die früheren Minister wieder in Thätigkeit setzen möchte. Kurz, einem ruhigen und befriedigenden Verlaufe der Verfassungssache stehen bereits die größten Gefahren bevor.

— **Osnabrück, 26. Juli.** Heute Morgen von 7 bis 9 Uhr wurden in dem Kloster der ewigen Anbetung hierselbst durch den Bischof Paulus zwei junge Frauenzimmer in der Blüthe ihrer Jahre unter vielen Ceremonien feierlich als Nonnen eingeweiht, eingekleidet und aufgenommen. Der Gesang der Nonnen war schön, wahrhaft erhebend, und konnte die ganze Feierlichkeit nicht ohne Gefühle tiefer Wehmuth betrachtet werden. Man fühlte sich ins Mittelalter versetzt, dessen Geist hie und da wieder aufzuleben scheint. Die meisten Zuschauer waren junge Damen, welche mit der größten Aufmerksamkeit diese Feierlichkeit beobachteten.

— **London, 31. Juli.** Die „Times" melden: „J. M. die Königin und die Prinzessinnen und jüngeren Prinzen werden nach ihrer Rückkehr aus Schottland am 1. September eine Reise nach dem Festlande antreten. J. M. wird dem Könige der Belgier einen 2 bis 3tägigen Privatbesuch abstatten und dann einige Wochen in Zurückgezogenheit auf dem bei Gotha gelegenen Schlosse Reinhardsbrunn, welches ihr Schwager, der Herzog von Coburg ihr zur Verfügung gestellt hat, zubringen. Die Königin wird im strengsten Incognito unter dem Titel einer Herzogin von Lancaster reisen. Der Prinz von Wales wird ein paar Tage nach der Königin in Reinhardsbrunn eintreffen und, wenn er einige Zeit bei ihr zugebracht hat, seiner Schwester, der Kronprinzessin von Preußen, einen Besuch abstatten. Sein Geburtstag (9. Novbr.), an welchem er seine Großjährigkeit erreicht, wird, da natürlich bei jener Gelegenheit keine Festlichkeiten stattfinden können, von der K. Familie nicht gefeiert werden, und Se. K. H. wird noch über jenen Tag hinaus bei seiner Schwester und seinem Schwager verweilen.

— **Paris, 2. August.** In Bezug auf die Anerkennung der Amerikanischen Südstaaten wiederholt sich in den inspirirten und officiösen Blättern ganz dasselbe Spiel sich täglich widersprechender und scheinbar bekämpfender Ansichten, wie wir dies bei den wichtigsten politischen Problemen der Gegenwart immer an diesem Theil der französischen Presse zu beobachten Gelegenheit hatten. Es ist eben die alte, von unsichtbarer Hand hinter den Coulissen meisterhaft geübte Taktik, einen gegen die herrschende Meinung ankämpfenden und dem Instinkt der Massen feindlichen Gegenstand so lange in dem aufgeregten Strom der Tagesmeinung hin und her zu wälzen, bis derselbe, der ursprünglich ein Stein des Anstoßes war, sich allmählich zu einem jener trefflichen Bausteine gestaltet, mit denen das zweite Kaiserreich sein politisches Gebäude bis dahin mit so unläugbarem Geschick aufzurichten verstanden hat.

Der Kaiser wird nun definitiv den Napoleonstag hier zubringen und bei dem feierlichen Empfange des diplomatischen Corps die Ansprache des päpstlichen Nuntius mit einer, wie man jetzt schon wissen will, ausführlichen politischen Rede beantworten. Gegenwärtig soll sich der Kaiser in Vichy beinahe ausschließlich mit der mexicanischen Frage beschäftigen.

— **Bern, 1. August.** Der Staatsrath Tessins berichtet an den Bundesrath über die steigende Aufregung in Tessin in Folge italienischer Provocationen, namentlich wegen Plakaten, die Lugano als eine italienische Stadt bezeichnen. Tourte ist beauftragt, Erkundigungen einzuziehen.

— **Italien. Turin, 1. August.** Garibaldi wird in Messina erwartet. Freiwillige strömen nach Corleone. Dem Vernehmen nach ist ein mit Waffen beladenes amerikanisches Schiff im Hafen von Palermo eingetroffen. Die Regierung hat energische Maßregeln ergriffen, um eine Expedition zu verhindern.

Neapolitanische Blätter berichten, die Franzosen hätten ihre Positionen längs der päpstlichen Grenze verlassen und sich in Frosinone, Terracina und Velletri concentrirt, das in Alatri stehende päpstliche Detachement habe sich nach Terrentino zurückgezogen. In Neapel sind etwa hundert junge Leute angekommen, die, als sie verhindert wurden, dort zu landen, ihren Weg nach Palermo fortgesetzt haben.

In Neapel ist wieder eine Verschwörung entdeckt worden. Die Sträflinge im Bagno wollten sich frei machen, um in die Crocco'sche Bande zu treten.

In Konstantinopel will man noch immer den Gedanken nicht fahren lassen, daß Garibaldi sich nach Montenegro zu werfen beabsichtigt.

— **Athen, 24. Juli.** Athen, obschon ruhig, wird von Patrouillen durchzogen. Täglich begeben sich junge Leute von hier nach Genua.

Aus Athen vom 1. August wird telegraphirt, daß ein Kriegsdampfschiff von der Regierung Befehl erhalten habe, an den Küsten zu kreuzen, welche durch die Landung von Freischärlern (Garibaldi?) bedroht sein sollen.

— **Türkei.** Der „Temps" bringt abermals einen Artikel über den „Zwischenact von Belgrad". Der Bericht behauptet, daß die ganze serbische Bevölkerung der Türkei in wachsender Erregung begriffen sei, zugleich bestätigt er, daß der serbische Senatspräsident Marinovich und der serbische General Zeschianin in Paris angekommen sind; eine andere Deputation sei nach St. Petersburg abgeschickt. Das von der Pforte abhängige Fürstenthum Serbien, welches mit derselben zum Mindesten in diplomatischem Kampf begriffen, sucht und erwartet also Schutz von Rußland, dem früheren Feinde der Pforte, welches in dem Pariser Friedensvertrage gedehmüthigt wurde, und dem zweiten Kaiserreich, welches die Pforte mit seiner ganzen Macht gegen eben dieses Rußland unterstützte. Der Pariser Frieden ist aber erst vor sechs Jahren geschlossen worden. Es kann kaum auf schlagendere Weise dargethan werden, daß die Politik, welche ihm zu Grunde lag, nicht von dem allgemeinen Interesse Europas ausging, die eigentlichen Verhältnisse der Kräfte absichtlich oder unbewußt verkannte, denn das Werk, das sie geschaffen, ist unhaltbar. Der „Temps" macht kein Hehl daraus, daß es sich nicht blos um die Unabhängigkeit Serbiens, sondern auch Bosniens und der Herzegowina handle, und man kann voraussehen, daß, wenn diese Unabhängigkeit nicht auf diplomatischem Wege erreicht wird, die Kräfte der Pforte in einem nutzlosen Kampfe dagegen sich endlich erschöpfen werden.

Erzählungen am Bivuakfeuer.

(Schluß.)

„Ja," antwortete Lindström, „wir kniffen aus und wurden hitzig von den Hessen verfolgt. Hinter einem Zaune machten wir aber wieder Halt und schlugen einen wiederholten Angriff der Hessen zurück. Während nun Deutsche und Dänen ein heftiges Gewehrfeuer unterhielten, und auf jede Nasenspitze, die sich über den schützenden Zaun hervorwagte, ganze Compagniesalven gegeben wurden, waren auf der Wiese, die zwischen uns und den Dänen lag, mehrere verwundete Deutsche liegen geblieben, die sich erst ganz ruhig verhielten, nach und nach aber, wahrscheinlich weil ihre Wunden anfingen zu brennen, sich unruhig hin und her wälzten. Sie lagen mitten in der Wiese, in gleich weiter Entfernung von den Deutschen und den Dänen; bei dem heftigen Feuern schien es unmöglich, sie vor Beendigung des Kampfes in Sicherheit zu bringen. Da stieg plötzlich ein Kurhesse über den Zaun, hinter welchem sein Bataillon lag, und lief trotz des furchtbaren Feuers, das wir auf ihn richteten, nach dem Platze, wo die Verwundeten lagen, hob einen derselben von der Erde auf und trug ihn, wie der Vater sein Kind, auf den Armen davon. Ein donnerndes Hoch seiner Kameraden empfing den braven Burschen; ich selbst rief Hurrah, aber mein Major schnauzte mich zornig an und entriß einem Musketier die Büchse, um eigenhändig auf den Hessen zu schießen. Voll Ingrimm über diese Rohheit schlug ich dem Obersten das Gewehr aus der Hand — am nächsten Tage nahm ich meinen Abschied."

„Aber der Kurhesse," riefen wir Alle wie aus einem Munde, „was geschah mit dem Kurhessen?"

„Er legte den geretteten Freund in die Arme seiner Kame-

raden und kehrte zurück, um einen zweiten Verwundeten zu holen. Denkt Euch, was es heißt, ein einzelner Mann unbewaffnet zweihundert Schritte einem Bataillon entgegen zu laufen, das unaufhörlich feuert; denkt Euch, in diesem mörderischen Feuer einen Verwundeten wegzutragen, langsam und behutsam den Freund aus dem Bereiche des Feindes zu bringen; ja, denkt Euch, daß der brave Mann viermal sein Wagstück wiederholte und viermal glücklich bestand. Bei dem fünften Versuch, als er eben einen Verwundeten aufhob, traf ihn die tödtliche Kugel. Wir fanden ihn nachher neben dem Verwundeten liegen; die Kugel hatte ihn ins Herz getroffen."

„Wie heißt das Bataillon, welches das Heldenstück ausführte? welches Bataillon hat den Mann gemordet?" fragte der Hauptmann mit bebender Lippe. „Ich will mir das Bataillon merken, und wehe ihm, wenn ich mit meinen Jägern Rache nehme."

„Es war das 13. Linien-Infanterie-Bataillon," erwiderte der Schwede.

„Nun, hier schwöre ich vor Gott und vor Euch, Kameraden, daß ich meinen Landsmann rächen will an jedem Hundsfott vom 13. dänischen Bataillon. Herr Gott von Bentheim! Hätt' ich Euch, wie wollt ich Euch!"

„Wenn Sie erlauben," sprach jetzt Heinrichs, „möchte ich Ihnen auch von unserm Corps eine That mittheilen, die ich heute selbst mit erlebt habe, und die nicht schlecht zu den beiden Geschichten paßt, welche die Herren eben erzählt haben. Sie kennen ja den Unterofficier Stettin — er ist aus Stettin und heißt Stettin, und stand bei der ersten Compagnie des dritten Jägercorps. Als wir nun heute zum Sturm auf den Brückenkopf vorgingen, wir als Tirailleure und das erste Linien-Bataillon zum geschlossenen Bayonnetangriff, da war Stettin dicht neben mir. Der Feind hatte acht Batterieen, aus denen er den Zugang zu dem Brückenkopf bestrich, in den Schanzen lagen vier Bataillone Infanterie, und das Alles sollten wir mit einem Bataillon und zwei Compagnieen Jäger nehmen. Gut! Wir gingen ja vorwärts, die Musik spielte Schleswig-Holstein, die Herren Officiere schwenkten die Säbel, na, und wir sind denn ja auch von Fleisch und Bein und können es nicht gut mit ansehen, wenn die Officiere voraus sind und das Feuer des Feindes auf sich ziehen. Der Herr Hauptmann von Schmidt waren schon gefallen, der Herr Hauptmann von Domayer waren verwundet, mehrere andere von den Herren waren blessirt oder todtgeschossen, und wir wollten ja gern in die Schanzen hinein, um mit dem Kolben dreinzuschlagen, denn das kann der Däne nicht gut leiden. Wie wir nun so neben einander vorwärts laufen, höre ich einen Schlag, und wie ich mich umsehe, liegt Stettin am Boden. „Blessirt?" frage ich. „Ja, in's linke Bein," antwortete er. Da fasse ich ihn denn an, er läßt mich aber nicht los, sondern sagt: „Ich will mit in die Schanze, bleibe bei mir, Heinrichs." Ich ziehe ihn also vorwärts — da trifft ihn eine zweite Kugel, aber diesmal in's rechte Bein, und Stettin fällt wieder hin. Nun ließ ich ihn liegen und rannte mit den Andern vorwärts gegen den Brückenkopf. Wie wir nun da stehen und schießen und hauen, da faßt mich einer bei dem Arm und wie ich hinsehe, ist es Stettin, der uns nachgekrochen war. Er setzt sich hin, ladet sein Gewehr und schießt auf den Feind. Da trifft ihn wieder eine Kugel und streift ihm die Brust; er aber nicht verzagt feuert muthig weiter. Nun griffen die Dänen uns an, weil sie sahen, daß wir keine Hülfe bekamen, und es ging bös her; am schlimmsten ging es aber dem armen Stettin. Er wurde in den Leib geschossen, bekam einen Bayonnetstich in die Brust, und als er sich doch nicht ergeben wollte, sondern noch immer um sich schlug, da gaben sie ihm einen Kolbenhieb auf den Kopf. Nun freilich mußte er sich ergeben und die Dänen trugen ihn davon."

Wir stritten uns, wer der Tapferste sei, der Schleswig-Holsteiner, der Kurhesse oder der Preuße; Jeder stand für seinen Helden ein, als plötzlich der Baier, der unseren Erzählungen mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, unserm Streit ein Ende machte. „Erlauben Sie, daß ein alter Soldat ein Wort mit drein redet, meine Herren. Ich habe in Griechenland gefochten und in Algier, und habe manche blutige Arbeit verrichten sehen; ich habe Soldaten aus aller Herren Länder kennen lernen und vor Manchem Respect bekommen. Eins aber ist gewiß, meine Herren, der deutsche Soldat ist der erste Soldat der Welt. Ihm kommt Keiner gleich." „Ja, Kameraden," sprach der Schwede, indem er aufsprang, — „Ihr Deutsche seid brave Leute. Ich bin freilich keine Deutsche, sondern eine Schwede, das macht aber nichts, Deutschland soll leben und seine braven Soldaten, einerlei, ob Schleswig-Holsteiner, Kurhessen oder Preußen — die ersten Soldaten der Welt, die deutschen Soldaten sollen leben!"

Das Feuer war niedergebrannt, die Sonne erhob sich zitternd im Osten und vergoldete mit ihren Strahlen die Ostsee, die wie ein klarer Spiegel vor uns lag. Ein dänischer Dampfer fuhr nahe an's Ufer heran und schickte uns einige Bomben zum Morgengruß. Die Hörner riefen zum Sammeln, Bataillone und Compagnieen rückten in ihre Quartiere und betrauerten den Verlust von dreihundert Kameraden, die bei Missunde getödtet oder verwundet worden waren. Unser Schwede legte sich in sein Springfederbett und that im glühend heißen Punsch manch tiefen Zug auf eine Kreuzfeuer für die dreizehnte dänische Bataillon im Speciellen und die ganze dänische Nation im Allgemeinen. Daß wir ihn in dieser nützlichen Beschäftigung redlich unterstützten, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Graf Adalbert Baudissin.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Ein Terrain von 29½ F. Breite und 48 F. Tiefe nach dem Badstüber Bruch zu von dem Wohnhause an der Voßstraße Nr. 180, von dem Schneidermeister Schröder auf den Arbeitsmann Carl Bockholt.
2) Das Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 166, mit Ausbescheidung jedoch des auf einer Pertinenz desselben erbaueten Wohnhauses am Badstüberbruch, Nr. 550, von dem Tischlermeister F. Nordhof auf den Stellmacher Joch. Dieckmann.
3) Der ¼ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 961 b., und der ½ M. daselbst, Nr. 962, von dem Ackersmann Chr. Kummerow auf den Kaufmann J. H. Böttcher.
4) Der Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 933 b.1, von von dem Ackersmann Chr. Kummerow auf den Stadtpfänder Joh. Warncke.
5) Die Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 66, von dem Fuhrmann Arp auf den Maurergesellen Hr. Parbs und den Maurergesellen Joch. Möller.
6) Die Scheune am Badstüberbruch, Nr. 31, von dem Ackersmann Lau auf den Fuhrmann Ludw. Arp.
7) Die zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des wail. Arbeitsmannes Zwerg, Dorothea geb. Ziegler, gehörigen Ackerstücke, nämlich:
   a. ½ M. im Bordenaufschlage, Nr. 712 a., und
   b. 1 M. im Siechenschlage, Nr. 911, auf die Ehefrau des Fuhrmanns Arp, Elise geb. Zwerg;
   c. ½ M. im 3. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1758 a. und 1758 b., auf den Arbeitsmann Carl Buchholz.
8) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 433, von der Wittwe Dose, Catharina geb. Gaede, und ihren Kindern auf den Maurergesellen W. Reimers.
9) Ein Terrain von 19 F. Breite und 43 F. Tiefe nach dem Badstüber Bruch zu von dem zum Nachlaß des verstorbenen Kaufmannes Meyer Hinrichs gehörigen Wohnhause an der Voßstraße, Nr. 186, auf den Maurergesellen Rieckhof.
10) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 743, von dem Maler Bambofsky auf den Arbeitsmann W. Nebermann.
11) Das Wohnhaus vor dem Lübschen Thor, Nr. 552, von dem Maurergesellen Hr. Jarchow auf den Schustermeister Ludw. Grube.
12) Die Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 69, von dem Zimmermeister Kauschen sen. auf den Färbermeister Chr. Karstadt.
13) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 520, von dem Zimmergesellen W. Neumann auf die Wittwe Hinrichs, Dorothea geb. Holtz.
14) Das Wohnhaus an der Alleestraße, Nr. 536, von dem Maurergesellen Niemann auf den Schustermeister Chr. Reick.
15) Der 1 M. Acker im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 503, von dem Tischlermeister Fr. Nordhof auf den Bäckermeister D. Kummerow.

16) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 804a., von der Ehefrau des Schneidermeisters Koppelmann, Marie geb. Warnemünde, auf den Schustermeister Joh. Schwieger jun.

17) Die dem Bäckermeister Carl Böttcher gehörigen Grundstücke, nämlich:
- a. die Scheune vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 96a., ferner
- b. 2/2 M. Acker im 1. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 301 und 302, und
- c. 1 M. Acker im Barensollschlage, Nr. 1219, auf den Färbermeister Chr. Karstadt;
- d. 1 M. Acker im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 576, auf den Rentier M. B. Ahrens;
- e. 3/4 M. Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1073, auf den Kaufmann Chr. Ramelow.

18) Die 3/4 M. Acker im 1. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1593, von der Ehefrau des Zimmergesellen Möller, Marie geb. Heyden, auf den Kaufmann Chr. Ramelow.

19) Der 1/2 M. Acker im Siechenschlage, Nr. 852, von dem Barbier Baumann auf den Arbeitsmann Franz Brandt.

20) Das Wohnhaus, Nr. 561, an der Voßstraße, von dem Zimmergesellen Hagelstein sen. auf den Zimmergesellen Wilh. Hagelstein.

Ad 1 bis 20 aus Kauf.

21) Die zum Nachlaß des verstorbenen Büdners Hans Heinr. Priehn zu Grenzhausen gehörige Büdnerei daselbst, Nr I., auf den Knecht Joh. Joch. Priehn. Aus Erbschaft.

22) Ein Theil des Gartens vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 345A., von 21′ 9″ Fronte neben Qualmann stadtwärts, von dem Zimmergesellen Rollenhagen auf den Maurergesellen Joh. Griem.

23) Ein Theil desselben Gartens, Nr. 345A., von 21′ 9″ Fronte neben dem auf Griem verkündigten belegen, von dem Zimmergesellen Rollenhagen auf den Maurergesellen W. Reimers.

Grevesmühlen, den 5. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns **J. C. Wendorf** hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln verfügt und der Kaufmann **Glaevecke** hieselbst zum curator bonorum bestellt. Es ist nunmehr ein Liquidationstermin auf

Mittwoch, den 27. August d. J.,

Morgens 11 Uhr angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, sowie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheil der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Ferner ist ein anderweitiger Termin angesetzt auf

Mittwoch, den 3. September,

Morgens 11 Uhr, zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie event. zur Prioritätsausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers und zu sonst nöthig erscheinenden Beschlußnahmen über die Masse, zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der anzunehmenden Einwilligung in die Gerichtswegen zu machenden oder endlich zu regulirenden Vergleichsvorschläge, resp. des Ausschlusses mit der Prioritäts-Deduction, des Gebundenseins an die gefaßten Beschlüsse und erfolgender gerichtlicher Determination.

Grevesmühlen, den 16. Juni 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Am Freitage, den 8. August d. J.,

soll gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

1) im Seefelder Unterforste, auf dem Wüstmarker Torfmoore, ein Quantum **Bagger-** und **Formtorf**,
2) im Gosterfer Reviere, auf dem Wotenitzer Torfmoore, ein Quantum **Formtorf**,

wozu sich Kaufliebhaber resp. Morgens 9 Uhr an der erstgenannten Stelle und Nachmittags 4 Uhr auf dem zuletzt bezeichneten Moore, unweit des Dorfes Wotenitz, einfinden wollen.

Gostorf, den 6. August 1862.

C. Stubbendorff.

Auctions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 14. August,

sollen auf dem **Pfarrhofe zu Kalkhorst** gegen sofortige baare Zahlung in Courant öffentlich meistbietend verkauft werden:

das sämmtliche Rindvieh, bestehend in 8 Kühen und 1 Starke, 2 Schweine, 1 zweispänniger eiserner Achsen-Wagen, 12 silberne Eßlöffel und 12 do. Theelöffel, Betten, etwas Leinenzeug verschiedener Art, 1 Spar-Feuerherd nebst Kochgeschirr, 1 Zeugrolle, 3 Sophas und Stühle, Eckschränke, 1 großer Spiegel (Trümeaux), verschiedene andere Spiegel, 1 mahagoni Kommode, 1 schwarzer Schreibtisch, diverse Schränke, 1 Sophatisch, diverse andere polirte und nicht polirte Tische, 1 Badeschrank, diverse Küben, Tröge, Molden, etwas Porcellan-Geschirr und sonstige Sachen, die sich vorfinden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Sofort oder zu Michaelis sucht eine gut empfohlene Wirthschafterin (welche 8 Jahre auf einer Stelle gewesen ist) einen geeigneten Platz. Reflectirende werden ersucht, bei Hrn. **C. Steinbeck** in Grevesmühlen ihre Adresse abgeben zu lassen.

Iduna.

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S.

Von vorgenannter Gesellschaft, welche unter Ober-Aufsicht des Staates steht und auf Gegenseitigkeit gegründet ist, so daß alle Gewinne den Versicherten durch Dividende wieder zufließen, bin ich zum Agenten für Grevesmühlen und Umgegend ernannt worden.

Ich empfehle daher die Gesellschaft zur Betheiligung mit dem Bemerken, daß ihre Versicherungs-Branchen auf die allerverschiedenartigsten Lebensverhältnisse berechnet sind.

Sie schließt Versicherungen von Kapitalien, zahlbar beim Tode oder bei Lebzeiten, Versicherungen von Renten, sofort oder später beginnend; Wittwen-Pensions-Versicherungen; Ueberlebungs-Versicherungen durch Kapital und Rente; Aussteuer-Versicherungen, so wie Versicherungen eines Sterbe- oder Begräbniß-Geldes von 50 bis 200 Thlr.

Ich bin ermächtigt, Statuten, Prospecte, Erläuterungen und Antragspapiere gratis zu verabreichen und gern bereit, jede sonst noch gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Grevesmühlen, im August 1862. **Ernst Kieselbach.**

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 ℛ.
Ein halbes " 1 ℛ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal **8000**, 2 mal **6000**, 4 mal **5000**, 8 mal **4000**, 18 mal **3000**, 50 mal **2000**, 6 mal **1500**, 6 mal **1200**, **106** mal **1000**, **106** mal **500** etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. kommend. Monats.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Meine hieselbst belegene **Häuslerei** bin ich gewilligt, unter der Hand zu verkaufen, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten. Die Uebergabe kann zum 24. October d. J. erfolgen.

Welzien. **W. Wendelborn,**
Schneidermeister.

Louis Rusch's Steinhauerei in Wismar

empfiehlt alle Arten **Grabkreuze** und **Leichensteine** von Bremer Sandstein, so wie **Marmorplatten**, aller Art **Bauarbeiten** aus Cement und Gyps. Bestellungen werden schnell und sauber ausgeführt.

Im Schützenhause ist am Volksfeste eine **Damen-Mantille** vertauscht. Die Inhaberin wird ersucht, dieselbe gegen eine hier liegen gebliebene, welche vorn herunter besetzt und mit zwei Reihen Knöpfen versehen ist, wieder umzutauschen.

Grevesmühlen, den 6. August 1862.

J. H. D. Wigger.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Handelsnachrichten.

— **Schwerin**, 5. Aug. Kartoffeln 4 ßl. pr. Baß. — Butter 14—15 ßl. pr. Pfd. — 7—8 Eier 4 ßl.

Hamburg, 3. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 270 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 38—43 Mk., außerhalb derselben 37—42 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 22 Stück, 7 blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet, 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 64. Sonntag, den 10. August. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Bützow**, 28. Juli. Das Großherzogl. Criminal-Collegium veröffentlicht folgende Strafen: 1) Der Knecht Joach. Kessin aus Bülow, D.-A. Rehna, ist wegen absichtlicher, schwerer Körperverletzung und dadurch herbeigeführter fahrlässiger Tödtung des Knechtes Reuzow aus Bentzin, zu einer 7jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, welche von ihm seit dem 12. April d. J. in der Landes-Strafanstalt zu Dreibergen verbüßt wird. 2) Der Arbeiter Heinrich Kröger aus Rostock ist wegen eines im Affecte beschlossenen und ausgeführten jedoch ohne alle Folgen gebliebenen Versuches, seine Ehefrau durch Gift zu tödten, sowie wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen Polizei-Officianten, rechtskräftig, in eine 6jährige Zuchthausstrafe verurtheilt und hat dieselbe am 20. v. M. in Dreibergen angetreten.

— **Dargun**, 2. August. Der Cantor, Organist Cordes zu Alt-Kahlen, der Organist Ehmcke zu Levin und der Lehrer Christmann zu Glasow werden zu Michaelis d. J. mit Pension in den Ruhestand versetzt. Die Pension wird in der Weise aufgebracht, daß zunächst vom Amts-Nachfolger ein Theil zu gewähren ist, das Uebrige aber von der Großherzoglichen Amtscasse zur Hälfte und von der Amts-Schulcasse und der betreffenden Schulgemeinde je zu ein Viertel zu entrichten ist.

In der Untersuchungssache wegen Körperverletzung des zweiten Lehrers in Brudersdorf, welcher vor mehreren Wochen als er von einer Fahrt nach Dargun nach 11 Uhr Nachts zurückkehrte, unmittelbar bei seiner Wohnung meuchlerisch überfallen und arg mißhandelt wurde, ist heute das Urtheil publicirt. Dasselbe lautet nach dem „Deff. A." gegen den eigentlichen Thäter, welcher schon seit dem Beginn der Untersuchung sich in Haft befunden hat, auf 4 Monate Zuchthaus und 8 Neuntel der Untersuchungskosten; der zweite Angeklagte, der sich nur an der Berathung des Planes zu dem Ueberfall betheiligt, bei der Ausführung selbst aber, ohne jedoch irgend wie thätig zu werden, durch seine Anwesenheit als Zuschauer seine Zustimmung zu erkennen gegeben hat, ist in eine 4wöchentliche Gefängnißstrafe und zur Tragung von 1 Neuntel der Untersuchungskosten verurtheilt worden. Beide Angeklagte sind ledige Maurergesellen aus Brudersdorf. Dieselben haben sich Beide dem gegen sie erlassenen Urtheil unterworfen, und ist wegen des Hauptschuldigen bereits die Aufnahme in die Landes-Strafanstalt Dreibergen beantragt worden. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 6. August. In hiesigen politischen Kreisen befestigt sich mehr und mehr die Meinung, daß in der Frage wegen Annahme des französischen Handelsvertrages von Seiten einiger wichtigen Zollvereinsstaaten ungünstige Erklärungen zu erwarten stehen.

Der russische General Graf Lüders, welcher seiner Schußwunde wegen seit einiger Zeit sich hieselbst in der Behandlung des Geh. Raths Langenbeck befindet, ist schon so weit wieder hergestellt, daß er bald eine Badereise antreten kann.

Dem Andenken der verunglückten Mannschaft der untergegangenen preußischen Corvette „Amazone" soll demnächst in Berlin (wahrscheinlich im Thiergarten) ein Monument in Form eines 18 Fuß hohen Obelisken aus polirtem schlesischen Granit errichtet werden. Das Piedestal dieses Obelisken wird vier Bronce-Tafeln mit den Namen der Verunglückten enthalten. Die Ausführung ist dem Steinmetz Baugenstab übertragen.

— **Wien**, 5. August. Man nimmt jetzt Anstalten zur Wiedereinberufung des ungarischen Landtages wahr, welchem K. Propositionen wegen Befriedigung der einzelnen Nationalitäten vorgelegt werden sollen.

Der König von Sardinien ist Contrahent des Pariser Friedens und als solcher auf der gegenwärtig in Konstantinopel tagenden Conferenz in der serbischen Angelegenheit vertreten. Der sardinische Gesandte nimmt aber die Theilnahme als Bevollmächtigter des Königs von Italien in Anspruch — eine Form, gegen welche der österreichische Internuntius, Freiherr v. Prokesch, einen Protest zu Protocoll gegeben hat.

— Das neue kurhessische Ministerium, oder doch sein Chef, Herr v. Stiernberg, soll bereits als zu liberal entlassen, aber nach späteren Berichten schon wieder eingesetzt sein.

— **München**, 3. August. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist unsere Regierung entschlossen, den preußisch-französischen Handelsvertrag auf das Entschiedenste zurückzuweisen. Bezüglich der Bundesreform-Angelegenheit hören wir, daß Baiern den Plan einer Nationalvertretung am Sitze der Bundes-Centralbehörde sehr warm befürwortet.

— **Hannover**, 3. August. Die Agitation gegen den „neuen" Katechismus nimt einen immer größeren Umfang an. Der neue Katechismus ist nämlich der „kleine Katechismus" Luthers; es wurde im Jahre 1790 der bisherige Katechismus an seine Stelle gesetzt, weil ihn die damalige rationalistische Zeitströmung nicht mehr für „zeitgemäß" hielt. Auf dem Gebiete einer „geoffenbarten Religion", wie des Christenthums, rücksichtlich des Dogmas dem s. g. Zeitgeiste ein Recht einzuräumen, ist etwas höchst Bedenkliches; ein solches Bedenken scheint denn auch bei der Wiedereinführung des 1790 abgeschafften Katechismus zu Grunde gelegen zu haben und deshalb dieselbe vom Consistorium so eifrig betrieben zu sein, da dieser Katechismus sich streng an die Bibel hält. (Wir erinnern hier nur an die Lehre vom „persönlichen" Teufel, die streng biblisch ist und daher auch im Katechismus Platz gefunden, was natürlich den neueren Anschauungen über das „Princip des Bösen" nicht entspricht und deshalb dem neuen Katechismus nebst anderen Dingen zum Vorwurf gemacht wird.) Die Agitation gegen den neuen Katechismus wurde zunächst von der liberalen Partei angeregt und geschürt: man sucht aus der „Katechismusfrage" ein politisches Capitel zu machen, wenigstens dieselbe auf das politische Gebiet über zu spielen. Ueberhaupt hat die Agitation von der Seite einen höchst gehässigen Charakter angenommen, man entblödet sich sogar nicht, hie und da selbst Schulkinder mit in die Opposition hineinzuziehen. Andererseits sind auch eine sehr große Zahl von conservativen Laien und kirchlich gesinnten Geistlichen gegen das neue Lehrbuch, das in Bezug auf seine Sprache, Methodik, Bilder und biblische Auffassung Anstoß bei ihnen erregte. Die Aeußerung der Bedenken dieser Personen gegen den Katechismus und die Thätigkeit derselben, das Buch abzuwenden, ist denn auch wesentlich verschieden von den Agitationen oben bezeichneter Partei. Die Abneigung gegen den neuen Katechismus ist daher im Ganzen eine ziemlich allgemeine. Obwohl wir nun nicht glauben, daß die K. Regierung sich irgendwie an das Geschrei der Scandalpresse und einiger exaltirten Personen kehren wird, so sind wir doch der Ueberzeugung, daß der Katechismus nicht gegen den Wunsch der größeren Mehrzahl der Bürger, etwa mit Gewalt, durchgeführt werden wird.

— **Frankfurt a. M.**, 4. August. Was die Zeitungsangaben über Verhandlungen zwischen Stuttgart und Paris wegen des Handelsvertrages betrifft, so hatte allerdings der

„Staatsanzeiger" von Württemberg Recht, wenn er die vorgekommenen Angaben widerlegte. Dennoch lag ihnen etwas zu Grunde, aber anderer Art. Man hat einfach in Paris dargelegt, daß der Widerstand gegen den Handelsvertrag nicht auf politischen Gründen und Apathieen beruhe, sondern aus Rücksicht auf die industriellen Interessen und die wünschenswerthe Einigung mit Oesterreich. — Mit dem Abbruch der Schützen-Festhalle ist begonnen worden. Für das verschossene, im Boden steckende Blei wurden 600 Fl. geboten. Der Verkauf der Küchengeräthschaften geht ziemlich gut vor sich, und haben die Schweizer Restaurants die besten Geschäfte gemacht. Das Deficit des Schützenfestes für die hiesigen Garantieunterzeichner ist noch nicht genau festzustellen, es wird aber gar so unbedeutend nicht sein.

— **Luxemburg**, 2. August. Heute Morgen 4 Uhr wurde die Schildwache am äußeren Schloßthor von zwei Männern in bürgerlicher Kleidung gröblich insultirt und angegriffen. Als er die Beleidiger arretiren wollte, entflohen sie, und als sie auf seinen Zuruf und seine Drohung nicht achteten, schoß er sein Gewehr ab und tödtete einen der Flüchtlinge auf der Stelle. Die näheren Umstände bleiben noch zu ermitteln und eben daher auch die Verschuldung des Füsiliers wie seiner Angreifer.

— **Bern**, 4. August. Aus dem Canton Tessin sind so eben Regierungsberichte eingegangen, welche die dort in Folge der Aeußerungen des Generals Durando im italienischen Parlament herrschende Aufregung statt im Abnehmen im Zunehmen begriffen schildern. Bereits ist es schon zu mehreren Malen zu Conflicten zwischen der Tessiner Bevölkerung und dem italienischen Militär gekommen, die das Tessiner Gebiet bewaffnet betreten hatten. So sollen sich zu Mondrisio vier italienische Officiere, welche ihre Säbel um hatten, nur mit Mühe und Noth vor der Wuth des Volkes haben retten können.

— **Paris**, 5. August. Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß der Graf von Chambord in London eingetroffen sei, und daß er in den nächsten Tagen der Königin Amalie einen Besuch abstatten werde, um das Project der Verschmelzung der Legitimisten und Orleanisten mit ihr zu besprechen.

Einem Gerüchte zufolge würde der Kaiser nach Köln gehen, woselbst mehrere Souveräne zusammentreffen würden.

Prinz Kung, der Regent von China, hat einer englischen Gesellschaft die Concession zu einer Eisenbahn zwischen Schang-Hae und Pecking ertheilt; es ist dies wohl der bedeutendste Fortschritt, den das himmlische Reich, seitdem es mit den rothborstigen Barbaren (wie die Chinesen die Europäer nennen) in Berührung gekommen.

— **Paris**, 6. August. In hiesigen officiellen Kreisen hegt man die Hoffnung, daß Garibaldi plötzlich ankündigen wird, das Ziel seiner Expedition sei Griechenland oder die Türkei. Doch darf man hierauf nicht zu sehr rechnen, da bereits bereits bewaffnete Schaaren an die römische Grenze gezogen sind. In Corleone entwaffneten die Freiwilligen die Nationalgarde und brachten die Waffen in den Wald von Ficuzzi, von wo aus Garibaldi seine letzte Proclamation datirt hat. Mehrere amerikanische Schiffe mit Waffen kreuzen in den sicilianischen Gewässern und warten auf den günstigen Augenblick, um ihre Ladung auszuschiffen. Unter diesen Umständen wird es Garibaldi schwer werden, einen ehrenvollen Rückzug zu nehmen, nachdem man ihm von Turin aus gedroht und bereits auch eine Barke mit Bewaffneten beim Gargano durch ein K. Dampfschiff in Grund bohren ließ. Falls Ratazzi doch gegen Garibaldi persönlich einschreiten sollte, ist jedoch Alles zu befürchten, Die Gemüther in Italien sind in äußerster Aufregung, in allen Hauptstädten halten sich die Anhänger Garibaldis, abgesehen von den Mazzinisten, zum Losschlagen bereit für den Fall, daß die Regierung an Garibaldi Hand legte, und wenn man den Briefen wohlunterrichteter Männer Glauben schenken darf, so wird Italien sofort in Feuer und Flammen stehen. Man tadelt hier mit Recht, daß Ratazzi den König interveniren ließ. Er hätte sich, so meint man, nicht hinter denselben verstecken und die Möglichkeit herbeiführen sollen, daß der König mit Ratazzi durch Dick und Dünn gehen muß.

Die „Opinion Nationale" bestätigt die zunehmende Aufregung in Süd-Italien, die jungen Leute ziehen in hellen Haufen von allen Punkten der Halbinsel heran. Auf der andern Seite wird der Kriegsminister in Person nach Neapel gehen.

— **Toulon**, 5. August. Morgen werden sich hier 1200 Mann einschiffen, man versichert, sie gehen nach Civita-Vechia. In Marseille eingetroffene Briefe melden, daß das Dampfschiff „Castor" auf ein italienisches Dampfschiff, auf welchem, wie es schien, sich Blousenmänner befanden und das seinen Weg nach Livorno nahm, Jagd mache.

Der Fahnenschmied.

Roccocobild von Otto Moser.

Im Schlosse zu Warschau saß König August, der Starke genannt, und blickte mit verdrüßlichem Gesicht hinab auf die lustig bewegte Stadt, welche im Glanze des jungen Tages zu seinen Füßen lag. Da trat Graf Flemming, General der sächsischen Cavallerie, leise in das Gemach, blieb aber, Augusts ungnädige Stimmung bemerkend, mit einer ehrerbietigen Verbeugung in der Thür stehen, bis des Königs Blick zufällig auf die stattliche Gestalt seines Vertrauten fiel.

„Ach, sind Sie es, Flemming? Bei Gott, Uns liegt das gestrige Gelag noch recht schwer in den Gliedern, auch sind Wir ärgerlich, daß diese polnischen Herren noch immer unbesiegt sind im Kampfe mit Humpen und Weinglas. Sollte man es glauben, daß Wir im ganzen Hofstaat auch nicht einen einzigen Deutschen haben, der es mit diesen polnischen Großsprechern aufnehmen könnte? Nicht Einen, und doch ist die Unmäßigkeit der Deutschen im Trinken sprichwörtlich geworden!"

„Eure Königliche Majestät wollen geruhen, Sich allergnädigst zu erinnern, daß bloß die Starosten Wiolopolsky und Rzevasky unbesiegt blieben; die Uebrigen wurden von den Generälen Kyau und Wackerbarth, sowie von meiner Wenigkeit sehr bald hors de combat gebracht."

„Was Flemming — Sie? — Sie waren ja schon beim sechsten oder siebenten Paßglase so betrunken, daß Sie in Unserer königlichen Nähe zu singen wagten, und durch Ihren Kammerdiener nur mit der größten Mühe in Ihr Zimmer geschafft werden konnten!" rief lachend der König.

„Eure Majestät überschwängliche Gnade ———"

„Schweigen Sie!" unterbrach der König heiter des Grafen Entschuldigung. „Kurz und gut, zum Kampfe mit dem Becher sind Sie diesen Polen gegenüber nicht geeignet. Auf den Kyau hatten wir unser ganzes Vertrauen gesetzt, aber auch er unterlag diesen Amphibien. Wir werden den Ruf mit nach Dresden zurücknehmen, von einigen polnischen Herren schmachvoll besiegt worden zu sein."

„Freilich besitzt der Adel unserer Zeit nicht mehr die Trinkfertigkeit seiner Ahnen," bemerkte Graf Flemming, dem Monarchen einen Schritt näher tretend, „aber — im Plebs finden sich noch Subjecte, die man als wahrhafte Schläuche betrachten kann, und welche mit unersättlicher Gier sogar einen Fluß austrinken würden, wenn er eben mit Wein oder Bier gefüllt wäre."

„Glauben Sie, daß unter unserer Dienerschaft, oder vielleicht auch unter den Truppen, sich ein solches Subject befindet?" fragte aufmerksam der König. „Mein Wort darauf, und wäre er der geringste Mann, Wir wollen ihn zum Edelmann ernennen, wenn er die stolzen Polen niedertrinkt, gleich als hätte er in Unseren Diensten eine feindliche Schanze erstiegen."

„In der Schwadron der Küraßreiter, welche Eure Majestät nach Warschau begleiteten, dient ein Fahnenschmied, der alles Spirituöse in ungeheuren Massen vertragen kann und noch niemals betrunken gesehen wurde!" bemerkte der Graf.

„Der Mann soll uns vorgestellt werden, Flemming!" rief lachend der König. „Wir selbst wollen ihn befragen, ob er mit den Starosten fertig zu werden gedenkt. Jetzt begleiten Sie Uns! Wir wollen die Gräfin Cosel überraschen, welche das Gespann der Isabellen, welche Wir ihr geschenkt, auf dem Wege nach Bilcze versucht."

Der König drückte einen mit Federn geschmückten Hut auf das Haupt, rief ein herrliches Windspiel, welches auf einem Tabouret ruhte, ergriff eine kleine Reitpeitsche und verließ, auf des Grafen Arm gestützt, das Zimmer.

Am Tage nach diesem Gespräch fand sich im äußersten Vorzimmer des königlichen Palastes ein Mann ein, dessen feste, bärenhafte Gestalt unter der Dienerschaft einige Verwunderung erregte. Ein dicker Zopf von ungeheurer Länge hing weit über den breiten Rücken herab und ein mächtiger Schnauzbart bildete die Basis einer langen spitzen, merklich gerötheten Nase. Der Mann trug die Uniform der sächsischen Küraßreiter und ein auf seinem Aermel festgenähtes Hufeisen von rothen Tuch verrieth, daß er ein Kur- oder Fahnenschmied war.

„Hört, meine scharmanten Jungen," sagte der Schmied, nachdem er seinen dreieckigen Hut auf einen Stuhl gelegt und die drei letzten Knöpfe seiner Uniform geöffnet hatte — „ich bin von Seiner Exellenz dem Generallieutenant Grafen von Flemming beordert hier auf ihn zu warten. Der Teufel weiß, was er von mir will! Aber Pest und Hufnagel! Der verdammte Schneider hat mir die Montur zu enge gemacht, ich ersticke

fast. Habt Ihr nicht ein Gläschen Aquavit bei der Hand, meine braven Jüngelchen?“

„Es thut mir leid, Eurer Schmiedschaft nicht dienen zu können; überdies glaube ich, daß Euer Gänseschnabel roth genug glänzt, als daß es noch nöthig sein sollte, ihm mit Färbestoff nachzuhelfen!“ antwortete lachend ein Page.

„Ein hübscher naseweiser Bengel!“ sagte wohlgefällig der Schmied. „Hätte ich die Ehre seiner Vaterschaft, so würde ich ihm die Antwort mittels eines spanischen Rohrstocks ertheilen.“

„Verehrter Zwerg,“ fuhr der Page fort, „Seine königliche Majestät haben befohlen, daß Euer Wohlgeboren in eines der inneren Vorimmer gebracht werden sollen, um dort Seine Excellenz den Herrn Generallieutenant zu erwarten. Wollen dieselben Ihren zarten Leichnam meiner Leitung anvertrauen, so werde ich mich bemühen, denselben an seinen Bestimmungsort zu befördern.“

„Das ist eine malitiöse Kröte!“ murmelte dem Pagen folgend der Fahnenschmied. „Dieser Bursche hat weiß Gott ein Mundwerk wie das der holden Maruschka, die in einer halben Stunde die ganze Hauspostille verlesen könnte! — O Maruschka!“

„Maruschka? Bei Gott, Ihr seid verliebt!“ rief der Page.

„Jawohl Bube!“ antwortete der Schmied. „Maruschka Dilowsky, die junge Brauerswittwe hat mirs angethan, aber davon verstehst Du dummer Junge noch nichts.“

„Meint Ihr?“ fragte beleidigt der Page. „Nun, ich denke von Euch brauche ichs nicht zu lernen. Hier ist übrigens das Zimmer, wo Ihr warten sollt. Jeder Lärm ist natürlich streng verboten, damit des Königs Majestät, die sich in der Nähe befindet, nicht gestört wird. Wollt Ihr jedoch den Rath eines erfahrenen Mannes annehmen, so würde ich rathen, daß Ihr Euch mit dieser Klingelschnur an den Thürhaspen aufhängt und zu schlafen versucht.“

„Aufhängen? Ich glaube, Du Blitzkröte willst mich narren!“ schrie der Schmied, die mächtige Hand zu einer Ohrfeige vorbereitend; der Page aber tauchte blitzschnell nieder und flog wie ein gejagtes Reh unter den Armen des Riesen hinweg aus dem Gemach.

„Ich bin zwar kein Edelmann,“ sagte der Schmied, aber von einen solchen dummen Jungen lasse ich mich auch nicht verhöhnen. Wäre er mir nicht entwischt, so würde er durchgeprügelt, und hätte ich mir vom Könige selbst den allergnädigsten Spazierstock dazu borgen sollen. — Aber was zum Henker mag denn in diesem wohlriechenden Kistchen stecken, das da so verlassen in der Mauernische steht? Der Deckel ist nicht befestigt — Himmel — kleine Korbflaschen; da muß etwas ganz Vorzügliches drin sein!“ — Mit diesen Worten hatte sich der Schmied einer kleinen Kiste von Cedernholz genähert, den Deckel abgehoben und eine Korbflasche von ganz ungewöhnlicher Form hervorgezogen.

„Ha, Du dauerst mich, aber — Du bist verloren!“ — sagte mit vergnügtem Gesicht der Schmied, indem er ein Messer hervorzog und den daran befestigten Korkzieher in den Hals der Flasche bohrte. Als der Stöpsel entfernt war, setzte er die Flasche an den Mund, that einen Zug, der den halben Inhalt vertilgte, kniff die Augen zusammen, schnalzte mit der Zunge und leerte den Rest mit den untrüglichsten Zeichen vollkommenen Wohlbehagens.

„O, wo mag dieses fremde Zeug gewachsen sein? Zeit meines Lebens wollte ich in einem feuerspeienden Berge sitzen, wenn es mir vergönnt wäre, von früh bis Abends mich mit solchem Himmelsthau zu durchnetzen! Nur noch etwas stärker sollte er sein!“ — Mit diesen aus dem innersten Herzen hervorgestammelten Worten hatte der Schmied eine zweite Flasche hervorgezogen und den Korkzieher wiederum in Anwendung gebracht. Dann ging er mit der Flasche in der Hand auf und ab und überließ sich tiefen Betrachtungen über die Verschiedenheit der Vertheilung irdischer Güter, bis er endlich durch die Ankunft des Grafen, der ihm zu folgen befahl, in seinem Nachdenken unterbrochen wurde.

Mit einer tiefen Verbeugung trat der Schmied in des Königs Gemach, indem er zugleich mit dem rechten Fuße weit ausholte und den Hut von der Höhe des Kopfes bis zur Zehe herabschwenkte. Mit Mühe nur vermochte der Monarch beim Anblick der drolligen Gestalt ernsthaft zu bleiben.

„Wie heißt Du, Fahnenschmied?“ fragte der König.

„Peter Wenka aus der Lausitz, Euer Majestät zu dienen, königlicher Fahnenschmied und Pferdearzt im kurfürstlichen Küraſſirregiment Graf Flemming.“

„Wir haben gehört, daß Du ein starker Trinker sei'st,“ fuhr der König heiter fort, „und Du sollst eine Probe Deiner Kunst vor uns ablegen. Gelingt es Dir, zwei polnische Herren mit dem Pokale zu bezwingen, so gewinnst Du nicht nur eine Wette von tausend Dukaten, welche die genannten Herren ihrem Sieger auszuzahlen sich verpflichtet haben, sondern es soll Dir auch unsere Gnade in hohem Maaße zu Theil werden.“

„Allergnädigster Kurfürst,“ sagte der Schmied, „ein Mann thut nur, was er kann. Wenn ich aber behaupte, daß ich sämmtliche Cavaliere an Eurem Hochwohlgebornen Hofe weder mit dem Glase, noch mit dem Knittel in der Hand fürchte, so ist dies reine Wahrheit — fragen Sie nur den Wachtmeister Schubert, meinen alten Freund, der kennt mich noch besser, als seine Excellenz, der Herr General. — Ja, kurfürstlichster König, ich vermag viel! Soll denn der Kampf in Wein oder Brantewein ausgefochten werden?“

Umsonst winkte der General Flemming dem Schmied, seine Redseligkeit zu hemmen, dieser ließ sich nicht stören.

„Branntewein führt schneller zum Ziele!“ fuhr der Fahnenschmied fort. „Wird er gewählt, so getrau ich mir in einer Stunde Euer Majestät ganzen Hofstaat zu fällen. Mir ist es übrigens ganz gleich, auf was es losgeht, sei es Kümmel, Anis, Pommeranzen, Krauseminze — —“

Graf Flemming stand wie auf Kohlen, der König aber unterbrach die Branntweinliste des Fahnenschmieds durch einen Wink mit der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes **Hans Wilh. Aug. Maack** gehörigen, vor dem Wismarschen Thor am 3. Krautsteige neben Reuter sub No. 165 belegenen Gartens ist ein Termin auf

Montag, den 25. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 1. September d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 4. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Nachtrag zur Anzeige, betreffend die Auction im Kalkhorster Predigerhause.

Außer den früher angekündigten Sachen kommen noch zum Meistgebot: der sämmtliche auf dem Pfarrhofe befindliche Viehbestand, 2 Pferde, 7 Kühe, 1 Stärke, 1 Kalb, mehrere Schweine u. s. w., 2 Baumwagen, sämmtliches Ackergeräth und Sielengeschirr, ein wohl erhaltenes Pianoforte, sämmtliches im Hause befindliche Mobiliar und Küchengeräth, mehrere Stand Betten, darunter auch Leutebetten u. s. w. Dagegen kommt das Silbergeschirr nicht zum Verkauf.

Meine hieselbst belegene **Häuslerei** bin ich gewilligt, unter der Hand zu verkaufen, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten. Die Uebergabe kann zum 24. October d. J. erfolgen.

Welzien. **W. Wendelborn,**
Schneidermeister.

Wechsel-Schemata

sind zu haben in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Eine Bleiwinde

mit Zubehör steht billig zu verkaufen bei

Rehna. **Ludw. Schultheiss,**
Glasermeister.

Louis Rusch's Steinhauerei in Wismar

empfiehlt alle Arten **Grabkreuze** und **Leichensteine** von Bremer Sandstein, so wie **Marmorplatten**, aller Art **Bauarbeiten** aus Cement und Gyps. Bestellungen werden schnell und sauber ausgeführt.

Eine Wohnung, bestehend aus 1 Wohn- und 1 Schlafzimmer, Küche und Holzgelaß, wünsche ich zu Michaelis, am liebsten an eine kleine Familie, zu vermiethen. Reflectirende wollen bald mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **Itzig.**

Zum dem am **Montag, den 11. d. M.,** bei mir stattfindenden

Flatterscheibenschießen

lade ich ergebenst ein. — Das Schießen beginnt Nachmittags 3 Uhr.

J. Freitag. Zum letzten Heller.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher *nur* Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 ℛ,
Ein halbes „ „ „ 1 ℛ,

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. kommend. Monats.

Die *grosse Beliebtheit*, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal** das ***grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Remessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Seifenstein

empfing und empfiehlt nebst Gebrauchsanweisung

C. C. Engel Wwe.

Mein photographisches Atelier

ist nur noch bis zum **Montag, den 18. d.,** geöffnet. Bis dahin erlaube ich mir dasselbe nochmals bestens zu empfehlen. Preise billigstens. — Zugleich ersuche ich Jeden, der Forderungen an mich zu haben glaubt, solche bis zum 17. d. geltend zu machen.

Grevesmühlen, den 9. August 1862.

L. Burmeister, Photograph.

Hiedurch erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich auch ferner das

Putzgeschäft

fortsetzen werde und bitte um ferneres Wohlwollen. Zugleich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich eine Partie vorjähriger seidener Bänder zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgeben werde. Ergebenst

Rehna. **Auguste Schultheiss,**
geb. Pragst.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag:

Concert, ausgeführt vom Wismarschen Hornisten-Corps.

Bade-Clubb.

Abfahrt präcise 6½ Uhr von der Horst.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, als am 6. d. Mts., Morgens 7½ Uhr, entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden unser guter Schwager und Onkel **Heinrich Jeve** in seinem 67. Lebensjahre. Der Entschlafene ist seinem Bruder in dem kurzen Zeitraume von 9 Wochen ins stille Grab gefolgt.

Diese einfache Anzeige allen Freunden und Bekannten von — **den Angehörigen.**

Grevesmühlen, den 9. August 1862.

Allgemeine Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Ultrajectum" zu Zeyst.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann Herr ***Heinr. Jancker*** in **Grevesmühlen** zum Agenten der Allgemeinen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Ultrajectum" zu Zeyst für Grevesmühlen und Umgegend ernannt worden ist.

Zeyst, den 28. Juli 1862. **Die Direction.**

Die Allgemeine Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Ultrajectum" zu Zeyst versichert sowohl Gebäude als Mobilien aller Art, Erntefrüchte ꝛc. zu festen Prämien, so daß der Versicherte niemals eine Nachzahlung zu leisten hat.

Die Dauer der Versicherung wird ganz nach dem Wunsche des Versicherten bestimmt. Bei Versicherungen auf 5 Jahre und unter Vorausbezahlung der vierjährigen Prämie wird ein Freijahr gewährt. Zur Sicherheit hypothekarischer Gläubiger sind im Interesse des versicherten Eigenthümers die erforderlichen Bestimmungen getroffen.

Die Prämien sind so niedrig gestellt, wie es das Bestreben der Gesellschaft, ihre Verbindlichkeiten schleunig und loyal zu erfüllen, nur irgend gestattet.

Der unterzeichnete Agent wird jede wünschenswerthe Auskunft bereitwilligst ertheilen und empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen.

Grevesmühlen, den 8. August 1862. **Heinr. Jancker.**

Providentia.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Actien-Capital: Zwanzig Millionen Gulden, wovon **Acht Millionen** emittirt sind.

Die Gesellschaft übernimmt zu **festen** und **billigen** Prämien:

Feuer-Versicherungen auf **Mobilien** und alle **bewegliche Gegenstände,** wie auf **Immobilien,** so weit es gesetzlich gestattet ist.

Versicherung gegen **See-, Fluß-** und **Land-Transport-Gefahren,** und **Lebens-, Ausstattungs-** und **Renten-Versicherungen,** sowie **Versicherungen** gegen **Erwerbsunfähigkeit** und **Verunglückung** jeder Art.

Bei **gegenwärtiger Erndtezeit** namentlich empfehlen sich zum Abschluß von **Feuerversicherungen** der **Haupt-Agent *O. Lembke*** in **Wismar** sowie die **Spezial-Agenten:**

B. F. C. Klitzing, Senator in Brüel.
Johs. Hoffbauer, Kaufmann in Boizenburg.
F. A. L. Drühl, Ober-Agent in Bützow.
C. Sodemann, Maurermeister in **Dassow.**
C. F. A. Graff, Kaufmann in Doberan.
L. Niebuhr, Thierarzt in Goldberg.
S. L. Friedheim, Cigarrenfabrikant in **Grevesmühlen.**
Chr. Buddig, Kaufmann in Güstrow.
F. W. Greve, Kaufmann in Hagenow.
Fr. Ludw. Törcks, Kaufmann in Krackow.
J. F. Hellmann, Krämer in Kirchdorf auf Poel.
Fr. Dehn, Cämmerarius in Laage.
C. H. Appel, Kaufmann in Marlow.
J. C. Hünemörder, Kaufmann in Malchow.
H. Mühl, Zimmermeister in Ribnitz.
Carl Bauer, Kaufmann in Schwaan.
T. C. Wiggers, Kaufmann in Sternberg.
Heinr. Thielkow, Kaufmann in Tessin.
Grupe, Senator in Warin.
Carl Voraft, Kaufmann in Wittenburg.

Glycerin!

Kräuter-Haarwasser gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses, a Glas **16** ßl.

Toilette-Essig, a Glas **20** ßl.

Eau de Vienne (Wiener Schönheitswasser), aromatisches Hautreinigungsmittel und zur Erlangung eines zarten und weißen Teints, a Glas **24** ßl.

Kräuter-Seife gegen spröde, gelbe und rauhe Haut, a Stück **8** ßl.

Zahn-Pasta zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches, a Stück **8** ßl.

Rasir-Seife, ein sehr gelungenes, unübertroffenes Fabrikat, a Stück **8** ßl.

Vorräthig bei **W. Neumann in Grevesmühlen.**

Badegäste im Seebad Boltenhagen vom 20. Juli bis zum 3. August.

Hotel zum Großherzog von Mecklenburg. Herr Rector Schimm aus Alt-Strelitz. Louis Meyer, Ernst Glammann, Fritz Paschen, Schüler aus Wismar. Frau Gräger nebst Sohn und Tochter aus Bardeleben. Frl. Oehlmann aus Maitzendorf. Hr. Oberger.-Adv. Kaulitz nebst Sohn aus Braunschweig. Hr. Schuldirector Seeger nebst Gem. aus Güstrow. Hr. Kornhändl. F. Borchert nebst Gem. aus Malchin. Mad. Schröder aus Oberhof. Hr. Kaufm. Hommen aus Köln. Hr. Lehrer Schöffer nebst Gem. aus Grabow. Louis da Maia aus Brasilien, Emil Blecker aus Hamburg, Stanislaus Brüner aus Warschau, Schüler. Hr. Rentier Melms nebst Gem. aus Gnoien. Hr. Haupt-Zollamts-Rendant Schimmelpennig aus Warnow. Hr. Hauptmann C. v. Roth aus Wismar. Hr. Pastor Meyer aus Wismar. Hr. Posterpediteur Schöffler aus Putlitz. Hr. Pastor Dienemann nebst Tochter aus Gliemicke bei Zossen. Hr. Adv. Rissen nebst Sohn aus Grevesmühlen. Frau Senatorin Rieck nebst Tochter aus Gadebusch. Mad. Diedemann aus Schwerin. Hr. Fabrik. Otto Schäfer aus Berlin. Hr. Lehrer Böhmer aus Wismar. Frl. Lönnies aus Güstrow. Hr. Kaufm. E. Stoltze aus Hamburg. Hr. Cand. theol. F. Wiechmann aus Brüsewitz. Hr. Oec. Berndes aus Sembsin. 2 Frl. Otto aus Schwerin. Hr. Dr. Meyer nebst Tochter aus Dömitz. Mad. Blecher aus Hamburg. Hr. Pens. Ritzer nebst Gem. und Cousine aus Questin. Frau Gutsbes. Schröder aus Mallin. Mad. Neumann aus Neubrandenburg. Hr. Pastor Burmeister aus Laage. Hr. Rittmeister Rettich nebst Gem. und 2 Kindern aus Hamburg.

Handelsnachrichten.

— **Schwerin,** 7. Aug. Kartoffeln 4 ßl. pr. Vaß. — Butter 14—15 ßl. pr. Pfd. — 7—8 Eier 4 ßl.

Hamburg, 7. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 270 Stück, 41 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—41 Mk., außerhalb derselben 36—40 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 190 Stück, 3 blieben unverkauft. Preis 34—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 7. August.				Wismar, den 8. August.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℛ ß		ℛ ß		ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 40	bis	2 12	Weizen	1 36	bis	2 14
Roggen	1 18	„	1 24	Roggen	1 20	„	1 28
Gerste	1 —	„	1 4	Gerste	1 12	„	1 16
Hafer	— —	„	— —	Hafer	1 —	„	1 6
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	— —	„	— —

Lübeck, den 9. August.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 12ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 13 ßl., Gerste 2 Mk. 14 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 14ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 4 Mk. — ßl. bis 4 Mk. 8 ßl. Rappsaat pr. Tonne von 200 Pfd. 25 Mk. 8 ßl. bis 26 Mk. 8 ßl. Rübsen pr. Tonne von 200 Pfd. 25 Mk. bis 25 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 65. Donnerstag, den 14. August. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 9. August. Aus London geht uns die Mittheilung zu, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog am vergangenen Dienstage die dort anwesenden Mecklenburgischen Handwerker mit einem Besuche beglückt haben. Se. Königl. Hoheit sind um 9 Uhr Morgens nach dem Logis derselben (Cook's Exhibition Visitors Home, Fulham road 147 a.) gekommen, und haben sich viele von den Handwerkern vorstellen lassen und sich mit denselben auf das Gnädigste unterhalten. Die ganze Gesellschaft hatte sich auf dem von den Logirhäusern eingeschlossenem Platze aufgestellt gehabt, und brachte dem Großherzoge beim Weggehen ein donnerndes deutsches Hoch. Dem Vernehmen nach haben Se. Königl. Hoheit London am Mittwoch, d. 6. d. M., verlassen und sich nach Paris begeben. (N. C.)

— **Boitzenburg**, 6. August. Am 2. v. M. war in den Tannen bei Horst nahe der Chaussee eine Leiche gefunden unter Umständen, welche auf einen begangenen Raubmord hinwiesen. Ueber das sofort vom hiesigen Großherzogl. Amtsgericht eingeleitete und demnächst von Herrn Criminalrath von Schöpffer hier fortgeführte Verfahren verlautet nunmehr, daß das betreffende Sachverhältniß vollständig festgestellt ist und die Untersuchung ein umfassendes Geständniß des Mörders als Resultat geliefert hat. — Der Ermordete war der Viehhändler Johann Bergmann aus Dalldorf, eine hier und in der Umgegend vielfach bekannte Persönlichkeit, die sich keines besonderen Rufes erfreute; als Mörder ist herausgestellt der zuletzt als Hofgänger bei einem Tagelöhner zu Horst in Dienst gewesene Knecht Bobsin aus Schildfeld, über welchen aus verschiedenen Dienstverhältnissen hier im Orte früher auch schon manches Nachtheilige lautbar geworden. Das Motiv der That wird die demnächst auch ausgeführte Beraubung des Bergmann gewesen sein, welcher in angetrunkenem Zustande von dem Mörder veranlaßt sein soll, diesen von hier nach Horst zu begleiten. Als Werkzeug hat der Mörder sich eines Knittels bedient, welcher demnächst bei der mit vollständig zerschmettertem Schädel gefundenen Leiche noch gelegen haben soll. Der Mörder ist am 3. d. M. von hier ins Gefängniß des Großherzoglichen Criminal-Gefängnisses abgeführt worden.

— Nach auswärtigen Blättern heißt es, daß die Inkrafttretung der auf dem vorigjährigen Landtage beschlossenen neuen Zolleinrichtungen vorläufig bis zum 1. Juli k. J. vertagt sei. Da überall kein Termin für die Einführung des Grenzzolles gesetzt ist, so kann von einer Vertagung nicht die Rede, und diese Vertagung mithin auch keine vorläufige sein, auf welche etwa noch unbestimmte weitere Vertagungen zu folgen hätten. Wenn der Grenzzoll später zur Einführung kommt, als man an maßgebender Stellung ursprünglich in Aussicht genommen hatte, so liegt dies lediglich an äußerlichen Hindernissen, die den Fonds der Sache nicht berühren, unvollendeten Baulichkeiten 2c.

— In Hamburg sind gegenwärtig die Mitglieder der Bundesküstenbefestigungscommission, oder richtiger ein Theil derselben, von Neuem versammelt. Es scheint, daß die diesmaligen Berathungen sich ausschließlich auf den Schutz der Nordküsten Deutschlands beschränken werden, da weder Oesterreich, noch einer der andern süddeutschen, oder einer der mitteldeutschen Staaten, sondern nur Preußen, Hannover, Mecklenburg und die drei Hansestädte vertreten sind. Der preuß. Generallieutenant v. Moltke führt wieder den Vorsitz. (N. C.)

— **Dömitz**, 5. August. Am Sonntage den 3. d. M. ereignete sich auf der Elbe bei der Fährstelle zu W.-Wehningen ein Unglücksfall. Zwei Männer wollten auf einem Boote einem Eldekahn, der bei starkem Winde in vollem Segeln begriffen war, Lebensmittel zu bringen. In der Nähe desselben angekommen, wird ihnen, wie gewöhnlich, ein Tau zugeworfen, woran sie ihr Boot heranziehen, um sich an die Seite des Fahrzeuges zu legen. Das Boot aber kommt zuweit nach vorne und wird in den Grund gesegelt. Der Mann, welcher das zugeworfene Tau gefaßt hat, ist an demselben heraufgezogen, soll aber bedeutende Quetschwunden erhalten haben; der andere, ein Knecht des Fährmannes, ist an der anderen Seite des Schiffes wieder an die Oberfläche gekommen, aber nicht gerettet. (N. C.)

— Die am Sonnabend ausgegebene Nummer des Regierungs-Blatts enthält u. A. eine Bekanntmachung, betreffend das Regulativ für die von der Großherzoglichen Medicinal-Commission abzuhaltenden Prüfungen.

— Den Schafen auf dem Forsthofe Gelbensande, D.-A. Ribnitz, sind die Schafpocken geimpft worden. — Unter den Schafen auf dem Hofe Pötenitz, r. A. Grevesmühlen, auf dem Hofe Hinrichsdorf, r. A. Ribnitz, und auf dem Forsthofe Hundebagen, D.-A. Doberan, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen.

— Der zum Pastor zu Toitenwinkel berufene Pastor Flörke, bisher in Lübz, ist am 6. Sonntage nach Trinitatis, den 27. v. M., nach voraufgegegangener Solitairpräsentation, in dies Amt eingeführt worden.

— Vor dem Justiz-Ministerium haben am 1. d. M. den Homagialeid abgeleistet: der August von Zülow, wegen des von ihm angekauften Allodialguts Bellin, Amts Goldberg, und der Commerzienrath Johann Christian Thormann zu Wismar, wegen des von ihm angekauften Allodialguts Groß-Stieten, Amts Grevesmühlen.

— Das „Röbeler Wochenblatt" enthält unter den Inseraten folgende „dringende Bitte": Edle Menschenfreunde bitte ich recht dringend, eins meiner Zwillingskinder, Knabe oder Mädchen, anzunehmen; denn es wird mir trotz meiner Anstrengungen nicht möglich, sie beide zu ernähren. Friederike Blohm.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 8. August. Die Antwort des Grafen von Bernstorff auf die österreichische Depesche vom 26. Juli, die Zoll-Einigungsfrage betreffend, ist am 6. d. M. abgegangen. Preußen lehnt in derselben die Unterhandlung ab, bis die Verträge mit Frankreich durch allseitige Zustimmung gesichert sind.

— **München**, 10. August. Die „Bairische Zeitung" theilt mit, daß die Erklärung der Regierung über den Handelsvertrag am 8. d. nach Berlin abgegangen sei, und fügt hinzu, die Bairische Regierung sei nach gewissenhafter Erwägung aller Momente und in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit der Handels-, Fabrik- ned Gewerberäthe nicht im Stande gewesen, dem Entwurfe der Verträge beizustimmen. Die Regierung überlasse sich übrigens der beruhigenden Ueberzeugung, daß der Zollverein, der bisher manche Krisis siegreich bestanden, auch jetzt keiner ernstlichen Gefahr entgegen gehe, sondern durch einmüthiges Bestreben aller Theilnehmer in seinen Principien erhalten bleibe.

— **Hannover**, 9. August. Die Residenzstadt Hannover ist gestern Abend leider der Schauplatz tumultuarischer Auftritte geworden. Der Pastor Baurschmidt aus Lüchow war von dem K. Consistorium zur Vernehmung über eine von ihm veröffentlichte Broschüre gegen den neuen Katechismus hierher

beschieden, und sofort benutzten Viele die Gelegenheit, um durch Ovationen, welche sie dem genannten Herrn darbrachten, ihrem Unmuthe gegen den neuen Katechismus Luft zu machen. Der Gesang einzelner Liedertafeln sammelte an zwei Abenden eine große Menge Menschen vor der Wohnung des Herrn Baurschmidt, der es angemessen fand, zu wiederholten Malen sich der Menge am Fenster zu zeigen und dieselbe anzureden. Als nach der am gestrigen Morgen stattgehabten Vernehmung sich der Ober-Consistorialrath Dr. theol. Niemann und der Consistorialrath Uhlhorn nach Hause begeben wollten, wurden sie laut verhöhnt, und das Toben und Lärmen nahm einen so drohenden Charakter an, daß die beiden Herren sich in das Palais an der Leinestraße flüchten mußten. Den zur Ruhe mahnenden Reden des Stadtdirectors Rasch gelang es jedoch endlich, den Haufen zu zerstreuen. Nachmittags 4 Uhr reiste der Pastor Baurschmidt von hier ab; seine Vernehmung vor dem Consistorio war noch nicht beendigt, mußte aber ausgesetzt werden, weil er erklärt hatte, er sei körperlich zu unwohl, um auf die ihm vorgelegten Fragen antworten zu können. Abends, beim Eintritt der Dunkelheit, als die Arbeiter Feierabend machten, begann plötzlich, wie mit einem Schlage, das Lärmen auf's Neue, und das Geschrei und Toben wurde bald mit gefährlichem Steinwerfen begleitet, so daß die berittenen Landgendarmen und zwei Bataillone des Garde-Regiments, welche inzwischen herangezogen waren, zum Einschreiten gezwungen wurden. Durch das Auftreten dieser Hülfe wurden die Tumultuanten schnell von dem bisherigen Schauplatze verdrängt, und damit veränderte sich der ganze Charakter des Auftretens der Menge, welche sich nach und nach vermehrte. Junge Leute, vorzugsweise Lehrlinge und Arbeiter, durchzogen lärmend die entfernteren Stadttheile, zertrümmerten Fenster, Straßenlaternen, Candelabres, und übten ihren Muthwillen an ähnlichen Gegenständen aus, welche sich augenblicklich unbeschützt fanden. Erst Nachts gegen 12 Uhr konnte die Ruhe wieder hergestellt werden, nachdem 27 Tumultuanten verhaftet und auf beiden Seiten mehrere leichte Verwundungen vorgekommen waren.

— **Brüssel**, 9. August. Der Prinz Carignan ist seit einigen Tagen im strengsten Incognito in Paris und wird dort die Rückkehr des Kaisers abwarten. Wie man in diplomatischen Kreisen versichert, hat der Oheim Victor Emanuels eine vertraute Mission, welche sich auf die allgemeine Situation bezieht und auch die Congreßprojecte des Kaisers betrifft. In Turin ist die Aussicht auf die Anerkennung von Seiten Oesterreichs eine nichts weniger als freudige, da die Regierung sich jedenfalls sicher stellen muß, und keinerlei Verpflichtungen eingehen kann, welche den von der italienischen Nation der Regierung auferlegten Pflichten zuwiderlaufen.

— **London**, 7. August. Der Schluß der Parlaments-Sitzungen hat heute stattgefunden. Kurz vor zwei Uhr Nachmittags nahmen die von der Königin ernannten Commissäre ihre Plätze ein, und nachdem die Mitglieder des Unterhauses vorgeladen worden und einige mit dem Sprecher an der Spitze vor der Barre des Hauses der Lords erschienen waren, verlas der Lordkanzler als erster Commissär die Tronrede. Dieselbe giebt eben nicht zu vielen Betrachtungen Stoff. Sie ist ziemlich farblos und spricht sich nur in Beziehung auf die in dem nordamerikanischen Bürgerkriege zu beobachtende Neutralität entschieden aus. Das Ministerium Palmerston ist aus der Session ziemlich siegreich hervorgegangen, nachdem das unnatürliche Bündniß zwischen Tories und Manschestermännern sich aufgelöst, überdem weiß man Niemand, der befähigt wäre, an die Stelle des fast achtzigjährigen Greises zu treten.

Das große Schach-Turnier ist zu Ende. Sieger war wieder Hr. Anderssen, der von 13 Spielen 11 gewann.

Mit der „Persia" sind Nachrichten aus Newyork vom 30. Juli eingegangen. Der Bundes-General Pope ist mit 60,000 Mann bis Barlee in Virginien vorgerückt. Der conföderirte General Ewell steht mit 30,000 Mann bei Gordonsville. Die Bundestruppen haben Grand Junction geräumt, welches von den Conföderirten besetzt worden ist. Für die Conföderirten sind bei Richmond Verstärkungen aus allen Theilen der südlichen Staaten eingetroffen. Die Conföderirten haben ihre Streitmacht zwischen den Flüssen James und Appomatox und der Stadt Richmond concentrirt. In Missouri haben die Bundestruppen beträchtliche Truppen-Corps der Conföderirten geschlagen. Der scheinbar verschollene „Nashville" ist, mit 22 neuen Kanonen, dem Geschenke eines britischen Kaufmannes, versehen, glücklich bei der conföderirten Flotte wieder angelangt.

— **Paris**, 9. August. Wie es heißt, ist ein Kais. Adjutant nach Sicilien abgereist, um aus persönlicher Anschauung über die militairische Lage der Insel und ihrer Bevölkerung Bericht zu erstatten. Mazzini hat, wie der französischen Regierung gemeldet worden ist, London verlassen und soll während der unruhigen Auftritte von Parma dort heimlich gegenwärtig gewesen sein.

In legitimistischen Kreisen circulirt ein Schreiben des Herzogs von Levis, worin über den Aufenthalt des Grafen von Chambord in London berichtet wird. Es wird gemeldet, daß der Graf Chambord auf der Ausstellung von Seiten des französischen Publicums einen überaus herzlichen Empfang erfahren habe, der ihn um so mehr rührte, als er gegen die Erlebnisse des Prinzen Napoleon auf der Ausstellung sehr abstach. Das Schreiben enthält auch Anspielungen auf die Heirath des Grafen v. Paris mit der Tochter der Herzogin v. Parma. Ungeachtet dieses Schreibens werden die Abdankung des Königs und die Fusion mit Beibehaltung der Tricolore noch vielfach bezweifelt. (Graf Chambord ist von London abgereist, soll jedoch vor seiner Abreise eine Zusammenkunft mit dem Grafen v. Paris gehabt haben, und am 6. d. zum Entsetzen der Kais. Spione in sehr angelegentlichem Gespräch mit seinem jungen Vetter auf der Ausstellung umhergewandelt sein.)

Alle italienischen Blätter, welche die Rede des Generals Durando brachten, wurden an der französischen Grenze weggenommen. Der incriminirte Satz lautet: „Rom gehört uns."

— **Italien.** Nach den neuesten Berichten, die auch vom Conseils-Präsidenten Ratazzi in der italienischen Deputirten-Kammer bestätigt werden, ist es auf dem Wege nach Girgenti zwischen italienischen Truppen und Garibaldinischen Freiwilligen zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei die Letzteren, etwa 1200 junge Leute, zwei Todte verloren und die Gewehre weggeworfen haben sollen; Garibaldi selbst war nicht zugegen, sondern unterwegs nach Messina. Was hieran Ernst oder Spiegelfechterei, ist schwer zu bestimmen: leicht Beides, da es auf der Hand liegt, daß König Victor Emanuel im Grunde des Herzens Garibaldi Erfolg wünschen muß, während er doch die Eigenmächtigkeit seines General-Lieutenants nicht gutheißen kann und darf. Ratazzi hat sich über Letzteren in höchst despectirlicher Weise ausgesprochen, und sogar gegen den französischen Gesandten den Wunsch ausgesprochen, die Franzosen möchten ihn todtschießen, wenn er ihnen in die Hände fiele! (Fusillez-le, fusillez-le sans pitié, sans regard, car je hais cet homme, je le déteste de tout mon coeur, et le Roi aussi serait bien content de se débarrasser de ce cochon (wörtlich). In Garibaldis Kriegsrathe soll ein Angriff auf Rom beschlossen worden und er soll geschworen haben, am 20. d. dort zu sein! Kaum glaublich. Die Franzosen verstärken sich in Rom und Civita-Vechia, französische Kriegsschiffe bewachen die Küsten da die italienischen die Freiwilligen bisher wenigstens an der Ausschiffung nicht verhindert haben, und ist ein englisches von Salerno angelangt, da man auch in London nicht geneigt scheint, Ueberstürzungen zu fördern. In vielen größeren Städten haben Aufläufe und Demonstrationen stattgefunden, die in Mailand und Genua besonders einen antibonapartistischen Charakter angenommen haben. Auch Mazzini regt sich, und es heißt, er wolle in Florenz eine National-Versammlung berufen. Italiens Schicksal ist offenbar an einem Wendepunkte.

Der Fahnenschmied.

(Fortsetzung.)

„Als Fahnenschmied kannst Du natürlich nicht bei Unserer Abendtafel erscheinen," bemerkte der König. „Man wird Dir also ein Hofkleid anlegen, Dir einen Orden anhängen und Dich mit Degen und Perücke zieren. Darauf wirst Du als eben eingetroffener Cavalier unter dem Namen — nun, wie willst Du heißen?"

„Kreuzschnabel, königlicher Kurfürst, meine Mutter war eine geborene Kreuzschnabel und behauptete, sie stamme von einem adeligen Vater ab."

„Baron von Kreuzschnabel also!" fuhr der König fort. An der Unterhaltung kannst Du natürlich nicht Theil nehmen, denn die wird in französischer Sprache geführt, deshalb beschäftige Dich blos mit Essen und nimm wegen des spätern Kampfes wenig Wein. Beim Nachtisch sollst Du dann Deine Probe ablegen und beim Zutrinken hast Du nur à Vous zu sagen. Doch, Graf Flemming wird Dich schon instruiren!"

„Plötzlich öffnete sich langsam die Thüre des Zimmers; leichenbleich trat der lustige Page herein und sank zitternd zu des Königs Füßen nieder.

„Planitz?" fuhr der König erstaunt auf. „Du wagst es, Unser königliches Zimmer unaufgefordert zu betreten, zu einer Zeit, wo Wir Audienz ertheilen?"

„Ach!" seufzte der Page, „mögen Eure königliche Maje-

stät allergnädigst befehlen, daß ich unglücklicher Mensch sofort getödtet werde. Eure Majestät Gnade ist für mich immer dahin!"

„Was ist geschehen, rede!" gebot ungeduldig der König.

„Eure königliche Majestät wollen sich gnädigst erinnern, daß auf Dero allerhöchsten Befehl die Kiste mit dem kostbaren italienischen Liqueur vor etwa zwei Stunden im dritten Vorzimmer geöffnet wurde. Die Kiste blieb bis zur Ankunft Seiner Excellenz des Herrn Kronmundschenk dort stehen, da Eure Majestät befohlen hatten, daß Seine Excellenz eine Flasche in Höchstdero Cabinet bringen sollten — und jetzt —"

„Nun?" frug ärgerlich der König.

„Seine Excellenz der Herr Kronmundschenk liegen ohnmächtig neben der Kiste, denn sämmtliche Flaschen sind ihres Inhalts beraubt worden — sind leer!"

„Sind leer?" wiederholte empört der König. „Fort, melde Dich beim Hauptmann der Schloßwache als Arrestat. Bisher füllten sich die Gefängnisse doch nur mit Dieben und Räubern aus dem Volke, jetzt aber wagt man sogar die königlichen Zimmer zu bestehlen, während sie von einer Menge Müssiggänger bewacht sind? Es soll strenge Untersuchung des Frevels Statt finden, und wehe dem Schuldigen!"

Kaum hatte der Page die Kiste mit dem Flaschen erwähnt, als der Schmid bis hinter die Ohren erröthete und mit der Hand in die Tasche fuhr. Mit großer Verlegenheit näherte er sich dem General Flemming und brachte eine Hand voll Korkstöpsel zum Vorschein.

„Excellenz," sagte er, dem Grafen die Korke hinreichend, „ich wage es nicht, die kurfürstliche Majestät mit einer Bitte um gnädige Verzeihung anzugehen. Als ich im Vorzimmer auf Eure Excellenz wartete, habe ich mir, jedoch ohne jede unreine Absicht, Etwas an einer duftenden Kiste zu schaffen gemacht und in Betrachtung des Umstandes, daß ich die Tasche voll merkwürdig geformter Stöpsel habe, zweifle ich nicht, daß die italienischen Flaschen noch vorhanden sein würden, wenn ich in einem andern Zimmer hätte warten müssen."

„Was — Du hast die sämmtlichen Flaschen ausgetrunken?" fragte erstaunt der König. Als aber sein Blick über die zerknirschte Gestalt des Verbrechens hinstreifte, brach er in ein herzliches Gelächter aus, das der Schmied mit einem ängstlichen Grinsen begleitete.

„Ja, Kerl, jetzt glauben Wir, daß Du den Starosten den Sieg streitig machen wirst!" rief lustig der König. „Ha, wenn der erhabene Geber das Schicksal des köstlichen Marasquino wüßte." Und der König lachte, daß ihm die Augen thränten.

„Gnade und Vergebung, allerkurfürstlichster König!" flehte der Schmied.

„Es ist gut, Mann," rief August, nach der Thür weisend. „Du wirst morgen an der Abendtafel Gelegenheit haben, Unsere Verzeihung zu — ertrinken. Jetzt gehe und halte, bei Unserer höchsten Ungnade, reinen Mund."

„Ich wünsche Euer Majestät wohl zu speisen," sagte höflich der Schmied und mit einer tiefen Verbeugung schob er sich aus der Thür.

„Nun, Flemming," wandte sich der König an diesen, „sorgen Sie dafür, daß dieser Bär zu rechter Zeit und wohlcostümirt an Unserer Abendtafel erscheint." — Und dem noch immer auf Gnade harrenden Pagen freundlich die Hand zum Kusse reichend, winkte der Monarch dem Grafen huldvoll zu und zog sich in ein inneres Zimmer zurück. —

In ein stattliches Hofkleid eingehüllt, eine zierliche Perücke mit Haarbeutel auf dem Haupte, mit glattrasirtem Gesicht, den Galadegen an der Seite trat der Schmied in Begleitung des Grafen Flemming am festgesetzten Abend in den Speisesaal, wo bereits die kostbare Tafel servirt war, und die befohlenen Cavaliere nur die Ankunft des Königs erwarteten, um ihre Plätze einzunehmen.

„Seine Majestät haben gewünscht, daß Sie Ihren Platz nicht weit von Höchstdero Sessel nehmen sollen, Herr Baron!" wandte sich, im Kreise der Herren angelangt, Graf Flemming an den metamorphosirten Fahnenschmied. „Ich werde Sie deshalb sogleich Ihro Excellenzen von Seiner Majestät polnischem Hofstaat vorstellen. — Uebrigens — zu sprechen haben Sie gar nicht, Sie verbeugen sich bloß!"

Mit diesen Worten näherte der Graf sich einem großen, starken Herrn in prachtvollem, polnischem Nationalcostüm, und pflanzte sich mit dem Fahnenschmied vor ihm auf.

„Euer Excellenz," begann der Graf in französischer Sprache, „der Herr Baron von Kreuzschnabel, ein Mann von großem Verdienst, der erst gestern aus Dresden anlangte, wünscht die Ehre zu haben, dem Herrn Kronküchenmeister vorgestellt zu werden."

„Ah, Monsieur le baron, je suis — —"

„Bitte, Excellenz, Herr von Kreuzschnabel ist der französischen Sprache nicht mächtig. Seine vielen Bestrebungen um die Landwirthschaft hielten ihn zu lange von der höheren Gesellschaft zurück."

„Ich kaum wendisch, Herr Graf!" bemerkte der Schmied.

„Sie sollen den Mund halten!" raunte ihm dieser zu.

„Err de Schneuzkrabel — recht erfreut!" sagte der Starost, welcher kaum einige deutsche Worte verstand.

Der Fahnenschmied verbeugte sich und Flemming führte ihn nun dem Kronmundschenken, Grafen Rzewuski, zu. In dem Antlitz dieses hohen Beamten zuckte es beim Anblick dieser Gestalt wie Freude, denn Flemming hatte ihm zu verstehen gegeben, der König wünsche, daß Herr von Kreuzschnabel und die Grafen Rzewuski und Wielopolski Tischnachbarn sein möchten.

„Oh, ich verstehe!" nickte pfiffig der Starost, sich wohlgefällig den umfangreichen Bauch streichend. „Par Dieu! ich werde heute eine Wette von tausend Ducaten gewinnen."

„Excellenz," sagte der Schmied, „dieser Herr gefällt mir, ich werde ihn einmal wendisch anreden, vielleicht versteht er mich!"

„Wenn Sie nicht schweigen, werde ich Seiner Majestät Meldung erstatten. Haben Sie Ihr Versprechen vergessen? Jetzt will ich Sie dem Kronvorschneider Starosten Prebendowski vorstellen."

Der Starost Prebendowski war ein langer, spindeldürrer Mann mit einer ungeheuren Habichtsnase, auf der eine mächtige Brille ritt. Als ihm der Schmied vorgestellt wurde, riß er den Mund auf, kniff die Augen zusammen, und murmelte einige unverständliche Worte.

„Närrisches Gesicht, das von Ihrem Landsmann," sagte der hypochondrische Kronvorschneider zum General Kyau, der neben ihm stand und den sich entfernenden Schmied sarkastisch lächelnd betrachtete.

„Gewiß, Excellenz," entgegnete dieser, „ihm fehlt gänzlich der deutsche Nationaltypus."

In diesem Augenblick öffnete sich die Flügelthür und der diensthuende Adjutant meldete die Ankunft Seiner Majestät des Königs.

Da die Unterhaltung in französischer Sprache geführt ward und der Schmied sich zum Schweigen verurtheilt sah, so vernahm er mit Vergnügen die Aufforderung zur Tafel und aß mit einem Appetite, der die diensthabenden Lakaien mit Verwunderung erfüllte.

„Wer tapfer trinken will, muß einen tüchtigen Grund legen," brummte der Schmied nach dem Grafen Flemming hinüber, indem er sich ein halbes Spanferkel auf den Teller schob. Voller Besorgniß aber bemerkte der Graf, daß Peter auch dem Weine tüchtig zusprach, und fast unaufhörlich die wieder gefüllten Gläser austrank. Vergeblich bemühte er sich, dieser Unmäßigkeit durch Tritte und Winke zu steuern, der Schmied aber aß und trank gemächlich fort.

Endlich war das Mahl vorüber und der König gab Befehl, die silbernen Handbecher und Pokale zu bringen, indem ein deutscher Edelmann die Wette der Starosten Rzewuski und Wielopolski um tausend Ducaten angenommen habe. Der Kronmundschenk strich sich vergnügt den Bauch, während der Kronküchenmeister dem General Kyau die Construction der Verdauungswerkzeuge zu erklären versuchte.

Nachdem die älteren Herren und Andere, die nicht Theilnehmer des Gelages sein wollten, sich beim Könige beurlaubt und den Saal verlassen hatten, gab der Monarch das Zeichen, den Kampf zu beginnen.

„A Vous!" sagte der Fahnenschmied, einen gefüllten Becher gegen Wielopolski schwenkend und mit einem Zuge austrinkend. Der Starost that Bescheid mit gleicher Fertigkeit.

„Nun, Kyau, hat die neuliche Niederlage Sie wirklich dergestalt entmuthigt, daß Sie nicht wagen, am heutigen Wettkampfe Theil zu nehmen?"

„Allerdings, mit Euer Majestät allergnädigster Erlaubniß!" antwortete der witzige General. „Der Kronküchenmeister hat mir soeben Auseinandersetzungen über gewisse animalische Constitutionen gegeben, daß ich mich eben so erschrocken als bescheiden zurückziehe."

Das Zechgelage war bald in vollem Gange. Der König und einige alte sächsische Herren sahen vom obern Ende der Tafel dem lustigen Treiben der Trinker zu, die jetzt schon anfingen, berauscht zu werden; der Schmied aber saß noch eisenfest auf seinem Sessel, obgleich er schon eine große Masse Wein verschlungen hatte. Lange hatte er sich ziemlich passiv verhalten und nur Bescheid gethan, jetzt aber begann sein rauhes à Vous! dem Feinde aus tiefer Kehle häufiger entgegen zu dröhnen.

(Schluß folgt.)

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes **Hans Wilh. Aug. Maack** gehörigen, vor dem Wismarschen Thor am 3. Krautsteige neben Reuter sub No. 165 belegenen Gartens ist ein Termin auf

Montag, den 25. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 1. September d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 4. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Auctions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 14. August,

sollen auf dem **Pfarrhofe zu Kalkhorst** gegen sofortige baare Zahlung in Courant öffentlich meistbietend verkauft werden:

das sämmtliche Rindvieh, bestehend in 8 Kühen und 1 Starke, 2 Schweine, 1 zweispänniger eiserner Achsen-Wagen, 12 silberne Eßlöffel und 12 do. Theelöffel, Betten, etwas Leinenzeug verschiedener Art, 1 Spar-Feuerherd nebst Kochgeschirr, 1 Zeugrolle, 3 Sophas und Stühle, Eckschränke, 1 großer Spiegel (Trümeaux), verschiedene andere Spiegel, 1 mahagoni Kommode, 1 schwarzer Schreibtisch, diverse Schränke, 1 Sophatisch, diverse andere polirte und nicht polirte Tische, 1 Badeschrank, diverse Küben, Tröge, Molden, etwas Porcellan-Geschirr und sonstige Sachen, die sich vorfinden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Nachtrag zur Anzeige, betreffend die Auction im Kalkhorster Predigerhause.

Außer den früher angekündigten Sachen kommen noch zum Meistgebot: der sämmtliche auf dem Pfarrhofe befindliche Viehbestand, 2 Pferde, 7 Kühe, 1 Starke, 1 Kalb, mehrere Schweine u. s. w., 2 Bauwagen, sämmtliches Ackergeräth und Sielengeschirr, ein wohl erhaltenes Pianoforte, sämmtliches im Hause befindliche Mobiliar und Küchengeräth, mehrere Stand Betten, darunter auch Leutebetten u. s. w. Dagegen kommt das Silbergeschirr nicht zum Verkauf.

Zu **Köchelsdorf** stehen noch

28 Hammel und 41 Ausschußschafe

zum Verkauf. **G. Peeck.**

Eine Bleiwinde

mit Zubehör steht billig zu verkaufen bei

Rehna. **Ludw. Schultheiss,**
Glasermeister.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 Thlr.
Ein halbes „ „ „ 1 Thlr.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. September.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend zu vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Gesehäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn“

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Providentia.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Actien-Capital: Zwanzig Millionen Gulden, wovon **Acht Millionen** emittirt sind.

Die Gesellschaft übernimmt zu **festen** und **billigen** Prämien:

Feuer-Versicherungen auf **Mobilien** und alle **bewegliche Gegenstände**, wie auf **Immobilien**, so weit es gesetzlich gestattet ist.

Versicherung gegen **See-, Fluß-** und **Land-Transport-Gefahren**, und **Lebens-, Ausstattungs-** und **Renten-Versicherungen**, sowie **Versicherungen** gegen **Erwerbsunfähigkeit** und **Verunglückung** jeder Art.

Bei **gegenwärtiger Erndtezeit** namentlich empfehlen sich zum Abschluß von **Feuerversicherungen**

der **Haupt-Agent *O. Lembke*** in **Wismar**

sowie die **Spezial-Agenten:**

B. F. C. Klitzing, Senator in Brüel.
Johs. Hoffbauer, Kaufmann in Boizenburg.
J. A. L. Drühl, Ober-Agent in Bützow.
C. Sodemann, Maurermeister in **Dassow.**
C. F. A. Graff, Kaufmann in Doberan.
L. Niebuhr, Thierarzt in Goldberg.
S. L. Friedheim, Cigarrenfabrikant in **Grevesmühlen.**
Chr. Buddig, Kaufmann in Güstrow.
F. W. Greve, Kaufmann in Hagenow.
Fr. Ludw. Törcks, Kaufmann in Krackow.
J. F. Hellmann, Krämer in Kirchdorf auf Poel.
Fr. Dehn, Cämmerarius in Laage.
C. H. Appel, Kaufmann in Marlow.
J. C. Hünemörder, Kaufmann in Malchow.
H. Mühl, Zimmermeister in Ribnitz.
Carl Bauer, Kaufmann in Schwaan.
T. C. Wiggers, Kaufmann in Sternberg.
Heinr. Thielkow, Kaufmann in Tessin.
Grupe, Senator in Warin.
Carl Voraft, Kaufmann in Wittenburg.

Allgemeine Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

„Ultrajectum“ zu Zeyst.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann Herr ***Heinr. Jancker*** in **Grevesmühlen** zum Agenten der Allgemeinen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Ultrajectum“ zu Zeyst für Grevesmühlen und Umgegend ernannt worden ist.

Zeyst, den 28. Juli 1862. Die Direction.

Die Allgemeine Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Ultrajectum“ zu Zeyst versichert sowohl Gebäude als Mobilien aller Art, Erntefrüchte 2c. zu festen Prämien, so daß der Versicherte niemals eine Nachzahlung zu leisten hat.

Die Dauer der Versicherung wird ganz nach dem Wunsche des Versicherten bestimmt. Bei Versicherungen auf 5 Jahre und unter Vorausbezahlung der vierjährigen Prämie wird ein Freijahr gewährt. Zur Sicherheit hypothekarischer Gläubiger sind im Interesse des versicherten Eigenthümers die erforderlichen Bestimmungen getroffen.

Die Prämien sind so niedrig gestellt, wie es das Bestreben der Gesellschaft, ihre Verbindlichkeiten schleunig und loyal zu erfüllen, nur irgend gestattet.

Der unterzeichnete Agent wird jede wünschenswerthe Auskunft bereitwilligst ertheilen und empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen.

Grevesmühlen, den 8. August 1862. **Heinr. Jancker.**

Iduna.

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S.

Von vorgenannter Gesellschaft, welche unter Ober-Aufsicht des Staates steht und auf Gegenseitigkeit gegründet ist, so daß alle Gewinne den Versicherten durch Dividende wieder zufließen, bin ich zum Agenten für Grevesmühlen und Umgegend ernannt worden.

Ich empfehle daher die Gesellschaft zur Betheiligung mit dem Bemerken, daß ihre Versicherungs-Branchen auf die allerverschiedenartigsten Lebensverhältnisse berechnet sind.

Sie schließt Versicherungen von Kapitalien, zahlbar beim Tode oder bei Lebzeiten, Versicherungen von Renten, sofort oder später beginnend; Wittwen-Pensions-Versicherungen; Ueberlebungs-Versicherungen durch Kapital und Rente; Aussteuer-Versicherungen, so wie Versicherungen eines Sterbe- oder Begräbniß-Geldes von 50 bis 200 Thlr.

Ich bin ermächtigt, Statuten, Prospecte, Erläuterungen und Antragspapiere gratis zu verabreichen und gern bereit, jede sonst noch gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Grevesmühlen, im August 1862. **Ernst Kieselbach.**

Hiedurch erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich auch ferner das

Putzgeschäft

fortsetzen werde und bitte um ferneres Wohlwollen. Zugleich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich eine Partie vorjähriger seidener Bänder zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgeben werde. Ergebenst

Rehna. **Auguste Schultheiss,**
geb. Pragst.

Ein Kindermädchen

sucht sogleich

Pastor Mehlhardt zu Damshagen.

Diejenigen Herren, welche sich an einem **Turn-Verein** betheiligen wollen, werden ersucht, sich **Freitag, den 15. d.,** Abends 8 Uhr, im **C. Blanckenburg**'schen Locale einzufinden. **Y.**

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Ostsee-Bad Boltenhagen.

Am Sonntag:



im Hôtel „Zum Großherzog“.

W. Miene.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 66. Sonntag, den 17. August. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 16. August.** Nach dem Vorgange einiger Städte der Nachbarschaft ist auch hier die Lust zur edlen Turnerei unter den Erwachsenen erwacht, oder vielmehr allgemeiner geworden, denn geturnt — ohne Vereinsschranken — ist hier schon längere Jahre, und wird jetzt der Versuch gemacht, einen Verein — mit allem nöthigen und unnöthigen Zubehör — ins Leben zu rufen. Gestern Abend war die erste Versammlung Zwecks Bildung des Vereins, die freilich nicht sehr stark besucht war, doch werden sich hoffentlich, wenn die Sache erst mehr ins Publicum gedrungen, zahlreichere Theilnehmer finden, damit auch wir unser Contingent zu den starken Stützen des Vaterlandes liefern können. Also „Gut Heil!"

Im E. Blanckenburg'schen Garten hat sich ein Birnbaum neben seinen Früchten aufs Neue wieder mit Blüthen bedeckt, was einen eben so interessanten als in unserem Klima seltenen Anblick gewährt.

Im Mühlenbache der zu hiesiger Stadt gehörigen Poischower Mühle wurde gestern Morgen die Leiche eines Ertrunkenen entdeckt. Die Untersuchung ergab, daß der Ertrunkene der Einlieger Qualmann aus Gostorf sei. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen.

— **Schwerin, 13. August.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind am 8. d. M., Nachmittags vier Uhr fünf und zwanzig Minuten, in Paris in erwünschtem Wohlsein angelangt und bei Allerhöchstihrem Schwager, dem Prinzen Heinrich VII. von Reuß abgetreten.

— Bekanntlich sind seit dem 4. d. M. in Dresden Commissare der Regierung von Oesterreich, Preußen, Sachsen und Hamburg zusammengetreten, um sich auf Grund eines von der k. sächsischen Regierung gemachten Vorschlages über einen Plan zu einer künftigen Regelung des gesammten Elbzollwesens zu vereinigen, der sodann den Regierungen von Hannover, Dänemark Mecklenburg und Anhalt vorgelegt und zur Annahme empfohlen werden soll. Diese Verhandlungen haben nun, nach dem „Dr. J." bereits vor einigen Tagen zu einem vollständigen und allseitigen Einverständnisse geführt, so daß es nur noch der Unterzeichnung des Schlußprotokolles bedarf.

— In Perlin bei Wittenburg werden, wie es heißt, zur Aufstellung kommen: Pastor Schrönn-Bützow, Rector Türk-Grabow, und Rector Penzlin-Teterow; da Letzterer vorerst sein theologisches Examen zu bestehen hat, wird die Wahl wohl noch um einige Wochen hinausgeschoben werden müssen.

Allgemeine Nachrichten.

— Aus **Lübeck, 13. August** berichtet die „Lüb. Ztg.": Ein Brand, welcher gestern gegen Mitternacht in einem Nebengebäude des Wirthshauses „zum weißen Engel" vor dem Mühlenthore ausbrach, hat bedeutenden Schaden verursacht. Außer einer erst vor sieben Jahren abgebrannten und seitdem wieder neu aufgebauten Scheune hat das Feuer auch drei Wohnungen zerstört, deren Bewohner, da die Flammen mit ungemeiner Heftigkeit um sich griffen, mit Mühe das Leben, von ihrer Habe aber fast nichts retten konnten. Auch eine Kuh ist jämmerlicher Weise verbrannt und nur den eifrigen Anstrengungen unserer Löschmannschaft ist es zu danken, daß die übrigen der dort liegenden kleinen Wohnungen vor dem Feuer geschützt blieben.

— **Berlin, 12. August.** Die Verhandlungen in der Budget-Commission zeigen noch immer keine Nachgiebigkeit von Seiten der Abgeordneten: man verwirft Alles, was auf die Reorganisation Bezug hat und streicht nach Herzenslust, wie früher die Censoren in politischen Büchern strichen. Bisher ist die preußische Armee nicht so behandelt worden, obwohl wir nun schon 12 Jahre im Verfassungsstaate leben: es ist wohl auch nirgendwo anders vorgekommen. Wir sehen nicht ab, wie eine versöhnliche Lösung bei principiellen Gegensätzen möglich sei; weder Wechsel des Kriegsministers, noch Vorlage eines Gesetzes über die Reorganisation werden die Lage der Dinge ändern. Auf äußerst lebhafte Debatten wird die Verwerfung des Budgets folgen, welches doch später wieder vorgelegt und genehmigt werden muß, da es offenbar in der europäischen Situation unmöglich ist, daß eine Großmacht ihr Heer desorganisirt.

Wie die „N. Pr. Z." schreibt, beabsichtigt man in Nordamerika, in Deutschland und Irland heimliche Werbungen für das Heer der Nördlinger anzustellen, da trotz aller Lockungen sich im eigenen Lande nicht mehr das nöthige Kanonenfutter auftreiben läßt; es sollen bereits Agenten von New-York nach Hamburg abgegangen sein.

Aus Karlsruhe wird der „N. P. Z." vom 8. d. berichtet: J. Maj. die Königin von Preußen haben in treuer Pflege ihrer geliebten Tochter gestern um so lebhafter die allgemeine Freude getheilt, als die Entbindung der Frau Großherzogin eine zwar glückliche, aber schwere gewesen ist. Die hohe Mutter und neugeborene Prinzessin befinden sich den Umständen nach wohl. — Der Großherzog hat aus diesem Anlaß eine umfassende Amnestie erlassen.

— **Berlin, 14. August.** J. K. H. die Frau Kronprinzessin ist heute Morgen um 6 Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden worden.

— **Danzig, 5. August.** Für die heute in Dienst gestellte „Gefion" sind designirt: als Commandant der nur vor wenigen Tagen beförderte Corvetten-Capitain Klatt; als erster Officier der Lieutenant zur See erster Classe Arndt. Da die Besatzung der auf ein Jahr in Dienst zu stellenden Fregatte aus den disponiblen Mannschaften der Königl. Matrosen- und Schiffsjungen-Divisionen nicht vervollständigt werden kann, so sollen 50 befahrene Matrosen durch Heuer engagirt werden und dieselben in den Lohn von Marine-Matrosen erster Classe treten. Die „Gefion" soll Station im mittelländischen Meere nehmen, da den dortigen Deutschen aus der Stationirung des von dort zurückgekehrten Dampf-Aviso „Loreley" besondere Vortheile erwachsen sind und der Gesandte in Konstantinopel deren Wünsche dringend zur Berücksichtigung empfohlen hat.

— **Wien, 12. August.** Das Abendblatt der Wiener „Presse" meldet in einem Telegramm aus München vom heutigen Tage, daß Baiern und Württemberg sich für eine Zoll-Einigung mit Oesterreich erklärt und beantragt hätten, in Berlin eine außerordentliche Zollvereins-Conferenz zur Berathung der österreichischen Propositionen abzuhalten. (Das Morgenblatt der nämlichen Zeitung berichtet, daß ähnliche Erklärungen von Seiten Hannovers und Hessens zu erwarten ständen.)

— **Stuttgart, 11. August.** Heute wurde der K. preußischen Gesandtschaft dahier eine Note des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übergeben, worin im Namen der K. Regierung die Ablehnung des mit Frankreich abgeschlossenen Handels-Vertrages erklärt wird.

— **Hannover, 11. August.** Die unruhigen Auftritte vom Freitage haben sich leider am Sonnabend Abend wiederholt. Die K. Polizei-Direction ließ am Morgen eine Bekanntmachung Haus bei Haus vertheilen, in welcher unter Hinweis

auf die Ruhestörungen des vergangenen Abends die erforderlichen Anordnungen, Schließen der Häuser beim Ausbruch einer unruhigen Bewegung, Zuhausehalten der Kinder, Dienstboten, Gehülfen und Lehrlinge von 7½ Uhr Abends, Schließen der Herbergen und Schenkwirthschaften Abends 10 Uhr erlassen worden. Neben dieser Aufforderung waren außerordentliche polizeilich-militärische Vorsichtsmaßregeln für erforderlich erachtet. In das Hoftheater und auf den Theaterplatz waren große Militär-Abtheilungen verlegt, Patrouillen durchzogen die Stadt ꝛc. Trotz aller dieser Vorkehrungen, vielleicht zum Theil wegen ihrer, gewannen die Unruhen eine noch größere Ausdehnung, als am Abend vorher. Hier und da kam es zu förmlichen Kämpfen, in welchen auf der einen Seite Infanteriegewehre und Säbel, auf der anderen Stöcke und Steine die Waffen bildeten. Verwundungen kamen wie am Tage vorher in Menge vor. Wie groß deren Zahl war, mag man daraus ersehen, daß am ersten Abend keiner der im Dienst befindlichen Gensd'armen unversehrt geblieben sein soll, daß ein oder zwei erheblich verletzt wurden. Zahlreicher waren die Verwundungen selbstverständlich auf Seiten des Volks.

— **Hannover, 12. August.** Die fortlaufenden Excesse am Freitage und Sonnabend scheinen sich nachgrade zu verlaufen. Am Sonnabend operirten Militär und Polizei mehr planmäßig und nachdrücklich; es setzte dabei für die Tumultuanten manchen blauen Rücken. Vorgestern Abend wurden noch einige Fensterscheiben und Laternen eingeworfen, da aber umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, so griff der Unfug nicht weiter um sich. Hoffentlich werden wir von weiteren Ruhestörungen verschont beiben. Von den vorgekommenen Verwundungen sind, wie sich bis jetzt übersehen läßt, keine lebensgefährlich. Ein Gensd'arm stürzte durch einen einen Steinwurf vom Pferde und erlitt einen doppelten Beinbruch; mehrere Soldaten wurden durch Steinwürfe stark verletzt. Auf Seiten der Tumultuanten sind ebenfalls viele Verwundungen vorgekommen. Bis jetzt ist nicht constatirt, daß dem Scandal auch politische Motive zum Grunde gelegen hätten, auch scheint die Abneigung gegen den Katechismus weniger Veranlassung gewesen zu sein, als vielmehr die einfache Lust zum Scandalmachen und der Zerstörungstrieb einer großen Anzahl junger Menschen aus den untersten Volksklassen, wenigstens hat sich bis jetzt der Charakter der ganzen Bewegung als solcher herausgestellt. Ob nicht im Hintergrunde politische Kräfte wirkten, ob nicht solche hie und da in Anregung, Leitung und Anfeuerung mitwirkten, vielleicht um die Gemüther im oppositionellen Sinne warm zu halten oder flüssig zu machen, oder um die Hefe des Volks an Scandale zu gewöhnen, wird die Untersuchung zeigen. Jedenfalls bleibt es bemerkenswerth, daß einigen nicht demokratischen Persönlichkeiten, obwohl sie sich gegen den neuen Katechismus offen erklärten, dennoch die Fenster eingeworfen wurden.

— **Flensburg, 12. August.** Nachdem in Folge des Rendsburger Turn- und des Husumer Gesangfestes in Husum, Tönning und Tondern die Sänger- und Turnvereine polizeilich aufgehoben worden, ist dasselbe nunmehr auch mit dem Flensburger Gesangverein geschehen.

— **London, 11. August.** Der Besuch der Königin in Deutschland ist zum Theil geschäftlicher Natur, da manches das Vermögen ihres verstorbenen Gemahls in Koburg Betreffende, durch die Königin als Testamentsvollstreckerin geordnet werden muß.

Das „Court Journal", dem wir diese Notiz entnehmen, schreibt ferner: „Wir sind in der Lage, die Mittheilung zu machen, daß der Prinz von Wales sich im Laufe des nächsten Jahres vermählen wird. Bis zur Stunde sind darüber noch keine bestimmten Arrangements getroffen, und vor des Prinzen Rückkehr aus Deutschland auch keine bestimmten Mittheilungen zu erwarten. Doch ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Prinzessin Alexandrine von Dänemark (Tochter des Prinzen Christian und Enkelin des Herzogs von Schleswig-Holstein-Glücksburg) die Gemahlin des Prinzen von Wales werden wird.

Mit dem Dampfschiff „Northamerican" von Quebec kommend, sind Newyorker Nachrichten bis zum 1. August Abends reichend angekommen. Die Position M'Clellans ist günstig für die Vertheidigung, aber wenig günstig für einen Angriff oder einen Rückzug. Die Conföderirten behaupten ihre Positionen südlich vom Chickahominy im Rücken M'Clellans. Sie stehen am James River unterhalb M'Clellans und zwischen M'Clellan und Richmond, wo sie an beiden Ufern starke Batterieen errichtet haben. Es heißt, daß Jackson einen Angriff auf M'Clellan oder Pope vorbereitet. Ein Theil der Mörserflotte der Föderalen ist auf Hampton Rhede angekommen; man glaubt, daß sie zu einem Angriffe auf Fort Darling verwendet werden soll. Zwei neue Panzerschiffe der Conföderirten sind im James-Flusse erschienen; Pope ist bis jenseits Warrenton vorgerückt.

— **Paris, 11. August.** Der Kaiser hat heute dem Ministerrath präsidirt, dem auch die Kaiserin beiwohnte. Es soll nun ausgemacht sein, daß am 15. d. ein Empfang des diplomatischen Corps stattfinden soll, ohne daß der Kaiser jedoch eine politische Rede halten wird.

Die gouvernementalen Blätter suchen die Illusionen wegen einer Räumung Roms zu zerstören und erklären das Verbleiben des Occupations-Corps daselbst für eine Ehrensache, weshalb Italien auf seine vorgebliche Hauptstadt nur verzichten möge! Die Dinge stehen indessen so in der Schwebe, daß zwischen der Consolidation Italiens oder der Rückkehr zu den Stipulationen von Villafranca nicht lange mehr geschwankt werden kann, wenn nicht Frankreich etwas Anderes (etwa in Betreff Neapels oder Sardiniens) im Schilde führt, was freilich für jetzt nicht reif ist.

— **Italien.** Der „Movimento" von Genua vom 9. August meldet, daß die Behörden in Genua Alles aufbieten, um die Einschiffung von Freiwilligen nach Palermo zu verhindern. In den letzten Tagen wurde, als gerade ein Dampfschiff abfahren wollte, der Hafen von Genua in Belagerungszustand erklärt. Aus Mailand, Brescia, Livorno, Florenz erfährt man, daß in diesen Städten dieselben und noch größere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind, als in Neapel. Man hat die Garibaldihymne verboten.

Die „Epoca" von Neapel vom 7. August zeigt an, daß ein am 5. an ein dortiges Bankhaus aus Paris eingelaufenes Telegramm melde, „eine französische Division soll auf die erste Nachricht von dem Einfalle Garibaldi's auf irgend einem Punkte des Festlandes in das Königreich Neapel einrücken; die zwischen Civita-Vecchia und Terracina kreuzenden französischen Kriegsschiffe hätten die Landungstruppen an Bord."

In einem Tagesbefehl Garibaldis wird das Bestehen einer Freiwilligen-Armee offen kund gethan. Es ist keineswegs eine bloße Aufschneiderei, wenn der Ex-Dictator von seiner Armee spricht und sich als Obergeneral gerirt. Eine Masse von Freiwilligen, deren Zahl zwar mit Bestimmtheit gar nicht anzugeben ist, die aber 10,000 wahrscheinlich schon übersteigt, steht in den sicilischen Ortschaften bereit.

Die Umgebung des Königs Franz von Neapel findet ihn seit Kurzem zu gewissen Augenblicken ungemein heiter. Seine Mutter soll ihm im Traume erschienen sein und ihn ermahnt haben, von seinen Rechten nichts zu vergeben, er werde das Verlorene über kurz oder lang wieder erhalten. Die Congregation der heiligen Riten ist mit deren Beatifications-Processe beschäftigt.

— **Montenegro.** Nach Berichten aus Cattaro erwartet man dort stündlich die Nachricht von dem Einzuge Omer Paschas in Cettinje und rüsten sich die kaiserlichen Behörden bereits auf den Empfang der montenegrinischen Flüchtlinge, denen nach ihrem Uebertritt über die Grenze die Waffen abgenommen und Casernen oder Häuser zur Unterkunft angewiesen werden sollen, damit sie nicht in Räuberbanden das Land durchstreifen. Das langsame Vorrücken der Türken erklärt sich daraus, daß zwei Drittel der 40,000 Mann starken Armee fortwährend fouragiren müssen und die ganze Armee sich zeitweilig immer an das Ufer der wenigen Gewässer zurückziehen muß, um nicht vor Hunger und Durst umzukommen. Da die todten Menschen und Thiere nie begraben werden, die Montenegriner vielmehr die türkischen Leichen aus Princip den Raubvögeln überlassen, so ist es lediglich der gesunden Luft der Berge zuzuschreiben, daß bisher noch keine Seuche ausgebrochen ist. Selbst Luka Vukalovich hat sich positiv geweigert, den Montenegrinern zu Hülfe zu kommen, da sie ja ihrerseits auch früher die Herzegowina im Stiche gelassen hätten.

Der Fahnenschmied.

(Schluß.)

Rechts und links fielen polnische und sächsische Herren, unter ihnen auch Prebendowski, unter die Tafel und mußten von den Lakaien weggebracht werden. Nach zwei Stunden saßen auf polnischer Seite nur noch Wielopolski und Rzewuski, auf sächsischer allein — der Fahnenschmied.

„A Vous, Monsieur de Schweizerabel!" sagte Wielopolski, nach einem kleineren Pokale greifend, als er bisher geführt hatte; der Schmied aber merkte die Kriegslist. Er wies schweigend auf einen der größern Humpen und leerte ihn in rascher

Reihenfolge drei Mal. Dies Manöver war Wielopolskis Untergang. Zwar trank er den Pokal ebenfalls drei Male aus, als dies aber geschehen war, rutschte der Kronküchenmeister von Polen mit einem Fluche auf den glatten Fußboden und einem gläsernen Blick auf den König unter den Tisch.

„Nun, altes Haus," rief der Schmied, dem Kronmundschenken die bärenmäßige Hand hinreichend, „jetzt haben wir Beide es noch mit einander allein zu thun! Einem so wackern Kerle gegenüber will ich übrigens ehrlich sein. Bruderherz — ich fange an, einen Spitz zu kriegen! A Vous, alte Haut!"

Der Kronmundschenk, welcher kein Wort Deutsch verstand, that ihm Bescheid und wieder Bescheid, aber keiner begann zu wanken. Da stand plötzlich der Schmied feierlich von seinem Sessel auf, verneigte sich tief vor dem König und fragte, ob Seine Majestät genehmigen wolle, der Sache mit einem Schlage ein Ende zu machen?

„Warum nicht? Nur darf es nicht gegen die üblichen Wettgesetze verstoßen!" antwortete lustig der König.

Peter Wenka näherte sich dem Schenktische, auf dem ein mächtiges, mit Eiswasser gefülltes, silbernes Kühlfaß stand, bestimmt, den Wein in seinen Krystallflaschen frisch zu erhalten. Dieses Gefäß befahl der Schmied seines Inhalts zu entledigen und mit Rheinwein anzufüllen bis zum Rande.

„Es gehen wenigstens zwanzig Maßkannen hinein!" flüsterte erschrocken der Kellermeister im Büffet.

„Ganz gleich!" antwortete Wenka. „Aus einem solchen Becher hat noch kein Mensch getrunken; pascholl, den Rheinwein hinein!"

Das Gefäß wurde gefüllt und triumphirend bemerkte der Fahnenschmied, wie bei diesem Beginnen das Antlitz des Kronmundschenken sich staunend verlängerte. Der König mit seiner Umgebung erhob sich und trat dem Schmied näher, der einige Knöpfe seiner Weste lüftete, die Perrücke auf die Lehne des Sessels hing und mit einem à Vous! gegen den Polen das ungeheuere Gefäß ergriff.

Todtenstille herrschte im Saale, Alles blickte staunend auf den Trinker, durch dessen unergründliche Kehle, einem fernen Wasserfall gleich, der Wein in langen Zügen rauschte. Immer höher und höher erhob der Schmied den silbernen Bottich, immer mehr beugte er den Kopf zurück — da, — endlich setzte er ab, kehrte das Gefäß um und — kein Tropfen fiel als Nagelprobe heraus! Der Schmied hatte das Kühlfaß bis zum Grunde geleert.

Ein allgemeiner, vom König eingeleiteter Applaus belohnte des Schmieds Riesentrunk; der Kronmundschenk aber erhob sich, strich den fetten Bauch und verlangte Bescheid zu thun.

Wiederum stand das Kühlfaß gefüllt. Der Starost neigte sich gegen den Rivalen und setzte die Lippen an des Gefäßes Rand. In langen, tiefen Zügen floß der Wein anfänglich durch die Gurgel, aber immer kürzer und hastiger wurden die Züge, und als das Kühlfaß etwa zu zwei Drittheilen geleert war, kollerte der Kronmundschenk sammt seinem Sessel zu Boden, überschüttet von dem Reste des Inhalts.

„Finus Polonium! wie unser Feldscheer sagt, wenn ein Betrunkener auf die Hauptwache gebracht wird," rief der Schmied. „Eure Majestät sehen, daß ich diese Frösche glücklich heimgeleuchtet habe. Hoch lebe Eure Majestät und unser gutes Sachsenland! Möge Eure Majestät geruhen, mir zum Andenken einen dieser Becher zu verehren!" — Bei den letzten Worten wies Peter Wenka auf des Königs kostbaren, goldenen Mundbecher.

„Wähle Dir einen aus," antwortete lachend der König, den eigenen Becher in die Hand nehmend.

„Nun, so erlauben Eure Majestät, daß ich dieses Kühlfaß an mich nehme, es soll mir eine ewige Erinnerung an die schönste That meines Lebens bleiben!" rief der Schmied.

„Er soll Dir nachgeschickt werden; doch das Weitere morgen! Graf Flemming, Baron Kreuzschnabel wird unter Ihrer Aufsicht bleiben und den Palast nicht verlassen!"

„Das geht nicht, Eure Majestät! Ich liebe die Brauers-Wittwe Maruschka Dilowska und soll morgen Nachmittag mit ihr beim Wachtmeister Schubert Gevatter stehen."

„Adieu!" sagte der König, sich erhebend und Graf Flemming dirigirte seinen Pflegebefohlenen nach der Thür. Dort nahm denselben ein Kammerdiener in Empfang, dem der Graf die Weisung gab, den Baron Kreuzschnabel nach dem Wagen und in den gräflichen Palast zu bringen, dort aber unter allen Verhältnissen bis zur Rückkehr des Grafen festzuhalten.

Von dem Kammerdiener begleitet stieg der Schmied brummend eine Hintertreppe hinab, wo schon die angespannte Karosse Flemmings seiner harrte, als ihm plötzlich ein polnischer Officier, ohne Hut und Handschuhe, mit weinerhitztem Gesicht, den Weg vertrat.

„Ich bin der Hauptmann Karitzki vom Palastdienst, und möchte wohl wissen, ob Sie den Degen eben so gut zu handhaben verstehen, wie den Weinpokal. Satisfaction, Herr Baron, Sie haben die ganze Nation beschimpft!" rief der Officier in französischer Sprache.

„Was will der Kerl?" fragte der Schmied.

Der Kammerdiener gab sich alle Mühe, den Erhitzten zu beschwichtigen. Dieser zog den Degen und forderte den Schmied auf, ein Gleiches zu thun. Peter Wenka stand noch immer erstaunt und bemerkte kaum, daß dem Polen sich ein großer, knochenfester Lakai zur Seite stellte.

„Sind Sie ein Feigling, mein Herr?" schrie der Pole. „Entweder Sie ziehen vom Leder, oder mein Diener prügelt Sie windelweich!"

Der erschrockene Kammerdiener, ein Franzose, plapperte wie eine Elster, der Lakei aber ballte die Fäuste und drang auf den Fahnenschmied ein. Jetzt schien dieser erst die ganze Situation zu begreifen.

„Was — prügeln — mit Säbeln und Fäusten? Pest und Hufnagel, da kennt Ihr den Peter schlecht!" brüllte der Schmied. Und mit einem Faustschlage schmetterte er den Lakaien zu Boden, den Officier aber faßte er mit seinen mächtigen Händen um die Hüften, hob ihn hoch empor und leicht wie ein Kind flog der Körper des Hauptmanns über die Mauer, welche den Palast von der Straße schied.

„So machen wir es in Sachsen!" sagte kaltblütig der Schmied, indem er den Wagen bestieg. Gleich darauf rollte dieser davon, nach dem Palaste des Grafen, wo der Kammerdiener den Fahnenschmied in ein confortables Zimmer hineincomplimentirte und es hinter ihm zuschloß.

Am nächsten Morgen wurde der Fahnenschmied in einer geschlossenen königlichen Karosse nach der Hofburg gebracht, und von dem Grafen Flemming durch unbetretene Gänge und Hintertreppen in das Schlafzimmer des Monarchen geführt. August empfing den Helden des Zechgelages äußerst gnädig.

„Du hast Deine Sache brav gemacht, Wenka, und den alten Nationalvorwurf glänzend gerechtfertigt," sagte der König. „Aber in Warschau darf Deines Bleibens nicht länger sein, denn Du würdest der polnischen Rache um so weniger entgehen, als Dein Incognito nicht verborgen bleiben kann. Graf Flemming wird Dir zweitausend Ducaten als Betrag der Wette auszahlen, aber heute Abend reist Du nach Dresden zurück, indem wir Dich zum Hausmeister unseres Schlosses Moritzburg ernannt haben. Uebrigens haben wir dem deutschen Sieger im Zechkampfe ein Adelsdiplom versprochen, Du sollst hinführo Baron von Kreuzschnabel heißen und ein Kühlfaß im Wappen führen."

„Von Kreuzschnabel? Nein, kurfürstliche Majestät, ich bleibe Peter Wenka, nehme aber sonst Euer Hochwohlgeboren übrige Gnaden an. Jedoch heute noch von Warschau abzureisen ist unmöglich, denn erstlich muß ich dem Wachtmeister Schubert ein Kind aus der Taufe heben, und dann ist hier eine gewisse Wittwe Maruschka Dilowska, die —"

„Die Du gern heirathen möchtest, nicht so? Nun — vielleicht begleitet sie Dich nach Sachsen, Du magst sie selbst fragen."

Auf den Wink des Königs öffnete Graf Flemming eine Thür und mit freudigem Staunen erblickte der Fahnenschmied in ihrem Festgewande — die hübsche Wittwe.

„Sie weiß Alles und hat eingewilligt, Dich zu begleiten!" rief der König. „Graf Flemming mag Sorge tragen, daß Ihr unverzüglich copulirt werdet, das Besitzthum der jungen Frau aber wird unser eigener Zahlmeister verwalten, bis sich ein guter Käufer dazu findet."

„Aber zum Teufel, Maruschka, woher hat denn der königliche Kurfürst erfahren — und wie kommt sie denn —"

„Das laß Dir später von Deiner Frau erzählen!" unterbrach der König den Schmied. „Jetzt entfernt Euch und Sie, Flemming, werden Rapport erstatten, wenn das Pärchen abgereist ist. Adieu — in Moritzburg sehen wir uns wieder."

Peter Wenka und die junge Wittwe wurden getraut und kaum blieb ihnen Zeit, die nöthigen Angelegenheiten zu ordnen, als auch schon ein Adjutant des Grafen Flemming erschien, um die Neuvermählten nach der Caserne zu begleiten, wo einige Transportwagen, von einem kleinen Reiterdetachement umgeben, eben im Begriff waren, nach Sachsen abzufahren. In einem derselben fand der neue Hausmeister von Moritzburg und seine junge Frau ein bequemes Unterkommen, und neben anderen Beweisen königlicher Gnade auch — das berühmte Kühlfaß.

Peter Wenka kam glücklich in der Heimath an, blieb aber nicht lange in königlichem Dienste, sondern erkaufte in Dresden ein Haus, wo er eine Brauerei einrichtete und außerordentlichen Zulauf genoß, denn des Fahnenschmieds Riesentrunk war bekannt geworden, und Alles wollte das silberne Kühlfaß sehen und den Mann, der die ungeheure Weinfluth verschlungen. In hohem Alter erst starb Peter Wenka; vor einigen Jahren aber zeigte einer seiner Nachkommen noch das mächtige Kühlfaß, aus dem einst sein Urgroßvater einen der vornehmsten Beamten Polens vor des Königs Augen im Zechkampfe besiegte.

Vermischtes.

— Die „Kasseler Zeitung" enthält eine ausführliche Zusammenstellung der Verheerungen, welche die Regengüsse und Gewitterstürme des 30. und 31. Juli in den verschiedenen Provinzen des Kurstaates angerichtet hatten. Auffallend ist besonders der häufige Verlust von Vieh. Unter Anderem sind nicht weniger als 5 bis 600 Schafe in ungefähr zwölf Ortschaften ertrunken. In dem Forstrevier Heubach (Provinz Hanau) entwurzelte der Sturmwind gegen 350 Stück Buchen, Bäume von 1—2 Fuß Durchmesser.

— Am letzten Valentinstage, wo es in England Sitte, daß man scherzhafte Liebesbriefe schreibt, erhielt ein Londoner Stutzer auch einen solchen, dessen Anfang wunderschön lautete. Die schöne Schreiberin sang in wohlklingenden Versen, daß sie vor Neugier sterbe, ein Geheimniß zu erfahren, das er grausam in seinem Herzen verschlossen halte. Sie wünsche nicht zu wissen, ob er reich sei, ob edles Blut in seinen Adern rolle, ob er eine hohe Stellung einnehme — nach allem Diesem frage wahre Liebe nicht. Aber er möchte ihr doch die Wunde ihres Herzens heilen, dasselbe mit unaussprechlicher Freude erfüllen, wodurch alle Reichthümer und Ehren aufgewogen würden, er möchte ihr doch sagen — wie viel er für seine neue Perrücke bezahlt habe.

— (Binsen auf Wiesen zu vertreiben.) Gewöhnlich zeigen sich die Binsen auf feuchten Stellen, weshalb die Wiesen entwässert werden müssen, um jene auszurotten. Mögen sie jedoch vorkommen, wo sie wollen, so ist nichts wirksamer, als das wiederholte Abmähen: wird dieses von Mitte Mai bis Mitte Juni oft genug wiederholt, sobald man nur mit der Sense fassen kann, und auch später noch zeitweise fortgesetzt, so tritt keine neue Besamung ein, und die alten Pflanzen sterben durch den Saftausfluß ab. Alles Ausstechen der Binsen oder gar das Umbrechen der Wiesen verschlimmert das Uebel.

Allgemeiner Anzeiger.

Der zum Ueberbot auf die dem Schustermeister Busch gehörigen Wohnhäuser, Nr. 32 und 81, auf den

30. dieses Monats,

Vormittags 11 Uhr, anstehende Termin wird hiedurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß im ersten Termin

1) für das Wohnhaus Nr. 32 650 ℳ
2) für das Wohnhaus Nr. 81 152 ℳ

geboten sind.

Grevesmühlen, den 13. August 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum Ueberbot auf die beiden nach dem Badstüberbruch zu belegenen abgetrennten Parcelen des Grundstückes Nr. 184 von je 21′ 6″ Breite und 47′ Tiefe, für deren jede bereits 100 Thlr. geboten sind, ist ein Termin auf

Montag, den 25. d. M.,

Morgens 11½ Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 14. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes **Hans Wilh. Aug. Maack** gehörigen, vor dem Wismarschen Thor am 3. Krautsteige neben Reuter sub No. 165 belegenen Gartens ist ein Termin auf

Montag, den 25. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 1. September d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 4. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstage, den 19. August d. J.,

kommt auf dem Santower Torfmoore

eine Quantität Baggertorf

gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher bekannt zu machenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden, wozu sich Kaufliebhaber Nachmittags 5 Uhr auf dem genannten Moore, den Santower Hofkaten gegenüber, einfinden wollen.

Gostorf, den 16. August 1862.

C. Stubbendorff.

Eine Bleiwinde

mit Zubehör steht billig zu verkaufen bei

Rehna. **Ludw. Schultheiss,** Glasermeister.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher *nur* Gewinne gezogen werden, **garantirt von der freien Stadt Hamburg.**

Ein Original-Loos kostet 2 ℳ.
Ein halbes „ „ „ 1 ℳ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. September.

Die **grosse Beliebtheit**, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten** mal **das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Hiedurch erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich auch ferner das

Putzgeschäft

fortsetzen werde und bitte um ferneres Wohlwollen. Zugleich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich eine Partie vorjähriger seidener Bänder zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgeben werde. Ergebenst

Rehna. **Auguste Schultheiss,** geb. Pragst.

Photographische Anzeige.

Durch gehäufte Arbeiten veranlaßt, dauert mein Aufenthalt noch bis

Montag, den 25. d. M.

Grevesmühlen. **L. Burmeister.**

(Eingesandt.)

Den Annoncen des Instrumentenschleifers Herrn H. Wolff in Grevesmühlen Vertrauen schenkend, kaufte ich von demselben ein Dutzend hohlgeschliffener Messer und fand, daß dieselben sich in jeder Beziehung als gut bewährt haben, können daher, hinsichtlich des Schliffes, dem berühmten Hamburger Hohlschliff zur Seite gestellt werden. Ich unterlasse daher nicht, ein hochgeschätztes Publicum und namentlich meine geschätzten Collegen auf die Vorzüglichkeit der Messer des Herrn H. Wolff aufmerksam zu machen.

G. Missmann, Barbier,
z. Z. in Boltenhagen.

Ein Kindermädchen

sucht sogleich

Pastor Mehlhardt zu Damshagen.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, Nachmittags 4½ Uhr:

Concert,

ausgeführt vom **Wismarschen Hornistencorps.**

Abends:

Tanzmusik,

ausgeführt vom Wismarschen Hornistencorps,
wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

ausgeführt vom Wismarschen Hornistencorps,
Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Getreide-Preise.

Schwerin, den 14. August.				Wismar, den 16. August.			
Kahle Maaße.	ℳ	ß		Mit Aufmaaß.	ℳ	ß	
Weizen	1 40	bis	2 8	Weizen	1 36	bis	2 14
Roggen	1 14	„	1 16	Roggen	1 18	„	1 24
Gerste	— —	„	— —	Gerste	1 12	„	1 16
Hafer	1 —	„	1 4	Hafer	1 —	„	1 6
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	— —	„	— —

Lübeck, den 16. August.

Weizen 4 Mk. 12ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen neuer 3 Mk. bis 3 Mk. 5 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Erbsen —Mk. — ßl. bis —Mk. — ßl. Rappsaat pr. Tonne von 200 Pfd. 25 Mk. 8 ßl. bis 26 Mk. 8 ßl. Rübsen pr. Tonne von 200 Pfd. 24 Mk. 8 ßl. bis 25 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 67. Donnerstag, den 21. August. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

Schwerin, 18. August. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben am 16. d. M. Paris verlassen, verweilen am 17. und 18. in Wiesbaden bei Sr. Hoheit dem Herzoge von Nassau, begeben sich am 19. nach Berlin, am 20. nach Kyritz zu dem gemeinschaftlichen Manöver der preußischen Cavallerie und Ihres Dragonerregiments, und kehren am Abende desselben Tages über Ludwigslust nach Steinfeld zurück.

— S. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog Friedrich Franz und Se. Hoheit der Herzog Paul Friedrich haben am 7. d. Bad Münster am Stein verlassen und Sich mit dem Amtsverwalter v. Oertzen über München nach Tegernsee begeben, von wo aus die Reise weiter nach Oberitalien gehen wird. Auf der Rückreise werden die Prinzen einen Besuch in Stonsdorf abstatten und am 2. Sept. nach Mecklenburg zurückkehren.

— Der Engere Ausschuß von Ritter- und Landschaft ist zu den schließlichen Verhandlungen wegen der Reform des Steuer- und Zollwesens mit den beiden Regierungen, zu welchen er auf dem letzten Landtage potestivirt wurde, auf den 10. September d. J. einberufen worden. An diesen Verhandlungen wird auch ein Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzscher Commissarius Theil nehmen.

— Da auf Antrag des Gerichts zu Ludwigslust genehmigt ist, daß der in den Kalendern auf den 28. dieses Monats angesetzte diesjährige dritte abgabenfreie Pferdemarkt erst acht Tage später, nämlich am Donnerstag, den 4. September, abgehalten werde, so wird diese Abänderung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— Unter den Schafen zu Schlage, r. A. Ribnitz, und der städtischen Schafheerde zu Ribnitz, ferner unter den Schafen zu Hinter-Bollhagen, Domanial-Amts Doberan, und zu Pampow, r. A. Stavenhagen, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen. Den Schafen zu Petschow, r. A. Ribnitz, und den Schafen auf dem Rostocker Kämmereigute Willershagen sind die Schafpocken geimpft worden.

— Die unter den Schafen des Pensionairs Knorre zu Hof Kneese, Domanial-Amts Sülz, im Juni d. J. ausgebrochenen natürlichen Pocken sind, nach Anzeige des Amts Sülz vom 13. d. M., gänzlich erloschen, was mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 28. Juni d. J. hierdurch bekannt gemacht wird.

— Unter den Eisenbahnarbeitern in der Gegend von Bietgest bei Güstrow ist eine Meuterei ausgebrochen. Die Eisenbahn-Baucommission in Malchin fand sich hierdurch veranlaßt, am 15. d. M. Abends durch den Telegraphen militärische Hülfe aus Rostock zu erbitten. In Folge dessen sind am 16. die 3te und 4te Compagnie des 3. Bataillons, in der Stärke von 6 Officieren, 24 Unterofficieren, 7 Spielleuten und 166 Soldaten, unter dem Commando des Hauptmanns von Pressentin I. mittelst Extrazuges von Rostock nach Güstrow abgegangen und von da nach dem gefährdeten Orte marschirt.

Nach weiter eingegangenen Nachrichten ist das Militär nach wiederhergestellter Ruhe bereits gestern Abend wieder nach Rostock zurückgekehrt, wiewohl mit Zurücklassung eines Commandos von 4 Unterofficieren, 1 Spielmann, und 30 Soldaten unter dem Premier-Lieutenant Almer.

— Nach erfolgtem Ableben des dieseitigen Consuls Ludwig Jacob Pettersen in Tromsoe ist der Kaufmann Hillebert Pettersen wiederum zum dieseitigen Consul daselbst ernannt worden.

— **Neustrelitz**, 5. August. Heute feierte hier der Ober-Landforstmeister von Graevenitz sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Am 5. August 1812, berichtet die „Nstr. Ztg.", war derselbe ein lebensfrischer kräftiger Jüngling, in den Dienst seines Fürsten und Vaterlandes als Forstmann eingetreten, machte als Officier im Mecklenb. Husaren-Regimente den Freiheitskrieg mit und nahm nach dessen Beendigung hier die Civil-Carriere wieder auf, die ihn zu einer der wichtigsten Beamtenstellen des Landes, zum Director des Großherzoglichen Kammer- und Forst-Collegii, führte. Nach 50 Jahren steht er heute, wie immer, ein lebensfrischer, kräftiger Mann, unerschütterlich treu seinem Fürsten, treu seinem Vaterlande, treu seiner Pflicht, noch auf dieser Stelle, auf der ihm die höchste Liebe und Achtung Aller, die ihn kennen, nie gefehlt haben. Er ist noch einer von den Wenigen, deren Brust das eiserne Kreuz ziert. Man kann sich denken, daß der 5. August daher hier ein großer Festtag war, den die Theilnahme und Freude unendlich Vieler aus der Stadt und dem Lande feierte.

— **Grevesmühlen**, 18. August. Gefälliger authentischer Mittheilung zufolge ist das am Sonnabend, den 2. August, zu Hof Dambeck ausgebrochene Feuer nicht durch Entzündung feuchten Heues entstanden, wie s. Z. irrthümlich berichtet und auch von uns in Nr. 63 d. Bl. aufgenommen wurde. Wir verfehlen nicht, diese Berichtigung hiemit zur Kenntniß zu bringen. D. Red.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 18. August. Nach der „Lüb. Ztg." hat vorgestern eine Feuersbrunst sehr bedeutenden Schaden in dem lübschen Dorfe Utecht (am Ratzeburger See) verursacht. Das Nachmittags 2 Uhr bei dem Hirtenkathen am nördlichen Ende des Dorfes zum Ausbruch gekommene, wahrscheinlich durch Spielen mit Zündhölzchen von Seiten eines fünfjährigen Kindes entstandene Feuer hat nämlich 19 Gebäude, große Quantitäten von Roggen und Hafer, sowie eine Menge von Obstbäumen zerstört. Außerdem verbrannten noch 11 Schweine, 2 Kälber und eine beträchtliche Anzahl von Gänsen, Enten und Hühnern.

— **Berlin**, 16. August. Mit jedem Tage nimmt die Spaltung in Deutschland ein schärferes Gepräge an. So am Bundestage selbst in der Reformfrage, wie in den materiellen Lebensfragen des Vaterlandes (Zollverein und Handels-Vertrag mit Frankreich). Den sprechendsten Ausdruck dafür giebt die sehr tüchtig und präcis abgefaßte Erklärung, eigentlich Verwahrung, die der preußische Gesandte am Bundestage, Herr v. Usedom, in der letzten Sitzung gegen die längst erwarteten Anträge der „conföderirten Regierungen" abgegeben — so werden sie, ominös genug, in den Frankfurter Blättern schwarzgelber Farbe genannt. Beziehen sich jene Anträge auch nur auf Bundesgericht und Rechtseinheit, so erachtet es Preußen doch für nothwendig, und zwar merkwürdiger Weise mit Berufung auf eine Aeußerung des verewigten Fürsten Metternich, gegen das Majoristrungs-Verfahren zu protestiren, welches die Souveränetät der Fürsten beeinträchtigen und den „Staatenbund" bald in einen „Bundesstaat" verwandeln würde! Gegen eine solche Competenz-Erweiterung glaubt sich Preußen verwahren zu müssen und will eine solche Befugniß erst „dem in seiner Verfassung wahrhaft reformirten Bunde" zuerkennen.

Heute Mittag um 12 Uhr nahmen Se. Maj. der König in Allerhöchstseinem Palais die Glückwünsche des Landtages zu der Geburt eines Sohnes J. K. H. der Frau Kronprinzessin in Gegenwart Allerhöchstihres Ober-Haus- und Hofmar-

schalls Grafen v. Pückler und des Staatsministers v. d. Heydt entgegen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, wird vor dem Eintritt der Budget-Commission in die Berathung der Resolutionen ein sehr bedeutungsvoller Schritt der Regierung geschehen. Die Minister des Aeußeren, der Finanzen und des Krieges werden in der Commission erscheinen und derselben noch einmal die Gründe für die Nothwendigkeit der Armee-Reorganisation vom politischen Standpunkt im Allgemeinen auseinander setzen und gleichzeitig die Maßregel in ihrer technischen Bedeutung, sowie in ihrem Verhältniß zu der Finanzlage des Staates, entwickeln. — Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, daß dieser Schritt schon früher geschehen wäre, wenn derselbe nicht durch das wenig entgegenkommende Benehmen des Präsidiums der Commission verhindert worden wäre. Jedenfalls würde durch einen solchen Schritt dem übel wollenden Gerüchte entschieden entgegentreten, nach welchem die schroffe Haltung der Regierung eine Verständigung mit der Volksvertretung unmöglich gemacht hätte, und gleichzeitig würde noch in der letzten Stunde die Möglichkeit einer solchen Verständigung gegeben sein.

Nach Briefen aus Rom hat das russische Cabinet dem König Franz II. notificirt, daß die Regierung in Turin auf den anläßlich der Anerkennung des Königreichs Italien geäußerten Wunsch Rußlands sich bereit erklärt habe, alle confiscirten Privatgüter des Königs beider Sicilien demselben wieder herauszugeben, wenn er sich entschließen wolle, Rom zu verlassen. Hierauf soll Franz II. einen sehr würdigen Brief an den Kaiser von Rußland gerichtet haben, in welchem er erklärt, daß er Niemandens Mitleid bedürfe und nicht als eine Gunst annehmen könne, was ihm von Rechtswegen gebühre, und daß sowohl in Italien als in Rußland ein Raub immer ein Raub bleibe. Er dankt insoferne Sr. Majestät und sendet ihm zu gleicher Zeit den Andreasorden zurück, welchen ihm derselbe in einer glücklichen Epoche verliehen habe. Der „Ostdeutschen Post" macht man dieselbe Mittheilung aus Paris und ihr Correspondent fügt hinzu, er habe guten Grund zu sagen, daß jenes Schreiben des vertriebenen Königs von Neapel einen tiefen Eindruck auf den Kaiser Alexander gemacht habe.

Ueber die von Seiten der Cabinette zu Wien und Berlin an Dänemark zu richtenden Depesche wird dem „Journal de Francfort" aus Kopenhagen vom 6. d. gemeldet, daß Preußen ein Ultimatum stellen, Oesterreich aber noch weiter verhandeln wolle. So viel steht fest, die beiden Regierungen sind über die Antwort nicht einig, denn Graf Rechberg zieht sich auf den europäischen Standpunkt der Frage zurück, wie sie durch das Londoner Protocoll präcisirt worden ist.

— **Dresden**, 14. August. Das heutige „Dresdener Journal" enthält ein Telegramm aus Frankfurt, nach welchem in der heutigen Bundestags-Sitzung ein Entwurf zur Bundesreform eingebracht worden ist. Von Seiten Preußens ist Widerspruch erfolgt und Verwahrung eingelegt worden: Es sei Einstimmigkeit nöthig, es werde auch die beantragte Einrichtung nicht befriedigen. Die Nation verlange mehr; Preußen behalte das wahre Bedürfniß im Auge, Nationalvertretung und Kräftigung nach Außen. Sachsen gab erläuternde Erklärungen zu dem Reform-Entwurfe. Hierauf vertagte sich die Bundes-Versammlung bis zum 9. October.

— **Hannover**, 16. August. Nach der „Tagespost" hat der König auf Anrathen der HH. Bacmeister, Wermuth und Brnel die Sistirung der Einführung des neuen Katechismus anbefohlen.

Baiern und Württemberg haben erklärt, dem von Preußen, Sachsen, Braunschweig, Oldenburg, dem thüringischen Staatenvereine und Baden angenommenen Handelsvertrag mit Frankreich ihre Zustimmung nicht ertheilen zu können. Kurhessen und Nassau haben noch geschwiegen, Darmstadt schwankt. Die hannoversche Regierung soll erklärt haben, sie werde mit den süddeutschen Staaten gehen, jetzt sei aber eine definitive Erklärung nicht mehr nöthig, da zwei Vereins-Regierungen schon abgelehnt hätten. Wir sind im Stande, hinzuzufügen, daß die preußische Regierung sich mit dieser Antwort nicht zufrieden erklärt haben soll, diese wünscht, daß Hannover sich offen selbst aussprechе, wie es dem erwähnten Vertrage gegenüber sich zu halten gedenke. Man ist auf nähere Details gespannt, da man hier im Lande meist der Ueberzeugung lebt, daß die neue preußische Handelspolitik im Interesse unseres norddeutschen Staates liege. Die Verwerfung des Vertrags bringt offenbar einen Riß in den Zollverein, und blos aus Liebe zu Oesterreich kann Hannover sich nicht mit diesem Kaiserreiche in engeren Rapport setzen.

— **Mannheim**, 13. August. Verhältnißmäßig die meisten politischen Flüchtlinge aus dem Jahre 1849, welche noch jetzt im Auslande weilen, sind aus hiesiger Stadt. Es war daher sehr natürlich, daß der Amnestie-Act, wodurch viele Familien in freudigste Bewegung versetzt wurden, vorzugsweise hier eine angemessene Feier fand. Man glaubt, daß Hecker, Struve und Brentano, welche das hiesige Bürgerrecht besaßen, aus Amerika wieder zurückkehren werden, da ihnen die dortigen Zustände durchaus nicht behagen. Hecker besitzt eine große Farm im Staate Illinois, wird solche zwar nur mit Verlust jetzt verkaufen können, wird aber gewiß dem Wunsche seines Schwiegervaters, des Consuls Eißenhardt dahier, entsprechen und mit seiner ganzen Familie die Heimath aufsuchen.

— **Paris**, 15. August. Das Fest vom 15. August, das so großartige Ereignisse bringen sollte, ist beinahe zu Ende, ohne daß sich auch nur das Geringste von Bedeutung ereignet hätte. Das Wetter begünstigte dieses Jahr das Fest, wo der Kaiser dasselbe mit seiner Gegenwart beehrte, wenig; von 10 bis 3 Uhr ergoß sich der Regen in Strömen über Paris, gegen Abend wurde es jedoch wieder heller, und im Augenblicke, wo wir schreiben, hat sich das Wetter in so weit gebessert, daß man das Feuerwerk abbrennen kann. Bisher pflegte man zu sagen: „Der Kaiser hat Glück, er beherrscht selbst das Wetter." Das ist vorbei, und der Himmel ist fast so trübe, wie der politische Horizont. Das heutige Fest selbst unterscheidet sich äußerlich wenig von denen, die uns bisher der 15. August brachte.

Es sind vier englische Kriegsschiffe von Southampton abgefahren, um sich nach Civita-Vecchia zu begeben. Der Commandant des Geschwaders nimmt versiegelte Ordres mit, die er erst am Orte seiner Bestimmung öffnen soll.

— **Italien.** Turiner Blätter beharren dabei, daß Garibaldi (der jetzt nach Piazza vorgerückt sein soll) nur 3—4000 Mann bei sich habe: andere, wahrscheinlichere Angaben sprechen von 8-, 10-, ja 15,000! Was er eigentlich bezweckt, ist noch unklar — manches wird von den Umständen abhängen. In Neapel sollen die Werbungen in großem Maaßstabe stattfinden; die Municipalität hat sich für die Regierung ausgesprochen: eine Volksdemonstration ist hier, wie in Mailand, durch das Militair unterdrückt worden, und scheint in Rom mißlungen zu sein, wo das Napoleonsfest sehr feierlich begangen wurde und der Papst unter enthusiastischem Zuruf dem Volke seinen Segen ertheilt hat. Die österreichischen Organe geben sich große Mühe, nachzuweisen, daß die Expedition, wie 1860, unter den Augen der Behörde vor sich gehe, und Ratazzi oder doch Victor Emanuel um Alles wissen. Ganz so scheinen die Dinge sich nicht zu verhalten; doch werden Beide von dem Unternehmen wohl denken, wie der Dichter sagt:

Entworfen blos, ist's ein gemeiner Frevel,
Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen,
Und wenn es glückt, so ist es auch verziehen.

Am Mincio finden in Folge der Bewegungen der Actions-Partei seit acht Tagen fortwährend große Truppen-Bewegungen statt. Die Regimenter, welche früher einen Putsch gegen Venetien verhindern sollten und dem gemäß an der österreichischen Grenze dislocirt waren, werden jetzt nach dem Innern des Landes, namentlich nach Mailand und Florenz, dirigirt, so zwar, daß an einigen Punkten der Mincio-Linie sogar Nationalgardisten zum Grenz-Bewachungsdienste herangezogen werden müssen. Die Actions-Partei muß dem Könige ungeheuer viel zu schaffen machen, da selbst von den am Po und Mincio placirten regulären Truppen Soldaten zu Garibaldi desertirt sind; namentlich ist dies bezüglich der Garnison von Casal-Maggiore der Fall gewesen, in welcher sich zahlreiche venetianische Emigranten befanden. In der Lombardi ist, namentlich in Mailand und Brescia, die Aufregung so groß, daß die Besatzung verstärkt werden mußte.

Daß England das Unternehmen Garibaldis im Geheimen begünstigt, leidet wohl keinen Zweifel; verfolgt letzterer doch denselben Zweck, wie Englands italienische Politik: die Beseitigung des Einflusses Frankreichs in Italien, insbesondere der französischen Occupation Roms. Auffallend ist jedenfalls daß Letzterer in einer zu Rocca Palumba gehaltenen Rede mit der ihm eigenthümlichen Unvorsicht über ihm verheißenen britischen Beistand Andeutungen fallen ließ, und ein englisches Geschwader just so wie vor zwei Jahren, bei der Landung von Marsala, die sicilianische Küste „überwacht".

— **Warschau**, 16. August. Gestern Abend 7 Uhr ist Graf Wielopolski in den Alleen einem Mordversuch mittelst Dolches entronnen. Sein zweiter Sohn ergriff den Thäter, Lithographen Joh. Riszonca.

Der Junker von Agersböl.

Eine Schleswigsche Geschichte.

Nach dem Dänischen von Graf Ulrich v. Baudissin.

Die Sage berichtet, daß Frau Ellen Marswin zu Leerbäck und Rosenwold mit dem Lehnsherren Palle Due auf Agersböl verabredet hatte, daß ihre Kinder sich heirathen sollten. Der Junker schien mit diesem Plane ganz zufrieden zu sein, denn seine künftige Braut war das schönste Mädchen zehn Meilen in der Runde. Wo sie sich zeigte, war sie der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit; in Hinsicht der Abstammung konnte sie es mit einer jeden adeligen Dame der Umgegend aufnehmen, und ihre Mitgift übertraf weit die aller Urbrigen.

Rudbäck Due, der Liebhaber, besaß seinerseits auch einige hervorragende Eigenschaften, nur in anderer Richtung. In seinem fünfundzwanzigsten Jahre galt er für den gewaltigsten Fuchsjäger und Reiter in Jütland. Seine körperliche Kraft grenzte ans unglaubliche, und um diesen Vorzug zu bewahren, übte er sich häufig mit allen seinen Bekannten; ja mitunter, wenn sich gerade keine bessere Gelegenheit darbot, nahm er mit Bauern und Roßhändlern vorlieb. Im Trinken und Hazardspielen hatte er es gleichfalls bis zu einer gewissen Meisterschaft gebracht, kurz, er besaß die sämmtlichen Vollkommenheiten, die zu der Zeit, in welcher sich die folgende Begebenheit zutrug, als die Hauptzierden eines vollendeten Edelmannes betrachtet wurden.

Sonderbarerweise schien Inger, seine zukünftige Braut, diese guten Eigenschaften Rudbäks nicht besonders hoch anzuschlagen. Vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an hatte sie ihm eine entschiedene Abneigung gezeigt. Mittlerweile ward die Verlobung in herkömmlicher Weise von der Kanzel verkündigt, und der Tag der Hochzeit war schon festgesetzt, als Inger eines Abends in das Zimmer ihrer Mutter trat und sich ein Gespräch unter vier Augen erbat.

Frau Ellen nahm in ihrem hochlehnigen Sessel Platz, Inger hingegen blieb stehen, faltete demüthig ihre kleinen weißen Hände und sagte: „Meine theure Mutter! Ich nehme meine Zuflucht zu Euch, weil mir eine Sache recht schwer auf dem Herzen liegt."

„Daran thust Du wohl, mein Kind!" antwortete ruhig und lächelnd Frau Ellen. „Laß hören, worin Dein Leid besteht, obgleich ich es beinahe errathe. Es fehlt Dir wahrscheinlich an Geld, um noch einige Einkäufe zu machen, oder Du wünschest noch ein Kleid zu denen, die wir schon zu Deiner Aussteuer angeschafft haben?"

„Ach nein, gnädige Frau Mutter!" erwiederte Inger mit einem tiefen Seufzer, „das ist es keineswegs; ich möchte Euch nur an das erinnern, was ich Euch schon früher anvertraut habe: daß ich nicht die mindeste Neigung für Rudbäk Due empfinde."

Frau Ellen fuhr fort, sanft und freundlich zu lächeln.

„Aengstige Dich nicht, mein liebes Kind!" antwortete sie, noch bist Du so jung, und in Deinem Alter ist unsere Neigung einer Schwalbe zu vergleichen, die erst weithin über Land und Meer zieht, aber doch später auf einem ganz kleinen Flecke nistet und brütet. Du wirst Rudbäk als Deinen Ehegemahl und Herren liebgewinnen und Dich gegen ihn benehmen, wie es einem wohlgesitteten und adligen Fräulein geziemt."

„Ach nein, Frau Mutter, das wird nimmer geschehen! Der Gedanke macht mir Angst, mit ihm vor den heiligen Altar zu treten und ihm Liebe und Treue zu geloben, während ich doch eine geheime Neigung für einen Andern im Herzen trage. Zwar ist es eine geringe Person und mir nicht ebenbürtig, aber —"

„Nenne seinen Namen nicht, Inger," sagte Frau Ellen mit ungestörter Ruhe und Fassung, „ich darf ihn nicht wissen."

„Nein, liebe Mutter!" fuhr das junge Mädchen fort, indem sie vor ihrer Mutter niederkniete und ihren Kopf auf deren Schoß legte, „sein Name soll Euch und allen Anderen ein Geheimniß bleiben, aber einsehen müßt Ihr, daß ich mit dieser Liebe unmöglich Rudbäks Ehefrau werden kann."

„Im Gegentheil, Kind, ich finde, es muß jetzt um so eher geschehen, da Du doch wohl Deiner Mutter nicht zumuthen wirst, daß sie ihre Einwilligung zu der Verbindung mit dem Andern gäbe. Trockne also Deine Augen, Inger; es ist uns Allen ergangen, wie es Dir ergeht: ein Weib kann schwerlich immer Herrin ihrer Gefühle sein, sie muß aber stets Herrin ihrer Handlungen bleiben. Damit wollen wir diese Sache auf sich beruhen lassen."

Am selben Abende, ungefähr zur selben Stunde, kehrte der junge Due von der Jagd heim und trat in das Zimmer seines Vaters. Rudbäk war ein großer, vierschrötiger Bursche; er hatte einen Hals wie ein Stier, Beine wie ein Elephant und Muskeln wie der kämpfende Gladiator. Dabei zierten ihn ein dicker runder Kopf, eine flache Stirn, blonde krause Haare, rothe Backen und eine kleine Stumpfnase.

Der alte Lehnsherr saß vor dem dem gedeckten Tisch und hatte lange auf den Sohn gewartet. Während Rudbäk Flinte und Jagdtasche an die Wand der Halle hängte, begann der Vater:

„Du kommst übrigens hübsch spät nach Hause, mein kleiner Rudbäk! Ich habe hier wohl eine volle Stunde gesessen und gewartet."

Rudbäk war nicht gut gelaunt.

„Ich komme nach Hause, wann es mir beliebt," antwortete er, „und wenn Euch das nicht Recht ist, so gehe ich wieder meiner Wege."

Der Lehnsherr nahm sich diese Antwort nicht zu Herzen; er lachte.

„Du bist ein wenig kurz angebunden, mein Junge; man merkt deutlich, daß Du bald Herr in Deinem eigenen Hause sein sollst. Aber, alle Wetter! wie siehst Du aus? Dein linkes Auge ist ja ganz dunkelblau und angeschwollen wie eine geballte Faust."

„Ja, so gehts im Kriege," antwortete lachend Rudbäk. Viele Hunde sind des Hasen Tod, sagt das Sprichwort; darauf verwette ich aber meinen Antheil am Himmelreich, der, welcher mir diesen Knuff beibrachte, thut es nie wieder."

„Warum nicht, mein Sohn?"

„Weil ich ihn zu Schanden schlug und seinen Kadaver in die Mergelgrube dort unten am Walde warf."

„Ei, ei! Erzähle mir doch, wie sich das zutrug. Du machst mich fast vor Schreck erbeben."

„Das Ganze ging natürlich zu," antwortete Rudbäk, indem er sein Wamms aufknöpfte und einen gewaltigen Humpen Bier trank. „Als ich von der Jagd heimzog, war ich übel gelaunt. Da mußte es sich denn gerade so treffen, daß ich einem Zuge Ochsen begegnete, den drei Männer vor sich hertrieben, elende unfreie Kaufleute aus Weile. Ich fragte die Männer, ob sie nicht wüßten, daß es in den Gesetzen Seiner Königlichen Majestät allen Anderen, als uns Adeligen verboten sei, mit Ochsen und Pferden Handel zu treiben. Sie antworteten, die Sache gehe mich nichts an, weil Herr Juul auf Mattrug ihnen schriftliche Vollmacht ertheilt habe, in seinem Namen zu handeln. Da ich nun einmal angefangen hatte, schien es mir das Beste, fortzufahren, und da ging es denn wie gewöhnlich; erst brauchten wir den Mund, dann brauchten wir die Fäuste aus aller Macht, und das darf ich fast behaupten, daß ich nie meine Kräfte so nöthig gehabt habe wie bei dieser Gelegenheit."

„Nun, wie lief denn die Geschichte ab?" fragte Palle, indem er lächelnd die Hände rieb und mit väterlichem Stolze den Riesen betrachtete. „Du hast sie doch wohl alle Drei gehörig durchgebläut?"

„Ob ich das habe?" antwortete Rudbäk mit einem bedeutungsvollen Kopfnicken. „Als ich den Schlag ins Gesicht erhielt, wurde ich erst recht zornig, und Du kennst mich, wenn ich zornig werde. Der eine flog gen Osten, der andere flog gen Westen, aber der dritte flog in die Tiefe der Mergelgrube, ich glaube, er liegt da noch."

„Wo blieben aber die Ochsen?"

„Nachdem Alles vorbei war, machte ich mir den Spaß, den Strick durchzuschneiden, mit welchem sie an einander gekoppelt waren, und darauf schoß ich meine Flinte ab, mitten in den Zug hinein. Da hättest Du sehen sollen, wie sie davon galoppirten, über Hecken und Gräben, nach allen vier Weltgegenden. War das nicht ein köstlicher Jux, Vater?"

Herr Palle lachte über die Heldenthat seines lieben Sohnes, daß ihm die hellen Thränen in den Augen standen. Inzwischen trat ein Diener in die Halle und fragte mit einer demüthigen Verbeugung, ob der gnädige Herr auch den Prediger vergesse, der mehrere Stunden draußen gewartet habe.

„Schicke ihn herein und bringe zwei Flaschen Franzwein mit gelbem Wachs."

Der Diener ging; einige Augenblicke später gab ein leises Pochen an den Thürpfosten zu erkennen, daß sich der Prediger im Zimmer befinde.

Es war ein kleiner dürrer Mann, mit einem langen blassen Gesichte, in welchem jeder Zug Mangel und Entbehrung verrieth. Er trug einen vollständigen Priesterornat, denn es hätte sich nicht geschickt, in anderer Tracht vor der Herrschaft zu erscheinen. Er blieb an der Thür in unterwürfiger, gebeugter Stellung, den Hut mit beiden Händen haltend, stehen.

„Tritt näher, Magister!“ sagte Palle Due und reichte ihm ohne aufzusehen die Hand entgegen. Der Prediger kam unter wiederholten Verbeugungen an den Tisch, ergriff die Hand des gnädigen Herren und küßte sie.

„Er kommt zu einer höchst ungelegenen Zeit heute Abend.“

„Der gnädige Herr halte mir dies zu gute,“ antwortete der Prediger, indem eine schwache Röthe sich über seine eingefallenen Wangen verbreitete, „da mir aber der Befehl geschickt ward, daß ich gleich hierher kommen solle, so glaubte ich meine Schuldigkeit zu thun.“

„Schon gut! Ich habe Ihn kommen lassen, um ihn zu fragen, was Er mit der verrückten Predigt gemeint, die Er vorigen Sonntag in der Sindberger Kirche hielt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— In Hamburg will man zum 1. Mai 1863 eine landwirthschaftliche Weltausstellung veranstalten.

— Vom Frankfurter Schützenfest wird nachträglich folgendes Geschichtchen erzählt: Ein Preuße hatte nach langem Zielen endlich glücklich seinen Schuß auf die Scheibe „Vaterland“ abgefeuert und war auf das Höchste überrascht, als der Zieler nach genauem Suchen abwinkte und dem Schützen bedeutete, daß er nicht einmal die Scheibe getroffen. Etwas ärgerlich darüber, wurde er von einem tyroler Schützen getröstet, der lächelnd zu ihm sagte: „Bei Gott, Bruder, Du g'fallst mir, aber Dein Pech ist natürli, denn Dein „Vaterland“ muß größer sein!“ indem er eine anspielende Handbewegung auf eine Scheibe wie ein Stadelthor machte.

— Der Wiener „Figaro“ bringt folgenden Stoßseufzer eines Tyrolers: „Jetzt haben's mir alle Freud' verleid't! Der Becher, den i in Frankfurt g'wonnen hab', is von protestantsche Leut', sagen's. So was muß ein'n passir'n. Wann er nur nit von Silber wär, der Sacra...!“

— Um die Pachtung des seit mehreren Monaten geschlossenen „Theaters an der Wien“, des größten der Residenz, bewirbt sich u. A. auch der Eigenthümer eines „Affentheaters“.

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns **J. C. Wendorf** hieselbst ist mit Vorbehalt creditorischer Rechte formeller Concurs über dessen Vermögen erkannt, die erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln verfügt und der Kaufmann **Glaevecke** bieselbst zum curator bonorum bestellt. Es ist nunmehr ein Liquidationstermin auf

Mittwoch, den 27. August d. J.,

Morgens 11 Uhr angesetzt, zu welchem Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an den Cridar und dessen Vermögen haben, zur bestimmten Anmeldung ihrer Forderungen, sowie zur Production der Originalien und sonstigen schriftlichen Beweismittel hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheil der Abweisung von der Masse und des Ausschlusses.

Ferner ist ein anderweitiger Termin angesetzt auf

Mittwoch, den 3. September,

Morgens 11 Uhr, zum Versuch einer gütlichen Hinlegung dieses Debitwesens, sowie event. zur Prioritätsausführung, zur definitiven Wahl eines Güterpflegers und zu sonst nöthig erscheinenden Beschlußnahmen über die Masse, zu welchem die nicht präcludirten Gläubiger hiedurch geladen werden, unter dem Nachtheile der anzunehmenden Einwilligung in die Gerichtswegen zu machenden oder endlich zu regulirenden Vergleichsvorschläge, resp. des Ausschlusses mit der Prioritäts-Deduction, des Gebundenseins an die gefaßten Beschlüsse und erfolgender gerichtlicher Determination.

Grevesmühlen, den 16. Juni 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes **Hans Wilh. Aug. Maack** gehörigen, vor dem Wismarschen Thor am 3. Krautsteige neben Reuter sub No. 165 belegenen Gartens ist ein Termin auf

Montag, den 25. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 1. September d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 4. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, den 26. d. M.,

sollen im **Everstorfer Forste**

ca. 222 mille Soden Baggertorf

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich einfinden:

1) auf dem Degtower Torfmoore an der Groß Pravshaeger Scheide Morgens 8 Uhr 66 mille;
2) auf dem Hungerstorfer Torfmoore Morgens 9 Uhr 78 mille;
3) auf dem Warnower Torfmoore am Hamberger Wege Morgens 10 Uhr 78 mille.

Sonstige Bedingungen werden an Ort und Stelle vor dem Verkaufe bekannt gemacht.

Everstorf, den 18. August 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher *nur* Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 ℳ.
Ein halbes „ „ „ 1 ℳ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. September.

Die **grosse Beliebtheit**, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn“

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. zum **17ten** mal das ***grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Das in allen Sorten auf der Messe zu Hannover gekaufte Leder, so wie auch starkes Bergedorfer Sohlleder erhielten wir heute, welches den Mitgliedern des Leder-Vereins hiemit zur Kenntniß gebracht wird.

Grevesmühlen, den 19. August 1862.

Der Vorstand.

Neue Citronen

empfing und empfiehlt **W. Hagen.**

Am 17. d. M. sind mir zwei graue Schafe von der Weide abhanden gekommen. Sollten diese Thiere vielleicht in die Hände ehrlicher Leute gerathen sein, so bitte ich, mir davon Anzeige zu machen.

Questin. **O. Boldt, Lehrer.**

Mein aufs beste restaurirtes **Billard** empfehle ich so achtungsvoll als ergebenst und verbinde damit die gehorsamste Anzeige, daß der

Billard-Clubb

am 18. September beginnt und jeden folgenden Donnerstag fortgesetzt wird.

Heinrich Knoll.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung die Anzeige, daß wir heute Nachmittag 1/2 3 Uhr durch die leichte und glückliche Geburt einer gesunden Tochter erfreut wurden.

Lübeck, den 17. August 1862.

E. H. Köhne und Frau,
geb. Kaven.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr wurden durch die Geburt eines gesunden Knaben hoch erfreut

Heinr. Callies
und Frau.

Dassow, den 20. August 1862.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 16. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 180 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 36—40 Mk., außerhalb derselben 35—39 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 41 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 19. August.	Kahle Maaße.				Wismar, den 16. August.	Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß		ℳ	ß		ℳ	ß	
Weizen	1	40	bis	2	8	Weizen	1	36	bis 2 14
Roggen	1	14	„	1	18	Roggen	1	18	„ 1 24
Gerste	—	—	„	—	—	Gerste	1	12	„ 1 16
Hafer	1	—	„	1	4	Hafer	1	—	„ 1 6
neuer	—	32	„	—	36	Erbsen	—	—	„ — —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 68. Sonntag, den 24. August. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 21. August.** Seine Königl. Hoheit der Großherzog, gestern Abend über Ludwigslust in Ravensteinfeld eingetroffen, betreten heute nach längerer Trennung zum ersten Male wieder Ihre Hauptstadt. Zur Bezeugung der herzlichen Freude Schwerins über die glückliche Rückkehr des geliebten Landesherrn waren die städtischen Gebäude und viele andere Häuser mit Fahnen und Flaggen festlich geschmückt.

In der Nacht auf den 20. d. um 1¾ Uhr erscholl Feuerlärm. Es brannte in einem der entlegensten Theile der Stadt, auf dem Bahnhofe. Wie wir hören, ist das Feuer in dem Nebengebäude der Bahnhofsschmiede ausgekommen; das Innere desselben wie auch ein Theil des Daches ist von der Flamme zerstört worden. (N. C.)

— **Dobbertin, 19. August.** In der vorigen Nacht brach in der Timmschen Brennerei Feuer aus und ergriff sehr bald das nahe gelegene Schulzen-Gehöft, welches sehr bald ein Raub der Flammen ward. Dagegen gelang es, auf dem größeren Timmschen Hofe das Feuer zu beschränken, so daß allein die zuerst ergriffene Brennerei niederbrannte. Bei der umsichtigen und energischen Anordnung und Leitung der Löschanstalten und der willigen, fleißigen, ruhigen Hülfeleistung der gesammten Bewohner gelang es, dem verheerenden Elemente, das leicht dem ganzen schönen Ort hätte gefährlich werden können, ein Ziel zu setzen und zwar ohne alle fremde Hülfe. Selbst von dem ½ Meile entfernten Goldberg war keine Spritze, auch keine Mannschaft auf dem Platze. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. (R. Z.)

— **Ludwigslust, 20. August.** Am Sonntag Mittag, schreibt das „L. W.", hatten wir in unserm Orte einen betrübenden Unfall. Der Omnibus nach Parchim will vom Bahnhof wegfahren. Mehrere Knaben laufen nebenher, sitzen auf den Tritten. Der sechsjährige Sohn des Kaufmanns Asmus sitzt auf dem Seitentritt zwischen dem Vorder- und Hinterrade. Wie nun das Unglück geschehen, läßt sich nicht genau sagen; ob der Knabe gefallen, ob er hat heruntersteigen wollen oder wie es sonst gekommen, genug, er liegt auf der Erde, das hintere Rad geht ihm, obwohl der Wagen ganz langsam fährt, über den Kopf und Arm, und er ist wohl zur Stelle todt gewesen, nur einige Male soll er noch aufgeseufzt haben. Parchimsche Schüler, die in dem Omnibus sitzen, rufen einen Kofferträger, der den Knaben aufhebt und nach „Bethlehem" trägt; dort ist gleich ärztliche Hülfe gewesen, aber das Leben war entflohen. Der Tod des Knaben findet allgemeine herzliche Theilnahme. Möchte er unsern Kindern eine recht ernste Mahnung sein!

— **Teterow.** Am 18. d. M. ist in der Nähe von Remplin an einem Handwerksburschen durch den Chausseewärter Hoth leider ein Act roher Gewaltthätigkeit verübt worden. Hoth beaufsichtigt nämlich das dort an der Chaussee wachsende Obst und glaubt aus der Ferne zu gewahren, daß von zwei Handwerksburschen (ein Schmied und ein Weber) der eine Obst abwirft und an sich nimmt, weshalb er ihnen ein gebietrisches „Halt" zuruft. Die Handwerksburschen stehen und erklären dem Hoth auf desfallsige rauhe Anrede, daß das Werfen nicht dem Obst, sondern einem Vogel gegolten. H. ist hiermit jedoch nicht zufrieden, sondern verlangt eine Strafe von 16 ßl., welche ihm indeß verweigert wurde. Hierüber aufgebracht, droht er dem Weber mit der Schaufel über den Kopf zu schlagen und machte Miene, diese Drohung wirklich auszuführen, und zwar mit einer solchen Heftigkeit, daß der Weber sofort zu Boden stürzte und anscheinend leblos da lag. Derselbe ist jedoch glücklicherweise wieder zu sich gekommen und nach dem Krankenhause zu Malchin gebracht. (T. Z.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 19. August.** (C. S.) Nach einem Brief, den wir heute aus Hamburg erhalten und in welchem die an der Ost- und Nordsee anzulegenden Forts, wie sie die Küstenbefestigungs-Commission genehmigt hat, aufgeführt sind, sollen gebaut werden: I. an der Ostsee: ein Fort bei Warnemünde; vier Werke in der Wismarschen Bucht und zwar: bei Timmendorf, auf der Lips, bei Hohen-Wischendorf und bei Boltenhagen; ein Werk bei Travemünde und II. an der Nordsee: 1) Werke zum Schutz der Elbmündung bei der Kugelbaake, bei Cuxhaven, bei der Grodner Baak und bei Brunshausen; 2) Werke zum Schutz der Wesermündung: bei Jungfernbaake, bei Brinkamarshof und bei Blexen; 3) ein Werk zum Schutz der Emsmündung: beim Knox. Die bedeutendsten dieser Werke, welche zusammen 2,700,000 Thlr. kosten werden, sind bei Brunshausen und bei Jungfernbaake. Unser Correspondent spricht die Hoffnung aus, daß noch in diesem Jahre die Bundesversammlung die Ausführung dieser Werke, zu denen Preußen sicher hülfreiche Hand bieten wird, genehmigen werde. In diesem Falle sei die Vollendung der Küstenbefestigungen auf dem deutschen Bundesgebiet mit Sicherheit für die ersten Monate des Jahres 1866 spätestens in Aussicht zu stellen.

Der (wegen des angeblichen Attentatsversuchs auf den König) mehrerwähnte Kürschnergeselle Schildknecht aus St. Gallen ist am Sonnabend von hier auf der Eisenbahn nach seiner Heimath befördert worden. Er wird dort, wie schweizer Blätter melden, in der Irren-Anstalt zu St. Priminsberg bei Pfäfers untergebracht.

— **Hannover, 11. August.** Eine heute erschienene königliche Verordnung hebt das Gebot der Einführung des neuen Katechismus auf und verfügt, daß der Gebrauch desselben nur da stattfinden solle, wo sich Bereitwilligkeit dafür finde.

Der Minister Graf Borries ist des Dienstes entlassen worden. Ein Gerücht bezeichnet den früheren Polizei-Director in Hannover, jetzigen Landdrosten Wermuth als seinen Nachfolger.

— **Wien, 17. August.** Im Allgemeinen ist bereits bekannt, daß die Delegirten von Oesterreich, Preußen, Anhalt und Hamburg, welche sich dieser Tage in Dresden versammelten, ein zur Lösung der so lange schon schwebenden Elbzollfrage von Sachsen vorgelegtes Project angenommen haben. Damit ist indeß die Angelegenheit noch keineswegs vollständig erledigt. Aber es steht nicht zu bezweifeln, daß die genannten Regierungen dieses Project adoptiren und als gemeinschaftlichen Antrag in den Elbzoll-Conferenzen zu Hamburg einbringen. Ob Hannover, Mecklenburg und Dänemark es annehmen werden, steht zwar noch dahin, ist aber zu hoffen, da dem Projecte gelungen ist, die schwierigsten Punkte glücklich zu lösen, namentlich dem fiscalischen Interesse, welches diese unterelbischen Staaten (Dänemark übrigens am wenigsten) in erster Reihe geltend machen, zu genügen und zugleich das von der Wiener Schlußacte für die Zollerhebungen an den deutschen Flüssen aufgestellte Princip zu wahren, welches letztere die oberelbischen Regierungen mit Hamburg als ihre Aufgabe betrachten. Die wesentlichsten Grundzüge des Projectes, durch welche Herr v. Beust sich ein großes Verdienst erworben hat,

sind 1) daß nur eine Zollstätte, zu Wittenberge, bestehen soll, und 2) daß die hier erhobenen Zölle als eine durch 100 theilbare Einheit betrachtet werden, an welcher die verschiedenen Betheiligten nach dem Maaße der Bedeutung ihres Schiffsverkehrs participiren, so daß beispielsweise Hannover 45 Hundertstel erhält.

— **Altona**, 19. August. Die in letzter Zeit in Umlauf gewesenen Gerüchte von wichtigen Personal- und Systems-Aenderungen in der obersten Verwaltung des Herzogthums Holsteins scheinen sich endlich gerade durch eine in letzter Zeit nicht vorhergesehene Wendung erledigen zu wollen. Wie uns aus einer Quelle mitgetheilt wird, die wir für sehr gut unterrichtet halten dürfen, befindet sich seit mehreren Tagen der Bürgermeister von Kiel, Etatsrath Bargum, in Kopenhagen, und es finden Unterhandlungen statt, betreffend die Uebernahme, sei es nun des holsteinischen Ministeriums, sei es des betreffenden Ministerial-Directorpostens durch genannten Herrn. Wie weit die Verhandlungen gediehen, ist uns nicht bekannt, doch können wir hinzufügen, daß, dem Vernehmen nach, mit der beabsichtigten Personal-Aenderung zugleich das von den Kopenhagener Blättern so sehr vermißte straffe und strenge Regiment für Holstein eintreten soll. Als eventueller Nachfolger des Etatsraths Bargum in seiner gegenwärtigen Stellung wird der Kieler Polizeimeister, Justizrath v. Gusmann, genannt.

— **Kopenhagen**, 17. August. Se. Maj. der König wird mehrere fremde Officiere einladen lassen, der Truppensammlung bei Schleswig beizuwohnen; man nennt unter diesen nicht nur schwedische und norwegische, sondern auch französische, englische und russische Officiere.

Die auswärtigen Gesandten der Hauptmächte sind hier in diesem Augenblick anwesend. Man hält dieses für nicht ganz zufällig, sondern es heißt, daß es die Absicht ihrer Höfe sei, ihnen neuere oder bestimmtere Instructionen bezüglich der dänisch-deutschen Frage zu ertheilen.

— **London**, 18. August. In der City erfuhr man am Sonnabend zu nicht geringer Beunruhigung der Handelswelt, daß die Bank von England sehr viele Banknoten gewechselt habe, die sie hinterher als falsch erkannte. Wenn die Bank sich täuschen läßt, wie leicht müßte es dann sein, unschuldige Privatleute zu betrügen. Die Sache erklärte sich dadurch, daß das Papier der Noten wirklich echtes Bankpapier war. Große Quantitäten dieses eigenthümlichen, nur in einer einzigen Fabrik in Hampshire verfertigten Papiers müssen gestohlen worden sein. Der erste Schritt, den die Bank nach dieser Entdeckung that, war, sich mit den Beamten der geheimen Polizei zu besprechen, und auf die Entdeckung der Diebe und Fälscher einen Preis von 1500 Pfd. Sterl. zu setzen, außerdem hat sie das Publicum gewarnt, sich nicht auf das Aussehen des Bankpapiers allein zu verlassen, sondern mit größter Vorsicht den Druck zu prüfen, so wie keine Note anzunehmen, ohne sich den Namen dessen, der sie anbietet, aufzuzeichnen.

— **London**, 20. August. Nachrichten aus Newyork vom 9. d. M. melden, daß General Burnside bei Fredericksburg stehe und im Verein mit dem General Pope operiren werde, daß aber, möge seine Bestimmung nun Richmond oder irgend ein anderer Punkt sein, was man nicht wisse, die starke Hitze für jetzt alle Operationen verhindere. — Der Bundes-General Mac Cock ist von den conföderirten Guerillas in Alabama füsilirt worden.

Wie es heute heißt, hat die Bank bereits über die Quantität des gestohlenen Banknoten-Papiers zuverlässige und beruhigende Auskunft erhalten.

— **Italien. Turin**, 17. August. Hier versichert man, der König werde sich nöthigenfalls an die Spitze der Armee stellen, um gegen Garibaldi zu marschiren. Die Stimmung in Sicilien ist ganz für Garibaldi, in Neapel schwärmt man für ihn und in Ober-Italien zählt er eine große Anzahl Anhänger. Die Majorität im Parlamente hält dagegen noch zu Ratazzi, ja, sie soll sogar beabsichtigen, die sechs Deputirten, welche die Proclamation der Committe in Genua unterschrieben haben, in Anklagestand zu versetzen.

Palermo, 10. August. Man kann gegenwärtig nicht mehr von Parteigeist sprechen, da sich Garibaldi gegenüber Hoch und Niedrig, Jung und Alt für ihn zu sterben bereit erklärt. Es ist eine einzige imposante Begeisterung, die nicht zu läugnen, nicht zu verneinen ist. Mütter jammern hie und da, aber die meisten zeigen sich stolz und freudig, viele spornen ihre Söhne an, mehrere sandten sie mit Grüßen und Zuschriften an Garibaldi. Viele entweichen heimlich, die Knaben entfliehen aus den Pensionaten, oft auf die abenteuerlichste Weise, die Nationalgarden desertiren und das gegen Garibaldi gesandte Militair geht zu ihm über. Das im Innern angesammelte Heer wird auf 12,000 Mann angegeben. In Calabrien stehen mehrere Abtheilungen bereit und an anderen Küstenpunkten im Neapolitanischen ebenfalls. Garibaldi äußerte zu den an ihn Abgesandten: „Ihr scheint zu glauben, daß ich in der Irre umhertappe, und haltet mich für einen Dummkopf, aber ich sage euch, daß ich genau weiß, was ich will, und ihr werdet mir zuletzt wieder Recht geben." Jeder zu ihm übergetretene Officier wird um einen Grad befördert. Es fehlt ihm weder an Geld noch an Munition; die Hitze und hier und da Wassermangel sind die größten Uebel, denen seine Truppen ausgesetzt sind. Den 24. d. wird er in Messina sein, wo ihn eine Division erwartet und der größte Theil seiner Leute sich zusammenzieht.

Der französische Gesandte in Rom hat im Namen des Kaisers dem Papste die Erklärung gegeben, daß Frankreich einen Einbruch in das gegenwärtige päpstliche Gebiet nicht zugeben werde und ihm die Sicherstellung desselben um jeden Preis gewährleiste.

— **Belgrad**, 14. August. Ende voriger Woche war die Stimmung eine höchst kriegerische und man erwartete den Ausbruch der Feindseligkeiten jeden Tag — seit einigen Tagen ist man augenscheinlich ruhiger, friedlicher geworden. Man hört auf den Straßen weniger Waffengeraffel, auf den Plätzen wird weniger getrommelt, geblasen, Sturmmarsch geübt und Hurrah gerufen. Wenn man noch nicht in friedliche Bahnen eingelenkt, so ist man wenigstens auf dem Punkte des Ueberlegens und Zuwartens angekommen.

— **Ragusa**, 10. August. Gestern ist auf den Fürsten von Montenegro von einem seiner Begleiter geschossen worden. Die Wunde ist leicht, der Thäter ergriffen. Der Fürst ist geneigt, auf Grund der von Omer Pascha gestellten Bedingungen zu unterhandeln. Die Türken stehen noch immer in Zabliak, fortwährend finden entscheidungslose Kämpfe statt.

— **Alexandria**, 17. August. Laut Nachrichten aus Damaskus sieht es im Libanon sehr bedenklich aus. Allgemeine Unzufriedenheit herrscht in Syrien, Beduinen und Drusen sind störrisch und verweigern die Steuern, Truppen haben nach dem Hauran geschickt werden müssen, es ist zu fürchten, daß aus der Zahlung der Entschädigung an die Christen gar nichts wird.

— Aus **St. Petersburg** meldet die „Wien. Ztg.": „Der Kaiser soll in Zarskoje-Sselo plötzlich seine ganze Dienerschaft gewechselt haben, weil er bemerkt, daß ein Portefeuille, in welchem er selbst die wichtigsten Papiere aufzubewahren pflegte, in seiner Abwesenheit geöffnet worden war."

— **Warschau**, 21. August. Das vom Feldanditoriat über Jaroszynski gefällte Urtheil lautet auf Tod durch den Strang und ist vom Großfürsten Statthalter bestätigt worden. — Die Execution hat heute Vormittag 9 Uhr vor der Citadelle stattgefunden.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Der Prediger räusperte sich und drehte den Hut mit beiden Händen, während er einen erstaunten und fragenden Blick auf Palle Due richtete. Dieser hatte sich in den Armsessel zurückgelehnt, die Beine ausgestreckt und eine vornehme, überlegene Miene angenommen. Rudbäk stützte den Kopf in beide Hände und betrachtete mit einem selbstgefälligen Lächeln wechselsweise den Vater und den Prediger.

„Was meinen der gnädige Herr?" wagte endlich der Letztere hervorzustammeln. „Ich entsinne mich keines begangenen Unrechts."

„Nicht? Dann muß sein Gedächtniß schwächer sein, als es Ihm dienlich ist. Da komme ich mit der gnädigen Frau Ellen Marsvin in die Kirche, wo wir unsere Andacht verrichten wollten, wie es Gebrauch und Sitte ist, und da muß es Ihm gerade einfallen, über die Reichen und Vornehmen zu predigen und zu sagen, daß wir eben so wenig in den Himmel kommen können, wie ein Kameel durch ein Nadelöhr und was des Unsinns mehr war. Findet Er, daß es sich für den Mann, dem ich aus besonderer Gnade ein Amt gegeben habe, welches ihn kleidet und ernährt, geziemend ist, seinen Wohlthäter durch solches Gewäsch herabzusetzen? Nennt Er das den Unfreien und dem Gesinde hier auf dem Gute mit einem preiswürdigen Beispiele vorangehen? Blitz und Hagel, Magister, es war kein einziger in der ganzen Gemeinde, der nicht auf den Herrschaftsstuhl blickte, als wolle er fragen, wie mir eine solche Predigt gefalle!"

„Verzeihe der gnädige Herr!“ stammelte der Prediger, „aber —“

„Schweig Er still, wenn ich rede!“ antwortete Palle, dem es noch gerade glückte, sich selbst zum Zorne zu reizen. „Wäre es nicht aus Rücksicht gegen die gnädige Frau gewesen, so würde ich Ihn bald zum Schweigen gebracht haben; es stritt aber gegen den Respect, zu Ihm hinüber zu rufen, und ich ließ es für das eine Mal hingehen. Jetzt kann er sprechen.“

„Gnädiger Herr,“ sagte der Prediger mit leiser und bebender Stimme, „ich kann mich nur damit entschuldigen, daß die Worte, die ich anführte, für jenen Sonntag in dem heiligen Evangelium geschrieben stehen, und daß ich nach bestem Vermögen bemüht war, den Text der heiligen Schrift zu erklären, ohne über den hohen Adel und die gnädige Herrschaft eine geringe Meinung zu äußern.“

„Nun, das glaube ich Ihm, Magister!“ rief der Edelmann, „wenn er es aber in seines Herzens Einfalt schon für hinreichend hält, uns nicht zu schmähen, so irrt Er sich gewaltig; im Gegentheil ist es seine Pflicht und Schuldigkeit, die reichen und vornehmen Leute zu loben und zu preisen, denn gäbe es keine Reichen und Adeligen, die Ihm und seines Gleichen Obdach und Nahrung geben könnten, so müßtet Ihr Alle mit einander verhungern. Versteht Er das, Magister? Doch genug, ich habe Ihm jetzt meine Meinung gesagt. Solche Reden taugen nichts, sie mögen nun gegen die Herrschaft gerichtet sein oder nicht, und Er hat sich, mein guter Magister, solcher Expositionen künftig zu enthalten, wenn Ihm an meiner Gunst etwas gelegen ist.“

„Der gnädige Herr soll nie wieder Gelegenheit haben, mir solches vorzuwerfen,“ antwortete der Prediger, der sich sichtbar erleichtert fühlte, als sich das Gewitter verzog.

„Nun, so soll denn auch Alles vergessen sein,“ fuhr der Lehnsherr mit einer besonders gnädigen Miene fort. „Komm Er näher an den Tisch und schenke Er sich ein Glas Franzwein aus der Flasche dort. Wie geht es Seiner Braut, meiner alten Dorthe?“

Die blassen Wangen des Predigers zeigten wieder einen leisen Anflug von Röthe, als er das spöttische Lächeln bemerkte, welches diese Frage begleitete.

„Sie läßt ihren Gruß und unterthänigen Respect vermelden und bittet den gnädigen Herrn, bei Gelegenheit ein wenig an sein Versprechen zu denken.“

„Mein Versprechen?“ wiederholte Palle verwundert. „Was in des Teufels Namen, habe ich Euch nun wieder versprochen? Die Dorthe ist nie zufrieden!“

„Mit Vergunst zu melden, war der gnädige Herr so gütig, uns eine kleine Reparatur an dem Dache des Pfarrhofes zu versprechen; denn, so wie es jetzt ist, dringen Schnee und Regen durch die vielen Löcher, so daß das Meiste von unserem Zehntkorn zu Grunde geht.“

„Den Teufel sollt Ihr haben und keine Reparatur. Voriges Jahr ließ ich vier neue Scheiben von gutem böhmischem Glase einsetzen; damit müßt Ihr Euch bis auf Weiteres begnügen. Dahingegen kann Er nach einigen Tagen Dorthe hierher schicken, damit sie dem Küchenmeister während des Hochzeitfestes an die Hand gehen kann, und er selbst hat sich bei dieser Gelegenheit einer schönen und erbaulichen Rede zu befleißigen.“

„Ja, aber nur nicht zu lang, nicht zu lang, Magister!“ rief Rudbäck, indem er sich erhob und auf den Prediger zuging, „ich will des Henkers sein, wenn ich sonst nicht einschlafe.“

„Stoppelt Er mir zu des Junkers Hochzeit eine recht schöne zusammen, so werde ich sehen, was sich an Seinem Dache machen läßt. — Gott befohlen!“

Der Prediger nahm mit vielen Verbeugungen und Handküssen Abschied. Vater und Sohn blieben allein.

„Höre, Vater,“ begann Rudbäk, indem er wieder sein gemächliches Lager auf der Bank einnahm, „wir müssen doch wohl zusehen, daß es mit Ingers Jaworte Ernst wird, bevor wir zuviel an die Hochzeit denken. Wie wäre es, wenn Du morgen mit hinüber rittest zur gnädigen Frau und dem Mädchen zuredetest? Ich merke wohl, daß ich selbst mit ihr nicht aus der Stelle komme, denn sie lacht mir gerade ins Gesicht, wenn ich zu freien anfangen will. Wäre es nicht wegen des Gutes und des Geldes, das sie mitbringt, ich hätte sie längst zu allen Teufeln laufen lassen. Ich halte mich in allen Stücken für reichlich so gut wie sie und noch ein wenig drüber; das sagte ich ihr auch das letzte Mal, als wir uns sprachen. Sie sollte nur wissen, daß es eine giebt, die im Stillen meinetwegen Thränen vergießt und gern ihren Antheil am Himmelreiche weggäbe, wenn sie mich um den Preis haben könnte. Die kleine Trine Webers drüben in Wester-Oerum ist ein Mädchen nach meinem Sinne, rund, fett, Haare wie eine Pferdemähne und Augen so groß und so schwarz, wie die Schallöcher im Sindberger Glockenthurme.“

„Meiner Treu! Ein sauberes Mädchen, aber eine kleine Bauerndirne und Du, ein adliger Junker — Rudbäk, die gnädige Frau, Ingers Mutter, und ich haben verabredet, morgen Alles in Ordnung zu bringen. Später kannst Du immerhin mit Trine tändeln. Komm und küsse mich und sage Deinem lieben Vater gute Nacht.“

Am nächsten Morgen sah man Palle Due und seinen Sohn, von zwei Dienern begleitet, von Agersböl fortreiten. Zu jeder Seite des Sattelknopfes hatte Rudbäk ein mächtiges Bündel geschossener Birkhühner hängen, ein Geschenk für Frau Ellen. Der Freier selbst hatte sich festlich gekleidet. Er trug ein hellgraues Wamms mit großen aufgeschlitzten Aermeln, die mit flachen silbernen Knöpfen besetzt waren; dazu gelbe hirschlederne Beinkleider und ein Paar steife Kniestiefel, deren obersten Rand leinene Spitzen zierten. Um den Hals trug er einen leinenen ausgezackten Kragen und ein schmales gesticktes Tuch, dessen blendendes Weiß die sonnenverbrannte, fast blutrothe Gesichtsfarbe Rudbäks noch auffallender machte. Auf dem Kopfe saß ihm sehr keck ein kleiner dreieckiger, aufgekrämpter Hut, von welchem ein Fuchsschwanz über den Nacken herunterhing.

In dieser Tracht, mit großer Würde und einem selbstgefälligen Lächeln erschien Rudbäk auf Leerbäk. Sein eines Auge war noch ein wenig geschwollen und zeigte deutliche Merkmale des gestrigen Kampfes.

Nachdem Rudbäk vom Pferde gestiegen war, nahm er die geschossenen Vögel vom Sattelknopf und zeigte sie frohlockend der Frau Ellen Marswin, die auf der obersten Stufe der Treppe stand, um ihre Gäste zu empfangen. Vater und Sohn betraten das Haus.

Die gegenseitige Begrüßung der beiden Jüngeren war kalt und abgemessen. Rudbäk wandte sich mehrere Male an Inger; sie aber war und blieb wortkarg und gab so kurze Antworten, daß das Gespräch immer wieder ins Stocken gerieth. Am entgegengesetzten Ende des Saales, in einer der großen Fenstervertiefungen, fand hingegen eine eifrige Unterhaltung zwischen Frau Marswin und Palle Due Statt. Jedoch wurde diese so leise geführt, daß von den Uebrigen Niemand im Stande war, den Inhalt des Gespräches zu errathen. Rudbäk langweilte sich sichtbar in dieser Gesellschaft, die so wenig Rücksicht auf ihn nahm. Er machte Inger eine nachlässige Verbeugung, setzte den Hut auf den Kopf und wollte sich nach dem Wirthschaftshofe begeben, um sich dort mit den Leuten zu unterhalten. Sein Vater rief ihn zurück.

„Mein kleiner Rudbäk,“ sagte er, „küsse der gnädigen Frau die Hand, denn Deines Herzens innigster Wunsch ist erfüllt. Es bleibt bei der Verabredung und die Hochzeit findet heute über acht Tage Statt.“

Rudbäks Gesicht verzog sich in ein Lächeln, welches seine weißen Zähne zeigte; er näherte sich der alten Dame, ergriff ihre Hand und drückte auf dieselbe einen herzhaften Schmatz. Indem er den Blick erhob, sah er Inger weinend auf demselben Stuhle sitzen, auf dem er sie verlassen. Plötzlich schien sie einen Entschluß zu fassen, sie trocknete ihre Augen, erhob sich von ihrem Sitz und trat vor Frau Ellen Marswin hin.

„Meine theure Frau Mutter,“ sagte sie mit schwacher und bebender Stimme, die nach und nach an Sicherheit und Stärke zunahm, „ich werde nie und nimmer Rudbäk Due meine Hand reichen; eher will ich mein junges Leben lassen und in die schwarze Erde gelegt werden.“

Rudbäk fand diese Aeußerung seiner künftigen Braut so ergötzlich, daß er in ein schallendes Gelächter ausbrach.

„Meine liebe Inger!“ antwortete Frau Ellen sanft und freundlich wie immer. „Ich war darauf vorbereitet, daß Du, kindisch und unerfahren, wie Du bist, gegen die Anordnungen Deiner Mutter Einwendungen erheben würdest. Du bist noch so jung, mein Kind, und Du hast Zeit nöthig, um einzusehen, daß Alles, was ich beschließe, nur auf Dein wahres Wohl abzielt. Diese Zeit will ich Dir gönnen, und ich habe mir daher vorgenommen, Dich so lange ohne Nahrung einzusperren, bis Du Dich besonnen und Deinem Freier das Jawort giebst.“

. . . . . .

Acht Tage später erschallte durch das Schloß Leerbäk und die umliegenden Weiler Gelächter und lauter Jubel. Alle Bewohner der Umgegend hatten sich zur Hochzeit des Junkers Rudbäk Due und des Fräulein Inger Marswin versammelt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Am 1. September, Vormittags von 10 Uhr ab, wird in Güstrow im Hotel zum Erbgroßherzog die 17. Jahresversammlung des Vereins Mecklenburgischer Thierärzte stattfinden.

— Am 11. und 12. September d. J. wird zu Lüneburg eine Thierschau, verbunden mit einer Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Producte, so wie von Industrie-Gegenständen stattfinden.

— Nach der „Deutschen Pariser Zeitung" wurde kürzlich auf einer Station der großen französischen Südbahn ein Vampyr verhaftet, ein Greis von 72 Jahren, der mit einer Jungfrau allein in einem Coupee zweiter Klasse gefahren war, diese durch ein chemisches Mittel betäubt, dann an ihrem Halse eine kleine Wunde geöffnet und daran mit seinem zahnlosen Munde gesogen hatte. Als der Zug hielt, entfernte sich der Alte, während das Mädchen erst nachgerade mit einem brennenden und stechenden Schmerze am Halse erwachte. Sie erzählte den Beamten den möglichen Zusammenhang. Der Vampyr wurde verfolgt und ergriffen. Er scheint des Glaubens gewesen zu sein, daß, wenn er Jungfrauenblut trinke, er sich verjüngen könne.

Allgemeiner Anzeiger.

Der zum Ueberbot auf die dem Schustermeister **Busch** gehörigen Wohnhäuser, Nr. 32 und 81, auf den

30. dieses Monats,

Vormittags 11 Uhr, anstehende Termin wird hiedurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß im ersten Termin

1) für das Wohnhaus Nr. 32 650 ℛ
2) für das Wohnhaus Nr. 81 152 ℛ

geboten sind.

Grevesmühlen, den 13. August 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Der auf

Sonnabend, den 30. August d. J.,

Mittags 12 Uhr anstehende Termin zum Ueberbot auf die in Sachen des Ackerbürgers **Lehst** hieselbst, Klägers, wider die Ehefrau des Gärtners **Bernin**, Henriette geb. Wilms, zu Warin, Beklagte, wegen Zinsenschuld, zum zwangsweisen Verkauf stehenden, hieselbst belegenen Grundstücke der Beklagten wird hiedurch in Erinnerung gebracht.

Grevesmühlen, den 21. Juli 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes **Hans Wilh. Aug. Maack** gehörigen, vor dem Wismarschen Thor am 3. Krautsteige neben Reuter sub No. 165 belegenen Gartens ist ein Termin auf

Montag, den 25. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 1. September d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 4. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, den 26. d. M.,

sollen im Everstorfer Forste

ca. 222 mille Soden Baggertorf

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich einfinden:

1) auf dem Degtower Torfmoore an der Groß Pravshaeger Scheide Morgens 8 Uhr 66 mille;
2) auf dem Hungerstorfer Torfmoore Morgens 9 Uhr 78 mille;
3) auf dem Warnower Torfmoore am Hamberger Wege Morgens 10 Uhr 78 mille.

Sonstige Bedingungen werden an Ort und Stelle vor dem Verkaufe bekannt gemacht.

Everstorf, den 18. August 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Sehr schönen

Sommerfang-Hering

empfiehlt **C. C. Engel Wwe.**

Glycerin-

Kräuter-Haarwasser gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses, a Glas **16** ßl.

Toilette-Essig, a Glas **20** ßl.

Eau de Vienne (Wiener Schönheitswasser), aromatisches Hautreinigungsmittel und zur Erlangung eines zarten und weißen Teints, a Glas **24** ßl.

Kräuter-Seife gegen spröde, gelbe und rauhe Haut, a Stück **8** ßl.

Zahn-Pasta zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches, a Stück **8** ßl.

Rasir-Seife, ein sehr gelungenes, unübertroffenes Fabrikat, a Stück **8** ßl.

Vorräthig bei **W. Neumann in Grevesmühlen.**

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden, **garantirt von der freien Stadt Hamburg.**

Ein Original-Loos kostet 2 ℛ.
Ein halbes „ „ „ 1 ℛ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. September.

Die ***grosse Beliebtheit,*** welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Gesehäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss,** selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Es ist mehrfach Beschwerde darüber erhoben, daß Leute während der Zeit des Gottesdienstes ihre gemietheten Kirchenplätze nicht einnehmen können, weil dieselben schon von Andern besetzt sind. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, alle Diejenigen, welche bisher noch keinen Kirchenstand besitzen, dringend zu ersuchen, nicht fremde zu benutzen, sondern sich einen eigenen Platz anweisen zu lassen, wie solches die hiesige Kirchen-Ordnung auch vorschreibt.

Grevesmühlen, den 23. August 1862.

Eickelberg, Kirchen-Oeconomus.

Für einen städtischen Haushalt in einer größeren Stadt wird zur Beaufsichtigung desselben ein erfahrenes junges Mädchen gesucht. Nachweis ertheilt Herr Drechslermeister **Niemann** in Grevesmühlen.

Nach dem Vorbild fast aller Städte unseres Vaterlandes sind auch in unserem Orte Männer zusammengetreten, um einen Turnverein zu bilden. Derselbe hat sich nach Entwerfung und Annahme seiner Grundgesetze gestern constituirt. Bei den heutigen Bildungsverhältnissen bedarf es wohl keiner Auseinandersetzung und Hinweisung auf die Bedeutung und Wirksamkeit des Turnens und der unterzeichnete Vorstand wendet sich deshalb einfach mit der Aufforderung an Alle, welche Interesse und Lust veranlassen möchten, dem Verein beizutreten.

Nach §. 2 unserer Grundgesetze kann jeder Jüngling oder Mann, der unbescholten und von der öffentlichen Meinung als moralisch bezeichnet ist, ohne Rücksicht auf Alter, Religion oder Lebensstellung, Mitglied werden.

Ferner nimmt der Verein außer Mitgliedern, die am Turnen thätig Theil zu nehmen wünschen, auch solche auf, die aus Interesse für das Gedeihen des deutschen Turnens oder im Besonderen dieses Vereins den Eintritt wünschen.

Die Einsicht der Grundgesetze beim Vorstand steht Jedermann frei und weitere mündliche Auskunft wird gern ertheilt.

Grevesmühlen, den 22. August 1862.

Der Turnrath
des Männer-Turnvereins hieselbst.
Heinr. Lieseberg. Fr. Holst. Gustav Ahrens. J. Grube.

Meiner auswärtigen Kundschaft zur Nachricht, daß die „Brief- und Packet-Postsendungen" laut Verordnung nur dann vom Postamte hieselbst bei mir abgegeben werden, wenn schriftliche Bevollmächtigungen auf der Post eingereicht worden sind.

Grevesmühlen. **F. Allerding.**

Heute, Sonntag:

Ernte-Kranz

im Schützenhause,

wozu freundlichst einladet **J. H. D. Wigger.**

Zum letzten Heller.

Am Montag, den 25. August:

Hirschschießen,

Anfang Nachmittags 2 Uhr,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Am Sonntag, den 31. August:

Erntefest,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Getreide-Preise.

Lübeck, den 23. August.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 12ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen neuer 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Erbsen —Mk. — ßl. bis —Mk. — ßl. Buchweizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 69. Donnerstag, den 28. August. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 22. August. In Paris hatte der Großherzog bei seinem Schwager, dem Prinzen Reuß, bei der dortigen preußischen Gesandtschaft Logis genommen und wurde mit demselben, wie wir als bestimmt haben erzählen hören, auch Abends bei dem Kaiser und der Kaiserin zum Thee geladen. Irren wir nicht, so reis'te der Großherzog incognito unter dem Namen eines Grafen von Schwerin.

Das hiesige Schneideramt wirkt sehr für die Beschickung des Handwerker-Tages am 5. September zu Weimar, weil derselbe eine Verständigung der Handwerker über die zweckdienlichsten Maaßregeln zur Erhaltung der Selbstständigkeit des Handwerkerstandes gegenüber der maaßlosen Gewerbefreiheit beabsichtigt. Bisher haben diese Bestrebungen bei den übrigen Handwerks-Aemtern aber wenig Anklang gefunden, wir vermuthen aber fast, daß hier mehr Indifferentismus, als Liebe zur Gewerbefreiheit vorwaltet.

— **Rostock**, 23. August. Se. Königl. Hoheit der Großherzog traf nach der „R. Z." heute Nachmittag 4¾ Uhr mit dem von Schwerin kommenden Bahnzuge auf dem hiesigen Bahnhofe ein und wurde daselbst von den Spitzen der Behörden begrüßt. Se. K. H. setzte ohne Aufenthalt die Reise nach Doberan und dem Heiligen Damm in bereit stehender fürstlicher Equipage fort.

— **Ludwigslust**, 23. August. Zu dem am Donnerstag und Freitag, den 20. und 21. d. M., abgehaltenen Assistenten-Examen hatten sich 61 Prüflinge eingefunden, von denen 40 bestanden sind.

— **Wittenburg**, 22. August. Heute wurde hier ein 17jähr. Mensch, der in Jesar als Hofgänger diente, in Haft gebracht. Derselbe soll vor acht Tagen einem Mädchen aus eben demselben Orte aus Anlaß einer Erzürnung mit einer Harke einen so derben Schlag auf den Kopf versetzt haben, daß dasselbe gestern in Folge der Verletzung gestorben ist. (M. Z.)

— **Plau**, 23. August. Von dem auf dem Hinmarsche zum Manöver bei Röbel begriffenen, gestern Mittag hier einquartirten Schweriner Grenadier-Garde-Bataillon fand der „Pl. Z." zufolge ein aus Bützow gebürtiger Soldat beim Baden im hiesigen See seinen Tod.

— Am 24. d. Mts. feierte der Großh. mecklenburgische Ober-Postdirector Herr Krüger zu Hamburg sein 50jähriges Dienstjubiläum unter vielen Beweisen der Anerkennung und Liebe. So erhielt er von Sr. K. H. dem Großherzoge die goldene Verdienst-Medaille, von Sr. Maj. dem Könige von Schweden den Wasa-Orden, von dem Senat der Stadt Hamburg ein höchst verbindliches Glückwünschungsschreiben, während die Beamten des Postamts und Freunde aus Mecklenburg ihm viele und reiche Geschenke darbrachten.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 25. August. Se. Majestät der König werden am Mittwoch Allerhöchstsich von Berlin nach dem Heil. Damm bei Doberan begeben, dort ungefähr vierzehn Tage Seebäder gebrauchen und nach einem zweitägigen Besuche am Großherzoglichen Hofe in Schwerin nach Seinen Staaten zurückkehren.

Der Depeschenwechsel zwischen Oesterreich und Preußen nimmt einen immer herberen Ton an. In der neuesten auf die Anerkennung des Königreichs Italien bezüglichen Depesche des Grafen Bernstorff erklärt derselbe, daß in Folge der Aufnahme, welche die Mittheilung über die erfolgte, aus Rücksicht auf Oesterreich verclausulirte Anerkennung bei dem Wiener Cabinette gefunden habe, Preußen sich in Zukunft jeder ähnlichen Rücksichtsnahme auf österreichische Interessen überhoben erachten dürfe, so weit sie nicht durch seine Bundespflichten bedingt seien.

In der gestrigen Sitzung der Handels-Commission erklärte der Regierungs-Commissär Delbrück, daß Braunschweig dem preußisch-französischen Handelsvertrage rückhaltlos beigetreten sei. Badens Zustimmung sei zweifellos, von Hannover werde noch eine materielle Erklärung verlangt, beide Hessen, Nassau und Frankfurt hätten sich noch nicht erklärt, doch stehe Frankfurts Zustimmung in Aussicht. Ehe die Regierung zu weiteren Schritten übergehe, werde sie den Eingang sämmtlicher Erklärungen abwarten und dann die dissentirenden Staaten umzustimmen versuchen. Der 1. October sei nicht als Präclusivtermin für den Beitritt zum französischen Handelsvertrage anzusehen. Baierns Erklärung wolle die Regierung nicht veröffentlichen.

— **Berlin**, 24. August. Die Regierung hat nun doch eingelenkt und der Budget-Commission, nachdem diese mit großer Majorität (20 gegen 3) die Rückkehr zur Militär-Organisation von 1814 beschlossen, nicht allein bedeutende Concessionen wegen der Dienstzeit, sondern auch die Ermäßigung des Ordinariums für die Reorganisation auf 41 Mill. Thlr. zugegeben und für das Budget von 1863 eine Gesetzvorlage in Aussicht gestellt. Warten wir nun ab, ob die Fortschrittspartei sich mit diesen Concessionen, wenn sie eine Art von Ultimatum repräsentiren sollen, zufrieden geben wird. Die Discussion im Plenum wird vielleicht manche scharfe Ecke abschleifen, und die Ermüdung der langen Session — am Besten hat es das Herrenhaus, das Ferien hält — mag auch das ihrige zu einer friedlichen Erledigung beitragen, die jedenfalls von allen Seiten wünschenswerth erscheint, wenn Preußen seine ganze Aufmerksamkeit den deutschen Angelegenheiten zuwenden soll. In der Auswärtigen Politik (sofern sie Italien betrifft, denn von den orientalischen Verhältnissen ist noch nicht die Rede gewesen) wie in der Bundesreformfrage den „conföderirten" Regierungen gegenüber, vollends aber in der Zoll- und Handelsfrage, sind Regierung und Abgeordnetenhaus im Wesentlichen einig: was Letztere betrifft, so will man in Berlin erst die Erklärung aller betheiligten Regierungen abwarten, um die Alternative der Fortexistenz oder Nichtexistenz des Zollvereins zu stellen.

— **Wien**, 21. August. Die Nachricht piemontesischer Blätter, daß ungarische Regimenter von der Grenze zurückgezogen und durch andere ersetzt würden, entbehrt alles Grundes, und wenn auch eine solche Versetzung hie und da vorkommen sollte, so hat sie eine andere, als die ihr böswillig untergeschobene Bedeutung. Der Geist des ungarischen Militairs ist so beschaffen, daß er nicht zu der mindesten Besorgniß berechtigt. Daß der commandirende General Feldzeugmeister Ritter v. Benedek sich ruhig hier in Wien befindet und noch einige Wochen hier verweilen wird, kann als ein Zeichen dienen, daß man sich an der Grenze nicht unsicher fühlt.

— **Hannover**, 23. August. Die „Ztg. f. Nordd." bemerkt, daß über die Gründe der Entlassung des Grafen Borries noch nichts Sicheres verlaute. An Gerüchten, denen namentlich die knappe Form der amtlichen Anzeige weiten Spielraum gewährt, fehlt es nicht. Dahin möge auch vorläufig die nachfolgende Notiz der „Tagespost" gerechnet werden: Graf v. Borries soll vor einiger Zeit Sr. Maj. dem Könige eine Liste höherer Beamten überreicht haben, deren Entlassung aus dem Dienste er für nothwendig erklärte. Als

hierauf ein abschlägiger Bescheid erfolgte, soll das Gesuch in dringender Form wiederholt sein. Hinzugekommen ist die Haltung des Ministers in der Katechismus-Angelegenheit. v. Borries soll sich entschieden gegen den neuen Katechismus ausgesprochen haben, er befürchtete von dessen Einführung eine Aufregung im Lande. Als nun der Widerstand des Landes gegen den neuen Katechismus immer stärker wurde, soll v. Borries, der damals in Bad Soden weilte, nach Goslar beschieden, aber nicht hingegangen sein.

Wie wir hören, wird die ordnungsmäßig in das Jahr 1864 fallende Zusammenziehung des 10. Armee-Corps schon 1863 stattfinden, um mit ihr eine Jubelfeier der Leipziger Schlacht zu verbinden.

— **Aus Holstein**, 21. August. Wie aus Kopenhagen von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, dürfte in nächster Zeit die Octroyirung des von den holsteinischen Ständen im vorigen Jahre einstimmig verworfenen und seitdem auch von Oesterreich und Preußen als selbst nur zur Grundlage einer Unterhandlung als durchaus nicht geeignet erklärten Entwurfs, betreffend die dem Herzogthum bezüglich der Central-Angelegenheit, sowie des Budgets anzuweisenden Stellung in Form eines K. Patents erfolgen. Durch einen solchen Schritt würde die deutsch-dänische Angelegenheit in eine neue Phase treten. Der Conflict mit den holsteinischen Ständen würde alsdann einen noch viel schärferen Charakter als bisher annehmen. Wie die deutschen Regierungen eine solche Maßregel aufnehmen würden, können wir natürlich im Voraus nicht wissen, aber jedenfalls würde der Conflict zwischen der Regierung und den Ständen Deutschland bald genug zu einem thatsächlichen Einschreiten zwingen.

— **Bremen**, 18. August. Als das hiesige Militair am Sonnabend sein Bivouac bei Gröpelingen bezogen hatte, wagte es ein Haufe Volks von etwa 3—400 Personen, vorzüglich Cigarrenmacher u. dgl., in das Bivouac einzudringen. Von Seiten des Militairs wurden natürlich sofort Maßregeln ergriffen, um die Ruhe wieder herzustellen. Patrouillen mußten fortwährend das Lager umziehen. Das Volk verließ die ganze Nacht den Platz nicht und schlug sich schließlich unter sich selbst. Sieben dieser Ruhestörer sind verhaftet.

— **London.** Ueber den Nothstand in den Fabrik-Bezirken können wir bis heute folgende zuverlässige Notizen zusammenstellen. Blackburn hat 74 Baumwoll-Fabriken, von diesen stehen 30 ganz stille, 15 arbeiten halbe Zeit und nur 28 volle Zeit. In einer anderen Fabrikstadt desselben Bezirkes sind von 24,199 Arbeitern, die vor der jetzigen Krisis dort beschäftigt waren, 11,781 ganz arbeitslos, 6038 die Hälfte der Woche beschäftigt, und nur 5480 die ganze Woche. In Preston haben vorige Woche 5199 Familien das Armenhaus um Brod angesprochen, während die Zahl der hülfesuchenden Familien eine Woche vorher nur 4911 gewesen war, ein Wachsthum des Pauperismus von erschreckender Schnelligkeit. In Wigan ist die Zahl der Almosen verlangenden Familien in einer Woche um 386 gestiegen. In West Riding und selbst in Carlisle herrscht derselbe Stand der Dinge und die Verarmung greift dort in manchen Orten noch schneller um sich.

— **Paris**, 21. August. In Folge der letzten Nachrichten aus Sicilien hat das Evolutions-Geschwader des Vice-Admirals Rigault de Genouilly Befehl erhalten, nach Toulon zurückzugehen, um auf die Nachricht vom Anmarsche Garibaldi's gegen Neapel sich dorthin begeben zu können.

Kaiser Napoleon ist in Chalons mit mehr als 1000 Kanonenschüssen empfangen worden und unterhält sich viel mit dem in Preußen so gut angeschriebenen Herzog von Magenta. Man sieht sein Stillschweigen über die italienische Frage als ominös an. In der Armee sympathisirt man mit den Italiänern und erachtet die in Rom gespielte Rolle auf die Dauer unhaltbar. Der Vetter Napoleon hält sich fern und fährt unter dreifarbiger Flagge auf dem Genfersee, was die Schweizer sehr ungern sehen, die von Annexion nichts hören wollen und beim eidgenössischen Feste auf den prahlerischen Bixio, der den Canton Tessin mir nichts dir nichts einstecken wollte, gereimt haben: „Kommt der Bixio, kriegt er Wixi, o!“ Kaiser Napoleon liebt das Renommiren nicht und hut daher seinem Vetter gerathen, seine Flagge einzuziehen.

— **Italien.** Die neuesten in Paris aus Italien angekommenen Nachrichten lassen darauf schließen, daß sich jenseits der Alpen bald ernste Ereignisse zutragen werden. Ratazzi, von Paris aus gedrängt, hat jetzt zu den äußersten Maßregeln gegriffen, wie die Erklärung des Belagerungszustandes in Sicilien, die Vertagung der Kammern und namentlich aber die Ernennung des Generals Cialdini, des persönlichen Feindes des Dictators, zum Ober-Befehlshaber in Sicilien beweis't. Man glaubt, daß Garibaldi die Ankunft Cialdini's in Sicilien nicht abwarten, sondern sich sofort nach Calabrien begeben wird, wo über 30,000 Leute seiner harren. In Turin selbst hat man beschlossen, nach der Landung Garibaldi's im Neapolitanischen sofort das ganze ehemalige Königreich in Belagerungszustand zu versetzen. Da Garibaldi die Absicht hat, nach seiner Landung sofort die Gebirge zu gewinnen, so wird ihm dort schwer beizukommen sein, zumal es ja jetzt schon den neapolitanischen Behörden nicht gelang, die dort herrschenden bourbonistischen Banden zu bezwingen. Cialdini ist mit außerordentlichen Vollmachten versehen und hat sogar die Befugniß, jede ihm beliebige Maßregel über Garibaldi zu verhängen.

An Ratazzi's Behauptung, die Flotte liege bereits vor Catania, glaubt man nicht, man will im Gegentheile wissen, die Flotte kreuze vor Trapani, also auf der Westspitze der Insel: man giebt als Grund an, die Flotte weigere sich, gegen Garibaldi zu fechten; man erklärt aus demselben Grunde die „zwei Etappen Distanz“, die Ricotti hielt, aus dem Umstande, daß zwischen sechs- und siebenhundert Officiere der Armee bereits erklärt hätten, sie würden ihren Abschied nehmen, wenn man sie gegen Garibaldi schicken wolle.

Briefe aus Rom vom 19. August melden, daß Lavalette und Montebello sich zum Vatican begeben haben, um gemeinschaftliche Vertheidigungs-Maßregeln zu verabreden. Die Conferenz dauerte lange und gab zu vielen Bemerkungen Anlaß. In Rom herrschte Ruhe; die Polizei fahndet auf Agenten, die von Toscana aus eingedrungen und Mitglieder der Erdolcher-Verbindung sein sollen. Zwei Geistliche, Rossi und Benetti, wurden erdolcht gefunden.

Rom, 19. August. Gestern Morgen hatten der französische Gesandte und General v. Montebello die Ehre, von dem heil. Vater empfangen zu werden. Marquis v. Lavalette gab dem Papst, im Namen des Kaisers, die officielle Versicherung, daß Frankreich niemals einen Einfall in das gegenwärtige päpstliche Gebiet gestatten wird, und daß es dasselbe dem heil. Vater in seiner Integrität zu erhalten gedenkt.

König Franz II. fühlt sich unter dem Schutze der französischen Fahne wieder so sicher, daß er von Rom aus eine heftige Protestation gegen Italiens Anerkennung durch den Kaiser Alexander erlassen hat, worin er klagt, von Rußland hätte er ein solches Verhalten am Wenigsten erwartet, da dessen Entfernung von Italien es von fremden Einflüssen frei halte, und da es als absolut regierter Staat sich nicht in dem Falle finde wie andere Mächte, „durch eine erzwungene Nachgiebigkeit einer inneren Pression der Kammern zu weichen.“ Er erinnert an die Stellung, welche der verstorbene König im Krim-Kriege eingenommen, der sich streng Neutral gehalten, und „vielleicht“ sei die Haltung der Westmächte im „italiänischen Conflicte und die Vertreibung der Dynastie beider Sicilien“ jenem loyalen Verhalten des Königs Ferdinand nicht fremd. Die Gründe, welche die russische Regierung nun vermochten, „heut passend und ehrenhaft zu finden, was sie gestern für verwerflich und ungerecht hielt, „bilden für den König ein „um so undurchdringlicheres Geheimniß,“ als sich die Lage in Italien noch nicht geändert hat. Das Actenstück ist vom Minister-Staatssecretair Leopold gefertigt und an Ritter di Regina in St. Petersburg gerichtet.

— **Warschau**, 18. August. Die Aufregung der Gemüther ist groß und wird von der anarchischen Partei eifrig unterhalten. Außer den Attentaten wirkt sie namentlich durch Proclamationen und durch Verbreitung erschreckender Gerüchte. So läßt sie schon für den 15. k. M. eine Bartholomäusnacht gegen die hier wohnenden Deutschen anberaumen, erdichtet zu der übergroßen Zahl der stattgehabten Attentate noch neue und verhindert durch solche Mittel jede Beruhigung der Gemüther.

— **Aus Tscherkessien** (über Konstantinopel) wird gemeldet, ein im Thale beim Fort Hamketi eingeschlossenes russisches Corps sei durch ein Hilfscorps entsetzt worden. Die Kämpfe dauern mit aller Erbitterung fort.

— **Amerika.** Berichte aus Newyork vom 13. August melden, daß die Conföderirten noch keine Miene machen, M'Clellan angreifen zu wollen, indessen beträchtliche Streitkräfte am Süd-Ufer des James zusammenziehen.

Ueber das am 17. Juli 15 Meilen vor Manzanilla verbrannte Dampfschiff „Golden Gate“ vernimmt man, daß von seinen 330 Passagieren 100 gerettet wurden. Sie sprangen über Bord und suchten schwimmend den Strand zu gewinnen. Die Baarfracht des Dampfschiffes betrug 1,324,000 Dollars, wovon 270,000 für England bestimmt waren. Nach anderen Berichten hatte man sehr wenig Aussicht, etwas von der Baarfracht zu retten.

Die Süd-Zeitungen melden, daß die Conföderirten am 6. August Baton Rouge erobert haben, nachdem sie die Bundestruppen geschlagen und ihnen ihr Lager- und Feldgeräthe abgenommen hatten. Der conföderirte General Beckenridge hat 10 Miles von Baton Rouge am Flusse Stellung genommen. Die Süd-Zeitungen nehmen auch einen Sieg bei Tazewell in der Nähe von Cumberland Gap in Anspruch, wo die Bundestruppen mit großem Verluste zurückgeworfen worden sein sollen.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Am selben Tage, an welchem Rudbäk seine Hochzeit auf Leerbäk feierte, ward auch der Jäger Jes Bürge mit der armen Trine Webers aus Wester-Derum getraut, wie es an jenem Abende zwischen Frau Ellen Marswin und dem Lehnsherren verabredet worden war. Frau Ellen gab Trine eine Aussteuer, und der Lehnsherr gab Bürge gegen eine geringe Pachtsumme ein kleines Haus, welches zwischen den hohen Hügeln in der Nähe der Greismühle belegen war.

Rudbäk erfuhr dies erst einige Tage nach der Hochzeit, als Alles in's Reine gebracht war. Er schien sich auch wenig darum zu bekümmern und überhaupt Trine ganz vergessen zu haben, namentlich während ihm Inger noch so neu war und trotz der Abgeneigtheit, die sie offen an den Tag legte, ausschließlich alle seine Gedanken beherrschte.

So verstrichen vier Jahre. Nach dieser Zeit begannen die Leute in der Umgegend über die vielen Besuche zu reden, die der junge Edelmann bei Jes Bürge abstattete. Alte und längst vergessene Geschichten von der Gunst, die Rudbäk ehedem der Tochter des Webers gezeigt habe, wurde wieder aufgefrischt. Der Neid that das Seinige dazu, diese Geschichten in Umlauf zu setzen, als man erfuhr, daß Jes einen neuen Pachtbrief erhalten habe mit weit günstigeren Bedingungen, als alle seine Nachbarn.

Eines Abends im Frühling war Trine allein zu Hause. Sie saß draußen vor der Thüre mit ihrem Spinnrade und arbeitete fleißig, während sie doch mit ängstlicher Ungeduld ab und zu die Blicke über den schmalen Fußsteig streifen ließ, der sich von Greis in vielen Krümmungen bis zu ihrer Wohnung heraufschlängelte. Sie erwartete augenscheinlich Jemand.

Drinnen im Walde hörte man den Kuckuk und der Gesang der Lerchen erfüllte die Luft. Vom Greisthale herauf vernahm man hin und wieder das eintönige Rufen der Frohnknechte, wenn sie beim Pflügen ihre Ochsen antrieben. Eine Schaar schreiender Krähen hüpfte hinter dem Pfluge einher, um in den frischen Furchen die Würmer und Larven aufzulesen. Die Sonne sank tiefer und tiefer, ihre letzten Strahlen färbten die Gipfel der Bäume und die rothen Dachpfannen drüben auf dem Leerbäker Herrenhause. Nach dieser Richtung zu spähten Trinens Blicke.

Plötzlich hielt sie in ihrer Arbeit inne, ließ den wollenen Faden auf die Spule laufen und trug das Spinnrad in's Haus. Ihre Gesichtsfarbe wechselte, und sie eilte den Weg hinunter, auf welchem man so eben einen Bauern sich dem Hause nähern sah.

Der Wanderer war ein ungewöhnlich großer und breitschultriger Mann. Er trug einen kurzen Rock von grobem wollenem Zeuge, leinene Beinkleider und eine runde Mütze von Katzenfell. Seine Gesichtszüge waren stark ausgeprägt und zeigten den Ausdruck großer Gutmüthigkeit.

Als er zu Trinen herangekommen war, ergriff sie seine Hand und sagte:

„Gott grüße Dich, Jes! Wie ist es Dir ergangen? Trafst Du die Herrschaft?"

„Ach nein," antwortete der Mann, „der Schreiber stand unten im Hofe, und der hatte mich kaum gesehen, als er zu schelten anfing und mir sagte, die Herrschaft habe besseres zu thun, als mein Geschäft anzuhören."

„Hilf Gott!" flüsterte Trine mit Thränen in den Augen, „so hast Du also nichts ausgerichtet! Ich hoffte doch so sicher auf einen guten Ausgang, da Du so lange ausbliebst."

„Das Schlimmste ist, liebe Trine, daß ich wohl kaum etwas erreicht haben würde, selbst wenn ich mit dem Herrn gesprochen hätte; er lächelt mich wohl an, wenn wir uns begegnen und bietet mir einen guten Tag, aber dennoch fürchte ich, daß er es nicht gut mit mir meint."

„Warum sollte er das denn nicht, Jes?" fragte Trine und hing sich an seinen Arm. „Sie sind doch so gut gegen uns gewesen, alle Beide, und sie haben uns das Haus und das Grundstück auf bessere Bedingungen gelassen, als allen unsern Nachbarn."

„Ja wohl, das haben sie," antwortete Jes mit gerunzelter Stirn und funkelnden Augen.

„Was meinst Du?" sagte Trine, indem ihr die hellen Thränen in die Augen traten. „Ach, Du mein Gott, wie Du vor Dich hinstarrst; Du trägst etwas auf dem Herzen, was Dir Sorge macht, das habe ich schon seit längerer Zeit bemerkt; weshalb willst Du's nicht lieber rein heraus sagen?"

„Nun denn," antwortete Jes, indem er unverwandt seine durchbohrenden Blicke auf sie richtete; „es ist auch besser, daß wir einmal über die Sache sprechen, als daß ich mich immerfort grämе."

„Ja freilich ist es besser," sagte Trine, indem sie liebevoll seine Hand an ihre Lippen führte. „Hast Du Kummer, laß uns ihn gemeinschaftlich tragen."

„So sage mir denn und bitte den lieben Gott, daß Du nicht selig werden mögest, wenn Du mich betrügst: ist es Dir nie eingefallen, aus welchem Grunde die Herrschaft auf Leerbäk uns so viel gnädiger, als alle anderen Pächter behandelt hat?"

„Ach ja!" antwortete Trine mit einem wehmüthigen Lächeln und ohne die Augen vor dem finstern und durchdringenden Blick ihres Mannes niederzuschlagen. „Aber ich wage es nicht zu sagen, weil ich fürchte, daß Du böse wirst."

„Du wagst es nicht?" rief Bürge heftig und faßte sie am Arm, „aber ich will es wissen!"

„Ach, laß mich lieber schweigen."

„Nein, nein! Du selbst hast angefangen, und jetzt muß Alles an den Tag. Warum erzeigt die Herrschaft uns zwei armen Leuten die große Gnade? Laß hören, was Du denkst; Du kannst mir doch nicht mehr erzählen, als was ich schon im voraus weiß."

„Nun, wohlan!" sagte Trine ruhig und sanft. „Sie thun uns so viel Gutes, weil die gnädige junge Frau Dich liebte, ehe wir verheirathet wurden, und weil Du ja ihr Geliebter warst."

„Ich?" entgegnete Jes, in gleich hohem Grade verwirrt und überrascht. „Glaubst Du wirklich, daß das der Grund ist?"

„Ach ja," antwortete Trine, „ich habe es lange gewußt, aber nie darüber sprechen mögen. Ihr hieltet viel von einander, und deshalb wurdest Du roth und befangen, wenn Ihr Euch später trafet, und deshalb hast Du auch nie mich so recht lieb gehabt, was Du ja auch nicht konntest. Nun, warum schaust Du so finster drein, Jes, das steht ja nicht zu ändern. Du weißt auch, daß ich es nicht sage, um Dich zu erzürnen. Ich will mich ja auch darin finden."

„Nein, Trine!" antwortete der Mann, ich werde nicht böse über das, was Du mir sagst, sondern über das was Du mir verschweigst. Der Gutsherr würde mir kaum Gutes gethan haben, hätte er gewußt, daß ich seine Frau liebe."

„Giebt es denn noch einen anderen Grund?" fragte Trine, indem sie ihren Mann mit einem Blicke betrachtete, der jeden Andern als ihn, den Eifersüchtigen und Mißtrauischen, zum Schweigen gebracht hätte.

„Ja, es giebt noch den einen Grund, nämlich den, daß unser Gutsherr Dich gern hat, daß er jede Gelegenheit benutzt, um Dich zu sehen, kurz, Trine, daß alle Leute behaupten, daß Du ihn wieder liebst, und daß Ihr Beide auf verbotenen Wegen wandelt."

Trine ließ seinen Arm los; sie stand still und antwortete mit fester und ernster Stimme:

„Ich hätte nicht gedacht, Jes, daß Jemand es wagen würde, Dir, einem ehrliebenden Manne, so etwas zu sagen."

Jes starrte vor sich hin und schlug mit seinem Stocke die Blumen des Löwenzahns ab.

„Sie sagen es aber alle und spotten darüber, so oft ich mit ihnen zusammenkomme!" murmelte er.

„Weißt Du was," antwortete Trine, „wir wollen sie schwatzen lassen und uns nicht daran kehren."

„Es ist also Unwahrheit?" fragte Jes eifrig.

„Unwahrheit?" wiederholte Trine. „Die Frage kannst Du Dir wohl selbst beantworten, da Du ja doch nie daran geglaubt hast."

„Ja, mitunter, Trine."

Trine warf ihrem Mann einen erstaunten und fragenden Blick zu. Er stand mit niedergeschlagenen Augen vor ihr, und der schmerzhafte Ausdruck seines Gesichtes bekräftigte die Aufrichtigkeit seiner letzten Worte. Sie fing an bitterlich zu weinen, und indem sie ihre Arme um seinen Hals schlang, verbarg sie ihr Gesicht an seiner Brust.

„Großer Gott, es ist also wirklich Dein Ernst!“ rief sie. „So bin ich denn ganz unglücklich! Doch nein, Jes, die Leute haben gelogen, wenn sie so über mich sprechen, und jetzt will ich Dir Alles sagen, was ich Dir so lange verschwiegen habe. Ich habe nie im Leben einen andern lieb gehabt als Dich, Jes, und das fing schon den Winter an, als wir zum Prediger gingen; aber ich ließ es Niemanden merken, denn ich wußte ja, daß Du Dir nichts aus mir machtest. Und oft, wenn Du in der Nacht wahrnahmst, daß ich wach sei, und wenn Du mich fragtest, warum ich nicht schlafe, hätte ich Dir sagen können, daß ich den lieben Gott im Himmel anflehte, er möge es so einrichten, daß Du auch mich recht lieb gewänneſt. Denke ein wenig nach, Jes! Wie habe ich gegen Dich gehandelt? Hast Du je bemerkt, daß ich Lug und Trug übe? Denke auch an unsern Hochzeittag, als Du mich fragtest, weshalb ich so betrübt sei und weine, während die Anderen aßen und so vergnügt waren; jetzt weißt Du den Grund, und es ist Alles die reine Wahrheit, lieber Jes. Glaubst Du, daß ich Dich hintergehe?“

„Nein, Trine; nein gewiß nicht,“ antwortete Jes gerührt und bewegt und drückte sie an seine Brust, „dazu kenne ich Dich zu gut; nun sei Gott dem Ersten gnädig, der es wagt, mir von der Sache zu reden!“

„Ach laß sie geben. Einer wird es sagen, ein Anderer wird es denken, und keiner von uns kann es ihnen wehren.“

„Ja, das kann ich, Trine, und damit Du es nur weißt, ich habe schon den Anfang gemacht.“

„Du?“

„Ja, neulich Abends, als Du hinunter gegangen warst, um Deine Muhme zu besuchen, kam der gnädige Herr hier angeschlichen und guckte durchs Fenster. Ich saß ganz still in der Ecke hinter dem Herd und dachte über Alles nach, was ich sie den Tag über bei der Frohnarbeit hatte sagen lassen. „Bist Du da drinnen, Trine Webers?“ sagte der Herr. „Nein, das ist sie nicht,“ antwortete ich, indem ich wie ein rasender Mensch aufsprang, und hätte er in diesem Augenblicke vor mir gestanden, so wäre ein Unglück geschehen, denn Du weißt, wie ich bin, wenn mich Jemand reizt.“

„O Gott, o Gott!“ lispelte Trine erbebend.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Aus **Mölln, 21. August**, berichtet die „L. Z.“: Am Sonntag Nachmittag ereignete sich wieder ein trauriger Unglücksfall in unserer Nähe. Es waren nämlich mehrere junge Leute aus der Stadt mit einer Stockflinte in das Mannhagener Gehölz gegangen, um dort Vögel zu schießen. Durch fehlerhafte Einrichtung des Schlosses ging das Gewehr bei einem Fall auf den Boden los und der Schuß fuhr dem Schützen, Sohn einer hiesigen Wittwe, in den Unterleib. Mit Mühe schleppte sich der Unglückliche, unterstützt von seinen beiden Gefährten, noch bis in die Nähe des Dorfes Alt-Mölln, wo er in ein Haus gebracht wurde, jedoch noch in der folgenden Nacht verschied. Weil die That auf mecklenburg-strelitzschem Gebiete geschehen war, so ward an's Schönberger Amt berichtet und von demselben eine Untersuchung angeordnet, die wenigstens die Unschuld der beiden Gefährten an dem Unglücksfall herausstellte, sowie auch der Verunglückte selbst sich allein alle Schuld zugeschrieben hatte. Es ist dies bereits der vierte derartige Unglücksfall, der unsere Stadt in diesem Jahre trifft.

— In Detmold sind plötzlich über 100 Personen wie von der Pest befallen, welche alle von dem Fleisch einer Kuh gegessen hatten, die ein Privatmann hatte schlachten lassen, weil sie ihm erkrankt war. Die armen Menschen leiden unter so entsetzlichen Schmerzen, daß sie sich den Tod herbeiwünschen, der sich denn auch bei vier von ihnen schon eingestellt hat. Was die Kuh eigentlich an sich gehabt und ob ein Verschulden von Seiten des Thierarztes, welcher dieselbe in Behandlung hatte und danach den Schein ausstellte, daß dem Verkaufe ihres Fleisches nichts im Wege stehe, vorliegt, muß die Untersuchung, welche eingeleitet ist ergeben.

— Aus Chemnitz wird folgendes Packträgercuriosum gemeldet: Beinahe hätte hier auf der Langestraße am 18. d. M. gegen Abend ein sehr zahlreich versammeltes Publicum zwei Parteien Packträger sich eine Schlacht liefern sehen, da ein Miether deren vier zur Hülfe seines Auszuges benutzte und der — sonst sehr beliebte und allseitig geachtete — Hauswirth sechs angägirt hatte, um mit aller Gewalt das Ausziehen desselben zu verhindern.

— Ein seltenes Beispiel von der Fruchtbarkeit einer Kuh, Hoyaer Race, wird aus Rethem an der Aller mitgetheilt. Dieselbe gebar am 29. Juli drei Kälber. Als die Kälber 36 Stunden alt waren, wurden sie gewogen. Das erstgeborne Stierkalb war 54 Pfund schwer, das zweitgeborne Kuhkalb wog 50 Pfund und das letztgeborne Kuhkalb wog 48 Pfund, mithin hatten sie ein Gesammtgewicht von 152 Pfund. Die Kuh hat in den beiden vorhergehenden Jahren (1860 und 1861) jedesmal zwei Kälber, also in drei Jahren sieben Kälber zur Welt gebracht.

Allgemeiner Anzeiger.

Neueste grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 400,000 Mark,
in welcher *nur* Gewinne gezogen werden,
garantirt von der freien Stadt Hamburg.
Ein Original-Loos kostet 2 ßß.
Ein halbes „ „ „ 1 ßß.
Unter **19,700 Gewinnen** befinden sich Haupttreffer von
Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000,
20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 5000, 8 mal
8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 6 mal 2000, 6
4000, 18 mal 3000, 50 mal 1200, 106 mal 1000,
mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000,
106 mal 500 etc. etc.
Beginn der Ziehung:
am 10. September
Die *grosse Beliebtheit*, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das *Verloosungs-Capital* bei jeder neuden Ziehung **bedeutend zu vergrössern.**
Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Gehäfts-Devise
„Gottes Segen bei Cohn“
wurde neuerdings am 2ten Mai d.J. zum 17ten mal das *grosse Loos* bei mir d.J. gewonnen.
Auswärtige Aufträge mit Kimessen oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.
Laz. Sams. Cohn,
Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Credithriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlung aller Coupons.
HAMBURG.
Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

2 starke Arbeitspferde
stehen wegen Wirthschaftsveränderung zu **Rolofshagen** zum Verkauf.
C. Thurow.

Sehr schönen
Sommerfang-Hering
empfiehlt
E. C. Engel Wwe.

Wechsel-Schemata
sind zu haben in
H. Schumacher's Buchdruckerei

Eine Demoiselle, welche fähig ist, der Küche und Wirthschaft auf einem Gute vorzustehen, sucht bei bescheidenen Ansprüchen zu Michaelis d. J. ein anderes Engagement. Hierauf reflectirende Herrschaften wollen sich gefälligst wenden an
Madame **Pätow** in Grevesmühlen.

Zum letzten Heller.
Am Sonntag, den 31. August:
Erntefest
bei stark besetztem Orchester,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Kegel-Clubb
am **Sonnabend** im **Schützenhause.**
Der Vorstand.

Gestern wurde meine liebe Frau Johanna, geb. Mihr, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Grevesmühlen, den 27. August 1862.
G. Löscher, Pastor.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 23. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 91 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—40 Mk., außerhalb derselben 36—39 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 40 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—43 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 26. August.				Wismar, den 16. August.			
Kahle Maaße.	ℳ	ßß		Mit Aufmaaß.	ℳ	ßß	
Weizen	1 40	bis	2 8	Weizen	1 36	bis	2 14
Roggen	1 14	„	1 18	Roggen	1 18	„	1 24
Gerste	— —	„	— —	Gerste	1 12	„	1 16
Hafer	1 —	„	1 4	Hafer	1 —	„	1 6
neuer	— 32	„	— 36	Erbsen	— —	„	— —

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 70. Sonntag, den 31. August. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 29. August. Heute Morgen gegen 3 Uhr ist auf Hof Gallentin bei Kleinen ein bedeutendes Feuer aufgekommen. Es sind eine Scheune, Viehhaus und Pferdestall abgebrannt, auch soll einiges Vieh umgekommen sein.

— **Wismar**, 27. August. Ein hochedler Rath hat in seiner heutigen Sitzung an die Stelle des am 11. Juli verstorbenen Stadtsecretairs Enghardt den Herrn Advocat Gahrtz zum Stadtsecretair erwählt.

— **Malchin**, 26. August. Am 24. oder 25. d. M. hat der Inspector Bartholomäi zu Zettemin das Unglück gehabt, sich in der Häckerlingmaschine den rechte Fuß unmittelbar am Knöchel ganz abzuschneiden. Wie wir hören, geht der Inspector über den Boden, der unmittelbar über der Maschine ist, bricht hier durch, fällt in die Maschine, und der Fuß wird in einem Ruck weggeschnitten. Der Mann hat so viel Geistesgegenwart, daß er sich in die Höhe hebt, dann den Fuß aus der Maschine herausholt und nun über den Boden geht, von der Treppe heruntersteigt, noch eine Strecke über den Hof geht und dann erst einen Knecht zu seiner Hülfe herbeiruft. Zur Zeit ist der Inspector hier in Malchin, um sich curiren zu lassen. — Einen gewaltigen Schreck müssen die Eltern empfangen haben, die gerade in den Tagen vorher in Zettemin eingetroffen sein sollen, den Sohn zu besuchen. — Vor einigen Tagen schnitt sich ein hiesiger Arbeitsmann Saß am rechten Fuße drei Zehen mittelst einer Maschine ab. Der Mann war bei der Erbauung der Peenebrücke auf der Eisenbahnlinie beschäftigt. — Gestern Abend stattete im Schützenhaussaale der hiesige Deputirte zur Londoner Industrie-Ausstellung, Maler Hoeve, den Mitgliedern des Gewerbevereins Bericht ab von seiner Reise.

— **Wittenburg**, 23. August. Unsere Nachbarschaft, schreibt man der „M. Z.", wird in letzter Zeit viel von recht traurigen Unglücksfällen heimgesucht. So haben wir heute wieder zwei Fälle zu berichten, von denen der erste, der sich gestern in dem Dorfe Bantin zutrug und ein Menschenleben betrifft, gewiß recht sehr zu beklagen ist. Der Schulze Hanemann daselbst war nämlich mit seinen Leuten in der Koppel beschäftigt, und hatte auch seinen vierjährigen Sohn bei sich, der sich natürlich, während der Vater arbeitete, mit allerlei Kindlicher Kurzweil die Zeit vertreiben mußte. Der Knabe spielte sich indeß bald aus der Nähe des Vaters weg, welches derselbe unglücklicher Weise erst nach geraumer Zeit gewahr wird. Anfänglich vermuthet er, daß der Knabe nach Hause gegangen, doch treibt ihn eine unerklärliche Angst, sich erst davon zu überzeugen. Auf dem Heimwege erfährt er auf sein Befragen von einem Mädchen, sie habe den Knaben dem Torfmoore zugehen sehen. Der Vater eilt dahin — und sieht seine Ahnung zur schrecklichen Gewißheit werden, indem er sein Kind bereits ertrunken in einer Torfgrube findet. — Der Abend desselben Tages brachte das zweite Unglück. Um 10½ Uhr verbreitete sich plötzlich ein heller Feuerschein am östlichen Horizonte, in welcher Richtung ein heftiges Gewitter zu toben schien. Heute erfahren wir nun, daß der Blitz die Schmidtsche Büdnerei in Dümmerhütte angezündet habe. Das Haus ist niedergebrannt, und soll der betroffene Büdner außerdem sämmtliches Mobiliar, der einwohnende Tagelöhner aber Alles: sein Mobiliar, eine Kuh, ein Schwein und eine Ziege verloren haben.

— **Doberan**, 27. August. Se. Majestät der König von Preußen passirten heute, 7½ Uhr Morgens, in offener Großherzoglicher Equipage Doberan. Der hohe Herr, der mit fröhlichen Hurrahs von uns begrüßt wurde, wohnt am Heiligendamm in der „Krone" und hat sich dort schon mehrfach in den Promonaden zu zeigen geruht.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 27. August. Se. Maj. der König haben für den Aufenthalt im Seebade Doberan eine längere Dauer bestimmt und ist dieserhalb auch bereits die Tauffeierlichkeit im Neuen Palais zu Potsdam auf Sonnabend, den 13. Sept. verschoben worden. Unter den hohen Herrschaften, welche bei dem prinzlichen Täuflinge Pathenstelle übernehmen und dem Taufacte persöhnlich bewohnen werden, befindet sich auch S. K. H. der Prinz Afred von Großbritannien. J. K. H. die Frau Kronprinzessin erfreut sich mit dem prinzlichen Kinde des besten Wohlseins und hat bereits seit mehreren Tagen das Bett verlassen. — Graf Bernstorff wird später von Doberan aus auf einige Tage nach Stintenburg im Lauenburgischen gehen, dem Haupthofe seines Gutes Stintenburg-Bernstorff, auf der kleinen Insel im östlichen Theile des Schallsees, Bernstorffer See genannt.

— **Weimar**, 19. August. In Folge einer von Berlin ausgegangenen Anregung wird bekanntlich vom 5.—8. September ein deutscher Handwerkertag hier abgehalten werden. Seine Aufgabe ist, die conservativen Interessen des Handwerks zu wahren, namentlich die Mittel zu berathen, die das Handwerk vor den drohenden Schäden einer schrankenlosen Gewerbefreiheit schützen können. Man will eine gemeinsame Verbindung und geregelte Organisation durch das ganze Vaterland, damit die Einzelbestrebungen sich nicht zersplittern, und die „gefährdete Selbstständigkeit" des Gewerbes erhalten bleibe. Zum Behufe der Einleitung der Verhandlungen und zur gastlichen Aufnahme Unbemittelter hat sich bereits eine Local-Commitee gebildet. Von Berlin, Hamburg, Stuttgart, Gotha und anderen Städten Deutschlands liegen zahlreiche Anmeldungen vor, und man darf einer allseitigen Vertretung des gesammten deutschen Handwerks gewärtig sein. Auch Nichthandwerker, die den Handwerkertag mit ihrem Rath unterstützen wollen, sind als Ehrengäste willkommen; man beabsichtigt, nahmhafte Persönlichkeiten ausdrücklich einzuladen. Was Stellung unserer Stadt zum deutschen Handwerkertag betrifft, so läßt sich die Gewerbefreiheit selber für das Großherzogthum allerdings nicht mehr aufhalten, sie tritt mit dem Beginn des neuen Jahres gesetzlich in Kraft; dennoch handeln die Handwerker ganz recht, wenn sie sich jetzt nur desto fester zusammenschließen, um ihre Selbstständigkeit zu wahren und von den bisherigen Einrichtungen zu retten, was noch zu retten ist, damit der goldene Boden des Handwerks nicht ganz untergraben werde. Wir wünschen auch in dieser Beziehung der durch den Handwerkertag beabsichtigten Organisation einen guten Erfolg.

— **Kopenhagen**, 27. August. Eine gestern dem Conseils-Präsidenten übergebene preußische Note enthält sehr weitgehende Forderungen, als: Aufhebung der Gesammt-Verfassung, Steuerbewilligungsrecht für die Repräsentation jedes einzelnen Landestheils, Aufhebung des schleswigschen Sprach-Rescripts und Rückkehr zu den in dieser Hinsicht vor 1848 bestandenen Verhältnissen. Ein ebenfalls hier abgegebenes österreichisches Memorandum ist zwar verschiedenen Inhalts, spricht sich jedoch keineswegs entgegenkommend aus.

— **London**, 27. August. Die „Times" melden, daß die Vermählung des Prinzen von Wales mit der dänischen Prinzessin Alexandrine zu Anfang des nächsten Frühjahrs stattfin-

den werde. Zum Haushofmeister des Prinzen ist der General Knollys ernannt worden.

Am 1. September begiebt sich Ihre Maj. die Königin nach Gravesend, um sich nach Deutschland einzuschiffen, wo sie sechs Wochen verweilen wird. Der größere Theil des Hotels „Zum Mohren" ist auf vier Wochen zur Aufnahme von Graf Russel nebst Gefolge während des Aufenthaltes der Königin Victoria in Reinhardsbrunn gemiethet worden.

Die „Times" betrachten die Lage Garibaldi's als eine verzweifelte. Der „Globe" urtheilt noch strenger über denselben, dessen Schilderhebung er als Fehler und Verbrechen bezeichnet. — Von allen halb-amtlichen Blättern ist nur der „Observer" sanguinisch garibaldisch gesinnt.

— **Paris**, 25. August. König Victor Emanuel soll, wie versichert wird, gestern eine sehr lange, von ihm selber unterzeichnete telegraphische Depesche an den Kaiser nach Chalons haben abgehen lassen. Der Kriegsminister, der sich mit dem Herzog von Magenta bei dem Kaiser befindet, soll bereits alles Nöthige für die Organisation eines Corps von 30,000 Mann angeordnet haben, das jeden Augenblick nach Italien befördert werden kann.

Seit Kurzem sind hier sehr ernste Nachrichten aus dem Lager von Chalons angekommen. Es scheint, als ob der Kaiser seinen Aufenthalt in Chalons benutzt habe, um sich über die bei dem Conflicte mit Garibaldi allerdings sehr wichtige Stimmung der Armee Gewißheit zu verschaffen. Nun soll aber die Ansicht unter den Generälen und selbst unter den Obersten einstimmig die sein, daß in diesem Conflicte die militärische Ehre Frankreichs verpfändet ist. Wir worden, sagen die Generäle, dem Kaiser unter allen Umständen gehorchen, und wenn er uns befiehlt, dem Papst den Rücken zu kehren, so werden wir nicht das Beispiel des Abfalls geben, aber „nie würde die französische Armee diese Schmach vergessen." So ist denn der Kaiser zu einer entschiedeneren reactionären Stimmung gekommen und möchte am liebsten von den Italienern gar nichts wissen. Es ist in den Schwankungen der letzten Tage vorgekommen, daß der Kaiser Befehl gegeben hat, dem Papste, wenn er Zugeständnisse in Betreff der inneren Verwaltnug, wie z. B. Abschaffung der geistlichen Regierung, machen will, einen Theil der verlorenen Provinzen wieder anzubieten.

— **Paris**, 28. August. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß das vor Ajaccio befindliche französische Evolutionsgeschwader den Befehl erhalten habe, nach dem Golf von Neapel zu gehen.

— **Italien.** Es wird erschrecklich viel hin und her gelogen, sowohl in Turin, als unter den bekannten und versteckten Freunden Garibaldi's. So viel man bis jetzt erfährt, bestätigt sich die Nachricht von seiner Landung bei Melito am Cap Spartivento; er soll 1000 Freiwillige auf zwei Post-Dampfschiffen bei sich gehabt haben. Auch von anderen Punkten, z. B. dem Golf von Gioja, werden Landungen gemeldet, und spricht man von aufständischen Bewegungen in mehreren calabresischen Städten. Ihrerseits behaupten die Regierungs-Organe, die Ordnung sei auf Sicilien bereits hergestellt und man habe 800 Freiwillige in Catania aufgehoben, wie auch die Befehlshaber der dort liegenden Fregatten wegen ihres zweideutigen Benehmens verhaften lassen. Der Marineminister Persano ist schon in Catania, Cialdini über Neapel nach Messina, der sehr monarchisch gesinnte General Revel nach Reggio geeilt und Lamarmora hat als außerordentlicher Commissarius unumschränkte Vollmachten über Neapel und das vormalige Königreich dieses Namens erhalten, die durch Decret vom 26. August in Belagerungszustand erklärt sind. Dagegen wird die Nachricht von dem persönlichen Erscheinen des Königs in Neapel in Abrede gestellt, und eben so wenig halten der zungenfertige Ratazzi und der lahmbeinige Durando es für gerathen, sich dem süßen Pöbel zu zeigen, der in diesem „Stück auf die Erde gefallenen Himmels" haust und, in Ermangelung anderer Anlässe, jetzt eben einen Koth-Crawall gemacht hat, weil nämlich die Gassenkehrer in dieser paradiesischen, aber nicht sehr reinlichen Stadt durch eine Verpachtung des Unraths um ihr Brod gekommen, während in den Provinzen die Banden in Horden von Hunderten umherziehen. Sonst meldet man aus Italien, daß die Werbungen und Gewehrausstellungen in der Lombardei für Garibaldi's Rechnung fast ungehindert fortgehen, und der nunmehr aufgelöste Emancipations-Verein schickt seine Emissäre umher, um für den Fall der Gefangennehmung des „Erlösers" die Republik zu proclamiren. Mazzini, der Unsichtbare, soll wirklich in Italien sein. Aeußerlich sind die Demonstrationen matter geworden und in Venedig hat das Volk selbst die Bombenwerfer an Kaisers Geburtstag ausgeliefert. Dennoch schaut Alles mit banger Besorgniß auf die kommenden Dinge. In Rom sprechen Lavalette und Montebello dem Papste Muth ein.

Aus Neapel vom 27. August wird gemeldet: Gestern fand ein Zusammenstoß zwischen Garibaldianern und recognoscirenden Truppen in der Nähe von Reggio statt. Bei einem zweiten heute stattgehabten Zusammentreffen sind 42 Garibaldianer, darunter Major Merighi und andere Officiere, zu Gefangenen gemacht. Die Garibaldianer hatten hierbei mehrere, die Truppen 3 Verwundete. Die Deputirten, Mordini und Fabrici, die gestern in Neapel eintrafen, sind heute verhaftet worden. Auch ward gestern ein Camoristenführer Calichi verhaftet.

— **Konstantinopel**, 24. August. Die Montenegriner, obschon ihr Fürst das Ultimatum Omer Pascha's annehmen zu wollen erklärt hat, fahren fort, mit den Türken zu scharmützeln, haben auch 100 Kriegsgefangene erhenkt.

Die Conferenzen der Gesandten über die serbische Frage sind abgebrochen, weil die Pforte als Bedingung der Fortsetzung der Berathungen das Verlangen gestellt hat, daß Serbien seine Rüstungen einstelle und die Barrikaden in Belgrad abgetragen werden. Da Serbien sich weigerte, auf diese Bedingungen einzugehen, hat die Pforte sämmtliche bisher von ihr angebotene Concessionen zurückgezogen und sich ganz auf den Standpunkt des Pariser Vertrages von 1856 gestellt.

+ **Warschau**, 21. August. Der erste Act der Gerechtigkeit gegen die Bande der verschiedenen Mörder ist heute 9 Uhr Morgens an Ludwig Jaroszynski durch Hängen vollstreckt worden. — In der Stadt herrschte vollkommene Ruhe. Diese Nacht sind viele Verhaftungen vorgenommen worden, da eine Liste von über 200 Personen aufgefunden ist, welche zu der Bande der Verschworenen gehören sollen. Auf einem circulirenden Verzeichnisse dieser Personen befinden sich bereits mehrere voriges Jahr fast vergötterte Patrioten.

Warschau, 23. August. Das kriegsrechtliche Verfahren gegen Johann Rzonca, welcher das zweite Attentat auf den Markgrafen Wielopolski beging, hat heute im Palast der Gubernial-Regierung mit denselben Formalitäten wie das gegen Jaroszynski öffentlich stattgefunden, und ist der Rzonca nach Abhörung der Zeugen — wobei auch seine Mutter gegen ihn auftrat — zum Tode durch Henken verurtheilt worden.

+ **Amerika.** Was aus englischen und deutschen Berichten über die Zustände in Nordamerika verlautet, ist geeignet, die größte Besorgniß zu erregen, wenn auch unstreitig viel Uebertreibung stattfindet. Täglich wandern Tausende nach Canada und Europa, im Heer herrscht gerechte Unzufriedenheit und die Verpflegung soll wahrhaft empörend sein. Die Polizei ist jetzt allmächtig und Newyork fast in Kriegsstand. Indessen soll es in den Südstaaten nicht besser aussehen, wo die ansteckenden Krankheiten furchtbare Verheerungen anrichten. Das mag auch wohl der Grund sein, daß sie die vor Richmond errungenen Vortheile nicht ausgebeutet haben. — Uebrigens melden die neuesten Nachrichten vom 16. d., daß es mit der Einstellung von Freiwilligen besser von Statten ging, obgleich die zum 1. Sept. angeordnete Ausbebung noch immer große Aufregung erzeugte. Die Stadt Newyork läßt mit großen Kosten ihren Hafen befestigen; man scheint einen Besuch des feindlichen Geschwaders zu befürchten. Auch General M'Clellan hat seinen Rückzug über Williamsburg und den Jamesfluß angetreten, während der feindliche Anführer Stonewall Jackson mit 60,000 Mann in der Nähe von Gordonsville stand. Dagegen hat der Bundesgeneral Burnside Culpepper, wo am 9. d. ein blutiges Treffen vorfiel, besetzt. Die Anstellung des Generals Fremont als Befehlshaber des ersten Armeecorps unter General Pope — der seine strengen Befehle gegen conföderirtes Eigenthum gemildert hat — scheint auf einen Umschwung in der Leitung zu deuten.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

„Sei ohne Furcht, meine kleine Trine," fuhr Jes fort und nahm ihre Hand, „denn ich besann mich gleich, und ehe ich zum Hause hinauskam, war ich schon wieder ruhig und kaltblütig. Trine Webers ist zu ihrer Muhme gegangen," sagte ich zum Herrn, „ich aber bin ihr Mann und kann Euren Auftrag ausrichten, denn ich denke, der gnädige Herr will ihr nichts anderes, als was ich mit anhören kann." — „Bist Du dessen so gewiß, mein guter Jes?" sagte er und lachte laut auf. — „Ja, das bin ich, obgleich unsere Nachbaren nicht so gut vom gnädigen Herrn denken. Gebe Gott, daß ich nie eine

geringere Meinung von Euch hegen möge, denn dann wird es gewiß Einem von uns nicht gut ergehen.“ Jetzt wurde der Herr böse. „Ei!“ schrie er, „ich glaube, hol' mich der Teufel, daß Du Bauerlümmel zu mucken wagst?“ Damit hob er den dicken Knotenstock, den er in der Hand hielt, und würde mich geschlagen haben, hätte ich nicht seinen Arm erfaßt und festgehalten. Er riß und zerrte um loszukommen, und Kräfte hat er, das muß ich gestehen, aber ich war ihm zu stark; denn ich glaube nicht, daß es irgend Jemand giebt, der es mit mir aufnimmt, wenn es erst darauf ankommt, und Herr Rudbäk mußte den Kürzeren ziehen. Während ich ihn also festklemmte wie ein Schraubstock, sattelte er um und sagte: „Ja, ja, mein guter Jes, gieb Dich nur zufrieden, das Ganze war ja nur ein Scherz.“ — „Ist der gnädige Herr mir denn auch nicht böse?“ fragte ich in meiner Treuherzigkeit, nachdem ich seinen Arm losgelassen hatte. — „Nein, gewiß nicht,“ antwortete er, „wenn Dir aber später ein Unglück zustoßen sollte, so kannst Du Dich doch Spaßes halber an das erinnern, was heute Abend geschehen ist.“ Damit ging er und brach wieder in ein schallendes Gelächter aus. — Und siehst Du, liebe Trine, darum ließ er sich denn auch, denke ich, heute Abend verleugnen, als ich kam, ihn um Anstand mit dem Gelde zu bitten.“

„Ja, Jes, sagte die Frau in einem klagenden Tone, „jetzt verstehe ich Alles, und der Gutsherr wird uns gewiß etwas anthun.“

„Fürchte nicht,“ entgegnete Jes; „ich habe ja nichts gethan, als was recht und billig war; so möge das Andere denn kommen, wie es wolle. Du sprachst aber vorhin von der gnädigen Frau. Als ich zur Zeit der seligen Frau Marswin als Flurschütze dem Hofe diente, sah ich jeden Tag das Fräulein, und sie schien mir die schönste zu sein, die ich je im Leben gesehen hatte. Darum war ich ihr gut, und es kann wohl sein, daß ich ihr gleichfalls gefiel, wie gering ich auch war. Ich mußte immer mit ihr reiten, wenn sie nach Haraldskjär oder nach Weile wollte; Niemand als ich durfte sie auf's Pferd heben, und unterwegs ward nun so dies und jenes gesprochen, wie es sich gerade traf. Ja, warum soll ich es leugnen, Trine, ich war so froh und glaubte, daß es keinen glücklicheren Menschen auf Erden gebe, als ich. Der Glaube schwand aber bald, denn als sie erst gemerkt hatte, wie viel ich von ihr hielt, und mich verlockt hatte, es ihr zu gestehen, da erschien sie mir so ganz verändert. Den einen Tag war sie freundlich und gut gegen mich, den andern aber behandelte sie mich wie einen Hund, wies mir nur Spott und Hohn, und wenn sie dann sah, daß mich das ganz unglücklich mache, fing sie wieder an, freundlich zu werden; denn sie hatte so ihren eigenen Sinn und benahm sich ebenso gegen die vornehmen Junker, die zum Besuch auf's Schloß kamen. In Gegenwart Fremder erhob sie stolz ihren schönen Kopf und betrachtete mich so herablassend, als hätten wir nie ein freundliches Wort mit einander gesprochen. Da kam denn eines Nachmittags die gnädige Frau und sagte, daß ich mich mit Dir verheirathen solle, und denselben Abend ging Fräulein Inger zu mir in den Garten hinaus, schlug beide Arme um meinen Hals und sagte, daß sie so viel von mir halte und daß sie von keinem Andern wissen wolle, und da fingen wir Beide bitterlich zu weinen an. Sie heirathete aber doch acht Tage später, und seit der Zeit habe ich kein Wort mit ihr gesprochen. So hat es sich zugetragen, und Du weißt jetzt Alles. Ich begreife wohl, daß ich ihr nur zum Zeitvertreib diente; aber sie war doch so schön und, wenn sie es sein wollte, so gut und milde. Ich habe sie noch immer nicht so recht vergessen können; aber ich glaube, daß es mir gelingen wird. Ich sage auch nicht, daß ich Dich jetzt schon liebe, aber daraus sollst Du Dir nichts machen, Trine; nach unserm heutigen Gespräche wird das, denke ich, kommen und vielleicht bald.“

Mit diesen Worten legte Jes den Arm um Trinens Hals, küßte sie und ging mit ihr in's Haus.

Acht Tage später war Jes damit beschäftigt, das Dach an seinem Hause auszubessern. Er saß oben auf der First und sang, während Trine bei ihrem Spinnrade vor der Thüre saß.

„Trine,“ rief er, „bist Du da unten? — Sieh, jetzt hat der Storch dreimal das Haus umkreist, und so eben setzte er sich auf den Giebel und klapperte nach dem Weibchen. Sie bauen gewiß dieses Jahr bei uns, und ich will ihnen Neststützen zurecht machen. Der Storch bringt Glück in's Haus, Trine, und darum sollst Du fröhlich sein und ein Lied mit mir singen; dann geht die Arbeit besser von der Hand.“

Beide begannen nun ein altes Volkslied zu singen, bis Jes dasselbe plötzlich unterbrach.

„Potz Wetter!“ rief er, „dort unten kommt Matz Stibolt, stramm geputzt, mit seinem dreieckigen Hute auf dem Kopfe und seinem großen silberbeschlagenen Stock in der Hand. Er will gewiß heut Abend Vogtgelder eintreiben.“

„Welchen Weg geht er?“

„Ja, das sehe ich noch nicht recht, denn jetzt biegt er gerade um die Ecke des Gehölzes; möglich, daß er mit uns sprechen will; ich werde lieber gleich hinunter gehen.“

Jes kroch vom Dache, um den Vogt zu erwarten. Seine Vermuthung war ganz richtig gewesen, denn fünf Minuten später sah man einen Mann den Waldweg entlang gehen und sich mit gemessenen Schritten und einer wichtigen Miene dem Hause nähern.

„Ja, ja!“ sagte Jes beklommenen Herzens, „es ist, wie ich es mir dachte; der Vogt hat einen Auftrag an mich.“

„Grüß Euch Gott!“ rief der Vogt, als er näher gekommen war. „Gut, daß ich Dich traf, Jes, denn ich habe eine Botschaft an Dich!“

„An mich?“ wiederholte Jes.

„Ja, Du weißt ja wohl, was sie betrifft,“ fuhr der Vogt mit einem spöttischen Lächeln fort.

„Nein, das weiß ich nicht, Vogt!“

„Ei, seht einmal, und neulich Abends wolltest Du doch mit der Herrschaft sprechen, gerade wegen dieser selben Sache. Das thut aber weiter nichts; sintemal Du es nicht weißt, so thue ich Dir hiermit kund, daß Du im vorigen Monate drei Wochentage den Frohndienst versäumt hast, und daß der gnädige Herr, wie es bei solchen Gelegenheiten üblich ist, Dir eine Brüche auferlegt hat. Es macht im ganzen drei Kronen, mein guter Jes! Sei so gut und öffne Deinen Geldsack, damit wir die Sache in's Reine bringen.“

„Die Herrschaft weiß ja aber, daß ich krank lag und nicht kommen konnte; Trine ging selbst hinauf zum Schloßvogt und bat mich frei.“

„Ja, das sind die gewöhnlichen Ausflüchte,“ sagte der Vogt. Hättest Du Erlaubniß gehabt, zu Hause zu bleiben, würde der gnädige Herr Dich ja nicht zu einer Brüche verurtheilt haben. Es ist daher wohl das Beste, daß Du das Geld schnell herbeiholst. Fängst Du erst an wegen einer so geringfügigen Sache Umstände zu machen, wie wirst Du Dich dann bei der andern haben?“

„Welche andere?“

„Die schlimme Sache, — denn ich habe noch ein Hühnchen mit Dir zu pflücken.“

„Laßt mich denn das auch hören, Vogt! Ihr fangt ja gut an!“

„Ja gern, Jes Bürge, ich bin gar nicht so ungefällig. Was also die andere Sache betrifft, da hast Du wohl einen kleinen Hund hier im Hause, nicht wahr?“

„Ach ja, es ist der alte Jagdhund der gnädigen Frau, der Herr wird es ja wissen, da er mir im vorigen Winter selbst das Thier geschenkt hat.“

„Kann sein, Jes, aber die königlichen Gesetze und Verordnungen sagen, daß kein Unfreier, er sei nun Bauer oder Bürger, Erlaubniß hat auf Jagddistricten Hunde auf seinem Gehöfte zu halten, wofern nicht das eine Vorderbein des Thieres über dem Knie abgeschnitten ist. Laß uns also sehen, ob Du das bei Deinem Hunde gethan hast.“

„Vogt, Ihr wollt doch nicht, daß ich das arme Thier so verstümmeln soll? Ich bat den gnädigen Herren um den Hund, weil er der seligen Frau Marswin gehört hat, und weil ich ihm in seinen alten Tagen etwas zu Gute thun wollte, und der Herr befohlen hatte, ihn todt zu schlagen.“

„Nichts desto weniger hast Du Dich gegen die Landesgesetze versehen, und Du mußt, meiner Seel', ein wenig dafür gebrücht werden. Hier wird kein Pardon gegeben. Fünf Kronen für den Hund und drei für die Frohntage, macht im Ganzen acht Kronen; es sei denn, daß Du mir eine für meine Mühe gönnen willst, dann wären es neun; Du kannst es ja einmal nachrechnen. Dann will ich Dir noch den guten Rath geben, morgen zur Herrschaft zu gehen und Dich für gnädige Strafe zu bedanken. Der Herr hätte ja viel strenger mit Dir verfahren können, wenn er es gewollt hätte. Er hätte Dich in Ketten und Banden legen können, wofern er es nicht vorgezogen hätte, dem Dorfrichter ein gutes Wort zu geben; dann hätte er uns gerne die Willfährigkeit erzeigt, Dich der Wilddieberei zu überführen. Weißt Du, wie es Dir dann ergangen wäre, guter Jes? Dann sagt die königliche Verordnung, daß wir das Recht haben, Dir auf der Gerichtsstätte beide Augen auszustechen, wenn es uns nicht mehr Vergnügen macht, Dich an dem ersten besten Baume aufzuknüpfen. Du wirst also begreifen, daß es das Geschenteste ist, die acht Kronen herzugeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem die unverehelichte **Sophie Köster** von hier ihr an der Alleestraße, sub Nr. 394a., belegenes Wohnhaus an den Arbeitsmann **Johann Hoeft** hieselbst verkauft hat, inzwischen jedoch vor geschehener Verlassung desselben zu Stadtbuch von hier nach England ausgewandert ist, so wird die Sophie Köster, da der Käufer die vollständige Befriedigung derselben nachgewiesen hat, hiedurch öffentlich aufgefordert, binnen einer Frist von 6 Wochen a dato an gerechnet, vor uns die ausdrückliche Erklärung zu ertheilen, daß sie das Eigenthum an dem Wohnhause, Nr. 394a., dem Arbeitsmann Hoeft auflasse, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheile, daß diese Erklärung sonst als erfolgt wird angenommen werden.

Grevesmühlen, den 28. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 1. Sept., 8 Uhr Abends:

Ordentl. Monats-Versammlung.

Tagesordnung: Vorlage von Novitäten aus der Bibliothek. Mittheilung einer Einladung zur Beschickung des Handwerkertages in Weimar.

Der Vorstand.

---

2 starke Arbeitspferde

stehen wegen Wirthschaftsveränderung zu **Rolofshagen** zum Verkauf.

C. Thurow.

Pr. „Paul Friedrich", Capt. Krepelien, empfangene

beste schottische Ofen- und Kamin-Kohlen

empfehle ich zur Entgegennahme aus dem Schiffe billigstens. ***O. Lembke*** in Wismar.

C. Paetsch,

Optikus und Mechanikus

aus Rostock,

empfiehlt einem hochgeehrten Publicum unter Zusicherung der billigsten und solidesten Preise sein großes reichhaltiges Lager, als:

Brillen, Lorgnetten, Operngucker, Fernröhre, Jagdperspective, Barometer, Thermometer, Alkoholometer mit und ohne Temperatur, Milch-, Bier- und Essig-Waagen, messingene und neusilberne Reißzeuge, justirte holl. Kornwaagen 2c.

Logis bei Herrn H. Knoll.

Aufenthalt nur einige Tage.

Alle zur

Militair-Aushebung gehörigen **Listen**

sind vorräthig in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Eine Demoiselle, welche fähig ist, der Küche und Wirthschaft auf einem Gute vorzustehen, sucht bei bescheidenen Ansprüchen zu Michaelis d. J. ein anderes Engagement. Hierauf reflectirende Herrschaften wollen sich gefälligst wenden an

Madame Pätow in Grevesmühlen.

Zu Michaelis habe ich in meinem Hause an der Chaussee eine Keller-Wohnung zu vermiethen.

Grevesmühlen, den 28. August 1862.

Tischler **Wilhelm Jancker.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Erntefest

bei stark besetztem Orchester,

(7 Mann Rehnaer Musiker)

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 ℳ.

Ein halbes „ „ „ 1 ℳ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. September.

Die **grosse Beliebtheit**, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten** mal das ***grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Einsender dieses war vor einigen Tagen auf dem hiesigen Kirchhofe und war freudig überrascht von der Sorgsamkeit, mit welcher die Steige gereinigt sowie diverse Blumenbeete und Bänke angeordnet sind. Da er gerne den Kirchhof besucht, fühlt er sich veranlaßt, der betreffenden Behörde hiemit seinen speciellen Dank abzustatten.

Grevesmühlen. K.

Badegäste im Seebad Boltenhagen vom 20. Juli bis zum 27. August.

Wichmann's Hotel (F. Luckmann). Hr. Sen. Adv. Eberhard nebst Fam., Hr. Rector Türck aus Grabow. Frl. Ida Gley aus Fürstenberg. Hr. Rent. Röver, Hr. Adv. Bärensprung, Hr. Geh. Canzleirath Faull. Frau Adv. Balck, Hr. Forstrath Garthe aus Schwerin. Hr. Pastor Eberhard nebst Tochter aus Gr. Luckow. Hr. v. Grohzheim, Hr. Kaibel aus Lübeck. Frau Kiencke und 2 Frl. Töchter aus Ludwigslust. Hr. K. Preuß. Regierungsrath Seestern-Pauly aus Magdeburg. Hr. Kammerger.-Ref. Klebs, Frau v. Fenzi-Douglas nebst Frl. Tochter, Hr. Gutsbes. Müller nebst Gem. aus Berlin. Hr. Pächter Ohst aus Düssien. Mad. Liepmann nebst 2 Kind. und Bed. aus Hamburg. Hr. Amtm. Schröder aus Wismar. Hr. Polizei-Dir. Meyer aus Braunschweig. Frau Vielhaak aus Wolfenbüttel. Hr. Postaccessist Gagzow aus Pritzer. Hr. Insp. Leefeld nebst Fam. aus Gudow. Mad. Siebenmark nebst Sohn aus Schlagsdorf. Hr. Gutsbes. Grieffenhagen, Hr. Schäfer aus Rosenhagen. Hr. Köhler aus Lüneburg. Hr. Rohr, Hr. Lehrer Cordes aus Waren. Hr. Kaufm. J. Vogel aus Hannover. Hr. Oberforstmeister v. Lehsten aus Rehna. Hr. Amtsreg. Schmiegelow aus Lübz. Frl. Ehlers aus Zickhusen. Frau Dr. Fiedler aus Dömitz. Hr. Past. Owstien aus Börzow. Hr. Beamt. Broll aus Grevesmühlen. Mad. Thendt nebst Fam. und Bed. aus Klütz.

Hotel zum Großherzog von Mecklenburg. Hr. Feldmann aus Schwerin. Hr. Klemm aus Bützow.

Schmied Schröder und Stargardt & Erhardt. Hr. Stecher nebst Fam., Mad. Retting nebst Fam. aus Wismar. Frl. Triest, Frl. Barnewitz, Frl. Brauer, Frl. Voß, Hr. Postschreiber Jeppe nebst Fam., Hr. Ackermann, Hr. Steinkopf nebst Fam. aus Schwerin. Hr. Gesanglehrer Teschner, Frl. Neumann aus Berlin. Mad. Schultz, Frau Stadthauptmann Dahm, Frl. Petersen aus Mölln. Hr. Käding nebst Fam. aus Maslow. Hr. Oberinspector Witt aus Bützow. Hr. Hillmann nebst Fam. aus Kl. Kranckow. Frl. Holster aus Schönberg. Hr. Fratscher nebst Fam. aus Scharstorf. Frau v. Seebach aus Hannover. Hr. Schröder nebst Fam. aus Hermeshagen. Mad. Becker, Frl. Janecke aus Lübeck. Hr. Levecke nebst Fam. aus Rüting.

Zimmermann Westphal. Hr. Schulrath Lorenz nebst Fam., Hr. Musikdir. Kade nebst Fam., Hr. Amtm. Rudloff, Frl. Jons aus Schwerin. Hr. v. Meding nebst Fam. aus Schnellenberg bei Lüneburg. Hr. Conrector Lindemann, Hr. Jul. Ahrens nebst Gem. aus Grevesmühlen. Hr. Quitzow aus Güstrow. Frl. J. v. Broder, Frl. A. Vitali aus Ludwigslust. Frl. Lüer aus Leitau bei Lauenburg. Hr. Rudloff nebst Fam. aus Petersdorf. Frau Senator Rosenow aus Sternberg. Frl. Dähnhardt aus Berlin. 3 Frl. Busch aus Penzlin.

Fischer Schwartz. Frau Förster Trolsen, Hr. Oberlehrer Bruhns, Frl. Bruhns aus Lübeck. Frl. Marie Jahn aus Rostock. Hr. Facklam nebst Fam., Mad. Lütke aus Kaltenhof.

Lehrer Thiede. Hr. Präp. Bauer nebst Gem. aus Rehna. Hr. Gastw. Hagen aus Schwerin. Hr. Pastor Köhler aus Roggendorf.

Eck-Westphal. Hr. Registr. Engelhardt nebst Gem., Hr. Böttcher, Mad. Lüders nebst 3 Frl. Töchter, Mad. Ramelow, 2 Frl. Behnke, Mad. Schultz nebst Frl. Tochter aus Grevesmühlen.

Bauer Reese. Mad. Röper aus Bliesekow. Frl. Röper aus Hof Meteln.

Fuhrmann Westphal. Frl. v. Koppelow aus Dobbertin. Hr. Bürgermeister Lange nebst Gem. aus Rehna. Frl. Koch aus Gadebusch.

Schulze Freitag. Hr. Consul Crull nebst Fam. aus Wismar. Hr. Thurow nebst Gem. aus Hofe.

Kegel-Westphal. Frau M. Reiß aus Berlin. Hr. Bergbausen.

Wulff. Frau M. Janecke nebst Sohn aus Grabow.

J. Danckert. Hr. Dr. Nölting nebst Fam. und Bed. aus Wismar.

H. Schwartz. Frl. H. Krüger aus Schwerin. Frl. H. Schneider aus Neuburg. Hr. Krull, Frl. Andersen, Hr. Schacht aus Wismar. Hr. Kreisrichter Teubner aus Wittstock. Hr. Drews nebst Fam. aus Hoikendorf. Hr. Schmidt aus Sternberg. Hr. Wolsow aus Breslau.

Schneider Westphal. Frau v. Bohrendorf aus Potsdam. Hr. Bahnsen nebst Gem., Mad. Plate aus Hamburg. Frl. Richelmann aus Kl. Gischow. Hr. Pastor Walter aus Salitz. Hr. Gramkow aus Seritz.

276 Personen,
frühere Listen 139 „
Zusammen 415 Personen.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 28. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 174 Stück, 10 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 37—39 Mk., außerhalb derselben 36—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 28. August.					Wismar, den 30. August.				
Kahle Maaße.	ℳ	ß		ℳ	ß	Mit Aufmaaß.	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	40	bis	2	6	Weizen	1	40	bis	2	20
Roggen	1	14	„	1	18	Roggen	1	18	„	1	24
Gerste	—	—	„	—	—	Gerste	1	8	„	1	10
Hafer	1	—	„	1	2	Hafer	1	—	„	1	6
neuer	—	32	„	—	36	Erbsen	—	—	„	—	—

Lübeck, den 30. August.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 12ßl. bis 5 Mk. 4 ßl., Roggen neuer 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Gerste 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Erbsen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 10 ßl. bis 3 Mk. — ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 71. Donnerstag, den 4. September. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 2. September. Se. Königl. Hoh. der Großherzog werden am 4. September Allerhöchstsich nach dem Heiligen Damm bei Doberan zur Begrüßung Sr. Maj. des Königs von Preußen begeben und dort einige Tage verweilen. — Se. Maj. der König haben am 28. v. M. bei günstiger Witterung die Kur begonnen und gedenken sie bis zum 6. d. fortzusetzen, Allerhöchstsich dann am 7. zum Besuch an den Großhzogl. Hof nach Schwerin begeben und am 10. von dort nach Berlin zurückkehren. — Obwohl die Saison bereits sehr vorgerückt ist, so erfreut sich Doberan dennoch eines ziemlich zahlreichen Besuchs.

Mit der Landes-Gewerbe-Ausstellung im vorigen Jahre war bekanntlich eine Verloosung von Industrie-Gegenständen verbunden. Nicht Alle, denen Fortuna damals günstig war, haben aber ihre Gewinne abgefordert. Es werden von der Central-Committe noch heute 27 Gewinne aufbewahrt, darunter eine prächtige Doppelflinte mit Gußstahlrohr à 90 Thlr. Gold, verfertigt vom Hofbüchsenmacher Schmidt hieselbst, und für den unbekannten Inhaber des Looses Nr. 3461 erwählt. Nachdem schon vor 6 Monaten zur Abforderung dieser Gewinne öffentlich, aber vergeblich aufgefordert war, beschloß die Committe unlängst, die Sachen nicht länger aufzubewahren, sie vielmehr öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen und den Erlös mit den betreffenden Notizen dem hiesigen Gewerbe-Verein zu überliefern. Der Verkauf wird im Laufe des September-Monats stattfinden.

Am 29. August fand im Schneider-Amtshause die Versammlung der Aelterleute und Vorstände der hiesigen Aemter zwecks Wahl einer Deputation zur Beschickung des deutschen Handwerkertages in Weimar statt. Nach einigen einleitenden Worten des Herrn W. Müller, und nachdem einige Aeußerungen der Presse über den Handwerkertag zur Vorlesung gekommen, wurde der mit der Absendung einer Deputation verknüpfte Kostenpunkt zur Sprache gebracht und schnell erledigt. Hiernach erfolgte die Wahl und fiel dieselbe auf die Herren Schneidermeisten W. Müller, Messerschmied Schlottmann und Seiler Bergmann, während die Bäcker erklärten, außerdem noch einen Deputirten aus ihrer Mitte zu wählen und auf eigene Kosten nach Weimar zu senden.

— **Rostock.** Mit Freude haben wir aus den Berichten über den bevorstehenden Handwerkertag ersehen, daß sich mit den Handwerkern auch Kaufleute zur Abwehr der maßlosen Gewerbefreiheit verbunden haben, ja, daß auf dem Handwerkertage zu Weimar sogar Kaufleute mit auf dem Kampfplatze sein werden. Auch in Rostock, berichtet das „Volksblatt", haben wir sowohl unter dem Gelehrten- wie unter dem Kaufmannsstande die achtbarsten Männer noch auf Seiten des Handwerkers. Die letzten Abstimmungen besonders gaben uns Gelegenheit, Männer auf unserer Seite zu sehen, deren bedeutender Geschäftsbetrieb durch eine Gewerbefreiheit nur gewinnen könnte. Um so höher ist es anzuschlagen, daß solche Männer, fern von dem demokratischen Egoismus, der nur an sich denkt, dem für sie doppelt verführerischen Treiben und Schreien nach Gewerbefreiheit nicht nur kein Gehör geben, sondern offen als eine Stütze des so hart angegriffenen Handwerkers auftraten.

— **(Schulnachrichten.)** Dem bisherigen zweiten Lehrer Greve zu Loissow ist die Schulstelle zu Hagenower Haide, D.-A. Hagenow, zu Michaelis d. J. verliehen worden. Der bisherige zweite Lehrer Kossow zu Jürgensbagen, D.-A. Bützow, wird zu Michaelis d. J. die ritterschaftliche Schulstelle zu Prebberede bei Laage übernehmen. Der Schullehrer Podeyn zu Dreenkrögen ist am 27. Juni gestorben. Dem Seminaristen August Dörwaldt ist gestattet worden, eine Lehrerstelle an der Burmesterschen Privatschule in Lauenburg anzunehmen. Statt des pensionirten Küsters Lüth in Witzin, D.-A. Warin, ist die dortige Küster- und Schulstelle zu Michaelis d. J. dem bisherigen zweiten Lehrer und adjungirten Küster Lüth ebendaselbst verliehen worden. Dem Schullehrer Lüthke in Wendisch-Wehningen, D.-A. Dömitz, ist zu Michaelis d. J. die Schulstelle zu Schwaberow, D.-A. Wittenburg, verliehen worden.

— (Lebensversicherungs-Verein für mecklenburgische Lehrer.) Durch Rescript des h. Großh. Ministeriums des Innern vom 13. Juni d. J. ist die Veränderung des §. 31 der Vereinsstatuten genehmigt. Derselbe lautet nunmehr: Wenn ein Mitglied des Vereins aus irgend einem Grunde aus dem Lehrfache ausscheidet, so kann es doch, wenn es seinen statutenmäßigen Verpflichtungen gegen den Verein auch ferner nachkommt, Mitglied des Vereins bleiben. — Die Mitglieder des Vorstandes, die Kreiseinnehmer und Vice-Kreiseinnehmer müssen jedoch entweder wirkliche Lehrer oder Kirchendiener, oder aus dem Lehramt mit Pension ausgeschiedene Mitglieder des Vereins sein. (N. C.)

— Zu Johannis 1863 kommen nachstehende Cammergüter aus der Pacht, werden also im Laufe der nächsten Monate zum Aufgebot kommen, und haben eine Größe: Hof Bensendorf, Amt Hagenow, von 30 Last, Wandrum, Amt Schwerin, 28 Last, Kl. Medewege, Amt Schwerin, 23 Last, Meteln, Amt Schwerin 23 Last, Morkow, Amt Stavenhagen, 27 Last, Wahlsmühlen, Amt Wittenburg, 14 Last, Dümmerstück, Amt Wittenburg, 19 Last, Gaarzerhof, Amt Bukow, 13 Last, Brodhagen, Amt Doberan, 11 Last, Sülten, Amt Tempzin, 16 Last, Bauhof, Mönkhof, Hinrichshof, Amt Wredenhagen, 55 Last, Rütinger Steinfort, Amt Grevesmühlen, 17 Last, Retzow, Amt Lübz, 27 Last, Bliesekow, Amt Doberan, 15 Last.

— Unter Schafen zu Malchin, zu Groß-Schmölen, Dom.-Amt Dömitz, zu Fahrenhaupt, Dom.-A. Sülz, zu Klein-Vollhagen, Dom.-A. Doberan, zu Preetz, Dom.-Toitenwinkel, zu Baumgarten bei Waren, ritterschaftl. A. Neustadt, zu Thelkow und zu Starkow, ritterschaftl. A. Gnoien, zu Neu-Sührkow, ritterschaftl. A. Neukalen und zu Remplin, ritterschaftl. A. Stavenhagen, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen und in Folge dessen die gesetzlichen Maßregeln verfügt worden. Den Schafen zu Cröpelin, zu Hinter-Vollhagen, Brodhagen, Brusow, Jennewitz, Kammerhof und Steffensbagen, Dom.-A. Doberan, zu Toitenwinkel, und zu Nienhagen, Dom.-A. Toitenwinkel, zu Schmarl im Rostocker District und zu Brünkendorf und Neuhof, Dom.-A. Ribnitz, sind die Pocken geimpft worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 31. August. Verschiedene Blätter, die bisher mit großer Bestimmtheit eine Aenderung des Ministeriums im liberalen Sinne in nahe Aussicht stellten, treten neuerdings mit der Behauptung auf: es stehe wegen des Conflicts in der Militairfrage eine Cabinetsveränderung mehr nach Rechts zu erwarten. Von meist wohlorientirten Personen wird dieser letzteren Aufstellung eben so entschieden widersprochen, wie dem ersteren Gerüchte. Auch deuten bis jetzt keinerlei thatsächliche Anhaltpunkte darauf hin, daß in naher Zukunft irgend eine durchgreifende Personalveränderung im Ministerium stattfinden werde. Die Frage wegen Berufung eines Ministerpräsidenten ist seit mehreren Wochen völlig in den Hintergrund getreten. Auch dürfte dieselbe vor dem Schluß der Landtagssession nicht mehr ernstlich in Erwägung kommen.

In Sachen des deutsch-französischen Handelsvertrages wird, wie man vernimmt, der Versuch gemacht, eine Conferenz der widerstrebenden Staaten zum Zweck einer Annäherung an den preußischen Standpunkt zu vermitteln. Sachsen scheint diesem Bemühen, eine Ausgleichung anzubahnen, nicht fremd zu sein. Sollte der Versuch gelingen, so wird die Conferenz noch für die erste Hälfte des Monats September in Aussicht genommen.

— **Nürnberg**, 26. August. Schon seit gestern ist unsere Stadt von Gästen aus allen Theilen Deutschlands belebt, welche die hier stattfindende Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung herbeigeführt hat. Es sind bis heute gegen 700 Fremde eingetroffen.

— **London**, 29. August. Die bevorstehende Vermählung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Alexandrine von Dänemark ist in den letzten Tagen von allen Blättern der Reihe nach besprochen worden. Doch fiel bei diesen Glückwunsch-Artikeln kein Seitenblick auf die dänische oder schleswig-holsteinische Frage. Der „Daily Telegraph" dagegen glaubt, daß diese eheliche Allianz, welcher eine andere zwischen dem Bruder der Prinzessin Alexandra und einer Tochter des Königs von Schweden folgen würde, möglicher Weise die Begründung der scandinavischen Einheit anbahnen könne.

— **Paris**, 28. August. Prinzessin Mathilde, welche beabsichtigte, in nächster Zeit nach ihrer Besitzung in Ober-Italien zu reisen, hat auf den Wunsch des Kaisers, „wegen der kritischen Lage der Dinge jenseits der Alpen", ihre Reise einstweilen verschoben. Einem allerdings durch nichts beglaubigten Gerüchte zufolge befände sich gegenwärtig Prinz Napoleon incognito bei Victor Emanuel. Man bemerkt, daß der Kaiser und besonders die Kaiserin in neuerer Zeit der Familie Murat größere Aufmerksamkeiten erzeigen, als früher. Prinz und Prinzessin Murat, sowie deren Tochter, die Prinzessin Anna, werden das Kaiserl. Paar nach Biarritz begleiten.

Nachdem ein früherer Versuch Frankreichs, sich innerhalb des rothen Meeres in der Nähe des alten Adulis festzusetzen, mißlungen, will man dies jetzt am Eingange desselben versuchen. In der Nähe der britischen Flottenstation von Aden und der ebenfalls im britischen Besitz befindlichen, den Zugang zum rothen Meer beherrschenden Insel Perim will man einen Punkt in Besitz nehmen. Unter dem Vorwande, einer Station für die Packetböte der Messagericen zu bedürfen, hat man von einem Häuptling ein ziemlich großes Territorium (für etwa 13,000 Thlr.) erstanden, was mindestens eben so gut liegt, wie in Aden, und das reichliche Quellen besitzt, die in Aden fehlen.

— **Italien. Neapel**, 29. August. Garibaldi ist durch den Obersten Pallavicino in den Bergen nordöstlich von Reggio am Aspromonte angegriffen worden. Garibaldi wurde verwundet und mit seiner ganzen Truppe gefangen genommen. Garibaldi wurde sofort auf eine italienische Fregatte gebracht, die beauftragt ist, ihn nach Spezzia zu fahren.

Nach der „Italie" wären von den königlichen Truppen 12 Mann getödtet und 200 verwundet worden. Garibaldi hatte zwei Wunden erhalten, von denen die eine schwer. Auch sein Sohn Menotti sei verwundet worden.

Der Deputirte Calvino ist zu Neapel verhaftet worden. Oberst Pallavicino wurde zum General ernannt.

In Mailand hat am 30. Abends das falsche Gerücht, daß Garibaldi todt sei, eine Demonstration hervorgerufen. Eine Menschenmasse zog gegen das Haus des französischen Consuls, wo sich ihr eine Escadron Cavallerie entgegenstellte. Nach geschehener Aufforderung zum Auseinandergehen wurden die Massen durch die bewaffnete Macht zerstreut, wobei einige Verwundungen vorgekommen sind.

Graf Stakelberg, der neue russische Gesandte in Turin, hat den Befehl, einen Palast zu miethen, zurückgenommen, und wird vorläufig das Legations-Local im „Hotel de l'Europe" aufschlagen und die Ereignisse abwarten.

Der englische Gesandte in Paris hat vom auswärtigen Amte in London die Weisung erhalten, jeder Idee an eine die Grenzen des Kirchenstaates überschreitende französische Occupation mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Die „Gazette del Popolo" beschuldigt England, die traurigen Zustände in Italien herbeigeführt zu haben. Es wolle eine Vermehrung der französischen Truppen in Rom zum Vorwand gebrauchen, um sich an irgend einem Punkte in Sicilien festzusetzen.

— **Turin**, 31. August. Die Nachricht, daß Garibaldi und seinen Genossen sofort der Proceß gemacht werden solle, bestätigt sich. Unter den gefangenen Garibaldinern befinden sich die Deputirten Nicotera und Miceli. Die gefangen genommenen Deserteure sind erschossen worden.

Also ist es aus mit der Untenehmung Garibaldis, welche die papierene Einheit Italiens auf Kosten des heiligen Stuhles und des Hauses Habsburg zur Wirklichkeit machen sollte. Enthalten wir uns aller Bemerkungen über den kühnen Wagehals, der sein Vorhaben schwer genug büßt. Wie man auch über seine Ansichten und Absichten denken mag, Patriotismus, Uneigennützigkeit und Hochsinn lassen sich ihm nicht absprechen; die Phantasterei und der schwulstige Bombast, die seinen Reden, Briefen und Handlungen ankleben, sind wohl mehr die Ausgeburten eines durch tropische Abenteuer und übermäßige Schmeichelei erhitzten Gehirns. Ueber die Kopflosigkeit der Garibaldischen Expedition wird jetzt viel gefaselt werden. Sie war es nicht mehr und nicht weniger, als die erste nach Sicilien und nach Neapel, nur daß der Kopf, der mit einem anderen, gekrönten, in Plombieres zusammengesteckt, jetzt als hohler Schädel in der Gruft verwittert. Wer weiß, welche Versprechungen Garibaldi nach Sicilien mitgenommen; und wer weiß, wie harte Kämpfe es gekostet, ehe Victor Emanuel den „Garantieen der Ordnung" gerecht wurde, und wer weiß endlich, was auf dem Spiel stand, wenn der König länger gezögert hätte, dem olympischen Winke von jenseit der Alpen Folge zu leisten. — Garibaldi scheint bei der Affaire von seinen Freiwilligen verlassen zu sein, wenigstens haben sie erbärmlich schlecht Stand gehalten, denn ihrer Tausende wurden durch eine Colonne von 1800 Mann umzingelt und gefangen. Der Oberst Piccolomini — nein dieses Mal Pallavicino — hat vom König Victor Emanuel ein Patent erhalten mit der Aufschrift: Dem General Pallavicino.

— **Montenegro.** Eine am 25. August stattgefundene Schlacht an der Rjeka scheint entscheidend gewesen zu sein. Dem türkischen Bülletin zufolge ständen die Türken bereits auf den Höhen von Cettinje, die Einwohner hätten die Stadt in Brand gesteckt und wären gegen Lovi (bei Cattaro) geflüchtet. Die montenegrinische Depesche läßt die Türken zwar um 25. d. geschlagen, aber am 26. d. bis Dobrsko-Selo vorgerückt sein. Letzterer Ort liegt dicht vor Cettinje.

— **Warschau**, 26. August. Vorgestern ist aufs Neue ein Mordversuch gegen den Grafen Wielopolski und zwar vermittelst eines anonymen, vergifteten Briefes, unternommen worden. Der Brief war sehr fein geschrieben, so daß der kurzsichtige Graf ihn dicht vor die Augen halten und mit vollen Zügen die giftigen Dünste einathmen mußte. Sehr bald stellten sich Erbrechen und Uebelkeit ein, und als auch bei anderen Personen nach Besichtigung des Briefes dieselben Symptome sich zeigten, ermittelte man die Ursache dieser beunruhigenden Erscheinungen. Es ist gewiß eine höchst niederdrückende Wahrnehmung, daß auch die unzweideutigsten Kundgebungen des hochherzigen Sinnes und des edlen Wollens, von denen der Großfürst Statthalter beseelt ist, nicht im Stande ist, die Ruchlosigkeit einer Mörderbande zu entwaffnen, die vor keiner Art des Frevels zurückscheut. Mögen es immerhin nur Wenige sein, die sich zum Morde verschworen haben, — eine Mörderbande, wie diejenige, welche in Warschau mit so hartnäckigem Fanatismus ihr Werk betreibt, kann nur in einer durch und durch verdorbenen Atmosphäre existiren.

— **St. Petersburg**, 30. August. Durch ein Decret des Kaisers werden bedeutende Reductionen in der Garde und den Linientruppen angeordnet. Das zweite, dritte und fünfte Armee-Corps werden von dem Kriegsfuß auf den Friedensfuß gesetzt.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

„Ach, Vogt, habt Ihr denn gar kein Erbarmen mit mir? Was soll ich armer Mann thun! Ich besitze nicht die Hälfte der Summe, die Ihr verlangt!"

„Es thut mir wirklich leid um Dich, Du gute Haut; aber sollte es wirklich wahr sein, was Du mir sagst, so kennst Du ja wohl das Gesetz, welches mir befiehlt, Dich und Trine aus dem Hause zu jagen und die Thüre zu verschließen, bis der gnädige Herr sich mit dem, was Ihr besitzt, bezahlt gemacht hat."

„So hart könnt Ihr uns armen Leute doch nicht behandeln wollen."

„Ich thue es, meiner Treu, sehr ungern, aber ich werde wohl nicht umhin können."

„So gebt mir doch wenigstens Zeit, bis ich auf dem Schlosse gewesen bin und die Herrschaft um Gnade angefleht habe!"

„Was denkst Du damit zu erreichen, Jes? So weit ich

den gnädigen Herren kenne, ist er nicht günstig gegen Dich gestimmt; ich weiß nicht, was vorgefallen ist, aber Du mußt Dich schwer gegen ihn vergangen haben."

Die letzte Bemerkung des Vogts erklärte dem armen Jes vollkommen die Ursache dieses unvermutheten Unglücks und wie hoffnungslos seine Aussichten seien. Indessen gehörte er zu jenen begünstigten Naturen, die das Mißgeschick nicht beugt, sondern denen es neue Kraft verleiht. Er antwortete ruhig und gefaßt:

„Da Ihr, Herr Vogt, das Gesetz so genau kennt, warum vergeßt Ihr denn, daß kein Mann nach Sonnenuntergang wegen Schulden und Brüchen eingeklagt werden kann? Die Uhr ist jetzt halb neun, und Ihr müßt die Sache bis morgen auf sich beruhen lassen."

„O, o!" rief der Vogt erbittert, „will es da hinaus, mein guter Jes? Du bist also gesonnen, Schwierigkeiten zu machen, na, die Mucken wollen wir Dir schon vertreiben!"

„Ach nein, Herr Vogt!" antwortete Bürge sanftmüthig, „faßt meine Worte nicht so auf; wenn Ihr mich aber heute Abend in Ruhe laßt, will ich gleich morgen früh zum gnädigen Herrn gehen und für uns um Gnade bitten. Wir wollen bezahlen, sobald wir können, und ich denke nicht, daß er so hart sein wird, uns wegen einer so geringen Sache fortzujagen."

„Ja, ja, Jes Bürge, thu, was Dir gut dünkt; aus alter Freundschaft will ich Dir bis morgen Frist geben, wenn Dir damit geholfen ist; es kostet mir nur den vergeblichen Weg, und den kannst Du mir ja bei Gelegenheit vergüten; aber traue meinen Worten: Versuche es nicht, den Herrn zu sprechen, falls Du im Sinne hast, selbst zu ihm zu gehen. Ich warne Dich. Es wird Dir nichts nützen, wenn Du nicht etwa versuchen willst, Trine an Deiner Stelle zu schicken. Verstehst Du?"

Diese letzten Worte begleitete der Vogt mit einem Lächeln und einem bedeutungsvollem Kopfnicken.

Jes entgegnete still und kaltblütig wie bisher:

„Nein, Vogt, ich danke Euch für Euren wohlgemeinten Rath, ich glaube aber, daß es besser ist, wenn ich selbst gehe; ich will mein Glück versuchen."

„Wie Du willst, Jes, wie Du willst; ich werde Dir alsdann ganz gewiß morgen wieder einen kleinen Besuch machen müssen. Lebe wohl!"

Bei diesen Worten grüßte der Vogt nachlässig und verließ das Haus.

Als Jes allein war, wachte er seiner Verzweiflung durch einen tiefen Seufzer Luft; als er aber Trine mit leichenblassem Gesichte und dem tiefsten Schmerz in jedem Zuge an der Thür stehen sah, beherrschte er sich wieder und klopfte ihr auf die Backe.

„Du hast doch wohl begriffen, weshalb Matz Stibolt unsere Sache weit schlimmer machte, als sie ist?" fragte er.

„Schlimmer?" wiederholte sie in einem zweifelnden Tone.

„Ja wohl; seine Absicht war, daß ich bei ihm Hülfe suchen solle, um die Sache zu schlichten, und daß ich ihm dann dafür erkenntlich sein solle; ich ziehe es aber vor, den geraden Weg zu gehen. Jetzt will ich meine Sonntagskleider bürsten, damit ich mich morgen frühzeitig auf den Weg machen kann."

Am nächsten Morgen wanderte Jes, stramm geputzt, mit einer rothen Mütze auf dem Kopfe, kurz geschnittenen Haaren und einem großen Knotenstocke in der Hand, nach Leerbäk. Trine stand in der Thüre mit blassen Wangen und verweinten Augen und sah ihm nach, bis er hinter der Hecke unten am Walde verschwunden war.

„Jes hatte in ihrer Gegenwart größeres Zutrauen gezeigt, als er in Wirklichkeit besaß. Je mehr er sich dem Edelhofe näherte, desto mehr bemächtigte sich seiner eine gewisse Muthlosigkeit. Er athmete schwerer, faltete seine Hände und lispelte ein Gebet, während er durch den Wald ging.

Obgleich es noch ziemlich früh war, befand sich Rudbäk schon seit mehreren Stunden in voller Thätigkeit. Er übte sich mit einigen seiner Freunde, die sich zum Besuch bei ihm aufhielten, im Scheibenschießen.

Unten im Garten, auf einem offenen Platze, hatte er eine Schießbahn errichten lassen. Am Ende derselben hing ein in Pappe ausgeschnittener Hirsch an zwei Schnüren. Dieses Bild wurde auf ein gegebenes Zeichen quer über die Bahn gezogen und es galt dann in dem Augenblicke des Vorübergleitens das rothe Herz zu treffen, welches demselben auf dem Blatte gemalt war. Jeder glückliche Schuß ward durch eine Fanfare der zwei hinter der Schießwand sitzenden Waldhornisten verkündet. Rudbäk brachte die Morgenstunden damit zu, nach dieser Scheibe zu schießen, um sich in der Zeit von März bis September, in welcher nicht gejagt wurde, in der Uebung zu erhalten.

Es waren schon viele Schüsse nach dem Bilde gethan, als Jes auf den Hof kam. Die vier fremden Herren hatten bis jetzt immer vorbei geschossen, nur Rudbäks Kugeln saßen dicht um den rothen Fleck, und deshalb war der gnädige Herr denn auch in diesem Augenblicke besonders gut gelaunt.

Jes wurde zur Schießbahn geführt. Als Rudbäk ihn demüthig und unter vielen Verbeugungen hereintreten sah, verzog sich sein Gesicht zu einem höhnischen Lächeln.

„Ah, Jes Bürge! Bist Du es?" rief er aus. „Kommst Du vielleicht, um uns zu helfen den Hirsch zu treffen? Das kann meiner Seel auch noth thun, denn jetzt ist er so und so oft an uns vorübergelaufen, und noch immer keine Kugel auf dem rechten Fleck!"

Jes versuchte zu lächeln. „Ein Meisterschuß hat doch, wie ich sehe, getroffen," antwortete er, schlau benutzend, was ihm der Diener unterwegs mitgetheilt hatte.

„Ja, das ist so neben an; den Schuß habe ich gethan; da Du aber, wie die Leute sagen, Dich rühmst, der beste Schütze im Lande zu sein, so mußt Du es gewiß viel besser machen können."

„Dessen habe ich mich nie gerühmt," entgegnete Jes, „der gnädige Herr ist mein Meister im Schießen wie in allem Andern."

„Rudbäk!" rief einer der Herren, „jetzt ist die Reihe an Dir zu schießen!"

Rudbäk empfing seine Flinte von einem Diener, der sie geladen hatte. Der Hirsch ward über die Bahn gezogen, Rudbäk schoß und fehlte. Ein Freudenruf der Uebrigen ertönte.

Rudbäk suchte seinem Aerger Luft zu machen; er warf dem Diener die Flinte zu und wandte sich an Jes. Die Adern schwollen ihm an der Stirn und seine Augen funkelten.

„Nun," rief er, „was willst Du denn, und warum stehst Du hier und gaffst?"

„Gnädiger Herr," erwiederte Jes mit bebender Stimme, „ich komme Euch um Gnade anzuflehen, da ich in größere Strafe verurtheilt bin, als ich bezahlen kann."

„Wer hat Dich dazu verurtheilt?"

„Es war wegen des alten Hundes, den der gnädige Herr selbst —"

„Ich frage nicht weshalb, sondern von wem Du verurtheilt worden bist."

„Vom Vogt."

„Nun, dann magst Du die Sache mit dem Vogt abmachen, ich mag damit nichts zu schaffen haben!"

„Gnädiger Herr," bat Jes mit klagendem Ton, „möchtet Ihr nur —"

„Geh Deiner Wege!" rief Rudbäk heftig. „Du stehst hier und behexest mir die Flinte mit Deinem bösen Blick."

„Höre Rudbäk!" sagte der Gutsherr von Haraldskjär, einer der Gäste, „Du sagst, der Bauerlümmel da sei ein ausgezeichneter Schütze, laß ihn also einmal einen Schuß versuchen. Was meinst Du, wenn wir ihm Erlaubniß gäben, selbst sein Schicksal zu entscheiden? Wie groß ist die Strafe, die Du dem Vogt zu bezahlen hast?"

„Acht Kronen," antwortete Jes.

„Gut! wenn Du mitten in den rothen Fleck triffst, so bezahlen wir die acht Kronen."

„Topp, es gilt!" riefen die Andern einstimmig.

„Hol' mich der Teufel, wenn Ihr das sollt," entgegnete Rudbäk, der seinerseits auch dem Vorschlage des Freundes Beifall schenkte; „kann er den Fleck treffen, so soll er von mir eine Quittung für das Geld bekommen, — das heißt, wenn Du mitten in das Herz schießest, Jes; fehlst Du aber, so hetze ich die Hunde auf Dich, weil Du unsere Unterhaltung gestört hast!"

„Ach, Du lieber Gott," rief Jes mit Thränen in den Augen, „wie soll ich in diesem Augenblicke schießen können, wo der Vogt vielleicht gerade meine Frau zum Hause hinaus jagt und die Thür verschließt!"

„Keine Einwendungen!" riefen Alle, und Rudbäk fügte hinzu: „Triffst Du, so empfängst Du von mir die Quittung, triffst Du nicht, will ich des Teufels sein, wenn nicht meine ganze Koppel Hunde in Deine sündigen Glieder fahren soll, sobald Du den Hof verlassen hast. Reicht ihm eine Flinte."

„In Gottes Namen," antwortete Jes, während er sich die Thränen aus den Augen wischte; möge er es zum Besten fügen!"

Eine lautlose Stille trat ein, während er die geladene Flinte nahm und zur Anlage trat.

„Eigentlich war es nicht verabredet, daß Du Erlaubniß haben solltest, auf der Anlage zu schießen," sagte Rudbäk boshaft.

Jes warf ihm einen flehentlichen Blick zu.

„Ja, Rudbäk," äußerte einer der Edelleute, „er soll dieselben Vortheile haben, wie wir. Schieß nur zu, Jes!"

Oben in einem der offenen Fenster des Herrenhauses ward in diesem Augenblicke ein schönes, aber blasses Gesicht zwischen den dunklen Vorhängen sichtbar. Es war Inger, die Zeugin des ganzen Auftrittes gewesen war. Als Jes mit der Flinte vortrat, bog sie sich zum Fenster hinaus. Lebhafte Theilnahme sprach aus dem Blicke, womit sie den unglücklichen Schützen betrachtete. Rudbäk gab das Zeichen; der Hirsch ward vorübergezogen. Jes zielte und schoß. Noch bevor sich der Pulverdampf verzogen, fuhr ein frohes Lächeln über seine Züge.

„Gott sei gelobt," lispelte er leise, „ich habe gewonnen!"

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher nach Maaßgabe des Gesetzes vom 2. Januar 1854 gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, haben:

1) der Erbschmied Heinrich Langermann zu Glashagen für sein Erbpachtgehöft c. p. daselbst, zusammen enthaltend 3165 □Ruthen;
2) der Erbmüller Chr. Spangenberg zu Glashagen für sein Erbpachtgehöft c. p. daselbst, zusammen enthaltend 2479 □Ruthen,

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der voraufgeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Sonnabend, den 11. October d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung Statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 12. Juli 1862.

Rastorf-Glashagener Patrimonial-Gericht.

Nachdem die verwittwete Madame **Pogge**, Sophie geb. Karll, bescheinigtermaaßen mit verpächterischer Genehmigung dem Herrn **Ritzer**, früher auf Tuetzen, das ihr zuständige Pachtrecht des Gutes **Groß Kranckow** abgestanden, und nicht allein demselben den Pachtvorschuß cedirt, sondern auch Saaten, Vieh, Feld- und Wirthschafts-Inventar verkauft, und zur Sicherstellung ihres Contrahenten die Erlassung eines öffentlichen Proclama verheißen hat, werden auf ihren Antrag alle Diejenigen, welche an die gedachten, von ihr übertragenen Objecte und Rechte irgend ein Pfand- oder sonstiges dingliches Recht zu haben vermeinen, hiedurch aufgefordert, solche in dem auf **Sonnabend, den 11. October d. J.,**

Mittags 12 Uhr vor uns angesetzten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, sub praejudicio pro omni, daß sie sonst mit selbigen unter Auferlegung ewigen Stillschweigens werden abgewiesen werden.

Grevesmühlen, den 17. Juli 1862.

Groß Kranckower Patrimonial-Gericht.

Nachdem die unverehelichte **Sophie Köster** von hier ihr an der Alleestraße, sub Nr. 394a., belegenes Wohnhaus an den Arbeitsmann **Johann Hoeft** hieselbst verkauft hat, inzwischen jedoch vor geschehener Verlassung desselben zu Stadtbuch von hier nach England ausgewandert ist, so wird die Sophie Köster, da der Käufer die vollständige Befriedigung derselben nachgewiesen hat, hiedurch öffentlich aufgefordert, binnen einer Frist von 6 Wochen a dato an gerechnet, vor uns die ausdrückliche Erklärung zu ertheilen, daß sie das Eigenthum an dem Wohnhause, Nr. 394a., dem Arbeitsmann Hoeft auflasse, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheile, daß diese Erklärung sonst als erfolgt wird angenommen werden.

Grevesmühlen, den 28. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Sonnabend, den 6. Septbr., Nachmittags 4 Uhr, sollen zwei im Rathhause befindliche **Oefen** gegen gleich baare Bezahlung auf Abbruch verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction durch Verlesung bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 2. Septbr. 1862.

Der Magistrat.

Am Donnerstage,

den 4. September d. J.,

sollen auf dem Gostorfer Holzmoore

50 bis 60 mille Baggertorf

gegen sofortige baare Bezahlung in Courant und unter den vorher bekannt gemacht werdenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 9 Uhr auf dem gedachten Moore einzufinden.

Gostorf, den 2. September 1862.

C. Stubbendorff.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 Thlr.
Ein halbes " " " 1 Thlr.

Unter ***19,100 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. September.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Heute empfing ich eine Sendung

echtes Cölnisches Wasser

direct aus der Fabrik des ältesten Destillateurs

Johann Maria Farina,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Cöln,

und empfehle dasselbe bestens.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Pr. „Paul Friedrich", Capt. Krepelien, empfangene

beste schottische Ofen- und Kamin-Kohlen

empfehle ich zur Entgegennahme aus dem Schiffe billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Die von mir angekündigte Verloosung findet am **22. September d. J.** auf **Louisenhof bei Dassow** beim Schießfeste statt.

Dassow, den 1. September 1862.

Chr. Kiaer.

Zwei reiche junge Damen, die über ein Vermögen von drei Sechslingen selbstständig zu verfügen haben, wünschen sich so bald als möglich zu verheirathen. Auf Reichthum, Schönheit und Liebenswürdigkeit wird durchaus nicht gesehen.

Anfragen unter der Chiffre A. B. C. befördert die Exped. d. Bl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 30. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 217 Stück, 10 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 36—38 Mk., außerhalb derselben 35—37 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 36 Stück, — blieben unverkauft. Preis 32—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 72. Sonntag, den 7. September. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 4. September. Se. Königl. H. der Großherzog werden Allerhöchstsich heute Mittag nach dem Heiligen Damm bei Doberan begeben. — Se. Majestät der König von Preußen werden nach den bisherigen Bestimmungen am Sonnabend Abend nach Berlin zurückkehren. — Se. Hoheit der Prinz von Hessen ist vorgestern am Heiligen Damm eingetroffen und in der Cottage Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs abgetreten. — Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande und höchstseine Gemahlin werden am Sonnabend von Schweden kommend in Doberan erwartet.

Vorgestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr brannte die Ziegelei zu Kleefeld ab.

Gestern, Mittags zwischen 12 und 1 Uhr entstand in der Hospitalstraße hieselbst im Gehöfte eines Arbeitsmannes Feuer, welches jedoch gelöscht wurde, ohne nennenswerthen Schaden angerichtet zu haben. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Vom Main**, im September. Von gut orientirter Seite wird nach Mittheilungen aus Kopenhagen versichert, ganz in Kurzem werde die Erwiderung der dänischen Regierung auf die neuesten Noten Oesterreichs und Preußens erwartet werden können. Die Kopenhagener Regierung sei bereits zu dem Entschlusse gelangt, die von den beiden deutschen Großmächten aufgestellten Forderungen abzulehnen. Es wird dann der Beweis, wenn es noch eines solchen bedürfte, geliefert sein, daß eine diplomatische Action allein wohl nicht ausreichen wird, um Dänemark zu einer den Rechten der Elbe-Herzogthümer entsprechenden Regelung zu bewegen.

— **Berlin**, 3. September. Nach den bisher bekannt gewordenen Bestimmungen wird die Taufe des jüngstgeborenen Prinzen, Sohnes Sr. K. H. des Kronprinzen, am Sonnabend, den 13. d. M. im Neuen Palais in demselben Zimmer stattfinden, in dem 1831 S. K. H. der Kronprinz getauft worden.

Se. Maj. der König werden zu dieser Zeit vom Heiligen Damm hierher zurückgekehrt sein; J. M. die Königin werden aber der Taufe wahrscheinlich nicht beiwohnen, da die Aerzte eine Unterbrechung der Kur widerrathen haben sollen. Dagegen wird Se. K. H. der Prinz Alfred von Großbritannien und Irland, zweiter Bruder der Frau Kronprinzessin, zur Taufe hier eintreffen. — Die durchlauchtigste Wöchnerin, sowie der junge Prinz erfreuen sich fortwährend des besten Befindens.

Der türkische Gesandte am kgl. preußischen Hofe, Aristarchi Bey, welcher sich in voriger Woche nebst Gemahlin zur Beerdigung seiner Schwägerin, der ältesten Tochter des kommandirenden Generals des 8. Armee-Corps, General-Lieutenants von Bonin, nach Coblenz begab, hat sich zum Gebrauch der Seebäder nach Doberan begeben.

Nach der jetzt abgeschlossenen und vollständig verificirten Zählung hat die Residenz Berlin innerhalb und außerhalb der Ringmauer mit Weichbild eine Bevölkerung von 547,571 Seelen (mit Inbegriff von 22,626 Militär), Potsdam 41,824 und Charlottenburg 12,431 Bewohner.

Handelspolitische Gesichtspunkte wären nunmehr ganz und gar überwunden. Die Behauptung, daß Preußen da und dort nicht genau befolgt, was dieser oder jener Staat gewünscht hatte, hat nicht die mindeste Bedeutung, in Sachsen sprach Hr. v. Beust dasselbe aus, in Baden Hr. v. Roggenbach, Beide meinten aber, man müsse das übersehen, weil die Vorzüge des Handelsvertrages im Allgemeinen allzu bedeutend wären, als daß man die Mängel besonders ins Auge fassen sollte. Diese Ansicht hat Preußen selbst gar nicht verleugnet, und da jede Zollvereins-Regierung verschiedene Wünsche geäußert hatte, so war es gar nicht möglich, es allen recht zu machen. Die Opposition in Stuttgart und München gegen den Vertrag ist aber eine politische und würde denselben billigen, wenn Oesterreich ihn abgeschlossen hätte, wie wir durchaus versichern können.

— **München**, 1. September. Ueber das Memorandum, welches die österreichische Regierung an den dänischen Hof hat gelangen lassen, geht uns eine Nachricht zu, nach welcher Oesterreich folgende Forderungen stellt: 1) daß der dänische Reichstag und die Stände der Herzogthümer gleichzeitig und mit gleicher Berechtigung über einen neuen Entwurf eines Verfassungsgesetzes über die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie gehört werden, und daß 2) in diesem Entwurfe zur Sicherstellung der Herzogthümer gegen die Gefahr einer permanenten Benachtheiligung ihrer Interessen durch eine Majorität dänischer Stimmen ein passendes Correctiv dargeboten werde; endlich 3) daß im Herzogthum Schleswig das Bestreben, durch Verordnungen und Verwaltungs-Maßregeln das deutsche Element zurückzudrängen, aufgegeben und der Zustand von 1847 wieder hergestellt werde.

— **Brüssel**, 3. September. Dem Vernehmen nach ist es zwischen England und Frankreich zu sehr ernsten Erörterungen gekommen, und Graf Russel wird nun, da jeder Vorwand für Frankreich wegfällt, um so energischer auf eine rasche Lösung der römischen Frage dringen. Wir wollen sehen, was die schönen Versprechungen in den Tuilerieen gelten werden und ob Hr. Thouvenel Wort hält und seine Entlassung giebt, wenn der Kaiser in Rom nicht ein rasches Ende macht.

Die Königin von England ist heute Nachmittag in Antwerpen eingetroffen und wird im Laufe des Tages im Schlosse Laeken erwartet, woselbst sie Absteige-Quartier nimmt. Ihr Gefolge logirt im hiesigen Schlosse.

— **London**, 1. September. Das Verlöbniß zwischen Albert Eduard, Prinzen von Wales, und der Prinzessin Alexandra von Dänemark, welches vor einem Jahre in dem Schatten des schönen Schlosses von Heidelberg zu Stande kam, dessen Veröffentlichung aber nach erledigten Formalien durch den jähen Tod des Prinzen Albert verzögert wurde, wird jetzt von Allen und Jedermann besprochen und beschrieben und, so weit man hört, allgemein gebilligt. Man hat sich sagen lassen, daß die künftige Königin von England eine sehr wohlerzogene schöne, junge Dame ist, welche dem etwas scheuen Prinzen tief in die Augen und ins Herz gestochen, und Alle sind sehr erfreut, daß wirklich eine Neigungsheirath und keine politische Zusammenschmiedung hier vorliegt.

Dem Geldwechselgeschäft Monteaux in Paris ist es gelungen, drei der falschen englischen Banknoten anzuhalten, auf deren Verbreitung man gefaßt sein mußte, wo die heimliche Entwendung einer beträchtlichen Menge des eigends präparirten Banknotenpapiers bekannt geworden war. Die falschen Noten wurden der englischen Bank eingeschickt. Die Banknoten sind ausgezeichnet ausgeführt, nur ist die Frauenfigur in der Vignette links nicht ganz gelungen, sie schielt etwas. Dies dürfte vorkommenden Falles als Merkmal zur Unterscheidung der falschen von den ächten Banknoten dienen.

— **Paris**, 1. September. Die Kaiserin und der Kais. Prinz reisen morgen, der Kaiser übermorgen nach Biarritz ab. Unter den Personen, die sich nach Biarritz begeben, befindet sich auch der preußische Gesandte. Der neue russische Gesandte

am französischen Hofe, Herr von Budberg, trifft morgen in Paris ein.

Hr. Thouvenel hatte neulich einen stürmischen Auftritt bei der Kaiserin zu bestehen. Die hohe Dame ließ sich in solcher Weise über Victor Emanuel aus, daß Hr. Thouvenel erklärte, es bliebe ihm nichts übrig, als seine Entlassung einzureichen, wenn der Kaiser ihm Aehnliches gesagt hätte.

Aus „guter Quelle" wird der Wiener „Presse" die Thatsache mitgetheilt, daß von französischer Seite sofort nach Ankunft der telegraphischen Nachricht von Garibaldi's Gefangennehmung nach Turin telegraphirt wurde, um die Regierung Victor Emanuels zu bestimmen, wenn möglich, Garibaldi's Abführung nach England zu verhindern. Es scheint, fährt das Wiener Blatt fort, daß der Kaiser der Franzosen Garibaldi selbst in England für gefährlich hält. Sein Urtheil in solchen Fällen ist jedenfalls sehr competent; nichts desto weniger ist Garibaldi für die italienische Regierung eine arge Verlegenheit. So lange man nämlich in Italien Garibaldi gefangen weiß, wird es der Regierung sehr schwer werden, die Aufregung zu dämpfen und die Ruhe wieder herzustellen. Das Volk wird, so lange Garibaldi sich in Italien in Haft befindet, unablässig zu Gunsten seiner Freilassung demonstriren. Will Ratazzi gegen Garibaldi nicht summarisch verfahren, so wird nichts übrig bleiben, als ihm den Ausweg ins Ausland offen zu lassen.

— **Italien. Turin, 2. September.** Garibaldi ist gestern zu Spezzia eingetroffen. Er ist nicht schwer verwundet, doch hat der König ihm mehrere der berühmtesten Professoren zu seiner Behandlung geschickt. — Die „Opinione" thut eines Gerüchts Erwähnung, welchem zufolge das Parlament am 25. d. zusammentreten und das Ministerium die Ermächtigung zur Verfolgung der bei den Ereignissen in Calabrien compromittirten Abgeordneten begehren würde. Die Nachricht, die gefangen genommenen Deserteure seien erschossen worden, ist falsch. — Jetzt, nachdem Garibaldi gefangen nach Spezzia abgeführt ist, treten die vielen Schwierigkeiten der Lage, ins besondere der römischen Frage, erst recht scharf hervor. Man ist in Paris durch die Schnelligkeit des Resultats überrascht worden; man hatte nicht geglaubt, daß Garibaldi so Hals über Kopf in die ihm gelegte Schlinge gehen werde; jetzt erfährt man, macht König Victor Emanuel frühere Versprechungen geltend. Heißt es doch, er habe die Drohung, nöthigen Falls Neapel mit französischen Truppen zu besetzen, durch die Drohung erwidert, sich dann selbst mit Garibaldi an die Spitze der Bewegung stellen zu wollen. Darauf hin habe man ihn denn aufgefordert, erst mit Garibaldi fertig zu werden, und dann . . . und dann . . . Wir werden sehen! Die namhaftesten Mitglieder des kaiserlichen Cabinets sind für die Festsetzung eines Termins hinsichtlich der Occupation Roms, die übrigen aber, die die Mehrzahl bilden und sich hinter den Faltenwurf einer großen Crinoline bergen, für Aufrechthaltung des Status quo und der weltlichen Gewalt des Papstes. Der Kaiser selbst hat also das entscheidende Wort zu sprechen. Wird er aus seiner Toga einen Spruch schütteln, der ihn nöthigen könnte, binnen kurzer Frist statt derselben einen Panzer umzuschnallen? Denn die ewige Stadt zieht die Lagunenstadt nach sich, und an Venedig knüpft sich Krieg oder Frieden.

Alessandria, 22. August. Letzten Sonnabend kam die ungarische Legion hier an. Niemand konnte sich jedoch erklären, warum diese Leute unbewaffnet in die Stadt und dann sofort in die Citadelle gebracht wurden. Vorgestern nun wurde ihnen eröffnet, daß sie entweder in verschiedene Regimenter vertheilt wieder Dienste nehmen könnten, oder im Weigerungsfall das Land verlassen müßten. Diese Maßregel scheint von der Regierung längst vorbereitet worden zu sein. Das ist der Lohn für die Dienste, die sie Italien geleistet haben! Ein Ungar äußerte sich noch diesen Morgen: „Eure Regierung lohnt uns schlecht für unsere Dienste; wir sind unter Todesgefahr aus Oesterreich entwichen, wir kämpften gegen die Briganti und jetzt schickt man uns fort. Wenn unsere Cameraden von dieser Behandlung hören, wird es wohl keinem Einzigen einfallen, zu desertiren."

Lavalette, der kürzlich in Begleitung von Montobello beim Papste erschien, hat erklärt, „der Kaiser wolle durch seine Armee jeden Angriff auf das jetzige päpstliche Gebiet zurückschlagen", also nicht blos einen Angriff Garibaldi's, sondern „jeden". Abends verkündigte der Papst den Cardinälen die Zusagen, die ihm durch Lavalette überbracht waren, mit dem Zusatze: „Wenn man Wort hält, so ist das unter den obwaltenden Verhältnissen viel!" Ein Cardinal, an den der Papst diese Bemerkung gerichtet hatte, entgegnete: „Ich habe meinestheils nie daran gezweifelt; ich bin überzeugt, daß der Kaiser Napoleon, trotz der Revolution, die voran treibt, niemals gestatten wird, daß Rom von Garibaldi's Freiwilligen und von Victor Emanuels Truppen besetzt wird, und daß er niemals zugeben wird, daß Ew. Heil. der Revolution überliefert werde."

— **Ragusa, 1. September.** Omer Pascha bewilligt ehrenvolle Friedens-Bedingungen. Gestern hat in Cettinje eine Versammlung der Woiwoden und Senatoren stattgefunden, und deren Majorität sich für den Frieden ausgesprochen.

— **Belgrad, 27. August.** Das Fürstenthum Serbien hat die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht. Die Milizen sind einberufen und einexercirt, Waffen sind in Masse aus dem Auslande, Kanonen aus Rußland bezogen, auch die serbische Kanonengießerei in Kragujewatz hat eine verhältnißmäßig große Anzahl geliefert, so daß gegen 200 Stück Geschütze vorhanden sind. Dennoch dürfte der Kampf des kleinen Serbiens mit dem osmanischen Kaiserreich ein sehr ungleicher werden, wenn es nicht materiell von den Mächten, die es so weit in die Verwickelungen hineingeführt haben, unterstützt wird. Halten diese aber den Zeitpunkt nicht für angemessen und verlangen dieselben, daß sich Serbien für jetzt den bestehenden Rechten der Türkei füge und dem Kriege entsage, so ist es wahrscheinlich, daß sich der Fürst Michael nicht wird auf seinem Fürstenthrone halten können; für ihn heißt die Parole: „Krieg oder Abdankung."

— **Rußland.** In Warschau, wo sittliche Verkommenheit und Unwissenheit im Bunde mit politischem Fanatismus die unter Henkershand gefallenen Verüber der Attentate als unschuldige Märtyrer beweinen und auf den Straßen knieend für sie beten, sind in den jüngsten Tagen die militairischen Vorsichtsmaßregeln aufs Neue verstärkt worden. Am vorigen Dienstag Abend wurden wieder an mehreren Orten Haussuchungen und in einem Kaffeehause, sowie bei einem Barbier Verhaftungen vorgenommen, die Arretirten sollen Waffen bei sich geführt haben und unter denselben auch einige Frauen sich befinden. Am Mittwoch Abend mußten wieder Zusammenrottungen auf den Straßen durch Kosacken zerstreut werden.

In St. Petersburg geht das Gerücht von einem vereitelten Mordanschlag auf den Kaiser Alexander. Am Vorabend vor einer in Zarskojeselo abgehaltenen Revue über verschiedene Garderegimenter seien dem Kaiser durch einen anonymen Brief die näheren Umstände des beabsichtigten Attentats verrathen worden. In Folge dessen wären bei der Revue, noch bevor der Kaiser erschienen, sämmtliche Officiere vor die Front commandirt und ihnen die Taschen durchsucht worden. Bei einem derselben wurde ein scharfgeladener Revolver gefunden.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Die fünf Edelleute eilten zur Scheibe; doch bevor sie dieselbe erreichten, verkündigten die Waldhörner, daß Jes getroffen habe. Die Kugel saß mitten im rothen Herzen. Rudbäks Blicke wurden noch heimtückischer als vorher. Während die Uebrigen sich in Lobreden über den glücklichen Schuß ergingen, rief er:

„Der Gaudieb hatte meiner Seel' leicht treffen. Die Kerle da unten zogen den Hirsch ja so langsam, als sei es ihre Absicht gewesen, ihn unterwegs stehen zu lassen. Ich bin der Meinung, daß dieser Schuß nicht gelte, und daß er ihn wiederhole." Er blinzelte seinen Freunden zu und fuhr fort: „Was sagt ihr Anderen?"

„Ja, zu leugnen ist es nicht," sagte Einer, „daß das Bild allerdings langsamer über die Bahn ging, als gewöhnlich."

„Wir halten es mit Rudbäk, Du mußt noch einmal versuchen, damit wir sehen, ob Dein erster Schuß nicht zufällig getroffen," riefen die Uebrigen.

All den wechselnden Empfindungen, die an diesem Morgen Jes bestürmt hatten, war endlich seine Geduld erlegen; nicht wenig trug die letzte Aeußerung, die in gleich hohem Grade sein Glück verringerte und sein Selbstgefühl als Jäger kränkte, hiezu bei. Die bittende Miene verschwand plötzlich aus seinem Gesicht; er hob den Kopf, seine Gestalt schien größer zu werden, ein stolzes, fast höhnisches Lächeln spielte um seine Lippen.

„Es soll geschehen, wie Ihr sagt, gnädige Herren!" antwortete er, „und damit mein Schuß nicht als zufälliger Treffer gelte, will ich noch einen dritten Schuß thun und einen vierten dazu, und zuletzt noch einen fünften für Eure Ehre, so viele Ihr zugegen seid. Dann laßt mich armen Mann aber in Frieden ziehen und haltet, was ihr versprochen habt," fügte er in weicherem Tone hinzu.

„Darauf kannst Du Dich verlassen," antwortete Rudbäk

mit Unglück weissagendem Lächeln. „Lade selbst Deine Flinte, während wir ein neues Herz über das alte kleben."

Als Rudbäk und seine Freunde zur Scheibe hinunter gingen, warf Jes einen Blick zum Fenster hinauf. Ingers blasses Gesicht zeigte sich dort noch immer; ihr dunkles Auge war unverwandt auf den Schützen gerichtet. Jes fühlte das Blut in seine Wangen treten, er bebte, und während er sich nach dem Tische wandte, wo Blei und Pulver lagen, fühlte er sich noch von diesem Anblick und allen den halberloschenen Erinnerungen, die dadurch geweckt wurden, beherrscht. Das war die Inger aus früherer Zeit, dasselbe vornehme blasse Gesicht, das sein glücklichstes Lächeln für ihn bewahrt hatte, dieselben strahlenden Augen, die er betrachtet hatte, während sein Herz vor Entzücken lauter pochte und seine Seele von schöner erträumten Bildern und von Hoffnungen auf ein Glück erfüllt war, welche die Zukunft so bitter täuschen sollte.

Wahrlich, Rudbäk hätte nie einen besseren Bundesverwandten haben können, als gerade Inger. Er sah, als er zurückkehrte, den stummen Auftritt nicht, sondern bemerkte nur die tiefe Röthe auf des Schützen Wangen. Es entging ihm auch nicht, daß Bürge's früher so sichere Hand bebte, indem er zwei Mal die Flinte an die Backe legte und sie wieder herunter nahm.

„Nun, Jes!" sagte er verwundert, „warum schießest Du nicht? Ist Dir bange?"

„Ach nein," antwortete Jes, „die Lunte brennt nur nicht recht; mit Gottes Hülfe wird es wohl gehen!"

Zum dritten Male erhob er die Flinte. Die Diener hatten gemessene Befehle erhalten; der Hirsch ward mit größter Schnelligkeit vorüber gezogen; Bürge's Schuß fiel, und wieder verkündete die Fanfare der Hornisten den Treffer.

Ein schwacher Schrei ertönte vom Fenster droben. Aller Aufmerksamkeit wandte sich dorthin. Inger hielt sich nicht länger zurück; ihre weißen Hände klatschten ihm Beifall. Rudbäk knirschte mit den Zähnen, er verbarg aber seinen Aerger.

„Du bist ein Allerweltskerl, Jes!" rief er. „Jetzt kommt der dritte Schuß!"

Jes lud auf's Neue; sein Blick haftete dieses Mal aber fest auf die Flinte; er wagte ihn nicht wieder nach der Richtung zu erheben, wohin sich alle seine Gedanken wandten.

Und das Glück folgte ihm unausgesetzt. Vier Mal hörte man den Knall der Büchse, gefolgt von dem Jubel, der seinen Erfolg kundgab. Als er den letzten Schuß gethan, gab er die Flinte an den Diener, warf sich vor Rudbäk nieder, umfaßte seine Knie und rief, während ihm die Thränen über die Wangen liefen:

„Jetzt, gnädiger Herr, habe ich mein Versprechen erfüllt, haltet auch Ihr das Eurige und entlasset mich in Gnaden!"

Jes wollte sich entfernen, Rudbäk aber legte die Hand auf seine Schulter und hielt ihn zurück.

„Was fehlt Dir, armer Jes? Du siehst ja so verzagt und muthlos aus, als habe ich, nicht als habest Du gewonnen. Mein Versprechen werde ich halten, darauf kannst Du Dich sicher verlassen; aber ich lasse Dich dennoch nicht gehen. Matz Stiebolt!" rief er, „führe ihn in die Gesindestube und laß den Kellermeister so viel Braunschweiger Mumme heraufbringen, wie Ihr trinken wollt. Du sollst etwas zur Stärkung haben. Trinke, mein Sohn! Trink' mit dem Vogt; und kannst Du den überwinden wie uns, so gebe ich Dir noch obendrein das beste Faß Bier aus meinem Keller!"

Sehr gegen seine Neigung mußte Jes gehorchen. Matz Stiebolt nahm ihn unter den Arm und führte ihn hinauf in die Gesindestube.

Von diesem Augenblick an hatte Jes keinen deutlichen Begriff davon, wie es ihm ergangen sei; er wurde berauscht von dem starken Bier; demungeachtet zwang ihn der Vogt, immer mehr zu trinken. Unter Gesang und Gelächter leerten sie eine Kanne nach der andern, und wenn sie für einen Augenblick schwiegen, hörten sie in den Zimmern über ihnen das laute Lärmen der Edelleute, die sich wahrscheinlich in derselben Weise belustigten.

Jes gewann erst am nächsten Morgen das Bewußtsein wieder. Als er erwachte, lag er in der Scheune auf einem Bündel Heu, und neben seinem Lager stand Matz Stiebolt und betrachtete ihn mit einem hämischen Lächeln.

„Du läßt es Dir, meiner Seel', gut sein, Jes!" begann der Vogt. „Nun habe ich hier gestanden und gerufen und geschrieen, daß es einen Todten hätte erwecken können; Du aber wälzest Dich nur auf die andere Seite und schläfst weiter."

Jes hob sich empor und rieb sich die Augen. „Wie spät ist es, Vogt?"

„Nun, so sehr spät ist es gerade nicht; nach der Sonne muß es bald Mittag sein."

„Mittag!" wiederholte Jes verwundert; habe ich denn hier die ganze Nacht gelegen?"

„Allerdings, mein Sohn, und darum scheint es mir an der Zeit, daß Du aufstehst und nach Hause gehst. Deine kleine Frau könnte sich leicht Deinetwegen ängstigen."

Jes sprang auf und schüttelte sich das Heu ab; er war in Folge des gestrigen Trinkgelages noch ganz betäubt, dennoch wollte er sich sofort auf den Weg machen, als der Vogt äußerte:

„Ich muß nach derselben Richtung zu, Jes; da will ich Dich denn eine Strecke Weges begleiten."

„Aber der gnädige Herr?" fragte Jes, „wo ist er?"

Der Vogt lächelte. „Er ist mit den übrigen Edelleuten nach Haraldskjär hinüber geritten. Was willst Du von ihm?"

„Er versprach mir eine Quittung für meine Strafe."

„Bekümmere Dich nicht darum."

„Was meint Ihr, Vogt?"

„Ich meine, daß Dir die Strafe erlassen ist."

„So laß uns eilen!" sagte Jes, „das wird eine Freude sein, wenn Trine mich sieht!"

„O ja!" entgegnete der Vogt, „wenn es nicht Kummer giebt; denn das wäre auch möglich."

„Kummer?" wiederholte Jes verwundert, „wenn ich ihr die Nachricht bringe, daß uns die Geldstrafe erlassen ist?"

„Ich sage Dir ja, daß sie es schon weiß, guter Jes! Es sei denn, daß sie gestern in demselben Zustande gewesen wäre, wie Du und daß sie vergessen hätte, was geschehen ist."

„Ihr treibt Spott mit mir, Vogt; ich verstehe Euch nicht."

„Wie Du doch einfältig bist, Du Bauernvieh! Muß Trine nicht von Allem Bescheid wissen, da doch der gnädige Herr und seine Gäste sie holen ließen?"

„Trine holen ließen?" wiederholte Jes, indem er stillstand und sich bebend auf seinen Stab stützte.

„Ja, natürlich, der gnädige Herr war so gut, den Reitknecht zu ihr hinunter zu schicken, damit er ihr erzählen könne, wie gut er es mit Dir meine. Ich stand am Fenster in der Gesindestube, und sah sie kommen, während Du unter dem Tische lagst und schnarchtest. Sie ward in die Wohnstube des gnädigen Herrn geführt, wo er und die vier Edelleute versammelt waren. Die gnädige Frau war kurz vorher nach Jelling gefahren, um die Predigersfrau zu besuchen."

„Und Alles, was Ihr mir da erzählt, ist wahr? fragte Jes mit schwacher, bebender Stimme.

„So wahr wie die Bibel," versicherte der Vogt mit einem furchtbaren Schwure. „Du kannst Dich darauf verlassen. Sie blieb drinnen bei ihnen bis zur Vesperzeit, und sie lachten und tobten, daß es eine Freude war. In all' der Zeit lagst Du und schliefst ganz ruhig unter dem Tische. Als dann die Zeit herannahte, da der gnädige Herr seine Frau zurück erwarten konnte, ließ er den Reitknecht einen Wagen bespannen und Trine nach Hause fahren. — Aber was zum Henker fehlt Dir? Du stehst ja da und bebst wie eine Zitterpappel und schwankst hin und her wie ein Glockenschwengel. Fast sollte man glauben, Du hättest Deinen Bierrausch noch nicht ausgeschlafen, obgleich Du Dir doch Zeit genug dazu genommen hast! Jetzt gehe ich hier den Fußsteig hinunter, und Dein Weg führt gerade aus. Gehab Dich wohl, Jes Bürge!"

Diesen letzten Gruß betonte der Vogt mit größerem Ernste wie bisher, als sei er durch die tiefe Verzweiflung, die sich in Bürge's Zügen aussprach, etwas erweicht. Er reichte diesem die Hand und ging.

Als er einige Schritte gethan hatte, kehrte er um und näherte sich Jes, der unbeweglich still stand und vor sich hin starrte.

„Es thut mir doch leid um Dich, Du arme Kreatur! Schleich Dich heut Abend in der Dämmerung zu mir hinunter auf den Hof und bringe einen Sack mit; dann will ich zusehen, ob ich ihn Dir mit Zehntkorn füllen kann."

„Ich danke, Vogt," antwortete Jes, „ich glaube nicht, daß es noth thut."

„O, Du bedenkst Dich wohl. Laß aber Niemanden merken, daß Du kommst; vielleicht findet meine Alte auch ein Stück Speck für Dich. Geh jetzt nach Hause und finde Dich in Dein Unglück, so gut Du kannst."

Der Bote ging. Jes wankte wie ein Betrunkener seinem Hause zu. Ab und zu erhob er den Kopf und starrte nach der Richtung hinüber, wo der Edelhof lag; in solchen Augenblicken verrieth die rasende Wildheit seiner Augen und die tiefe Furche auf seiner Stirne die finstern Gedanken, denen er sich hingab.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Das Wohnhaus in der Voßstraße, Nr. 163, von dem Ackersmann Lau auf den Kaufmann J. H. Böttcher hieselbst.
2) Dasselbe Wohnhaus, Nr. 163, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf die Ehefrau des Bäckermeisters Bode, Doris geborene Berner, hieselbst.
3) Der Speicher an der Seestraße, Nr. 151, von dem Kaufmann Ad. Pelzer auf den Tischlermeister Fr. Nordhof hieselbst.
4) Die zum Nachlaß der verstorbenen Schustermeister Joch. Gierhahn'schen Eheleute gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus an der Kirchstraße, Nr. 312, auf den Glasermeister W. Kröncke;
   b. der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 288, auf den Schustermeister Heinr. Gierhahn;
   c. die 3/4 M. Acker im Buchholzschlage, Nr. 52, auf den Arbeitsmann Hr. Koffow;
   d. der M. Acker im Grünensteigschlage, Nr. 159, auf den Schustermeister Joch. Gierhahn und den Schustermeister Wilh. Gierhahn;
   e. der M. Acker im Siechenschlage, Nr. 861, auf den Schustermeister Heinr. Gierhahn und den Korbmacher Heinr. Bode jun.;
   f. die 3/4 M. Acker im zweiten Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1680a., auf den Kaufmann Christoph Ramelow;
   g. der 1/2 M. Acker im zweiten Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1697a., und der 1/2 M. Acker im 5. Schlage daselbst, Nr. 1804a., auf den Rentier M. B. Ahrens;
   h. die 3/8 M. Acker im 3. Schlage daselbst, Nr. 1740a.2, auf den Schustermeister Wilh. Gierhahn.
5) Der zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes Luckmann gehörige Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 425, auf den Arbeitsmann Joch. Hr. Lüth.

Ad 1—5 aus Kauf.

Grevesmühlen, den 2. September 1862.

Bürgermeister und Rath.

Der

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 62 d. Bl.

Mein Wohnhaus am Badstüberbruch beabsichtige ich zu verkaufen. Reflectirende wollen daher mit mir in Unterhandlung treten.

Fr. Nordhof,
Grevesmühlen. Tischlermeister.

Eine große Sau,

nicht tragend, steht zu verkaufen auf der

Pfarre zu Diedrichshagen.

Neueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 400,000 Mark,

in welcher ***nur*** Gewinne gezogen werden, **garantirt von der freien Stadt Hamburg.**

Ein Original-Loos kostet 2 ℛ.
Ein halbes „ „ „ 1 ℛ.

Unter ***19,700 Gewinnen*** befinden sich Haupttreffer von

Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,00, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 106 mal 1000, 106 mal 500 etc. etc.

Beginn der Ziehung:

am 10. September.

Die ***grosse Beliebtheit***, welcher sich diese Staats-Einrichtungen beim Publicum fortwährend erfreuen, veranlassen die Regierung, um den gesteigerten Anforderungen zu genügen, das **Verloosungs-Capital** bei jeder **neu beginnenden** Ziehung **bedeutend** zu **vergrössern.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäfts-Devise

„Gottes Segen bei Cohn"

wurde **neuerdings** am **2ten Mai** d. J. **zum 17ten mal das *grosse Loos*** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier, Geldwechsel- & Staatspapieren-Geschäft, Incasso, Wechsel & Creditbriefe auf alle Handelsplätze, Auszahlungsbureau aller Coupons.

HAMBURG.

Zeughausmarkt 42 & Jungfernstieg 11.

Den beliebten

Beckerwitzer Saat-Roggen

empfiehlt und nimmt Bestellungen darauf entgegen

Grevesmühlen. **C. H. Ramelow.**

Ein Chatoll

von eschen Holz wünscht sofort zu verkaufen

C. Kröncke, Glasermeister.

Mobilien-Magazin

von

F. Hermes am Markt in Wismar.

Dasselbe empfiehlt, verbunden mit dem

Stuhl- und Polsterwaaren-Lager von W. Sarkander,

sowie einem Lager von

Maler- und Vergolder-Arbeiten von C. Michaelsen,

eine reiche Auswahl Mobilien aller Art, nebst Rohr- und Polster-Stühlen, Sophas, Causeusen, Divans und Springfeder-Matratzen, bequem und dauerhaft gearbeitet.

Ebenso ein completes Lager von Mahagony-, Nußbaum-, vergoldeten und lackirten Trumeaux- und Rahmen-Spiegeln nebst Console-Tischen und Schränkchen, Decken-Verzierungen von Steinpappe, Maler- und Vergolder-Arbeiten aller Art.

Für sämmtliche Arbeiten wird hinsichtlich ihrer Güte und Dauerhaftigkeit völlige Garantie geleistet.

Photographie-Albums

zu verschiedenen Preisen empfiehlt

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Pr. „Paul Friedrich", Capt. Krepelien, empfangene

beste schottische Ofen- und Kamin-Kohlen

empfehle ich zur Entgegennahme aus dem Schiffe billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Heute empfing ich eine Sendung

echtes Cölnisches Wasser

direct aus der Fabrik des ältesten Destillateurs

Johann Maria Farina,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Cöln,

und empfehle dasselbe bestens.

Grevesmühlen. Meier Hinrichs.

Alle zur

Militair-Aushebung gehörigen **Listen**

sind vorräthig in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Eine so eben erhaltene Sendung

Eau de Cologne

aus der berühmten Fabrik des Herrn

Jean Maria Farina

in Cöln, Jülichsplatz Nr. 4,

empfehle ich in ganzen und halben Flaschen zu **billigen** Preisen angelegentlichst.

Grevesmühlen. **August Jancker.**

Hiedurch erlaube ich mir meine

Dreschmaschine

hiesigen so wie auswärtigen Landbesitzern zur gefälligen Benutzung angelegentlichst zu empfehlen. — Die Bedingungen sind aufs Billigste gestellt. **Plath,**

Grevesmühlen. **Fuhrmann.**

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:

Concert,

ausgeführt vom **Wismarschen Hornistencorps.**

Heute, Sonntag:

Erntefest,

Anfang 5 Uhr Nachm.,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Freundliche Einladung zum

Gewinnschießen und Ball

am Montag, den 15. Sept. 1862,

bei **J. Hoffmeister** in **Roggenstorf.**

Bitte um Auskunft!

Sind die drei Sechslinge das Gesammt-Vermögen der beiden jungen Damen, oder besitzt jede diese Summe? 3.

Die zwei jungen Damen werden ersucht, das unter der Chiffre A. B. C. Eingegangene abfordern zu lassen. Die Expedition.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 4. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 217 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 36—38 Mk., außerhalb derselben 34—37 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 112 Stück, blieben unverkauft. Preis 33—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 6. September.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 12ßl. bis 5 Mk. —ßl., Roggen neuer 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 11 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl., Erbsen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl.

Hieneben als Beilage für die hiesigen Abonnenten die Trottoir-Ordnung.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 73. Donnerstag, den 11. September. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 9. September. Am Freitag den 5. d., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, entstand Feuer in einem zweihischigen Hofkathen zu Rastorf, wodurch dieser und noch ein vierhischiger Kathen in Asche gelegt wurden. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen, da die Bewohner erst kurze Zeit von der Arbeit zurückgekehrt, sich noch nicht zur Ruhe gelegt hatten, doch hat das rasche Umsichgreifen des Feuers ihnen das Retten ihrer Habseligkeiten fast unmöglich gemacht, so daß nur ein kleiner Theil gerettet wurde. Eine Untersuchung über die Entstehung des Feuers ist eingeleitet. Auch zu Dambeck soll am Donnerstag ein Kathen niedergebrannt sein. In besorgnißerregender Weise mehren sich hier in der Umgegend seit einiger Zeit die Feuersbrünste; ob nun Fahrlässigkeit oder Böswilligkeit die Veranlassung gewesen, es wäre sehr zu wünschen, daß die Schuldigen entdeckt und energisch bestraft würden.

— **Schwerin**, 9. September. Gestern Nachmittag trafen Se. Königl. Hoheit der Großherzog und die Frau Großherzogin Alexandrine mit JJ. KK. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst Prinzessin Marie, vom Heil. Damm kommend hier ein und fuhren vom Bahnhofe sogleich nach dem Großherzogl. Schlosse. — Die Niederländischen Herrschaften haben sich heute Morgen nach Berlin begeben, während Se. Königl. Hoheit der Großherzog heute Mittag nach Steinfeld und Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine nach dem Heil. Damm zurückkehrten.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben dem General-Consul Siegerich Kreeft in London die Verdienst-Medaille in Gold zu verleihen geruht.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben dem Ober-Postamts-Director Christian Krüger in Hamburg die von dem hochseligen Großherzoge Friederich Franz gestiftete Verdienst-Medaille mit der Inschrift „Dem redlichen Manne und dem guten Bürger" in Gold und mit dem Bande zu verleihen geruht.

— Unter den Schafen zu Nienhagen, Domanial-Amts-Doberan, zu Mönchhagen, Domanial-Amts Toitenwinkel, zu Gorschendorf, Domanial-Amts Dargun, zu Groß-Schmölen, Domanial-Amts Dömitz, zu Quassel, ritterschaftlichen Amts Wittenburg, zu Groß-Markow und zu Hohen-Mistorf, ritterschaftlichen Amts Neukalen, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen und in Folge dessen die gesetzlichen Maßregeln verfügt worden. Den Schafen zu Wilmshagen und zu Blankenhagen, Domanial-Amts Ribnitz, zu Vorder-Bollhagen, Diederichshagen, Fulgen und Marienehe, Domanial-Amts Doberan, auf dem Hofe Evershagen, im Rostocker District, zu Petersdorf, Domanial-Amts Toitenwinkel, und zu Rütschow, Langsdorf und Kneese, Domanial-Amts Sülz, sind die Pocken geimpft worden.

— **Lübz**, 4. September. Wie die „P. Z." hört, ist vor einiger Zeit auf einem Rittergute in unserer Nähe eine bedeutende Summe Geldes vermißt worden — man spricht von mehreren Tausend Thalern — und wurden mehrere verdächtige Personen demnächst inquirirt. In letzter Nacht nun machte einer derselben seinem Leben, wie erzählt wird, mittelst Erschießen ein Ende.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 7. September. Heute Nachmittag um 4 Uhr traf Se. Majestät der König von Doberan hier wieder ein. Höchstderselbe nahm alsbald nach seiner Ankunft im Palais die Vorträge des Finanzministers v. d. Heydt und des Kriegsministers v. Roon entgegen.

Die Budget-Commission hat vorgestern Abend den Militär-Etat für 1863 zu berathen begonnen. Nach dem Vorberichte des Herrn v. Vaerst betragen die Reorganisationskosten etwas über 6 Millionen. Die Vertreter der Regierung erhoben Wiederspruch gegen eine gleich hohe Absetzung wie für 1862, da Ersparnisse am Regierungs-Etat von über einer Million bereits die Reorganisationskosten träfen und also jene Streichungen eventuell 7 Millionen, statt wie 1862 6 betragen würden. Hr. Stavenhagen stellte einen Minoritäts-Antrag, worin einerseits der Militär-Etat unter Durchführung der Reorganisation auf etwa 41 Millionen erhöht, andererseits 4½ Millionen erspart werden. Die einzelnen Beschlüsse wurden wesentlich nach Vaerst's Anträge gefaßt. Der Fortgang der Berathungen war rascher.

Wie man uns versichert, ist die hannoversche Antwort auf das Verlangen der disseitigen Regierung, sich bestimmt über die Annahme oder Ablehnung des Handelsvertrages mit Frankreich zu äußern, bereits festgestellt. Hannover soll darin von der Ansicht Ausgehen, daß, wenn das Handelsgebiet des zollvereinten Deutschlands einer Ausdehnung bedürfe, diese vor allen Dingen auf deutschem Boden zu suchen sei. Erst nachdem die Zolleinigung mit Oesterreich hergestellt, könne an anderweitige Ausdehnung des Handelsgebietes gedacht werden. Aber auch nach der Zolleinigung müßte sich Hannover wohl überlegen, einem Vertrage, wie dem vorliegenden, sich anzuschließen, denn eine genaue Erwägung führe zu dem Resultate, daß hier alle Vortheile auf Seiten Frankreichs, auf Seiten Deutschlands nur Nachtheile seien.

— **Danzig**, 2. September. In voriger Nacht hat es bei uns zum ersten Male gefroren. Nach der Menge der in diesem Jahre vorhandenen Bücheln und Nüsse hätten wir, der Bauernregel gemäß, einen frühen und strengen Winter zu erwarten.

Im nördlichen Finnland hat die Kälte so große Verheerungen angerichtet, daß man eine wirkliche Hungersnoth befürchtet. Vermuthlich in dieser Veranlassung hat der kaiserl. finnische Senat unterm 7. August die zollfreie Einfuhr aus auswärtigen Ländern nach Finnland sowohl in finnischen wie in fremden Fahrzeugen für Roggen, Gerste und Hafer, so wie für Mehl und Grütze aus diesen Getreidearten, und endlich auch für Erbsen bis Ende dieses Jahres gestatten.

— **Frankfurt**, 4. September. Die Regierung Dänemarks unterhielt, wie in wohlunterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, in letzterer Zeit wieder sehr rege Verhandlungen mit den Cabinetten von London, Paris und Petersburg. Es wird versichert, daß sie alle Anstrengungen aufbot, um diesen Regierungen eine „innigere Verbindung des Herzogthums Schleswig mit dem Königreiche Dänemark" als eine für diesen Staat unumgängliche Nothwendigkeit darzustellen. Von Seiten des Kopenhagener Cabinettes soll bei diesen Auseinandersetzungen mit aller Entschiedenheit hervorgehoben worden sein, daß Dänemark unter keinen Umständen seine Einwilligung dazu würde geben können, daß die Bande, welche vor dem Jahre 1848 die Herzogthümer Schleswig und Holstein aneinander knüpften, wieder hergestellt würden.

— **Kassel**, 5. September. Von glaubhafter Seite wird versichert, daß der Kurfürst nicht nur das Zweikammer-System festhalte, sondern den neuen öffentlichen Rechtszustand überhaupt als einen aufgedrungenen und daher die Verfassung von 1860 als die Grundlage für die herzustellende neue Ordnung der

Dinge ansehe. Sicheres läßt sich darüber, so lange nicht die Propositionen der Staats-Regierung vorliegen, nicht angeben, nur darüber herrscht kein Zweifel, daß uns ein endloser Kampf bevorsteht.

— **Weimar**, 5. September. Heute morgen 9 Uhr wurde in dem festlich geschmückten Saale des Schießhauses durch den Fleischermeister Hergt und den Handelsschul-Director Friedr. Schmidt, beide aus Weimar, der Deutsche Handwerkertag eröffnet. Die anwesenden Handwerker mochten sich auf etwa 300 belaufen, unter denen Thüringen, Preußen und Hamburg am stärksten, Würtemberg und Baiern am schwächsten, Baden und Oesterreich gar nicht vertreten waren. Nachdem dem Großherzog und den Behörden Weimars ein Hoch gebracht war, wurden die Vorsitzenden gewählt. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten wurden die Verhandlungen begonnen mit Nr. 4 der Tagesordnung: Wie sind Standesbewußtsein, Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit im Handwerkerstande zu beleben und zu erhalten? Die Verlesung eines „Sendschreibens an den Deutschen Handwerkertag" von Hugo Hübbe in Hamburg nahm mit der sich anschließenden Debatte die Zeit bis Mittag in Anspruch. Nachdem der Präsident noch mitgetheilt hatte, daß aus Frankfurt, Schweidnitz (25 Innungen) und Kottbus telegraphische Grüße eingegangen waren, wurde die Sitzung auf 2 Stunden vertagt. Nach Wiedereröffnung wurde der Deutsche Handwerkerbund geschlossen. Die sämmtlichen Anwesenden schlossen mit den Händen eine Kette und legten mit Jubel und Begeisterung das Gelübde ab, mit aller Kraft für die Selbstständigkeit des Handwerkerstandes eintreten zu wollen. Die gehobene Stimmung machte die Debatte unmöglich, die Sitzung wurde daher um 4 Uhr geschlossen.

— **Weimar**, 6. September. Der Handwerkertag hat in seiner heutigen Sitzung Hamburg zum Vorort für den Handwerkerbund bestimmt. Es wurden folgende Resolutionen angenommen: Zweck des Handwerkerbundes ist, ein deutsches Handwerkerrecht zu erwirken. Die Gewerbefreiheit ohne Prüfung der Arbeiterklassen sei nachtheilig; es seien die Regierungen zu bitten, die Einführung der Gewerbefreiheit auf ein Jahr zu verschieben; inzwischen werde der Handwerkerbund den Beweis der Gemeinschädlichkeit liefern. Der volkswirthschaftliche Congreß sei unbefugt, den Handwerkerstand zu vertreten.

— **Reinhardsbrunn**, 5. September. Soeben, Vormittags 10 Uhr, ist Ihre Majestät die Königin Victoria mit den königlichen Kindern hier angelangt. Se. Hoheit der Herzog mit dem gestern Nachmittag hier eingetroffenen Prinzen Alfred von England hatten die Königin in Machterstädt bereits bewillkommnend empfangen. Die Gasthäuser Gothas sind von Engländern seit mehreren Tagen zahlreich besetzt.

— **Wien**, 5. September. Prinz Philipp von Würtemberg ist von München hier eingetroffen. Derselbe hat sich dem Vernehmen nach, mit der jüngsten Schwester J. Majestät der Kaiserin verlobt.

— **London**, 3. September. Eine Einsendung in den „Times" führt die Occupation von Rom durch die Franzosen auf ihren allein wahren Grund, auf die strategische Bedeutung Roms zurück. „Ich bin", sagt der Einsender, „viel in Italien gewesen und habe mich während meines dortigen Aufenthalts im letzten Winter viel mit der abermaligen Untersuchung des Landstriches beschäftigt, den die französischen Truppen jetzt besetzt halten, und ich trage kein Bedenken, zu sagen, daß, so lange sie denselben besetzt halten, der Kaiser der Franzosen und nicht der König von Italien in Wirklichkeit der Souverain jenes Landes ist. Sowohl der Kaiser der Franzosen als der König von Italien wissen das Alles sehr gut, und in der That sind sie Beide gleich begierig, sich den Besitz von Rom zu verschaffen, obwohl sie Beide es nicht aussprechen. Der Wunsch des Ersteren, den Papst zu beschützen, ist nichts als der ostensible Grund für seine fortdauernde Behauptung Roms, wie das auch Jedem einleuchten muß, und ich glaube, es ist nicht die mindeste Aussicht vorhanden, daß er es aufgeben werde; bis dahin aber ist die Unabhängigkeit des italienischen Königreichs ein leerer Schall, von welchen Souverainen auch seine Existenz anerkannt werden mag.

— **London**, 6. September. Der Erzbischof von Canterbury ist heute Morgen um 3 Uhr in Addington entschlafen.

Vorgestern starb in Folge des Springens eines Blutgefäßes im 27sten Lebensjahre Lord Wentworth, der älteste Sohn des Grafen von Lovelace, der mit Ada, der einzigen Tochter des Dichters Lord Byron, verheirathet war.

— **Paris**, 5. September. Die hiesigen Blätter lassen es sich nicht nehmen, jedes in seiner Weise die Lage Italiens und die Absichten des Kaisers in Betreff desselben zu erörtern und die nöthigen Lösungen aller bestehenden Schwierigkeiten darzulegen. Daß sie von dem, was der Kaiser wirklich will, nichts wissen und daß der Kaiser wiederum von ihren Belehrungen keinen Gebrauch macht, ist bekannt genug; es ist deshalb auch nicht der Mühe werth, diese weit ausgeholten phrasenhaften Schreibübungen der Journale noch weiter zu erwähnen.

Bedeutende Verstärkungen gehen auch von Toulon nach Rom. Außer dem 17ten Linien-Regiment, das heute Toulon verläßt, begiebt sich zugleich ein Jäger-Regiment zu Pferde nach dem Kirchenstaate.

— **Italien. Turin**, 5. September. Es wird versichert, Garibaldi werde hier, auf sein Ehrenwort sich vor Gericht zu stellen, freigelassen werden. Wenn dem König und der Nation diese Genugthuung geworden, wird er nach Caprera gehen und eine Amnestie für alle Theilnehmer erfolgen.

Die amtliche Staatszeitung veröffentlicht ein Bulletin über den Gesundheits-Zustand Garibaldis. Die Wunde ist eine die Knochenfügungen durchdringende und ein Gelenkbruch des rechten Schienbeins. Die Entzündung zeigte zur Zeit keine beunruhigenden Symtome.

Die Lage des Ministeriums wird täglich bedenklicher. Bereits heißt es, die Mitglieder des Cabinets würden in Masse ihre Entlassung einreichen, wenn die gegenwärtige Ungewißheit sich noch einen Monat verlängern sollte. Und an eine Aenderung der Sachlage ist nicht zu denken. Denn während Rattazzi in die äußerste Enge getrieben wird, erhält Herr v. Massignac, der zeitweilige Stellvertreter Benedettis, von Thouvenel die Anweisung, er möge der hiesigen Regierung die tröstliche Mittheilung machen, „daß der Kaiser in diesem Augenblick es nicht für angemessen halte, sich mit der römischen Frage zu beschäftigen". Kein Wunder, wenn an die Stelle der französischen bald die englische Allianz treten wird!

In mehreren Städten Siciliens sind Unruhen ausgebrochen. Auch in Spezzia ist ein Volksaufstand in Ausbruch gewesen, jedoch haben zwei Kriegsschiffe sich vor Varignano gelegt (wo Garibaldi gefangen sitzt) und den Zusammenrottirungen ein Ende gemacht.

— **Ragusa**, 5. September. Achmed Pascha steht zu Gatzko. Fieber richten in der türkischen Armee arge Verheerungen an. Fortwährend finden Gefechte zwischen den türkischen Truppen und den Montenegrinern statt. Von Konstantinopel sind neue Sendungen von Munition und Lebensmitteln eingetroffen. Auch landete eine Verstärkung von 5000 Mann zu Antivari.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

In der Nähe der Hütte herrschte eine unheimliche Stille. Jes sah die Hausthür offen stehen, und als er näher kam, traf ein schwaches gedämpftes Schluchzen sein Ohr.

Trine saß am Fenster; sie verbarg das Gesicht in ihren Händen, die auf dem Tische ruhten. Als Jes ins Zimmer trat, erhob sie sich, faltete die Hände und streckte sie ihm mit einer flehenden Miene entgegen. Ihr Gesicht war blaß und farblos wie das seinige und drückte denselben Schmerz aus.

„Weißt Du es, Jes," fragte Trine schluchzend.

„Ja," antwortete der Mann.

„Was willst Du also mit mir thun?"

Diese Frage ward in einem so rührenden und demüthigen Tone geäußert, daß Jes in Thränen ausbrach. Er schlang seine Arme um Trinens Hals und drückte sie mit Heftigkeit an seine Brust.

„Dich," sagte er weinend, „will ich inniger lieben, als bisher, denn was kannst Du dafür, armes Kind! — Aber an ihm!" rief er wüthend, indem er sie wieder von sich stieß, und die geballten Fäuste erhob, „an ihm will ich mich rächen, so wahr ein Gott im Himmel ist!"

„Du kannst doch kein Recht über sie erlangen; sie sind unsere Herren und können thun, was sie wollen; und Richter und Obrigkeit halten es mit ihnen in allen Dingen."

Jes brach in ein höhnisches Gelächter aus. Er legte seine Hand auf Trinens Kopf und sagte:

„Ich denke auch nicht daran, mich an Richter und Obrigkeit zu wenden!"

Beide Eheleute verhielten sich einen Augenblick schweigend. Jes setzte sich auf die Bank und starrte grübelnd vor sich hin. Trinens feuchte Blicke wandten sich nicht von ihm ab.

„Ach, Jes," sagte sie und rang die Hände, „ich bin so unglücklich! Ich dachte, daß zwischen uns noch Alles gut werden würde, und ich gab mir so viel Mühe und flehte so in-

brünstig in meinen Gebeten darum; der liebe Gott wollte aber, daß alle meine Hoffnungen zu nichte werden sollten, denn jetzt ist keine Rettung mehr für mich auf Erden. — Sprich mit mir, Jes, sage mir nur ein einzig Wort; ich fürchte mich fast vor Dir, wenn Du so still und stumm da sitzest."

Wieder trat das frühere Schweigen ein, bis Trine es unterbrach, indem sie fragte: „Was denkst Du zu thun?"

„Ich denke, das wir unsere Habseligkeiten zusammenpacken und fortziehen," sagte Jes, indem er sich von der Bank erhob.

„Wo werden wir hinziehen?"

„Das sollst Du später erfahren; ich weiß es selber noch nicht; aber wir gehen mit einander," fügte er hinzu und schlang den Arm um ihren Hals. „Sei nicht verzagt; wo ich bin, da sollst auch Du sein, bis der liebe Gott einen von uns zu sich nimmt. — Wer kommt da?"

Während Jes sprach, hatte ein Mann sich dem Hause genähert. Trine ging ans Fenster und schaute hinaus.

„Es ist der Reitknecht des gnädigen Herrn!" flüsterte sie entsetzt. „Ach, laß ihn nicht herein kommen! Er war es, der mich gestern auf den Hof lockte; und als er mich zurück fuhr, machte er sich über mich lustig und spottete meiner."

„Laß ihn nur hereinkommen," antwortete Jes, „wir müssen doch hören, was er will."

Der Reitknecht trat herein. Er musterte mit einem neugierigen Blicke die beiden Eheleute, indem er sagte:

Grüß Euch Gott! Gut, daß ich Dich traf, Jes Bürge, denn ich habe eine frohe Botschaft an Dich."

„Das freut mich, Bent."

„Der gnädige Herr läßt Dir sagen, daß er Dich wegen der Fertigkeit, die Du im Schießen gezeigt hast, zu seinem Leibjäger machen und Dir droben auf dem Hofe Verköstigung geben will. Im Vertrauen gesagt, ich glaube, daß er das bischen Tändelei von gestern bereut, und darum ist es wohl das Beste, daß Du es zu vergessen suchst. Zum Teufel! es ist doch auch weiter kein Unglück geschehen, Du!"

Bei diesen Worten brach er in ein schallendes Gelächter aus und klopfte Jes auf die Schulter.

Bürge's Augen funkelten, während der Reitknecht sprach. Als dieser schwieg, trat er auf ihn zu.

„Kann sein, Bent," rief er, „aber ergötzlich ist es doch auch nicht, daß Jemand darüber lachen sollte."

So sprechend, faßte er den Reitknecht um den Leib, hob ihn in die Höhe und warf ihn mit ungeheurer Kraft zur Thür hinaus.

„Sage Deinem Herrn, daß er von mir hören wird, und hüte Dich, mir wieder über die Schwelle zu kommen."

Die Heftigkeit, mit welcher Bent angegriffen worden war, hatte allen Widerstand von seiner Seite vereitelt. Er blieb einige Augenblicke wie betäubt auf der Erde liegen. Als er sich endlich erhob, ballte er die Faust und drohte dem Schützen. Darauf schlich er hinkend und langsam zum Edelhofe zurück.

„Jetzt laß uns sehen, daß wir schnell wegkommen," sagte Jes, als er wieder in die Stube trat. „Den Schiebladenschrank Deiner Muhme und unser bischen Hausgeräth lassen wir hier, nur unsere Kleider nehmen wir mit; dann ziehen wir in die Welt hinaus, bis wir finden, was wir suchen."

Es war noch nicht Mittag, als Jes und Trine aus ihren Kleidern zwei große Bündel gebildet hatten. Trine ließ mit einer kummervollen Miene ihre Blicke in der kleinen Stube umherschweifen, die sie jetzt wahrscheinlich für immer verlassen sollte; darauf wischte sie sich die Thränen aus den Augen und wandte sich gegen ihren Mann. Plötzlich hörte man Pferdegetrappel auf dem Wege. Jes sah zur Thür hinaus.

„Da kommen die Männer von Leerbäk," flüsterte er. „Das gilt wohl mir; aber ich will doch versuchen, ihnen zu entwischen."

Mit diesen Worten öffnete er ein kleines Fenster auf der anderen Seite des Hauses und sprang hinaus. Ein höhnisches Gelächter empfing ihn jedoch dort.

„Dacht' ich es doch!" rief Rudbäk und winkte den Uebrigen. „Du wolltest uns auskneifen, mein lieber Jes, ich bin aber ein alter Jäger und lasse mich nicht anführen. — Was war denn das für ein freundlicher Bescheid, den Du mir durch Bent schicktest? Er sagte, ich solle von Dir hören. Was kann wohl so ein erbärmlicher Bauernlümmel, wie Du bist, seine Herrschaft von sich hören lassen?

„Nichts Erfreuliches," antwortete Jes, „und darum behalte ich es für mich bis zur rechten Zeit."

„So? Du bist also noch immer keck und patzig? Munk, leihe mir einmal Deine Hundepeitsche!"

Trine stürzte in diesem Augenblicke aus dem Hause heraus; sie streckte flehend die Arme gegen Rudbäk aus, Jes aber hielt sie zurück.

„Geh, Trine!" sagte er ruhig und bestimmt, „mische Dich nicht in das, was hier geschieht. Hörst Du? Gehe!"

Rudbäk hatte zum Theil seine frühere Sicherheit eingebüßt, als er Trinens bleiche und leidende Züge sah; vielleicht bereute er das Geschehene, denn er wandte sich an den Vogt und sagte:

„Ihr könnt ihn binden und auf den Hof bringen. Aber Ihr seid mir für ihn verantwortlich, daß er Euch nicht entwischt. Und jetzt vorwärts!"

Rudbäk bestieg sein Pferd und ritt nach dem Hause zurück; seine Freunde folgten ihm und suchten unterwegs vergeblich die Ursache seines auffallenden und ungewöhnlichen Schweigens zu ergründen.

Die Edelleute waren schon längst zu Hause, als der Vogt Jes Bürge in den Hof führte. Sobald Rudbäk ihn sah, ging er hinunter, und die fünf Edelleute schlossen einen Kreis um den Gefangenen.

„Falls Du etwas zu Deiner Entschuldigung anzuführen hast," sagte Rudbäk, „so sag' es, ehe ich Dich ins Hundeloch stecken lasse. Kann sein, daß wir gestern in unserer Lustigkeit gegen Trine etwas zu weit gingen; wenn aber ein Edelmann, wie ich, es wieder gut zu machen sucht, indem er Dir eine gute Versorgung in seinem Dienste anbietet, müßtest Du auf Deinen Knieen Deinem Gott und Schöpfer danken, statt meinen Boten, wie Du es gethan hast, zu mißhandeln und mit Drohungen zu mir zurückzuschicken. Was hast Du darauf zu antworten?"

„Nichts," sagte Jes ruhig.

„So, also nichts?" fuhr Rudbäk gereizt fort. „Was sagst Du denn, wenn ich Dich ins Loch schmeißen lasse, wo weder Sonne noch Mond hineinscheint?"

„Nichts!" erwiederte Jes mit derselben Ruhe.

„Matz Stibolt, laß uns doch einmal das hölzerne Pferd sehen. Ich bin doch neugierig. Hörst Du! Das Pferd! Willst Du auch Einwendungen machen?"

Der Vogt rief in aller Eile zwei Knechte herbei, die das erwähnte hölzerne Pferd brachten. Dieses war ein Bock, ungefähr drei Ellen hoch, auf welchem ein Brett, mit der scharfen Kante nach oben gerichtet, angebracht war. Das Pferd ward mitten in den Hof gestellt, worauf die drei Männer mehrere Steine herbeischleppten, die mit eisernen Ringen versehen waren, so groß, daß sie über einen Fuß geschoben werden konnten. Die größten dieser Steine hatten ein Gewicht von ungefähr dreißig Pfund.

Jes stand mitten im Kreise dieser fünf Edelleute und betrachtete diese Vorbereitungen mit einer Ruhe, als kümmere die ganze Angelegenheit ihn nicht. Seine Fassung steigerte den Zorn Rudbäks.

„So!" rief er gegen seine Leute gewandt. „Jetzt aufs Pferd mit ihm; die Gewichte sollen ihm den Mund öffnen."

Als Matz Stibolt Jes Bürge fortführte, bog er den Kopf zu ihm hinüber und flüsterte: „So sprich doch, Jes, Du stürzest Dich ja selbst ins Verderben!"

Als Jes aufs hölzerne Pferd gehoben war, mußte er sich mit beiden Händen festhalten, um nicht hinunter zu fallen.

„Warte!" rief Rudbäk. „Ich werde Dich bald ins Gleichgewicht bringen. Die Gewichte her!"

Der Vogt nahm zwei von den kleinsten Steinen und hing sie Jes an die Füße. Der Unglückliche beharrte bei seinem Schweigen und warf seinen Bütteln einen höhnischen Blick zu.

„Mehr Gewichte!" rief Rudbäk und half in seiner Raserei selbst die Steine an Bürge's Füße befestigen. Dieser schwankte mit dem Oberkörper, der Schweiß brach ihm aus allen Poren.

„Noch ein kleines Gewicht!" rief Rudbäk.

„Ich glaube nicht, daß er mehr vertragen kann," sagte Matz Stibolt, die Mütze ziehend.

„Keine Einreden, Vogt, noch ein Gewicht!"

„Aber Ihr seht selbst, gnädiger Herr, daß wir keins mehr an seinen Füßen befestigen können."

„So bindet es fest, wo Ihr könnt."

Der Vogt gehorchte. Das neue Gewicht hatte die Wirkung, daß Jes zusammenbrach; er stieß einen durchdringenden Schrei aus und stieß mit der Brust gegen den Bock.

„Nun, willst Du endlich einmal reden, Du Hund?" rief Rudbäk, dem Unglücklichen einen Hieb mit der Reitpeitsche versetzend.

„Ja!" sagte Jes, „aber löst mir die Steine erst ein wenig; ich kann nicht athmen; ich zerdrücke mir die Brust."

„Thut ihm den Gefallen," sagte der Edelmann, indem er seinen Kameraden zunickte.

„Ja, Rudbäk Due!“ begann Jes, als es ihm wieder möglich wurde, aufrecht zu sitzen, „jetzt sollst Du hören, was ich, während Du mich verhöhntest und schlugst, Gott den Allmächtigen anflehte, durch mich geschehen zu lassen. Weil Du Dir durch Arglist erschlichst, was Du gutwillig nie hättest erreichen können, obgleich Du mächtig bist, und sie, die Arme, so gering ist; und weil Du sie dahin gebracht hast, ihr Leben lang Thränen zu vergießen, sollst Du, wenn ich lebend von hier scheide — —“

„Bindet ihm noch ein kleines Gewicht an die Füße!“ rief Rudbäk vor Wuth schnaubend.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nachdem die unverehelichte **Sophie Köster** von hier ihr an der Alleestraße, sub Nr. 394a., belegenes Wohnhaus an den Arbeitsmann **Johann Hoeft** hieselbst verkauft hat, inzwischen jedoch vor geschehener Verlassung desselben zu Stadtbuch von hier nach England ausgewandert ist, so wird die Sophie Köster, da der Käufer die vollständige Befriedigung derselben nachgewiesen hat, hiedurch öffentlich aufgefordert, binnen einer Frist von 6 Wochen a dato an gerechnet, vor uns die ausdrückliche Erklärung zu ertheilen, daß sie das Eigenthum an dem Wohnhause, Nr. 394a., dem Arbeitsmann Hoeft auflasse, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheile, daß diese Erklärung sonst als erfolgt wird angenommen werden.

Grevesmühlen, den 28. August 1862.

Bürgermeister und Rath.

Nachdem der Erbzinsmann **Schwedt** zu **Neuvorwerk** am 3. d. M. ohne Testament und ohne bekannte Erben verstorben ist, werden nunmehr auf Antrag des bestellten Erbschaftscurators, Schulzen Drews daselbst, alle diejenigen, welche

1) aus Erbrecht,

2) aus irgend einem sonstigen Grunde

Ansprüche und Forderungen an den Erbzinsmann Schwedt'schen Nachlaß zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solche Rechte und Anspüche in dem auf

den 6. October d. J.,

Morgens 10 Uhr vor uns angesetzten Liquidationstermine anzumelden unter dem peremtorischen Nachtheil

ad 1. daß die sich Meldenden und Legitimirenden für die rechten Erben angenommen, ihnen als solchen der Nachlaß überlassen und das Erbenzeugniß ausgestellt werden solle, daß ferner die nach der Präclusion sich meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzunehmen und zu übernehmen schuldig sein sollen;

ad 2. des Ausschlusses unter Auflegung immerwährenden Stillschweigens.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 29. Juli 1862.

Mein Wohnhaus am Badstüberbruch beabsichtige ich zu verkaufen. Reflectirende wollen daher mit mir in Unterhandlung treten.

Fr. Nordhof,
Grevesmühlen. Tischlermeister.

Am Mittwoch, den 17. d. M., trifft ein Transport **1½jähriger holsteinischer Füllen** bei mir ein, wozu ich Kaufliebhaber ganz ergebenst einlade.

Gostorf, im September 1862.

J. Viereck.

Zu **Resow bei Rehna** sind

40 große Gänse und 6 Hammel

zu verkaufen.

Incasso von Wechseln, Coupons ꝛc.

besorgt bestens J. Grünebaum's Bankgeschäft in Frankfurt a. M.

Glycerin-

- **Kräuter-Haarwasser** gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses, a Glas **16** ßl.
- **Toilette-Essig,** a Glas **20** ßl.
- **Eau de Vienne (Wiener Schönheitswasser),** aromatisches Hautreinigungsmittel und zur Erlangung eines zarten und weißen Teints, a Glas **24** ßl.
- **Kräuter-Seife** gegen spröde, gelbe und rauhe Haut, a Stück **8** ßl.
- **Zahn-Pasta** zur Reinigung und Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches, a Stück **8** ßl.
- **Rasir-Seife,** ein sehr gelungenes, unübertroffenes Fabrikat, a Stück **8** ßl.

Vorräthig bei **W. Neumann in Grevesmühlen.**

Blaustein, gr. Vitriol

empfiehlt **A. Pelzer.**

Hiedurch erlaube ich mir meine

Dreschmaschine

hiesigen so wie auswärtigen Landbesitzern zur gefälligen Benutzung angelegentlichst zu empfehlen. — Die Bedingungen sind aufs Billigste gestellt.

Plath,
Grevesmühlen. Fuhrmann.

Auf einem Gute wird eine gesunde **Amme** vom Lande gesucht. Qualificirte Personen können sich bei Unterzeichnetem melden.

Rehna, den 6. September 1862.

Dr. med. **Barck.**

Ein Knecht, welcher sich in einer Brauerei und mit allen häuslichen Arbeiten beschäftigen muß, findet sogleich oder zum 24. October einen Dienst bei

Fr. Schultz, Essigbrauer.

Am letzten Sonntage ist im **C. Blanckenburg**schen Locale eine gute Mütze für eine dort liegen gebliebene schlechte mitgenommen worden.

Der jetzige Inhaber der Mütze wird ersucht, dieselbe baldigst umtauschen zu wollen.

Kegel-Clubb

am **Sonnabend** im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Zu dem am

Montag, den 15. September,

bei mir stattfindenden

Erntefestball mit Abendessen

lade ich hiedurch gehorsamst ein.

Voltenhagen. **F. Luckmann.**

Aus Nr. 71 des „Grevesmühlener Wochenblatts“ ersehe ich, daß zwei junge Damen, welche über ein Vermögen von drei Sechsling zu verfügen haben, sich zu verheirathen wünschen. Da ich ebenfalls zu heirathen gedenke und eben so wie sie über drei Sechslinge zu verfügen habe, auch sonst den anderen Wünschen der Damen entspreche, indem ich weder schön, noch geistreich bin, so bitte ich eine von den Damen, sich schriftlich oder persönlich an mich zu wenden. Für Wohnung für ein so passendes Paar, wie wir werden würden, habe ich schon gesorgt.

Boyenhagen. **Heinrich Brückner.**

Heiraths-Gesuch.

Ich Untengenannter, 28 Jahre alt, suche ein bildschönes Mädchen im Alter von 18—28 Jahren zur Lebensgefährtin. Persönliche Meldungen von nur schönen Mädchen werden angenommen.

August Frentz,
Bürstenmacher zu Rehna.

Gestern Mittag wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Grevesmühlen, den 10. September 1862.

Rector W. Ziemssen.

Am 8. d. Mts. starb unsere innigst geliebte Schwiegermutter, Mutter und Großmutter im 88. Jahre ihres friedlichen und gottergebenen Lebens. Allen Freunden und Bekannten diese Traueranzeige statt besonderer Meldung.

Gostorf, den 11. September 1862.

Lehrer **F. Lindemann,**
Frau und Kinder.

Grevesmühlen, 9. September. Unsere kleine Stadt zeichnet sich vielleicht vor vielen anderen Städten gleicher Größe durch Lage und freundliche Bauart aus, und ist seit zwanzig Jahren fast noch einmal so groß geworden. Man hat hier die öffentliche Straßen-Erleuchtung durch Gaslicht eingeführt und Jedermann freut sich nunmehr darüber, obgleich sich vorher Stimmen genug dagegen erhoben. Man hat ein neues Schulhaus, ein neues Armenhaus gebaut; jetzt soll der Anfang zur Neulegung unseres Straßenpflasters —welches freilich so schlecht wie möglich ist — gemacht werden. Wie wir hören, hat unsere Behörde, der löbliche Magistrat, vorgeschlagen, es nicht auf einige Thaler mehr anzusehen, sondern die Sache auf das Beste machen zu lassen, nämlich einen Kopfsteindamm für die Fahrbahn zu legen. Ein solcher wäre nach Ansicht Sachverständiger nicht allein schöner, sondern auch haltbarer, dies soll aber unsere repräsentirende Bürgerschaft abgelehnt haben. Wir möchten es den Herren gerne noch mal ans Herz legen, die Sache sich zum zweiten Male zu überlegen, ob der Vorschlag der Behörde nicht Beachtung und Billigung verdiene; unsere Meinung steht fest, daß der Unterschied der Kosten zu gering ist, um hierbei in Betracht gezogen zu werden. Außerdem haben wir das schöne Material, Arbeitsleute und Fuhrleute genügend am Orte, wodurch die Mehrkosten doch wieder am Platze bleiben.

Mehrere Bürger.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 74. Sonntag, den 14. September. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 10. September.** Die hiesige Presse, schreibt der „H. C.", verhandelt seit einiger Zeit die Frage wegen eines Kriegshafens zum Schutze der Ostseeküste, wobei vielfach des Wismar'schen Hafens gedacht wird, der durch die Insel Poel eine starke Deckung findet. Dagegen werden aber einige Bestimmungen des Vergleichs vom 26. Juni 1803 zwischen Schweden und Mecklenburg geltend gemacht, als Wismar pfandweise in mecklenburgischen Besitz überging. Diese lauten nämlich: „15. Da Se. Maj. der König von Schweden, durch eine mit einer andern Macht vor Zeiten eingegangene und noch bestehende Vereinbarung Sich verbindlich gemacht haben, weder die Stadt Wismar noch deren Hafen auf irgend eine Art, noch unter welchem Vorwande es sein möchte, zu befestigen, und die hohen Contrahenten Sich für überzeugt halten, daß durch eine blos hypothekarische Cession, diese durch einen älteren Vertrag übernommene Verpflichtung nicht entkräftet werden könne; so haben Se. Durchl. der Herzog von Mecklenburg-Schwerin kein Bedenken getragen, besagte Sr. schwedischen Maj. Verpflichtung für Sich und Ihre Nachfolger auf die volle Dauer des Pfand-Termins, ohne alle Einschränkung zu übernehmen. 16. Es ist ferner die wechselseitige Vereinbarung getroffen worden, daß der Hafen der Stadt Wismar nie zu einem Kriegshafen, zum Gebrauch irgend einer fremden Macht oder eines andern Staats, bestimmt werden könne. Die hohen Paciscenten verstehen durch einen Kriegshafen einen solchen, in welchem bewaffnete Schiffe, von welcher Größe, Bauart oder Benennung sie sein mögen, stationirt sind, oder Kraft eines, es sei ausdrücklichen oder stillschweigenden Vertrages hiezu berechtigt wären." Sollten diese Bestimmungen nach 50 Jahren noch Gültigkeit haben, so liegt dicht bei Wismar die Wohlenberger Wiek, die, wie Strategiker behaupten, sich ausgezeichnet zu einem Kriegshafen eignet.

— **Rostock, 11. Septemiber.** Gestern Abend hat sich hier ein Handwerkerverein gebildet, welchem sofort 400 Mitglieder beitraten. (N. C.)

— Das am 10. d. M. ausgegebene Verordnungsblatt der Großerzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betr.: Schweizerischen Fahrpost-Porto-Tarif — Erhöhung des Tarifs für Fahrpostsendungen nach Italien — Taxirung der Fahrpostsendungen nach und aus Luxemburg via Conz — Beförderung und Taxirung der Kreuzbandsendung nach Aegypten — Verfahren bei dem Bezuge der Modezeitung „Bazar" — Portofreiheit der deutschen Eisenbahn-Verwaltung.

— Das Missionsfest in Wismar wird am Dienstag, den 16. September, stattfinden. Der Gottesdienst beginnt Vormittags 10 Uhr in der St. Marienkirche. Die Festpredigt hat Pastor Walter übernommen.

— Die erledigte Pfarre in Lübz wird, wie man vernimmt, mit dem Hülfsprediger Dabelstein, bisher Pfarrverweser in Neukloster, wieder besetzt werden.

— Im Schulhause zu Dargun wird am Sonnabend, den 4. October, Morgens 10 Uhr, eine Conferenz von Lehrern aus den Aemtern Dargun, Neukalen und Gnoien zwecks Bildung eines Lehrer-Vereins stattfinden.

— Am 9. d. ist im Metelnschen Holze ein alter Einlieger aus Boecken erhängt gefunden worden. — An demselben Tage wurde im Neumühl'schen See eine Leiche männlichen Geschlechts gefunden.

— Wie die „M. Z." vor einigen Tagen mittheilte, geht die Wasser-Heilanstalt Lehsen ein und soll Hr. v. Laffert bereits daran denken, die Gebäude abzubrechen. Ob die vom Dr. Heussi in Wismar intendirte Wasser-Heilanstalt zu Kleinen noch ins Leben tritt, darüber verlautet in jüngster Zeit nichts.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 11. September.** Heute begann die Debatte über das Militär-Budget. Die Minister hielten vorgestern wieder Conseil, in welchem die in der Kammer abzugebende Erklärung festgesetzt wurde, die dahin lautet, daß eine dauernde Erhöhung der Wehrkraft und eine Reform der Militär-Organisation sich als nothwendig erwiesen, was auch aus früheren Landtags-Beschlüssen hervorgehe und bei dem günstigen Stande der finanziellen Verhältnisse für dies Jahr keinen Zuschuß erheische, wie denn auch die Regierung in gutem Glauben gehandelt habe und deshalb die nachträgliche Bewilligung der für 1862 schon verausgabten Summen hoffe. Sie habe nicht anders handeln zu können geglaubt und müsse dem Landtage die Verantwortlichkeit für seine Beschlüsse überlassen — eine Erklärung, die große Sensation machte und einen sofortigen Protest des Abgeordneten v. Sybel hervorrief. Die Debatte wird sehr lebhaft und langweilig werden (einstweilen haben sich 50 Redner einschreiben lassen).

Die Gerüchte von einer neuen Kammerauflösung mehren sich, namentlich will man einen Anhalt dafür in dem Umstande finden, daß der Vorgang in Kyritz, wonach Se. Maj. der König beim ddrtigen Landrathe angedeutet, daß das Volk sich bald werde aussprechen können, noch nicht widerlegt worden ist. Auch das Auftreten der Regierungs-Bevollmächtigen in der Budget-Commission, als diese in die Berathung des Militär-Budgets für 1863 eintreten wollte, wird nach dieser Richtung ausgelegt.

— **London, 6. September.** Die finanziellen Erfolge der internationalen Ausstellung sind im Ganzen so unbefriedigend gewesen, daß die Commissaire ernstlich daran denken, dieselbe nicht im October zu schließen, sondern bis Mitte November offen zu halten. Mr. Sandford, der General-Secretair, soll deshalb schon mit den auswärtigen Commissairen in Verhandlung getreten sein, jedoch namentlich bei den Vertretern der deutschen Aussteller entschiedenen Wiederspruch gefunden haben. Es ist daher fraglich geworden, ob sich unter solchen Umständen der Plan einer beträchtlichen Vertagung des Schlusses verwirklichen lassen wird. Die Berechnung der Einnahme vom 1. Mai bis zum 23. August ergiebt 347,749 Lstr. In 1851 hatte die Einnahme bis zu demselben Tage die Höhe von 387,936 Lstr. erreicht. Nach diesen Vorgängen berechnet man das schließliche Deficit, welches von den Garanten gedeckt werden muß, auf 45,000 Lstr., also eine viel geringere Summe als Anfangs vorausgesetzt wurde. Der Besuch hat übrigens seit Eintritt der Erntezeit bedeutend abgenommen, und die Zahl der hier anwesenden Ausländer scheint fast auf den Durchschnitt herabgedrückt zu sein.

Am 23. August griffen die Conföderirten die Bundestruppen am Rappahannock an und zwangen sie, sich auf Warrenton zurückzuziehen. Am 26. August griffen die Conföderirten die Bundestruppen bei Manassas Junction an, warfen sie zurück, verbrannten die Gebäude und zerstörten die Eisenbahn und die Telegraphenlinie, wodurch sie den Bundesgeneral Pope von Washington abschnitten.

Ferneren Nachrichten aus New-York vom 30. August zufolge hatten die Conföderirten die Bundestruppen von Bulls-Run Bridge vertrieben. Die Conföderirte Cavallerie war bis Fairfax vorgegangen und hatte die Nachhut der Armee des

Generals Pope die sich in drei Colonnen auf Manassas Junction zurückzog, erreicht, als es dem Bundes-General M'Dowell gelang, sich zwischen den bei Manasias befindlichen Theil der Conföderirten und die Hauptarmee derselben zu schieben. Es kam darauf zur Schlacht und wurden die Conföderirten auf allen Punkten zurückgeworfen. General Poppe machte 1000 Gefangene und eroberte ein Geschütz.

Den Generalen Burnside und Pope war es gelungen, bei Manassas den Feind zu durchbrechen und sich mit der Armee M'Clellans bei Centreville zu vereinigen. Es hatte eine Schlacht stattgefunden zwischen der Division der M'Clellanschen Armee unter Hooler, Sumner und Sturges und den Conföderirten. Letztere waren geschlagen und wieder aus der Gegend von Manassas vertrieben.

Die Bundestruppen haben Baton Rouge geräumt, die Stadt wird jedoch nicht zerstört werden. Der Präsident der conföderirten Staaten, Jefferson Davis, hat einen Befehl veröffentlicht, die gefangenen Bundes-Officiere, welche in schwarzen Regimentern commandirt haben, aufzuhängen.

— **Paris**, 4, September. So ernst und sorgenvoll der Kaiser aus dem Lager von Chalons hierher gekommen ist, um rasch den Ministerrath, den geheimen Rath 2c. zu berufen, so heiter und augenscheinlich erleichterten Herzens haben ihn Alle gefunden, die gestern, am Tage seiner Abreise nach Biarritz in der Stellung waren, sich bei ihm zu verabschieden. Die Gefangennehmung Garibaldis war ein ungeheuerer Treffer für die persönliche Politik Louis Napoleons. Seit zwei Jahren besteht die Hauptkunst des Kaisers darin, seine wahre römische Politik in Dunkel und Räthsel zu hüllen. Wir haben Ihnen aus genauer Kenntniß der Lage immer geschrieben, daß die wahren Gesinnungen Napoleons auf die Nicht-Auslieferung Roms, beziehungsweise auf die Erhaltung des Papstes gerichtet sind. Wer eine Dynastie in Frankreich begründen will, kann den Klerus nicht gegen sich und sein Haus zu einer erbitterten Phalanx gestalten. Aber der Mann, der den italienischen Krieg heraufbeschworen, der Italien bis zum adriatischen Meere zu befreien versprach, der sich dafür zwei Provinzen von Piemont abtreten ließ, kann nicht offen herausssagen: Ich habe mich anders besonnen. Dazu ist ein Kaiser, der mit der Revolution so verwandt ist, nicht sicher genug auf seinem, wenn auch noch so mächtigen Sitz. War doch der italienische Krieg überhaupt eine Concession an die revolutionäre Partei in Frankreich. Die Aufrechthaltung der weltlichen Gewalt des Papstes, so bestimmt sie auch in den Tuilerieen als ein Prinzip der eigenen dynastischen Erhaltung betrachtet und in letzter Instanz vertheidigt wird — sie unbedingt auszusprechen, hat doch für den Kaiser etwas Fatales, ja Gefährliches. Die Aufrechthaltung Roms ist ein Veto gegen die italienische Unification und letztere hat nicht blos die ganze revolutionäre, sondern auch die Mehrzahl der liberalen Parteien Frankreichs für sich. Niemals ist der Kaiser unglücklicher und niedergeschlagener, als wenn einer jener drängenden Momente an ihn herantritt, wo es als unausweichlich erscheint, daß er seine wahre Farbe zeige. Dasselbe war erst vor zwei Monaten der Fall, wo die Versammlung der Bischöfe in Rom ihn gegen die Wand drängte. „Wie wollen Sie — sagte damals ein hiesiger Staatsmann zu uns — „daß er sich klar ausspreche — „il se trouve, moralement parlé, entre le poignard de Ravaillac et les bombes d'Orsini." (Er befindet sich figürlich gesagt, zwischen dem Dolch eines Ravaillac und den Bomben eines Orsini.) Mit großer Geschicklichkeit ist es gelungen, über jenen kritischen Moment hinwegzukommen. Aber nun kam die Garibaldische Affaire. Immer näher und näher rückte der unerschütterliche Mann seinem Ziele, einem Angriffe auf Rom, zu. Jetzt mußte man in den Tuilerieen mit der offenen Sprache heraus; der lang verschobene, sorgsam verhütete, schwer gefürchtete Moment war für Napoleon da. Der „Moniteur" erhielt schon von Chalons aus den Auftrag, des Kaisers entschiedenen Willen, das Patrimonium Petri zu schützen, in wenigen Worten kund zu geben. Diese Veröffentlichung des amtlichen Blattes, welche am 25. v. M. erschien, erregte ungeheueres Aufsehen, weil eine so entschiedene Erklärung zu Gunsten des Papstes seit langer Zeit nicht gehört wurde. Der Kaiser selbst eilte drei Tage darauf persönlich hierher; unruhig und besorgt, wahrlich nicht über die Gefahr, welche den französischen Waffen drohte, sondern über die Wirkungen, welche seine nunmehr nicht zu verhüllende Politik hervorbringen könne, berief er alle hier anwesenden und in der Ferne weilenden Minister zusammen; der geheime Rath (wenn dies auch hinterher gelengnet wird) wurde einberufen. Es war, als wollte der Kaiser sein Testament machen, so hoch wurde die Sache genommen. Noch einen oder zwei Tage und ein Ministerwechsel hätte stattgefunden. Denn mit der unverhüllten Aufpflanzung der Fahne zu Gunsten der weltlichen Macht war auch ein Personenwechsel nothwendig. Da plötzlich und über alles Erwarten schnell kömmt die Nachricht, Garibaldi sei gefangen. Keine Siegesnachricht aus dem Krimkriege — die Eroberung des Malakow etwa ausgenommen — konnte mehr Freude in den Tuilerieen verbreiten, als die Kunde von diesem Ereignisse. Dem Kaiser und jenen beiden Ministern, die zum Austritte bestimmt waren, fiel ein Stein vom Herzen. Nun war es nicht mehr nöthig, die inneren Gedanken bloszulegen, man kann wieder zu der alten Verhüllung greifen, das alte Spiel der äußern Widersprüche konnte wieder aufgenommen werden und die Journale beweisen, daß man bereits in vollem Maaße davon Gebrauch mache. Während das Journal „La France" jubelt, gebehrden sich die Publicisten des Constitutionnel" und des „Pays" ungemein unwillig gegen die Hartnäckigkeit des Papstes. Heute sogar wird ein Artikel gegen das non possumus veröffentlicht, welches dem Publicum glauben machen könnte, die Uebertieferung Roms an Victor Emanuel stehe vor der Thüre. Der Kaiser aber ist frohen Gemüths nach Biarritz gereist, das dieses Mal gewiß voll wohlthätiger Wirkung für ihn sein wird, da er schon vor seiner Abreise eine so glückliche Vorkur durchgemacht hat.

— **Paris**, 7. September. Von Brüssel aus signalisirt die französische Gesandtschaft, daß seit einigen Tagen dort in einer Kunsthandlung photographische Portraits Orsini's mit einer nicht zu verkennenden Absichtlichkeit ausgestellt werden.

Prinz Napoleon, der nach seiner letzten vergeblichen Intervention zu Gunsten Italiens den Dingen ihren Lauf lassen zu wollen scheint, tritt am 15. September wieder ein längere Reise an, zu welcher die Yacht „Jerome Napoleon" diesen Augenblick ausgerüstet wird. Er wird Corsica, Spanien und später Aegypten besuchen und wenigstens zwei Monate unterwegs bleibe.

— **Italien.** Garibaldis Leben ist in Gefahr. Briefe, die aus der Umgebung des Gefangenen in Paris eingetroffen sind, bezeichnen die Fußwunde als „äußerst bedenklich". Auch die „Italie" äußert, „die Wunde errege zwar noch keine ernstliche Besorgniß, sie nehme jedoch gewissermaßen einen schlimmeren Charakter an." Auch die andere Wunde scheint eine bösartige Wendung nehmen zu wollen. Im Uebrigen ist das Befinden des Patienten befriedigend. (!)

Garibaldi hat gesprochen. In einem Schreiben aus dem Gefängnisse wäscht er Palavicino von dem Vorwurfe der Hinterlist rein und rechtfertigt denselben durch die strengen Befehle, die ihm zu Theil geworden. Die Demonstrationen in der Lombardei sind verstummt und im Süden sehr schwach geblieben, auch erst in diesen Tagen in Palermo durch die Nationalgarde selbst unterdrückt worden, und nur die Briganti treten wieder kecker auf, während die Actions-Partei sich in dumpfem Murren zurückzieht. Verhaftungen über Verhaftungen finden statt.

Die italienischen Kammern werden wohl bald zusammen berufen werden müssen, da von einer halben oder gar von einer ganzen Milliarde Deficit die Rede ist!

— **Belgrad**, 8. September. Bei einem ersten Conflicte zwischen den Serben und den Türken in Uschitza hatten Erstere fünf Todte. Die Verluste der Türken sind noch unbekannt. Türkische und serbische Commissare sind nach Uschitza abgereist, um weitere Folgen zu verhüten.

— **Ragusa**, 8. September. Um Zeit zu gewinnen, haben die Montenegriner von Omer Pascha an den Sultan appellirt. Da sie sich aber während dessen auf den Bergen verschanzten, so hat Omer Pascha, ohne die von Konstantinopel erwartete Entscheidung abzuwarten, Befehl gegeben, heute die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Jes fuhr, als dieser Befehl vollzogen war, fort:

„Ich wollte mit Trine fortziehen und Dir nie wieder vor die Augen kommen, weil mir der liebe Gott ein heftiges Gemüth gegeben hat, und weil ich fürchtete, daß ich meiner selbst nicht Herr sein würde, wenn wir uns öfter treffen sollten; da kamst Du aber und fügtest Spott zu Deiner Schandthat, und jetzt ist keine Rettung mehr für Dich. Lache nur, Edelmann; Du wirst schon ernsthaft werden! Spotte nur; Du wirst doch nie den Tag erleben, wo das, was ich Dir jetzt sage, aus Deinem Gedächtnisse gewichen sein wird. Wenn Du am wenigsten daran denkst, werde ich Dir am nächsten sein, und wenn Du, von Furcht und Angst gepeinigt, rastlos

umherirrst, werde ich Dich tödten, wie man einen tollen Hund tödtet. Und auch Dich, Knud Brahe, und Dich, Jürgen Munk, und Dich, Palle Ulfstand, und Dich, Jacob Dae! Ihr werdet ernten, was Ihr gesäet, so wahr der allgütige Gott sich meiner erbarmen möge!"

Eine allgemeine unheimliche Stille folgte. Die fünf Edelleute betrachteten einander überrascht. Rudbäk war der Erste, der sich faßte.

„Mehr Gewichte!" schrie er, „hängt ihm noch ein Gewicht an, und dann laßt ihn sitzen, bis ihm die Beine abfallen!"

Am Abend befahl Rudbäk ihn herunterzunehmen und ihn ins Gefängniß zu werfen. Jes hatte seine Besinnung noch nicht wieder erlangt; man trug ihn wie einen Todten die Treppe hinauf und legte ihn auf ein Bündel Stroh.

Am nächsten Morgen aber, als Rudbäk ins Gefängniß ging, um nach seinem Gefangenen zu sehen, war dieser verschwunden; und doch war die Thurmthür verschlossen und der Schlüssel die Nacht über in Rudbäks Gewahrsam gewesen. Durch das Fenster konnte er nicht geflüchtet sein, denn das eiserne Gitter war unversehrt, und draußen bespülte der tiefe Schloßgraben die Mauern des Thurmes. Der Edelmann ließ Untersuchungen und Verhöre anstellen, die aber gänzlich erfolglos waren. Rudbäk erfuhr nie, wie sein Gefangener befreit worden war. Er sandte einen reitenden Boten nach der Hütte, in welcher Bürge gewohnt hatte. Das Haus stand leer und verlassen. Der alte Jagdhund, der Ingers Mutter gehört, und den der Schütze zu sich genommen hatte, lag knurrend vor der Thür; Jes aber und seine Frau waren verschwunden und hatten keine Spur von sich zurückgelassen.

Nach diesem Tage verflossen mehrere Monate, während welcher man von Jes nichts hörte. Der alte Jagdhund war auf Ingers Wunsch nach dem Hofe gebracht worden. Rudbäk schien Alles, was mit dem Schützen in Verbindung stand, vergessen zu haben; er trieb sich wie gewöhnlich im Felde umher, legte Rebhühnern und Birkenhühnern Schlingen, schoß Enten und Becassinen in den Mooren, spielte und trank mit seinen Nachbarn.

Im August-Monat ward er zum Erntefest auf Heraldskjär eingeladen. Jürgen Munk hatte sein Korn in die Scheune gebracht und schickte Einladungen an alle seine Bekannte, weil er zugleich mit dem Erntefeste die Verlobung seiner Tochter mit Juul, dem Besitzer von Waarhof zu feiern gedachte. Zu diesem Feste wurden große Vorbereitungen getroffen, und das Musikcorps der Dragoner in Horsens ward bestellt. Von Weile wurden große Fäßer Lübecker Bier herbeigeschafft. Beide große Scheunen wurden mit Eichenlaub und Tannenzweigen geschmückt, und dazwischen hing man roth und blau gefärbte Eier, die Blumen vorstellen sollten, was sich nach dem Geschmacke der damaligen Zeit gar wunderschön ausnahm.

In jeder Scheune lag ein Oxhoft, angefüllt mit frischgebrautem Porschbiere, von welchem die Bauern so viel trinken konnten, wie es ihnen beliebte. Rudbäk leitete alle diese Vorbereitungen; er war fast den ganzen Tag auf Heraldskjär und ritt erst spät Abend nach Leerbäk zurück. Er trug auch nebenbei Sorge, beim Feste mit möglichlichsten Glanze auftreten zu können. Dem Schullehrer im Dorfe wurde aufgetragen, die alte Staatskarosse zu malen. Die Kleider der Diener wurden mit neuen Schnüren und Quasten versehen, und da man fand, daß diese wesentliche Verschönerung dennoch nicht hinreichte, den Livreen den längst verlornen Reiz der Neuheit zu verleihen, so beschloß er, erst am Abend bei einbrechender Dunkelheit seinen Einzug auf Heraldskjär zu halten und zwar mit Fackeln, wodurch, wie er meinte, das Zweckmäßige mit dem Großartigen verknüpft werde.

Am Tage vor dem Feste ritt Rudbäk wie gewöhnlich nach Heraldskjär; er war gerade im Begriff, die getroffenen Anordnungen mit dem letzten prüfenden Blicke zu mustern, als der Vogt, Matz Stiebolt, blaß und stöhnend in den Hof sprengte. Er ritt auf Rudbäk zu, winkte ihn bei Seite und sprach:

„Gnädiger Herr! Ich habe eine wichtige Botschaft zu überbringen; Jes Bürge, den wir todt und begraben wähnten, hat sich wieder blicken lassen."

„Den Teufel auch!" rief Rudbäk eifrig.

„Es ist nur zu gewiß, wofern es nicht sein Geist war, dem ich begegnete. Heute Morgen, als ich nach Weile ritt, sah ich einen Mann, in alte Schaffelle gekleidet, den Weg entlang schlendern; es war Jes, und ich erkannte ihn gleich, obgleich er sehr mager und abgezehrt aussah. Er bemerkte mich nicht, oder er stellte sich aus Furcht so, als ob er mich nicht bemerkte."

„Nun, Du folgtest ihm doch wohl?"

„Potz Element, Herr! Ich verlor ihn keinen Augenblick aus den Augen. Ich band mein Pferd vor dem Wirthshause an und schlich der Memme nach durch Twieten und Winkelgassen, bis er zuletzt zu dem Hamburger Kaufmann hinter der Kirche hineinging. Hier sah ich einen der Ladendiener ihm etwas Pulver zuwiegen, welches Jes mit zwei roben Fuchsbälgen bezahlte, welche er unter dem Wamms auf der Brust getragen hatte. Darauf ging er außen um die Stadt längs dem Bache. Ich folgte ihm in einiger Entfernung, lief dann schnell zum Wirthshause, band mein Pferd los und holte den erbärmlichen Pilatus draußen bei der Sandgrube wieder ein; von hier aus schlug er die Richtung nach Grundet ein, ich konnte ihm aber jetzt nicht länger folgen, da er über die Hecke in den Wald kroch. Das habe ich aber doch herausgebracht, daß er dort seinen Schlupfwinkel hat. Ich ritt nämlich bis an das entgegengesetzte Ende der Einzäunung und wartete da eine volle Stunde auf ihn; er kam aber nicht heraus. Der Holzvogt auf Grundet, der mein Geschwisterkind ist, und den ich unterwegs traf, hatte auch ab und zu einen Mann gesehen, der mit Jes große Aehnlichkeit hatte, und der sich in verdächtiger Weise im Waldesdickicht umherschlich. Er hatte aber keine Lust, sich mit ihm einzulassen, aus Furcht, daß er sich an ihm versehen könne."

„Sich versehen?"

„Ja, gnädiger Herr, so wie es dem Hufschmied auf Petersholm vergangene Weihnachten ging. Er traf auch einen Fremden unten im Tresbäker Gehäge und redete ihn an, in dem Glauben, es sei eine wirkliche Mannsperson; der Fremde aber fletschte die Zähne, grinste und sah ihn mit bösen Augen an. Von dem Augenblicke an war es mit dem Schmied aus. Ihr wüßt nämlich wissen, gnädiger Herr, daß der Fremde ein Kobold, wenn nicht gar der Gottseibeiuns selbst war; und als er nun so seinen bösen Blick auf den Schmied warf, da befiel diesen alsobald das Lendenweh und es schüttelte ihn das Fieber, so daß er sich kaum nach Hause schleppen konnte. Einen Monat darauf war der Schmied todt."

„Ach was, Unsinn und leeres Gewäsch!" rief Rudbäk, „es giebt keine Kobolde! Wichtelmännchen und Berggeister zwar habe ich drüben in unserer Mergelgrube zu Dutzenden gesehen; doch lassen wir das. — Also glaubst Du, daß sich Jes in den Waldungen bei Grundet aufhalte und daß er dort zu treffen sei?"

„Ja, ganz sicher, gnädiger Herr; es sei denn, daß er wieder fortgelaufen ist."

Rudbäk rieb sich vergnügt die Hände; er lächelte und schlug dem Vogt auf die Schulter.

„Weißt Du was, mein braver Matz? Reite nach Hause, und sage den Hundejungen, daß sie baldmöglichst meine Koppel bringen; dann wollen wir heute eine lustige kleine Jagd halten."

Der Vogt warf sich aufs Pferd und verschwand in einer Staubwolke. Rudbäk eilte hinüber zu Jürgen Munk und schlug ihm vor, an der Jagd Theil zu nehmen. Dieser Vorschlag sagte der Neigung des Freundes ganz besonders zu; er schickte sogleich einen Boten an Jacob Dae, und noch ehe die Hunde eintrafen, hatten sich diese drei, Rudbäk, Munk und Jacob Dae vereinigt; es schloß sich ihnen Munks zukünftiger Schwiegersohn an, der die Partie mitzumachen wünschte.

„Mein Rath wäre nun, sagte Rudbäk, der wie gewöhnlich bei allen solchen Gelegenheiten den Zug anführte, „daß wir, wenn wir zum Dorfe kommen, die Bauern herausrufen lassen und sie mit in den Wald nehmen; dann können wir eine förmliche Treibjagd halten. Ich reite dann nach Grundet hinüber und sage zu Kaas, daß wir auf einige Stunden seine Bauern geliehen haben. Der Oberst ist mein Freund und darf mir das nicht übel nehmen. Er ist mir eine braune Stute schuldig, die ich ihm zu Pfingsten im Brettspiel abgewann."

Rudbäks Vorschlag ward mit Beifall aufgenommen; die Bauern wurden herbeigeholt, und als Alles geordnet war, ritt Rudbäk zu ihnen hin und redete sie folgendermaßen an:

„Ich habe Euch einige Worte zu sagen, ehe wir anfangen. Der Kerl, den zu fangen wir ausgezogen sind, ist ein großer Gaudieb; nun könnte es sein, daß er bei einigen von Euch, die Ihr hier zugegen seid, Zuflucht gesucht und gefunden hat, so daß Ihr darüber ein Auge zudrückt und ihn entschlüpfen laßt. Wer das thut, soll aber das hölzerne Pferd reiten, so wahr ich ein Edelmann bin! Wer mir hingegen den Schurken lebendig bringt, soll so viel Lübecker Bier haben, wie in ihn hereingeht, und eine neue Silberkrone obendrein. Nun könnt Ihr wählen!"

Nach dieser Ermahnung begann die Jagd.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Herrn Advocat **Hundt**, Klägers, wider den Tischlermeister **Wendorf** hieselbst, Beklagten, wegen Wechselschuld, ist zum Zweck der Executionsvollstreckung ein Termin zum öffentlich meistbietenden Verkauf des Gartens des Beklagten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 183b., und des ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 840b., auf Sonnabend,

den 15. November d. J.,

und zum Ueberbot auf Sonnabend,

den 6. December d. J.,

beide Male Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Dem Schuldner, wie sämmtlichen Gläubigern ist freigelassen, im ersten Verkaufstermine zum Zweck der endlichen Regulirung der Verkaufs-Bedingungen zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 6. Septbr. 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

In Folge testamentarischer Verfügung soll das zum Nachlasse des wailand Particuliers **Franck** hieselbst gehörige, in der Lübecker Straße an der Nordseite, sub No. 200, belegene Wohnhaus mit Zubehör öffentlich meistbietend verkauft werden und wird zu diesem Zweck auf Antrag des Nachlaßcurators, Tischlermeisters **Dävel** hieselbst, Termin auf

Dienstag, den 9. Decbr. d. J.,

Vormittags 11 Uhr, sowie zum Ueberbot auf

Donnerstag, den 8. Januar k. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch vorgeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden in den Terminen verlesen und liegen zur Einsicht in der Registratur bereit.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an das gedachte Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben glauben, hiedurch geladen, diese ihre Rechte und Forderungen in dem am

Dienstag, den 9. Decbr. d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumten Liquidationstermin einzeln und genau anzumelden, auch die darüber vorhandenen schriftlichen Beweismittel im Original einzureichen unter dem endlichen Rechtsnachtheile, daß sie mit ihren Ansprüchen und Forderungen unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden ausgeschlossen und ihrer Beweismittel für verlustig werden erklärt werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 9. September 1862.

Wege-Absperrung!

Wegen Wegebaues ist der Jameln-Meierstorfer Weg zwischen der Chaussee und Jameln auf 4 Wochen gesperrt.

Jameln, den 10. September 1862.

F. Tolzien, Unterförster.

Der

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

ladet zum Beitritt ein.

Näheres in Nr. 62 d. Bl.

Bretter-Auction.

Am Mittwoch, den 17. September,

Morgens 10 Uhr, sollen am Strande hieselbst ca. 200 Zwölfter 12- und 14füß. Calmarsche Bretter von 9—16 Zoll Breite in Abtheilungen gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Wismar, den 10. September 1862.

Th. Zeller, Auctionator.

Fournir-Auction.

Am Mittwoch, den 17. September,

Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auctionslocale (am Spiegelberge) eine Parthei kleinerer und größerer mahagoni Fournire, Tischblätter und Bohlen meistbietend verkauft werden.

Wismar, den 10. September 1862.

Th. Zeller, Auctionator.

Zu **Resow bei Rehna** sind

40 große Gänse und 6 Hammel

zu verkaufen.

Am Mittwoch, den 17. d. M., trifft ein Transport **1½jähriger holsteinischer Füllen** bei mir ein, wozu ich Kaufliebhaber ganz ergebenst einlade.

Gostorf, im September 1862.

J. Viereck.

Feuerzünder von Preßtorf

bei **A. Pelzer.**

Eine so eben erhaltene Sendung

Eau de Cologne

aus der berühmten Fabrik des Herrn

Jean Maria Farina

in Cöln, Jülichsplatz Nr. 4,

empfehle ich in ganzen und halben Flaschen zu billigen Preisen angelegentlichst.

Grevesmühlen. **August Jancker.**

Photographie-Albums

zu verschiedenen Preisen empfiehlt

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Weiße

starke eigengemachte Leinen, auch zu Lohnleinen passend, empfiehlt

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Blaustein, gr. Vitriol

empfiehlt **A. Pelzer.**

Mobilien-Magazin

von

F. Hermes am Markt in Wismar.

Dasselbe empfiehlt, verbunden mit dem

Stuhl- und Polsterwaaren-Lager von W. Sarkander,

sowie einem Lager von

Maler- und Vergolder-Arbeiten von C. Michaelsen,

eine reiche Auswahl Mobilien aller Art, nebst Rohr- und Polster-Stühlen, Sophas, Causeusen, Divans und Springfeder-Matratzen, bequem und dauerhaft gearbeitet.

Ebenso ein completes Lager von Mahagony-, Nußbaum-, vergoldeten und lackirten Trumeaux- und Rahmen-Spiegeln nebst Console-Tischen und Schränkchen, Decken-Verzierungen von Steinpappe, Maler- und Vergolder-Arbeiten aller Art.

Für sämmtliche Arbeiten wird hinsichtlich ihrer Güte und Dauerhaftigkeit völlige Garantie geleistet.

Heute empfing ich eine Sendung

echtes Cölnisches Wasser

direct aus der Fabrik des ältesten Destillateurs

Johann Maria Farina,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Cöln,

und empfehle dasselbe bestens.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Zahnarzt Meyer-Wismar

wird am **Dienstag** und **Mittwoch**, den **16. und 17. September**, in Grevesmühlen anwesend sein.

Ich suche zum 24. October d. J. eine erfahrene **Köchin** für Wismar. Reflectirende wollen sich am Dienstag, den 23. September, in meiner Wohnung daselbst melden.

Petersdorf. **B. Rudloff.**

Zum 24. October d. J. suche ich ein zuverlässiges und im Nähen erfahrenes **Kindermädchen.**

Etwaigen Anmeldungen sehe ich am Dienstag, den 23. September, in meiner Wohnung in Wismar entgegen.

Petersdorf. **B. Rudloff.**

Zum 24. October d. J. findet ein gut empfohlenes **Küchenmädchen** einen Dienst auf dem Forsthofe zu Gostorf.

C. Stubbendorff.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Zur Nachfeier des Erntefestes:

Große Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Umstände halber wird das auf den 18. d. M. angesetzte Concert mit Ball erst am **Montag, den 22. d. M.**, stattfinden.

C. Blanckenburg.

Zum Schießfest, Montag, 22. September,

ladet ergebenst ein

Louisenhof. **J. Kelling.**

Am 8. d. Mts. wurde in Gülitz bei Malchin meine liebe Großmutter, die Holländer-Wittwe **Davids**, durch den Tod von dieser Welt abgerufen.

Diese Trauer-Anzeige widmet allen Verwandten und Freunden der tiefbetrübte Enkel

C. Davids.

Schmachthagen, den 12. September 1862.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 11. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 137 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 34—37 Mk., außerhalb derselben 33—36 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 117 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis 34—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 12. September.				Wismar, den 13. September.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	2	—	bis 2 10	Weizen	1	36	bis 2 16
Roggen	1	14	„ 1 20	Roggen	1	20	„ 1 28
Gerste	1	6	„ 1 10	Gerste	1	4	„ 1 12
Hafer	—	34	„ — 38	Hafer	—	38	„ — 44
Erbsen	1	12	„ 1 24	Erbsen	—	—	„ — —

Lübeck, den 13. September.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 12ßl. bis 5 Mk. 2 ßl., Roggen 3 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 15 ßl., Gerste 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 2 ßl., Hafer 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 3 Mk. 12 ßl. bis 4 Mk. 4 ßl. Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 75. Donnerstag, den 18. September. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 15. September.** Also einen Kopfsteindamm werden wir in unseren beiden Hauptstraßen nicht erhalten!! Die so lange gehegten und vielfach ausgesprochenen Wünsche der allgemeinen Bürgerschaft, ein für den Verkehr brauchbares Straßenpflaster zu erhalten, sind durch —?— der Mehrzahl unserer repräsentirenden Bürgerschaft vernichtet! Nachdem wir lange Zeit uns und die unsere Stadt besuchenden Fremden auf die Legung eines Kopfsteinpflasters vertröstet (Da diese durch mancherlei gewichtige Hindernisse bisher nicht zur Ausführung gekommen) wird endlich das Werk in Angriff genommen, da legen Neun ihr Veto ein und es wird ein Straßenpflaster hergerichtet, von dem wir die süße Hoffnung hegen können, recht bald ein dem jetzigen ähnliches wieder zu haben. — Gutem Vernehmen nach ist die Magistrats-Proposition hinsichtlich des Kopfsteinpflasters von der repräsentirenden Bürgerschaft mit 9 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Nach dem Voranschlage würde ein Kopfsteindamm circa 700 Thaler höher zu stehen kommen als ein Pflaster von nicht behauenen Steinen; dagegen hat aber die Erfahrung gelehrt und noch in neuester Zeit die Bestätigung gefunden, daß ein Damm in letzterer Art schon nach kaum fünf Jahren Reparaturen erfordert, während ein Damm von behauenen Steinen, wenn irgend gut gelegt, auf sehr lange Widerstand leistet; also die augenblicklichen Mehrkosten bald wieder eingeholt und, von allem Uebrigen abgesehen, die häufigen und sehr störenden Reparaturen vermieden werden. Die Majorität unserer repräsentirenden Bürgerschaft hat somit wieder einmal ein Capital angelegt, welches uns, statt Nutzen zu bringen, mit der Zeit recht viel Geld kosten wird.

Es ist etwas Eigenthümliches um die Ansichten von Communal-Wirthschaft, wie sie die Majorität unserer repräsentirenden Bürgerschaft cultivirt. Ein namhaftes Denkmal ihrer Kunst hat sie sich schon gesetzt in Gestalt des Schulhauses, dies Straßenpflaster wird das zweite. Es ist nur zu bedauern, daß das stumme Zeugen ihres Ruhmes sind; in später Zeit, wenn die Namen und Verhältnisse schon aus dem Gedächtnisse geschwunden, wird man der Gesammtzahl das anrechnen und so mancher Unschuldige zu einem ungesuchten Ruhme gelangen. Man sollte wirklich nach diesem glauben, das hauptsächlichste Streben der Majorität der Repräsentanten gehe dahin, unsere gute Stadt Grevesmühlen unter die berühmten Städte eingereiht zu sehen.

Man könnte lachen, wenn es nicht so verteufelt traurig wäre! — Ja, es ist traurig, mit ansehen zu müssen, wie durch die entgegenstehenden Ansichten (?) einiger Weniger nicht allein die so reichen Mittel unserer Stadt, zur Hebung deren Wohlfahrt, unbenutzt gelassen, sondern auch der Commüne so nachtheilige Beschlüsse zur Geltung gebracht werden, wie in dem vorliegenden Falle. Aber es ist noch mehr zu beklagen, daß Indolenz oder Mangel an Muth die allgemeine Bürgerschaft nicht dazu gelangen lassen, einmüthig dagegen aufzutreten, unser Magistrat und hohes Großh. Ministerium werden gerechte Beschwerden nicht unbeachtet lassen.

— **Schwerin, 15. September.** Heute, am Geburtstage unseres nunmehr schon zwanzig Jahre in Gott ruhenden Großherzogs Paul Friedrich, war in der Frühe die hohe Großherzogliche Famile, Se. Königl. Hoheit der Großherzog, Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine, Se. Hoheit der Herzog Wilhelm, der Erbgroßherzog K. H. und die übrigen hochfürstlichen Kinder, an der mit reichem Grün, Eichen- und Lorbeerkränzen und Rosensträußen geschmückten Ruhestätte des Verewigten in der Heiligen Bluts-Capelle unsers Doms in stiller Erinnerungsfeier versammelt. Schöne frische Rosen schmückten auch den Sarg der dem hohen Gemahl und der ganzen Großh. Familie zu früh entrissenen Großherzogin Auguste. Das Standbild Paul Friedrichs auf dem Alten Garten war ebenfalls von der Hand treuer Liebe mit einem frischen Eichenkranze geschmückt.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine und Se. Hoheit der Herzog Wilhelm trafen vorgestern vom Heiligen Damm bei Doberan hier ein und begaben Sich sofort nach Steinfeldt.

Se. Excellenz der Staatsminister von Schröter ist am Sonnabend von seiner Reise nach der Schweiz hier wieder eingetroffen.

Der Geheime Ministerialrath von Scheve ist gestern nach Hannover abgegangen, um an der von der Majorität der zum deutschen Bunde gehörenden Staaten beschlossenen Commission Zwecks Herstellung einer gemeinen „deutschen Civilprozeß-Gesetzgebung" als Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Bevollmächtigter Theil zu nehmen. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 13. September.** Im neuen Palais zu Potzdam fand heute Mittag 1 Uhr in der vom Programm vorgeschriebenen Weise die Taufe des am 14. August geborenen Prinzen, Sohnes JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin, durch den Hofprediger Heim statt. Der Täufling erhielt die Namen: Albert Wilhelm Heinrich.

Zwei Tage der Militär-Debatte sind vorüber. Sie haben in keiner Weise die Erwartungen befriedigt, die man von glänzenden Reden der Opposition haben mochte. Die Erklärung der Staatsregierung ist so ausgefallen, wie wir schon angedeutet haben: sie kommt entgegen, ohne zu concediren, sie beweget sich in Achtung der Rechte des Unterhauses, ohne sich in Unrecht zu versetzen. Eine Bewilligung im Extraordinarium will die Regierung nicht ablehnen, auch gegen die Form einer Indemnitäts-Erklärung hat sie am Ende nichts einzuwenden, nur ist es unmöglich, die ausgegebenen Millionen als nicht ausgegeben zu betrachten. Was die Opposition sagte, hatte keinen militärischen Werth, war finanziell unrichtig und wies eine Verletzung der Legalität von Seiten der Regierung nicht nach. Bis jetzt ist der wirkliche, gründliche Sieg auf Seiten des Cabinets, kein Argument der Minister ist practisch und factisch widerlegt worden, und darum handelt es sich, nicht um theoretische Schönrednereien.

Mittheilungen aus Kopenhagen zufolge zeigt das dortige Cabinet bis jetzt noch nicht die mindeste Neigung, den wohlbegründeten Forderungen nachzukommen, die zur Wahrung des vertragsmäßigen Rechts der deutschen Herzogthümer in der letzten nach der dänischen Hauptstadt ergangenen Kundgebung Preußens und Oesterreichs ausgesprochen sind. Die Weigerung Dänemarks, seinen Verpflichtungen und feierlichen Zusagen von 1852 nachzukommen, stützt sich augenscheinlich auf den Rückhalt, welchen die Kopenhagener Regierung bei andern Mächten findet. Namentlich soll sich immer deutlicher zeigen, daß der Abschluß des Handelsvertrages mit Frankreich auf das gegnerische Verhalten, welches in der dänisch-deutschen Streitfrage vom Pariser Cabinet schon so lange auch zu Preußen beobachtet worden ist, bis jetzt noch keinen ändernden Einfluß geübt hat.

„Die Bank- und Handels-Zeitung brachte eine Notiz über

eine angebliche Geistesstörung der Königin von England, die der Berliner Allgem. Zeitung nun von bestunterrichteter Seite auf das Entschiedenste dementirt wird. Das Ereigniß, wird diesem Blatt geschrieben, welches jetzt ihre Familie und den Hof erschreckt, wird von der deutschen Nation sicher nicht als Symptom verminderter Geisteskraft aufgefaßt werden. Prinz Alfred, der präsumtive Thronerbe von Coburg-Gotha, hatte sich im englischen Marinedienst erlaubt, eine Stunde über den Urlaub auszubleiben. Der Befehlshaber zeigte dieses an und fragte, wie er sich zu verhalten habe. Die Königin befahl die strengste Strafe, welche das Gesetz kennt. Sie lautet 2 Monate Gefängniß und ein halbes Jahr Zurücksetzung im Avancement. So mußte der Prinz, der erst nach Reinhardsbrunn gekommen war, sofort wieder in Arrest abreisen. Dergleichen erscheint in der Hofluft launisch und unerträglich, den Völkern gerecht und weise.

— **Gotha**, 9. September. Während unser Hof sich in Friedrichsroda niedergelassen hat, lebt die Königin Victoria in stiller Einsamkeit zu Reinhardtsbrunn ihren Erinnerungen und ihrem Schmerze. Personen, welche sie früher gesehen, finden sie außerordentlich verändert; über ihr Antlitz scheint kein Strahl der Freude mehr zu streifen.

— **München**, 13. September. Die Königin von Neapel, sowie der Graf und die Gräfin Trani werden vorerst nicht nach Rom zurückkehren, vielmehr das Schloß Biederstein im englischen Garten beziehen.

— **Kopenhagen**, 12. September. Der Prinz von Wales ist am 9. d. auf dem Schlosse bei Brüssel mit der Prinzessin Alexandra zu Dänemark verlobt worden, und Se. K. Hoheit der Prinz Christian zu Dänemark hat sofort Se. Maj. den König davon in Kenntniß gesetzt und um Allerhöchstdessen Einwilligung zu dieser Verbindung angesucht. Diese Schritte müssen indeß nur als vorläufige betrachtet werden; aller Wahrscheinlichkeit nach wird später ein außerordentlicher Gesandter von England hieher kommen, und officiell um die Hand der Prinzessin für den englischen Thronfolger anzuhalten.

Sämmtliche Blätter drücken in Leitartikeln ihre Freude über die Verlobung der Prinzessin Alexandra aus, sind aber alle darin einig, daß dieselbe auf unsere verwickelte politische Situation nicht den geringsten Einfluß ausüben werde.

— **London**, 12. September. Aus Malta kömmt die Nachricht, die englische Regierung werde demnächst die Mittelmeerflotte bedeutend verstärken. Gegenwärtig besteht sie blos aus 5 Linienschiffen, denen allerdings eine ansehnliche Zahl der stärksten Fregatten und Corvetten zugetheilt ist. Doch dürfte die Zahl der Linienschiffe auf's Doppelte gebracht werden.

In den nächsten Tagen wird ein großer Theil der in den Regierungs-Etablissements von Woolwich beschäftigten Arbeiter entlassen werden, und die Reduction wird, wie gerüchtweise verlautet, nicht weniger den 6000 Personen betreffen. Vorerst ist Befehl ertheilt, wöchentlich 150 Arbeiter zu entlassen, und somit würde es geraume Zeit dauern, bis die Reduction auf 6000 gediehen ist. Bis vor Kurzem waren in diesen Etablissements gegen 12,000 Menschen beschäftigt und das war allerdings ein beispiellos große Zahl für ein einziges Arsenal.

Nach Angabe der „Morning Post" droht die mazzinistische Partei mit einer Wiederholung der Verschwörungen nach der Art Orsini's. Sowohl die französischen wie die englischen Behörden haben darüber Auskunft erhalten und sind auf ihrer Hut.

— **Paris**, 10. September. Wie man versichert, hat Victor Emanuel durch seinen Schwiegersohn beim Kaiser um eine mündliche Unterredung in Biarritz antragen lassen. Der König wurde höflichst nach Compiegne eingeladen und wird vielleicht die Taufe des Prinzen Victor im Palais Royal benutzen um nach Frankreich zu kommen — d. h. wenn die Verhältnisse Italiens ihm gestatten, sich zu entfernen.

Prinz Napoleon trifft seine Anstalten zu einem Ausfluge in den Orient. Die Einen sagen, der Kaiser habe ihn, in Folge einer lebhaften Discussion, eingeladen, sich auf eine Zeitlang zu entfernen; die Andern, er wolle sich auf Reisen begeben, um dem Hinsterben des „Königreichs Italien" nicht mit beizuwohnen und sich für den Fall einer Thronvacanz in Neapel möglich zu machen.

— **Lissabon**, 5. September. Der König hat gestern die Mitglieder der Kammern zusammenberufen, um sie persönlich von seiner bevorstehenden Vermählung mit einer Tochter des „Königs von Italien" zu benachrichtigen. Die Forts und die Schiffe im Hafen gaben einen königl. Salut. Für die Vermählungsfeier werden große Vorbereitungen getroffen. — Gestern um 4 Uhr Morgens machte sich hier ein leichter Erdstoß fühlbar.

— **Italien**. Die italienischen Verhältnisse stocken. Die Actionspartei ist, wenn auch nicht auf die Dauer todtgeschlagen, doch einstweilen zur Ruhe verurtheilt; Garibaldi, dessen Tod ein furchtbarer Hebel für die Revolution hätte werden können, soll in der Besserung sein, obgleich wir auf die Mittheilungen der Turiner Regierungsblätter nicht unbedingtes Vertrauen setzen; man erwartet eine Amnestie, und die Wiedereröffnung der Kammer wird möglichst hinausgeschoben, zumal da man von einer Anleihe, obwohl der Finanzminister auf dem Trocknen sitzt, vorläufig Abstand nehmen will. General Cialdini kehrt in sein Commandement nach Bologna zurück, doch ist an Aufhebung des Kriegsstandes in Neapel und Sicilien noch nicht zu denken, da sich neben den Bourbonistischen Banden auch Garibaldische zu bilden anfangen. Die französische Flotte ist übrigens schon wieder von Neapel nach Ajaccio unterwegs, ein Beweis, daß für jetzt nichts Ernstliches befürchtet wird, oder auch — wie von Wien aus behauptet wird — weil die englische Flotte Befehl hat, sich überall da aufzustellen, wo eine französische Station genommen hat. Man möchte doch lieber Conflicten aus dem Wege gehen.

Damit ist jedoch die römische Frage noch keineswegs gelöst. Gerüchte behaupten, König Victor Emanuel sei über Kaiser Napoleons Beharren bei seiner bisherigen Politik so erbost gewesen, daß er gedroht habe, Garibaldi freizulassen, wenn kein Wandel einträte, und man bringt damit den Abbruch der Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Frankreich und die Abberufung des Bevollmächtigten aus Paris in Verbindung. Kaum glaublich, daß der König von Italien sich einen solchen Act der Selbstständigkeit erlauben sollte! — Die Stimmung bei Hofe beweist der Umstand, daß alle Festlichkeiten zu der am 20. d. stattfindenden Vermählung der Prinzessin Pia mit dem König von Portugal abbestellt sind. Merkwürdig ist die Mission des Abbate Stellardi nach Rom, der man eine politische Bedeutung beilegt; es ist nämlich in Paris kürzlich wieder der Gedanke aufgetaucht, den Papst nach Sardinien zu versetzen! Der Vorschlag würde dem Cardinal Antonelli nur ein sardonisches Lächeln entlocken. Was der Kaiser übrigens eigentlich will, weiß Niemand; gegen Einige soll er geäußert haben, er möchte wohl den Italienern Rom geben, könne es aber nicht (ob aus häuslichen oder aus auswärtigen Rücksichten?); zum italienischen Gesandten, die Italiener würden über kurz oder lang Rom erhalten, müßten aber sich erst dessen würdig bezeigen (ob durch anständiges Verhalten oder durch Abtretungen?); vor der Hand aber will er bis zur Rückkehr aus Biarritz nicht behelligt werden, denn — meint er „der Komet ist verschwunden, aber noch nicht sein Schweif!"

— **Belgrad**, 10. September. Der Conflict zwischen den Türken und Serben in Uschitza hat mit der Niederlage der ersteren geendet. Durch diplomatische Vermittelung ist ein Waffenstillstand herbeigeführt worden. Die Türken sind in dem Fort und in ihren Häusern eingeschlossen; 170 Kaufläden und 130 Häuser im serbischen Quartier sind verbrannt, der Rest ist beschädigt, die Stadt fast völlig zerstört. Die Türken haben 30 Todte und 12 Verwundete, die Serben 1 Todten und 7 Verwundete verloren.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Die weitläufige Waldstrecke, die zu Groß-Grundet gehört, schließt sich noch heutigen Tages an die Holzungen bei Weile und bildet mit ihren schroffen Hügelreihen die bekannten malerischen Landschaften auf der einen Seite der Bucht. Gegen Nordost dehnen sie sich bis jenseits Trisbäk aus, gegen Süden aber bis zur Breininger Mühle.

Es war nicht unwahrscheinlich, daß Jes in diesem weitläufigen Terrain seinen Verfolgern entschlüpfen könne; denn indem die Natur ihm in den fast undurchdringlichen Sümpfen und hohen dichtbewachsenen Hügeln unzählige Schlupfwinkel darbot, bereitete sie diesen eben so viele Hindernisse.

Der schlaue Rudbäk erkannte die Vortheile seines Feindes; er war aber nicht rathlos. Die Hälfte der Bauern und der Hunde ward dem Jürgen Munk und dessen Schwiegersohne mit der Weisung übergeben, daß sie außerhalb der Stadt Weile eine Kette formiren und den Wald in der Richtung nach Grundet durchsuchen sollten, während hingegen Rudbäk und Jacob Dae von Grundet nach Weile vordrangen. Auf diese Weise nahm man an, müsse Jes von den zwei Ketten, die sich nach und nach in einen Kreis zusammenziehen sollten, eingeschlossen werden. Ferner hatte Rudbäk mit Munk ver-

abredet, daß er seine Flinte abschießen solle, sobald er das Stadthor erreicht haben würde; auf dieses Zeichen solle dann das Treiben von beiden Seiten beginnen.

Alle diese Anordnungen wurden befolgt, und die Jagd hatte schon mehrere Stunden gedauert, ohne daß man von dem Flüchtlinge die geringste Spur entdeckt hätte. Alle Augenblicke mußten sie die Hunde zurückrufen, wenn diese auf die Fährten des Hochwildes kamen, welches jetzt in der Brunstzeit den Wald in allen Richtungen durchstreifte. An diesem Tage galt es einem edleren Wilde; dieses aber entzog sich ihnen hartnäckig und machte ihnen die Zeit lang. Rudbäk hatte schon angefangen, seiner Ungeduld in Verwünschungen über die unzuverlässigen Nachrichten des Vogtes Luft zu machen, als man plötzlich ein lautes und anhaltendes Hundegebell in einer von dichtem Gestrüpp umgebenen Niederung vernahm. Rudbäk begriff, daß es hier etwas ganz Ungewöhnliches geben müsse, und eilte der Niederung zu; jedoch lange bevor er dieselbe erreicht hatte, ging das Gebell der Hunde in ein klagendes, durchdringendes Geheul über, und kurz darauf kroch einer seiner besten Stöber mit blutendem Kopfe zu ihm heran.

Der Edelmann schrie laut auf vor Freude; in diesem Augenblicke hätte er ohne Bedenken für eine so gute Botschaft noch zehn andere Hunde geopfert. Er war ein zu guter Jäger, um nicht auf den ersten Blick zu erkennen, daß die Wunde des Hundes von einem Menschen herrühre. Von nun an hielt er sich überzeugt, die Spur des Flüchtlings gefunden zu haben, und setzte die Verfolgung mit verdoppeltem Eifer fort. Derselbe ward jedoch nicht mit Erfolg gekrönt. Es glückte zwar nach langem Suchen, den Ort zu finden, von wo der verwundete Hund zurückgekehrt war; man sah auch unverkennbare Spuren eines stattgehabten Kampfes, das zertretene Farrenkraut, gebrochene Zweige, Fetzen von gegerbtem Schaffelle gaben genügende Kunde davon; aber das war auch Alles. Die Hunde wurden wieder auf die Fährte gebracht und streiften in allen Richtungen umher, kehrten aber bald zurück, ohne etwas gefunden zu haben.

„Herr des Himmels!“ äußerte der getäuschte Edelmann gegen Jacob Dae, „was soll die Bestie für Hiebe bekommen, wenn wir seiner habhaft werden! Er hat uns ja alle zu Narren. Meine Kleider kleben mir an der Haut, und ich bin so durstig, daß ich einen Oxhoft Bier trinken mögte; trotzdem müssen wir fortfahren. Gefunden soll er werden, hol mich der Geier! und wenn er sich in meinem eigenen Magen verkrochen hätte.“

Wieder begann die Jagd mit großem Eifer, jedoch nach einem weniger guten Plane; denn nachdem die zwei Linien sich in einen Kreis zusammengezogen hatten, stellte man sich in eine Reihe auf und durchstreifte den Wald in kleinen Abtheilungen, wie es ein Jeder für gut fand. So ging es fort, bis man die Stadt erreicht hatte, wo sich der Wald nach zwei entgegengesetzten Richtungen zu beiden Seiten der Bucht trennt. Rudbäk mußte einen neuen Operationsplan entwerfen und theilte die Mannschaften in zwei Hälften, von denen er selbst und Jacob Dae die eine anführte, um den südlichen Theil zu durchsuchen, während Jürgen Munk und sein Schwiegersohn mit der anderen gen Tiersbäk zogen. Jeder Abtheilung ward ein Jäger beigegeben, der mit dem Waldhorne ein verabredetes Zeichen geben sollte, wenn Jes gefangen sei.

„Weiß Er was, lieber Schwiegersohn,“ sagte Munk, nachdem sie ihre Linie aufgestellt und in den Wald geführt hatten, „ich wollte wünschen, daß diese Jagd glücklich überstanden wäre. Potz Fisch! Wäre es nicht, um Rudbäk Due eine Gefälligkeit zu erzeigen, so würde ich keinen Schritt thun, um den elenden Bauerlump zu fangen!“

„Die Wahrheit zu sagen,“ antwortete der Schwiegersohn, „finde ich auch keinen großen Gefallen daran; meine Stiefel drücken mich ganz unbeschreiblich und ich bin todtmüde!“

„Den Teufel auch! Schwiegersohn muß sich aus Marschiren gewöhnen, wenn Er daran denkt, jemals ein Jäger zu werden. Trinke Er einen Schnaps Franzwein aus seiner Flasche und gieße Er sich einen in die Stiefel, dann ist Er seine Müdigkeit und seine Schmerzen los. Aus dem Grunde ist es nicht, daß mir die heutige Jagd unangenehm ist. Um es nur zu gestehen, wir haben es mit dem Burschen, den wir suchen, etwas zu arg getrieben. Im vergangenen Frühjahre hatten wir in unserer Ausgelassenheit mit seiner Frau ein wenig Trödel vor, und da schwur er einen furchtbaren Eid, daß er uns Allen ein Leid zufügen wolle. Nun hat zwar eine solche Großsprecherei nicht viel auf sich, aber dennoch weiß ich nicht, wie es zugeht, daß ich seit dieser Zeit meines Lebens nie so recht froh geworden bin. Immer und immer muß ich an seine Worte denken, und es wird mir dabei so sonderbar beklommen. Dazu träumte mir noch diese Nacht, daß mir ein Wehrwolf auf der Brust liege und das Blut aus einer offenen Wunde hier am Halse sauge. — Glaubt Schwiegersohn an Wehrwölfe?“

„Ich weiß nicht recht, was man von solchem Spuk halten soll; Einige sagen ja, Andere sagen nein!“

„Ja, da glaube ich gewiß und wahrhaftig an den Wehrwolf. Ich habe einen gesehen, den wir vor einigen Jahren hier in der Gegend hatten. Er kostete mir sieben blanke Kronen, die ich an unseren Prediger spendiren mußte, damit er ihn beschwören und mit einem Pfahl in die Erde rammen solle. Der Mann Gottes, dem man ja vollen Glauben schenken muß, schwur, daß es der hartnäckigste Kobold gewesen sei, mit dem er es jemals zu thun gehabt habe. Gewiß ist es, daß mir heute Morgen, als ich Rudbäk versprochen hatte, ihm bei der Jagd auf Jes Bürge behülflich zu sein, mein Traum sofort einfiel, und jetzt sitzt es hier und schnürt mir die Brust zusammen, daß ich kaum athmen kann, und ich kann den Gedanken nicht verjagen, daß es gewiß sündhaft war, eine so deutliche Vorahnung gering zu schätzen!“

Unter diesem Gespräche schritten die Männer beständig vorwärts. Sie hatten ihren Halbkreis so weit ausgedehnt, daß er quer durch den ganzen Wald reichte. Die Hunde wurden in alle Dickichte gehetzt, wo die Brombeerranken und der Schlehdorn den Männern den Weg versperrten.

In der Nähe der Grenzscheide zwischen Tirsbäk und dem Weiter Gehölze ward ein schwaches Geraffel im Gesträuche gehört. Ein alter Bauer, der es zuerst bemerkte, war, von der langen beschwerlichen Wanderung müde, etwas hinter den Anderen zurückgeblieben. Er stutzte bei dem Geräusche und sah vorsichtig nach allen Seiten. Als er sich überzeugt hatte, daß die Uebrigen Alle voraus waren, horchte er noch einmal, den Kopf vorübergebeugt. Er sah die Büsche sich bewegen und trat einige Schritte näher.

„Bist Du es, Jes?“ fragte er halblaut, „so komme nur hervor; Gott weiß, daß ich nichts Böses gegen Dich im Schilde führe.“

Die sanfte und freundliche Stimme mußte ohne Zweifel dem Flüchtlinge bekannt sein; die Zweige bogen sich auseinander und ein blasses abgezehrtes Gesicht ward, ängstlich hervorlugend, sichtbar.

„Hier setze ich mein Bierlägel hin, Jes; das kannst Du zu Dir nehmen, wenn ich fort bin. Es ist gute Waare, die darin ist, und Du kannst wohl eine Herzstärkung nöthig haben, Du armer Schelm! Lege es unter den großen Heidenstein im Walde bei Grundet, wenn Du des Weges kommst, und nimm Dich nur gut in Acht, denn gleich werden der Junker von Leerbäk und Jacob Dae mit allen Hunden hier vorbei kommen. Gott befohlen, Jes!“

Mit diesem Gruße trabte der Bauer weiter, um seine Kammeraden einzuholen.

Als die Schaar Tirsbäk erreicht hatte, wurde Halt gemacht, und Munk ließ die Leute sich lagern, um zu essen und zu trinken, während sie auf Rudbäk und Jacob Dae warteten.

Diese hatten mittlerweile den Wald vergeblich durchsucht. Sie kehrten jetzt zurück, um wieder mit dem anderen Haufen zusammenzustoßen. Rudbäk fluchte und lärmte, und man sah heute aus dem Eifer und der Ungeduld, die er an den Tag legte, daß er sich nur zu gut der Drohungen Jes Bürge's erinnerte.

Als das Zeichen zur Rückkehr gegeben war, hörte alle Ordnung auf. Jeder wählte seine Gesellschaft, wie es ihm beliebte. Rudbäk Due zeigte sich immer einsilbiger und ungeselliger. Jacob Dae verließ ihn deshalb und knüpfte mit seinem Reitvogt ein Gespräch an.

So geschah es, daß er jenseit Welle eine Strecke hinter den Uebrigen zurück geblieben war, als einer der Hunde, der ihm bisher gefolgt war, plötzlich auf eine Fährte stieß und zu wedeln anfing; darauf folgte er dem Ufer eines kleinen Baches, der heutigen Tages als nur ein unbedeutender Graben erscheint, und der, die Grenze des Gornstrupper Bezirkes bildend, durch den Wald in die Bucht fließt.

„Paßauf hat eine Spur gefunden,“ sagte Jacob Dae, „das ist deutlich und wir müssen ihr folgen, obgleich ich entsetzlich müde bin. Lauft Ihr zum Junker hinüber und bittet ihn herzukommen; ich werde dem Hunde nachgehen. Wartet!“ fügte er hinzu, als sich der Vogt entfernen wollte, „leiht mir Eure Flinte; die Lunte an der meinigen brennt nicht; man kann nicht wissen, was vorfallen kann.“

Der Vogt ging; der Edelmann warf die Flinte auf die Schulter und folgte dem Hunde.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem über das Vermögen des heimlich von hier entwichenen Tuchmachermeisters **Heinrich Bössel** dem creditorischen Antrage gemäß formeller Concurs eröffnet, die erforderlichen Sicherungsmaßregeln verfügt und der Tuchmachermeister **Johann Kalckmann** hieselbst zum interimistischen Curator bonorum bestellt worden, haben wir zur Feststellung des Schuldenstandes, zur Production der Originalien und zur Prioritätsausführung, sowie zur sofortigen Publication des Präclusivbescheides und zur definitiven Wahl eines Curatoris bonorum, auch zum Versuche einer vergleichsweisen Beilegung dieses Debitwesens einen Termin auf

Sonnabend, den 29. Novbr. d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche an den entwichenen Tuchmachermeister Heinrich Bössel machen zu können glauben, zur genauen und bestimmten Anmeldung und sofortigen Bescheinigung derselben, sowie zu den sonstigen obgedachten Terminszwecken, und zwar auswärtige Gläubiger mit der Auflage, spätestens im Termine hiesige Bevollmächtigte zu den Acten zu legitimiren, hiedurch vorgeladen werden, unter den ein für allemal angedroheten Nachtheilen, resp. der Abweisung von der gegenwärtigen Concursmasse, des Verlustes ihres Beweises der angemeldeten Forderungen und Ansprüche durch die Originalien und der Ausschließung mit ihrer Prioritätsausführung, sowie des Gebundenseins an die Beschlüsse der erschienenen und gehörig vertretenen Gläubiger.

Von der Anmeldungspflicht ausgenommen sind diejenigen, welche ihre Forderungen bereits durch den interimistischen C. B. Kalckmann specificirt und bescheinigt zu den Acten angemeldet haben. Schließlich werden alle etwanigen Schuldner des Tuchmachermeisters H. Bössel bei Vermeidung doppelter Zahlung hiedurch angewiesen, ihre Zahlungen nur an den interimistischen C. B. Tuchmachermeister J. Kalckmann hieselbst zu leisten.

Rehna, den 12. September 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Die Lieferung einer Quantität Pflastersteine soll minus licitando weggegeben werden. Unternehmer wollen sich am

Sonnabend, den 20. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhause einfinden, und werden die Bedingungen in dem Licitations-Termin bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 17. Septbr. 1862.

Das Bau-Departement.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Lehrer **Seitz** zu **Alt-Jassewitz** bereits seit längerer Zeit zum Curator des geistesschwachen Erbpächters **Joachim Oldorf** daselbst bestellt und Letzterer sonach nicht befugt ist, ohne Zustimmung seines Curators irgend welche Geschäfte rechtsverbindlich einzugehen, namentlich Schulden zu contrahiren.

Grevesmühlen, 17. September 1862.

Groß-Walmstorfer Patrimonial-Gericht.

Wegen Wegzuges sollen auf dem **Forsthofe zu Vitense bei Rehna**

am 1. October d. J.

in öffentlicher Auction gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden:

2 braune Wagenpferde (Wallache) à 7 Jahre,
1 tragende Sau,
2 Sattel, Zäume und Sielen,
1 Stuhl- und 1 Reisewagen,
1 Kornrummel und Schwingmaschine,
1 Fortepiano,
1 Sopha und Stühle,
verschiedene Eck- und Kleiderschränke, Commoden und Tische,
1 Zeugrolle,
kupferne und messingene Kessel,
1 Schreibtisch mit Aufsatz,
Haus- und Küchengeräth,
Betten und Bettstellen,
Koffer und Kisten,
Flinten, Büchsen, Pistolen und Terzerole,
Pfeifen mit Silberbeschlag
und was sich sonst vorfindet.

Der Verkauf beginnt präcise 9 Uhr Morgens und gelangt das Vieh um 11 Uhr zum Aufgebot.

Rehna, den 15. September 1862.

F. H. Compart,
Amtsregistrator.

Eine Partie

sehr guten Saatroggen

hat abzustehen **C. Karstadt.**

Blaustein, gr. Vitriol

empfiehlt **A. Pelzer.**

Blaustein, grünen Vitriol

empfiehlt billigstens **Heinr. Kundt.**

Feuerzünder von Preßtorf

bei **A. Pelzer.**

Frisches

Schweineschmalz

empfiehlt bestens **Ernst Kieselbach.**

Das Lager von Pettschaften mit zwei gothischen Buchstaben

ist wieder complet bei **Fr. Nebermann.**

Gichtwatte,

bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreißen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Packete à 12 ßl., **halbe** à 7 ßl., sind vorräthig bei **W. Neumann** in Grevesmühlen.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden. Da ward ich endlich — Alles seither Angewandte nicht Abhülfe bringend — auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen würde, ließ ich ein Paket kommen und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden!

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf, seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte habe ich noch keinen Anfall verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Unfall kommen sollte.

Rindorf bei Neustadt a. d. S., 8. März 1862.

Ch. Weigand, Lehrer.

Drei Oefen,

noch gut erhalten, stehen auf Abbruch zum Verkauf bei **Heinr. Kundt.**

Ein zweispänniges Fuder Kuh-Heu oder Klee wünscht zu kaufen

Zimmermeister **J. Kauschen sen.**

Nachdem ich mein Geschäft wieder begonnen, auch schon mit einem ziemlichen Vorrath von Herren- und Damen-Schuhzeug versehen bin, bitte ich meine geehrten Kunden um das mir früher geschenkte Vertrauen und um geneigte Bestellungen, bei bekannter guter Arbeit prompte und reelle Bedienung zusichernd.

Grevesmühlen, 17. September 1862.

H. Nebermann, Schustermeister.

Anstandslehre und Tanz.

Zu dem mit Monat October d. J. beginnenden Cursus **für körperlichen Anstand und Tanz** erlaube ich mir die sehr geehrten Familien der Stadt und Umgegend zur Theilnahme hierdurch gehorsamst einzuladen. Der Unterricht nach bewährter Lehrmethode umfaßt nicht nur **die jetzt üblichen Balltänze**, sondern richtet sein besonderes Augenmerk **auf solche älteren Tänze**, die dem Körper eine edle, die Gesundheit fördernde Haltung verleihen.

Auch ertheile ich, wenn es gewünscht wird, Privatstunden, sowohl in der Stadt als in der Umgegend.

Die mir überall gewordene Anerkennung hoffe ich mir auch hier durch sorgfältigen Unterricht, so wie durch die strengste Ueberwachung in Bezug auf die Gesundheit der mir anvertrauten Kinder zu erwerben. Das Nähere besagt die Missive.

Um rege Theilnahme bittet

Grevesmühlen. **Frau Anna Kraemer** aus Rostock.

Nürnberger Bier vom Faß

am Sonnabend bei **Wigger.**

Am Sonntag, den 22. d. M.:

Ernte-Bier

im Schützenhause,

wozu freundlichst einladet **Wigger.**

Am Montag, den 22. d. M.:

Ball und Abendessen,

wozu freundlichst einladet **C. Blanckenburg.**

Zum 24. October d. J. findet ein gut empfohlenes **Küchenmädchen** einen Dienst auf dem Forsthofe zu Gostorf.

C. Stubbendorff.

Ich suche zum 24. October d. J. eine erfahrene **Köchin** für Wismar. Reflectirende wollen sich am Dienstag, den 23. September, in meiner Wohnung daselbst melden.

Petersdorf. **B. Rudloff.**

Zum 24. October d. J. suche ich ein zuverlässiges und im Nähen erfahrenes **Kindermädchen.**

Etwaigen Anmeldungen sehe ich am Dienstag, den 23. September, in meiner Wohnung in Wismar entgegen.

Petersdorf. **B. Rudloff.**

Ein doppeltes Bruchband ist gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühr wieder in Empfang nehmen. Nachweis in der Exp. d. Bl.

Schulze und Müller.

Schulze. Höre mal, Müller, hast Du schon gehört, daß die Krähwinkler sich einen Steindamm ohne Kopf legen?

Müller. Ohne Kopf? Das verstehe ich nicht. Was willst Du damit sagen?

S. Ja, sieh, man hat zu ihnen gesagt, sie hätten alle Neun den Verstand verloren.

M. Nun, und warum denn?

S. Dieweil sie keene Gründe haben begreifen wollen.

M. Nanu, weshalb haben sie denn solches nicht gewollt?

S. Dieweil sie sonst ihren Willen nicht hätten durchsetzen können, einen Steindamm ohne Kopf zu legen.

M. Na, höre mal, lieber Schulze, das ist mir denn doch recht Krähwinklich wieder!

Agnes Schultz,
Wilhelm Koch,
Verlobte.

Grevesmühlen.

Am 8. d. Mts. wurde in Gülitz bei Malchin meine liebe Großmutter, die Holländer-Wittwe **Davids**, durch den Tod von dieser Welt abgerufen.

Diese Trauer-Anzeige widmet allen Verwandten und Freunden der tiefbetrübte Enkel

C. Davids.

Schmachthagen, den 12. September 1862.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 76. Sonntag, den 21. September. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen.** Am Mittwoch der letzten Woche wurde hier Abends 11 Uhr 12 Min. am südlichen Himmel ein prächtiges Meteor beobachtet. In einer Höhe von etwa 30 ° über dem Horizonte bewegte sich dasselbe in fast horizontaler, nur schwach bogenförmiger Richtung nach Westen. War auch der eigentliche leuchtende Körper von keiner bedeutenden Größe, so gewährte die Erscheinung doch dadurch einen überaus herrlichen Anblick, daß der ganze von ihr durchlaufene Weg während der ganzen Zeit des Phänomens in prächtiger, theils himmelblauer, theils feuriger Farbe leuchtete. Das Meteor verschwand hinter einer kleinen dunkeln Wolke, ohne daß ein Knall gehört wurde.

— **Wismar, 14. September.** In Folge der freundlichen Theilnahme, die im verflossenen Jahre der Früchte-, Gemüse-, und Pflanzen-Ausstellung von Seiten des Publikums zu Theil wurde, haben sich die hiesigen Gärtner vereinigt, auch in diesem Jahre eine ähnliche Ausstellung am 25., 26., 27. und 28. September im Local des Schützenhauses abzuhalten.

— Nach Aufhebung der Post-Expedition zu Boltenhagen wird die während der Sommerzeit bestandene Postverbindung mit Boltenhagen vom 16. d. M. incl. an aufhören und die Postverbindung zwischen Grevesmühlen und Dassow einerseits und Klütz andererseits wieder hergestellt werden.

— Unter den Schafen der städtischen Heerde zu Neukalen, des Erbpachthofes Eickhoff, Domanial-Amts Güstrow, zu Quitzenow, ritterschaftlichen Amts Gnoien, und zu Gädebehn, ritterschaftlichen Amts Stavenhagen, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen und in Folge dessen die gesetzlichen Maßregeln verfügt worden. Den Schafen zu Hinrichsdorf und zu Krummendorf, Domanial-Amts Toitenwinkel, zu Pfarrhof Jördenstorf, Domanial-Amts Dargun, zu Bartelstorf, Oberhagen, Niederhagen und Röversdagen, im Rostocker District, zu Dudendorf und Redderstorf, ritterschaftlichen Amts Ribnitz, zu Böhlendorf, Schabow und Tangrim, ritterschaftlichen Amts Gnoien, und zu Wichmannsdorf, ritterschaftlichen Amts Bukow, sind die Pocken geimpft worden.

— **Laage, 16. September.** In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. ist nach dem „L. W." in Walkendorf das Predigerhaus abgebrannt.

— **Ludwigslust, 17. September.** Am Montag Mittag hat schon wieder ein Brand stattgefunden, welche durch rechtzeitige Ermittelung des Feuers einen größeren Schaden verhütete und durch sofortige Unterdrückung die Hülfeleistung der Löschmannschaften unnötbig machte. Diese kleinen Brände wiederholen sich in neuester Zeit in auffallender Weise.

— Zum Präpositus des Wittenburgrr Kreises ist, anstatt des zur Pfarre Kalkhorst abgegangenen Präpositus Romberg zu Perlin, der Pastor Sostmann in Körchow bestellt worden.

— Am 13. Sonntage nach Trinitatis — 14. d. M. — ist der Hülfsprediger Dabelstein zu Neukloster als Pastor zu Lübz, Benzin und Lutheran eingeführt worden.

Von den 26 emeritirten Pastoren des Landes ist im Laufe dieses Jahres einer verstorben, nämlich der Pastor Beckmann zu Holzendorf.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 17. September.** Die General-Discussion der Adresse ist gestern geschlossen worden. Die versöhnenden und vermittelnden Worte des noch unlängst so gefeierten und durch seine persönliche Begegnung mit dem Militair-Cabinet bekannten Twesten, die mannhafte Sprache des Kriegsministers, die Warnungen des Finanzministers vor der Möglichkeit eines Verfassungsbruchs hatten nichts gefruchtet, und das Extraordinarium wurde mit gewaltiger Majorität (fast mit 4 gegen 1) Posten für Posten verworfen. Heute jedoch bietet sich ein Sonnenblick der Ausgleichung, die man höheren Orts sehnlich wünscht. Der Finanzminister erklärte, „unter gewissen Voraussetzungen" auf das Twesten-Stavenhagensche, von seinen Urhebern fallen gelassene, von Vincke wieder aufgenommene Amendement eingehen zu wollen, die Sitzung wurde auf morgen vertagt, und die Budget-Commission trat im Beisein der Minister des Kriegs und der Finanzen wieder zusammen. Hier trat Ersterer sehr zuvorkommend auf, ließ die Möglichkeit einer zweijährigen Dienstzeit durchblicken und versprach definitive Erklärungen zu morgen, weshalb keine Plenar-Sitzung stattfinden wird. Die Auflösungs- und Vertagungs-Gerüchte verstummen.

— **Hannover, 15. September.** Das Gerücht, daß Graf v. Borries sein Ministerium wieder übernehmen werde, tritt wiederholt auf, und kommt namentlich mit einiger Zuversicht aus den Provinzen zu uns. Wir sind natürlich in die Absichten der Betheiligten nicht eingeweiht, halten jedoch immer noch dafür, daß das Gerücht ein Ausdruck der Verlegenheit über eine neue Minister-Combination sei.

— **Oldenburg, 15. September.** Die gegenwärtige Krisis in Preußen hat auf den Fortgang der Hafenbauten an der Jahde bisher einen sichtlichen Einfluß nicht ausgeübt. Die begonnen Werke werden mit großem Eifer fortgesetzt und es sind zur Zeit fast 1900 Arbeiter dort thätig. Man bezweifelt nicht, daß im Jahre 1864 die Arbeiten soweit vollendet sein werden, daß sämmtlichen preußischen Kriegsschiffen jeden Tiefgangs ein gesicherter und jederzeit zugänglicher Hafen dargeboten werden kann. Hiernächst soll die Anweisung von Bauplätzen für die zu gründende Stadt geschehen. Der Plan derselben liegt bereits fertig vor. Mit der aus den verschiedenen Bassins ausgehobenen Erde gedenkt man das Areal der Stadt bedeutend erhöhen zu können, so daß die in den Marschen herrschende Sumpfluft weniger nachtheilig wirken kann.

In **Dänemark** sieht es erschrecklich kriegerisch aus. Der König wohnt den Truppenübungen an der Dannewerkstellung bei, den fremden Officieren (deutsche sind nicht dabei) wird große Aufmerksamkeit erwiesen, und es scheint jetzt das schleswigsche Fortificationssystem auf holsteinischen Grund und Boden ausgedehnt zu werden, da man Friedrichstadt gegenüber einen Brückenkopf errichtet. Noch andere Pläne werden besprochen, und von manchen Seiten dringt man auf Organisation eines Heeres von 80,000 Mann. Gegen wen? Graf Bernstorf bestreitet kriegerische Absichten gegen Dänemark. — Die preußische Note und das österreichische Memorandum sollen mit absoluter Weigerung, außerdem aber noch mit motivirten Depeschen beantwortet werden.

— **London, 16. September.** „Der Schluß der Ausstellung" ist auf den 1. November festgestellt.

— **Paris, 15. September.** Der Präsident Juarez, dessen erster Brief an den Kaiser unbeantwortet geblieben, ist jetzt mit einem Vorschlage zur Güte erschienen, der, wie sich voraussehen läßt, auch unberücksichtigt bleiben wird. Juarez erbietet sich nämlich, die Hauptstadt des Landes zu verlassen und durch eine mit dem französischen Gesandten gemeinschaftlich verfaßte Proclamation das Volk zur allgemeinen Abstimmung zusammen zu berufen. Das würde aber Frankreich jetzt noch nicht passen. Erst müssen 60,000 Mann in Mexico stehen, dann kann die freie Abstimmung vor sich gehen.

Prinz Napoleon hat seine beabsichtigte Reise nicht angetreten.

Alle Nachrichten bestätigen, daß der Kaiser seinen jetzigen Aufenthalt in Biarritz dazu benutzt, um sich jeder Bewegung in der italienischen Frage zu entziehen. Was die Blätter über die Absichten des Kaisers bringen, ist daher nur Vermuthung, vielleicht auch nur der Versuch, die öffentliche Meinung herauszufühlen. Wenn nur erst der Wirrwarr in Frankreich und Italien groß geworden ist, wird wohl der Kaiser das entscheidende Wort sprechen, und man wird ihm vielleicht noch dankbar sein, einerlei wie er sich entschließt.

— **Botzen, 6. September.** Die Regengüsse der letzten Tage und ein gestern Morgen ausgebrochener Orkan haben in der hiesigen Umgebung wie in den tntlegenern Landestheilen unheilbringend gewirkt. Die Etsch, die Talfer, der Eisack erreichten eine ungewöhnliche Höhe und ergossen sich an verschiedenen Orten über das fruchtbare Land. Die Passage nach Meran war in Folge dessen gestern gesperrt, und von allen Seiten laufen Klagen über die Verwüstungen durch das Gewässer ein. In Trient schwollen die Fluthen der Etsch, die sich seit den letzten Regulirungsbauten immer in ihren Schranken gehalten, in Folge eines Wolkenbruches zu solcher Höhe, daß die niedrigeren Stadttheile gänzlich unter Wasser gesetzt wurden.

— **Italien. Turin, 16. September.** Der Cassationshof von Neapel hat sich aus Rücksichten der öffentlichen Sicherheit dahin ausgesprochen, daß der Prozeß gegen Garibaldi nicht vor ein Geschworenengericht in Calabrien zu bringen sei. Es ist darauf der Cassationshof von Mailand angewiesen, ein anderes Geschworenengericht für diesen Zweck zu designiren. — Der Gesundheitszustand Garibaldi's hat sich etwas verschlimmert. — Die „Discussione" bezeichnet die Nachricht, daß eine neue Note an das Pariser Cabinet gesandt sei, als verfrüht. In Folge des Gerüchts, daß eine neue Anleihe bevorstehe, war die Turiner Börse flau.

Nach dem „Pungolo" sind zwölf junge und, wie das Blatt ausdrücklich bemerkt, auch „schöne" Damen von Mailand nach Turin abgereist, um dort die Erlaubniß nachzusuchen, die Verwundeten und Gefangenen zu La Spezzia pflegen zu dürfen. Der „Pungolo" hofft, daß die Bitte „der reizenden Geschöpfe" werde erhört werden.

Während die ministeriellen Blätter in Italien nicht müde werden, Garibaldi als in der Besserung befindlich darzustellen, erfährt man von anderer Seite, daß der berühmte Patient sehr niedergeschlagen ist und eine Amputation des Fußes erforderlich werden dürfte. Wie man auch über Garibaldi und sein Treiben denken mag, immer bliebe es ein peinliches Ereigniß, wenn der italienische Revolutions-Heros durch die Schergen dessen, dem die Revolution zu Gute gekommen, zum Krüppel gemacht wäre! Verhaftungen und Deportationen kommen noch sehr zahlreich vor. Von Amnestie ist fortwährend die Rede, obgleich Cialdini, des militärischen Beispiels halber, davon nichts hören mag; jedenfalls sollen die Deserteure von derselben ausgeschlossen bleiben. Im Uebrigen soll Gnade zur Morgengabe der Prinzessin Pia ausgeübt werden. Pia hat an Pius, ihrem Pathen, ein sehr gemüthliches Schreiben gerichtet, woran sich verschiedene politische Glossen knüpfen; die Wahrheit ist, daß der Papst ihr zwar Glückwünsche, aber nicht den Segen gewährt hat, so daß sie jetzt mit Aenderung ihres Namens droht! Andererseits heißt es, der König werde noch im Herbste mit dem Kaiser Napoleon zusammentreffen. Ein schlimmes Ding ist die Finanznoth. Versuche im Auslande sollen an den harten Bedingungen der Capitalisten gescheitert sein, doch ist ein Vorschuß englischer Bankiers bis zum Belaufe von 4 Mill. Pfund Sterl. auf die zu veräußernden Staatsdomänen im Werke.

Seit Verkündigung des Belagerungsstandes sind in Neapel gegen 300 der berüchtigsten Camorristen-Chefs aufgegriffen worden, und immer noch werden täglich neue Razzias mit gutem Erfolg gegen diese gefährliche Menschenklasse unternommen. Eine große, militärisch organisirte Bande von verdächtigen und verbrecherischen Individuen, deren Mitgliederzahl man auf 10,000 schätzt, besteht seit undenklichen Zeiten in Neapel, und treibt mit dem Dolch in der Hand von dem Reichen wie von den Armen, vom Handwerker wie vom Arbeitsmann willkürliche Steuern ein. Die Camorra hat ihre Chefs, ihre Mitglieder und ihre Lehrlinge in allen Ständen und Klassen der Bevölkerung. Gewöhnlich ist es ein Mord, der dem Lehrling die Beförderung zum Camorristen einträgt.

— **Die Türkei** schöpft Luft. Die Montenegriner kriechen zu Kreuze (Rußland will indessen gegen Anlegung einer türkischen Militairstraße nach Cettinje protestiren), die Serben legen allmälig die Waffen nieder, nachdem es in Uschitza zu neuen blutigen Kümpfen gekommen, bei denen die Türken den Kürzeren gezogen, die Herzegowina beruhigt sich, und, was das Beste, in Konstantinopel wird das Papiergeld auf offenem Markte verbrannt. Alles Bestätigung der Andeutungen, daß Frankreich die russischen Sympathieen preisgegeben, um in Italien schalten zu können und in Amerika zu einer Uebereinstimmung mit England zu gelangen.

— **Warschau.** Der Großfürst Konstantin hat mit dem bekannten Patrioten Zamoyski eine Unterredung, in welchen er diesen aufforderte, die Wünsche der Verständigeren unter seinen Landsleuten zu formuliren. Nach genommener Rücksprache mit des Letztern Freunden ist nun beschlossen, ein Programm aufzusetzen, welches die Attentate und das Treiben der Umsturzpartei verdammt, dagegen an der Vereinigung der altpolnischen Provinzen mit dem Königreich festhalten und eine rein polnische Verwaltung mit Nationalvertretung verlangen soll. Wenn das nicht abgekartet, so ist es kaum ein ein Schritt zur Ausgleichung.

— **Nord-Amerika.** General Pope ist am 31. August, zwei Tage nach dem angeblichen Siege von Bull Run, von den Conföderirten aufs Haupt geschlagen worden und hat viele Generäle und höhere Officiere verloren. So stehen also die Dinge wie vor der ersten Bull-Run-Schlacht. Stonewall Jackson wird nun vor Washington erschienen sein, wenn nicht gar Lee in dessen Rücken; hieß es doch schon, der Erstere sei auf Baltimore im Anzuge! Im Westen geht ein Vortheil nach dem andern verloren, und nun ist auch New-Orleans wieder von 50,000 Conföderirten bedroht. Doch sehen die Berichte aus Newyork nicht in so trübem Lichte.

Die „Times" sagen über die letzten Vorgänge auf dem virginischen Kriegsschauplatze: „Die Conföderirten haben den Drachen der Invasion in die letzten Schlupfwinkel seiner Höhle zurückgetrieben, wo sich seine Hoffnung allerhöchstens so weit versteigen kann, daß man ihm gestatten wird, sich eine Zeit lang ruhig hinzulegen, um seine vielen schweren Wunden zu heilen. Die zweite Schlacht bei Bull Run ist eine eben so vollständige Niederlage, wie die erste. Zum zweiten Mal zogen sich die Unions-Truppen über dies Unglücksgefilde zurück, obgleich diesmal der Rückzug nicht gerade in wilde Flucht ausartete. Zwei Kampftage, wie sie die Unionstruppen dies Mal bestanden, sind eine vollständige Ehrenrettung für den militairischen Charakter des Heeres. Außer der Ehre aber ist Alles verloren. Der tapfere Widerstand, welchen das Heer leistete, nimmt der Niederlage bloß den Stachel der Schmach. Die Folgen der Schlacht sind unendlich unheilvoll für die Sache der Union.

Aus Newyork sind per „Hibernian" Nachrichten bis zum 6. d. eingegangen. Es ging das Gerücht, daß die Conföderirten sich auf Harpers Ferry dirigirten. Einem anderen Gerüchte zufolge hatte zu Poolesville in Maryland eine Schlacht stattgefunden, doch war noch nichts Gewisses bekannt. Die Bundestruppen hätten die Stellung bei Aquia Creek geräumt. Die Regierungs-Beamten in Washington bewaffneten sich.

General M'Clellan wurde durch einen Generalbefehl vom 1. September des Commandos aller Truppen enthoben, mit Ausnahme derjenigen, die in Alexandria zurückgeblieben.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Der Hund drang in derselben Richtung vor. An einzelnen Stellen, wo der Boden weich war, sah Jacob Dae frische Fußstapfen längs dem Ufer; weiter hinauf verschwanden sie; die niederhängenden Zweige der Brombeeren und Haselsträuche wölbten sich hier wie ein Dach über dem Wasser. Mittlerweile war Jacob Dae jetzt in Eifer gerathen; er watete durch den Bach, kletterte die steilen Abhänge hinan, rief dem Hunde zu und blies die Asche von der Lunte, Alles mit der ganzen Unverdrossenheit eines Jägers. Der Fußsteig am Ufer des Baches führte ihn tiefer in den Wald hinein, ohne daß er die wiederholten Signale seiner Freunde beachtete oder beantwortete. Plötzlich wandte sich der Hund vom Bache ab und folgte einer kaum bemerkbaren Rinne, durch welche im Frühjahre der Regen und das Schneewasser einen Ablauf in den Bach fanden. Da diese Rinne quer über den Trisbäker Weg lief und im Winter das Befahren desselben unsicher machte, so hatte man eine ziemlich hohe Brücke darüber gebaut. Jetzt war die Rinne gänzlich wasserleer und mit hohem Grase überwachsen. Als der Hund diese Brücke erreicht hatte, blieb er stehen, wandte den Kopf nach seinem Herrn zurück, wedelte mit dem Schwanze

und schnupperte dann leise knurrend vor dem Siele hin und her. Jacob Dae näherte sich vorsichtig mit gespannter Flinte. Er versuchte erst den Hund in das Siel hineinzutreiben; als ihm das aber nicht glücken wollte, stieg er in die Vertiefung hinunter und legte sich auf die Kniee, um, wo möglich, zu erforschen, warum der Hund sich so unruhig geberde.

Anfangs sah er nur das Sonnenlicht an der entgegengesetzten Oeffnung des Sieles; als er aber fortfuhr hineinzustieren und seine Augen an die Dunkelheit drinnen gewöhnt hatte, kam es ihm vor, als sehe er mitten unter der Brücke eine menschliche Gestalt, die sich hinter einer der großen steinernen Stützen zusammenkauerte, welche die Decke der Brücke trugen.

„Ich sehe Dich ganz genau, mein guter Jes!" rief der Edelmann, „komm nur heraus, oder ich hetze Dir den Hund auf den Leib!"

Keine Antwort erfolgte.

„Kommst Du nicht gleich, so schieße ich Dir, hol' mich der Kuckuk, auf den Pelz!" fuhr Jacob Dae fort. „Du hast Dir einen reichlich kleinen Schlupfwinkel gewählt, mein Freund."

Dieselbe Stille herrschte drinnen.

„Nun denn, in Gottes Namen!" rief der Edelmann. „Du sollst Deinen Willen haben!"

Bei diesen Worten legte er die Flinte an die Backe, zielte sorgfältig und drückte ab. Ein klagender Schrei folgte dem Schusse; darauf ward es wieder still. Jacob Dae legte die Flinte bei Seite und kroch unter die Brücke. Der Hund blieb draußen stehen und winselte leise. Als der Edelmann die Mitte des Sieles erreicht hatte, sah er, daß das, was er für einen Menschen gehalten hatte, ein großer Stein sei, der etwas weiter hervorstand, als die übrigen Stützen. In diesem Augenblicke erhob sich hinter dem Steine ein dunkler Kopf und Jacob Dae fühlte sich von zwei stahlharten Händen ergriffen, die jeden Widerstand von seiner Seite zu nichte machten. Zu dem, was jetzt erfolgte, war nur der Hund Zeuge. Man hörte einen dumpfen Lärm wie von einem erbitterten Kampfe. Dieser endete mit einem langen gedehnten Schmerzensschrei, der sich allmählich in hohles Stöhnen verlor. Darauf ward unter der Brücke und in deren Nähe Alles wieder ruhig wie zuvor; nur das wiederholte klagende Geheul des Hundes unterbrach die tiefe Stille in diesem Theile des Waldes.

Als Rudbäk mit seinen Leuten bei der Brücke angelangte, sprang der Hund ihm entgegen. Der Vogt war sehr erstaunt, seinen Herren nicht zu sehen.

„Ihr könnt glauben, gnädiger Herr, daß hier ein Unglück geschehen ist," flüsterte er Rudbäk zu, „denn Paßauf ist nicht der Hund dazu, seinen Herren zu verlassen, gehe es, wie es wolle. Seht nur, wie er schnuppert und unter der Brücke kratzt. Soll ich hinein kriechen und sehen, ob Jemand drinnen ist?"

„Nein," antwortete Rudbäk, „bleibt Ihr nur hier, Reitvogt, ich will lieber selbst zusehen."

Mit diesen Worten gab er dem Vogt seine Flinte und verschwand unter der Brücke. Einige Augenblicke später kam er wieder zurück; sein Gesicht war todtblaß, seine Stirne gerunzelt, und seine Stimme bebte, als er sagte:

„Der verteufelte Schütze hat uns doch an der Nase herumgeführt. Unter der Brücke ist Niemand, und wir werden wohl die Jagd für heute aufgeben müssen."

„Aber der Junker, gnädiger Herr?" sprach der Vogt, „er sagte, daß er Euch hier erwarten wolle."

„Er muß wohl der Spur noch weiter gefolgt sein. Ruft den Hornisten und laßt ihn das Signal zum Aufbruch blasen; dann wird Jacob Dae wohl kommen, falls er nicht schon nach Hause gegangen ist. Ihr anderen Bauersleute seid entlassen und könnt Eurer Wege gehen."

Der Hornist blies, die Bauern grüßten und folgten dem Reitvogt. Rudbäk blieb allein zurück. Er setzte sich still und grübelnd auf die Kante der Brücke. Gleich darauf kam Jürgen Munk und dessen Schwiegersohn zu ihm.

Munk war sehr erfreut, daß Rudbäk das Zeichen zur Heimkehr gegeben hatte; er lud ihn ein, mit nach dem Edelhofe zu gehen, Rudbäk aber schüttelte stillschweigend den Kopf.

„Was zum Teufel fehlt Dir, guter Rudbäk?" fragte Munk. „Du bist wohl von der Jagd ermüdet; das thut aber nichts, mein braver Junge, ich habe den Vogt abgeschickt, uns vier Pferde zu holen, und bald muß er hier sein. Wäre nur Jacob Dae auch gekommen, denn er muß mit dabei sein, und dann wollen wir ein kleines Zechgelage halten."

„Ich glaube nicht, daß was daraus wird, insofern Du auf Jacob Dae rechnest," antwortete Rudbäk mit einem trüben Lächeln.

„Weshalb nicht?"

„Das wirst Du bald zu sehen bekommen."

Rudbäk kroch unter die Brücke. Gleich darauf sah Munk die Füße und dann den übrigen Körper eines Menschen, den Rudbäk vor sich hin schob. Es war der unglückliche Jacob Dae, todt und steif, erdrosselt mit einem Stricke, der ihm noch um den Hals hing. Die zwei Edelleute stießen einen lauten Schrei des Entsetzens aus.

„Jesus!" rief Munk und schlug die Hände zusammen. „Ich habe es wohl geahnt, daß heute ein Unglück geschehen werde. Wer hat diese That verübt?"

„Du kannst Dir selber antworten, Jürgen Munk, wenn Du Dich Jes Bürge's erinnern willst. Er fängt an seine Gelübde zu halten. Ich fand vor wenigen Augenblicken Jacob da drinnen," fuhr Rudbäk fort, während er den Strick vom Halse der Leiche löste, „aber ich verschwieg es, weil ich nicht wollte, daß die Unfreien sehen sollten, daß ein Edelmann auf solche hündische und unehrliche Weise getödtet sei. Wir verheimlichen, wie er ums Leben gekommen ist, und geben vor, er sei mit seiner Flinte zu Schaden gekommen. Laßt Euch nichts merken!"

Ein Wagen ward jetzt herbeigeholt und die Leiche nach Hause gefahren. Rudbäk ließ sich trotz aller Ueberredungen Munks nicht bewegen, mit diesem nach seinem Hofe zu reiten. Er nahm Abschied und ritt nach Leerbäk.

„Da kann nun Schwiegersohn sehen, daß man an Vorahnungen und Wehrwölfe glauben muß," sagte Munk beim Nachhausereiten. „Wollte Gott, daß wir uns mit dieser Geschichte nie befaßt hätten! Der desperate Schütze kann meiner Seel' dreist genug sein, uns Alle ins Unglück zu stürzen; er fängt gut an. Weiß Schwiegersohn übrigens, was ich bei dieser traurigen Begebenheit noch für das Beste halte?"

„Nein."

„Das Beste ist, daß er gerade Jacob Dae und nicht mich packte, da er nun doch einen treffen mußte!"

„Ja, das ist freilich wahr," antwortete Juul; „laßt uns aber nicht so laut sprechen, es wird schon Abend und dort ist der Wald so finster. Er könnte sich hinter den Büschen verkrochen haben und uns über den Haufen schießen, so leicht, wie ich mit den Augen zwickern kann."

Munk gehorchte dem vorsichtigen Rathe; die zwei Edelleute lenkten ihre Pferde näher zu einander hin und ritten schweigend und in scharfem Trabe durch die dunkle Waldstrecke. Jedes Mal, wenn die Büsche sich rauschend bewegten, warf Juul einen spähenden Blick zur Seite. Munk hingegen flötete, um seine Furcht zu verbergen. Der Reitvogt war dem Wagen gefolgt, der die Leiche fuhr, um die Erklärung der Todesart abzugeben, die Rudbäk für gut befunden hatte ihm mitzutheilen.

„Ob, so!" sagte Munk vergnügt, als er endlich außerhalb des Waldes war und im Mondschein die hohen Giebel seiner Heimath erblickte. „Soweit wären wir also. Jetzt kann der Schwiegersohn voraus in den Hof reiten; ich habe einen alten Schuß in der Flinte, den ich erst losbrennen will, und des Schwiegersohnes Pferd steht nicht vor dem Schuß. Laß sie eine Kanne der besten Braunschweiger Mumme auf den Tisch setzen. Ich bin durstig wie eine geborstene Biertonne."

Juul gab seinem Pferde die Sporen und sprengte in den Hof. Gleich darauf hörte er einen Schuß, dessen Echo im Walde wiederzuhallen schien. Er beachtete es aber nicht, sondern ging hinauf und verlangte das von Munk gewünschte Bier.

Er hatte nach dem ermüdenden Ritt sich's gerade ein wenig bequem gemacht und sich behaglich auf die Bank gestreckt, als plötzlich im Hofe Lärm entstand. Man hörte verwirrtes Geräusch und laute Stimmen. Gleich darauf öffnete sich die Thür und Fräulein Munk stürzte ins Zimmer.

„Großer Gott, lieber Juul! komm, ich bitte, hinunter," rief sie mit bebender Stimme. „Meines Vaters Pferd ist ohne Reiter in den Hof gesprengt. Was mag wohl geschehen sein?"

Juul wurde bei diesen Worten leichenblaß; er eilte hinunter in den Hof, wo sich die Knechte um das schnaubende Pferd versammelt hatten und sich in Vermuthungen erschöpften, was wohl dem Gutsherren zugestoßen sein könne. Auf der Treppe standen die Edelfrau und ihre Tochter und rangen die Hände. Das Mondlicht machte das blasse Gesicht des jungen rathlosen Bräutigams noch blasser, und hätte er in diesem Augenblicke seiner Neigung folgen können, so würde er alles Andere lieber gethan haben, als nach dem Rathe der Edelfrau sich mit den Leuten nach der Stelle zu begeben, wo er soeben seinen Schwiegervater verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der
Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein
ladet zum Beitritt ein.
Näheres in Nr. 62 d. Bl.

Mein im Ziegenhorn (gerade über Maler Jentz) belegenes Haus wünsche ich unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.
Grevesmühlen. **A. Prößtel.**

Zu verkaufen
circa 1000 Stück trockene weißbüchen Maschinen- und Buttermühlen-Kämme, so wie eine Drehbank mit Scheibe billig bei
Grevesmühlen. **Harms.**

---

50 Tonnen gute Eßkartoffeln
hat zu verkaufen
Grevesmühlen. **A. Prößtel.**

Eine rothe Kuh,
die in 14 Tagen milchend wird, hat zu verkaufen
Diedrichshagen. Arbeitsm. **Rickert.**

Weiße
starke eigengemachte Leinen, auch zu Lohnleinen passend, empfiehlt
Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Feuerzünder von Preßtorf
bei **A. Pelzer.**

John Metschell's
fettstoffreiche
conservirende Glanzwichse
Spiegelblank
werden Stiefel und Schuhzeug von dieser neu erfundenen chemischen Glanzwichse, die größtentheils aus ganz neuen fettstoffhaltigen und glanzgebenden Substanzen besteht, welche vollkommen aufgelöst und auf das Innigste mit einander verbunden sind.

John Metschell's chemische Glanzwichse unterscheidet sich daher sehr vortheilhaft von allen dergleichen Fabrikaten und insbesondere noch dadurch:

1) daß beim Gebrauch derselben das Leder niemals hart oder brüchig wird, vielmehr sich stets weich und geschmeidig erhält, auch selbst altes, hart gewordenes Leder leicht erweicht und somit altes Schuhzeug bestens conservirt wird;

2) daß durch einen darin aufgelösten, echt schwarzen Farbestoff bewerkstelligt ist, daß das Fußzeug nach dem Trocknen der Wichse niemals grau oder weiß werden kann;

3) daß der höchst erreichbare tiefschwarze Spiegelglanz leicht und schnell hervorgebracht wird, welcher dermaßen so fein und eben das Leder überzieht, daß es wie lackirt erscheint und auch nur schwer von wirklich lackirtem Leder zu unterscheiden ist;

4) daß sie der feuchtesten Witterung widersteht, weder schmiert, noch abfärbt, so daß helle Beinkleider davon niemals einen Rand bekommen und selbst ein weißes Taschentuch nicht schmutzt, wenn man die Stiefel damit abwischt.

☞ Obige Wichse wird abgegeben in Flaschen zu 5 ßl., 9 ßl. und 16 ßl.

☞ Jede Flasche ist mit dem Siegel der Firma versehen; ohne dieses kann für die Echtheit nicht eingestanden werden.

London und Newyork. John Metschell.

Echt vorräthig bei
Grevesmühlen. **Wilhelm Neumann.**

Hohen Festes wegen ist mein Laden am Donnerstag, den 25., und Freitag, den 26. September, geschlossen.
Meier Hinrichs.

Das Lager von Pettschaften mit zwei gothischen Buchstaben
ist wieder complet bei **Fr. Nebermann.**

Amerikanisches
Kaffee-Mehl.

Indem wir uns erlauben, dem geehrten Publicum nachstehendes Attest des Herrn Dr. Otto, Herzogl. Braunsch. Medicinalrathe und Professor der Chemie am Collegio Carolino, Ritter ꝛc. ꝛc., hiermit vorzulegen, empfehlen wir dasselbe angelegentlichst.
George Schmidt & Co.

Attest.

Der Firma G. Schmidt & Co. in Braunschweig bescheinige ich hiermit gern, daß das von ihr fabricirte und unter dem Namen „Amerikanisches Kaffee-Mehl" in den Handel gebrachte Kaffee-Surrogat **keine** der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthält, vielmehr aus passenden Materialien rationell dargestellt ist. Allein verwandt liefert das Fabrikat ein Getränk, welches dem aus ächtem Kaffee bereiteten Getränke nahe kommt, vermischt mit ächtem Kaffee giebt es ein Getränk, das sich von dem aus Kaffee allein bereiteteten Getränke nicht, oder kaum unterscheidet. Das Fabrikat wird daher seinen Zweck sehr gut erfüllen und ist Allen zu empfehlen, welche die Ausgabe für Kaffee vermindern wollen, ohne doch erheblich Verzicht zu leisten auf den specifischen Geruch und Geschmack des daraus bereiteten Getränkes.
gez. **Otto,**
Braunschweig, den 10. August 1862. Medicinalrath und Professor.

Obiges Kaffee-Mehl, wovon ich eine Niederlage für hiesigen Ort übernommen habe, wird abgegeben in einzelnen Packeten zu 2 ßl., 4 Packete 7½ ßl., und kann dasselbe nach eigenen Versuchen bestens empfehlen.
Wilhelm Neumann in Grevesmühlen.

Mobilien-Magazin
von
F. Hermes am Markt in Wismar.
Dasselbe empfiehlt, verbunden mit dem
Stuhl- und Polsterwaaren-Lager von W. Sarkander,
sowie einem Lager von
Maler- und Vergolder-Arbeiten von C. Michaelsen,
eine reiche Auswahl Mobilien aller Art, nebst Rohr- und Polster-Stühlen, Sophas, Causeusen, Divans und Springfeder-Matratzen, bequem und dauerhaft gearbeitet.

Ebenso ein completes Lager von Mahagony-, Nußbaum-, vergoldeten und lackirten Trumeaux- und Rahmen-Spiegeln nebst Console-Tischen und Schränkchen, Decken-Verzierungen von Steinpappe, Maler- und Vergolder-Arbeiten aller Art.

Für sämmtliche Arbeiten wird hinsichtlich ihrer Güte und Dauerhaftigkeit völlige Garantie geleistet.

Glycerin-Kräuter-Haarwasser
gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses.

Dieses in seinem Gebrauche so angenehme, als in der Wirkung zuverlässige Mittel, beseitigt schon nach ein paarmaliger Anwendung das Ausfallen der Haare und die Bildung von Schinnen und Schuppen. Es erhält die Kopfhaut sauber und rein, macht die Haare seidenweich und ertheilt denselben einen jugendlichen Naturglanz. Während die Pomaden und Haaröle in der Regel nur Stockung verursachen, befördert es in seiner Zusammensetzung von kräftig nährenden und belebenden Stoffen den Haarwuchs fast wundersam und verhindert zugleich das fernere Ausgehen und das zu frühzeitige Ergrauen der Haare.

☞ Preis pro Glas 16 ßl. ☜

Vorräthig bei
Grevesmühlen. **Wilhelm Neumann.**

Es sind in voriger Woche zwei rothe Kälber, 1 Jahr alt, und ein gelbes Kalb, ¾ Jahr alt, von meiner Koppel entsprungen. Der jetzige Besitzer wird ersucht, dieselben gegen 1 Rthlr Belohnung und Erstattung der entstandenen Futterkosten an mich abliefern zu wollen.
Köchelstorf, d. 18. September 1862.
Heinr. Hostmann.

Ein Knabe ordentlicher Eltern, welcher geneigt ist, die **Schuhmacher-Profession** zu erlernen, findet ein Unterkommen bei
Rehna. **Chr. Rantzow,**
Herren- und Damen-Schuhmacher.

Ich suche zum 24. October d. J. eine erfahrene **Köchin** für Wismar. Reflectirende wollen sich am Dienstag, den 23. September, in meiner Wohnung daselbst melden.
Petersdorf. **B. Rudloff.**

Zum 24. October d. J. suche ich ein zuverlässiges und im Nähen erfahrenes **Kindermädchen.**
Etwaigen Anmeldungen sehe ich am Dienstag, den 23. September, in meiner Wohnung in Wismar entgegen.
Petersdorf. **B. Rudloff.**

Gesucht wird eine Köchin zu bevorstehendem Michaelis. Näheres beim Lohndiener **Rebesky** in Grevesmühlen.

Heute, Sonntag:
Ernte-Bier
im Schützenhause,
wozu freundlichst einladet **Wigger.**

E. Blanckenburg's Garten.
Zum Beschluß der Sommer-Concerte morgen,
Montag, 22. September:
Ball und Abendessen.
Umstände halber kann kein Concert stattfinden, dagegen wird auf Wunsch der Ball schon um 6½ Uhr beginnen. Ergebenst **E. Blanckenburg.**

Ich erkläre hiemit den Schlachtergesellen Anton Beyer hieselbst für einen ehrlichen Mann.
Grevesmühlen. **F. Nebermann,**
Schlachtermeister.

Ob man beikommenden Orts aus der Ablehnung des Kopfsteindammes nicht Veranlassung nehmen wird, ernstlich auf die Aenderung des Wahlrechts für unsere Repräsentantenwahlen zu dringen?
Ein Wißbegieriger.
(„Zeit wär's!" Anm. d. Setzers.)

An die Herren Müller und Schulze.

Meine Herren, Sie stritten sich neulich um den qu. Steindamm, welcher in Krähwinkel ohne Kopf gelegt werden sollte:

Das kommt ja nur, ach, glaubt es mir,
Von dortiger Verwaltung schier;
Die zählt, so viel man sich erschöpfte,
Doch immer noch zu wenig Köpfe. H.

Lübeck, den 20. September.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 4 Mk. 8 ßl. bis 4 Mk. 12ßl., Roggen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 14ßl., Hafer 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 77. Donnerstag, den 25. September. **1862.**

Mit Nr. 79 beginnt ein neues Abonnement auf das Grevesmühlener Wochenblatt und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

† **Grevesmühlen, 22. September.** Um die vielseitig von hiesigen Bürgern vernommenen irrigen Ansichten über den hier neu zu legenden Kopfsteindamm zu berichtigen, schreiben wir diese Zeilen und wünschen, daß auch andere einsichtigere Mitbürger solches da thun, wo die Gelegenheit sich dazu darbietet. — Es scheint vielen sogenannten kleinen und auch anderen Bürgern, die nicht an den Hauptstraßen wohnen, eingeredet zu sein, daß der Vortheil davon nur denjenigen Bürgern, welche an diesen Straßen wohnen, erwachse: sie aber dadurch große Abgaben an die Stadt-Casse zu erwarten hätten. Die Abgaben werden jedoch so unbedeutend sein, daß man es gegen die bisherigen nicht fühlen wird, und über große städtische Auflagen hat sich — es ist ein Glück — die hiesige Bürgerschaft bislang nicht zu beklagen gehabt und hätte man das öffentliche Eigenthum schon früher nach zeitgemäßen wirthschaftlichen Grundsätzen zu verwerthen gesucht, so würden sie noch unbedeutender sein. — Es sollten 600 Rthlr. rein auf die Stadt-Casse angewiesen die übrigen Mehrkosten jedoch zu den anderen Kosten der Neulegung geschlagen werden; diese Kosten werden zwar auf die Bürgerschaft repartirt — der Modus der Repartition kann noch nach billigen Grundsätzen bestimmt werden — die Abtragung soll aber auf eine Reihe von Jahren vertheilt werden. In ähnlicher Weise hat man hier früher Kirchenzinsen 2c. gezahlt und ist damit zu Ende gekommen, ohne daß es fühlbar wurde. Die Schulden der Stadt sind so unbedeutend im Verhältniß zu dem öffentlichen Vermögen, daß es der Stadt nicht an Credit fehlt. Leider hat sich hier die Ueberzeugung unter dem größern Theile der Bürgerschaft noch lange nicht die Bahn gebrochen, wonach sie einsehen würden, daß das specielle Wohl der Einzelnen von dem Wohle der Gesammtheit abhängt, man also — wenn ich mich so ausdrücken darf — für seinen Wohnort schwärmen sollte, das heißt, man soll Alles aufbieten, um das Aufblühen der Stadt zu befördern, und Grevesmühlen hat alle Anlage dazu, weil die Stadt inmitten einer reichen Landschaft liegt, daher sich auch schon seit Jahren im Vergleich zu der Größe des Ortes hier viele bedeutende Geschäftsleute befinden, und diese haben zum Aufblühen unserer Stadt nicht wenig beigetragen. Wenn unsere Tagelöhner hier leben wollen, so muß die Stadt auch Leute haben, die denselben Verdienst geben können, und wenn die Handwerker leben wollen, so müssen auch kaufmännische Geschäfte den Verkehr beleben; das ist eine Kette, die sich nicht trennen läßt.

Schließlich noch die Bemerkung, daß man — so viel wir wissen und auch wünschen — weit entfernt war, nur für den Fahrdamm der Hauptstraßen Kopfsteinpflaster zu legen, sondern daß man in Zukunft auch in allen übrigen Straßen, wo sich eine Neulegung im Laufe der Zeit vernothwendige, dieselbe Verbesserung einführen wolle. Auch wurde schon daran gedacht, das überflüssig vorhandene Material zu einer vorläufigen Abdämmung der unvollendeten Straße am Badstüberbruch zu verwenden, wo die eine Reihe bereits durch Häuser ausgefüllt ist und die Anwohner kaum aus den Häusern vor Schmutz bei schlechtem Wetter zu finden wissen, sonst aber würden die Steine auch anderweitig jeder Zeit preiswürdig verwerthet werden können.

— **Schwerin, 20. September.** Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Strelitz sind gestern Nachmittag 3 Uhr zum Besuch auf einige Tage am Großherzoglichen Hofe eingetroffen. Dem Vernehmen nach findet heute ein größeres Diner im Großh. Schlosse statt.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog beabsichtigt vom 22. d. M. ab die erste Hirschjagd zu Friedrichsmoor abzuhalten; dem Vernehmen nach sind hierzu der Prinz Fr. von Hessen, Se. Hoheit der Herzog Wilhelm und zwei Prinzen Reuß, sowie mehrere Herren eingeladen.

Am Sonnabend, den 20. d. M., sind die Verhandlungen zwischen den landesherrlichen Commissarien und dem Engeren Ausschusse wegen Abschlusses eines Vertrages über die auf dem letzten Landtage beschlossene Steuer- und Zollreform beendigt worden. Da während der Nachmittagssitzung, in welcher man die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen beabsichtigte, sämmtliche Theilnehmer an den Conferenzen von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge zur Tafel befohlen wurden, vernothwendigte sich noch eine Abendsitzung, welche Abends von 9 bis 10 Uhr dauerte.

In Dambeck passirte ein Unglück, das zur Warnung dienen möge. Die Tochter des dortigen Erbpächters W. steht am Herde und kommt mit den weiten Kleidern dem Feuer zu nahe, plötzlich steht das arme Kind in hellen Flammen und kann nur mit Mühe von den brennenden Kleidern befreit und vom Tode errettet werden. (N. C.)

— Das soeben ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen betr. die Rücksendung der Postvorschuß-Rückscheine, — Briefbeförderung nach Orten in den aus der Union geschiedenen Staaten von Nord-Amerika, — Beförderung der Correspondenz nach Cuba, Guadelupe, Martinique und Mexico via Frankreich, den Portotarif für Briefe nach Orten im Auslande, in welchen sich k. k. österreichische Post-Anstalten befinden, — die Taxirung von Waarenprobensendungen nach und aus Tunis, — betreffend die Portofreiheit der Eisenbahn-Bau-Commission.

— **Rostock, 20. September.** Auf der Bartelstorfer Feldmark, etwa eine Viertelmeile vom Petrithor entfernt, ist unlängst ein alter Begräbnißplatz aufgefunden, über den die städtischen Archive keine Auskunft geben, und dem ein sehr hohes Alter zugeschrieben wird. Derselbe wird gegenwärtig unter Leitung des Herrn Archivrath Lisch aufgedeckt, und sind bereits mehr als 80 Gerippe und verschiedene interessante Antiquitäten zu Tage gefördert. (R. Z.)

— **Güstrow, 21. September.** Auf dem Hofe zu Zehna, etwa 1½ Meilen von hier an der nach Goldberg führenden Chaussee belegen, ging nach der „G. Z." gestern Morgen um 3 Uhr in einer mit Weizen gefüllten Scheune, in deren oberen Räumen sich die Kornböden mit ungefähr 700 Scheffeln Weizen und 1400 Scheffeln Roggen befanden, Feuer auf, welches außer dieser Scheune noch 2 Schweineställe in Asche legte,

von denen der eine erst eben vollendet und ganz vorzüglich construirt war. Die Schweine wurden gerettet. Da der Wind still war, konnte man dem weiteren Umsichgreifen des Feuers wehren und waren die Flammen um 6 Uhr bewältigt. Ueber die Entstehungsart des Feuers ist noch Nichts ermittelt.

— **Parchim**, 22. September. Am 19. d. M., Abends, brannten in Marnitz 17 Gebäude ab. Kinder von 5 und 6 Jahren, die während der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern spielten, sollen das Feuer angesteckt haben. Die meisten Leute waren beim Ausbruch des Feuers noch nicht vom Felde zurückgekehrt und ist daher nur wenig gerettet worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 20. September. Alle Anträge der Budget-Commission zum Militär-Etat sind durchgegangen und das Extraordinarium ist mithin „abgesetzt". Gleichzeitig ist eine Ministerkrisis im Gange; doch leugnet die „Kreuzzeitung", daß das Entlassungsgesuch des Finanzministers (der gestern einige Augenblicke im Hause der Abgeordneten verweilt) angenommen sei und daß der Kriegsminister ein solches eingereicht habe. Hr. v. Bismark ist schon in Berlin; man spricht auch von Unterhandlungen mit Prof. Simson. Merkwürdig ist, daß Graf Schwerin und Hr. v. Patow bei den Debatten den Standpunkt der Regierung eingenommen. Der Kronprinz ist sporustreichs von Reinhardsbrunn angekommen und hat einem Minister-Conseil beigewohnt. Noch schwankt die Waage: Königthum oder Parlament?

Die Berliner Blätter nennen den soeben aus Paris zurückgekehrten Gesandten, Herrn von Bismark-Schönhausen, als den designirten Minister-Präsidenten. Auch mit dem Abgeordneten Professor Simson soll conferirt worden sein.

In Deutschland rühren sich die Conferenzen noch immer mit Macht, sogar die todten. Nachdem die Weimarsche Delegaten-Conferenz eine großdeutsche Gegenconferenz von südlichen Abgeordneten provocirt, regen sich nun auch die Mitglieder des Stuttgarter Rumpfparlaments seligen Andenkens, pochen auf ihr nichterloschenes Mandat, das sie vom Volke haben, und wollen sich besprechen. Wir sehen mit Spannung der fleischlichen Auferstehung und Verklärung jenes Rumpfes entgegen.

— **Gotha**, 18. September. Zufolge einer neuesten Ministerial-Bekanntmachung wird das auf Grund des Gesetzes vom 30. Septb. 1847 ausgegebene Papiergeld (400,000 Rthl. in Kassen-Anweisungen zu 1 und zu 5 Rth.) in der Weise außer Cours gesetzt, daß dasselbe innerhalb dreier Jahre vom 12. Sept. d. J. an bei der hiesigen Staatskasse eingereicht und umgetauscht werden muß. Anstatt dieses Papiergeldes wird in diesen Tagen das neu angefertigte, ebenfalls 400,000 Rth. betragende Papiergeld (240,000 Stück zu 1 Rthl. und 32,000 Stück zu 5 Rthl.) ausgegeben.

— **London**, 19. September. Eine Anzahl frommer Männer will einen anglikanischen Geistlichen zu Garibaldi schicken, um wenigstens sein Seelenheil zu retten. Das Reisegeld würde bald zusammen sein, doch hat man von einflußreicher Seite von diesem Schritte abgerathen.

Die officielle Ankündigung in Betreff des Offenbleibens der Ausstellung lautet folgendermaßen: „Es ist der Beschluß gefaßt, die Ausstellung am Sonnabend den 1. November zu schließen, doch soll das Gebäude noch 14 Tage länger gegen höhere Eintrittspreise offen gehalten werden, um den Ausstellern der industriellen Abtheilung Gelegenheit zum Verkauf ihrer Waaren zu geben.

Aus Nordamerika erfahren wir jetzt, daß die Niederlage der Bundestruppen bei Bull Run und Centreville eine vollständige gewesen — von den Generalen hat fast nur unser Landsmann Sigel seine Schuldigkeit gethan, wie denn unsere Landsleute am meisten gelitten. Der Verlust an Menschen, Munition, Vorräthen ꝛc. ist noch nicht genau anzugeben. Statt Virginien wird nunmehr Maryland der Kriegsschauplatz sein, und es bestätigt sich, daß Jackson mit 50,000 Mann den Potomack überschritten und Frederick besetzt hat. Washington und Cincinnati werden zur Gegenwehr stärker verschanzt. Vielleicht verbrennen sich die Conföderirten bei der Offensive die Finger, wie die Unionisten. Aber die Union, wie sie war, ist und bleibt vernichtet — es kann sich nur noch um Transactions-Bedingungen handeln, und auch diese erfordern einen Sieg des Nordens. Wer seine Nachrichten nicht aus der terrorisirten Presse des Nordens schöpft, wird an einen Sieg der neuerdings zusammengerafften, ungeschulten Massen schwerlich glauben.

— **Paris**, 19. September. Der Aufenthalt JJ. MM. in Biarritz wird nur bis Ende dieses Monats währen; in Compiegne ist bereits Alles zu ihrem Empfange vorbereitet.

Prinz Napoleon hat vor seiner Abreise nach Turin sehr lebhaft in den Kaiser gedrungen, ihm doch wenigstens einige Worte für Victor Emanuel mitzugeben. Der Kaiser versprach es und schickte ihm wirklich Tags darauf ein offenes Schreiben an den König von Italien, das aber auch nicht die geringste politische Anspielung enthielt.

Prinz Mürat schreibt von Biarritz an seine hiesigen Freunde, als hätte er schon die neapolitanische Krone auf seinem Haupte.

Einen unangenehmen Eindruck macht es in den imperialistischen Kreisen, daß Hr. v. Rothschild, der nach England gereist ist, in Claremont einen Besuch gemacht hat.

Wie man versichert, wird der König von Portugal kurz nach seiner Vermählung dem Kaiser und der Kaiserin der Franzosen einen Besuch abstatten.

— **Portugal.** In Braga, Provinz Minho, haben einige Unruhen stattgefunden, doch ist die Ruhe gleich wieder hergestellt worden.

— **Italien.** Das Cabinet Ratazzi scheint endlich einige Anstrengungen machen zu wollen, um sich aus der längst unhaltbar gewordenen Lage herauszuarbeiten. Er will vor das Parlament treten und demselben zwei Gesetz-Entwürfe vorlegen, wodurch jedem römischen Bürger das Recht ertheilt wird, die Eigenschaft als italienischer Unterthan in Anspruch nehmen zu dürfen, und wodurch römischen Abgeordneten im Parlamente Sitz und Stimme ertheilt wird. Diese Maßregeln sollen von einer rechtfertigenden Note an Frankreich zuvörderst und dann auch an die europäischen Mächte begleitet werden.

Mazzini hat vor Kurzem ein Manifest erlassen, worin er sich aller Rücksichten auf die italienische Dynastie, auf das Turiner Cabinet und die monarchische Staatsform entbunden nennt und diesen von Neuem Kampf auf Leben und Tod erklärt. Er hatte also bis dahin solche Rücksichten gehegt.

In Genua trifft man im K. Palaste große Vorbereitungen zur Aufnahme der Prinzessin Pia, die sich in diesem Hafen einschiffen wird. Der Prinz Humbert, der so eben zum Generalmajor ernannt worden ist, wird die junge Braut bis Lissabon begleiten.

Prinz Napoleon wird mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Clotilde, am 24. September in Turin erwartet. — Der Belagerungszustand wird im Neapolitanischen noch einige Zeit aufrecht erhalten bleiben und auf Sicilien bis nach Säuberung des Beamten-Personals fortbestehen. — Das Abgeordnetenhaus wird in nächster Zeit geschlossen, aber nicht aufgelöst werden.

Ueber das Befinden Garibaldis meldet der Correspondent der Pariser „Presse" Folgendes: Sein Bruder hat ihn besucht und ihn sehr schwach und physisch niedergeschlagen, aber nicht in dem Zustande gefunden, der die in den französischen Blättern enthaltenen Besorgnisse rechtfertigte.

Ein in Trapani ans Land gestiegenes Bataillon Bersaglieri, welches sich an dem Kampfe gegen Garibaldi betheiligt hatte, wurde vom Volke insultirt, so daß die Nationalgarde einschreiten mußte. Auch wurden die von Cialdini unterzeichneten Proclamationen abgerissen und durch andere ersetzt, auf denen die Unterschrift Garibaldis stand, der Name Victor Emanuels aber beseitigt war.

— **Athen**, 13. September. Der König hat das Nationalgardegesetz sanctionirt. Das Journal „Elpis" schreibt: Der englische Gesandte habe dem griechischen Minister des Aeußern eine Note übergeben, wonach die englische Regierung positive Beweise in den Händen habe, daß die griechische Regierung die Revolution in die türkischen Provinzen tragen wolle. Lord Russel sagt, die griechische Regierung sei für eine Bewegung in der Türkei verantwortlich, England werde dann Gewaltmaßregeln gebrauchen.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Es blieb ihm indessen keine Wahl. Juul ließ eine Laterne herbeiholen und ging mit den Knechten hinaus vor das Thor.

Hier fanden sie Jürgen Munk auf der Erde liegen; er stöhnte und versuchte mühsam, auf einen Arm sich stützend, sich emporzurichten.

„Greift ihn, greift ihn!" flüsterte er hohl und röchelnd, indem sich Juul in größter Angst über ihn hinbeugte. „Ach, ich unglücklicher Mann! — Er lief dort hinein ins Erlengebüsch, nachdem er mir ins Gesicht geguckt und mich angegrinst hatte."

„Wen meint Ihr, mein lieber Herr Schwiegervater?“ fragte Juul mit Thränen in den Augen.

„Ihn, Jes Bürge! O, mein Traum, mein Traum! Der verdammte Wehrwolf!“

Nach diesen Worten sank Jürgen Munk zusammen; ein Blutstrom stürzte ihm aus dem Munde; — er war todt. Als er ins Haus gebracht war, fand man an seiner Leiche eine Schußwunde in der Brust.

Jes hatte seine Zeit ersehen. Der Schuß, den Juul für das Echo hielt, hatte den Edelmann getroffen, gerade als dieser seine Flinte abfeuerte.

Noch an demselben Abend ward ein reitender Bote nach Leerbäk geschickt, um das Geschehene anzuzeigen. Rudbäk nahm die Botschaft schweigend entgegen; er lehnte sich auf die Bank zurück; die tiefen Furchen auf seiner Stirn aber und seine blassen, zusammengekniffenen Lippen verriethen, welchen mächtigen Eindruck diese Nachricht auf ihn hervorgebracht habe. Es war, als ahne er von jetzt an das Schicksal, welches ihn bedrohte, und als empfinde sein verhärtetes Gemüth zum ersten Male Reue und Angst. Diese Gefühle waren jedoch von kurzer Dauer und wichen bald einem rasenden Zorne. Es wurden Boten an die umliegenden Edelleute geschickt; der Reitvogt mußte alle Bauern des Gutes bestellen, und am folgenden Tage versammelte sich auf Leerbäk eine zahlreichere Schaar, um aufs neue eine Jagd zu beginnen und den Flüchtling, lebend oder todt, zur Stelle zu bringen.

Es schien, daß dieser Tag das Schicksal Bürge's entscheiden müsse. Bevor die Jagd begann, riefen die Edelleute die Bauern zusammen und versprachen demjenigen, der Jes fangen würde, eine Belohnung von zwanzig Kronen.

Rudbäk selbst hatte nie eine so außerordentliche Thätigkeit entwickelt; er ordnete Alles an, befahl, drohte und ermunterte, je nachdem er es für nothwendig hielt. Aber der Tag verstrich unter vergeblichen Bemühungen, und es war Abend geworden, und bereits alle Waldungen waren mit der größten Sorgfalt durchsucht, ohne das ein Resultat erreicht worden wäre.

Während des Nachmittags, als die Jagd fast aufgegeben war, geschah es, daß Knud Brahe zugleich mit einem seiner Freunde einen kleinen Wald zwischen den steilen Hügeln bei Ure, wohin sich die Jagd gezogen hatte, durchsuchte.

In einem dichtverwachsen, fast undurchdringlichen Gesträuche glaubte Knud zu bemerken, daß sich etwas bewege. Er gab dem Freunde ein Zeichen und bahnte sich mit Mühe einen Weg durch das Gebüsch. Beide Edelleute trugen ihre geladenen Flinten im Arme. Knud Brahe vermuthete, daß er dem Flüchtlinge auf der Spur sei. Indem er nämlich durch das dichte Laub blickte, bemerkte er eine zusammengekauerte Gestalt, in einem Wamse von Schaffellen gekleidet. Er rief dieselbe an, erhielt aber keine Antwort.

„Wir wollen ihn nochmals warnen,“ flüsterte Knud seinem Kameraden zu; „es ist nicht möglich, weiter in das Gesträuch einzudringen; antwortet er nicht, so geben wir meiner Treu Feuer. — Komm hervor, Jes Bürge!“ rief er, „es gilt Dein Leben, wenn Du nicht antwortest!“

Die Gestalt folgte der Aufforderung nicht.

„Feuer!“ rief Knud, und beide Schüsse fielen zu gleicher Zeit. Der vermuthete Jes Bürge blieb unbeweglich liegen, wie zuvor, und doch war der Abstand so kurz, daß beide Schüsse unmöglich hatten fehlen können. Nachdem Brahe sich endlich mit großer Anstrengung einen Weg bis zu der Stelle gebahnt hatte, sah er, daß er, was das Schaffellwamms anbelange, zwar nicht gefehlt habe, daß aber dieses um einen alten Baumstumpf zusammengeknöpft war.

Während er noch ganz entrüstet sich von dieser List überzeugte, vernahm er eine Stimme, die in unmittelbarer Nähe seinen Namen nannte. Er blickte empor nach der Richtung, aus welcher die Stimme ertönte. Jes saß auf einer alten Eiche, die ihre mächtigen knorrigen Aeste weit über das Dickicht hinaus erstreckte.

„Jetzt habe auch ich ein Wort mitzureden!“ sprach Jes und erhob seine Flinte zwischen den Zweigen; „wenn ich wollte, könnte ich Dir das Leben nehmen, wie ich es geschworen habe; weil Du aber der am wenigsten Schuldige der fünf Missethäter warst, und weil Trine so innig für Dich gebeten hat, will ich Dich gehen lassen; Du kannst meinetwegen ohne Sorge sein.“

Der Edelmann war erblaßt, als er diese tiefe, ernste Stimme vernahm; er bedachte sich einen Augenblick, ehe er antwortete:

„Es ist doch die Frage, Jes, wer von uns die meiste Ursache zur Furcht hat. Wir sind unserer zwei, und wenn ich meinem Kameraden ein Zeichen gebe, so ruft er alle unsere Freunde zusammen. Was dann, guter Jes?“

„Ja, dann schieße ich Dich nieder!“ antwortete Jes mit eisiger Kälte, „und Du hast gesehen, das ich treffen kann. — Geh Deiner Wege Knud Brahe, und laß mich in Frieden; Du hast ein Leben zu verlieren, welches Dir und den Deinigen zur Freude gereicht, während ich alle Tage den lieben Gott anflehe, er möge mir das meinige nehmen.“

Mit diesen Worten glitt Jes vom Baume herunter.

„Soll ich blasen?“ flüsterte der Freund, indem er das Jagdhorn an die Lippen setzte.

„Nein!“ antwortete Knud heftig und faßte ihn an den Arm. „Lassen wir das. Wir wollen in Frieden scheiden, Jes,“ fügte er sanft hinzu und winkte mit der Hand, „Du hast mir schon schlaflose Nächte genug verursacht und eine tiefere Reue in meinem Busen erweckt, als Du vielleicht denkst.“

In großer Gemüthsbewegung eilte Knud Brahe davon und zog den Freund mit sich. Jes blieb einige Augenblicke stehen und sah ihm nach; darauf verschwand er so plötzlich, wie er erschienen war, hinter dem dichten Gesträuch.

Als Knud Brahe mit seinen Freunden zusammenstieß, wurde beschlossen, mit der Jagd aufzuhören, und Alle begaben sich nach Hause.

Der Bericht, den Knud von seinem Zusammentreffen mit dem Schützen abstattete, machte auf Rudbäk einen furchtbaren Eindruck. Von nun an schwand ganz und gar die sorglose Zuversicht, die er bis jetzt gehegt hatte. Die Furcht schärfte sein Gedächtniß in Bezug auf die vergangene Zeit und erweiterte zugleich das Gebiet seiner Einsicht in die Zukunft. Er bebte vor den Schrecknissen zurück, welche diese ihm zeigte. Das Unglück des Jacob Dae konnte zur Noth auf Rechnung des Zufalles geschrieben werden, obschon diese Annahme durch die gleich darauf folgende Ermordung Munk's fast widerlegt wurde; nach dem Begegnen aber mit Knud Brahe begriff Rudbäk vollkommen den Racheplan Jes Bürge's. Die Ruhe und Sicherheit in dem Auftreten des Schützen, die tiefe Geringschätzung, die er an den Tag legte, indem er seinen mächtigen Feinden offen entgegentrat, selbst da, wo sie Alle versammelt waren, die Ueberlegenheit, mit welcher er sie herausforderte, während sie vereint auf sein Verderben sannen; dies Alles erschütterte die Riesenkraft Rudbäk's, nahm ihm allmälig das Vertrauen auf seine Uebermacht und weckte ihn aus seiner Gleichgültigkeit gegen die Drohungen des Schützen, die bis jetzt sein Gewissen beschwichtigt hatten. Ein Mal geweckt, wurde diese Furcht durch einen jeden neuen Gedanken genährt und arbeitete fort, verborgen aber rastlos, wie der Wurm in des Schiffes Planke. Sie begann wie ein Sandkorn und wuchs zum Berge heran, sie verrieth sich in seiner Gleichgültigkeit gegen alle früheren Zerstreuungen, sowie in dem Bedürfnisse, sich mit der Gesellschaft Anderer zu umgeben. So wechselten nach und nach die Rollen. Der Sklave war zum Herrn geworden; Rudbäk bebte, während Jes triumphirte.

Sonderbarerweise gewann Inger durch diese Umwandlung. Rudbäk war der Entwickelung ihres inneren Lebens nie förderlich gewesen; er hatte dieselbe nur gestört und gehemmt. Er verbrachte jetzt längere Zeit in ihrer Gesellschaft und hatte ihr auch seine Furcht und theilweise deren Ursache mitgetheilt, weil es ihm mitunter Bedürfniß war, seinen finstern und peinlichen Gedanken Worte zu leihen; aber Rudbäk's frühere lärmende Belustigungen hörten auf, seine Kameraden, Ingers Abscheu, ließen sich nicht mehr blicken, und die lärmenden Orgien, die sie veranlaßt hatten, fanden nicht mehr Statt. Rudbäk's Persönlichkeit war, wie wir gesehen haben, der jungen Frau von jeher widerwärtig gewesen, und das Zusammenleben mit ihm hatte nicht dazu beigetragen, ihre Gefühle für ihn umzustimmen. Der frühere und jetzige Gemahl waren indessen zwei verschiedene Personen. In seinen wiederholten Aeußerungen der Furcht und der Reue lag zwar etwas sehr Unmännliches, welches den ritterlichen Begriffen der damaligen Zeit widersprach, aber es milderte zugleich seine Sitten. Rudbäk wurde sanfter, weniger roh und leichter zu lenken.

Während des Winters traf noch eine Hiobspost auf Leerbäk ein. Palle Ulstand's Reitvogt kam und berichtete, daß sein Herr im Urer Walde todt gefunden sei, über einem Baumstumpf liegend, mit einem Stricke um den Hals. Der Jäger, der ihn auf die Jagd begleitet habe, sei auf einige Augenblicke von ihm gegangen, um ein Dickicht zu durchsuchen, und als er zurückgekehrt sei, habe er Ulstand mit dem Tode ringend gefunden.

Rudbäk sank, als er diese Kunde vernahm, in den Lehnsessel zurück; sein Gesicht war leichenblaß, und als Inger zu seiner Hülfe herbeieilte, flüsterte er ihr zu:

„Verstehst Du, liebe Inger? Palle war der Vorletzte, die Reihe kommt jetzt an mich.“

Von diesem Tage an konnte er nicht mehr allein sein. Wie ein Schatten folgte er Inger von Zimmer zu Zimmer. Von dem früheren gewaltigen und starken Manne, der in seinem Uebermuthe jedem Hindernisse und jedem Widerstande Hohn gesprochen, war jetzt nur eine blasse, wankende und abgezehrte Gestalt übrig geblieben. Der Vogt und die Bauern erzählten in der Umgegend die verschiedensten Geschichten von Rudbäks jetzigem Leben und spotteten seiner bleichen Gesichtsfarbe, seiner matten Augen und seiner erschlafften Muskeln; und doch konnte keiner von ihnen die Veränderung beurtheilen, die mit ihm vorgegangen war, denn man sah nie den gnädigen Junker außerhalb der Mauern seines Schlosses.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Am Sonnabend, den 27. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr sollen auf dem hiesigen Gestütshofe eine Partie Bauholz-Abfall, mehrere alte Dachrinnen und einige Fach alte Staketten ꝛc. öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in Courant verkauft werden.

Kaufliebhaber werden dazu mit dem Bemerken geladen, daß gleichzeitig einige alte Kleidungsstücke, ein Stück Garn ꝛc. werden versteigert werden.

Grevesmühlen, den 22. Septbr. 1862.
Großherzogliches Amt.

Am Montag, den 29. d. M.,
sollen auf dem Rathhause hieselbst in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

1 Chatoll, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Kleiderschrank, 1 Kannenbort, 1 Koffer, Tische, Stühle, Bettstellen u. s. w. auch 1 Flinte und 1 Büchse.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 23. Septbr. 1862.
F. Schulze, Gerichtsactuar.

Am Dienstag, den 30. d. M.,
Vormittags 9 Uhr sollen in der Wohnung des Kaufmannes **Wendorf** dessen complet eingerichtete Ladenutensilien in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 24. Septbr. 1862.
Stadtsecretair Schulze.

Wegen Wegzuges sollen auf dem **Forsthofe zu Vitense bei Rehna**

am 1. October d. J.

in öffentlicher Auction gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden:

2 braune Wagenpferde (Wallache) à 7 Jahre,
1 tragende Sau,
2 Sattel, Zäume und Sielen,
1 Stuhl- und 1 Reisewagen,
1 Kornrummel und Schwingmaschine,
1 Fortepiano,
1 Sopha und Stühle,
verschiedene Eck- und Kleiderschränke, Commoden und Tische,
1 Zengrolle,
kupferne und messingene Kessel,
1 Schreibtisch mit Aufsatz,
Haus- und Küchengeräth,
Betten und Bettstellen,
Koffer und Kisten,
Flinten, Büchsen, Pistolen und Terzerole,
Pfeifen mit Silberbeschlag
und was sich sonst vorfindet.

Der Verkauf beginnt präcise 9 Uhr Morgens und gelangt das Vieh um 11 Uhr zum Aufgebot.

Rehna, den 15. September 1862.

F. H. Compart,
Amtsregistrator.

Mein im Ziegenhorn (gerade über Maler Jentz) belegenes Haus wünsche ich unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **A. Pröstel.**

Circa 20 Tonnen feine Eßkartoffeln und 20 Tonnen kleine Kartoffeln wünscht zu kaufen **Heinrich Knoll.**

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



135,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 135,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid ꝛc. ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm ꝛc. ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring ꝛc. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Ein Chatoll von eschen Holz wünscht sofort zu verkaufen **Chr. Kummerow,** Böttchermeister.

1½ Faden trockenes eichen hat zu verkaufen Grevesmühlen.

Nachdem unsere

Holz- und Baumaterialien-Handlung

durch bereits eingetroffene Ladungen auf das Vollständigste completirt ist, verfehlen wir nicht, solche angelegentlichst zu empfehlen, und können die uns Beehrenden einer reellen und billigen Bedienung versichert sein.

Wismar, im September 1862.

H. J. Drühl & Müller.

Rouleaux,
das Stück von 28 ßl. an,
Tapeten und **Fenstervorsetzer**
in reichhaltiger Auswahl und zu billigen Preisen bei **W. Neumann - Grevesmühlen.**

Schwedische Fliesen,
rothe und weiße, behauen und unbehauen, in Größen von 18/18 und 18/27", halten wir zu einem billigen Preise bestens empfohlen.

Wismar. **H. J. Drühl & Müller.**

Ein Knabe ordentlicher Eltern, welcher geneigt ist, die **Schuhmacher-Profession**
zu erlernen, findet ein Unterkommen bei

Rehna. **Chr. Rantzow,**
Herren- und Damen-Schuhmacher.

Zu verkaufen
circa 1000 Stück trockene weißbuchen Maschinen- und Buttermühlen-Kämme, so wie eine Drehbank mit Scheibe billig bei

Grevesmühlen. **Harms.**

Anstandslehre und Tanz.

Zu dem mit Monat October d. J. beginnenden Cursus **für körperlichen Anstand und Tanz** erlaube ich mir die sehr geehrten Familien der Stadt und Umgegend zur Theilnahme hierdurch gehorsamst einzuladen. Der Unterricht nach bewährter Lehrmethode umfaßt nicht nur **die jetzt üblichen Balltänze,** sondern richtet sein besonderes Augenmerk **auf solche älteren Tänze,** die dem Körper eine edle, die Gesundheit fördernde Haltung verleihen.

Auch ertheile ich, wenn es gewünscht wird, Privatstunden, sowohl in der Stadt als in der Umgegend.

Die mir überall gewordene Anerkennung hoffe ich mir auch hier durch sorgfältigen Unterricht, so wie durch die strengste Ueberwachung in Bezug auf die Gesundheit der mir anvertrauten Kinder zu erwerben. Das Nähere besagt die Missive.

Um rege Theilnahme bittet

Grevesmühlen. **Frau Anna Kraemer**
aus Rostock.

Ich erkläre hiemit den Schlachtergesellen Anton Beyer hieselbst für einen ehrlichen Mann.

Grevesmühlen. **F. Nebermann,**
Schlachtermeister.

Statt besonderer Meldung.

Unsere liebe kleine **Adele** wurde uns im nicht vollendeten halben Lebensjahre durch den Tod entrissen.

Grevesmühlen, 23. Septbr. 1862.

Die tief betrübten Eltern
August Aaron und **Frau,**
geb. **Engel.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 78. Sonntag, den 28. September. 1862.

Mit Nr. 79 beginnt ein neues Abonnement auf das Grevesmühlener Wochenblatt und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

⌣ **Grevesmühlen**, 25. September. Dem in Ihrem heute erschienenen Blatte ausgesprochenen Wunsche in der zwischen Rath und Bürgerschaft herrschenden, unsere Stadt lebhaft beschäftigenden Differenz: „ob gewöhnlicher Steindamm, ob Kopfsteindamm?“ ein Wort zur weiteren Verständigung auszusprechen, folgen wir gerne.

Der in unseren Straßen liegende Steindamm war seit vielen Jahren ein arger Stein des Anstoßes für Menschen, Vieh und Fuhrwerke; eine gründliche Besserung und Umlegung längst eine Nothwendigkeit. War eine solche gründliche Hülfe bisher ausgesetzt, so war darin allein der Grund zu suchen, daß große bedeutende Ausgaben für gewichtigere unaufschiebbare Einrichtungen und Anstalten alljährig in den Vordergrund traten, bis denn nun die Bestimmungen der Landes-Gesetzgebung den Bau unumgänglich erfordern. Nun hat der Magistrat vorgeschlagen, in der Mitte des zunächst die beiden Hauptstraßen berührenden neuen Dammes eine Fahrbahn für die Wagen aus gebauenen Steinen, einen sogenannten Kopfsteindamm, zu legen, und motivirt, so viel wir wissen, seinen Vorschlag aus reinen sachlichen Nützlichkeits-Rücksichten. „Bei der großen Passage, die zu Aller Freude, zu vieler Einwohner Nutzen unsere Stadt so lebhaft macht, bei dem noch immer großen Verkehr, den die Frachtfuhrwerke von Rostock, Güstrow, Wismar her trotz des Eisenbahn-Transportes in Grevesmühlen bilden, bei dem für die hiesigen Verhältnisse großen Aufschwunge, den der Kornhandel in den letzten Jahren hier genommen, so daß Monate lang unsere Straßen mit schwer belasteten Wagen gefüllt sind, müsse ein gewöhnlicher Steindamm bald wieder zerfahren und in seine jetzige schlechte Verfassung bald wieder zurückgebracht werden und jährlichen Ausbesserungen unterworfen sein, ein gut eingerichteter Kopfsteindamm viel längere Zeit ausdauern und weniger Reparaturen erfordern. Eine Mehrausgabe von 800 Thalern für den jetzt in Angriff genommenen Straßenbau sei also geradezu eine Ersparung“. — Die hier angeführten Gründe scheinen doch stichhaltig zu sein und erhalten eine noch höhere Bedeutung, wenn wir erfahren, daß in vielen anderen, zum Theil kleineren Städten Mecklenburgs bei neuen Straßenpflasterungen Kopfsteindämme gelegt werden.

Der Bürger-Vorstand aber hat diese Propostion des Magistrats in verschiedenen Sitzungen rein abgelehnt, zuletzt noch in einer Versammlung, die auf Grund einer von vielen Einwohnern unterzeichneten Petition noch ein Mal vom Magistrate berufen, von sich gewiesen, wie man allgemein hört, ohne allen und jeden Grund, als daß der Bau zu theuer werde. Nun wissen wir zwar das Princip der strengen Controle in Geldangelegenheit bei städtischen Ausgaben außerordentlich zu schätzen und anzuschlagen, — wo es sich aber um wirkliche Verbesserungen handelt, da bildet eine zu weit getriebene Oekonomie oft das Gegentheil von Sparsamkeit, wie man im gewöhnlichen Leben sagt: es wird Geld weggeworfen! Vielleicht bietet schon unser vor wenigen Jahren neu erbautes Schulhaus in dieser Beziehung ein Beispiel dar. Ein größeres, den Bedürfnissen unserer so sehr wachsenden städtischen Bevölkerung entsprechendes Schullocal war ursprünglich vorgeschlagen, dieser Bau aber nach vielfachen, ermüdenden Verhandlungen abgelehnt. Jetzt schon reicht die zuletzt beliebte Einrichtung nicht mehr aus, der Raum für die Schule ist zu klein, — der Rector wird seine Wohnung zur Einrichtung von Classen hergeben müssen — gewiß ein empfindlicher Nachtheil! — und wie lange wird es dauern, daß ein zweites Schulgebäude gebaut werden muß? Auf welcher Seite ist Sparsamkeit in diesem Falle ausgeübt — welche Ansicht legt in dieser Angelegenheit der Stadt die größten Ausgaben auf?!

Wir wünschen aufrichtig, daß Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung es nicht unter ihrer Würde halten wollen, in dieser städtischen Angelegenheit die Gründe ihrer Ablehnung diesem Blatte einzuverleiben. Sind Minister der auswärtigen Angelegenheiten allein berechtigt, mit zugeknöpftem Rocke zu erscheinen, oder ist es auch eine Prärogative von Stadtverordneten, sich so zu decken?

— **Grevesmühlen**, 26. September. In der Nacht vom Sonntag auf Montag ist ein Einbruch in die Kirche zu Kalkhorst vollführt. Entwandt ist ein Kasten von Eisenblech, das Klingbeutelgeld — nach ungefährer Schätzung 20—30 Thlr. — enthaltend. Der Kasten befand sich in einer in der Rückseite des Altars befindlichen durch eine eichene Thür mit Vorhängeschloß versehenen Oeffnung. Ein gleichfalls dort aufbewahrter silberner Altarleuchter war zurückgelassen.

— **Schwerin**, 24. September. Ueber die nunmehr beendigten Berathungen zwischen den beiderseitigen landesherrlichen Commissarien und dem Engern Ausschusse von Ritter- und Landschaft in Betreff der auf dem letzten Landtage beschlossenen Steuer- und Zoll-Reform vernimmt man, daß in denselben der Erfolg einer vollständigen Einigung zwischen den Regierungen und den Repräsentanten der Stände erzielt worden ist, sowohl in Rücksicht einiger Punkte von geringerer Bedeutung, welche der vorige Landtag dem Engern Ausschusse in der Zollfrage zu erledigen überlassen, als hinsichtlich des über die gesammte neue Steuer- und Zoll-Einrichtung zwischen den Regierungen und den Ständen zu errichtenden Vertrages, wozu das vorjährige Plenum den Engern Ausschuß committirt hatte. Der Engere Ausschuß wird nun über die Ausrichtung dieses seines Auftrages an den nächsten Landtag zu berichten und dessen Genehmigung einzuholen haben, an deren Ertheilung der Lage der Sache nach kein begründeter Zweifel obwalten kann.

— Wie die „M. Z.“ hört, würden die Pfarren zu Karbow, Präpositur Lübz, und zu Moisall, Präpositur Buckow, demnächst durch solitaire Präsentation wieder besetzt werden. Für die erstere wird der Pastor Köppen, bisher Hülfsprediger in Hagenow, für die letztere der Conrector an der Stadtschule zu Grabow, J. H. C. Dunkelmann, genannt.

— In der Nacht vom 19/20. d. M. sind auf dem Schulzengehöfte zu Lübesse, D.-A. Schwerin, ein weißer Hammel, ein weißes Schaf, und ein drittes, der Farbe nach noch nicht bestimmbares Schaf, sämmtlich mit abgestutzten Ohren, sowie ein weißes Tischlaken mit eingewebtem karrirten Muster mittelst Einbruchs entwandt worden. (N. C.)

— Am 29. Sept. begeht das Tischleramt zu Güstrow seine 300jährige Jubelfeier. Morgens nach 10 Uhr findet ein festlicher Umzug des Gewerkes statt, dessen Mitglieder sich 11½ Uhr nach dem Festlocale (Schützenhaus) begeben. Mittags 12 Uhr findet der feierliche Empfang der Gäste statt, worauf die vorliegenden Amtsgeschäfte erledigt werden. Mittags 2 Uhr Festessen und Abends 7½ Uhr Ball im Saale des Schützenhauses. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 23. September. Die durch die Vorgänge letzter Woche so sehr gespannte Erwartung des Publicums hat heute durch die mit allem Anspruch auf Zuverlässigkeit auftretende Nachricht, daß Hr. v. Bismark wirklich mit dem Vorsitz im Staatsministerium betraut worden ist, eine theilweise Befriedigung erhalten. Auch bestätigt es sich, daß die HH. Graf Bernstorf und v. d. Heydt ihre Entlassung eingereicht haben, obwohl die deshalb mit den beiden Herren gepflogenen Verhandlungen noch zu keinem definitiven Resultat geführt zu haben scheinen. Hinsichtlich der übrigen Minister bleibt es wohl beim Alten, es müßte denn bei der ernsthaften Erkrankung des Herrn v. Holzbrink, welche die Möglichkeit einer Wiederaufnahme seiner Amtsthätigkeit sehr in die Ferne rückt, dessen anderweitige Ersetzung nöthig scheinen lassen.

Uebermorgen beginnt die Berathung des Etats pro 1863. Da der Gang der parlamentarischen Verhandlungen keine Unterbrechung erfahren wird, ist der Schluß der Session vor der dritten Woche des künftigen Monats nicht zu erwarten.

Das Haus der Abgeordneten hat das Extraordinarium, d. h. die Kosten für die neue Heeres-Organisation definitiv mit 308 gegen eilf Stimmen verworfen.

Der National-Verein macht noch immer gern von sich reden. In Dresden beschließt er Rechtsbeständigkeit der Reichsverfassung von 1849, in Hamburg Rückgabe der Flottengelder von Preußen und Herstellung der Verfassung vom 10. October 1849 in Mecklenburg. (!) Ob die Nation sich viel um diesen Verein (und seine Auslassungen) kümmert? (Wohl schwerlich.)

— **Posen**, 20. September. Die Behörden in unserer Provinz entwickeln in der letzten Zeit eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit, welche man mit der theilweisen Unterdrückung der Bewegung im Königreich Polen in Verbindung bringt. Die strengen Maaßregeln jenseits der Grenze machen dort jede Agitation für die Betreffenden gefährlich, und soll sich dieselbe deshalb in letzter Zeit ganz besonders auf unsere Provinz geworfen haben. Man glaubt, daß die Emigration zum Frühjahr einen Coup vorbereitet, und daß derselbe hier organisirt werden und dann sogleich über die Grenze in das Königreich Polen übertragen werden soll.

— **Coburg**, 17. September. Ihre Majestät die Königin Victoria von England wird am 26. d. M. von Reinhardtsbrunn sich hierher begeben und ungefähr 14 Tage hier verweilen. — Aus der Mitte der hiesigen Bürgerschaft ist vor Kurzem der Plan hervorgegangen, dem so früh verstorbenen Prinzen Albert hier, in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten.

— **Wien**, 23. September. Dem Vernehmen nach soll bei Sr. Maj. dem Kaiser der Antrag gestellt werden, daß zur Regelung der ungarischen Angelegenheiten die sämmtlichen Obergespäne zu einer Conferenz nach Preßburg eingerufen werden sollen.

Bezüglich des Räuberwesens in dem Samogyer Comitat (Ungarn) ist es leider trotz der hohen Prämienzusicherung noch immer nicht gelungen, mehr Sicherheit der Person und des Eigenthums zu schaffen. Zwar liegt bereits viel Militär dort, zwar ist fast in jeder irgend bedeutenderen Ortschaft ein größeres Gendarmerie-Commando; doch ist bisher alles Wirken derselben fruchtlos geblieben, so daß man unwillkürlich zu der Ueberzeugung gelangt, die niedere Bevölkerung diene den Strolchen bei ihren Räubereien gegen Grundherren, Geistliche, Kaufleute und Juden zu Spionen.

— **London**, 25. September. Nach Berichten aus Newyork vom 13. d. sind die Conföderirten in Pensylvanien eingerückt und zu Green-Castle angekommen. Es herrschte große Aufregung in Pensilvanien. Der Gouverneur hatte 50,000 Mann einberufen, um der Invasion Widerstand zu leisten. Eine Schlacht ist jeden Augenblick bei Cincinnati zu erwarten. In Leesburg und Newtown in Connecticut waren wegen Ausführung der Conscription Ruhestörungen ausgebrochen.

— **Paris**, 21. September. „La France" schreibt heute: „Fürst Metternich, der Ende September nach Biarritz sich begeben wollte, ist benachrichtigt worden, daß der status quo in Italien unbedingt aufrecht erhalten werden solle, und daß er seinen ganzen Urlaub benutzen könne. In Folge davon wird der Fürst Johannisberg Ende September verlassen, um seine Güter in Böhmen zu besuchen, wo er bis zum 1. November bleiben wird." Diese Mittheilung des in die gegenwärtige Kaiserliche Politik offenbar eingeweihten Blattes muß die Hoffnungen der Italianissimi niederschlagen. Außerdem ist es bezeichnend, daß der Vicomte de Lagueronniere nach Biarritz berufen und dahin bereits abgereist ist, und die Ministerwechselgerüchte mit großer Bestimmtheit wieder in den Vordergrund treten.

— **Italien.** „Rom oder Franz II." ist das neue, von beiden Parteien angenommene travestirte Garibaldinische Losungswort, mit dem auf Sicilien bereits einige ziemlich ernste Demonstrationen in Scene gesetzt wurden. Eine in Palermo verbreitete bourbonistische Proclamation, welche eine besondere sicilische Verfassung unter englischer Garantie verspricht, traf die Gemüther gehörig vorbereitet und machte einen unerwartet günstigen Eindruck. Die Sicilianer erklärten dem Statthalter offen, daß sie sich durch die in der Voraussetzung eines einigen Italiens gemachte Volksabstimmung nicht mehr für gebunden hielten. Die Aufregung ist so groß, daß General Brignone es mit 20,000 Mann ihm zur Verfügung stehenden Soldaten nicht einmal wagt, gegen die anti-piemontesischen Demonstrationen einzuschreiten. Die Nationalgarde droht, bei einem derartigen Versuch sich sofort auf die Seite des Volkes zu stellen. Neue Truppen-Verstärkungen sollen jetzt die widerspenstige Insel zum Gehorsam bringen.

Es heißt hier, Victor Emanuel habe incognito Garibaldi besucht. Der Turiner Assisenhof soll den Proceß Garibaldi vor sein Forum ziehen wollen. Aus Varignano wird gemeldet, daß die Besserung in Garibaldis Befinden Stand hält; die Ausscheidung von Knochensplittern und Wollentheilchen dauert fort.

— Aus **Rußland** vom 20. d. erhalten wir heute die ersten Berichte über die Feier des 1000jährigen Bestehens des russischen Reichs. In Nowgorod hatte nach Absingung eines Tedeums die Enthüllung des Denkmals stattgefunden und in St. Petersburg versprachen die kirchliche Feier, die große Parade, die Illumination ꝛc. sehr glänzend zu werden. Sonst scheinen keine Verkündigungen erfolgt zu sein; ein Telegramm meldet sogar, daß der Kaiser eine Bauern-Deputation gewarnt habe, sich keinen Illusionen hinzugeben und sich mit ihren Grundherren zu verständigen.

Aus den Provinzen, namentlich des westlichen und südwestlichen Rußlands, laufen in kurzen Unterbrechungen noch immer Nachrichten über stattgefundene Feuersbrünste ein. Jetzt hören wir wieder von einem Brande, der einen großen Theil des Städtchens Bogopot in Asche gelegt hat. Das Traurigste ist, daß dabei auch drei Menschen umgekommen sind.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Das Jahr näherte sich seinem Schlusse. Am ersten Weihnachtstage war es Inger nach vielen vergeblichen Versuchen gelungen, ihren Mann zu überreden, mit ihr in die nahe Hover Kirche zu gehen. Sie mußte ihn wie ein kleines Kind von dem Wagen in den Herrschaftsstuhl leiten, und als er den Anblick der versammtlten Menge nicht ertragen konnte, die, wie herkömmlich, sich erhob und die eintretende Herrschaft begrüßte, zog sie die Gardinen vor seinem Platze herunter.

Die tiefe Stille und Feierlichkeit in der kleinen Dorfkirche, die Orgeltöne und der Gesang der Gemeinde riefen bei Rudbäk bis jetzt unbekannte Empfindungen hervor; er lehnte sich in seinen sammtenen Sessel zurück, hielt die Hände vor das Gesicht und brach in ein lautes Schluchzen aus. Er war seit seiner Kindheit nicht in der Kirche gewesen.

Kurz bevor der Prediger die Kanzel bestieg, ward die Kirchenthür noch ein Mal geöffnet; ein Mann trat durch dieselbe ein und blieb hinter einem der Pfeiler stehen, welche die Orgel stützten.

Zufälligerweise trafen Inger's Blicke den Mann. Er trug ein grobes wollenes Wamms mit einer Kappe, die ihm über den Kopf gezogen war, so daß sie sein Gesicht fast gänzlich verbarg. Trotz des Halbdunkels in diesem Theile der Kirche und der sichtbaren Bemühung, unbemerkt und unerkannt zu bleiben, errieth Inger in ihm sogleich den Gegenstand ihrer geheimsten Gedanken ihrer Träume und Hoffnungen, deren

Blüthen verwelkt waren, ohne jemals Früchte getragen zu haben.

Der Schütze stand in einer Ecke, er hatte das gebeugte Haupt an den Pfeiler gelehnt und die Hände gefaltet, während die Bewegung seiner Lippen kundgab, daß er betete. In seinem Aeußeren war, seit sie sich zuletzt getroffen hatten, eine große Veränderung vorgegangen; aber die strenge Schule der Leidenschaft pflegt ihre Opfer entweder zu vernichten oder zu veredeln, und die geheiligte Stätte, an welcher er sich jetzt befand, die demüthige Hingebung, die sich in seinem blassen Antlitze ausprägte, bezeugte, daß er durch die Prüfung gewonnen habe.

Während sie, ohne daß er bis jetzt seine Blicke zu ihr erhoben hatte, aus dem Herrschaftsstuhle sich vorbeugte, um ihn besser betrachten zu können, fühlte sie sich von einer unbeschreiblichen Bitterkeit gegen Rudbäk erfüllt, und als der Edelmann aufblickte und sie fragte, wen sie betrachte, wandte sie sich gegen ihn und antwortete mit einem höhnischen Lächeln:

„Meinen allerbesten Freund."

Rudbäk starrte sie überrascht an, sie ließ ihm aber keine Zeit zu weiteren Fragen, stand auf und öffnete die Thür. Dicht neben derselben stand ihr alter Diener. Inger winkte ihm und flüsterte:

„Besteige Dein Pferd, reite, so schnell Du kannst, nach Hause, und bringe mir den alten Jagdhund meiner Mutter, den ich von Bürge's Hütte holen ließ. Stelle Dich dann mit demselben vor der Kirchthür hin und laß ihn nicht los, bis Du einen Mann herauskommen siehst, der ein graues Wamms trägt und die Kappe über den Kopf gezogen hat."

Der alte Diener betrachtete seine Herrin, erstaunt über einen so sonderbaren Befehl; der ernste Ausdruk ihres dunkeln Auges erlaubte ihm indeß nicht die Frage laut werden zu lassen, die ihm auf der Zunge schwebte. Er ging und gehorchte.

„Was wolltest Du von dem Diener, liebe Inger?" fragte Rudbäk, der sich schon erhoben hatte, um ihr zu folgen.

„Reiche mir den Fußsack," antwortete sie und nahm ihren Platz wieder ein, „mich friert."

Inger schenkte heute der Rede des Predigers keine besondere Aufmerksamkeit; sie sah fortwährend hinüber nach der halbdunkeln Ecke, in welcher der Schütze stand, und während sie dieses blasse, kummervolle Gesicht betrachtete, in welchem Sorge und Schmerz unauslöschliche Spuren hinterlassen hatten, glaubte sie in diesem dieselben Wünsche und Entbehrungen zu lesen, welche den Hauptinhalt ihres Lebens ausgemacht hatten. Sie beurtheilte ihn nach sich selbst, — die unzuverlässigste und trügerischste aller Folgerungen.

Jes hatte seinen Platz so gewählt, daß er nur wenigen der Anwesenden sichtbar war. Inger's Furcht, er möge die Kirche verlassen, bevor der Diener mit dem Hunde zurückgekommen sei, erwies sich als unbegründet. Als der Prediger das Amen gesprochen hatte und der Schütze still und unbemerkt zur Thür hinausgeschlichen war, hörte sie ein fröhliches, lautes Bellen, welches ihr kundgab, daß zwei alte Bekannte, der Hund und dessen früherer Herr, sich getroffen hatten. —

Inger lächelte. „Jetzt kann ich Dir eine Neuigkeit erzählen," sagte sie zu Rudbäk, als sie nach dem Edelhofe zurückfuhren, „morgen werde ich zu wissen bekommen, wo Jes Bürge wohnt."

„Jes Bürge!" wiederholte Rudbäk erschrocken.

„Ja wohl, werde nur nicht bange. Ich hoffe es wenigstens, und wenn dem so ist, hätte ich wohl Lust, ihn zu besuchen, falls Du nichts dawider hast."

„Jes Bürge, meinen gehässigsten Feind?" entgegnete der entsetzte Edelmann mit einem erstaunten, stieren Blicke, liebe, gute Inger, was fällt Dir ein?"

„Ich will ein gutes Wort für Dich einlegen und Dich aus diesem peinlichen und jammervollen Zustande erlösen, wenn Du mir es erlauben willst."

„Ach ja, gehe zu ihm, und möge Gott Dir Dein Vorhaben gelingen lassen."

„Erlaubst Du es wirklich?" fragte sie mit einem spöttischen Lächeln.

„Ja, weshalb nicht?"

„Weil ich denke, Du hast gehört, daß Jes Bürge mich in früherer Zeit geliebt hat, und daß ich ihn wieder liebte, wie keinen Menschen auf dieser Welt, weder früher noch später."

„Das habe ich doch niemals gehört," antwortete Rudbäk mit einem Lächeln, zu gezwungen, um nicht die Bitterkeit durchblicken zu lassen, mit welcher er diese Worte sprach.

„Um so besser," fuhr sie in einem herausfordernden Tone fort, „daß ich die erste bin, die es Dir erzählt."

„O, die Liebe kann doch nicht viel zu bedeuten haben, da Ihr einander seit mehreren Jahren nicht gesehen habt."

Inger fand es nicht der Mühe werth, die Begriffe ihres Mannes in Betreff ihrer Gefühle aufzuklären; sie schwieg und hüllte sich dichter in ihren Mantel.

„Weshalb schweigst Du, liebe Inger?" äußerte Rudbäk kurz darauf, indem er einen Versuch machte, ihre Hand zu nehmen.

„Ich bin Dir gar nicht böse, weil Du mir das erzähltest, im Gegentheil, wenn Du Jes Bürge, den Teufelsbraten, ein klein wenig lieb gehabt hast, so habe ich mir auch meinerseits Vorwürfe zu machen."

Inger's Gesicht überzog eine Purpurröthe, und ihre weiße Stirn faltete sich, als sie antwortete:

„Ich habe mir keine Vorwürfe zu machen."

„Nun, nun, werde nicht ungehalten, ich glaube Dir, denn Du bist ja die unbescholtenste Edelfrau im ganzen Lande, das weiß Gott! Es steht bei Dir, zu thun, was Dir beliebt. Besuche Jes Bürge und sprich mit ihm, sage ihm, daß ich mich vielleicht überreden lassen könnte, fünfzig Kronen zu spendiren, wenn er die Gegend verlassen und mich, krank und elend wie ich bin, in Ruhe lassen will; doch biete ihm erst fünfundzwanzig. Er wird Dir wohl, denke ich, nichts verweigern können. Das kann ja Niemand, wenn Du Dich recht aufs Bitten legst, meine liebe kleine Freundin. Sei nur ein wenig freundlich gegen ihn, ich nehme es nicht so genau."

„Laß uns nicht mehr davon reden," antwortete Inger kurz.

„Weshalb bist Du aber so mürrisch? Ich fürchte, Du bist böse, und doch habe ich Dir meines Wissens nichts zu leide gethan."

„Ich fühle mich nicht so recht wohl."

„Sage mir nur, wie Du Jes Bürge's Schlupfwinkel entdeckt hast."

„Nein, das thue ich nicht."

„Warum nicht?"

„Weil Du ohne Zweifel mein Zutrauen mißbrauchen würdest."

„Nein, hol' mich der T. . ."

„Laß das Fluchen," sagte Inger heftig, „ich habe Dir ja gesagt, daß ich es nicht leiden kann. Wenn Du mich nun länger plagst, so schließe ich mich in mein Zimmer ein und lasse Dich den ganzen Nachmittag allein sitzen."

„Gott sei Dir gnädig, wenn Du das thust!" rief Rudbäk mit aller ihm noch gebliebenen Willenskraft.

„Und wenn ich es nun doch versuche," fragte Inger keck, „was denn?"

Rudbäk sank in den Wagen zurück; es war so weit mit ihm gekommen, daß ihre Drohungen hinreichten, ihn zu schrecken. Die Thränen traten ihm in die Augen, während er leise und flehentlich seufzte.

„Ach, meine Inger, laß mich nur nicht allein."

Der Wagen hielt vor der Haustreppe; der Diener öffnete die Thür. Für dieses Mal war das Gespräch zu Ende.

Zwei Tage später verließ Inger allein und zu Fuß den Hof. Der alte Jagdhund, der am Tage vorher zurückgekommen war, begleitete sie. Rudbäk stand am Fenster und grüßte mit freundlichem Lächeln.

„Bleibe nur nicht zu lange weg, Du liebe Frau," rief er ihr nach; „Du weißt weshalb!"

Inger wandte sich um und warf ihm einen Blick zu, dessen Bedeutung er nicht verstand. An demselben Fenster hatte sie vor sechs Jahren gestanden, als Jes den Hof verließ, weil man ihn gezwungen hatte, Trine Webers zu heirathen. In das Zimmer, zu welchem jenes Fenster gehörte, war sie mit Rudbäk eingesperrt worden, als Frau Marswin es vergeblich versucht hatte, ihr das Jawort zu entlocken. In welchem Maße hatten diese sechs Jahre nicht Alles verändert, nur nicht ihre Gefühle für den unglücklichen Ehemann.

Inger ging bei der Hofer Kirche vorbei, um den Hund auf die rechte Fährte zu bringen. Dies glückte ihr auch; der Hund lief quer feldein hinüber nach den Wäldern von Groß-Grundet und kehrte, wenn er einen kleinen Vorsprung gewonnen hatte, immer wieder zu ihr zurück.

Im Walde angelangt, führte er sie auf einem schmalen Fußwege in ein Dickicht, in welchem man ein flaches halbversunkenes Hünengrab bemerkte. Um den niedrigen Hügel, an welchem eine alte abgestorbene Buche ihre moosbewachsenen Aeste emporstreckte, zog sich ein Kreis von mächtigen Feldsteinen. Gegen diesen Hügel richtete der Hund seinen Lauf. Inger folgte ihm, so schnell sie konnte. (Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nachdem das Debitwesen des Kaufmanns **J. C. Wendorf** hieselbst durch Vergleich niedergelegt ist, ist dem Cridar die Disposition über sein Vermögen wieder eingeräumt.

Grevesmühlen, den 24. Septbr. 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des oberhalb des Vielbecker Sees belegenen Ackerstücks des Schustermeisters **Busch**, Nr. **1306**, zum Zweck der Hülfsvollstrekkung in Sachen des Productenhändlers **P. Friedheim** und des Weißgärbers **Mahn** hieselbst, Kläger wider den ersteren, Beklagten wegen Schuld, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 6. Decbr. d. J.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 10. Januar 1863,

beide Male Vormittags **11** Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiemit geladen werden.

Dem Schuldner und gesammten Gläubigern ist freigelassen, zum Zweck der Theilnahme an der endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Verkaufstermine zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 24. Septbr. 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Am Montag, den 29. d. M.,

sollen auf dem Rathhause hieselbst in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

1 Chatoll, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Kleiderschrank, 1 Kannenbort, 1 Koffer, Tische, Stühle, Bettstellen u. s. w. auch 1 Flinte und 1 Büchse.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 23. Septbr. 1862.

F. Schulze, Gerichtsactuar.

Am Dienstag, den 30. d. M.,

Vormittags 9 Uhr sollen in der Wohnung des Kaufmannes **Wendorf** dessen complet eingerichtete Ladenutensilien in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 24. Septbr. 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Die Haltestelle zu **Mallentin** zur Aufnahme der Passagiere, sowie Annahme und Abgabe der Postsendungen, ist im Kruge daselbst eingerichtet.

Grevesmühlen, den 24. Septbr. 1862.

Großherzogliches Postamt.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Lehrer **Seitz** zu **Alt-Jassewitz** bereits seit längerer Zeit zum Curator des geistesschwachen Erbpächters **Joachim Oldorf** daselbst bestellt und Letzterer sonach nicht befugt ist, ohne Zustimmung seines Curators irgend welche Geschäfte rechtsverbindlich einzugehen, namentlich Schulden zu contrahiren.

Grevesmühlen, 17. September 1862.

Groß-Walmstorfer Patrimonial-Gericht.

Mein im Ziegenhorn (gerade über Maler Jentz) belegenes Haus wünsche ich unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **A. Pröstel.**

1½ Faden trockues

eichen Holz

hat zu verkaufen

Grevesmühlen. **Chr. Kummerow,** Böttchermeister.

Ein Chatoll

von eschen Holz wünscht sofort zu verkaufen

C. Kröncke, Glasermeister.

John Metschell's

fettstoffreiche

conservirende Glanzwichse

in Flaschen zu 5 ßl., 9 ßl. und 16 ßl.

Diese neue chemische Glanzwichse wird auf die Geschmeidigkeit des Leders fast in gleicher Art wie reines Baumöl und ertheilt demselben einen so außerordentlichen Spiegelglanz, wie es keine andere Wichse im Stande ist. Echt zu haben bei

W. Neumann-Grevesmühlen.

[redacted] **Mit echtem** [redacted]

Cölnischen Wasser

von

Johann Maria Farina,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Cöln,

empfiehlt sich in ganzen und halben Flaschen

Rehna. **Adolph Dreyer.**

Nachdem unsere

Holz- und Baumaterialien-Handlung

durch bereits eingetroffene Ladungen auf das Vollständigste completirt ist, verfehlen wir nicht, solche angelegentlichst zu empfehlen, und können die uns Beehrenden einer reellen und billigen Bedienung versichert sein.

Wismar, im September 1862.

H. J. Drühl & Müller.

Glycerin-Schönheitswasser

(Eau de Vienne)

von Joseph Anton Farini in Wien,

pro Glas **1** ₰, pro halbes **24** ß.

Dieses herrliche Schönheitsmittel ist gegen alle Hautschärfen heilsam und bringt die Hitzblätterchen, Schwinden und Sommersprossen, braunen und gelben Flecken, welche durch Einwirkung der Sonnenstrahlen auf einer zarten Haut entstehen, sehr bald zum Verschwinden; Gesicht, Hals, Schultern und Arme macht es blendend weiß und wirkt auf dieselben erfrischend und verjüngend.

Echt vorräthig bei

W. Neumann-Grevesmühlen.

Schwedische Fliesen,

rothe und weiße, behauen und unbehauen, in Größen von $^{18}/_{18}$ und $^{18}/_{27}$", halten wir zu einem **billigen** Preise bestens empfohlen.

Wismar. **H. J. Drühl & Müller.**

Ein Knabe ordentlicher Eltern, welcher geneigt ist, die **Schuhmacher-Profession** zu erlernen, findet ein Unterkommen bei

Rehna. **Chr. Rantzow,** Herren- und Damen-Schuhmacher.

Ich erkläre hiemit den Schlachtergesellen Anton Beyer hieselbst für einen ehrlichen Mann.

Grevesmühlen. **F. Nebermann,** Schlachtermeister.

Bestimmt nicht unsere Stadt-Ordnung, daß nur solche Personen zu Bürger-Repräsentanten gewählt werden dürfen, „die im Rechnen und Schreiben geübt sind?"

Ein Wähler.

Schützenhaus zu Grevesmühlen.

Sonntag, den 28., und Montag, den 29. Sept.:

Kunst-Vorstellungen

in 4 Abtheilungen.

Das Nähere enthalten die Zettel.

J. Overgaard.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Donnerstag, 2. October: **Hirschschießen.**

1862. X. 2.

|=| Clubb.

Const.

Grevesmühlen.

Gestern Abend 11 Uhr wurde unsere geliebte Tochter und Schwester **Doris** im Alter von 21 Jahren nach langen schweren Leiden durch Gottes unerforschlichen Rathschluß aus diesem Leben abberufen. Tief bekümmert machen wir allen Verwandten und Freunden diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Testorfer-Steinfurth, 27. Septbr. 1862.

Erbpächter **Weiß und Sohn.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 25. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 328 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 35—38 Mk., außerhalb derselben 33—36 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 190 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis 34—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 27. September.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 7 ßl. bis 4 Mk. 12ßl., Roggen 3 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 14ßl., Hafer 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



135,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 135,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid ꝛc. ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm ꝛc. ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring ꝛc. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Ein noch gut erhaltener **Stuhlwagen** ist billig zu verkaufen durch **F. Hintzpeter.**

Weiße starke eigengemachte Leinen, auch zu Lohnleinen passend, empfiehlt **C. Karstadt.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 79. Donnerstag, den 2. October. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— In Schwerin wird am 24. October d. J. Morgens 11 Uhr der Mecklenburgische Bergbau-Verein in Sterns Hotel seine General-Versammlung halten.

— In Schwerin hat sich ein „Handwerker-Verein" gebildet, dem 80 Meister beitraten.

— In Wismar ist am 25. d. M. der Oberstlieutenant z. D. Otto v. Raven im 69. Lebensjahre gestorben.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. September. Es verlautet heute mit größter Bestimmtheit, daß nach Aeußerungen von Mitgliedern der Budget-Commission des Herrenhauses selbst, diese Commission darin einig ist, dem Herrenhause eine motivirte Resolution vorzuschlagen, mittelst deren das Budget an das Abgeordnetenhaus zur nochmaligen Ermäßigung zurückverwiesen werden soll. Ob ein solches Verfahren mit der Verfassung im Einklange stehe, ist freilich zweifelhaft. Auch scheint ein förmlicher Beschluß der Budget-Commission des Herrenhauses noch nicht gefaßt zu sein; die entscheidenden Verhandlungen sollen am Dienstag in Gegenwart des Staatsministers v. Bismarck und des Kriegsministers v. Roon beginnen. Ueber den Schluß der Session läßt sich bei der fortdauernden Unvollständigkeit des Ministeriums und bei der Ungewißheit in Bezug auf den Plan der Regierung mit Sicherheit noch nichts angeben; falls wirklich das Herrenhaus das Budget verwirft und wirklich das Staatsministerium auf das bekannte Programm der „Kreuz-Zeitung" — ohne Budget zu regieren — pure eingeht, dann würde freilich der Schluß in der zweiten Woche October von selbst herbeigeführt sein.

Man erzählt sich von Gesprächen des neuen Premiers mit den Abg. v. Bockum-Dolffs und Gneist; es soll im Werk sein, eine monatliche Bewilligung des Budgets entreten zu lassen.

Ein Finanzminister wird noch immer gesucht, er ist bis jetzt noch nicht gefunden. Man ist nicht recht geneigt, die Heydtsche Erbschaft anzutreten. Hr. v. Bismark-Schönhausen tritt versöhnlich auf; er hat in der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten den Militär-Etat für 1863 zurückgezogen und verspricht, in nächster Session einen Gesetz-Entwurf mit Zugrundelegung der wesentlichsten Bestimmungen der Heeres-Organisation vorzulegen, wie er denn auch in der Budget-Commission die Frist als eine Art von „Waffenstillstand" anzusehen erklärte.

— **Kassel**, 25. September. Dem Vernehmen nach ist gestern Hr. Hassenpflug zu Marburg gestorben, nachdem sein Geist schon seit längerer Zeit völlig zerrüttet und nur noch der physische Theil des Menschen in ihm thätig gewesen ist.

— **Wien**, 26. September. Seit dem 23. d. wird hier der Prozeß gegen den der Brief- und Briefmarken-Unterschlagung angeklagten Postbeamten Kallab verhandelt. In wie großartiger Weise er den Diebstahl betrieben hat, geht daraus hervor, daß man in seiner Wohnung noch 56,000 Briefe vorgefunden hat, die indessen nur der Rest der von ihm seit etwa 4 Jahren verbrannten Briefe sind. Bei der Haussuchung lag die Papierasche noch 5 Zoll hoch im Ofen, woraus sich denn auch die Bemerkung seiner Hauswirthin erklärt, daß er ungewöhnlich wenig Holz gebraucht habe. Von dem Ertrage seiner Diebstähle kaufte sich unter Anderem Kallab zwei Häuser in Wien und schickte seinen auswärts lebenden Eltern monatlich 30 Fl. Unterstützung. Von dem Präsidenten des Gerichtshofes über das Motiv zu seinem Verbrechen befragt, gab Kallab zuerst Zurücksetzung im Dienste an, und dann, daß er nur der Welt habe zeigen wollen, wie weit in den österreichischen Staaten die Post-Einrichtungen zurück seien. Als davon die Rede war, die von ihm gekauften Häuser zum Besten der von ihm Geschädigten zu confisciren, rief er aus: „Das also ist der Lohn für meine dem Staate geleisteten Dienste!"

Der Postofficial Kallab ist wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu 10jährigem schweren Kerker verurtheilt worden.

— **London**, 28. September. Nach Berichten aus Newyork vom 18. d. verfolgten die Unionisten die Conföderirten bis zum 15., an welchem Tage es bei Sharpsburry zwischen den Generalen Mac Clellan und Lee zur Schlacht kam. Dieselbe wurde am 17. von den Conföderirten, die vom General Jackson Verstärkungen erhielten, erneuert. Sie verloren indeß, nachdem ihre Flanke in die Flucht geschlagen war, 6 Batterien und 15,000 Mann an Gefangenen. Wenn gleich das Resultat dieses Kampfes ein günstiges war, so wird doch noch eine zweite Schlacht erforderlich sein, um definitiv zu entscheiden, wer Sieger ist. — Zu Harpers Ferry hat sich General Miles mit 6000 Mann am 14. d. dem General Jackson ergeben. Der Letztere wird diesen Platz jedoch seitdem schon wieder geräumt haben.

Der „Globe" bedauert, sagen zu müssen, daß er in der heutigen Moniteur-Note über die römische Frage nicht die geringste Aufklärung zu finden vermag.

— **Paris** 26. Srptember. Die im „Moniteur" vom 25. d. veröffentlichten Actenstücke über die römische Frage füllen beinahe sieben Spalten des officiellen Blattes. Der Moniteur leitet diese interessante Veröffentlichung mit folgender Erklärung ein: „Da die römische Frage seit einiger Zeit der Hauptgegenstand der Zeitungspolemik geworden ist, so halten es wir für angemessen, die Bemühungen der Kais. Regierung, eine Versöhnung zwischen dem heil. Stuhle und Italien herbeizuführen, zur Kenntniß des Publicums zu bringen. Diese Versöhnung bildete von jeher das Ziel der Kais. Politik. Wir veröffentlichen demgemäß einen Brief, welchen der Kaiser an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Monat Mai geschrieben und den daraus erfolgten Briefwechsel zwichen Herrn Thouvenel und dem Kais. Gesandten zu Rom.

Die Actenstücke im „Moniteur" werden von der „France" förmlich im Triumphe gefeiert; die „Patrie" und der „Constitutionel" verbergen ihre Verlegenheit unter der Begeisterung, die ihnen die Kais. Worte einflößen; der „Temps" erinnert daran, daß seit dem 20. Mai sich die Verhältnisse gewaltig geändert haben; die „Presse" meint, der Kaiser habe bereits am 20. Mai auf die Dringlichkeit der Lösung der römischen Frage hingewiesen, und er müsse deshalb sagen, und dieses sei das Wichtigste, daß dieselbe heute noch dringlicher geworden sei; die „Opinion Nationale" spricht sich in demselben Sinne aus, doch weniger energisch. Neues sagt jedoch keines der Blätter, und man merkt allen an, daß sie nicht wissen, was eigentlich geschehen soll.

Die Moniteur-Documente geben den Discussionen in der Presse und im Publicum reichlich Nahrung. Die clericale Presse verräth einige Verlegenheit, weil sie allmälich hinter dem wiederholten Eingeständniß des Mißlingens der diplomatischen Action Frankreichs in Rom einen gewissen, der ewigen Fortdauer des Status quo nicht unbedingt günstigen Hintergedanken wittert. — So wenig Anhalt nun auch der Kaiserl. Brief an und für sich für eine definitive Lösung giebt, sieht man doch in der Veröffentlichung dieser, vor vier Monaten schon geschriebenen Documente, gerade im jetzigen Augenblick etwas mehr als einen beliebig hereingezogenen Zwischenfall,

um Italien und Europa durch das ununterbrochene Abwarten nicht allzusehr zu ermüden. Es glauben Einige, der Kaiser habe auch für den Papst das System der Verwarnungen eingeführt, und es bleibe jetzt nur noch die dritte und letzte übrig, in der man der Unerschütterlichkeit der römischen Curie gegenüber zur Anberaumung eines bestimmten Termins für den Abzug der französischen Truppen schreiten würde.

Zwischen Piemont und Portugal soll im Hinblick auf angebliche geheime Pläne Spaniens ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen sein.

Ueber die furchtbare Ueberschwemmung, welche am 15. d. in Barcelona stattfand, berichtet die spanische Zeitung „Corona" Folgendes: „Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß Barcelona auf dem Punkte stand, von der Erde zu verschwinden, und es ist nicht zu schätzen, wie viele Millionen heute unter dem Schlamme begraben liegen. Seit 9 Uhr Morgens goß der Regen in Strömen, und um 12 Uhr Mittags gelang es nur, durch die am wenigsten überschwemmten Straßen bis zur Redaction dieses Journals zu gelangen, wobei wir bis an die Knie im Wasser gingen. Seit Menschengedenken und soweit die Geschichte der Stadt reicht, ist nichts Aehnliches bekannt. Der kleine Fluß Malla mit seinen Zuflüssen drang gegen 10 Uhr durch die Hauptstraße, die Rambla, wie ein Meeresarm ein, füllte alle Kellergewölbe und die Parterre-Wohnungen in mehreren anstoßenden Straßen bis zum zweiten Stock, Tische, Dielen, Balken und alle Arten Möbeln mit sich fortwälzend. Die Trottoirs von Asphalt sind größtentheils weggerissen und bedeutende Strecken weit fortgeschwemmt worden, ebenso eine Masse Weinfässer, Karren und Fuhrwerke, welche bei dem Bau des neuen Walles beschäftigt sind. Die Eisenbahnen sind wegen großer Beschädigung unfahrbar.

— **Italien.** Neapel, 19. September. Heute, als am Tage des Stadtpatrons, des heiligen Januarius, wälzte sich die Menge wie gewönlich nach der Kathedrale, um das angebliche Blut des Heiligen, das dort aufbewahrt und etwa dreimal des Jahres dem Volke gezeigt wird, anzusehen und das betreffende Gefäß zu küssen. (Der Sage nach sammelte eine fromme Wittwe zu Puzzuoli zwei Fläschchen voll von dem Blut des unter Diocletian als Märtyrer hingerichteten Heiligen, um sie dem Bischof von Neapel zum Geschenk zu machen.) Bald verkündigte denn auch der Donner der Geschütze, daß das erwartete Wunder vor sich gegangen, d. h. daß das Blut flüssig geworden war. Bekanntlich wird angenommen, daß der Heilige zürne, wenn das vorher trockene Blut nicht flüssig wird. San Gennaro zürnt nicht, und das Volk ist, soweit wenigstens, beruhigt.

Vor einigen Tagen brachte bereits die „Patria" eine Privat-Depesche, wonach der König Victor Emanuel einer Deputation von Forli gegenüber die Versicherung ausgesprochen habe, innerhalb dieses Jahres noch in den Besitz von Rom zu kommen.

Die Hochzeit der Prinzessin Pia findet am 6. October in Lissabon statt, wo dieselbe am 5. k. M. eintrifft. Vizconde de Pavia, der portugiesische Gesandte in Paris, wohnt auf K. Befehl den Festen in Turin bei und geleitet dann die junge Gattin seines Souverains nach Lissabon.

Der von dem Chirurgen Partridge an die Garibaldi-Committee erstattete Bericht sagt, daß die Entzündung und die Schmerzen nachgelassen haben und daß Garibaldi nach Verlauf einiger Monate ein zwar gesundes, aber steifes Bein haben werde.

Das Turiner Cabinet ist über den Prozeß Garibaldi in neue Ungewißheiten verfallen. Die Mitglieder des diplomatischen Corps haben Hrn. Ratazzi nicht verhehlt, daß nach dem Rundschreiben des Generals Durando die Verweisung Garibaldi's vor einen Assisenhof nicht ernstlich gemeint sein könne.

Rom, 20. September. Da Marquis Lavalette und General Montebello, als Garibaldi seinen Zug wider Rom begann, dem heil. Vater den Willen des Kaisers kund thaten, die dermaligen Grenzen des Patrimoniums vor jedem Einfalle kräftig zu schützen, so darf man sich nicht wundern, wenn die französische Grenzwacht auch streng mit den bourbonischen Parteigängern verfährt, welche ab und zu herüberkommen. Die mit den Waffen ergriffenen läßt Montebello von einem Kriegsgericht verurtheilen; werden sie hier in ihren Schlupfwinkeln bei der neapolitanischen Emigration von der französischen Polizei aufgehoben, so erhalten sie nach einigem Arrest den Laufpaß in die Heimath. Wer vor nachsetzenden Truppen über die Grenze flüchtete, wird milder verurtheilt, als der auf Streifereien Gefangene. Doch kam es kürzlich vor, daß ein unter Tristany dienender österreichischer Officier fast drei Monate, ohne verurtheilt zu sein, in der Engelsburg eingesperrt blieb, bis ihm der davon unterrichtete österreichische Gesandte von Bach helfen konnte.

Briefe aus Rom, vom 23. d., sprechen von starken Zusammenziehungen italiänischer Truppen zwischen Rieti, Spoleto und Perugia. General Montebello hatte die Nachricht von der Ankunft eines neuen französischen Infanterie-Regimentes dementirt; man halte gegenwärtig keine Verstärkung für nothwendig.

— Die **Türkei** steht in Begriff, sich mit Montenegro und Serbien auszugleichen, doch sind die betreffenden Conventionen noch immer nicht ratificirt, zumal die Pforte auf eine scharfe Markirung ihrer Süzeränetätsrechte besteht. Der brittische Botschafter in Konstantinopel, Sir H. Bulwer, ist selbst nach Belgrad gereist.

— In **Rußland** ist die Millenniumsfeier durch einige energische Aeußerungen des bereits nach St. Petersburg zurückgekehrten Kaisers gegen den renitenten Adel bezeichnet worden. Daß auch nicht der leiseste Anlauf zu einer Repräsentativ-Verfassung gemacht worden, wird der persönlichen Abneigung des Großfürsten Konstantin gegen ein System zugeschrieben, das selbst unter geistig reiferen Bevölkerungen, wenn es nicht aus der Geschichte und dem inneren Leben erwachsen, nach allen Seiten hin manchen Mißgriffen Spielraum gewährt.

— **Warschau**, 25. September. Daß wir zum Anfang kommenden Jahres eine Militär-Aushebung zu erwarten haben ist jetzt sicher, und soll diese 5 Mann auf 1000 betragen. Es ist befremdlich, von Vielen, sogar Beamten, die Aeußerung zu hören, daß trotz aller schon seit einem halben Jahre getroffenen Vorkehrungen, Regulirung der Volksbücher und mehrfacher dahin einschlagender Bekanntmachungen eine Aushebung in Polen nicht stattfinden werde, weil man die Formationen einer eigenen polnischen Armee beabsichtige.

Die Revolutionirung Polens durch die Presse in Paris und London wird nach wie vor eifrig betrieben. Auffallend ist es aber, daß die Regierung in Paris die Verbreitung der Brandschriften gegen Rußland duldet, obwohl sie im eigenen Lande mit großer Entschiedenheit die brutalen Leidenschaften zu zügeln versteht. Wie man sieht, sind die Erfolge der Politik des Fürsten Gortschakoff zu Gunsten der polnischen Propaganda in der That glänzend.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Auf der entgegengesetzten Seite des Hügels stand ein Mann, der damit beschäftigt war, Bohnen an den Büschen zu befestigen.

Als er Inger erblickte, eilte er mit einem lauten Rufe freudiger Ueberraschung auf sie zu. Inger lächelte wehmüthig. Sie reichte ihm die Hand und sagte:

„Gott grüß Dich, Jes Bürge!"

„Was thut Ihr hier, gnädige Frau?" fragte Jes verwundert.

„Du irrst Dich," antwortete sie, „es ist nicht die gnädige Frau, die Dich zu besuchen kommt, sondern Inger Marswin. Wohnst Du hier in der Nähe, so führe mich in Dein Haus, Jes, denn ich bin müde und wir haben Vieles mit einander zu besprechen."

„Ich wohne allerdings in der Nähe," erwiederte er und sah sich vorsichtig nach allen Seiten um, „ich weiß aber nicht, ob ich Euch in meine Behausung führen kann."

„Ich glaube, Du kannst es," sagte Inger, und als sie die spähenden Blicke bemerkte, womit Jes umherschaute, fügte sie hinzu:

„Du brauchst Dich vor mir nicht zu fürchten, Bürge. Von allen Menschen bin ich wohl die Letzte, die Dich verrathen würde."

„Ich fürchte mich auch nicht," entgegnete Jes, „aber meine Wohnung ist klein und ärmlich und kann nur einem geächteten Manne genügen, der wie ein wildes Thier gehetzt und verfolgt wird."

„Ach, Jes, habe ich denn etwa erwartet, Dich in einer Ritterburg zu treffen? Führe mich getrost in Deine Hütte."

Jes ging nach einer Seite des Hügels, wo das Gebüsch überaus dicht verwachsen war. Er bog die Zweige aus einander, um den Zutritt zu ermöglichen und schob ein Bündel Reisig, welches die Thür verbarg, bei Seite. Innerhalb derselben zeigte sich eine steinerne Treppe, die den Hügel hinabführte. Inger und Jes traten in eine kleine Höhle, deren Wände und Decke von großen unbehauenen Granitblöcken ge-

bildet waren. An dem einen Ende der Höhle sah man einen Herd, dessen Rauchfang durch die Decke in den von Jes ausgehöhlten Stamm der erwähnten alten Buche hineinreichte, so daß der Rauch auf diesem Wege entwich, ohne von außen bemerkt werden zu können.

Die Höhle empfing ein schwaches Licht durch drei kleine, zwischen den Steinen angebrachte Hornscheiben. Dem Herde gegenüber hatte Jes sein Lager, und über diesem hing seine Flinte und einige Fuchs- und Otterbälge.

Er breitete einige von diesen über das Bett und bat Inger Platz zu nehmen.

„Das ist also Deine Wohnung," sagte sie, nachdem sie alle Gegenstände mit einem neugierigen Blicke gemustert hatte.

„Eine bessere habe ich nicht; sie ist aber auch gut genug, denn hier bin ich doch alleiniger Herr, und Niemand soll mich hinausjagen."

„Ach, Jes," antwortete Inger, „sie fürchten Dich weit mehr, als Du sie."

„Und dazu haben sie auch alle Ursache, weil sie so an mir gehandelt haben," antwortete er mit einem flammenden Blicke.

„Laß uns sie vergessen und von uns selbst sprechen."

„Nein, gnädige Frau, laßt uns lieber über die Veranlassung zu Eurem Kommen sprechen."

„Ich bin in keiner anderen Veranlassung gekommen, als um von uns selbst zu sprechen."

„Ach ja, vor sieben Jahren," antwortete wehmüthig der Schütze, „als Ihr noch bei Eurer Mutter wohntet, und ich auf dem Hofe als Schütze diente, da sprachen wir selten von etwas Anderem. Sie verstanden es aber, unser kurzes Glück zu stören. Sie mögen sich indessen vorsehen, denn die Zeiten haben sich verändert, und es steht jetzt in meiner Macht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten."

„Was meinst Du?"

„Ich meine, daß ich gehorchte, als mir die gnädige Frau befahl, Euch zu vergessen und zu heirathen. Sie gebot über mein Herz wie über meine Hand. Später kam der Junker und seine Freunde, und ihr wißt ohne Zweifel, welche Mißhandlungen ich unglücklicher Mann damals erdulden mußte. Da ward ich inne, daß ich auch Hand und Herz habe, um erlittene Unbill zu rächen, und ich schwur ihnen, während ich hier draußen im Walde über mein Schicksal nachgrübelte, Tod und Verderben. In meiner Einsamkeit standet Ihr mir vor Augen, gnädige Frau, und es wurde mir klar, daß ich den Edelmann noch härter bestrafen könne, als wenn ich ihm, wie ich es mit den Andern that, das Leben nähme. Versteht Ihr mich?" fuhr er fort und trat ihr einen Schritt näher.

„Vollkommen," antwortete Inger mit vieler Ruhe, „aber dann hättest Du ihm das rauben müssen, was er vor Allem Anderen in sein Herz geschlossen hat. — Armer Jes, Rudbäk liebt Niemand und Nichts auf dieser Welt, nicht einmal seine eigene Ehre!"

„Liebt er denn nicht Euch, mit Euren vielen Vorzügen und Reizen, Euch, die Ihr heute zu mir kommt im Bewußtsein Eurer Macht und im Vertrauen auf meine Unterwürfigkeit? Fiel es Euch denn gar nicht ein, daß auch ich Forderungen an das Glück habe, welches man so unbarmherzig mir entriß. Wenn ich nun mein Recht geltend machte, was würdet Ihr dann sagen?"

„Ich würde, wenn ich nach Hause gekommen, zu Rudbäk sagen, daß seine Warnung, deren ich spottete, weil ich fest glaubte, nirgends so sicher zu sein, wie in Deiner Nähe, begründet gewesen sei. Habe ich mich in Dir geirrt?" fügte sie hinzu und betrachtete ihn forschend.

Der Schütze zögerte mit der Antwort. „Antworte mir, Jes," fuhr Inger fort, indem sie zu ihm hintrat und ihre Hand auf seine Schulter legte.

Jes ergriff ihre kleine Hand und behielt sie zwischen den seinigen.

„Weshalb verschiebst Du Deine Rache?"

„Weil ich am ersten Weihnachtstage in die Kirche ging und zu Gott flehte, er möge meine Sinne mildern. Er hat mich erhört. Deshalb verschiebe ich meine Rache, — und weil ich Euch nicht so viel Herzeleid bereiten will."

„Mir?" fragte sie überrascht.

„Ja," fuhr Jes fort, indem eine tiefe Röthe sein sonst so bleiches Gesicht bedeckte, „weil ich Euch so innig geliebt und jene Zeit nie so habe vergessen können. Ich habe mich dessen erinnert die langen Jahre hindurch, und jeden Abend, wenn es dunkel wurde, war es mir, als sei ich noch jung und als durchwandre ich singend und fröhlich den Wald; und da sah ich Euch, Inger, immer freundlich, nie hart und strenge gegen mich. Darum ist auch der Abend mein bester Freund."

Inger brach in Thränen aus. Sie erhob ihre Augen zu ihm, und es herrschte lange eine tiefe, ununterbrochene Stille in der Höhle.

„Wie geht es Deiner Frau?" fragte sie endlich.

„Ihr geht es gut," sagte Jes, „denn der liebe Gott hat sie zu sich genommen. Sie ist todt!"

„Todt?"

„Ja, ja, Ihr steht an ihrem Grabe."

Inger trat überrascht einen Schritt zurück. Sie sah zu ihren Füßen eine niedrige Erhöhung, mit weißem Sande und verwelkten Blumen bestreut.

„Sie hat viel gelitten, während sie lebte," sagte Jes, „und das Schicksal war ihr nicht günstig. Als der erste Schnee fiel, war es vorbei; ich ging zu dem Prediger in Hover und bat ihn, ihr einen kleinen Platz in geweihter Erde zu gönnen. Er verweigerte es aber. Ich ging auch zu dem in Hornstrug und bat für sie, aber auch er wagte es nicht, weil ich bei dem Kirchengerichte geächtet bin. Da sie sich nun ihrer nicht erbarmen wollten, grub ich hier ihr Grab, denn ich dachte, sie würde hier besser ruhen, als draußen im kalten Walde. Das kann ich Euch übrigends mit Wahrheit sagen, gnädige Frau, wäre Trine nicht gewesen, so wäre es Eurem Eheherrn doch zuletzt schlecht ergangen; jedes Mal aber, wenn ich ausging, und sie sah, daß ich die Flinte mitnahm, bat und flehte sie und beschwor mich bei meiner Seligkeit, die Unglücksmenschen in Ruhe zu lassen, und eines Tages, als sie mehr als sonst an ihrer Krankheit litt, schleppte sie sich bis an die Thür und bat auf ihren Knien um Verzeihung für ihn, der der Schlimmste gewesen war. Gerade an diesem Tage gab Gott sein Leben in meine Hand, und Rudbäk mochte es sich wohl nicht träumen lassen, in welcher Gefahr er schwebte, da dachte ich aber an Trine und ließ ihn seines Weges ziehen. Sie war so fromm und so gut und hätte wohl ein besseres Loos verdient, als ihr zu theil wurde."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein Leipziger Blatt warnt dringend vor der Auswanderung nach Australien. Nicht genug, daß die Auswanderer auf den Schiffen schon aufs Niederträchtigste behandelt werden, so gehen sie auch im Lande selbst dem Elende entgegen. Das Land, besonders das brauchbare, ist so theuer, daß an einen ausreichenden Ankauf nur sehr reiche Ansiedler denken können. (Auch der jetzige Bürgerkrieg in Amerika giebt den „Europamüden" eine handgreifliche Lection.)

— Vor Kurzem ist ein Arbeiter zu Kreuzburg in Schlesien auf eigenthümliche Weise um sein Auge gekommen. Derselbe erhielt nämlich im Streit von einem andern Arbeiter eine so furchtbare Ohrfeige, daß ihm die Netzhaut des einen Auges platzte und die Pupille mit Heftigkeit herausſprang und auf den Tisch niederfiel, von wo sie aufgehoben und der Polizeibehörde überbracht wurde. Der Thäter ist wegen Körperverstümmlung zur Untersuchung gezogen worden.

— In Prado zu Madrid wurde am 12. v. M. ein Versuch gemacht, die gewöhnliche „Gasbeleuchtung" durch einen neuen Apparat von mehreren Krystallscheiben zu verstärken. Die Versuche bestätigten die Angabe des Erfinders, eines Parisers, daß mittelst dieses Apparats der Effect der Beleuchtung ohne Vermehrung des Gasverbrauchs fünffach gesteigert werde.

— Der „Hochzeitsschmuck der Prinzessin Pia" wird als ein Meisterstück der Juweliere Masy in Turin bezeichnet. Die Ketten, Bracelets und Ohrringe strotzen von den herlichsten Brillanten, und namentlich glänzt im Diadem eine Gemme von höchstem mineralogischen Werthe. Dieselbe ist ein Nachlaß der verstorbenen Königin von Sardinien, welche ihre Juwelen zwischen den Prinzessinnen Pia und Clotilde theilte. Die Hochzeitsgeschenke, welche Victor Emanuel bei den Turiner Kaufleuten anschaffen ließ, haben einen Werth von mehr als 100,000 Frcs. Die Schneiderin Anna Steffenone-Auda hat allein fünfzig Kleider geliefert. Eines derselben ist aus Sammet mit Gold und ein anderes aus Atlas mit Silber gestickt. Dazu kommt eine ganze Menge von Hüten und anderem Kopfputz, Spitzenkragen, Mantillen, Schleier, Netze, Häubchen u. s. w. von ungemein feiner und geschmackvoller Arbeit.

— Am 16. v. M. brach in dem Preßburg naheliegenden Dorfe Kaltenbrunn ein so heftiges Feuer aus, daß von den 80 Häusern nur einige erhalten werden konnten.

60—80 Ausschußkühe und 60—80 Ausschußschafe

sollen am

Mittwoch, den 15. October d. J.,

Morgens 9 Uhr, vor dem **Kruge zu Jeese**, zwischen Rehna und Grevesmühlen, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung in Courant verkauft werden.

Mein im Ziegenhorn (gerade über Maler Jentz) belegenes Haus wünsche ich unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **A. Pröstel.**

Ein noch gut erhaltener

Stuhlwagen

ist billig zu verkaufen durch **F. Hintzpeter.**

Nachdem früher die bedeutendsten Treffer sowohl der „Hamburger" wie „Braunschweiger" Lotterie unserer Collecte zu Theil wurden, fielen abermals in der jüngst beendeten Ziehung der Hamburger Lotterie **11** Haupttreffer auf durch uns direct nach dem Auslande verkaufte Loose.

Auf solche günstige Resultate hinweisend, erlauben wir uns auf's Neue unser Etablissement, welches als ein vom Glück begünstigtes bezeichnet wird, bestens in Erinnerung zu bringen, und empfehlen wir gleichzeitig zu der am

13ten October

beginnenden Hauptziehung der 6ten Klasse 53. Braunschweiger Lotterie, in welcher **10,000** Gewinne und **1** Prämie in Summa von

764,500 Thl.

zur Entscheidung kommt, folgende Loose bestens.

1/1 Loose à **40** ₰ Pr. Ct.

8482, 11228, 50, 21155, 60, 24077, 89.

1/2 Loose à **20** ₰ Pr. Ct.

15894, 98, 19906, 22, 36, 28361, 64, 29658.

1/4 Loose à **10** ₰ Pr. Ct.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 16, 17, 18, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 91, 93, 94, 95, 96, 97, 99, 546, 47, 48, 49, 1193, 94, 95, 96, 3723, 26, 28, 20305, 7, 23, 31, 34, 55, 66, 78, 84, 92, 23402, 8, 12, 22, 39, 46, 61, 85, 96, 23500.

1/8 Loose à **5** ₰ Pr. Ct.

1202, 17, 20, 24, 27, 34, 41, 56, 64, 72, 86, 92, 1300, 12064, 13576, 78, 81, 88, 23701, 5, 10, 20, 23, 31, 40, 43, 50, 24053 57, 60, 69, 72, 75.

☞ Mit Rimessen versehene Aufträge werden prompt besorgt und senden wir nach beendeter Ziehung die ***amtliche*** Gewinnliste ***portofrei*** zu.

A. Scharlach & Neumann,

An- und Verkauf von Staatspapieren,

Geld- und Wechsel-Geschäft.

HAMBURG, Rathhausstrasse 15.

Große schottische Kamin-Kohlen

von der bekannten Güte empfing wiederum mit dem Schiffe „Neptunus", Capt. Wulf, und empfiehlt billigstens **Aug. v. Pleffen.**

Wismar, den 27. September 1862.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



135,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 135,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid ꝛc. ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm ꝛc. ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring ꝛc. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Hohen Festes wegen ist mein Laden am Sonnabend, 4. October, geschlossen.

Meier Hinrichs.

Engl. Cokes, Kamin- u. Maschinen-Kohlen, dopp. ges. Nusskohlen

empfiehlt **Franz Pfannenstiel** in Wismar.

Kartoffelmehl, Kartoffelgraupen

bei **Heinr. Kundt.**

Reis-Abfall

als schönes Viehfutter in Säcken von 125 Pfund billigstens bei

Lübeck. **Fr. Matthiessen.**

[redacted] **Mit echtem** [redacted]

Cölnischen Wasser

von

Johann Maria Farina,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Cöln,

empfiehlt sich in ganzen und halben Flaschen

Rehna. **Adolph Dreyer.**

Engl. Blaustein (prima Qualität) und do. grünen Vitriol

hält angelegentlichst empfohlen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

John Metschell's

fettstoffreiche

conservirende Glanzwichse

in Flaschen zu 5 ßl., 9 ßl. und 16 ßl.

Diese neue chemische Glanzwichse wirkt auf die Geschmeidigkeit des Leders fast in gleicher Art wie reines Baumöl und ertheilt demselben einen so außerordentlichen Spiegelglanz, wie es keine andere Wichse im Stande ist. Echt zu haben bei

W. Neumann-Grevesmühlen.

Soeben erhielt ich eine Sendung

echter Goldleisten,

worunter besonders eine Leiste — Schwarz und Gold, mit und ohne Verzierung — zur Einrahmung von großen Kupfern zu empfehlen ist. Auch werden alle Spiegel und Bilder billig bei mir eingerahmt.

Grevesmühlen. **C. G. Kröncke,** Glasermeister.

Zwei Oefen,

gut erhalten, stehen preiswürdig zum Verkauf bei

Heinr. Kundt.

Ein Haus mit zwei Wohnungen ist wegen Todesfall sofort zu vermiethen.

Näheres bei **F. Ihde.**

Vom „Letzten Heller" bis Grevesmühlen ist eine Reisedecke verloren worden; dieselbe ist auf einer Seite blau, auf der andern gelb, und mit blauem Bande eingefaßt. Der Finder wird ersucht, die Decke gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zum letzten Heller.

Heute, Donnerstag:

Hirschschießen.

Anfang Mittags 1 Uhr,

wozu ich hiedurch ohne weitere Missive ganz ergebenst einlade. **J. Freitag.**

Doris Dreyer,
Heinrich Pundt,
Verlobte.

Rehna.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 27. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mittl.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 190 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 35—38 Mk., außerhalb derselben 33—36 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mittl.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 40 Stück, — blieben unverkauft. Preis 33—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 27. September.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 7 ßl. bis 4 Mk. 12ßl., Roggen 3 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 14ßl., Hafer 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 80. Sonntag, den 5. October. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 4. October. Gestern Mittag 12 Uhr brannte der zu dem Gute Kalkenhof, r. A. Grevesmühlen, gehörige Krug, „Zum rothen Hahn" genannt, vollständig nieder. Nähere Nachrichten über die Entstehungsursache sowie den erwachsenen Verlust fehlen bis jetzt.

— **Schwerin**, 3. October. Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben, nach dem Ableben des General-Majors Geheimraths von Hopfgarten, zu Allerhöchst Ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Preußischen Hofe den Generallieutenant v. Sell wieder zu ernennen geruht.

— Bei gestriger Verpachtung auf Großherzogl. Kammer kamen zum Aufgebot: 1) Hof Bliesekow, Amts Doberan, 17 Last Acker, bonit. zu 846$^{15}/_{}$: Scheffel und 99$^{11}/_{}$: Fuder Heu, auf die Periode von Johannis $18^{63}/_{82}$. Bisherige Pacht 1360 Rth. Am Meistgebot blieb der bisherige Pächter Röper mit 7070 Rth. pro anno. 2) Hof Walsmühlen, Amts Wahlsmühlen, $12^{5}/_{8}$ Last Acker bonit. zu 675$^{3}/_{}$: Scheffel, 71$^{12}/_{}$: Fuder Heu, und mit 3408 [ ]R. Weide, auf die Periode von $18^{63}/_{82}$. Am Meistgebot blieb der Holländer Lage-Dessin mit 4350 Rth. jährl. Pacht. Bisherige Pacht 2000 Rth. 3) Hof Dümmerstück, Amts Walsmühlen, $19^{3}/_{4}$ Last Acker, bonit. zu 981$^{1}/_{}$: Scheffel mit 60$^{11}/_{}$: Fuder Heu und 4328 [ ]R. Weide, auf die Periode von $18^{63}/_{82}$. Bisherige Pacht 2500 Rth. Am Meistgebot blieb der bisherige Pächter Jörges mit 5000 Rth. Pacht pro anno.

— Die unter den Schafen auf den Erbpachthöfen Heidhof und Verklaas, D.-A. Dömitz, in der Mitte des Monats August ausgebrochenen natürlichen Pocken sind laut Anzeige des Amts Dömitz vom 25. Sept. gänzlich erloschen.

— Unter den Schafen der städtischen Heerden zu Schwaan und zu Sülz, zu Hof Scharpzow, D.-A. Stavenhagen, zu Klein-Bollhagen, D.-A. Doberan, und zu Nienhagen, D.-A. Toitenwinkel, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen und in Folge dessen die gesetzlichen Maßregeln verfügt worden. Den Schafen des Erbpächters Brandes zu Satow, des Erbpächters Altschwager, des Schulzen Uplegger und des Hauswirths Holtz zu Schmadebeck, D.-A. Doberan, ferner den Schafen zu Altbauhof und zu Hof Schlutow, D.-A. Dargun, zu Wasdow, r. A. Gnoien, und zu Neuendorf, r. A. Schwaan, sind die Pocken geimpft worden.

— **Ludwigslust**, 1. October. Gestern feierte das Stift Bethlehem eins jener lieblichen Feste, welche die schwere Arbeit und das Tagewerk desselben von Zeit zu Zeit unterbrechen. Fünf Probeschwestern wurden für den Dienst des Stiftes eingesegnet. Das ist zwar eine nicht unbedeutende Vermehrung der Arbeitskräfte, und doch ist es noch immer nicht genug für die Anforderungen, welche gerade jetzt gestellt werden. Der Typhus, der sich leider in diesem Herbst weiter zu verbreiten scheint, hat mehrere Schwestern in Anspruch genommen; erst ganz kürzlich mußte noch wieder eine Bitte abgeschlagen werden, die man so gern erfüllt hätte. (L. W.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 1. October. Die Budget-Commission, in welcher Herr von Bismark und Herr von Roon anwesend waren, hat in gestriger Abendsitzung beschlossen: Erstens, die Staatsregierung aufzufordern, den Etat für 1863 dem Abgeordnetenhause zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme so schleunig vorzulegen, daß die Feststellung noch vor 1863 erfolgen kann. Zweitens, daß es verfassungswidrig sei, wenn die Staatsregierung eine Ausgabe verfüge, welche durch das Abgeordnetenhaus abgelehnt worden. Der erste Punkt wurde mit allen gegen 4, der zweite mit allen gegen eine Stimme angenommen. Herr von Bismark bestritt, daß die vorgängige Etatsfeststellung verfassungsmäßig nothwendig, es sei ein Kampf um die Grenze zwischen Krongewalt und Parlamentsgewalt; er betonte mehrmals den aufrichtigen Wunsch einer Verständigung, ebenso wie Herr von Roon, der aber die Vorlegung eines Gesetzes und eines neuen Etats nach dem Wunsche der Kammer vor Jahresschluß für unausführbar erklärte.

Die Umgestaltung des Staatsministeriums darf wohl als vollendet betrachtet werden. Von gut unterrichteter Seite geht der „N. Allg. Z." die Mittheilung zu, daß die Uebernahme des Finanzministeriums durch Herrn v. Bodelschwingh definitiv feststeht. Ebenso scheint die Ernennung des Grafen von Eulenburg zum Handelsminister beschlossene Sache.

Ueber die Art, wie das Herrenhaus sich zum Budget für 1862 stellen wird, verlautet durch die „Fr. Kamm.-Corresp.", daß nach Aeußerung von Mitgliedern der Budgetcommission des Herrenhauses selbst, diese Commission darin einig ist, dem Herrenhause eine motivirte Resolution vorzuschlagen, mittelst deren das Budget an das Abgeordnetenhaus zur nochmaligen Erwägung zurückgewiesen werden soll. Ein förmlicher Beschluß der Budgetcommission des Herrenhauses scheint indeß noch nicht gefaßt sein.

Es wird uns wieder ein europäischer Congreß in Aussicht gestellt, diesmal aber nicht von französischer, sondern von russischer Seite. Nach der „Gazette du Midi" hat nämlich der König von Neapel von dem Czaren Alexander ein Schreiben erhalten, in welchem dieser bemüht ist, die Bedeutung der Schritte abzuschwächen, mit welchen er das „Königreich Italien" anerkannt und seinen Gesandten, den Fürsten Wolkonski, vom Hofe des Königs Franz abgerufen hat. „Ew. Majestät", heißt es in dem von der „Gazette du Midi" angeführten Schreiben, „dürfen in meinem Verfahren weder ein Zeichen geringer Zuneigung, noch eine Schwächung der guten Beziehungen erblicken, die zwischen uns bestanden haben. Noch ist nicht das letzte Wort über die neapolitanischen Angelegenheiten gesprochen und ich hoffe, daß sie auf einem Congresse bald in einer für Alle befriedigenden Weise zur Regelung gelangen werden."

— **Marburg**, 27. September. Der von den Blättern schon als todt gemeldete Minister a. D. Hassenpflug ist zwar noch nicht gestorben, aber so schwer krank, daß man jeden Tag sein Ende erwarten kann. Ein neuer Schlaganfall hat in diesen Tagen die Herberufung der auswärtigen Familienmitglieder veranlaßt. Der Kranke ist bewußtlos.

— **Wien**, 28. September. Am 25. d. starb hier ganz plötzlich J. H. die Prinzessin Marie Antoniette Gabriele von Sachsen-Koburg-Gotha, geb. Prinzessin von Cohary, Wittwe des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg (geb. am 2. Juli 1787). Sie war die Mutter des Königs Ferdinand von Portugal (Vater des jetzt regierenden Königs) und der Prinzen August und Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha.

Der Prozeß gegen den Postamts-Offical Kallab (den sogenannten ‚Briefmarder') bei dem Wiener Landesgerichte nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch. (Er hatte bekanntlich Unmassen von Briefen unterschlagen, um die Briefmarken sich anzueignen, und dadurch viel Irrungen, zuweilen auch wirkliches Unheil angerichtet). Am 27. September wurde das Urtheil verkündet; es lautet: „Carl Kallab, zu Olmütz geboren, 30 Jahre alt, wird von der Anklage wegen Verbrechens des Diebstahls losgesprochen und schuldlos erklärt, da-

gegen ist derselbe des Verbrechens des Mißbrauches der Amtsgewalt nach §. 101 des Straf-Gesetzbuches schuldig und wird deshalb nach §. 103 zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 10 Jahren und zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt. Auch hat derselbe dem Post-Aerar 654 Fl. 17 Kr. und dem in Rechtswege zu erweisenden Schaden, und an die verschiedenen Parteien, so weit deren Schaden sicher gestellt ist, zusammen einen Betrag von 223 Fl. 32 Kr. zu ersetzen. Nachdem der Präsident des Gerichtshofes die Urtheilsbegründung vorgetragen, richtet er die Frage an Kallab, ob er mit diesem Urtheil zufrieden sei; derselbe meldet die Berufung an.

— **London.** Nachrichten aus Newyork vom 20. Septbr. melden: Das Ergebniß der Schlacht vom 17. d. ist ein unentschiedenes, doch ist die Stellung der Unionstruppen günstiger, als die der Conföderirten. Der Verlust der Ersteren beträgt 6—10,000 Mann. General Mansfield ist getödtet und 13 andere Generale sind verwundet. Nach einem Berichte des Generals M'Clellan hat am 19. der Feind während der Nacht seine Stellung aufgegeben und die Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. Eine spätere Depesche von M'Clellan meldet, der General Pleasanton habe den Feind über den Fluß gejagt. Unser Sieg ist also vollständig. Maryland und Pensylvanien sind gegenwärtig gesichert. Jackson leitet den Rückzug der Conföderirten in Virginien. Die ganze Armee der Conföderirten scheint den Potomac mit geringen Verlusten überschritten und sich nach Winchester gewandt zu haben. Die Armee M'Clellans hat den Antistem Creek passirt und sich zwischen diesem und dem Potomac, gegenüber Shepherdstown, concentrirt, und man vermuthet, derselbe habe die Absicht, auch den Potomac zu überschreiten. Die Unions-Besatzung in Munfordsville, welche 4—5000 Mann nebst 10 Geschützen zählt, hat sich am 17. dem General Bragg ergeben.

— **Paris**, 29. September. Wie es heißt, wird Garibaldi amnestirt werden. Ratazzi wird das Ministerium des Auswärtigen, Pepoli das des Innern, Minghetti Finanzen, Sella öffentliche Arbeiten, Afflitto Handel übernehmen.

Aus Biarritz verlautet fast nichts; doch meint man, daß der Kaiser seinen Aufenthalt dort verkürzen werde. Einiges Aufsehen erregt der Aufenthalt des ungarischen Grafen Apponyi daselbst. Daß drohende Depeschen nach Rom gegangen sind, ist wohl nur ein frommer oder vielmehr gottloser Wunsch. Wozu auch? Cardinal Antonelli beharrt doch bei seinem „Wir können nicht."

— **Spanien** und **Portugal** machen einander gegenseitige Vorwürfe über Agitationen und namentlich will Letzteres die Unruhen in Braga der Anzettelung des ersteren beimessen, während Ersteres Annexions-Tendenzen des Letzteren wittert. Der Gedanke einer Annexion Spaniens an Portugal hat freilich etwas Komisches, es ist indessen von der iberischen Partei erst kürzlich wieder ausgesprochen worden.

— **Italien.** Die schon durch die Proclamirung des Belagerungszustandes angedrohete, aber erst jetzt wirklich zur Durchführung kommende allgemeine Volksentwaffnung erregt in allen Provinzen großen Unwillen. Auf Sicilien zeigten die in einigen Orten aufgepflanzte weiße Fahne und eine in Palermo verbreitete Proclamation deutlich die Einmischung der wieder Hoffnung schöpfenden Reaction. Jetzt ist auch in Neapel die bourbonische Proclamation erschienen, welche die an der Einigung Italiens unter dem Scepter Victor Emanuels Verzweifelnden in das separatistische Lager hinüberziehen soll

Die Unsicherheit in der Umgebung Neapels dauert fort. Die Blätter bringen täglich Berichte von Raub- und Mordthaten aus den verschiedensten Provinzen des ehemaligen Königreichs beider Sicilien. Eine Reise zu Lande von Neapel nach Rom ist augenblicklich ein sehr gefährliches Unternehmen.

— In der **Türkei** wird es still. Die Türken ziehen aus Montenegro ab und Fürst Nikolaus soll aus Aerger über die Unzuverlässigkeit seiner europäischen Beschützer sich ganz freundschaftlich mit dem Sultan verständigt haben.

Der Junker von Agersböl.

(Fortsetzung.)

Jes schwieg und starrte vor sich hin. Seine heftige Gemüthsbewegung entging Inger nicht.

„Wann starb sie?"

„Drei Tage vor Weihnachten," antwortete er mit bebender Stimme. „Ich hatte zwei gute Lammfelle gekauft zu einer warmen Bettdecke für sie; es war zu spät. Sie bekam auch keine gute Pflege, denn ich mußte den Tag über im Walde sein, um Wild zu fangen, denn es zu schießen wagte ich nicht; Der Holzvogt hätte es hören müssen. Da legte ich denn Fallen unten am Bache, wo das Wild zu wechseln pflegt. Hasen und Füchse konnte ich auf diese Weise zwar nicht fangen, der Hirsch ist aber ein durstiges Thier, wenn das Gras welk wird. Er lief in die Falle und versorgte uns mit Nahrung. Als ich eines Abends nach Hause kam, winkte Trine mich zu sich hin und flüsterte leise, denn sie konnte nicht mehr laut sprechen: „Willst Du mir ein Versprechen geben, Jes, sonst kann ich nicht ruhig sterben!" — „Sprich nicht so, sagte ich, Du sollst nicht sterben, Trine, es wird schon besser mit Dir." — „Nein, ich glaube, daß meine Zeit bald um sein wird," sagte sie, „und ich werde keine Ruhe im Grabe finden, wenn ich nicht weiß, daß Du ihn in Frieden läßt." — „Er hat sich sehr schwer versündigt," entgegnete ich, „und ich habe ihm den Tod geschworen; laß uns darüber nicht reden." — Als sie vernahm, daß sie keine Gewalt über mich habe, seufzte sie und verbarg den Kopf unter der Betdecke.

Ich hörte, daß sie weinte. — „Willst Du mir denn nur versprechen, am Weihnachtstage in die Kirche zu gehen, und ein frommes Gebet zu sprechen — für Dich und — für mich?" lispelte sie leiser. — „Ja, das will ich," rief ich weinend. „Da winkte sie mir mit der Hand freundlich zu und sah so zufrieden aus, und — dann war sie todt."

Es trat wieder eine tiefe Stille ein, nachdem Jes zu sprechen aufgehört hatte. Inger verbarg das Gesicht in ihrem Taschentuche und wandte sich von der kleinen Hornscheibe ab, durch welche das Licht hereindrang.

„Was hast Du später über meinen Gemahl beschlossen?" fragte sie.

„Ich weiß es nicht," antwortete Jes, „denn als ich in die Kirche trat, und der Prediger uns so eindringlich zur Milde und Versöhnlichkeit ermahnte, dachte ich an Trinens letzte Bitte, und seit der Zeit weiß ich nicht, ob ich nicht unrecht thue, meinen Schwur zu halten."

„Ach, Jes, füge ihm kein weiteres Leid zu," bat Inger und ergriff seine Hand.

„Bittet Ihr auch für ihn, Inger? Ihr habt doch fast eben so wenig Grund dazu, wie die arme Trine. Wenn Ihr wüßtet — —"

„Ich weiß es," unterbrach ihn Inger, „und es geschieht hauptsächlich Deinetwegen, daß ich Dich um Schonung anflehe. Wahrlich, Du hast Rudbäk schon weit härter gezüchtigt, als Du denkst. Sähest Du ihn, so würdest Du ihn nicht wieder erkennen; er wankt einher, blaß und abgezehrt wie eine Leiche und fürchtet sich vor seinem eigenen Schatten. Darum sei nicht unversöhnlich, Jes Bürge, der Todten und mir zu Liebe, ja mir, die Dich so innig geliebt, die so viel gelitten hat, und vielleicht noch unglücklicher gewesen ist, als Du es warst, wenn auch in anderer Weise."

Mit diesen Worten warf sich Inger vor Jes auf die Kniee und streckte die Hände zu ihm empor.

Jes erhob sie tief gerührt auf. „So mag denn der Edelmann seine Tage in Ruhe verleben," sagte er, da Ihr es Beide so sehr wünscht. Geht nun nach Hause, gnädige Frau, geht in Gottes Namen und sagt ihm, daß er von heute an von mir nichts zu fürchten hat."

Inger warf ihm einen strahlenden Blick zu und breitete ihre Arme gegen ihn aus. Jes verstand diese Bewegung nicht, oder wagte sie nicht zu deuten. Er küßte seine Hand und legte sie auf die ihrige, so wie es zur damaligen Zeit die Sitte vorschrieb, Höherstehenden seine Ergebenheit zu bezeugen. Darauf führte er sie vor die Höhle. Die Sonne beschien den Schnee. Der alte Hühnerhund sprang bellend vor Inger her; Jes blieb stehen und sah ihrer leichten und schlanken Gestalt nach, bis sie im Dickicht des Waldes seinen Blicken entschwunden war.

Rudbäk empfing mit größerer Gleichgültigkeit, als man hätte vermuthen sollen, die frohe Kunde, die Inger ihm brachte.

Er konnte sich nicht mehr von der unaufhörlichen Furcht, die ihm nun einmal in's Blut übergegangen war und seine Gefühle wie seine Thatkraft abgestumpft hatte, lossagen.

„Jes Bürge's Gelübde ist nicht zu trauen," sagte er, nachdem er Inger's Bericht zu Ende gehört hatte. „Nur gut, daß Du wohlbehalten nach Hause gekommen bist; ich fing an, Deinetwegen unruhig zu werden."

„Was hast Du wohl zu besorgen gehabt?" fragte sie verwundert.

„Ach liebe Inger, denk' ein wenig nach; er hätte Dich ja mißhandeln können, der scheußliche Mensch!"

„Nein," antwortete Inger, „das konnte er nicht."

„Weshalb?"

„Weil er edel und gut ist," antwortete sie und warf Rudbäk einen verächtlichen Blick zu, „und weil —"

„Sie vollendete den Satz nicht, sondern wandte sich von ihm, um zu gehen.

„Sprich es nur aus," sagte Rudbäk mit einem einfältigen Lächeln, „weil —"

„Weil Ihr Beide, Du und er, keinen einzigen Gedanken und kein einziges Gefühl gemein habt."

(Schluß folgt.)

Wiederholte Zusendungen anonymer Artikel veranlassen uns, auf die schon einmal bekannt gemachte Erklärung aufmerksam zu machen, daß wir uns nur zur Aufnahme derselben — soweit das Gesetz sie überall gestattet — verstehen können, wenn der Autor seinen Namen bei uns deponirt.

Die Redaction.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher nach Maaßgabe des Gesetzes vom 2. Januar 1854 gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, haben:

1) der Erbschmied Heinrich Langermann zu Glashagen für sein Erbpachtgehöft c. p. daselbst, zusammen enthaltend 3165 □Ruthen;
2) der Erbmüller Chr. Spangenberg zu Glashagen für sein Erbpachtgehöft c. p. daselbst, zusammen enthaltend 2479 □Ruthen,

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der voraufgeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Sonnabend, den 11. October d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung Statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 12. Juli 1862.

Rastorf-Glashagener Patrimonial-Gericht.

Nachdem die verwittwete Madame **Pogge**, Sophie geb. Karll, bescheinigtermaaßen mit verpächterischer Genehmigung dem Herrn **Ritzer**, früher auf Tuetzen, das ihr zuständige Pachtrecht des Gutes **Groß Kranckow** abgestanden, und nicht allein demselben den Pachtvorschuß cedirt, sondern auch Saaten, Vieh, Feld- und Wirthschafts-Inventar verkauft, und zur Sicherstellung ihres Contrahenten die Erlassung eines öffentlichen Proclama verheißen hat, werden auf ihren Antrag alle Diejenigen, welche an die gedachten, von ihr übertragenen Objecte und Rechte irgend ein Pfand- oder sonstiges dingliches Recht zu haben vermeinen, hiedurch aufgefordert, solche in dem auf **Sonnabend, den 11. October d. J.,**

Mittags 12 Uhr vor uns angesetzten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, sub praejudicio pro omni, daß sie sonst mit selbigen unter Auferlegung ewigen Stillschweigens werden abgewiesen werden.

Grevesmühlen, den 17. Juli 1862.

Groß Kranckower Patrimonial-Gericht.

Nachdem der Erbzinsmann **Schwedt** zu **Neuvorwerk** am 3. d. M. ohne Testament und ohne bekannte Erben verstorben ist, werden nunmehr auf Antrag des bestellten Erbschaftscurators, Schulzen Drews daselbst, alle diejenigen, welche

1) aus Erbrecht,
2) aus irgend einem sonstigen Grunde

Ansprüche und Forderungen an den Erbzinsmann Schwedt'schen Nachlaß zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solche Rechte und Anspüche in dem auf

den 6. October d. J.,

Morgens 10 Uhr vor uns angesetzten Liquidationstermine anzumelden unter dem peremtorischen Nachtheil

ad 1. daß die sich Meldenden und Legitimirenden für die rechten Erben angenommen, ihnen als solchen der Nachlaß überlassen und das Erbenzeugniß ausgestellt werden solle, daß ferner die nach der Präclusion sich meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzunehmen und zu übernehmen schuldig sein sollen;

ad 2. des Ausschlusses unter Auflegung immerwährenden Stillschweigens.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 29. Juli 1862.

Auf Antrag der Wittwe des Krämers **Lenschow** hieselbst soll das ihr gehörige sub No. 9 der Lübecker Straße belegene Wohnhaus c. p. öffentlich meistbietend verkauft werden, und wird zu diesem Zweck ein Ueberbotstermin auf

Dienstag, den 14. October d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, mit dem Bemerken, daß bereits außergerichtlich 650 Thlr. Crt. geboten sind.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 30. September 1862.

Brod-Taxe für den Monat October.

	Pfund.	Loth.	Quent.
Das Brod soll wiegen:			
A. Semmeln.			
Zu 3 Pfenningen	—	2	3
„ 6 „	—	4	6
B. Russisch Brod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	12	3
„ 2 „ „	—	24	6
„ 4 „ „	1	19	2
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehle.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	17	—
„ 2 „ „	1	4	—
„ 4 „ „	2	8	—
D. Grobes Roggenbrod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	23	—
„ 2 „ „	1	16	—
„ 4 „ „	3	2	—
„ 8 „ „	6	4	—

Das Brod muß von gutem Mehle, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehle vermischt sein, widrigenfalls es, so wie wenn es zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 2. October 1862.

Der Magistrat.

Am Mittwoch, den 8. October,

Mittags 1 Uhr, soll auf dem Gehöft **Nr. 13** zu **Gostorf** der Nachlaß der Wittwe Kalkhorst daselbst, als:

1 Kuh (die vor 8 Tagen milchend geworden), 1 Schwein, 1 Schaf, 1 eichener Koffer, 1 Kleiderschrank, Bettzeug, Küchengeräth, eine Partie Holz, Torf und Stroh, ca. 8 Tonnen Kartoffeln, 2 Scheffel Roggen u. s. w.,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden und wollen Kaufliebhaber sich recht zahlreich einfinden.

In der letzten Hälfte dieses Monats werden zur **Holdorfer Mühle**

16—18 Ausschußkühe,
50—60 Ausschußschafe,
10 große Faselschweine und
1 starkes Pferd

öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft. — Der Tag wird in diesen Blättern näher angegeben.

Pferde-Auction.

Am Dienstag, den 14. October,

sollen zu **Hoikendorf** bei Grevesmühlen wegen Wirthschaftsveränderung sämmtliche Mutterstuten und 18—20 Fohlen, worunter Reit-, Wagen- und Arbeitsschlag vertreten — viele Fohlen stammen vom „Protector" —, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich in Auction verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden. Die Auction beginnt Morgens 11 Uhr und werden die Bedingnngen vor derselben bekannt gemacht.

Hoikendorf, 1862. **E. Dreves.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 6. Oct., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Heute, Sonntag, von Abends 7 Uhr an:

Tanzmusik,

Entrée 8 ßl., wozu freundlichst einladet

E. Blanckenburg.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **Gerds.**

Clubb-Abende.

Mit **Dienstag**, den 7. October, beginnen die diesjährigen Clubb-Abende und finden von da ab jeden Dienstag statt, wozu ich die geehrten Herren der Stadt und Umgegend so freundlichst wie ergebenst einlade.

Heinrich Knoll.

Grevesmühlen. Hotel „Zum Großherzog".

Jeden Dienstag empfiehlt

frische Austern

Heinrich Knoll.

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein

Posamentir- und Tapisserie-Geschäft

zu der bevorstehenden Saison aufs Reichhaltigste sortirt ist und empfehle besonders eine Auswahl der **neuesten angefangenen Stickereien.**

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, versichere die reellste Bedienung.

Hochachtungsvoll

Grevesmühlen. **F. Friedheim, Posamentir.**

Amerikanisches

Kaffee-Mehl.

Indem wir uns erlauben, dem geehrten Publicum nachstehendes Attest des Herrn Dr. Otto, Herzogl. Braunsch. Medicinalrathe und Professor der Chemie am Collegio Carolino, Ritter 2c. 2c., hiermit vorzulegen, empfehlen wir dasselbe angelegentlichst.

George Schmidt & Co.

Attest.

Der Firma G. Schmidt & Co. in Braunschweig bescheinige ich hiermit gern, daß das von ihr fabricirte und unter dem Namen „Amerikanisches Kaffee-Mehl" in den Handel gebrachte Kaffee-Surrogat **keine** der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthält, vielmehr aus passenden Materialien rationell dargestellt ist. Allein verwandt liefert das Fabrikat ein Getränk, welches dem aus ächtem Kaffee bereiteten Getränke nahe kommt, vermischt mit ächtem Kaffee giebt es ein Getränk, das sich von dem aus Kaffee allein bereiteteten Getränke nicht, oder kaum unterscheidet. Das Fabrikat wird daher seinen Zweck sehr gut erfüllen und ist Allen zu empfehlen, welche die Ausgabe für Kaffee vermindern wollen, ohne doch erheblich Verzicht zu leisten auf den specifischen Geruch und Geschmack des daraus bereiteten Getränkes.

Braunschweig, den 10. August 1862. gez. *Otto*, Medicinalrath und Professor.

Obiges Kaffee-Mehl, wovon ich eine Niederlage für hiesigen Ort übernommen habe, wird abgegeben in einzelnen Packeten zu 2 ßl., 4 Packete 7½ ßl., und kann dasselbe nach eigenen Versuchen bestens empfehlen.

Wilhelm Neumann in Grevesmühlen.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



135,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 135,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid 2c. 2c. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm 2c. 2c. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring 2c. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Ein noch gut erhaltener **Stuhlwagen** ist billig zu verkaufen durch F. Hintzpeter.

Noch gut erhaltene **Oefen** stehen auf Abbruch zum Verkauf bei **H. Goosmann.**

Mein Lager von

Porzellan-, Fayence-, Steingut-, Glas-

und derartigen Waaren

ist jetzt vollständig assortirt und halte ich mich damit bestens empfohlen.

A. Pelzer.

Große schottische Kamin-Kohlen

von der bekannten Güte empfing wiederum mit dem Schiffe „Neptunus", Capt. Wulf, und empfiehlt billigstens

Aug. v. Plessen.

Wismar, den 27. September 1862.

Nachdem früher die bedeutendsten Treffer sowohl der „Hamburger" wie „Braunschweiger" Lotterie unserer Collecte zu Theil wurden, fielen abermals in der jüngst beendeten Ziehung der Hamburger Lotterie **11** Haupttreffer auf durch uns direct nach dem Auslande verkaufte Loose.

Auf solche günstige Resultate hinweisend, erlauben wir uns auf's Neue unser Etablissement, welches als ein vom Glück begünstigtes bezeichnet wird, bestens in Erinnerung zu bringen, und empfehlen wir gleichzeitig zu der am

13ten October

beginnenden Hauptziehung der **6**ten Klasse 53. Braunschweiger Lotterie, in welcher **10,000** Gewinne und **1** Prämie in Summa von

64,500 Thl.

zur Entsheidung kommt, folgende Loose bestens.

1/1 Loose à **40** ßl. Pr. Ct.

8482, 11228, 50, 21155, 60, 24077, 89.

½ Loose à **20** ßl. Pr. Ct.

15894, 98, 19906, 22, 36, 28361, 64, 29658.

¼ Loose à **10** ßl. Pr. Ct.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 16, 17, 18, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 91, 93, 94, 95, 96, 97, 99, 546, 47, 48, 49, 1193, 94, 95, 96, 3723, 26, 28, 20305, 7, 23, 31, 34, 55, 66, 78, 84, 92, 23402, 8, 12, 22, 39, 46, 61, 85, 96, 23500.

1/8 Loose à **5** ßl. Pr. Ct.

1202, 17, 20, 24, 27, 34, 41, 56, 64, 72, 86, 92, 1300, 12064, 13576, 78, 81, 88, 23701, 5, 10, 20, 23, 31, 40, 43, 50, 24053 57, 60, 69, 72, 75.

Mit Rimessen versehene Aufträge werden prompt besorgt und senden wir nach beendeter Ziehung die *amtliche* Gewinnliste *portofrei* zu.

A. Scharlach & Neumann,

An- und Verkauf von Staatspapieren,

Geld- und Wechsel-Geschäft.

HAMBURG, Rathhausstrasse 15.

Gichtwatte.

Den vielen Nachfragen zu begegnen, zeige ich hiermit an, daß eine neue Sendung von Dr. Pattison's Gichtwatte jetzt angekommen ist.

W. Neumann-Grevesmühlen.

Engl. Cokes, Kamin- u. Maschinen-Kohlen, dopp. ges. Nusskohlen

empfiehlt **Franz Pfannenstiel** in Wismar.

Engl. Blaustein (prima Qualität) und do. grünen Vitriol

hält angelegentlichst empfohlen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Reis-Abfall

als schönes Viehfutter in Säcken von 125 Pfund billigstens bei

Lübeck. **Fr. Matthiessen.**

Annonce.

In Angelegenheit der unter hiesigen Bürgern verbreiteten anonymen Schmähschrift gegen mich, betreffend die Umlegung des hiesigen Steinpflasters, habe ich Zwecks Entdeckung und Bestrafung der Urheber die nöthigen Schritte bei der löbl. Polizei-Behörde hieselbst eingeleitet. Recht angelegentlich ersuche ich aber jeden rechtlichen Bürger, mit oder der Behörde in der Ermittelung jener „Infamie" bestens behülflich zu sein, und sichere ich gerne Jedem auf Verlangen eine angemessene Belohnung zu.

M. B. Ahrens,
Bürgerwortführer.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 81. Donnerstag, den 9. October. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Ludwigslust**, 4. October. Nachdem die Hirschjagden zu Friedrichsmoor mit dem gestrigen Tage beendigt worden, trafen Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit der Jagdgesellschaft Abends in Ludwigslust ein, woselbst auch Se. Königl. Hoheit mit der Großh. Familie und dem Hofe für längere Zeit bleiben werden.

— Nach der „M. Z." wird ein Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika seinen Sitz binnen Kurzem in Schwerin nehmen.

— Auch in Wismar hat sich ein „Dienstleute-Institut" gebildet und sind die Dienstleute, von Morgens 6 Uhr an, an verschiedenen Plätzen der Stadt stationirt.

— Am 29. Septbr. fand die Eröffnung der Gasanstalt zu Teterow statt. Unternehmer war W. Strode.

— **Parchim**, 4. October. Heute ward, wie die „P. Z." berichtet, hier ein schönes und seltenes Familienfest gefeiert. Herr Glaser Friedr. Adolph Grundemann sen. und dessen Ehegattin Henriette, geb. Schultz, feierten ihre goldene Hochzeit.

— Am 1. d. M., berichtet die „M. Z.", fand eine schöne und würdige Feier auf Schlieffenberg statt: das 50jährige Jubiläum eines alten treuen Dieners, welcher schon bei dem Großvater des jetzigen Herrn Grafen von Schlieffen auf Schlieffenberg in Dienst gestanden, seit der Zeit in der hohen Familie bis jetzt verblieben ist und auch den Freiheitskrieg als Soldat mitgemacht hat. Der alte Mann hatte sich verschiedener Festgeschenke Seitens der gräflichen Familie zu erfreuen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 4. October. Man erfährt, daß es der österreichischen Regierung gelungen ist, die vier deutschen Königreiche zu solchen Maaßregeln zu bestimmen, welche ernstlich gegen die preußische Machtstellung am deutschen Bundestage gerichtet sein sollen. Welcher Natur diese Beschlüsse sind, ist vorläufig noch nicht bekannt, da das Wiener Cabinet und die mit ihm verbundenen Regierungen aus erklärlichen Gründen das tiefste Schweigen beobachten. So viel verlautet nur, daß es auf einen unternehmenden Massen-Angriff gegen die preußische Position zunächst abgesehen ist, wobei man dem deutschen Liberalismus nicht unbedeutende Concessionen zu machen gedenkt. Zugleich hält das österreichische Cabinet mehr als je an ihrem Projecte fest, dem deutschen Zollvereine beizutreten; in welchem Entschluß es, wie man hört, von den genannten Regierungen nach Kräften unterstützt werden soll. — Auch auf den Kurfürsten von Hessen-Cassel scheinen die neuesten preußischen Vorgänge nicht ohne Rückwirkung geblieben zu sein; derselbe zögert noch immer, den Landtag einzuberufen, obgleich ein Aufschub sich höchstens bis zum December rechtfertigen läßt, weil nur bis dahin die Erhebung der Steuern gesetzmäßig erfolgen kann. Eben so wenig ist bis jetzt von Seiten des Kurfürsten eine Genehmigung der früher beabsichtigten Propositionen erfolgt, so daß allerdings die hessischen Abgeordneten sich in der größten Verlegenheit befinden würden, da ihnen jedes Material zu ihren Berathungen fehlen dürfte.

Der Geh. Legationsrath Graf Eulenburg, auch als Chef der Ostasiatischen Expedition bekannt, ist zum Handelsminister ernannt worden.

— **Berlin**, 5. October. Gestern Abend gegen 10 Uhr traf Se. Maj. der König von Baden-Baden hier wieder ein. Gutem Vernehmen nach werden der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin bereits morgen früh von Coburg aus die schon längere Zeit beabsichtigte Reise nach der Schweiz, Italien und dem Mittelmeer antreten.

— **Gotha**, 2. October. Prinz Leopold von Großbritannien ist gegenwärtig bedenklich erkrankt. Er hat sich nämlich mit einer Stahlfeder im Munde verwundet, und diese Verletzung hat eine bedeutende fortdauernde Blutung nach sich gezogen. Der durch den Telegraphen berufene Dr. Wilms aus Berlin hat die geeigneten Mittel zur Stillung der Blutung ergriffen und der Prinz befindet sich den Umständen nach wohl.

— **Wien**, 4. October. Die Finanzen und die Handelskammern geben jetzt am meisten in Oesterreich zu bedenken. Das ist von großer Wichtigkeit, aber sehr trocken. Eine Heeres-Reduction um 35,000 Mann ist wirklich im Werke, natürlich unbeschadet der Cadres.

— **London**, 3. October. Hier laufen wieder Gerüchte von Abdankung der Königin um, die sich jetzt in Reinhardtsbrunn körperlich und geistig wohl befindet. Der Prinz von Wales, der jetzt in Dresden zum Besuch ist, erhält bei seiner Rückkehr Marlborough House, ein sehr kleines Palais. — Die Staatseinnahmen haben sich trotz der Baumwollenkrisis fast unverändert erhalten. — Zwei Tscherkessenhäuptlinge sind hier angelangt, um Hülfe gegen Rußland nachzusuchen. Etwas spät: Schamyl schüttelt längst den weißen Bart in Rußland!

— **Paris**, 2. October. Prinz Napoleon hat in Turin erklärt, die römische Frage werde nicht vor den nächsten allgemeinen Wahlen für den französischen gesetzgebenden Körper gelöst werden, was er persönlich ungemein bedauere. Diese allgemeinen Wahlen sind aber nunmehr wieder definitiv auf das nächste Jahr verschoben.

Der Prinz Humbert von Italien wird bei seiner Rückkehr aus Italien Paris besuchen.

Baron v. Heekeren, ist, wie man sagt, in besonderer Mission nach Berlin abgereis't. Man versichert, der Kaiser habe ein eigenhändiges Schreiben an den König von Preußen gerichtet, worin man, bei der gegenwärtigen Conjunctur in Berlin, ein ganz gewaltiges Ereigniß sehen will. Es heißt, der Kaiser von Frankreich habe seine Absicht, Deutschland einen Besuch zu machen, nicht aufgegeben. Man glaubt, die Verwirklichung dieser Absicht bleibe dem Ausgange der preußischen Krise untergeordnet.

— **Italien.** Die französische Regierung hat die Absicht, in der italienischen Frage Vorschläge zu machen, durch welche die Schwierigkeiten in Rom zum Theil umgangen würden. Man wird von Italien verlangen, daß es die Verpflichtung übernehme, keinen Einfall ins Römische zu machen und jede derartige Unternehmung von Seiten der Freiwilligenschaaren zu verhindern. Unter diesen Bedingungen würde Frankreich in die Abberufung seiner Truppen willigen. Es fragt sich, ob das Ministerium, welches den letzten Nachrichten zufolge unverändert bleibt, stark genug sein wird, beim Parlament die Einnahme dieses Standpunktes durchzusetzen. Ratazzi hofft es und glaubt, es werde genügen, Cavour's Beispiel anzurufen; und es ist wirklich wahr, daß der verstorbene Minister einen ähnlichen Vorschlag in Paris machte und daß man im Begriff war, sich zu einigen.

Bis an die Thore von Neapel wagen sich die plötzlich wieder übermüthig gewordenen Räuberbanden. Ganz Süd-Italien ist der weite Schauplatz eines socialen Krieges geworden, der dadurch, daß er keinen ausgeprägten politischen Charakter trägt, nichts von seiner ernsten Bedeutung verliert. Es handelt sich vorläufig nicht mehr darum, ob Victor Ema-

nuel oder Franz II. herrschen solle; es ist nur ein Kampf der Besitzlosen gegen die Besitzenden. Aber immerhin ist es ein böses Zeichen für die Fähigkeiten einer unter allgemeinem Jubel proclamirten Regierung, daß sie es nach einer zweijährigen Herrschaft dahin brachte, das halbe Volk zu Räubern zu machen.

Die junge Königin von Portugal ist am 1. d. von Genua aus im Geleite von 11 italienischen, französischen und russischen Schiffen in See gegangen.

Turin, 5. October. Der König hat heute ein Decret unterzeichnet, durch welches alle an den letzten Ereignissen Betheiligten amnestirt werden, mit alleiniger Ausnahme der Soldaten, welche mit den Waffen in der Hand desertirt sind.

Venedig, 24. September. Se. K. Hoh. der Herzog von Modena, der zur Besichtigung seiner Truppen in Bassano eingetroffen war, wurde von denselben mit großen Jubel empfangen. Den Tag nach der Ankunft ihres Kriegsherrn meldeten sich von jedem Truppenkörper Veteranen der Mannschaft zum Rapport und baten, Sr. K. Hoh. vorgestellt zu werden, um ihm die Versicherung ihrer Treue persönlich darzubringen. Ein Sergeant führte das Wort und versicherte den Herzog im Namen der ganzen kleinen Armee, daß jeder Einzelne derselben mit Freuden bereit sei, jeden Tag für die Vertheidigung der Rechte ihres angestammten Herrschers den letzten Blutstropfen zu vergießen. Der Herzog dankte in vertraulichsten Worten und reichte jedem der Anwesenden die Hand.

— Während in der europäischen **Türkei** die Zustände sich äußerlich beruhigen, geht es in der asiatischen noch immer unruhig her. Besonders in Syrien giebt es Kämpfe gegen die Drusen und Araber. Said Pascha, der Vice-König von Aegypten, welcher in Konstantinopel eine untergeordnete Vasallenrolle gespielt, hat sich ohne Sang und Klang nach Aegypten zurückbegeben.

— **Konstantinopel**, 27. September. Die 60 Bataillone, welche in Montenegro und der Herzegowina im Felde standen, kehren wieder zurück. Die Mäßigung, welche die Türken nach ihrem endlichen Siege bewiesen, liegt nicht in ihrem Charakter und war eine unfreiwillige. Man hatte nichts weniger als die Ausrottung der Montenegriner und ihrer Stammgenossen im Sinne, allein die energischen Vorstellungen der Gesandten bewogen den Divan zur Nachgiebigkeit.

Eine eben erschienene Verordnung regelt die weibliche Kleidertracht. Die Frauen dürfen künftig nicht in Feredsches von Seidenstoffen oder von greller Farbe öffentlich erscheinen und ebensowenig allzudurchsichtige Jaschmaks (Schleier) tragen. Die Stadtbehörde ist beauftragt, Jene zu strafen, welche solche verfertigen oder verkaufen.

In Syrien, dem Lande der endlosen Unruhen, wo Christen Jude, Türken und Heiden einander beständig in den Haaren liegen, geht es gegenwärtig etwas ordentlicher zu. Die Maroniten zahlen ihre Steuern, die Drusen stellen ihre Rekruten und die Beduinen söhnen sich mit einander und mit den Paschas aus.

— Aus **Amerika** sind etwas klarere Berichte aus deutscher Quelle eingegangen. Wichtig ist der Vorschlag einer in Philadelphia zu haltenden Convention sämmtlicher Staaten, woraus die englische Presse sehr voreilig den Umsturz des Lincoln'schen Regiments weissagen will. Pennsylvaniens Haltung dem Süden gegenüber — es hat 120,000 Mann ins Feld gestellt und doch 100,000 Mann gegen die Invasion aufgeboten — giebt diesen Voraussetzungen nicht Raum. Was aus Newyork verlautet, klingt zuversichtlich, und der Süden scheint für seinen voreiligen Angriff büßen zu müssen. Seine Kaper im atlantischen Meere werden jetzt von unionistischen Kriegsschiffen verfolgt. Daß Mason und Slidell, die Commissaire der Südstaaten in Europa, abberufen, wird geläugnet; ihre Hoffnungen auf Anerkennung des Südens sollen sehr geschwunden sein. Dieser junge Staat hat bereits 600 Mill. Doll. Schulden. — Staatssecretair Seward hat eine Note an alle europäischen Regierungen erlassen, welche alle Vermittelungsvorschläge ablehnt, den Mächten empfiehlt, vor ihrer eigenen Thür zu fegen, und schließlich die Versicherung ertheilt, daß die Union den rebellischen Süden zu Paaren treiben werde und wenn es auch noch ein Jahr und darüber dauern sollte.

— **London**, 4. October. Aus Nordamerika sind Nachrichten bis zum 26. v. M. eingegangen. Die Bundes-Armee hatte den Potomac noch nicht überschritten, einzelne Versuche waren mißlungen, und M'Clellan scheint sich durch große Vorbereitungen des Erfolges versichern zu wollen. Der Mann ist stark im Vorbereitungsstadium. Die Conföderirten dagegen halten den oberen Potomac besetzt, und ihr General Stuart soll denselben bei Williamsport überschritten haben. Im Westen sucht der vielverschriene Buell dem Vorrücken der Conföderirten in Kentucky bei Louisville, welches von General Bragg belagert wurde, Einhalt zu thun. Im Conföderirten-Congreß ist „nach so glänzenden Kriegserfolgen" ein Antrag auf Eröffnung von Friedensunterhandlungen gestellt worden, den der Präsident Lincoln durch Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte so wie Erklärung des Kriegsgesetzes für die Theilnehmer an der Rebellion und sonstige Unruhstifter beantwortet hat, wogegen die Emancipation aller Sclaven in den Rebellenstaaten von Neujahr 1863 an eintreten und solchen Staaten, welche die Sclaverei abschaffen wollen, pecuniäre Hülfe geleistet werden soll. So lautet die Proclamation des Präsidenten, welche die nachdrücklichste Fortsetzung des Krieges verheißt.

Der Junker von Agersböl.

(Schluß.)

Einige Wochen später begann der gequälte Edelmann sich außerhalb des Schlosses blicken zu lassen. Er ritt auch mehrere Male nach Agersböl hinüber, aber diese Ausflüge geschahen immer nur in Ingers Gesellschaft, und unterwegs war er fortwährend von einer Unruhe und Angst beherrscht, die nichts zu verjagen im Stande war. Mittlerweile machte ihn die Gewohnheit allmälich dreister, und dazu kam noch, daß das Gerücht sich verbreitete, Jes Bürge habe die Gegend verlassen. Ein Roßhändler, den Rudbäk kannte, behauptete sogar, der Schütze habe sich im Ridderhuus Amte niedergelassen, und er habe denselben dort gesehen. Alle diese beruhigenden Umstände in Verbindung mit Ingers wiederholten Vorstellungen bewirkten endlich, daß der gnädige Herr und Mads Stibolt eines Morgens im Frühjahre von Leerbäk auszogen, um in den umliegenden Wäldern zu jagen.

Der Vogt wollte nach alter Gewohnheit hinter seinem Herrn reiten, als sie aber den Saum des Gehölzes erreichten, winkte ihn Rudbäk zu sich hin.

„Das sage ich Dir, Mads Stibolt," sprach er, „Du bleibst hier an meiner Seite, und wenn Du die mindeste Spur von Jes Bürge entdeckst, so giebst Du mir einen Wink; siehst Du ihn, so schieß ihn nieder; ich nehme alle Schuld auf mich."

Der Vogt nickte beifällig und trieb die Hunde dann in das Dickicht.

Rudbäk unterbrach oft die Jagd und ließ die Hunde zurückrufen, während er ausruhete. Endlich fanden sie eine Fährte. Mads Stibolt stieg vom Pferde, um dieselbe zu untersuchen und kehrte bald darauf mit dem Bescheide zurück, daß sie von einem wilden Eber herrühre, welcher sich wahrscheinlich nach dem sumpfigen Grunde längs des Mühlbaches geflüchtet habe.

Die erschlafften Sinne Rudbäcks bedurften einer so starken Anregung, wie es die Kunde von einem so seltenen Wilde war. Er ließ die Hunde zusammenrufen und brachte sie auf die gefundene Fährte. In diesem Augenblicke vergaß er seine Furcht; er befahl dem Vogt, einen Umweg zu machen, um über die Furt auf die andere Seite des Baches zu gelangen, und verabredete mit ihm, daß er auf dem Horn ein Zeichen geben solle, wenn er des Ebers ansichtig würde. Darauf ritt er selbst den Hunden nach.

Jetzt ward die Jagd wild und lärmend wie in früheren Tagen; der Junker achtete nicht darauf, daß seine erschöpften Kräfte ihm kaum gestatteten, sich im Sattel zu halten; sein lauter Ruf spornte die Hunde an und er folgte ihnen so wie das Pferd laufen konnte. Tief unten im Walde hörte man das heisere Schreien des Vogtes, wenn er mit seiner Reitpeitsche an die Büsche und Baumstämme schlug, um das verfolgte Thier aus seinem Lager aufzujagen und Rudbäk entgegenzutreiben.

Plötzlich schien die Jagd zu stocken. Die Hunde liefen in einen dichten Haufen am Ufer des Baches zusammen. Der Eber war an dieser Stelle, um seinen Verfolgern zu entgehen, durch das Wasser nach dem jenseitigen Ufer gewatet. Rudbäk hielt an und lauschte, ob er nicht das mit dem Vogt verabredete Signal hören könne.

Alles war still und ruhig um ihn her, er athmete schnell und tief, seine Lippen waren bleich und trocken, seine Augen strahlten in einem unheimlichen, düstren Feuer, und er gab den Hunden das Zeichen, die Verfolgung fortzusetzen. Diese stürzten sich ins Wasser und waren bald am jenseitigen Ufer seinen Blicken entschwunden. Rudbäk versuchte ihnen zu folgen, der Abhang war aber an dieser Stelle zu steil. Als er endlich eine weniger absteigende Böschung gefunden hatte, sank sein Pferd bis an den Bauch in den abschüssigen Moorgrund, und

erst nach mehreren vergeblichen Versuchen glückte es Rudbäk, den festen Boden wieder zu erreichen.

In diesem Augenblicke hörte man in weiter Ferne die schwachen Töne eines Jagdhorns, die ihm verkündeten, daß der Vogt das Wild gefunden habe. Rudbäk wollte weiter oben eine Furt suchen, sein Pferd aber bäumte sich und war nicht von dem schmalen Pfade längs dem Ufer abzubringen. Zornig über diese vielen Hindernisse stieg Rudbäk ab, um das Pferd nach dem Ufer hinunterzuziehen.

Da theilten sich die Büsche dicht neben ihm, und ein dunkler Körper tauchte empor.

Rudbäk wandte sich entsetzt um, er stieß einen durchdringenden Schrei aus und sprang zurück, indem er den Zügel losließ. Es war sein Todfeind, Jes Bürge, der mit einer Flinte in der Hand aus dem Dickichte hervortrat.

„Ihr braucht nicht bange zu werden," sagte Jes mit tiefer und ernster Stimme. „Ich wollte Euch nur sagen, daß der Bach an dieser Stelle sehr tief ist."

„Bange?" wiederholte Rudbäk leichenblaß und bebend. „Nein, Jes Bürge, bange bin ich nicht. Das würde sich schlecht schicken." Mit diesen Worten brach er in ein widerliches, schallendes Gelächter aus, hob die Flinte, die er in der Hand behalten hatte und drückte ab. Die schweren Schrotkörner rasselten durch das Gebüsch dicht neben Jes. Dieser trat auf Rudbäk zu.

„So seid Ihr denn endlich in meiner Gewalt, bebend vor Angst, wie es sich einem so großen Sünder ziemt," sagte Jes. „Ich könnte Euch mit leichter Mühe das Leben nehmen, aber ich habe es Inger versprochen, Euch kein Leid zuzufügen, und könnt gehen. Macht, daß Ihr fortkommt, Rudbäk Due."

„Nein, nein!" kreischte der Edelmann, während er seine abgezehrte und wankende Gestalt auf die noch rauchende Flinte stützte und seine Augen aus ihren Höhlen zu treten schienen. „Ich will nicht fortgehen und Du kannst mir auch nicht so leicht das Leben nehmen, wie Du denkst. Mads Stibolt!" schrie er, „komm mir zu Hülfe; ich schenke Dir meinen besten Pachthof; — schieß ihn nieder den Hund!"

Mit diesen Worten sank er zurück und wäre gefallen, wenn er sich nicht an einen Baum gehalten hätte, gegen den er anprallte.

In diesem Augenblicke hörte man wieder in weiter Entfernung die Töne aus dem Waldhorne des Vogts, die Rudbäk riefen.

„Geht Eurer Wege, Junker," fuhr Jes fort, indem er seine Hand auf Rudbäks Schulter legte und mit Erstaunen die ungeheure Veränderung betrachtete, die in Rudbäds Aeußerem vorgegangen war, seit sie sich zuletzt sahen. „Der Vogt ist weit von hier, und Ihr braucht ihn auch nicht zu Eurer Hülfe herbeizurufen; es sei fern von mir, Euch etwas zu Leide zu thun, da ich sehe, wie hart Ihr schon geprüft seid." —

Während Jes so sprach, hatte Rudbäk seine Hand unter das Wamms gesteckt, und in dem Augenblicke, da der Schütze sich wandte, um zu gehen, zog er einen kurzen Dolch und stieß zwei Mal nach ihm. Jes sprang zur Seite. Diese Tücke seines Feindes in dem Augenblicke, wo er ihm verzieh, erbitterte ihn.

„So könnt Ihr denn Eure Bosheit nicht lassen, so elend und erbärmlich Ihr auch seid," rief er und trat einen Schritt zurück. „Sprich ein Gebet, Rudbäk Due, denn jetzt ist Deine Stunde gekommen!"

Rudbäk's Gesicht nahm eine bleigraue Farbe an, während Jes noch einen Schritt zurücktrat. Dieser hob die Flinte, drückte aber nicht ab, denn er sah Rudbäk unter wildem, thierischem Heulen einen Satz zur Seite machen und sich im Grase umherkugeln.

„Du Dummkopf!" sagte er, „Du kannst mich ja nicht tödten, ich bin klüger gewesen als Du, sieh nur her, Jes, sieh, unter meinem Wamse trage ich einen Brustharnisch; da dringt keine Kugel durch, und was kannst Du mir denn anhaben?"

Er riß das Kleid auf und schlug mit der Faust an die eisernen Platten, daß sie erdröhnten. Der Unglückliche bedurfte übrigens nicht länger dieses Schutzes. Jes sah das Feuer des Wahnsinns aus seinen stieren Blicken leuchten, er sah, wie sich seine Lippen mit Schaum bedeckten, und wie er sich unter lautem, unartikulirtem Schreien auf der Erde hin und her wälzte. Dann erscholl wieder sein heiseres Lachen, und während er keuchend und stöhnend nach Luft schnappte, fuhr er fort, Jes aufzufordern, er möchte doch versuchen ihn zu treffen.

Der Schütze stand einige Augenblicke rathlos da und betrachtete den unglücklichen Edelmann. Dann faßte er einen Entschluß. Er löste sein Tuch vom Halse und näherte sich Rudbäk.

„Ihr müßt nach Hause," sagte er, „und ich will Euch führen, erst aber will ich Eure Hände binden, damit Ihr mir nicht wieder nach dem Leben trachtet."

Rudbäk schlug um sich und stieß laute, durchdringende Hülferufe aus. Obgleich aber der Wahnsinn seine Kraft gesteigert hatte, gelang es doch Jes, ihm die Hände auf dem Rücken zusammenzuschnüren, und das Echo in dem großen Walde war das Einzige, was den Hülfeschrei des Unglücklichen beantwortete.

Das Pferd weidete in der Nähe. Jes zog es herbei und mit großer Anstrengung und nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es ihm endlich, Rudbäk in den Sattel zu heben. Er selbst setzte sich hinter demselben aufs Pferd und umschlang ihn mit beiden Armen, während er zugleich den Zügel hielt. Nun ging es so schnell, wie der ungebahnte Weg und die doppelte Bürde des Pferdes es gestatteten, nach dem Edelhofe zurück.

Rudbäk fuhr unterwegs fort sein wildes, betäubendes Geschrei auszustoßen. Die Bauern kamen aus ihren Häusern und betrachteten erstaunt die zwei Reiter und das schnaubende Roß, welches sie in gestrecktem Trabe nach Leerbäk trug.

Als Jes in den Hof ritt, stand Inger am Fenster. Sie hatte das Schreien gehört, ohne sich dessen Ursache erklären zu können. Jes hob Rudbäk vom Pferde und übergab ihn den Dienern, darauf ging er auf Inger zu, zog seine Mütze und sagte mit leiser gedämpfter Stimme:

„Ich habe als ehrlicher Mann mein Versprechen gehalten. Lebt wohl, gnädige Frau, und seid glücklich! Unsere Wege trennen sich jetzt; ich verlasse die Gegend auf immer."

„Noch nicht, Jes Bürge," antwortete Inger mit größerer Ruhe und Fassung, als man nach den erschütternden Ereignissen hätte vermuthen können. „Erwarte mich drei Tage lang in Deiner Hütte. Ich muß noch einmal mit Dir sprechen."

Damit schieden sie.

Jes Bürge wartete drei Tage lang, aber Inger kam nicht. Sie wachte mittlerweile an dem Sterbebette ihres Mannes. Früh am vierten Tage starb Rudbäk, ohne daß seine Besinnung während dieser Zeit zurückkehrte. Als Inger am Nachmittage Bürge's Höhle betrat, fanden sie dieselbe leer. Ein schwaches Licht drang durch die offene Thür und zeigte ihr Trinens Grab, mit Thränen und frischen Buchenzweigen bestreut. Auf den Tisch hatte Jes ein Stück Papier gelegt, auf welches er folgende Abschiedsworte geschrieben hatte:

„In Gottes Namen! Ich bin nach einer anderen Gegend gezogen. Lebe wohl!"

Es mußte viele Mühe gekostet haben, diese Worte zusammenzubringen, denn Jes hatte jeden einzelnen Buchstaben aus einer alten Hauspostille geschnitten, die auf dem Tische lag, und sie dann auf dem Papier aneinander gereiht. Ob Inger später mit Jes zusammentraf, weiß man nicht. Ein Gerücht wollte es zwar wissen, aber im Koldinghuser Amte ward er nie wieder gesehen.

So endigt diese wahre Geschichte, deren Hauptbegebenheiten in dem Archive des Amtshauses in Weile, unter der Jahreszahl 1657 verzeichnet sind.

Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium der engl. und franz. Sprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. 7. Aufl. Berlin u. Leipzig, 1862.

Diese Methode, die bekanntlich in Briefform und zum Selbststudium dargeboten wird, hat sich nicht nur durch die Praxis bewährt, sondern auch die Anerkennung der wissenschaftlichen Fachkritik in so maßgebender Weise errungen, daß es unnöthig scheint, darüber noch viele Worte zu machen. Hier ist es der Erfolg, der für die Sache spricht, und wenn wir eine Beifügung uns zu machen erlauben, so ist es nur die, daß wir unsere Bewunderung aussprechen über die Art und Weise, mit welcher die Sprachlehre gewissermaßen in den Geist der Zeit aufgegangen und sich da mit imponirendem Geschick die Intelligenz zu eigen gemacht hat, die in der heutigen Welt Gemeingut der Menschen geworden ist. Auf sie basirend, handhabt diese Methode die Regeln der Grammatik und Aussprache mit einer in Erstaunen setzenden Leichtigkeit, ja wir möchten sagen mit einer gewissen Anmuth des Geistes derart, daß alles Steife, Verknöcherte und Versetzte der Sprachlehre daraus verloren geht, und diese einem jung und frisch, gleichsam lebenquellend entgegentritt. Die Art und Weise, wie noch uns, die wir nicht einmal zu den Alten gehören, Sprachen gelehrt wurden, hatte etwas Schwerfälliges, Zopfiges, etwas vom Wesen der Stubengelehrten. Die Brille, die Schnupftabacksdose, die steifen Hemdkragen und dicken Bücher spielten dabei eine große Rolle. Die Lehrmethode von Toussaint und Langenscheidt tritt ohne vieles Gepäck wie ein Weltmann und Reisender bei uns ein. Sie hat einen leichten Umgangston und gefällige Manieren. Sie spricht einfach, kurz und schlicht, aber immer so, daß der Geist dadurch angeregt wird und man gewissermaßen bei dem Sprechenlernen in fremden Sprachen auch zugleich Denken lernen kann. Das Organisatorische und Gymnastische der Methode beschäftigt und stählt den Sinn; sie hat entschieden ein philosophisches Element in sich oder doch die Errungenschaften eines solchen. Das hebt sie über viele hinaus und giebt ihr jenes gehobene und geistige Leben, das sie vor vielen anderen auszeichnet und ihr die großen Erfolge verschafft, die sie hatte und noch haben wird.

Dr. Feodor Wehl.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes Hans Wilh. Aug. Maack gehörige Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 165, auf den Ackersm. Christian Maack.
2) Der Garten vor dem Wismarschen Thor am Santower Wege, Nr. 136, vom Nagelschmied Baumann auf den Zimmergesellen W. Neumann.
3) Das Wohnhaus am Badstüber Bruch, Nr. 550, vom Tischlermeister Nordhof auf den Arbeitsm. Heinr. Wulff.
4) Das zum Nachlaß des verstorbenen Färbermeisters J. H. D. Ginap gehörige Wohnhaus an der Kirchstraße, Nr. 289, auf den Färbermeister J. F. Gehn.
5) Das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 253, von dem Tagelöhner Hans Körner zu Oberhof auf den Arbeitsmann Joch. Benthin.

Ad 1 bis 5 aus Kauf.

6) Der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Fr. Walbohm gehörige Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 27, auf die Maria Walbohm. Aus Erbschaft.

Grevesmühlen, den 7. October 1862.

Bürgermeister und Rath.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Lehrer **Seitz** zu **Alt-Jassewitz** bereits seit längerer Zeit zum Curator des geistesschwachen Erbpächters **Joachim Oldorf** daselbst bestellt und Letzterer sonach nicht befugt ist, ohne Zustimmung seines Curators irgend welche Geschäfte rechtsverbindlich einzugehen, namentlich Schulden zu contrahiren.

Grevesmühlen, 17. September 1862.

Groß-Walmstorfer Patrimonial-Gericht.

Am Montag, den 13. d. M.,

sollen im Hause des Kaufmannes **W. Hagen**

1 Partie eichen und tannen Bauholz, Rüstbäume, Rüstbretter, Kalktonnen, alte Thüren, Fenster, 1 Partie Kornsäcke und 1 eiserner Ofen

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, wozu ich Käufer mit dem Bemerken einlade, daß die Auction Morgens 9 Uhr beginnt.

Grevesmühlen, den 6. October 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Pferde-Auction.

Am Dienstag, den 14. October,

sollen zu **Hoikendorf** bei Grevesmühlen wegen Wirthschaftsveränderung sämmtliche Mutterstuten und 18—20 Fohlen, worunter Reit-, Wagen- und Arbeitsschlag vertreten — viele Fohlen stammen vom „Protector" —, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich in Auction verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden. Die Auction beginnt Morgens 11 Uhr und werden die Bedingnngen vor derselben bekannt gemacht.

Hoikendorf, 1862. **E. Dreves.**

60—80 Ausschußkühe und 60—80 Ausschußschafe

sollen am

Mittwoch, den 15. October d. J.,

Morgens 9 Uhr, vor dem **Kruge zu Jeese,** zwischen Rehna und Grevesmühlen, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung in Courant verkauft werden.

In der letzten Hälfte dieses Monats werden zur **Holdorfer Mühle**

16—18 Ausschußkühe,
50—60 Ausschußschafe,
10 große Faselschweine und
1 starkes Pferd

öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft. — Der Tag wird in diesen Blättern näher angegeben.

Mein im Ziegenhorn (gerade über Maler Jentz) belegenes Haus wünsche ich unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **A. Pröstel.**

Meine persönlich in Berlin und Leipzig für den Winterbedarf eingekauften Waaren empfehle ich zur geneigten Abnahme angelegentlichst.

Ganz besonders erlaube ich mir auf eine reichhaltige Auswahl fertiger **Damen-Mäntel** und **Jacken,** sowie auf die dazu gehörigen Stoffe, aufmerksam zu machen.

Grevesmühlen, im October 1862. **Moses Aaron.**

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein

Posamentir- und Tapisserie-Geschäft

zu der bevorstehenden Saison aufs Reichhaltigste sortirt ist und empfehle besonders eine Auswahl der **neuesten angefangenen Stickereien.**

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, versichere die reellste Bedienung.

Hochachtungsvoll

Grevesmühlen. **F. Friedheim, Posamentir.**

---

4 oder 5 fette Schafe

stehen zu verkaufen auf der

Pfarre zu Diedrichshagen.

Reis-Abfall

als schönes Viehfutter in Säcken von 125 Pfund billigstens bei

Lübeck. **Fr. Matthiessen.**

Mit den Schiffen „XIII. October" und „Margaretha" empfangene

grosse schottische Kamin- und Maschinen-Kohlen

bester Qualität empfiehlt billigst

G. W. Löwe- Wismar.

Kornsäcke und **Sackdrell**

empfehlen

Gustav & Julius Ahrens.

Pr. „**Columbus**", **Capt. Ahrens,** wiederum eingetroffene

große schottische Ofenheizungs- und Kaminkohlen

der **besten Art** empfehle ich — während der Löschzeit **aus dem Schiffe** zu empfangen — billigstens. ***O. Lembke*** **in Wismar.**

Fertige Tuchmäntel und Jacken

in neuesten Façons

empfiehlt **Siegmund Friedheim.**

Mein Lager von

Porzellan-, Fayence-, Steingut-, Glas- und derartigen Waaren

ist jetzt vollständig assortirt und halte ich mich damit bestens empfohlen. **A. Pelzer.**

Damen-Mäntel und **Jacken**

neuester Façon empfehlen

Gustav & Julius Ahrens.

Ich habe vor etwa einem halben Jahre das Fritz Reuter'sche Buch: „**De Reis' nah Belligen**" verliehen, kann mich aber des geehrten Herrn Ableihers nicht erinnern, und bitte daher denselben hiemit dringlichst, mir das genannte Werk, da die Lectüre desselben nachgerade wohl beendigt sein dürfte, wieder zuzustellen. Pastor **Martens.**

Soeben erhielt ich eine Sendung

echter Goldleisten,

worunter besonders eine Leiste — Schwarz und Gold, mit und ohne Verzierung — zur Einrahmung von großen Kupfern zu empfehlen ist. Auch werden alle Spiegel und Bilder billig bei mir eingerahmt. **C. G. Kröncke,**

Grevesmühlen. Glasermeister.

Wegen Krankheit der Hausfrau wird zum 24. October eine erfahrene **Wirthschafterin** gesucht, die befähigt ist, sowohl einem bedeutenden ländlichen Haushalt auf einem Gute vorzustehen, als auch die Hausfrau zu vertreten und die Milchwirthschaft, welche unter Leitung einer Meierin steht, zu beaufsichtigen. Nur solche, die mit ausreichenden Zeugnissen ihres Wohlverhaltens versehen sind, können berücksichtigt werden, und wird dagegen ein sehr gutes Gehalt zugesichert.

Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Anstandslehre und Tanz.

Den geehrten Familien, die mir ihre Kinder zu meinem Unterricht zugesagt, hiermit die gehorsamste Anzeige, daß die Stunden am **Donnerstag, den 9. d.,** Nachmittags 6 Uhr im Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg" beginnen. Um fernere Anmeldungen bittet recht bald

Frau Anna Kraemer
aus Rostock.

Am Sonnabend:

Dresdener Felsenkeller vom Faß im Schützenhause.

Zu dem am **Mittwoch, 15. Oct.,** in meinem Locale stattfindenden

Gesellen-Ball,

welcher Abends 6 Uhr beginnt, lade ich freundlichst ein. **E. Blanckenburg.**

Hiemit sage ich Allen, die meinem verstorbenen geliebten Ehemanne am 1. October die letzte Ehre erwiesen, recht herzlichen Dank für diese Theilnahme, die mir in meiner betrübten Lage so wohlthuend war.

Grevesmühlen. **Lisette Koop,**
geb. Hinnerichs.

Lübeck, den 8. October.

Weizen 4 Mk. 7 ßl. bis 4 Mk. 12ßl., Roggen 3 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 11 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. —ßl., Hafer 1 Mk. 14ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Buchweizen 1 Mk. 14 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl.

Hierzu eine Beilage, betreffend die engl. und franz. Unterrichtsbriefe nach der Methode **Toussaint-Langenscheidt.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 82. Sonntag, den 12. October. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Am 9. October wurden vor Großh. Kammer folgende Domanialhöfe verpachtet: 1) Gaarzerhof, Amts Buckow, 13⅛ Last Acker, auf die Periode von $18^{63}/_{87}$. Bisherige Pacht 2345 Thlr. Crt. Am Meistgebot blieb der Oeconom Wiencke-Altlübstorff mit 4030 Thlr., also pro Last Acker ca. 307 Thlr. 2) Reetzow, Amts Lübz, 28 Last Acker, auf die Periode $18^{63}/_{82}$. Bisherige Pacht 1600 Rth. Cour. Am Meistgebot blieb der Rentier Krüger zu Schwerin mit 4020 Rth. Cour.; also pro Last Acker etwa 144 Rth. Cour. 3) Kl. Medewege, Amts Schwerin, 22¼ Last Acker. Bisherige Pacht 5360 Rth. Cour. Jetziges Meistgebot 10140 Rth. Cour., also pro Last Acker ca. 456 Rth. Den Zuschlag erhielt der Pächter Gaettens von Gaarzerhof auf die Pachtperiode von $18^{63}/_{83}$.

— **Hagenow**, 8. October. Auf der „Berlin-Hamburger-Eisenbahn" ereignete sich nach der „R. Z." folgendes Unglück. Als der Güterzug heute Morgen in die Nähe von Friedrichsruhe kam, stand ein Mann, seiner Kleidung nach ein Oekonom, auf der Bahn und ließ den Zug passiren; nachdem die Locomotive und einige Wagen an ihm vorübergegangen waren, warf er sich plötzlich auf die Schienen, so daß die nachfolgenden Wagen über ihn weggingen und ihn augenblicklich in Stücke zerrissen. Verzweiflung über den Verlust eines Capitals von 600 Rth. soll den Mann zu dem Selbstmorde getrieben haben.

— In Marnitz ist nach der „P. Z." am 5. d. Mts. abermals Feuer gewesen und sollen daselbst 5 Gebäude in Asche gelegt, auch leider ein alter blinder Mann mit verbrannt sein.

— Am 9. d. M. feierte der Lehre Bade an der Realschule zu Schwerin sein 25jähriges Amts-Jubiläum.

— In Gadebusch haben am 6. d. Mts. der Ober-Medicinalrath Litzmann und Frau ihre goldene Hochzeit unter vielseitiger Theilnahme gefeiert.

— Der Mangel an Arbeitern ist trotz der vollendeten Ernte so groß, daß Eisenbahn-Arbeiter in öffentlichen Blättern gesucht und ihnen für den Winter 32 ßl. pr. Tag geboten werden. Dazu beginnt sich die Auswanderung namentlich im östlichen Theile des Landes sehr lebhaft zu regen und es ist kaum zu bezweifeln, daß die Agenten die unentgeldliche Vertheilung von Ländereien in Nordamerika den Leuten in ein helles Licht zu stellen wissen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 8. October. Die Abgeordneten haben die ihnen dargebotene Hand nicht angenommen und in der Proportion von 7 gegen 1 die Resolutionen wegen diesjähriger Feststellung des Budgets und Verfassungswidrigkeit nicht bewilligter Ausgaben genehmigt. Die Erklärung des Minister-Präsidenten, die, ihrer ganzen Fassung nach, nur hie und da eine unmittelbare, an anderen Stellen sichtlich überarbeitete zu sein scheint, distinguirt zwischen der Militairfrage und der Competenz in Budgetsachen und überläßt, mit Berufung auf die K. Botschaft vom 7. Jan. 1850, die weitere Auslegung des Artikel 99 der Verfassung einer allmälich sich herausbildenden staatsrechtlichen Praxis. Doch würde diese tiefliegende Differenz in der constitutionellen Anschauung die Vermittelung nicht geradezu unmöglich gemacht haben, hätte nicht der Minister-Präsident seine Genehmigung des Vincke'schen Amendements, welches die Schwierigkeiten der Lage durch Forderung und Bewilligung eines vorläufigen außerordentlichen Credits zu beseitigen gedachte, mit ausdrücklichem Vorbehalte der Nichtaneignung der Motive desselben und der Nichtpräjudicirung der Frage wegen verfassungsmäßiger Verpflichtung begleitet. Dieses jedenfalls aufrichtige Verfahren — denn man würde um des Friedens willen vielleicht nicht allzusehr nach den Motiven gefragt haben — mußte denn das bekannte Resultat nach sich ziehen. — Der Fürst zu Hohenzollern ist endlich von der nominellen Minister-Präsidentschaft zurückgetreten und erhält das Militair-Commando in Westphalen; Herr v. Bismark ist somit definitiv an seine Stelle getreten. Der Handelsminister ist noch nicht ernannt. Der Finanzminister hat seine Thätigkeit bereits begonnen. Der Kronprinz hat seine Reise, der man politische Motive negativer Art beilegt, angetreten; bemerkt wird, daß auch der vortragende Rath bei diesem Fürsten, Geheimerath Duncker, ein entschiedener Anhänger des constitutionellen Systems, eine längere Erholungsreise angetreten hat. Warten wir nun ab, wie das „programmlose" Ministerium (so wird es von der Opposition gekennzeichnet) auftreten wird. Besser kein Programm, als ein unerfülltes oder durch Auslegungen gefälschtes.

In Baden-Baden wurde während der letzten Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in den Abendstunden die K. Reise-Chatoulle aus dem Parterre-Zimmer gestohlen, welches der Hofrath Borck inne hatte. Schnell wurde unter Leitung des herbeigeeilten Hofraths Borck überall nach den Dieben geforscht, und da man gewiß war, daß sie mit dem Raube nicht den Ausweg nach der Straße gesucht hatten, so wurde mittelst Laternen der Garten nach verschiedenen Richtungen durchsucht. Plötzlich rief der Ober-Kellner: „Hier ist sie!" Alle eilten herbei und fanden die Reise-Chatoulle im Gebüsch vor. An derselben waren Spuren bemerkbar, daß man versucht hatte, sie gewaltsam zu erbrechen; doch ließen solche auch erkennen, daß dazu nicht Werkzeuge gebraucht waren, wie sie unsere professionirten Diebe immer zur Hand haben. Der Hofrath Borck öffnete die Chatoulle und fand den vollen Inhalt, bestehend aus vielen Tausend Thalerscheinen, darin vor. Die badische Polizei nahm sofort einige verdächtige Persönlichkeiten ins Verhör, vermochte aber keine zum Geständniß zu bringen und sind die Thäter noch nicht entdeckt.

— **Augsburg**, 6. October. Seit Ankunft der jungen, am 4. d. in ihr 21. Lebensjahr eingetretenen Königin Marie von Neapel in Deutschland haben die Zeitungen sich vielfach mit dem Gesundheitszustand dieser hohen Frau beschäftigt und ihre Nachrichten über das leidende Befinden J. Maj. waren unglücklicherweise nicht grundlos. Durch den Gebrauch der Quelle und der Bäder von Baden ist dasselbe zwar etwas gelindert, aber, was das Brustleiden betrifft, nicht gehoben. Eben so betrübend lauten andererseits die Andeutungen über die Gemüthsstimmung der in blühender Jugend von so schweren Schicksalsstürmen und Erschütterungen heimgesuchten edlen und heldenmüthigen Fürstin, was leider Jedem auffallen mußte, der J. Maj. in letzter Zeit zu sehen Gelegenheit hatte. In ihrem Antlitz war jener Zug nicht zu verkennen, der, wohl unwillkürlich, auf ein nicht allzugroßes häusliches Glück schließen läßt, dessen Genuß J. Maj. inmitten des unverschuldeten politischen Unglücks doppelt zu wünschen gewesen wäre. Unter solchen Umständen waren wir nicht sehr überrascht zu vernehmen, daß die Königin Marie heute früh hier angekommen ist und vorläufig im Kloster zu St. Ursula ihren stillen Aufenthalt gewählt hat.

— **Paris**, 6. October. Der Aufenthalt des Kaisers in Biarritz verlängert sich noch um einige Tage. Es wird sogar noch am 8. d. ein Auditeur des Staatsrathes mit den dem

Kaiser zur Einsicht vorzulegenden laufenden Arbeiten nach Biarritz abgehen.

Daß die französischen Truppen bald von Rom weggehen würden, soll Marschall Vaillant, der sonst zu der päpstlichen Partei gerechnet wird, in ganz bestimmten Ausdrücken einem seiner Freunde angezeigt haben.

Wenn man die Action Louis Napoleons genau verfolgt, daß derselbe das zweite Kaiserreich auf irgend eine äußere Gefahr systematisch verbreitet, denn seine Rüstungen, die Ausbildung der Wehrkraft des Landes, die Anhäufung von Kriegsvorräthen, die Anlegung von Vertheidigungswerken gehen unablässig ihren Weg fort. Fast die ganze Jugend Frankreichs, die fähig, die Waffen zu tragen, erhält gegenwärtig seit Einführung des Reservesystems eine kurze (dreimonatliche) militärische Ausbildung, so daß das zweite Kaiserreich seine Armee mit Leichtigkeit auf 600- bis 700,000 Mann bringen und auf dieser Höhe mit einiger Anstrengung längere Zeit erhalten kann. Zu diesen Vorbereitungen gegen eine Gefahr, die das zweite Kaiserreich offenbar herauszufordern denkt, denn sonst liegt in den Verhältnissen Europas auch nicht die gerigste Ursache, sie zu vermuthen, gehört auch die Befestigung von Burges, welches Louis Napoleon bekanntlich zu einem großen Centralplatz für die Militärwerkstätten umgeschaffen hat. Der „Constitutionnel" entwickelt die Nothwendigkeit, Burges zu befestigen, als Stütze gegen eine Invasion, wenn Paris etwa verloren gegangen sei; das officiöse Blatt gesteht zu, daß ein Anfall auf Frankreich nicht in Aussicht stehe, aber ein europäischer Krieg sei doch in Betracht zu nehmen „wegen der noch unvollkommenen und bestreitbaren europäischen Constituirung". Dieselbe scheint nach dem „Constitutionnel" erst vollkommen, „wenn das 1815 verkannte nöthige Gleichgewicht in Europa wieder hergestellt sei". Mann sollte diese Andeutungen in Deutschland besser beachten, als es leider geschieht; die Gefahr ist näher und größer, als man glaubt.

Berichten aus Vera Cruz vom 11. Septbr. zufolge richtet das gelbe Fieber auf der französischen Flotte große Verheerungen an. Man war in Besorgniß über das Schicksal eines französischen Transports, der mit 1 Million Dollars nach Orizava abgegangen, dort nicht angekommen und schon zehn Tage im Rückstande war. Einem Gerüchte zufolge wollten die Franzosen Jalapa angreifen.

— **Italien.** **Turin**, 6. October. Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde sind heute in Neapel eingetroffen.

Mit Rußland gestalten sich die Beziehungen Italiens auf das Beste. Die erstere Macht verlangt sogar von dem illegitimen Königreiche eine Gefälligkeit, nämlich die Anweisung einer Kohlenstation im adriatischen Meere, also auf annectirtem Boden. Auch ist von Heirathsplänen die Rede, welche eine nähere Verbindung zwischen der K. Familie und dem russischen Kaiserhause herbeiführen würden. Der Kronprinz Humbert tritt nämlich allmälich in das männliche Alter, und man spricht daher vornehmlich von einer Herzogin von Leuchtenberg als seiner zukünftigen Gemahlin. Der Prinz wird, wie es heißt, seinen Rückweg von Lissabon über Frankreich nehmen und dem Kaiser in St. Cloud einen Besuch abstatten.

Die neuesten Nachrichten über den Gesundheitszustand des Generals Garibaldi lauten beunruhigend. Die Aerzte, die zu ihm berufen wurden, sind getheilter Ansicht; nach den Einen ist die Kugel nicht mehr in der Wunde und die Heilung wird deshalb von selbst erfolgen; nach den Anderen ist die Kugel aber noch in der Wunde, und es steht zu befürchten, daß nach dem Aufhören der Eiterung sich Geschwüre im Innern bilden werden, die eine Zersetzung des Blutes zur Folge haben und eine spätere Abnahme des Fußes unmöglich machen.

Wie der bei Aquila gefangene und füsilirte Räuberhauptmann Tiberi kurz vor seinem Tode aussagte, sind im Römischen die Vorbereitungen zu einem neuen, mit bedeutenden Kräften unternommenen Einfall bereits getroffen. Der bourbonische General Tristany hofft, durch sein Erscheinen mit einer kleinen Armee in den Abbruzzen die von seinen Emissairen bearbeitete Bevölkerung zum Aufstande bringen zu können. Außerdem versicherte Tiberi noch, daß sich General Bosco gegenwärtig in Apulien befindet, um auch dort eine bourbonische Erhebung zu Stande zu bringen.

— In **Griechenland** sind die letzten Reste des Aufstandes amnestirt; nur 19 Personen (nach Anderen nur 2) sind ausgenommen. Die Königin hat nämlich den Jahrestag des mißlungenen Attentats gegen ihre Person verherrlichen wollen. Inzwischen wühlen die geheimen Gesellschaften fortwährend.

— **Von der polnischen Grenze**, 7. October. Auf den öffentlichen Plätzen in Warschau werden neuerdings für das Militär Blockhäuser errichtet.

— **Newyork**, 24. September. Die Unionisten haben am 19. und 20. d. vergebliche Anstrengungen gemacht, über den Potomac zu gehen (bei Shepherdstown), wurden jedoch jedes Mal zurückgeschlagen. Die Cavallerie des Bundes-Generals Smith war am 20. d. abermals in Maryland erschienen, hat sich aber später nach Virginien zurückgezogen. Von M'Clellans Armee ist noch keine Abtheilung über den Fluß gegangen. Zwar läßt sich am Ufer selbst keine bedeutende Truppenmacht der Conföderirten sehen, doch vermuthet man sie nicht weit davon im Hinterhalt liegen. Den südstaatlichen Zeitungen zufolge sind den Conföderirten in Harpers Ferry 46 Kanonen in die Hände gefallen.

Sie muß stammeln.

Humoreske von N.....

Mit einem Zeitungsblatte in der Hand rauschte laut kichernd und im lebhaftesten Tempo die etwa sechszehnjährige reizende Nichte des Appellationsgerichtsrathes von Gröning über die Teppiche der gerichtsherrlichen Salons auf und nieder. Der loseste Schalk saß ihr in den geistreichen Augen und auf den schwellenden Rosenlippen des feingeschnittenen Mundes; triumphirend schlug das liebliche Mädchen ein um's andere Mal die Händchen ineinander und trällerte und lachte dazwischen, daß es eine Freude war.

Miranda, so hieß das schöne Kind, hatte aber auch alle Ursache zu solch' überstolzer Heiterkeit. Ein merkwürdiges Ereigniß war eingetreten. Der pandektenfeste Onkel war in einer Prinzipienfrage total aus dem Felde geschlagen; — die reizende Nichte durfte mit ausdrücklicher Zustimmung des Herrn Appellationsgerichtsrathes heute Abend einem, aller Welt unbekannten, Manne öffentlich ein Rendezvous geben!

„Was?" so höre ich meine gütigen Leserinnen entsetzt ausrufen, „einem unbekannten Mann ein Rendezvous? horribile dictu! es ist nicht möglich!" Und doch geht alles ganz einfach und natürlich zu, und zwar verhält es sich mit dieser wunderbaren Historie von der schönen Miranda und dem unbekannten Ritter also:

In dem Tageblatte war eine Annonce erschienen, folgenden Inhalts:

„Herz und Hand bietet ein junger Mann von Stand und Vermögen einer jungen, gebildeten und gemüthvollen Dame an. Als Haupt-Bedingniß wird von dieser Dame gefordert: „Sie muß stammeln!" Addressen unter X. Y. Z., poste restante."

Nun hätte das Fräulein Miranda nicht Miranda sein müssen, um sich nicht lebhaft aufgefordert zu sehen, an dem Verfasser der vorstehenden närrischen Annonce ein Bischen ihr Müthchen zu kühlen. Sie trat also ohne Weiteres mit dem unbekannten Brautwerber in Correspondenz, woraus sich einige geistreiche Billets, und nach drei Tagen ein — Rendezvous entwickelten. Indessen war Miranda doch wieder ein zu gut erzogenes Kind und zu anhänglich an den alten würdigen Oheim, welcher seit langer Zeit Vaterstelle bei der lebhaften Nichte vertrat, als daß sie ihm die Absicht eines Scherzes, der vielleicht sehr ernsthaft werden konnte, hätte verschweigen mögen und Herr von Gröning wendete auch in der That alle nur erdenklichen Ueberredungskünste an, dem lieblichen Mädchen zum Fallenlassen seines gefährlichen Planes — der ohne Eclat nun einmal nicht ablaufen könne, der die Familie in den Mund aller Leute bringen werde, der leichtsinnig und gottlos genannt werden müsse — zu vermögen; allein es war Alles umsonst. Miranda bat, flehte, schmollte, — und fiel, als dies Alles nichts helfen wollte, endlich halb weinend und halb durch Thränen lachend dem Appellationsgerichtsrathe um den Hals und rief mit rührender Stimme: „Herzallerliebster, allerbester Papa — Onkel! Du darfst mir diesen Scherz nicht verderben! Ich muß den Einsender kennen lernen, Papa — Onkel! Du sollst mich ja auch als Cicisbeo begleiten und mir nicht fünf Schritte von der Seite gehen, aber lasse mich dieses mein erstes, einziges und wahrhaftig letztes Rendezvous tapfer bestehen, — sieh', es ist ja Carneval, und auch ich muß meinen Carneval haben, hörst Du, Onkelchen! also bitte, bitte!"

Nenne ich es Schwäche des alten Herrn, oder guckten aus den schalkhaften Augen der lieblichen Nichte die Erinnerungen an seine eigene burschikose Jugend, ich weiß es nicht, — genug, sein Widerstand war bald gebrochen und Miranda wurde feierlich mit dem Ukas zur Annahme und Gewährung des Rendezvous begnadet! — Um sechs Uhr Abends eilten zwei über und über in Pelzmäntel vermummte Gestalten zum Burgthore hinaus und bogen links in die Allee ein. Das waren

der Herr Appellationsgerichtsrath von Gröning und Fräulein Miranda von Gröning, dessen schöne Nichte.

In der Allee links neben dem Burgthore finden wir etwa eine Stunde vor der eben geschilderten Scene zwei junge Flaneurs von sehr vornehmer Haltung und gefälligen Manieren im lebhaftesten Gespräch begriffen, auf und nieder promenirend.

„Wohlan, lieber Hipolyt!“ ergreift jetzt der jüngere der beiden Elegants, er mag Alfred heißen, das Wort, „ich will Deine Neugierde nicht länger auf die Folter spannen und Dir an der Schwelle von Hölle oder Seligkeit Ursache und Zweck meines — ich gestehe es — an Bizarrerie, ja fast an Narrheit streifenden Abenteuers getreulich enthüllen. Höre denn.

Auf meiner großen europäischen Tour befand ich mich vor nicht ganz voll vier Monaten an einem schönen Herbstmorgen auf dem zwischen Coblenz und Bonn verkehrenden Dampfer in Gesellschaft eines wunderlieblichen Mädchens. Denke Dir einen sechszehnjährigen Engel, der eben das Kind und die Pension abgestreift hat und über dem sich nun der ganze Zauber knospender Jungfräulichkeit schwellend reich ergoß. Denke Dir ein rundes Köpfchen mit einem Paar lachenden und doch schwärmerischen, braunen Augen, eine edelgebogene circassische Nase, einen unvergleichlich beredeten Mund, etwas schnippisch verzogen. Denke Dir zu diesem Guido-Reni-Köpfchen ein Diadem üppiger kastanienbrauner Locken und Du magst Dir einen Begriff von der Lieblichkeit dieses reizenden Geschöpfes machen. Begleitet war die Unvergleichliche von einem muntern alten Onkel, der ohne Zweifel seine Staubferien zu einer Promenade an den Rhein und zu einer geographischen Vorlesung für die schöne Nichte benutzt. Es gelang mir ohne besondere Schwierigkeit, mich der jungen Dame und ihrem redseligen Begleiter zu nähern; leider dauerte mein Glück nur kurze Zeit, denn schon in Königswinter verließen die schöne Nichte und der freundliche Onkel das Boot. Doch diese kurze Zeit genügte, das Schicksal meines Lebens zu entscheiden. Ich verliebte mich bis zum Wahnsinn in die reizendste aller schelmischen Brünetten. Ich vergaß meine Vorsätze, meine ganze bisherige Welt-Anschauung; mein Sinnen und Wollen drängte sich nur in den einzigen Gedanken zusammen, an der Seite dieses lieblichen Wesens alles Glück der Liebe zu erringen und ihm alles Glück der Liebe im reichsten Maaße zu spenden. Aber wie sie wiedersehen?

Aus dem kurzen Gespräche mit dem Onkel entnahm ich, daß die Familie in Graz ihren bleibenden Wohnsitz habe. Verwirrt, fast blöde gemacht, durch meine plötzlich erwachte Liebe, vergaß ich aber ganz und gar die Bitte, mir zu gestatten, daß ich mich in Graz der Familie vorstellen dürfe, erfuhr also weder Namen noch Charakter meiner Dame und ihres Oheims. Erst als sie in Königswinter ausgeschifft waren, fiel es wie Centnerlast in meine trunkene Seele. In Bonn nahm ich sogleich Extrapost und fuhr pfeilschnell hinüber nach Königswinter. Sie hatten Postpferde gefunden, und wollten mit dem Abendzuge nach Köln und von da weiter über Leipzig nach Berlin und Wien. Ich stand verzweifelt, herabgestürzt aus allen meinen Himmeln. Eins gab mir plötzlich Muth, und Hoffnung wieder. Die junge Dame litt an einem Sprachfehler — sie stammelte. Wie frohlockte ich! Daran ist sie überall zu erkennen — ich finde sie gewiß in Graz wieder. — Reich, unabhängig wie Du, hing es einzig und allein von mir ab, was für eine Reiseroute ich einschlagen wolle, natürlich trug mich das Dampfroß sofort in die feenhafte, liebliche Hauptstadt Deines schönen Steyermark.

Seit drei Monden schon suche ich leider vergebens nach meinem Ideal. Auf Promenaden, im Theater, in Concerten und auf Bällen, selbst in Kirchen und Kapellen, spähte ich vergebens nach dem lieben Kinde aus. Fast giebt es kein irgend achtbares Haus in Graz, das nicht meine Visite empfangen hätte; — ich finde mein angebetetes Mädchen nicht.

Da entschloß ich mich vor fünf Tagen zu einem drastischen Auskunftsmittel. Ich ließ im hiesigen Tageblatt jene bekannte närrische Annonce einrücken, und sieh — schon haben sich der jungen Damen nicht wenig gemeldet. Vielleicht ist meine holde Stammelnde darunter, vielleicht erfahre ich von einer oder der andern Leidensgenossin, wo die Unvergeßliche weilt und kann hin zu ihr, kann Herz und Hand zu ihren Füßen legen, und stammeln vor Entzücken: „Sei mein!“

„Nun, ich wünsche alles Glück dazu!“ schloß Hipolyt die Erzählung des Freundes, „ziehe mich aber für den Moment zurück; denn eben biegt eine Dame in die Allee, und ich wette, es ist das Eine von Deinen stammelnden Prinzessinnen. A revoir mon cher! Sei glücklich!“

Damit entfernte sich der Freund des Verliebten, auf den in der That eine ihrem Aeußern nach ziemlich unternehmende Dame lebhaft zueilte.

Alfred betrachtete sie und flüsterte dann still vor sich hin: „O weh!“

„Mei—mei—mein F—F—Freund!“ lispelte die Dame, nachdem auf das gegebene Erkennungszeichen Alfred, mit einem stummen Complimente sich ihres linken Armes bemächtigend, langsam mit ihr weiter schritt, — „J—i—ch danke Ihnen f—f—für die P—P—P—ünktlichkeit, mit der Sch—Sch—Schie a—a—am P—P—Platzsch—sch—sche ersch—sch—ienen sch—sch—schind. J—i—ch h—a—a—alte dasch f—für ein gutesch O—o—omen.“

Alfred verbeugte sich abermals, und versicherte, nur seine Pflicht erfüllt, nur seinen Grundsätzen gemäß gehandelt zu haben.

Darauf stammelte die Dame weiter fort: Sch—Sch—Schie mü—ü—ü—üschen wi—i—isch—schen th—th—theurer Freund, daß i—i—ich die W—W—Wittwe einesch D—D—Dragoner-M—M—Majors bin, u—und mei—ei—eine v—v—viertschigt—t—auschend G—G—Gulden in sch—sch—schichern P—P—Poschten anliegen ha—a—abe. Ich z—z—zähle mei—ei—eine achtu—u—u—undtschwantschig L—L—Lentsche, b—b—bin geschund und mu—mu—unter und sch—sch—schtelle in Scherz u—u—und Ernscht überhaupt mei—ei—einen Mann. Sch—Sch—Schie machen k—k—keine beschere P—P—Parthie, u—u—und mir ge—ge—gefallen Sch—Sch—Schie auch. E—Eingeschla—a—gen a—a—also F—F—Freund! u—und V—V—Verlobung ge—ge—gefeiert!“ — Und dabei steckte die Dame eine derbe runde Hand aus dem Muff hervor und dem verblüfften Brautwerber entgegen.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Die außerordentliche Contribution pro October wird noch am Mittwoch, den 15. d. Mts., Morgens von 9—11 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr auf dem Rathhause entgegen genommen und gegen die Restanten am 16. d. Mts. die Execution verfügt werden.

Grevesmühlen, den 11. October 1862.

Die Colligirungs-Deputation.

Am Montag, den 13. d. M.,

sollen im Hause des Kaufmannes **W. Hagen**

1 Partie eichen und tannen Bauholz, Rüstbäume, Rüstbretter, Kalktonnen, alte Thüren, Fenster, 1 Partie Kornsäcke und 1 eiserner Ofen

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, wozu ich Käufer mit dem Bemerken einlade, daß die Auction Morgens 9 Uhr beginnt.

Grevesmühlen, den 6. October 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montag, den 20. Octbr.,

sollen die zum Nachlaß der verstorbenen Wittwe **Ahrens**, geb. Streu, gehörigen Mobiliar-Effecten, als:

2 silberne Eßlöffel, Koffer, Schränke, Spiegel, Tische, Stühle, Bettstellen, 2 Wanduhren, Haus- und Küchengeräth, auch Kleidungsstücke, Leinenzeug und Betten, sowie eine Partei Holz und Torf,

in öffentlicher Auction in der Wohnung der Verstorbenen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. October 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Pferde-Auction.

Am Dienstag, den 14. October,

sollen zu **Hoikendorf** bei Grevesmühlen wegen Wirthschaftsveränderung sämmtliche Mutterstuten und 18—20 Fohlen, worunter Reit-, Wagen- und Arbeitsschlag vertreten — viele Fohlen stammen vom „Protector“ —, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich in Auction verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden. Die Auction beginnt Morgens 11 Uhr und werden die Bedingnngen vor derselben bekannt gemacht.

Hoikendorf, im October 1862.

E. Dreves.

Kuh-Auction.

Zu **Barnekow** bei **Wismar** werden am Freitag, den 17. October, Morgens 10 Uhr **24 Stück Ausschuß-Kühe** meistbietend verkauft.

Die Auction zur **Holdorfer Mühle** ist auf

Dienstag, den 21. October,

Morgens 9 Uhr,

angesetzt und kommen daselbst zum Aufgebot:

16—18 Ausschußkühe,

50—60 Ausschußschafe,

3 starke Pferde.

Mein im Ziegenhorn (gerade über Maler Jentz) belegenes Haus wünsche ich unter der Hand zu verkaufen. Reflectirende wollen mit mir in Unterhandlung treten.

Grevesmühlen. **A. Pröstel.**

Bekanntmachung.

Gute Bettfedern,

à Pfd. 36 ßl., sind zu haben bei

Saak in Dassow.

---

4 oder 5 fette Schafe

stehen zu verkaufen auf der

Pfarre zu Diedrichshagen.

Die Stickerei-Handlung von J. Kälcke in Wismar

empfiehlt ihre in **Berlin** persönlich eingekaufte reiche Auswahl angefangener Stickereien den geehrten Damen angelegentlichst.

Pr. „**Columbus**", **Capt. Ahrens**, wiederum eingetroffene

große schottische Ofen-heizungs- und Kaminkohlen

der **besten Art** empfehle ich — während der Löschzeit **aus dem Schiffe** zu empfangen — billigstens. ***O. Lembke*** **in Wismar.**

Mit den Schiffen „XIII. October" und „Margaretha" empfangene

grosse schottische Kamin- und Maschinen-Kohlen

bester Qualität empfiehlt billigst

G. W. Löwe - Wismar.

Damen-Mäntel und Jacken

neuester Façon empfehlen

Gustav & Julius Ahrens.

Photographie-Album's

in Sammet, Holz, Leder, von 8 ßl. bis 10 Rthl., sowie braune Rähme von 8 ßl. an, empfiehlt **J. Kälcke in Wismar.**

Kornsäcke und Sackdrell

empfehlen

Gustav & Julius Ahrens.

Mein Lager von

Porzellan-, Fayence-, Steingut-, Glas-

und derartigen Waaren

ist jetzt vollständig assortirt und halte ich mich damit bestens empfohlen. **A. Pelzer.**

Die jetzigen Preise sind für	à Pfd.
Wildsohlleder, starke kräftige Waare, von 36 bis 40 Pfd. (Buenos-Ayres)	ßl. 24
do. etwas leichtere Waare, von 28—30 Pfd.	23
Fahlleder von 12—15 Pfd.	30
do. von 16 Pfd. an	29
Kips-Fahlleder, feine Prima-Waare	26
Brandsohlleder (deutsches), kräftige Häute, von 25—28 Pfd.	22
do. leichtere Waare, von 16—20 Pfd. ...	21

Grevesmühlen. **A. Pröstel.**

Ein schon benutztes Sopha oder Chaiselongue wird zu kaufen gesucht. Nachweis ertheilt die Expd. d. Bl.

Nachdem ich meinen Laden ganz neu eingerichtet und persönlich in Leipzig und Hamburg eine reichhaltige Auswahl

der neuesten Waaren,

sowohl Herren- als Damen-Artikel,

eingekauft habe, erlaube ich mir, dieselben angelegentlichst zu empfehlen. Auch eine schöne Auswahl von **ganz neuen und kleidsamen**

Damen-Mänteln und Jacken

habe vorräthig, ebenso als das Neueste

feine französische Glacee-Handschuhe

mit Garnitur und Zügen.

Grevesmühlen, den 12. October 1862. **D. L. Friedheim.**

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein

Posamentir- und Tapisserie-Geschäft

zu der bevorstehenden Saison aufs Reichhaltigste sortirt ist und empfehle besonders eine Auswahl der **neuesten angefangenen Stickereien.**

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, versichere die reellste Bedienung.

Hochachtungsvoll

Grevesmühlen. **F. Friedheim, Posamentir.**

Meine persönlich in Berlin und Leipzig für den Winterbedarf eingekauften Waaren empfehle ich zur geneigten Abnahme angelegentlichst.

Ganz besonders erlaube ich mir auf eine reichhaltige Auswahl fertiger **Damen-Mäntel und Jacken**, sowie auf die dazu gehörigen Stoffe, aufmerksam zu machen.

Grevesmühlen, im October 1862. **Moses Aaron.**

Hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich für die bevorstehende Winter-Saison mein Lager von **Wollen-Waaren** complet eingerichtet habe. Ich erlaube mir daher einem geehrten Publicum die in den **neuesten Mustern** vorräthige Auswahl von

Fanchon's, Cravatten, Comfortable's und Jacken

zu empfehlen.

Heinr. Jancker.

Soeben erhielt ich eine Sendung

echter Goldleisten,

worunter besonders eine Leiste — Schwarz und Gold, mit und ohne Verzierung — zur Einrahmung von großen Kupfern zu empfehlen ist. | Auch werden alle Spiegel und Bilder billig bei mir eingerahmt.

C. G. Kröncke,

Grevesmühlen. Glasermeister.

Nachdem ich mir die erforderliche Fähigkeit zum Unterrichten erworben und vom löblichen Magistrat hieselbst die Erlaubniß zur Einrichtung einer Schule für kleine Kinder erhalten habe, erlaube ich mir an hiesige Eltern, die etwa geneigt sein sollten, mir ihre Kinder anzuvertrauen, die freundliche Bitte, die Meldung am Montag dieser Woche gütigst bei mir machen zu wollen. Ich unterrichte in der biblischen Geschichte, im Lesen, Rechnen und Schreiben und in der Anschauung — für Mädchen auch in Handarbeiten, und wird es mein Bestreben sein, überall der hiesigen Oberschule vorzuarbeiten. — Meine Wohnung ist am Mönchhof in dem früher Tischlermeister **Wendorf**'schen Hause.

Grevesmühlen, den 12. Octber. 1862.

Friederike Qualmann.

Die Verlegung meines

Putzgeschäfts

nach dem Hause des Schmiedemeisters Herrn **Nordhof** (gegenüber dem Kaufmann Herrn **Stubbe**) in der **Kirchstraße** erlaube ich mir hiemit ergebenst anzuzeigen, mich mit allen in dies Fach schlagenden Artikeln empfehlend.

Grevesmühlen. **Mariane Hinrichs.**

Einen Lehrling

sucht am liebsten zu sogleich

Schlossermeister **Brüggmann**

in Wismar.

Wegen Krankheit der Hausfrau wird zum 24. October eine erfahrene **Wirthschafterin** gesucht, die befähigt ist, sowohl einem bedeutenden ländlichen Haushalt auf einem Gute vorzustehen, als auch die Hausfrau zu vertreten und die Milchwirthschaft, welche unter Leitung einer Meierin steht, zu beaufsichtigen. Nur solche, die mit ausreichenden Zeugnissen ihres Wohlverhaltens versehen sind, können berücksichtigt werden, und wird dagegen ein sehr gutes Gehalt zugesichert.

Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Zum 1. Januar 1863 kann ein tüchtiger Frohnerknecht gegen gutes Lohn bei mir in Dienst treten.

Grevesmühlen, im October 1863.

J. Kühne, Erbfrohner.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik,

ausgeführt vom **Wismarschen Hornistencorps,**

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Socialer Abend

des „Liederkranzes"

am Dienstag, den 14. d. M.,

im **Blanckenburg**'schen Locale. — Anfang der Musikvorträge: 6½ Uhr.

Der Vorstand.

Clubb-Abende.

Mit **Dienstag**, den 7. October, beginnen die diesjährigen Clubb-Abende und finden von da ab jeden Dienstag statt, wozu ich die geehrten Herren der Stadt und Umgegend so freundlichst wie ergebenst einlade. **Heinrich Knoll.**

Grevesmühlen. Hotel „Zum Großherzog".

Jeden Dienstag empfiehlt

frische Austern

Heinrich Knoll.

Zu dem am **Mittwoch, 15. Oct.,** in meinem Locale stattfindenden

Gesellen-Ball,

welcher Abends 6 Uhr beginnt, lade ich freundlichst ein. **E. Blanckenburg.**

Die heute Morgen 1½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Kölzow, von einem gesunden Knaben zeige ich hiemit ergebenst an.

Grevesmühlen, den 9. October 1862.

F. Harm, Schornsteinfegermeister.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 83. Donnerstag, den 16. October. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Ludwigslust, 12. October.** Heute Mittag 12 Uhr sind Ihre Königl. Hoheiten der Graf von Paris und der Herzog von Chartres hier mit Gefolge zum Besuch eingetroffen, und bei Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin abgestiegen. (N. C.)

— **Bützow, 10. October.** Wir haben hier heute ein schönes Doppelfest in würdiger Weise gefeiert: das 25jährige Dienstjubiläum des Hrn. Bürgermeisters Paschen und die Eröffnung unserer neuen Gasanstalt. Heute vor 25 Jahren übernahm der Herr Jubilar das hiesige Bürgermeisteramt, und wenn er heute auf diesen langen Zeitraum seiner amtlichen Wirksamkeit zurückblickt, so kann er das sicherlich mit dem lohnenden Bewußtsein treuester Pflichterfüllung. Seine umsichtige Führung des Stadtregiments, sein anspruchloses Wesen, sein milder freundlicher Sinn haben ihm die Herzen Aller, welche mit ihm in amtlichem oder socialem Verkehr bisher gestanden, in reichstem Maße gewonnen. Das zeigte sich bei der heutigen Jubelfeier so recht deutlich, wo die ganze Einwohnerschaft wetteiferte, dem Herrn Jubilar die vollgültigsten Beweise ihrer Liebe und Verehrung darzubringen. (M. Z.)

— **Rostock, 11. October.** Zwei Lehrer der hiesigen großen Stadtschule, die Hrn. Dr. Wendt und Röver, begingen gestern ihr 25jähriges Amtsjubiläum.

— Am 15. Sonntag nach Trinitatis wurde die Carower Kirche aufs Neue dem gottesdienstlichen Gebrauche feierlich übergeben. Seitdem nämlich Hr. v. Cleve auf Carow als Patron dieser Kirche anerkannt war, sorgte er auf das angelegentlichste und mit der rühmlichsten Munificenz dafür, das im Laufe der Zeit auswendig und inwendig verfallene und verkommene Gotteshaus unter Leitung des Baumeisters Rudloff zu Güstrow, gründlich durchbauen und angemessen restauriren zu lassen. Endlich stand nun das Werk so weit vollendet da, daß die von Patron und Gemeinde lange ersehnte Weihe vorgenommen werden konnte. (N. C.)

— In dem neuesten „Hermannsburger Missionsblatt" berichtet Pastor Harms: es habe ihm ein elfjähriger Mecklenburgischer Prinz einen Brief mit 50 Thaler aus seiner Sparcasse für die Hermannsburger Mission übersandt. Daß das Geld wirklich aus der Sparcasse entnommen sei, gehe daraus hervor, daß die Gabe nicht allein aus Gold und Thalern, sondern auch aus Schillingen und Dreilingen bestanden habe.

— Kürzlich ist nach einer Bekanntmachung der K. Preuß. Haupt-Bank-Direction eine Nachbildung einer Note der Preußischen Bank zu 100 Rth. vorgekommen, die zwar bei einiger Aufmerksamkeit von den echten Noten, namentlich an dem Wappen und dem dasselbe umgebenden rothen Felde leicht zu unterscheiden ist, aber doch möglicher Weise zu Täuschungen führen kann. Die Direction macht daher das Publicum auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam, auch die Noten zu 100 Rth. vor deren Annahme genau zu prüfen und sich den Einzahler jedesmal zu merken. Es ist dies im öffentlichen und Privat-Interesse unerläßlich.

Allgemeine Nachrichten.

— **Baden-Baden, 8. October.** Gestern waren JJ. KK. HH. der Graf von Paris und der Herzog von Chartres hier und sind heute wieder abgereist. Der Großherzog hat seine Equipage den Prinzen zur Verfügung gestellt, und haben dieselben auf dem Schlosse das Mittagsmahl eingenommen. Alle hier anwesenden Fremden, worunter fast alle Franzosen, von irgend welcher Bedeutung, haben ihre Karten bei ihnen abgegeben.

— **Berlin, 12. October.** Der Conflict in Preußen ist vor der Thür. Das Herrenhaus hat, nachdem die Erklärung des Premiers über die Erfolglosigkeit weiterer Verhandlungen mit dem (oder diesem) Abgeordnetenhause hingewiesen, den vermittelnden Antrag seiner Commission fallen lassen und dagegen den Antrag des Grafen Arnim auf Verwerfung des Budgets, wie es aus dem Hause der Abgeordneten hervorgegangen, mit allen gegen 17 Stimmen, die Annahme des Regierungsbudgets mit 114 gegen 44 Stimmen beschlossen. Die Debatte war matt und flau — auch hier fühlte man, daß keine finanzielle, keine blos parlamentarische Frage vorliege, sondern daß ein höheres Princip zur Entscheidung stehe. Und gerade die Bedeutsamkeit der Entscheidung scheint der Beredsamkeit ängstliche Schranken angelegt zu haben. Was nun? Eine Mittheilung dieser Beschlüsse an das Haus der Abgeordneten, in welchem bereits 50 Mitglieder fehlen, ist bereits ausgeschlossen, ja vielleicht nothwendig; ob darauf eine Debatte oder nur eine Rechtsverwahrung erfolgen wird, wissen wir nicht — vermuthlich aber wird die Session schon am Montag geschlossen werden können. Einige Tage früher oder später macht wenig Unterschied; man wird früh genug in die „neue Lage" kommen, welcher, laut Erklärung des neuen Premiers, das preußische Verfassungsleben „vielleicht" entgegengeht. Also „vielleicht" — jedenfalls sollen die Gesammt-Interessen des Landes, sowie die Bestimmungen der Verfassung, welche die Rechte der Krone und des Herrenhauses feststellen, gewahrt werden. Welcher Art sind diese Rechte in Beziehung auf die Budgetfrage? Das ist eben der strittige Punkt. Die Erörterungen der Commission des Herrenhauses werden schwerlich überzeugend wirken, indessen ist unstreitig eine Verfassungslücke da und es frägt sich nur, wie sie ausgefüllt werden soll. Das Herrenhaus allein reicht dazu nicht aus, also legt die „Krone" die ganze Wucht ihrer persönlichen Haltung und die ganze Macht der Tradition in den Spalt. Der König selbst erklärt der Halle'schen Deputation, er stehe auf dem Programm von 1858 und werde auch an der Verfassung festhalten, wenn man sie ihm nicht selbst aus den Händen reiße. Der König ist überzeugt, durch die neue Heeres-Organisation dem Lande eine Wohlthat zu erweisen und erblickt in dem Widerstande gegen diese Maaßregel ganz erwas anderes: d. h. wohl die Demüthigung der Krone zu Gunsten des Parlamentarismus. In gleichem Sinne hat sich der Kriegsminister gegen die Magdeburger Conservativen ausgesprochen. Das Ministerium ist noch nicht vervollständigt, auch noch kein Programm über die „neue Lage" erschienen; indessen ist Graf Bernstorff bereits nach London unterwegs, und zwar als Botschafter. Wer wird Botschafter in Paris? Dort ist von einer baldigen „Entrevue" mit König Wilhelm, aber am Rhein, die Rede. Hr. v. Bismark wird, wie wir hören, das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten.

— **Berlin, 13. October.** Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs fand heute Nachmittag 3 Uhr der Schluß der gegenwärtigen Sitzungen des Landtags der Monarchie statt. Zu diesem Zwecke hatten sich die Mitglieder der beiden Häuser im Weißen Saale des K. Schlosses versammelt, woselbst der Minister-Präsident, v. Bismark-Schönhausen, eine Rede verlas, die im Ganzen versöhnlich lautete, jedoch die Nothwendigkeit darlegte, den Staatshaushalt nach Verwerfung des Etats durch das Herrenhaus ohne verfassungsmäßige Unterlage führen zu müssen. Er beklagt die aus dieser Lage der

Dinge hervorgehende Verantwortlichkeit, rechtfertigt das Verfahren der Regierung durch die Nothwendigkeit und ihre Verpflichtung gegen das Land, während er eine nachträgliche Genehmigung von Seiten des Landtags zuversichtlich erwartet. Daraus möchte man fast schließen, daß der Landtag noch vor Neujahr wieder berufen werden dürfte.

Ein Pariser Correspondent der „Postzeitung" berichtet, daß zwischen England und Dänemark ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen worden sei, welches man als eine Schlappe für die französische Diplomatie betrachte, weil diese alles Erdenkliche aufgeboten habe, um die scandinavischen Länder an Frankreich zu fesseln.

— In **Frankfurt** tagt eine Versammlung von Veteranen der 48er Bewegung, Einige sagen 15, Andere 30. Was sie besprochen, wissen wir nicht, sie sollen aber wegen der „deutschen Einheit" ganz einig gewesen sein. Schade, daß diese demokratischen Sterne, von denen einige erst aus der Republik der Sterne zurückgekehrt sind, ihr Licht nicht öffentlich leuchten lassen! Sie würden dann das Dunkel vielleicht aufhellen, das über die Rechtsbeständigkeit der nie ins Leben getretenen Reichsverfassung gebreitet ist, die jetzt vermuthlich als unschuldiger Embryo zu Coburg in Spiritus aufbewahrt wird.

— Auch in Leipzig hat eine großdeutsch-demokratische Versammlung getagt, die das „ganze Deutschland" durch eine nach dem Reichswahlgesetze von 1849 zu berufende Nationalvertretung constituiren will. (Kind'scher Sinn liegt oft im ernsten Spiel.)

— **Marburg, 10. October.** Der Exminister Hassenpflug ist in der verwichenen Nacht um 2 Uhr gestorben.

— **Brüssel, 10. October.** Die Entscheidung nahet. Wenigstens häufen sich seit der Rückkehr des Kaisers aus Biarritz die Anstrengungen, um ein Ergebniß herbeizuführen. Wir dürfen mit Bestimmtheit melden, daß Lord Cowley von Lord Russell eine für Thouvenel bestimmte Note erhalten hat, die wahrscheinlich schon in den Händen des französischen Ministers sich befindet. Das englische Cabinet besteht mit Nachdruck auf der Nothwendigkeit der Räumung der päpstlichen Staaten von Seiten der französischen Truppen.

— **London, 10. October.** Die Königin, deren Gemüthszustand durch die deutsche Reise nicht im geringsten gehoben wurde, beabsichtigt heimzureisen. Die Yacht „Victoria and Albert" hat demgemäß Befehl erhalten, sich zur Ueberfahrt bereit zu halten.

In der Schlacht am Antietam Creek blieben auf Seite der Conföderirten die Generale Startel und Branch. Die Streitmacht der Conföderirten betrug 60,000 Mann. Die Conföderirten wollen 400,000 Neger emancipiren und bewaffnen, während zugleich alle Personen von 35 bis 40 Jahren ausgehoben werden sollen. Die Union will ihre Streitmacht gleichfalls durch Conscription auf eine Million Streiter bringen (Futter für Pulver, sagt Falstaff). In Newyork glaubt man an eine baldige Einmischung Europas.

— **Paris, 9. October.** Der Kaiser, die Kaiserin und der Kaiserl. Prinz sind, wie der „Moniteur" heute meldet, gestern Morgen von Biarritz abgefahren und diese Nacht um 1 Uhr in St. Cloud eingetroffen. Der große Ministerrath findet erst morgen statt. Der Kaiser war von der Reise so ermüdet, daß er heute den Vorsitz in demselben nicht führen konnte. Doch hat er bereits alle Minister einzeln empfangen.

Man beschäftigt sich jetzt viel mit Deutschland; der „Moniteur" bewundert unsere ruhige Haltung; die „Opinion nationale" will Deutschlands Einheit durch Oesterreichs Erniedrigung und Preußens Vergrößerung bewirken, bittet sich aber eine Grenzberichtigung als Courtage aus, und Marschall Niel geht in besonderem Auftrage nach Deutschland. Der Mann hat sich mehr mit Genie als mit Genies beschäftigt, die er bei uns schockweise finden kann, nicht blos in Berlin, sondern in jedem Landstädtchen.

Man spricht wiederum davon, daß im Monat November der Kaiser und der König von Preußen eine Zusammenkunft am Rhein haben werden. (Von anderer Seite wird diesem Gerücht jedoch widersprochen).

— **Italien. Turin, 7. October.** Man behauptet hier vielfach, Garibaldi habe auf die ihm gestern officiell gemachte Anzeige von der Amnestie mit einer Art von Protestation geantwortet. Wie wir indessen aus guter Quelle erfahren, hat der General auch bei dieser Gelegenheit das fast verächtliche Schweigen, welches er bezüglich der Regierung und ihrer Maaßregeln beobachtet, nicht gebrochen. Seine Mitgefangenen haben gestern, bis auf Ripari, der nicht von Garibaldi weichen wollte, das Fort verlassen. Menotti hat ein Hotel in Spezzia bezogen, wo er seinen Vater erwartet. Jedoch scheint es für den Augenblick kaum möglich, den Verwundeten dort hin zu bringen, indem jede Bewegung ihm die unsäglichsten Schmerzen verursacht. Er leidet überhaupt außerordentlich, wenn auch die Aerzte nicht mehr an der endlichen Heilung zweifeln.

— **St. Petersburg, 7. October.** Der „Kronstädter Bote" und die „Börsenzeitung" machen darauf aufmerksam, daß die Formalitäten, welche bisher dem Schiffsverkehr so hinderlich und nachtheilig gewesen, nach und nach zu schwinden anfangen. Die ankommenden Dampfschiffe mußten sonst 24 bis 36 Stunden, die Segelschiffe oft bis zu 4 mal 24 Stunden warten, bevor ihnen die Erlaubniß, mit Löschung ihrer Ladungen zu beginnen, ertheilt wurde. Jetzt haben die Beamten die Visitation sofort nach Ankunft des Schiffes vorzunehmen und dieselben binnen 2 Stunden soweit zu vollenden, daß mit der Aus- oder Verladung angefangen werden kann.

Die Meldungen von Unglücksfällen in See mehren sich in einer höchst unerfreulichen Weise. Mehrere Dampf-Fregatten darunter auch der „Wladimir", sind zu Hülfeleistungen an die Orte der Gefahr, von Kronstadt aus abgefertigt worden.

Sie muß stammeln.

(Schluß.)

„So rasch, meine Dame," replicirte Alfred, nachdem er einige Fassung gewonnen, „kann ich mich, aufrichtig gesprochen, zu dem wichtigsten Schritte meines Lebens nicht entschließen. Sie müssen schon die Güte haben, mir zu gestatten, mich Ihnen vorläufig nur als Ihr Gesellschafter, als Ihr Begleiter, noch aber nicht als Verlobter zu nähern. Sie sollen mich erst genau kennen und schätzen lernen, und dann endgültig entscheiden ob unsere Temperamente, unsere Neigungen und Ansichten dazu angethan sind, den ewigen Bund unserer Seelen zu schließen!"

„J—i—ischt g—g—garnicht u—ö—öthig, th—th—theurer F—F—Freund! J—J—Ich sch—sch—schaue m—m—mitten durch J—J—Ihr H—H—Herz, u—u—und ich v—v—verstelle m—m—mich auch n—n—nicht. W—W—Wir passen sch—sch—schon f—f—für einander u—n—n—d sch—sch—schomit eingesch—sch—schlagen F—F—Freund!" Und zum zweiten Male streckte sich die fleischige runde Hand dem Helden entgegen.

Während dieses Dialogs hatte Alfred Gelegenheit gefunden, das Aeußere der resoluten Sprecherin, so weit es die Gasbeleuchtung gestattete, etwas näher zu betrachten. Nun, es war eine ganz ansehnliche Evastochter, von runden, nicht leicht zerbrechlichen Formen, mit klugen Augen, vollen Wangen und Lippen und einem allerliebsten Stumpfnäschen. — Shakespeare würde sie, obgleich es mit den „achtundzwanzig Lenzen" nicht ganz richtig stand, unter seine „lustigen Weiber zu Windsor" verpflanzt haben. — Alfred wußte leider mit dem Dramatischen nicht umzugehen.

„Ich sage nicht unbedingt nein, gnädige Frau," erwiederte er mit sanfter, fast zärtlicher Stimme auf die letzte Aufforderung der Dame, „allein ich bin — ich werde — verzeihen Sie — es hat mich Alles das so sehr überrascht — Sie erhalten schriftlich von mir die bündige Erklärung, wozu ich mich entschlossen habe, entschließen muß. Brechen wir bis dahin eine Conversation ab, meine Gnädige, die uns Beide zu sehr chauffirt. Ich habe die Ehre, mich Ihnen bis auf Wiedersehen zu empfehlen!" Und damit lüftete Alfred graziös seinen Hut und versuchte seinen Rückzug anzutreten.

Aber die Dame mit den „nicht leicht zerbrechlichen Formen" vertrat ihm mit großer Entschiedenheit den Weg. „Wie, mein Herr?" zürnte sie, diesmal ohne zu stammeln, „wie? jetzt nachdem ich mich vor Ihnen compromittirt, mich an Sie weggeworfen habe, wagen Sie es, mich mit einem kühlen Complimente in dieser verwünschten Allee meinem Unmuth, meinem Zorne zu überlassen. Auf der Stelle begleiten Sie mich nach dem nächsten Wagen und machen dadurch gut, was Sie heute an mir verbrochen haben. Morgen erwarte ich dann Ihre Erklärung, oder besser — Ihren Besuch!"

Und ehe sich Alfred dessen versah, hing die unternehmende Wittwe an seinem Arm, und gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, führte er seinen Dämon schleunigst nach der Stadt. Als er sie endlich glücklich einem Fiaker überliefert hatte, flüsterte er mit leichter Ironie in's Wagenfenster: „Gnädige Frau, hier nehmen Sie meine Erklärung. Ich muß auf das Glück Ihres Besitzes verzichten. Sie haben die Bedingniß nicht erfüllt. Sie haben zuletzt — nicht mehr gestammelt."

Und fort flog der Wagen, und fort flog auch Alfred wieder in die Allee links vor dem Burgthore.

Noch verschiedene Male gelang es unserem Helden — als wäre er einer der besten Jünger Aeskulaps — stammelnden Ehe-Candidatinnen ohne Anwendung des Messers, nur durch die Kraft seiner Erklärungen, die scharfen Zünglein zu lösen und ihnen die Reinheit der Sprache wiederzugeben. Freilich bestand das Honorar dafür keineswegs in klingendem Gelde, sondern in Rache sprühenden Blicken oder in flammenden Worten.

Während dessen war die sechste Abendstunde verflossen und Alfred schlenderte, wenig erbaut von seinen heutigen Erfahrungen und von der Rolle, die er eben spielte, langsam der Stadt zu, im Begriff, sich weiteren, etwa in Aussicht stehenden, Begegnungen durch eine schleunige Flucht nach der Ressource für heute zu entziehen. Aber sein Verhängniß sollte ihn ereilen!

Auf dem halben Wege zur Stadt begegnete ihm noch eine Dame und zwar in Begleitung eines Herrn. Wir wissen, daß es Miranda war. Alfred gab das Erkennungszeichen, es wurde wiederholt. „Das kommt immer besser," dachte der Brautwerber für sich, „nun schickt man mir schon Vater oder Vormund, Notar oder Priester entgegen. Ich verwünsche die närrische Annonce, morgen reise ich ab."

Auf einen Wink Miranda's nahm Herr von Gröning seine Position ein. Fünf Schritte seitwärts von Alfred bezog er die Vorposten in gespannter Erwartung, zu welcher Schlachtordnung sich die Tactik seiner reizenden Nichte bequemen werde.

Eine geraume Weile gingen Alfred und die tief verschleierte Miranda schweigend neben einander. Unser Held fühlte es, daß er diesmal nicht so leichten Kaufes davon kommen würde. Nachdem er längere Zeit vergeblich auf ein Lebenszeichen seiner schönen Begleiterin geharrt hatte und durchaus entnahm, daß man die Ehre des ersten Angriffs ihm erzeigen wollte, faßte er sich ein Herz und — ging muthig in's Feuer.

„Mein Fräulein!" begann er (und in Miranda erbebte jeder Nerv bei dem Klange dieser Stimme), „die Parole, die wir verabredeten und die mir das Vergnügen verschafft, mich mit Ihnen eben jetzt unterhalten zu dürfen, erinnert mich an die seligste Stunde meines Lebens. K o b l e n z ! ! Ich habe diese Parole heute wiederholt aussprechen gehört. Man verstand mich aber nicht, ich bin noch ohne alle Resultate. Möchte das bei Ihnen anders sein, mein Fräulein, möchten Sie den Sinn meiner Parole verstehen — möchten Sie als der liebliche Genius erscheinen, der mir in Koblenz das Glück und den Sinn des Lebens erschloß, möchte sich in Ihnen aus den Wellen der Mur dasselbe liebreizende Engelsantlitz wiederspiegeln, das ich, beseligt und verzückt, vom Bord unseres Dampfers aus den Fluthen des Rheines so lieblich mir entgegenlächeln sah!"

Alfred schwieg. Keine Antwort folgte der zärtlichen Aufforderung. Aber mächtig arbeitete es in dem Herzen des glücklichen Mädchens, welches plötzlich den Jüngling erkannte, der auch in ihrer Erinnerung lebte seit jenem flüchtigen Begegnen auf dem Koblenzer Dampfer, und das jetzt die freundlichen Liebesworte vernahm. Es wogte die Brust und die Pulse pochten laut und im Wogen der süßesten Gefühle erstarb Laut und Wort auf ihren Lippen.

„Sie antworten mir nicht, mein Fräulein?" fuhr Alfred nach längerem Zögern fort. „Das ist, bei'm ewigen Gott, kein schlimmes Zeichen, denn jenes Frauenbild wäre eine Nebenbuhlerin und über eine solche hätten Sie, wie über mich, schon längst den Stab gebrochen! Sie schweigen noch immer? Dann müssen Sie meine Dame von Koblenz sein. Ja, ja — o, ewige Allmacht! ich Glücklicher, — ich habe endlich das Ziel meines Lebens aufgefunden. Bei'm Himmel, ja! — an diesem Aufruhr Ihrer Pulse erkenne ich es nun — Sie sind's, — sind mein Herz, mein Ziel, mein Leben!" Und rasch, im gänzlichen Vergessen seiner selbst, ergriff er Miranda's beide Hände und bedeckte sie mit Küssen; betroffen, ja hocherzürnt warf in diesem Augenblick Onkel Gröning sich zwischen Beide. „Was soll das?" fuhr er heftig auf.

„O—o—o—on—kel!" flüsterte begütigend Miranda und lag in der nächsten Secunde weinend am Halse des guten alten Herrn.

„Nein, geh', laß mich — sag', was soll das, Mädchen?" frug zum zweiten Male der außer sich gerathene Onkel.

„Ich bin — wir sind — es hat — o liebster bester Onkel, Verzeihung," — bat das schöne Kind — „es ist der Herr, den wir in Koblenz kennen lernten, und der — Du weißt — von dem — — "

„Ganz recht," knüpfte rasch an diese abgerissenen Sätze Alfred an — „es ist der junge Mann, der in Koblenz das liebenswürdigste Mädchen auf Gottes weiter Erde das Glück kennen zu lernen hatte, und der heute so kühn ist, ihr sein Herz, seine Hand und seine irdischen Güter zu Füßen zu legen!"

Es kam zu Erörterungen. Alfred betheuerte feierlichst, daß seine Liebe zu der in Koblenz stammelnden Herzensräuberin nur durch schleunigste Verbindung vor dem Aeußersten geschützt werden könne. Dabei erfuhr er denn auch, daß Miranda bei der ersten Begegnung nur zufällig wegen Verletzung der Sprachorgane gestammelt habe, jetzt aber wieder geheilt sei und eine wunderschöne Stimme besitze, welche ihn ganz besonders entzückte, als das Fräulein mit himmlischen Klängen ihm zuflötete: „Ich vertraue Ihnen, Herr Alfred! Besuchen Sie uns bald und sprechen Sie — mit Papa — Onkel!"

Drei Wochen darnach hieß Miranda — Madame Alfred. Ihr Sprachorgan muß um diese Zeit abermals eine Verletzung erlitten haben; denn so oft ihr Alfred zärtlich in die Augen blickt, fällt sie ihm um den Hals und stammelt: „Wie — l—l—lieb' i—i—ich Dich!!" —

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse der verstorbenen Ehefrau des Färbermeisters **Karstadt**, Elisabeth geb. Böttcher, gehörigen Ackerstücke:

1) Nr. 554, 1 Morgen im 5. Schlage des Poischower Feldes,
2) Nr. 613, 1 Morgen im 6. Schlage daselbst,
3) Nr. 471, 1 Morgen im 4. Schlage daselbst,
4) Nr. 486, 1 Morgen im 4. Schlage daselbst,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 1. November d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit der Bemerkung hiedurch geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 10. October 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Erbzinsmannes **Schwedt** zu Neuvorwerk gehörige Erbzins-Gehöfts daselbst, bestehend aus Wohnhaus mit Scheune und Stall, sowie 150 [ ]Ruthen Acker wird auf desfallsigen Antrag des Nachlaßcurators Schulzen Drews Termin auf

den 13. Januar 1863,

sowie zum Ueberbot auf

den 3. Februar 1863,

anberaumt und werden die Verkaufsbedingungen in den Terminen verlesen werden.

Patrimonialgericht L ü t g e n h o f zu Dassow, den 11. October 1862.

Am Montag, den 20. Octbr.,

sollen die zum Nachlaß der verstorbenen Wittwe **Ahrens**, geb. S t r e u, gehörigen Mobiliar-Effecten, als:

2 silberne Eßlöffel, Koffer, Schränke, Spiegel, Tische, Stühle, Bettstellen, 2 Wanduhren, Haus- und Küchengeräth, auch Kleidungsstücke, Leinenzeug und Betten, sowie eine Partei Holz und Torf,

in öffentlicher Auction in der Wohnung der Verstorbenen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. October 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montag, den 20. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

ca. 144 Faden tannen Stämme à 3.7.7.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Hilgendorfer Tannen beim Hohlenweg einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 13. October 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Die Auction zur **Holdorfer Mühle** ist auf

Dienstag, den 21. October,

Morgens 9 Uhr,

angesetzt und kommen daselbst zum Aufgebot:

16—18 Ausschußkühe,
50—60 Ausschußschafe,
3 starke Pferde.

Billiger Verkauf.

Einem geehrten Publicum mache ich die Anzeige, daß ich beabsichtige von heute an eine große Quantität bei der Inventur zurückgelegter Waaren zu bedeutend heruntergesetzten Preisen und theilweise unter Einkaufspreisen zu verkaufen, als:

Kleiderstoffe, Tücher, Westen 2c. 2c.

Wegen Mangel an Platz

wünsche ich ferner mein Lager von

Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren, so wie Tischmessern und Gabeln, Taschenmessern, Scheeren, Brodkörben und Theebrettern 2c. 2c.

gänzlich zu räumen und werden diese Sachen ebenfalls zu sehr ermäßigten Preisen abgegeben.

Nicht zu übersehen: Sämmtliche zum Ausverkauf bestimmten Waaren werden nur gegen baare Zahlung verkauft.

Grevesmühlen, den 16. October 1862. **August Jancker.**

Meine persönlich in Berlin und Leipzig für den Winterbedarf eingekauften Waaren empfehle ich zur geneigten Abnahme angelegentlichst.

Ganz besonders erlaube ich mir auf eine reichhaltige Auswahl fertiger **Damen-Mäntel und Jacken**, sowie auf die dazu gehörigen Stoffe, aufmerksam zu machen.

Grevesmühlen, im October 1862. **Moses Aaron.**

Nachdem ich meinen Laden ganz neu eingerichtet und persönlich in Leipzig und Hamburg eine reichhaltige Auswahl

der neuesten Waaren,

sowohl Herren- als Damen-Artikel,

eingekauft habe, erlaube ich mir, dieselben angelegentlichst zu empfehlen. Auch eine schöne Auswahl von **ganz neuen und kleidsamen**

Damen-Mänteln und Jacken

habe vorräthig, ebenso als das Neueste

feine französische Glacee-Handschuhe

mit Garnitur und Zügen.

Grevesmühlen, den 12. October 1862. **D. L. Friedheim.**

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt und beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr.Ct.
1 halbes " " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. kommenden Monats.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung des Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am 2. Mai d. J. zum **17. Male**, am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos**, so wie am 10. Sept. d. J. **der grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung**, in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 2c. 2c. **zum Vorschein kommen müssen**, empfohlen werden. — Originallose hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis, ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus

Rudolph Strauss
in Frankfurt a. Main.

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retournirung der Originalloose, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegensehen.

Meine Häuslerei zu **Brützkow** bei Rehna beabsichtige ich Wegzugshalber zu verkaufen. Das Wohnhaus ist vor acht Jahren erbaut und aufs Beste eingerichtet. Da ich meinen Wohnsitz bereits in Schönberg habe, so kann der Käufer sofort die Wohnung beziehen. Reflectirende wollen recht bald mit mir in Unterhandlung treten.

Lütjohann.

---

5 Faselschweine, 14 Wochen alt, und 2 Faselschweine, 1/2 Jahr alt, hat zu verkaufen **J. Kühne,**
Frohnereibesitzer.

Gummi-Galoschen,

mit und ohne steife Kappen,

Strohschuhe und Strohpantoffeln,

so wie auch

zur Naht gebrachte **Damen-Stiefeletten**

mit Gummizug und zum Schnüren,

empfiehlt zu billigsten Preisen **Meier Hinrichs.**

Pr. „Columbus", Capt. Ahrens, wiederum eingetroffene

große schottische Ofen-heizungs- und Kaminkohlen

der **besten Art** empfehle ich — während der Löschzeit **aus dem Schiffe** zu empfangen — billigstens. ***O. Lembke*** **in Wismar.**

So eben erhielt ich eine Sendung **frischer**

Malaga-Citronen,

welche ich bestens empfehle.

Meier Hinrichs.

Bekanntmachung.

Gute Bettfedern,

à Pfd. **34** ßl., sind zu haben bei

Saak in Dassow.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß mein neueingerichtetes

Möbel-Fuhrwerk

vom **12.** d. M. an, zur täglichen Benutzung bereitsteht, und halte ich mich hier im Orte, sowie außerhalb, bestens empfohlen. **F. Lüneburg.**

Wismar. Baustraße

Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, zeige ich hiemit an, daß bei gutem Wetter am Abend des **18.** d. M. am Hamberger Berge ein kleines Freudenfeuer abgebrannt werden wird.

Rector Ziemssen.

Ein Frohnergehülfe, von gesetzten Jahren und tüchtiger Geschäftskenntniß, sucht zu Neujahr eine Stelle. Großes Lohn wird nicht beansprucht, mehr eine gute, freundliche Begegnung. Reflectirende wollen sich gefälligst an Herrn Gädert sen. in Grevesmühlen wenden.

M. Beckmann,
J. Puls.

Zarrentin. Warnow.

Am 12. d. Mts., Abends 11 Uhr, wurde uns ein Mädchen geboren.

Julius Ahrens und Frau,
geb. Delling.

Getreide-Preise.

Lübeck, den 15. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 6 ßl. bis 4 Mk. 12ßl., Roggen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 13ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 10 ßl., Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 84. Sonntag, den 19. October. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 10. October. Nachdem Seine Königliche Hoheit der Großherzog Allerhöchst beschlossen haben, den diesjährigen, in Malchin abzuhaltenden, allgemeinen Landtag am 19. November d. J. eröffnen zu lassen, haben Allerhöchst-Dieselben zu dem Zwecke das Landtags-Ausschreiben allen Behörden und einzelnen Gutsbesitzern, welche auf dem Landtage zu erscheinen berechtigt sind, zugehen lassen.

Capita proponenda: 1) Die ordinaire Landes-Contribution. 2) Die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Casse. 3) Abschluß der Verhandlungen über die im Steuer- und Zollwesen festgestellten Reformen und Ratification der im Betreff dieser Angelegenheit zwischen beiden Regierungen und dem Engern Ausschuß von Ritter- und Landschaft vereinbarten Redaction eines förmlichen Vertrages. 4) Revision der Landarbeitshaus-Ordnung und verschiedener darauf bezüglicher gesetzlichen Bestimmungen in Grundlage der stattgehabten Visitation des Landarbeitshauses in Güstrow.

— **Schwerin**, 17. October. Heute begeht das Mecklenburg-Strelitzer Land das Geburtsfest seines Landesherrn, des Großherzogs Friedrich Wilhelm Königliche Hoheit, welcher heute sein dreiundvierzigstes Lebensjahr vollendet.

Vor Großherzoglicher Cammer wurden gestern verpachtet: 1) Hof Meteln, A. Schwerin, 23 Last Acker und 7975 QR. Wiesen. Bisherige Pacht 4445 Rth. Jetziges Meistgebot 9950 Rth. pro Anno, auf die Periode von Johannis 1863 bis 82. Am Meistgebot blieb der Oeconom Levecke-Rütting. 2) Hof Sülten, A. Tempzin, 17 Last Acker und 20633 QR. Wiesen. Bisherige Pacht 2630 Rth., jetziges Meistgebot 5160 Rth. pro Anno auf die Periode von Johannis 1863 bis 1883. Am Meistgebot blieb der Oeconom Schultz-Walsmühlen. 3) Die beiden holländischen Windmühlen auf dem hiesigen Stadtbinnenfelde. Bisherige Pacht 1410 Rth. Jetziges Meistgebot 2580 Rth. pro Anno auf die Periode von 1863 bis 73, worauf der Mehlhändler Jentzen von hier den vorläufigen Zuschlag erhielt.

— In der bekannten, durch den im Januar 1860 erfolgten gewaltsamen Tod des Privatgelehrten Dr. Bothe in Ludwigslust veranlaßten Untersuchungssache ist der Kaufmann K. nunmehr aus der Untersuchungshaft in Bützow entlassen und am Sonntag vor acht Tagen in Ludwigslust eingetroffen. (N. C.)

— **Parchim**, 15. October. Seit vorgestern sind die Deputirten der Städte des mecklenburgischen, wendischen und stargardischen Kreises zum Brandconvent hier versammelt, und wird sich hieran der städtische Herbstconvent für die beiden ersteren Kreise schließen. (P. Z.)

— **Boizenburg**, 14. October. Am 17. Sonntage p. f. Trinitatis ist die Predigerwahl zu Polchow, Präpositur Gnoien, auf unseren Herrn Pastor Glaeveke gefallen.

— **Marlow**, 11. October. Gestern, schreibt man der „R. Z.", beging unsere Stadt in festlicher Weise den Tag, an welchem der Herr Dr. med. Huen sich vor 25 Jahren als practischer Arzt in Marlow niedergelassen hatte. Die große Theilnahme, welche diese Feier in allen Schichten der Gesellschaft fand, gab Zeugniß davon daß der Herr Jubilar durch treue Berufserfüllung wie durch sein freundliches, liebevolles Wesen im socialen Leben sich die Liebe und Zuneigung Aller im vollen Maße erworben habe.

— **Schwaan**, 15. October. Der Holzvogt Rathsack zu Friedrichsgabe schoß dieser Tage einen Adler, der 11 Pfund wog und dessen ausgespannte Flügel von einer Spitze zur andern 8 Fuß maßen. (R. Z.)

— Am Montag den 13. d. M. wurde die von Wismar nach Cröpelin fahrende Post eine viertel Meile vor Bukow von einem Menschen angehalten, mit der Bitte zu helfen, da so eben zwei Menschen in der nahen Lehmgrube verschüttet wären. Die Herren in der Post liefen sogleich nach der Stelle, einer der Verschütteten wurde eiligst hervorgezogen, der andere konnte leider erst, nachdem Hülfe aus Bukow durch die Post vermittelt war, todt zu Tage gefördert werden.

— Die gegenwärtig im Bau vollendete Chaussee von Lübz nach Goldberg ist, nachdem sie von der Commission für Chaussee-Verwaltung zur ferneren Unterhaltung aus gemeinsamen Landesmitteln übernommen worden, mit dem 27. September d. J. dem allgemeinen Verkehr eröffnet. Eine Erhebung von Chausseegeld wird auf derselben nicht stattfinden.

— Die unter den Schafen zu Pötenitz, R. A. Grevesmühlen, im Monat August ausgebrochenen natürlichen Pocken sind gänzlich erloschen.

— Der August Bicker aus Pensylvanien in Schwerin ist, nachdem er sich in der Eigenschaft eines Consuls in den Vereinigten Staaten von Nordamerika legitimirt hat, als solcher landesherrlich anerkannt worden.

— Das Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung vom 15. Octb. enthält Verordnungen, betr.: Besiegelung der Declarationen zu Geld- und Werthsendungen nach Rußland und Polen. — Behandlung der Rückscheine zu Nachnahmesendungen im Postvereins-Verkehr. — Portotarif für Kreuzbandsendungen nach Orten im Auslande, in welchen sich k. k. österreichische Postanstalten befinden. — Verfahren beim Bezuge der Modenzeitung Victoria.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 14. October. Die diesjährige Session des Landtages ist, wie zu erwarten stand, gestern geschlossen worden und der Präsident des Abgeordnetenhauses hat noch kräftige Worte erschallen lassen, welche hoffentlich darauf hin lenken, das nach Ablauf einer kurzen Frist bei erneuertem Zusammentritte des Landtages die Gemüther beruhigter werden und die Dissonanz sich, wie durchaus nothwendig ist, auch friedlich löse. Beachtungswerth ist, daß die letzte Resolution des Abgeordnetenhauses weit milder lautet, als die Gneist'schen Vorschläge. Wer unbefangenen Blicks nach Außen schaut, muß sich sagen, daß die besonnene Ausgleichung der augenblicklichen Differenzen allgemein vaterländisches Bedürfniß ist.

Die Ansicht, welche wir da und dort verbreitet finden, als werde durch den Wechsel des holstein-lauenburgischen Bundestagsgesandten eine erhebliche Veränderung eintreten, dünkt sehr unwahrscheinlich. Eine Antwort aus Kopenhagen ist noch nicht erfolgt: möglich, daß sie noch längere Zeit auf sich warten läßt. Das österreichische Memorandum hat, wie wir hören, dort noch größeren Unwillen erregt, als die Depesche der norddeutschen Großmacht Preußen, welcher man allen möglichen Ehrgeiz andichtet: Eroberungssucht, Annexionsgelüste, Flottenprojecte und was weiter. Was dem dänischen Cabinette Verlegenheit bereitet, ist die Wandelung, welche in der Stimmung Schwedens vor sich geht; wir hören aus guter Quelle, daß man daselbst immer mehr abgeneigt ist, den dänischen Ansichten von Krieg und Danisirung der deutschen Nationalität in Schleswig beizutreten. Gerüchte von einer dänisch-schwedischen Allianz sind nur Traumbilder.

— **München**, 12. October. Die „Heldin von Gaeta", die jetzt innerhalb der stillen Mauern des Klosters von St.

Ursula zu Augsburg weilt, bildet hier fast das ausschließliche Tagesgespräch. Gerade vor 14 Tagen sahen sie die Münchener mit dem Herzog Karl Theodor, ihrem Bruder, im offenen Wagen fahren. Die junge Königin zeigte keinerlei Spuren eines Grams oder einer Kränklichkeit, wie ein officiöser Artikel der „Allg. Ztg." glauben machen will, sie erschien im Gegentheil munter und zog durch ihre besondere Toilette (hochrothen Mantel und rundes Hütchen mit rothen Federn) die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Von ihrem Aufenthalt in Augsburg circuliren die verschiedensten Gerüchte. So sollen der König und der Erzbischof über zwei Stunden vergebliche Mühe aufgewendet haben, um sie zur Rückkehr nach Rom zu bewegen. Nach einer neuen und glaubwürdigen Version soll der Grund des Dissidiums darin bestehen, daß die Königin Maria verlangt, daß der König Franz aus Rom, wohin sie nicht zurückkehren will, herauskomme. Es dürfte in der politischen Welt Leute geben, die diesem Verlangen der Ex-Königin beistimmen.

— **Kassel, 14. October.** Das so eben erschienene Gesetzblatt bringt ein Ministerialschreiben vom gestrigen Tage, durch welches die Landstände auf den 27. d. einberufen werden.

— **Wien, 12. October.** Wie wir erfahren, soll Fürst Metternich, welcher augenblicklich auf seiner Herrschaft Plaß in Böhmen weilt, nun doch eingeladen worden sein, im Laufe der nächsten Tage sich hier einzufinden, woraus man schließen will, daß er denn doch auf seinen Posten nach Paris zurückkehren werde, und zwar wahrscheinlich mit Rücksicht auf das zu neuer Regsamkeit erwachte politische Leben am Tuilerienhofe früher als er selbst erwartet haben dürfte.

Die Nachrichten aus Ungarn sind herzzerreißend; in der Hauptstadt täglich neue Bankerotte, der größten Firmen; in den Comitaten haarsträubende Gräuel der Räuber. In der Somogy und Fala, einem Complexe von 214 Quadratmeilen mit 540,000 Einwohnern, wirthschaften Patko und sein Lieutnant, der furchtbar grausame Illesz, so arg, daß viele Gutsbesitzer ihr Land zu Spottpreisen verpachten und dann mit den ihren nach Pesth übersiedeln, um des Lebens sicher zu sein. Ein Bauer, der neulich einen Räuber „zu Stande gebracht", ward mit seiner Familie erschlagen, während sein Haus und Hof in Flammen aufloderten, kaum, daß der Bandit am Galgen hing.

— **Frankfurt, 13. October.** Wir wissen nicht, wie das Kopenhagener „Dagbladet" dazu kommt, überhaupt noch zu bezweifeln, daß Hr. v. Bülow seine hiesige Stellung als Bundestagsgesandter für Holstein-Lauenburg aufgeben werde. Hier weiß man nicht anderes, als das Letzteres ganz positiv ist, und Hr. v. Bülow hat auch bereits alle Anordnungen für seine demnächstige Entfernung von hier getroffen. Als eben so sicher bezeichnet man uns, daß der genannte Diplomat den Posten eines Minister-Präsidenten in Mecklenburg-Strelitz (nicht in Schwerin, wie es auch hieß) angenommen habe. Als Nachfolger auf dem hiesigen Posten nennt man den Baron v. Dirckinck-Holmfeld (von 1849 an mehrer Jahre lang Gesandter bei den Hansestädten und Hannover, später in Paris). Derselbe ist, wenn wir nicht irren, Gesammt-Staatsmann. Uebrigens ist Hr. v. Bülow seit einigen Tagen wieder hier anwesend.

— **Altona, 11. October.** Trotz der preußischen und österreichischen Noten und vielleicht wegen dieser Noten hat die dänische Regierung die Trennung der Herzogthümer Schleswig-Holstein beschlossen. Der Minister Hall hält sich gegenwärtig in Plön auf, um sich zu überzeugen, ob das dortige Schloß zum Sitz des Gouverneurs für Holstein geeignet sei. Preußen und Oesterreich haben bestimmte Forderungen gestellt, Dänemark antwortet durch Befestigungen des holsteinischen Ufers der Eider und gänzliche Trennung der Herzogthümer.

— **London, 15. October.** Lord Palmerston, welcher in den nächsten Tagen ein neues Seminar in Winchester und ein wissenschaftliches Institut in Southamton einweihen wird, trifft am 23. d. in der Hauptstadt ein, um einem Ministerrathe beizuwohnen. Dieser wird sich, wie verlautet, mit der amerikanischen, italiänischen und Baumwollen-Frage von Laneshire befassen. Wogegen der „Observer" bemerkt: „Die Arbeiternoth in Lancshire ist allerdings groß, doch Dank der Genügsamkeit der dortigen Arbeiter-Bevölkerung und den allgemeinen Beiträgen wird es nicht nothwendig sein, deshalb das Parlament im Winter einzuberufen (um eine Unterstützung aus Staatsmitteln zu beantragen).

Nach Berichten aus Newyork vom 4. October erwartet man, daß es zwischen dem General Buell und den Conföderirten bei Louisville zu einem Zusammenstoße kommen werde. Auch zwischen Lee und M'Clellan steht eine Schlacht nahe bevor.

Nach einer von der „Morning Post" mitgetheilten Depesche aus Paris ist dort eine vollständige Ministerkrisis ausgebrochen. Fould, Persigny, Thouvenel, Rouher und Baroche sollen ihre Demission zu nehmen beabsichtigen und ihre Nachfolger der reactionairen anti-italienischen Partei angehören. (Vorläufig hat sich nur die Ersetzung Thouvenels durch Drouyn de Lhuis bestätigt.)

— **Paris, 12. October.** Der Hof geht am 20. nach Compiegne, wo eine Reihe von Festlichkeiten stattfinden werden, zu welcher serienweise zahlreiche Einladungen ergehen. — Man bemüht sich wieder, Spanien für die mexicanische Expedition zu gewinnen. Sollte Frankreich sich, wie man hier und da glaubt, für andere ernstere Eventualitäten in Amerika vorbereiten, so wäre die spanische Bundesgenossenschaft natürlich noch wünschenswerther.

Selbst die „Independence belge" sieht sich jetzt zu dem Geständniß gedrungen, daß die wenigstens provisorische Fortdauer des status quo das einzige Resultat der Berathungen der französischen Regierung sei, von der man nach der Veröffentlichung der drei Actenstücke im „Monteur" einen durchgreifenden Entschluß habe erwarten können. Wir haben diese Erwartung nie getheilt, und wenn das belgische Blatt jetzt von hier sich schreiben läßt, daß Nichts werde gethan oder versprochen werden, was den Kaiser in Betreff der Zukunft binden könne, so hat es sich endlich zu der Ansicht bequemt, welche wir schon längst über die kaiserliche Politik gesagt haben. Louis Napoleon, welcher auf der einen Seite von der mächtigen katholischen Partei, auf der anderen von der Demokratie gedrängt wird und es mit beiden nicht verderben will, liebt es, bald die eine, bald die andere zu ermuthigen.

— **Italien.** Allmählich werden nun die seit einer Woche schon amnestirten Garibaldiner auch wirklich in Freiheit gesetzt, jedoch ist die Zahl derjenigen, welche in den verschiedenen Festungen noch der Entlassungs-Ordre harren, noch immer ziemlich bedeutend. — Die letzte Verschlimmerung des Befindens Garibaldis hat seine Aerzte veranlaßt, abermals mehrere bedeutende Aerzte zu einer Consultation zu berufen. Das Resultat der neuen Untersuchung war ganz befriedigend und die Aerzte zweifeln nicht mehr an der endlichen Heilung —. Das Deficit von 329 Mill. (!) ist allerdings noch durchaus nicht befriedigend, indessen ist ein Fortschritt gegen 1861 nicht zu verkennen, wo das Deficit 351 Mill. betrug.

In Turin fangen die Uneingeweihten, zu denen wir auch den König zählen, allmälich an zu begreifen, daß eine Lösung der römischen Frage im nationalen Sinne nicht erfolgen wird, ohne die Gewährung entsprechender Concessionen (Abtretung Sardiniens?) an Frankreich.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse der verstorbenen Ehefrau des Färbermeisters **Karstadt**, Elisabeth geb. Böttcher, gehörigen Ackerstücke:

1) Nr. 554, 1 Morgen im 5. Schlage des Poischower Feldes,
2) Nr. 613, 1 Morgen im 6. Schlage daselbst,
3) Nr. 471, 1 Morgen im 4. Schlage daselbst,
4) Nr. 486, 1 Morgen im 4. Schlage daselbst,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 1. November d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit der Bemerkung hiedurch geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 10. October 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Montag, den 20. Octbr.,

sollen die zum Nachlaß der verstorbenen Wittwe Ahrens, geb. Streu, gehörigen Mobiliar-Effecten, als:

2 silberne Eßlöffel, Koffer, Schränke, Spiegel, Tische, Stühle, Bettstellen, 2 Wanduhren, Haus- und Küchengeräth, auch Kleidungsstücke, Leinenzeug und Betten, sowie eine Partei Holz und Torf,

in öffentlicher Auction in der Wohnung

der Verstorbenen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. October 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Am Mittwoch, den 29. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Hofe zu Rastorf Mobilien aller Art, als

Sophas, Tische, Stühle, Schränke, Kommoden, Bettstellen, ferner Haus-, Küchen-, Brau- und Waschgeräth, als Backtröge, Kessel, Kübel, Waschbalgen, Porzellan, Glas und was sich sonst noch vorfindet,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden und lade ich Kaufliebhaber dazu ein.

Grevesmühlen, den 17. October 1862.

T. Goosmann, Ger.-Act.

Die Auction zur **Holdorfer Mühle** ist auf

Dienstag, den 21. October,

Morgens 9 Uhr,

angesetzt und kommen daselbst zum Aufgebot:

16—18 Ausschußkühe,
50—60 Ausschußschafe,
3 starke Pferde.

Am Montag, den 27. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen hieselbst im Tuchmacher **Gammelin**'schen Hause öffentlich meistbietend verkauft werden:

eine vollständig eingerichtete Tuchmacher-Maschine nebst Spinn- und Kratzmaschinen und Trittwerk, sowie auch Webestühle, verschiedene Mobilien, Hausstandssachen 2c.

Gadebusch, den 15. October 1862.

Kaufmann **Bobsin**,
Sequester des Gammelin'schen Vermögens.

Meine Häusleret zu **Brützkow** bei Rehna beabsichtige ich Wegzugshalber zu verkaufen. Das Wohnhaus ist vor acht Jahren erbaut und aufs Beste eingerichtet. Da ich meinen Wohnsitz bereits in Schönberg habe, so kann der Käufer sofort die Wohnung beziehen. Reflectirende wollen recht bald mit mir in Unterhandlung treten.

Lütjohann.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 20. Oct., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Zur Erinnerung für die Mtglieder sei bemerkt, daß die **regelmäßigen wöchentlichen** Versammlungen mit Anfang October statutengemäß wieder begonnen, so wie, daß mit dem Monat November auch wieder Vorträge gehalten werden.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Gute Bettfedern,

à Pfd. 34 ßl., sind zu haben bei

Saak in Dassow.

Eine 6 Jahr alte rothe Kuh

hat zu verkaufen

Tischler Hinrichs.

Frische Milch

hat Abends und Morgens zu verkaufen

C. H. Ramelow.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich mit meiner Brennerei, Mülzerei, Brauerei, Essigfabrik und Materialwaarenhandlung ein

Eisen-Lager

verbunden habe; dasselbe ist aufs vollständigste in den besten Arten

Schwedischen Stangeneisen, Haackplatten, Eisenblech u. s. w.,
Stoffordshire Kron-, Stangen-, Rund-, Band-, Winkel-, Fenstersprossen-
Eisen und Eisenblech u. s. w., sowie
gewöhnlichen Englischen Eisen

sortirt. Die gangbaren Sorten

Deutschen, Englischen und Schwedischen Stahls

sind ebenfalls in vorzüglicher Qualität vorräthig. Auch von

allerbesten Newcastler Schmiedekohlen

halte ich stets Lager. In Hinsicht der Preise u. s. w. bin ich durchaus im Stande, **jeder** Concurrenz zu begegnen.

Ueberhaupt wird es mein Bestreben sein, mir auch in diesem neuen Geschäftszweige das mir schon seit 26 Jahren bewiesene große Vertrauen zu erwerben.

Wismar, im October 1862. **G. Neckel.**

Gichtwatte,

bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreißen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Packete à **12** ßl., **halbe** à **7** ßl., sind vorräthig bei **W. Neumann** in Grevesmühlen.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden. Da ward ich endlich — Alles seither Angewandte nicht Abhülfe bringend — auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen würde, ließ ich ein Paket kommen und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden!

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf, seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte habe ich noch keinen Anfall verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Unfall kommen sollte.

Rindorf bei Neustadt a. d. S., 8. März 1862.

Ch. Weigand, Lehrer.

Carl Kind aus Rehna

erlaubt sich ergehenst anzuzeigen, daß er zu dem bevorstehenden Grevesmühlener Markttage mit seinem

gut sortirten Schuhlager

eintreffen wird.

Die **Musikalienhandlung** von

Fritz Fincke in **Wismar**

empfiehlt ihr reichhaltiges

Musikalien-

Leihinstitut.

Prospecte gratis.

Das Abonnement kann mit jedem Tage beginnen. Die neuesten Erscheinungen im **Musikalienhandel** werden **sofort** dem **Leihinstitut** hinzugefügt und außerdem jedem Wunsch der resp. Abonnenten auf das **Schnellste** entsprochen.

Beste dopp. gesiebte Nusskohlen und **Engl. Cokes (prima Qual.)**

erhalte soeben mit dem Schiffe „Concord", Capt. Smith, und empfehle solche namentlich während der 14tägigen Entlöschungszeit zu sehr billigen Preisen. **Franz Pfannenstiel** in Wismar.

Pr. „**Columbus**", **Capt. Ahrens**, wiederum eingetroffene

große schottische Ofenheizungs- und Kaminkohlen

der **besten Art** empfehle ich — während der Löschzeit **aus dem Schiffe** zu empfangen — billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Daß ich hieselbst einen

Mehl- und Kornhandel

errichtet habe, zeige ich hiedurch ergebenst an, mich sowohl mit allen Sorten Mehl, Grütze, Graupen 2c., als auch mit dem An- und Verkauf aller Arten Korn gehorsamst empfehlend.

Gadebusch. **C. Sarkander.**

Dem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich von heute an meine

Weißbäckerei

wieder fortsetze und daher jeden Morgen frisches Brod bei mir zu haben ist, sowie auch stets grobes Brod vorräthig halte. Zugleich bemerke noch, daß ich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Hausbacken annehme, reelle und gute Waare liefernd, und bitte um geneigten Zuspruch. Meine bisher betriebene Kuchenbäckerei setze ich nach wie vor fort. **H. Bode**, Bäckermeister.

Wechsel-Schemata

sind zu haben in

H. Schumacher's Buchdruckerei.

Ein Frohnergehülfe, von gesetzten Jahren und tüchtiger Geschäftskenntniß, sucht zu Neujahr eine Stelle. Großes Lohn wird nicht beansprucht, mehr eine gute, freundliche Begegnung. Reflectirende wollen sich gefälligst an Herrn Gädert sen. in Grevesmühlen wenden.

Gesucht wird ein Mädchen zu sogleich oder zum 24. October.

Zu erfragen beim Lohndiener **Rebesky.**

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik,

ausgeführt vom Wismarschen Hornistencorps,

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Louis Rusch's Steinhauerei

in Wismar

empfiehlt sich dem hochgeehrten Publicum zur Anfertigung von ☞ Grabkreuzen und ☞ Leichensteinen in jeder beliebigen Form und Größe mit Vergoldung bei Verwendung des Kremer Sandsteins als des besten, nie verwitternden Materials, sowie schwarze und weiße Marmorplatten mit Vergoldung. — Bestellungen auf nicht vorräthige ☞ Grabmonumente, ☞ Kreuze und ☞ Leichensteine werden in möglichst kurzer Zeit ausgeführt und Zeichnungen 2c. bereitwilligst ertheilt. — Ferner werden auch alle zum Wirthschaftsgebrauch ☞ Kuhkrippen, ☞ Schweinetröge 2c., wie zur ☞ Verzierung von Gebäuden verwendbaren Gegenstände aus bestem Portland-Cement angefertigt, und wird bei vorkommendem Bedarf um geneigte Bestellung gebeten.

Nachdem ich meinen Laden ganz neu eingerichtet und persönlich in Leipzig und Hamburg eine reichhaltige Auswahl

der neuesten Waaren,

sowohl Herren- als Damen-Artikel,

eingekauft habe, erlaube ich mir, dieselben angelegentlichst zu empfehlen. Auch eine schöne Auswahl von ganz neuen und kleidsamen

Damen-Mänteln und Jacken

habe vorräthig, ebenso als das Neueste

feine französische Glacee-Handschuhe

mit **Garnitur** und **Zügen.**

Grevesmühlen, den 12. October 1862.

D. L. Friedheim.

Die jetzigen Preise sind für — à Pfd.

	ß
Wildsohlleder, starke kräftige Waare, von 36 bis 40 Pfd. (Buenos-Ayres)	24
do. etwas leichtere Waare, von 28—30 Pfd.	23
Fahlleder von 12—15 Pfd.	30
do. von 16 Pfd. an	29
Kips-Fahlleder, feine Prima-Waare	26
Brandsohlleder (deutsches), kräftige Häute, von 25—28 Pfd.	22
do. leichtere Waare, von 16—20 Pfd.	21

Grevesmühlen. **A. Prößtel.**

Soeben erhielt ich eine Sendung

echter Goldleisten,

worunter besonders eine Leiste — Schwarz und Gold, mit und ohne Verzierung — zur Einrahmung von großen Kupfern zu empfehlen ist. Auch werden alle Spiegel und Bilder billig bei mir eingerahmt.

C. G. Kröncke, Glasermeister.

Billiger Verkauf.

Einem geehrten Publicum mache ich die Anzeige, daß ich beabsichtige von heute an eine große Quantität bei der Inventur zurückgelegter Waaren zu bedeutend heruntergesetzten Preisen und theilweise unter Einkaufspreisen zu verkaufen, als:

Kleiderstoffe, Tücher, Westen 2c. 2c.

Wegen Mangel an Platz

wünsche ich ferner mein Lager von

Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren, so wie Tischmessern und Gabeln, Taschenmessern, Scheeren, Brodkörben und Theebrettern 2c. 2c.

gänzlich zu räumen und werden diese Sachen ebenfalls zu sehr ermäßigten Preisen abgegeben.

Nicht zu übersehen: Sämmtliche zum Ausverkauf bestimmten Waaren werden nur gegen baare Zahlung verkauft.

Grevesmühlen, den 16. October 1862.

August Jancker.

Von Bergen empfing ich soeben mit dem Schiffe „Olaf Rye", Capt. R. E. Nielsen, eine Ladung

Fett-Hering

von ganz vorzüglich schöner Qualität und halte denselben billigstens empfohlen.

Wismar, den 16. October 1862.

Aug. v. Plessen.

Gummi-Galoschen,

mit und ohne steife Kappen,

Strohschuhe und Strohpantoffeln,

so wie auch

zur Naht gebrachte **Damen-Stiefeletten**

mit Gummizug und zum Schnüren,

empfiehlt zu billigsten Preisen

Meier Hinrichs.

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung**, in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 2c. 2c. **zum Vorschein kommen müssen,** empfohlen werden. — Originallose hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis, ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus

Rudolph Strauss
in Frankfurt a. Main.

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retournirung der Originallooſe, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegensehen.

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000** 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Thlr. Ct.
1 halbes " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. kommenden Monats.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am 2. Mai d. J. zum **17. Male**, am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos**, so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Tapeten und **Fenstervorsetzer**

in reichhaltiger Auswahl und zu billigen Preisen bei

Wilhelm Neumann.

Glycerin-Kräuter-Haarwasser

gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses.

Dieses in seinem Gebrauche so angenehme, als in der Wirkung zuverlässige Mittel, beseitigt schon nach ein paarmaliger Anwendung das Ausfallen der Haare und die Bildung von Schinnen und Schuppen. Es erhält die Kopfhaut sauber und rein, macht die Haare seidenweich und ertheilt denselben einen jugendlichen Naturglanz. Während die Pomaden und Haaröle in der Regel nur Stokkung verursachen, befördert es in seiner Zusammensetzung von kräftig nährenden und belebenden Stoffen den Haarwuchs fast wundersam und verhindert zugleich das fernere Ausgehen und das zu frühzeitige Ergrauen der Haare.

Preis pro Glas **16 ßl.**

Vorräthig bei

Grevesmühlen. **Wilhelm Neumann.**

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß mein neueingerichtetes

Möbel-Fuhrwerk

vom 12. d. M. an, zur täglichen Benutzung bereitsteht, und halte ich mich hier im Orte, sowie außerhalb, bestens empfohlen.

F. Lüneburg.

Wismar. Baustraße

Zum 1. Januar 1863 kann ein tüchtiger Frohnerknecht gegen gutes Lohn bei mir in Dienst treten.

Grevesmühlen, im October 1862.

J. Kühne, Erbfrohner.

Ich suche sogleich einen **Laufburschen.** Reflectirende wollen sich melden.

Moses Aaron.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 16. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 470 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 34—37 Mk., außerhalb derselben 33—35 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 187 Stück, — blieben unverkauft. Preis 34—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 85. Donnerstag, den 23. October. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Ludwigslust, 19. October.** J. J. K. K. H. H. der Graf von Paris und der Herzog von Chartres haben heute Ludwigslust mit dem von hier aus um 12 Uhr nach Hamburg gehenden Eisenbahnzug wieder verlassen. Dem Vernehmen nach werden die Prinzen von dort aus ihre Reise nach England fortsetzen.

— Der Advocat Hobein in Schwerin hat für die Ueberreichung seiner Gedichte von Sr. K. Hoh. dem Großherzoge eine kostbare Tuchnadel erhalten.

— **Grevesmühlen, 21. October.** Nach langer Pause hat hier am Abend des 18. October wieder eine Erinnerungsfeier der Völkerschlacht bei Leipzig stattgefunden. Die Knaben der Stadtschule zogen bei Anfang der Dämmerung mit Musik und unter Leitung ihrer Lehrer nach dem Hamberger Berge hinaus, auf dessen höchster Spitze von denselben ein Freudenfeuer abgebrannt wurde.

In Barnekow, r. A. Grevesmühlen, hat sich der traurige Fall ereignet, daß der Schweinehirte von dem Eber der von ihm gehüteten Heerde angegriffen und getödtet ist. Abends kehren die Schweine ohne ihren Hirten vom Felde zurück; in Folge dessen wird nachgesucht, und endlich die Leiche des Hirten mit mehreren schweren Wunden von den Hauern des Ebers gefunden, an denen er, fern von aller menschlichen Hülfe, verblutet war.

— Am Abend des 18. October brannte auf dem Gute Zierow bei Wismar eine Heumiethe von 50 Fuder ab. Man vermuthet, daß durch Selbstentzündung das Feuer entstanden ist. (N. C.)

— **Güstrow, 19. October.** Gestern Abend um 10 Uhr brannte vor dem Mühlenthor ein Stall ab.

— **(Schulnachrichten.)** Zu Michaelis d. J. ist nach dem „Schulblatte" zum Adjuncten des emeritirten Küsters an der Kirche und Lehrers an der Stadtschule in Neukalen der Seminarist Hennings aus Röbel, zum neunten Lehrer an der Stadtschule zu Grevesmühlen der Seminarist Hill aus Menzendorf bei Schönberg ernannt worden. Zu Michaelis d. J. sind ernannt worden: zum Schullehrer in Lübesse, A. Schwerin, der bisherige Schullehrer Niendorf zu Rüting, zum Schullehrer in Gutow, A. Güstrow, der Lehrer Köster an der Stadtschule in Neukalen, zum Schullehrer in Hohenfelde, A. Doberan, der bisherige Schullehrer Lembke zu Bartenshagen, zum Schullehrer in Rüting, A. Grevesmühlen, der zweite Lehrer Puls zu Warnow, zum zweiten Lehrer in Gostorf, A. Grevesmühlen, der Seminarist Drews aus Upahl. An der neugegründeten Ortsschule in Ludwigslust sind zu Michaelis d. J. ernannt worden: zum Rector der bisherige Rector Wolff zu Zarrentin, zum zweiten Lehrer der Cantor und Lehrer Dieckvoß an der bisherigen Seminarschule daselbst, zum dritten Lehrer der Lehrer Havemann in Neukloster, zum vierten Lehrer der Küster Klenz in Cröpelin, zum fünften Lehrer der Lehrer Wolff an der Stadtschule zu Marlow, zum sechsten und siebenden Lehrer die Lehrer Rachow und Wollwerth an der bisherigen Seminarschule daselbst. Zu Michaelis dieses Jahres sind ernannt: zum Schullehrer in Breesen, A. Sülz, der zweite Lehrer Wittholz zu Lichtenhagen zum Schullehrer in Alt-Jamel, A. Schwerin, der Schulamtsbewerber Schulz aus Damerow bei Parchim, zum zweiten Lehrer zu Lichtenhagen, A. Doberan, der Seminarist Funk aus Ludwigslust.

— In den „Landwirthschaftlichen Annalen" veröffentlicht der Redacteur derselben, Dr. John, ein Verzeichniß der in Mecklenburg befindlichen Maschinen. Danach sind über 93 Dampfmaschinen im Lande thätig mit zusammen 736 Pferdekraft. Von diesen stehen 28 Maschinen mit 211 Pferdekraft fest und 65 sind Locomobilen. Letztere werden sehr häufig miethsweise überlassen und eine Folge davon ist schon die, daß jetzt die Zufuhr von Korn in die Stadt ungewöhnlich früh erfolgt ist. Repartirt man die Zahl der Maschinen auf die ländliche Begüterung, so ist dieselbe zwar nicht groß, denn es kommt auf je zwei □Meilen noch nicht ganz eine Maschine, bedenkt man aber, in wie kurzer Zeit Mecklenburg diesen Maschinen-Reichthum erworben hat, so ist das Resultat höchst eclatant.

— Am 23. October wird Herr Julius Brede eine kurze Theater-Saison in Plau eröffnen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 18. October.** Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben vorgestern die Villa Weinburg verlassen und den Weg über Zürich, Bern, Freiburg, Lausanne, Genf 2c. nach Marseille genommen. Die hohen Herrschaften wollen die Reise so einrichten, daß sie am 30. d. in Marseille eintreffen, wo schon die englische Dampf-Yacht „Osborne" zur Fahrt nach dem Mittelmeere bereit liegt.

Im Publicum ist die fast unglaubliche Nachricht verbreitet, daß das K. Schloß Babelsberg seit Kurzem eine regelmäßige starke militairische Besatzung erhält. (Die „Berl. A. Z." erklärt diese Angabe für unbegründet; es ziehe in Babelsberg nur ein Sicherheitsposten auf.)

Nach Briefen aus Kopenhagen hat die Krankheit des Erbprinzen Ferdinand eine Wendung genommen, die keine Aussicht mehr auf Rettung läßt. Durch seinen Tod würde der Prinz Christian (der dem Londoner Maivertrage gemäß nach dem Aussterben der jetzt regierenden Manneslinie Friedrichs des Dritten einrücken soll) der unmittelbare Erbfolger des jetzigen Königs werden, dessen Gesundheitszustand auch nicht der beste ist.

Nach der „Baierischen Zeitung" haben die Regierungen von Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt in Bezug auf den französischen Handelsvertrag der hiesigen Regierung erklärt, den Vertrag annehmen zu wollen, wenn sämmtliche Zollvereins-Regierungen beigetreten sind.

— **Wien, 17. October.** Die hier abgehaltene General-Versammlung des Vereins der österreichischen Industriellen hat nach sehr stürmischen Debatten, die durch mehrere Tage fortgesetzt wurden, mit der Ablehnung des Antrages auf den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein geendet. Es wurde von mehreren Rednern sehr lebhaft betont, daß der Anschluß viel zu große Opfer von Seiten der Industriellen erfordern würde. Namentlich wurde in Abrede gestellt, daß die Zolleinigung überhaupt der richtige Weg zur politischen Einigung Deutschlands sei, und in dieser Beziehung Oesterreich als Beispiel hingestellt, das „am einigsten und einträgtigsten zu jener Zeit war, als noch eine Zollinie beide Hälften im Innern der Monarchie von einander schied."

Mit Bestimmtheit können wir wiederholen, daß trotz der umlaufenden Gerüchte eine Ministerkrisis nicht besteht. Die Behandlung der ungarischen Frage steht jedenfalls oben an; nun unterliegt keinem Zweifel, daß die specifisch ungarischen Herren im Ministerrathe — den Grafen von Nadasdy ausgenommen, der mit Festigkeit und Treue zur österreichischen Staatsidee hält — dieselbe in einem der alt-ungarischen Traditionen möglichst zusagenden Sinn gelöst sehen möchten; aber

was die übrigen Mitglieder des Ministerraths betrifft, so denken sie gewiß nicht daran, sich von dem Programm zu entfernen, welches der Kaiser selbst im Februar aufgestellt und am 1. Mai v. J. als unverrückbar aufgestellt hat. Die ungarische Frage mag daher Anlaß zu Meinungs-Verschiedenheiten geben, was sich bei ihrer Zartheit und Schwierigkeit vollkommen begreift. Sie ist übrigens weder geeignet, einen Systemwechsel noch eine Zersetzung des Cabinets herbeizuführen.

— **Meiningen, 15. October.** Heute Abend 7½ Uhr fand hier die Vermählung des Prinzen Moritz von Altenburg mit der Prinzessin Auguste von Meiningen statt. Der Einzug des neuvermählten Paares in Altenburg ist auf heute über 8 Tage festgesetzt.

— **Brüssel, 16. October.** Die Königin Victoria ist heute im Schlosse von Laeken angekommen. Sie wird nur einen Tag bei dem Könige der Belgier verweilen und morgen nach Antwerpen abreisen, wo sie sich unverweilt auf der Yacht „Victoria and Albert" nach England einschiffen wird.

— **London, 18. October.** Ein hiesiges Blatt läßt sich aus Kopenhagen schreiben, daß Hr. v. Bülow nur deshalb aus dem dänischen Staatsdienste trete und die Leitung der Regierung von Mecklenburg-Schwerin (Strelitz) übernehme, weil er der endlosen Verhandlungen über Schleswig-Holstein übersatt sei, und, wie der „Globe" meint, es vermeiden wolle, daß man ihm die Grabschrift setze: „Er starb an der schleswig-holsteinischen Frage."

— **Paris, 16. October.** Die Ministerkrisis hat heute mit der Ernennung des Hrn. Drouin de Lhuys zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten begonnen, und man glaubt schwerlich, daß sie mit diesem einzigen Personenwechsel beendigt sein werde. Der Name und die diplomatische Vergangenheit des Hrn. Drouin de Lhuys deuten einstweilen zur Genüge an, daß der Kaiser es für gut befunden hat, wiederum die conservative Flagge aufzuziehen, und die Meinungen sind darüber nur noch getheilt, ob mit dem heutigen Ereignisse nur in Bezug auf die italienische und römische, sondern auch auf die allgemeine Politik die Bahn der Reaction eingeschlagen werden soll. Man hebt namentlich hervor, daß gerade seiner Sympathieen für Oesterreich wegen Hr. Drouin de Lhuis 1855 zurückgetreten sei. Der Kaiser soll gesagt haben, er ändere seine Politik nicht, er wechsle blos seinen Minister.

Die Kaiserin, heißt es, hat vor einigen Tagen dem italienischen Gesandten, Hrn. Nigra, in einer Audienz erklärt, er möge seiner Regierung zur Verzichtleistung auf Rom, das ihr nie zu Theil werden würde, rathen, sie möge sich Florenz zur Hauptstadt nehmen.

— **Lissabon, 15. October.** Am 6. d. hielt die Königin von Portugal ihren feierlichen Einzug in Lissabon, an demselben Tage wurde auch die K. Vermählung ratificirt. Eine außerordentliche Menschenmenge war aus allen Punkten des Königreichs zusammengeströmt, um der Hochzeitsfeier des Königs D. Luiz von Portugal mit der Prinzessin Maria Pia von Savoyen beizuwohnen. Gegen 1 Uhr Nachmittags landete die junge Königin.

Der Prinz und die Prinzessin Napoleon sind hier angekommen und werden 14 Tage verweilen.

— **Italien. Turin, 14. October.** Der italienische Gesandte wurde gleich am Tage nach seiner Ankunft vom Kaiser empfangen, eine Thatsache, die man bis jetzt verheimlicht hat, weil ihr Ergebniß kein erfreuliches war. Zwar zeigte sich Napoleon III. sehr freundlich gegen Hrn. Nigra, aber er erklärt mit aller Bestimmtheit, es könne in der römischen Frage hier jetzt gar nichts geschehen; einmal sei die Agitation in Italien noch viel zu stark, und sodann könne Frankreich nicht den Schein auf sich ziehen; als folge es einer Pression Englands. So hat also, wie es scheint, die letzte Note des Grafen Russell an Lord Cowley einen Erfolg gehabt, der dem beabsichtigten Zwecke entgegengesetzt ist. So ist Ratazzi jetzt auf den Höhepunkt seiner Verlegenheit gekommen, und es muß sich zeigen, ob er seines Postens würdig ist.

Die „Perseveranza" veröffentlicht folgende officielle Depesche: „Aus Foggia vom 14. d.: Die Briganti, auf allen Seiten gleichzeitig geschlagen, vom Hunger erschöpft, sind bereit, sich zu ergeben. Die Bande Caruso's, 120 Mann stark, ergab sich bei Castelnuovo an eine Infanterie-Compagnie. Man hofft, daß die Bande Cicolagnas ein Gleiches thun werde."

Die von der Armee zu Garibaldi übergelaufenen Officiere und Soldaten sind vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, vom Könige Victor Emanuel aber zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt worden. Hoffentlich wird noch eine weitere Milderung der Strafe eintreten.

Ein Beamter des K. Haushalts ist nach Catanea abgereist, um das K. Schloß zur Aufnahme des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen in Stand zu setzen. Man sieht in dieser Reise des preußischen Thronfolgers natürlich ein erfreuliches Symtom für die wieder intimer werdenden Beziehungen des hiesigen und des Berliner Hofes.

Mit Garibaldi steht es doch recht schlecht, er wird täglich kraftloser. Nach einem ärztlichen Gutachten, welches die „Gazette des Hopitaux" veröffentlichen wird, ist der Zustand des Kranken weit bedenklicher, als man es zu glauben scheint; die Fußgeschwulst rührt nicht von Rheumatismus her, sondern von dem Eindringen des Eiters, die Gelenkschmerzen sind ebenfalls keine rheumatischen, sondern rühren davon her, daß der Eiter sich nach Innen zu drängen begonnen hat, weshalb es dringend nothwendig ist, eine zweite Oeffnung zu schaffen, damit der Eiter einen normalen Ausgang finde. Eine Turiner Depesche vom 15. d. sagt, Garibaldi's Befinden errege neue Besorgnisse; es sei die „Gicht" hinzugetreten und verschlimmere die Wunde, „trotz der sparsameren Absonderung des Eiters."

— **Athen, 16. October.** In Nauplia sind neue Unruhen ausgebrochen. Als die dort Verhafteten im Piräus ans Land gesetzt werden sollten, hatten sich große Menschenmassen von hier am Hafen versammelt. Die Truppen schritten ein und drei Studenten wurden dabei verwundet.

— **Amerika. Newyork, 15. October.** Nach Berichten vom 8. d. haben 40,000 Mann conföderirter Truppen unter Price und van Dorn die Bundestruppen unter Rosenkranz bei Korinth in Mississippi angegriffen. Die Schlacht dauerte zwei Tage lang, und es wurden schließlich nach einem Berichte des Generals Rosenkranz die Conföderirten mit großem Blutvergießen zurückgeschlagen. Nach den letzten vom Bundesheere eingegangenen amtlichen Berichten war der Feind in völliger Auflösung begriffen.

Was das Heer der Conföderirten am Potomac betrifft, so soll dasselbe auf dem Rückzuge über Fredricksburg gegen Richmond begriffen sein, Frankfort war bereits geräumt worden. Andererseits sollen die Conföderirten Warrenton und Bristow genommen haben.

Der Creole.

Erzählung von Charlotte Birch-Pfeiffer.

1.

Wißt ihr, was das Wort bedeutet — Roulette? — Einen grünen Tisch mögt ihr euch denken, bedeckt von rothen Carrés und Nummern, inmitten dieses Tisches läuft ein unschuldiges Rädchen, eine Kugel drehend. Seht ihr, wie sie schweigend starren, athemlos lauschen, wie der schnarrende Ruf des Croupiers durch die Stille schrillt: „Rien ne va plus." Wie sie zusammenzucken bei diesem Worte; wie dort die dicke Jüdin vergißt, sich den Angstschweiß von der rothen Stirn zu wischen, der in großen Tropfen niederperlt: der kalte Engländer neben ihr das Glas fester ans Auge preßt; hier sich der sonst so galante Pariser derb zwischen zwei niedliche Damen drängt, die ihm die Aussicht auf das Rädchen und seine verhängnißvolle Kugel verdecken. Seht im Winkel dort unten einen bleichen Jüngling, wie er mit stieren Blicken und zitternden Lippen in den leeren Taschen wühlt und seinem letzen Louisd'or mit verzweifeltem Muthe alles vertraut. Ha! Jetzt, — jetzt, — die Kugel ist gefallen! Zero rouge!? ruft gleichgültig die heisere Stimme von vorhin. Die Jüdin würde umfallen, wenn es in dem Gedränge möglich wäre, sie hatte Zero noir a plein besetzt; der Engländer verliert das Glas nicht, das zwischen Nasenwinkel und Augenbraunen eingeklemmt ist, murmelt aber ganz leise: Goddam! Der Franzose schreit: Diable tout est perdu! der blasse junge Mann im Winkel schlägt die geballte Faust vor die Stirn und stürzt hinaus. Nach zwei Minuten hört ihr einen Schuß: Was giebts, was ist geschehen? Der Jüngling hat sich entleibt, liegt mit zerschmettertem Gehirn zwischen den Rosensträuchen des duftigen Parks, der das Kurhaus umgiebt. Das eintönige Rollen der Kugel, das Rien ne va plus geht seinen Gang, die Spieler sehen sich nicht nach dem Opfer im Garten um, ihr Auge ist an das kleine Rädchen gebannt, bis auch ihnen die letzte Nummer fällt! — Kennt ihr das? Wohl euch, wenn ihr das nicht kennt! Satans-Erfindung! Mark und Bein vergiftend, Seele und Gemüth zerstörend, blühst du üppig in diesem Jahrhundert der Verkehrtheit! — Das Rad, auf dem der Vatermörder geendet, ist nicht so gräßlich, als die heillose Scheibe, die freilich auch straft, aber nicht mit der Strafe, die Gott- und Menschheit versöhnt,

mit dem Fluch der Selbstverwerfung, die entfernt von göttlicher und zeitlicher Versöhnung! — So hört denn, ich will euch eine Geschichte erzählen, eine Geschichte von dem unschuldigen Rade mit seinen niedlichen Kügelchen, und Keinem wirds schaden, sie zu lesen, denn der Roulette kennt, begreift sie wohl, diese Geschichte, und der es nicht kennt, begreift, wie gut es ist, nicht alles auf der Welt kennen zu wollen.

Es war im Jahre 1824 an einem himmlisch schönen Juli-Abend, als sich im Kur-Saal zu Wiesbaden eine glänzende laute Gesellschaft durch die Säle drängte; Einige nur zu sehen, Viele um zu tanzen, die Meisten, um an den Spieltischen dem Treiben der launigen Göttin zu lauschen. Vor den weit geöffneten Fenstern des Roulette-Zimmers im Erdgeschosse auf einer Bank im Garten, von der aus man das Gewirr in denselben übersehen konnte, saßen zwei Gestalten, deren eine mit unverwandtem Blick von draußen hinein starrte. Dieser Blick kam aus dem dunkeln Auge einer jungen Dame, deren lilienweißes Gesicht einer der schönsten Antiken glich, die je eine fürstliche Galerie geschmückt. Wie sie so dasaß, das Haupt zurückgebeugt in den Saal, die edle Stirn von dichten, schwarzen Locken umschattet, die feinen dunklen Brauen leicht zusammengezogen, die zarte Rechte mit dem ausgestreckten Arm auf dem Fenster-Gesimse lehnend, indeß die Linke einen purpurfarbnen Cashmir fest über der stürmisch wogenden Brust zusammenhielt, war sie anzusehen, wie eine Erscheinung aus einer längstvergangenen oder noch werdenden Zeit, dem gegenwärtigen Geschlecht schien sie nicht anzugehören, oder ihm entrückt.

Die zweite Gestalt, bequem zurückgelehnt auf der Bank, mit dem Rücken gegen das Fenster gewandt, gerade hinausschauend in die Mondnacht, die milde aus dem kleinen Teich vor ihm rückstrahlte, war ein ernster Mann von vielleicht acht und vierzig bis fünfzig Jahren. Sein Gesicht, wenn nicht schön, hatte einen Ausdruck von Kraft und Güte, welche den Mangel an Regelmäßigkeit ersetzen. Sein starker Schnurbart und seine Haltung gaben dem Manne etwas Militärisches; er sah aus wie Einer, der schon mehr Schlachten als Rendezvous mitgemacht.

Im Spielzimmer selbst aber, am andern Ende der Roulette, den Damen gegenüber, stand mit unterschlagenen Armen ein junger, schlanker Mann von etwas dunkler Hautfarbe, mit edlen, regelmäßigen Zügen, mit brennenden Feueraugen, und sah unbeweglich über den Spieltisch hinweg nach dem wunderbaren Frauenbild draußen, indeß sein Gold in Haufen auf der grünen Tafel roulirte. Zuweilen nur, wenn der Croupier ihm „C'est trop" zurief, und ihm den stehengebliebenen Satz hinschob, wandte er das Auge gleichmüthig zur Seite; hinter ihm streckte eine Hand sich aus, es schien die seines Begleiters, und strich das Gold ein. Jener setzte wieder, sah nach dem Fenster, gewann aufs Neue, und so ging es fort, bis der Mann draußen auf der Bank sein Schweigen brach, und sich zu der Dame neigend, mit gutmüthiger Zärtlichkeit sprach: „Stefanie, der Thau fällt so reichlich, daß ich für Deinen zarten Körper fürchte, es ist Zeit, die Säle wieder aufzusuchen. Nun erhob sich diese, legte ihren Arm in den seinen, und flüsterte: „Gerne, mein Freund, wenn es Dir nicht zu schwer fällt, den frischen, mit Düften erfüllten Nachthauch mit dem Dunst der Lichter und dem Lärm der Tanzenden zu vertauschen." „Mir scheint dieser Tausch nöthig um Deinetwillen, ich empfinde ihn nicht, ich bin ja hier wie dort an Deiner Seite" — sprach der Mann mit liebevollem Lächeln auf seine Begleiterin herabblickend, die sich fester auf seinen Arm stützte denn schon traten sie aus dem Garten in den Saal, dessen Helle sie fast blendete.

Der junge Spieler aber, um den sich alle Welt drängte, verließ rasch das Roulette, sprach leise einige Worte zu seinem Begleiter, und die grimmigen Blicke der Banquiers folgten dem Unbegreiflichen, der inmitten des unerhörtesten Glückes Fortuna den Rücken kehrte.

2.

„Kennen Sie die schöne junge Person am Arme des hohen Mannes dort, sie trägt einen rothen Cashmir?" fragte ein eleganter Frankfurter Commis eine ziemlich passirte Banquiers-Wittwe, die sich herabließ, sich von dem hübschen Jungen die Cour machen zu lassen. „Jung," entgegnete sie spöttisch „nun, es muß so arg nicht sein, sie ist schon das vierte Jahr mit ihrem Manne im Bade hier, wir wohnten im vorigen Sommer in den „Jahreszeiten" auf demselben Gang."

„Da kennen Sie sie wohl recht genau," flötete eine zarte Stimme neben der mageren Wittwe, die einem sehr corpulenten Fräulein angehört, das seit zehn Jahren Wiesbaden besucht, und noch immer nicht fand, was sie zu finden hofft, den Begleiter durchs Leben.

„Kennen?" — entgegnete Jene naserümpfend, „daß ich nicht wüßte. Mein Gott, die Person thut ja so vornehm, wie die Königin von Spanien im Göthe'schen „Carlos," und sieht einen kaum von der Seite an. Der Mann war Oberst in preußischen Diensten, und man weiß nicht, wird er von der Frau, oder von der Gicht geplagt, aber er ist jeden Sommer hier."

„Schön ist sie," — lispelte jetzt der Frankfurter, indem er zierlich ein Bein über das andere legt und das eben besprochene Paar vorbeipassiren läßt.

„Schön," — fährt die Wittwe los, „mein Himmel, sie sieht ja aus, wie die Wachsfigur der Charlotte Corday auf Guillotine, die neulich auf der Messe zu sehen war."

„Und ist mager wie eine Kreuzspinne!" lispelte die sanfte Dicke wieder.

„Meine Beste," wirft die dünne Wittwe hin, es kann nicht Jede aussehen, wie die sieben Fetten in der Bibel."

„Welche Fetten?" fragte gedankenlos der schmachtende Jüngling.

„Jahre," — entgegnet die beleidigte Wittwe, „versteht sich."

„Aber diese Augen sind doch so glutvoll," fantasirt jetzt der Frankfurter, „dieser Ausdruck, so wundersinnig, so geheimnißvoll-gespenstig, ha, — haben Sie den Blick gesehen, den sie jetzt in den Spiel-Saal hineinschleuderte? Bei der Malibran, die ich in Paris zwanzig Mal hörte, schwöre ichs, wo der Blick hinfiel, hat er gezündet."

„Kommen Sie, Liebste, wir gehen," sagte die Wittwe. „Der Herr Süßapfel mag zu Fuß nach Frankfurt pilgern, ich fahre."

Erschrocken springt der Schmachtende auf, er hat seinen letzten Thaler der Roulette geopfert, der Wagen der Wittwe ist seine einzige Hoffnung — denn im Jahre 24 flog noch keine Locomotive dienstfertig zwischen der Frankfurter Jugend und der Wiesbadener Bank hin und her. Mit einem glühenden Scheideblick auf die entschwundene, geheimnißvoll Gespenstige, rennt daher Herr Süßapfel der beleidigten Protectrice nach und versöhnt sie.

„Sehen Sie doch, Mama."

„Was, Kind?" —

„Da ist das seltsame Paar wieder."

„Mama, die ist aber auch schöner als schön."

„Ach, Du bist nicht klug!"

„Gewiß, sie sieht aus, als wäre sie gerade einem Roman George Sand entsprungen, so recht schauerlich reizend, die hat gewiß ein schweres Verbrechen auf sich, weil sie so bleich und ernsthaft ist. Ach! Mama, so was ist doch höchst romantisch!"

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse der verstorbenen Ehefrau des Färbermeisters **Karstadt**, Elisabeth geb. Böttcher, gehörigen Ackerstücke:

1) Nr. 554, 1 Morgen im 5. Schlage des Poischower Feldes,
2) Nr. 613, 1 Morgen im 6. Schlage daselbst,
3) Nr. 471, 1 Morgen im 4. Schlage daselbst,
4) Nr. 486, 1 Morgen im 4. Schlage daselbst,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 1. November d. J.,

beide Male Mittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber mit der Bemerkung hiedurch geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 10. October 1862.

Bürgermeister und Rath.

Am Mittwoch, den 29. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Hofe zu **Rastorf** Mobilien aller Art, als

Sophas, Tische, Stühle, Schränke, Kommoden, Bettstellen, auch **1 holsteinischer Wagen**, ferner Haus-, Küchen-, Brau- und Waschgeräth, als Backtröge, Kessel, Kübel, Waschbalgen, **1 Zeugrolle**, Porzellan, Glas und was sich sonst noch vorfindet,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden und lade ich Kaufliebhaber dazu ein.

Grevesmühlen, den 17. October 1862.

T. Goosmann, Ger.-Act.

Holz-Auction.

Am Montag, den 27. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Vogtei Plüschow und zwar im Jameiner Revier, am sg. Blacksberge

ca. 70 Fuder tannen Durchforstungsholz

von größtentheils Schleetstärke,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Versammlung auf der Chaussee, da, wo der Wegweiser den Weg von Bahrendorf nach Meierstorf bezeichnet.

Jameln, den 21. October 1862.

F. Tolzien.

Am Montag, den 27. d. M.,

Morgens 10 Uhr, sollen hieselbst im Tuchmacher **Gammelin**'schen Hause öffentlich meistbietend verkauft werden:

eine vollständig eingerichtete Tuchmacher-Maschine nebst Spinn- und Kratzmaschinen und Trittwerk, sowie auch Webestühle, verschiedene Mobilien, Hausstandssachen 2c.

Gadebusch, den 15. October 1862.

Kaufmann Bobsin,
Sequester des Gammelin'schen Vermögens.

Meine Häuslerei zu **Brützkow** bei Rehna beabsichtige ich Wegzugshalber zu verkaufen. Das Wohnhaus ist vor acht Jahren erbaut und aufs Beste eingerichtet. Da ich meinen Wohnsitz bereits in Schönberg habe, so kann der Käufer sofort die Wohnung beziehen. Reflectirende wollen recht bald mit mir in Unterhandlung treten.

Lütjohann.

Vom Dienstag, den 28. d. Mts., an stehen bei mir **11** sechs Wochen alte Ferkel zum Verkauf.

Gostorf. **A. Peeck.**

Alle diejenigen, welche der hiesigen Kirchen- oder Armenhauskasse noch die Zinsen pro Michaelis d. J., Ackerschoß, Grund- oder Kirchenstuhlmiethe schuldigen, werden hiedurch ersucht, solche Rückstände längstens bis zum 31. d. M. an mich gelangen zu lassen.

Zu gleicher Zeit muß ich, da leider noch häufig bei mir geklagt wird, und ich auch oft selbst sehe, daß Leute ihren gemietheten Kirchenstand während der Zeit des Gottesdienstes nicht einnehmen können, weil ihn schon ein Anderer inne hat, noch einmal dringend auffordern, niemals fremde Sitze im Gotteshause zu benutzen, sondern sich statt dessen einen eigenen Kirchenstand anweisen zu lassen, wie solches die hiesige Kirchenordnung auch vorschreibt.

Grevesmühlen, den 22. October 1862.

Eickelberg.

Daß ich hieselbst einen

Mehl- und Kornhandel

errichtet habe, zeige ich hiedurch ergebenst an, mich sowohl mit allen Sorten Mehl, Grütze, Graupen 2c., als auch mit dem An- und Verkauf aller Arten Korn gehorsamst empfehlend.

Gadebusch. **C. Sarkander.**

Von Bergen empfing ich soeben mit dem Schiffe „Olaf Rye", Capt. R. E. Nielsen, eine Ladung

Fett-Hering

von ganz vorzüglich schöner Qualität und halte denselben billigstens empfohlen.

Wismar, den 16. October 1862.

Aug. v. Plessen.

Gummi-Galoschen

bester Qualität

für Herren, Damen und Kinder

empfehlen **Gustav & Julius Ahrens.**

Beste dopp. gesiebte Nusskohlen und Engl. Cokes (prima Qual.)

erhalte soeben mit dem Schiffe „Concord", Capt. Smith, und empfehle solche namentlich während der 14tägigen Entlöschungszeit zu sehr billigen Preisen. **Franz Pfanneustiel in Wismar.**

Pr. „Columbus", Capt. Ahrens, wiederum eingetroffene

große schottische Ofen-heizungs- und Kaminkohlen

der besten Art empfehle ich — während der Löschzeit aus dem Schiffe zu empfangen — billigstens. ***O. Lembke*** **in Wismar.**

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr. Ct.
1 halbes " " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. kommenden Monats.

Nur um der verstärkten Nachfrage zu genügen, ist neben Vergrösserung des Gewinn-Capitals die Loosen-Anzahl vermehrt, ohne den Preis derselben zu erhöhen.

Unter meiner allbekannten und beliebten Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am 2. Mai d. J. zum 17. Male, am 25. Juli d. J. zum 18. Male das grösste Loos, so wie neuerdings am 10. September d. J. der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung**, in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 2c. 2c. **zum Vorschein kommen müssen**, empfohlen werden. — Originalloose hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis, ☞ ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus **Rudolph Strauss**

in Frankfurt a. Main.

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retournirung der Originalloose, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegensehen.

Damen-Mäntel und Jacken

in neuester Façon,

sowie **eine große Auswahl passender Stoffe** dazu empfiehlt zu billigen Preisen

Grevesmühlen. **Siegmund Friedheim.**

Glycerin-Schönheitswasser (Eau de Vienne)

von Joseph Anton Farini in Wien,
pro Glas 1 ßl, pro halbes 24 ß.

Dieses herrliche Schönheitsmittel ist gegen alle Hautschärfen heilsam und bringt die Hitzblätterchen, Schwinden und Sommersprossen, braunen und gelben Flecken, welche durch Einwirkung der Sonnenstrahlen auf einer zarten Haut entstehen, sehr bald zum Verschwinden; Gesicht, Hals, Schultern und Arme macht es blendend weiß und wirkt auf dieselben erfrischend und verjüngend.

Echt vorräthig bei

W. Neumann-Grevesmühlen.

Einen Mitleser zur Mecklenburgischen Zeitung sucht

Heinrich Knoll.

Einen Rademacher und einen Kostschmied, welche Zeugnisse ihrer Brauchbarkeit vorzulegen haben, wünsche ich noch für Rußland zu engagiren.

Grevesmühlen. Inspector **W. Paust.**

Zwei Burschen, 16—17 Jahre alt, die Lust haben, die **Maurer-Profession** zu lernen, können sogleich oder zu Ostern 1863 bei mir in die Lehre treten. — Reflectirende wollen baldigst mit mir unterhandeln.

Klütz, im October 1862.

Fanselow, Maurermeister.

Ein gutes Milchmädchen, so wie ein zweiter Schäferknecht finden sofort einen Dienst in **Rolofshagen.**

Ein Lamm hat sich am 15. October bei mir angefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer wolle dasselbe gegen Erstattung der Futterkosten 2c. abfordern.

Rütinger-Steinfurt. **Oberfeldt.**

Verloren ist ein gewirktes Umschlagtuch am 21. d. M., Abends, auf dem Wege von Grevesmühlen nach Gr. Walmsdorf. Der Finder wird gebeten, das Tuch gegen eine Belohnung an den Kaufmann Herrn Bruhns in Grevesmühlen abzugeben.

Am Sonnabend Abend, bei Gelegenheit des Abbrennens des Freudenfeuers auf dem Hamberger Berge, ist ein Frauenkragen von schwarzem Plüsch verloren. Der Finder wird ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Expd. d. Bl. abzugeben.

Heute, Donnerstag:

Frische Austern

bei **Heinrich Knoll.**

Zu dem am **Montag, den 27. October,** von mir arrangirten **Abendessen,** bestehend aus

Karpfen und Gänsebraten,

erlaube ich mir freundlichst einzuladen. — Angerichtet wird um 7½ Uhr.

E. Blanckenburg.

Nach so manchen schweren Prüfungen traf mich gestern Abend 9 Uhr der harte Verlust meines geliebten Eduard in dem zarten Alter von 35 Wochen. Diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Grevesmühlen, den 22. October 1862.

Marie Engel, geb. Warnemünde.

Lübeck, den 22. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßß.)

Weizen 4 Mk. 4 ßl. bis 4 Mk. 11 ßl., Roggen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 11 ßl., Gerste 2 Mk. 11 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Buchweizen 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 86. Sonntag, den 26. October. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 23. October. Unser Allerdurchlauchtigster Großherzog, welcher in den Tagen des Manövers bei Röbel auch die neuerbaute Kirche im Bauerdorfe Minzow — Dom.-Amts Wredenhagen — besah, und über das Gebäude und seine Ausführung die Allerhöchste Zufriedenheit aussprach, hat in diesen Tagen dieser Kirche einen höchst geschmackvoll gearbeiteten silbernen Kelch mit Oblaten-Teller und zwei messingene Collecten-Teller zu schenken geruhet.

Uebermorgen, als am 25. d. haben wir den gewiß seltenen Fall einer goldenen Hochzeit. Am selbigen Tage vor 50 Jahren wurde nämlich der Arbeitsmann Heinrich Jacob Christoffer Heider, geb. 6. Mai 1786, und dessen Ehefrau Magdalene Sophie Dorothea, geborene Jürns, geb. am 22. Juli 1791, in hiesiger Domkirche durch den verstorbenen Herrn Pastor Erbe getrauet. Das würdige Ehepaar erfreuet sich im Kreise zahlreicher Kinder und Kindeskinder einer guten Gesundheit.

— **Schwerin**, 24. October. Gestern wurden vor Großherzoglicher Cammer verpachtet: 1) Hof Wandrum A. Schwerin, 26¼ Last Acker und 1896 □R. Wiesen. Frühere Pacht 2916 Rth. 32 ßl. Am Meistgebot blieb der Oeconom Keding-Kirchstück mit 7010 Rth. auf die Periode von 1863—81. 2) Hof Markow A. Stavenhagen, 24¾ Last Acker, 18935 □R. Wiesen und 9925 □R. Weide. Bisherige Pacht 3791 Rth. 32 ßl. Am Meistgebot blieb der Oeconom Wilh. Wienke Alt-Lübstorff mit 10200 Rth. auf die Periode von 1863—83. 3) Hof Besendorf A. Hagenow, 30⅞ Last Acker, 25633 □R. Wiesen und 7465 □R. Weide. Bisherige Pacht 4100 Rth. Am Meistgebot blieb der frühere Pächter Schultz mit 6010 Rth. auf die Periode von 1863—83. 4) Hof Wredenhagen c. p. Mönckhof und Hinrichshof A. Wredenhagen, 55¼ Last Acker, 73173 □R. Wiesen und 51754 □R. Weide. Bisherige Pacht 5340 Rth. Am Meistgebot blieb der bisherige Pächter Krüger mit 8400 Rth. auf die Periode von 1863—83.

— **Neukalen**, 17. October. Gestern, schreibt man der „R. Z.", feierten unser würdiger und um die Stadt hochverdienter Herr Senator Stüdemann und seine allgemein wegen ihres sanften, milden und freundlichen Wesens verehrte Gattin in zahlreichem Familienkreise ihre goldene Hochzeit. Es ist dies in kurzer Zeit der „vierte" Fall in dieser Stadt, wie deren auch in nächster Zeit, so Gott will, noch einige eintreten werden.

— **Güstrow**, 20. October. Vorgestern Abend brach in einer Scheune in der Mühlen-Vorstadt Feuer aus, welches dieses Gebäude und einen angrenzenden Stall vernichtete. Die benachbarten Wohngebäude konnten trotz des starken Windes bei der Nähe vom Wasser und der rasch eintreffenden Hülfe vollständig geschützt werden. Ein glücklicher Umstand war auch, daß der hiesige Männer-Turnverein zum socialen Abend versammelt war, und sogleich in Masse auf der Brandstelle zu kräftiger Hülfeleistung erschien.

— Der Rector Türck aus Grabow ist am vergangenen Sonntage zum Pastor in Perlin gewählt worden.

— Bei Menow, einem unweit Fürstenberg belegenen Dorfe, fiel am 7. d. M. auf dem Felde unter furchtbarem Sausen und Brausen ein sogenannter Mondstein und schlug vier Schritte vor einem Schäfer tief in die Erde hinein. Der Stein wiegt ca. 40 Pfund und hat das rußige Ansehen, als habe er im Feuer gelegen.

— Am 21. October d. J. starb zu Rostock der Oberförster a. D. Schmärsow — seiner Zeit freiwilliger Jäger — im Alter von 68 Jahren.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 21. October. Die eigenthümliche Situation, die nun einmal vorhanden ist, veranlaßt viele Gerüchte, die zu wiederlegen für den aufmerksamen Beobachter kaum der Mühe werth dünkt, da man allgemein überzeugt sein kann, daß die vorliegende Verfassungskrisis in aller Ruhe vorübergeht. Es wird keine Kammer-Auflösung beabsichtigt, in der Octroyirung eines neuen Wahlgesetzes sieht man keine Besserung. Dagegen scheint allerdings beabsichtigt zu werden, Excesse der Presse und des Vereinsrechts schärfer zu rügen und die schroffe Opposition einzelner Beamten disciplinarisch zu mäßigen. Man darf freilich dergleichen nur als vorübergehende Maaßnahmen betrachten, da es sich doch am Ende wieder um die Ausgleichung in der nächsten Session handelt, also eine rein verfassungsmäßige Lösung nothwendig wird. Es wird von keiner Seite ferner für richtig erachtet werden, die Sache auf die Spitze zu treiben, da die auswärtige Politik, die Stellung Preußens zu Deutschland, die hochwichtige Zollvereinsfrage zu bedeutsam sind, als daß man innere Conflicte verlängern sollte. Auch diese Krisis wird demnach in angemessener Weise überwunden werden, da man nicht annehmen kann, daß das Abgeordnetenhaus zu einer Auflösung im Frühjahre gewissermaßen nöthigen würde. Inzwischen läßt sich nur so viel als gewiß hinstellen, daß im Allgemeinen die Situation keine solche ist, welche als erfreulich bezeichnet werden könnte, da sich auch die nächste Session im günstigsten Falle nur mit Budgets und Armee-Reorganisation beschäftigen wird und andere wichtige Gesetz-Entwürfe schwerlich dann noch berathen werden können. Die Armee-Reorganisation ist aber im Wesentlichen und nach den allerhöchsten Aeußerungen neuester Zeit als eine definitive zu betrachten und eine gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit scheint um so weniger wahrscheinlich, als dabei keine finanziellen Ersparnisse gemacht werden.

„Wir winden Dir den Jungfernkranz", so singt der Fortschrittsbürger jetzt überall seine heimkehrenden Abgeordneten an. Da die meisten dieser Abgeordneten, so lange sie in Berlin waren, den Mund nicht aufthun konnten und jetzt erst nach dem Schluß des Landtags im Schooße der Urwählerfamilie die „Jungfernrede" halten, so paßt das obige Lied vortrefflich.

In Wien vermuthet man, das Bestreben der durch den Eintritt des Herrn Drouin de Lhuys inaugurirten französischen Politik in der italienischen Frage werde dahin gerichtet sein, den König Victor Emanuel zu einer Verzichtleistung auf Rom zu bewegen und, falls dies gelingen sollte, die so gestaltete Versöhnung des Papstes mit Italien durch einen Congreß sanctioniren zu lassen. Jedenfalls würde schon der erste Schritt auf dieser neuen Bahn so große Schwierigkeiten darbieten, daß das in Aussicht stehende Resultat wiederum kein anderes wäre, als die Fortdauer des unerquicklichen Status quo auf unbestimmte Zeit.

— **Kassel**, 21. October. Aus zuverlässiger Quelle können wir die Nachricht geben, daß den zusammentretenden Ständen lediglich und allein der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes vorgelegt werden wird, und daß hierauf die ganze Thätigkeit derselben beschränkt bleiben soll. Von den Zusicherungen in der landesherrlichen Verkündigung vom 21. Juli d. J. wird vorerst Umgang genommen, zur Zeit ist deshalb keine andere Vorlage für die Stände genehmigt. Alle Hoffnungen auf Eisenbahn, Gehaltsverbesserung, Gewerbsverbesserung sind vorerst vergebens.

— **Altenburg**, 22. October. Mitten in den von allen

Seiten mit regstem Eifer betriebenen Vorbereitungen zu dem festlichen Einzuge Sr. Hoheit des Prinzen Moritz und seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Auguste, ist plötzlich eine höchst betrübende Störung vorgefallen. Ihre Hoh. die Herzogin Mutter Marie (geb. 31. März 1803 als Prinzessin Marie Louise Friederike Alexandra Elisabeth Caroline Catharina von Mecklenburg-Schwerin, vermählt 7. October 1825 mit dem wail. Herzog Georg von Sachsen-Altenburg, Wittwe seit dem 3. August 1853) ist in Meiningen, wohin sie sich zu den Vermählungs-Feierlichkeiten begeben hatte, in Folge einer Erkältung in der Schloßkirche an einem nervösen Fieber erkrankt, welches nach heute hier eingetroffenen Nachrichten sogar eine lebensgefährliche Wendung genommen hat.

— **London**, 22. October. Newyorker Nachrichten vom 11. d. pr. „City of Baltimore" melden, daß am 9. d. ein erbitterter Kampf bei Perrysville in Kentucky zwischen den Conföderirten unter General Bragg und den Bundestruppen unter General Buell stattgefunden habe. Die Bundestruppen verloren 2000 Mann; die Conföderirten wurden geschlagen und lebhaft verfolgt.

Der Bundes-General Morgan hat die Conföderirten bei Frankfort geschlagen; dieselben haben Lexington geräumt und werden von den Bundes-Truppen verfolgt.

Ein Corps von 3000 Mann Conföderirter hat Mercersburg Chambersburg in Pennsylvanien besetzt. Vom Gouverneur dieses Staates werden Truppen abgeschickt, um den Einfall zurückzuschlagen.

— **Paris**, 20. October. Prinz Napoleon wird nebst seiner Gemahlin morgen oder übermorgen wieder in Paris eintreffen und sich später auf Besuch nach Compiegne begeben.

— **Italien. Turin**, 18. October. Nachdem bereits Marquis Pepoli durch eine telegraphische Depesche aus der Schweiz zurückgerufen worden, ist auch Hr. Matteucci diesen Morgen aus Florenz wieder hier eingetroffen, so daß das Cabinet bei dem auf morgen anberaumten wichtigen Minister-Conseil vollzählig sein wird. Es handelt sich nämlich um die definitive Entscheidung über die Einberufung des Parlamentes, nachdem das Ministerium bereits in einer außerordentlichen Berathung beschlossen hat, in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung vor die Kammern zu treten. Man wird denselben die Situation vollständig und offen darlegen, alle auf die römische Frage bezüglichen Actenstücke mittheilen und ihren Ausspruch abwarten.

Ueber Garibaldi's Befinden lauten die der „Italie" zugekommenen durchaus zuverlässigen Nachrichten nicht so gut, wie die ärztlichen Bulletins. „Man ist", sagt das genannte Blatt am 18. October, „mit Recht sehr unruhig über die Langwierigkeit der Cur, über das schlechte Aussehen der Wunde und die Abmattung des Patienten. Die Zweifel, ob die Kugel wirklich heraus sei, sind nicht widerlegt; die Eiterung ist wenig reichlich, die Verstopfung reicht schon bis an's Knie. Es werden wohl wirksamere Mittel angewandt werden müssen, als bloße Umschläge und Verbände sind."

— **Konstantinopel**, 11. October. Zwei Linienschiffe, zwei Fregatten und vier Corvetten, alles Schrauben-Dampfschiffe, sind heute mit der Bestimmung, 10,000 Mann des montenegrinischen Armee-Corps auf einmal nach Konstantinopel zu transportiren, nach dem adriatischen Meere unter Segel gegangen. Diese Macht an Kern-Truppen soll in den strategisch in und um Pera angelegten großen massiven Kasernen untergebracht werden. Der Zweck dieser bedeutenden Garnisons-Verstärkung läßt sich nicht unbedingt erklären, gut wäre es aber, wenn man in Triest, Toulon und Odessa gleichfalls ein Corps zur sofortigen Einschiffung bereit hielte.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

Solche und ähnliche Gespräche durchwogten den Saal, wo das Paar vorüberkam, das wir schon vorhin auf der Bank im Garten belauscht, und es war kein Wunder, wie sollten zwei so ungewöhnliche Gestalten nicht auffallen. Der Mann edel, würdevoll, doch zu alt für die Frau, die kaum zwanzig Jahre zu haben schien. Diese, wahrhaft schön, eigenthümlich in ihrer Art und Weise, fremdartig, und Beide so verschlossen, so unzugänglich, daß selbst die Wenigen, mit welchen sie sich zuweilen unterhielten, die den gebildeten Geist der Dame, die umfassende Welt- und Menschenkenntniß des vielgereisten Obersten rühmten, von Beiden nichts weiter wußten, als daß der Letztere von Waldau heiße, Oberst in preußischen Diensten gewesen, den Abschied genommen habe, bald auf seinen Gütern in Rheinpreußen, bald in Paris lebte, und mit seiner Frau glücklich zu sein scheine. Ueber Frau von Waldau circulirten die abenteuerlichsten Gerüchte. Einige wußten: sie sei Sängerin in Madrid gewesen, der Oberst habe sie von der Bühne weg geheirathet; Andere widersprachen dem, denn man wisse bestimmt, daß Waldau sie zuerst bei Franconi in Paris gesehen habe, wo sie als Kunstreiterin Fourore machte. Ein Dritter versicherte, sie sei eine Italienerin, ihr Mann hätte sie aus einem Kloster bei Rom entführt; und all diese Gerüchte wurden mit großer Redseligkeit verhandelt, bis ein junger Spaßvogel aus Mainz mit tiefem Ernst erklärte: er allein könne den Schleier lüften, der dieses räthselhafte Wesen verhülle; er habe in diesen Tagen einen Pariser gesprochen, der Frau von Waldau seit ihrer Kindheit kenne. Alles, was in dem kleinen Kreis von Damen, der den Mainzer umgab, Ohren hatte, rückte rasch näher, um keine Silbe des erwarteten Aufschlusses zu verlieren.

„Nun, so hören Sie!" flüsterte er geheimnißvoll: „diese bezaubernde Frau, die, wie das Bild zu Sais, Jeden verrückt macht, dem sie sich in ihren vollen geistigen Glanz ohne Hülle und Schleier zeigt, diese Frau, die der Gegenstand der strengsten Nachforschung des ganzen weiblichen Geschlechtes, ist wirklich eine Römerin. Sie war die Gattin eines französischen Generals, der damals in Rom lebte; dort hat sie der deutsche Oberst kennen gelernt und entführt. Der unglückliche betrogene Ehemann aber verfolgte die Flüchtlinge bis Genf, ereilte sie, und fiel im Duell von der Hand des Verführers." —

Mit großen Augen, etwas verdutzt, starrten die Horchenden den Berichterstatter an. Einigen wollte es schon einleuchten, es klang ja abenteuerlich genug, doch plötzlich erschallte ein lautes Gelächter der lauschenden Herren ringsum, der Mainzer schlüpfte ins Gewühl und verschwand. Die mystificirten Damen begriffen, daß sie die wohlverdiente Strafe ihrer Neugierde empfangen hatten, und zerstreuten sich schweigender als gewöhnlich.

Das Paar, das alle Köpfe und Zungen in Bewegung setzte, stand indeß ruhig an einer Säule und sah dem Tanze zu, ohne eine Ahnung, daß es der Gegenstand der allgemeinen Neugier und der boshaftesten Verläumdung war.

„Die Hitze ist kaum zu ertragen," klagte Stefanie, „ich durste unerträglich."

„Soll ich Limonade bringen?" fragte der Oberst; er schien schwankend zwischen dem Wunsch, ihr zu dienen und sie nicht zu verlassen. Sie nickte bejahend mit einem bittenden Blick, lehnte sich fester an die Säule und sah ruhig in das Getümmel der Tanzenden. —

Der Oberst drängte sich rasch durch die Menge und verschwand bald in den Speisezimmern.

Eine Weile stand Stefanie so unbeweglich, wie die Statuen in den Nischen der Colonade rings um, und starrte, theilnahmlos für Alles, was sie umgab, durch die offene Seitenthür nach dem Spielsaal hinein, als fürchte sie jeden Augenblick ein verhaßtes Gesicht dort wiederzufinden. Eben flüsterte sie in sich hinein: „Er war es, o gewiß, er war's!" Da fühlte sie einen glühenden Hauch, der leise über ihren entblößten Nacken hinstrich. Sie bebte zusammen und wagte nicht das Haupt zu wenden, und wagte nicht zu denken, was sie dachte. Jetzt war es, als streife ein kaum fühlbarer Kuß ihre Schulter. Rasch, mit einem zornfunkelnden Blick wandte sie sich, und ihre Augen begegneten denen des blassen Spielers, der einen duftenden Strauß in ihre Hand drückte, diese eine Secunde lang an die Brust preßte, und dann blitzschnell in die Colonnade verschwand; Alles dies war das Werk eines Augenblickes. „Das ist zu viel!" stammelte sie bebend und warf das Bouquet weit von sich. In diesem Augenblick sah man den Oberst sich mit der Limonade mühsam durch das das Gedränge arbeiten. „Gott! Waldau," flüsterte sie, noch bleicher werdend, „er darf es nie erfahren."

3.

„Was sagst Du, Van Spert, sie warf die Blumen von sich?"

„Ich sah's mit meinen eigenen Augen."

„Es ist unmöglich!"

„Es ist geschehen."

„Sollte mir das Glück so plötzlich den Rücken wenden? Ich kann es nicht glauben."

„Mußt es auch einmal lernen; hast zu tolle Erfolge bei den Weibern gehabt, bist verwöhnt!"

„Es ist wahr, ich habe mehr Herzen gewonnen, als ich Lust zu acceptiren hatte; habe auch manches gebrochen! Wer kann dafür, wenn sich diese Romanheldinnen mit Gedanken an eine ewige Liebe selbst betrügen? Aber dieses Herz — das erste, dessen Besitz mein glühendster Wunsch ist, ein Wunsch,

der mehr ist als flüchtige Laune, ich sollte es nie — nie erlangen können? Es treibt mich zum Wahnsinn."

„Mein Gott, man kann nicht Alles haben! Gieb Dich zufrieden, zähle Dein Gold und sieh Dich nach einer Anderen um."

„Holländisches Phlegma, so sprichst Du mit einem Creolen. Weißt Du denn nicht, daß das Blut in unsern Adern glühende Lava ist, daß wir nicht lassen können von dem, was wir begehren, eher vom Leben. Ich sage Dir, ich liebe das Weib!"

„Pah, Du bildest Dir das ein!"

„Ich liebe sie, sage ich dir — glaube mir, oder bei Gott! ich erwürge Dich!"

Dieses Gespräch fand in der dunkeln Allee Statt, die vom Kursaal in die Stadt führt. Der Creole hatte den Holländer bei der Brust gefaßt, und schnürte ihm diese mit einem so gewaltigen Druck zusammen, sein Auge flammte so unheimlich im Wiederschein einer fernen Lampe, daß dem ruhigen Van Spert seltsam zu Muthe ward.

Plagt Dich der Satan, William," ächzte er athemlos, „bist Du zum Tiger aus den Urwäldern geworden? Ich glaube es ja, liebe sie so toll, als es Dir convenirt, aber" — der Andere hatte ihn indessen losgelassen, „mich laß zufrieden; wenn Du ein Narr sein willst, so sei es allein." Damit ging er so schnell, als es ihm das angeborne Phlegma erlaubte, die Allee hinab. Der Creole aber stand lange im finstern Schweigen, zähneknirschend, mit hochklopfender Brust, und starrte nach den erleuchteten Fenstern des Kursaals, an denen wie flüchtige Schatten die Gestalten der Tanzenden hinflogen. Erst als er am Ende der Allee ein weißes Gewand zu unterscheiden glaubte, trat er zur Seite unter die dichten Laubengewölbe. In diesem Augenblick faßte ihn eine starke Faust plötzlich im Nacken, und der erstaunte junge Mann fühlte sich mit Blitzesschnelle zu Boden gerissen, ehe er sich besinnen konnte, was mit ihm geschah. Ein kräftiger Fuß trat ihm auf die Brust, und halblaut stammelte eine vor Angst und Wuth bebende Stimme über ihm: „Räuber meines Vermögens, gieb mein Gold heraus oder Du bist des Todes." Zur Bestätigung, wie ernst diese Drohung gemeint sei, ballten sich zwei kräftige Fäuste dicht vor seinem Gesichte. Der Creole schlüpfte mit südlicher Behendigkeit unter dem starken Räuber durch, stand mit der Elasticität der Schlange ganz plötzlich auf den Beinen und schleuderte Jenen so kräftig von sich, daß er zehn Schritte weiter fliegend mit einem Fluch zur Erde taumelte. „Incommodiren Sie sich nicht, mein Herr — " lachte William. „Sie wünschen meinen Gewinn von der Bank? Bedaure, Ihnen nicht mehr dienen zu können, da jener Herr, den Sie noch in der Allee sehen können, die 400 Louisd'or bei sich trägt, die mir heute wieder zufielen. Machen Sie sich nur schnell auf die Beine, sonst holen Sie ihn wahrlich nicht ein."

Nun schlich der verwegene Spitzbube die Allee hinab, und das weiße Frauengewand von vorhin kam näher. Sie war es mit ihrem Gatten, der, ohne es zu ahnen, daß der schlimmste Feind seines Glückes so nahe war, lautsprechend vorüberging.

„Was hat Dich so erschüttert, Stefanie? Ich fühle es in Deinem ganzen Wesen, das Du durch irgend etwas Ungewöhnliches aufgeregt bist. Warum drangst Du so sehr in mich, den Saal zu verlassen?"

„Wenn ich es Dir sage, Waldau, so beunruhigt es Dich, und am Ende ist es nur ein Trugbild meines erhitzten Blutes."

„Aber ist es recht, daß Du mir vorenthältst, was Dich quält, wenn es auch nur ein Traum wäre — theilst Du nicht Alles mit mir, und willst mir meinen Antheil an Dir verkürzen."

„Mein Freund, mein theurer Freund, Du thust mir weh! Wohlan, Du sollst es wissen."

Sie stand still und schmiegte sich fester an den Arm des Obersten, indem sie fortfuhr: „Mir war, als hätte ich im Spielsaal einen Augenblick lang das Gesicht des unheimlichen Italieners erblickt, der Marietta Deiner Hut entzog. Dieser schreckliche Mensch ist mir unvergeßlich! Es war gewiß nur eine Täuschung, aber der Gedanke schon macht mich schaudern!"

„Beruhige Dich, Stefanie," tröstete der Oberst, „gewiß war das wieder ein Gespenst Deiner reizbaren Phantasie. Giordano ist längst nicht mehr in Europa, und wagt sich keinenfalls an einem Ort zu zeigen, wo mein Name in jeder Badeliste zu finden ist."

„Ach, meine arme Mariette!" seufzte die bleiche junge Frau kaum hörbar.

Der Oberst zuckte zusammen, seine Stirne umwölkte sich. „Ich bitte Dich," rief er jetzt plötzlich befehlend, „ich bitte Dich, Stefanie!"

„Mein Gott!" seufzte sie zusammenfahrend, „ich schweige ja, ich schweige!" und stumm gingen nun Beide nebeneinander bis zum Portal des Hotels der vier Jahreszeiten, in welchem sie verschwanden.

Der Creole, dem kein Wort dieses Dialogs entgangen war, schlug die Arme fester ineinander, und ein Gedanke jagte den Andern in seiner Seele. Welche Räthsel, wie seltsam Alles, was sie umgiebt, Alles was sich auf sie bezieht. Und diese Hülle sollte undurchdringlich sein? So tönte es leise in abgestoßenen Sätzen aus seinem bebenden Munde. Ich will sie kennen, ich ‚allein.' Mit diesen Worten trat er in dasselbe Hotel, und suchte sein Zimmer, das dicht an dem des Obersten lag.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Am Mittwoch, den 29. d. M.,
Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Hofe zu Rastorf Mobilien aller Art, als
Sophas, Tische, Stühle, Schränke, Kommoden, Bettstellen, auch **1 holsteinischer Wagen**, ferner Haus-, Küchen-, Brau- und Waschgeräth, als Backtröge, Kessel, Kübel, Waschbalgen, **1 Zeugrolle**, Porzellan, Glas und was sich sonst noch vorfindet,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden und lade ich Kaufliebhaber dazu ein.
Grevesmühlen, den 17. October 1862.
T. Goosmann, Ger.-Act.

Holz-Auction.
Am Donnerstag, den 30. October,
sollen in den Questiner und Börzower Tannen
45¾ Faden 3.7.7füß. kiefern Brackholz,
49¼ Faden 3.7.7füß. kiefern Stämme und
31 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$füß. kiefern Pollholz,
Winterholz,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen verkauft werden.
Kaufliebhaber wollen sich gefälligst am gedachten Tage Morgens 9 Uhr bei der Questiner Burnowbrücke einfinden.
Gostorf, den 23. October 1862.
C. Stubbendorff.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.
Montag, 27. Oct., 8 Uhr Abends:
Ordentliche Versammlung.
Der Vorstand.

Zur Wintersaison empfehle ich mein wohl assortirtes Lager von Tuchen, Buckskin, Düffel und Paletotstoffen, so wie diverse Herrenartikel, als: Engl. Cols, Slipse, Cravatten, seid. Taschentücher 2c. so angelegentlichst als ergebenst.
Grevesmühlen. August Jancker.

Bekanntmachung.
Gute Bettfedern,
à Pfd. 34 ßl., sind zu haben bei
Saak in Dassow.

Auf dem Forsthofe zu Gostorf ist ein 6jähriger **Wallach** preiswürdig zu kaufen.

Eine Ziege,
welche noch Milch giebt, wünscht zu verkaufen
Weber J. Kröger.

Hiedurch mache ich die freundliche Anzeige, daß ich von heute an zum Verkauf vorräthig halte: Butter, Eier, Speck, Käse, Backbirnen, Backäpfel, Pflaumen, Kreken, sowie feine Winteräpfel a Faß 5 6 8 und 9 ßl., darunter Traubäpfel, Langäpfel, Kantäpfel, Grafensteiner 2c.
Grevesmühlen, den 26. Octber. 1862.
J. C. Wendorff,
am Wismarschen Thor.

I^ma russ. Stearinlichte,
(Heimbürger)
besonders schön und sparsam brennend, erhielt und empfiehlt billigstens
Grevesmühlen. **E. C. Engel Wwe.**

Beste dopp. gesiebte Nusskohlen und **Engl. Cokes (prima Qual.)**
erhalte soeben mit dem Schiffe „Concord", Capt. Smith, und empfehle solche namentlich während der 14tägigen Entlöschungszeit zu sehr billigen Preisen. **Franz Pfannenstiel in Wismar.**

Pr. „Columbus", Capt. Ahrens, wiederum eingetroffene
große schottische Ofenheizungs- und Kaminkohlen
der beste Art empfehle ich — während der Löschzeit aus dem Schiffe zu empfangen — billigstens. ***O. Lembke*** **in Wismar.**

Billiger Verkauf.

Einem geehrten Publicum mache ich die Anzeige, daß ich beabsichtige von heute an eine große Quantität bei der Inventur zurückgelegter Waaren zu bedeutend heruntergesetzten Preisen und theilweise unter Einkaufspreisen zu verkaufen, als:

Kleiderstoffe, Tücher, Westen ꝛc. ꝛc.

Wegen Mangel an Platz

wünsche ich ferner mein Lager von

Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren, so wie Tischmessern und Gabeln, Taschenmessern, Scheeren, Brodkörben und Theebrettern ꝛc. ꝛc.

gänzlich zu räumen und werden diese Sachen ebenfalls zu sehr ermäßigten Preisen abgegeben.

Nicht zu übersehen: Sämmtliche zum Ausverkauf bestimmten Waaren werden nur gegen baare Zahlung verkauft.

Grevesmühlen, den 16. October 1862.

August Jancker.

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Spr. Ct.
1 halbes " " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. kommenden Monats.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung des Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten und beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am 2. Mai d. J. zum **17. Male**, am 25. Juli d. J. zum **18. Male das grösste Loos**, so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Remessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung**, in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 ꝛc. ꝛc. **zum Vorschein kommen müssen**, empfohlen werden. — Originalloose hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis. ☞ ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus

Rudolph Strauss
in Frankfurt a. Main.

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retournirung der Originalloose, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegensehen.

So eben erschien:

Zeitungs-Verzeichniss

von

Haasenstein & Vogel.

Hamburg-Altona & Frankfurt a/M

6. Auflage. 1. October 1862.

Preis 3 Sgr.

Dasselbe übertrifft an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisher ausgegebenen, und ist für jeden Geschäftsmann von Nutzen.

Gegen Einsendung des Betrags an HAASENSTEIN & VOGLER in Hamburg wird dasselbe freo. übermittelt. Kunden erhalten es gratis und freo.

Die jetzigen Preise sind für	à Pfd. ß
Wildsohlleder, starke kräftige Waare, von 36 bis 40 Pfd. (Buenos-Ayres)	24
do. etwas leichtere Waare, von 28—30 Pfd.	23
Fahlleder von 12—15 Pfd.	30
do. von 16 Pfd. an	29
Kips-Fahlleder, feine Prima-Waare	26
Brandsohlleder (deutsches), kräftige Häute, von 25—28 Pfd.	22
do. leichtere Waare, von 16—20 Pfd. ...	21

Grevesmühlen. **A. Pröstel.**

Damen-Mäntel und Jacken

in neuester Façon,

sowie **eine große Auswahl passender Stoffe** dazu empfiehlt zu billigen Preisen

Grevesmühlen. **Siegmund Friedheim.**

Gummi-Galoschen

bester Qualität

für Herren, Damen und Kinder

empfehlen **Gustav & Julius Ahrens.**

Von Bergen empfing ich soeben mit dem Schiffe „Olaf Rye", Capt. R. E. Nielsen, eine Ladung

Fett-Hering

von ganz vorzüglich schöner Qualität und halte denselben billigstens empfohlen.

Wismar, den 16. October 1862.

Aug. v. Plessen.

Daß ich hieselbst einen

Mehl- und Kornhandel

errichtet habe, zeige ich hiedurch ergebenst an, mich sowohl mit allen Sorten Mehl, Grütze, Graupen ꝛc., als auch mit dem An- und Verkauf aller Arten Korn gehorsamst empfehlend.

Gadebusch. **C. Sarkander.**

Gummi-Galoschen,

die bekannte Sorte North British, für Mädchen, Knaben, Damen und Herren, und die beste Sorte, die überall gemacht wird, Newark, für Damen und Herren, empfiehlt

Heinr. Liefeberg.

Zwei Arbeiter zum Lohebrechen

sucht **A. Pröstel.**

Zwei Burschen, 16 — 17 Jahre alt, die Lust haben, die **Maurer-Profession** zu lernen, können sogleich oder zu Ostern 1863 bei mir in die Lehre treten. — Reflectirende wollen baldigst mit mir unterhandeln.

Klütz, im October 1862.

Fanselow, Maurermeister.

Ein Fischerknecht

wird gegen gutes Lohn zu sofort gesucht von

Grevesmühlen. **W. Hinnerichs.**

Ein zuverlässiger

Schäferknecht

findet sogleich einen Dienst zu **Hof Wotenitz.**

Zum 1. Januar 1863 kann ein tüchtiger Frohnerknecht gegen gutes Lohn bei mir in Dienst treten.

Grevesmühlen, im October 1862.

J. Kühne, Erbfrohner.

Zu dem am **Montag, den 27. October**, von mir arrangirten **Abendessen**, bestehend aus

Karpfen und Gänsebraten,

erlaube ich mir freundlichst einzuladen. — Angerichtet wird um 7½ Uhr.

C. Blanckenburg.

Zum letzten Heller.

Zu dem am **Montag, 27. d. Mts.**, bei mir stattfindenden **Bürger-Ball**

lade ich so freundlichst als ergebenst ein. — Diejenigen geehrten Herrschaften, welche hierher zu fahren wünschen, wollen sich gefälligst beim Fuhrmann Heinr. Behrens melden, welcher seinen Omnibus dazu bereit hält. — **Anfang 6 Uhr. Entrée 12 ßl.**

J. Freitag.

Am Dienstag, den 4. November,

beabsichtige ich einen

Ball für die Herren Landbewohner

zu arrangiren und lade dieselben zur zahlreichen Theilnahme unter Zusicherung guter Musik und Erfrischungen angelegentlichst ein.

Diedrichshagen. **Natzeburg.**

Betty Paust,
Friedrich Stahmer.

Grevesmühlen. Lübeck.

Hamburg, 23. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 450 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 35—37 Mk., außerhalb derselben 33—35 Mk. per 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 87. Donnerstag, den 30. October. 1862.

Ihre Hoheit die Frau Herzogin Mutter von Sachsen Altenburg **Marie**, geborene Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, ist gestern nach kurzer Krankheit in Meiningen gestorben, und sind Seine Königliche Hoheit der Großherzog und das ganze Großherzogliche Haus durch dies betrübende Ereigniß in die tiefste Trauer versetzt worden.

Schwerin, am 27. October 1862.

Wegen des am heutigen Tage erfolgten Ablebens Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Mutter von Sachsen-Altenburg, geborene Herzogin von Mecklenburg-Schwerin legt der Großherzogliche Hof eine achtwöchentliche Trauer in den gewöhnlichen Abstufungen an.

Schwerin, den 26. October 1862.

Großherzogliches Hofmarschallamt.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 27. October. Zum zweiten Male im Laufe dieses Jahres ist unser geliebtes Fürstenhaus von einem schmerzlichen Verluste betroffen worden. Die Frau Herzogin Marie von Sachsen-Altenburg, über deren plötzliche Erkrankung wir in den letzten Tagen zu berichten hatten, ist in ihrem sechszigsten Lebensjahre zu einem besseren Leben abgerufen worden.

Ihre Hoheit die Prinzessin Marie Louise Friederike Alexandra Elisabeth Charlotte Katharine wurde am 31. März 1803 zu Ludwigslust dem Erbprinzen, nachmaligem Erbgroßherzoge Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin, aus seiner ersten Ehe mit der Großfürstin Helena Paulowna, der zweiten Tochter des Kaisers Paul I. von Rußland, geboren und am 14. April getauft. Die Prinzessin war erst ein halbes Jahr alt, als sie das Unglück hatte, diese Mutter zu verlieren. Der Erbprinz gab indessen seinen Kindern — denn vor der Prinzessin Marie hatte Helena Paulowna bereits dem Prinzen Paul Friedrich das Leben gegeben — durch seine Vermählung mit der Prinzessin Caroline Louise von Sachsen-Weimar (am 1. Juli 1810) eine Mutter wieder, welche, selbst hochgebildet, sich um die Geistes- und Herzensbildung der jungen Prinzessin von ihrem siebenten bis in ihr dreizehntes Lebensjahr (sie starb am 20. Januar 1816) große Verdienste erwarb. In der noch lebenden Erbgroßherzogin Auguste Friedrike, der dritten Gemahlin des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig — welcher anderthalb Jahre nach der Schließung des dritten Ehebundes, am 29. November 1819, starb — verehrte die Prinzessin Marie stets mit unveränderter Liebe eine mütterliche Freundin.

Die Herzogin Marie war von den Kindern des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig das letztüberlebende, nachdem ihr der einjährige Herzog Magnus am 25. April 1816, der Herzog Albrecht am 18. October 1834, der Großherzog Paul Friedrich am 7. März 1842, und die Herzogin Helene, verwittwete Herzogin von Orleans, am 18. Mai 1858 in die Ewigkeit vorangegangen waren. (N. C.)

— Die Rectorstelle an der Schule im Flecken Zarrentin ist dem Candidaten der Theologie Karsten in Brusow, und die Rectorstelle an der Stadtschule zu Sternberg dem Seminarlehrer Sellin in Ludwigslust zu Michaelis d. J. Allerhöchst verliehen worden.

— **(Schulnachrichten.)** Der bisherige Lehrer an der Seminarschule zu Ludwigslust, Brandt, ist zu Michaelis d. J. zum Küster und Schullehrer in Frauenmark, A. Crivitz ernannt worden. Der bisherige Lehrer Filter zu Pribbenow A. Stavenhagen, ist zum 24. Oct. zum zweiten Lehrer zu Lehsten, dess. A., der Seminarist Bobzin aus Gallin zum zweiten Lehrer in Pribbenow ernannt worden. An der Stadtschule zu Neukalen ist zu Michaelis d. J. der bisherige vierte Lehrer in Neustadt Wiegert zum vierten Lehrer, an der Stadtschule zu Neustadt der bisherige fünfte Lehrer Tams zum vierten, der Seminarist Kuhlmann aus Ludwigslust zum fünften Lehrer, beide mit sofortigem Antritt ihrer Stellen ernannt worden.

— Da laut thierärztlichen Zeugnisses die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh zu Damerow, Kloster-Amts Malchow, gänzlich aufgehört hat, so ist die unter dem 3. Juni d. J. angeordnete Absperrung der Feldmark Damerow wieder aufgehoben worden.

— **Kröpelin**, 25. October. Verwichene Nacht um 12 Uhr brannte nach der „R. Z." das Haus des Böttchers Borgwardt. Da Spritzen und Mannschaften rasch zur Stelle waren, wurde das Feuer bald gelöscht, so daß die mit dem Wohnhause verbundene Werkstätte vom Feuer verschont blieb. Der Betroffene ist mit Gebäuden und Mobiliar versichert.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 26. October. In Betreff des Streites mit Dänemark sind kürzlich nicht blos vom britischen, sondern auch vom russischen und französischen Cabinet an die Copenhagener Regierung Kundgebungen gelangt, welche einem vollständigen Einlenken das Wort reden. Diese Mahnungen scheinen jedoch auf dänischer Seite noch nicht die den Rechtsansprüchen des deutschen Bundes und der deutschen Herzogthümer gebührende Beachtung zu finden. Deshalb sollen bereits zwischen Preußen und Oesterreich Unterhandlungen darüber im Gange sein: durch einen neuen gemeinsamen Schritt Dänemark zur endlichen Erfüllung seiner Vertragspflichten zu bestimmen und zugleich mit Nachdruck auf die Eventualität von Zwangsmaßregeln hinzuweisen.

Die hiesigen demokratischen Blätter bringen einen von den Herren von Unruh, Schulze-Delitzsch, Dr. Mommsen, Dr. Virchow und andern Mitgliedern der Fortschrittspartei unterzeichneten Aufruf an das preußische Volk, in welchem zu Geldbeiträgen aufgefordert wird, um diejenigen Beamten schadlos zu halten, die wegen ihres oppositionellen Auftretens Maßregelungen erfahren mögten. Den nächsten Anlaß zu diesem Schritt bietet die Thatsache, daß der Staatsanwalt Abgeordneter Oppermann zur Disposition gestellt worden ist.

Die Alt-Constitutionellen in Preußen scheinen sich der Regierung zuzuneigen. Die Versetzung oder Pensionirung einiger Gerichtsbeamten giebt der demokratischen Central-Wahl-Committe zu Demonstrationen durch Sammlungen ꝛc. Anlaß, aber man hört nichts von Aufregung. — Herr v. Bismark reist nun doch heute oder morgen nach Paris. Ist es nicht blos Etikette, nun, so vertrauen wir, daß der preußische Premier weniger als Diplomat, denn als deutscher Mann in dem europäischen Babylon auftreten werde.

— Aus **München**, 22. October, schreibt der „Bayer. Cour.": „Die Räthsel, welche sich an das gegenwärtige Asyl Ihrer M. der Königin von Neapel knüpfen, fangen an, sich zu lösen. Nach den Erfahrungen, welche die hohe Frau seit dem Beginn ihres Unglücks in Italien machte, die seltene Rohheit, womit sich die italienische Presse bis in eine systematische Verhöhnung ihres Privatlebens erniedrigte, mochte sie schwankend machen, ob sie unter den Constellationen des Augenblickes den fremden Boden wieder betreten solle. Ihre Majestät entschloß sich — nur die ihre Jahre weit übertreffende Energie bera

thend — einstweilen in klösterlicher Zurückgezogenheit, wo sie über allen Verdacht erhaben war, mit sich selbst zu Rathe zu gehen über den Weg der nächsten Zukunft. Unterdessen reift ihr Entschluß. Sobald jene Kraft, welche der hohen Fürstin zum Abschied von der heimathlichen Erde nöthig ist, ihr wieder geworden, wird sie in vollster Ergebung für alles, was kommen mag, den alten Verhältnissen sich wieder unterziehen.

— **Wien**, 25. October. Der Finanz-Ausschuß beschloß gestern Abend, die Steuer-Erhöhung für 1863 vorläufig abzulehnen und sich zu vertagen, bis das Finanzgesetz für 1862 verfassungsmäßig erledigt und den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses nachgekommen sei.

— **Kassel**, 27. October. Zu der heute früh stattgehabten ersten Ständesitzung sind vorläufig 47 Abgeordnete zugelassen worden. Die eben stattgehabte Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten fiel einstimmig auf Nebelthau und Ziegler. Beide erklärten, daß die dermaligen Stände zu allen Landtagsgeschäften vollkommen berechtigt seien. Der Landtagscommissär versicherte, Alles aufbieten zu wollen, daß das vorzunehmende Werk ein Friedenswerk werde.

— **London**, 22. October. Bei Lloyds wurden gestern über hundert Schiffbrüche angezeigt, und die Telegraphen aus allen Häfen vermehren stündlich die Liste. Kaum ein Punkt der ganzen großbritannischen Küste scheint der Wuth des Orkans entgangen zu sein. Manche Häfen, wie der von Ramsgate, sind gedrängt voll von Fahrzeugen, die sich mit großer Noth und in traurigem Zustande noch rechtzeitig zurückgeflüchtet haben. Fabelhaft groß soll die Zahl der verlorenen Anker und Ketten sein.

Sonntag Nacht wurde London und dessen Umgegend von einem furchtbaren Sturm heimgesucht, der fast bis Montag Mittag anhielt. Viele Straßen der Umgegend wurden überschwemmt, so daß Schafe und Kälber ertranken; colossale Bäume wurden geknickt oder entwurzelt und nicht wenige Menschen durch fallende Schornsteine, Zinkdächer u. s. w. schwer verwundet. Auf der Süd-, Ost- und Nordküste hat der Orkan unter den Schiffen schweren Schaden angerichtet.

(Den 24. d.) Der Sturm, der die Königin der „wogenbeherrschenden" Insel von ihrem Lande fern hält, hat sich auch heute noch nicht ganz gelegt. Gestern richtete er in der Umgebung Londons wieder großen Schaden an. Auf der Blackfriars-Brücke zerriß er einen Telegraphendraht und das eine Ende desselben traf einen auf dem Dach eines Omnibus sitzenden Gentleman mit solcher Gewalt, daß er auf das Pflaster mit dem Kopfe voran niederstürzte und besinnungslos fortgetragen wurde.

Auch in Frankreich haben furchtbare Stürme gewüthet und an der Nordwestküste, namentlich bei Havre und Brest, großen Schaden angerichtet.

Bei der Untersuchung über den großen Eisenbahn-Unfall im Clayton-Tunnel bei Brighton stellte sich heraus, daß der Signalist, der ein falsches Signal gegeben hatte, 24 Stunden ohne eine Minute Rast auf dem Posten gewesen war; er wußte vor Schlaftrunkenheit nicht, was er that. Bei der Untersuchung wegen eines ähnlichen Unfalles auf der Eastern Counties-Bahn zeigten die Beamten der Compagnie auf ihr 90 Seiten umfassendes Buch mit Verhaltungsmaaßregeln für die Locomotivführer. Aber zufällig ergab die Vernehmung vor der Todtenschau, daß der betreffende Locomotivführer weder lesen noch schreiben konnte.

— **Italien.** Wie von einer Seite versichert wird, sucht man von Paris aus dahin zu wirken, daß König Victor Emanuel den Wunsch, Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen, entschieden aufgebe, und den Sitz der Regierung nach Florenz verlege. Man sagt, daß die Kaiserin der Franzosen Herrn Nigra beauftragt habe, Victor Emanuel diese Vorschläge mitzutheilen. Es darf indeß nicht erst versichert werden, daß hier Niemand daran denkt, daß dergleichen Anträge irgend Aussicht auf Erfolg hätten. — Da das Parlament zu Anfang des nächsten Monats einberufen wird, und voraussichtlich das Ministerium unter der Last der zu erwartenden Interpellationen erliegen dürfte, so ist Alles vorbereitet, ein Ministerium Lamarmora an die Spitze der Regierung zu stellen.

Während die italienischen Aerzte eine große Consultation über die Wunde Garibaldis halten wollen, sind die deutschen Aerzte, soviel wir hören, nicht in Zweifel, wie sie nach den Krankenberichten das Befinden Garibaldis auffassen sollen. Sie glauben zunächst, daß die Kugel noch in der Wunde stecke, und sodann, daß die italienischen Aerzte Unrecht haben, von Rheumatismus zu sprechen, der sich bald hier, bald dort am Körper zeigen solle. Leider ist es kaum zu bezweifeln, daß bereits eine Metastase des Bluts eingetreten ist und selbst eine Amputation nichts mehr fruchten wird. Die Tage Garibaldis sind gezählt.

Der heilige Vater hat wegen der Ernennung des Herrn Drouin de Lhuys dem Kaiser seinen Dank aussprechen lassen.

— In **Griechenland** ist die Bewegung, die lange drohende, mühsam gedämpfte, zum Durchbruch gekommen. Das Volk ist aufgestanden, das Heer abgefallen, und schon ist eine provisorische Regierung eingesetzt, König Otto, zum Widerstand unfähig, dankt ab, wie es heißt, zu Gunsten seines Bruders, des Prinzen Luitpold, aber die Nation, oder die sich für ihre Organe ausgeben, erklären die bayerische Dynastie des Thrones verlustig und berufen einen National-Congreß. Der König soll nach Corfu geflüchtet sein. An der Spitze der Bewegung steht nach Einigen Kolokotronis, nach Anderen Bulgaris. Die übrigen Männer gehören zum Theil der Nappisten- oder russischen Partei an, wenn sie nicht vielmehr der nationalen zugezählt werden müssen. — Was nun? Wird Europa, werden die drei Schutzmächte eine neue Dynastie oder gar eine Republik, welche den Bestand der Türkei gefährden könnte, aufkommen lassen? Schwerlich — wenn nicht eine oder die andere selbst bei dieser Bewegung die Hand im Spiele hat. Wir wollen hier nicht erörtern, ob die bayerische Dynastie Fehler begangen und was für welche — ein Hauptanlaß ihres Sturzes war wohl die Nichterledigung der Successionsfrage, da kein bayerischer Prinz sich zum griechisch-katholischen Glauben bekennen wollte, wodurch fremden, auch italienischen Intriguen Thür und Thor geöffnet wurde. Aber verhehlen dürfen wir nicht, daß Griechenland an sich eine Fehlgeburt war, nicht groß genug, um selbstständig zu bestehen, nicht klein genug, um nicht den Nachbar, der noch immer die reichsten Elemente des Hellenenthums in seinen Klauen hält, für seine Existenz besorgt zu machen. Alle inneren Bewegungen waren nur Zuckungen, welche die Tendenz nach Außen verdeckten. Und dieser Tendenz war durch den Krimkrieg, die Westmächte, die österreichische Prädilection für das Osmanenreich, ja die russische Eifersucht gegen ein nationales Hellenenthum, ein Riegel vorgeschoben. So mußte die Explosion erfolgen, die den harmlosen König und die geistvolle, früher so populäre Königin aus ihrer zweiten Heimath vertrieb. Europa müßte mit gewaffneter Hand interveniren, um sie wieder einzusetzen — aber will es Frankreich? Sollte sich diese Bewegung wirklich an ausländische Fäden knüpfen, so stehen neue Gefahren für die europäische Ruhe zu befürchten. — England war schon längst auf der Hut, seine Flotte in Malta hatte Befehl, sich auf den ersten Wink ganz oder theilweise in die griechischen Gewässer zu begeben.

— **Paris**, 27. October. Die „France" theilt mit, daß der König von Griechenland sich auf der Insel Salamine befinde. Der General Hahn habe ihm vorgeschlagen, mit den ihm treu gebliebenen 2600 Mann Truppen die Communication mit Athen abzuschneiden. Das See-Arsenal in Poros sei in Sicherheit gebracht. Der König und die Königin seien entschlossen, sich in den treu gebliebenen Provinzen zu halten.

Der Führer des Aufstandes in Vonitza haben die Bevölkerung gegen die Türken unter die Waffen berufen. Die türkische Division in Arta sei damit beschäftigt die Griechen zurück zu drängen.

— **Konstantinopel**, 25. October. Nach hier eingegangenen Mittheilungen aus Athen befahl König Otto dem Schiffe, auf dem er sich befand, den Pyräus zu meiden und in der Bai von Salamis zu ankern. Die Vertreter der Mächte begaben sich zu Ihren Majestäten.

— In **Polen** geht die Regierung mit allen praktischen und wirklichen Fortschritten voran, nur die politische Agitation soll gezügelt werden. In Warschau stehen 20,000 Mann. Doch regt sich noch immer eine Art geheimer Regierung nebst Geheimpresse. Die bessern Bürger fangen an, des unleidlichen Zustandes überdrüssig zu werden.

— **Krakau**, 21. October. Unruhen, welche in diesen letzten Tagen in dem Judenquartiere vorgekommen, ist durch die von dem Feldmarschall-Lieutenant Bamberg entfaltete Energie ein Ende gemacht. Mehrere Militairs wurden verhaftet.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

4.

William Delinville hatte als Jüngling von achtzehn Jahren nach dem Willen seines Vaters, eines unermeßlich reichen Pflanzers auf Cap français, das heiße Martinique verlassen, um in dem kalten Europa Geist und Sitten zu bilden, die Welt zu sehen, und sich all der Vortheile zu erfreuen, die

dem Schooßkinde des Glücks der Reichthum gewähren kann. William hatte sich gebildet, hatte in Paris und London eine freie Weltansicht, Geschmack an den verfeinerten Genüssen Europas und seinen schönen Frauen gewonnen, und war nun sechs Jahre fern von der Heimath, ohne nur an Rückkehr zu denken. Die Mahnbriefe seines Vaters warf er meist ungelesen zur Seite. Der Gedanke an Heimkehr war ihm entsetzlich geworden, und er versuchte mit Künsten aller Art seinen Vater zur Uebersiedlung nach Frankreich zu bereden, doch stets vergebens; Vater und Sohn gaben sich nicht um eine Linie breit nach, und doch wagte der Erstere nicht dem Liebling die Goldquellen zu verstopfen, die natürlich die besten Stützen seines Eigensinns waren.

Bei einer Reise durch Holland hatte er die Bekanntschaft des jungen Van Spert gemacht, dessen trockener Ernst, und unerschütterlicher Gleichmuth, verbunden mit einem festen und tiefen Gemüth, den Creolen ungewöhnlich ansprachen. William war zwar im Aeußeren ganz Europäer, in seinem Innern aber kochte das Blut seines Vaterlandes und brach bei jeder Gelegenheit in Flammen hervor. Die rein heterogenen Charaktere beider jungen Männer hatten sie zusammengeführt, und sich gegenseitig so zum Bedürfniß gemacht, daß William, als Van Spert gezwungen war, seinen Vater nach Wiesbaden zu begleiten, die Reise aus freiem Antrieb mitmachte.

William war von Natur gutgeartet; ausgerüstet mit ungewöhnlicher Geistes- und Körperkraft, mit Sinn für alles Edle und Große begabt, schien er bestimmt, ein vollkommener Mann zu werden. So ergriff ihn der Strudel des Pariser Leben, und riß ihn um so unwiederstehlicher fort, als er früher von seinem Vater zu streng gehalten, die erlangte Freiheit nicht zu handhaben wußte. Sein glühendes Blut zog ihn in die Arme von Frauen, deren Inneres mit dem Aeßeren im grellsten Wiederspruch stand. Er lernte das Geschlecht erst verachten, dann betrügen, und jemehr die Außenwelt die guten Keime in ihm erstickte, je rascher schritt er auf seiner Bahn vorwärts; er war mit vierundzwanzig Jahren in seinem Innern ein Greis, ohne gelebt zu haben. Uebersättigung trat an die Stelle der frühern Genußsucht. Aus Langerweile knüpfte er hier und dort Liebesintriguen an, zerstörte die Ruhe manches Herzens, mancher Familie, und sah das Unheil, das er geschaffen, so gleichgültig an, als die leichten Siege, die es herbeigeführt. Wenn sich einmal das Gewissen in ihm regen wollte, so ließ er Postpferde holen, und verschwand plötzlich aus der Nähe eines Wesens, das alle Hoffnungen auf Lebensglück an ihn geknüpft hatte.

Er kam nach Wiesbaden. Sein erster Blick fiel auf die geheimnißvolle Fremde, die dasselbe Hotel, denselben Corridor mit ihm bewohnte. Dieser Blick entschied sein Geschick. Er schien von einem elektrischin Strahl berührt, sein ganzes Wesen hatte eine gewaltige Erschütterung erlitten, die es aus allen Fugen rückte. Er liebte, zum ersten Mal liebte er, zum ersten Mal begriff er, daß er ein ödes, verworrnes, strafbares Sein durchlaufen, daß hier oder nimmer Rettung für ihn sei. Jemehr er sie beobachtete, je deutlicher wurde es ihm, daß dieser Oberst fast unmerklich, und doch so fühlbar, eine ganz eigene, despotische Macht über Stefanien ausübte; daß ihre Blicke nicht Liebe, nur achtungsvolle Scheu vor ihm anzeigten, kurz, daß hier irgend ein Räthsel lag, dessen Lösung man so tief als möglich verhülle. Mit den Hindernissen stieg seine Leidenschaft. Er verfolgte sie, wie ihr Schatten, doch stets in weiter Ferne. Er erwies ihr hundert kleine zarte Aufmerksamkeiten, die nur ihr allein auffallen konnten. In endloser Pein durchwachte er seine Nächte, durchlebte er den Tag, wo sie nicht war, vermochte er nicht zehn Minuten zu bleiben. Oefter hatte er bemerkt, daß sie mit großer Aufmerksamkeit, ja, mit zitterndem Interesse dem Rouletteſpiele zusah. Für das Laster des Spieles war William stets unzugänglich geblieben; jetzt spielte er, spielte hoch, um ihre Aufmerksamkeit zu erwecken. Er spielte mit unbegreiflichem Glücke; das schien sie zu erfreuen, indeß er mit kalter Gleichgültigkeit enorme Summen gewann, die gewöhnlich Van Spert für ihn einkassirte, weil es ihm nicht der Mühe werth schien, den Arm auszustrecken, um sich des Goldes zu bemächtigen. — Seine Seltsamkeiten fielen eben so allgemein auf, wie Stefaniens Erscheinung, und Beide waren das Gespräch des Tages, ohne daß sie es wußten, und sich darum bekümmerten.

Fast vier Wochen schon währte das Treiben, ohne daß William, außer am Spieltische, auch nur einen Blick der schönen Frau erlangen konnte, die für alle seine Aufmerksamkeiten blind, für seine Seufzer taub schien. Schon war er der Verzweiflung nahe, als er an dem Abend, von dem wir bereits erzählt, die Geliebte außerhalb des Roulettezimmers im Garten erblickte, und sich selbst für den Gegenstand ihrer starren Aufmerksamkeit haltend, von einem Wahnsinn ähnlichen Entzücken ergriffen ward. Er, der nur sie sah, bemerkte nicht, daß dicht neben ihm ein finsterer Mann mit braungelbem italienischen Gesicht und kleinen blitzenden Augen, zähnekirschend sein Geld verspielte. Stefanie sah nur diesen, und William wähnte, sie halte zum ersten Mal seinen flammenden Blicken Stand; die Hoffnung wuchs wie eine Lawine, und stürzte über ihm zusammen, Vernunft und besseres Gefühl begrabend. So kam es, daß er den Kuß auf ihren Nacken gewagt, ihr das Bouquet in die Hand gedrückt hatte, und nur Van Sperts Ehrenwort, womit er bekräftigte, was er gesehen: daß Stefanie über seine Kühnheit außer sich war, konnte ihn seinen Himmeln entreißen. Was weiter geschah wissen wir. — Lautlos lag er, heimgekehrt, in seinem Sopha, das brennende Gesicht in beiden Händen verbergend. Doch, je stiller es um ihn war, je lauter und deutlicher klang jetzt die Stimme des Obersten in sein, nur durch eine Thür von drüben getrenntes Gemach herüber. Heftig klingelnd rief Jener mit seinem volltönenden Baß dem herbeieilenden Kellner zu: „Postpferde, auf der Stelle, in einer Viertelstunde reise ich."

William ließ erstarrt die Hände vom Gesicht sinken. Sie verlieren, ehe er sie gekannt — dieser Gedanke hemmte den Kreislauf seines Blutes.

5.

William wagte nicht sich zu bewegen, er wagte nicht sein Zimmer zu verlassen; so schuldbewußt, wie er sich fühlte, war nichts natürlicher, als sich selbst für die Veranlassung zu dieser plötzlichen Abreise zu halten. Unschlüssig, ob er sogleich folgen, ob er Van Spert rufen, oder ob er geradezu den Obersten anreden sollte, rannte er auf und nieder. Indeß war es im Nebenzimmer sehr lebhaft, Bediente und Kellner kamen, gingen, und endlich, nach einer kleinen Viertelstunde, hörte er den raschen Schritt des Obersten auf dem Gang. Länger vermochte William sich nicht zu bekämpfen, mit rascher Hand riß er seine Thür auf; eben ging der Oberst, die Gattin am Arm, vorüber, und so schnell, daß der Creole noch unbeweglich stand, als Jene schon die Treppe erreicht hatten.

„Wohin?" rief er athemlos dem eilenden Kellner nach, der mit einem Reisesack hinterdrein lief: „Nach Frankfurt, zu dienen," entgegnete dieser schnell, und verschwand.

„Nach Frankfurt," — wiederholte er erleichtert, — „ich will auch nach Frankfurt, ich will ihr nach durch die ganze Welt!" Er zog heftig die Klingel.

Indem er noch überlegend, ob er Van Spert benachrichtigen oder ohne Abschied verlassen sollte, sein Zimmer maß, hörte er Schritte draußen, leise, stillgleitende Schritte. Er horchte hoch auf, sein Pulsschlag stockte, er täuschte sich nicht, das Rauschen eines seidenen Gewandes verrieth, daß eine Dame vorüberging. Jetzt öffnete sich eine Thür, man trat ins Zimmer des Obersten, er hörte eine Frage des Kellners, vernahm die Antwort: „Nein, ich soupire nicht," er kannte ihre Stimme, und ein ganzer Himmel senkte sich auf ihn nieder.

Nun trat der Kellner zu ihm ein: „Sie haben befohlen, Mylord?" — William galt für einen Engländer.

„Ich — ich wollte — sagen Sie mir Baptist, ist der Oberst allein abgereist?"

„Zu dienen, ganz plötzlich. Kurz vor seiner Rückkehr vom Kursaal war eine Staffette von Frankfurt gekommen; es mußte eine Nachricht von Wichtigkeit sein, denn Herr von Waldau schien sehr beunruhigt, er konnte die Pferde fast nicht erwarten."

„Bleibt er lange?"

„Weiß nicht, doch scheint es nicht, da er noch aus dem Wagen der gnädigen Frau zurief: „Auf baldiges Wiedersehen!" —

„War sie wohl sehr betrübt?" —

„Aengstlich schien sie mehr als betrübt. Sie scheint überhaupt sehr furchtsam, und hat gleich hinter mir alle Riegel vorgeschoben! Einen aber vergaß sie gewiß, ich wette!" — lachte der Kellner.

„Welchen? —"

„Den der kleinen Thüre, welche zur Treppe des Badezimmers führt."

Es ist nöthig, daß der Leser die Einrichtung im Hotel zu den „vier Jahreszeiten" in Wiesbaden kenne. Aus mehreren Zimmern im ersten Stock führt eine schmale Treppe in die Souterrains hinab, in welchen bequem und elegant eingerichtete Badezimmer befindlich, die dann jederzeit nur von dem Inhaber der obern Gemächer benutzt werden dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reparaturen an sämmtlichen städtischen Pumpen sollen minuslicitando weggegeben werden. Unternehmer wollen sich in dem auf

Sonnabend, den 1. November,

Nachmittags 4 Uhr angesetzten Licitations-Termine einfinden. Die Bedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 28. October 1862.

Das Bau-Departement.

Auf dem Forsthofe zu Gostorf ist ein 6jähriger **Wallach** preiswürdig zu kaufen.

Zwei Kühe,

gut im Stande, stehen zum Verkauf zu Testorf-Steinfurt. **Kindler.**

Eine Kuh,

welche Anfang November milchend wird, hat zu verkaufen Büdner **Revermann**-Gostorf.

Eine Ziege,

welche noch Milch giebt, wünscht zu verkaufen

Weber **J. Kröger.**

Eine Sau,

zwei Jahre alt, nicht tragend, steht zu verkaufen auf der **Pfarre zu Diedrichshagen.**

Korn-Säcke, mit blauen Streifen, 4 Möllner Scheffel groß, pr. Dutzend 8½ ₰,

" " mit blauen Streifen, 4 Schweriner Schfl. groß, pr. Dutzend 8 ₰,

empfiehlt **H. Rohde - Rehna.**

So eben erschien:

Zeitungs-Verzeichniss

von

Haasenstein & Vogler.

Hamburg-Altona & Frankfurt a/M

6. Auflage. 1. October 1862.

Preis 3 Sgr.

Dasselbe übertrifft an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisher ausgegebenen, und ist für jeden Geschäftsmann von Nutzen.

Gegen Einsendung des Betrags an HAASENSTEIN & VOGLER in Hamburg wird dasselbe frco. übermittelt. Kunden erhalten es gratis und frco.

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung**, in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 ꝛc. ꝛc. **zum Vorschein kommen müssen**, empfohlen werden. — Originallooſe hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis, ☞ ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus **Rudolph Strauss in Frankfurt a. Main.**

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retournirung der Originallooſe, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegensehen.

Der billige Verkauf

wird ununterbrochen ☞ unter bekannten Bedingungen fortgesetzt und bemerke ich, daß noch viele Sachen zu den zum Ausverkauf bestimmten Waaren ausgelegt sind.

Ein sehr günstiger Einkauf setzt mich in den Stand, eine große Partie

seidener Hut- und Haubenbänder

zu ☞ sehr billigen Preisen abzugeben. Auch verkaufe ich alle in das Putzgeschäft schlagende Artikel, als:

Tülle, Spitzen, Blonden, Blumen, Kränze, Federn, Tuchhüte, Hutfacons u. s. w.,

äußerst billig.

Grevesmühlen. **August Jancker.**

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 ₰ Pr. Ct.
1 halbes " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. kommenden Monats.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am **2.** Mai d. J. zum **17. Male**, am **25.** Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos**, so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Hiedurch mache ich die freundliche Anzeige, daß ich von heute an zum Verkauf vorräthig halte: Butter, Eier, Speck, Käse, Backbirnen, Backäpfel, Pflaumen, Kreken, sowie feine Winteräpfel a Faß 5 6 8 und 9 ßl., darunter Traubäpfel, Langäpfel, Kantäpfel, Grafensteiner ꝛc.

Grevesmühlen, den 26. Octber. 1862.

J. C. Wendorff,
am Wismarschen Thor.

Pr. „**Columbus**", **Capt. Ahrens**, wiederum eingetroffene

große schottische Ofenheizungs- und Kaminkohlen

der **besten Art** empfehle ich — während der Löschzeit **aus dem Schiffe** zu empfangen — billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Die Stickerei-Handlung von J. Kälcke in Wismar

empfiehlt ihre in **Berlin** persönlich eingekaufte **reiche** Auswahl angefangener Stickereien den geehrten Damen angelegentlichst.

Neue Bettfedern und Daunen, fertige neue Betten

empfiehlt zu billigen Preisen

Rehna. **H. Rohde.**

Photographie-Album's

in Sammet, Holz, Leder, von 8 ßl. bis 10 Rthl., sowie braune Rähme von 8 ßl. an, empfiehlt **J. Kälcke in Wismar.**

Ein Fischerknecht

wird gegen gutes Lohn zu sofort gesucht von

Grevesmühlen. **W. Hinnerichs.**

Zu Weihnachten wird ein Nähmädchen, das in seinem Fache erfahren ist, gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Ein Lamm hat sich am **15.** October bei mir angefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Futterkosten ꝛc. abfordern.

Rütinger-Steinfurt. **Oberfeldt.**

Eine kleine schwarze Teckelhündin, auf den Namen „**Natz**" hörend, hat sich am 24. d. Mts. von dem Hofe zu Bernstorff verlaufen. Sollte dieselbe irgendwo sich angefunden haben, so bittet man um deren Rückgabe nach Bernstorff oder Wedendorf unter Zusicherung eines entsprechenden Douceurs und der Kosten-Erstattung.

Wedendorf, den 28. October 1862.

Am Dienstag, den 4. November,

beabsichtige ich einen

Ball für die Herren Landbewohner

zu arrangiren und lade dieselben zur zahlreichen Theilnahme unter Zusicherung guter Musik und Erfrischungen angelegentlichst ein.

Diedrichshagen. **Natzeburg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 25. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 217 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 34—37 Mk., außerhalb derselben 33—35 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 25 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 29. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 1 ßl. bis 4 Mk. 10ßl., Roggen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 7 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 88. Sonntag, den 2. November. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 29. October. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind in vergangener Nacht mit Sr. Hoheit dem Herzog Wilhelm und begleitet von dem Flügeladjutanten Herzberg von Ludwigslust nach Altenburg abgereist, woselbst die feierliche Beisetzung der Leiche der hochseligen Frau Herzogin-Mutter am nächsten Freitag stattfinden soll. Die Rückkehr Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs nach Ludwigslust dürfte voraussichtlich in der Nacht vom 1. zum 2. k. M. erfolgen. — Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine ist gestern Vormittag von Meiningen wieder in Ludwigslust eingetroffen.

Der deutsche Handwerkertag in Weimar, dem die mitunterzeichneten Meister Müller, Schlottmann, Bergmann und Schlie als Abgeordnete beiwohnten, hat am 5. Septbr. d. J. die Gründung eines deutschen Handwerkerbundes beschlossen. Um diesen Beschluß ins Leben zu führen und auf Grund desselben eine Organisation des deutschen Handwerks, eine Zusammenfassung der Bestrebungen für Erhaltung der Selbstständigkeit desselben zu ermöglichen, ist Hamburg auf ein Jahr zum Vororte, der dortige Verein für corporative Verfassung des Handwerkerstandes zum provisorischen Vorstand erwählt und ferner der Beschluß gefaßt worden, daß für jeden der auf dem Handwerkertage vertretenen deutschen Staaten von den in Weimar anwesenden Abgeordneten ein Landesvorort, durch diesen aber in den einzelnen Städten des Landes die Einrichtung von Handwerker-Vereinen als Ortsverbrüderungen des deutschen Handwerkerbundes, auf Grund der Beschlüsse und in Uebereinstimmung mit den Zwecken desselben, veranlaßt werde.

Die Abgeordneten zum Weimarschen Handwerkertage haben auf Grund des genannten Beschlusses Schwerin zum Landesvorort für Mecklenburg bestimmt. Der Vorstand des in Gemäßheit der Weimarischen Beschlüsse hier gegründeten Handwerker-Vereins entledigt sich mithin nur einer ihm obliegenden Pflicht, indem er die Handwerker Mecklenburgs in den einzelnen Städten hierdurch freundlichst einladet, zunächst auf Grund der Statuten des hiesigen Vereins — deren eventuelle Abänderung auf einer allgemeinen Versammlung von Abgeordneten der mecklenburgischen Handwerker-Vereine vorbehalten bleibt — Handwerker-Vereine zu bilden und die Erklärung ihres Beitritts zu dem deutschen Handwerkerbunde an den Landesvorort Schwerin, zu Händen des unterzeichneten Vorsitzenden, bis Ende des November gelangen zu lassen.

Wir dürfen wohl bei unseren lieben Handwerksgenossen eine Bekanntschaft mit den Zwecken, zu welchen sich der deutsche Handwerkerbund nach den Weimarschen Beschlüssen bekennt, voraussetzen. Sein Streben ist darauf gerichtet, dem deutschen Handwerke seine Selbstständigkeit zu erhalten und zu sichern, ein bündiges Recht für dasselbe zu schaffen, dieses Recht auf die feste Grundlage einer allgemeinen Anerkennung durch den Handwerkerstand selbst, sodann unter den Schutz staatlicher Anerkennung zu stellen. Der Bund will die Fachbildung, wie die allgemeine Bildung der Handwerksgenossen, insonderheit auch die Fortbildung der Lehrlinge und der Gesellen, wirksam befördern, er will den moralischen und materiellen Interessen des Standes die Beihülfe der Presse sichern und nach allen Richtungen eine Thätigkeit entwickeln, durch welche dem Verfall und der Auflösung des Handwercks in seinem jetzigen Bestande entgegengewirkt wird. Die Mittel dazu sollen ihm gereicht werden durch einen von jedem Mitgliede des Bundes praenumerando zu zahlenden Beitrag von jährlich 4 Schillingen. Jeder der dem deutschen Handwerkerbunde beitritt, verspricht dadurch, diesem Bunde treu zu sein und die Zwecke desselben nach Kräften zu fördern; auf Mannes Wort und Ehre.

Handwerker Mecklenburgs! Ihr werdet es an Euch nicht fehlen lassen, wo es sich darum handelt, ein ein gemeinsames Werk zu schaffen, dessen hochwichtigen Zweck wir Alle erkennen und fühlen. Schwerin, den 21. Otober 1862. Der Vorstand des Handwerker-Vereins in Schwerin. Schneider-Aeltermann W. Müller, Vorsitzender. Seiler-Aeltermann Bergmann, 1. Vice-Vorsitzender. Hof-Messerschmied Schlottmann, 2. Vice-Vorsitzender. Bäcker-Aeltermann Schlie, Kassenführer. Hof-Glaser Zander, Schriftführer. Schneider-Aeltermann Suchardt. Aeltermann Stuhlmacher Gottl. Schulz. Schuhmacher-Aeltermann Hardenack. Nadler-Aeltermann Kohlbeck. Hof-Hutmacher Bürger.

— Das am 30. October ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend die Behandlung der mit Marken unvollständig frankirten Briefe nach und aus Italien, — Taxirung unrichtig adressirter Fahrpostsendung nach Landorten der beiden Großherzogthümer Mecklenburg, — Frankirungszwang für Briefe nach Armenien und Persien, — Erhöhung des russischen Portotarifs für Sendungen mit baarem Gelde. —

— Laage, 28. October. Bei einer Jagd im Camminer Forstreviere fand man vergangene Woche die Leiche eines schon in Verwesung übergegangenen und anständig gekleideten alten Mannes, wovon der Kopf — mit grauen Haaren bedeckt — vom Rumpfe getrennt lag. Die Leiche war mit einem schwarzen Tuchrock und einer Buckskinhose bekleidet, und wurden noch bei derselben eine Pfeife und eine Brille vorgefunden.

— Am 18. October starb Johann Gottfried Krüger auf Dersentin, 1813 Oberjäger bei den freiwilligen mecklenburgischen Jägern.

— Laut telegr. Mittheilung ist die mecklenb. Bark Fortschritt, Ketelböter, unter der norwegischen Küste total untergegangen und der Capitain, Steuermann und 3 Mann leider dabei ertrunken.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 28. October. Eine Deputation aus dem Niederbarnimschen Kreise überreichte gestern Sr. Majestät dem Könige im Berliner Palais eine Ergebenheits-Adresse mit 1045 Unterschriften. Seine Majestät ertheilten in huldvollster Weite dieser und mehreren anderen gleichzeitig erschienenen Deputationen Antwort.

Die preußische Regierung hat den Handelsvertrag mit Frankreich „für alle Fälle" abgeschlossen.

Die „preußische Krisis" wird nach wie vor in den englischen Blättern besprochen; natürlich immer die alte Leier. Heute behandelt die „Times" das Thema der „reactionären Deputation", unter denen namentlich eine „absolutistische Clique aus Naugard" ihr höchstes Mißfallen erregt zu haben scheint. Es werden dabei, sei es böswillig oder sei es Mangel an Wissen — die Dinge durchaus fälschlich gedeutet und interpretirt. Es ist richtig, daß die preußischen Conservativen keine „parlamentarische Regierung" wollen, eine Sache, worüber die „Times" so außer sich geräth, weil sie es nicht für der Mühe werth hält, sich um die Bedeutung dieses „keine

parlamentarische Regierung" zu kümmern. Ihr erscheint es einfach als „Rückkehr zum Absolutismus", während sie doch, wenn sie die preußischen Zustände schärfer beobachtete, wissen müßte, daß die Conservativen Preußens so gut wie irgend einer die Verfassung aufrecht erhalten, aber nicht an Stelle des königlichen Regiments eine durchaus verfassungswidrige Herrschaft des Parlaments hergestellt wissen wollen.

— **Altenburg**, 27. October. In Folge des Ablebens Ihrer Hoheit der Herzogin-Mutter ist seit gestern ein tägliches Trauerläuten angeordnet worden. Die bis jetzt gestandenen Ehrenpforten für den Einzug des Prinzen Moritz wurden heute zum größten Theil wieder entfernt. An den Oberbürgermeister der Stadt ist von dem Prinzen aus Meiningen ein Telegramm eingegangen, in welchem derselbe für die an den Tag gelegte Theilnahme seinen und seiner Gemahlin Dank ausspricht.

— **Braunschweig.** Zwischen den Regierungen von Hannover und Braunschweig ist nach der „Börsen-Halle" ein geheimer, aber dem Ausschusse der Abgeordneten mitgetheilter Vertrag abgeschlossen worden, durch welchen die hannoversche Succession in Braunschweig gesichert, aber auch die braunschweigische Verfassung und Landes-Selbstständigkeit anerkannt und deren Aufrechthaltung garantirt wird. Möglich, daß später allmählig die Vereinigung beider Länder herbeigeführt wird; für jetzt war nur daran gelegen, daß der König von Hannover — da an eine preußische Regierungs-Nachfolge doch nicht zu denken war — die Civilliste nicht ablehnen und die Domänen sich nicht aneignen kann.

— **Kassel**, 30. October. Heute wurde die Ständeversammlung durch Herrn v. Stiernberg im Namen des Kurfürsten eröffnet. In der Eröffnungsrede wurde erklärt, daß den Ständen nur ein neues Wahlgesetz werde vorgelegt werden und das Weitere vorbehalten bleibe. Nachdem die Vereidigung geschehen, legte der Landtags-Commissar den Wahlgesetzentwurf vor, womit die öffentliche Sitzung schloß.

Es wird mit vieler Bestimmtheit erzählt, daß der Prinz Hohenlohe, Schwiegersohn des Kurfürsten von Hessen, mit Zurücklassung von Weib und Kind und einer bedeutenden Schuldenlast sich nach Amerika entfernt habe.

— **Dresden**, 27. October. Aus Annaberg ist heute folgende telegraphische Meldung von einer großen Feuersbrunst in dem armen erzgebirgischen Städtchen Geier hier eingegangen: Geier, Montag, den 27. October, Vormittags 9 Uhr. Vorige Nacht hat in unserer Stadt ein großes Feuer stattgefunden. Wir zählen gegen 75 Brandstellen, die Hinter- und Nebengebäude ungerechnet. Die Zahl der betroffenen Familien beträgt ca. 170. Derjenige Theil der Stadt, welcher beim letzten großen Brande verschont geblieben, liegt in Asche. Nichtbetroffen wurden Kirche, Pfarre, Schule, Rathhaus; überhaupt ist kein öffentliches Gebäude niedergebrannt. Vom Waisenhause ist das Hinterhaus niedergebrannt, das Vorderhaus mit dem Schlafsaal der Mädchen wurde durch die Energie des Hausverwalters gerettet. Die Kinder sind alle unversehrt geblieben, sie wurden vorläufig in der Bürgerschule untergebracht; wenn die Feuersgefahr vorüber ist, wird ihre Unterbringung im Waisenhause wieder möglich werden. Eine Frau ist erstickt, drei Personen sind stark beschädigt worden. An Mobiliar und Futtervorräthen wurde nur sehr wenig gerettet.

— **London**, 27. October. Die Königin ist gestern Mittag wohlbehalten in Woolwich gelandet, von wo sie sich nach Osborn begab. Die Ueberfahrt von Antwerpen war eine ziemlich gute, dagegen hatte das Schiff, welches den Prinz Arthur von Ostende herüberbrachte, mit bösem Wetter zu kämpfen und erlitt Beschädigungen.

Die „Times" sagen in ihrem Börsenberichte, der gestern nach Washington abgegangene Lord Lyons habe die unzweideutigste Versicherung mitgenommen, daß England bereit sei zu jedem in Gemeinschaft mit anderen Nationen zu unternehmenden Schritte, welcher entweder durch Herstellung der Union auf der alten oder einer neuen Basis oder durch Vereinbarung über eine friedliche Trennung den Frieden dauernd herzustellen geeignet sei, mittlerweile aber für sich auch nicht einen Fingerbreit von seiner Nicht-Interventions-Politik abweichen werde.

— **Paris**, 27. October. Man sagt, Frankreich werde sich, so lange es nur immer thunlich ist, von jeder diplomatischen offenkundigen Einmischung in die griechischen Angelegenheiten fern halten. Man will Rußland und England allein lassen und erst im entscheidenden Augenblicke auftreten. Der Herzog von Leuchtenberg wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als einzig ernster Candidat für den griechischen Thron bezeichnet, und man glaubt, die öffentliche Meinung in Griechenland werde sich mit Nachdruck für den Prinzen aussprechen, der sowohl der russischen als der französischen Gunst sich erfreut.

Prinz Napoleon verweilt noch in London und besieht sich etwas spät die Weltausstellung. Er war bis dahin viel zu beschäftigt: Familienbesuche in Turin und Lissabon, und gelegentlich ein Abstecher nach Neapel, wo er sich beim heil. Januarius beliebt gemacht, vielleicht um für gewisse Eventualitäten einen Fürsprecher gleich vorne an im Kalender zu haben.

Gegen Ende dieser Woche jagt der Kaiser im Walde von Ferrieres, der bekanntlich Hrn. v. Rothschild angehört. Die Minister Fould und Drouin de L'huys sind dazu geladen worden. Das Fest, daß der berühmte Bankier bei dieser Gelegenheit auf seinem Landsitz, an dem man seit Jahren gebaut hat, geben wird, soll 300,000 Fr. kosten. Die Armen von Paris erhalten außerdem 30,000 Fr. und die Garnison des kleinen Ortes Ferrieres 10,000 Fr. Hr. v. Rothschild geht großartig zu Werke.

— **Italien.** Ratazzi erklärt durch seine officiellen Organe daß die Majorität des Cabinets und vor Allem der Conseils-Präsident auf ihren Posten bleiben würden, da sie überzeugt seien, daß ihre Politik im Lande jene Unterstützung finde, ohne welche Italien aufs Neue allen Wechselfällen einer Zukunft ausgesetzt wäre, die es zu befestigen habe, ohne daß es auf Frankreichs thätige Mitwirkung rechnen könne. — Ratazzi zählt auf Minghetti und Farini, die ihm im Falle der Noth ihre Unterstützung zugesagt und sogar zum Eintritt in das Cabinet Hoffnung gemacht haben, wenn Durando vor dem Sturme die Segel streichen sollte.

Der König will auf einer militairischen Rundreise alle größeren Städte des Reichs berühren und, nachdem er sich im Angesichte Roms den Mund gewischt, in Neapel Winterquartier nehmen und zugleich den Belagerungszustand aufheben. Ob diese Nachricht dort und vollends auf Sicilien erwünscht kommen würde, ist sehr die Frage, da es nur durch militairische Strenge möglich gewesen, die Camorristen zu hunderten und die Vagabunden zu Tausenden einzustecken.

— **Venedig**, 29. October. Der König und die Königin von Griechenland sind heute Nachmittag 2 Uhr auf der britischen Corvette „Scylla" hier angekommen.

— **Griechenland.** König Otto ist also vertrieben und der griechische Thron, factisch wenigstens, erledigt. An seiner formellen Abdankung wird noch gezweifelt. Er wird nunmehr von Corfu bereits in Venedig angelangt sein, wohin sein Schwager, der Großherzog von Oldenburg, zu ihm geeilt ist. Es war am Abend des vorigen Donnerstags, als er auf der Rhede des Piräus eintraf; hier stellte ihm der treue General Hahn noch 2600 Mann zu Gebote, um das empörte Athen zur Unterwerfung zu zwingen, aber der König scheint sich vor Vergießung von Bürgerblut gescheut zu haben. Das diplomatische Corps hatte sich zum Könige begeben, aber der russische Geschäftsträger fehlte — zufällig. Im Uebrigen soll in Griechenland die beste Ordnung herrschen, obwohl sich auf mehreren Punkten provisorische Regierungen gebildet zu haben scheinen. Wie man in England und Frankreich wissen will, wimmelte es dort von russischen Agenten, und unter den Thron-candidaten figurirte namentlich der Herzog v. Leuchtenberg — ein Name, der in Rußland und Frankreich gleichen Beifall finden dürfte. Das Haus Savoyen (wenn man es noch so nennen kann) wird daher seine ehrgeizigen Pläne, wenn es solche gehabt, vertagen müssen, es hat ohnehin genug vor eigener Thür zu fegen. Prinz Alfred von Großbrittannien wird in allem Ernste genannt und es heißt gar, der in acht Tagen zusammentretende National-Congreß werde eine Deputation nach England senden, und sich ihn zum König ausbitten. Das stimmt nicht zu dem angeblichen Vorherrschen des russischen Einflusses. Ob auch der Graf von Flandern oder ein National-Hellene auf die Wahl kommt, hängt von Umständen ab. England, meint man, würde gegen alle diese Candidaturen, auch die des mit österreichischen Interessen verknüpften Fürsten Ypsilanti, Protest einlegen und will auch von einem König Alfred nichts hören.

— **St. Petersburg**, 25. October. Die Zahl der ins Vaterland zurückkehrenden polnischen Flüchtlinge vergrößert sich mehr und mehr und liefert den schlagenden Beweis, daß der Einfluß der Propagandisten im steten Abnehmen begriffen ist.

Ernte- und Witterungs-Berichte lauten sehr schwankend und wetterwendisch. Heute gut, morgen schlecht. Bei Marschausk im Gumbernium Tambow sind die mit Getreide beladenen Flußbarken bereits eingefroren, indem sich die Zna am 17. d. mit Eis bedeckte. Bei Nishegorod, wo die Oka auch schon zugefroren war, hat sich das Eis am 21. d. wieder in Bewegung gesetzt und dem Verkehre von Neuem Platz gemacht.

Aus Ssamara erfährt man, daß in dem Tagen vom 25. v. M. bis zum 4. d. das nicht unbedeutende Quantum von 16,290 Pud asiatischer Baumwolle von dort weiter expedirt worden sei.

— **Amerika.** Mit dem Herbst-Feldzuge der Bundes-Armee sieht es nach Berichten aus Nord-Amerika kläglich aus. Es fehlt an Kleidung und Fußzeug. O um die vergeudeten Millionen! Man sprach von baldiger Beziehung der Winterquartiere und das Hauptquartier ist nach Harpers Ferry zurück verlegt. Die Conföderirten standen in concentrirter Masse gegenüber. In Kentucky soll ihr General Morgan geschlagen sein, obwohl sie die Schlacht bei Perrysville für einen Sieg ausgeben. Hie und da munkelt es von Neger-Aufständen.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

Eine helle Röthe flog über das bleiche Gesicht des Creolen, ein verbrecherischer Gedanke durchzuckte ihn wie ein Blitzstrahl; einen halben raschen Blick auf Baptist werfend, flüsterte er athemlos: „Und das Badezimmer ist verschlossen?"

„Von außen nur," — antwortete dieser, ihn schnell begreifend, „denn die Magd, der die Besorgung der Souterains anvertraut ist, schließt stets erst nach dem Gebrauch der Bäder, sobald sie Alles in Ordnung gebracht hat. Wenn die *obere* Thür, die in die Gemächer führt, offen ist — so —"

Eine Handvoll Dukaten schloß dem verrätherischen Burschen den Mund, begleitet von der leisen Frage:

„Können Sie mir den Schlüssel zu dem Souterrain verschaffen?"

„In zehn Minuten," versicherte Baptist lächelnd, indem das Gold in seine Hand glitt. „Die Bademagd ist meine Geliebte, und so dressirt, daß sie muß, wo ich befehle!"

„Aber Schweigen?" drohte William. —

„Wie das Grab," entgegnete Baptist, die funkelnden Goldstücke in der Hand wiegend, „*hier* Geld, dort Verlust meines Dienstes, da müßte man wohl ein Narr sein, zu reden."

Er war verschwunden, und in zehn Minuten der Schlüssel in Williams Hand.

Was er eigentlich beabsichtigte, war ihm selbst noch nicht klar. Wollte er ihren Schlummer belauschen, wollte er ihr seine Leidenschaft und seine Qual mit den glühendsten Farben einer tropischen Phantasie malen — er konnte sich nicht Rechenschaft geben, aber in ihr Zimmer wollte er dringen, dieser Entschluß stand fest in ihm.

Drüben war es still geworden, sie hatte sich in ihr Schlafgemach zurückgezogen, darüber war kein Zweifel. Auch in dem belebten Hause verstummten die lauten Stimmen des Tages. Mitternacht war vorüber. Der Creole verließ leise sein Gemach. Matt brannten die Lampen auf den Gängen. Im Souterrain war es so finster, das William unter den vielen Thüren nur dem Griff nach die vierte fand, welche ihm als zu Stefaniens Bad führend bezeichnet war. Endlich war sie geöffnet und der enge Raum durchschritten. Die kleine, mit Teppichen belegte Treppe verrieth der arglos Schlummernden die Nähe des Frevlers nicht, der mit angehaltenem Athem und krampfhaft pochendem Herzen seinen finstern Pfad vorsichtig verfolgte. Jetzt hatte er die kleine Tapetenthüre erreicht — ein leiser Druck — sie wich, sie war nur angelehnt. Zusammenschreckend stand der Creole auf der letzten Stufe still, sein besseres Selbst erhob sich bäumend in seiner Brust, kalter Schweiß trat vor seine bleiche Stirne, kämpfend mit der glühenden Leidenschaft und dem Abscheu vor der eigenen That, an das Geländer der Treppe gelehnt — so stand er mehrere Minuten regungslos, unfähig weder vor- noch zurückzuschreiten. Jetzt, plötzlich, schien er über sich selbst zu siegen, schon hob sich sein Fuß zur Flucht — als leises Pochen an der Thüre des Schlafgemachs, die auf den Corridor führte, ihm die Besinnung wiedergab, und den gefaßten Entschluß verscheuchte.

Er horchte. Alles blieb still. Das Pochen wiederholte sich, und jetzt fuhr Stefanie mit dem Schreckensruf: „Was ist's! Wer klopft?" aus dem Schlafe empor.

6.

„Oeffne, Giulietta Mareoni, öffne, ich bin's!" so klang es draußen.

„Meine Marietta!" rief Stefanie, sprang blitzschnell vom Lager, auf das sie sich im Nachtkleid geworfen hatte, öffnete rasch die Thür, und mit einem unarticulirten Schmerzenslaut lagen sich die Schwestern in den Armen. Die bange Stille wurde nur durch Schluchzen und Seufzer unterbrochen.

Der Creole stand wie festgebannt. Die weite Spalte der offenen Tapetenthür gestattete ihm einen Ueberblick des ganzen Zimmers. Er sah wie Stefanie sich endlich aus Mariettas Armen losriß, die Thür nach Außen wieder rasch verschloß, und nun Beide ihm gerade gegenüber auf's Sopha sanken, sich stumm bei den Händen hielten, und Eine in dem Anblick der Andern sich zu verlieren schien.

Die Nachtlampe warf ein dämmeriges Licht auf die Frauen, und gab dem lautlosen Zuschauer Gelegenheit genug, sie zu vergleichen. Marietta war kleiner als Stefanie, aber voll und üppig, eine echt italienische Schönheit. Ihre Züge stärker, belebter, aber regelmäßig, ihre Augen nicht so groß, aber dunkler wie die Stefaniens, und von einem wilden Feuer strahlend. Ihre Wangen von glühendem Roth bedeckt, bildeten einen seltsamen Contrast zu den lilienweißen Stefaniens. Ihr Haar, noch reicher und voller als das der Schwester, hing in dicken Locken um Gesicht und Nacken, ihr ganzes Wesen trug einen Stempel von Keckheit und Lebenslust, der schroff gegen das zarte, fast jungfräuliche Wesen Stefaniens abstach, auch schien sie mehrere Jahre älter als Jene.

William war ganz Ohr, als Stefanie begann:

„O Marietta, träume ich auch nicht? Du bist's, nach vier langen Jahren liege ich an dem Herzen der Schwester, fasse ihre Hände, sehe in ihre Augen! Wie oft ersehnte, erträumte, erflehte ich dies Glück, und mußte diese Sehnsucht in mein tiefstes Herz verschließen, und durfte Deinen Namen nicht nennen, nicht fragen nach Deinem Schicksal. O, ich litt viel um Dich!"

„Und weshalb littest Du," entgegnete Jene mit funkelnden Augen, „weshalb entrissest Du Dich nicht dem Joch des Tyrannen, der nicht einmal unseren Briefen erlaubte, nach der Schwester zu fragen. Unerbrochen sandte er Alles zurück; und wenn mich nicht mein guter Stern gerade heute hergeführt, wo Dein Peiniger — Gott weiß weshalb, Dich verläßt, so wäre mir *nie* das Glück geworden, in finsterer Nacht eine Unterredung mit der eigenen Schwester zu erringen."

Ihr Ton klang so bitter, ihr Gesicht verzerrte ein so wilder Hohn, daß Stefanie die Augen niederschlug, und nur schüchtern erwiederte: „Du hast es ja selbst gewollt."

Marietta stieß ihre Hand von sich, wandte sich ab und rief, die geballte Faust an die Stirn drückend: „Auch Du, auch aus Deinem Munde muß ich diesen Vorwurf hören? O, das ist bitter!"

„Marietta!" schmeichelte Jene, ihr die Hand vom Gesicht ziehend, die sie fest mit ihren weißen zarten Fingern umschloß: sei gut!"

„Ach!" fuhr diese etwas weicher fort, „kennst Du denn die Liebe noch nicht, daß Du mich nicht begreifst? Sagt nicht das Gebot des Herrn: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen, wie weit mehr noch einer Schwester, die nichts hört, als die Befehle ihres Tyrannen."

„Nenne ihn nicht so," — sagte jetzt Stefanie mit großer Festigkeit, „ich kann meinen Freund, meinen Wohlthäter, meinen Vater nicht beschimpfen lassen."

„Ha ha, ja wohl, Dein Vater!" hohnlachte Marietta, „das hätte er bleiben sollen, nicht die sechszehnjährige Schönheit an sein vorgerücktes Alter, an sein vertrocknetes Leben fesseln."

Stefanie erhob sich rasch, schritt dem Nebenzimmer zu, und hätte sie nicht Marietta mit Blitzesschnelle erfaßt und fast gewaltsam auf das Sopha zurückgezogen, so würde sie ohne Zweifel die Schwester verlassen haben.

„Bleib, Giulietta Mareoni, ich beschwöre Dich, vergieb mir —"

„Nenne mich bei dem Namen, den er mir gab," sagte die früher so sanfte weiche Frau mit lauter befehlender Stimme, „Du kennst ihn ja."

„Ha! schämst Du Dich des Namens Deiner Mutter?"

„Ja, ich schäme mich seiner," sprach Stefanie mit einer Würde, die den lauschenden Creolen mit stiller Ehrfurcht durchschauerte; „ich schäme mich einer unnatürlichen Mutter, die ihre Kinder — doch still, laß uns den Schleier nicht lüften, der die Schande unserer Jugend birgt, ich müßte Dir sonst mit jedem Wort ein Messer durch die Brust stoßen."

„Ha, diese freie, frische Jugend!" seufzte Marietta, „o ihr schönen Tage, wo wir mit nackten Füßen, in bunte Lumpen gehüllt, glücklicher waren, als —"

„Weh Dir," rief Stefanie schaudernd, „wenn Du diese Tage zurückwünschen mußt! Ich wecke ihr Andenken nur dann aus dem Grabe, wenn ich einen Augenblick wankend bin im Gehorsam gegen den edelsten der Menschen."

„So wankst Du doch endlich!" jauchzte Marietta auf; „Du wankst?"

„O! es sind erst Wochen, wo sich ein fremdes Gefühl zwischen ihn und mich zu drängen strebt, doch — wozu das," unterbrach sich Stefanie, rasch mit der Hand über die Stirne

streifend, auf der sich ein trüber Schleier zu lagern schien, und indeß es den Lauscher heiß und kalt durchrieselte, fuhr sie weich wie früher fort.

„Wie geht es Dir, meine Marietta, bist Du so sehr elend geworden?“

„Ich war es nicht, jetzt bin ichs, und finde ich bei Dir nicht Rettung, so bescheint die Morgensonne zwei Selbstmörder.“

„Großer Gott!“ stöhnte Stefanie tonlos. (Forts. folgt)

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Herrn Advocat Hundt, Klägers, wider den Tischlermeister Wendorf hieselbst, Beklagten, wegen Wechselschuld, ist zum Zweck der Executionsvollstreckung ein Termin zum öffentlich meistbietenden Verkauf des Gartens des Beklagten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 183b., und des 1/2 Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 840b., auf Sonnabend,

den 15. November d. J.,

und zum Ueberbot auf Sonnabend,

den 6. December d. J.,

beide Male Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Dem Schuldner, wie sämmtlichen Gläubigern ist freigelassen, im ersten Verkaufstermine zum Zweck der endlichen Regulirung der Verkaufs-Bedingungen zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 6. Septbr. 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Holz-Auction.

Am Montag, den 3. November,

sollen im Seefelder Reviere

2 1/2 Faden 3.7.7füß. eichene Klotzstämme,
7 Faden 3.7.7füß. eichene Rodestämme,
5 Faden 3.7.7füß. buchene Klotzstämme,
1 1/2 Faden 3.7.7füß. buchene Rodestämme,
34 Haufen 4.5 20füß. buchen Pollholz,
1 Partie aspen und pappeln Drümme,
1 Faden 4.7.7füß. ellern Abfallholz,
4 1/4 Faden 3.7.7füß. ellern Klotzstämme,
3 Haufen 4.5 20füß. Weichholz und
27 Haufen 4.5.20füß. Weichholz

gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich am obengenannten Tage Morgens 10 Uhr im Steinforther Holze bei dem Hofe Rüting-Steinfort am nächsten gelegenen Schlagbaume einzufinden.

Gostorf, den 26. October 1862.

C. Stubbendorff.

Am Sonnabend, den 8. November,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

71 1/4 Faden buchen Wrackholz, 3.7.7',
8 3/4 Faden tannen Knüppelholz, 3.7.7'.
16 Fuder tannen Abfallholz, 4.5.20',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann im Poststeig an der Hoikendorfer Scheide einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 1. November 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Eine Kuh,

welche am 5. November milchend wird, wünscht sofort zu verkaufen Büdner **Revermann**
zu Upahl.

Zwei Kühe,

gut im Stande, stehen zum Verkauf zu Testorf-Steinfurt. **Kindler.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 3. Novbr., **keine** Versammlung.

Eingemachte Ananas und Ananas-Sirup

zu Bowlen

in **W. NEUMANN'S Conditorei.**

Pr. „**Columbus**“, Capt. **Ahrens**, wiederum eingetroffene

große schottische Ofenheizungs- und Kaminkohlen

der **besten Art** empfehle ich — während der Löschzeit **aus dem Schiffe** zu empfangen — billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Grosse Schottische Kamin- und Maschinen-Kohlen

empfing mit den Schiffen „Clara Mathilde“ und „Marie Wilhelmine“ und empfiehlt billigstens

G. W. Löwe - Wismar.

Die jetzigen Preise sind für	à Pfd. ß
Wildsohlleder, starke kräftige Waare, von 36 bis 40 Pfd. (Buenos-Ayres)	24
do. etwas leichtere Waare, von 28—30 Pfd.	23
Fahlleder von 12—15 Pfd.	30
do. von 16 Pfd. an	29
Kips-Fahlleder, feine Prima-Waare	26
Brandsohlleder (deutsches), kräftige Häute, von 25—28 Pfd.	22
do. leichtere Waare, von 16—20 Pfd.	21

Grevesmühlen. **A. Prößtel.**

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr. Ct.
1 halbes „ „ „ 2 „ „ „
2 Viertel „ Loose kosten 2 „ „ „

Beginn der Ziehung

den 11. kommenden Monats.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde am 2. Mai d. J. zum 17. **Male**, am 25. Juli d. J. zum 18. **Male** das **grösste Loos**, so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung**, in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 2c. 2c. **zum Vorschein kommen müssen**, empfohlen werden. — Originalloose hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis, ☞ ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus **Rudolph Strauss**
in Frankfurt a. Main.

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retournirung der Originalloose, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegensehen.

Bekanntmachung.

Gute Bettfedern,

à Pfd. 34 ßl., sind zu haben bei

Saak in Dassow.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit einer Auswahl runder Hüte für kleine Mädchen und Damen, Tuchhüte von 32 ßl. bis zu 1 Thlr. 24 ßl., Filz- und Seidenhüte von 1 Thlr. 8 ßl. bis zu 1 Thlr. 32 ßl., sowie Bänder und Blumen zu billigsten Preisen. Auch werden alle Arten alter Hüte modernisirt.

Marie Paetow, geb. Zürner,
Kirchstraße.

Am Sonntag Abend hat sich ein Hammel bei mir angefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten 2c. abfordern.

Ponsdorf. Hauswirth **Duve.**

Ein tüchtiger, in seinem Geschäfte erfahrener Frohnergehülfe, mit Familie, sucht sofort oder zu Neujahr einen Platz. Es wird nicht so sehr ein großes Lohn, als vielmehr freundliche Behandlung gewünscht. Reflectirende wollen sich gefälligst an den Herrn Gastwirth **Gädert** in Grevesmühlen wenden.

Montag, den 3. November, findet das

Bürger-Casino

im „**Hotel zum Großherzog**“ statt und ladet die geehrten Mitglieder freundlichst ein

der Vorstand.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 30. October. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 518 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 33—36 Mk., außerhalb derselben 33—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 147 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 89. Donnerstag, den 6. November. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rehna**, 2. November. Die nur zu sehr verbreitete Unsitte, daß Hirtenknaben im Felde Feuer anzulegen pflegen, hat hier in der Nähe am 24. v. M. zu einem höchst betrübenden Unfall Veranlassung gegeben. An dem sehr stürmischen Tage tanzten Hütejungen auf dem Felde bei Köchelsdorf ihren Reigen um ein hellloderndes Hirtenfeuer, wobei der Rock eines siebenjährigen Knaben von der Flamme erfaßt wurde. In seiner Angst läuft der brennende Knabe davon, um nach Hause zu seinen Eltern zu gelangen, bis er versengt und verbrannt niederstürzt und von einem herbeieilenden Bauern von den noch übrigen brennenden Kleiderfetzen befreit wird. Der Arzt giebt bis jetzt wenig Hoffnung, daß die Wiederherstellung des Knaben gelingen werde.

— **Ludwigslust**, 1. November. Auch in unserem Orte sind mehrere Handwerksmeister entschlossen, einen Handwerkerverein für Ludwigslust zu gründen, und haben zu diesem Zwecke bereits nachfolgende Aufforderung an sämmtliche Handwerker zu Ludwigslust gerichtet: „Handwerksgenossen! In mehreren Städten Mecklenburgs haben sich bereits Vereine gebildet, deren Zweck es ist, dem „Handwerk seine Selbstständigkeit zu erhalten und zu sichern." Laßt auch uns nicht zurückbleiben, wo es gilt unsere größten Interessen zu wahren. — Wir unterzeichneten Aelterleute laden deshalb die gesammten Handwerker hieselbst ein, sich „Zwecks Berathung, resp. Gründung eines Handwerkervereins im hiesigen Orte" am Montag, den 3. November, Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Gastwirths Meese recht zahlreich einzufinden. Lüthke. Maack. Haaker sen. F. Brandt. Weinreben. Weinhardt. Louis Giese."

— In dem am 31. October vor der obersten Verwaltungsbehörde des Großherzoglichen Haushalts angestandenen Termine kam der Hof Klein-Sprenz, A. Güstrow, zur Verpachtung. Derselbe, etwa 29½ Last enthaltend, war von Johannis 1842—63 an den Herrn Haase zu 4320 Rth. verpachtet. Die Höchstbietenden, unter welchen die allerhöchste Entscheidung abzuwarten ist, waren die Hrn. Hagemeister-Gr.-Upahl, Müller-Bietlübbe und Ehlers-Dambeck. Das abgegebene Höchstgebot beträgt 9460 Rth., also für die Last etwa 320 Rth. (M. Z.)

— Am Montag, den 6. d. M., feierte die Schule zu Gnoien das 25jährige Dienstjubiläum eines ihrer Lehrer, des Cantors Sachs.

— Am 31. October begingen die Karrenfahrer Hoppenrath'schen Eheleute zu Rostock das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

— In der Nacht vom 6./7. v. Mts. hat bekanntlich zu Marnitz ein bedeutendes Feuer stattgehabt, welches allem Anscheine nach in einer absichtlichen Brandstiftung seinen Grund findet. Auf Autorisation hoher Großherzogl. Kammer wird nun vom Großherzogl. Amtsgericht zu Lübz demjenigen, welcher durch betreffende Mittheilungen die Ueberführung des Thäters veranlaßt, eine aus Großherzogl. Amts-Casse zu zahlende Prämie von Einhundert Thaler Courant zugesichert.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 2. November. Sr. Maj. der König empfing während seines Aufenthaltes auf dem Jagdschlosse Hubertusburg eie telegraphische Depesche, daß JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit ihrer Begleitung Tunis besucht hätten und auf der Fahrt nach Neapel begriffen seien, wo mehrtägiger Aufenthalt genommen werden solle. Die Nachricht, daß das Reiseprogramm der hohen Herrschaften eine Abänderung erfahren habe und der Aufenthalt in Italien verlängert werden solle, ist unbegründet. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt, wie anfänglich bestimmt, in der zweiten Hälfte des December.

In politischen Kreisen erzählt man sich, die Regierung habe beschlossen, in allen Zweigen der Verwaltung, diejenige des Kriegsministeriums nicht ausgenommen, die Ausgaben mit solcher Sparsamkeit abzumessen, daß das Budget pro 1863 trotz der Aufrechthaltung der Armee-Organisation kein Deficit aufweisen wird. Es sollen sich auch jetzt schon pro 1862 bedeutende Ueberschüsse in der Einnahme gegen das Soll in dem berathenen Budget herausgestellt haben.

— **Hannover**, 30. October. Das lutherische Consistorium zu Osnabrück hat den Bescheid abgegeben, daß an den Orten, wo vor dem 14. April der kleine Katechismus Luthers im Gebrauch gewesen sei, dieser nicht als durch die Verordnung vom 19. August abgeschafft anzusehen, sondern beizubehalten sei. Es sei das der ausdrücklich ausgesprochene Wille des Königs. Den Lingener Petenten ist unter dem 10. d. erwidert, daß vom neuen Katechismus allerdings Abstand zu nehmen, daß die Eltern ihren Kindern den alten Landeskatechismus von 1790 mit zur Schule geben könnten, aber nicht dazu angehalten werden sollten, und daß die Kinder neben jenem auch den kleinen Dr. M. Luthers haben müßten. Die angefochtene Liturgie und die Abschwörung des Teufels bei der Taufe soll beibehalten werden.

— **München**, 1. November. Der König von Griechenland ist nebst seiner Gemahlin so eben hier angekommen, vom Volke mit Jubel begrüßt. Es heißt hier, der König werde Griechenland für jetzt verlassen, weil sein Verbleiben im Lande dasselbe in lange, blutige und schwer zu lösende Wirren stürzen würde.

Durch das Londoner Protocoll vom 26. November 1852 ist bekanntlich der bayerischen Dynastie die Nachfolge auf den griechischen Thron garantirt worden. Die Aufrechthaltung dieses von Frankreich, England, Rußland und Bayern unterzeichneten Protocolls, sowie überhaupt die griechische Frage, soll gestern Vormittags Gegenstand einer längeren Besprechung zwischen dem Könige und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Schrenk, gewesen sein.

— **London**, 1. November. Die Königin ist seit ihrer Rückkehr aus Deutschland wo möglich noch schwermüthiger, als vor ihrer Abreise. In körperlicher Beziehung läßt ihr Gesundheitszustand nichts zu wünschen übrig.

Die Candidatur des Prinzen Alfred für den griechischen Thron, von der so viel die Rede ist, wurde bis zur Stunde auch nicht von einem einzigen Blatte als wünschenswerth anempfohlen.

Der Gaunerbande, welche Noten der Bank von England fälschte und das Papier dazu aus der betreffenden Fabrik gestohlen hatte, ist die Polizei endlich auf die Spur gekommen. Fünf des Verbrechens Verdächtige sind in Haft, darunter, allem Anschein nach, der Drucker und der Papierdieb. Die Anfertigung der gefälschten Noten geschah in Birmingham.

Die mit der neuesten Post, allerdings blos gerüchtsweise herübergelangte Mittheilung, daß M'Clellan Anstalten treffe, Winter-Quartiere zu beziehen, findet hier wenig Glauben. Es dürfte, bei der gegenwärtigen Stellung seiner Gegner, dies in der That nicht ganz von seinem bloßen Ermessen abhangen. Denn es ist noch immer nicht unmöglich, daß General Lee, abermals die Offensive ergreifend, den Versuch macht, den Potomac mit seiner ganzen Heeresmacht zu überschreiten, um den Krieg nach Maryland und Pennsylvanien hinüber zu spielen. In ihrer gegenwärtigen Stellung können

die Conföderirten offenbar nicht lange aushalten, da sie an allem Nöthigen Mangel leiden. Sie werden sich über kurz oder lang zu einem Vorrücken oder zum Rückzuge entschließen müssen.

— **Paris, 30. October.** Kaiser Napoleon giebt seinem alten Freunde Persigny einen großen Beweis seines Wohlwollens. Er und die Kaiserin haben ihn auf seinem Gute besucht und der Herzogstitel soll nachfolgen. Von ministeriellen Modificationen ist nicht mehr die Rede. Hr. Drouin ist nur dazu da, Hrn. Thouvenel in der italienischen Frage abzulösen, in welcher Cardinal Antonelli den Kaiser übers Ohr gehauen haben soll. (Cancans! Tuilerien und Vatican wissen recht gut, wie weit sie einander trauen können.)

König Otto hat protestirt, und in Paris wurde bereits versucht, die französische Regierung für Unterstützung dieses Protestes zu gewinnen. Der Kaiser antwortete, „er habe Wichtigeres" zu thun.

Der Prinz und die Prinzessin Napoleon treffen morgen in Havre ein. Sie kommen von London.

Hr. v. Bismark hat am Dienstag bei dem Kaiser in St. Cloud gespeist. Mit Hrn. Drouin de Lhuys hat er wiederholte Unterredungen gehabt. Nächsten Sonnabend wird der preußische Minister vom Kaiser in seiner Abschieds-Audienz empfangen werden und sein Abberufungs-Schreiben überreichen; er kehrt bereits am folgenden Tage nach Berlin zurück.

Die Großfürstin Marie von Leuchtenberg ist in Paris angekommen und vorgestern vom Kaiser in St. Cloud empfangen worden. Wie sich von selbst versteht, giebt die Ankunft dieser stets politisch thätigen Frau den Gerüchten von der Candidatur ihres Sohnes für den griechischen Thron neue Nahrung, und in russischen Kreisen läßt man durchblicken, daß die Ernennung des jungen Herzogs zum hellenischen König eine abgemachte Sache sei.

— **Italien.** Bei der am 26. October in La Spezzia gehaltenen ärztlichen Berathung waren 27 Aerzte zugegen. Die Nachforschungen mit Sonde und Finger in der Wunde haben, obwohl sie nur ungenügend vorgenommen wurden, dem Kranken Schmerzen verursacht. Die Ansicht der Aerzte hat sich dahin ausgesprochen, daß die Kugel noch in der Wunde sitze, daß aber die Nachforschungen so lange wiederholt werden müßten, bis der Sitz des Geschosses gefunden sei, damit dasselbe alsdann, wenn möglich, ohne schwere Verletzungen herausgezogen werden könne, der sonstige Zustand des Beines sei befriedigend zu nennen und erheische keine chirurgische Operation. Man ist also bis auf Weiteres heute so klug wie vorher und die Hinzuziehung des französischen Operateurs Nelaton hat die Bedenken des Publicums nicht gehoben, obschon nicht zu verkennen ist, daß das Resultat der Consultation günstiger lautet, als die früheren Nachrichten.

Die „Italie" schreibt: Uns zugegangenen Nachrichten zufolge soll Tristani sich zu Veroli nebst 20 seiner Gefährten einem französischen Detachement ergeben haben. Die von Tardio befehligte Räuberbande ist aufgerieben worden. Blos dem Hauptmanne gelang es, zu entkommen.

— Aus **Griechenland** sind endlich umständliche Nachrichten eingegangen, freilich aus königlich-griechischer Quelle und über Triest, von woher eben keine Parteinahme für die hellenische Nation zu erwarten ist. Aber auch diese Berichte räumen ein, daß keine Hand sich für König Otto und seine Dynastie geregt und für diese also nichts mehr zu hoffen ist. Ganz ohne Gewaltthätigkeiten ist die Bewegung nicht abgelaufen, namentlich in Vonitza und Kalamata, so wie in Athen selbst, wo Studenten den Reigen eröffneten, dem sich Volk und Militär bald anschlossen. Im K. Palaste wurde empörender Unfug verübt, auch kamen einzelne Personen beim Tumult um, und man war nicht ohne ernstliche Besorgniß vor weiteren Ruhestörungen und eint nicht geringe Anzahl Personen hat sich geflüchtet. Das diplomatische Corps hatte dem Könige gerathen, allen Widerstand — wvzu es auch an Mitteln fehlte, da selbst die Bemannung der griechischen Corvette Miene zur Empörung machte — als fruchtlos aufzugeben. Unterhandlungen mit der provisorischen Regierung wegen Abdankung zu Gunsten eines bayerischen Prinzen konnten zu nichts führen, und so erfolgte die Entfernung des Königs, da besagte Regierung für seine Sicherheit nicht einstehen zu können erklärte. In der Proclamation des Königs ist von Abdankung mit keiner Sylbe die Rede — seinen bisherigen Unterthanen ins Gewissen zu reden, muß ihm leicht geworden sein, denn kein Mensch weiß ihm eine Verfassungs- oder Rechtsverletzung nachzuweisen und die größere oder geringere Bedeutung der Persönlichkeit soll ja bei einer constitutionellrn Monarchie nicht ins Gewicht fallen. Die provisorische Regierung (über deren Mitglieder und ihre Antecedentien, namentlich die des intriganten Bulgaris, sich viel sagen ließe), tritt natürlich in ihrer Proclamation sehr vorsichtig und mit allgemeinen Worten auf. Die National-Versammlung soll in vier Wochen zusammentreten, die Wahlen finden am 10. d. statt. Den auswärtigen Cabinetten sollen die beruhigendsten Zusicherungen ertheilt sein, daß die Revolution die jetzigen Grenzen nicht überschreiten solle — auch hören wir, daß die fremden Gesandten Athen nicht verlassen haben. Nach der Haltung der Gesandten zu schließen, würde das Londoner Protocoll als feststehend angesehen und die eventuelle Intervention vorbehalten.

— **Von der polnischen Grenze, 2. November.** In Folge der letzten Entdeckungen wurden unter dem Handwerkerstande in Warschau zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Einem in Warschau circulirenden Gerüchte nach dürfte man der Ankunft des Kaisers daselbst in nächster Zeit entgegensehen. Es hieß auch, daß im künftigen Jahre gar keine Conscription stattfinden solle.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

„Höre mich jetzt, wir haben wenig Zeit mehr. Die Nacht ist bald vorüber, und ich will nicht, daß Deinem Manne unser Hiersein verrathen werde. Du kennst ihn und kennst Giordanos Haß; ich will Dein Unglück nicht."

„Seitdem mich mein Gatte dem Despotismus Waldaus entriß, hat uns kein anderes Glück gelächelt, als das der Liebe. Ich will Dir nicht sagen, was ich litt, Du kannst ja doch nicht helfen. Seit einem Jahre hat Giordano eine Stelle in einem Handelshause zu Venedig gefunden, von wo aus er als Commissionär halb Europa durchreist, und so war endlich unsere Zukunft gegründet, und für alle meine Opfer der Lohn errungen.

Sein Geschäft führte ihn nach Frankfurt. Die Sehnsucht, Dich nur einmal in diesem Leben noch zu sehen, trieb mich, ihn zu begleiten. Wußte ich doch, daß Dein Zwingherr noch lebte, und daß ich Dich dann sicher hier finden würde. Ich wollte allein herüberfahren, um Dich zu sehen. Doch Giordanos sinnlose Eifersucht gab es nicht zu. Gestern cassirte er Gelder ein für sein Haus, heute kamen wir hier an, und indeß ich Dich hier ausfand und mich in demselben Hotel einlogirte, um Dir nahe zu sein, und einen Augenblick benutzen zu können, Dir unbemerkt ein Zeichen meiner Nähe zu geben, führt den Unseligen sein finsteres Geschick zum Roulette."

Stefanie zuckte zusammen, Marietta fuhr mit schwankender Stimme und nirdergeschlagenem Blicke fort: „Du weißt, daß das Spiel das einzige Laster meines heißgeliebten Gatten war. Ich hatte dies Ungeheuer bekämpft, Jahre lang hat er den grünen Tisch nicht mehr gesehen, heute ersteht der böse Geist in ihm, er spielt!"

„Ich sah es!" flüsterte er.

„Entsetzlich!" kreischte Marietta in Jammer ausbrechend; „in einer Stunde hat er den Betrag des Wechsels verloren, den er in 3 Tagen für sein Haus in Frankfurt zu bezahlen hat. Er ist entehrt, verloren, er ist dem Wahnsinne nah! Hilfst Du nicht, Stefanie, so ist unsere Zukunft zerstört, Giordano tödtet sich und ich mich selbst — denn ohne ihn will und kann ich nicht leben! Hilf, Giulietta, hilf — oder tödte mich gleich jetzt!"

Bei diesen Worten sank die Unselige vor Stefanie nieder, umschlang ihre Knie und starrte mit einem so furchtbaren Ausdruck von Verzweiflung und flehendlicher Bitte zu ihr empor, daß Jene entsetzt beide Hände vor das Gesicht schlug, und schmerzlich stöhnende Worte hervorhauchte: „Weh Marietta, wie gleichst Du jetzt der Mutter! Blicke weg, blicke weg!"

„Hilf! hilf!" schluchzte diese, den Kopf in ihren Schooß drückend.

„Mein Gott! was bedarfst Du denn?"

Ohne das Haupt zu erheben, stammelte Marietta:

„Dreihundert Louisd'or!"

„Großer Gott!" rief Stefanie und sank mit geschlossenen Augen an die Lehne des Sophas zurück.

7.

„Hast Du's nicht? Hast Du die Summe von 300 Louisd'or nicht?" fragte die wilde Italienerin in bebender Hast.

Nach einer langen Pause, während welcher den lauschenden Creolen mit einer bangen Ahnung die Erinnerung an sein Abenteuer in der Allee durchzuckte, öffnete Stefanie die Augen, und rief mit Verzweiflung in Ton und Geberde: „Ich habe es nicht, wie sollte ich — weiß ich doch nicht einmal, ob Waldau reich ist. Noch nie sah ich eine solche Summe bei ihm.

Ich besitze nichts als mein Taschengeld, was ich habe, sei Dein, aber diese zwanzig Louisdor können Dir nicht helfen, und ich habe nicht mehr.

„Du hast ja Schmuck, ich weiß es; Du hast kostbaren Schmuck!“ drängte Marietta, besser Deinen Schmuck opfern, als mein und Giordanos Leben und ewige Seligkeit.“

Stefanie war händeringend aufgesprungen, und maß das Gemach mit raschen Schritten. „Ja,“ — stöhnte sie — „ich habe Schmuck, schönen kostbaren Schmuck, aber es ist das theuerste Andenken an Waldaus Mutter, es ist mir anvertrautes Gut, ich darf und kann nicht darüber verfügen.“

„Ha, ha, ha!“ lachte Marietta in wilder Wuth, „das ist Schwesterliebe!“ Doch schnell besonnen unterbrach sie sich: „Hat Waldau nicht seine Chatoulle mit, muß er nicht Geld mit sich führen bei einer Badereise? Hast Du den Schlüssel nicht?“

Stefanie stand still, als traue sie ihren Sinnen nicht, und starrte die freche Versucherin an: „Ich habe den Schlüssel,“ sprach sie klanglos, aber fest, „soll ich Dich vielleicht durch Raub retten?“

Marietta entgegnete wüthend: „Bist Du nicht sein Weib, ist das Eigenthum des Gatten nicht das seiner Frau, und kannst Du über Dein Eigenthum nicht verfügen?“

„Entsetzlich!“ stammelte Stefanie, „das — das ist Marietta, das ist die Schwester, die ich mehr liebte als mein Leben.“

„Gieb mir den Schlüssel!“ schrie das wüthende Weib und trat entschlossen einen Schritt näher, als wollte sie der Bitte Gewalt hinzufügen. William bekämpfte mit übermenschlicher Anstrengung seinen Drang, der Gequälten zu Hülfe zu eilen. Doch diese erhob sich plötzlich aus der gebeugten Stellung, in welcher sie mit gefalteten Händen und gesenktem Haupte da gestanden. Ihr Auge flammte, eine hohe Würde verbreitete sich um die edle Gestalt. „Weiche von mir, oder ich werde mir Hilfe zu verschaffen wissen! Bei Gott, Du wirst mir leichter das Leben, als meine Ehre entreißen!“ — rief sie befehlend. Und die Drohende lag schnell zu ihren Füßen, zerfloß in Thränen und küßte ihre herabhängenden Hände.

„Heilige Mutter, wie sollen wir denn gerettet werden!“ jammerte sie; droben in dem Dachzimmer, das wir bewohnen, wälzt sich Giordano auf dem Boden, rauft seine Haare, und ich mußte ihn einschließen, damit sein Wahnsinn Dich nicht mit Gewalt bedrohe: Dich nannte er die Urheberin seines Elends, mich verfluchte er als die Quelle des Jammers, der über uns hereinstürzt! Wenn ihm nur so viel geblieben wäre, um noch einmal sein Heil an der Bank zu versuchen, so hätte er doch noch Hoffnung, aber wir haben nichts mehr, — nicht einen Sous! O, die Roulette ist eine mächtige Zauberin; indeß Giordano Alles verlor, warf es in wenig Minuten einem Glückskind neben ihm enorme Summen zu! Eine Stunde Glück könnte uns retten. O, wenn Du wolltest, Du vermöchtest es, Du, die stets vom Glück Verfolgte. Hast Du nicht schon als Kind auf den Märkten unserer Mutter ein Gewinnloos zu den kleinen Lotterien gezogen, so oft Du die Hand danach ausstrecktest? Weißt Du das nicht mehr? Du bist ja im Besitze eines Schatzes: mit zwanzig Louisd'or kannst Du die Bank sprengen und Deiner Marietta neues Leben geben, — erbarme Dich unserer!“ (Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Rentiers **C. Rohde** in Rehna, Klägers, wider den Kaufmann **L. H. Neumann** hieselbst, Beklagten wegen Zinsenschuld, ist zum Verkauf des Wohnhauses des Beklagten im Vogelsang Nr. 219, zum Zweck der Executionsvollstreckung ein Termin auf

Sonnabend, den 10. Januar 1863,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 31. Januar 1863,

beide Male Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden. Dem Schuldner und sämmtlichen Gläubigern ist freigelassen, im ersten Verkaufstermin zum Zweck der endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 31. October 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

XV. das zu Stadtbuch noch auf den Namen des wailand Klempnermeistes Diederich Dose stehende Wohnhaus c. p. — Markt Nr. 107 —
auf den Buchbindermeister Adolf Dreyer;

XVI. das Ackerstück des Maurerältermanns Heinrich Stürtzel — am Gletzower Wege Nr. 347 —
auf den Seilermeister Johann Peter Lau.

Rehna, den 4. November 1862.

Bürgermeister und Rath.

Bei der Wittwe **Reshöft** zu **Neuvorwerk** hat sich am Mittwoch v. W. ein anscheinend verlaufenes s. g. raubes Schaaf angefunden, und wird der unbekannte Eigenthümer aufgefordert, dasselbe gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten binnen acht Tagen in Empfang zu nehmen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 5. November 1862.

Brod-Taxe für den Monat November.	Pfund.	Loth.	Quent.
Das Brod soll wiegen:			
A. Semmeln.			
Zu 3 Pfenningen	—	2	6
= 6 =	—	5	2
B. Russisch Brod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	13	—
= 2 = =	—	26	—
= 4 = =	1	22	—
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehle.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	17	3
= 2 = =	1	4	6
= 4 = =	2	9	2
D. Grobes Roggenbrod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	24	—
= 2 = =	1	18	—
= 4 = =	3	6	—
= 8 = =	6	12	—

Das Brod muß von gutem Mehle, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehle vermischt sein, widrigenfalls es, so wie wenn es zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 2. November 1862.

Der Magistrat.

Der Unterricht in Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Technologie und Physik in hiesiger Gewerbeschule im Winterhalbjahr an jedem Montag-Abend von 7 bis 9 Uhr ist mit dem 27. October wieder begonnen, und bitte ich die hiesigen Handwerksmeister freundlichst, darauf gütigst achten zu wollen, daß ihre Lehrlinge diese Unterrichtsstunden besuchen.

Grevesmühlen, den 5. November 1862.

H. Thiel.

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung**, in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 2c. 2c. **zum Vorschein kommen müssen**, empfohlen werden. — Originalloose hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis, ☞ ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus

Rudolph Strauss in Frankfurt a. Main.

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retournirung der Originalloose, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegensehen.

Korn-Säcke,

mit blauen Streifen, 4 Möllner Scheffel groß, pr. Dutzend 8½ ßP,

" " mit blauen Streifen, 4 Schweriner Schfl. groß, pr. Dutzend 8 ßP,

empfiehlt **H. Rohde - Rehna.**

Einem hochgeehrten hiesigen so wie auswärtigen Publicum die ganz ergebenste Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Uhrmacher

etablirt habe und empfehle mich mit einem großen Vorrath goldener und silberner Ancre-, Cylinder- und Spindel-Uhren, so wie einer hübschen Auswahl Pariser Pendulen, Regulateuren, Amerikaner, Wiener und Schwarzwalder Uhren unter strengster Reellität bei 2 Jahr Garantie.

Alle nur vorkommenden Reparaturen an Uhren sowohl als auch an jeglichen mechanischen oder optischen Gegenständen werde stets prompt und reell ausführen.

Ferner halte mich zur Lieferung von Thurm-, Hof- und Nachtwächter-Controll-Uhren desselben Fabrikats, wie ich sie seit einer Reihe von Jahren in meiner früheren Geschäftsstellung in Wismar auswärts aufgestellt, unter 2 Jahr Garantie, ganz gehorsamst empfohlen.

Klütz, Friedrich Böttcher,
im Novbr. 1862. Uhrmacher.

Hiedurch mache ich die freundliche Anzeige, daß ich von heute an zum Verkauf vorräthig halte: Butter, Eier, Speck, Käse, Backbirnen, Backäpfel, Pflaumen, Kreken, sowie feine Winteräpfel a Faß 5, 6, 8 und 9 ßl., darunter Traubäpfel, Langäpfel, Kantäpfel, Grafensteiner 2c.

Grevesmühlen, den 5. November 1862.

J. C. Wendorff,
am Wismarschen Thor.

Rechnungs-Abschluß
des Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Vereins.

Dem Verein traten 96 Personen bei, als: 1. Rubien-Dönckendorf, 2. Freitag-Diedrichshagen, 3. Brüdigam-Bartelshagen, 4. Busch-Neukalen, 5. Koss-Techentin, 6. Junghans-Ludwigslust, 7. Buckow-Prensberg, 8. Ernst-Friedrichsdorf, 9. Wendelborn-Gorow, 10. Reshöft-Moor, 11. Döscher-Gr. Kranckow, 12. Flemming-Boizenburg, 13. Harms-Dassow, 14. Hacker-Passin, 15. Kaiser-L. Trechow, 16. Karnatz-Neukalen, 17. Foth-Vorder-Bollhagen, 18. Boldt-Wismar, 19. Rehberg-Ribnitz, 20. J. Brockmüller-Bellahn, 21. H. Brockmüller-Bellahn, 22. Griem-Stöllnitz, 23. Tretow-Rüting, 24. Eickelberg-Bölckow, 25. Säbeler-Ganschow, 26. Mauch-Ganschow, 27. Rieck-Ruest, 28. Pap-Sehlstorf, 29. Borchard-Malchin, 30. Prill-Techentin, 31. Holst-Zierow, 32. Hennings-Bellahn, 33. Havemann-Dummerhütte, 34. Bächle-Zierow, 35. Steinbeck-Klütz, 36. Paust-Grevesmühlen, 37. Häuser-Düssin, 38. Schwieger-Grevesmühlen, 39. Nevermann-Grenzhausen, 40. Röper-Kl. Lantow, 41. Weidt-Rostock, 42. Evert-Plüschow, 43. Lau-Grevesmühlen, 44. Schulze-Grevesmühlen, 45. Duve-Boienhagen, 46. Weißenborn-Malchin, 47. Burmeister-Nostorf, 48. Hintzmann-Tessin, 49. Gossmann-Gr. Bengerstorf, 50. Nielandt-Besitz, 51. Lüneburg-Nostorf, 52. Dürkop-Altendorf, 53. Lemm-Gallin, 54. Richter-Boizenburg, 55. Daetz-Boizenburg, 56. Boldt-Niendorf, 57. Zülow-Boienhagen, 58. Griewisch-Malchin, 59. Reinholtz-Malchin, 60. Stülpnagel-Malchin, 61. Hedler-Schwerin, 62. Schröder-Penckow, 63. Ueckermann-Vorbeck, 64. Burmeister-Schwerin, 65. Rumohr-Schwerin, 66. Dahl-Güstrow, 67. Strempel-Schwerin, 68. Warnckross-Schwaan, 69. Püstow-Upahl, 70. Baass-Wedendorf, 71. Krüger-Blieschendorf, 72. Haeger-Crivitz, 73. Brandt-Crivitz, 74. Seyberlich-Malchin, 75. Jonas-Hirschburg, 76. Hühn-Schwerin, 77. Jenckel-Boizenburg, 78. Eckelberg-Gerdshagen, 79. Seelig-Schwarz, 80. Larisch-Dobbertin, 81. Behncke-Schwerin, 82. Burmeister-Rehna, 83. Mau-Sarow, 84. Lange-Wittenburg, 85. Wendt-Benzin, 86. Thiele-Werle, 87. Leopoldi-Grabow, 88. Scheel-Neustadt, 89. Schlüter-Neustadt, 90. Dahl-Warlow, 91. Breuel-Kl. Laasch, 92. Maaß-Zülow, 93. Voigt-Neustadt, 94. Maercker-Granzin, 95. Engelbrecht-Zittow, 96. Peters-Schönberg.

Hiervon zahlten nach §. 2 und 4 der Statuten die Nummern 29, 41, 77, 79, 87 und 96 à 120 ℳ	720 ℳ — ß — ₰
die übrigen 90 Mitglieder à 80 ℳ	7200 „ — „ — „
	7920 ℳ — ß — ₰

Vertreten wurden 40 Mitglieder und zwar

1) 37 zu Combattanten und Kriegsersatz ausgehobene; die Nummern 5, 6, 8, 9, 10, 13, 14, 16, 18, 19, 24, 31, 38, 39, 41, 43, 44, 49, 52, 54, 56, 57, 58, 60, 61, 62, 64, 66, 72, 73, 74, 75, 76, 78, 79, 91 a 200 ℳ und 96 a 300 ℳ	7500 ℳ — ß — ₰
2) 3 Noncombattanten; die Nummern 1, 25 und 27 a 100 ℳ	300 „ — „ — „
3) für 40 Freischeine a 14 ß	11 „ 32 „ — „
4) Vereinskosten an Drucksachen, Porto ꝛc.	44 „ 29 „ 3 „
5) Provision von 96 Mitgliedern a 3 ℳ	288 „ — „ — „
	8144 ℳ 13 ß 3 ₰
Mithin ergiebt sich eine Mehrausgabe von	224 ℳ 13 ß 3 ₰
welche, auf 96 Mitglieder repartirt, für jedes	2 ℳ 16 ß

beträgt und binnen 8 Tagen zur Vereins-Casse erbeten, event. durch Postvertag entnommen wird. — Die Freischeine sind an die Vertretenen expedirt.

Grevesmühlen, den 1. November 1862. **T. Goosmann**, Ger.-Actuar.

Der billige Verkauf

wird ununterbrochen ☞ unter bekannten Bedingungen fortgesetzt und bemerke ich, daß noch viele Sachen zu den zum Ausverkauf bestimmten Waaren ausgelegt sind.

Ein sehr günstiger Einkauf setzt mich in den Stand, eine große Partie

seidener Hut- und Haubenbänder

zu ☞ sehr billigen Preisen abzugeben. Auch verkaufe ich alle in das Putzgeschäft schlagende Artikel, als:

Tülle, Spitzen, Blonden,
Blumen, Kränze, Federn, Tuchhüte, Hutfacons u. s. w.,

äußerst billig.

Grevesmühlen. **August Jancker.**

Grosse Schottische Kamin- und Maschinen-Kohlen

empfing mit den Schiffen „Clara Mathilde“ und „Marie Wilhelmine“ und empfiehlt billigstens

G. W. Löwe – Wismar.

Pr. „**Columbus**“, Capt. **Ahrens**, und aufs Neue pr. „**Triton**“, Capt. **Kugel**, eingetroffene

große schottische Ofen- heizungs- und Kaminkohlen

der **besten Art** empfehle ich während der Löschzeit aus beiden Schiffen und später billigstens.

O. Lembke in **Wismar.**

So eben erschien:

Zeitungs-Verzeichniss

von

Haasenstein & Vogler.

Hamburg-Altona & Frankfurt a/M.

6. Auflage. 1. October 1862.

Preis 3 Sgr.

Dasselbe übertrifft an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisher ausgegebenen, und ist für jeden Geschäftsmann von Nutzen.

Gegen Einsendung des Betrags an HAASENSTEIN & VOGLER in Hamburg wird dasselbe frco. übermittelt. Kunden erhalten es gratis und frco.

Das

Polsterwaaren-Magazin

und **Tapezir-Geschäft** von

F. Sondermann in Wismar (Hegede)

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften mit einer **großen Auswahl** der geschmackvollsten und dauerhaft gearbeiteten Mobilien, als: Sophas, Canapees, Chaise-longues, Divans, Sessel, Herren- und Damen-Lehn- und Schaukel-Stühlen, so wie Feder-, Krollhaar- und Seetang-Matratzen nebst einer Auswahl der neuesten Tapeten und Rouleaux. Auch werden Zimmer in den geschmackvollsten Decorationen zu jeder Zeit aufs billigste eingerichtet.

Preiswerthe Beziehung von Bettfedern und Daunen.

Durch günstig gemachte persönliche directe Ankäufe ist mein Bettfedern-Lager sehr hübsch sortirt und sind die Preise folgende: Reine Gänsedaunen, Pfund 1 Thlr. 15 und 1 Thlr. 10 Sgr., reine Gänse-Halbdaunen Pfund 27½ Sgr., reine Gänsefedern Pfund 12, 15, 18, 20 und 22 Sgr., reine Wild- und Gänsefedern Pfund 6, 9 und 11 Sgr. Proben sende ungeschmeichelt nach auswärts.

Geneigte Aufträge bleibe erwartend

Moses L. Israel,
Stralsund, Frankenstraße.

Neue Bettfedern und Daunen, fertige neue Betten

empfiehlt zu billigen Preisen

Rehna. **H. Rohde.**

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 ℳ Pr. Ct
1 halbes „ „ „ 2 „ „ „
2 Viertel „ Loose kosten 2 „ „ „

Beginn der Ziehung

den 11. kommenden Monats.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde am 2. Mai d. J. zum **17. Male**, am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos**, so wie neuerdings am 10. September d. J. **der grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Am Sonntag, den 9. d. Mts., im Blanckenburg'schen Saale:

Instrumental-Concert,

ausgeführt von dem ersten **Bandomir**-Spieler Hrn. Soltau aus Hamburg und unter Mitwirkung eines berühmten Violinisten.

Anfang 7 Uhr Abends.
Entrée à Person 8 Schill.

Zu meinem am **Dienstag, den 11. November,** im Saale des Herrn Knoll stattfindenden

Scholaren-Ball

erlaube ich mir die sehr gehrten Familien hiesiger Stadt und Umgegend ganz ergebenst einzuladen. — Anfang 6 Uhr. Das Nähere besagt die Affiche.

Um rege Theilnahme bittet ganz ergebenst

Grevesmühlen. **Frau Anna Kraemer.**

Am Donnerstag, den 13. d. M., findet der

1. Ball für Landbewohner

im Schützenhause zu Grevesmühlen

statt, und ladet der Unterzeichnete alle seine Freunde und Gönner vom Lande hiedurch so freundlich als ergebenst ein.

Wigger.

Hamburg, 1. November. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 34—36 Mk., außerhalb derselben 33—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 35 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 90. Sonntag, den 9. November. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 5. November. Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Seine Hoheit der Herzog Wilhelm sind von Altenburg über Berlin am 2. d. früh 3 Uhr in Ludwigslust eingetrogen. Seine Hoheit der Herzog Wilhelm sind am 2. d. Nachmittags über Güstrow nach Remplin zu den dort weiter abzuhaltenden Jagden abgereist. Seine Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Vormittag 11 Uhr einer Jagdeinladung Sr. Majestät des Königs von Preußen nach Letzlingen gefolgt und beabsichtigen am 7. früh hier wieder einzutreffen.

— Da laut thierarztlichen Zeugnisses die Maul- und Klauenseuche unter der städtischen Rindviehheerde zu Waren gänzlich aufgehört hat, so ist die unter dem 19. Mai d. J. angeordnete Absperrung der dortigen Feldmark wieder aufgehoben worden.

— Nachdem ein Theil der Pferde des Posthalters Langhoff in Goldberg wurmkrank befunden worden, sind nicht allein die erkrankten, sondern auch die sämmtlichen übrigen Pferde desselben, im Ganzen neunzehn Pferde, getödtet, und die sonstigen gesetzlichen Vorschriften wegen der Wurm-Krankheit der Pferde zur Ausführung gebracht worden. Auch ist ein dem Lohgärber Päpke daselbst gehöriges, aus der Posthalter Langhoffschen Auction acquirirtes Pferd am 27. October wegen Wurmverdächtigkeit getödtet und auch in diesem Falle das sonst Erforderliche verfügt worden.

— Unter den Schafen des Hauswirths Weitendorf zu Wendelstorf D.-A. Buckow, des Schulzen Trost zu Allershagen, D.-A. Doberan, des Erbpächters Hesse zu Dorf Dierkow, D.-A. Toitenwinkel, des Hauswirths H. Wichmann zu Damm, D.-A. Schwaan, des Hauswirths Buhk jun. zu Barnstorf im Rostocker District, zu Kützerhof und zu Schlakendorf, D.-A. Dargun, auf der zu Ankershagen, R.-A. Neustadt, gehörenden Meierei Ulrichshof und der Mühle, zu Klokow, R.-A. Neustadt, zu Groß-Schwansee und zu Rosenhagen. R.-A. Grevesmühlen, der Bauer- und Dorfschaften zu Weitendorf, R.-A. Gnoien, zu Bäbelitz, desselben Amts, zu Madsow, R.-A. Buckow, und zu Lütten-Klein, dem Kloster zum Heiligen Kreuz in Rostock gehörig, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen, und in Folge dessen die gesetzlichen Maßregeln verfügt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 5. November. Der Minister-Präsident von Bismark traf gestern Nachmittag von Paris in Magdeburg ein und begleitete den König von dort aus nach Letzlingen.

Aus allen Provinzen wird einmüthig berichtet, daß weder in den Städten, noch weniger in den ländlichen Kreisen eine Spur von wirklicher politischer Aufregung vorhanden sei. Alle Agitationen der Presse haben nicht vermocht, dem Volke den Glauben beizubringen, daß wir uns in einem politischen Nothstande befinden. Man hält es für so selbstverständlich, daß die Regierung ungeachtet der Ablehnung gewichtiger Ausgabeposten die Ausgaben dennoch leistet, daß im Gegentheil eine Aufregung, ja, eine tiefe Zerrüttung unserer Zustände nur dann zu besorgen wäre, wenn die Regierung etwa Miene machte, den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses Folge zu geben, die Regimenter zu entlassen 2c. Man sehe sich im preußischen Lande um, man lese sämmtliche Provinzial- und Local-Zeitungen, besonders ihre gewerblichen und volkswirthschaftlichen Theile, und man wird finden, daß in jeder, absolut jeder Beziehung Handel und Wandel ihren ungestörten Verlauf und zunehmenden Aufschwung nehmen, daß nirgends die entfernteste Spur einer Unsicherheit, eines Schwankens, eines Stockens hervortritt, wie es im Falle ernster politischer Besorgnisse unzweifelhaft eintreten müßte. Wir halten dies für das entschiedenste Zeichen, daß das Volk, abgesehen von den Politikern oder vielmehr Wühlern von Profession, an der sogenannten politischen Krisis, an dem papiernen Zeitungsschwindel sehr geringen Antheil nimmt.

Die von London eingegangene Depesche über eine etwaige Lösung der noch immer obschwebenden Streitfrage zwischen Dänemark und Deutschland erregt noch immer in Kopenhagen ein sehr großes Aufsehen, weil man daraus zu entnehmen anfängt, daß die Behauptungen, welche selbst von den Ministern vorgebracht waren, als könne man sich auf die auswärtigen Mächte verlassen, am Ende gar nicht Stich halten, man äußert sich dahin, daß Dänemark jetzt isolirt dastehe. Auch wird insinuirt, das schwedische Cabinet solle es übel nehmen, daß man ihm die betreffende Depesche nicht mitgetheilt habe und deshalb einen scharfen Protest zur Wahrung seines Rechts nach London abgehen lassen. Aussicht auf versöhnliche Ausgleichung des so lange obschwebenden Zwistes scheint also noch nicht vorhanden, wenigstens ist die Sprache der Presse fast nirgends so ruhig, daß sie dazu beizutragen geeignet wäre.

— In **Kurhessen** sieht es nicht zum Besten aus. Die Regierung beharrt auf ihrem Standpunkte, und die Ständeversammlung hat heute mittelst ihrer Addresse den ihrigen als verfassungsmäßig gewahrt. Nach großdeutschen Berichten soll Preußen zwar zu beiderseitigem Entgegenkommen gemahnt, jedoch die fernere Entwickelung der Verfassungsfrage für eine rein innere Angelegenheit erklärt haben.

— **Kassel**, 2. November. Die von der „Nat.-Ztg." gebrachte Mittheilung, daß Prinz Felix von Hohenlohe, der Gemahl der Prinzessin Alexandrine, zweite Tochter des Kurfürsten, mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast nach Amerika entflohen sei, ist ungegründet. Der Prinz ist seit längerer Zeit in Ober-Italien. Seine Gemahlin befindet sich in der Schweiz.

— **Kopenhagen**, 4. November. Die „Berlingske Tidende" schreibt: Morgen, Mittwoch, Vormittags 11 Uhr gedenkt Se. Maj. der König Geheimenstaatsrath auf dem Christiansborger Schlosse abzuhalten. Dem Vernehmen nach werden die Antworten auf die letzten österr. und preuß. Aeußerungen in der dänisch-deutschen Sache in diesem Geheimenstaatsrath vorgelegt, und es kann demnach die Absendung derselben in ein paar Tagen erwartet werden.

— **London**, 5. November. Die „Morning Post" schreibt: Wir können jetzt noch nicht sagen, ob sich Anordnungen treffen ließen, welche dazu führen, daß der Vertrag von 1832 von den Schutzmächten annullirt würde; geschähe das aber nicht, so wäre die Thron-Candidatur des Herzogs von Leuchtenberg eben so wenig zulässig, wie die des Prinzen Alfred. Gegen die Candidatur des Grafen von Flandern finden dergleichen Einwendungen nicht statt. Die Schutzmächte sind in dieser Frage darin einig, daß sie den Wunsch hegen, dem Interesse Griechenlands gemäß zu handeln und nicht durch Eifersüchteleien in Uneinigkeit zu gerathen.

Von Plymouth wird gemeldet, daß ein Geschwader französischer Kriegsschiffe vor Cherbourg und den Kanal-Inseln kreuzt.

Die Königin hielt am Sonnabend den Vorsitz bei einem Cabinetsrathe, bei welchem das Ministerium durch Lord Palmerston, Graf Granville und Lord Stanley of Alderley vertreten war. Die beiden Erstgenanten hatten Privat-Audienz

bei J. Maj. und verließen bald nach der Sitzung die K. Marine-Residenz, woselbst bald darauf der Großherzog von Baden eintraf, um über Sonntag als Gast zu bleiben. In Southampton, woselbst Prinz Alfred seiner wartete, um ihn nach Osborne zu begleiten, traf der Großherzog von Baden mit dem Prinzen und dem Prinzen Napoleon und dessen Gemahlin zusammen, die ebenfalls von London angelangt waren, um auf ihrer Yacht nach Havre zu fahren. Nach kurzen freundlichen Begrüßungen trennten sich die hohen Reisenden. Prinz Alfred aber verabschiedete sich gestern wieder von seiner K. Mutter, und begiebt sich mit dem Linien-Dampfschiffe „St. George", auf dem er seine Lehrzeit durchmacht, nach Lissabon.

Die Ausstellung ist jetzt officiell geschlossen worden, doch fand keine Feier weiter statt.

— **Paris**, 3. November. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kaiserl. Prin, haben sich, wie der „Moniteur" anzeigt, gestern von St. Cloud nach Compiegne begeben. Am Sonnabend war noch in St Cloud großer Ministerrath gehalten.

Die „France" enthält heute folgende Note: „Man versichert, daß die französische Regierung in Betreff der römischen Angelegenheit eine französische Note nach Turin gesandt hat. Wenn wir gut unterrichtet sind, so würde diese Note den Ausgangspunkt einer Unterhandlung mit Italien bilden, wobei jedoch die Circular-Depesche des Generals Durando vollständig bei Seite gelassen wurde. Graf v. Massignac ist beauftragt worden, die Note des Hrn. Drouyn de Lhuys dem Turiner Cabinette mitzutheilen."

Das „Movimento" meldet: „Der französische Commandant in Rom hat eine beträchtliche Anzahl von Räumlichkeiten für die Truppen requirirt, was auf eine ganz bedeutende Vermehrnng der Occupations-Armee schließen läßt.

Das „Pays" bringt in seiner heutigen Nummer folgende Note: „Man hat über die Reise des Hrn. v. Bismark-Schönhausen eine große Anzahl von ganz irrthümlichen Gerüchten in Umlauf gesetzt. Die Wahrheit ist, daß Hr. v. Bismark, der zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden, dem Gebrauch gemäß, sein Abberufungsschreiben zu überreichen hatte. Zu diesem Zwecke ist er vor einigen Tagen in Paris eingetroffen, hat am 1. d. eine Abschieds-Audienz beim Kaiser und hierauf die Ehre gehabt, von der Kaiserin empfangen zu werden."

— **Italien.** Es werden im Stillen militärische Vorkehrungen getroffen, in Gießereien und Pulvermühlen herrscht doppelte Thätigkeit und täglich gehen Schiffe mit Kriegsmaterial nach den nördlichen sowohl wie nach den südlichen Häfen ab. In allen Provinzen wird mit Ausführung des Decrets, welches die Organisation von 220 Bataillonen Nationalgarde verordnet, begonnen, und eine starke Truppen-Aushebung wird das active Heer im nächsten Frühling auf 400,000 Mann bringen.

Auf dem rechten Po-Ufer ist es zwischen italienischen und österreichischen Soldaten zu einem Kampfe gekommen, bei welchem Flintenschüsse gewechselt worden sind. — Nach neueren Nachrichten entstand dieser Zusammenstoß zwischen piemontesischen Carabinieri, bei Verfolgung eines Deserteurs, und der österreichischen Finanzwache dadurch, daß erstere bei der Gelegenheit die Gränze überschritten. Der Vorfall wird hoffentlich keine weiteren Folgen haben, er zeugt jedoch von der steigenden Erbitterung in der italienischen Armee.

In den Gefängnissen der Stadt Neapel sitzen nicht weniger als 500 Camorristen, in sämmtlichen Provinzen über 4000. Deportirt wurden erst 163, worunter 63 nach Florenz und 100 nach den Tremiti-Inseln. Die Regierung hat sich nun mit Portugal behufs der Abtretung einer Insel in Australien ins Einvernehmen gesetzt, um dem Briganten- und Camorristenwesen durch massenhafte Deportationen ein- für allemal ein Ende zu machen.

Mit Garibaldi geht es entschieden besser. Die Kugel sitzt zwar noch in der Wunde, es ist jedoch nicht schwer, sie in einigen Tagen herauszuziehen, nachdem die Anordnungen gemacht wurden, die Dr. Nelaton angeordnet hatte. Der General wird geheilt und weiter keinen Schaden behalten, als eine gewisse Steifigkeit im Gelenke. Eine baldige Heilung des Generals wird auch das beste sein, um dem nach und nach bis zur Krankhaftigkeit gesteigerten Garibaldi-Cultus, der in dieser sympathischen Form weniger in Italien als in manchen englischen und germanischen Kreisen herrscht, eine gesundere Richtung zu geben.

— **Griechenland.** Nachdiesem treffen Nachrichten aus zuverlässiger Quelle, freilich nur bis zum 24. Octb., ein, welche die dortige Revolution eben nicht im günstigsten Lichte schildern, der Haltung des Königspaares die vollkommenste Anerkennung zollen und auf das Fernhalten der nahmhaftesten Liberalen von dieser durch fremdes Geld und Einwirkung auf die niedrigsten und unruhigsten Bestandtheile der Natiion herbeigeführte Bewegung hinweisen. Indessen gehören die Namen der neuen Minister meistens der gemäßigt-constitutionellen Partei, jedenfalls nicht den Extremen an, diese Partei muß sich also seitdem der vollbrachten Thatsache angeschlossen haben. Ob hie und da noch Widerstand gegen die provisorische Regierung versucht wird, ist sehr fraglich, die Absicht der Königin im Peloponnes Stand zu halten, ist nicht durchgedrungen. Aus dem Norden hat man indessen noch keine Nachricht, und was über Demonstrationen gegen die türkische Gränze oder in Betreff der jonischen Inseln erzählt wurde, entspringt meistens aus österreichischer Quelle. Die Sprache der griechischen Blätter, namentlich der „Zukunft des Orients", gegen die Königsfamilie ist eben so lächerlich als empörend (so unter Anderem: „Es fielen die Tyrannen, es fielen die Mörder des Vaterlandes. Das ganze Heer, alle Bürger, das ganze Volk stand auf und trat den Bösewicht (!) und seine blutbefleckte (!!) Regierung zu Boden." — Diese niederträchtige und zugleich lügenhafte Sprache — denn wann hätte sich die Regierung des Königs Otto mit Blut befleckt? — charakterisirt diejenigen, die solcher Ausbrüche fähig sind, vollständig). Die provisorische Regierung nimt bereits die diplomatischen Agenten in Eid. Andererseits protestirt König Otto bei den drei Schutzmächten.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

Stefanie stand wie von einem Blitz berührt, ihre Brust arbeitete schwer, ihr Auge schloß sich, ihr ganzes Wesen bebte bis in die Grundfesten hinein. Nach einer langen erwartungsvollen Stille sprach sie plötzlich entschlossen:

„Ja, eine Stunde Glück kann retten! — Ich will es für Euch herausfordern, dieses launige Glück. Schon oft zog mich ein fast unwiderstehlicher Drang, der mich gespenstig verfolgte, hin, mein Heil zu versuchen. Für mich selbst widerstand ich mit festem Ernst, ein Mal will ich den Drang befriedigen, für Euch, und mir ist, als wahrsage mir eine innere Stimme: da ist Rettung!" —

Entzückt umschlang die abergläubische Italienerin die Schwester, sie sah schon das Geld, das jene erringen würde, und rasch wurde verabredet, daß der kommende Abend das Loos Giordanos entscheiden sollte. Stefanie war sicher, daß ihr Gatte nicht zurückkehre, den die Nachricht, daß der größte Theil seines Vermögens durch einen Bankerott bedroht sei, nach Frankfurt zu seinem befreundeten Bankier rief und gewiß mehrere Tage dort fesselte. Die Schwestern schieden, denn der Morgen brach an.

Der Creole aber schlich behutsam die schmale Treppe wieder hinab, wie er gekommen, und ein Chaos von Ideen und Gefühlen wogte in seiner bis zum Grund erschütterten Seele.

8.

Spät am andern Abend erschien die reizende Stefanie am Arm ihrer Schwester im Kur-Saale. Es war ziemlich öde in dem weiten Raum, der sich an Wochentagen nur dann zu füllen pflegt, wenn ein Ball die Kurgäste und die Elegants von Frankfurt und Mainz herbeizieht. Das wenige Leben schien auf die Spielzimmer beschränkt. Im Saal des Trente et Quarante, wo es gewöhnlich ruhiger ist, da höhere Summen auf dem Spiel stehen als im Roulette, das die Einsätze nur im Kleinen, aber blitzschnell verschlingt, herrschte jetzt eine Todtenstille, die selbst Stefanien, so bewegt ihr Inneres sein mochte, auffiel. Sie stand im Vorübergehen still und warf einen flüchtigen Blick auf die grüne Tafel und den Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Der Creole war es, der Aller Augen fesselte. Mit seiner gewöhnlichen kalten Ruhe stand er, die Arme übergeschlagen und regte sich nicht, den Blick auf die Hände des Bankiers gerichtet. Er hatte Rouge mit einem Napoleonsd'or besetzt, seitdem stand die Farbe zehn Mal nach einander, 512 Napoleons lagen auf dem rothen Feld. Eine frische Taille sollte abgezogen werden, der Bankier sah ihn mit einem fragenden Blick an. Der Creole schien ihn nicht zu beachten, denn er regte keinen Finger, um sein Geld einzuziehen. Es wurde eben abgezogen, daher die Stille und Spannung; selbst die anderen Spieler schienen neugierig, was da kommen würde. Auch Stefanie, die wohl wußte, daß es sich hier um Verlust der ganzen Summe oder Verdoppelung derselben handelte, stand erwartend still; Zum eilften Mal gewann Rouge, ein tiefer Athemzug der Zuschauer schien dieses enorme Glück anzustaunen, der Creole verzog keine Miene, er füllte ruhig seine Taschen mit 1024 Napoleons, die er in einer

halben Stunde gewonnen hatte, und schon im Begriff zu gehen, als eben Stefanie, von der Schwester getrieben, ins Roulette-Zimmer trat, um dem unwiederstehlichen Drange zu genügen, für den sie nun einen Vorwand gegen die lauten Warnungen ihres Innern gefunden hatte.

Am Roulette war es ziemlich leer. Scheu flog ihr Blick im Kreis umher, Niemand schien sie zu bemerken. Man sah so oft Damen an diesem verhängnißvollen Tisch, und war so mit sich selbst beschäftigt, daß man auf diese Vermehrung der Gesellschaft wenig achtete. Lange stand sie noch unentschlossen, ein Schauder durchrieselte sie — die Kugel rollte schon, mit bebender Hand griff sie endlich nach dem ersten Louisd'or, den sie zu opfern gedachte. Ihr Auge flog unstätt über die 36 Nummern hin; sie wußte nicht, welche besetzen, wußte nicht wie, denn sie kannte das Spiel nur vom Zusehen, und seine unzähligen Chancen waren ihr fremd. Instinctmäßig besetzte sie endlich die nächste beste Nummer, es war Cinq; sie schob schüchtern ihr Goidstück in Mitte des Carrés. Cinq — tönte durch den Saal, Stefanie war glühend roth, sie fühlte, daß sie zitterte, und bemühte sich, ihre kindische Bewegung, wie sie ihre Erschütterung heimlich schalt, zu verbergen. Mit Staunen sah sie ein Häufchen Gold vor sich hingeschoben, sie hatte à plein gesetzt, also den Satz fünf und dreißigfach gewonnen.

Sie blickte verstohlen nach Mariette, die hinter ihr stand, diese winkte mit funkelnden Augen und flüsterte: „Nur so fort, — nur so fort." — Dreimal besetzte Stefanie dieselbe Nummer, drei Mal gewann sie, und das Gold vor ihr vermehrte sich von Minute zu Minute. Mit dem Glück stieg ihr Muth. Schon stand sie nicht mehr mit gesenktem Haupt, ihr Auge hing unverwandt an der drehenden Scheibe, an der hüpfenden Kugel; ihre sonst so blassen Wangen bedeckten sich mit Fiebergluth. Das Glück schien sie zu verfolgen, jedes Carré, das sie berührte, gewann. Aus ihren Blicken strahlte ein Gefühl von Lust, wie sie es nie empfunden.

„Haben wir wohl schon genug? — flüsterte sie endlich zu Marietten hinüber.

Doch diese, von Habsucht ergriffen, verwirrt von dem ungeheuren Glück der Schwester, raunte ihr ins Ohr: „Nur fort, nur immer fort, es können kaum 150 Louisd'or sein." Doch sie wußte wohl, daß die Summe, die vor Stefanien lag, längst hinreichte, um ihre Noth zu enden.

Stefanie begann auf's Neue zu setzen, und verlor. Sie erschrak, setzte wieder, verlor wieder. Ohne zu wissen, wie ihr geschah, verschwand ein Goldstück ums andere aus ihren Händen, das Häufchen wurde immer kleiner und kleiner: Eine unbeschreibliche Angst, eine nie gefühlte Verwirrung ergriff sie, sie schob mit zitternder eiskalter Hand ihr Gold bald hier, bald dorthin. Große Schweißtropfen traten auf ihre Stirn, sie fühte es nicht, der Dämon des Spiels hatte sie erfaßt, sie hatte ihm ein Haar gereicht, sie war ihm verfallen. Nach einer Viertelstunde hatte sie nicht allein den Gewinnst, sie hatte ihre ganze Baarschaft verloren, die sie bei sich trug. Jetzt blickte sie zum ersten Male wieder auf, sie begegnete dem verzweifelnden Vorwurf in Mariettens Augen, die mit Thränen gefüllt nach ihr hinstarrten. „Alles verloren!" — hauchte sie, nur Jener verständlich, und blickte, wie Hilfe suchend, umher. „Ach, — Du hattest so viel gewonnen!" flüsterte Mariette, „aber Du spielst wie eine Rasende, Du kennst keine Mäßigung, Du besetzest zehn Nummern auf ein Mal; was Du auf der einen Seite gewinnst, verspielst Du auf der andern. — Hast Du denn gar nichts mehr?" — „Nicht einen Sous! — ich habe zwanzig Napoleons verspielt!" — „O hätten wir einen Bekannten hier!" — Dieses Gespräch wurde so hastig und leise geführt, das es Niemand auffiel, nur Einer hatte es vernommen, der seit dem ersten Satz, den Stefanie gewann, dicht hinter ihr stand, ohne daß beide fieberhaft erregte Frauen ihn beachtet. Er hatte mit furchtbarer Kälte berechnet, daß es so kommen müßte, sein Spiel schien gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Wie wir aus der vorhergehenden Nummer d. Bl. ersehen, wird der Bandonionspieler Herr Soltau, der vor Kurzem im Tivoli-Theater zu Lübeck unter Beifall Concerte gab, am Sonntag, den 9. d., im Saale des Herrn E. Blanckenburg hieselbst ein Concert geben. Wir machen es uns zur angenehmen Pflicht, die Musikfreunde auf diese in so geschickter Ausführung seltene und angenehme musikalische Unterhaltung aufmerkam zu machen.

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Herrn Advocat **Hundt**, Klägers, wider den Tischlermeister **Wendorf** hieselbst, Beklagten, wegen Wechselschuld, ist zum Zweck der Executionsvollstreckung ein Termin zum öffentlich meistbietenden Verkauf des Gartens des Beklagten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 183b., und des ½ Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 840b., auf Sonnabend,

den 15. November d. J.,

und zum Ueberbot auf Sonnabend,

den 6. December d. J.,

beide Male Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Dem Schuldner, wie sämmtlichen Gläubigern ist freigelassen, im ersten Verkaufstermine zum Zweck der endlichen Regulirung der Verkaufs-Bedingungen zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 6. Septbr. 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des oberhalb des Vielbecker Sees belegenen Ackerstücks des Schustermeisters **Busch**, Nr. 1306, zum Zweck der Hülfsvollstreckung in Sachen des Productenhändlers **P. Friedheim** und des Weißgärbers **Mahn** hieselbst, Kläger wider den ersteren, Beklagten wegen Schuld, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 6. Decbr. d. J.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 10. Januar 1863,

beide Male Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiemit geladen werden.

Dem Schuldner und gesammten Gläubigern ist freigelassen, zum Zweck der Theilnahme an der endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Verkaufstermine zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 24. Septbr. 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

In Folge testamentarischer Verfügung soll das zum Nachlasse des wailand Particuliers **Franck** hieselbst gehörige, in der Lübecker Straße an der Nordseite, sub No. 200, belegene Wohnhaus mit Zubehör öffentlich meistbietend verkauft werden und wird zu diesem Zweck auf Antrag des Nachlaßcurators, Tischlermeisters **Dävel** hieselbst, Termin auf

Dienstag, den 9. Decbr. d. J.,

Vormittags 11 Uhr, sowie zum Ueberbot auf

Donnerstag, den 8. Januar k. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch vorgeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden in den Terminen verlesen und liegen zur Einsicht in der Registratur bereit.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an das gedachte Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben glauben, hiedurch geladen, diese ihre Rechte und Forderungen in dem am

Dienstag, den 9. Decbr. d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumten Liquidationstermin einzeln und genau anzumelden, auch die darüber vorhandenen schriftlichen Beweismittel im Original einzureichen unter dem endlichen Rechtsnachtheile, daß sie mit ihren Ansprüchen und Forderungen unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden ausgeschlossen und ihrer Beweismittel für verlustig werden erklärt werden.

Patrimonialgericht **Lütgenhof** zu Dassow, den 9. September 1862.

Am **Dienstag, den 18. d. M.,**

Nachmittags 4 Uhr, soll durch das städtische Bau-Departement die Lieferung mehrerer Banken Dammsteine, sowie mehrere laufende Ruthen Bankettsteine an den Mindestfordernden weggegeben werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und wollen sich Unternehmer zahlreich einfinden.

Grevesmühlen, 8. November 1862.

Der Magistrat.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 10. Nov., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Eine 6jährige Kuh

hat zu verkaufen Hutmacher **Zürner**, Kirchstraße.

Mehrere Kannen Milch

hat täglich abzustehen **Carl Steinbeck.**

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung**, in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 2c. 2c. **zum Vorschein kommen müssen**, empfohlen werden. — Originalloose hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis, ☞ ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus

Rudolph Strauss
in Frankfurt a. Main.

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retournirung der Originalloose, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegensehen.

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, garantirt und beaufsichtigt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr. Ct.
1 halbes " " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung
den 11. kommenden Monats.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am **2.** Mai d. J. zum **17. Male**, am **25.** Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos**, so wie neuerdings am 10. September d. J. **der grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Der billige Verkauf

wird ununterbrochen ☞ unter bekannten Bedingungen fortgesetzt und bemerke ich, daß noch viele Sachen zu den zum Ausverkauf bestimmten Waaren ausgelegt sind.

Ein sehr günstiger Einkauf setzt mich in den Stand, eine große Partie

seidener Hut- und Haubenbänder

zu ☞ sehr billigen Preisen abzugeben. Auch verkaufe ich alle in das Putzgeschäft schlagende Artikel, als:

Tülle, Spitzen, Blonden,
Blumen, Kränze, Federn, Tuchhüte, Hutfacons u. s. w.,

äußerst billig.

Grevesmühlen. **August Jancker.**

Joh. Heinr. Meier,

Lager en gros & en detail von
Kurzwaaren, Pfeifensachen und
Mützenutensilien,
sowie von
Photogène, Gas-Spiritus und **Solaröl.**
Lübeck, Markt No. 234.

Prima russ. Stearinlichte

(A. Heimbürger)
empfiehlt **Heinrich Kundt.**

Pr. „Columbus", Capt. Ahrens, und aufs Neue pr. „Triton", Capt. Kugel, eingetroffene

große schottische Ofenheizungs- und Kaminkohlen

der **besten Art** empfehle ich während der Löschzeit aus beiden Schiffen und später billigstens.

O. Lembke **in Wismar.**

Die jetzigen Preise sind für	à Pfd.
Wildsohlleder, starke kräftige Waare, von 36 bis 40 Pfd. (Buenos-Ayres)	ß 24
do. etwas leichtere Waare, von 28—30 Pfd.	23
Fahlleder von 12—15 Pfd.	30
do. von 16 Pfd. an	29
Kips-Fahlleder, feine Prima-Waare	26
Brandsohlleder (deutsches), kräftige Häute, von 25—28 Pfd.	22
do. leichtere Waare, von 16—20 Pfd.	21

Grevesmühlen. **A. Prößtel.**

Amerik. Speck und Schmalz

billigstens bei **Heinrich Kundt.**

Das

Polsterwaaren-Magazin

und **Tapezir-Geschäft** von

F. Sondermann in Wismar (Hegede)

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften mit einer **großen Auswahl** der geschmackvollsten und dauerhaft gearbeiteten Mobilien, als: Sophas, Canseusen, Chaise-longues, Divans, Sessel, Herren- und Damen-Lehn- und Schaukel-Stühlen, so wie Feder-, Krollhaar- und Seetang-Matratzen nebst einer Auswahl der neuesten Tapeten und Rouleaux. Auch werden Zimmer in den geschmackvollsten Decorationen zu jeder Zeit aufs billigste eingerichtet.

Bekanntmachung.

Gute Bettfedern,

à Pfd. 34 ßl., sind zu haben bei

Saak in Dassow.

Einem hochgeehrten hiesigen so wie auswärtigen Publicum die ganz ergebenste Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Uhrmacher

etablirt habe und empfehle mich mit einem großen Vorrath goldener und silberner Ancre-, Cylinder- und Spindel-Uhren, so wie einer hübschen Auswahl Pariser Pendulen, Regulateuren, Amerikaner, Wiener und Schwarzwalder Uhren unter strengster Reellität bei 2 Jahr Garantie.

Alle nur vorkommenden Reparaturen an Uhren sowohl als auch an jeglichen mechanischen oder optischen Gegenständen werde stets prompt und reell ausführen.

Ferner halte mich zur Lieferung von Thurm-, Hof- und Nachtwächter-Controll-Uhren desselben Fabrikats, wie ich sie seit einer Reihe von Jahren in meiner früheren Geschäftsstellung in Wismar auswärts aufgestellt, unter 2 Jahr Garantie, ganz gehorsamst empfohlen.

Klütz, **Friedrich Böttcher,**
im Novbr. 1862. Uhrmacher.

Anstandslehre und Tanz.

Den sehr geehrten Familien der Stadt **Gadebusch** und dessen Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Donnerstag, den 13. d. M., daselbst eintreffe, um meinen Unterricht zu beginnen. Das Nähere besagt die bereits circulirende Missive. Um rege Betheiligung bittet ganz ergebenst

Frau **Anna Kraemer** aus Rostock.

Am Sonntag, den 9. d. Mts.,
im Blanckenburg'schen Saale:

Instrumental-Concert,

ausgeführt
von dem ersten **Bandonion**-Spieler Hrn. Soltau aus Hamburg und unter Mitwirkung eines berühmten Violinisten.

Zur Aufführung kommt u. A.: Grand-Fantasie aus der Oper „Martha", „Der Soufflenr", musikalisches Potpourri von L. M. Soltau, Soli's für Violine und auf dem Bandonion 2c. 2c.

Anfang 7 Uhr Abends.
Entrée à Person 8 Schill.
☞ **Es findet nur dies eine Concert statt.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Zu meinem am **Dienstag, den 11. November,** im **Saale des Herrn Knoll** stattfindenden

Scholaren-Ball

erlaube ich mir ein sehr geehrtes Publicum hiesiger Stadt und Umgegend zur Theilnahme ganz ergebenst ein.

Anfang 6 Uhr.

Einlaßkarten a 16 ßl., — für Kinder a 8 ßl., sind bis zum Ballabend, sowie Abends an der Casse bei mir entgegen zu nehmen. Ganz ergebenst

Grevesmühlen. Frau **Anna Kraemer.**

Am Donnerstag, den 13. d. M.,
findet der

1. Ball für Landbewohner

im Schützenhause zu Grevesmühlen

statt, und ladet der Unterzeichnete alle seine Freunde und Gönner vom Lande hiedurch so freundlich als ergebenst ein. **Wigger.**

Zur Wintersaison empfehle ich mein wohl assortirtes Lager von Tuchen, Buckskin, Düffel und Paletotstoffen, sowie diverse Herrenartikel, als: Engl. Cols, Slipse, Cravatten, seid. Taschentücher 2c. so angelegentlichst als ergebenst.

Grevesmühlen. **August Jancker.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

— Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung. —

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 91. Donnerstag, den 13. November. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 10. November. Der Zimmermeister Kauschen sen. und der Zimmergeselle Busch feierten am 6. d. im Kreise ihrer resp. Familien das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Möge es diesen beiden Ehepaaren vergönnt sein, noch recht lange ungetrennt den Abend ihres Lebens zu genießen.

— **Ludwigslust**, 8. November. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind von den Jagden bei Leßlinge hierher zurückgekehrt. Wie es heißt, wird der großherzogliche Hof noch bis zum 15. November hier verweilen.

— Nachdem die Noten der Rostocker Bank durch den mehrjährigen Gebrauch theilweise sehr schadhaft geworden, hat dieselbe neue Noten anfertigen lassen, und zwar in den bisherigen Abschnitten von „100, 50, 20 und 10 Rthl.", die jetzt gegen Zurückziehung der alten in gleichen Beträgen in Circulation gesetzt werden. Die neuen Noten zeigen im Allgemeinen das Bild der früheren, unterscheiden sich aber dennoch im Wesentlichen „auf der Vorderseite" durch Eindruck der Werthzeile in Carminroth auf allen Scheinen, durch das Datum der neuen Ausgabe, 1. März 1862, durch die Unterschrift des jetzigen Vorsitzenden „Schalburg senior", und durch die Signirung des diesmaligen Controleurs „J. Framm, Not."; „auf der Rückseite" ist die Werthziffer bei den 100 Thaler-Noten in blau, bei den 50 Thaler-Noten in braun, bei den 20 Thaler-Noten in grün, bei den 10 Thaler-Noten in violett in allen vier Ecken eingedruckt, und haben außerdem die neuen 20 Noten auf der Rückseite eine rothe Färbung bekommen. Dem Großherzoglichen Commissariats-Controlestempel ist die Handzeichnung des jetzigen Großherzoglichen Bank-Commissarius „Groth" beigefügt.

— Der Rector Schliemann in Ludwigslust wird in Boizenburg zu dem dort erledigten Pfarramte präsentirt werden.

— Der Candidat der Theologie Carl Bartholdi zu Seefeld bei Schwerin ist zum Subrector an der Realschule in Ludwigslust ernannt worden.

— **(Schulnachrichten.)** Der Seminarist Möller aus Neu-Herzfeld ist nach dem „Schulbl." von dem Magistrat zu Parchim zum zehnten ordentlichen Lehrer an der dortigen Volksschule berufen. Dem Seminaristen Ludwig Pingel in Wismar, vocirten zweiten Lehrer in Neuburg, ist gestattet worden, auf ein Jahr aushülflich eine Lehrerstelle an der Bürgerschule in Wismar anzunehmen. Dem Seminaristen König, vocirtem sechsten Lehrer an der Stadtschule zu Grevesmühlen, ist gestattet worden, eine Lehrerstelle an der Stadt- und Waisenhausschule in Schwerin zu übernehmen. — Nach der Beförderung des adjungirten Rectors Türk zu Grabow ins Pfarramt ist der Subrector Fleck in Ludwigslust zum adjungirten Rector an der Stadtschule zu Grabow ernannt worden. Dem bisherigen Schullehrer Behncke in Gudow, Amts Lübtheen, ist die Schulstelle zu Probst Jesar, desselben Amts, verliehen worden.

— In Folge eingegangener Consulats-Nachrichten aus Christiansund am 2. Nov. sind während der im Laufe dieses Monats stattgehabten furchtbaren Stürme folgende Strandungsfälle von muthmaßlich mecklenburgischen Schiffen an der dortigen Küste vorgekommen: 1) Auf der Insel Langlo, in der Nähe des Städtchens Farsund, strandete am 20. v. M. während eines furchtbaren Sturmes aus S. und SSW. eine Brigg, welche wenige Minuten, nachdem dieselbe den Klippenstrand erreicht hatte, zertrümmert wurde, indem der Sturm und die See so furchtbar waren, daß keine Hülfe möglich war. In einer am Strande gefundenen blechernen Dose fanden sich nach Angabe der Ortsbehörde keine Schiffspapiere, sondern nur ein Rechnungsbuch, welches darauf hinwies, daß das verlorene Schiff der „Friedrich" aus Rostock, Capt. Zeplin, gewesen sei und zugleich auswies, daß dies Schiff zuletzt im Sept. d. J. in Rostock gewesen sei. 2) Durch Lootsen aus Eggersund wurde am 23. v. M. ein Fahrzeug in den Hafen von Loiningsvaag eingebracht, welches gekentert mit dem Kiel nach oben lag und ganz neu zu sein schien, indem sich am Boden Spuren zeigten, die anzudeuten schienen, daß es erst neuerlich vom Stapel gelassen war. Die Länge des Kiels betrug etwa 83 rheinl. Fuß und am Hinterspiegel erkannte man folgende Worte: „Das ist des Deutschen Vaterland. E. M. Arndt." Sonstige Kennzeichen fehlen, allein die Bauart scheint einem mecklenburgischen oder preußischen Schiffe ähnlich.

Allgemeine Nachrichten.

— **Ratzeburg**, 5. November. In voriger Woche war der lauenburgische Landtag versammelt. Es wurde von demselben, wie die „L. Z." berichtet, das neue Wegegesetz, das für die übrigen Herzogthümer schon seit einer Reihe von Jahren in Gültigkeit getreten ist, angenommen. Nach diesem Gesetz werden alle Hauptverbindungswege Chausseen und die Nebenwege Grandchausseen, während die Kosten für die Herstellung und Unterhaltung der Wege möglichst gleichmäßig über das ganze Land vertheilt werden. Projectirt sind bis jetzt eine Chaussee von Gudow nach Büchen und eine Chaussee von Mölln über Bülow und Borsdorf nach dem Amte Steinhorst. Da indeß noch Differenzen mit der Regierung in Betreff der Kostenvertheilung stattfinden, so wird die Ausführung der neuen Bauten wohl noch einige Zeit währen; indeß haben wir jetzt doch gegründete Hoffnung auf Ausführung der Wegeverbesserung.

— **Berlin**, 8. November. Mit Rücksicht auf die wiederholten Versicherungen des Minister-Präsidenten v. Bismark, er wolle vor allen Dingen darauf bedacht sein, den Conflict aus der Welt zu schaffen, heißt es, daß zwar nicht im Staatsministerium, wohl aber in einer anderen für die Entwickelung der verfassungsmäßigen Zustände in Preußen entscheidenden Region, jetzt wieder an eine Auflösung des Abgeordnetenhauses und Veranstaltung von Neuwahlen gedacht wird.

— **Leipzig**, 2. November. Schon früher entstandene Reibungen zwischen Studenten verschiedener Verbindungen in einer hiesigen größeren Restauration, in deren Folge mehrfaches polizeiliches Einschreiten nöthig wurde, haben sich leider in vergangener Nacht erneuert. Nachdem es den Pedellen nicht gelungen, hat endlich die Restauration durch sofort requirirte Polizeimannschaften geräumt werden müssen.

— **München**, 5. November. König Ludwig ist, von der Reise nach Rom zurückkehrend, diesen Abend 9 Uhr im besten Wohlsein hier eingetroffen. Der König und die Königin von Griechenland und unsere Prinzen empfingen den K. Vater im Bahnhof. Der hochbejahrte König erfreut sich sichtbar des besten Wohlseins.

So viel man hört, bezeigt König Otto wenig Lust zur Rückkehr nach Hellas, dessen Bewohner ihm für seine Regierung so wenig Dank wußten; die Königin Amalie spricht sich für Gewaltmaßregeln aus, denn nur durch diese könne der von Italien her angefachte üble Geist in Griechenland gezügelt werden. Sollten aber ihre Rathschläge und ihre Ansicht über die Lage im Familienrathe nicht Beachtung finden, so wird die Königin sich nach Oldenburg zurückziehen. In diesem Familienrathe wird wohl auch die Angelegenheit der Königin

Marie von Neapel zur Sprache gekommen sein. Dieselbe weilt noch immer im Kloster der Ursulinerinnen zu Augsburg und läßt Niemand von ihrem römischen Gefolge, das aus triftigen Gründen nach Augsburg hinübergezogen ist, vor sich. Man bezweifelt, ob es dem Andrängen der Familie gelingen wird, die Königin zur Rückkehr zu bewegen. Dem Cardinal Grafselini ist es wenigstens nicht gelungen. (Eine frühere Nachricht vom Gelingen wäre also unwahr.)

— **Pesth**, 1. November. Die Staatsregierung hat auf Vermittelung des Hofkanzlers beschlossen, daß diejenigen ungarischen Jünglinge, welche Leichtsinn und mißverstandener Patriotismus nach Italien führte, auf Staatskosten in ihre Heimath zurückgebracht werden. Sie sind der größten Noth preisgegeben und erscheinen in elendem Zustande an der Grenze, die sie ungestraft überschreiten dürfen.

— In der **dänisch-deutschen Frage** steht nun eine Wendung bevor. Die Antworten der dänischen Regierung sind nach Berlin und Wien abgegangen, sie werden, wie die Antwort an Graf Russell, vermuthlich ablehnend geantwortet haben. Von Hall's Sturz ist nicht mehr die Rede; die Minister lassen officiell erklären, daß sie mit dem König und unter einander einig sind. Der König selbst sagte an der Geburtstagstafel, er hoffe bald seinen ganzen Staat geordnet zu sehen: erforderlichen Falls — nach einem andern Bericht: „Falls es Gott gefalle, daß er das Schwert ziehen müsse" — aber rechne er auf den Anschluß seines ganzen Volks (zu welchem doch auch die Bewohner der Herzogthümer gehören). Die Einberufung der holsteinischen Provinzialstände wird noch für dieses Jahr in Aussicht gestellt.

— **London**, 8. November. Nach Angabe des „Morning Herald" soll Frankreich der russischen und englischen Regierung den Vorschlag gemacht haben, den kriegführenden Parteien in Nord-Amerika die Einstellung der Feindseligkeiten anzuempfehlen. Rußland soll diesem Vorschlage beigetreten sein.

Die Raubanfälle in unseren Straßen mehren sich in beunruhigender Weise. Kaum vergeht ein Tag, an dem nicht ein derartiger Fall vor den Polizeigerichten verhandelt würde, und gar oft entwischt der Räuber mit seiner Beute straflos. Nicht etwa in abgelegenen Quartieren und in früher Morgenstunde oder gegen Mitternacht, nein, bei Anbruch der Dämmerung, und zuweilen in sehr belebten Straßen, wird Jemand von hinten plötzlich mit einem Knittel zu Boden geschmettert und im Nu seiner Uhr und Börse beraubt. Bis er zur Besinnung gelangt und die Vorübergehenden auf die That aufmerksam werden, ist der Räuber gewöhnlich entflohen. Vor Allem ist eine Verstärkung der Straßenpolizei unerläßlich, zunächst vielleicht eine Revidirung des Gesetzes, wodurch Verbrecher nach kurzer Zeit wieder losgelassen und unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden und schließlich eine Verstärkung des Strafmaaßes für Verbrechen dieser Gattung.

In Blackburn (in den Fabrik-Districten) hat die Verhaftung einiger Wilddiebe — sie hatten Kaninchen zu fangen gesucht — gestern einen ziemlich ernsten Krawall veranlaßt. Ein Pöbelhaufe suchte die Verhafteten zu befreien, schlug im Rathhause die Scheiben ein und griff die Polizei mit Steinwürfen an. Die Behörden ließen die Aufruhracte verlesen und Cavallerie aus Preston kommen.

— **Paris**, 5. November. Herr Drouyn de Lhuys hat gestern dem Prinzen Napoleon einen Besuch abgestattet und eine lange Unterredung mit ihm gehabt. Prinz ist immer noch sehr ungehalten über die Wendung, welche die kaiserliche Politik in seiner Abwesenheit genommen.

Die Gräfin v. Persigny ist äußerst ungehalten, daß der Kaiser bei seinem Besuche im Schlosse zu Chamarande ihren Gemahl nicht zum Herzog gemacht hat. Als der Kaiser beim Nachtische mit einem Glase Champagner in der Hand aufstand, um ihre Gesundheit auszubringen, erwartete sie, mit dem Titel Herzogin begrüßt zu werden.

— **Italien. Turin**, 6. November. Die Regierung hat dem preußischen Gesandten, welcher gleichfalls Oesterreich repräsentirt, Vorstellungen wegen des auf dem rechten Po-Ufer stattgehabten Zusammenstoßes zwischen italienischen und österreichischen Soldaten gemacht.

Das Militärgericht zu Messina hat eine bedeutende Anzahl von Officieren und Soldaten, die im August zu Garibaldi übergingen, zum Tode verurtheilt.

Man will jetzt wissen, Garibaldi habe von Ratazzi eine eine Million erhalten, um nach Griechenland zu ziehen, aber diese Summe für den unglücklichen Aspromonte-Zug verwendet; ja man behauptet, England habe darum gewußt und Dr. Partridge neben der Besichtigung der Garibaldi'schen Wunde auch den Auftrag gehabt, die darauf bezüglichen Documente in Sicherheit zu bringen! Hat man Virtuosen zu politischen Nebenzwecken gebraucht, warum nicht auch Chirurgen? Mit Garibaldi geht es besser, und es heißt, er soll nach Pisa gebracht werden oder den Winter zu Resina im Neapolitanischen zubringen.

— Ueber **Griechenland** sind eine Menge wiedersprechender Gerüchte im Umlauf. Bald heißt es, die Republik sei dort proclamirt oder stehe im Begriff, es zu werden, bald ist gar von contrerevolutionären Bewegungen die Rede. Ersteres ist jedenfalls voreilig, Letzteres Münchener Illusion, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht für Beides Elemente vorliegen. Ein Telegramm vom 1. d. läßt in Athen Ruhe herschen — sie ist also wohl äußerlich nicht gestört worden. Frankreich verhält sich kühl und hält es nicht einmal der Mühe werth, seine Station in den dortigen Gewässern zu verstärken, angeblich weil in Griechenland Alles ruhig hergehe; ja es hat durch den Gesandten in Athen eine baldige Anerkennung durchblicken lassen, wenn für jetzt alle Reibungen vermieden würden. Daß eine Menge von Gewaltthätigkeiten, besonders gegen Deutsche vorgefallen, ficht die Franzosen nicht an, und Bayern hat keine Flotte. Es flüchten viele Personen aus Griechenland, und König Otto, der persönlich an Rückkehr nicht denkt, hat an die hundert Personen zu ernähren, und das aus einer Apanage von 80,000 Fl. als bayerischer Prinz. Daß er Geld aus der Bank entnommen, oder gar 11 Mill. Drachmen in London untergebracht habe, ist eine schändliche Verläumdung; er hat vielmehr den prächtigen Residenz-Bau großentheils aus eigenen Mitteln bestritten.

— **Newyork**, 25. October. Wenn man nicht unbedeutende Recognoscirungen, Plänkeleien und Scharmützel mit feindlichen Piquets oder mit Guerrillaschaaren, Nörgeleien auf dem Mississippi, wo gelegentlich einmal Bundestransportschiffe von feindlichen Streifcorps beschossen werden, als Kriegsereignisse bezeichnen will, so ist die Chronik der letzten acht Tage eine sehr ärmliche. M'Clellans Hauptquartier stand auf der virginischen Seite des Potomac; weiter wissen wir nichts von seinem Vorrücken, doch hören wir, daß die Bundesgenerale Pleasanton (der die Razzia der Conföderirten aus Pennsylvanien hat entschlüpfen lassen) und Burnside gegen Winchester im Anzuge, dagegen 20,000 Mann Verstärkungen zu den Conföderirten unterweges waren. Aus dem Westen wird das Andringen großer Schaaren Conföderirter nach Memphis gemeldet. Im Süden sollen Galveston und Texas von den Conföderirten geräumt sein. Im Grunde ist der Kampf nichts als ein fruchtloses Hin- und Herschieben, und sind erst die Wahlen im Sinne der Demokraten ausgefallen, so wird es wohl einen tüchtigen Ruck geben. Es frägt sich nur, wer die Zeche bezahlen wird — die Schuldenlast des Nordens soll nur 860 Millionen Dollars betragen.

Die Marine der Union zählt jetzt 52 eisengepanzerte Fahrzeuge mit 258 Kanonen und 67,436 Tonnen Gehalt.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

9.

„Meine Börse ist zu Ihrem Befehl," — lispelte jetzt eine weiche, liebliche Stimme an Stefaniens Ohr. Sie wandte rasch das Haupt, der Creole sah sie so flehend und schüchtern an, daß sie überrascht den Blick zu Boden senkte. „O, mein Herr, wie gütig sind Sie!" antwortete Mariette für die Verstummte, und das Entzücken blitzte aus ihren dunklen Augen. „Ihr Gold ist Glücksgold, damit muß man gewinnen!" — und schnell faßte sie die dargebotene Börse und schob Stefanien eine Hand voll Louisd'or hin.

Noch einmal erhob sich der gute Genius in ihrer Brust, sie zuckte zusammen und wollte zurücktreten von der unheilvollen Tafel, doch William und Mariette standen so dicht an sie gedrängt, daß sie sich mit Gewalt hätte durchdrängen müssen. In diesem Augenblick sprang die Kugel wieder klirrend und lockend in die Scheibe. Mariette flüsterte: „O nur ein Mal noch, Du kannst es ja morgen leicht ersetzen, in zehn Minuten bist Du wieder reich."

„Schnell, schnell," — hat der Creole, „Zero rouge besetzen Sie."

Und hastig faßte ihre zuckende Hand das verhängnißvolle Goldstück, das Mariette ihr hinhielt, es flog auf Zero rouge, es gewann.

Wer diesen furchtbaren Drang, diese unwiderstehliche Lust, diese ruchlose Gier, welche die Spielwuth in leidenschaftlichen Seelen weckt, je gekannt, wen diese entsetzliche, dämonische Ge-

walt — die mächtiger ist, als Liebe, Ehre, mächtiger als der Trieb der Selbsterhaltung, jemals auch nur für eine Stunde erfaßte, der allein kann es begreifen, daß eine sonst unbescholtene, wahrhaft tugendhafte Frau ergriffen von diesem sinnverwirrenden Taumel in einer Stunde so tief sank, daß sie betäubt wie in einem Zustand gänzlicher Trunkenheit, das Gold eines Fremden zu Hilfe nahm, eines Mannes, von dem sie sich glühend geliebt wußte. Mit dem ersten seiner Goldstücke, das sie berührte, war sie den finstern Mächten verfallen. Mit fieberhafter Hast verschleuderte sie, was ihr die entsetzliche Mariette, zitternd vor Wuth und Angst eben so hastig als unermüdlich zusteckte. Sie verlor Summen auf Summen, ihre Goldquelle versiegte nicht. Sie ahnte nicht, wie viel sie verschleuderte, sie war sich keines klaren Gedankens bewußt, als des wüthenden Dranges wieder zu gewinnen, was sie verloren hatte, um den Fremden bezahlen zu können. Von Minute zu Minute steigerte sich mit dem Verlust diese an Wahnsinn gränzende Wuth. Einzelne Gewinnste belebten zuweilen den sinkenden Muth, dann verdoppelte sie die Sätze, bis wieder Alles verschwand, und dieser Wechsel, die Blitzesschnelle, mit welcher dies leidlose Spiel unaufhaltsam fortreißt, so daß Besinnung zu gewinnen nur dann möglich ist, wenn man ihm den Rücken wendet, steigerte ihren Taumel so, daß sich bald der grüne Tisch wie das Rad auf demselben mit ihr im Kreise zu drehen schien. — Sie war völlig sinnlos geworden. Sie sah nicht, daß alle Augen nur auf ihr ruhten, daß der Shawl ihren Schultern entfallen war, daß sie die ganze Schönheit ihrer edlen Gestalt enthüllend, von Blicken der Bewunderung und Betrübniß verschlungen wurde; sie bemerkte nicht, daß alle Welt es schon wußte, daß ihre unversiegliche Goldquelle aus der Tasche des Creolen floß, und wie der Nachtwandler, der auf der Spitze des Giebels ruhig wandelt, bis ein Zuruf ihn weckt und ihn in die Tiefe schleudert, so vermochte nichts ihren unseligen Rausch zu zerstören, als die Stimme Williams, der endlich in peinlicher Verlegenheit Marietten zuflüsterte: „Meine Baarschaft ist zu Ende! —"

Wie ein Wetterstreich schlugen diese Worte, die sie nur zu deutlich vernahm, vor Stefanien nieder. Einen Augenblick stand sie wie erstarrt, unfähig sich zu bewegen. Jetzt hob sie scheu den Blick, wohin sie ihn wandte, begegnete sie Aller Augen. Entsetzen rieselte durch ihre Adern, sie war erwacht, sie war hinabgestürzt in die furchtbare Tiefe. — Mariette sah den Augenblick kommen, wo sie durch ihr Benehmen noch mehr als durch ihr Spiel Aufsehen erregen würde; denn es hatten sich nach und nach fast alle Anwesenden in dem Zimmer versammelt, wohin sie die Nachricht: die schöne Oberstin spiele Roulette wie eine Rasende, und verliere Summen auf Summen, gelockt. Sie faßte rasch entschlossen ihren Arm, riß sie kräftig aus dem Gedränge, zog sie durch die Säle mit sich fort, und trat mit ihr in den Park, sie hastig nach einem der dichtesten Gebüsche drängend. Der Creole schritt den Frauen nach, wie ein Schatten ihre Spur verfolgend; seine Ahnung täuschte nicht. Kaum hatten sie die einsame Stelle erreicht, so brach Stefaniens Kraft, sie sank zusammen, und wäre zur Erde gestürzt, hätten seine starken Arme sie nicht umfangen. Leblos, kalt wie eine Todte, lag sie an seiner Brust.

10.

Williams Herz schlug laut, als er die Ohnmächtige auf eine, im Gebüsch versteckte Bank trug. Hell schimmerte der Mond durch die Zweige, ein starker Strahl fiel auf Stefaniens Gesicht, das marmorbleich, mit festgeschlossenen Lippen und gebrochenen, halbgeöffneten Augen, dem einer Leiche glich. Der glühende Creole vergaß Alles bei diesem Anblick. „Bist Du dahin, Geliebte! süßes Wesen, Sonne meines Daseins, bist Du erloschen?" — Mit diesen Worten beugte er sich in verzweifelnder Angst über sie hin.

Mariette, die in Todesangst und halb rasend vor Zorn über dies Unheil, zu Stefaniens Füßen lag, horchte hoch auf.

„Sie lieben sich?" — flüsterte sie von neuer Hoffnung belebt, und er scheint reich zu sein, ha, hier wäre vielleicht noch Rettung!" — Die listige Frau, deren Leben nicht so rein war, als das Stefaniens, entwarf schnell Plan auf Plan, vor Allem aber mußte sie wissen, ob der Fremde auch gewiß reich sei. Laut weinend rief sie, ohne seiner Kühnheit ein Hinderniß in den Weg zu legen:

„Mein Gott, der Gedanke wird sie tödten, Ihnen, mein Herr, eine so große Summe schuldig zu sein."

„Wer denkt daran," entgegnete William, fortwährend bemüht sie ins Leben zurückzurufen, „sprechen Sie in diesem entsetzlichen Augenblick nicht von Geld, Madame, das ertrage ich nicht!"

„Aber ich muß doch wissen, was wir Ihnen schulden."

„Ich weiß nicht, was ich bei mir trug."

„Aber ich weiß, was Sie gewonnen hatten, Sie nahmen über tausend Louisd'or mit sich vom Trente et Quarante — und sagten selbst: Ihre Baarschaft sei zu Ende."

„Quälen Sie mich nicht mit solcher Kleinigkeit, helfen Sie hier, schaffen Sie Wasser, dort liegt mein Hut, wir sind zehn Schritte vom Teich, schaffen Sie nur Wasser, um Gotteswillen." — Mit diesen Worten drängte der Creole die Herzlose hinweg, die nun wußte, was sie wissen wollte.

Jetzt war William mit der Frau allein, die den Inbegriff all seines Denkens und Fühlens ausmachte. Ohne Leben lag sie da; sie sah weder seine Angst, noch seine Theilnahme. Ein neues Gefühl bemächtigte sich des sittenlosen, tief gesunkenen jungen Mannes, er fühlte sich plötzlich durchdrungen von ehrerbietiger Scheu vor dieser schönen Leiche. Mit einer nie geahnten Empfindung sank er vor der Unglücklichen nieder, die er dem Verderben geweiht hatte; und ihre kalten Hände mit Küssen bedeckend, stürzte ein Strom glühender Thränen auf sie herab. Ein leises Zucken verrieth das wiederkehrende Leben. William sprang empor, jetzt trat Mariette mit dem Wasser hinzu, und von den kalten Tropfen benetzt, schlug Stefanie die Augen langsam auf.

11.

„Sie lebt! Gelobt sei Gott, sie lebt!" rief der Creole, überwältigt von seinen Gefühlen, und seine Lippen bedeckten wieder die Hand der Bebenden mit Küssen.

„Mein Gott, was geschieht mit mir, wo bin ich?" stammelte diese, wie nach einem schmerzlichen betäubenden Fall um sich blickend.

„In den Armen der treuesten Schwester!" rief Mariette sie umschlingend.

„Bei einem Freund, dessen Dasein von nun an Ihnen allein geweiht ist!" stammelte William noch immer vor ihr knieend.

„O hinweg, hinweg!" rief Stefanie mit Entsetzen aufspringend. Mariette zog sie auf die Bank zurück. Der Creole verhüllte sein Gesicht, ohne sich von den Knieen zu erheben.

Ein langes, peinliches Schweigen folgte auf diesen Ausruf. Stefanie schien sich allmälig der verflossenen Stunde und der furchtbaren Verpflichtungen zu erinnern, die sie sich selbst gegen den Fremden auferlegt. Mit einem Blick, worin sich der tiefste Schmerz und die peinlichste Angst spiegelte, streckte sie endlich die Hand nach dem Knieenden aus, und erhob ihn mit einer sanften Bewegung, indem sie kaum vernehmlich sagte:

„O mein Herr, was haben Sie gethan, Sie haben mich in eine Schuld gestürzt, die mich tödten wird."

„O nicht so, nicht so!" bat William schmeichelnd, „Sie haben mir eine Verpflichtung auferlegt, die ich nur mit meinem ganzen Dasein lösen kann, das Ihnen angehört, Sie haben mich Ihres Vertrauens gewürdigt."

Stefanie schlug die Hände vor das Gesicht, und saß lange unbeweglich, bis endlich ein lauter Schrei ihrem gepreßten Herzen Luft machte.

„O mein Gott, was habe ich gethan," so jammerte die Unglückliche, „ich bin verloren, verloren, rettungslos!"

Mariette flüsterte ihr zu: „Gieb Dich nicht so der Verzweiflung hin! Dieser junge Mann ist edel, Ihr kennt Euch, er liebt Dich; das Unglück ist nicht halb so fürchterlich, als ich Anfangs glaubte."

„Was — was?" schrie Stefanie auf, sie mit einem kräftigen Stoß von sich schleudernd, „soll ich Dich verstehen, Unglückliche? Wähnst Du, ich hätte ein Verständniß mit diesem Fremden? Du hältst mich also für niederträchtig genug, um — hinweg von mir! Du bist's, die mich in diesen Abgrund riß, Du bist die Versucherin, deren Stimme mich in den Strudel hineintrieb, der meine ganze Glückseligkeit verschlingt. Du triebst mich an die Bank, huh!" — sie schauderte zusammen und wickelte sich fester in den Shawl, — „diese Erinnerung, ich werde wahnsinnig!"

Mariette lag zu ihren Füßen und versuchte ihre Hand zu ergreifen. Mit Entsetzen trat Stefanie einen Schritt zurück, und abwehrend beide Arme gegen sie ausstreckend rief sie in grellen Tönen: „Hebe Dich weg, ich will Dich nicht mehr sehen, nicht Dich, nicht ihn, laßt ab, ihr bösen Geister! Laßt mir ein Grab, ein reines unentweihtes Grab!" — Ihre Züge hatten sich verzerrt, ihr ganzes Wesen schien verwandelt, die dunklen Haare flatterten im frischen Nachtwind grausig um das leichenhafte Antlitz, und wie ein gejagtes Reh flog sie zwischen Beiden durch ins Gebüsch und verschwand aus ihren Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

Am **Dienstag, den 18. d. M.,** Nachmittags 4 Uhr, soll durch das städtische Bau-Departement die Lieferung mehrerer Banken Dammsteine, sowie mehrere laufende Ruthen Bankettsteine an den Mindestfordernden weggegeben werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und wollen sich Unternehmer zahlreich einfinden.

Grevesmühlen, 8. November 1862.

Der Magistrat.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Schneidermeister **Bluhm** gehörigen Garteus vor dem Lübecker Thor, sub Nr. 41, habe ich auftragsmäßig einen Termin auf

Sonnabend, den 15. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 19. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters Dav. Kummerow anberahmt, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 10. Novbr. 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montag, den 17. d. M.,

sollen im hiesigen Schützenhause gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Eckschrank, 1 Kleiderschrank, Tische, Stühle, 1 Bettstelle, 1 Uhr mit Gehäuse, 1 Spiegel, Betten und Leinenzeug und was sich sonst findet.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. Novbr. 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Im Auftrage des Ackersmannes Lehst sollen am

Montag, den 24. d. M.,

2 Pferde, Wagen und Ackergeräth, sowie eine Partie Dung in seinem Wohnhause öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. Novbr. 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Auf dem Hofe zu **Degtow** wird täglich **frische Tafel-Butter**, das Pfund zu 16 ßl., soweit der Vorrath reicht, abgegeben. **L. Schroeder.**

Weiße Brech-Erbsen

hat zu verkaufen **J. Kiencke.**

Frische Wallnüsse,

das Schock 4 ßl., empfiehlt

Productenhändler **Miltz.**

Einige Fuder Dung

sind zu verkaufen bei **C. Polenski.**

Pr. „Columbus", Capt. Ahrens, und aufs Neue pr. „Triton", Capt. Kugel, eingetroffene

große schottische Ofen-heizungs- und Kaminkohlen

der **besten Art** empfehle ich während der Löschzeit aus beiden Schiffen und später billigstens.

O. Lembke **in Wismar.**

Korn-Säcke,

mit blauen Streifen, 4 Möllner Scheffel groß, pr. Dutzend 8½ ßl.,

" " mit blauen Streifen, 4 Schweriner Schfl. groß, pr. Dutzend 8 ßl.,

empfiehlt **H. Rohde - Rehna.**

Glacé- und Winterhandschuhe, Linonhauben, Damennetze, Gummigaloschen

empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Neue Bettfedern und Daunen, fertige neue Betten

empfiehlt zu billigen Preisen

Rehna. **H. Rohde.**

Joh. Heinr. Meier,

Lager en gros & en detail von

Kurzwaaren, Pfeifensachen und Mützenutensilien,

sowie von

Photogène, Gas-Spiritus und Solaröl.

Lübeck, Markt No. 234.

Preiswerthe Beziehung von Bettfedern und Daunen.

Durch günstig gemachte persönliche directe Ankäufe ist mein Bettfedern-Lager sehr hübsch sortirt und sind die Preise folgende: Reine Gänsedaunen, Pfund 1 Thlr. 15 und 1 Thlr. 10 Sgr., reine Gänse-Halbdaunen Pfund 27½ Sgr., reine Gänsefedern Pfund 12, 15, 18, 20 und 22 Sgr., reine Wild- und Gänsefedern Pfund 6, 9 und 11 Sgr. Proben sende ungeschmeichelt nach auswärts.

Geneigte Aufträge bleibe erwartend

Moses L. Israel.

Stralsund, Frankenstraße.

Neue bedeutend vermehrte grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr. Ct.
1 halbes " " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. kommenden Monats.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am **2.** Mai d. J. zum **17. Male**, am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos**, so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung**, in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 2c. 2c. **zum Vorschein kommen müssen**, empfohlen werden. — Originallooose hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis, ☞ ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus

Rudolph Strauss

in Frankfurt a. Main.

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retourrürung der Originalloose, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegensehen.

Gichtwatte,

bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreißen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Packete à **12** ßl., **halbe** à **7** ßl., sind vorräthig bei **W. Neumann** in Grevesmühlen.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden. Da ward ich endlich — Alles seither Angewandte nicht Abhülfe bringend — auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen würde, ließ ich ein Paket kommen und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden!

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf, seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte habe ich noch keinen Anfall verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Unfall kommen sollte.

Rindorf bei Neustadt a. d. S., 8. März 1862.

Ch. Weigand, Lehrer.

Ich suche sofort eine gute **Amme.**

Julius Ahrens.

Zu Tesdorf-Steinfurth wird zu Weihnacht ein unverheiratheter **Rademacher** gesucht von **Kindler.**

Ein junger Mensch, der Kühe füttern und Häckerling schneiden kann, wird sofort gesucht von

Gostorf. **A. Peeck.**

Zum letzten Heller.

Zu dem am **Montag, den 17. d. M.,** bei mir stattfindenden

Gesellen-Ball

lade ich ergebenst ein. **J. Freitag.**

Lübeck, den 12. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 4 Mk. 2 ßl. bis 4 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 92. Sonntag, den 16. November. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

Grevesmühlen, 15. November. Gerade vor einem Jahre wurden die Einwohner unserer Stadt durch die Gasbeleuchtung unserer Straßen und vieler Häuser erfreuet und wohl bei keiner Angelegenheit hat sich unsere Stadtbehörde — einige privilegirte Murrköpfe vielleicht ausgenommen — so allgemeinen und nachhaltigen Dank unserer Mitbürger erworben, als durch das unausgesetzte mit Erfolg gekrönte Streben, dem wir diesen glänzenden Fortschritt verdanken. Unsere Stadt hat dadurch ein ganz verändertes Aussehen erlangt. Unsere Hauptstraßen nicht nur sind bis Nachts 11 Uhr hell erleuchtet — auch die kleinsten und abgelegensten Gassen und Nebenstraßen sind egyptischer Dunkelheit entrissen und erfreuen sich wohlthuender Beleuchtung — sondern von 11 Uhr Abends an bis in die späte Nachtzeit dienen noch einzelne Lampen an den Straßenecken zur Orientirung, und ist nur zu bedauern, daß diese doch gewiß nicht kostspielige Maßregel nicht auch den Nebenstraßen zu Gute kommt. — Unsere Kaufläden glänzen von strahlendem Lichte, unsere Gasthäuser nehmen Einheimische und Reisende mit hellen Gasstrahlen auf und machen schon auf die Eintretenden einen gemüthlichen Eindruck. Aber auch mancher schlichte Bürger und Handwerker hat sein Haus und seine Werkstätte Abends und in den Frühstunden mit Gas beleuchtet und ist erfreut über gewonnene Helle bei der Arbeit und über Gewinn, der namentlich durch die Erhitzung kleiner Koch-Apparate geboten ist.

Kurz! wir wandelten bisher im Dunkeln, suchten und fanden oft nur mit Noth unsern Weg, wo wir jetzt beleuchtet und erleuchtet einherschreiten und uns befällt beinahe — beim Rückblicke — ein insularischer Stolz, mit dem der berühmte englische Geschichtsschreiber London von jetzt mit dem London vor beinahe 200 Jahren vergleicht — wo zu der Zeit die Einführung einer Straßenbeleuchtung eben so viel zu der günstigsten und heilsamsten Veränderung im Polizeiwesen beitrug und dadurch ein Wohlsein im ganzen Leben dieser Weltstadt hervorrief, als je Revolutionen von größtem Ruf. „Ein sinnreicher Projectenmacher, Namens Eduard Heming, erhielt ein Patent, was ihm auf bestimmte Jahre das ausschließliche Recht der Straßenbeleuchtung in London verlieh. Er verpflichtete sich, gegen eine mäßige Vergütung, an mondlosen Nächten von Michaelis bis Mariä Verkündigung von 6—12 Uhr vor jeder zehnten Thür ein Licht anzuzünden. Wer die Hauptstadt jetzt sieht, wie sie das ganze Jahr hindurch, vom Dunkelwerden bis zum Tagen mit einem Glanze strahlt, im Vergleiche, mit welchem die Illuminationen für La Hogue und Blenheim blaß erschienen wären, wird vielleicht mit Lächeln an Hemings Laternen denken, welche vor einem Hause unter zehnen einen kleinen Theil der Nacht unter dreien ein schwaches Dämmerlicht werfen. Aber nicht das war das Gefühl seiner Zeitgenossen. Sein Plan erfuhr begeisterten Beifall und wüthenden Angriff. Die Freunde des Vorschritts priesen ihn als den Größten aller Wohlthäter seiner Stadt. Was, so fragten sie, waren die gerühmten Erfindungen des Archimedes in Vergleich zu den Leistungen des Mannes, der die nächtlichen Schatten zum Mittag verwandelt hat? Trotz dieser beredeten Lobeserhebungen ward die Sache der Finsterniß nicht unvertheidigt gelassen. Es gab Thoren in jenem Zeitalter, welche sich der Einführung dessen, was das neue Licht genannt wurde, so eifrig widersetzten, wie Thoren in unserm Zeitalter sich der Einführung der Kuhpockenimpfung und der Eisenbahnen*) widersetzt haben, so eifrig wie die Thoren eines früheren Zeitalters in der Frühdämmerung der Geschichte sich ohne Zweifel der Einführung des Pfluges und der Buchstabenschrift widersetzten. — Viele Jahre nach dem Ausstellungstage von Hemings Patent gab es ausgedehnte Bezirke, in denen keine Lampe zu sehen war!"

*) Chausseen?? Anmerkung des Setzers.

— Dassow, 12. November, 6 Uhr Abends. Große Bewegung herrscht augenblicklich noch in unserm um diese Zeit gewöhnlich nicht sehr lebhaften Orte. Alt und Jung ging vor einer Stunde hinaus nach dem nahe gelegenen Lütgenhof, um der am 6. d. M. im 74. Jahre entschlafenen verw. Frau Justizräthin von Paepke die letzte Ehre zu erweisen, sie zum letzten Male durch unsern Wohnort zu geleiten, dessen Bewohner so mannigfache Wohlthaten von der gütigen Frau empfangen haben. — Mit dem Glockenschlage fünf erschallten die ersten Glockenklänge von dem hiesigen Thurme durch die ungewöhnlich milde und ruhige Abendluft. Nachdem der Herr Präpositus Griewark von hier zu Lütgenhof die Leichenrede gehalten, wurde der Sarg von der Dienerschaft auf den Todtenwagen gesetzt, während der Gesangverein von hier den Choral: Christus der ist mein Leben" intonirte. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Vorauf ein berittener Gensdarm in Paradeuniform, dann ein aus 60 hiesigen Einwohnern gebildeter Fackelzug, welcher mit zwei Lehrern, brennende Wachskerzen tragend, abschloß. Auf dem ihnen folgenden, von vier Pferden gezogenen Leichenwagen stand der Sarg, welcher die sterblichen Ueberreste der Entschlafenen umschloß. Acht Fackelträger — ebenfalls hiesige Einwohner — umgaben ihn, während eine große Anzahl Männer aus den Gütern des Herrn Domainen-Raths von Paepke, eines Sohnes der Verstorbenen, unmittelbar folgte. Auch sie trugen größtentheils Fackeln. Nach vielen Personen, die sich dem Zuge angeschlossen, folgten eine große Zahl Kutschen, die nächsten Verwandten der Verstorbenen und benachbarte Gutsbesitzer führend. — So ging es in gemessenem Schritt durch die taghellen Straßen — überall, wohin der Zug kam, waren die Häuser sehr sinnig und hübsch erleuchtet — bis zur Ortsgränze, der Stepenitz-Brücke, auf welcher die Fackelträger Spalier bildeten und den Sarg, die Dienerschaft und die Kutschen passiren ließen. Dann zerstreute sich die begleitende Menge, doch hörten wir noch manches fromme Wort aus dankbarem Herzen der Verstorbenen nachrufen. — Der Sarg wird in dieser Nacht über Schönberg Rehna, Gadebusch und Wittenburg nach Pritzier — wo auch der Gemahl der Verstorbenen bereits ruht — gebracht werden und morgen Nachmittag die Beisetzung erfolgen. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Lübeck, 10. November. In Veranlassung einer von Kiel hierher ergangenen Aufforderung fand, wie die „L. Z." berichtet, gestern zu Eutien eine Conferenz der beiden Comites für Erbauung einer Lübeck-Eutiner (Neustädter) und einer Kiel-Preetzer Eisenbahn statt. Es wurden dort die Schritte verabredet, welche gethan werden sollen, um die Concession zum Nivellement einer Kiel-Eutiner Bahn zu erlangen und einen zustimmigen Bescheid der königl. danischen Regierung zu dem bereits im November 1857 an dieselbe gerichteten Gesuche um Ertheilung der Nivellements-Concession für eine Lübeck-Eutiner, event. Neustädter Bahn zu erwirken. Für dieses letztere Unternehmen sind die Nivellements-Concessionen der großherzoglich oldenburgischen und der Lübeckischen Regierung schon im Jahre 1857 dem betreffenden Comite zugegangen.

— Berlin, 12. November. Se. Maj. der König empfing vorgestern um 1 Uhr im hiesigen K. Palais vierzehn Deputationen. Se. Maj. nahmen die ihnen überreichten Ergeben-

heits-Addressen huldreich entgegen. Um 5 Uhr fand im Palais Sr. Maj. größeres Diner statt, zu dem u. A., wie auch am 31. v. M. und früher, wieder die Führer der empfangenen Deputationen Einladungen erhalten hatten.

Die dänische Antworts-Depesche an das diesseitige Cabinet ist nunmehr eingetroffen, und derselben das nach Wien gerichtete Memoraudum abschriftlich beigefügt. Die Depesche selbst enthält nichts wesentlich Neues und ist in ruhigem Tone abgefaßt. Sie bedauert, daß die Conflicte noch nicht beseitigt sind, was daher rühre, daß die deutschen Mächte sich in die Angelegenheiten des nicht deutschen Landestheiles Schleswig einmischten und auf die Actenstücke von 1852 zurückgriffen, indeß Dänemark keine internationalen Verpflichtungen eingegangen wäre. Es sei aber durchaus unmöglich, die preußischen Forderungen (besonders in Betracht der vier Landesvertretungen) zu erfüllen. Der Inhalt ist also ein leidlich negatives: welche Maaßnahmen das Cabinet sonst beschlossen habe, sind gar nicht erwähnt.

— **Posen**, 9. November. Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir so eben, daß die Polizei-Behörde unter den Schülern der beiden obern Klassendes hiesigen (polnischen) Marien-Gymnasiums eine politische Verschwörung entdeckt und die Papiere der Verschworenen in Beschlag genommen hat. Die Verschwörung, als deren Zweck die Befreiung und Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772 angegeben wird, soll sich über sämmtliche vier Gymnasien der Provinz erstrecken.

— **Wien.** Mit großer Spannung sieht man den Verhandlungen der Landtage entgegen, die, obwohl die ungarischen und italienischen Kronländer, so wie die italienisch feinwollende Stadt Triest nicht repräsentirt sind, nahe an tausend Mitglieder zählen. Nach der Lahmheit und Unklarheit, die der in seiner Competenz vielfach bestrittene Reichsrath an den Tag gelegt, dürften diese Versammlungen für das Verhältniß zwischen October-Diplom und Februar-Verfassung, und zwar nicht zu Gunsten der letzteren, maaßgebend werden. Bis dahin wird die Spannung zwischen dem Staatsminister Schmerling und dem Hofkanzler Forgách schwerlich zum Bruch kommen. Oesterreich von 1864 wird ein anderes sein, als das von 1863.

— **London**, 11. November. Auf dem gestrigen Lord Mayors-Bankett beantwortete Lord Palmerston den auf das Cabinet ausgebrachten Toast ohne irgend welche Anspielung auf die Polik oder die auswärtigen Angelegenheiten des Landes. Alle Zeitungen drücken ihre getäuschte Erwartung über das Schweigen Lord Palmerstons aus. Die „Morning Post" schließt aus der Art, wie derselbe der Amerikanischen Angelegenheiten erwähnt hat (in Folge einer Aeußerung des Mitleids mit dem Nothstand in Lancashire, wobei er die Hoffnung aussprach daß die Ursache bald aufhören möge, wenn gleich augenblicklich keine Aussicht vorhanden, daß die kriegführenden Parteien sich bald zu menschlichern Gesinnungen bekehren werden), daß er den Zeitpunkt für eine Vermittelung noch nicht gekommen glaube.

Lord Palmerston und die meisten seiner Collegen sind in der Stadt, um Morgen Cabinetsrath zu halten, welcher, den umlaufenden Gerüchten zufolge, sich vor allem mit den Nothzuständen der Fabriksbezirke und der amerikanischen Frage befassen wird.

Der Prinz von Wales sammt dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen sind heute wahrscheinlich in Neapel, nachdem sie am 1. d. Abends Malta verlassen hatten.

— **Paris**, 11. November. Die „France" bringt eine Analyse des Circulars Drouyn de Lhuys an das Turiner Cabinet. Drouyn setzt darin auseinander, daß Frankreich sich darauf beschränkt habe, eine Discussion über das Circular Durandos mit der Erklärung abzulehnen, es könne, als in Opposition mit der politischen Tradition Frankreichs in Italien, nicht als eine Basis zu Unterhandlungen dienen. — Das Circular erläutert die Politik Frankreichs, welche in dem festen Entschlusse, Rom zu beschützen und die Unabhängigkeit des Papstes zu wahren, unabänderlich ausgedrückt sei. Das Circular lobt dann die Energie des Turiner Cabinets gegen Garibaldi, indem es hinzufügt, man glaube irrthümlich, Frankreich werde Rom räumen, um das Cabinet von Turin zu belohnen. Frankreich habe niemals Italien Hoffnung gemacht, daß es ihm Rom und as Papstthum opfern werde.

Hier gehen allerlei seltsame Gerüchte über ein Complott gegen die Person des Kaisers. Die republikanische Partei rührt sich wieder und man sieht einer in ganz Europa zu verbreitenden Fluchschrift über die „dritte französische Republik" entgegen. Europa dankt bestens. Ob an jenen Gerüchten etwas Wahres ist? Eine auf den 15. d. angesetzte Festlichkeit ist wenigstens abbestellt worden.

— In **Italien** fallen endlich die Schuppen von den Augen. Hr. Drouyn de Lhuys beantwortete das Durando'sche Circular nicht und erklärt kurz und trocken, es sei nicht die Absicht, Rom der italienischen Regierung zur Belohnung für die gegen Garibaldi bewiesene Energie einzuräumen, wie es denn auch unabänderlich den Papst und seine Unabhängigkeit schirmen werde. Mehr und mehr taucht der Triasgedanke wieder auf: denn — meint man in Paris — Neapel werde doch nur durch ein Heer von mehr als 80,000 Mann mit Gewalt unter sardinischer Botmäßigkeit gehalten. Ist das der Grund, weshalb Victor Emanuel seine Reise nach Neapel aufgegeben hat? Man sagt freilich, erst müsse der Belagerungszustand aufgehoben sein — „denn Gnade bringt das Königliche Antlitz"; aber ist es bei der Zunahme des Brigantenthums dazu an der Zeit? Cammorristen oder wer dafür gilt (es laufen Bourbonisten und Garibaldiner mitunter) läßt Lamarmora zu Hunderten nach der Termiten-Insel deportiren und sie sollen weiter nach der Küste von Guinea geschickt werden, wo das jetzt verschwägerte Portugal ein Eiland zu Gebote stellt.

Die Aerzte Garibaldis erklären, daß von nun an keine Bulletins mehr ausgegeben werden. Der General (der am 9. d. wohlbehalten in Pisa angelangt ist) schreibt an seinen Memoiren.

Trotz der schlechten Jahreszeit haben in letzter Zeit sich fast überall im Neapolitanischen wieder starke Banden gezeigt. Bei einem Gefechte bei San Severo führten die Bourbonisten 200 vollständig bewaffnete Leute ins Feuer.

— In **Griechenland** sind die Dinge nicht so plan, wie die liberale Presse sie darstellen möchte. Einen harmlosen König wegjagen, ist ein leichtes Ding; eine neue Regierung organisiren, ein schweres. Nun kommt dazu, daß der alte Griwas, den man krank gesagt (in Messina wollte man die Nachricht von seinem Tode erhalten haben), zum Schrecken der provisorischen Regierung lebt und noch unter dem 4. d. eine Proclamation erläßt, um das Volk aufzufordern, sich wie Ein Mann um die National-Souveränetät zu schaaren! Was damit bezweckt wird, ist klar, nämlich eine Aggression gegen die Türkei, weshalb die provisorische Regierung diese Proclamation auch desavouirt hat.

— **Konstantinopel**, 5. November. Man ist hier bereits daran gewöhnt, daß der mittelalterliche Fanatismus wieder Terrain gewinnt, und sich auf Grund der zahlreichen dogmatischen Schriften der Vorzeit so breit als möglich mache. Der Sultan, ein Mann von eigenthümlichem Geschmack, ist dem schönen Geschlecht nichts weniger als gewogen und thut sein Möglichstes, es mit minutiösem Detail zu nergeln und zu quälen, damit es wieder genau die alte an die alte an den animalischen Zustand gränzende Stellung in der türkischen Gesellschaft einnehme. Kürzlich nun spazierten vier junge muhamedanische Damen, zwar vorschriftsmäßig, aber nur durchsichtig vermummt, in der Hauptstraße Peras. Plötzlich beflügeln sie ihre Schritte, denn hinter ihnen her rauscht eine ältliche, hagere verhüllte Gestalt ihres Geschlechts, offenbar, wie ein Geier in der Verfolgung von Tauben begriffen, in unheimlicher Absicht. Athemlos flüchten die Mädchen in das Magazin eines Kaufmanns und drücken sich ängstlich in eine Ecke; die Alte aber sitzt ihnen auf den Fersen, ergreift die Erste bei ihren koranwidrigen langen Locken, zieht schweigend eine immense Scheere aus der Tasche, und klipp! klapp! der herrliche Schmuck ist gewesen. So verfährt sie mit einer nach der andern. Kein Wort wurde geäußert. Der Kaufmann wohnte mit offenem Munde der Execution bei, und war, wie er versichert, dermaaßen von Ueberraschung und Schrecken paralysirt, daß er, wenn ihm der fürchterliche alte Drache mit seiner ungeheuren Scheere den Kopf abgeschnitten hätte, keinen Widerstand geleistet haben würde. Henker und Opfer verschwanden lautlos wie sie gekommen. Die Vettel war ein weiblicher Gensdarm, der, wie bei uns der Schinder auf herrenlose Hunde, auf cokette und unvorschriftsmäßig gekleidete und frisirte Damen vigilirt. Im Namen des Kaisers dringt das Ungethüm in alle Harems, exeentirt stehenden Fußes Gemahlin und Töchter und denuncirt den Gatten und den Vater.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

„Großer Gott, sie tödtet sich!" rief Mariette entsetzt aufspringend. Der Creole war ihr schon gefolgt, er hörte durch die Nacht das Rauschen ihrer Tritte auf den Kiesgängen des Parks, und hatte bald ihre Spur. Sie flog an den Arcaden hinab, durch die Bäume der Alleen sah er ihr weißes Gewand

schimmern, sie wandte sich nach ihrem Hotel, und hatte ihr Zimmer erreicht und den Riegel vorgeschoben, ehe der Athemlose sie erreichen konnte.

Lange stand er vor ihrer Thür und lauschte; sie athmete schwer und laut. Endlich wagte er es zu pochen, sie antwortete nicht. Jetzt endlich kam Mariette nach. Auch sie flehte in Todesangst: „Stefanie, wenn Du mich je geliebt, wenn Du Erbarmen mit mir fühlst, so öffne."

Dumpf tönte es von Innen heraus: „Willst Du meine Diamanten stehlen? Ich sehe Dich — nie wieder, geh hin und stirb."

Kein Wort war ihr weiter zu entlocken. William fühlte wohl, daß man diesen ersten Augenblick an der Unglücklichen vorüber ziehen lassen müsse, faßte Marietten am Arm, zog sie in sein Zimmer und verriegelte rasch hinter ihr die Thür.

Von seiner frühern Exaltation zu starrer Kälte übergehend, schob er ihr einen Stuhl hin, warf sich ihr gegenüber in's Sopha, und sprach zu der staunenden Italienerin, die ihn mit großen Augen ansah:

„Madame, ich habe die Worte gehört, mit welchen Sie im Park Ihre unglückliche Schwester zu trösten bemüht waren. Ich muß Sie aus einem Irrthum reißen, der Stefaniens Ehre befudelt. Sie glauben, daß zwischen uns ein strafbares Verhältniß stattfinde."

Mariette lächelte höhnisch.

„Lächeln Sie nicht, Madame," fuhr der Creole mit einem fürchterlichen Blick fort. „Die Sache ist ernsthaft. Ich sage Ihnen, daß Sie die reine Seele dieses Weibes eben so wenig kennen, als Sie verdienen, ihre Schwester zu heißen."

„Mein Herr!" rief Mariette wüthend emporspringend.

„Bleiben Sie ruhig," sprach William kalt. „Ich kenne zwar die räthselhafte Verschlingung der Verhältnisse nicht, deren Opfer Stefanie zu sein scheint, und will sie aus keinem Munde, wie der Ihre, kennen lernen. Eins aber ist mir klar. Sie, Madame, sind der böse Geist, welcher die schwankende Seele des bedrängten Weibes zu Ihrer eigenen Tiefe hinabziehen will. Sie müssen weichen. Hören Sie mich zu Ende. Sie bedürfen 300 Louisd'or, Sie wollten, Ihre Schwester sollte diese Summe stehlen."

Mariette erstarrte. Sie wollte sprechen, doch das Wort erstarb auf ihrer Lippe. Der Creole fuhr mit einem furchtbar drohenden Blick fort: „Sie zeigen sich hierin Ihres Gatten vollkommen würdig, der mich gestern in der Allee gewaltsam anfiel, und mich beraubt haben würde, hätte er nicht seinen Mann in mir gefunden."

Die Italienerin sank halb ohnmächtig auf den Stuhl zurück. Giordano hatte ihr sein Verbrechen bekannt, und wagte sich deshalb nicht aus seinem Mansardenzimmer hervor, weil er vor dem Creolen zitterte.

William fuhr fort: „Ob Stefanie mich jemals wieder anhören wird, weiß ich nicht; doch nie, unter keinem Verhältniß werde ich den Gedanken mit Ruhe ertragen können, daß Menschen Ihrer Art Einwirkung auf das Dasein dieses reinen Wesens haben sollten."

„Hier Madame" — bei diesen Worten trat er zu seinem Schreibtisch, öffnete, nahm vier Goldrollen heraus, legte sie vor Marietten auf den Tisch, und erhob die Stimme zu feierlichem Ernst; „hier sind 400 Louisd'or, schwören Sie mir, daß Sie mit Ihrem Mann noch in dieser Nacht dies Bad verlassen, daß Sie Stefanien niemals wieder aufsuchen, jeden Ort meiden wollen, wo Sie sie gegenwärtig wissen, daß Sie sie weder durch Worte noch Briefe jemals wieder an Ihre Existenz erinnern werden; schwören Sie das bei dem Kreuze, das Sie hier am Halse tragen, und dies Geld ist Ihr Eigenthum, und ich verpfände Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Ihren Mann unangefochten ziehen lasse, wo nicht, ihn in der nächsten Stunde den Gerichten übergebe."

Die Italienerin bebte an allen Gliedern. Wuth und Freude sprühten abwechselnd aus ihren rollenden Augen. Nach einer kurzen Pause des Nachdenkens nahm sie das schwarze Band vom Halse, an welchem sie ein schön gearbeitetes goldenes Crucifix trug, legte drei Finger darauf und sprach mit fester Stimme den Schwur, den der Creole verlangt hatte. Eben wollte sie die Hand nach dem Gold ausstrecken, als dieser zwischen sie und den Tisch trat. „Nicht eher, als bis Sie im Wagen sitzen, Madame, bei meiner Ehre, nicht eher — und diesen Wagen schaffe ich, halten Sie sich bereit."

Zähneknirschend verließ sie das Zimmer. William aber rief Baptist zu, der neugierig lauschend auf dem Gang patrouillirte:

„Einen Miethswagen nach Frankfurt für meine Rechnung, dem Kutscher einen Louisd'or Trinkgeld, wenn er mir morgen von dem Besitzer des Schwans ein Zeugniß bringt, daß er seine Passagiere früh acht Uhr richtig dort abgeliefert — hier darf er sie nicht mehr aus dem Wagen lassen, sobald sie eingestiegen sind. Kennen Sie einen zuverlässigen Mann?"

„In einer Viertelstunde haben Sie den zuverlässigsten Kutscher von ganz Wiesbaden hier." Mit diesen Worten flog Baptist die Treppe hinab.

Nach einer halben Stunde ungefähr hörte William das Rollen eines Wagens im Hof. Mariette trat im Reisekleid zu ihm ein, und sprach kalt und finster:

„Wir sind bereit, mein Herr!"

Der Creole faßte sie unter den Arm, führte sie die Treppe hinab zu dem Gefährt, aus dessen Ecke die unheimlichen Augen Giordanos herausfunkelten, der tief in einen Mantel verhüllt, wie eine Schlange zusammengerollt, giftige Blicke auf William schoß. Dieser hob die Italienerin in den Wagen, legte das Geld in ihren Schooß, rief: „Fahr zu!" und nach wenig Minuten war das entsetzliche Paar auf dem Wege nach Frankfurt, und Stefanie sollte es nie wiedersehen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Am Montag, den 17. d. M.,
sollen im hiesigen Schützenhause gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Eckschrank, 1 Kleiderschrank, Tische, Stühle, 1 Bettstelle, 1 Uhr mit Gehäuse, 1 Spiegel, Betten und Leinenzeug und was sich sonst findet.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. Novbr. 1862.
Stadtsecretair **Schulze.**

In der Auction im Schützenhause am Montag, den 17. d. M., kommen auch noch zum Verkauf

1 Mahagoni Sopha und 6 do. Stühle 1 Kleidersecretair, Bettstellen, 1 Tischuhr, 1 Kannenbort, Kessel und Grapen und anderes Küchengeräth.

Grevesmühlen, den 15. Novbr. 1862.
Stadtseeretair **Schulze.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Schneidermeister **Bluhm** gehörigen Garteus vor dem Lübecker Thor, sub Nr. 41, habe ich auftragsmäßig einen Termin auf

Sonnabend, den 15. d. M.,
und zum Ueberbot auf
Mittwoch, den 19. d. M.,
beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeisters Dav. Kummerow anberahmt, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 10. Novbr. 1862.
Stadtsecretair **Schulze.**

Im Auftrage des Ackersmannes Lehst sollen am
Montag, den 24. d. M.,
2 Pferde, Wagen und Ackergeräth, sowie eine Partie Dung in seinem Wohnhause öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. Novbr. 1862.
Stadtsecretair **Schulze.**

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf nachbenannter Grundstücke habe ich im Auftrage des Färbermeisters Herrn **Karstadt** einen Termin auf
Montag, den 24. November d. J.,
und zum Ueberbot auf
Montag, den 1. December d. J.,
beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeister D. Kummerow angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

1) 1 Scheune vor dem Wismarschen Thor Nr. 96a.;
2) 1 Scheune daselbst, Nr. 70;
3) 1 Morgen Acker im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 554, noch auf 2 Jahre verpachtet für 38 Thlr. jährlicher Pacht;
4) 1 Morgen im 6. Schlage daselbst, Nr. 613, mit Klee bestellt, welcher reservirt bleibt;
5) ¾ Morgen im 4. Schlage daselbst, Nr. 471;
6) ½ Morgen im 1. Schlage daselbst, Nr. 301 und 302;
7) 1 Morgen Acker im Barensollschlage, Nr. 1219.

Ad 3 soll die Pacht dem Käufer überwiesen werden, die übrigen Ackerstücke werden sofort beim Zuschlag tradirt.

Grevesmühlen, den 13. Novbr. 1862.
Stadtsecretair **Schulze.**

Holz-Auction.

43 Faden 3.7.7′ buchen Wrack,
1¼ Faden 3.7.7′ buchen Abfall,
7½ Faden 3.7.7′ eichen Holz,
durchweg sehr gutes Holz, sollen am

Donnerstag, den 20. November,

im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow, und zwar im Jamelner Forstrevier, unmittelbar hinter dem Sternkruge im Schwarzen Seeholz, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Beginn der Auction Morgens 10 Uhr am Schlagbaum hinter dem Sternkruge.

Jameln, den 14. November 1862.

F. Tolzien, Unterförster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 17. Nov., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Gelbe und grüne Brech- und Futter-Erbsen

empfiehlt C. Meyer.

Weiße Brech-Erbsen

hat zu verkaufen J. Kienecke.

Sehr schöne Zwiebeln, à Faß 24 ßl,
so wie **Roth-Kohl**
empfiehlt H. Dau.

Weiße und braune
Pfeffernüsse
in *W. NEUMANN'S Conditorei.*

Sirup, à Pfd. **3½ ßl.,**
zum Backen von Pfeffernüssen besonders zu empfehlen, bei **W. Hagen.**

Amerikanisches
Kaffeemehl
aus der Fabrik von George Schmidt in Braunschweig hält empfohlen die Niederlage von
W. Neumann-Grevesmühlen.

Neue Citronen, Limburger Käse, à 10 ßl., Schweizer und Holländischen Käse
empfiehlt W. Hagen.

Wollene Strumpfgarne
in guter Qualität und reicher Auswahl empfiehlt
F. Friedheim, Posamentir.

Beste dopp. gesiebte Newcastler Nuß- und ungesiebte Maschinen-Kohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Heinrich der Pilger", Capt. Maren, zu billigen Preisen, auch halte ich mich mit

Coke, bester Sorte, und mit
feuerfesten Mauersteinen

bestens empfohlen.

Wismar, den 12. November 1862.

G. C. Bölte.

Zur Wintersaison empfehle ich mein wohl assortirtes Lager von Tuchen, Buckskin, Düffel und Paletotstoffen, sowie diverse Herrenartikel, als: Engl. Cols, Slipse, Cravatten, seid. Taschentücher ꝛc. so angelegentlichst als ergebenst.

Grevesmühlen. **August Jancker.**

Joseph Anton Farini's
Glycerin-Kräuter-Essig,

dem feinsten Eau de Cologne gleich, hat dasselbe sich als eins der vorzüglichsten Riechwasser bewährt, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt. Es ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfweh leiden, da es die Hitze und Eingenommenheit desselben augenblicklich benimmt. Dem Waschwasser beigemischt, stärkt und belebt es Kopf und Augen und verleiht der Haut elastische Weichheit und außerordentliche Jugendfrische.

Preis pro Glas **20 ßl.**

Nur allein echt zu haben bei
W. Neumann-Grevesmühlen.

Glacé- und
Winterhandschuhe,
Linonhauben, Damennetze,
Gummigaloschen
empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

kann die am **19. November** schon beginnende Gewinnziehung der von der hiesigen Regierung errichteten und garantirten **großen Staatsgewinn-Verloosung,** in welcher unter 28,000 Loosen 14800 — also über die Hälfte — mit Gewinnen von fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 12000, 10000 ꝛc. ꝛc. **zum Vorschein kommen müssen,** empfohlen werden. — Originalloose hiezu (welche durchaus nicht mit den sogenannten verbotenen Promessen zu verwechseln sind), kosten nur Thlr. 3. 13 das Ganze, Thlr. 1. 22 das Halbe, Sgr. 26. das Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags durch unterzeichnetes Handlungshaus sofort zu beziehen sind. Die amtlichen Ziehungslisten erfolgen nach der Ziehung gratis, ☞ ebenso wie alle Aufträge portofrei ausgeführt werden. [redacted] Wer daher nur die geringste Lust fühlt, dem Glück auf eine wirklich solide Weise die Hand zu bieten, der beliebe geneigte Bestellungen baldigst einzureichen an das Bankhaus

Rudolph Strauss
in Frankfurt a. Main.

P. S. Wem die Einrichtung dieser Lotterie nicht gefällt, werde ich gegen Retournirung der Originalloose, bis 3 Tage vor Ziehungbeginn, die geleistete Einlage sofort wieder zurückvergüten; auf diese Weise hat Niemand bei Ertheilung eines Auftrags ein Bedenken zu tragen, und darf daher um so zahlreicheren Bestellungen entgegen sehen.

Bekanntmachung.

Gute Bettfedern,

à Pfd. 34 ßl., sind zu haben bei
Saak in Dassow.

Das
Polsterwaaren-Magazin
und **Tapezir-Geschäft** von
F. Sondermann in Wismar (Hegede)

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften mit einer **großen Auswahl** der geschmackvollsten und dauerhaft gearbeiteten Mobilien, als: Sophas, Causeusen, Chaise-longues, Divans, Sessel, Herren- und Damen-Lehn- und Schaukel-Stühlen, so wie Feder-, Krollhaar- und Seetang-Matratzen nebst einer Auswahl der neuesten Tapeten und Rouleaux. Auch werden Zimmer in den geschmackvollsten Decorationen zu jeder Zeit aufs billigste eingerichtet.

Photographische Anzeige.

Wiederum hier eingetroffen empfehle ich mich der geneigten Berücksichtigung der geehrten Bewohner Grevesmühlens und der Umgegend bestens. **Zugleich empfehle ich als das** ☞ **Neueste**

abgetonte Visitenkarten,

3 Stück 1 Thlr. 8 ßl., das Dutz. 4 Thlr.

Alle übrigen photographischen Arbeiten werden auf's Billigste angefertigt. Sitzung bei **jeder Witterung,** Dauer derselben **2 bis 15** Secunden.

Meine Wohnung ist bei Herrn **Pincus Friedheim.**

Grevesmühlen. **L. Burmeister,**
Photograph.

Einem geehrten Publicum Grevesmühlens und der Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich am **18. d. M.** mit meinen **optischen Fabrikaten** daselbst eintreffen werde und empfehle dieselben zur geneigten Abnahme.

Reparaturen an optischen Instrumenten werden auch prompt und wohlfeil von mir ausgeführt.

L. M. Holstein, Opticus,
aus Cröpelin.

Ein Lamm hat sich am **15.** October bei mir angefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Futterkosten ꝛc. abfordern.

Rütinger-Steinfurt. **Oberfeldt.**

Zu Tesdorf-Steinfurth wird zu Weihnacht ein unverheiratheter **Rademacher** gesucht von **Kindler.**

Heute, Sonntag:

Tanzmusik

bei **D. Kummerow.**

Zum letzten Heller.

Die am Sonntag, den 9. d. M., wegen schlechten Wetters ausgefallene Tanzmusik findet heute statt.

Der auf morgen, Montag den **17.** d. M., angesetzte Gesellen-Ball wird Umstände halber ausgesetzt. **J. Freitag.**

Der billige Verkauf

wird ununterbrochen ☞ unter bekannten Bedingungen fortgesetzt und bemerke ich, daß noch viele Sachen zu den zum Ausverkauf bestimmten Waaren ausgelegt sind.

Ein sehr günstiger Einkauf setzt mich in den Stand, eine große Partie

seidener Hut- und **Haubenbänder**

zu ☞ sehr billigen Preisen abzugeben. Auch verkaufe ich alle in das Putzgeschäft schlagende Artikel, als:

Tülle, Spitzen, Blonden,
Blumen, Kränze, Federn, Tuchhüte, Hutfacons u. s. w.,

äußerst billig.

Grevesmühlen. **August Jancker.**

Nach längeren Leiden verschied heute unser Sohn, Gatte und Vater, der Maschinenbauer **Christian Berlin.** Tieftrauernd machen wir diese Anzeige seinen vielen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend. **Die Hinterbliebenen.**

Börzow, den 14. November 1862.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 93. Donnerstag, den 20. November. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 17. November. Nachdem Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine mit den hochfürstlichen Kindern und Gefolge am 15. d. Mittags hier eingetroffen, sind auch Se. Königl. Hoheit der Großherzog am 16. früh 8 Uhr hierher zurückgekehrt. Die Häuser der Stadt waren zu Ehren der Allerhöchsten Herrschaften mit Fahnen und Flaggen festlich geschmückt. (N. C.)

— Se. Excellenz der Staatsminister v. Levetzow und der Ober-Hof-Marschall v. Bülow, Excellenz, werden als Großherzogliche Commissarien dem diesjährigen Landtage in Malchin beiwohnen.

— Dem „N. C." nach ist der Vicelandmarschall v. Behr auf Hindenburg durch temporäres Unwohlsein am Besuche des Landtages, wenigstens für die erste Zeit, verhindert, und ist der Kammerherr v. Langen auf Neuhof mit den Obliegenheiten eines Vice-Landmarschalls für diese Zeit betraut.

— Das hohe Ministerium des Innern bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß am 12. Mai k. J. in Schwerin ein steuer- und zollfreier Pferdemarkt abgehalten werden soll.

— Nach erfolgtem Ableben des diesseitigen Vice-Consuls Richard Pearce zu Penzance ist dem Kaufmann W. D. Mathews daselbst das erledigte Vice-Consulat wieder übertragen.

— Zu der durch den Tod des Pastors Tarnow in Güstrow erledigten Dompredigerstelle daselbst ist dem Vernehmen nach der Pastor Schrönn in Bützow berufen worden.

— **Eldena**, 7. November. Heute entschlief ein Veteran aus dem Freiheitskriege, der pensionirte Oberförster Friedrich Baerens, früher zu Grittel, ein sehr ehrenwerther Mann. Sein Bruder fiel als freiwilliger Jäger im Jahre 1813 fürs Vaterland. (P. Z.)

— **Rostock**, 15. November. Der Mittagszug von Rostock nach Hagenow wurde am 14. d. Mts., Nachmittags, durch Schadhaftwerden seiner Locomotive auf der Feldmark Gallentin so lange aufgehalten, bis eine Reservemaschine eintraf; es entstand hiedurch eine Zögerung von ca. 1¼ Stunden.

— Aus **Eutin**, 16. November schreibt man der „Lüb. Z.": Dieser Tage gerieth der 21jährige Sohn des Gastwirths und Gemeindevorstehers Lorenzen in Sieversdorf in das Getriebe einer Dreschmaschine. In einem Nu waren ihm alle Kleider vom Leibe gerissen; nur mit einem Strumpf und einem Fetzen der Hose bekleidet wurde er aus der Maschine gezogen. Wunderbar genug aber — obgleich an verschiedenen Theilen des Körpers an Haut und Fleisch verletzt, war ihm doch kein Glied gebrochen, und es ist gegründete Hoffnung zu seiner völligen Wiederherstellung vorhanden. — Auf Gremsmühlen hat man in der Nacht ein Dienstmädchen nebst ihrem Bett gestohlen; so die Lesart unseres Publicums. Die Wahrheit mag heißen, daß in der Nacht dort ein Mädchen mittelst fremder Hülfe mit ihrem Bett davon gegangen ist.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 14. November. Dem Vernehmen nach sind die Antworten der preußischen Regierung auf die letzten Erklärungen Bayerns und Württembergs in Betreff des mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrages nach München und Stuttgart abgegangen. Es soll in demselben ausgesprochen sein, daß Preußen ganz an seinem Standpunkte festhalte und in der definitiven Ablehnung des Vertrages die Kündigung des Zollvereins erblicken würde. — Es heißt, Preußen werde der Einladung Bayerns zur Münchener General-Zoll-Conferenz, als auf früherer Vereinbarung beruhend, folgen, jedoch auf die Verhandlungen anderer als im Art. 34 der Zollvereinsverträge bezeichneter Gegenstände nicht eingehen.

Das nach Wien gerichtete Memorandum ist ein überaus weitläuftiges Actenstück. Es läßt sich besonders auf die österreichischen historischen Argumente ein und bespricht namentlich diejenigen in Bezug auf das Ministerium Örstedt und dessen Stellung zur Gesammtstaats-Verfassung. Die Zusicherungen von 1852 werden wiederum weggedeutelt, indem diese als Zusicherungen gegenüber dem eigenen Volke (durch Proclamation und Patent) dargestellt werden, nicht als solche gegenüber auswärtigen Mächten. Es wären innere Staatsacte, nicht internationale Verpflichtungen. Dabei vergißt Minister Hall zu erwähnen, daß jene inneren Staatsacte in Folge der Verhandlungen mit den deutschen Großmächten erlassen worden waren, daß man diese denselben nach ihrem Erlasse mitgetheilt hat und erst in Folge derselben ein Bundesbeschluß erfolgt ist. Das dänische Cabinet hat den Großmächten Zusicherungen ertheilt, welche es dann im Inlande publicirte und auf Grund jener Publication war der deutsche Bund einverstanden: wer die Zusicherungen nun nicht hält, ist zu deren Erfüllung anzuhalten. Mit diesen Actenstücken, die jetzt hier eingetroffen sind, stimmen die neuesten Ansichten der drei europäischen Großmächte gar nicht.

Nach zuverlässiger Mittheilung hat jetzt auch das türkische Cabinet sich mit Bestimmtheit gegen die von Frankreich und, wie es scheint, auch von Rußland angeregte Candidatur des des Herzogs von Leuchtenberg auf den griechischen Thron ausgesprochen. Von anderer Seite ist die Candidatur des Prinzen Nikolaus von Nassau, Bruder des regierenden Herzogs in Vorschlag gebracht worden; gegen diese hätte sich aber, wie uns berichtet wird, das Tuilerien-Cabinet erklärt.

— **München**, 12. November. Ueber die Königin von Neapel bringt ein Privatbrief aus Augsburg folgende Notiz: Die Königin lebt beständig in Besorgniß, es möchte ihr Gemahl kommen und sie abholen. Auf alles Zureden des Königs und der Königin von Bayern, so wie ihrer Mutter und Geschwister, zu ihrem Gemahl zurückkehren, hat sie stets nur die eine Antwort, daß sie dieses nimmermehr thun werde. Am meisten zerstreut sich die Königin durch Clavierspielen. Nicht minder besucht sie fleißig die Klosterkirche und erfreut sich des Trostes und der freundlichen Zusprache des Bischofs. Noch ist sie nicht eingekleidet, erscheint aber stets in schwarzen Atlas. Von dem Kranksein ihres Gemüths zeugen folgende zwei Thatsachen: Mit dem Canarienvogel, der sich auf ihrem Zimmer, welches früher die Priorin bewohnte, befindet, führt sie oft eine lebhafte Unterhaltung. Kürzlich schickte sie ihre Kammerfrau nach München, um einen von ihr angefangenen Teppich zu holen. Allein noch hat sie nicht wieder an demselben gearbeitet, sondern sich damit begnügt, ihn oft und lange anzusehen und ihn dann wieder bei Seite zu legen.

— **Stuttgart**, 14. November. Aus Tübingen ist uns die schmerzlichste Kunde geworden, Deutschland hat den größten der Dichter, die ihm aus einer poetischeren Zeit geblieben waren, verloren: Ludwig Uhland ist gestern Abend, 75 Jahre alt, heimgegangen. Daß er einer Partei angehörte, kann hier nicht in Betracht kommen, seine Kernlieder gehören ganz Deutschland an. Was Uhland von seinem „Sänger" sagt, gilt von ihm selbst:

Er sang von Lenz und Liebe, von sel'ger goldner Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit,
Er sang von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt,
Er sang von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.

— **Kopenhagen**, 14. November. Die „Berl. Tidende" schreibt: „Se. Maj. der König haben heute geruht, auf dem Christiansborger Schlosse dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Ihrer Maj. der Königin von England, Herrn Augustus Paget, eine Audienz zu ertheilen, welcher von seiner Souverainin den Auftrag erhalten hatte, Sr. Maj. eine Mittheilung in der üblichen Form, betreffend die Verlobung Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Alexandra mit Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Wales zu machen.

Ueber Dänemark wird in englischen Blättern, wohl aus diplomatischer Quelle, viel Bedenkliches verbreitet. Es heißt sogar, der König sei sehr erbittert gewesen, habe einen Krieg für unvermeidlich gehalten und 80,000 (?) Mann nach Schleswig schicken wollen. Dies stimmt zwar zu gewissen Aeußerungen, aber man muß seitdem etwas kühler geworden sein, und so hat man sich mit ablehnenden Antworten auf die Depeschen Preußens und Oesterreichs (die letztere klingt etwas freundlicher als die erstere) begnügt, und gleichzeitig die Verordnung wegen Einsetzung der holsteinischen Provinzial-Regierung erlassen. Wo diese ihren Sitz haben soll, ist noch unbestimmt.

— **London**, 15. November. Die Veröffentlichung der Depesche von Hrn. Drouyn de Lhuys, worin England und Rußland zur Vermittelung in Amerika eingeladen werden, hat den Zeitungsdebatten über diese Frage neue Nahrung gegeben. Die „Times" und „Daily News" weisen ihre Hinneigung zu den conföderirten Staaten nach.

Wie die amtliche „Gazette" meldet, hat vorgestern Graf Russell Frankreichs Vermittelungs-Vorschlag in der amerikanischen Angelegenheit in folgender Weise beantwortet: England erkenne Frankreichs wohlwollende Absichten an, es gedenke dankbar an Frankreichs Verhalten in der Trent-Angelegenheit und wünsche Rußlands Cooperation, doch sei England von letzterer noch nicht unterrichtet, und überzeugt, daß die Annahme der Vorschläge in Washington gegenwärtig noch nicht zu hoffen sei. Somit sei es gerathener, einen gelegeneren Zeitpunkt abzuwarten.

— **Paris**. Die Polizei hat wieder vollauf zu thun. Seit Langem sollen die geheimen Gesellschaften und Verschwörer nicht so thätig gewesen sein, als eben jetzt. Die Gleichgültigkeit an der Oberfläche soll eine große Aufregung bergen. Der Kaiser Napoleon pflegt solche Symptome zu würdigen und so wäre es den auch nicht unmöglich, daß man bald von einer der öffentlichen Meinung in Frankreich entsprechenden Politik zu hören bekomme.

— **Paris**, 16. November. Die „Darmstädter Zeitung" hat auf telegraphischem Wege die Nachricht erhalten, daß am Freitag auf Louis Napoleon geschossen und dieser leicht am Arme verwundet worden ist. Der Verbrecher ist verhaftet worden.

— **Italien**. Der Kaufmannsstand von Neapel hat an den General Lamarmora eine energische Vorstellung gerichtet, worin nachdrückliche Maaßregeln zur Beseitigung des Räuberwesens verlangt werden. In dieser Bittschrift heißt es wörtlich: „Die Couriere aufgefangen, die Post-Felleisen verbrannt, die Reisenden angehalten und ermordet, die Frachtwagen, welche Güter nach den Provinzen schaffen, ausgeplündert, das sind die Nachrichten, die uns in Masse von allen Punkten der Provinzen zugehen und welche Aller Herzen mit Schrecken erfüllen. Alle Handels-Verbindungen sind unterbrochen, die Städte isolirt, und die Geschäfte, die schon sehr flau gingen, liegen gänzlich darnieder."

Von einem deutschen Arzte, welcher so eben aus Italien zurückkehrte und dort Gelegenheit hatte, sich über den Zustand Garibaldi's näher zu informiren, will eine Berliner Corresp. erfahren haben, daß alle Nachrichten über dessen besseres Befinden grundlos seien. Der Kranke habe beständig 96 Pulsschläge in der Minute und der Arzt, welcher ihm diese Mittheilung machte, versicherte auf das Bestimmteste, daß er das Zehrfieber habe und aufzugeben sei. Möglich sei es, daß er sich noch 6 Monate hinschleppe, das sei aber auch das Höchste.

Rom, 12. November. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind heute hier eingetroffen.

— **Griechenland**. **Athen**, 8. November. General Griwas ist zu Missolungbi gestorben. Sein Tod machte einen tiefen Eindruck. Die provisorische Regierung hatte eine dreitägige Trauer angeordnet. Man erwartet hier den Sohn des Generals Griwas. Die Ruhe war nirgends gestört. Kein Act der Feindseligkeit gegen die Türkei war vorgekommen. Die verschiedenen Provinzen haben Gouverneure ernannt. Die Mehrzahl der Provinzen erkennt die Centralgewalt an, einige jedoch, so z. B. Akarnanien, widersetzt sich ihrer Autorität. Der größte Uebelstand für die provisorische Regierung ist, daß es an Geld fehlt. Man fürchtet, das Heer nicht besolden zu können. Die Staatsausgaben nehmen zu, es kommen zahlreiche Desertionen vor und eine große Anzahl unter den Fahnen gebliebene Soldaten verkaufen Waffen und Effecten. Das griechische Heer zählt 2000 Unterofficiere, die zu avanciren begehren. — Die Privat-Correspondenz des Königs ist nicht ausgeliefert worden.

— **La Valetta**, 28. October. Im hiesigen Hafen herrscht eine außerordentliche maritime Thätigkeit. Vier Fregatten und acht Kanonenböte, welche desarmirt waren, werden in aller Eile ausgerüstet und bewaffnet. In den Artillerie-Laboratorien und Proviantmagazinen wird eine große Menge Munition und Mundvorrath aufgestapelt, während in den Casernen, wovon bisher ein Theil unbewohnt war, Alles zur Aufnahme von Truppen vorbereitet wird. Man erwartet die nächsten militärischen Verstärkungen aus England in ungefähr 8 Tagen, welche das kriegerische Gepräge, welches gegenwärtig unsere Stadt besitzt, noch mehr vermehren werden.

— **Konstantinopel**, 6. November. Der Sultan ist erkrankt und zwar leidet er an einer durch großen Aerger herbeigeführten Ueberreizung des Gehirns; indessen scheint es schon wieder besser mit ihm zu gehen, hat er doch kürzlich noch einen ungetreuen Kammerherrn allerhöchsteigenhändig durchgeprügelt. Es ist die Rede von einem Ministerwechsel.

— **Warschau**, 14. November. Die allgemeine Stimmung wird immer düsterer; es ist wieder einmal, als wenn ein schweres Gewitter sich jeden Augenblick über uns entladen sollte. Die Patrouillen, welche in letzter Zeit fast ganz aufgehört hatten, sind seit einigen Tagen, besonders in der Nacht, sehr verstärkt. — Man sagt, daß die Verschworenen bereits eine Stärke von 20,000 Mann haben sollen. Ob dies nicht Prahlerei ist, mag dahingestellt sein. Mit Gewehren bewaffnet sind alle wohl sicher nicht — aber es heißt: mit anderen Mord-Instrumenten, Dolchen, Messern, Piken und Sensen. Doch es sind wohl an tüchtigen russischen Soldaten mehr als so viel vorhanden — und für mehr wird die Eisenbahn nöthigenfalls sorgen.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

12.

Mitternacht war längst vorüber, drüben und im Hause war Alles todtenstill. Der Creole lag mit halb geschlossenen Augen im Sopha, und der Kampf seines Innern schien ausgekämpft. Auf dem Tisch lagen Briefe. Einer an Van Spert, der den Morgen mit seinem Vater nach Mainz gefahren war und erst am folgenden Morgen zurückkehren wollte. Ein zweiter an seinen Vater, ein dritter an seinen Bankier in Paris. Sein Entschluß war gefaßt. Sie hatte sich selbst in seine Hand geliefert. Die Schwester war entfernt; kehrte nun auch der Oberst zurück, so mußte er in ein Labyrinth von Zweifeln gestürzt werden, dessen Verworrenheit dem Creolen Zeit zur Flucht gönnte, denn Flucht mit ihr war sein einziger Gedanke, Flucht nach seinem Vaterlande. Sie mußte ihm angehören, er wollte seine Beute nicht mehr lassen.

Mit der Kühnheit des beschlossenen Verbrechens trat er den einsammen Weg von gestern, doch mit ganz andern Gefühlen, an. Seine Leidenschaft hatte jede Schranke durchbrochen; er fühlte, daß es jetzt kein Hemmniß mehr für ihn gab, daß sie auf ihn allein angewiesen war. Sorgsam schloß er im Souterrain die Thür des Badezimmers hinter sich, und mit weniger Vorsicht als in der vergangenen Nacht stieg er die schmale Treppe zu der Tapetenthür hinan, die er heute, wie gestern, nur angelehnt fand. Er trat kühn in das Gemach, in welchem tiefes Schweigen herrschte.

Halb ausgebrannte Wachskerzen warfen einen trüben Schein auf die unglückliche junge Frau, die mit krampfhaft gefalteten Händen, das Haupt an die Wand gelehnt, auf dem Divan saß. Sie trug noch dasselbe Kleid von diesem Abend, doch hatte das dichte mächtige Haargeflechte, welches gelöst, in wilder Unordnung herabgefallen war, ihr ein unheimliches Aussehen gegeben.

Ihre Augen waren geschlossen, auf den bleichen Wangen brannten ein Paar glühend rothe Flecken, die zarte Gestalt zuckte zuweilen heftig zusammen, wie von einem wilden Schmerz gequält, doch die Stellung blieb dieselbe, es war nicht zu unterscheiden, ob sie schlafe, oder ob das geschlossene Auge nach Innen gekehrt, den furchtbaren Zustand ihrer Seele prüfend überblicke.

William stand lange vor ihr, überwältigt von dem tiefen

Jammer, der sich in dieser bleichen Gestalt seinen Blicken ahnungslos preisgab, und immer lauter sprach der Vorwurf in seinem pochenden Herzen: Und Du könntest wirklich niederträchtig genug sein, den heimtückischen Zufall zu benutzen, der diese Unglückliche schutzlos in Deine Hand liefert, um sie ganz dem Verderben anheim zu geben? Schon begann in seiner Seele der Entschluß, sie zu verlassen, sich siegreich zu erheben, als ihm der Gedank an den rückkehrenden Obersten, den er für den Tyrann dieses hilflosen Wesens hielt, und die Betrachtung ihrer Gefahr, bliebe sie in seiner Gewalt, seine vorige Kraft zurückgab. Sanft legte er die Hand auf ihre heiße Stirne und flüsterte:

„Stefanie, schlafen Sie?“ —

Mit Entsetzen fuhr die Unglückliche empor und starrte, wie von einem Traume befangen, in sein Auge. Lange stand William schweigend vor ihr, seiner heftigen Bewegung fehlten die Worte, wie ihrem tiefen, schreckhaften Staunen; als sie endlich begriff, daß sie wache, und daß er vor ihr stehe, mit dessen Bild ihre krankhaft erregte Phantasie seit Stunden vergebens kämpfte, ohne es verscheuchen zu können.

Der Creole fand zuerst seine Besonnenheit wieder. „Fürchten Sie nichts,“ sprach er, „fürchten Sie nichts von mir, Stefanie, und lassen sie sich durch mein geheimnißvolles Erscheinen in tiefer Nacht an dieser Stelle nicht beängstigen. Ich schwöre Ihnen, daß ich Sie liebe, mehr liebe, als Sie wissen und ahnen, daß mir aber Ihr Unglück und Ihre Hilflosigkeit heilig sind, wie meine Liebe, wie das Haupt meines Vaters.“

Stefanie sah ihn mit einem dankbaren Blick an, worin sich eine schöne, bis zum Tod betrübte Seele spiegelte. Sie reichte ihm die bebende Hand, die er an seine Lippen preßte, und hauchte kaum hörbar:

„Ich danke Ihnen, ich vertraue auf Ihr Wort.“

William fühlte sich von diesem Blick und Ton durchschauert bis in das Mark seiner Gebeine. Er war mit ganz anderen Gedanken, mit einem schrecklicheren Entschluß gekommen, doch die Hoheit, die Milde, der Zauber, der dieses räthselhafte Wesen umschwebte, hatten ihn überwältigt, ehe er es wußte, und jene Versicherung, die er ihr gab, war, ihm selbst unbegreiflich, willenlos über seine Lippen getreten.

„Mein Herr,“ sprach Stefanie, deren Fassung allmählich zurückkehrte, „Sie haben mich diesen Abend in einer so sträflichen Verirrung, in einer so verächtlichen Versunkenheit erblickt, daß mich die furchtbare Selbstanklage, die tiefe Reue, welche mich martert, nicht vor Ihnen rechtfertigen kann. Ich könnte Sie fragen: Wie kommen Sie hierher, und was wollen Sie von mir? Aber ich frage nicht. Ich sehnte mich nach dem Augenblick, der uns zusammenführte, sei es hier, oder wo immer, um Ihnen zu sagen, daß Sie nicht eine gemeine Verworfene in mir erblicken dürfen, daß ich zum ersten Male an einer Bank stand, wie es zum letzten Male war, daß ein Zweck, den ich für meine heiligste Pflicht hielt“ —

„Ich weiß Alles, was Sie mir sagen können, Stefanie,“ unterbrach sie William feurig, „Sie sind ein Engel — Sie wollten einen Unwürdigen retten, und“ —

„Und griff zu einem Verbrechen — ja, so ist es. Ich habe die Ehre eines Mannes beschimpft, dem ich mehr danke als mein Leben, ich habe mich in eine Schuld gestürzt, die ich“ —

„O schweigen Sie, ich beschwöre Sie!“ flehte William, sie abermals unterbrechend.

„Lassen Sie mich vollenden,“ bat Stefanie sanft, indem sie fortfuhr: „die ich zwar tilgen, aber nie vergessen werde. Ich besitze Mittel, um diese Schuld zu bezahlen, das ist aber auch Alles. Ich bitte Sie, mir diese Summe zu nennen, und morgen“ —

„Werden Sie den Schmuck veräußern, der Ihrem Gatten so heilig ist, um mir die tödtlichste Kränkung zuzufügen, nicht so?“ rief der Creole mit einer unbeschreiblichen Bitterkeit, indeß ihn Stefanie staunend anstarrte, daß er ihre Gedanken errieth. Er fuhr fort: „Sie werden mich bezahlen, wie den Juden, der Ihnen gegen hohe Procente Geld borgte; Sie werden jede Erinnerung an mich mit Abscheu zurückstoßen.“

„O niemals!“ rief Stefanie.

„Ja, ja, so wird es kommen! — Sie sind mir nichts schuldig, Madame,“ sprach er jetzt plötzlich kalt; „ich bin so strafbar, daß ich hoffte, mein Geld sollte in Ihrer Hand sich verdoppeln, und es Ihnen nur hingab, um durch Sie zu gewinnen; ich habe es Ihnen aufgedrungen, Sie spielten für mich, nicht für sich, und Sie haben kein Mittel, zu beweisen, daß Sie in meiner Schuld sind — denn Ihre Schwester werden Sie nie wiedersehen.“

Stefanie horchte hoch auf. Alles wurde ihr klar, ihr Auge leuchtete: „Sie — Sie haben diese Unglückseligen gerettet, Sie haben sie entfernt!“ — rief sie außer sich. — „Ach! William, Sie sind ein edler Mensch!“

„Sie kennen meinen Namen?“ rief William, seinem Entzücken nicht mehr gebietend.

„Kennen Sie denn nicht den meinen auch?“ fragte sie in peinlicher Verwirrung, und eine Purpurröthe ergoß sich über ihre Züge.

13.

Stefanie erhob zuerst das Haupt, und sprach mit sanftem Ernst: „Denken Sie nicht unwürdig von mir; Ihren Namen hörte ich oft nennen. Aber jetzt verlassen Sie mich, und streichen Sie die Erinnerung an diese Stunde aus Ihrem Gedächtniß.“

„Aus meinem Gedächtniß?“ rief William aufspringend, „halten Sie das für möglich, Stefanie?“ und milder setzte er hinzu: „Ich Sie verlassen, die ich anbete? Nimmermehr!“

Mit Entsetzen sah Stefanie zu ihm auf. „Was wollen Sie denn von mir, weshalb kommen Sie?“ fragte sie, bebend vor seiner Antwort.

„Retten will ich Sie, Unglückliche! Dem Glück, dem Leben, der Freiheit will ich Sie zurückgeben!“ Und sich ihr nähernd, flüsterte er an ihrem Ohr: „Sie fliehen mit mir in meine ferne Heimath, auf St. Domingo, bei Cap Francais ist die Pflanzung meines Vaters, dorthin, Stefanie, folgt Ihnen nicht das Geschwätz elender Menschen, dort erreicht Sie nicht der Arm Ihres Tyrannen.“

Als hätte sie eine giftige Schlange berührt, fuhr Stefanie empor, und mit beiden Armen den Dränger von sich stoßend, rief sie: „O mein Gatte, o Waldau, unglücklicher Waldau!“ — Erschreckt und erstaunt über diese heftige Bewegung starrte sie der Creole fragend an. Stefanie ging in sichtlicher Erschütterung auf und nieder. Nach einer peinlichen Pause blieb sie plötzlich vor William stehen, und fragte fest in seine Augen sehend!

„Glauben Sie wirklich, daß ich fähig wäre, mit Ihnen zu entfliehen?“

„Ich glaube, Stefanie, daß wenn Sie mich auch jetzt noch nicht lieben, Ihr Herz dennoch einst mein sein wird; die Gluth in meiner Brust wird Ihren Starrsinn schmelzen — und Sie werden jetzt thun, was Sie müssen.“

„Was ich muß?“

„Unglückliche,“ fuhr er fort, „begreifen Sie denn nicht, was Ihrer wartet? O daß ich es Ihnen sagen muß: dieser Abend, Sie waren so erregt, so leidenschaftlich, Sie bemerkten nicht, was ich sah, Aller Blicke waren auf uns Beide gerichtet, man sah —“ er stockte und suchte vergebens nach Worten, die delicat genug waren, um das auszudrücken, was sie doch wissen mußte. Stefanie enthob ihn dieser Mühe.

„Man sah, ergänzte sie fast tonlos, „daß Sie dicht hinter mir standen, daß es Ihr Gold war, das ich Rasende verschleuderte. Ganz Wiesbaden wird von dieser Scene erfüllt sein. Mein Gatte kehrt zurück; man sagt ihm, was geschah, man hält mich für eine Verworfene, die längst durch ein sträfliches Verhältniß an Sie gekettet ist! Wer auch kann glauben, daß es ein Augenblick, ein unseliger gräßlicher Augenblick war, der Sie zu meinem Vertrauten, zu meinem Freunde machte, daß der Dämon des Spiels in einer Stunde eine reine Frau zur Verbrecherin macht und ein ganzes fleckenloses Dasein vernichtet! Glauben Sie, das Alles mußte ich erst von Ihnen hören? Mein Inneres ruft es mir seit zwei Stunden mit Donnerstimme zu! Waldau ist der edelste Mann, doch sein Leben, das meine, vielleicht auch das Ihre ist zerstört.“

Bis zu den letzten Worten hatte sie die Fassung erhalten, womit sie begonnen, doch jetzt plötzlich brach ihre Kraft, ein Thränenstrom stürzte aus ihren Augen, krampfhafte Seufzer stiegen aus dem gepreßten Herzen hervor, sie stand da, ein Bild des Jammers, der Verzweiflung.

„O,“ rief William, „darum müssen Sie ja fliehen. Sie sollen leben, sollen dies schöne, junge Dasein an die einzige Brust, die Ihnen geblieben ist, retten, sollen die finstere Vergangenheit vergessen lernen an dem glühendsten Herzen, das je das Bild eines geliebten Weibes umschloß. Wir sind von dem Schicksal aneinander gewiesen, wir mußten uns finden, die Hölle selbst mußte die Hand bieten, um uns den Himmel der Liebe zu enthüllen, ja Stefanie, wir werden glücklich sein.“

„Die Hölle selbst, ja sie ist es, die uns zusammenführte,“ stöhnte die Unglückliche, „o nimmer kann zum Guten führen, was aufkeimt aus Verbrechen.“

„Sie fliehen mit mir,“ flehte er dringender.

„Ich fliehe nicht,“ sprach sie mit jener festen Entschlossenheit, die in diesem weichen, hingebenden Charakter so eigen-

thümlich, so seltsam war, daß sie eben so sehr überraschte, als imponirte.

Eine heftige Bewegung des Creolen, dessen Blut glühend durch die Adern stürmte, beschwichtigte ein Blick von ihr; mit unwiderstehlicher Anmuth befahl sie ihm, sie ruhig anzuhören, und begann: (Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im Auftrage des Ackersmannes Lehst sollen am

Montag, den 24. d. M.,

2 Pferde, Wagen und Ackergeräth, sowie eine Partie Dung

in seinem Wohnhause öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade. Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. Novbr. 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf nachbenannter Grundstücke habe ich im Auftrage des Färbermeisters Herrn **Karstadt** einen Termin auf

Montag, den 24. November d. J.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 1. December d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeister D. Kummerow angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

1) 1 Scheune vor dem Wismarschen Thor Nr. 96a.;
2) 1 Scheune daselbst, Nr. 70;
3) 1 Morgen Acker im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 554, noch auf 2 Jahre verpachtet für 38 Thlr. jährlicher Pacht;
4) 1 Morgen im 6. Schlage daselbst, Nr. 613, mit Klee bestellt, welcher reservirt bleibt;
5) ¾ Morgen im 4. Schlage daselbst, Nr. 471;
6) ½ Morgen im 1. Schlage daselbst, Nr. 301 und 302;
7) 1 Morgen Acker im Barensollschlage, Nr. 1219.

Ad 3 soll die Pacht dem Käufer überwiesen werden, die übrigen Ackerstücke werden sofort beim Zuschlag tradirt.

Grevesmühlen, den 13. Novbr. 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Holz-Auction.

Am Sonnabend, den 29. Novbr. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

sollen in meinem Busche

3—4 Faden 3.7.7′ trocknes melirt eschen und hagebuchen Blankholz, und

ca. 50 Faden trocknes melirt eschen und hagebuchen Holz, wie's der Baum giebt,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden

Elmenhorst bei Klütz, 15. Novbr. 1862.

J. Warnemünde, Hauswirth.

Gelbe und grüne Brech- und Futter-Erbsen

empfiehlt **E. Meyer.**

Preiswerthe Beziehung von **Bettfedern** und **Daunen.**

Durch günstig gemachte persönliche directe Ankäufe ist mein Bettfedern-Lager sehr hübsch sortirt und sind die Preise folgende: Reine Gänsedaunen, Pfund 1 Thlr. 15 und 1 Thlr. 10 Sgr., reine Gänse-Halbdaunen Pfund 27½ Sgr., reine Gänsefedern Pfund 12, 15, 18, 20 und 22 Sgr., reine Wild- und Gänsefedern Pfund 6, 9 und 11 Sgr. Proben sende ungeschmeichelt nach auswärts.

Geneigte Aufträge bleibe erwartend

Moses L. Israel,

Stralsund, Frankenstraße.

Das Neueste von

Medaillons

in Album-Format

zu 2, 3 und 4 Lichtbildern, wie auch billige in gewöhnlicher Form, empfiehlt

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,**

Goldarbeiter.

Joh. Heinr. Meier,

Lager en gros & en detail von

Kurzwaaren, Pfeifensachen und **Mützenutensilien,**

sowie von

Photogène, Gas-Spiritus und **Solaröl.**

Lübeck, Markt No. 234.

Beste dopp. gesiebte Newcastler Nuß- und ungesiebte Maschinen-Kohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Heinrich der Pilger", Capt. Maren, zu billigen Preisen, auch halte ich mich mit

Coke, bester Sorte, und mit **feuerfesten Mauersteinen**

bestens empfohlen.

Wismar, den 12. November 1862.

G. C. Bölte.

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr. Ct.
1 halbes „ „ „ 2 „ „ „
2 Viertel „ Loose kosten 2 „ „ „

Beginn der Ziehung

den 11. kommenden Monats.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am 2. Mai d. J. zum **17. Male,** am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos,** so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss,** selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Ich wohne beim Gastwirth Hrn. **Schleuß** hieselbst.

L. M. Holstein, Opticus, aus Cröpelin.

Photographische Anzeige.

Wiederum hier eingetroffen empfehle ich mich der geneigten Berücksichtigung der geehrten Bewohner Grevesmühlens und der Umgegend bestens. Zugleich empfehle ich als das Neueste

abgetonte Visitenkarten,

3 Stück 1 Thlr. 8 ßl., das Dutz. 4 Thlr. — Alle übrigen photographischen Arbeiten werden aufs Billigste angefertigt. Sitzung zu jeder Tageszeit, wie auch bei jeder Witterung, Dauer derselben 2—15 Secunden.

Meine Wohnung ist bei Herrn **Pincus Friedheim.** Eingang sowohl von der Lübecker Straße durch das Haus, als auch vom Robrahn's Gang aus durch die Pforte.

Da die Weihnachtszeit immer mehr herannaht, so ersuche ich Diejenigen, welche auf Weihnachtsarbeiten reflectiren, auf das Dringlichste, mir bezügliche Aufträge baldmöglichst zukommen zu lassen.

Grevesmühlen. **L. Burmeister,**

Photograph.

Zu Hoikendorf finden sogleich 6 tüchtige Arbeiter beim Mergel Beschäftigung.

Zu Tesdorf-Steinfurth wird zu Weihnacht ein unverheiratheter **Rademacher** gesucht von **Kindler.**

Ein gutes Mädchen wird noch zu Weihnachten gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Vorläufige Anzeige.

Die rühmlichst bekannte National-Sänger-Gesellschaft **Lechner** aus dem Zillerthal in Tyrol wird in der nächsten Woche an mehreren Abenden Concerte in meinem Locale geben, was ich hiedurch vorläufig ergebenst anzeige. **C. Blanckenburg.**

Sterbefall!

Nach dreitägiger Krankheit entschlief hieselbst, ergeben in Gottes Willen, die frühere Wirthschafterin **Dorothea Gray** aus Gadebusch im fast vollendeten 77. Lebensjahre, deren 5 letzte sie in meinem Hause zubrachte.

Allen, welche ihr treues und thätiges Walten gekannt haben, widme ich diese Anzeige, überzeugt, daß dieselben der Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Stellshagen, den 15. November 1862.

J. Bosselmann.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 18. November. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 207 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 32—36 Mk., außerhalb derselben 31—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 31 Stück, —blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 19. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 14ßl. bis 4 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 5 ßl., Gerste 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 94. Sonntag, den 23. November. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Neustrelitz, 17. November.** Heute Mittag um 2 Uhr fand im hiesigen Collegiengebäude, im Sessionszimmer der Großherzoglichen Landesregierung, die feierliche Einführung und Vorstellung des von des Großherzogs Königl. Hoheit zum Dienstnachfolger unsers unvergeßlichen verewigten Staatsministers von Bernstorff ernannten, seitherigen K. dänischen Geheimen Conferenzraths und Holstein-Lauenburgischen Bundestagsgesandten Ritters 2c. 2c. Bernhard von Bülow als wirklicher Staatsminister und Vorsitzender der Großh. Landesregierung durch den Allerhöchsten Constituenten selbst statt.

— **Malchin, 19. November.** Heute Nachmittag 1 Uhr wurde in herkömmlicher Weise der Landtag nach Abhaltung eines liturgischen Gottesdienstes durch die Großherzoglichen Commissarien eröffnet. Bald nach dem kirchlichen Acte begaben sich die Stände auf's Rathhaus und wohnten hier der Verlesung der Großherzoglichen Propositionen und der E. A. Propositionen bis 10 Minuten nach 3 Uhr bei, um welche Zeit die erste Sitzung durch den Herrn Landrath von Maltzahn geschlossen wurde. Die Verlesung der E. A. Pr. wurde bis Nr. 80 fortgeführt. An dieser Sitzung nahmen etwa 60—70 der Herren Theil.

Der Gewerbe-Verein beabsichtigt in der Zeit zwischen Fastnacht und Ostern 1863 „eine Ausstellung für hiesige Handwerkslehrlinge von eigenhändig ausgeführten Arbeiten" zu veranstalten. Es werden keine außergewöhnliche Arbeiten gefordert oder erwartet, sondern vorzugsweise solche, wie jedes Geschäft sie dem Lehrlinge zuertheilt. Nach Beurtheilung sachverständiger Preisrichter werden Prämien vertheilt werden, zu welchem Zwecke auch vom hiesigen patriotischen Districts-Vereine eine Beihülfe zugesichert wurde.

— **Güstrow, 15. November.** Die Brandschäden und Verwaltungskosten für den hiesigen Feuer-Versicherungs-Verein für Mecklenburg betrugen im Sommer-Semester 1862 — 46,450 Thlr. 8 pf. Cour. und sind mit 7 ßl. à 100 Thlr. der Beitragssumme aufzubringen. Der Abschluß vom 2. September d. J. ergiebt den Versicherungsfond zu 31,691,313 Thlr. 18 ßl. 9⁴/₅ pf. Cour.

— Der Typhus grassirt noch immer im Bauerdorfe Kiewe — Dom.-Amts Wredenhagen — und ist in letzterer Zeit mit größerer Intensivität aufgetreten, so daß mehrere Todesfälle vorgekommen sind. Unser hohes Ministerium hat daher in seiner bekannten Vorsorglichkeit von dem Kreisphysikus Dr. Elvers in Waren eine genaue Untersuchung an Ort und Stelle abhalten lassen und sollen auf den Bericht desselben noch umfassendere Präventivmaßregeln getroffen werden, um dieser bösen ansteckenden Krankheit mit aller Kraft entgegen zu treten. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 18. November.** Die Antworten der preußischen Regierung nach Stuttgart und Darmstadt in Betreff der am 2. August d. J. mit Frankreich unterzeichneten Verträge sind in diesen Tagen abgegangen. Ebenso ist die Antwort an die baierische Regierung wegen der General-Zoll-Conferenz in Zollvereins-Angelegenheiten erfolgt. Die Antworten nach Stuttgart und Darmstadt geben einfach zu erkennen, daß die entschiedene Versagung der Zustimmung dieser beiden Regierungen als die Erklärung aufgefaßt werden müsse, den Zollverein mit Preußen über die gegenwärtig laufende Vertragsperiode nicht fortsetzen zu wollen.

— **Posen, 13. November.** Wir leben hier einmal wieder inmitten revolutionärer Umtriebe. Nicht nur bei uns, sondern auch in den größeren Städten der Provinz haben die diesfälligen Untersuchungen bereits ihren Anfang genommen. Daß unter solchen Umständen überall eine große Aufregung herrscht, ist begreiflich. Schlimmer als bei uns sieht es wieder im Königreich Polen aus, wo die neue Verschwörung bereits wieder einen politischen Mord zur Folge gehabt hat. Zahlreiche Verhaftungen haben in den letzten Tagen an den verschiedensten Orten stattgefunden, in Warschau in der vorletzten Nacht nahe an 70. — Eine beträchtliche Anzahl russischer Officiere polnischer Nationalität, die den Umtrieben nicht fremd geblieben, ist cassirt und zu den Arbeiten in den sibirischen Bergwerken verurtheilt worden.

— **Kassel, 19. November.** Das Ministerium Stiernberg hat heute Nachmittag seine Entlassung erhalten. Ueber das neue Ministerium circuliren nur Gerüchte. Man erwartet morgen die Vertagung der Stände.

20. d. Auf Ersuchen des Landtags-Commissärs hat heute eine außerordentliche Sitzung der Ständeversammlung stattgefunden, in welcher die letztere im Auftrage des Kurfürsten durch den Landtags-Commissär Schüler auf unbestimmte Zeit vertagt wurde.

— **Frankfurt, 17. November.** Trotz der von verschiedenen Seiten gegen die Nachricht, daß der Schwiegersohn des Kurfürsten von Hessen, Prinz zu Hohenlohe, sammt Gemahlin wegen Schulden flüchtig geworden sei, erhobenen Widersprüche, verhält sich die Sache doch in der That so. Die Nachricht findet nämlich ihre vollkommene amtliche Bestätigung in einer Ladung des hiesigen Stadtgerichts, welche im heutigen Amtsblatte veröffentlicht wird. Nach dieser werden die Beklagten, Prinz Felix zu Hohenlohe und dessen Ehegattin, Prinzessin Alexandrine zu Hohenlohe, geb. Prinzessin zu Hanau, „deren Aufenthaltsort unbekannt ist", aufgefordert, sich in der auf den 29. November, Vormittags 11 Uhr, anberaumten Tagfahrt wegen einer von dem hiesigen Advocaten Dr. Hamburger gegen sie angestrengten Klage, Wechselforderung betreffend, zu erklären, ihre Unterschriften anzuerkennen 2c. Aus diesem Erlasse erhellt jetzt deutlich, daß die Prinzessin sich auf keinem Kurfürstl. Schlosse in der Nähe Frankfurts aufhalten kann, und daß die Reise des Prinzen nach der Schweiz, wenn er überhaupt dort ist, keine der Erholung und des Vergnügens gewesen ist.

— **Hannover, 16. November.** Bei der neuen Conferenz in Herrenhausen handelt es sich um viel weiter gehende Zugeständnisse zur Beruhigung des aufgeregten Landes, namentlich die völlige Beseitigung der Pastoren-Willkür in der Auslegung der Verordnung vom 19. August. Sind wir recht berichtet, so soll der neue Katechismus völlig zurückgezogen werden. Eine neue Ausarbeitung wäre in Aussicht genommen und die Einführung des so entstandenen Katechismus würde erst nach dem Ausspruch einer zu berufenden Synode erfolgen, über welche der Bevölkerung eine officielle Zusage gemacht werden solle. Indessen herrschte nicht vollständige Einigung und ob der K. entscheidende Wille schon gesprochen hat, wissen wir nicht.

— **München, 17. November.** Der König und der Erzbischof sind heute abermals zum Besuch der Königin von Neapel nach Augsburg gereist. Man glaubt indeß allgemein, daß die unglückliche Königin die klösterlichen Mauern nicht verlassen, viel weniger zu ihrem Gemahl nach Rom zurückkehren werde.

— **Wien.** Die Appellation Kallab's, des berüchtigten österreichischen „Briefmarders" (der der Freimarken wegen

ganze Massen von Briefen unterschlagen), ist in zweiter Instanz abgewiesen und die zehnjährige Kerkerstrafe bestätigt worden. Damit ist das Urtheil endgültig.

— **Pesth, 19.** November. Der Kaiser hat den von den Kriegsgerichten Ungarns verurtheilten politischen Sträflingen sowie den bereits zurückgekehrten politischen Flüchtlingen allgemeine Amnestie gewährt und die Einstellung der anhängigen Untersuchungen verordnet. Gleichfalls sind alle politischen Processe niedergeschlagen, wie überhaupt die Regierung sehr versöhnlich gegen Ungarn auftritt.

— **Schleswig, 10.** November. Hier verbreitet sich das Gerücht, und wie man behauptet, aus guter Quelle, daß der König den Prinzen Christian von Dänemark (nach Anderen dessen Sohn, den Prinzen Frederik) zum Gouverneur für das Herzogthum Schleswig für eventuelle Fälle ausersehen habe. Derselbe würde auf dem Schlosse Gottorff residiren. Die Aufregung in Dänemark soll groß sein. Indessen wird wieder von Neuem geschanzt, 700 Arbeiter werden, wie es heißt, angeworben. Auch die sog. Möven-Insel soll verschanzt werden, um in Verbindung mit der ersten Schanze auf dem Friedrichsberger Eiland den Uebergang über die Schlei zu verhindern.

— **London, 17.** November. Vergestern war der wirklich letzte Tag der Ausstellung. In den beiden letzten Wochen hat der Zuspruch, obwohl er hinter der Erwartung zurückblieb, doch zusammen 90,000 Personen betragen. Die Gesammtzahl der Besuche seit dem Eröffnungstage macht somit 6,207,450 oder 177,000 mehr, als im Jahre 1851.

Ein Cabinetsrath jagt den andern, ein Minister nach dem andern begiebt sich zur Königin, um Audienz zu verlangen. Der leidende Herzog von Newcastle stellt sich, kaum hergestellt, im Conseil ein. Es tauchen Gerüchte auf, die sich aber in englischen Blättern nicht laut machen, daß ein persönlicher Wille, der selbst in England eine negative Bedeutung hat, wichtigen Beschlüssen ein Veto entgegenstelle. Was daran Wahres, vermögen wir nicht zu ergründen, man nennt die amerikanische Frage als Anlaß, da die Königin Victoria jedem Schritte, der zu Gunsten der Südstaaten ausfallen könnte, aus christlich-humanen Gründen abhold ist. Doch dürfte auch die neueste, noch nicht hinlänglich erklärte Haltung des Grafen Russell in der dänischen Frage — wofür er von den „Times" als (fast 70jähriger) Gelbschnabel bezeichnet wird —, die vielleicht mit den Familiengefühlen des Hofes collidirt, Spaltungen herbeiführen. Endlich ist die in Griechenland laut ausgesprochene Candidatur des Prinzen Alfred ein Gegenstand, der persönliche Zustimmung erheischt. Von einer Erschütterung des Ministeriums hören wir indessen nichts, wohl aber mögen in seinem Schooße heftige Reibungen stattfinden, die am Ende zu einer Modification führen. Aber ohne Palmerston kein Cabinet, ohne Russell keine Majorität!

— **Paris, 18.** November. Die Gerüchte über entdeckte Complotte, Attentate und weiß Gott was alles mehren sich jeden Tag, und kein Tag vergeht, ohne daß dergleichen berichtet wird, was aller Wahrscheinlichkeit nach auf Uebertreibungen beruht. Wahr sind bloß die zahlreichen Verhaftungen, die vorgenommen worden sind.

Oestereich hat seinen Gesandten am englischen, russischen und französischen Hofe den Auftrag ertheilt, seine Neutralität in der griechischen Frage den Mächten mitzutheilen und zu erklären, daß nach der Ansicht des Wiener Cabinets den drei protectirenden Mächten allein obliegt, die Successions-Ordnung mit dem Willen des griechischen Volkes und den von ihnen selbst garantirten Verträgen auszugleichen. Aus dem Vorstehenden erhellt nun von selbst, welchen Werth man auf das Gerücht von einer Candidatur des Erzherzogs Ferdinand Max zu legen hat. Seit langer Zeit hat England in keiner Frage eine so entschiedene Stellung angenommen, wie in der griechischen. Das Cabinet Palmerston-Russell hat seinen Gesandten in Athen beauftragt, der provisorischen Regierung hinsichtlich etwaiger Annexions-Tendenzen eine Erklärung abzugeben, die wörtlich lautet: „wenn ein hellenischer Soldat die Grenzen des griechischen Königreiches überschreitet, so wird England sofort militärisch gegen Griechenland interveniren, obgleich die drei garantirenden Mächte übereingekommen sind, in allen anderen Beziehungen das Princip der Nicht-Intervention zu wahren.

— **Italien. Turin, 18.** November. Bei der heutigen Eröffnung des Parlaments wurde keine Thronrede gehalten, da die jetzige Session als eine bloße Fortsetzung der vorhergegangenen betrachtet wird. — In der Sitzung legte der Minister des Innern die die römische Frage betreffenden Documente auf den Tisch des Hauses nieder. Buoncompagni fragte, ob er das Ministerium über dessen Politik interpelliren dürfe. Ratazzi erklärte sich bereit, über die Haltung des Ministeriums Aufklärung zu geben, worauf die Kammer die betreffende Discussion auf den nächsten Donnerstag festsetzte.

Am **11.** war Alles nach La Spezzia geströmt, um bei der Abreise Garibaldi's gegenwärtig zu sein. Ungefähr 300 seiner Freunde und Verehrer umringten ihn und unter jubelnden Zurufen der Bevölkerung verließ das Schiff den Hafen. Viele fremde und einheimische Schiffe, welche im Hafen lagen, hatten geflaggt, ja, ein englisches Handesschiff hatte drei Salutschüsse zu Ehren Garibaldi's abgefeuert. Der General lag auf seinem mechanischen Bett, das er aus England zum Geschenk erhalten hatte; an seiner Seite auf dem Schiffe standen Madame White Mario und mehrere Mailänder Damen. Ueberall wurde ihm unterwegs Huldigungen zu Theil. In Pisa angelangt, wurde er von den Bürgern und zahlreichen Deputationen jeder Gattung empfangen. Niemand von den Behörden, keine Militärperson ließ sich am Landungsplatze blicken.

Rom, 18. November. Der Papst hat den Kronprinzen von Preußen und den Prinzen von Wales empfangen.

Der Kaiser Napoleon soll dieser Tage in einem Schreiben an Victor Emanuel diesem deutlich erklärt haben, er solle ein für allemal jede Hoffnung auf Rom und das Patrimonium St. Petri aufgeben, denn Frankreich werde nie einwilligen, daß diese Gebiete Pius IX. oder seinen Nachfolgern genommen werden. Hiezu bemerkt der „Czas": In soweit ist also die römische Frage vollkommen gelöst und es handelt sich nur noch darum, ob die genommenen Provinzen an den Papst zurückkommen oder nicht. Cardinal Antonelli betrachte die Wiedererlangung Umbriens und der Marken nur als eine Frage der Zeit, an deren glücklicher Lösung er gar nicht zweifle.

— **Griechenland.** Die Demonstrationen für den Prinzen Alfred dauert im ganzen Lande und auf den jonischen Inseln fort, und soll seine Wahl zum Könige von Griechenland als gesichert zu betrachten sein.

In Patras sind Unruhen ausgebrochen. Die telegraphische Verbindung zwischen Sios und Syra ist wieder hergestellt.

— **Konstantinopel, 15.** November. In Paris hatte man zuverlässige Nachrichten über den Gesundheitszustand des Sultans. Er ist nicht wirklich wahnsinnig, aber er hat Anfälle von Raserei; in solchen Momenten rast er um sich und wirft den Anwesenden an den Kopf, was ihm in die Hände fällt. Vor Kurzem mißhandelte er seine Mutter, seine Frauen und seine Diener in einem solchen Augenblick. Mitunter quillt das Blut aus seinen Adern hervor.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

„Ich will Ihnen das Räthsel meines Lebens lösen, William, ich bin es dem Manne schuldig, den ich mit Schande bedecke, ich bin es Ihnen schuldig, damit Sie sich und mich nicht ferner mit einem solchen Worte entehren, damit Sie begreifen, wie sich meine ganze Seele mit Abscheu von jedem Gedanken an Flucht abwenden muß.

„Ich bin bei Treviso geboren, in einer Scheune, wie mir oft erzählt ward. Meine Mutter war einst Seiltänzerin gewesen, die Perle einer Truppe, welche ganz Italien durchzog. Mein Vater war Bajazzo dieser Truppe. Meine Mutter war sehr schön, mein Vater eifersüchtig. In einem Anfall dieser rasenden Leidenschaft schnitt er das Seil entzwei, auf welchem sie eben ihre gefährliche Geschicklichkeit der erstaunten Menge zeigte; sie stürzte herab und brach beide Beine. Der Unglückliche hatte sie und sich selbst ins Verderben gestürzt, sie wurde schlecht geheilt, und war für ihre traurige Kunst verloren. Nun zogen wir mit einem Marionettenspiel im Lande umher, im tiefsten Elend von einem Markte zum andern wandernd. Mariette, die stets kräftiger war als ich, ertrug jede Anstrengung mit eiserner Festigkeit. Ich, ein schwaches, stilles Kind, schleppte stets auf unsern Zügen Tambourin und Cinellen, Trompeten und Guitarre, woraus unser Orchester bestand, und meine nackten Füße bluteten oft, meine vom Hunger geschwächten Glieder vermochten dann diese schwere Last nicht mehr zu tragen. Wollte ich aber ruhen, so stieß mich mein Vater, der fast immer betrunken war, mit den Füßen vorwärts, indem er mich unzählige Mal, als eine nichtsnutzige Last, unter die Erde wünschte. Es waren schreckliche Tage, die erst dann leichter wurden, als mein Vater plötzlich verschwand, und meine Mutter das elende Gewerbe allein fortführte.

Was soll ich Ihnen sagen! Die süße traumumwobene Kin-

derzeit, nach der sich jedes fühlende Herz zurücksehnt, die die schönste erquickendste Erinnerung für Diejenigen, die an der Brust sorgsamer Eltern den blüthenumrankten Frühling des Daseins wie einen leuchtenden Genius vorübergleiten sahen, war für mich die Zeit des Leidens, des Hungers, des bittersten Elends. So war ich eilf Jahre alt geworden, Marietta zählte deren fünfzehn. Sie war schön wie ein Engel, sie tanzte mit Anmuth, wenn sie Geld sammelte, brachte sie der Mutter stets das Tambourin mit reichem Segen gefüllt, sie lachte Jeden an, sie verstand es, mit Jedem Worte zu wechseln — ihr ganzes Wesen war Feuer und Leben. Sie war der Liebling der Mutter, denn ich, bleich und still wie ich war, paßte wenig zu ihrem Treiben. Eines Tages, als wir vor einer Villa, unfern von Rom, vor einer großen Gesellschaft unsere Marionetten spielen ließen, und ich mein Tambourin dazu schlug, indeß Marietta tanzte, bemerkte ich einen hohen, sehr schönen Mann, der uns beide mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtete. Es war etwas in seinen Zügen, was mir ein Vertrauen und eine Neigung einflößte, die ich bis dahin für keinen Menschen empfunden hatte. Als er sich wegwendete, traten mir die Thränen in die Augen, und als ich ihn die breiten Marmorstufen vor der Villa hinaufsteigen sah, war mir, als müßte ich seine Knie umfassen und ihn bitten, sich meines Elendes zu erbarmen.

„Was weint die Kleine?“ fragte eine häßliche, heisere Stimme neben mir. Ich sah mich um, meine Mutter stand dicht neben mir, an der Seite eines entsetzlichen Mannes, dessen Bild ewig in mir nicht erlöschen wird.

„Es war ein kleiner, bucklicher Alter, sehr reich gekleidet, dessen widerlich verzerrtes Gesicht, mit einer ungeheuren Nase und grauen, funkelnden Augen, etwas Gespenstisches hatte. Mit grinsendem Lachen streichelte er meine Wangen; seine dürren langen Finger erregten mir ein Entsetzen, als wäre ich von einer Kreuzspinne berührt, ich schlug ihm in kindischem Schreck derb auf die Hand und sprang mit einem lauten Schrei zurück, als meine Mutter rief: Warte Kröte, das wird Dir der edle Signor abgewöhnen, wenn Du erst in seinem Hause bist.“

„In seinem Hause?“ stammelte ich.

„Ja,“ grinste der Alte, „Du wildes Kätzchen, wir werden Dich schon bändigen. Du wirst es gut haben, Du bekommst ein Kämmerchen ganz mit Gold ausgelegt, eine eigene Camerira zur Bedienung, einen Affen, Papageien, schöne Kleider, kurz was Dein kleines Herz begehrt. O da wirst Du schon freundlicher werden, wollen Dich kirre machen!“

„Mein Blut erstarrte, ich begriff noch immer nicht, was das sollte, bis meine Mutter mich unsanft am Arm faßte, und mich dem Schrecklichen hinschlenderte mit den Worten:

„Ihr könnt sie in Euer Haus nehmen, nur beding' ich mir 500 Scudi sogleich und 100 jährlich, bis sie das zwanzigste Jahr erreicht. Ihr macht es aber schriftlich.“

„Großer Gott!“ rief Stefanie, ihre Erzählung unterbrechend, und sank in heftiger Bewegung auf die Knie, „vergieb es Deiner Tochter, vergieb mir, ich habe es nie ausgesprochen. Ach William! begreifen Sie das? Meine Mutter hatte mich verkauft!“ Thränen erstickten ihre Stimme, ihr zarter Körper bebte. Nach einer langen Pause fuhr Stefanie fort:

„Wenn ich auch noch keine Ahnung von der Bestimmung hatte, für welche ich diesem Böswicht überlassen wurde, so begriff ich doch sofort, daß ich von nun an allein angehören sollte, seiner Willkür hingegeben! Der Gedanke faßte mich wie Krallen der Hölle, ich schrie laut auf und stürzte fort, die Marmorstufen hinan, in die Villa, wo in einem glänzenden Gartensaal die ganze Gesellschaft versammelt war, die staunend auf die kleine Bettlerin in fantastischen Lumpen herabblickte. Mein Auge flog von Todesangst geschärft umher. Da stand er, der hohe Mann, neben einer schönen jungen Dame; ihn erblicken, zu seinen Füßen stürzen, seine Knie umklammern, das war das Werk eines Augenblicks. Ohnmächtig, unfähig zu sprechen lag ich da, ich hörte wohl, daß er mich fragte, was mir geschehen, was ich verlange, aber ich konnte nicht antworten, meine Zunge war mir gelähmt. Man kam mir zu Hilfe, die junge Dame neigte sich zu mir und sagte: Das arme kleine Ding ist so hübsch und leidet, man muß ihr helfen. Bringt sie hinab, meine Leute sollen Sorge für sie tragen. Nun fühlte ich mich ergriffen, emporgehoben, und der Gedanke, daß man mich dem Fürchterlichen ausliefern werde, gab meinen Nerven die Spannkraft wieder. Ich stieß die Diener, die mich ergriffen hatten, zurück, und warf mich in die Arme jenes Mannes, indem ich fortwährend rief: Rette mich, rette mich, sie haben mich verkauft! Rette mich, ich will bei Dir bleiben! — Der Oberst Waldau, — denn er war es — nahm meine Hand in die seine, trocknete meine Thränen und hörte mich mit Aufmerksamkeit an, als ich leise flüsternd erzählte, was mir so eben widerfahren sei. Er führte mich hinaus vor die Villa, auf den freien Platz, wo wir früher die Marionetten gezeigt hatten. Meine Mutter wüthete, ich bebte an allen Gliedern, doch er hatte die Arme um mich geschlungen, und ich wußte wohl, er würde mich beschützen. Nach einem kurzen leisen Gespräch mit ihm wurde sie sehr freundlich. Er bestellte sie den andern Tag nach Rom, in seine Wohnung. Sie versprach zu kommen. Der kleine Mann hatte sich geflüchtet bei dem Anblick des Obersten, der ihn mit Zorn und Verachtung betrachtete. Du wirst nun mir angehören, sprach seine milde Stimme, indem er die Hand auf meine Stirn legte, ich werde Dein Vater sein! O nie, nie vergesse ich die Worte und den Eindruck, den sie auf mein Gemüth machten; ein Gott stand er vor mir, kein Sterblicher, mein Schutzpatron schien herabzusteigen, um mich vor den Gräueln zu retten, mit denen die Hölle mich bedrohete.

„Er brachte mich zurück in die Villa. Die junge Dame gab mir ein Zimmerchen und versprach mich treulich zu hüten, bis der Oberst über mich verfügen werde. Ich erhielt Kleider, ich schlief zum ersten Male in meinem Leben auf weichem Pfühl, ich war im Himmel!

Meine Mutter hatte in Rom vor einem Notar ihren Rechten an mich förmlich entsagt, doch um eine größere Summe, als jener Böswicht für mich geboten hatte. Sie wollte mich nicht mehr sehen. Marietten aber brachte Waldau mir heraus. In kindlichem Jammer schieden wir, denn wir hatten uns stets innig geliebt; das war für lange Zeit der tiefste Schmerz, den ich empfand. Meiner unnatürlichen Mutter — Gott wolle es mir vergeben — dachte ich nur mit Grauen, und empfand die Trennung von ihr wie eine Erlösung. — Nach wenig Wochen, in welchen die Comtesse Lucchesini sich wahrhaft mütterlich besorgt um mich zeigte, brachte mich der Oberst nach Deutschland zu einer stillen, würdigen Pfarrerfamilie am Rhein, wo ich mit Sorgfalt und Liebe erzogen wurde, und meinen Wohlthäter nur sah, wenn er von seinen Reisen kam. Ich lernte mit emsigem Fleiß, ich wollte ihm zeigen, daß seine Güte nicht an eine Undankbare und Unfähige verschwender war.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Maurergesellen **Friedrich Ahrens** gehörigen Wohnhauses an der Alleestraße sub No. 416 ist ein Termin auf

Sonnabend, den 29. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 13. Decbr. d. J.,

beide Male Morgens 11 Uhr anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 17. Novbr. 1862.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf nachbenannter Grundstücke habe ich im Auftrage des Färbermeisters Herrn Karstadt einen Termin auf

Montag, den 24. November d. J.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 1. December d. J.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckermeister D. Kunnerow angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

1) 1 Scheune vor dem Wismarschen Thor Nr. 96a.;
2) 1 Scheune daselbst, Nr. 70;
3) 1 Morgen Acker im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 554, noch auf 2 Jahre verpachtet für 38 Thlr. jährlicher Pacht;
4) 1 Morgen im 6. Schlage daselbst, Nr. 613, mit Klee bestellt, welcher reservirt bleibt;
5) ¾ Morgen im 4. Schlage daselbst, Nr. 471;
6) ⅔ Morgen im 1. Schlage daselbst, Nr. 301 und 302;
7) 1 Morgen Acker im Barensollschlage, Nr. 1219.

Ad 3 soll die Pacht dem Käufer überwiesen werden, die übrigen Ackerstücke werden sofort beim Zuschlag tradirt.

Grevesmühlen, den 13. Novbr. 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

In Bezug auf den am 24. d. M. und resp. am 1. k. M. stattfindenden Verkauf der Färbermeister **Karstadt**'schen Grundstücke wird bemerkt, daß die Ackerstücke Nr. 301 und 302 und 1219 zunächst in halben Morgen und demnächst in ganzen Morgen zum Bot verstellt werden sollen.

Grevesmühlen, den 18. Novbr. 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Am Dienstag, den 25. d. M.,

soll der Mobiliarnachlaß des verstorbenen Schustermeisters **Schütt**, bestehend aus:

Tischen, Stühlen, Schränken, Haus- und Küchengeräth, 1 Wanduhr, Betten und Kleidungsstücken, auch 3 Schafen, einer Partie Leder und Schustergeräth, sowie Kartoffeln und etwas Holz und Torf

gegen gleich baare Bezahlung im Hause des Verstorbenen öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu ich Käufer hiemit einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 19. Novbr. 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Holz-Auction.

Am Sonnabend, den 29. Novbr. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

sollen in meinem Busche

3—4 Faden 3.7.7' trocknes melirt eschen und hagebuchen Blankholz, und

ca. 50 Faden trocknes melirt eschen und hagebuchen Holz, wie's der Baum giebt,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Elmenhorst bei Klütz, 15. Novbr. 1862.

J. Warnemünde, Hauswirth.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 24. Nov., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Frische Butter

bei Nordhoff, Seestraße.

Weiße und braune

Pfeffernüsse

in *W. NEUMANN'S Conditorei.*

Weiße u. braune **Pfeffernüsse** empfiehlt Bäcker **Burmeister.**

Sirup, à Pfd. 3½ ßl.,

zum Backen von Pfeffernüssen besonders zu empfehlen, bei **W. Hagen.**

Hiedurch mache ich die freundliche Anzeige, daß ich zum Verkauf vorräthig halte: Butter, Eier, Speck, Käse, Backbirnen, Backäpfel, Pflaumen, Kreken, sowie feine Winteräpfel, a Faß 5, 6, 8 und 9 ßl., darunter Traubäpfel, Langäpfel, Kantäpfel, Grafensteiner 2c.

J. C. Wendorff,

Grevesmühlen. am Wismarschen Thor.

Neue Citronen, Limburger Käse, à 10 ßl., Schweizer und Holländischen Käse

empfiehlt **W. Hagen.**

Beste dopp. gesiebte Newcastler Nuß- und ungesiebte Maschinen-Kohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Heinrich der Pilger", Capt. Maren, zu billigen Preisen, auch halte ich mich mit

Coke, bester Sorte, und mit

feuerfesten Mauersteinen

bestens empfohlen.

Wismar, den 12. November 1862.

G. C. Bölte.

Als zu **Weihnachts-Geschenken** passend empfing ich eine reichhaltige Sendung der neuesten

Holz-, Leder- und Marmor-Waaren,

mit und ohne Stickerei-Anwendung.

F. Friedheim, Posamentir.

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr. Ct
1 halbes " " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. December.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am **2.** Mai d. J. zum **17. Male**, am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos**, so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Das

Polsterwaaren-Magazin

und **Tapezir-Geschäft** von

F. Sondermann in Wismar (Hegede)

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften mit einer **großen Auswahl** der geschmackvollsten und dauerhaft gearbeiteten Mobilien, als: Sophas, Causeusen, Chaise-longues, Divans, Sessel, Herren- und Damen-Lehn- und Schaukel-Stühlen, so wie Feder-, Krollhaar- und Seetang-Matratzen nebst einer Auswahl der neuesten Tapeten und Rouleaux. Auch werden Zimmer in den geschmackvollsten Decorationen zu jeder Zeit aufs billigste eingerichtet.

Joh. Heinr. Meier,

Lager en gros & en detail von

Kurzwaaren, Pfeifensachen und **Mützenutensilien,**

sowie von

Photogène, Gas-Spiritus und **Solaröl.**

Lübeck, Markt No. 234.

Die Stickerei-Handlung von J. Kälcke in Wismar

empfiehlt ihre in **Berlin** persönlich eingekaufte **reiche** Auswahl angefangener Stickereien den geehrten Damen angelegentlichst.

Photographische Anzeige.

Da die Weihnachtszeit immer mehr herannaht, so ersuche ich Diejenigen, welche auf Weihnachtsarbeiten reflectiren, auf das Dringlichste, mir bezügliche Aufträge baldmöglichst zukommen zu lassen. Namentlich empfehle ich zu diesem Zweck

abgetonte Visite's,

sowie Medaillon-Bilder in allen Größen, NB. panotypirt.

Meine Wohnung ist bei Herrn **Pincus Friedheim.** Eingang sowohl von der Lübecker Straße durch das Haus, als auch vom Robrahn's Gang aus durch die Pforte. Die mich Beehrenden verweilen in geheizten Zimmern und ist die Vorrichtung getroffen, daß die Sitzenden bei der Exposition vor Wind und Wetter geschützt sind.

Einfach gefaßte Portrait's von 1 Rthl. an, und 3 Personen, einfach gefaßt, von 1 Rthl. 24 ßl. an.

Von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr bin ich stets zu Hause.

Grevesmühlen, den 22. Novbr. 1862.

L. Burmeister, Photograph.

Das Neueste von

Medaillons in Album-Format

zu 2, 3 und 4 Lichtbildern, wie auch billige in gewöhnlicher Form, empfiehlt

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim.**

Goldarbeiter.

Photographie-Album's

in Sammet, Holz, Leder, von 8 ßl. bis 10 Rthl., sowie braune Rähme von 8 ßl. an, empfiehlt **J. Kälcke in Wismar.**

Ein gutes Mädchen wird noch zu Weihnachten gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zu Tesdorf-Steinfurth wird zu Weihnacht ein unverheiratheter **Rademacher** gesucht von **Kindler.**

Zu Hoikendorf finden sogleich 6 tüchtige Arbeiter beim Mergel Beschäftigung.

Mittwoch, 26., Freitag, 28., und Sonntag, 30. November,

im E. Blanckenburg'schen Saale:

Concert,

gegeben von der beliebten National-Sänger-Gesellschaft

Lechner

aus dem **Zillerthal in Tyrol**, bestehend aus 3 Damen und 3 Herren, **in ihrer Landestracht.**

Entrée am Mittwoch 8 ßl.

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch wird ergebenst gebeten.

Zu dem am **Freitag, 5. Decbr.,** stattfindenden

Ball für Landbewohner

erlaube ich mir meine geehrten Freunde und Gönner der Umgegend ergebenst einzuladen.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 20. November. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 33—36 Mk., außerhalb derselben 30—38 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 117 Stück, —blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 19. November.

Weizen 3 Mk. 14ßl. bis 4 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 5 ßl., Gerste 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 95. Donnerstag, den 27. November. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 21. November. In der heutigen Landtags-Sitzung wurden von Seiten der beiden Regierungen noch diverse Erläuterungen und Zusätze zu den Propositionen gemacht, wovon diejenige, welche die Reform des Landarbeitshaus-Ordnung zum Gegenstande hat, das meiste Interesse in Anspruch nimmt. Man scheint sich damit begnügen zu müssen, das Land vom Gesindel rein zu halten, auf eine Besserung der Landarbeitshaus-Candidaten ist leider wenig Hoffnung, obgleich, wie das Rescript sagt, es an der nöthigen Strenge nicht fehlt.

Sodann kamen die Anträge des Schweriner Magistrats und des Hrn. Manecke auf Duggenkoppel zur Verhandlung, welche den Anschluß Mecklenburgs an den zu reconstituirenden Zollverein bezielten. Hr. Manecke wünschte seinen Antrag noch ausgesetzt, weil er noch am selben Tage die Motive, welche er dem dirigirenden Landrath überreichte, gedruckt erwartete, um sie an die Landtags-Mitglieder zur Prüfung überreichen zu können. Die Versammlung lehnte aber nichtsdestoweniger beide Anträge mit einem Male ab.

Ein weiteres Dictamen des Hrn. Manecke, welches die Wiederherstellung der Verfassung vom 10. Novbr. 1849 zum Gegenstande hatte, führte zu einem Wortwechsel zwischen dem Antragsteller und dem dirigirenden Landrath v. Maltzan, der die Stelle des erkrankten Landraths v. Blücher in diesem Jahre vertritt. Der Landrath hielt diesen Antrag schon in formeller Beziehung für unzulässig und begriff nicht, wie ein Mitglied dieser Versammlung die Verfassung von 1849 als zu Recht bestehend anerkennen könne. Hr. Manecke dagegen machte geltend, daß die jetzige Verfassung nur factisch, nicht rechtlich bestehe. Das Directorium entschied aber schließlich dahin, daß der Vortrag sich nicht zur Vorlage und zur Verlesung eigne, weshalb er dem Hrn. Manecke retradirt werde, wogegen Hr. Pogge-Poelitz Protest erhob. Anwesend waren von der Landschaft 40, von der Ritterschaft ca. 70 Mitglieder.

Die Zahl der vom Engeren Ausschuß dem Landtage vorgelegten Propositionen beträgt 134, wozu noch vier des E. A. von der Ritterschaft kommen.

Man macht sich kein Hehl daraus, daß die Steuer- und Zollreform (die dritte Proposition) noch zu manchen Verwickelungen führen kann, da selbst in den letzten Verhandlungen zwischen Regierungs-Commissarien und dem Engern Ausschuß noch Differenzpunkte geblieben sind, die den Gegnern des Gränzzolls eine willkommene Handhabe bieten.

22. November. Heute fand eine sehr stürmische Sitzung statt. Hr. Pogge-Poelitz legte nämlich Verwahrung dagegen ein, daß man gestern den Antrag Maneckes, betreffend die Wiederherstellung vom 10. November 1849 nicht habe zur Berathung kommen lassen. Der dirigirende Landrath suchte Pogge mehrfach zu unterbrechen, die Ritterschaft erhob Gelächter und geräuschvolle Auftritte, so daß man Pogge sehr häufig nicht hören viel weniger verstehen konnte. Derselbe blieb aber bei seinem Vorlesen und beendete sein Dictamen mit dem Ausspruch, daß die Verfassung von 1849 wieder hergestellt werden müsse, wenn es in Mecklenburg besser werden solle. (sic!)

Von verschiedenen Seiten wurde nun beantragt, daß dieses Dictamen nicht angenommen werden dürfe. Hr. v. Oertzen wollte, daß die Landtags-Versammlung den Landesherren bitte, den Hrn. Pogge-Poelitz nicht wieder zum Landtag einzuberufen. Schließlich aber begnügte man sich damit, das Dictamen zurückzugeben, weil der Inhalt ungeeignet sei.

Außerdem kam ein durchaus wohlwollender Antrag des Landraths von Maltzan zur Berathung, dahin gehend, daß die Hufensteuer erhöht würde, wenn durch den projectirten Gränzzoll ein Ausfall entstände; nicht aber der kleine Mann mittelst des außerordentlichen Contributions-Edicts herangezogen würde. Wulffleff-Sternberg belobte den Antrag und mit ihm mehrere Bürgermeister, denn bekanntlich trifft die außerordentliche Contribution den kleinen Handwerker in den Städten am Härtesten. Die Ritterschaft, welche anfänglich in partes gehen wollte, stand zwar davon ab, blieb aber gegen den Antrag, welcher zuletzt mit 45 gegen 28 Stimmen abgelehnt wurde.

— **Wismar**, 20. November. In heutiger außerordentlicher Bürgerausschußsitzung wurde auf Vorschlag E. E. Raths ein Antrag an das hohe Großherzogl. Ministerium beschlossen, worin die ordentliche und außerordentliche Landeshülfe für die von hier auf Gadebusch zu erbauende Chaussee, sowie Uebernahme der Unterhaltung aus Landesmitteln nachgesucht und die Vorlegung der Sache auf dem diesjährigen Landtag erbeten wird.

— Nach den diesjährigen Martinipreisen beträgt die Vergütung der Korn-Deputate zum laufenden Jahrgange für den Scheffel Rostocker Maaßes: Weizen 2 Thlr., Roggen 1 Thlr. 20 ßl., Gerste 1 Thlr. 6 ßl., Hafer 44 ßl., Erbsen 1 Thlr. 24 ßl., Buchweizen 1 Thlr. Courant.

— **Parchim**, 22. November. Ein ehrwürdiger Veteran, der Feldwebel Carl Bräuner, feierte vorgestern drn Tag seiner 50jährigen, dem Fürsten und Vaterlande treu geleisteten Dienste. Der ehrwürdige Mann hatte die hohe Ehre und unvergeßliche Freude, daß Se. Königliche Hoheit unser allergnädigste Großherzog ihm durch den Herrn Oberst Oldenburg Seinen Glückwunsch und Anerkennung seiner langen treuen Dienste bezeigen und ein Geschenk von 50 Rth übersenden ließen. (P. Z.)

— Am 27. d. M. werden sich in Schwerin mehrere Veteranen von Auswärts zum 50jährigen Gedenktage des Ueberganges über die Beresina versammeln. Von den mecklenburgischen Officieren, welche damals dieses großen Unglücks Genossen waren, leben noch: der General v. Elderhorst, der Oberstlieutenant v. Koppelow, der Oberstlieutenant v. Sülstorff, der Hauptmann v. Bülow auf Ilow und der Major Winterfeld. (N. C.)

— Das Hauptdirectorium macht in den „Annalen" vorläufig bekannt, daß im Jahre 1863 die Hauptversammlung des patriotischen Vereins, die allgemeine Thierschau und Maschinen-Ausstellung vom 27.—30. Mai in Rostock sein werden. Das ausführliche Programm wird im Januar erfolgen.

— Der sogenannte „prophetische Brunnen" auf dem Gehöfte des Bauer Simon in Spornitz bei Neustadt a. d. Elde, der — wie schon früher bemerkt — wenn wasserarm, niedrige, und wenn reich an Wasser, hohe Getreidepreise in Aussicht stellen soll, und dessen Wasserstand in früherer Zeit manchen Getreidehändlern bei ihren Speculationen zur Richtschnur diente, ist zur Zeit fast völlig leer, während derselbe in vielen Jahren, bei einer Tiefe von ca. 40 Fuß, fast vollends gefüllt war. (Pr. W.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 22. Nov. Ein Provinzial-Landtag nach dem andern sendet seine Loyalitäts-Adressen ein; die Antworten des Königs zeugen von unwandelbarer Gesinnung. Offenbar liegt die Absicht vor, jene Landtage als Factoren neben der Volksvertretung oder gegen dieselbe zu benutzen, und der Zuruf des Königs an die Deputationen, im Nothfall zu ihm zu halten,

kann sich wohl nur auf eine eventuelle Auflösung beziehen. Gerüchte von baldigem Rücktritte des Ministers Bismark und seiner Ersetzung durch General (nicht den früheren Conseils-Präsidenten) Manteuffel sind wohl nur Blasen oder Wünsche einer Partei, eben so wenig ist an eine Berufung des Landtags vor Neujahr zu denken. Also 1863!

Dem Vernehmen nach haben Oesterreich und Preußen bereits in einem vorläufigen Berichte, welchen sie in Bezug auf ihre letzten Schritte zur Erzielung einer gütlichen Erledigung des dänisch-deutschen Conflictes den andern deutschen Cabinetten mitgetheilt haben, die Eröffnung gemacht, daß sie das Mandat, welches ihnen der Bund übertragen, in Folge der Zurückweisung ihrer Vorschläge von Seiten des Kopenhagener Cabinets als beendet betrachten, und daß der Bund nun weitere Entschließungen zu treffen haben werde. In dieser Richtung sind jetzt, wie man versichert, vorbereitende Unterhandlungen eingeleitet. Es würde in Kurzem eine Vorlage bezüglich dieser Angelegenheit in der Bundes-Versammlung erwartet werden können, da Oesterreich und Preußen einen gemeinsamen Antrag zu stellen beabsichtigen.

— **Frankfurt a. M.** Vom Bundestage ist nichts zu berichten: Homburger Spielbank, Steinhuder Meer 2c. sind nicht gerade geeignet, die Aufmerksamkeit der Nation zu fesseln. Nächsten oder zweitnächsten Donnerstag vermuthlich dänische Frage. — Wie bald die kurhessische an die Reihe kommt? Noch keine Minister, die jetzigen führen die „laufenden Geschäfte", zu denen Hr. v. Stiernberg vermuthlich aus alter Gewohnheit die „Vertagung" rechnet. In drei Monaten spätestens müssen die Stände wieder berufen werden: mit ahnungsvollen Worten hat Präsident Nebelthau sie entlassen, mit einer Minister-Anklage werden sie vermuthlich wieder auftreten. Inzwischen hat der Kurfürst Zeit, sich zu besinnen.

— **Karlsruhe**, 20. November. Die Königin Augusta von Preußen ist heute von hier nach Weimar abgereist.

Der frühere Literat Karl Blind — der während der Revolution „Badischer Gesandter" in Paris war, seit lange als Flüchtling in London lebte und dort in der bekannten verachtenden Weise öffentlich erklärte, die letzte Großherzogl. Amnestie nicht annehmen zu wollen — ist vorgestern in seiner Vaterstadt Mannheim angekommen, aber schon gestern wieder abgereist, um sich durch einige deutsche Länder nach London zurückzubegeben. Dr. Hecker will vorerst noch nicht aus Amerika zu uns zurückkehren, sondern vorerst an der Spitze seines (82.) Regiments unter General Sigel seinem Adoptiv-Vaterlande Dienste leisten. Der ehemalige Advocat, spätere Dictator Brentano soll sich in nicht günstiger Lage in Amerika befinden und das Recht der Advocatur in Baden wieder zu erlangen hoffen. Der ehemalige Rechts-Candidat Carl Düntzer, gewesener revolutionärer Civil-Commissär und Mitglied der sogenannten constituirenden Versammlung von 1848, hat sich mit dem in Offenburg als Fabrik-Besitzer ansässigen Revolutions-Finanzminister Gögg, während Blinds Anwesenheit in Mannheim, ebenfalls dahin gegeben, und alle Drei haben Besuche bei ihren alten Freunden gemacht. Düntzer wohnt vorerst in Ispringen bei Pforzheim.

— **London**, 20. November. Heute Nachmittag brach in Blackfriars an dem Middlesex-Ufer der Themse in dem Terpentin-, Harz-, Theer- und Pech-Lager und Fabrik von Price & Comp. eine Feuersbrunst aus, welche bedenklich werden könnte. Der Heerd des Brandes ist für die Spritzen schwer zugänglich und ganz in der Nähe des gefüllten Gasometers einer Gas-Compagnie, von welchem glücklicherweise bis jetzt der Wind absteht. Beim Ausbruch des Feuers war Ebbe und das Oel aus der Fabrik floß in großen Quantitäten in die Mudde am Ufer, wo es bald in Brand gerieth und die Hälfte des Flusses mit Flammen erfüllte, so daß dieselben unter dem Bogen der Blackfriars-Brücke durch und über demselben zusammenschlugen. Gegen 6 Uhr gerieth eine benachbarte Eisenwaaren-Fabrik in Brand. Um 7 Uhr, bis wohin die letzten Nachrichten reichen, war das Feuer im raschen Zunehmen und es herrscht in der ganzen Umgegend große Besorgniß. Man war beschäftigt, Vorkehrungen zur Sicherstellung des Gasometers zu machen, der bis jetzt noch unbeschädigt geblieben ist. Es wird behauptet, daß auf dem Lager von Price viel Petroleum gelegen habe.

— **Paris**, 20. November. Nach der „France" haben Preußen und Rußland aus Beweggründen europäischer Ordnung in Betreff Roms eine ähnliche Politik angenommen, wie die Frankreichs. Die diplomatischen Actenstücke, die dieses bestätigen, sollen nächstens der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Sowohl in der griechischen als in der amerikanischen Frage hat sich zwischen den Cabinetten von Paris und London eine tiefer gehende Meinungs-Verschiedenheit herausgestellt, als zu erwarten stand. Der betreffende Depeschenwechsel zeichnet sich nicht durch Höflichkeit aus. Lord Cowley hat viel spitze Redensarten zu hören bekommen über die Candidatur des Prinzen Alfred.

— **Italien. Turin**, 21. November. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer griff Massari das politische System des Ministeriums an. Er glaubte, dessen Mangel an Autorität habe die Ereignisse von Sarnico und Aspromonte verschuldet. Die Note Drouyns würde nicht eingegangen sein, wenn ein energisches Ministerium die Zügel der Regierung in Händen gehabt hätte. Er bedauerte, daß die Fahne Frankreichs mit ihrem Schutze die Briganten decke, welche die südlichen Provinzen verwüsten. Boggio vertheidigte das Ministerium. Nach seiner Meinung fällt die Verantwortlichkeit für die Ereignisse von Sarnico und Aspromonte auf das Ministerium Ricasoli zurück, weil jenes Ministerium die Actions-Partei nicht energischer niedergehalten habe.

Ueber die Rüstungen Sardiniens werden dem „Wiener Botschafter" aus sehr guter Quelle die Facta mitgetheilt, daß zu St. Etienne und in anderen französischen Fabriken am 1. November 200,000 Gewehre bestellt wurden, eine angetragene weit größere Lieferung aber nicht übernehmen konnten, weil die Turiner Regierung eine Lieferungszeit von vier Monaten vorschrieb. Man unterhandelt mit Lütticher Fabriken. In allen Arsenalen herrscht fieberhafte Thätigkeit.

Pisa, 23. November. Heute Vormittag hat Dr. Zanetti die Kugel aus der Wunde Garibald's glücklich entfernt.

— **Griechenland.** Von einigen Seiten wird behauptet, daß die griechische Revolution eine republikanische Wendung nehmen werde. So schreibt man der „A. Z." aus Genua: „Es scheint, daß die Wähler, in einem Labyrinth von Candidaten verloren, sich weder für den einen noch den andern entscheiden können, und um die Existenz Aller zu sichern, sich für die republikanische Staatsform nach dem Muster der demokratischen Schweiz erklären wollen, die aber in Griechenland durch die administrative Einheit befestigt werden soll."

Die Vertreter der drei Schutzmächte haben Telegramme erhalten, welche ihnen melden, daß ihre Höfe die gegenseitige Verpflichtung, die Prinzen ihrer Familien von dem Throne Griechenlands auszuschließen, erneuert haben. Der Prinz von Italien ist gegenwärtig der einzige ausländische Candidat. Die Wahlen werden voraussichtlich sehr stürmisch sein. Zwei Clubbs bestehen in Athen und trachten danach, die provisorische Regierung zu beherrschen. Die Hauptstadt ist ruhig. Man besorgt aber eine wahrscheinliche Verzögerung des Zusammentritts der National-Versammlung.

Die zurückbehaltene Correspondenz des Königs Otto soll von einer Commission geprüft und ein Bericht darüber an die künftige Nationalversammlung abgestattet werden. Ein Mitglied dieser Commission ist Dosios, der verurtheilte Königsmörder, die beste Bürgschaft für die Unbefangenheit der Prüfung.

— **St. Petersburg**, 18. November. Mit der Schifffahrt wird es bald vorbei sein. Das schwimmende Eis mehrt sich zusehens und droht den bereits sehr erschwerten Verkehr bald gänzlich zu hemmen.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

15.

„So verstrich ein Jahr und darüber. Meine Seele ward von einem tiefen Heimweh gequält, ich sprach nun vollkommen deutsch, aber — ich hörte nicht mehr meine schöne, herrliche Muttersprache, ich vermißte die heiteren Scherze Mariettens, die mich so innig geliebt, so oft ihr Stückchen Brot mit mir getheilt hatte. Der Oberst fand mich verändert, als er mich nach einigen Monaten Abwesenheit wieder sah, er wollte mein Leiden kennen. Mit seiner himmlischen Güte hatte er mir bald mein Geheimniß entlockt, das ich sorgfältig vor meinen Erziehern verborgen hatte, weil ich mich selbst undankbar schalt, daß so viel Güte mich meine Mariette nicht vergessen machen konnte.

„Waldau versank in ernstes Nachdenken, als ich ihm mein krankes Herz entbüllt hatte, und verließ mich nach wenig Tagen, ohne mir ein Wort des Trostes zurück zu lassen. Zwei Monate war er fern gewesen, da rollte eines Abends sein Wagen vor unser einsames Haus. Ich flog die Treppe hinab, und mit einem Freudenschrei sank ich in Mariettens Arme, die mir an seiner Hand entgegen trat. Der edle Mann hatte halb Italien durchzogen, um sie zu finden. Er traf meine

Mutter tödtlich krank und gepeinigt von ihrem Gewissen. Er erleichterte das Elend ihrer letzten Tage und Mariette, nach ihrem Tode verlassen und hilflos, folgte ihm sehr gerne nach Deutschland.

„Nun begann ein neues freudiges Leben. Die Großmuth dieses seltenen Mannes ließ es uns an nichts mangeln, was unsere Jugend erheitern konnte. Wir durften ihn öfter begleiten, nach Köln zur Fastnacht, nach Aachen, selbst nach Holland führte er uns, um uns auch für die Welt auszubilden. Mit besonderer Aufmerksamkeit schien er Mariette zu beobachten, es war eine Art von Mißtrauen in ihm, als ob sie ihn mit Undank lohnen würde. Ach er hatte eine nur zu gegründete Ahnung!

„Zwei Jahre waren wie ein schöner Traum an uns hingeschwunden, ich fühlte mich vollkommen glücklich, ich vermißte nichts, und wünschte nichts weiter, als daß es nur so bleiben möchte, wie es war. — Es sollte nicht so sein.

„Es sind nun vier Jahre, als uns der Oberst nach Aachen mitnahm, wo er die Bäder brauchte. Wir besuchten häufig die Spielzimmer, denn stets hatte es einen eigenen dämonischen Reiz für mich, das Wechseln der Zufallslaune an der schrecklichen grünen Tafel zu belauschen.

„Dort sahen wir einen wüthenden Spieler, diesen Giordano, einen italienischen Abenteurer, der, wie es schien, nur von dem lebte, was die Glücksgöttin ihm oft verschwenderisch zuwarf. Ich war zu harmlos, um zu bemerken, was sich zwischen ihm und Marietten entspann. Das lebhafte Interesse, das sie für ihn zeigte, schrieb ich dem lang entbehrten Vergnügen zu, einmal wieder von unserm Vaterland in unserer süßen Muttersprache mit einem Landsmann sprechen zu können.

„Der Oberst sah schärfer. Er verbot ihr jeden Verkehr mit Giordano, er zeigte ihr den Abgrund, an dem sie stand, dieser Mensch hatte den schlechtesten Ruf, sie konnte sich in's Verderben stürzen. Sie schwur die gräßlichsten Eide, daß ihr Herz rein sei, daß sie mit keinem Gedanken je die Dankbarkeit verletzen könne, die unser zweiter Vater uns auferlegt. Acht Tage später — war sie verschwunden! Sie hatte sich in der Nacht, als ich fest schlief, von meiner Seite gestohlen, hatte Alles, was sie durch des Obersten Güte besaß, mit sich genommen, und war mit dem Abenteurer entflohen.

„Waldau war außer sich, ich hatte ihn nie so heftig gesehen, ich zitterte bei dem Ausbruch seiner Wuth.

„O, ich sagte mir's ja wohl, Art läßt nicht von Art! — rief er. Die Brut, die von der Verworfenheit stammt, hebst Du sie auch noch so hoch, sie wird früh oder spät in den Pfuhl zurücksinken, aus dem sie aufschoß, sie wird ihren Wohlthäter mit Schande brandmarken, als Stempel ihrer Dankbarkeit, denn ein giftiger Stamm kann keine gesunde Frucht tragen.

„Mein Herz war gebrochen, laut weinend sank ich zu seinen Füßen, wie Messer schnitten seine Worte in meine Brust.

„O mein Vater, mein Freund! — schluchzte ich, habe ich Dich denn schon verrathen, hältst Du Deine Stefanie fähig, dies jemals zu thun? Laß mich nicht die Sünden der Mutter büßen.

„Tief erschüttert hob er mich von der Erde auf und faßte mich zum ersten Mal in seine Arme. Er fühlte, wie weh, wie unrecht er mir gethan. Er bat mich, ihm zu verzeihen, ihn zu lieben, der mir so viel geopfert. Er sagte mir, daß er nie einem anderen Wesen angehören werde. Er entdeckte mir, daß er mehrere Jahre verlobt gewesen mit einer Dame, die er geliebt — daß sie von ihm forderte, er solle uns unserm Schicksal überlassen, denn sie haßte uns — daß er deshalb mit ihr gebrochen und beschlossen habe, sich nie zu vermählen, sondern sein ganzes Leben meinem Glück zu weihen, mich einem redlichen Manne zuzuführen und mich auszustatten, wie seine Tochter.

„Einen Mann? — rief ich entsetzt: O, nimmer — nimmermehr kann und will ich einem Andern leben, als Dir! —

„Die Furcht ihn zu verlieren, ergriff mich plötzlich mit einem Schmerz, wie ich ihn nie empfunden. Er war mir das Ideal alles Männlichen, Edlen und Großen. Dieser musterhafte Mann, dessen Leben so einfach, rein, so fleckenlos war, erschien mir so weit erhaben über alle andern Menschen, daß ich den Gedanken einer Trennung von ihm nicht fassen konnte. Ich schmiegte mich fester in seinen Arm und flehte: Ach stoße mich nicht von Dir, ich will keinem Manne angehören, ich bleibe bei Dir, ich verlasse Dich niemals, niemals.

Du kannst nicht immer bei mir bleiben, Stefanie, sprach er trübe und ernst, ich kann Dich nun nicht mehr wie sonst mitnehmen auf meinen Reisen und in dem stillen Haus am Rhein würdest Du jetzt die Einsamkeit nicht mehr ertragen, nachdem Du die Welt gesehen.

„Warum nimmst Du mich nicht mehr mit Dir? fragte ich zitternd. Stefanie, entgegnete Waldau finster, Du bist jetzt sechzehn Jahre alt, Du bist schön, die Schwester steht Dir nicht mehr als Begleiterin zur Seite, die Welt ist böse, Du weißt nicht wie böse. Man würde Deine Ehre antasten, man würde das sträflichste Verhältniß zwischen uns folgern, ich bin nicht alt genug, um vor jedem Verdacht sicher zu sein.

„O Gott! jammerte ich, giebt es denn kein Mittel, das mir dieses schöne Zusammensein mit Dir sichert? Ich kann ja nicht mehr leben ohne Dich!

„Doch Stefanie, Du mußt Frau werden, eine glückliche Frau, dann wohnst Du bei mir in derselben Stadt, Du und Dein Mann.

„Eine glückliche Frau! rief ich laut weinend, ach, glücklich kann ich nur bei Dir, mit Dir sein! Und von einem Strahl glücklicher Eingebung durchzuckt stürzte ich vor ihm nieder und flehte: Nimm mich zu Deiner Frau, dann mußt Du mich bei Dir behalten.

„Waldau war wie vom Blitz gerührt. — O Gott, ich wußte damals nicht, was ich wünschte, ich wußte nicht, daß es ein mächtigeres Gefühl geben könnte, als das, was ich für ihn empfand. Er starrte mich lange an, als hielte er es für unmöglich, was ich da gesagt, unzählige Male fragte er mich: Ist das Dein Ernst? Und weißt Du, was Du forderst? — Du willst Dein frisches Leben an einen Mann ketten, der Dein Vater sein könnte, Du forderst seinen Namen — seine Ehre soll er Deiner unerfahrenen Jugend anvertrauen, sein Ziel, seine ganze Zukunft auf Dein Herz legen! Wirst Du diese Last tragen können? Weißt Du, welche Pflicht Dir die Ehre auferlegt, und daß ein Weib den Mann über Alles lieben und achten muß, der ihr sein Leben weiht?

„Unter Thränen rief ich: Alles, Alles weiß ich — denn ich weiß, daß ich kein lebendes Wesen liebe und achte als Dich — daß all mein Empfinden in Dir allein wurzelt, und daß Du mich tödtest, wenn Du die tausend Fäden zerreißest, die uns aneinander knüpfen.

„Da zog er mich in seine Arme, preßte mich fest an die Brust; in glühenden Worten gestand er mir nun, daß er seit lange den schwersten Kampf mit seinem Herzen bestehe — daß er mich geliebt habe seit er mich besitze, daß er früher diese Neigung für eine väterliche gehalten und erst vor einem Jahr entdeckt habe, daß sein ganzes Herz an mir hänge, und daß er, um sich vor sich selbst zu schützen, mich verheirathen wollte. Er that Alles, um mir die Kluft zwischen einer Jungfrau von sechszehn Jahren und einem Manne von sechs und vierzig zu zeigen, vergebens. Ich wollte sein bleiben, als Tochter und Gattin, das war mir gleichviel, ich gehörte ihm ja an, ihm allein in der weiten Welt, und nach wenig Monden trat ich mit ihm vor den Altar.

„Seit ich Waldaus Gattin bin, hat er mir unzählige Beweise seiner innigen Liebe, der zartesten Aufmerksamkeit gegeben, aber ich fühle es täglich mehr, er ist nicht glücklich und ich bin es nicht, weil er es nicht ist. Der einzige Fehler dieses seltenen Mannes ist ein vielleicht zu reizbares Ehrgefühl. Um eine Kleinigkeit nahm er seine Entlassung aus dem Militairdienst, eine Kleinigkeit, die einen Schatten auf seine Ehre zu werfen scheint, bringt ihn außer sich selbst. Marietta hat nach seiner Ansicht ihn beschimpft durch ihr Betragen, er wird ihr nie verzeihen; er würde mir nie vergeben, daß ich sie gesprochen habe. Eine Verletzung seiner Ehre durch mich scheint die schweigende Furcht seiner Tage und Nächte. Er hat mir nie Eifersucht gezeigt, aber ich fühle die Zweifel, die in ihm nagen. Das Mißverhältniß der Jahre, meine Herkunft, die er sorgsam verbirgt, die stille Melancholie meines Wesens, Alles dies sind genug Quellen der Furcht für ihn, und ohne Worte verstehen wir uns. Er hat mir den Tanz nie verboten, ich tanze nicht, weil ich weiß, daß es ihn beunruhigt; er befahl mir nicht, mich vor jeder fremden Annäherung zurück zu ziehen, ich thue es aber, weil ich es empfinde, um wie viel ruhiger er ist, je ferner ich mich von der geselligen Beziehung halte. Wie gerne brachte ich stets diese kleinen Opfer; mit welcher Liebe und Milde, mit welchem Edelmuthe hat er sie mir stets gelohnt. Ich verdanke ihm mehr als mein Leben, er hat meine Seele gerettet. Wenn ich ihm entfliehen, ihn beschimpfen könnte, o es wäre ein Verrath, ein Undank, wie ihn die Welt nie erlebt. . . . . Und welche Früchte würde mein Verbrechen Ihnen bringen? Gebrandmarkt von meiner eigenen Verachtung, würden Sie ein Gespenst in mir an ihre Fersen fesseln, dem sie sich später zu entziehen streben dürften.

(Fortsetzung folgt.)

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Maurergesellen **Friedrich Ahrens** gehörigen Wohnhauses an der Alleestraße sub No. 416 ist ein Termin auf

Sonnabend, den 29. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 13. Decbr. d. J.,

beide Male Morgens 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 17. Novbr. 1862.

Bürgermeister und Rath.

Der am **Montag, den 1. December,** stattfindende zweite Termin zum meistbietenden Verkauf der Färber **Karstadt**'schen Grundstücke wird hiedurch in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerken, daß bisher geboten sind:

1) für die Scheune Nr. 96a. — 160 ℔,
2) für die Scheune Nr. 70 — 200 ℔,
3) für den 1 M. Acker im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 554, — 425 ℔,
4) für den 1 M. Acker im 6. Schlage daselbst, Nr. 613, — 500 ℔,
5) für die ¾ M. Acker im 4. Schlage daselbst, Nr. 471, — 229 ℔,
6) für die ½ M. Acker im 1. Schlage daselbst, Nr. 301 und 302, zusammen — 210 ℔,
7) für den 1 M. Acker im Barensollschlage, Nr. 1219, — 312 ℔.

Für die von dem Herrn **J. H. Böttcher** gleichzeitig im ersten Termine zum Verkauf gestellten Grundstücke sind geboten:

1) für 1 M. Acker im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1657, 300 ℔,
2) für 1 M. Acker im 1. Schlage daselbst, Nr. 1596, 200 ℔,
3) für 1 M. Acker im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 535, 320 ℔,
4) für 1 M. im 6. Schlage daselbst, Nr. 574, — 270 ℔,
5) für 1 M. im Barensollschlage, Nr. 1217, — 150 ℔,
6) für die Scheune am Badstüberbruch, Nr. 30, — 405 ℔,

und werden auch diese Grundstücke am 1. December, Morgens 11 Uhr, nochmals zum Ueberbot verstellt werden.

Grevesmühlen, den 26. Novbr. 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Aufforderung an sämmtliche hiesige Handwerksmeister!

In Folge einer aus Schwerin an hiesige Handwerker ergangenen Aufforderung „Zwecks Bildung eines Handwerkervereins und Wahl des Vorstandes," laden die Unterzeichneten sämmtliche Handwerksmeister zu einer am Montag den 1. December, Abends 7 Uhr, im Bäckermeister **Schleuss**'schen Hause abzuhaltenden Versammlung ein.

Grevesmühlen, den 24. Novbr. 1862.

L. Trettau. L. Kruse. C. Mahn. C. Jeutz. Aug. Gädt. J. Grube. Fr. Hinzpeter. J. Krüger. H. Schleuss. D. Kummerow. F. Ihde. F. Martens. Mäcker. G. Sandmann.

Auf dem Hofe **Harmsbagen** steht ein ausrangirtes Paupferd zum Verkauf.

Heute empfing eine Sendung nachstehender Sorten

SEIFE,

welche ich besonders als vorzügliche Reinigungs- und Verschönerungsmittel der Haut empfehle, als: die so sehr beliebte

Cocus-Nuss-Oel-Soda-Seife, Theer-, Mandel-, Bimstein und Schwimm-Seife,

auch empfehle ich die so berühmte

Gall-Seife,

anwendbar zur kalten Wäsche für farbige Stoffe jeden Gewebes. Die Seife hat die Eigenschaft, das Ausgehen der Farben zu verhindern, matt gewordene wieder herzustellen und alle Theer- und Fettflecke mit fortzunehmen.

Ferner erlaube ich mir, das

echte Eau de Cologne,

direct bezogen aus der Fabrik von

Johann Maria Farina,

Jülichsplatz Nr. 4 in Cöln,

in Erinnerung zu bringen und selbiges in ganzen und halben Flaschen bestens zu empfehlen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Das Neueste von

Medaillons

in Album-Format

zu 2, 3 und 4 Lichtbildern, wie auch billige in gewöhnlicher Form, empfiehlt

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim.**

Goldarbeiter.

Joh. Heinr. Meier,

Lager en gros & en detail von

Kurzwaaren, Pfeifensachen und Mützenutensilien,

sowie von

Photogène, Gas-Spiritus und Solaröl.

Lübeck, Markt No. 234.

Als zu **Weihnachts-Geschenken** passend empfing ich eine reichhaltige Sendung der neuesten

Holz-, Leder- und Marmor-Waaren,

mit und ohne Stickerei-Anwendung.

F. Friedheim, Posamentir.

Photographie-Album's

neuester Sorte, sowie auch

Rähme zu Visitenkarten

erlaube ich mir zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Weihnachts-Ausstellung.

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Ausstellung von sehr schönen und neuesten

Gold- und Silber-Waaren

am Sonntag eröffnen werde und bitte um gütigen Zuspruch.

Gehorsamst

M. L. Friedheim, Goldarbeiter.

Auch habe eine schöne Auswahl von langen und kurzen (massiven) Uhrketten von 11 Thlr. an vorräthig. D. O.

Gichtwatte,

bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreißen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Packete à **12** ßl., **halbe** à **7** ßl., sind vorräthig bei **W. Neumann** in Grevesmühlen.

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt und beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 ℔ Pr. Ct
1 halbes " " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. December.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am **2.** Mai d. J. zum **17. Male,** am **25.** Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos,** so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Remessen oder **gegen Postvorschuss,** selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Ein Mädchen vom Lande, mit guten Zeugnissen versehen, welches zuletzt 1½ Jahr bei achtbarer Herrschaft als Wirthschafterin conditionirte, sucht zu Weihnachten oder Ostern eine Stelle als Wirthschafterin oder Herrenköchin. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Meierin

wird zu Weihnacht gesucht auf dem Hofe zu **Gutow.**

Zu Weihnacht wird ein gutes Mädchen gesucht, welches etwas in der Küche Bescheid weiß. Näheres beim

Lohndiener **Nebesky.**

Freitag, 28. November,
im E. Blanckenburg'schen Saale:

Concert,

gegeben von der beliebten National-Sänger-Gesellschaft

Lechner

aus dem **Zillerthal in Tyrol,** bestehend aus **3** Damen und **3** Herren, **in ihrer Landestracht.**

Entrée 8 ßl. Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch wird ergebenst gebeten.

Am Sonntag, 30. November:

Tanzmusik

bei **J. Ratzeburg** zu Diedrichshagen.

Die Verlobung ihrer Tochter **Caroline** mit dem Klempnermeister Herrn **Carl Hansen** hieselbst beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Julie Bruhns, Wittwe.

Klütz, den 25. November 1862.

Lübeck, den 26. November.

Weizen 3 Mk. 14ßl. bis 4 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 96. Sonntag, den 30. November. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 24. November. Ein hohes Schwerinsches Reskript, welches heute beim Landtage einging und eine successive Erhöhung des Gehaltes der vier jüngsten Criminalräthe beantragte, ging in die Polizei-Committe. Für verschiedene Relationen wurde gedankt, andere Propositionen wurden ohne Debatte genehmigt, nur die Mittheilung der Schwerinschen Regierung, daß das Bauern-Regulirungsgesetz verkündet sei, erregte eine Debatte. Durch dieses Gesetz wollte die Regierung die Legung der Bauern im Ritterschaftlichen besonders verhindern und proponirte deshalb in der vorigen Session ein Gesetz, demzufolge die Bauern ihre Stellen gegen festen Satz kaufen und jährlich eine fixe Grundsteuer an den Gutsherrn zahlen sollten, wogegen dieser auf die Kündigung verzichten solle. Offenbar hatte die Regierung dabei die Regulirung sämmtlicher Bauern im Auge und wollte nicht, daß dieselbe fortan in kündbare und nicht kündbare zerfallen sollten. Auf eine Mittheilung von Pogge-Pölitz, daß ein Gutsherr seit Erlaß des Gesetzes von 3 Bauern wieder 2 gekündigt habe, debattirte man eine Weile und kam zu dem Schluß, daß die nicht regulirten Bauern nach wie vor gekündigt werden könnten, was, beiläufig gesagt, die Regierung niemals anerkannt hat. Es wird hier ein entschiedenes Einschreiten der Regierung erforderlich werden; denn wenn der Gutsherr nicht zu der Regulirung drängt, so kommt der Bauer aus eigenem Antrieb nicht dazu, und wenn der Impuls von irgend einer Seite dazu gegeben ist, und der Gutsherr wollte vorher von der Kündigung Gebrauch machen, so würde das Gesetz ja in sein Gegentheil verkehrt und Drechsler-Parchim bemerkte ganz richtig, wenn man nicht allgemein die Kündigung aufgebe, so wären die Bauer mit dem Gesetz übler daran, als zuvor.

In Sachen der langen Streitigkeit zwischen Ständen und Oberkirchenrath berichtete der Engere Ausschuß, daß der Oberkirchenrath die geübten Kirchen-Inspectionen nach Wunsch der Stände, auch ohne die Motive zu acceptiren, einstellen wolle. Gegen die vom Oberkirchenrath ohne ständische Concurrenz erlassenen Tauf-, Trau- und Ordinations-Formulare ꝛc., die nach vorgelegtem Bericht nicht mit der früheren Ordnung übereinstimmen, soll der Engere Ausschuß mit der Regierung in Verhandlung treten.

25. November. Für heute waren besondere Sitzungen der Ritter- und Landschaft angesetzt, worin dem Pleno der einzelnen Stände die Vorlagen und die Verhandlungen in Sachen des Gränzzolles mitgetheilt wurden.

In der privativen ritterschaftlichen Sitzung handelte es sich besonders um eine größere Gewerbefreiheit auf dem Lande und um freie Einfuhr der ländlichen Producte in die Städte, sobald die sämmtlichen Zölle an die Gränze verlegt sein würden. Man verlangte und beschloß auszubedingen, daß die jetzt ansässigen Handwerker auf dem Lande, wie Grobschmiede, Tischler, Rademacher ꝛc. resp. einen und zwei Gesellen halten und sich für die Zukunft auch zünftige Bau-Handwerksmeister auf dem Lande niederlassen dürften, die sowohl auswärtige, wie einheimische Gesellen halten könnten, auch will die Ritterschaft in Zukunft ihren Branntwein, Mehl, Schrot, Malz, geschlachtetes Fleisch, Brod ꝛc. steuerfrei und ohne lästige Controlle in die Städte einführen können, schlimmsten Falles für das eingeführte Oxhoft Branntewein 25 ßl. wie die Stadt zahlen, in welcher der Branntewein verkauft wird.

Die Landschaft erblickte hierin ein Weitergehen der Ritterschaft, als bei den ersten Stipulationen ausbedungen ist, und deshalb beschloß sie, keine Bauhandwerker auf dem platten Lande zu dulden, auch genügte der Landschaft die Abgabe von 25 ßl. pr. Oxhoft nicht, sondern sie verlangte eine Besteurung der ländlichen Brennereien nach Klassen und endlich sollten alle Fleisch und Mehlwaaren einer polizeilichen Controlle unterworfen sein, wenn sie in die Städte kommen.

In der darauf folgenden Plenar-Versammlung ließ man einen Antrag auf Interpretation des Jägerrechts fallen, beschloß aber, in Sachen des Forst-Frevelgesetzes sich an die Landtags-Commissarien zu wenden. Der Landtag ist nämlich nicht damit zufrieden, daß die Regierung ohne ständische Genehmigung den Forstbeamten gestattet, bei Freveln auf fremdes Gebiet zu gehen und dort Haussuchungen vorzunehmen.

Ueber die vielbesprochene und jetzt nach Wunsch der Stände erledigten Kirchen-Visitationen ist das Allerhöchste Rescript an die Stände gelangt.

— **Wismar**, 26. November. Ein hochedler Rath hat in seiner heutigen Sitzung den Königl. preußischen Musikdirector Herrn Friedr. Rosenkranz aus Magdeburg zum Stadt-Musikdirector erwählt.

— **Parchim**, 25. November. Heute Morgen 6½ Uhr wurden wir durch die Sturmglocke und den Ruf „Feuer" erschreckt. Ein dicker Rauch wälzte sich über die Mühlenstraße hin und rief manche Besorgniß wach, doch war die nöthige Hülfe rasch zur Hand. Es brannte im Hinterhause des Ackerbürgers Hähn in der Mühlenstraße, in welchem sich auf dem Boden lagerndes, wie es heißt, zu früh eingebrachtes Heu selbst entzündet haben soll. Nach etwa zwei Stunden war das Feuer so weit gedämpft, daß es auf seinen Herd beschränkt war. Das erwähnte Hinterhaus wird aller Wahrscheinlichkeit nach gänzlich abgebrochen werden müssen. (M. Z.)

— In Brüel hat sich eine Ortsverbrüderung des deutschen Handwerker-Bundes gebildet, welcher bereits 102 Meister beigetreten sind. (N. C.)

— Am 22. Sonntage nach Trinitatis wurde die Kirche zu Vilz bei Teffin durch den Herrn Superintendenten Polstorf aus Güstrow wieder geweiht, nachdem dieselbe im Laufe des Sommers durchgebaut und restaurirt wurde.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 25. November. Allmälich treten die Actenstücke über die dänisch-deutsche Frage an das Tageslicht. Die Vorschläge Englands, welche Rußland besonders gebilligt, Frankreich der Prüfung werth gehalten hat, liegen vor. Die Antworten von Kopenhagen nach London, Berlin und Wien ebenfalls. Daß Dänemark einen Rückhalt an Frankreich habe, bezweifelt man eben so wie die Stütze an Schweden; beide Staaten wünschen eine friedliche Ausgleichung und denken durchaus nicht an kriegerische Eventualitäten. Von einem militärischen Zuge nach Schleswig ist bisher nirgends die Rede gewesen: daß ein solcher beabsichtigt werde, erzählt die dänische Presse, um die Gemüther zu beunruhigen. Dagegen schreibt unsere oppositionelle Presse, daß ein solcher bei der Schwächung Preußens im Inlande gar nicht stattfinden könne. So verschieden sind die Parteifärbungen, allein sie sind überall nicht zuverlässig. Die Communicationen zwischen Berlin und Wien haben noch zu keinem festen Resultate für weitere Maaßnahmen geführt.

— **Hanau**, 24. November. Nach einem ziemlich bestimmt auftretenden Gerüchte hat sich der frühere Minister Abée vor einigen Tagen im höchsten Incognito in unserer Stadt aufgehalten, um den Regierungs-Director Hrn. Harbordt zum

Eintritt in das neue Ministerium zu bewegen. Hr. Harbordt soll jedoch entschieden ausgeschlagen haben; ein Beweis, daß man ohne Budget und Verfassung zu regieren gegenwärtig für viel gefährlicher hält, als im Jahre 1850. Ob auch anderen Persönlichkeiten eine Ministerrolle zu spielen angeboten worden, wissen wir nicht. Jedenfalls ist die Flauheit auf dem Ministermarkte ein sehr günstiges Zeichen für den endlichen Sieg des Rechtsbewußtseins.

— **Wien**, 24. November. Wir hören aus guter Quelle, daß auch für die nicht ungarischen Landestheile ein, natürlich auf anderen Grundlagen beruhender, umfassender Amnestie Act für politische Verbrecher vorbereitet wird.

— **Paris**, 24. November. Die „Patrie" weist nach, daß die Wühlerei, die jetzt in Griechenland herrscht, die Aufmerksamkeit Europas und die Aufklärungen von Seiten Englands erheische. Frankreich und Rußland sind entschlossen, streng sich an die Vorschriften der Convention von 1832 zu halten. Nur England scheint dieselben zu vergessen.

Die Stimmung des Kaisers ist eine gedrückte in Folge der vielen Verhaftungen bewaffneter Italiener in der Nähe des Schlosses Compiegne. Die Promenaden zu Fuß hat er ganz eingestellt und kaum wagt er es noch, auf die Jagd zu gehen. Bei alledem scheint der Kaiser fest entschlossen, bei seiner neuesten italienischen Politik zu beharren, und hat sich geäußert, daß er bereue, was er für Italien gethan.

— In **Italien** nehmen die Kammer-Debatten kein Ende. Alles verlangt Rom als Hauptstadt und Venetiens Befreiung. Aber wie? Ratazzi sitzt da wie ein armer Sünder und man spricht von einer Ministerkrisis. Der französische Gesandte ist eiligst auf seinen Posten zurückgekehrt. — Unterdessen bessert sich Garibaldi zusehends; schöne oder schön gewesene Freundinnen pflegen ihn und der Wundarzt, der das Vorhandensein der Kugel zuerst constatirt, erhält eine goldene Dose zum Präsent. König Franz aber ernennt neue Minister in partibus und empfängt einen Besuch vom Kronprinzen von Preußen. In Turin ist der Prinz nicht gewesen, wohl aber in Tunis, und man spricht von einer neuen preußischen Depesche, welche scharf betont, daß die Anerkennung des italienischen Königstitels mit Rücksicht auf den factischen Bestand keine Rückfolgerung auf die Rechtmäßigkeit des Besitzes involvire und daß namentlich die religiöse und völkerrechtliche Stellung des Papstes als ungeschwächt und untastbar angesehen werde. — Die französische Besatzung in Rom soll im Stillen anwachsen und schon eine beträchtliche Stärke erreicht haben.

— **Griechenland.** Berichte aus Athen vom 12. Novbr. bringen u. A. die Nachricht, daß zu den bestehenden Parteien eine neue hinzugekommen ist, welche den Prinzen Napoleon zu ihrem Thron-Candidaten erklärt. Es scheint dies ein Gegenzug gegen die Candidatur des Prinzen Alfred zu sein, während man nebenbei den besonderen Zweck verfolgt, der französischen Partei zu ihrer engeren Vereinigung eine gemeinsame Fahne zu geben.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Ihnen nun mein ganzes Herz erschlossen. — Achten Sie dies Bekenntniß einer Frau, die jeder Zukunft entsagt hat, seit sie das Vertrauen auf sich selbst verlor. Ja, mein Gatte sprach nur zu wahr, als er in der ersten Entrüstung damals ausrief: „Art läßt nicht von Art!" Seit gestern fühle ich etwas vom Geist meiner Erzeuger in mir, meine Mutter gab sich rücksichtslos ihrem heißen Blute hin, mein Vater spielte. Noch hatte keine Wallung, keine Leidenschaft mein Inneres berührt, ich wähnte mich frei von jeder Schwäche. Sie schliefen nur, diese bösen Geister, die mit mir geboren sind. Die Leidenschaft des Spiels ist durch einen Zauberschlag wie ein finsterer, gewaltiger Dämon aus meinem Innersten heraufgeschritten und hat Raum gefaßt in meiner Fantasie, ich fühle, ich würde wieder spielen, wenn man mich in die Versuchung dazu brächte. Ich weiß, daß mein Gatte wahnsinnig würde, wenn ihn auch nur eine Ahnung von dem beschliche, was jetzt ist. Das Alles hätte ich gestern noch für unmöglich gehalten, heute ist es. Alle Leidenschaften sind in mir wach geworden, und es giebt nur Ein Mittel, sie zur Ruhe zu bringen."

Stefanie schwieg in äußerster Erschöpfung; alle Kraft schien von ihr gewichen. Sie ergriff die Hand des Creolen, der in fieberhaftester Spannung ihr zugehört hatte und nun kämpfend mit seiner besseren Ueberzeugung und der verzehrendsten Leidenschaft, seiner Bewegung nicht mehr zu gebieten vermochte.

„Ja, ja," rief er gepreßt, „es giebt nur ein Mittel, die Flucht!"

„Können Sie jetzt noch an dies Mittel denken, da Sie Alles wissen?" — fragte Stefanie, ihm mit einem langen, forschenden Blick ins Auge sehend. William ertrug ihn nicht, diesen Blick, schweigend neigte er die brennende Stirn und drückte sie auf ihre Hand. „Aber was soll aus Ihnen, was soll aus mir werden?" — jammerte er endlich verzweifelnd. „Wenn Sie die Rückkehr Ihres Gatten erwarten, so bereiten Sie selbst den Untergang!"

Ein Posthorn tönte aus der Ferne, das Gerassel eines Wagens klang weithin durch die stille Nacht. Stefanie zuckte zusammen. — „Das ist Extrapost, das ist Waldau!" rief sie, an allen Gliedern bebend, „o verlassen Sie mich, verlassen Sie mich!"

William hatte im ersten Schrecken eine Bewegung nach der Tapetenthür gemacht, er zitterte nur für sie. Einmal noch kehrte er zurück und rief glühend:

„Ich schwöre Ihnen, Stefanie, daß ich Sie den Händen des Obersten mit Gewalt entreiße, wenn Ihnen die geringste Gefahr droht!" — und verschwand. Stefanie aber starrte lange auf die Stelle, wo er vor ihr gekniet hatte; ihre verschlungenen Hände zuckten convulsivisch, ihre Augen hatten keine Thränen; dumpf in sich hinein murmelnd: „Mein Entschluß ist gefaßt!" sank sie auf den Teppich des Fußbodens und drückte das Haupt in die Kissen des Sophas. Sie wollte das rollen des Wagens nicht hören, der jetzt unter ihren Fenstern vorüber und die Straße entlang fuhr, sie also vergebens geängstet hatte.

17.

In dumpfer Stille brütete William den Rest der Nacht hindurch über finsteren Gedanken. Der Tag erwachte — die Sonne stand schon hoch, Alles blieb still, athemlos lauschte er hinter seinen verschlossenen Jalousien nach Tönen des Lebens aus ihrem Zimmer, und nach jedem Wagen, der vorüberrollte. Daß der Oberst noch nicht gekommen, wußte er, denn sein Vertrauter, Baptist, war schon seit dem Frühesten für ihn in Thätigkeit. Der Gedanke an die Ankunft des Gefürchteten trieb ihm das Haar empor. Er sah Stefanien schon ermordet von den Händen dieses Othello, er sah ihr Blut fließen, und sein Entschluß, sie selbst gegen ihren Willen zu entführen, wurde jeden Augenblick fester. Gepeinigt von Planen, die er mühsam bald ersann und bald wieder als unausführbar verwarf, traf ihn van Spert, der, von Mainz zurückkehrend, sich vor seinem Anblick entsetzte.

„Mein Gott, wie siehst Du aus!" — rief er William entgegen, der mit kaltem Kopfnicken ihn begrüßte; „was ist mit Dir vorgegangen?"

„Frage mich nicht, wenn Du mich liebst, ich habe keine Antwort für Dich; ich will nicht lügen, und die Wahrheit ist nicht mein Eigenthum."

„Ach," lachte van Spert, „ich kenne sie schon diese Wahrheit, sie ist Dir theuer zu stehen gekommen. Das ganze Bad ist voll von Deinen Streichen. Der Barbier, der eben meinen Papa unter den Händen hat, kann nicht genug erzählen. Die schöne Räthselhafte da drüben — er deutete auf die verschlossene Thür — hat ja auf einmal die Maske abgenommen, hat, da der Mann den Rücken wendet, sich schnell ihrer noblen Passion überlassen. Ihr Geschmack ist nicht übel, sie spielte recht con amore mit Deinem Gelde, und nachdem sie der Bank wieder treulich abgeliefert, was Du ihr genommen, ging sie mit Dir promeniren und gab Dir ein Rendezvous in dem angenehmen Bosquet am Teich. Da kann man die Weiber kennen lernen, vor zwei Tagen noch warf sie Dein Bouquet von sich, wie eine Spinne, und gestern —"

„Es ist genug!" knirschte William, „Du thust mir weh, vollende nicht."

„Nun ich schweige," rief van Spert, „aber daß Du unvernünftiges Glück hast im Spiel wie bei Weibern, das streitet Dir Niemand ab. Nimm Dich nur in Acht vor dem Obersten, ich fürchte, er nimmt den Spaß sehr ernsthaft."

„Das fürchte ich auch," murmelte der Creole in sich hinein, und seine Unruhe wuchs von Minute zu Minute. Endlich warf er sich an sein Pult und schrieb:

„Sie müssen fort, Stefanie, die Stadt ist voll der schändlichsten Gerüchte. Waldau kann nicht lange unwissend bleiben, es gilt ihr Leben. Ich muß Sie sprechen, heute noch muß das Nöthige geschehen, erbarmen Sie sich über sich selbst und mich."

Schnell war das Blatt gesiegelt, schnell Baptist zur Stelle, und in wenig Augenblicken war es in ihrer Hand.

Van Spert sah ihm mit Verwunderung zu; endlich begriff

er, daß er hier überflüssig sei. „Höre, mein Junge," sprach er, treuherzig Williams Hand schüttelnd, „hier brauchst Du mich nicht, ich lasse Dich allein. Gibts aber zu helfen, Dir beizustehen, Gefahr und Noth mit Dir zu theilen, dann rufe mich, ich werde Dich nicht warten lassen." Die beiden jungen Männer umarmten sich, der Creole blieb allein.

Nach zehn Minuten kam Baptist wieder und reichte ihm ein Billet. Sein verschmitztes Lächeln war einem ängstlichen Ernst gewichen, man sah ihm an, daß er gefragt sein wollte, und nicht recht wagte, zu sagen, was ihm auf dem Herzen lag.

William hatte das Blatt hastig geöffnet. Zum ersten Male sah er die theuren Züge, seine Hände bebten, es flimmerte vor seinen Augen, als er die wenigen Worte las:

Heute nach Mitternacht, wie gestern. Stefanie."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des oberhalb des Vielbecker Sees belegenen Ackerstücks des Schustermeisters **Busch**, Nr. 1306, zum Zweck der Hülfsvollstreckung in Sachen des Productenhändlers **P. Friedheim** und des Weißgärbers **Mahn** bieselbst, Kläger wider den ersteren, Beklagten wegen Schuld, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 6. Decbr. d. J.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 10. Januar 1863,

beide Male Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiemit geladen werden.

Dem Schuldner und gesammten Gläubigern ist freigelassen, zum Zweck der Theilnahme an der endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Verkaufstermine zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 24. Septbr. 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Maurergesellen **Friedrich Ahrens** gehörigen Wohnhauses an der Alleestraße sub No. 416 ist ein Termin auf

Sonnabend, den 29. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 13. Decbr. d. J.,

beide Male Morgens 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 17. Novbr. 1862.

Bürgermeister und Rath.

Es ist in letzter Zeit vielfach vorgekommen, daß Agenten von Versicherungs-Gesellschaften den §. 5 der Verordnung vom 15. Mai 1847, nach welchem sie, wenn sie auf Versicherungs-Geschäfte an einem anderen Orte als ihrem Wohnorte persönlich ausgehen, sich vorher jedesmal bei der betreffenden Ortsobrigkeit zu melden und zu legitimiren haben, unbefolgt gelassen haben. Es wird daher diese Bestimmung hiemit in Erinnerung gebracht, mit der Bemerkung, daß Contraventionen gegen dieselbe einer Bestrafung von 5 bis 50 Thlr. N²/₃ nach §. 6 sub e derselben Verordnung unterliegen.

Grevesmühlen, den 27. Novbr. 1862.

Großherzogliches Amt.

Der am **Montag, den 1. December,** stattfindende zweite Termin zum meistbietenden Verkauf der Färber **Karstadt**'schen Grundstücke wird hiedurch in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerken, daß bisher geboten sind:

1) für die Scheune Nr. 96a. — 160 ℔,
2) für die Scheune Nr. 70 — 200 ℔,
3) für den 1 M. Acker im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 554, — 425 ℔,
4) für den 1 M. Acker im 6. Schlage daselbst, Nr. 613, — 500 ℔,
5) für die ¾ M. Acker im 4. Schlage daselbst, Nr. 471, — 229 ℔,
6) für die ½ M. Acker im 1. Schlage daselbst, Nr. 301 und 302, zusammen — 210 ℔,
7) für den 1 M. Acker im Barensollschlage, Nr. 1219, — 312 ℔.

Für die von dem Herrn **J. H. Böttcher** gleichzeitig im ersten Termine zum Verkauf gestellten Grundstücke sind geboten:

1) für 1 M. Acker im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1657, 300 ℔,
2) für 1 M. Acker im 1. Schlage daselbst, Nr. 1596, 200 ℔,
3) für 1 M. Acker im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 535, 320 ℔,
4) für 1 M. im 6. Schlage daselbst, Nr. 574, — 270 ℔,
5) für 1 M. im Barensollschlage, Nr. 1217, — 150 ℔,
6) für die Scheune am Badstüberbruch, Nr. 30, — 405 ℔,

und werden auch diese Grundstücke am 1. December, Morgens 11 Uhr, nochmals zum Ueberbot verstellt werden.

Grevesmühlen, den 26. Novbr. 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 1. Dec., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Aufforderung an sämmtliche hiesige Handwerksmeister!

In Folge einer aus Schwerin an hiesige Handwerker ergangenen Aufforderung „Zwecks Bildung eines Handwerkervereins und Wahl des Vorstandes," laden die Unterzeichneten sämmtliche Handwerksmeister zu einer am Montag den 1. December, Abends 7 Uhr, im Bäckermeister **Schleuß**'schen Hause abzuhaltenden Versammlung ein.

Grevesmühlen, den 24. Novbr. 1862.

L. Trettau. L. Kruse. C. Mahn. C. Jentz. Aug. Gädt. J. Grube. Fr. Hinzpeter. J. Krüger. H. Schleuß. D. Kummerow. F. Ihde. F. Martens. Mäcker. G. Sandmann.

Joh. Heinr. Meier,

Lager en gros & en detail von

Kurzwaaren, Pfeifensachen und **Mützenutensilien,**

sowie von

Photogène, Gas-Spiritus und **Solaröl.**

Lübeck, Markt No. 234.

Neue Citronen, Limburger Käse,

à 10 ßl., **Schweizer und Holländischen Käse**

empfiehlt **W. Hagen.**

Glycerin-Kräuter-Haarwasser

gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses.

Dieses in seinem Gebrauche so angenehme, als in der Wirkung zuverlässige Mittel, beseitigt schon nach ein paarmaliger Anwendung das Ausfallen der Haare und die Bildung von Schinnen und Schuppen. Es erhält die Kopfhaut sauber und rein, macht die Haare seidenweich und ertheilt denselben einen jugendlichen Naturglanz. Während die Pomaden und Haaröle in der Regel nur Stokkung verursachen, befördert es in seiner Zusammensetzung von kräftig nährenden und belebenden Stoffen den Haarwuchs fast wundersam und verhindert zugleich das fernere Ausgehen und das zu frühzeitige Ergrauen der Haare.

Preis pro Glas 16 ßl.

Vorräthig bei

Grevesmühlen. **Wilhelm Neumann.**

Heute empfing eine Sendung nachstehender Sorten

SEIFE,

welche ich besonders als vorzügliche Reinigungs- und Verschönerungsmittel der Haut empfehle, als: die so sehr beliebte

Cocus-Nuss-Oel-Soda-Seife, Theer-, Mandel-, Bimstein und **Schwimm-Seife,**

auch empfehle ich die so berühmte

Gall-Seife,

anwendbar zur kalten Wäsche für farbige Stoffe jeden Gewebes. Die Seife hat die Eigenschaft, das Ausgehen der Farben zu verhindern, matt gewordene wieder herzustellen und alle Theer- und Fettflecke mit fortzunehmen.

Ferner erlaube ich mir, das

echte Eau de Cologne,

direct bezogen aus der Fabrik von

Johann Maria Farina,

Jülichsplatz Nr. 4 in Cöln,

in Erinnerung zu bringen und selbiges in ganzen und halben Flaschen bestens zu empfehlen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Hiedurch mache ich die freundliche Anzeige, daß ich zum Verkauf vorräthig halte: Butter, Eier, Speck, Käse, Backbirnen, Backäpfel, Pflaumen, Kreken, sowie feine Winteräpfel, a Faß 5, 6, 8 und 9 ßl., darunter Traubäpfel, Langäpfel, Kantäpfel, Grafensteiner 2c. **J. C. Wendorff,**

Grevesmühlen. am Wismarschen Thor.

Einem geehrten Publicum Rehna's und der Umgegend empfehle ich mich als **Herren-Kleidermacher.** Durch den Besitz einer

Nähmaschine

bester Sorte in den Stand gesetzt, Arbeiten zu liefern, die nicht so leicht aus menschlicher Hand dauerhafter und schöner hervorgehen, sehe ich recht zahlreichen Aufträgen entgegen, welche ich bei möglichster Billigkeit modern und fein liefern werde.

Rehna, im November 1862.

H. Runge, Herren-Kleidermacher.

Alle diejenigen, welche Forderungen an mich haben, ersuche ich um Zusendung specificirter Rechnungen, da ich Anfang Januar k. J. die hiesige Stadt verlasse. **Bliewernich,**

Frohnergehülfe.

Weihnachts-Ausstellung
bei **Meier Hinrichs** in **Grevesmühlen.**

Meine diesjährige Ausstellung bietet eine große Auswahl Sonneberger und Nürnberger

SPIELWAAREN,

worunter ein Sortiment eleganter **Puppen zum Aus- und Ankleiden** sich befinden. Ferner empfehle ich, zu Weihnachtsgeschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager **feiner Porzellan-, Siderolith- und Chausseestaub-Waaren,** so wie ein hübsches Sortiment **Lederwaaren,** als: Kober mit und ohne Necessaires, Promenaden, Hand-, Brief- und Cigarrentaschen, Schreibmappen, und das Neueste in Photographie-Album's.

In **feinen Papierwaaren** empfehle ich Papeterieen, Album's und Stammbücher, auch empfing ich eine Auswahl

Holzwaaren,

als: Toilettenspiegel, Cigarrenkasten, Nähsteine, Thermometer, Uhrhalter ꝛc., mit und ohne Stickerei-Anwendung.

Dem mich beehrenden Publicum sichere ich eine prompte, reelle Bedienung zu und werde, da ich beabsichtige, mein **Lager zu verkleinern, sämmtliche Waaren zum billigsten Preise verkaufen,** bitte daher um recht zahlreichen Besuch.

Ergebenst
MEIER HINRICHS.

Als zu **Weihnachts-Geschenken** passend empfing ich eine reichhaltige Sendung der neuesten

Holz-, Leder- und Marmor-Waaren,

mit und ohne Stickerei-Anwendung.

F. Friedheim, Posamentir.

Sirup, à Pfd. **3½ ßl.,**

zum Backen von Pfeffernüssen besonders zu empfehlen, bei **W. Hagen.**

Zur 6. und Haupt-Classe 179. Landes-Lotterie habe ich noch einige Viertel-Loose zum Planpreise abzustehen.

Grevesmühlen, **D. Heimann.**

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr. Ct.
1 halbes „ „ „ 2 „ „ „
2 Viertel „ Loose kosten 2 „ „ „

Beginn der Ziehung

den 11. December.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am **2.** Mai d. J. zum **17. Male,** am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos,** so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Remessen oder **gegen Postvorschuss,** selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Weihnachts-Ausstellung

der schönsten und neuesten

Gold- und Silbersachen.

Ich erlaube es mir, ergebenst mitzutheilen, daß ich jetzt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Gold- und Silbersachen vorräthig habe. Es sind darunter **prachtvolle Schmucksachen der neuesten Formen,** als: **Ohrringe von 1 Thlr. 16 ßl. an, Broschen von 2 Thlr. an, Armbänder von 7 Thlr. an, goldene Ringe von 24 ßl. an, Manschettenknöpfe von 1 Thlr. 24 ßl. an.**

Die Preise habe außerdem aufs Billigste gestellt und bitte um gefälligen recht zahlreichen Besuch.

Grevesmühlen, 1862. **M. L. Friedheim,** Goldarbeiter.

Photographie.

Einem geehrten hiesigen als auswärtigen Publicum erlaube ich mir hiedurch meine photographischen Arbeiten zu empfehlen.

Visitenkartenbilder à Dutzend 4 Thlr., Photographieen auf Papier in allen Größen bis zu den lebensgroßen Brustbildern, so wie auch Photographieen mit Oelfarben retouchirt, Glasbilder von 1 Thlr. an.

Grevesmühlen. **J. Grube,**
Maler und Photograph.

Photographische Anzeige.

Da die Weihnachtszeit immer mehr heraunaht, so ersuche ich Diejenigen, welche auf Weihnachtsarbeiten reflectiren, auf das Dringlichste, mir bezügliche Aufträge baldmöglichst zukommen zu lassen. Namentlich empfehle ich zu diesem Zweck Visitenkarten, sowohl in ganzer Figur, wie auch **„abgetonte"** 3 Stück 1 Thlr. 8 ßl., ferner Medaillon-Bilder in allen Größen, NB. panotypirt.

Einfach gefaßte Portrait's von 1 Thlr. an, und 3 Personen, einfach gefaßt, von 1 Thlr. 24 ßl. an.

Von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr bin ich stets in meiner Wohnung, bei Herrn **Pincus Friedheim,** anwesend.

Grevesmühlen, den 29. Novbr. 1862.
L. Burmeister, Photograph.

Eine Meierin

wird zu **Weihnacht** gesucht auf dem Hofe zu **Gutow.**

Sogleich oder zu Ostern wird ein junger Mensch gesucht, der das Cigarrenmachen und die Musik erlernen will. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Es ist wirklich gut, wenn der Mensch kann, was er will, so z. B. heute mit dem Gesetz für die Gewerbefreiheit zu gehen und morgen im Vorstande gegen das Gesetz der Gewerbefreiheit zu sein.

C. F.

Sonntag, 30. November,
und auf besonderen Wunsch
Montag, 1. December,
im E. Blanckenburg'schen Saale:

Concert,

gegeben von der beliebten National-Sänger-Gesellschaft **Lechner** aus dem **Zillerthal in Tyrol,** bestehend aus **3** Damen und **3** Herren, **in ihrer Landestracht.**

Entrée 8 ßl. Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch wird ergebenst gebeten.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Zum Ball

am Donnerstag, den 4. December,

ladet ergebenst ein

Roggenstorf. **Hoffmeister.**

Zu dem am **Freitag, 5. Decbr.,** stattfindenden

Ball für Landbewohner

erlaube ich mir meine geehrten Freunde und Gönner der Umgegend ergebenst einzuladen.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Freundliche Einladung
zum

Ball

am Freitag, den 5. December,
bei **J. Bunge** zu **Mummendorf.**

---

4. XII. 62. Club. A. 8 U.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 27. November. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 270 Stück, 40 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—36 Mk., außerhalb derselben 28—32 Mk. per 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 97. Donnerstag, den 4. December. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 26. November. In der heutigen Sitzung des Landtags ging ein hohes mecklenburg-schwerinsches Rescript nebst Gesetzentwurf ein, den Verkehr auswärtiger Handlungstreibender in Mecklenburg betreffend. In Kürze gefaßt, sollen dieselben beim Eintritt der neuen Patent-Verordnung am 1. Juli 1863 einen Gewerbeschein lösen. Wein-Reisende sollen mit den Wirthen und sg. Probenreiter direct mit den Handwerkern in geschäftliche Verbindung treten können. Es wurde beschlossen, Steuer-Committe solle darüber berichten.

Danach schritt die Versammlung zur Berathung eines Gesetzentwurfes und dazu gehörigen Committe-Berichtes, betreffend Wilddieberei und Jagdfrevel. Der Entwurf stammte schon aus der vorigjährigen Session, in welcher er wegen überhäufter Geschäfte nicht hatte berathen werden können. Die Ritterschaft war nun im Ganzen für harte Maßregeln und suchte bei Contraventionsfällen die strengsten und weitgehendsten Strafen anzuwenden. Die Landschaft dagegen suchte die Strafbestimmungen so viel wie möglich zu mildern. Es verging dabei aber die Zeit, deshalb schloß man und verschob den Beschluß auf morgen.

— **Schwerin**, 29. November. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin Mutter sind mit den Hochfürstlichen Kindern gestern Abend von Ludwigslust hierher zurückgekehrt.

— Am Donnerstag, den 27. d. M., ist in dem unweit Schwerin gelegenen Dorfe Gneven ein Kathen abgebrannt, wodurch sechs Familien ihr Obdach verloren haben. Unvorsichtige Bergung des Flachjes soll den ersten Anlaß zu diesem Unglück gegeben haben.

— In dem Bauerdorfe Wodorf bei Wismar ereignete sich vor ungefähr drei Wochen ein recht beklagenswerther Todesfall. Der dortige Hauswirth H. steuerte seine Tochter aus und gab am Trauungstage derselben ein großes Hochzeitsmahl. Eltern und Kinder waren sehr vergnügt und es wurde viel getanzt. Auch die Frau des Gehöftserben, eine Mutter von 7 Kindern, nahm an dieser Freude Theil; jedoch mäßig. Um einmal nach ihrem jüngsten Kinde zu sehen, ging die Frau in die Stube, nahm dasselbe auf den Schooß und wartete es. Nach einigen Minuten ließ sie plötzlich das Kind fallen, stürzte auf die Erde und war todt. Ein Schlagfluß hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. (N. C.)

— **Hagenow**, 30. November. Ueber die Entstehung des Feuers in Strohkirchen, welches wir jüngst gemeldet, hat man bis jetzt nur Vermuthungen. Leider haben wir aber heute einen sehr betrübendenden Unfall zu berichten, der sich gestern Abend in der Nähe von Strohkirchen ereignete. Es wurden nämlich zwei Männer aus genanntem Orte von dem Hamburg-Wittenberger Zuge in der Nähe einer Ueberfahrt auf der Bahn übergefahren und arg beschädigt. Der eine dieser Unglücklichen ist bereits heute Morgen in Bethanien zu Ludwigslust, wohin die Verwundeten geschafft wurden, gestorben, den andern, weniger Verletzten hofft man zu retten. Beide Verunglückte gehören zu den kürzlich abgebrannten Einwohnern genannten Ortes und sind Familienväter. (M. Z.)

— **Neustrelitz**, 25. November. Der laufende Monat brachte unserer heiteren Residenzstadt bereits zwei Jubelfeste, ein seltenes, dem Andenken an funfzig, im Ehestande glücklich verlebte Jahre und ein jetzt häufiger gefeiertes Fest, der Erinnerung an fünfundzwanzig Dienstjahre gewidmet. Das erstgedachte Fest betraf am 1. d. M. die goldene Hochzeitsfeier des hier wohnenden pens. Großh. Hofgärtners, Herrn Carl Siemers, 84 Jahr alt, und seiner Ehegattin, Charlotte, geb. Schlick, 70 Jahr alt. Das zweite Jubelfest ibeging am 14. d. M. der Großherzogliche tit. Rath, Herr Eduard Fischer, an diesem Tage fünfundzwanzig Jahre Bürgermeister, Stadtsecretair und Stadtkirchen-Oeconomus hierselbst.

Am 27. November feierten die früheren Erbzinspachter Arendt'schen Eheleute in Sagel, einem Nebengut vom Rothenmoor, im Kreise ihrer Kinder Enkel und Enkelinnen ihre goldene Hochzeit.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 29. November. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin verlassen am Sonntag Rom und begeben sich von dort zunächst nach Florenz; nach einem mehrtägigen Aufenthalt wollen die hohen Herrschaften über Verona, Triest 2c. die Rückreise nach Berlin fortsetzen.

Die „Union" bringt eine interessante Correspondenz aus Rom über den Empfang einer neapolitanischen Deputation durch Se. K. H. den Kronprinzen. Als der Fürst ** die überreichte antipiemontesische Adresse noch mündlich durch eine Schilderung der Zustände in Neapel, wo weder Leben noch Eigenthum mehr sicher seien, ergänzen wollte, soll ihn der Prinz unterbrochen und gesagt haben: „Ich weiß es. Als ich vor zehn Jahren den Vesuv bestieg, gab mir König Ferdinand als genügendes Geleite einen Führer und zwei seiner Adjutanten mit. Als ich letzthin den Vesuv neuerdings zu besuchen wünschte, meinte General La Marmora, daß dies ohne Escorte von zwei Bataillonen Soldaten nicht rathsam sei. Dieser Unterschied sagt Alles."

— **Berlin**, 1. December. Sicherem Vernehmen nach sind die neuesten Vermittelungs-Vorschläge Graf Russels in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit vom dänischen Cabinet bereits ablehnend beantwortet.

— **Kassel**. Die Bismarksche Depesche, die jetzt im Wortlaut vorliegt, hat doch gewirkt. Sie giebt ausdrücklich zu verstehen, daß man im Falle fernerer Weigerung sich zunächst an den Bundestag wenden, zur Beschleunigung des Resultats aber zu eignen Mitteln greifen werde und dauerde Bürgschaften unter Zuziehung der Agnaten des Kurfürsten zu erreichen suchen würde. Das deutete auf eine Suspension der Regierungsgewalt. Nach den Aeußerungen der „Kasseler Zeitung" zu schließen, hat der Minister Dehn darauf unter Wahrung der Souveränetätsrechte geantwortet: ob der Zusatz, daß in solchem Falle „alle" Hessen sich unter Einem Panier schaaren würden, bloße Floskel oder Wortlaut seiner Depesche gewesen, wissen wir nicht. Aber der Kurfürst hat nachgegeben, auch wegen der Budget-Vorlage, obgleich sein Organ nachzuweisen sucht, daß der jetzige Landtag sich eigentlich nur mit dem Wahlgesetze zu beschäftigen habe.

— **Coburg**, 27. November. Den durch alle Zeitungen laufenden Gerüchten von einer etwaigen Candidatur des Prinzen Alfred von Großbritannien, Herzogs zu Sachsen, auf den griechischen Königsthron sind wir im Stande, aufs Bestimmteste zu widersprechen.

— **Wien**, 29. November. Wir hoffen nicht, eine Indiscretion zu begehen, wenn wir uns auf die Autorität des hiesigen englischen Gesandten, Lord Bloomfield, berufen, neuer-

dings zu bekräftigen, daß die Candidatur des Prinzen Alfred auf den griechischen Thron nicht ernstlich zu nehmen sei. Es ist sogar unmöglich, daß Lord Palmerston es bis zur Wahl kommen lassen wird, aber angenommen wird dieselbe nimmermehr. Indessen hat die Intrigue dann ihren Dienst gethan, d. h. die Candidatur des Herzogs v. Leuchtenberg unterminirt.

— **London**, 26. November. In London sind heute zwei große Baumwoll-Spinnereien geschlossen und dadurch über 600 Arbeiter brodlos geworden. Es verlautet, daß mehrere andere Baumwoll-Fabriken in London ebenfalls zumachen.

Die preußische Fregatte „Gefion" ist am Dienstag Nachmittag in den Sund von Plymouth eingelaufen und wird von dort nach Lissabon und Westindien segeln.

— **Paris**, 28. November. Nach Briefen aus London soll die Königin von England der Candidatur des Prinzen Alfred nicht günstig gestimmt sein und geäußert haben, sie werde ihre Zustimmung nur geben, um sich den Nothwendigkeiten der Politik zu fügen. In der Marine ist die Candidatur sehr populär.

Unglaublicher Luxus herrscht in Compiegne: die Damen erscheinen nie zwei Mal in demselben Kleide, weil sie wissen, daß das ungern bemerkt wird; Madame de P—s nahm achtundvierzig Kleider für die Dauer einer Tournée (10 Tage) mit nach Compiegne!

— **Italien. Turin**, 29. November. Das Ministerium Ratazzi schien in Aussicht des feindlichen Votums des Parlaments entschlossen, dasselbe aufzulösen. Der König, der anfänglich seine Zustimmung gegeben, verweigerte jedoch seine Einwilligung. In Folge dessen hat das Ministerium gestern seine Entlassung genommen. — Eine neue Anleihe von 500 Millionen steht unmittelbar bevor.

Mailand, 20. November. Die Trümmer der einstigen ungarischen Legion, aus welchen Türr eine neue Freischaar bilden sollte, sind in vollständiger Auflösung begriffen. An demselben Tage, an welchem die von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich ertheilte Amnestie für von Ungarn begangene politische Vergehen hier bekannt wurde, zeigten 23 der noch übrigen Mitglieder der ungarischen Legion ihren Vorsatz an, von der Amnestie Gebrauch zu machen und in ihr Vaterland zurückzukehren. Hierauf wurden dieselben in Eisen gesetzt, um nach Bologna transportirt zu werden. Fünf derselben gelang es jedoch, auf dem Wege zu entfliehen, und dürften dieselben wahrscheinlich bereits in Venetien eingetroffen sein. Diese Behandlung hat aber auf die übrigen in der Legion dienenden Ungarn einen so ungünstigen Eindruck gemacht, daß auch sie erklärten, unter keinerlei Bedingungen weiter in piemontesischen Diensten bleiben zu wollen.

— **Athen**, 23. November. Verwichene Nacht fand eine große Demonstration statt. Menschenmassen durchzogen die Straßen der Hauptstadt mit lebhaften Rufen für den Prinzen Alfred von England und versammelten sich vor dem britischen Gesandtschafts-Hotel, bis der Gesandte erschien. Dieser dankte, versicherte Griechenland der Sympathien Englands, vermied jedoch jede weitere Meinungs-Aeußerung über den Zweck der Demonstration.

— **St. Petersburg**, 26. November. Der dem Kaiser und seiner Gemahlin bei ihrer Ankunft in Moskau zu Theil gewordene Empfang wird als sehr enthusiastisch geschildert. Doch von allen Empfangsfeierlichkeiten wird dem kaiserlichen Herzen ein von der russischen Kaufmannschaft der alten Hauptstadt geübter Act der Wohlthätigkeit die meiste Freude bereitet haben, indem sie sich entschloß, für die von der Hungersnoth heimgesuchte Bevölkerung der nördlichen Provinzen Finnlands 5000 Säcke Weizenmehl herzugeben und zum sofortigen Transport dahin zur Verfügung zu stellen.

Die Nachrichten aus Kronstadt besagen, daß seit dem 20. d. das Meer, so weit das Auge reicht, mit Eis bedeckt ist. Mit Oranienbaum, dem nächstgelegenen Punkte des Festlandes, wird die Verbindung, wie mitten im Winter, mit Schlitten und Pferden unterhalten, obschon die Kälte noch keinen sehr hohen, oder richtiger sehr niedrigen Grad erreicht hat.

— In **Nordamerika** bereitet sich seit M'Clellans Sturz und Burnside's Antritt ein ernstlicher Herbstfeldzug vor. Der neue Oberfeldherr hat Acquia Creek am Potomac zu seiner Operationsbasis gemacht und rückt über Fredericksburg auf Richmond an. Hier erwartet ihn das conföderirte Heer unter Lee. Ersterer hat seine Streitkräfte in drei Armee-Corps getheilt; alle drei Anführer, Sumner, Franklin, Hooker, gelten für unionstreu; Letzterer, ein tapferer, etwas renommistischer Officier, hatte selbst Aussicht auf den Oberbefehl. Norden und Süden sind damit beschäftigt, Europa mit Baumwolle zu versorgen, um eine Parteinahme der europäischen Mächte abzuhalten oder zu beschleunigen. Bedenklich für die Union lautet die Meldung, daß conföderirte Obligationen à 90 % für europäische Rechnung gekauft werden, und daß trotz aller Vorstellungen sechs Kriegsschiffe für die Conföderation in England im Bau begriffen sind.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

„Was thut sie, Baptist?" fragte der Creole, indem er mit einer Handvoll Gold die einzige Zeile bezahlte, die er gebracht. „Sage mir Alles. Wie sieht sie aus, hat sie Nachricht vom Obersten, sprach sie mit Dir? Komm, setze Dich zu mir, sprich."

„Mylord," begann der ängstliche Zwischenträger; — „mir ist nicht wohl zu Muthe. Drei Male mußte ich pochen heute früh, bis sie ein Lebenszeichen gab, und dann geschah es erst, weil ich ihr zugerufen, es sei ein Brief aus Frankfurt da. Als sie die Thür öffnete, kam sie mir vor wie eine Leiche, so blaß und kalt und schwer schritt sie durch das Zimmer. Sie setzte sich wieder, sie hatte geschrieben, wie es schien, und ihre Augen waren blutroth, wie vom unmäßigen Weinen. Ihre Hände zitterten so, daß sie lange brauchte, bis sie den Brief geöffnet. Ich that, als sehe ich nichts, fragte wie gewöhnlich: „Kommen der Herr Oberst zu Tisch? wie viel Converts zu Mittag?" Mein Gatte kommt morgen zurück, ich speise allein auf dem Zimmer. Damit ward ich abgefertigt. Als ich vorhin wiederkam mit Ihrem Billet, wie sah sie da erst aus! Sie besann sich eine lange Weile, bis sie es nahm, dann, als sie gelesen, wurde sie glühend roth bis zur Stirn, aber aber nur einen Augenblick, denn als ich wieder hinsah, war sie schon wieder bleich wie zuvor; dann ging sie einige Male hin und her, endlich schrieb sie die paar Worte. Als sie mir das Billet schweigend hinreichte, sah sie ganz confus aus, so starr und träumerisch waren ihre Züge. Wissen Sie wohl, daß mir recht bange für die schöne Frau wird? Wenn sie nur nicht" — die Pantomime, die er machte, zeigte deutlich an, daß er sie für wahnsinnig halte. — „Denken Sie, sie rief mir nach: Sagen Sie, daß ich Niemand sprechen, Niemandem meine Thür öffnen werde. Ich machte, daß ich hinauskam, denn gewiß, es geht nicht gut, wenn Alles wahr ist, was die Leute von gestern erzählen."

Williams Entschluß war gefaßt. Ganz in der Stille mußte Baptist seinen Wagen packen, Alles in Bereitschaft setzen, und auf 12 Uhr Nachts Postpferde bestellen. Drei Male kam der Creole zu ihrer Thür, vergebens war sein leises Flehen, zu öffnen. Er entschloß sich endlich, am Tage den Weg zu gehen, den er zur Nacht erst suchen sollte. Die Tapetenthür war verschlossen. Er vermochte nicht, sich zu überwinden, er neigte sich zum Schlüsselloch, und sah durch die geöffnete Seitenthür Stefanie im Zimmer des Obersten, mit dem Rücken gegen ihn, emsig schreibend. Wohl eine Stunde belauschte er sie so. Sie blieb fest auf ihrem Platz, zuweilen legte sie den Kopf matt in die Hand, als sinne sie über etwas nach, oder als wolle die Erschöpfung sie überwältigen; dann schrieb sie wieder, und schien Williams wiederholtes Pochen gar nicht zu bemerken. Er überzeugte sich endlich, daß seine Mühe vergeblich, daß sie ihn nicht sprechen wolle, und das Rendezvous nach Mitternacht blieb also die letzte Hoffnung seiner gequälten Seele. Er ging in die Stadt, machte seine Creditbriefe zu Geld, ordnete seine Angelegenheiten, dann kehrte er zurück in sein einsames Zimmer, mit namenloser Ungeduld auf die zwölfte Stunde wartend, die ihm noch nie so lange gezögert hatte, wie heute.

18.

Eine finstere, unheimliche Nacht sank auf die liebliche Stadt herab, in welcher schon früh ungewohntes Schweigen herrschte. Schwere Wetterwolken bedeckten den Horizont, eine peinigende Schwüle, noch erhöht durch die heißen Dünste des Brunnens, beklemmten jede Brust, und einzelne heulende Windstöße verkündeten den nahen Ausbruch eines Sturmes.

Gequält von der glühenden Atmosphäre und dem rasenden Pochen aller Pulse, harrte der Creole der Mitternacht, die den lichten Tag seines Lebens heraufführen, die Spuren seiner früheren Vergehen auf immer der Vergessenheit überliefern sollte. Es überkam ihn, wie eine böse Ahnung, sein Gewissen regte sich peinlich, er suchte in der gewitterschweren Luft, was in seiner erschütterten Seele lag. Jetzt endlich schlug es 12 Uhr, er hörte das Stampfen der Postpferde, die soeben in den Hof geführt wurden, und rasch trat er den wohlbekannten Weg an.

Die Tapetenthüre, welche ihm am Morgen den Eintritt zu ihr verschloß, stand weit offen und Todtenstille herrschte in dem Gemach, das zwei Wachslichter auf dem Spiegeltisch bis in den Grund erhellten; es war leer. Bestürzt blickte William um sich. Die Thüre in das Zimmer des Obersten stand offen, doch es war finster. Mit einem unwillkürlichen Schauder trat er über die Schwelle, leise rufend: Stefanie, wo bist Du? — Keine Antwort. Alles blieb still. Jetzt erhellte der erste Blitz, das ausbrechende Gewitter verkündend, den Salon — er war leer.

Entsetzt ergriff der Creole das Licht und durchsuchte das Gemach, nirgends eine Spur von ihr. Der Schreibtisch fest verschlossen, einige Blätter Papier ringsum zerstreut, bezeichneten den Fleck, wo sie gesessen. William nahm eines derselben, es enthielt die wenigen Worte:

„Theure Stefanie, beunruhige Dich nicht um mich, es hat allen Anschein, daß es mir gelingen werde, den bedeutendern Theil meines Vermögens zu retten; wenigstens werde ich nicht gezwungen sein, Dich das Einzige entbehren lassen zu müssen, wodurch ich Dein junges Dasein noch verschönern kann, die Annehmlichkeit einer freien, gesicherten Stellung im Leben.

„Morgen bin ich wieder bei Dir, um Dich für die freiwillige Gefangenschaft zu entschädigen, die Du Dir gewiß wieder gegen meinen Willen auferlegt. —

Frankfurt a. M., den 20. Juli 18** Dein Waldau."

Erzürnt zerknitterte er das Blatt; es enthielt in wenig Zeilen so viel Liebe, einen so zarten Sinn, daß der leichtsinnige Creole vergebens einem Anfall von tiefer Beschämung zu trotzen suchte. Er trat in Stefaniens Gemach zurück, da — wie konnte er es bis jetzt übersehen! — auf dem Spiegeltisch, dicht neben den Kerzen, lag ein Blatt Papier, eine rothe Kapsel dabei. Er stürzte hin, sein Haar sträubte sich, seine Zähne schlugen klappernd aneinander, Himmel und Erde drehten sich in seinem Gehirn, als er las:

„Ich war meines edlen Gatten unwürdig, William, vom ersten Augenblick an, da unsere Augen sich begegnet. Doch ich kämpfte redlich, und mein Geheimniß sollte einst mit mir zu Grabe gehen. Da trat der böse Geist zu mir — die Erfindung der Hölle, das Spiel riß mich in den Abgrund der Schande, des Elends! Ich bin zu schwach, dem Verderben zu widerstehen, dem die Lebende unrettbar verfallen müßte, und nicht stark genug im Verbrechen, um ein schuldbeladenes Dasein ertragen zu können. Mein irdisches Glück, meine Ehre sind vernichtet. Meine Dankbarkeit allein hat die Seele rein erhalten; daß sie es bleibe, will ich sie hinüber retten, wo ein milderer Richter als die Welt mein Urtheil sprechen wird.

Stefanie-Giuljetta."

Die Kapsel enthielt ein sprechend ähnliches Miniaturbild der Beklagenswerthen. Im vollsten Glanze der Jugendblüthe, der harmlosesten Unschuld, lachte es den Verzweifelnden an, der, von allen Furien des Gewissens gepeitscht, die kleine Treppe hinabstürzte, und wie ein Wahnsinniger nach Baptist rief, welcher schon längst am Wagen stand und ihn erwartete. Mit Entsetzen sprang er zurück bei dem Anblick des Creolen, den er für wahnsinnig hielt.

„Sie ist fort, sie hat sich getödtet!" brüllte dieser, in wüthendem Schmerz laut aufschreiend, wie ein Thier der Wildniß.

„Unmöglich!" stammelte der Bursche, an allen Gliedern zitternd; „sie hat ja das Haus nicht verlassen."

„Wo ist sie denn? Die Zimmer sind leer."

„Das wäre der T—l!" murmelte der bestürzte Baptist, und die Folgen seiner Dienstfertigkeit traten ihm sehr bedrohlich vor die Augen.

„Der Portier muß sie gesehen haben, wenn sie das Haus verließ," rief er, sich besinnend. Schnell wurde er empor gerüttelt, er sollte Rechenschaft geben, ob die Oberstin das Haus verlassen. Der erschrockene Mann rieb sich den ersten Schlaf aus den Augen, sah Beide groß an, und fragte: „Was für eine Oberstin? Es wohnen deren drei im Hause."

„Himmel und Erde!" schrie William, „wie sollte man sie nicht kennen, das schönste Weib, das je—"

„Ah, die Dame aus dem ersten Stock, nach der Allee hinaus? Ja, die kam ganz spät, es mochte so nach zehn Uhr sein, in ein rothes Halstuch gewickelt, und einen Strohhut recht tief im Gesichte, an meine Loge und fragte mich, durch welche Straße man wohl zunächst auf den Weg nach Bieberich kommen könne, ohne zu vielen Menschen zu begegnen. Ich bezeichnete ihr den Weg, und machte mir so meine eigenen Gedanken, daß eine so hübsche Person um diese Stunde noch allein gehen wollte, noch dazu auf der Landstraße, die sie gar nicht kennt, wo sie sich so leicht verirren könnte in der Dunkelheit. Ich warnte sie, daß sie nicht etwa auf den Weg nach Mainz gerathe, denn da könne sie lange laufen, ehe sie Bieberich erwische! — Sie schüttelte nur leicht den Kopf und meinte, sie werde den rechten Weg wohl finden. Darauf zeigte ich ihr den Himmel, und sagte ganz höflich: Sehen Sie nur, gnädige Frau, da hängt ein schweres Wetter, es dauert keine Stunde, so geht es los. Desto besser, antwortete sie, wickelte sich recht fest in ihr Tuch, und huschte zum Thorweg hinaus."

„Und ist nicht zurückgekehrt?" fragte Baptist hastig.

„Sie müßte nur durch's Schlüsselloch geschlüpft sein," entgegnete der Portier verdrießlich, „denn bis 11 Uhr sah ich jede Seele aus- und eingehen, und seitdem ich schloß, hat mich Niemand geweckt als der Postillon mit den Pferden dort."

„Nach Bieberich," wiederholte der Creole dumpf, „was führt sie nach Bieberich? Großer Gott!" schrie er plötzlich auf, „der Rhein — der Rhein!"

Einem Rasenden ähnlich, sprang er in den Wagen und rief bebend: „Postillon, mein halbes Vermögen, wenn wir sie finden! Den Weg nach Bieberich, fort — fort! Und dahin rollte der Wagen durch den Thorweg in die schwarze Wetternacht hinein. Blitze auf Blitze durchzuckten die schwere Luft, furchtbare Donnerschläge erschütterten die Erde, der Unglückliche gewahrte es nicht, krampfhaft hielt er das Blatt und ihr Bild an die Brust gepreßt, und alle die Qualen, die er so manchem treuen Herzen bereitet, durchzuckten rächend seine Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Morgen Acker im 4. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1785, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den den Barbier Baumann.
2) Der Garten vor dem Wismarschen Thor am Poststeig, Nr. 384, von dem Glasermeister Chr. Beckmann auf den Schustermeister D. Wilms.
3) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 513, von dem Webermeister Fr. Miltz auf die Wittwe Krentz, Elise geb. Lunow, zu Hoben-Wischendorf.
4) Der Garten oberhalb des Badstüberbruchs, Nr. 764, von dem Töpfermeister Dav. Rollenhagen auf den Ziegler Chr. Dettmann.
5) Der vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 345 A.2., belegene Garten, von dem Maurergesellen W. Reimers auf die Wittwe Dose, Catharina geb. Gaede.
6) Der Garten vor dem Wismarschen Thor am Wege nach Santow, Nr. 135, sowie der zu dem Wohnhause daselbst, Nr. 517, gehörige Gartenplatz, von dem Arbeitsmann Joh. Heyden auf den Maurermeister Minsch.
7) Der zu dem Wohnhause daselbst, Nr. 518, gehörige Gartenplatz, von dem Knecht Joh. Berner zu Gr. Walmstorf auf den Maurermeister Minsch.
8) Ein Terrain von den vorstehend sub 6 und 7 bezeichneten Gärten, resp. Gartenplätze, Nr. 135 und 517 und 518, von dem Maurermeister Minsch auf den Gerichtsactuar Goosmann.
9) Die in vim executionis vor dem Großherzoglichen Stadt-Gericht verkauften Ackerstücke der Ehefrau des Gärtners Bernin, Henriette geb. Wilms, zu Warin, nämlich
   a. ½ Morgen im Buchholzschlage, Nr. 57b.;
   b. ½ Morgen im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 601a.;
   c. ½ Morgen im Hohenuferschlage, Nr. 1082b.; auf den Ackersmann Hr. Lehst;
   d. ½ Morgen im Bordenanschlage, Nr. 739b., auf den Schustermeister W. Gierbahn;
   e. ½ Morgen im Sieckenschlage, Nr. 868, auf den Arbeitsmann Babr;
   f. ½ Morgen im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 435b., auf den Rentier M. B. Ahrens.

Grevesmühlen, den 2. December 1862.

Bürgermeister und Rath.

Notificatorium.

In Sachen des Advocaten **Hundt** wider den Tischlermeister **Wendorf** wegen Wechselschuld, sind in dem heute stattgehabten Subhastations-Termin für die Grundstücke des Tischlermeisters Wendorf, nämlich

1) für den Garten, Nr. 183b., 198 Rth.
2) für das Ackerstück, Nr. 840b., — 200 Rth.

geboten, und wird der auf den 6. December zum Ueberbot anberahmte Termin hiedurch in Erinnerung gebracht.

Grevesmühlen, den 15. Novbr. 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

In Folge testamentarischer Verfügung soll das zum Nachlasse des wailand Particuliers **Franck** hieselbst gehörige, in der Lübecker Straße an der Nordseite, sub No. 200, belegene Wohnhaus mit Zubehör öffentlich meistbietend verkauft werden und wird zu diesem Zweck auf Antrag des Nachlaßcurators, Tischlermeisters **Dävel** hieselbst, Termin auf

Dienstag, den 9. Decbr. d. J.,

Vorm. 11 Uhr, sowie zum Ueberbot auf

Donnerstag, den 8. Januar k. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiedurch vorgeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden in den Terminen verlesen und liegen zur Einsicht in der Registratur bereit.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an das gedachte Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben glauben, hiedurch geladen, diese ihre Rechte und Forderungen in dem am

Dienstag, den 9. Decbr. d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumten Liquidationstermin einzeln und genau anzumelden, auch die darüber vorhandenen schriftlichen Beweismittel im Original einzureichen unter dem endlichen Rechtsnachtheile, daß sie mit ihren Ansprüchen und Forderungen unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden ausgeschlossen und ihrer Beweismittel für verlustig werden erklärt werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 9. September 1862.

Auf Antrag der Wittwe des Krämers **Lenschow** hieselbst soll das ihr gehörige, sub Nr. 90 der Mühlenstraße belegene, Wohn- und Backhaus c. p. öffentlich meistbietend verkauft werden, und wird zu diesem Zweck ein Ueberbotstermin auf

Dienstag, den 16. Decbr. d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, mit dem Bemerken, daß bereits außergerichtlich 1600 Rtbl. Court. geboten sind.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 1. December 1862.

Es ist in letzter Zeit vielfach vorgekommen, daß Agenten von Versicherungs-Gesellschaften den §. 5 der Verordnung vom 15. Mai 1847, nach welchem sie, wenn sie auf Versicherungs-Geschäfte an einem anderen Orte als ihrem Wohnorte persönlich ausgeben, sich vorher jedesmal bei der betreffenden Ortsobrigkeit zu melden und zu legitimiren haben, unbefolgt gelassen haben. Es wird daher diese Bestimmung hiemit in Erinnerung gebracht, mit der Bemerkung, daß Contraventionen gegen dieselbe einer Bestrafung von 5 bis 50 Thlr. N²/₃ nach §. 6 sub e derselben Verordnung unterliegen.

Grevesmühlen, den 27. Novbr. 1862.

Großherzogliches Amt.

Photographie-Album's

neuester Sorte, sowie auch

Rähme zu Visitenkarten

erlaube ich mir zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Joh. Heinr. Meier,

Lager en gros & en detail von

Kurzwaaren, Pfeifensachen und **Mützenutensilien,**

sowie von

Photogène, Gas-Spiritus und **Solaröl.**

Lübeck, Markt No. 234.

Meinen Vorrath von **Bibeln, Gesangbüchern** sowohl einfachen wie prachtvollen Einbands, Schulbüchern, Bilder- und anderen Fibeln, Album's, Schreib- und Zeichnenbüchern ꝛc. empfehle ich als nützliche Weihnachtsgeschenke. Eine Auswahl hübscher Bogen zum Schreiben von Gratulationen und Neujahrswünschen sind ebenfalls vorräthig. Auch erlaube ich mir meine

Buchbinderei

in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen **S. Pelle** Wwe.
am Markt.

Capitalien-Verloosung

kann man wirklich in der That diesesmal die neu eingerichtete Braunschweiger Lotterie nennen, da dieselbe unter nur

32500 Loosen

17900 Gewinne

enthält, was wohl so leicht keine andere Lotterie aufzuzeigen hat, und außer dem Haupttreffer von

100,000 Thlr.

1 a 60,000 ℔, 1 a 40,000 ℔, 1 a 20,000 ℔, 2 mal 10,000 ℔, 2 mal 8000 ℔, 2 mal 6000 ℔, 2 mal 5000 ℔, 2 mal 4000 ℔, 3000 ℔, 2500 ℔, 4 mal 2000 ℔, 6 mal 1500 ℔, 1200 ℔, 85 mal 1000 ℔, 5 mal 500 ℔, 105 mal 400 ℔, 5 mal 300 ℔, 130 mal 200 ℔ u. s. w.

Zu dieser interessanten Lotterie kann man aus der unterzeichneten, vom **Glück** begünstigten bekannten Haupt-Collecte 1/1, 1/2, 1/4 Original-Loose beziehen.

Unsere Geschäfts Devise

Wo gewinnt man vieles Geld?
Bei Gebrüder Lilienfeld!

hat schon manche erfreuliche Nachricht gebracht.

Die Ziehung der 1. Classe findet den

11. und 12. Dec. d. J.

statt und werden auswärtige Aufträge prompt und verschwiegen nach allen Gegenden ausgeführt, so wie nach jeder Classe die Gewinnliste und Appelloose franco versandt.

Preis der Loose:

1/1 4 Thlr., 1/2 2 Thlr., 1/4 1 Thlr.

Gebrüd. Lilienfeld,
Bank- und Wechselgeschäft,
Hamburg.

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr. Ct.
1 halbes " " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. December.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am **2.** Mai d. J. zum **17. Male,** am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos,** so wie neuerdings am 10. September d. J. **der grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss,** selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Einem geehrten Publicum Rehna's und der Umgegend empfehle ich mich als **Herren-Kleidermacher.** Durch den Besitz einer

Nähmaschine

bester Sorte in den Stand gesetzt, Arbeiten zu liefern, die nicht so leicht aus menschlicher Hand dauerhafter und schöner hervorgehen, sehe ich recht zahlreichen Aufträgen entgegen, welche ich bei möglichster Billigkeit modern und fein liefern werde.

Rehna, im November 1862.

H. Runge, Herren-Kleidermacher.

Ein schwarzer baumwollener Regenschirm mit Krücke ist am 2. December Abends in der Lübecker Straße, bis zum Thor, verloren. Der Finder wird ersucht, denselben gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein Mädchen vom Lande, mit guten Zeugnissen versehen, welches zuletzt 1½ Jahr bei achtbarer Herrschaft als Wirthschafterin conditionirte, sucht zu Weihnachten oder Ostern eine Stelle als Wirthschafterin oder Herrenköchin. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuchter Hausknecht!

Es wird ein gewandter Hausknecht gesucht, der sofort eintreten kann. Näheres in der

Apotheke zu Klütz.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 2. December. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 120 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—36 Mk., außerhalb derselben 28—32 Mk per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 117 Stück, —blieben unverkauft. Preis 34—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 26. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 14 ßl. bis 4 Mk. 4 ßl., Roggen 3 Mk. — ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 98. Sonntag, den 7. December. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 27. November. In der heutigen Sitzung des Landtages überreichte der Landmarschall v. Maltzan die Zeichnungen und den Bauriß zur Erbauung eines Blinden-Instituts zu Neukloster.

Ueber das Jagdfrevel-Gesetz hat die Versammlung bereits mehrere Tage berathen und ist noch nicht zu Ende gekommen. Der Landschaft sind die Strafbestimmungen zu hart und deshalb will sie als Stand separat über den ganzen Gesetz-Entwurf entscheiden.

In Sachen der Auswanderer nach fremden Welttheilen wurde auf Antrag der Regierung beschlossen, daß Mecklenburger, wenn sie sich auch mit einer Ausländerin verheirathen wollten, ohne Domicilschein getraut werden dürften. Bisher konnte es nur geschehen, wenn auch die Braut eine Mecklenburgerin war. Solche Leute verlieren aber ihre Ortsangehörigkeit und fallen, wenn die Auswanderung unterbleibt, dem Landarbeitshause zur Last.

— **Malchin**, 1. December. Die Landtags-Versammlung genoß heute die hohe Ehre und Freude, Se. Hoh. den Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz in ihrer Mitte zu sehen, Höchstwelcher bekanntlich als Besitzer des Gutes Remplin Mitglied der mecklenburgischen Ritterschaft ist.

Die Vice-Landmarschälle übergaben zunächst ein Allerhöchstes schwerinsches Rescript mit der separaten Erklärung der Landschaft, betreffend die Einführung der ländlichen Producte in die Städte und die Erweiterung des Handwerkerbetriebes auf dem Lande.

Das Allerhöchste Rescript, welches die großen Schwierigkeiten wohl erkennt, welche dem intendirten Grenzzoll noch im Wege stehen, bringt abermals commissarisch-deputatische Verhandlungen in Vorschlag. Die Stände ließen sich aber nicht sofort auf weitere Verhandlungen ein und beschlossen, erst auch die Erklärung vom mecklenburg-strelitzschen Gouvernement abzuwarten.

Auf commissarischen Antrag, daß den Veteranen, welche von 1813 bis 15 als freiwillige Jäger in das Militair getreten waren, für das Jubeljahr 1863 die doppelte Pension gezahlt werde, beschloß die Versammlung, jedem Krieger, ob Jäger oder nicht, der freiwillig am Kampfe Theil genommen hätte, für 1863 eine Gratification von 30 Thlr. zu bewilligen. Auch für das sowohl dem hochsel. Großherzoge Friedrich Franz I. als den Kriegern 1863 in Güstrow zu errichtende Denkmal bewilligte der Landtag, wenn auch nach einigem Widerspruch, 3000 Thlr.

2. December. Die mecklenburg-strelitzsche Regierung hat sich jetzt auch zustimmend erklärt, daß die Verhandlungen der Stände, betreffend die Einfuhr der ländlichen Producte in die Städte 2c., durch Deputirte unter Leitung der Commissarien wieder aufgenommen werden, und deshalb wollen Ritter- und Landschaft morgen früh erst getrennt tagen und jeder Stand soll alsdann 6 Deputirte wählen. Ob dadurch eine Einigung erzielt und der Grenzzoll definitiv beschlossen und ratificirt wird, muß man erwarten.

Ein schwerinsches Rescript empfiehlt Ständen die Canalisirung der kleinen Peene, die aus dem Teterower See kommt, von Neukalen bis zum Cummerower See und die Anlegung eines Hafens bei Neukalen. Es werden nur 5500 Rthlr. gefordert.

Ferner beantragte die schwerinsche Regierung eine beliebige Beihülfe zur topographischen Vermessung des Landes, die zu 80,000 Thaler veranschlagt ist und Hergabe der nöthigen Flächen zu den Fixpunkten auf jeder Feldmark. Die trigonometrische Vermessung des Landes ist bekanntlich vollendet. Beide Anträge wurden den Committeen überwiesen.

— **Güstrow**, 3. December. Die Criminaluntersuchung, welche in Folge des Brandes im Seehaas'schen Garten von Seiten des Großherzoglichen Criminal-Collegiums eingeleitet war, ist durch einen tragischen Zwischenfall unterbrochen worden. Man fand nämlich den Inquisiten heute Morgen, wo er dem Vernehmen nach in das Untersuchungsgefängniß zu Bützow abgeführt werden sollte, todt in seinem Gewahrsam. (G. Z.)

— (Zur Warnung!) In der Wohnung des Herrn Districts-Obersten Baron von Stenglin zu Schwerin ereignete sich nach dem „N. C." vor einigen Tagen Abends ein Unfall, der zur Warnung dienen mag. Das Kindermädchen hatte nämlich in der Kinderstube eine mit Wasser gefüllte und mit einem Pfropfen versehene Steinkruke in die Ofenröhre gelegt und dieselbe geschlossen. Nach kurzer Zeit, als das Mädchen eben am Bettchen des Kindes sitzt, entsteht ein furchtbarer Knall und die Stube ist augenblicklich mit Staub und Rauch angefüllt. Die Flasche im Ofen war geplatzt und hatte den ganzen, neu gesetzten Ofen zerrissen, so daß die Kacheln und die Ofenthür über das Bettchen des Kindes hinweg nach der gegenüberliegenden Wand geflogen und dort tief ins Mauerwerk eingedrungen waren. Das Kind blieb wie durch ein Wunder unverletzt, dem Mädchen aber wurde durch ein Ofenstück die halbe Backe aufgerissen, so daß die Backe genäht werden mußte.

— **Rostock**, 3. December. Die Warnow ist seit gestern mit einer Eisdecke belegt. Man hat heute begonnen, eine Rinne durch das Eis zu brechen, um einige vor der Stadt ladende Schiffe nach Warnemünde und in See zu schaffen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 2. December. Nach Verlauf von guten vier Wochen wird der Landtag wieder zusammentreten und dann erst kann man erkennen, wie die Stimmung des Abgeordnetenhauses eigentlich sein wird, worauf freilich die Vorlagen der Regierung einen wesentlichen Einfluß ausüben müssen. So weit man sich darüber orientiren kann, wird von Seiten der Regierung ein versöhnliches Entgegenkommen innerhalb der Grenzen der Verfassung nicht ausbleiben, jedoch wird dabei nicht übersehen werden können, daß auch die Rechte der Krone in der Verfassung garantirt sind, also keinen Abbruch erleiden dürfen. Von hoher Bedeutung ist in diesem Bezuge eine Aeußerung Sr. Maj. des Königs an eine Deputation, daß er es bedauere, mit einem nicht festgestellten Budget regieren zu müssen, doch sei das nur ein Ausnahmezustand und es werde in die geregelte Bahn wieder eingelenkt werden. Der König, welcher sehr genau weiß, wie er seine Antworten setzt, ist also offenbar nicht gesonnen, den gerechten und gesetzlichen Anträgen irgendwie schroff entgegen zu treten oder sich maaßlos zu Extremen verleiten zu lassen; er erwartet aber auch, daß die Landesvertretung ihm beistehe und von ihren verfassungsmäßigen Rechten keinen Gebrauch zum Nachtheil des Landes mache.

— **Frankfurt**, 29. November. Nach der Schlußrechnung des Schützenfestes bleiben 80,000 Gulden ungedeckt. Davon wird das Aerar laut früherer Zusage 5000 Gulden zahlen; 25,000 Gulden durch den Orcan vom 6. Juli veranlaßte Unkosten werden ebenfalls vom Staat getragen. Es bleiben

sonach 50,000 Gulden, welche von den Zeichnern des Garantiefonds zu decken sein werden.

— **Paris**, 1. December. Im gestrigen Ministerrathe wurde die griechische Frage zur Sprache gebracht. Man soll dort beschlossen haben, zugleich mit Rußland gegen die Candidatur des Prinzen Alfred zu protestiren. Andererseits heißt es jedoch, daß die griechische Angelegenheit geordnet sei, daß weder der Herzog von Leuchtenberg noch der Prinz Alfred den griechischen Thron besteigen werde.

— **Madrid**, 2. December. Die Thronrede der Königin bei Eröffnung der Cortes spricht den Wunsch aus, daß die Bekümmerung des Papstes aufhören möge, und glaubt der Hoffnung Raum geben zu können, daß die aus dem Londoner Vertrage entstandenen Weiterungen beseitigt werden.

— **Venedig**, 27. November. Seit einigen Tagen treffen aus der Lombardei, den Marken und Umbrien, Modena und Toscana Priester hier ein, welche größtentheils mit Zurücklassung ihrer ganzen Habe sich hierher geflüchtet haben. Auf die Priester der Gesellschaft Jesu wird besonders stark gefahndet und der größte Theil derselben hat im lombardisch-venetianischen Königreiche eine Zufluchtstätte gefunden.

— **Griechenland.** In Megara und Eleusis waren Unruhen ausgebrochen; die Regierung wollte sie durch eine Compagnie Infanterie unterdrücken lassen; aber der Geist der Insubordination, der im Heere herrscht, ist so groß, daß die Soldaten sich weigerten, ihren Officieren zu gehorchen.

Der Creole.

(Fortsetzung.)

19.

Der Oberst von Waldau eilte wenige Stunden später mit flammender Stirn die Treppen im Hotel zu den vier Jahreszeiten hinan. Schon in Frankfurt hatte er einen Wink erhalten, daß man seine Gattin an der Bank ungeheure Summen hatte verspielen sehen. Dies Räthsel zu lösen, trieb es ihn früher heim, als er beabsichtigte. Die verschlossene Thür wurde geöffnet, sein Schreibtisch erbrochen. Ein Brief Stefaniens mit der vollständigsten, rührendsten Selbstanklage schloß mit den Worten:

„Es war mir nicht vergönnt, Dich für so viele Wohlthaten zu beglücken, ich konnte nichts im Leben für Dich thun, als das Eine: Dir einen Mord ersparen: Damit Du rein bliebst, und Dein edles Gemüth so fleckenlos zum Licht zurückkehre, wie Du es durch Dein ganzes Leben erhalten, habe ich selbst Dein Rächeramt verwaltet. Wenn Du diese Worte liesest, ist Deine Ehre entsühnt, Du kannst mir vergeben, — ich bin nicht mehr."

Heiße Thränen, die ersten, die sein männliches Auge je befeuchtet, stürzten auf die Blätter in seiner Hand Er schien einen Augenblick wie versteinert. Aber Waldau war ein Mann. Der Gedanke: wenn es noch nicht zu spät, wenn noch Rettung möglich wäre? — weckte seine volle Kraft, entschlossen sprang er auf — und bald fuhr auch er in den grauenden Morgen hinein, den Weg nach Bieberich.

20.

Wie von Gespenstern gejagt, hatte Stefanie die Landstraße erreicht, jetzt athmete sie freier; unter dem weiten Dach des gewitterschweren Himmels, im freien Felde, fühlte sie sich sicher und verfolgte nun langsamer, aber mit festen Schritten den finsteren Weg, auf welchen ein unerschütterlicher Entschluß sie geführt. Dieser Entschluß schien ihren schwachen Körper zu stählen, denn schon durchzuckten einzelne Blitze die schwüle Luft, der Sturm erhob sich mit furchtbarer Gewalt, Staubwolken um sie herwirbelnd, schüttelte Aeste und Blätter von den ächzenden Bäumen und entriß ihr jetzt Hut und Schleier — sie achtete auf nichts, unbeirrt wanderte sie festen Schrittes durch den Aufruhr der Natur, der in glücklicheren Tagen sie mit Furcht und Schrecken erfüllt hätte. Es gab für die Unglückliche keine Furcht mehr als die, dem Auge des verrathenen Gatten zu begegnen, und keinen Schrecken als den Blick in den Abgrund ihres gesunkenen Selbst, das sie in die Fluthen des Rheins zu begraben ging.

Wohl ein Stunde mochte sie gewandert sein, ohne zu bemerken, daß sie bergan ging, sie lauschte nur immer vergebens auf das ersehnte Rauschen des mächtigen Stromes, das sie nicht vernahm, wohl aber den rollenden Donner und das Prasseln des herabfallenden Hagels, der jetzt ihr unbeschütztes Haupt bedeckte und sie endlich unter einen Baum abseits der Straße trieb. Dort unter dem dichten Blätterdach kauerte sie betäubt, wie in einem schweren Traum; das Gesicht in beide Hände gedrückt, versuchte sie vergebens die fliehenden Gedanken und die schwindende Kraft zu sammeln, ihre Sinne verwirrten sich, wohlthatige Stumpfheit hatte sich ihrer bemächtigt, die erschöpfte Natur trat in ihr Recht, der Schlaf senkte sich erbarmend auf die brennenden Lider, die längst keine Thräne mehr hatten.

Das Rasseln ferner Räder erweckte ihre schlummernden Lebensgeister, entsetzt fuhr sie empor. — Verfolgung! — dies war der erste klare Gedanke, dessen sie sich wieder bewußt wurde. Der Regen goß in Strömen und langsam bewegte sich ein Fuhrwerk den Hügel herauf. Stefanie starrte athemlos aus ihrem Versteck hervor in die Dunkelheit. — Jetzt erhellte ein Blitz die Nacht, es war ein Güterwagen, der sie so erschreckt hatte, dessen Führer fluchend und stöhnend neben demselben herwanderte.

„Wo sind wir?" — rief sie diesem entschlossen entgegen.

Der Mann fuhr erschreckt zusammen, sah scheu nach dem Baum hinüber und üntwortete erst, als sie die Frage wiederholte: „Halbwegs Mainz."

„Ist es noch weit nach Bieberich, an die Dampfschiffbrücke?" — fragte Stefanie jetzt auf die Landstraße tretend

„Nach Bieberich?" — murmelte der verdutzte Mann; „da könnt Ihr erst eine gute Strecke wieder zurücklaufen, dann am Chausseehause links ab, die Straße hinunter, den Park entlang, dort seid Ihr gleich am Rhein, aber um die Zeit findet Ihr kein Dampfschiff mehr." Damit hieb er auf seine Pferde und ging rasch weiter.

Stefanie aber war sich selbst und ihrem Entschluß wiedergegegen, sie wußte genug. — (Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Für den im heutigen Termin mit zum Verkauf gestellten 1 Morgen Acker des Bäckermeisters **Lachs**, im 3. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 400, sind geboten 357 Rthl. und ist zum Ueberbot ein Termin anberahmt auf

den 8. dieses Monats,

Vormittags 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow'schen** Hause.

Grevesmühlen, den 1. Decbr. 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Im Auftrage des Schustermeisters **Hr. Nebermann** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seiner Grundstücke, nämlich

1) der beiden Wohnhäuser an der neuen Straße, Nr. 347 und 348;
2) des Gartens, vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 335;
3) des Gartens vor dem Lübecker Thor, Nr. 648;
4) ½ M. Acker im Laugensteinschlage, Nr. 87;

einen ersten Termin auf

Montag, den 8. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 15. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckers **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 4. Decbr. 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Heute empfing eine Sendung nachstehender Sorten

SEIFE,

welche ich besonders als vorzügliche Reinigungs- und Verschönerungsmittel der Haut empfehle, als: die so sehr beliebte

Cocus-Nuss-Oel-Soda-Seife,

Theer-, Mandel-, Bimstein und **Schwimm-Seife,**

auch empfehle ich die so berühmte

Gall-Seife,

anwendbar zur kalten Wäsche für farbige Stoffe jeden Gewebes. Die Seife hat die Eigenschaft, das Ausgehen der Farben zu verhindern, matt gewordene wieder herzustellen und alle Theer- und Fettflecke mit fortzunehmen.

Ferner erlaube ich mir, das

echte Eau de Cologne,

direct bezogen aus der Fabrik von

Johann Maria Farina,

Jülichsplatz Nr. 4 in Cöln,

in Erinnerung zu bringen und selbiges in ganzen und halben Flaschen bestens zu empfehlen.

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Eine schwarze kleine Hühnerhündin hat sich am Sonntag, den 30. November, verlaufen. Ich bitte, selbige gegen ein gutes Trinkgeld wieder abzugeben.

G. C. Ihlefeld.

Gr. Voigtshagen bei Dassow.

Ausstellung

gewerblicher Erzeugnisse Grevesmühlens.

Der hiesige Gewerbe-Verein veranstaltet in diesem Jahre wiederum eine Ausstellung hiesiger Gewerbserzeugnisse, zu dem Zwecke, den Mitbürgern und Bewohnern der Umgegend ein Bild der Leistungsfähigkeit von Grevesmühlens Handwerkerstand vorzuführen. Er hat dazu alle Handwerker des Ortes aufgefordert, und auch eine reichliche Zusage erhalten, so daß die Ausstellung

am 12. December d. J.

eröffnet werden kann. Sie wird am 23. December wieder geschlossen.

Indem der unterzeichnete Vorstand des Gewerbe-Vereins nun hiemit zu recht zahlreichem Besuch dieser Ausstellung einladet, ist bemerkt, daß jeder Gegenstand mit festem Preis versehen ist, und darf derselbe wohl noch die Hoffnung aussprechen, daß das besuchende Publicum die Mühe auch durch reichliche Einkäufe lohnen werde.

Grevesmühlen, den 6. Decbr. 1862.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Ed. Freytag. C. Polenski. H. Schumacher. F. Ihde. C. Jentz. J. Grube. C. G. Severin. H. Thiele.

In Folge der Aufforderung im hiesigen Wochenblatt, die Gründung eines „Handwerker-Vereins" betreffend, hat sich ein Verein hieselbst constituirt und sich bereits dem allgemeinen deutschen Handwerkerbunde angeschlossen. Sich diesem Vereine anzuschließen, ladet alle Mitmeister hiesiger Stadt freundlichst ein

der Vorstand.

Grevesmühlen, den 3. December 1862.

Zwecks Constituirung eines Handwerker-Vereins traten am Dienstag, den 2. d. M., ungefähr 80 Handwerksgenossen zusammen, welche die Unterzeichneten zum Vorstande wählten.

Wir fordern nun noch alle sonstigen Handwerksgenossen, welche dem Vereine bis dahin noch nicht beigetreten, freundlichst auf, sich zu unserer am Dienstag, den 9. d. M., abzuhaltenden, Plenar-Versammlung zahlreich einzufinden.

Grevesmühlen, den 6. December 1862.

Der Vorstand.

Möller. W. Jancker. Holz. Lohff. P. Martens.

H. Nebermann

Schuhmacher in Grevesmühlen,

beehrt sich wiederholt seinen geehrten Kunden, sowie dem verehrten Publicum seine neue Geschäftseinrichtung und seinen Vorrath von fertigem Schuhzeug für Herren, Damen und Kinder ganz gehorsamst zu empfehlen, indem er gute Arbeit und prompte Bedienung zusichert.

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 ℛ Pr. Ct
1 halbes „ „ „ 2 „ „ „
2 Viertel „ Loose kosten 2 „ „ „

Beginn der Ziehung

den 11. December.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am 2. Mai d. J. zum **17. Male**, am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos**, so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Capitalien-Verloosung

kann man wirklich in der That diesesmal die neu eingerichtete Braunschweiger Lotterie nennen, da dieselbe unter nur

32500 Loosen

17900 Gewinne

enthält, was wohl so leicht keine andere Lotterie aufzuzeigen hat, und außer dem Haupttreffer von

100,000 Thlr.

1 a 60,000 ℛ, 1 a 40,000 ℛ, 1 a 20,000 ℛ, 2 mal 10,000 ℛ, 2 mal 8000 ℛ, 2 mal 6000 ℛ, 2 mal 5000 ℛ, 2 mal 4000 ℛ, 3000 ℛ, 2500 ℛ, 4 mal 2000 ℛ, 6 mal 1500 ℛ, 1200 ℛ, 85 mal 1000 ℛ, 5 mal 500 ℛ, 105 mal 400 ℛ, 5 mal 300 ℛ, 130 mal 200 ℛ u. s. w.

Zu dieser interessanten Lotterie kann man aus der unterzeichneten, vom **Glück** begünstigten bekannten Haupt-Collecte 1/1, 1/2, 1/4 Original-Loose beziehen.

Unsere Geschäfts-Devise

Wo gewinnt man vieles Geld?
Bei Gebrüder Lilienfeld!

hat schon manche erfreuliche Nachricht gebracht.

Die Ziehung der 1. Classe findet den

11. und 12. Dec. d. J.

statt und werden auswärtige Aufträge prompt und verschwiegen nach allen Gegenden ausgeführt, so wie nach jeder Classe die Gewinnliste und Appelloose franco versandt.

Preis der Loose:

1/1 4 Thlr., 1/2 2 Thlr., 1/4 1 Thlr.

Gebrüd. Lilienfeld,

Bank- und Wechselgeschäft,
Hamburg.

Joh. Heinr. Meier,

Lager en gros & en detail von

Kurzwaaren, Pfeifensachen und **Mützenutensilien,**

sowie von

Photogène, Gas-Spiritus und **Solaröl.**

Lübeck, Markt No. 234.

Zum bevorstehenden Weihnachten erlaube ich mir einem geehrten Publicum mein wohlassortirtes Lager von Schreibmappen, Necessaires, Taschenbüchern, Cigarren-Etuis, Albums, Papeterieen, Photographie-Albums und -Bilder, ferner Cigarrenhalter, Uhrhalter, Thermometer ꝛc. in Marmor, Pappe und antik, mit und ohne Stickerei-Einrichtung, so wie mein Lager von sächsischen und Nürnberger Spielwaaren bestens zu empfehlen. Reelle und billige Bedienung zusichernd, bitte um recht zahlreichen Besuch.

Fr. Nebermann.

Bei günstiger Witterung werde ich heute Nachmittag auf dem Vielbeker See warme und kalte Erfrischungen sowie warme Berliner Pfannkuchen vorräthig halten.

H. Bode.

Weihnacht-Ausstellung

bei

Heinr. Jancker

in Grevesmühlen

von **Sonneberger** und **Nürnberger Spielwaaren,**

einer großen Auswahl **angekleideter Puppen,** einem Sortiment **Lederwaaren,**

Spielen für Kinder und Erwachsene ꝛc.

Da es mein eifrigstes Bestreben ist, mein Geschäft zu vergrößern, so habe ich zu diesem Zweck eine große Auswahl neuer Artikel zugelegt, und empfehle von denselben besonders ein Sortiment der neuesten und elegantesten **Photographie-Album's** von 20 ßl. bis 12 Thlr. pr. Stück, **Holzwaaren** mit und ohne Stickerei-Anwendung, feine **Papierwaaren,** das Neueste von **Papeterieen** und Gratulationskarten.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, verspreche ich prompte und reelle Bedienung.

Heinrich Jancker.

F. Pelle, Buchbinder in Grevesmühlen, Große Straße gegenüber Brauer Blumberg,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

eine große Auswahl **Jugendschriften**, Bilderbücher, Bilderfibeln von 2 ßl. an, Gesangbücher mit Goldschnitt in Sammet- und gepreßten Deckeln in den neuesten Mustern, Bibeln mit Goldschnitt und ordinäre, **Schul- und Lesebücher**, Stark's „Tägliches Handbuch", „Stunden der Andacht", Witschel's „Morgen- und Abendsegen", Briefsteller, Kochbücher, Notizbücher von 4 ßl. an, Volks- und plattdeutsche Bücher, Liederbücher, **Schul-Atlasse**, Volks-, Cabinets- und Termins-Kalender, Schreibmappen, Schreibbücher mit den schönsten Umschlägen und Devisen, Spiele mit Würfeln, Stammbücher zu den billigsten Preisen, **Papeterieen, billiges Schreib-, Zeichnen- und liniirtes Notenpapier**, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleifedern, Siegellack von 1 ßl. an à Stange, Octav-Briefpapier, couleurt und weiß, Brief-Couverts sehr billig, eine große Auswahl **Neujahrswünsche**, die neuesten Sachen, zu verschiedenen Preisen, Gratulations- und Visitenkarten mit Goldrand u. s. w.

Weihnachts-Ausstellung

der schönsten und neuesten

Gold- und Silbersachen.

Ich erlaube es mir, ergebenst mitzutheilen, daß ich jetzt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Gold- und Silbersachen vorräthig habe. Es sind darunter **prachtvolle Schmucksachen der neuesten Formen**, als: **Ohrringe von 1 Thlr. 16 ßl. an, Broschen von 2 Thlr. an, Armbänder von 7 Thlr. an, goldene Ringe von 24 ßl. an, Manschettenknöpfe von 1 Thlr. 24 ßl. an.**

Die Preise habe außerdem aufs Billigste gestellt und bitte um gefälligen recht zahlreichen Besuch.

Grevesmühlen, 1862. **M. L. Friedheim**, Goldarbeiter.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mich zur Anfertigung von Papp- und Galanterie-Arbeiten, dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten, so wie mit Bilderfibeln, Bilderbüchern u. s. w. unter Zusicherung von sauberer Arbeit und billigen Preisen.

Grevesmühlen. **G. Sandmann.**

Meinen Vorrath von **Bibeln, Gesangbüchern sowohl einfachen wie prachtvollen Einbands, Schulbüchern, Bilder- und anderen Fibeln, Album's, Schreib- und Zeichnenbüchern** ꝛc. empfehle ich als nützliche Weihnachtsgeschenke. Eine Auswahl hübscher Bogen zum Schreiben von Gratulationen und Neujahrswünschen ist ebenfalls vorräthig. Zugleich empfehle ich mich mit dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten und erlaube mir auch meine

Buchbinderei

in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **S. Pelle** Wwe. am Markt.

Weihnachts-Ausstellung

bei **Meier Hinrichs** in **Grevesmühlen.**

Meine diesjährige Ausstellung bietet eine große Auswahl Sonneberger und Nürnberger

SPIELWAAREN,

worunter ein Sortiment eleganter **Puppen zum Aus- und Ankleiden** sich befinden. Ferner empfehle ich, zu Weihnachtsgeschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager **feiner Porzellan-, Siderolith-** und **Chausseestaub-Waaren,** so wie ein hübsches Sortiment **Lederwaaren,** als: Kober mit und ohne Necessaires, Promenaden, Hand-, Brief- und Cigarrentaschen, Schreibmappen, und das Neueste in Photographie-Album's.

In **feinen Papierwaaren** empfehle ich Papeterieen, Album's und Stammbücher, auch empfing ich eine Auswahl

Holzwaaren,

als: Toilettenspiegel, Cigarrenkasten, Nähsteine, Thermometer, Uhrhalter ꝛc., mit und ohne Stickerei-Anwendung.

Dem mich beehrenden Publicum sichere ich eine prompte, reelle Bedienung zu und werde, da ich beabsichtige, mein **Lager zu verkleinern, sämmtliche Waaren zum billigsten Preise verkaufen,** bitte daher um recht zahlreichen Besuch.

Ergebenst **MEIER HINRICHS.**

F. Thege, Tischlermeister in Grevesmühlen.

Zu einer Sendung Weihnachtsartikel erlaube ich mir ergebenst einzuladen, und bitte um gefälligen Besuch.



Zum Anputzen mit bewegl. Armen und Beinen, so wie Puppen zum Ankleiden, Stiefel, Schuhe, Strümpfe, Hüte, Mützen, Jacken, Hosen, Kleider, Mäntel, Unterröcke, Hemden, Chemisetten, Kragen, Manschetten, Shawls, Tücher, Cravatten, Handschuhe, Pelzmuffen, Pelzkragen, Pelzbesatz, Pelzmützen, Pelzstiefel, Pelzschuhe, Pelzjacken, Pelzmäntel, Pelzhüte

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 99. Donnerstag, den 11. December. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 3. December. In der heutigen Vorberathung, welche Ritter- und Landschaft unter sich hielten, behielten beide Stände ihre Grundsätze vorläufig wegen Einführung des Landbranntweins und anderer Producte in die Städte bei und wählten Deputirte, welche gemeinschaftlich mit den Commissarien verhandeln sollen.

Der folgenden allgemeinen Sitzung wohnte Se. Hoh. der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz wieder bei.

Herr v. Bassewitz-Dersentin verlas ein Dictamen, worin er die bekannte Geschichte vortrug, daß der Pastor Plaß zu Serrahn seinem Schwiegervater ein christliches Begräbniß verweigert habe, und beantragte schließlich, daß Se. K. Hoheit der Großherzog ersucht werde, den Pastor Plaß wegen dieses öffentlichen Aergernisses ernstlich in Anspruch zu nehmen und den anderen Pastoren ähnliche Angriffe zu untersagen.

Dagegen sprachen Landrath v. Maltzan, v. Oertzen-Woltow, Landrath Graf v. Bassewitz u. A.

Herr v. Laffert-Lehsen für den Antrag, da er erst kürzlich einen ähnlichen Fall in seiner eigenen Familie gehabt habe, wonach der Pastor schließlich habe Abbitte thun müssen.

Herr Syndicus Meyer-Rostock brachte darauf folgenden Antrag ein, in den der v. Bassewitz'sche gewissermaßen aufgeht:

„Die mecklenburgische Kirchenordnung verweist alle Sachen, welche den Streit von der Lehre und Urtheil wider die, so in äußerlichen Sünden leben und nicht ablassen wollen, betreffen, an das Kirchengericht. Zu diesem Behufe ward das Consistorium eingesetzt. Die Kirchenordnung kennt nur ein Urtheil des Consistoriums wider die, so in äußerlichen Sünden leben und nicht ablassen wollen. Ohne ein solches Urtheil kann daher Niemand als öffentlicher Feind der Wahrheit, als halsstarriger Papist, Sacramentirer oder Wiedertäufer oder sonst sicherer, ruchloser und freveler Verächter göttlichen Wortes ꝛc. angenommen werden. Und nur solche gestattet die Kirchen-Ordnung ohne alle Gesänge und Procession stille hin begraben zu lassen, wenn, wie im vorliegenden Falle, diese Entziehung der christlichen Ceremonien als Strafe verfügt wird. Der Pastor, welcher ohne vorgängiges Urtheil des Consistoriums, eine solche Strafe verfügt, handelt zunächst gegen einen anerkannten weltlichen Grundsatz, welcher eben sowohl für die Kirchengerichte maaßgebend ist, er straft ohne vorgängiges Gehör. Sodann setzt er sich an die Stelle des Consistoriums, des Kirchengerichts. Er maaßt sich also eine Competenz an, die ihm zweifellos nicht zusteht. Hinzu kommt, daß der ganze Consistorial-Prozeß dieser Art außer Uebung gekommen ist, Niemand kennt einen solchen, noch ein solches Urtheil. Es kann demnach wohl keinem Zweifel unterliegen, daß der so handelnde Pastor sein Amt mißbraucht. Zur Wehrung desselben wird nach meiner Ansicht Seren. zu bitten sein, die Pastores anweisen zu lassen, solchen Mißbrauchs des Amts sich zu enthalten."

Auch hiergegen erhob sich Widerspruch, allein Meyer setzte die Abstimmung durch und die Versammlung entschied mit 72 gegen 66 Stimmen für weitere Deliberation, die aber für den Augenblick nicht erfolgen konnte, weil die Zeit verstrichen war.

5. December. Am gestrigen Wahltage war die Betheiligung der Ritterschaft sehr lebhaft, die bürgerlichen Gutsbesitzer aber waren nur schwach vertreten. Zum Schluß genehmigte die Versammlung noch die Landes-Anlagen zu dem Ober-Appellations-Gericht, den Justiz-Canzleien, dem Criminalgericht, dem Landarbeitshause ꝛc., auch wurden noch die HH. v. Treuenfels, v. Clave und v. Böhl in den eingeborenen Adel angenommen.

In der heutigen Sitzung wurden verschiedene Gesuche um Unterstützung erledigt. Eine Petition der Erbpächter des Klosters Malchow, ihre Hufen bis auf die Hälfte hypothekarisch belasten zu dürfen, in die Kloster-Committe gegeben, so wie eine zweite Petition der Schweriner Weber, daß die Leinenweberei auf dem Lande nicht freigegeben werden möge, verlesen. Die ordentliche Landes-Contribution genehmigten die Stände ohne Debatte und nahmen darauf den Antrag Meyer-Rostock wieder auf, Amtsüberschreitung der Geistlichen betreffend. Die Gegner des Antrags hatten sich gemehrt und beantragten, daß derselbe erst von der Justiz-Committe geprüft werde; dazu ließen es die Anhänger aber nicht kommen, weil der Antrag bereits angenommen war. Graf v. Schlieffen übergab ein längeres Dictamen, worin er nachzuweisen suchte, daß der einzelne Seelsorger competent sei, über die Begräbnißweise verstorbener Gemeindemitglieder zu entscheiden. Meyer-Rostock hält aber nur das Consistorium zur Untersuchung und Entscheidung berechtigt, ob Jemand ein offenbarlicher, heimlicher oder halsstarriger Sünder sei. v. Oertzen-Woltow schien die ganze Sache verfehlt, da die Kirchen-Ordnung nur auf Lebende bezogen werden könne, nicht auf Todte. Meyer ist es auch nicht klar, wie ein Prozeß gegen Todte angestellt werden könne anders, als wenn man ihnen einen Procurator bestelle. Endlich beantragte Hr. v. Oertzen-Woltow, daß die Ritterschaft als Stand über diese Frage entscheide, was mit 79 gegen 63 Stimmen angenommen wurde. Somit bekommen wir denn zum dritten Male die Pastor Plaß'sche Verweigerung eines christlichen Begräbnisses.

6. December. Die Landtags-Versammlung beschäftigte sich heute mit der Beeidigung des Landraths v. Strahlendorf zum Mitgliede des Engeren Ausschusses und des Hrn. v. Böhl als Vertreter der Ritterschaft im Engern Ausschusse. Als die Versammlung wieder in das Deliberationszimmer trat, beantragte Hr. v. Laffert-Lehsen, den Landräthen v. Rieben und Maltzan für 25jährige Dienstzeit und wegen ihrer vielen Verdienste um die Stände und das Land den Dank der Versammlung auszusprechen. Hr. Pogge-Poelitz erkannte die Verdienste dieser Herren um das Land nicht an und wollte deshalb den Dank, wie er verlangt wurde, nicht aussprechen. Verschiedene Petitionen, die alle auf den Besteurungsmodus im zukünftigen Grenzzolle Bezug hatten, waren von Gewerbtreibenden und Zünften eingegangen und wurden ohne Debatte der Steuer-Committe überwiesen.

Ein Vertretungsgesuch des Schweriner Magistrats, welcher seine Jurisdictions-Befugnisse verletzt glaubte, weil in Schwerin die Kanzleisässigkeit beschränkt und die Befugnisse des Amtes daselbst erweitert sind, wurde abgewiesen.

Zu dem Auswanderungs-Gesetz wurde noch beschlossen, daß sich die Bestimmungen wegen Erfordernisse zur Auswanderung auch auf solche Personen erstrecken sollten, die blos nach außerdeutschen Staaten zögen. Die Agenten aber, die hier in sehr üblem Rufe stehen, weil man glaubt, sie regen den s. g. kleinen Mann zur Auswanderung an, sollen auch mit principaler Gefängnißstrafe belegt werden können. Der Antrag, daß sie für jeden Kopf 5 Rthl. contribuiren sollten, wurde aber nicht angenommen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 6. December. Von Seiten Sachsens scheint man noch an der Hoffnung festzuhalten, daß sich der im August dieses Jahres in Dresden aufgestellte Plan eines Elbzoll-

Tarifs zu bez. 20, 10, 4 und 1 Silberpfennig pro Centner werde durchführen lassen, statt des dem Vernehmen nach von Hannover und Mecklenburg jetzt vorgeschlagenen Tarifs von bez. 16, 8 und 2 Silberpfennigen, wodurch die bisher zum vollen und halben Elbzoll angesetzten Artikel noch um 4 Pfennige niedriger tarifirt werden, als im Dresdner Entwurf, die übrigen bisherigen Elbzoll-Classen aber keine ganz so weitgehende Zoll-Erleichterung erfahren würden, als der sächsische Vorschlag beabsichtigt hatte. Die österreichische, die preußische und die hamburgische Regierung sollen gleichmäßig geneigt sein, sobald auch Sachsen zustimmt, auf dem gemeinschaftlichen Grunde des Dresdener Planes und der dazu von Hannover und Mecklenburg beantragten Modificationen den endlichen Abschluß der Elbzoll-Conferenzen herbeizuführen.

— **Leipzig**, 2. December. Gestern früh entdeckte auf der hiesigen Sternwarte Herr Professor Bruhns einen neuen Kometen. Derselbe steht im Sternbilde des Sextanten, ist sehr schwach und gleicht einem sehr verwaschenen Nebel.

— Das in **Wien** erscheinende „Vaterland" erzählt aus Paris folgendes Geschichtchen von dem K. Prinzen: Am Namenstage der Kaiserin speiste der Kaiserl. Prinz an der Tafel. Beim Dessert verlangte er, einen Toast ausbringen zu dürfen. Man gab ihm die Erlaubniß. Er begann mit einer Gesundheit auf seine Mutter (kräftiger Applaus), dann folgte ein Toast auf seinen Vater (verdoppelter Enthusiasmus); endlich trank er auf die Gesundheit seines Pathen Pius IX. (Verblüffung. Man wartet auf das Signal.) Die Kaiserin applaudirte mit beiden Händen und küßte ihren Sohn, der seine kleine Rolle so gut gespielt hatte. Der Hof weiß noch immer nicht, ob er seine Sache gut oder schlecht gemacht hat, indem er nicht dem Beispiel der Kaiserin folgte, denn der Kaiser sagte kein Wort und drehte seinen Schnurrbart.

— **London**, 5. December. Die Hochzeit des Prinzen von Wales wird in Windsor stattfinden und mit großer Pracht gefeiert werden.

— **Paris**, 6. December. Zu der morgen stattfindenden Eröffnung des Boulevard Eugene durch den Kaiser, sind ganz außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen und die ganze Pariser Armee soll aufgeboten sein. Im Publicum waren gar seltsame Gerüchte in Umlauf, u. A. sprach man von einer Höllenmaschiene in Form eines Hutes, der mit Nadeln gespickt worden, die wieder, wenn sie des Kaisers Haupt berühren, kleine Pistolen losdrücken sollten. Der Kais. Hutmacher soll im Complott gewesen sein, der Kaiser es erfahren und den Hutmacher mit dem Pistol gezwungen haben, sein Product selbst aufzusetzen, der darauf todt geblieben sei. So absurde Fabeln werden ausgeheckt.

— **Paris**, 7. December. Der Kaiser kehrte um 3½ Uhr wieder nach den Tuilerien zurück. Es fand ein glänzender Empfang statt, bei welchem auch die Kaiserin gegenwärtig war. Es ist keine Thatsache von Bedeutung zu melden.

Dem „Moniteur" wird aus London geschrieben, daß die öffentliche Meinung wie der Wunsch der Königin gegen die Thron-Candidatur des Prinzen Alfred sei. Die Engländer hätten keine Neigung, die Verwickelungen im Orient noch zu vermehren.

— **Italien.** Nachdem die Ministerkrisis sich in die Länge gezogen, war die neue Combination einen Augenblick ernstlich gefährdet, da der König Cialdini zu sich kommen ließ, der aber ablehnte. So wird Victor Emanuel sich den ihm verhaßten Peruzzi gefallen lassen müssen und das Ministerium durch Farini's Eintritt einigen Bestand gewinnen. Man sucht einen Cavour in kleiner Münze herzustellen. Pasolini soll ein Galantuomo sein, paßt also vollkommen zum König. Es ist aber noch nicht ausgemacht, ob er oder Farini an die Spitze tritt; zu den auswärtigen Angelegenheiten scheint er keine Lust zu haben.

— **Athen**, 5. December. Die allgemeine Abstimmung zur Königswahl hat heute begonnen. 2500 Wahlzettel sind abgegeben worden, welche sämmtlich für den Prinzen Alfred von England stimmten. Das Gouvernement wird ein Anlehen von 6 Mill. Drachmen entnehmen.

Am Tage, wo der englische Gesandte, Hr. Scarlett, von seiner Regierung die telegraphische Depesche erhielt, auf die Wahlen und die Demonstrationen keinen Einfluß auszuüben, die griechische Nation solle ganz frei ihren König wählen, besuchte der französische Gesandte, Hr. Bourée, im Theater eine der vornehmsten und einflußreichsten Damen von Athen in ihrer Loge und theilte ihr den Inhalt der erwähnten Depesche mit. „Sie sehen — fügte der Diplomat lächelnd hinzu — daß Sie sich vergebliche Mühe machen." Die Dame ließ sich nicht aus der Fassung bringen und erwiederte: „Nun wohl, so werden wir den Herzog von Aumale wählen." Der Gesandte suchte seine Verlegenheit unter einem Lächeln zu verbergen und sagte: „Wie? das wäre zum Lachen." Rasch erwiederte die Dame: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!"

Der Creole.

(Fortsetzung.)

21.

Das Wetter hatte ausgetobt; schon erhellten einzelne Sterne und matt durch die Wolken brechende Mondstrahlen die wild wogenden Fluthen des Rheins, und schweißtriefend, mit Schaum bedeckt, hielten so eben die Postpferde des Creolen am Landungsplatz in Bieberich an. William war mit einem Sprunge aus dem Wagen, die Augen auf eine Gruppe von Männern gerichtet, die unruhig, laut sprechend auf der Landungsbrücke hin und her liefen, nach dem Strom deutend.

„Was giebt es hier?" — schrie der Creole. Doch ohne ihn zu beachten, rief der älteste der Männer einem jungen Burschen zu: Meinen Kahn los, dort taucht sie wieder auf! Ihr seid alle Schufte, daß keiner ihr nach will! — Sie hat mir mein Netz zerrissen, der ganze Fang ist zum Teufel! schrie der Eine. —

„Es ist ja nur ein Weibsbild!" — brummte ein Anderer.

„Aber doch ein Menschenkind! Und Fische giebts im Rhein noch genug für so selbstsüchtige Hallunken wie der Steffen!" grollte der Alte, indem er rüstig nach dem Ufer hinunterlief, dem Jungen ungeduldig die Kette aus der Hand riß, in den Kahn sprang und kräftig vom Ufer abstieß. Alles dies war das Werk weniger Secunden, und schon spritzten die Wogen hoch auf und mit starken Armen theilte der verzweifelnde Creole die ungestüme Fluth, denn er hatte im Mondlicht, das jetzt siegend durchbrach, den rothen Shawl erkannt, der vom Strom erfaßt, in furchtbarer Schnelle thalwärts geführt, jetzt schwindend, jetzt wieder sich hebend, ihm zum Wegweiser ward. Mit übermenschlicher Anstrengung durchkämpfte er den Widerstand des grollenden Elements — jetzt hatte er die Versinkende erreicht, ihr aufgelöstes Haar fest um die Rechte schlingend, mit letzter Kraft sich an den Kahn des Fischers klammernd, der muthig gefolgt war, so gelang es ihm, das Ufer mit seiner leblosen Bürde zu gewinnen. Nach wenig Minuten hielt er die Erstarrte in den Armen, und mit lautlosem Entzücken fühlte er schwache Schläge ihres Herzens unter seiner Hand. Fest preßte er die glühenden Lippen auf den kalten Mund, bemüht ihr Leben einzuhauchen. Die erschrockenen Fischer umstanden ihn rathlos, der alte Fährmann nur rieb ihre stockenden Pulse, und meinte: die ist nicht todt! — Da hob ein schwacher Athemzug ihre Brust, und: „Sie lebt, sie lebt!" schrie William in wahnsinniger Freude. „Ich habe sie nicht getödtet!"

In dem Hause eines Arztes, wohin William sie mit Hilfe des reichbelohnten alten Fischers gebracht, fand Stefanie alle die Pflege, welche ihr Zustand erforderte. Lange schienen die Bemühungen, sie in's Leben zurückzurufen, vergebens. In athemloser Stille, mit bebendem Herzen starrte der Creole in das bleiche Leichenantlitz, als müßte die Gluth seiner Blicke die Lebensfarbe auf die erstarrten Züge zurückrufen. — Jetzt — jetzt endlich bewegten sich die schweren Lider, das matte Auge öffnete sich und ihr erster Blick fiel auf ihn, dem zu entfliehen sie sich in die Nacht des Grabes retten wollte. — Wie aus einem Traum erweckt starrte sie ihn lange groß an, dann endlich rang sich ein Schrei des Entsetzens aus der kämpfenden Brust, sie wandte die Augen von ihm und bedeckte schaudernd das Gesicht.

„Stefanie!" hauchte kaum hörbar der Creole, seine zitternde Hand sanft auf ihre Stirn legend. „Ich bin es!" — Sie zuckte zusammen und stammelte mühsam: „Fort! fort, von mir!" —

Der erstaunte Arzt sagte sanft: „Madame, dieser Herr ist Ihr Retter! Ohne seine aufopfernde Hilfe lägen Sie jetzt auf dem Grunde des Rheins!"

„Weh' mir!" seufzte Stefanie, und die abwehrende Bewegung, mit welcher sie jetzt das Haupt zur Seite wandte, sprach deutlicher, als Worte es vermocht hätten. Leise bat der Arzt zu William gewandt: „Ueberlassen Sie die Dame für einige Stunden der Sorgfalt meiner Frau und meiner Pflege, Ruhe ist das einzige Heilmittel für sie, wenn Sie wünschen, daß ihr Leben erhalten bleiben soll. Sorgen Sie indessen für sich selbst, Sie bedürfen der Erholung."

Mit gesenktem Haupt, gebrochen und willenlos, vergebens ankämpfend gegen das schwere Gewicht seiner Schuld, verließ der Creole schweigend das Gemach.

22.

Es war sieben Uhr Morgens. Die freundliche Frau des Arztes, welche nicht von Stefaniens Lager gewichen war, schlummerte im Lehnstuhl, und durch die geschlossenen Jalousien drängten sich einzelne Sonnenstrahlen auf das Lager der Geretteten, das bleiche, stille Antlitz verklärend. Sie schlief nicht und hatte nicht geschlafen; die gefalteten Hände auf das Herz gelegt, lag sie regungslos, nur zuweilen leise seufzend: „O, sterben an seiner Brust, durch Vergebung entsühnt hinübergehen, diese Gnade durfte der Selbstmörderin nicht werden!"

Jetzt wurde es laut im Vorsaal. Von Stunde zu Stunde die Nacht hindurch war der Creole bei dem Arzt erschienen, um Nachricht über die Geliebte, um den Eintritt in ihr Zimmer zu erflehen. Stefanie wies jeden seiner Versuche sie zu sprechen entschlossen zurück, vergebens bot er dem redlichen Manne Geld über Geld, ihm nur durch die Thürspalte ihren Anblick zu gönnen, er blieb unbeweglich.

„Die Dame schwebt noch immer zwischen Tod und Leben, mein Herr!" sprach der Arzt. „Eine gewaltsame Erschütterung kann die schwache Lebenskraft plötzlich zerstören, die ich mit so großer Mühe wieder erweckt habe. Gegen ihren Willen werden Sie in meinem Hause ihre Schwelle nicht überschreiten."

Das einzige Zugeständniß, das William zu erlangen vermochte, war endlich die Erlaubniß, im Vorsaal bleiben zu dürfen, bis die Kranke selbst nach ihm verlangen würde. Verzweifelnd vor Ungeduld und Schmerz warf er sich in einen Stuhl, seine Kraft wie sein Trotz schien gebrochen, er weinte laut und trostlos, wie ein krankes Kind.

Da eilten starke Schritte die Treppe herauf, Sporengeklirr schlug an sein Ohr, die Saalthüre öffnete sich, das Blut in seinen Adern stockte. — Waldau stand vor ihm.

„Wen suchen Sie, mein Herr?" fragte der Arzt, befremdet über den seltsamen Eintritt.

„Ihre Kranke — mein Weib!" rief der Oberst energisch. „Sie lebt, ich weiß es, — wo ist sie?" Mit diesen Worten wandte er sich der gegenüberliegenden Thür zu, auf welche der erschrockene Arzt schweigend gedeutet hatte.

„Nicht einen Schritt über diese Schwelle!" schrie der Creole entsetzt, und seine alte Wuth, seine volle Kraft schienen plötzlich erwacht; wie ein gereizter Tiger klammerte er sich an Waldaus Arm, und stammelte athemlos zu dem Arzt gewendet: „Wollen Sie Ihr Haus durch einen Mord beflecken lassen; wissen Sie denn nicht, daß er kommt, die Unglückliche seiner Rache zu opfern?"

Mit einem gewaltigen Ruck schleuderte Waldau den Creolen von sich und ihn mit einem Blick, der zwischen Verachtung und Mitleid schwankte, messend, sprach er kalt: „Wenn ich käme mich zu rächen, so ständen Sie nicht mehr lebend vor mir, mein Herr! Ich kam, um gerecht zu sein gegen meinen Feind wie gegen mich selbst." Und abermals wandte er sich nach der Thüre.

„So sein Sie denn gerecht," rief William sich vor ihm niederwerfend. „Schonen Sie das reinste, unglücklichste Wesen, das seine und Ihre Ehre vor mir zu retten sich selbst opfern wollte, und geben Sie Ihrem Beleidiger den Tod; ich werde es Ihnen danken, denn ich liebe sie, die ich nie besitzen darf; ich kann ohne sie nicht leben, und verachte den feigen Selbstmord des Mannes. Geben Sie uns allen den Frieden!"

„Das werde ich!" sprach der Oberst entschlossen.

„Waldau! Waldau!" tönte es jetzt schwach aus dem Cabinet neben an, und nach wenigen Augenblicken lag Stefanie in seinen sie fest umschließenden Armen und heiße Tropfen fielen auf ihre kalte Stirn.

„O — sterben an seiner Brust" — hauchte sie leise: „Ich danke Dir, Gott!" Und seine Hand mit Küssen bedeckend, lehnte sie das Haupt an seine Schulter, die trockenen Augen füllten sich zum ersten Male wieder mit Thränen und selig lächelnd flüsterte sie: „Du weinst — Du hast mir vergeben!"

„Dir vergeben, Du reines, großes Herz!" rief der Oberst. „Was hätte ich Dir zu vergeben? Einen Fiebertraum, einen Augenblick der Schwäche gegen ein verderbtes Weib, dessen teuflischer List Deine arglose Seele nicht gewachsen war. Und hast Du mir denn vergeben, daß ich Dein junges, frisches Leben für ewig an den alternden Mann fesseln wollte? Daß ich in blinder Selbstliebe Dich geopfert, obwohl die Zukunft klar vor meinem ahnenden Auge lag? — Es ist gekommen, wie es kommen mußte. Dein unbefriedigtes Herz darbte, Deine glühende Jugend empörte sich, das heiße Blut forderte gebieterisch sein Recht — Du lerntest jenen Mann kennen und mit ihm die Liebe, jene Liebe, die Du mir nicht zu gewähren vermochtest, so redlich Du es auch gewollt — und es überkam Dich die Ahnung eines Glückes, das Du in meinen Armen nicht fandest; das unfreiwillige Erwachen Deines Herzens, mein Vergehen an Dir — wolltest Du mit dem Tode büßen. Nicht also, Stefanie! Du hast mir Jahre des Glücks geschenkt, diese Erinnerung genügt für mein ganzes Dasein. Die Reihe ist an Dir. Du sollst leben, sollst das Weib des Mannes werden, dem Deine Seele, Deine Liebe gehört. Wir trennen uns — ich gebe Dich frei. Treten Sie näher, mein Herr." — Mit diesen Worten wendete Waldau sich zu William, der starr wie ein Steinbild an der Thüre lehnte. — „Sie sehen, ich halte Wort, ich bin uns Allen gerecht!"

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Bitte.

Auch in diesem Jahre richten wir an alle Bewohner der Stadt und der Umgegend die vertrauensvolle und herzliche Bitte, uns durch milde Gaben in den Stand setzen zu wollen, die zahlreichen armen Kinder unserer Schule durch eine kleine Weihnachtsbescheerung erfreuen zu können.

Grevesmühlen, den 10. Decbr. 1862.

Die Lehrer der Stadtschule.

Im Auftrage des Schustermeisters Hr. **Nebermann** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seiner Grundstücke, nämlich

1) der beiden Wohnhäuser an der neuen Straße, Nr. 347 und 348;
2) des Gartens, vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 335;
3) des Gartens vor dem Lübecker Thor, Nr. 648;
4) ½ M. Acker im Langensteinschlage, Nr. 87;

einen ersten Termin auf

Montag, den 8. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 15. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckers **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 4. Decbr. 1862.

Stadtsecretair Schulze.

Ausstellung

gewerblicher Erzeugnisse Grevesmühlens.

Der hiesige Gewerbe-Verein veranstaltet in diesem Jahre wiederum eine Ausstellung hiesiger Gewerbserzeugnisse, zu dem Zwecke, den Mitbürgern und Bewohnern der Umgegend ein Bild der Leistungsfähigkeit von Grevesmühlens Handwerkerstand vorzuführen. Er hat dazu alle Handwerker des Ortes aufgefordert, und auch eine reichliche Zusage erhalten, so daß die Ausstellung

am 12. December d. J.

eröffnet werden kann. Sie wird am 23. December wieder geschlossen.

Indem der unterzeichnete Vorstand des Gewerbe-Vereins nun hiemit zu recht zahlreichem Besuch dieser Ausstellung einladet, ist bemerkt, daß jeder Gegenstand mit festem Preis versehen ist, und darf derselbe wohl noch die Hoffnung aussprechen, daß das besuchende Publicum die Mühe auch durch reichliche Einkäufe lohnen werde.

Grevesmühlen, den 6. Decber. 1862.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Ed. Freytag. C. Polenski. H. Schumacher. F. Ihde. C. Jentz. J. Grube. C. G. Severin. H. Thiele.

Ausstellung

gewerblicher Erzeugnisse Grevesmühlens

vom 12. bis 23. Dec. d. J. incl.

im Saale des Herrn Knoll von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr, an Sonntagen von Nachmittags 4 bis Abends 9 Uhr.

Zur Deckung der Unkosten erlaubt sich der Vorstand des Gewerbe-Vereins, als Vermittler dieser Ausstellung, ein Eintrittsgeld von 2 ßl. zu entnehmen; Partout-Billets für 8 ßl. geben freien Eintritt für die ganze Dauer der Ausstellung.

Auf dem Hofe zu **Raukendorf** sind einige **100 Karpfen** von circa ½ bis 1 Pfund schwer und zwar die kleineren zum Preise von 5 ßl. pr. Pfund, die größeren 6 ßl. pr. Pfund, zu verkaufen.

Weihnacht-Ausstellung bei Heinr. Jancker in Grevesmühlen

von **Sonneberger** und **Nürnberger Spielwaaren,**

einer großen Auswahl **angekleideter Puppen,** einem Sortiment **Lederwaaren,**

Spielen für Kinder und Erwachsene 2c.

Da es mein eifrigstes Bestreben ist, mein Geschäft zu vergrößern, so habe ich zu diesem Zweck eine große Auswahl neuer Artikel zugelegt, und empfehle von denselben besonders ein Sortiment der neuesten und elegantesten **Photographie-Album's** von 20 ßl. bis 12 Thlr. pr. Stück, **Holzwaaren** mit und ohne Stickerei-Anwendung, feine **Papierwaaren,** das Neueste von **Papeterieen** und Gratulationskarten.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, verspreche ich prompte und reelle Bedienung. Heinrich Jancker.

Dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir hiemit meine diesjährige

Ausstellung von **Weihnachts-**

CONFITUREN

mit der freundlichen Bitte um geneigten recht fleißigen Zuspruch so angelegentlichst als ergebenst zu empfehlen.

W. Neumann - Grevesmühlen.

J. C. Brand in Rehna

empfiehlt sein bedeutend vergrößertes

Spielwaaren-Lager,

worunter eine schöne Auswahl fein gekleideter Puppen, so wie ein großes Sortiment

Porzellan-, Steinzeug-, Glas- und **kurze Waaren,**

und bittet um recht fleißigen Besuch.

Zum bevorstehenden Weihnachten erlaube ich mir einem geehrten Publicum mein wohlassortirtes Lager von Schreibmappen, Necessaires, Taschenbüchern, Cigarren-Etuis, Albums, Papeterieen, Photographie-Albums und -Bilder, ferner Cigarrenhalter, Uhrhalter, Thermometer 2c. in Marmor, Pappe und antik, mit und ohne Stickerei-Einrichtung, so wie mein Lager von sächsischen und Nürnberger Spielwaaren bestens zu empfehlen. Reelle und billige Bedienung zusichernd, bitte um recht zahlreichen Besuch.

Fr. Nebermann.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mich zur Anfertigung von Papp- und Galanterie-Arbeiten, dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten, so wie mit Bilderfibeln, Bilderbüchern u. s. w. unter Zusicherung von sauberer Arbeit und billigen Preisen.

Grevesmühlen. **G. Sandmann.**

Weiße und braune

Pfeffernüsse

in **W. NEUMANN'S Conditorei.**

Harmonika's und **Acordion's**

werden reparirt bei F. Tege, Drechsler.

Marzipan-Torten

in allen Größen hält empfohlen

W. Neumann's Conditorei.

Zur 6. und Haupt-Classe 179. Landes-Lotterie habe ich noch einige Viertel-Loose zum Planpreise abzustehen.

Grevesmühlen. **D. Heimann.**

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt** und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 1 mal 6250, 4 mal 5000, 6 mal 3750, 1 mal 3000, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250 etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 4 Pr. Ct
1 halbes " " " 2 " " "
2 Viertel " Loose kosten 2 " " "

Beginn der Ziehung

den 11. December.

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Loosen-Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen.**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!"

wurde am 2. Mai d. J. zum **17. Male,** am 25. Juli d. J. zum **18. Male** das **grösste Loos,** so wie neuerdings am 10. September d. J. der **grösste Hauptgewinn** bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuss,** selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

H. Nebermann

Schuhmacher in Grevesmühlen,

beehrt sich wiederholt seinen geehrten Kunden, sowie dem verehrten Publicum seine neue Geschäftseinrichtung und seinen Vorrath von fertigem Schuhzeug für Herren, Damen und Kinder ganz gehorsamst zu empfehlen, indem er gute Arbeit und prompte Bedienung zusichert.

Eine neue Sendung

Gummi-Galoschen

mit steifen Kappen, beste Sorte, für Herren und Damen, do. ohne steife Kappen, für Damen und Kinder, empfiehlt **Heinrich Jancker.**

Eingemachte Ananas und **Ananas-Sirup zu Bowlen**

in **W. Neumann's Conditorei.**

Alle Sorten Schirme

werden von mir reparirt und überzogen, wozu ich jetzt das beliebte **echte** schwarze Zeug wieder vorräthig habe.

F. Thege,

Drechsler und Schirmarbeiter.

Photographische Anzeige.

Nochmals erlaube ich mir, meine photographischen Arbeiten zum herrannahenden Weihnachtsfeste bestens zu empfehlen. Colorirte Bilder von 1 Rthl. an, mit Einrahmung. Visite's, **„abgetont"** sowohl, wie stehend, 3 Stück 1 Rthl. 8 ßl. Ferner Medaillon's in allen Größen. Exposition von Morgens 9½ bis Nachmittags 3 Uhr.

Grevesmühlen, den 10. Decbr. 1862.

L. Burmeister, Photograph.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum, steht zu Ostern k. J., am liebsten an eine stille Familie zu vermiethen. Von wem? sagt die Expd. d. Bl.

Ein Garten vor dem Lübecker Thor ist zu verkaufen. Nachweis ertheilt die Expd. d. Bl.

Zu Weinacht wird eine gute Köchin gesucht. Näheres durch

Lohndiener **Rebesky.**

Eine schwarze kleine Hühnerhündin hat sich am Sonntag, den 30. November, verlaufen.

Ich bitte, selbige gegen ein gutes Trinkgeld wieder abzugeben. **G. C. Ihlefeld.**

Gr. Voigtshagen bei Dassow.

Es ist uns wieder ein Inserat anonym (mit dem Poststempel Rehna) zugesandt. Wir bitten, dasselbe mit den beigefügten 8 Schill. wieder abfordern zu lassen. Die Expedition.

Hieneben als Beilage ein „Ankündigungsblatt des **BAZAR,** Berliner illustrirte Damen-Zeitung.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 100. Sonntag, den 14. December. 1862.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Malchin, 7. December. Als der diesjährige Landtag begann, brachten öffentliche Blätter die Nachricht, der Magistrat zu Schwerin habe seinem Landtags-Deputirten die Instruction mitgegeben, wenn etwa das Staatsgrundgesetz von 1849 vorkommen sollte, für dessen Wiedereinführung zu stimmen. Bekanntlich ist dieser Schritt des Magistrats auf dem Landtage gar nicht in die Oeffentlichkeit getreten; gleichwohl hat Herr Demmler, der demokratische Führer im Bürger-Ausschusse der Stadt Schwerin, nicht ermangelt, demselben den richtigen Stempel einer Demonstration dadurch aufzudrücken, daß er den Bürger-Ausschuß veranlaßt hat, dem Magistrate einen Dank zu votiren, — ein in so fern allerdings merkwürdiger Beschluß, als er zeigt, wie weit die politische Einsicht einer Versammlung, wie der Schweriner Bürger-Ausschuß, reicht. Denn unter der Herrschaft des Staatsgrundgesetzes von 1849 und einer nach demselben gewählten Versammlung würde jedenfalls von den bestehenden Privilegien der Städte jetzt keine Spur mehr übrig sein. Zur Freude aller Verständigen verlautet jetzt, daß jene Demonstration Se. Königl. Hoheit den Großherzog selbst veranlaßt hat, dem Magistrat seiner Residenzstadt Schwerin sein entschiedenes Mißfallen darüber zu erkennen zu geben. Die für Mecklenburg bedeutungsvollen, dem Vernehmen nach in der Sache sehr bestimmten, in der Form milden Worte, welche der Landesherr einer Deputation des Magistrats, die auf das Schloß beschieden war, gesagt hat, circuliren bereits in Abschriften, und wäre zu wünschen, daß sie bald zur Kenntniß des Landes gebracht würden. (H. C.)

8. December. Herr v. Plüskow-Cowalz legte in der heutigen Landtags-Versammlung den Etat des Landarbeitshauses für das Rechnungsjahr pro 1863/64 vor, woraus Stände entnehmen mußten, daß der Betrieb der Feldwirthschaft nicht in dem gewünschten Flor stand, weshalb denn auch ein lebhafterer Ackerbetrieb als Conditio für eine Bewilligung zu baulichen Erweiterungen für das Landarbeitshaus hingestellt wurde. Der beregte Etat erfordert die Deckung von ca. 33,000 Thlr., welche Stände bewilligten. Der Committe-Bericht über die Visitation des Criminal-Collegiums wurde ebenfalls genehmigt, nur wurde, merkwürdig genug, ein feuer- und diebsfester Geld- und Depositenschrank verweigert, den schon jeder vermögende Privatmann anschafft. In dem Visitationsjahre 1861 waren 77 neue Untersuchungen vorgekommen, 651 Verhöre abgehalten und 19 Stücke zum Spruch versandt worden. Mit Befriedigung wurde die Mittheilung ferner entgegen genommen, daß die Eingelieferten alle in der gesetzlichen Frist von 4 Tagen verhört seien, mit einer einzigen Ausnahme, wo man das Verhör am 5. Tage vorgenommen habe. Zu der vermehrten Gendarmerie hatte die mecklenburg-schwerinsche Regierung wieder ein Voluntarium von 8000 Thlr. beansprucht; Stände urgirten aber ihren vorigjährigen Beschluß, daß die Regierung erst die Städte, welche besonderes Service für die Gendarmerie zahlen, erst davon entfreien solle.

9. December. Die Einfuhr von ausländischen Spielkarten, welche bis dahin gänzlich verboten war, soll mit dem Eintritt des Grenzzolles gestattet sein, doch sollen sie wie die inländischen, gestempelt werden. Die Entziehung der Concession, bei wiederholter Contravention, wird gestrichen, weil sie bei Ausländern nicht durchzuführen ist. Der Besitz jedes ungestempelten Spiels zieht eine Strafe von 5 Thlr. nach sich.

Die Polizei-Committe legte ihren Bericht über das landesherrlich beantragte Blinden-Institut in Neukloster ab und befürwortete die Anlage. Nach dem Bericht will der Landesherr für die Erbauung 28,000 Thlr. und für die erste Einrichtung 5000 Thlr. hergeben. Die Stände sollen zur Erhaltung jährlich 4500 Thlr. bewilligen und die Ortsobrigkeiten für jeden Blinden auch noch 30 Thlr. per Jahr zahlen. Da das Institut nur für 30 Blinde berechnet ist, hält man die Ansätze zu hoch und beauftragt die Committe, die Vorlagen des Etats noch etwas genauer zu prüfen.

10. December. In der heutigen Landtags-Versammlung sind die Vorschläge der vereinten ritter- und landschaftlichen Deputation wegen freier Einfuhr des Landbranntweins, des Fleisches, Mehls, Malzes 2c. in die Städte, wie der erweiterte Gewerbetrieb auf dem platten Lande von der Ritterschaft ohne Abstimmung, von der Landschaft mit 23 gegen 11 Stimmen angenommen. Die Gegenleistung der Ritterschaft wurde bereits mitgetheilt.

— Schwerin, 11. December. Se. Königliche Hoheit der Großherzog sind gestern Abend mit der Eisenbahn von hier nach Wittenberge gefahren, und haben Allerhöchstsich von da über Gartow und Dannenberg nach Schloß Goehrde begeben, um, der Einladung Sr. Majestät des Königs von Hannover folgend, den im dortigen Revier heute, morgen und übermorgen stattfindenden Hofjagden beizuwohnen. Begleitet werden Se. Königliche Hoheit auf dieser Reise von dem Flügeladjutanten Rittmeister von Lützow und dem Forstmeister Baron von Nettelbladt. In welcher Weise Se. Königliche Hoheit der Großherzog die Rückreise ausführen, und ob Allerhöchstdieselben namentlich die Festung Dömitz passiren werden, ist von der Beschaffenheit des Elbüberganges abhängig gemacht worden. Jedenfalls gedenken Se. Königliche Hoheit am Sonntage, den 14. d. M., Ihrer Königlichen Hoheit der verwittweten Frau Erbgroßherzogin einen Besuch in Ludwigslust abzustatten, und noch an diesem Abende wiederum in Schwerin einzutreffen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigen Se. Königl. Hoheit der Großherzog, einer Einladung der fürstlich Reuß'schen Familie folgend, das Weihnachtsfest mit den drei älteren hochfürstlichen Kindern in Stonsdorf, der Heimath unserer hochseligen Großherzogin Auguste, zu feiern. (N. C.)

— Am 9. d., Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, ertranken im Hohen-Sprenzer See zwei Knaben, der 8jährige Sohn eines Maurergesellen und der 11jährige Knabe einer Häuslerwittwe in Hohen-Sprenz.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 10. December. Der König hat den Staatsminister Grafen v. Itzenplitz unter Entbindung von der Leitung des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, zum Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und zum Chef der preußischen Bank, und den Ober-Präsidenten v. Selchow zum Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ernannt, ferner den Staatsminister von Jagow auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums des Innern entbunden und demselben, unter Ernennung zum wirkl. Geh. Rathe mit dem Prädicate „Excellenz", das Oberpräsidium der Provinz Brandenburg übertragen, endlich den Legationsrath Grafen zu Eulenburg zum Minister des Innern ernannt.

— Hannover, 10. December. Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums ist heute amtlich bekannt gemacht worden. Die bisherigen Minister v. Kielmannsegge und v. Bar sind entlassen. Herr v. Malortie übernimmt das Hausministerium,

Herr von Hammerstein das Ministerium des Innern, Herr Windhorst das Justizministerium, Herr Lichtenberg das Cultusministerium und Herr v. Erxleben das Finanzministerium. Graf Platen bleibt Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General von Brandis Kriegsminister. Die Einführung des neuen Ministeriums findet heute Mittag statt.

— **Gera**, 5. December. Die Feuersbrunst in Lobenstein am 3. d. M., hat dort außer der Kirche, dem Rathhause, dem Steueramte und der Oberpfarrei, einige 50 Bürgerhäuser und Privatgebäude, darunter mehrere sehr ansehnliche, völlig zerstört. Das Feuer brach in der Nacht um 1 Uhr aus und wüthete bis 8 Uhr Morgens.

— **Kopenhagen**, 6. December. Der König ist von seinem Unwohlsein noch nicht wieder hergestellt, man hat sich deshalb veranlaßt gefunden, pr. Telegraph den Leibarzt des Königs, Etatsrath Lund, nach Jaegerpriis zu berufen.

Der Prinz von Wales soll nach „Aalb. Stifst." seiner Braut ein Kleid von den reichsten Alengon-Spitzen mit Brillanten garnirt geschenkt haben. Das Kleid soll einen Werth von 10,000 Rth. haben.

In Frederiksborg circuliren falsche Reichsthalerstücke, die schwer von den ächten zu unterscheiden und was das Gepräge den Rand und den Klang betrifft, ausgezeichnet gut nachgemacht sind. Ihr Gewicht ist jedoch etwas leichter und sie fühlen sich fettig an. — Als das leichteste Erkennungszeichen der jetzt coursirenden falschen preußischen Thaler von 1861 wird angegeben, daß die Worte PFUND FEIN etwas zu nahe zusammen stehen.

— **London**, 10. December. Die heutige „Morning Post" schreibt: Die Schutzmächte sind in Betreff Griechenlands jetzt einig, sie erklären das Protocoll von 1830 bindend und werden König Ferdinand von Portugal als Griechischen Thron-Candidaten unterstützen, hoffentlich werde Griechenland einwilligen. (Herzog zu Sachsen-Coburg-Kohary und Vater des Königs D. Luiz von Portugal. Es ist ein Mann von 46 Jahren (geb. 1816), und hat außer dem jungen König noch einen Sohn, den 15jährigen Infanten D. Augusto.)

Aus Newyork wird vom 29. Novber. gemeldet: Bei Frederiksburg hat keine Bewegung stattgefunden. Die Conföderirten haben Hollysprings (Mississippi) geräumt und sich zu Tullahoma concentrirt, um sich dem Vorrücken des Bundesgenerals Rosenkranz von Nashville aus zu wiedersetzen. Die Bundestruppen haben Hudsonville (Mississippi) besetzt. In den Bundesstaaten hören Geistliche, die Presse und Redner nicht auf Anklagen gegen England zu erheben und scheinen diese Gesinnungen allgemeine Billigung zu gewinnen.

— **Paris**, 9. December. Hiesige Blätter behaupten, daß es in Griechenland zu Blutvergießen gekommen sei und daß sämmtliche Mächte Marinetruppen ausgeschifft haben, um ihre Landesangehörigen zu schützen.

— In **Italien** figurirt nunmehr das neue Ministerium in der „Gazetta". Aller Welt ist Recht widerfahren. Farini steht an der Spitze, Pasolini übernimmt das Auswärtige, wird also wohl einige Kammerphrasen und diplomatische Großsprechereien anzufertigen haben. Minghetti Finanzen (der Mann hat Muth). Della Rovere das Kriegsministerium.

Der Creole.

(Schluß.)

Der Creole, seinen Sinnen nicht trauend, trat zögernd heran; er vermochte den plötzlichen Uebergang von der tiefsten Hoffnungslosigkeit zu solchem Glück nicht zu fassen, die Kniee wankten unter ihm. „Mein! — Mein!" stammelte er. „Sie sollte mein werden?"

Stefanie — die glänzenden Augen fest auf Waldau gerichtet, hatte ihn regungslos angehört; jetzt, als William sich ihr näherte, erhob sie sich plötzlich auf dem Lager und sprach fest: „Meine Seele ist Dein, Waldau, ich bleibe Dein Weib im Tode, wie ich es im Leben war; Dir allein will ich angehören bis zu meinem letzten Athemzuge."

Waldau zuckte zusammen, der Creole sank wie niedergeschmettert an ihrem Lager in die Knie.

„Sie haben mich für wenige Stunden dem Tode abgekämpft, William," fuhr sie mit milder Stimme fort, „und ich danke Ihnen aus tiefster Seele für diese Wohlthat, denn ich durfte noch einmal aufleben, um die Verzeihung des edelsten Herzens mit mir hinüberzunehmen — um an seiner Brust zu sterben, der mir Alles war, seit ich denken und fühlen konnte. Es war ein sinnverwirrender, glühender Traum, der mich umfing, da ich wähnte, Sie zu lieben, die Nähe des Todes, die Fluthen des Rheins haben diese Gluthen gelöscht — ich bin erwacht; ich liebe Sie nicht mehr. In den qualvollen Stunden dieser Nacht überflogen meine Gedanken die letzte Vergangenheit und es ward hell in mir; ich erkannte, wie ich das Opfer eines abscheulichen Planes geworden. Ihr Gold öffnete Ihnen den geheimen Weg zu mir, Sie belauschten die Unterredung mit meiner Schwester, Sie drängten mir die Mittel auf zu dem furchtbaren Spiel, das mich in den Abgrund riß und mich rettungslos in Ihre Hand gab — meinen Tod wollten Sie nicht, Sie wollten meine Schande, meinen Fall! O William, wie konnten Sie mit so viel edlen, herrlichen Gaben so tief sinken!"

Der Creole, noch immer zu ihren Füßen liegend, barg das Gesicht in beide Hände und rief verzweifelnd: Weil ich Dich liebte, grausames Weib, mit einer Liebe, die Dich Gott und Satan abgerungen hätte wie den tosenden Wellen — wenn Du mich lieben konntest, wie Du geliebt bist! Aber Dein Herz ist kalt — es kann mich eben so wenig verstehen als es zu vergeben vermag — was nur Liebe verbrach!"

„Ich kann vergeben, William," sprach Stefanie mit leise bebender Stimme — „und will Dich segnen, wenn Du in meine kalte Hand bei Deiner Ehre, bei Deiner Hoffnung auf die Gnade Gottes mit heiligem Eide schwörst, daß dieses Herz das letzte sei, das Du gebrochen, und dieses Glück" — sie schlang den Arm weinend um Waldaus Hals — „das letzte ist, das Du zerstörst!"

An allen Gliedern zitternd, sprang der Creole empor, und seine Augen wurzelten fest auf dem Antlitz, über welchem sich schon die Schatten des Todes lagerten; die bebende Hand in Stefaniens Rechte legend, rief er: „Ich schwöre es, so wahr ich nie ein Weib geliebt habe wie Dich, und so wahr ich hoffe, daß die Qual der Reue, die jetzt meine Brust zerreißt, und mein ganzes künftiges Leben, mein Vergehen sühnen soll vor dem ewigen Richter."

„Ich danke Dir," hauchte Stefanie. „Ich segne Dich, ich vergebe Dir!" — Und das brechende Auge zu Waldau erhebend, flehte sie: „Vergieb auch Du, mein Gatte, damit ich ruhig von hinnen scheide!"

Waldau umschlang unter Todesschauern die Sterbende fester und reichte dem Creolen die Hand. „Ich vergebe Ihnen, unglücklicher junger Mann!" sprach er tief erschüttert. William aber schrie in wüthendem Schmerz laut auf, denn Stefanie erhob den Blick noch einmal dankend zu Waldau, seufzte mit letzter Kraft: „An Deiner Brust! O, Dank für Alles — Alles!" — und lag entseelt in seinen Armen.

Der Creole preßte die Hand der Leiche an Brust und Lippen, stürzte hinaus und sank im Vorsaal zusammenbrechend in van Sperts Arme, den die dunklen Gerüchte, welche das Hotel durchflogen, hergetrieben hatten, den Freund vor der Rache Waldaus zu schützen und der ihn nun mit Entsetzen von der Rache des Himmels ereilt fand. — „Wohin nun mit Dir, Unglücklicher?" — frug er rathlos und erschüttert.

Sich hoch aufrichtend, von einem plötzlichen Entschluß durchzuckt, antwortete der Creole: „Zur Sühne — zu meinen Pflichten zurück; zu meinem verlassenen Vater!" — Und auf den Arm des Freundes gestützt, entfloh er den Räumen, die sein Opfer umschlossen.

Waldau trug seinen Schmerz wie ein Mann; thränenlos küßte er die für ewig geschlossenen Augen, den bleichen Mund des geliebten Weibes und sprach leise: „Leben konntest Du nicht — wohl Dir, daß Du die Seele rein hinübergerettet, wo kein Kampf ist und keine Sünde! Ruhe in Frieden, ich folge Dir bald!"

Wenige Tage darauf trat der unglückliche Mann eine Reise nach Italien an, um Stefaniens Leiche in die heimathliche Erde zu betten, nach welcher sie sich stets so schmerzlich gesehnt.

Auf Cap Francais, inmitten eines prächtigen Parkes, auf einem kleinen Hügel erhebt sich ein riesiges Kreuz von weißem Marmor, auf schwarzem Piedestal, die einfache Inschrift tragend: „Zu Stefaniens Gedächtniß." — Vor diesem Denkmal stand zehn Jahre später Van Spert — den Geschäfte nach den Colonien geführt, an der Seite eines hohen bleichen Mannes, der mit untergeschlagenen Armen, ernsten Blickes an den großen goldenen Lettern des Namens hing.

„So hast Du die tragische Episode aus Deutschland nicht vergessen, William?" rief der erstaunte Holländer.

„Vergessen?" fragte der Creole und ein schmerzliches Lächeln zuckte um seinen Mund. „Du hast wohl nie geliebt!"

„Und lebst Du einzig dem Gedächtniß dieser Unglücklichen?"

„Ich lebe der Erfüllung eines heiligen Schwurs, den ich halten werde bis zu der Stunde, die mich mit ihr vereint, die ich getödtet durch das verruchteste aller Laster — das Spiel!"

Bitte.

Auch in diesem Jahre richten wir an alle Bewohner der Stadt und der Umgegend die vertrauensvolle und herzliche Bitte, uns durch milde Gaben in den Stand setzen zu wollen, die zahlreichen armen Kinder unserer Schule durch eine kleine Weihnachtsbescheerung erfreuen zu können.

Grevesmühlen, den 10. Decbr. 1862.

Die Lehrer der Stadtschule.

Bekanntmachung.

Der gesetzlichen Vorschrift gemäß findet der Umzug der Dienstboten am Sonnabend, als

am 27. d. Mts.,

statt, während die Aufkündigung des Dienstverhältnisses sowohl auf Seite der Herrschaft als der Dienstboten bis zum **3. Januar 1863** einschließlich zulässig ist.

Grevesmühlen, 12. Decbr. 1862.

Der Magistrat.

In Sachen, betreffend die Nachlaßregulirung des wail. Particuliers **Franck** hieselbst, wird der auf

Donnerstag, den 8. Januar k. J.,

Vormittags 11 Uhr anstehende Ueberbotstermin zum Verkaufe des sub No. 200 hieselbst belegenen Wohnhauses mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im ersten Termin bereits 1650 Thlr. Cour. offerirt sind.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 9. December 1862.

Im Auftrage des Schustermeisters **Hr. Nebermann** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seiner Grundstücke, nämlich

1) der beiden Wohnhäuser an der neuen Straße, Nr. 347 und 348;
2) des Gartens, vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 335;
3) des Gartens vor dem Lübecker Thor, Nr. 648;
4) ½ M. Acker im Langensteinschlage, Nr. 87;

einen ersten Termin auf

Montag, den 8. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 15. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Hause des Bäckers **D. Kummerow** angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 4. Decbr. 1862.

Stadtsecretair **Schulze.**

Folgende der Ehefrau des Productenhändlers **Ehlers** hieselbst und der verehelichten **Bernin** zu Warin gehörige Grundstücke sollen am

Freitag, den 19. d. M.,

Vorm. 11 Uhr im **Schützenhause** hieselbst öffentlich meistbietend verkauft werden:

1) die halbe Scheune Nr. 5 vor dem Lübschen Thor;
2) 1 Morgen Acker auf dem Hohenfelde;
3) ½ M. Acker im Grünensteigschlage;
4) ¾ M. Acker auf dem Rathmannsfelde;
5) ½ M. Acker im Siechenschlage.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden und erfolgt bei annehmbaren Bot der Zuschlag sofort.

Grevesmühlen, den 11. Decbr. 1862.

H. Hundt, Adv.

Am Sonnabend, den 20. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
eine ansehnliche Parthie

eichen Wagendeichseln und Langwagen,
eichen Pfähle à 10 Fuß,
eichen Pfähle à 7 Fuß,
eichen Pfähle à 6 Fuß,
eichen Knüppelholz in Faden zu 3.7.7',
eichen Durchforstungsholz in Haufen zu 4.5.20',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Everstorfer Eichen am Poststeig an der Hoikendorfer Scheide einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 11. December 1862.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Ausstellung

gewerblicher Erzeugnisse Grevesmühlens

vom 12. bis 23. Dec. d. J. incl.

im Saale des Herrn **Knoll** von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr, an Sonntagen von Nachmittags 4 bis Abends 9 Uhr.

Zur Deckung der Unkosten erlaubt sich der Vorstand des Gewerbe-Vereins, als Vermittler dieser Ausstellung, ein Eintrittsgeld von **2 ßl.** zu entnehmen; Partout-Billets für **8 ßl.** geben freien Eintritt für die ganze Dauer der Ausstellung.

Ein Garten vor dem Lübecker Thor ist zu verkaufen. Nachweis: Exp. d. Bl.

W. HAGEN

empfiehlt zu Einkäufen zum bevorstehenden Feste seine **Materialwaaren-Handlung,** besonders aber

Sirup, Zucker, Mandeln, Succade, Pommeranzenschalen, Citronen, Pottasche, Traubrosinen und Krachmandeln, Tannenbaum- und Stearinlichte.

Gewürz-, Vanille- und Puder-

Chocolade

frische Brust-Boltjes und **neue Citronen**

empfiehlt **Meier Hinrichs.**

Feine fränkische Lampenkuppeln in flacher und hoher Form, sortirt, Patentgläser, Cylinderlampengläser, sortirt, Absatzgläser empfiehlt ergebenst

Heinr. Jancker.

Schwed. Punsch

in ½ und ¼ Flaschen empfiehlt ergebenst

Heinrich Knoll.

Wallnüsse,

Lamberts- und kleine Haselnüsse,

empfiehlt **W. Hagen.**

Auf dem Hofe zu **Rankendorf** sind einige **100 Karpfen** von circa ½ bis 1 Pfund schwer und zwar die kleineren zum Preise von 5 ßl. pr. Pfund, die größeren 6 ßl. pr. Pfund, zu verkaufen.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum, steht zu Ostern k. J., am liebsten an eine stille Familie zu vermiethen. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir hiermit meine diesjährige Weihnachts-Ausstellung von **Confituren** und sonstigem Zuckerbackwerk, **Pflastersteinen, Spitzkugeln,** und recht schönen **weißen** und **braunen Pfeffernüssen** mit freundlicher Bitte um geneigten recht fleißigen Zuspruch so angelegentlichst als ergebenst zu empfehlen.

Grevesmühlen. **H. Bode.**

Weihnachts-Ausstellung

der schönsten und neuesten

Gold- und Silbersachen.

Ich erlaube es mir, ergebenst mitzutheilen, daß ich jetzt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Gold- und Silbersachen vorräthig habe. Es sind darunter **prachtvolle Schmucksachen der neuesten Formen,** als: **Ohrringe von 1 Thlr. 16 ßl. an, Broschen von 2 Thlr. an, Armbänder von 7 Thlr. an, goldene Ringe von 24 ßl. an, Manschettenknöpfe von 1 Thlr. 24 ßl. an.**

Die Preise habe außerdem aufs Billigste gestellt und bitte um gefälligen recht zahlreichen Besuch.

Grevesmühlen, 1862. **M. L. Friedheim,** Goldarbeiter.

F. Pelle,

Buchbinder in Grevesmühlen, Große Straße gegenüber Brauer Blumberg,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

eine große Auswahl **Jugendschriften,** Bilderbücher, Bildersibeln von 2 ßl. an, Gesangbücher mit Goldschnitt in Sammet- und gepreßten Deckeln in den neuesten Mustern, Bibeln mit Goldschnitt und ordinäre, **Schul- und Lesebücher,** Stark's „Tägliches Handbuch", „Stunden der Andacht", Witschel's „Morgen- und Abendsegen", Briefsteller, Kochbücher, Notizbücher von 4 ßl. an, Volks- und plattdeutsche Bücher, Liederbücher, **Schul-Atlasse,** Volks-, Cabinets- und Termins-Kalender, Schreibmappen, Schreibbücher mit den schönsten Umschlägen und Devisen, Spiele mit Würfeln, Stammbücher zu den billigsten Preisen, **Papeterieen, billiges Schreib-, Zeichnen- und liniirtes Notenpapier,** Tuschkasten, Stahlfedern, Bleifedern, Siegellack von 1 ßl. an à Stange, Octav-Briefpapier, couleurt und weiß, Brief-Couverts sehr billig, eine große Auswahl **Neujahrswünsche,** die neuesten Sachen, zu verschiedenen Preisen, Gratulations- und Visitenkarten mit Goldrand u. s. w.

Eine Wagenkette

ist am 11. December Abends in Grevesmühlen oder auf dem Wege nach Questin verloren. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen Trinkgeld beim Schmiedemeister **Grube,** Lübeckerstraße, oder auf dem Hofe zu **Questin** abzugeben.

Eine schwarze kleine Hühnerhündin hat sich am Sonntag, den 30. November, verlaufen.

Ich bitte, selbige gegen ein gutes Trinkgeld wieder abzugeben. **G. C. Ihlefeld.**

Gr. Voigtshagen bei Dassow.

Zu Weihnacht suche ich noch ein Kindermädchen, am liebsten vom Lande.

Grevesmühlen. **Ernst Kieselbach.**

Weihnachts-Ausstellung
bei Meier Hinrichs in Grevesmühlen.

Meine diesjährige Ausstellung bietet eine große Auswahl Sonneberger und Nürnberger

SPIELWAAREN,

worunter ein Sortiment eleganter **Puppen** zum Aus- und Ankleiden sich befinden. Ferner empfehle ich, zu Weihnachtsgeschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager **feiner Porzellan-, Siderolith-** und **Chausseestaub-Waaren,** so wie ein hübsches Sortiment **Lederwaaren,** als: Kober mit und ohne Necessaires, Promenaden, Hand-, Brief- und Cigarrentaschen, Schreibmappen, und das Neueste in Photographie-Album's.

In **feinen Papierwaaren** empfehle ich Papeterieen, Album's und Stammbücher, auch empfing ich eine Auswahl

Holzwaaren,

als: Toilettenspiegel, Cigarrenkasten, Nähsteine, Thermometer, Uhrhalter 2c., mit und ohne Stickerei-Anwendung.

Dem mich beehrenden Publicum sichere ich eine prompte, reelle Bedienung zu und werde, da ich beabsichtige, mein **Lager zu verkleinern, sämmtliche Waaren zum billigsten Preise verkaufen,** bitte daher um recht zahlreichen Besuch.

Ergebenst
MEIER HINRICHS.

Joh. Heinr. Meier,

Lager en gros & en detail von
Kurzwaaren, Pfeifensachen und **Mützenutensilien,**
sowie von
Photogène, Gas-Spiritus und **Solaröl.**
Lübeck, Markt No. 234.

Fertig gestickte **Schuhblätter**
zum Preise von 20 ßl. bis 40 ßl. empfiehlt
Meier Hinrichs.

J. C. Brand in Rehna

empfiehlt sein bedeutend vergrößertes
Spielwaaren-Lager,
worunter eine schöne Auswahl fein gekleideter Puppen, so wie ein großes Sortiment
Porzellan-, Steinzeug-, Glas- und **kurze Waaren,**
und bittet um recht fleißigen Besuch.

Glycerin-Kräuter-Haarwasser

gegen das Ausfallen der Haare und zur Beförderung des Haarwuchses.

Dieses in seinem Gebrauche so angenehme, als in der Wirkung zuverlässige Mittel, beseitigt schon nach ein paarmaliger Anwendung das Ausfallen der Haare und die Bildung von Schinnen und Schuppen. Es erhält die Kopfhaut sauber und rein, macht die Haare seidenweich und ertheilt denselben einen jugendlichen Naturglanz. Während die Pomaden und Haaröle in der Regel nur Stockung verursachen, befördert es in seiner Zusammensetzung von kräftig nährenden und belebenden Stoffen den Haarwuchs fast wundersam und verhindert zugleich das fernere Ausgehen und das zu frühzeitige Ergrauen der Haare.

Preis pro Glas 16 ßl.

Vorräthig bei
Grevesmühlen. **Wilhelm Neumann.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mich zur Anfertigung von Papp- und Galanterie-Arbeiten, dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten, so wie mit Bilderfibeln, Bilderbüchern u. s. w. unter Zusicherung von sauberer Arbeit und billigen Preisen,
Grevesmühlen. **G. Sandmann.**

Grevesmühlen,
Sonntag, den 14. December,
Abends 6 Uhr,
in der hiesigen erleucht. Stadtkirche:

Geistlicher Kirchen-Gesang

von
Louis List,
Sänger aus der Akademie zu Berlin,
Contra-Altist.

Programm.

1) Einleitung für die Orgel
2) „Hier liegt vor Deiner Majestät 2c." Choral.
3) Arie von Händel mit unterlegtem Kirchentexte: „Laßt Gott uns preisen und Ehr' ihm bringen."
4) Präludium für die Orgel.
5) Recitativ und Arioso aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn: „Doch der Herr vergißt die Seinen nicht 2c."
6) „Sei Du mit mir." Geistl. Lied von Gölde.
7) Satz für die Orgel.
8) Geistliches Abendlied von Möller: „Es ist so still geworden, verrauscht des Abends Wehn."
9) „Es ist bestimmt in Gottes Rath 2c." Von Mendelssohn. 1. und 4. Vers.

Beim Eingang findet ein freiwilliger Beitrag statt.

Eingang vom Thurmportale aus.

Heute Morgen starb in Gostorf nach langen schweren Leiden unsere geliebte Schwester und Schwägerin **Minna Peeck.** Tieftrauernd machen wir statt besonderer Meldung diese Anzeige, um stilles Beileid bittend.

Grevesmühlen und Gostorf, 13. Decbr. 1862.

Die Hinterbliebenen.

Hamburg, 11. December. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 307 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 31—36 Mk., außerhalb derselben 30—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 124 Stück, —blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 12. December				Wismar, den 13. December.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	24	bis 1 44	Weizen	1	32	bis 2 6
Roggen	1	12	„ 1 18	Roggen	1	12	„ 1 26
Gerste	1	—	„ 1 4	Gerste	1	—	„ 1 8
Hafer	—	30	„ — 36	Hafer	—	32	„ — 30
Erbsen	1	12	„ 1 20	Erbsen	1	12	„ 1 18

Lübeck, den 13. December.

Weizen 4 Mk. —ßl. bis 4 Mk. 8 ßl., Roggen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 5 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 11 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 4 ßl., Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Spielwaaren

In meiner Handlung sind zum diesjährigen Weihnachtsfeste

Sonneberger und Nürnberger Puppen mit bewegl. Augen, so wie

Thier-Menagerien

ausgestellt, welche ich zu sehr billigen Preisen abgebe.



Bich-Heim's Pfeifen-, Schirm- und Stock-Geschäft

ausgestellt, welche sich zu sehr billig. Ferner bringe ich mein reichen und unbeweglichen Augen, so wie dazu gehörigen Artikeln ganz ergebenst empfehle.

von 4 ßl. an bis zu 10 Thlr., dreichörig, außerordentlich

B. Thege, Drechslermeister.

in gütige Erinnerung, wie ich mich auch mit allen sonst

Grevesmühlen.

Eine neue Sendung
Gummi-Galoschen

mit steifen Kappen, beste Sorte, für Herren und Damen, do. ohne steife Kappen, für Damen und Kinder, empfiehlt **Heinrich Jancker.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 101. Donnerstag, den 18. December. **1862.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin, 10. December.** Wie wir bereits gemeldet haben, sind Ausgleichungen in der Steuerreform zwischen den beiden Ständen eingetreten, wodurch der Grenzzoll gesichert erscheint. Die wesentlichsten Bedingungen, um die es sich hier handelte, bestanden in folgenden Punkten:

1) Die Mühlenfabrikate vom platten Lande sollen nicht zum feilen Verkauf in die Städte eingeführt werden, sondern nur an die zum Mehlhandel berechtigten städtischen Einwohner verkauft werden dürfen.

2) Will der Landmann Niederlagen von Mühlenfabrikaten in der Stadt errichten, so muß er die Concession des betreffenden Magistrats erwirken und die städtische Steuer davon entrichten.

3) Bestehende Bannrechte werden nicht hierdurch alterirt; wo Pachtberechtigungen hierdurch tangirt werden, bleiben diese so lange von Bestand, bis der Contract aufgelöst werden kann, dann muß die Auflösung erfolgen.

4) Städtische Einwohner können zum eigenen Gebrauch von auswärts beliebige Mühlfabrikate einführen.

5) Das Pungenwagenfahren von auswärts darf nur mit besonderer Erlaubniß des Magistrats stattfinden.

6) Das Verbot der Malz-, Brod- und Fleisch-Einfuhr bleibt von Bestand. Rauchfleisch, Speck, Wurst, Wild und Geflügel darf man frei in die Städte einführen. Die Bewohner der Städte dürfen auch Brod und Fleisch zum eigenen Gebrauch einführen; doch soll damit kein gewerbliches Geschäft betrieben werden. Bäcker und Fleischer dürfen auf dem Lande sich nicht etabliren.

In Bezug auf die Branntweinsteuer hatte man wegen der Schwierigkeit der Controle die vorgeschlagene Steuer von 24 ßl. pro Oxhoft bei der Einfuhr in die Städte aufgegeben und die Commissarien folgenden Vorschlag gemacht, den man allseitig angenommen hatte: Der Landesherr erhält ein Capital von 50,000 Rth. aus dem städtischen Industrie-Fonds und zahlt dafür an die Städte die Summe von 2500 Rth. jährlich als Rente in Anrechnung auf die Mahl- und Schlachtsteuer. Von dem Capital dafür wird aber der Verkehr von Spiritus und Branntwein frei im ganzen Lande, und kann im Domanio, der Ritterschaft und den Städten jeder seinen Branntewein und Spiritus da kaufen im Lande, wo er will. Damit die 50,000 Rth., die der Industriekasse entnommen werden, wieder ersetzt werden, soll die Probeureitersteuer, die jährlich circa 9000 Rth. beträgt, so lange fortbestehen, bis die Summe wieder da ist.

Die städtischen Branntweinbrenner sind frei von jeder Fixsteuer für ihren Brennereibetrieb. Im Strelitzschen zahlt der Landesherr 80 Rth. an die dortige Necessarienkasse, wogegen der Branntweinverkehr im strelitzschen Lande frei wird.

In Bezug auf die Handwerker auf dem Lande soll der betreffende Paragraph des Landesvergleichs dahin abgeändert werden, daß auf dem Lande sein dürfen auf jedem Gute: 1) ein Grobschmied mit drei Gesellen; 2) ein Grobrademacher mit einem Gesellen, der aber nur landwirthschaftliche Geräthe machen darf, (die Städte hatten auf dem landwirthschaftlichen Bedürfniß bestanden, da sie befürchteten, daß sonst der feinere Wagenbau, z. B. der von Kutschwagen ꝛc., sich auf das Land hinziehen werde.) 3) Die Grobleineweberei soll auf dem Lande frei sein; 4) ein Bauerschneider mit einem Gesellen; 5) ein Zimmermann mit einem Gesellen; 6) ein Mauermann, ein Schuhflicker und ein Tischler darf auf jedem Gute sein, doch dürfen diese keinen Gesellen halten. Die Ritterschaft hatte darauf bestehen wollen, daß auch der Tischler sich einen Gesellen halten dürfe, doch hatten die Städte dies abgeschlagen und dafür den dritten Schmiedegesellen und den Schneidergesellen zugestanden, weil es gerade mit dem Tischlergewerbe in den Städten so schlecht bestellt sei.

Außerdem können die Maurer und Zimmerleute auf dem Lande beliebig Gesellen annehmen zur Ausführung ländlicher Bauten, wenn sie dieselben auf Namen eines städtischen Meisters engagiren können und mit diesem darüber einig werden.

In Krankheits- oder Todesfällen soll der Wittwe eines Meisters auf dem Lande erlaubt sein, das Geschäft nach eingeholter Concession der Regierung fortzusetzen, ohne daß dadurch die Zahl der zuständigen Handwerker vermehrt werde. Den Landbegüterten soll es freistehen, ausländischen Handwerkern Arbeit bei sich zu übertragen, jedoch behält die Regierung sich vor, die Zuziehung aus solchen Ländern zu untersagen, in welchen nicht Reciprocität geübt wird.

Die Commissarien hatten erklärt, daß alle einzelnen Bestimmungen pure angenommen oder abgelehnt werden müßten. Der vorsitzende Landrath fügte noch hinzu, daß der Herr Commissarius die Committe bei der Entlassung daran erinnert habe, daß heute der Geburtstag des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz sei und daß die Erinnerung hieran die Stände zur Einigung in dieser wichtigen Angelegenheit mahnen möge.

In der darauf folgenden separaten ritterschaftlichen Sitzung erregte es nicht wenig Ueberraschung, wie weit die Landschaft ihre Concessionen ausgedehnt hatte, und daß dafür mit einer nicht nennenswerthen Entschädigung aus dem Industriefonds, d. h. aus ihrer eigenen Kasse, zufrieden sei. Als die Ritterschaft diese Vorschläge en bloc in der Voraussetzung annahm, daß die Landschaft sie ebenfalls pure annehmen würde, debattirte man noch über das Meyer'sche Dictamen, betreffend ein Ersuchen an den Landesherrn, die Geistlichen von Ueberschreitungen der Amtsgewalt zurück zu halten. Man kam indeß nicht zum Beschluß, weil die Landschaft sich erklären wollte. Als die Landschaft sich zustimmend zu der Steuerreform ausgesprochen, und Meyer für Rostock unbedeutende Ansprüche reservirt und die Strelitzer die Ablösung der Schlacht- und Mahlsteuer ausbedungen hatten, verlas Hr. v. Laffert-Lehsen bei häufigen Ausbrüchen von Heiterkeit seine Denkschrift zur Rhederei. Meyer setzte darauf die factischen Verhältnisse kurz auseinander.

11. December. Heute Morgen mußte auf Antrag Hillmanns die Sache wegen Amtsüberschreitung der Geistlichen in der Ritterschaft zu Ende gebracht werden. Graf v. Schlieffen wollte eine Declaration von Serenissimus erbeten haben, pto. der gesetzlichen Bestimmungen über die Befugnisse der Prediger die Verweigerung eines ehrlichen Begräbnisses anlangend. Dem entgegen beantragte v. Oertzen-Kotelow, daß der E. A. die Zusicherung erbitte, es solle ohne Consistorial-Urtheil ein ehrliches Begräbniß nicht verweigert werden. Nach langen Debatten wird dieser Antrag mit 52 gegen 41 Stimmen angenommen. Nun folgte die allgemeine Sitzung. Wegen des Forstfrevelgesetzes mußte eine Committe erwählt werden, denn die Regierung hatte anerkannt, daß ständische Zustimmung erforderlich sei, wenn Beamte dem Frevler auf fremdes Gebiet folgten.

Zur außerordentlichen Contribution wurden zwei Simpla genehmigt. Ueber das Bauern-Regulirungsgesetz hatten Pogge und Hillmann ein Dictamen eingereicht, daß eine Declaration erbeten würde. Antragsteller wollen nämlich die noch nicht regulirten Bauern vor Kündigung sicher stellen. Stände beschlossen aber, der E. A. solle zum nächsten Jahre darüber

berichten. — Die Landschaft lehnte das Wilddiebereigesetz ab, die Ritterschaft nahm es an.

12. December. Nachdem der Landtag in heutiger Sitzung einige Chaussee-Angelegenheiten geordnet hatte, bewilligte er die nöthigen Mittel zur Canalisirung der kleinen Peene vom Cummerower See bis Neukalen und die Anlegung eines Hafens bei letztem Ort.

Ein Gesetz-Entwurf, welcher die mecklenburgischen Werk-, Flächen- und Hohlmaaße zum Gegenstand hatte, wurde vorgenommen.

Der Committee-Bericht über die Visitation des Ober-Appellationsgerichtes in Rostock ist außerordentlich umfangreich und spricht sich sehr anerkennend über die Geschäftsführung dieses Gerichtshofes aus, namentlich hebt der Bericht hervor, daß die meisten Fälle durchweg innerhalb sechs Monaten erledigt und durchschnittlich 385 Rechtsmittel jährlich eingelegt würden.

Ein Gesetz-Entwurf, betreffend die Visitation der Apotheken, wurde wegen vorgerückter Zeit nicht mehr erledigt. Die Regierung will, daß die Visitation nicht mehr, wie bisher, durch einen Kreisphysikus, sondern durch einen Professor der Chemie und einen geprüften Apotheker geschehe.

— **Schwerin, 15. December.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Abend hierher zurückgekehrt. — Se. Hoheit der Herzog Wilhelm haben sich heute Morgen nach Remplin begeben.

— Die Worte, welche Se. Königliche Hoheit der Großherzog an die in voriger Nr. erwähnte, auf das Schloß beschiedene Deputation des Magistrats der Residenzstadt Schwerin gerichtet, lauten nach einer dem „Norddeutschen Correspondenten" zugekommenen Mittheilung wie folgt:

„Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß der Magistrat meiner Residenzstadt Schwerin seinen Deputirten zum diesjährigen Landtage instruirt hat, bei Gelegenheit für eine Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes von 1849 zu stimmen. Diese Thatsache, wenn sie auch keinen Erfolg gehabt, veranlaßt mich, dem Magistrate meine entschiedene Mißbilligung dieses Schrittes zu erkennen zu geben. — Der verständige mecklenburgische Sinn wünscht jene Periode politischer Verwirrung, aus welcher das gedachte Staatsgrundgesetz hervorgegangen, nicht zurück. Das Land hat die Erlebnisse, gewerblichen Stockungen und Verluste jener Tage noch in frischer Erinnerung. — Ich könnte aus diesem Grunde die Agitation für dies Staatsgrundgesetz, wie ich bisher gethan, auch ferner ihrem Schicksale überlassen. Allein der Ruf nach diesem Gesetze, welches auf vollkommen rechtmäßigem Wege und für immer beseitigt ist, hat jetzt eine andere Bedeutung. Es ist nur ein Glied in der Kette, mit welcher die aus jener Zeit noch völlig erkennbare Partei des Umsturzes das engere wie das weitere Vaterland zu umschlingen und ihren aller bestehenden rechtlichen Ordnung feindlichen Plänen dienstbar zu machen bemüht ist und welche gerade dadurch allen gesunden Fortschritt hindert und unmöglich macht.

Dies hätte der Magistrat meiner Residenzstadt Schwerin einsehen müssen und danach sein Verhalten einrichten sollen. Bei den nahen Beziehungen der Stadt zu meiner Person und bei dem Werthe, den ich darauf lege, daß das bisherige Verhältniß des Vertrauens nicht auf solche Weise zerrissen werde, habe ich es für meine Pflicht gehalten, meine feste Willensmeinung hiemit dem Magistrate offen auszusprechen. — Ich hoffe, daß er diese Worte richtig verstehen und daß er sie berücksichtigen wird."

— **Grevesmühlen, 16. December.** Nach Ausweis der uns gütig mitgetheilten Liste sind vom 1. Advent 1861 bis dahin 1862 in dem Kirchspiel Grevesmühlen geboren: 206 Kinder (113 Knaben, 93 Mädchen), darunter 3 Zwillingspaare, 41 uneheliche, 15 todtgeborene Kinder; gestorben: 118 Personen (68 männlichen, 50 weiblichen Geschlechts), so daß, mit Berücksichtigung der todt geborenen, ein Ueberschuß von 73 Mehrgeborenen sich ergiebt. Unter den Verstorbenen waren 2 im Kindbett, 6 durch Unglücksfälle, 39 im Alter unter 14 Jahren, 16 im Alter von 70 Jahren und darüber gestorben. Von den „durch Unglücksfälle" Umgekommenen haben 2 sich erhängt, 2 ertränkt, 1 sich den Hals abgeschnitten, 1 ist in einer Sandgrube verunglückt. Im Alter von 70—80 Jahren starben 8, im Alter von 80—90 Jahren 7 Personen und 1 wurde über 90 Jahre alt. Copulirt wurden 44 Paare (darunter 3 Wittwer und 7 Wittwen), confirmirt 108 Kinder (49 Knaben, 59 Mädchen). Die Einwohnerzahl der Stadt Grevesmühlen betrug Martini d. J. 3845 Seelen, und zwar 1234 männliche, 1317 weibliche erwachsene Personen, 675 Knaben, 619 Mädchen. Zu der Einwohnerzahl gehören 64 Israeliten (23 männliche, 22 weibliche erwachsene Personen, 10 Knaben, 9 Mädchen).

Am Sonntag gab hier ein Herr Louis List — Kirchensänger, wie er sich nennt — ein geistliches Concert in hiesiger Kirche. Wir wissen nicht, aus welchem Grunde ein hoher Ober-Kirchenrath das Auftreten dieses Herrn durch directes Schreiben an die Herren Prediger befürwortet hat, jedenfalls gehört der Herr List zu der Sorte Künstler, die das gerechte Mißtrauen der Kleinstädter gegen die sich zu ihnen bemühenden Künstler nur befestigen und mehren können, worunter dann der wirklich leistungsfähige und daher die Reclame scheuende Künstler, wenn er sich mal zu uns verirrt, nur zu oft zu leiden hat. Die Kirche war sehr stark besucht, die Ankündigung „geistliches Concert" (etwas höchst selten Dagewesenes) und „erleuchtete Kirche" hatten gezogen, und so wurde die Kirche diesesmal — zu einer großen Gimpelfalle.

— Der Pastor Schrönn, bisher in Bützow, ist zum zweiten Prediger am Dome zu Güstrow berufen und am 23. Sonntage nach Trinitatis, nach voraufgegangener Solitairpräsentation, in sein neues Amt eingeführt worden.

— Die Rectorstelle an der Stadtschule zu Grabow ist dem bisherigen Subrector Fleck in Ludwigslust verliehen worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 15. December.** Der seit dem 1. Januar plötzlich von dem Grafen Bernstorff eingeführte Gebrauch, mit allen hiesigen Gesandtschaften in deutscher Sprache zu correspondiren, was zur Folge hatte, daß die Gesandtschaften sich ihrer Landessprachen in den Schriftstücken an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bedienten, ist jetzt beseitigt und die französische Sprache wieder in Anwendung gekommen.

— **Wien, 15. December.** Auch von hier aus sind in der letzten Zeit Versuche gemacht worden, die Königin Marie von Neapel zur Rückkehr nach Rom zu bewegen. J. Maj. die Kaiserin hat sicherem Vernehmen nach einen Brief an ihre erlauchte Schwester gerichtet, in welchem sie beschworen wird, nach Rom zurückzukehren. Aber auch dieser Schritt soll ohne jeden Erfolg geblieben sein. Die unglückliche Königin, so wird versichert, soll fest entschlossen sein, nicht mehr nach Rom zurückzukehren, obwohl König Franz auf die unverzügliche Rückkehr seiner Gemahlin dringt. Die öffentliche Meinung hier spricht die unglückliche Fürstin von jeder Schuld frei.

— **Kopenhagen, 12. December.** Der König, der eine Woche hindurch bettlägerig war, wird vermuthlich in einigen Tagen das Bett wieder verlassen. — Wie „Fädrelandet" annimmt, werden die holsteinischen Stände am 20. Januar einberufen werden. — Die durch Schneetreiben hervorgerufene Verkehrsstockung mit dem Süden dauert fort.

— **London, 10. December.** Ueber das Kohlengruben-Unglück zu Barnslast erfährt man folgendes Nähere: Es waren dort 300 oder nach Anderen 250 Arbeiter in der Grube, als um 11 Uhr Morgens eine heftige Explosion erfolgte. Schon vorher war eine Gasströmung in Brand gewesen und die Lüftung außerordentlich mangelhaft geworden. Nach der Explosion verließen viele Arbeiter die Grube. Aber der Rest harrte aus und wurde um 1 Uhr von schlagenden Wettern überfallen. Die Nachricht verbreitete sich bald in der Umgegend, in allen Gruben wurde die Arbeit eingestellt, und die Leute eilten herbei, um zu retten, was noch zu retten war. In kurzer Zeit wurden ungefähr 40 bis 50 der Verunglückten heraufgeholt, von denen ungefähr 20 furchtbare Brandwunden hatten. Unter den in der brennenden Grube Zurückgebliebenen befinden sich ein Herr Lawton und sein Sohn, so wie ein Herr Hoyland, die freiwillig hinabgestiegen waren und ein Opfer ihrer Hingebung wurden. Man gab Nachmittags alle Rettungsversuche als vergeblich auf und traf Anstalten, Wasser aus dem Canal in die Grube zu leiten, um die unten wüthende Feuersbrunst zu löschen.

— **Paris, 12. December.** Der „Moniteur" meldet den Empfang des neuen russischen Gesandten, Barons v. Budberg, von Seiten Louis Napoleons. In seiner Erwiderung auf die Anrede des Gesandten, äußerte der Kaiser unter Anderem: Er wünsche sich Glück zu den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt seit sechs Jahren zwischen dem Kaiser von Rußland und Frankreich bestehen. Für die Dauer derselben seien um so mehr Aussichten vorhanden, als sie aus den wechselseitigen Sympathieen und den wahren Interessen der beiden Kaiserreiche hervorgegangen seien.

Die Reden, welche gestern bei der Antritts-Audienz des Barons v. Budberg gehalten wurden, haben durch die in ihnen

sich häufenden verbindlichen Worte und Freundschafts-Betheuerungen einen ziemlichen Eindruck hervorgebracht. Man war allerdings auf Aehnliches gefaßt, doch glaubte man nicht, daß man sich von beiden Seiten so sehr würde gehen lassen. Ob man aber darin mehr den Beweis als die einfache Demonstration eines wirklichen herzlichen Einverständnisses sehen soll, wird vielfach noch in Frage gestellt.

Das Haupt-Ereigniß, mit dem sich jetzt Paris beschäftigt, ist die große Jagd des Hrn. v. Rothschild. Es werden großartige Vorbereitungen dazu getroffen. Man spricht von Hunderttausenden, die allein für Gemälde ausgegeben werden, um den für den Kaiser bestimmten Saal zu decoriren. Rossini hat außer einer Fanfare auch einen von Pacini gedichteten Chor componirt, der von den Choristen der großen Oper gesungen wird. Alle Mitglieder der Familie Rothschild aus London, Frankfurt, Neapel ꝛc. werden sich an jenem Tage in Ferrieres zusammenfinden.

— **Paris, 14. December.** Einem Telegramme aus Athen zufolge ist Lord Elliot mit einer Specialmission daselbst eingetroffen, welche die Empfehlung König Ferdinands von Portugal als Candidaten für den griechischen Thron zum Zwecke hat; auch soll die Abtretung der Jonischen Inseln an Griechenland in Aussicht gestellt sein.

Die Eröffnung der Kammern soll jetzt definitiv auf den 12. Januar anberaumt sein. Man arbeitet eben an dem gelben Buche, das der Inbegriff der diplomatischen Offenbarungen der Regierung sein wird. Wie man vernimmt, wird dasselbe aus drei Abtheilungen bestehen. Die erste umfaßt die italienischen, die zweite die mexicanischen, die dritte die übrigen auswärtigen Angelegenheiten. Die italienische Abtheilung wird einen ziemlich unverhüllten, anti-unitarischen Charakter erhalten.

— **Italien. Turin, 9. December.** Die Minister versammelten sich heute unter Farini's Vorsitz im auswärtigen Amte, um das den Kammern vorzulegende Programm festzustellen. Man hat sich sehr schnell über diesen Punkt geeinigt. Die parlamentarischen Aussichten sind für das neue Cabinet so günstig wie möglich, womit freilich noch nicht allzuviel gesagt ist.

Im Süden arbeitet eine mächtige, von Frankreich unterstützte Partei für Lostrennung der neapolitanischen Provinzen vom Einheitsstaate. Man versichert, der erste bedeutungsvolle Schritt in dieser Beziehung werde der sein, daß bei einer Auflösung der Kammer und einer Anordnung von Neuwahlen die Neapolitaner sich der Wahlen enthalten würden.

Garibaldi's Gesundheit macht die besten Fortschritte; er gedenkt gegen Ende dieses Monats nach Caprera zurückkehren zu können. Der Herzog von Devonshire hat für die aus der Wunde Garibaldi's gezogene Kugel nicht weniger als 1000 Lstrl. geboten. Menotti, der Besitzer dieses allen Sammlern den Schlaf raubenden Objects, hat sich natürlich auf den Handel nicht eingelassen, jedoch, wie man hört, dem Herzoge zum Troste eine Photographie der Kugel verehrt.

— **Athen, 6. December.** Die Nachrichten aus den Provinzen lauten beruhigend. Nur zu Patras und Corinth fanden fortwährend kleine Reibungen statt. Der Chef der Bewegung in Nauplia, Artemis Mickos, ist hier eingetroffen und glänzend empfangen worden. Der Exminister Chadzikos ist zurückgekehrt.

Die provisorische Regierung hat eine Note von den Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands erhalten, wodurch ihr der von den drei Mächten gemeinsam gefaßte Beschluß mitgetheilt wird, daß der Prinz Alfred und der Herzog von Leuchtenberg von der Candidatur auf den griechischen Thron ausgeschlossen sind. England empfiehlt Griechenland den König Ferdinand von Portugal und würde dann die Jonischen Inseln an Griechenland abtreten. Die Stimmen für den Prinzen Alfred haben bereits die Höhe von 110,000 erreicht.

(Eingesandt.)

Zur Gewerbefrage.

Unser Localblatt brachte uns in neuerer Zeit verschiedene Aufforderungen zu Versammlungen und Anzeigen von Vereinigungen zu einem Handwerker-Verein. So praktisch wie nothwendig auch dergleichen Vereinigungen sind, so hat dennoch — wie leider so oft es hier geschieht — die gute Sache eine Wendung genommen, die dem anzustrebenden Ziel entgegen arbeitet und statt diese eine Vereinigung schafft.

Wenn wir von unserm Standpunkte aus nun freilich mit der eigentlichen Tendenz des besagten Handwerker-Vereins nicht einverstanden sind, nicht sein können, so wollen wir doch nicht verkennen, daß es auch sein Gutes im Gefolge führen kann, muß. Denn wenn derselbe die Ansicht vertritt, daß Gewerbefreiheit für Mecklenburg böse Folgen haben würde und zur Abwendung dieses Uebels aber vereint alle möglichen Mittel versuchen will, wenn ferner es so gewiß ist wie ein Naturgesetz, daß mit solchen Mitteln, die nicht das Wohl der Menschheit überhaupt, sondern nur den Schlendrian des Handwerks allein fördern müssen, das Rad der Zeit, der Umlauf des Zeitgeistes keinen Augenblick zu hemmen ist; so wird doch die gute Folge davon sein, daß der Handwerker zur Erkenntniß seiner Stellung und seiner Aufgabe kommen und die Mittel kennen lernen wird, wodurch allein ihm zu helfen sei. Kein vernünftiger Mensch wird wünschen, daß wir eine unbeschränkte Gewerbefreiheit erhalten, es ist dies eben ein Extrem und eben so unhaltbar wie die früher gepriesenen Extreme auf anderem Gebiet, wie der Politik ꝛc. — für Mecklenburger Verhältnisse überhaupt aber ist es eine Unmöglichkeit. Denn da gäbe es vorher noch so viel zu schaffen, wozu viel, viel Zeit und noch mehr, viel mehr guter Wille erforderlich. Die zügellose Gewerbefreiheit aber ist das rothe Gespenst, welches dem Handwerker vorgeführt wird; — wir sagen ein Gespenst, denn in Wirklichkeit ist kein Grund zu einer Befürchtung vorhanden. Wir hoffen allerdings von der nächsten Zeit schon eine freiere Bewegung im Handwerkerleben, wir wünschen solche und sind fest überzeugt, daß, wenn dies eingetreten und die Welt dennoch fest steht, der fleißige, geschickte Handwerker vielleicht besseren Verdienst haben, der trägere oder weniger Fähige angespornt wird, dem ersteren nachzukommen, die unnöthige Gespensterfurcht fallen wird.

Capital und Kenntnisse sind die beiden allernothwendigsten Dinge zur Beförderung der Industrie, und wir müssen leider einräumen, daß namentlich ohne ersteres kein Aufschwung möglich. Die Erfahrung hat uns jedoch schon den Weg gezeigt, durch welchen beides zu erreichen: wir meinen die Vereinigung. Und wir kommen deshalb nothwendig auf den Eingang dieses Artikels zurück, indem wir wünschen und empfehlen, die Handwerker sollen sich vereinigen zur Beschaffung der Mittel, sie sollen sich vereinigen zur Erlangung der mangelnden Belehrung. Ueber die Art und Weise der Ausführung werden wir uns später aussprechen. Schließen wir für heute also mit dem Wunsche, es möge nicht schon beim Beginne des Anfanges die Uneinigkeit Platz greifen. Ob dieser oder jener Vorstand ist, ob bei diesem oder jenem die Versammlungen sind, darauf kommts nicht an; es könnte sonst leicht dahin kommen, daß das Kind mit dem Bade verschüttet wird.

Vermischtes.

— Ein Einwohner Berlins hat der Königlichen Bibliothek vor längerer Zeit eine gewiß höchst originelle Sammlung zum Geschenk gemacht. Dieselbe besteht nämlich aus einer ziemlich vollständigen „Verbrecher-Literatur aller Zeiten und Orte" und enthält in zahlreichen Bänden vorzugsweise eine enorm große Zahl von Broschüren und Flugblättern, darunter viele in der bekannten Bänkelsänger-Manier. Zu der Sammlung gehört auch ein Sack mit einzelnen Knochen besonders nennenswerther Verbrecher mit genauer Bezeichnung, hauptsächlich Schädeltheile. Ebenso gehören zu dieser seltenen Sammlung diese Wachstuchtafeln mit Abbildungen „furchtbarer Mordthaten", wie sie früher auf den Jahrmärkten in kleinen Städten gezeigt wurden.

— Man hat in Georgia die Entdeckung gemacht, daß, wenn man 40 Meilen von der Küste Brunnen gräbt, 250 Gallonen des darin gewonnenen Wassers eine Gallone Salz liefern, während erst 700 Gallonen Seewasser dieselbe Quantität Salz liefern.

— Auf dem Bahnhofe in Reutlingen wollte eine Bauersfrau noch aussteigen, als der Zug bereits im Gange war, glitt aber aus und fiel zwischen das Trottoir und das Schienengeleise. Der Zugmeister rief ihr schnell noch mehrmals zu: Ruhig liegen bleiben! Man glaubte an keine Rettung, doch die Bäuerin steht, nachdem der ganze Zug über sie hergefahren war — zwar leichenblaß, doch unverletzt auf. Sie besaß Geistesgegenwart genug, um ruhig liegen zu bleiben.

— In einem steierschen Orte fiel unlängst ein Bauer in einen Brunnen; als er aus demselben mit Mühe herausbefördert wurde, überraschte er seine Retter dadurch, daß er noch immer sein Pfeifchen im Munde hielt und mit ruhigem Gesichte fortdampfte.

Bitte.

Auch in diesem Jahre richten wir an alle Bewohner der Stadt und der Umgegend die vertrauensvolle und herzliche Bitte, uns durch milde Gaben in den Stand setzen zu wollen, die zahlreichen armen Kinder unserer Schule durch eine kleine Weihnachtsbescheerung erfreuen zu können.

Grevesmühlen, den 10. Decbr. 1862.

Die Lehrer der Stadtschule.

Im Concurswesen des heimlich von hier entwichenen Tuchmachermeisters **Heinrich Bössel** ist von uns ein neuer Termin zur definitiven Wahl eines curatoris bonorum sowie nach inzwischen geschehener Versilberung der Masse zum Versuche einer vergleichweisen Hinlegung des Debitwesens auf

Montag, den 9. Februar 1863,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, wozu alle nicht präcludirte **H. Bössel**'sche Gläubiger hiemit vorgeladen werden unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheile des Gebundenseins an die Beschlüsse der erschienenen Gläubiger.

Rehna, den 3. December 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Folgende der Ehefrau des Productenhändlers **Ehlers** hieselbst und der verehelichten **Bernin** zu Warin gehörige Grundstücke sollen am

Freitag, den 19. d. M.,

Vorm. 11 Uhr im **Schützenhause** hieselbst öffentlich meistbietend verkauft werden:

1) die halbe Scheune Nr. 5 vor dem Lübschen Thor;
2) 1 Morgen Acker auf dem Hohenfelde;
3) ½ M. Acker im Grünensteigschlage;
4) ¾ M. Acker auf dem Rathmannsfelde;
5) ½ M. Acker im Siechenschlage.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden und erfolgt bei annehmbaren Bot der Zuschlag sofort.

Grevesmühlen, den 11. Decbr. 1862.

H. Hundt, Adv.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Handwerker-Verein im Schützenhause sich am 11. d. M. dem Central-Verein des allgemeinen Deutschen Handwerker-Bundes in Schwerin angeschlossen, und fordert hiedurch zur regen Theilnahme auf

der Vorstand.

Grevesmühlen, den 14. Decbr. 1862.

Mehrere Kannen Milch

hat täglich abzustehen

Färber **Karstadt.**

Eine flockhaarige braune **Hühnerhündin**, 22 Zoll hoch und 2¼ Jahr alt, ausgezeichnet dressirt, ist für den billigen Preis von 10 ℛ Crt. zu verkaufen beim Holzwärter **J. Klüß** zu Neuenhagen bei Dassow.

Weiße und braune

Pfeffernüsse

in *W. NEUMANN'S Conditorei.*

Rhein. Wallnüsse und Baumchocolade

empfiehlt **Heinrich Kundt.**

W. HAGEN

empfiehlt zu Einkäufen zum bevorstehenden Feste seine **Materialwaaren-Handlung**, besonders aber

Sirup, Zucker, Mandeln, Succade, Pommeranzenschalen, Citronen, Pottasche, Traubrosinen und Krachmandeln, Tannenbaum- und Stearinlichte.

Dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir hiemit meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

von

Confituren

mit der freundlichen Bitte um gneigten recht fleißigen Zuspruch so angelegentlichst als ergebenst zu empfehlen.

W. Neumann - Grevesmühlen.

Dem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir hiermit meine diesjährige Weihnachts-Ausstellung von **Confituren** und sonstigem Zuckerbackwerk, **Pflastersteinen, Spitzkugeln**, und recht schönen **weißen** und **braunen Pfeffernüssen** mit freundlicher Bitte um geneigten recht fleißigen Zuspruch so angelegentlichst als ergebenst zu empfehlen.

Grevesmühlen. **H. Bode.**

J. C. Brand in Rehna

empfiehlt sein bedeutend vergrößertes

Spielwaaren-Lager,

worunter eine schöne Auswahl **fein gekleideter Puppen**, so wie ein großes Sortiment

Porzellan-, Steinzeug-, Glas- und kurze Waaren,

und bittet um recht fleißigen Besuch.

Eingemachte Ananas und Ananas-Sirup zu Bowlen

in W. Neumann's Conditorei.

Wallnüsse,

Lamberts- und kleine Haselnüsse,

empfiehlt **W. Hagen.**

Marzipan-Torten

in allen Größen hält empfohlen

W. Neumann's Conditorei.

Feine fränkische Lampenkuppeln in flacher und hoher Form, sortirt, Patentgläser, Cylinderlampengläser, sortirt, Absatzgläser empfiehlt ergebenst

Heinr. Jancker.

Am 2. Januar 1863

findet die Ziehung des von der Regierung garantirten großen

Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Anlehens

statt, welches in jeder Hinsicht die vortheilhafteste Capital-Anlage bietet.

Hauptpreise des Anlehens sind: 21 a fl. 250,000, 71 a fl. 200,000, 103 a fl. 150,000, 90 a fl. 40,000, 105 a fl. 30,000, 90 a fl. 20,000, 105 a fl. 15,000, 370 a fl. 5000 2c. 2c. bis fl. 140 niedrigster Gewinn, den jedes Obligations-Loos zuverlässig erhalten muß.

Ein Loos für obige Ziehung kostet ℛ 2.

Sechs Loose für obige Ziehung kosten ℛ 10.

Gefällige Aufträge, mit Rimessen versehen, beliebe man baldigst und nur direct an das Haupt-Central-Bureau des Unterzeichneten zu richten. Briefmarken Coupons 2c. 2c. werden an Zahlung genommen, auch kann der Betrag durch Postvorschuß entnommen werden.

Carl Hensler in Frankfurt a. M.

Staats-Effecten-Handlung.

NS. Verloosungspläne und Ziehungslisten erfolgen gratis und franco.

Eine neue Sendung

Gummi-Galoschen

mit steifen Kappen, beste Sorte, für Herren und Damen, do. ohne steife Kappen, für Damen und Kinder, empfiehlt **Heinrich Jancker.**

Alle Sorten Schirme

werden von mir reparirt und überzogen, wozu ich jetzt das beliebte **echte** schwarze Zeug wieder vorräthig habe.

F. Thege,

Drechsler und Schirmarbeiter.

H. Nebermann

Schuhmacher in Grevesmühlen,

beehrt sich wiederholt seinen geehrten Kunden, sowie dem verehrten Publicum seine neue Geschäftseinrichtung und seinen Vorrath von fertigem Schuhzeug für Herren, Damen und Kinder ganz gehorsamst zu empfehlen, indem er gute Arbeit und prompte Bedienung zusichert.

Harmonika's und Acordion's

werden reparirt bei **F. Tege, Drechsler.**

Ein junger Mann, der Lust hat, die **Gärtnerei** zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen gleich oder zu Ostern 1863 zu **Lütgenhof bei Dassow** eintreten.

Gossow, Gärtner.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 13. December. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 217 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—36 Mk., außerhalb derselben 30—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 51 Stück, —blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 102. Sonntag, den 21. December. 1862.

Mit dem 1. Januar 1863 beginnt ein neues Abonnement auf das Grevesmühlener Wochen-Blatt und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löblichen Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann.

Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin, 14. December.** Die Deputirten der Stadt Rostock hatten gestern große Lust, die commissarisch-deputatischen Verhandlungen noch einmal in Schwung zu bringen, denn sie beantragten: „Das am 10. d. verlautbarte Abkommen zwischen Ritter- und Landschaft, betreffend den Import von Landbranntwein in die Landstädte, macht nach unserer unvorgreiflichen Ansicht auch ein Abkommen mit der Stadt Rostock nothwendig. Wenn commissarisch-deputatische Verhandlungen hiezu am geeignetsten sein möchten, so verstellen wir die Wahl von Deputirten der Ritter- und Landschaft zu diesem Behufe, damit die erforderlichen Verhandlungen so bald als möglich beginnen können. Der HH. Commissarien Wohlgeneigtheit zur Uebernahme dieser Verhandlungen glauben wir voraussehen zu dürfen." Die Ritterschaft war nun freilich wohl geneigt, darauf einzugehen, allein die Landschaft erklärte als Stand, daß sie zur Zeit nicht darauf eingehen könne.

Die schon in unserem früheren Berichte erwähnte Visitation der Apotheken durch einen Rostocker Professor und einen geprüften Apotheker wurde abgelehnt.

Die Justiz-Committe hatte ihren Bericht über die 37. und 41. Engere Ausschuß-Proposition eingereicht. In der 37. handelte es sich um eine Verordnung des Ober-Kirchenraths bei Wiederverheirathung geschiedener Eheleute. Der Landtag will, daß Geistliche solche Leute ohne eigenes Ermessen trauen sollen, sobald dieselben durch die Gerichte rechtskräftig geschieden sind. Die Verordnung überläßt es aber dem Gewissen der Geistlichen.

Es wurde beschlossen: Der Engere Ausschuß solle Aufhebung dieser Bestimmung beim Landesherrn beantragen.

In die 41. Proposition, betreffend Trauungen im Auslande, waren Bestimmungen aufgenommen und gleichzeitig publicirt, die der Landtag gestrichen hatte und soll gegen solches illegale Verfahren protestirt werden.

Heute legten die verschiedenen Kloster-Committen ihre Berichte ab und den Erbpächtern des Klosters Malchow wurde gestattet, ihre Erbpachthufen höher zum Hypothekenbuche zu verschulden.

15. December. Da die Stadt Rostock bei Einrichtung des Grenzzolles ziemlich beschwert ist, so beantragen die landesherrlichen Commissarien, daß deswegen noch commissarisch-deputatische Verhandlungen eingeleitet würden, um die Stadt für die freie Einfuhr des Branntweins und die Aufgabe ihrer Bannrechte zu entschädigen. Die Landschaft, welche solche Verhandlungen vorgestern verweigert hatte, gab jetzt nach und es wurden die früheren Deputirten ersucht, diese Verhandlungen wieder zu übernehmen. Darauf begann man mit der Berathung über den ganzen 80 Seiten langen Committe-Bericht in Sachen des Grenzzolles.

Das Fürstenthum Ratzeburg, welches sich geweigert hat, in den Grenzzoll zu treten, schied man ohne Umstände aus und strich nur von den 60,000 Thlr. Verwaltungskosten, die der Grenzzoll erfordert, 1000 Thlr., welche muthmaßlich gespart werden.

Mit Preußen war ein Vertrag wegen der in Mecklenburg liegenden Enclaven noch nicht eingeleitet. Die landesherrlichen Commissarien hatten aber verheißen, es solle die gemeinsame Zollkasse durch die demnächstige Ordnung dieses Verhältnisses keine größere Einbuße erleiden, als daß auf dieselbe eine Zahlung pro rata der Einwohnerzahl der Enclaven übernommen werde, und wegen der Controlle-Maaßregeln und der dadurch veranlaßten Kosten solle keine Nachforderung gemacht werden. Stände beschlossen, sich diese Zusicherung bündigst ertheilen zu lassen und erklärten sich im Uebrigen damit einverstanden.

Wegen der noch schwebenden Elbzoll-Verhandlungen ließ man auf Wunsch der Commissarien die Elb-Binnenzölle noch einstweilen bei Bestand. Sie betragen nur 4000 Thlr.

Als ein Ehrenrecht wurden für den Großherzog und die ganze Großh. Familie gänzliche Steuerfreiheit festgesetzt.

Alle Minoritäts-Anträge, welche auf Schutz der Cichorien-Fabriken, Färbereien und sonstiger gewerblicher Betriebe gerichtet waren, fielen heute, und die verschiedenen Petitionen der Handwerker haben also die gewünschte Wirkung nicht gehabt.

Von der Committe wurde noch der Antrag gestellt, daß der Grenzzoll erst am 1. Januar 1864 in's Leben trete, statt am 1. Juli 1863.

16. December. Heute ward die Berathung über den Bericht der Steuer-Committe fortgesetzt und beendigt. Fayence und Hohlglas wurden niedriger im Tarif angesetzt. Als Termin, wo die neuen Steuer-Einrichtungen in Wirksamkeit treten sollen, ward statt des von der Regierung proponirten 1. Juli 1863 der 1. Januar 1864 durch Beschluß der Versammlung bezeichnet. Im Uebrigen erklärte sich die Versammlung mit dem Bericht einverstanden. Hiernach soll die Antwort ad cap. III. abgegeben werden.

Da die Instructionen für die Zoll-Beamten nicht vorlagen und man ohne Prüfung derselben den Vertrag nicht ratificiren wollte, so wurde der Engere Ausschuß damit beauftragt und ermächtigt, nach geschehener Prüfung den Vertrag zu vollziehen.

17. December. Die Committe ad cap. IV. Suer. berichtet über den Entwurf einer revidirten Land-Arbeitshaus-Ordnung. Die Versammlung beschließt: Bei der Wichtigkeit und Umfänglichkeit der Vorlage wolle man Seren. Suer. bitten, die Erklärung erst auf dem nächsten Landtage abgeben zu dürfen.

Ritter- und Landschaft mecklenburgischen und wendischen Kreises treten der im commissarisch-deputatischen Wege über den Import von Fleisch, Mehl und Branntwein vom platten Lande mit Rostock getroffenen Vereinbarung bei. Danach erhält Rostock 2000 Thlr. vom Landesherrn und 8000 Thlr. aus dem städtischen Industriefonds. Die Rostocker Brenner dürfen bis höchstens 1500 Thlr. zur Mahlsteuer herangezogen werden. Niederlagen ausländischen Mehls bleiben in Rostock verboten. Die Genehmigung des Vergleichs von Seiten des Landesherrn und der Stadt Rostock bleibt vorbehalten.

— **Schwerin, 18. December.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben den Entwurf des hiesigen Landbaumeisters Krüger zur neuen Paulskirche jetzt definitiv genehmigt. Nach diesem Entwurfe wird die Kirche, aus drei Langschiffen, einem

Querschiffe und einem sogenannten Hohen Chore bestehend, nach dem Principe der Hallenkirche erbaut und mit einem Hauptthurme von etwa 225 Fuß Höhe am Westende abgeschlossen werden. Außerdem erhält die Kirche über der Dachkreuzung einen kleineren Thurm (Dachreiter) und dort, wo der Chor sich an das Schiff anschließt, zu jeder Seite einen achteckigen Thurm von etwa 150 Fuß Höhe.

Die Hochfürstlichen Kinder sind heute Vormittag 9¼ Uhr von hier nach Berlin und von da nach Stonsdorf abgereist. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter haben dieselben bis Ludwigslust begleitet, machten dort einen Besuch bei Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin und kehrten heute Abend hierher zurück.

— Die seit Jahren in Rabensteinfeld durch die hochselige Großherzogin Auguste K. H. stattgefundene Vertheilung von Weihnachtsgaben an dortige Kinder fand auch in diesem Jahre durch Se. K. Hoh. den Großherzog am 16. d. statt, und wurden die Kinder nach Absingung eines geistlichen Liedes mit Stiefeln, Schuhen, Spielzeug und Naschwerk aller Art beschenkt.

— **Teterow, 16. December.** Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr, schreibt man der „M. Z.", wurden wir durch Feuerlärm erschreckt, es brannten die Scheunen vor dem Malchinschen Thor am Damm. Obgleich menschliche Hülfe bald zur Stelle war und sich nicht lässig erwies, so wurden doch neun Scheunen ein Opfer der Flamme, und nur der ziemlichen Windstille, welche gestern Abend herrschte, haben wir es zu verdanken, daß nicht der nahe befindliche Scheunen-Complex ein Opfer der Flammen geworden. Von den abgebrannten Scheunen sind nur einige gegen Feuer versichert, dagegen sollen die Vorräthe an Korn, Futter ꝛc. durchweg unversichert sein. Ueber die Entstehungs-Ursache des Feuers weiß man bis jetzt nichts.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck, 18. December.** Das Stadtgespräch beschäftigte sich hier gestern und heute vielfach mit der Verhaftung des an der Trave wohnenden Lithographen J., der, nachdem die Polizei eine sehr genaue, ungefähr eine Stunde dauernde Haussuchung bei ihm vorgenommen hatte, nach dem Marstall gebracht wurde. Als den Grund dieser Verhaftung, die übrigens keineswegs seine erste ist, hört man allgemein erzählen, daß er im Verdacht stehe, falsches Papiergeld angefertigt zu haben.

— **Berlin, 16. December.** Die schleswigsche Frage wird, wie wir hören, in diesen Tagen Veranlassung zu einer Vorlage beim Bunde geben, die von den beiden deutschen Großmächten ausgehen wird. Ob in dieser Vorlage bereits von einer Bundes-Execution die Rede sein wird, ist noch nicht bestimmt. Jedenfalls aber läßt sich erwarten, daß sie nicht weit davon entfernt bleiben kann.

Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Landwehr (17. März k. J.) wird allen dann noch lebenden früheren Landwehrmännern eine eigene Ordensdecoration verliehen und den noch im activen Militairdienste befindlichen Landwehrmännern eine Erhöhung der Charge zu Theil werden.

— **München, 13. December.** Se. Maj. der König begab sich heute bereits zum fünften Male nach Augsburg, um der dort in klösterlicher Zurückgezogenheit lebenden Königin von Neapel einen Besuch abzustatten. Man hört versichern, daß die jugendliche Königin eine Trennung ihrer Ehe der Rückkehr nach Rom vorzuziehen entschlossen sein soll.

— **Wien, 15. December.** Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind gestern Abend in erwünschtem Wohlsein hier eingetroffen und wurden von Sr. Maj. dem Kaiser auf dem Südbahnhofe empfangen. JJ. KK. HH. stiegen in dem preußischen Gesandtschaftshotel ab und empfingen daselbst bald darauf den Besuch des Kaisers und der Kaiserin.

Einem Privatschreiben aus Konstantinopel entnehmen wir, daß an der Pforte bereits die Nothwendigkeit einer Regentschaft ins Auge gefaßt werde, da der geistige Zustand des Sultans sich zusehends verschlimmere. Die Sultanin-Mutter, auf deren Seite Mehemed Ali steht, möchte sich der Regentschaft versichern, aber es hat sich bereits eine andere Partei zu Gunsten des Prinzen Murad gebildet, des eventuellen Thronfolgers nämlich, der bekanntlich der älteste Sohn des vorigen Sultans ist.

— **Brüssel, 14. December.** In Paris wurde man durch die Nachricht beunruhigt, Lord Palmerston lasse unter der Hand und während die „Morning Post" Dom Fernando den Hof macht, den Griechen die Candidatur des Herzogs von Aumale empfehlen. Lord Cowley hat auf die Anfrage Drouin de Lhuys geantwortet, England habe weder die Absicht diese, noch eine andere Candidatur zu befürworten, und es werde Hand in Hand mit den übrigen Schutzmächten gehen.

Folgende Anecdote aus Compiegne circulirt in hiesigen diplomatischen Kreisen: Die Kaiserin fragte den Kais. Prinzen, ob er die Italiener lieb habe, und dieser antwortete: „Ja, Mama." „Wie, du liebst die Italiener, während du weißt, daß ich sie nicht liebe?" Die Kaiserin rief den Kaiser und erzählte ihm, was ihr Sohn geantwortet habe. „Er hat Recht und Sie haben Unrecht", erwiderte der Kaiser ruhig.

— **London, 8. December.** Wer noch Beweisstücke zu Pelletans Geschichte des zweiten Kaiserreichs (La Nouvelle Babylone) bedarf, der muß einen Blick auf die Compiegner Hofbülletins werfen, welche von den Kaiserlichen Ceremonienmeistern nicht nur der Pariser Presse soudern auch den auswärtigen Correspondenten zur geneigten Berücksichtigung übersandt zu werden pflegen. Die Berichterstatter hiesiger Blätter, die doch sonst einen guten Puff vertragen können, stehen ganz bewildert vor der Barbarei eines Luxus, für den sie in ihrem eigenen aristokratischen, überreichen, aber durch Gemeinsinn, Arbeit und Freiheit ausgezeichneten Lande gar keinen Maßstab finden. Mit der ihnen eigenen arithmetischen Thatsächlichkeit berechnen sie, daß die Kaiserin Eugenie in einer Woche mehr für ihre Toilette verausgabt, als die Königin Victoria in einem ganzen Jahre. Freilich, sagen sie, bezieht die Königin Victoria eine verhältnißmäßig kleine Civilliste, und muß mit ihrem Einkommen haushälterisch zu Werke gehen, um ihre große Familie anständig durchzubringen und die vielen Anforderungen zu befriedigen, die hier an das Königliche Eigenthum gestellt werden. Daß die Kaiserin Eugenie bei der Bezahlung ihrer drei neuen Anzüge, die sie täglich anzieht und ablegt, solche Rücksichten nicht zu nehmen braucht, versteht sich von selbst; auch ihre Hofdamen und Gäste, von denen die Göttin der europäischen Mode verlangt, daß sie nicht zweimal in demselben Anzuge vor den Augen Ihrer Majestät erscheinen, haben den Werth des Eigenthums gewöhnlich nicht durch Erwerb kennen gelernt; aber der zerstörende Einfluß dieses barbarischen Luxus, der in seiner massenhaften Kostbarkeit und Geschmacklosigkeit von obenher octroyirt und durch alle Schichten der Gesellschaft verbreitet wird, auf Vermögen und Häuslichkeit der erwerbenden Stände muß wahrhaft entsetzlich sein. „Die Kaiserin — lesen wir in einer dieser Correspondenzen — macht es sich zur Regel, während ihres Aufenthaltes in Compiegne sich so kostbar zu kleiden, wie nur immer möglich, und die Damen in ihrem Gefolge wollen natürlich nicht zurücksteben. Es ist jetzt Mode im Palast Blumen zur Seite zu legen, und an ihre Stelle Edelsteine zu setzen. Diese werden mit einer Verschwendung entfaltet, daß man an die Schätze erinnert wird, welche Aladdin vom Geiste der Lampe am Vorabend seiner Vermählung erhielt. Die Kleider werden mit Diamanten aufgesteckt und besprengt. Diamanten werden im Haar verwendet; aus kostbaren Steinen verfertigte Halsbänder, Ohrringe, Brochen, Armbänder werden so groß getragen, daß ihre Wirkung mehr blendend als wohlthuend ist. Alle Arten excentrischer Diamant-Geschmeide werden noch extra in den Damentoiletten angebracht, wie dicke Heuschrecken, Schmetterlinge, Vögel. (Nun, wenn das nicht vollendete Barbarei ist, dann hat es nie eine solche gegeben!) Eine deutsche Fürstin erschien neulich an der Seite der Kaiserin im Theater mit einem vier Zoll langen Soldaten auf dem Kopfe, kunstreich aus Saphiren, Rubinen, Diamanten und emaillirtem Gold gebildet." Wenn mir dieser Mittheilung eines durchaus glaubwürdigen und keineswegs antinapoleonischen Berichterstatters Glauben schenken dürfen, so scheint die deutsche Fürstin in dem ganzen glänzenden Hofzirkel die einzige Person von Geist und Humor gewesen zu sein, denn der vier Zoll lange Soldat auf dem Kopfe ist das bezeichnendste Geschmeide, das in solcher Umgebung getragen werden könnte, und eine sehr feine Satire auf das Wesen des zweiten Kaiserreichs und die luxuriöse Barbarei, die sich unter dem Schutz der imperialistischen Soldaten zu entfalten vermag. Die Schilderung der Toilette, welche die Kaiserin selbst bei dieser Gelegenheit trug, mit all' den Colibris, Paradiesvögeln und Diamantenbouquets, geht über die Graphik unseres Berichterstatters hinaus, und er schließt mit dem verzweiflungsvollen Ausruf: „Was ein solcher Anzug gekostet haben mag, ist für einen Menschen mit nationalökonomischen Neigungen — furchtbar zu schätzen." Unter solchen Umständen wagen wir zu behaupten, daß das Gerücht, die hohe Frau beschäftige sich in ihren Mußestunden mit Politik, auf Verläumdung beruhe. Wo soll sie Mußestunden hernehmen? Die drei neuen Anzüge müssen doch täglich ausgewählt, besprochen, anprobirt, ange-

zogen und schließlich gezeigt werden. Wenn die Kaiserin demnach den größten Theil des Tages mit ihrer Putzmacherin zuzubringen hat, so kann sie keine hohe Politik treiben, höchstens fromme, und Hr. de la Geronniere ist am Ende nichts als einer der von Hrn. Pelletan erwähnten männlichen „Artisten", die über die Wahl eines Stoffes, die wirksamste Stellung eines Paradiesvogels und keineswegs über die Lösung der römischen Frage zu Rath gezogen werden.

Unter den wegen Raubanfalls vor die Polizei gebrachten Personen — es figuriren in den heutigen Berichten wieder ein halbes Dutzend Fälle dieser Art — war ein junger Mann, der ein Alibi zu beweisen suchte und sich als einen Kartengauner (Betrüger im Kartenspiel) von Profession beschrieb. Um seine Unschuld wahrscheinlicher zu machen, sagte er: Ich habe es ja gar nicht nöthig, mich mit Garottiren zu plagen, ich kann ja mein Brod viel besser als Kartengauner verdienen.

— **Paris, 14. December.** Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verfiel man auf den jungen Herzog Robert von Parma als griechischen Thron-Candidaten, welcher, trotzdem er ein Bourbon ist, der Kais. Regierung zu convenuiren scheint. Die Herzogin von Parma jedoch wird sich, abgesehen von den religiösen Rücksichten, sicherlich nicht zu einer Combination verstehen, durch welche sie die Anrechte ihres Sohnes auf die Krone von Parma aufgeben würde, um ihn auf einen Thron zu setzen, von welchem der König — wie sie — durch die Revolution gestürzt wurde.

Es ist die Rede davon, daß am 20. December, dem 10. Jahrestage der Gründung des Kaiserreiches, ein großes Friedens-Manifest im „Moniteur" erscheinen soll.

— **Italien** sucht Geld. Einstweilen wird ihm die portugiesische Heirath eine Art Cayenne, eine Insel an der Küste von Mozambique, eintragen, wohin die sogenannten Camorristen, vielleicht auch sonst noch unbequeme Leute deportirt werden können. Lamarmora will 20,000 Mann Verstärkungen, wenn er in Neapel bleiben soll. Der neue Kriegsminister weist auf die „Stunde der Entscheidung" hin, die indessen wohl noch in weitem Felde ist. Der Papst, der sich zum Fürsten Latour d'Auvergne sehr freut, soll mit Neujahr constitutionell werden, wobei wir an kein parlamentarisches Regiment zu denken haben, und König Franz — so behauptet der böse Leumund — sich aus Verzweiflung über seinen unfreiwilligen Wittwenstand den Tafelfreuden hingeben.

— **Amerika.** Bei Hartsville in Tennessee hat am 6. d. eine Schlacht stattgefunden; ein Corps Bundestruppen ist geschlagen und gefangen genommen. Die Conföderirten unter Morgan haben darauf Gallatin angegriffen, sind aber mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Bei Fredericksburg sind die Conföderirten und Bundestruppen beschäftigt, Verschanzungen zu errichten. Die Zeitungen in den Südstaaten versichern, daß 30,000 Mann Bundestruppen von Suffolk nach Petersburg vorrücken werden, während ein anderes Corps Bundestruppen von Newbern aus gegen Weldon operiren wird.

Ein Hr. Redstone erbietet sich, für die Bundes-Regierung „Land-Monitors" zu bauen, jeder 1800 Centner schwer. Er wird von zwei Männern gehandhabt und kann in einer halben Stunde 10,000 Schüsse thun und 20 Miles in der Stunde laufen, sich nach Belieben drehen oder zum Auf- und Absteigen verwenden lassen, so viel Verhaue wegräumen, als 500 Menschen im Stande sind, die Rebellen legionsweise niedermähen, und Granaten, Kartätschen und kleinem Gewehrfeuer Widerstand leisten. (?)

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Rentiers **C. Rohde** in Rehna, Klägers, wider den Kaufmann **L. H. Neumann** hieselbst, Beklagten wegen Zinsenschuld, ist zum Verkauf des Wohnhauses des Beklagten im Vogelsang Nr. 219, zum Zweck der Executionsvollstreckung ein Termin auf

Sonnabend, den 10. Januar 1863,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 31. Januar 1863,

beide Male Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden. Dem Schuldner und sämmtlichen Gläubigern ist freigelassen, im ersten Verkaufstermin zum Zweck der endlichen Regulirung der Verkaufsbedingungen zu erscheinen.

Grevesmühlen, den 31. October 1862.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Erbzinsmannes **Schwedt** zu Neuvorwerk gehörige Erbzins-Gehöfts daselbst, bestehend aus Wohnhaus mit Scheune und Stall, sowie 150 □Ruthen Acker wird auf desfallsigen Antrag des Nachlaßcurators Schulzen Drews Termin auf

den 13. Januar 1863,

sowie zum Ueberbot auf

den 3. Februar 1863,

anberaumt und werden die Verkaufsbedingungen in den Terminen verlesen werden.

Patrimonialgericht **Lütgenhof** zu Dassow, den 11. October 1862.

Die Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse Grevesmühlens

ist heute, Sonntag, von Vormittags nach beendigtem Gottesdienste bis 1 Uhr Mittags und Nachmittags von 4 Uhr an geöffnet.

Neu erhaltene

Linonhauben, garnirte Hauben, Ballkränze

empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Eine neue Sendung

Gummi-Galoschen

mit steifen Kappen, beste Sorte, für Herren und Damen, do. ohne steife Kappen, für Damen und Kinder, empfiehlt **Heinrich Jancker.**

Mit dem Schiffe „**Mercur**", **Capt. Gusmer**, soeben empfangene

große schott. Kamin- und Maschinen-Kohlen

der besten Art

halte ich billigstens empfohlen

Wismar, den 20. December 1862.

Aug. v. Plessen.

Am 2. Januar 1863

findet die Ziehung des von der Regierung garantirten großen

Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Anlehens

statt, welches in jeder Hinsicht die vortheilhafteste Capital-Anlage bietet.

Hauptpreise des Anlehens sind: 21 a fl. 250,000, 71 a fl. 200,000, 103 a fl. 150,000, 90 a fl. 40,000, 105 a fl. 30,000, 90 a fl. 20,000, 105 a fl. 15,000, 370 a fl. 5000 2c. 2c. bis fl. 140 niedrigster Gewinn, den jedes Obligations-Loos zuverlässig erhalten muß.

Ein Loos für obige Ziehung kostet ℳ 2.

Sechs Loose für obige Ziehung kosten ℳ 10.

Gefällige Aufträge, mit Rimessen versehen, beliebe man baldigst und nur direct an das Haupt-Central-Bureau des Unterzeichneten zu richten. Briefmarken Coupons 2c. 2c. werden an Zahlung genommen, auch kann der Betrag durch Postvorschuß entnommen werden.

Carl Hensler in Frankfurt a. M.

Staats-Effecten-Handlung.

NS. Verloosungspläne und Ziehungslisten erfolgen gratis und franco.

Fertig gestickte **Schuhblätter**

zum Preise von 20 ßl. bis 40 ßl. empfiehlt

Meier Hinrichs.

Wallnüsse,

Lamberts- und kleine Haselnüsse,

empfiehlt **W. Hagen.**

Feine fränkische Lampenkuppeln in flacher und hoher Form, sortirt, Patentgläser, Cylinderlampengläser, sortirt, Absatzgläser empfiehlt ergebenst

Heinr. Jancker.

Täglich sind mehrere Pott frische Milch zu haben bei

Ernst Kieselbach.

Eine flockhaarige braune **Hühnerhündin**, 22 Zoll hoch und 2¼ Jahr alt, ausgezeichnet dressirt, ist für den billigen Preis von 10 ℳ Crt. zu verkaufen beim **Holzwärter J. Klüß**

zu Neuenhagen bei Dassow.

Eine Wagenkette

ist am 11. December Abends in Grevesmühlen oder auf dem Wege nach Questin verloren. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen Trinkgeld beim Schmiedemeister Grube, Lübeckerstraße, oder auf dem Hofe zu Questin abzugeben.

Ein Mitleser zur Kölnischen Zeitung wird gesucht von H. Lieseberg.

Zu Ostern suche ich eine erfahrene **Köchin.** Senatorin **Freytag.**

Indem ich für die uns anvertrauten Gaben herzlich danke, zeige ich an, daß die Bescheerung am Dienstag Abend, etwa 5½ Uhr, stattfinden wird.

Die Ausstellung der von den Mädchen der Oberschule angefertigten Weihnachtsarbeiten ist am Montag und Dienstag.

W Ziemssen, Rector.

Weihnachts-Ausstellung
bei Meier Hinrichs in Grevesmühlen.

Meine diesjährige Ausstellung bietet eine große Auswahl Sonneberger und Nürnberger

SPIELWAAREN,

worunter ein Sortiment eleganter **Puppen zum Aus- und Ankleiden** sich befinden. Ferner empfehle ich, zu Weihnachtsgeschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager **feiner Porzellan-, Siderolith- und Chausseestaub-Waaren,** so wie ein hübsches Sortiment **Lederwaaren,** als: Kober mit und ohne Necessaires, Promenaden, Hand-, Brief- und Cigarrentaschen, Schreibmappen, und das Neueste in Photographie-Album's.

In **feinen Papierwaaren** empfehle ich Papeterieen, Album's und Stammbücher, auch empfing ich eine Auswahl **Holzwaaren,**

als: Toilettenspiegel, Cigarrenkasten, Nähsteine, Thermometer, Uhrhalter 2c., mit und ohne Stickerei-Anwendung.

Dem mich beehrenden Publicum sichere ich eine prompte, reelle Bedienung zu und werde, da ich beabsichtige, mein **Lager zu verkleinern, sämmtliche Waaren zum billigsten Preise verkaufen,** bitte daher um recht zahlreichen Besuch.

Ergebenst **MEIER HINRICHS.**

Weihnacht-Ausstellung
bei Heinr. Jancker in Grevesmühlen

von **Sonneberger und Nürnberger Spielwaaren,**

einer großen Auswahl **angekleideter Puppen,** einem Sortiment **Lederwaaren,**

Spielen für Kinder und Erwachsene 2c.

Da es mein eifrigstes Bestreben ist, mein Geschäft zu vergrößern, so habe ich zu diesem Zweck eine große Auswahl neuer Artikel zugelegt, und empfehle von denselben besonders ein Sortiment der neuesten und elegantesten **Photographie-Album's** von 20 ßl. bis 12 Thlr. pr. Stück, **Holzwaaren** mit und ohne Stickerei-Anwendung, feine **Papierwaaren,** das Neueste von **Papeterien** und Gratulationskarten.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, verspreche ich prompte und reelle Bedienung. Heinrich Jancker.

F. Pelle,
Buchbinder in Grevesmühlen, Große Straße gegenüber Brauer Blumberg,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

eine große Auswahl **Jugendschriften,** Bilderbücher, Bilderfibeln von 2 ßl. an, Gesangbücher mit Goldschnitt in Sammet- und gepreßten Deckeln in den neuesten Mustern, Bibeln mit Goldschnitt und ordinäre, **Schul- und Lesebücher,** Stark's „Tägliches Handbuch", „Stunden der Andacht", Witschel's „Morgen- und Abendsegen", Briefsteller, Kochbücher, Notizbücher von 4 ßl. an, Volks- und plattdeutsche Bücher, Liederbücher, **Schul-Atlasse,** Volks-, Cabinets- und Termins-Kalender, Schreibmappen, Schreibbücher mit den schönsten Umschlägen und Devisen, Spiele mit Würfeln, Stammbücher zu den billigsten Preisen, **Papeterieen, billiges Schreib-, Zeichnen- und linirtes Notenpapier,** Tuschkasten, Stahlfedern, Bleifedern, Siegellack von 1 ßl. an à Stange, Octav-Briefpapier, couleurt und weiß, Brief-Converts sehr billig, eine große Auswahl **Neujahrswünsche,** die neuesten Sachen, zu verschiedenen Preisen, Gratulations- und Visitenkarten mit Goldrand u. s. w.

Marzipan-Torten

in allen Größen hält empfohlen

W. Neumann's Conditorei.

Das **2. Bürger-Casino**

findet am **Montag, den 29. d. M.,** im Hotel „Zum Großherzog" statt, wozu freundlichst einladet **der Vorstand.**

Zum Beschluß des alten Jahres:

Sylvester-Gesellen-Ball

Um 12 Uhr:

Abtanzung eines reich geschmückten Tannenbaums

zur Feier des Tages.

Ergebenst

C. Blanckenburg.

Neujahrs-Ball.

Mit hoher Erlaubniß findet am Neujahrsabend im meinem Locale ein

Bürger-Ball

statt, und wird die Musik von den **Bergleuten Günther** ausgeführt.

Anfang 5½ Uhr. Ende präcise 2 Uhr.

Entrée 16 ßl.

Es ladet dazu freundlichst ein **Heinr. Knoll.**

Ein junger Mann, der Lust hat, die **Gärtnerei** zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen gleich oder zu Ostern 1863 zu **Lütgenhof bei Dassow** eintreten.

Gossow, Gärtner.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. December. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 200 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 33—35 Mk., außerhalb derselben 30—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 120 Stück, —blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Zwölfter Jahrgang.)

No. 103. Donnerstag, den 25. December. **1862.**

Mit dem **1. Januar 1863** beginnt ein neues Abonnement auf das **Grevesmühlener Wochen-Blatt** und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löblichen Postämtern **noch vor Ablauf dieses Monats** zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann.

Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin, 17. December.** Die heutige Landtagssitzung brachte diverse, zum Theil sehr umfangreiche Committen-Berichte.

Ein abermaliges allerhöchstes Rescript fordert die Stände sehr dringend auf, das Voluntarium von 8000 Thlr. jährlich für die vermehrte Gendarmerie zu bewilligen, die sie abgelehnt hatten, weil das Ministerium einzelne Städte nicht von der Servicelast befreien will. Der Beschluß wurde bis morgen ausgesetzt.

Die Committe, welche die Vorlagen der Regierung in Betreff der Errichtung eines Blinden-Instituts in Neukloster zum zweiten Male geprüft hatte, schlug jetzt vor: Stände bewilligen auf 10 Jahre 4500 Thlr. jährlich, bedingen aber die Hälfte der zu creirenden Stellen für Blinde aus der Ritterschaft und den Städten zur unentgeltlichen Besetzung aus, wonach die jährlich von der Ortsobrigkeit zu zahlenden 30 Thlr. für jeden Blinden in Wegfall kommen. Diese Vorlagen wurden ohne Debatte genehmigt.

Als nun noch der Vice-Landmarschall v. Oertzen und fünf andere Herren vom Adel ein Dictamen zu Protocoll gegeben hatten, worin sie gegen den Beschluß der Ritterschaft in Sachen der Amtsüberschreitung der Geistlichen quasi protestirten, gab auch die Landschaft ihren noch rückständigen Beschluß in dieser Sache ab, welcher dahin lautet: „Die Landschaft kann sich dem in dieser Angelegenheit, betreffend die Versagung des kirchlichen Begräbnisses durch die Pastoren, am 11. d. gefaßten Beschlusse der verehrlichen Ritterschaft nicht in allen Punkten anschließen, da Letztere von den über die Beerdigung der Selbstmörder gefaßten Landtagsbeschlüssen, an denen die Landschaft festhält, abzugehen scheint, und da die Ritterschaft außerdem die Excommunication durch ein kirchengerichtliches Erkenntniß als jetzt noch anwendbar hinstellt, während doch feststeht, daß der Consistorialprozeß, so weit derselbe auf Kirchenstrafen ging, längst aus der Uebung gekommen ist. Die Landschaft erkennt aber gleich der Ritterschaft an, daß der Beschwerde des Herrn von Bassewitz auf Dersentin wegen verweigerten kirchlichen Begräbnisses seines Schwiegervaters abgeholfen worden und hält einen Vortrag an Seren. Suer. für nothwendig, um eine Verfügung dahin zu erwirken, daß die Pastoren, denen die Erkennung von Kirchenstrafen nie zugestanden worden, sich von jeglicher Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse in dieser Beziehung für die Zukunft fern halten."

19. December. Hier wird es schon ziemlich leer und wir erwarten in den nächsten Tagen den Landtags-Abschied, welcher wohl bereits in den Händen der HH. Commissarien ist. Gestern wurde das zum zweiten Male verlangte Voluntarium von 8000 Thlr. zur Gendarmerie aus denselben Gründen wie das erste Mal abgelehnt. Die Stände verlangen Befreiung einiger Städte, wo besonders Gendarmen stationirt sind, von der Servicelast.

Zum Forstfrevelgesetz wurde beschlossen, daß es nunmehr den Forst-Officianten zwar gestattet sein solle, dem auf frischer That ertappten Frevler zum Zweck der Verhaftung auf fremdes Gebiet zu folgen, jedoch solle er zu gleichem Zweck und zur Constatirung des Frevels nicht in die Wohnungen dringen dürfen.

Heute wurden noch einige Differenzpunkte wegen des Grenzzolles aus Anlaß eines Allerhöchsten Rescripts geordnet.

Die Versammlung acceptirte die Zusicherung wegen der preußischen Enclaven und daß beim Export in der Regel eine Visitation nicht eintreten sollte; es wurde aber auch zugleich bedingt, daß eine Visitation überhaupt nur aus Gründen des Steuer-Interesses (nicht aus Gründen statistischer Ermittelungen) eintreten dürfe.

Dagegen beharrte man dabei, daß eine Controle der von den Magistraten aufgestellten Zählungs-Register durch die Central-Steuer-Behörde nicht stattfinden dürfe, und wurde beschlossen, daß jährlich bis zum 15. November an das Großh. Finanz-Minsterium eine Abschrift des Erhebungs-Registers eingesendet werden solle. Schließlich trat man dem Vorschlage bei, daß die Zollreform am 1. October k. J. eintreten solle.

Auf Vorschlag der Committe genehmigte der Landtag die topographische Vermessung des Landes nebst der dazu nöthigen Expropriation, und die Ritterschaft bewilligte dazu 1000 Thlr. aus ihren Kassen für jedes der zehn folgenden Jahre. Die Kosten sind auf 80,000 Thlr. berechnet, ohne die Gage der dabei thätigen Officiere.

— **Schwerin, 22. December.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind heute früh mit der Eisenbahn von hier abgereist, um Allerhöchstsich über Berlin nach Stonsdorf zu begeben, woselbst Se. Königl. Hoheit morgen Mittag einzutreffen gedenken, um mit Allerhöchstihren drei ältesten Kindern, welche bereits in Stondorf angekommen sind, im Kreise der Fürstlich Reußschen Familie das Weihnachts- und Neujahrsfest zu verleben.

Ueber die Audienz, in welcher Se. Königl. Hoheit der Großherzog den Deputirten des Magistrats der Stadt Schwerin Seine Willensmeinung in Bezug auf das Staatsgrundgesetz von 1849 ausgesprochen hat, ist von der Presse (zuerst von der „Nat.-Ztg.") jetzt eine Schilderung in Umlauf gesetzt, welche theils entstellt, theils gänzlich erdichtet ist. So unpassende Phrasen, wie diese Schilderung dem Bürgermeister Möller in den Mund legt, hat derselbe nicht gesprochen. Man erfährt vielmehr aus zuverlässiger Quelle, daß der wesentliche Sinn seiner Erwiderung der gewesen ist, die Deputirten seien zwar der Ansicht, daß die mecklenburgische Verfassung geändert werden müsse, das Staatsgrundgesetz von 1849 aber sei allerdings **nicht** wieder herzustellen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat hierauf nichts erwidert, als daß Seine Willensmeinung den Deputirten nun bekannt sei.

Eine Thatsache ist es übrigens, daß vor wenigen Tagen der Magistrat der Residenz eine Audienz bei dem Großherzoge erbeten hat, um eine Adresse zu überreichen, worauf ihm die Antwort ertheilt ist, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog nicht gesonnen seien, irgend etwas Weiteres in dieser Angelegenheit von dem Magistrate entgegen zu nehmen. (N. C.)

— **Grevesmühlen, 23. December.** Heute Abend fand

die seit einigen Jahren von den Herren Lehrern der hiesigen Stadtschule eingeführte schöne Sitte einer Weihnacht-Bescheerung der die Schule besuchenden armen Kinder statt. Auf einer langen Reihe Tische waren die aus in hiesiger Stadt gesammelten Beiträgen angeschafften, mit möglichster Sorgfalt nach eines Jeden Bedürftigkeit von den Lehrern gewählten Gaben geordnet, und wurden von denselben an die versammelten Kinder in Gegenwart vieler theilnehmender Zuschauer vertheilt. Ein großer Tannenbaum, mit Lichtern und Weihnachtssachen geschmückt, erhöhte die Festfreude der kleinen Schaar. — Gleichzeitig war in einem anderen Schulzimmer eine Ausstellung der von den Mädchen der Stadtschule in der Industrieschule angefertigten Weihnachtarbeiten veranstaltet. Wer dieselbe besucht hat, wird den Leistungen seine Anerkennung nicht versagen können.

Auch für die alten und kranken Armen ist von mancher Seite gesorgt, um auch ihnen das Christfest zu einem freudigen zu machen. So hat unter Anderen eine Dame aus hiesiger Gegend unter dem Zeichen S. L. zehn Thaler zur Vertheilung an Bedürftige eingesandt. Möchte das Beispiel fleißige Nachahmung finden; der Winter ist ein bitterer Feind des Armen, und seine Noth und Hülflosigkeit dann am größten.

Schließlich haben wir noch über eine Bescheerung zu berichten — dieses Mal aber eine sehr unangenehme. Gefälliger Mittheilung zufolge haben sich nämlich auch im hiesigen Verkehr in letzter Zeit von den in Nr. 100 d. Bl. angezeigten falschen preußischen Thalern von 1861 einige sehen lassen. Außer den schon bekannt gemachten Kennzeichen haben sich noch folgende gefunden: Das Gepräge der Umschrift ist sehr mangelhaft, in der Jahreszahl 1861 sind beide 1 kleiner als die anderen Zahlen, die Thaler sind dicker als die echten und fühlen sich fettig an. Wer sich durch Augenschein instruiren will, erfährt von uns den Besitzer eines von ihm angehaltenen Exemplars, dem wir auch diese Mittheilung verdanken.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 21. December. Bekanntlich haben Preußen, und neben ihm Baden und einige andere Staaten, die Berathung über das Delegirten-Project, welches ganz unstreitig eine Reorganisation des Bundes auf Grundlage einer Erweiterung der Bundes-Competenz anzubahnen bezweckt, durch Majoritäts-Vota abgelehnt: das preußische liegt der Länge nach vor und lautet sehr entschieden. Sollte nun, was wir bezweifeln möchten, die Majorität den bisherigen Gang verfolgen und so der preußischen Alternative entgegentreten, so sind die ernstlichsten Folgen für die Existenz des deutschen Bundes zu besorgen. An ein Zurücktreten Preußens ist nicht zu denken, da kein Ministerium auf diesem Revier sich zu Concessionen verstehen würde, überdem hier auch die Anschauung der allerhöchsten Person mit ins Spiel kommt; von anderer Seite wird man sich daher wohl mit dem Vorgehen in Acht nehmen. Ob man nun preußischer Seits durch diese straffe Haltung in der deutschen Frage auf den eigenen Landtag zurückzuwirken gedenkt, lassen wir dahingestellt: nach Innen ist sonst kein milderes Auftreten bemerklich, und man hört fortwährend von Maaßregelungen und Verwarnungen, — d. h. man hört mehr davon, als man davon sieht, und der „Nationalfonds" will nicht recht anschwellen.

Wie man aus Paris schreibt, dürfte noch vor Ablauf des Jahres ein kaiserliches Manifest im „Moniteur" erscheinen, welches in einem durchaus friedlichen Sinne abgefaßt sein und dazu dienen soll, die Gemüther — wo etwa ein Bedürfniß dafür vorhanden sein sollte, zu beruhigen und — was die Hauptsache ist — die Course zum Steigen zu bringen.

— **Wien**, 18. December. Die Schlußsitzung des Parlaments ist sehr feierlich gewesen. Der Kaiser betonte besonders die Reichseinheit und die Entwickelung der Verfassung; sowohl die hohe Versammlung, als die Menschenmenge draußen waren froh bewegt und der lauteste Jubel empfing das Kaiserpaar.

— **Paris**, 19. December. Wie der heutige „Moniteur" meldet, wird der Kaiser am 1. Januar um 1 Uhr das diplomatische Corps, die großen Staatskörper, die Civil-Behörden und die Officiere der Nationalgarde, so wie die der Armee empfangen.

Die „France" theilt mit, daß der portugiesische Gesandte erklärt habe, König Ferdinand habe die Candidatur auf den griechischen Thron vollständig ausgeschlagen.

— In **Italien** hat das Parlament für dies Jahr seine letzte Sitzung gehalten. In Neapel will die italienische Regierung mehr Milde gegen die sogenannten Banditen walten lassen, da man doch mit 100,000 Mann und aller Strenge nichts ausgerichtet hat. Prinz Murat hofft noch immer: er hat nicht allein sich — oder vielmehr seinen ältesten Sohn, denn er selbst ist zu fett, um Effect zu machen — photographiren lassen, sondern auch noch eine halbe Mill. Francs nach Neapel geschickt. Wo nimmt er das Geld her? — Garibaldi will noch vor Neujahr nach Caprera zurück.

Turin, 16. December. Einem hier circulirenden Gerüchte zufolge erfolgte die Abberufung des preußischen Gesandten Grafen Brassier de St. Simon eines Briefes halber, welchen derselbe an König Wilhelm geschrieben und worin er sein und Victor Emanuels Bedauern ausgesprochen haben soll, daß der Kronprinz von Preußen auf seiner Rückreise nach Deutschland auf väterlichen Befehl Turin nicht berührt habe.

— **Montenegro**. Eine türkische Division unter dem Befehle Dervisch Paschas hat die Montenegriner Grenze überschritten und die Ortschaften Rabisna-Glavitza, um daselbst Blockhäuser aufzuführen, besetzt. Ganz Montenegro rüstet zum Kampfe. Vier Woiwoden organisiren bereits die Armee in der Berda. Der Secretair des Fürsten hat den Großmächten einen Protest dagegen überreicht.

— **St. Petersburg**, 20. December. Durch einen Ukas des Kaisers werden sämmtliche in Polen noch bestehende Güter-Confiscationen aufgehoben. Die Güter der aus der Verbannung zurückgekehrten, selbst wenn sie im Auslande Geborenen gehören, sind den Eigenthümern zurückzustellen.

Die Liebesbriefe.

„Sie verstehen Ihre Instructionen? Schön. Für alle Fälle haben Sie dieselben hier noch einmal schriftlich. Lesen Sie das Papier im Eisenbahnwagen sorgfältig durch. Hier sind zwei Zehn-Pfundnoten und wenn Sie mehr Geld brauchen, so ziehen Sie auf uns. Es ist jetzt halb fünf; es bleibt Ihnen also gerade noch eine Viertelstunde Zeit. Nach Kings Cross, Kutscher."

So sprach an einem November-Nachmittag mein Principal zu mir, und da am Bureau der Herren Quick Gammon & Shap Hören gleichbedeutend war mit Gehorchen, so verbeugte ich mich, nahm die von einem rothen Bande zusammengehaltene Papierrolle zu mir, steckte die Banknoten in mein Taschenbuch und übergab mich meinem Schicksal.

Die schnelle Fahrt durch das Gewühl der Gassen und die Sorge, zu spät auf der Eisenbahn-Station einzutreffen, verhinderten mich anfangs, so recht eigentlich zu mir selbst zu kommen; als ich mich jedoch später in den weichen Kissen eines Eisenbahnwagens erster Klasse wiederfand, kehrte mir allmählig auch die ruhige Ueberlegung zurück. Ich war bei meinen jetzigen Principalen drei Jahre als Commis und Schreiber gewesen, und das gegenwärtige war mein erstes selbstständiges Unternehmen in ihren Diensten. Ich war natürlich stolz auf das Vertrauen, das man mir schenkte und beschloß, es glänzend zu rechtfertigen. Eine Salair-Zulage von 20 Lstr. pro Anno war für mich bereits wie abgemacht, und erst bei Ankunft des Zuges in Barnet verflog eine kühne Version, in welcher ich selbst als jüngerer Compagnon meiner Principale die Hauptrolle spielte.

Es war jetzt Zeit, die Luftschlösser fahren zu lassen und der Wirklichkeit genauer in's Auge zu sehen. Meine Aufgabe war vielleicht ein Beweis großen Vertrauens von Seiten meiner Chefs, zugleich aber auch eine außerordentlich schwierige. Die Hauptpunkte des Falles, um welchen es sich handelte, waren mir freilich durch ausführliche mündliche Instructionen hinlänglich bekannt, doch konnte das mir mitgegebene Papier möglicher Weise noch Details von Wichtigkeit enthalten, und da ich allein im Wagen war, so zog ich die Schleife des rothen Bandes, das es zusammenhielt, auf und begann zu lesen.

Die Sache war die folgende:

Ein gewisser reicher, altadeliger Gutsbesitzer (unser Client), Sir Reginald Waveney, hatte eine Tochter, Namens Madeline. Ihre Mutter war früh gestorben und die Erziehung des Kindes stets von Gouvernanten geleitet worden, um deren Auswahl der Vater sich niemals im Geringsten gekümmert hatte. So war denn das junge Mädchen ohne gediegene Kenntnisse und geistige Bildung herangewachsen, ohne Hülfsquellen in sich selbst, die Kunst, eine hübsche Sopranstimme leidlich zu gebrauchen und einfache Zeichnungen in Bleifeder und Kreide zu copiren, abgerechnet. Die Folge war, daß Madeline sich fast einzig und allein damit beschäftigte, höchst mittelmäßig Verse zu machen und gehaltlose Romane zu lesen, kurz, sie wurde was man „eine romantische junge Dame" nennt.

Da das Haus Sir Reginalds aus Gründen, deren Erwähnung hier überflüssig ist, nicht länger ein geeigneter Aufenthalt für seine Tochter war, so wurde diese im Alter von 16 Jahren einer renommirten und sehr theuren Pension in C. übergeben, und hier fiel an einem gewissen Sonntage im April — den sie in ihrem Tagebuche „den Geburtstag ihres Herzens" nannte — bei'm Heimgange aus der Kirche ihr Auge auf einen militairisch aussehenden Fremden. Die schönen Zöglinge und Kostgängerinnen von Parthenon house waren keineswegs uneingeweiht in die Telegraphie der Liebe. Man wechselte Blicke und wußte es so einzurichten, daß man sich wiedersah. Das Uebrige wird sich der freundliche Leser leicht denken können. Es wurden Dienstboten bestochen, heimliche Correspondenz geführt und sechs Wochen später überraschte die französische Lehrerin der Pension unsere Heldin, als diese eben im Begriffe war, aus dem Fenster ihres Schlafzimmers an einer Strickleiter in die Arme des Herrn Effingham St. Aubin (oder vielmehr Thomas Tagge), ersten Heldenspielers des königlichen Theaters in C., hinabzuklettern. Natürlich schrieb man sofort an Sir Reginald, nahm die junge Dame gehörig in's Gebet und bedrohete den Schauspieler mit schwerer Strafe im Falle er den Versuch machen würde, den Verkehr mit Madeline fortzusetzen.

Madeline sah ihre Unklugheit jetzt allerdings ein, doch war damit die Sache noch nicht als beendet zu betrachten, der Schauspieler hatte einen Vortheil auf seiner Seite, dessen er sich schlechterdings nicht begeben wollte, obgleich man weder Ueberredungen noch Drohungen sparte. Er war im Besitz von sechs Liebesbriefen der jungen Dame, und dem Vater derselben war es von der höchsten Wichtigkeit, sie zurück zu erlangen, da er eben im Begriff stand, die Verbindung seiner Tochter mit dem Capitän Arthur Laslett, dem Erben einer der reichsten Baronien in Castlerockshire einzuleiten. Ein Wort über die Geschichte in der Pension, und der Vater des Bräutigams nahm ohne Frage seine bereits halb und halb gegebene Zustimmung zu der Verbindung zurück, die für Sir Reginald schon seit Jahren das höchste Ziel seines Strebens gewesen war.

Herr Effingham St. Aubin kannte den Werth der Documente, die er in der Hand hielt. Er schrieb einen Brief in hoch melodramatischem Ton an Sir Reginald, in welchem er sich für verpflichtet erklärte, dem getäuschten Bräutigam die Mittheilung zu machen, „daß er nicht eine Gattin, sondern ein blutendes Schlachtopfer vom Altar in sein Haus führen werde." Der Baronet bot ihm in übereilter Weise 100 Lstr. für Verschwiegenheit und Rückgabe der Briefe und der dadurch über den Werth seines Besitzthums aufgeklärte Schauspieler wurde jetzt völlig ausschweifend in seinen Forderungen. Man wechselte eine Anzahl von Briefen, welche stets höhere Gebote enthielten und sie zurückwiesen, bis die Sache endlich, was von vorn herein hätte geschehen sollen, in Juristenhand kam. Um auf irgend eine Weise jener Briefe habhaft zu werden, flog ich jetzt mit einem Extrazuge über die Felder und Wiesen von Herfordshire dahin.

Ich sah vorher, daß ich große Vorsicht gebrauchen mußte und es war mir besonders erwünscht, der einzige Passagier im Wagen zu sein, da ich nun meine Pläne ungestört überdenken konnte. Ich hatte ein Fahrbillet nach der Stadt genommen, von welcher Herrn Tagges letzten Briefe datirt waren, und wollte am folgenden Morgen meine Operationen auf irgend welche Weise beginnen. Ueber das Wie selbst hatte ich noch nicht die entfernteste Idee, bald fuhr mir dieser, bald jener Gedanke durch den Sinn. Ich dachte einen geheimen Polizisten zu requiriren, verwarf aber diesen Gedanken alsbald mit Verachtung, denn mußte nicht Jem Wakeley nach dreijähriger Dienstzeit bei Quick Gammon & Shap ganz andere Dinge leisten, wie ein solches Individuum? Sollte ich den Schauspieler in irgend einer Verkleidung zu überlisten suchen? Auch das schien seine großen und unüberwindlichen Schwierigkeiten zu haben. Das Ende vom Liede war, daß ich an meinem Bestimmungsorte die Eisenbahn-Station mit außerordentlich herabgestimmten Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang meines Abenteuers verließ.

Ich ließ mich nach dem nächsten Hotel fahren, bestellte mein Mittagsbrod ins Kaffeezimmer und nahm während der Zubereitung desselben die Localzeitung zur Hand, in welcher mein Auge alsbald auf die Theater-Anzeigen fiel. Das auf den Abend angekündigte Stück hieß „Die Nebenbuhler", und als Capitän Absolutes sollte Herr Effingham St. Aubyn auftreten. Pro primo also befand sich der Gesuchte wirklich an diesem Orte, und pro secundo lag es mir zuvörderst ob, mit aller Gemüthlichkeit zu Mittag zu speisen und mich später zur gehörigen Zeit in's Theater zu begeben. Ich nahm meinen Platz ganz vorn in den Sperrsitzen, um von der Unterhaltung im Orchester zu profitiren, doch wurde mir dort wenig mehr als die interessante Thatsache bekannt, daß Tagge den Spitznamen „Spinnebein Tom" führte. Als die Vorstellung zu Ende war, faßte ich Posto neben der Thür, welche zur Bühne führte, um die Schauspieler bei'm Hinausgeben Revue passiren zu lassen. Der Director führte den Reigen, und rief eine Droschke herbei; ihm folgten zwei junge Mädchen mit Notenbüchern in den Händen, und sodann erschien Herr Effingham St. Aubin, Arm in Arm mit einem anderen Acteur. Ich hielt mich im Schatten, bis sie etwa ein Dutzend Schritte entfernt waren und schlich mich dann vorsichtig hinterher. Die beiden Herren trennten sich bald und St. Aubin setzte seinen Weg allein fort, bis er in ein kleines Haus trat, welches an der Thür das Aushängeschild eines lithographischen Künstlers trug und zu ebener Erde, den Garderobegegenständen im Fenster nach zu urtheilen, von einer Putzarbeiterin bewohnt wurde. Nachdem ich mir die Straße, sowie die Nummer des Hauses zur Genüge eingeprägt hatte, begab ich mich in mein Hotel zurück, rauchte noch eine Cigrre und ging sofort zur Ruhe. Am folgenden Mittage, gegen ein Uhr, als Herr Effingham St. Aubin, meiner Rechnung nach, in der Probe sein mußte, nahm ich meinen Weg auf's Neue nach jener Straße, und sprach dort in verschiedenen Häusern vor, in deren Fenstern ich Wohnungs-Ankündigungen sah, bis ich endlich zu Nr. 5 kam, wo ein im höchsten Grade ungemüthliches Hinterzimmer zu vermiethen stand. Ich fand natürlich außerordentlich viel daran auszusetzen, handelte sodann den Miethpreis um den vierten Theil herunter und nahm dasselbe endlich vorsichtiger Weise vorläufig auf eine Woche.

Ich beschloß das Theater an diesem Abend nicht zu besuchen, sondern wenn möglich inzwischen einen Blick in das Zimmer des Schauspielers zu werfen und erlangte auch wirklich ohne Mühe Zutritt zu demselben, indem ich Jane, den dienstbaren Geist des Hauses, fragte, ob es größer sei, als das meinige, und vielleicht bald von seinem gegenwärtigen Besitzer geräumt werde. Unter ihrer Führung nahm ich sodann eine Inspection des Quartiers des Herrn Effingham St. Aubin vor, und notirte mir, kaum in mein eigenes Zimmer zurückgekehrt, unverzüglich Schwarz auf Weiß auf's Allergenaueste die Stellung jedes Stücks der Mobilien im Wohn- und Schlafzimmer meines würdigen Nachbars. Ich hatte außerdem noch eine andere nicht uninteressante Beobachtung gemacht; der Schauspieler schien keineswegs in besonders hoher Gunst bei dem dienstbaren Hausengel zu stehen, woran möglicher Weise Unempfindlichkeit gegen ihre persönlichen Reize die Schuld tragen mochte. Sehr zufrieden, mir eine so mächtige Bundesgenossin gesichert zu haben, drückte ich mich nun in die Ecke meines Sophas, um meine Pläne weiter auszubrüten. Keine Menschenseele durfte natürlich den Zweck meines Hierseins ahnen, selbst Jane nicht, denn wer stand mir dafür, daß ihre feindselige Stimmung gegen den Schauspieler nicht Verstellung war? Wer konnte wissen, ob der Letztere nicht bereits die Nähe eines juristischen Spions gewittert hatte? Nein, keiner Menschenseele auch nur einen Wink von der Sache, wenn es irgend zu vermeiden war. Nach reiflicherem Nachdenken und bei der dritten Cigarre begann ich indessen doch einzusehen, daß es ohne Jane's Mitwissenschaft ein höchst gewagtes Unternehmen für mich sein würde, das Zimmer des Schauspielers näher zu durchsuchen, und so hoffte ich denn endlich zwei Tage später, nachdem ich mich von der Unmöglichkeit, die Treppe ungesehen zu passiren, überzeugt hatte, den Entschluß, meine neue Freundin theilweise ins Geheimniß zu ziehen. Ich that das, wie ich es gewohnt bin, auf eine listige Weise. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Die Jagdliebhaber, schreibt man dem „Pr. W." aus Lübz, klagen darüber, daß es nicht nur wenig Hasen giebt, sondern daß auch viele der erlegten Thiere sich als ungenießbar erweisen, weil sie von einer ekelhaften Krankheit befallen sind. Darnach zu urtheilen, werden sich die Schnellläufer unter einander anstecken und ausrotten.

— Das Publicum wird in Preußen amtlich vor den im Handel häufig vorkommenden gußeisernen emaillirten Kochgeschirren gewarnt, deren Email sehr bleihaltig ist und den sauren Flüssigkeiten und Speisen, welche in denselben zubereitet werden, eine größere oder geringere Menge Blei mittheilt, wodurch die Gesundheit gefährdet werden kann. Zugleich werden die betreffenden Fabrikanten auf die Straffälligkeit ihres Verfahrens aufmerksam gemacht.

Am 2. Januar 1863

findet die Ziehung des von der Regierung garantirten großen

Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Anlehens

statt, welches in jeder Hinsicht die vortheilhafteste Capital-Anlage bietet.

Hauptpreise des Anlehens sind: 21 a fl. 250,000, 71 a fl. 200,000, 103 a fl. 150,000, 90 a fl. 40,000, 105 a fl. 30,000, 90 a fl. 20,000, 105 a fl. 15,000, 370 a fl. 5000 ꝛc. ꝛc. bis fl. 140 niedrigster Gewinn, den jedes Obligations-Loos zuverlässig erhalten muß.

Ein Loos für obige Ziehung kostet „Ꝑ 2.

Sechs Loose für obige Ziehung kosten „Ꝑ 10.

Gefällige Aufträge, mit Rimessen versehen, beliebe man baldigst und nur direct an das Haupt-Central-Bureau des Unterzeichneten zu richten. Briefmarken Coupons ꝛc. ꝛc. werden an Zahlung genommen, auch kann der Betrag durch Postvorschuß entnommen werden.

Carl Hensler in Frankfurt a. M.

Staats-Effecten-Handlung.

NS. Verloosungspläne und Ziehungslisten erfolgen gratis und franco.

Mein aufs Vollständigste assortirtes Lager von

bestem schwedischen und englischen Stangeneisen, Eisenblech, Stahl ꝛc.

sowie von

vorzüglich schönen Newcastler Schmiedekohlen

halte ich zu billigen Preisen angelegentlich empfohlen

Wismar, December 1862. **G. Neckel.**

Mit dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer, empfange soeben Ladung von den beliebten

groben Hauskohlen,

sowie pr. „Heinrich III.", Capt. Ehlers, eine Ladung

beste, doppelt gesiebte Nußkohlen,

welche beiden Sorten zu billigen Preisen angelegentlich empfohlen halte.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Mit dem Schiffe „Mercur", Capt. Gusmer, soeben empfangene

große schott. Kamin- und Maschinen-Kohlen

der besten Art

halte ich billigstens empfohlen

Wismar, den 20. December 1862.

Aug. v. Plessen.

Beste Newcastler Schmiedekohlen,

aus dem Schiffe „Betty", Capt. Schmidt, zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Engl. große Maschinen- und Hauskohlen

verkaufe ich aus dem Schiffe „Franziska", Capt. F. Ehlers, zu billigen Preisen.

Wismar, den 22. December 1862.

G. C. Bölte.

Per „Großherzogin Auguste", Capt. Roggensack, empfing soeben eine Ladung

grobe englische Kamin- und Maschinen-Kohlen,

sowie pr. „Gustav", Capt. Schwenn, eine Ladung

beste, doppelt gesiebte Nußkohlen

und empfehle solche zu billigen Preisen.

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



135,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 135,000.**

mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid ꝛc. ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Begebenheiten und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm ꝛc. ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring ꝛc. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.

Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde

werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Von Greve-mühlen bis zur Ziegelei ist am Dienstag Abend ein schwarz-seidener Regenschirm mit weißem Griff verloren. Der Finder wird ersucht, den Schirm gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Harmonika's und Acordion's

werden reparirt bei F. Tege, Drechsler.

Prima engl. Cokes, geschlagene Cokes

von bester Qualität sind zu billigsten Preisen vorräthig bei

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Alle Sorten Schirme

werden von mir reparirt und überzogen, wozu ich jetzt das beliebte **echte** schwarze Zeug wieder vorräthig habe.

F. Thege,

Drechsler und Schirmarbeiter.

Wer sich meinen zweijährigen halbspanischen Hammel angeeignet hat, kann sich das Schaf auch holen.

F. Fredersdorf.

---

5 Thlr. Belohnung!

Eine kleine schwarze Hühnerhündin mit wenig weißer Brust hat sich am Sonntag, den 30. November, verlaufen. Ich bitte, selbige gegen eine Belohnung von 5 „Ꝑ wieder abzugeben.

Gr. Voigtshagen bei Dassow.

G. C. Ihlefeldt.

Am 2. Weihnachtstage:

Tanzmusik im **Schützenhause,**

wozu freundlichst einladet J. Wigger.

Zum letzten Heller.

Am 2. Weihnachtstage:

Große Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet J. Freitag.

Am 2. Weihnachtstage:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Diedrichshagen. Ratzeburg.

Das **2. Bürger-Casino**

findet am **Montag, den 29. d. M.,** im Hotel „Zum Großherzog" statt, wozu freundlichst einladet **der Vorstand.**

☞ Zum Beschluß des alten Jahres: ☜

Sylvester-Gesellen-Ball

Um 12 Uhr:

Abtanzung eines reich geschmückten Tannenbaums

zur Feier des Tages.

Ergebenst

E. Blanckenburg.

Neujahrs-Ball.

Mit hoher Erlaubniß findet am Neujahrsabend im meinem Locale ein

Bürger-Ball

statt, und wird die Musik von den **Bergleuten Günther** ausgeführt.

Anfang 5½ Uhr. Ende präcise 2 Uhr.

Entrée 16 ßl.

Es ladet dazu freundlichst ein **Heinr. Knoll.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 22. December. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 120 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 33—36 Mk., außerhalb derselben 30—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 180 Stück, —blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 23. December. Kahle Maaße.	„Ꝑ ßl		„Ꝑ ßl
Weizen	1 24	bis	1 44
Roggen	1 8	„	1 16
Gerste	1 —	„	1 4
Hafer	— 30	„	— 36
Erbsen	1 12	„	1 20

Wismar, den 24. December. Mit Aufmaaß.	„Ꝑ ßl		„Ꝑ ßl
Weizen	1 32	bis	2 8
Roggen	1 10	„	1 16
Gerste	— 42	„	1 2
Hafer	— 30	„	— 34
Erbsen	1 12	„	1 16

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Zwölfter Jahrgang.)—

No. 104. Sonntag, den 28. December. **1862.**

Mit dem **1. Januar 1863** beginnt ein neues Abonnement auf das **Grevesmühlener Wochen-Blatt** und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löblichen Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann.

Die Expedition.

Zum Jahres-Schluß.

Tief in des Berges Schacht hinein
Steigt still der Bergmannsknapp',
Verläßt der Sonne gold'nen Schein,
Steigt in die Erd' hinab.

„Glück auf!" so tönt's im Kreise laut,
„Glück auf zu Deiner Fahrt!"
So ruft wohl manche liebe Braut,
Daß Gott ihn wohl bewahrt.

So wie der Knappe steigt hinab
In seinen finstern Schacht,
So sinkt das alte Jahr in's Grab
Und froh ein neues lacht.

Aus Nacht bringt er zum Sonnenschein
Das Silber und das Erz,
Drum sollst Du nicht bekümmert sein,
Du armes Menschenherz.

Hat Dir das alte Jahr gebracht
Den Kummer auch vollauf,
Das neue Alles besser macht,
Drum rufe froh: „Glück auf!"

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 22. December. In der heutigen Sitzung des Landtags erfolgte die Verlesung der Landtags-Abschiede und darauf der Schluß des Landtags. Aus dem Großherzoglich Schwerinschen Landtags-Abschiede theilen wir die auf die dritte Landtags-Proposition bezügliche Stelle mit. Sie lautet wie folgt: „Zu der dritten Proposition, betreffend die Reformen im Steuer- und Zollwesen, wollen Se. K. Hoheit der der Großherzog die von den getreuen Ständen abgegebene Erklärung dahin genehmigen, daß der Vollziehung des darüber vereinbarten Vertrags zwischen den Regierungen und dem ständischer Seits nunmehr dazu potestivirten Engeren Ausschusse der Ritter- und Landschaft auch noch eine weitere Vereinbarung zwischen denselben nicht blos über die Fassung derjenigen Modificationen des Vertrages und der demselben beigefügten Gesetzentwürfe und sonstigen Anlagen, worüber beiderseitiges Einverständniß durch die Landtags-Verhandlungen erreicht worden ist, sondern auch über die den Steuerbeamten und dem zur Mitcontrole bestimmten Personale zu ertheilenden Instructionen, desgl. über die Waaren-Verzeichnisse und die Tarife der beim Transit zu entrichtenden Controle- und Lagerungsgebühren voraufgehen und daß demgemäß die Publication der in den erwähnten Entwürfen vereinbarten Gesetze so erfolgen soll, daß die neue Steuer- und Zolleinrichtung mit dem 1. Octb. 1863 in Wirksamkeit tritt. — Dagegen müssen Se. K. Hoh. der Großherzog der in der ständischen Antwort vorgelegten Erklärung der Rostockschen Deputirten, welche auf die Anlage C des Committenberichts sub II. Bezug nimmt, Ihre Genehmigung versagen, auch wegen der sub 10 der ständischen Erklärung erwähnten Vereinbarung mit der Stadt Rostock Allerhöchst Ihre weitere Entschließung zur Zeit vorbehalten. — Den auf den Erwerb einer Heimathsberechtigung für die Zollbeamten und ihre Familien bezüglichen ständischen Vorbehalt wollen Se. K. Hoh. der Großherzog ebenfalls genehmigen, so wie auch Allerhöchstdieselben kein Bedenken tragen, mit der Aufnahme des Inhalts der Anlage B des Committen-Berichts in den abzuschließenden Vertrag, nicht minder damit, daß die An- und Vorträge der Steuerbehörden an die vorgesetzten Behörden und die bezüglichen Verfügungen der letzteren stempelfrei sein sollen, sich einverstanden zu erklären. — Se. K. Hoh. der Großherzog erneuern nunmehr beim Abschlusse dieser Verhandlungen den getreuen Ständen gerne Ihre volle Anerkennung der patriotischen Gesinnung, in welcher beide Stände auf alte Privilegien zum gemeinen Besten verzichtet, und überhaupt Allerhöchstihren die Befreiung des gesammten wirthschaftlichen Handels- und gewerblichen Verkehrs von lähmenden Schranken bezweckenden, auf landesherrlicher Seite nicht minder mit wesentlichen Opfern verbundenen Bestrebungen gewährt haben."

— **Schwerin**, 22. December. Nach stattgehabten Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Magistrate wird der kleine Exercierplatz in der Paulstadt an die Stadt übergehen, damit dort neue Straßen angelegt werden können und auch noch ein angemessener Zugang zu der neuen Paulskirche gewonnen wird.

— Vor dem Justiz-Ministerium hat der Carl Christian Franz Hillmann den Lehneid wegen des von ihm angekauften Lehnguts Rastorf c. p. Glashagen, Amts Grevesmühlen, am 12. d. M. abgelegt.

— Unter dem Rindvieh des Gutes Warlitz, ritterschaftlichen Amtes Wittenburg, ist die Maulseuche ausgebrochen, und deshalb die Feldmark dieses Gutes gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden.

— Zu Anfang d. M. starb zu Barnekow bei Wismar der ritterschaftliche Lehrer Brandes in dem seltenen Alter von 81 Jahren. Er war im hannöverschen Seminar gebildet und verwaltete 58 Jahr sein Amt. 1854 feierte er im Kreise vieler Collegen in ungeschwächter Kraft sein 50jähriges Amtsjubiläum und im folgenden Jahre seine goldene Hochzeit.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 23. December. In der unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Königs stattgehabten Conferenz hoher Militairs, welche über die Zulässigkeit einer Herabsetzung des Militair-Budgets durch Verkürzung der activen Dienstzeit Berathungen pflegt, soll nicht eine Stimme die principielle Annahme der zweijährigen Dienstzeit vertreten haben. Dagegen haben sich die Mitglieder der Conferenz in überwiegender Zahl für eine

solche Ausdehnung der Beurlaubungen und frühzeitiger Entlassung der Reserven ausgesprochen, daß bei principieller Aufrechthaltung der dreijährigen Dienstzeit dennoch eine Herabsetzung des Etats mit derselben Wirkung möglich sein würde, welche die Annahme der 2jährigen Dienstdauer haben könnte.

Die Vorbereitungen zum großen Nationalfeste, welches die Erinnerung der Freiheitskriege feiern soll, werden allmälich getroffen. Es ist dabei von Interesse, daß es der Ehren-Seniore des eisernen Kreuzes 2. Klasse aus dem Officierstande noch 20, vom Feldwebel abwärts nur noch 3 giebt. Senioren des eisernen Kreuzes 1. Klasse giebt es nur noch einen, 2. Klasse 55 vom Officierstande, 75 vom Feldwebel abwärts. Das eiserne Kreuz 1. Klasse tragen sonst noch 76 — 2. Klasse 3142. Immer mehr schwinden die eigentlichen Tapferen, die sich in jenen schwierigen Tagen das eiserne Kreuz 1. Klasse errungen haben, und diese sind alle hochbejahrt: sie werden ganz besonders am Nationalfeste Theil nehmen.

Die Einberufung des Landtages wird nach der „B.-u.H.-Z." zum 10. Januar k. J. erfolgen.

In der deutsch-dänischen Frage wird in diesem Jahre kein Schritt mehr geschehen. Im Kopenhagener Reichstage sucht die Regierung politische Erklärungen zu vermeiden. In den Herzogthümern erleidet das bisherige System keine Aenderung.

— **Wien**, 22. December. Die Nachrichten, die hier aus Frankfurt und Berlin eintreffen, sind ziemlich ernster Natur. Man weiß hier mit Bestimmtheit, daß neuestens zwischen Preußen und Oesterreich Auseinandersetzungen stattgefunden haben, die beinahe den Ausbruch einer lange verhaltenen Krise besorgen lassen. Hr. v. Bismarck besteht auf der Nothwendigkeit einer Wandelung der deutschen Politik Oesterreichs mindestens in so weit, daß sie sich ihrer Einflüsse und Bestrebungen in Deutschland begebe.

— Hier macht man viel Aufhebens von der Intimität, die zwischen der Kaiser-Familie und dem Kronprinzlich preußischen Ehepaare stattgefunden und bis zum Dutzen geführt hat. Ist dem so, dann beweist es nur, daß die Solidarität der Dynastieen über den oft sehr auseinandergehenden Staats-Interessen steht und zwar nicht auf die Entschiedenheit der Haltung Einfluß üben, aber doch einen Bruch verhüten dürfte.

— **Plön**, 20. December. Der Sitz der neuen holsteinischen Regierung wird nun doch Plön sein; ihre Uebersiedelung nach Holstein wird als nahe bevorstehend bezeichnet. Um den Regierungs-Beamten zu billigen Wohnungen zu verhelfen, haben die Stadt-Collegien eine Commitie niedergesetzt, welche die Aufgabe hat, den Vermittler zwischen Miether und Vermiether zu machen.

— **London**, 22. December. Eine Privat-Depesche aus Newyork meldet, daß es bei Fredericksburg zur Schlacht gekommen ist und daß dieselbe am 13. d. bogonnen hat. Die Bundestruppen haben die Conföderirten angegriffen, die sofort ein kräftiges Feuer eröffneten. Die Schlacht dauerte fort.

Am Freitag, Sonnabend und gestern strich ein heftiger Nordweststurm über den größern Theil Englands, welcher den Schiffen an der Ost- und Westküste erusthaften Schaden zufügte. In der Hauptstadt machte er sich sehr bemerkbar, und zerstörte besonders eine nicht unbedeutende Telegraphendrähte. Bei Ramsgate hat der Sturm viele Verheerungen auf der Küste angerichtet. Die Fluth stieg gestern Morgen höher, als man sich seit den letzten 25 Jahren erinnert. Aehnliches berichtet man von Great Yarmouth, wo man wegen einer Anzahl von Fischerböten, welche trotz des Schlusses des Heringfanges noch in See sind, große Besorgnisse hegt.

— **Paris**, 22. December. Der Herzog von Morny hat einem in Paris anwesenden Deputirten gesagt, die bevorstehende Session werde voraussichtlich sehr lange, mindestens bis in den März hineindauern; man möchte jedoch gern aufregende Discussionen in den beiden Kammern möglichst vermeiden. Vorzüglich sucht man jetzt auf den Prinzen Napoleon einzuwirken, daß dieser nicht im Senat das Wort ergreife.

— In **Italien** wird es stiller und der Stuhl Petri hofft fester zu stehen. Die italienische Regierung sorgt für strenge Aufrechthaltung des Vereinsgesetzes, zugleich aber für Vermehrung und Verbesserung des Heeres. Es gingen indessen wieder Gerüchte von Ministerkrisis, da Farini bei seinen Collegen nicht beliebt ist und Pasolini sich mit ihm nicht vertragen kann. Anfangs Januar wird die neue Anleihe von 500 Mill. ausgegeben. Daß Garibaldi nach Neapel gehen will, ist für jetzt nur noch Gerücht; die radicale Partei dort will ihm einen Palast anbieten.

— Aus **Griechenland** erfahren wir den feierlichen Zusammentritt der National-Versammlung: man sang ein Tedeum (statt des Kyrie Eleison) und es ging sehr anständig her. Aber, wer wird denn nun König? Alfred soll nicht (das russische Regierungsblatt zeigt an, daß am 4. d. mit England — aber noch nicht mit Frankreich — eine Convention unterzeichnet worden, um seine eventuelle Wahl oder die des Herzogs von Leuchtenberg für null und nichtig zu erklären); Ferdinand von Portugal will nicht, Prinz Nikolaus von Nassau desgleichen, und nun soll auch beim Prinzen Ludwig von Hessen (Schwiegersohn der Königin Victoria) vergebens angeklopft worden sein. An eine Republik ist kaum zu denken, da England seine Aufhebung des jonischen Protectorats an die Beibehaltung der constitutionellen Monarchie knüpft.

Die Liebesbriefe.

(Schluß.)

Es ist Frühstückszeit, und draußen auf dem Hausflur seufzt und stöhnt Jane unter der Last meines Kaffeegeschirrs, des Topfes mit heißem Wasser für Herrn Effingham St. Aubin, der blank geputzten Stiefel für sämmtliche Miethsleute des Hauses, und des einen Zwillingssöhnleins der Hausherrin. Ich ziehe alsbald die Stirn in tiefe Falten, fahre wüthend mit den Händen nach allen Seiten durch's Haupthaar, werfe Alles, was mir unter die Hände kommt, in wilder Confusion auf den Tisch und den Fußboden durcheinander, renne einige Male wie ein Wahnsinniger im Zimmer auf und ab und bin eben im Begriffe, auf den Knien liegend, den Kopf unter das Sopha zu stecken, als Jane, die ihre übrige Last draußen abgesetzt hat, das Söhnlein auf dem rechten Arm, in der Linken mein Kaffeegeschirr, im höchsten Grade erstaunt auf der Schwelle des Zimmers steht. Unter Worten des Aergers und der höchsten Verwunderung, mit einigen leichten Verwünschungen untermischt, erhebe ich mich, um eilig die gegenüberstehende Kommode von der Wand zu rücken und den so entstandenen leeren Raum hinter derselben, wiederum auf den Knieen liegend, mit der größten Sorgfalt zu durchsuchen.

„Soll mich der T — — holen, er ist fort!" rief ich endlich.

„Haben Sie etwas verloren?" fragte die erstaunte Jungfer.

„Leider Gottes, ja," gab ich zur Antwort. „Haben Sie nicht hier im Zimmer einen Ring liegen sehen, Jane?"

„Nein, wie sah er aus?"

„Es ist ein goldener Haarring mit zwei grünen Steinen."

„Nein."

„Noch gestern war er hier und jetzt ist er spurlos verschwunden. Es ist doch sonderbar und im höchsten Grade unangenehm, so wenige Tage nach dem Einzuge in meine neue Wohnung werthvolle Sachen zu vermissen. Ich habe diesen Ring sechszehn Jahre lang in meinem Besitze gehabt und hätte ihn für kein Geld weggegeben. Daß es mir nicht einfallen kann, Sie Jane, und Madame irgendwie zu beargwöhnen, brauche ich wohl nicht zu sagen."

Ohne die letztere Bemerkung hätte ich natürlich von der Jungfer eine unwillige Ehrlichkeits-Erklärung zu gewärtigen gehabt und vor ihrem Wortschwall wäre vielleicht meine ganze Diplomatie zu Schanden geworden; so aber setzte Jane den Knaben auf den Boden, legte den Finger auf den Mund, schloß die Thür und näherte sich mir dann geheimnißvoll. Mit leisem Gewisper beschuldigte sie dann den Theaterhelden im ersten Stock geradezu des Diebstahls meines Ringes. Er trage stets eine Menge Petschafte, Ringe und andere Kostbarkeiten an seiner Uhrkette, und mehr als die Hälfte davon seien sicher entwendet, dafür wolle sie gutsagen. Ich widersprach dem nicht, sondern äußerte nur, daß ich nicht wünsche, den Vorfall zur Polizeisache zu machen, indem das Weitläuftigkeiten verursachen würde und ich mich nur noch wenige Tage in der Stadt aufhalten könne. Mein Ring aber, fügte ich hinzu, sei mir als ein Familien-Erbstück ganz außerordentlich werth, und ich würde nicht anstehen, der mir wieder zu seinem Besitz verhülfe, ein Douceur von seinem zwei- und selbst dreimaligen Werthe zu geben. Das half, denn Jane selbst machte nun den Vorschlag, das Zimmer des Schauspielers am Abend, während seiner Abwesenheit zu durchsuchen. Es fragte sich nun nur noch, ob die Hauswirthin mit in's Geheimniß gezogen werden sollte, nach kurzer Debatte wurde beschlossen, sie gänzlich aus dem Spiele zu lassen.

Ich schrieb meinen Chefs jetzt, daß die Dinge sich nach Wunsch anließen. Endlich begann es zu dunkeln, und der Komödiant verließ seine Wohnung. Es traf sich zufällig, daß ich und Jane ganz freies Feld im Hause hatten. Der Lithograph und die Putzmacherin waren ausgegangen, und die Madame lag eines Unwohlseins wegen still zu Bette. Genau mit dem Glockenschlage Sieben klopfte meine Bundesgenossin an

meine Thür und fragte, „ob ich bereit sei“. Den ganzen Tag über hatte ich mich damit beschäftigt, das System, nach welchem die Durchsuchung jenes Zimmers vor sich gehen sollte, in meinem Kopfe auf's Genaueste zu ordnen, und ich kann behaupten, daß in sämmtlichen Schubkasten kein Winkelchen, das auch nur groß genug wäre, ein Dutzend Stecknadeln zu beherbergen, undurchspäht blieb. Die Hauptschwierigkeit lag darin, Entschuldigungsgründe gegen Jane dafür zu finden, daß ich Theile der Zimmer durchsuchte, welche sie bereits inspicirt hatte, und doch war das nothwendig, denn sie suchte ja nach einem goldenen Haarring mit grünen Steinen, und ich nach einem Paket von Briefen, jeder acht Seiten lang, mit dem Poststempel „C“ und der Adresse: Capitän Effingham St. Aubin.

Schubladen, Pulte, Koffer, die Taschen der Kleider, welche umherhingen, nichts blieb undurchstöbert. Wir entfernten den Fußteppich und untersuchten die Kissen des Bettes und des Sophas. Ich öffnete und durchlas jeden Brief, jedes Billetchen, jede Rechnung, kurz jedes beschriebene Blatt, welches zu finden war, und selbst das Innere der Pantoffel und Stiefel, des Uhrgehäuses an der Wand und der bestäubten Glasvasen über dem Kamin entging mir nicht. Ein abgelebter verblichener Regenschirm wurde aufgespannt und geschüttelt und der Taback im Kasten durchwühlt. Kurz, wir suchten länger denn zwei und einer halben Stunde, und waren nach Ablauf dieser Zeit genau so klug wie zuvor. Miß Waveneys thörichte Episteln waren nirgend zu finden. Dort hingen auf einer Schnur gereiht noch ein halbes Dutzend alte bezahlte Rechnungen prahlerisch an der Wand, konnten die Briefe hinter oder unter ihnen verborgen sein? Nein. Auch zwischen den Blättern von „Bill's Brittischem Theater“, dem einzigen Buche, das wir fanden, lagen sie nicht. Es blieb nichts übrig wie die Hoffnung, in diesen Zimmern etwas zu finden, gänzlich aufzugeben. Es galt jetzt vor Allem, üble Folgen meiner Kriegslist vom verlornen Ringe zu verhüten, da es mir ja nicht einfallen konnte, den Komödianten im Ernste jenes Diebstahls zu beschuldigen. Ich fand das Kleinod also alsbald in Jane's Besitz, in der Tasche eines alten Rockes und stopfte ihr dann den Mund, der allerlei von Narrheiten und Quälen armer Dienstboten für nichts und wieder nichts zu sprudeln begann, durch ein Fünfschillingsstück. Das waren die Heldenthaten, mit denen ich den Feldzug eröffnete und das Schlachtfeld blieb dem Feinde.

Der Ort, wo die Briefe waren, schien mir jetzt klar; der Schauspieler mußte sie am Leibe tragen. Diese Gewißheit war wenigstens etwas, und ich begann wieder, an einen persönlichen Ueberfall zu denken. Jedenfalls mußten Herrn Tagge's Taschen und sein ganzer Anzug gründlich untersucht werden. Ich verfiel auf die Idee, ihn auf irgend eine aus der Luft gegriffene Anklage hin arretiren und auf der Polizei einer genauen Untersuchung unterwerfen zu lassen, doch auch dieses Manöver konnte nur zu leicht seinen Zweck verfehlen, und vielleicht sogar Alles verderben; denn nicht nur würde die Polizei ihm die an ihn adressirten Briefe, falls sie wirklich bei ihm gefunden würden, als sein Eigenthum zurückgeben, sondern der Komödiant machte auch zugleich meine Bekanntschaft als die eines Feindes, und wäre vor mir gewarnt. Ich verzichtete also auf diesen Gedanken.

Wenn ein Engländer sich nicht anders zu beschäftigen weiß, so schlendert er gern in den Straßen umher, und ich machte es am denkwürdigen nächsten Vormittage wie meine lieben Landsleute. Ich weiß nicht zu sagen, wie es zuging, daß ich mich nach mehrstündiger Durchwanderung einer Menge höchst langweiliger Straßen vor dem Fenster der Expedition eines Localblattes wiederfand. Es war dort eine Inhalts-Uebersicht der letzten Nummer des Blattes ausgestellt, die ich fast gedankenlos überblickte, bis mein Auge ganz am Ende auf die Ueberschrift fiel: „Plötzlicher Tod eines Schauspielers während der Vorstellung.“ Ich dachte sogleich an Herrn Effingham St. Aubyn und schäme mich, bekennen zu müssen, daß mir der Gedanke durch den Kopf schoß, sofort nach Hause zu stürzen und seine Leiche des Briefpackets zu berauben. Ich sammelte mich jedoch schnell wieder und kaufte die Nummer des Blattes, um jenen Artikel zu lesen. Der Name meines Freundes kam nicht darin vor, der vom Schlage getroffene war vielmehr ein gewisser Plantagenet Fitzmaurice, den ich mich einmal in einem Landstädtchen gesehen zu haben erinnerte. Ich legte eben das Blatt zusammen, um es in die Tasche zu stecken, als mir plötzlich wie ein Blitzstrahl ein neuer großer Gedanke durch den Sinn fuhr. Ich hatte während meiner jungen Jahre als Lehrling häufig auf einem Liebhaber-Theater mitgewirkt, ich wollte mich um Plantagenet Fitzmaurice's Stelle bewerben.

Gedacht gethan! Ich handelte mir bei einem Trödler ein Costüm zusammen, wie es für meinen Zweck paßte, halb abgetragen, halb burschikos, und stellte mich in demselben Herrn Massenger Rougemont, dem Director der Truppe vor.

Es war ein Mann mit einem Vollmondsgesicht, starkgelocktem schwarzen Haupthaar und echt indischem Profil. Ich kam, mich um die Vacanz in seiner berühmten Gesellschaft zu bewerben und sah auf den ersten Blick, daß er, in großer Verlegenheit wegen Fitzmaurice's Verlust, bereitwillig zugreifen würde. Er zog seine Gemahlin, „das singende Kammermädchen“ der Truppe, die mir ebenfalls nicht von Christen abzustammen schien, zu Rathe, und diese nahm zwar etwas Anstoß an meiner Unerfahrenheit auf der Bühne, schloß jedoch nach einigen Hin- und Herreden das Geschäft ab.

Da ich mich nicht als Mann von Profession, sondern als enthusiastischer Verehrer der edlen Schauspielkunst vorstellte, so wurden wir über die Gage schnell einig, und mit derselben Leichtigkeit wurde mir die einzige andre Bedingung, welche ich machte, zugestanden. Diese letztere war, daß mein erstes Debut in einer gewissen Rolle eines von mir bezeichneten hochtragischen Melodrama,s stattfinden sollte. Es ist dies ein Stück, welches auf dem Repertoir einer Truppe dieses Schlages niemals fehlen darf und sich stets mit Leichtigkeit in Scene setzen läßt.

Von diesem Augenblick an bis zur Probe studirte ich mit wahrhafter Verzweiflung an meiner Rolle, und in der Probe selbst erklärte man mich zwar für weit entfernt davon, sie meisterhaft zu spielen, meinte jedoch, es würde schon gehen. Ich eilte nach Hause, verlangte und bezahlte meine Rechnung, weil ich vielleicht noch diesen Abend eilig abreisen müsse, und setzte mich dann noch einmal zum Studium des strohfarbenen Heftes nieder, welches meine Rolle enthielt. O, wie viele Wörter ich darin mit meinem Bleistift einfach und doppelt unterstrich! Wie ich Sätze und Stichwörter Dutzende über Dutzende von Malen hinter einander hersprach, majestätischen Anstandes im Zimmer auf- und niederschritt, und mir vor dem Spiegel die schrecklichsten Gesichtsverzerrungen einübte! Hättest Du das Alles mit anhören und sehen müssen, armer Leser, Dir wäre traurig zu Muthe geworden.

Der Vorhang hob sich und die ersten Scenen gingen ruhig vorüber. Das Ende des zweiten Actes war der Zeitpunkt, den ich mit Ungeduld erwartete, und er kam endlich heran. Herr Effingham St. Aubyn, vielleicht das blutbeladenste Exemplar der ganzen Gattung ruchloser Bösewichte, hatte sich der Heldin gewaltsam bemächtigt und war eben im Begriffe, sie nach jener etwas undeutlich beschriebenen, aber schrecklichen Localität seiner Ritterburg am Ufer des Rheins zu schleppen. Ein treuer Diener vertheidigt seine Gebieterin, sinkt jedoch tödtlich getroffen zu Boden. Der ruchlose Graf schlägt ein höllisches Gelächter auf; doch plötzlich wendet sich das Spiel. Es springen im Hintergrunde zwei Thüren auf und ein rasselnder Trommelwirbel läßt sich hören. Der ruchlose Graf stutzt, läßt seine schöne Beute fahren und die Baronesse benutzt diese Gelegenheit, sich aus dem Staube zu machen, oder, wie es im Buche heißt, zu entfliehen. Der Vorschrift nach folgt jetzt ein hitziger Kampf, da ich jedoch nicht fechten gelernt habe, so wurde der furchtbare Graf einfach entwaffnet. Ich werfe edelmüthig den Degen fort und es beginnt ein wüthendes Ringen zwischen uns Beiden. Ein genauer Beobachter mußte bemerken, wie meine Hand während desselben, — vielleicht unvorsichtiger Weise — den Sammetrock meines Gegners offen reißt und auf seiner Brust einen Augenblick länger verweilt, als es die Bühnenpraxis verlangt. Endlich jedoch ist der Graf überwunden und bleibt noch einige Zeit todt liegen, während auf der Bühne allerlei andere Dinge vorgehen.

Ich für meinen Theil jedoch stürzte, sobald der Graf gefallen, außer mir davon, um meiner theuren Ermingarde die Versicherung zu geben, daß sie von nun an keine andere Fesseln kennen soll, als die Arme ihres zärtlichen Ruperts. Die Wahrheit ist, daß ich wie ein Rasender durch die Garderobenzimmer nach der Hinterthür des Theaters eilte, um mich dort in eine Droschke zu werfen, die dort auf mich wartet.

Wie jene melodramatische Vorstellung geendet hat, ist mir nie bekannt geworden, und der nächste Morgen fand mich in Chancery Lane. Ohne ein Wort zu sagen, übergab ich die Briefe den Händen meines Prinzipals, Herr Effingham St. Aubyn ist, wie ich glaube, noch jetzt die Zierde der Gesellschaft des Herrn Massenger Rougemont. Er beehrte uns einmal mit seinem Besuche im Geschäfts-Local der Herrn Quick Gammon & Snap, kam aber schneller wieder hinaus wie er hereingekommen war. Madeline Waveney heirathete Capitän Laslett, und ich war Compagnon der Firma, noch ehe das Jahr zu Ende ging.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Dienstag, den 30. Dec. 1862,
sollen im Gostorfer Forstreviere
20 Faden 3.7.7′ tannen Wrackholz,
2 Faden 3.7.7, tannen Spähne,
35¼ Faden 3.7.7′ tannen Stämme,
42 Stück Rickschleete von 20—25 Fuß Länge und
19 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$′ tannen Pollholz
gegen gleich baare Bezahlung in Courant und unter den vor der Auction zu verlesenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.
Kaufliebhaber werden ersucht, sich am obengenannten Tage Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Rehna nach Grevesmühlen — bei der steinernen Burnow-Brücke — einzufinden.
Gostorf, den 24. December 1862.
C. Stubbendorff.

Prima engl. Cokes, geschlagene Cokes
von bester Qualität sind zu billigsten Preisen vorräthig bei
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Beste Newcastler Schmiedekohlen,
aus dem Schiffe „Betty", Capt. Schmidt, und
doppelt gesiebte Hartlepooler Nußkohlen,
aus dem Schiffe „Auguste", Capt. Plagemann, zu empfangen, empfiehlt
O. Lembke in Wismar.

Mit dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer, empfange soeben Ladung von den beliebten
groben Hauskohlen,
sowie pr. „Heinrich III.", Capt Ehlers, eine Ladung **beste, doppelt gesiebte Nußkohlen,**
welche beiden Sorten zu billigen Preisen angelegentlich empfohlen halte.
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Per „Großherzogin Auguste", Capt. Roggensack, empfing soeben eine Ladung
grobe englische Kamin- und Maschinen-Kohlen,
sowie pr. „Gustav", Capt. Schwenn, eine Ladung
beste, doppelt gesiebte Nußkohlen
und empfehle solche zu billigen Preisen.
Franz Pfannenstiel in Wismar.

Am 2. Januar 1863
findet die Ziehung des von der Regierung garantirten großen
Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Anlehens
statt, welches in jeder Hinsicht die vortheilhafteste Capital-Anlage bietet.
Hauptpreise des Anlehens sind: 21 a fl. 200,000, 71 a fl. 200,000, 103 a fl. 150,000, 90 a fl. 40,000, 105 a fl. 30,000, 90 a fl. 20,000, 105 a fl. 15,000, 370 a fl. 5000 2c. 2c. bis fl. 140 niedrigster Gewinn, den jedes Obligations-Loos zuverlässig erhalten muß.
Ein Loos für obige Ziehung kostet „₱ 2.
Sechs Loose für obige Ziehung kosten „₱ 10.
Gefällige Aufträge, mit Rimessen versehen, beliebe man baldigst und nur direct an das Haupt-Central-Bureau des Unterzeichneten zu richten. Briefmarken Coupons 2c. 2c. werden an Zahlung genommen, auch kann der Betrag durch Postvorschuß entnommen werden.
Carl Hensler in Frankfurt a. M.
Staats-Effecten-Handlung.
NS. Verloosungspläne und Ziehungslisten erfolgen gratis und franco.

Alle Sorten Schirme
werden von mir reparirt und überzogen, wozu ich jetzt das beliebte **echte** schwarze Zeug wieder vorräthig habe.
F. Thege,
Drechsler und Schirmarbeiter.

Joseph Anton Farini's
Glycerin-Kräuter-Essig,
dem feinsten Eau de Cologne gleich, hat dasselbe sich als eins der vorzüglichsten Riechwasser bewährt, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt. Es ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfweh leiden, da es die Hitze und Eingenommenheit desselben augenblicklich benimmt. Dem Waschwasser beigemischt, stärkt und belebt es Kopf und Augen und verleiht der Haut elastische Weichheit und außerordentliche Jugendfrische.
Preis pro Glas 20 ßl.
Nur allein echt zu haben bei
W. Neumann-Grevesmühlen.

Sogleich oder zu Ostern steht noch eine Wohnung zu vermiethen bei
J. Krüger, Schneidermeister.

---

5 Thlr. Belohnung!
Eine kleine schwarze Hühnerhündin mit wenig weißer Brust hat sich am Sonntag, den 30. November, verlaufen. Ich bitte, selbige gegen eine Belohnung von 5 ₱ wieder abzugeben.
Gr. Voigtshagen bei Dassow.
G. C. Ihlefeldt.

Am Freitag ist ein kleines versiegeltes Packet, gezeichnet „Börzow", eine silberne Schwefelholz-Dose enthaltend, verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Mein Freund! Wenn Du nicht binnen 3 Tagen kommst und Dir das Schaf abholst, so halte ich Dich für einen Hammeldieb. Epheser 4, V. 28.
F. Fredersdorf.

Zum letzten Heller.
Die des schlechten Wetters wegen am 2. Weihnachtstage ausgefallene **Tanzmusik** findet
heute, Sonntag,
statt, und lade ich dazu ergebenst ein.
J. Freitag.

Heute, Sonntag:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Zum Beschluß des alten Jahres:
Sylvester-Gesellen-Ball
Um 12 Uhr:
Abtanzung eines reich geschmückten Tannenbaums
zur Feier des Tages.
Ergebenst
E. Blanckenburg.

Am Neujahrstage:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Männer-Turnverein.
Montag, den 29. d. M.:
Turnübungen.
Der Vorstand.

Doris Dose,
Fritz Labes,
Verlobte.
Grevesmühlen. Wabckendorf.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



135,000 Aufl. Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **Aufl. 135,000.**
mit vielen prachtvollen Illustrationen.
Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.
Originalnovellen von L. Schücking, Edm. Hoefer, Otto Ruppius, Temme, H. Schmid 2c. 2c. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Erläuterungen zu den Ereignissen und Persönlichkeiten des Tages. — Populär-naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Carl Vogt, Brehm 2c. 2c. — Jagd- und Reiseskizzen von Gerstäcker und Guido Hammer. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Delitzsch, Johannes Scherr, Schmidt-Weißenfels, Max Ring 2c. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Aus dem Bereiche der Erfindungen. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements.
Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde
werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen, die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.
Ernst Keil in Leipzig.
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Von Grevesmühlen bis zur Ziegelei ist am Dienstag Abend ein schwarzseidener Regenschirm mit reißem Griff verloren. Der Finder wird ersucht, den Schirm gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 24. December. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 160 Stück, —blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 34—37 Mk., außerhalb derselben 32—33 Mk. per 100 Pfd.
Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 180 Stück, —blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.